M.V.G.

J.7.21.

58 Bo

Cam

4 Asc. 97 e

MAP

Heiliges Jahr/

Das ist/

Unterweisungen

Für

PHILAGIA,

Das gantze Jahr heiliglich zuzubringen:

Darinnen die schöneste und leichteste geistliche Ubungen und Andachten ordentlich fürgehalten werden/ welche die Heiligen und Diener Gottes geübt haben: und deren sich nach ihrem Exempel eine Gottliebende Seel/ alle Tag deß Jahrs/zu grössern Ehren Gottes/und ihrem Besten/ nützlich gebrauchen kan:

Frantzösisch beschrieben

Von

R. P. PAULO DE BARRY,

Und ins Teutsch versetzt

Von

R. P. MARTINO SIBENIO,

Beyden der Societät JEsu Priestern.

EDITIO QUINTA,

auctior & emendatior.

Cum Facultate Superiorum.

Cöllen/

Gedruckt bey Johan Wilhelm Frieſſems seligen Erben/

Buchhändlern am Hoff. Anno 1718.

Mit Römisch. Käyserlicher Majestät Freyheit nicht nachzudrucken.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

TER
OPTIMO, MAXIMO
REGI SÆCULORUM
IMMORTALI
SOLI DEO:
AUGUSTISSIMÆ
COELI, TERRARVMQVE REGINÆ
MARIÆ:
ET
MAGNO PATRI
JOSEPHO,
DEI MATRIS SPONSO,
DEI FILII NUTRITIO,
ſeſéque, larésque ſuos,
ſpémque mortalis, ſpémque vitæ immortalis
D. D.
Hæredes JOAN. WILHELMI FRIESSEM,
An. ſal. hum. M, DCC. XVIII.

Nothwendige Lehrstück / zu völliger Erkantnus deß Fürhabens und Inhalts dieses Buchs/und zum nützlichen Gebrauch deſſelben.

I.

ALles was in diesem Werck fürgehalten wird / gehet fürnehmlich nur Philagiam an / das ist / einen jeden / der die Heiligkeit und Vollkommenheit seiner Seelen liebet: gleich wie der hochberühmte Bischoff von Genf / S. Franciscus von Sales/seine Anleitung zum andächtigen Leben/ allein auff Philotheam, oder eine Gottliebende Seel gerichtet hat. Wer zur ewigen Seligkeit und grosser Glory zu gelangen begehrt/ der wird nit allein fleissig in acht nehmen / was gemelter Prälat seine Philotheam lehret/sondern auch was ich meiner Philagiæ fürschreibe. Die Anzahl deren ist fast groß/welche geistliche Bücher lesen/und die darinnen begriffene Lehr und Unterweisungen ihnen gefallen lassen; aber deren findet man gar zu wenig / welche dieselbe ins Werck richten: da doch alles lesen wenig zur Sachen thut / wan man nicht zur Execution und Vollziehung dessen/ was gelesen ist/ schreitet.

II.

Es haben mir diese Arbeit anzufangen Anlaß geben die letzte Wort eines Religiosen auß unser Gesellschafft/meines guten Freunds. Als derselbe jetzt sterben solt/sagte er/ wie er nimmer nichts gelesen oder gehört von den Heiligen Gottes/daß er nit bißweilen (so viel es ihme möglich/und seinem Beruff gemäß gewesen) ihnen nachgethan hätte: welches gleicher massen von der Gottliebenden Passidea gelesen wird. Eben dieses wünsche ich meinem Leser an seinem Sterbstündlein / und begehre / daß er/dieses Glücks theilhafftig zu werden / zum wenigsten einmahl in seinem Leben/ als viel es die Gelegenheit und Gehorsam zulassen/ alles halte / was die Diener Gottes/ demselben zu gefallen/unterfangen haben. Könte er es alle Jahr thun/nach der Lehr und Unterricht/ so ich in gegenwärtigem Werck vorhalte/solte es desto besser seyn: und wan er schon nicht alles thäte / so würde es ihme dannoch einen grossen Trost bringen / die herzliche Thaten der Heiligen gelesen und erwogen haben / dadurch unser Hertz allgemach zur Tugend und Heiligkeit gelencket wird.

III. Ich

III.

Ich gib diesem Buch den Nahmen eines heiligen Jahrs : nicht allein darumb / daß der jenige / welcher alles / was darin begriffen / verrichtet / ein güldenes Jubel-Jahr hoffen kan / ohne auff das jenige / welches alle fünff und zwantzig Jahr einmahl gehalten wird / zu warten ; weil er hiemit viel und grosse Gnaden erhalten / und ein guten Theil der mit seinen Süuden verdienter Straff und Schuld ablegen mag: sondern solches geschicht auch dieser Ursachen wegen / daß die Heiligen anderst nicht die Heiligkeit erworben / als durch die Ubungen / welche ich im fürhabenden Werck anzeige : wie dan sich schwärlich jemand resolviren wird dieselbige zu gebrauchen / daß er nicht zu selbiger Zeit sich mercklich verändert befinde / und mit allerhand heylsamen Gedancken eingenommen / anders nicht suche als die wahre Heiligkeit / und seiner Seelen Vollkommenheit. Dergleichen Andachten seynd sonders bequäm den Menschen fromm zu machen / und zur wahren Vereinigung mit Gott zu beförderen. Man hat daran einen gebahnten Weeg und himlische Bergstraß / darauff die Heiligen und die Diener Gottes gewandert ; und es wird nur an uns ermanglen / wan wir ihnen nicht gleich werden : dan / wie S. Chrysostomus wohl sagt : Wir können auch werden was die Heiligen seynd / wan wir thun was sie gethan haben. Diß werde ich auffs wenigst bey meiner Philagia außgericht haben / daß sie auß so viel Jahren / die ihr Gott verliehen / eines / und wer weiß ob nicht das letzte nicht wäre / so mögte sie etwan ein Lust ankommen / alle folgende Jahr auff selbigen Schlag fortzufahren / biß sie gelange zum heiligen Jahr der Ewigkeit.

IV.

Ich hab schon etliche Muster dieses Wercks ans Liecht bracht in meinem offnē Himmel / in der Gunst bey Jesu / und in der Bündnus mit dē Heiligen: zweiffle jedoch sehr / ob man wohl verstanden / warumb ich diese drey Stück habe vorher gehen lassen. Ich wiste nit wie mein fürgenommene Arbeit gefallen würde / die Ubungen belangend / welche ich für mein heilig Jahr zusammen bringen solte : es war ein zimlich new und keckes Fürnehmen für diese jetzige Welt / da die Gemüther / und Andacht selbst so zart und kitzlich seynd. Derowegen hab ich alles vorher gehen lassen / was die Andachten zu JESU, MARIA, und den Heiligen Gottes betrifft / umb zu versuchen / ob man einigen Geschmack darinnen finden mögte. Weil nun diese Prob glücklich abgangen / und die drey Stück vielen nicht mißfallen / hab ichs wagen / und

das gantze Werck durch offnen Truck allen frommen Seelen mittheilen wollen. So hastu hiemit mein heiliges Jahr/wiewol in solcher Manier/ daß schier alles/was ich anderstwo vom Sohn Gottes / und Mutter Gottes / und den Heiligen gemeldet hab / hie an seinem Orth zu finden ist / oder bey fürfallenden ihren Festen/oder wie ichs für gut angesehen hab.

V.

Die Ubung aller Andachten oder Practicken / welche ich vorhalte/desto leichter zu machen/hab ich dieselbe nach den Tägen deß Jahrs außgetheilt/ für jeden Tag eine : also daß man diß Buch brauchen könne wie das Martyrologium/darinnen täglich nicht mehr gelesen wird/als was für selbigen Tag ist:und deßwegen solte einer/die Sach weißlich anzustellen/ alle Morgen / wan er sein Gebett verrichtet / die Andacht lesen/ so für denselben Tag verzeichnet ist / mit einem steiffen Fürsatz dieselbe / wans möglich/zu üben/ oder doch bey fürfallenden Gelegenheiten nicht zu versaumen/ und da man sie schon im Brauch hätte/den Eyffer darzu ernewueren:und wan gleich keines von beyden geschehe/so wirds an statt der geistlichen Lection/zu welcher man täglich etwas Zeit anwendet/dienen können. Diß hindert jedoch nit/ daß man diß Buch nit nacheinander/oder zu unterschiedlichen mahlen/wie einem gefällig / lesen möge/ oder zu seinem mehrern Trost/oder den Augenschein deß gantzen Wercks desto besser einzunehmen. Ich hab / so viel ich kont/die Übungen gerichtet oder nach der Zeit deß Jahrs;(dan etliche seynd bequemer für den Winter/andere für den Sommer/ oder ein andere Zeit;) oder auff die Geheimnus und Fest deß Jahrs : wie die Andachten vom Leyden Christi/vom H. Sacrament / von Verehrung der Mutter Gottes/und also fortan/zu der Zeit/welche dergleichen Geheimnüssen zugeeignet ist zu finden seynd.

VI.

Obwol für einen jeden Tag eine sonderbare Ubung fürgeschrieben wird/ soll doch niemand dafür halten/als wan sie an keinem andern Tag möge gebraucht werden:ja es ist bißweilen nützlich/daß diese veränderung geschehe. Dan wan ich/Exempelweiß/für einen gewissen Tag einige leibliche Mortification vorhalte/und du besorgest andere mögtens innen werden/so verändere im Nahmen Gottes den Tag/und verrichte sie zur andern Zeit : also wird man nit eigentlich wissen/wan du die jenige braucheſt/so beschwärlich fallen/ und welche du begehrest / daß sie Gott allein und deinem geistlichen Vatter bekant seyen. Schier eben das verstehe ich von denen Ubungen/die dir etwan nit gefallen/oder nit thunlich seynd. Es stehet dir gantz frey die-

selbe mit andern zu verändern/oder die vorige zu widerholen/ und die jenige/welche vor denselben Tag gestellet seynd/unterwegen zu lassen. Keiner hat darwider etwas zu sagen/oder darüber zu klagen.

VII.

Mein Fürhaben ist gewesen/ andächtigen Seelen keinen Unlust zu machen in Fürhaltung der heiligen Ubungen/und darumb hab ich die leichteste erwöhlt/ und die gar zu schwäre und strenge fahren lassen: hab auch möglichen Fleiß angewend/allerhand Andachten beyzubringen; damit die Wahl desto freyer wäre/und/(weil die Veränderung annüthig ist) das Jahr desto gemächlicher hinschleiche/ohne daß man bey dieser grossen Umbwechslung sehen wird / was die Heiligen Gottes gethan haben / und die herrliche und vielfältige Inventionen ihrer Lieb gegen Gott / welche uns Anlaß geben werden zu lehrnen/was wir thun können und sollen; alldieweil wir eben die Mittel/Zeit und Weil/dieselbe Anligen/ und einerley Pretension und Begierd zum Himmel mit ihnen haben.

VIII.

Ich vermeyne / mein Leser sey versehen mit etlichen Instrumenten der Mortification / welches da seynd die Waffen frommer Seelen / und habe etwan ein Disciplin/ein Cilicium/ein härinen Gürtel / ein Kettle/und dergleichen : sonsten würde er / wan gewisse Andachten vorfallen / sorgfältig seyn. Diß will ich gesagt haben von andern zur Andacht gehörigen Stücken / als da seynd ein Cron oder Rosenkrantz / nützliche geistliche Bücher ; insonderheit die Leben der Heiligen/Heldenbuch/die Nachfolgung Christi/ ein gutes Buch von der Mutter Gottes/Rodericum von Ubung der Vollkommenheit / etliche Tractaten Granatensis / Blosii / Arias/und dergleichen / neben einigem Bettbuch / darin die Litaneyen und kleine Tagzeiten begriffen seynd. Wer dieses Buch liset/wird bald mercken/daß ich diß nicht ohne Ursach vorgemahnt habe.

IX.

Die Disposition und gute Anstellung dieses Wercks belangend/hat einer erstlich für alle Täg eine geistliche Ubung / dadurch sich allgemach zur Andacht zugewöhnen; und sonderbahre Unterweisungen/etliche gewisse Werck wohl zu verrichten/welche offt in allerhand Ständen vorfallen/als da seynd die H. Meß/Beicht/Communion/die Erforschung deß Gewissens uñ andere bey frommen Christen gebräuchlich. Wir werden auch vermittels dieser geistlichē Practicken/der jenigen Heiligen/denē wir nachfolgen/ sonderbare

Gunst

Gunst und Beystand zu wegen bringen. Dan die Nachfolgung der Heiligen ist die gröste Ehr und angenehmster Dienst/so wir ihnen leisten können/ und als viel Heiligen wir in unterschiedlichen Andachten nachgefolgt seynd/ eben so viel mächtige Fürsprecher und gute Freund haben wir allzeit zu hoffen/insonderheit in unserm Sterbstündlein/zu welcher Zeit sie uns am meisten ihre trewe Diensten und auffrichtige Lieb werden spühren lassen.

Fürs ander hat man hierin ein gemeine / leichte/und gründliche Wissenschafft die Ubung der Tugend betreffend / und den Fortgang in der Vollkommenheit deß innersten Menschens/ durch die Landstraß/welche uns die Diener Gottes gebahnt haben ; indem diß alles bey einander gefügt worden: welches für kein schlechte Nutzbarkeit zu halten;weil es schwär ist/alle Bücher haben oder lesen / die von denen Sachen/ so in meinem Werck fürfallen/gehandelt haben:ohne daß ich nichts fürgebracht/welches ich nicht in guten und bewehrten Scribenten gelesen/oder von glaubwürdigen Personen vernommen hab.

Zum dritten hat man eine Unterweisung / nicht allein das Jahr heiliglich zuzubringen / sondern auch die Monath/Wochen / und Tag im Jahr. Dan weil das Jahr in diesen Theilen bestehet / ist nicht wenig daran gelegen/daß einer wohl verstehe/ wie er sich darinnen zu verhalten habe : welches meine Philagia lehrnen wird / wan sie leset/ was ich hin und wider geschrieben/und insonderheit auß dem geistlichen Register/welches sich befinden wird am End deß vierten Theils.

X.

Ich halte in diesem Buch folgende Ordnung. 1. Für einen jeden Tag setze ich eine geistliche Ubung. Die erste sechs Monath belangend/weil ich mich meisten theils richte nach den Festen so veränderlich seynd/ und nicht allzeit auff einen Tag fallen/muß ich deroselben folg halten:und weil ich die sieben und zwantzig Tag / vom ersten Sontag nach Ostern biß zum Sontag vor der Himmelfahrt Christi/meiner Freyheit heimgesetzt zu seyn erachte/will ich auff selbige eben so viel Andachten von der Mutter Gottes stellen / von wegen der Ursachen/so ich an gebührendem Orth anziehen werde. In den sechs letzten Monathen / weil keine solche bewegliche Fest einfallen / soll die Ordnung der Täg fleissiger gehalten/und alle Ubungen/wie ichs fürs beste zu seyn befinde/fürgelegt werden.

2. Ich setze etliche Practick und Andachten für einige Täg/so im Jahr fürfallen/welche ihre gewisse Zeit nit haben/ und darumb für bewegliche Täg mögen gehalten werden:wie da seynd die Festäg unser Patronen/unser Geburts-

burtstag/oder daran wir sonderbahre Wolthaten von Gott empfangen/als da wir von schwärer Kranckheit auffgestanden / grosser Gefahr entgangen/ einen gewissen Stand angetretten / geistlich worden / unsere Profession gethan/und andere dergleichen. Unter diese darff ich auch zehlen den Tag unseres Absterbens/welcher fürwahr ein beweglicher Tag ist/ weil uns unbewust / wan er kommen werde; und zugleich ein Fest- oder heilig-Tag; weil derselbe ein gewünschtes Fest für uns seyn wird / wan es der Tag ist/daran wir gen Himmel fahren / oder die frölliche Zeitung von unserer Seeligkeit bekommen.

3. Ich theile das gantze Werck in vier Theil auß. Der erste wird fürhalten die Andacht vom Anfang deß Jahrs / biß zum Ostertag : Der ander/ vom Osterfest biß zur Heimsuchung Mariä : Der dritte / vom Fest der Heimsuchung biß S. Michaelis-Tag : Der vierte / die Andachten von S. Michaelis Fest biß zum End deß Jahrs; neben einem kleinen Zusatz der gottseeligen Ubungen/welche keine bestimbte Zeit haben / und hiemit wird mein angefangenes Werck vollendet.

XI.

Was andere Lehrstück angehet von nützlichem Gebrauch alles dessen/ was ich in diesem Buch abhandle / mögen folgende Stück von meinem Leser sonders betrachtet werden. 1. Es wird rathsam seyn/ daß er alle Abend die Augen einmahl schlage auff den Titul und Materi der Andacht / oder Ubung deß folgenden Tags ; damit er einen Vorgeschmack davon habe. 2. Es hat alle Monat gantze Octaven für die einfallende Fest der Mutter Gottes/wie auch für die Solemnitäten unsers L. Herrn: dahero geschichts/ daß auß drey hundert fünff und sechstzig Tagen / welche das Jahr in sich hat / bey die zewyhundert zu Ehren Jesu und Mariä angewendet werden; welches ihre Liebhaber nicht wenig erfrewen wird. 3. Keinem soll wunder fürkommen / wan ich den Ehrentitul eines Heiligen oder Seeligen/denen Personen gebe / welche die Welt mit ihrer Tugend aufferhawt haben. Ich folge hierin nach der gemeinen Art und Manier zu reden/so leichtlich die jenige seelig nennet/ welche mit einem Ruhm der Heiligkeit gestorben seynd. So gib ich ihnen auch diesen Nahmen nicht als nach dem Exempel deren/ die ihre Leben beschrieben: thue es darneben allzeit mit gebührender Protestation / und wie solches der Apostolische Stuhl erfordert.

XII.

Hiemit vermeine ich mein Fürhaben klärlich gnug außgelegt zu haben/ also daß mir nichts übrig zu sagen/ als wie ich neben meinem Dolmetschen

von grund meines Hertzens wünsche / daß alles / was in meinem heiligen Jahr begriffen ist / gereiche zu grösseren Ehren JEsu / und Mariä seiner L. Mutter / und zum frommen und nutzen meiner Philagiæ, das ist / eines jeden Gott und die Heiligkeit liebhabenden Lesers. Amen.

XIII.

INTERPRES LECTORI. Testimonia Auctorum in hac Editione omissa; inveniet Lector in Latinâ, propediem (Deo favente) secuturâ, quia simplicioribus, quibus præcipuè laboratum est, ea parùm erunt necessaria. Menda priorum duarum editionum emendare conatus sum in exemplari, Operis Typographicis tradito; quibus gratias debebo, si exspectationi meæ satisfaciant. Si cui non probantur Exercitia quædam ex præscriptis, (utì non probabuntur omnia omnibus) is faciat, quod in mensâ solet, dum iis cibus viscitur, qui palato suo arrident, quosque valetudini suæ profuturos credit, reliquos aliis permittens.

Staatsbibliothek

Erster Theil
Deß
Heiligen Jahrs /

Darinnen die jenige Andachten und Ubungen begriffen seynd / welche von Anfang deß Jahrs / biß auff Ostern können gebraucht werden.

Unterricht für den Leser
vom Fürhaben und Gebrauch dieses ersten Theils.

Günstiger lieber Leser / ich will hoffen du werdest diesen kurtzen Unterricht unverdrossen überlauffen / ehe und bevor du mein H. Jahr zulesen und zu gebrauchen anfangest. Es ist dir selbsten dran gelegen / daß du meine Weiß und Manier zu handlen / und durch was für Weeg ich dich zu führen gedencke / und mein gantzes Fürnehmen vorhin wohl verstehest.

Ich hab gewißlich einen sehr weiten und langen Renplatz / und nehme ein grosse Reyse für die hand / welche eher uñ geschwinder nit als innerhalb drey hundert fünff und sechtzig tagen abzulauffen ist: dabey mich doch dieser gedanckē höchlich erfreuet / daß Gott der Herr an solcher Zahl ein sonders wolgefallen hat / wie augenscheinlich abzunehmē ist auß folgendem wunderzeichen / welches sich bey Regierung Caroli deß Grossen zugetragen. Es hatte dieser gottselige Käyser in der Statt Aachen zu ehren der Mutter Gottes ein überauß schöne Kirche bawen lassen / und als der tag erschienen / daran man dieselbe weyhen solte / hat er vom Römisch. Pabst Leone III. so viel erhalten /

daß er in eigener Person auff Aachen kommen/und die Kirchweyhung gauffs stattlichste vollnzogen am Fest der HH. drey König/ in Gegenwart vieler Fürsten und Herren/Ertzbischoff- und Bischoffen/deren er gerad so viel zur anstehenden Solemnität eingeladen/ als Tag im Jahr seynd/ nemblich drey hundert fünff und sechtzig: und es hat der gütige Gott anzeigen wollen/ wie fast ihme diese bestimbte Anzahl der Prälaten gefalle/alldieweil er ihrer zween/welche bey ihren Lebzeiten neben anderen zu gemelter Festivität beruffen waren/deroselben beyzuwohnen/vom Toden aufferwecken wollē. Ich mache mir diese unfehlbare Rechnung/ meine Philagia solle durch diß Wunder auffgemuntert werden/daß sie keinen eintzigen Tag im Jahr verabsaume/daran sie nit eine gewisse Andacht übe; damit sie am end desselben sich erfrewen könne/daß sie das gantze Jahr gottseeliglich vollendet/und zur geistlichen Weyh und Heyligung ihrer Seelen eben so viel andächtiger heiliger Werck verrichtet habe/ihren guten und auffrichtigen Willen und Liebe gegen Gott ihren Herrn und himmlischen Vatter dadurch anzeigen/als obangezoner Gottsförchtiger Monarch/ zu der Einweyhung seiner Kirchen Bischoffen geladen hatte/ seine außbündige Affection zur Himmels-Königin der gantzen Christenheit solcher gestalt darzuthun und beweisen.

Wan mich nun weiter einer fraget/wovon ich den anfang meiner bevorstehenden langen Reyse mache/und was für ein Ordnung ich mir in diesem ersten Theil zu halten fürgenom̃en/welche meine Philagiam biß zum Ostertag frey und sicher begleite; soll derselbe wissen/ich hab diß alles in acht Capitel nach meinem geringen gutdüncken zimlicher massen eingeschlossen.

Im ersten seynd begriffen die Andachten zum Heylwertigen Nahmen JEsus.

Im andern die Andachten zu den Außerwöhlten lieben Heiligen Gottes/ dan es in alle weg gebühren will/ daß wie die Lieb und hertzliche Neigung/so wir zu ihnen tragen/mit dem anfang deß Jahrs erneweren. Vom H. Joseph melde ich jedoch schier nichts: dieweil ich unlängst einen absonderlichen Tractat von der Andacht zu diesem Göttlichen Pfleg-Vatter verfertiget. Eben so wenig handele ich von außtheilung der Heiligen/deren ihm ein jeder alle Tag einen zu seinem Patronen und Schutzherrn erkiesen könne. Wer darzu Lust hat/wird dieselbe in meinen Andachten zu den Heiligen Gottes/oder im Helden-Buch/ oder im himmlischen Jahr R. P. Joannis Nadasi, nach seinem belieben/ ihme erwöhlen mögen.

Im dritten Capitel werden etliche Andachten fürgetragen zu Ehren der aller-

allerseeligsten Jungfrawen, von wegen deß fürfalleden Fests ihrer Vermählung mit dem H. Joseph.

Im vierten hat man einige Ubungen / welche sich auff gegenwärtige kalte Zeit fürnemlich schicken; weil der Winter alsdan am schärpffsten zu seyn pflegt.

Im fünfften und sechsten hat man viele Andachten zur Mutter Gottes / von wegen deß einfallenden Fests ihrer Reinigung / und darauff folgenden Tag: deren mehr oder weniger seynd/nach dem die Fasten früh oder spät gehalten wird.

Im siebenden Capitel seynd zu lesen die Andachten / welche die drey letzte Fastnachts-Täg (wie an vielen Orthen gottseeliglich geschicht) können geübt werden.

Im achten halte ich für die Andachten vom bittern Leyden und Sterben deß Sohns Gottes / für die viertzig Tag der Fasten / gar nicht zweiffelend / meine Gottliebende Philagia werde das Fest der Verkündigung der glorwürdigen Jungfrawen/wan und so offt es zu selbiger Zeit einfällt/ohne Ubung einer sonderbahren Andacht nit hinschleichen und vorbey gehen lassen:dergleichen dan die jenige seyn mögte/deren sich vorzeiten die H. Gertrudt gebraucht hat. Als dieselbe einest ihre Zuflucht genommen zur allerseeligsten Jungfrawen / und sie demüthiglich ersucht/was für eine Andacht ihr an diesem hochzeitlichen Tag am meisten gefallen würde / hat ihr unsere liebe Fraw folgender gestalt geantwortet: Mein Tochter / wan du alle Tag/diese Octav durch / fünff und dreyssig mahl den Englischen Gruß bettest / die Zahl der Täg zu ehren / welche mein geliebter Sohn in meinem Leib geruhet / welche sich auff zween hundert und achtzig Tag verlauffen: so seye versichert / ich werde mir diese Andacht sonderlich gefallen lassen / und sie werde mir also lieb und angenehm seyn/als hättest du mir alle mögliche Lieb und Dienst auffs fleissigst bewisen von seiner Empfängnus an biß zu seiner H. Geburt. Wan ich zu selbiger Zeit nichts hätte abschlagen können/was man von mir mögte begehrt haben;viel weniger werde ich solches jetzund thun / da ich so viel vermag bey meinem lieben Sohn. Dieweil nun diese Andacht gar leicht ist / sollen wir sie billig bey gemeltem Fest und in wehrender Obtav nicht unterlassen. Es ist ja ein so grosses Ding nicht/ daß dadurch die Andachten/ welche für die Fastenzeit fürgeschrieben seynd/ mögen verhindert werden: und wan es schon einige Beschwärnus verursachen solte/so musten wir dannoch alles gern hindan setzen / da der Mutter Gottes / an ihrem höchsten Ehrentag / etwas zu lieb geschehen soll.

Das erste Capitel.

Acht Andachten zum Sohn Gottes / für das Fest und Octav seines glorwürdigen Nahmens / am ersten Januarii.

Die erste Andacht.

Für den 1. Tag Januarii.

Das newe Jahr in aller früh / am ersten Tag deß Jahrs / nach dem Exempel B. Henrici Susonis, **Predigers Ordens / vom Herrn JEsu begehren.**

PHILAGIA, Ich wünsche dir ein glückseliges Jahr / und an statt eines newen Jahrs schencke ich dir acht Andachten zum H. Nahmen JEsus. Es ist ein guter Anfang deß Jahrs / den Eingang von diesen liebreichen Andachten machen. Gleich wie ich inbrünstig begehre / daß du den süssen Nahmen tieff zum Hertzen fassest / also wolte ich auch / daß du zeitlich / und eben mit dem angehenden Jahr deine Lieb zu diesem schönen Nahmen bewiesest durch fleissige Ubung der Andachten / welche ich dir heut und bey wehrender Octav verzeichne. Du bist deme / der diesen wunderbarlichen Nahmen führet / also höchlich verbunden / daß du froh seyn sollest davon eine gantze Octav anzustellen. Der gemeine Mann lasset es bewenden bey der Andacht deß ersten Tags: aber die eyfferigere Liebhaber JEsu wollen ein gantze Octav haben / damit sie auff eine sonderbahre Weiß sich desselben erinnern / und fein allgemach dahin gewöhnen / bey andern Gelegenheiten / so das gantze Jahr durch fürfallen / etliche oder alle folgende Andachten zu üben.

Nun so stehe heut / zu Ehren deß H. Nahmens deines allerliebsten JEsu früh auff / und befleisse dich unter den ersten in der Kirchen zu seyn / ihn zu begrüssen / ihm ein gutes Jahr zu wünschen / und durch die Schöne / Süssigkeit / und Verdienst seines H. Nahmens / dein newes Jahr von ihm zu begehren. Vielleicht zweiffelstu / was du eigentlich von ihm forderen sollest. Da hüte ich mich wol dir solches zu sagen. Dir ists am besten bekant was dir vonnöthen seye. Wan du jedoch meine Meynung durchauß wissen willst / so begehre von ihme zum newen Jahr einige herzliche Tugend auß denen so dir manglen / als etwan die Gedult / die Reinigkeit deß Hertzens / seine heilige und beständige Lieb / eine vollkommene Gleichförmigkeit deines Willens mit dem Göttlichen / und andere dergleichen: oder aber stelle alles in sein belieben / und bitte ihn / er wolle dir in diesem Jahr / welches du angehest / das jenig mittheilen / welches am meisten gereicht zu seiner Glory / und zum Heyl deiner Seelen. Hast du ein schönes Lied zu Ehren dieses wunderbarlichen Nahmens / dergleichen da ist der Hymnus deß H. Bernardi: Jesu wie süß der dein gedenckt! so setze dasselbe zu deiner Supplication. Desto bälder wird sie angenommen / eingewilligt / und dein Hertz mit Frewden erfüllt werden. Wan dir selbiges Lobgesang zu lang ist / so nimm nur diß wenig darauß:

Kein Lied so frölich das man singt /
Kein Klang so gut in Ohren klingt /

Kein

Kein Ding so süß zu dencken ist/
Als JEsu du Sohn Gottes bist.

Philagia, diese wenig Wort / oder andere von gleicher Art / wan sie alsdan gebraucht / und den Tag durch offt widerhold werden / können deinen Geliebten dahin vermögen / daß er dir viel grössere Gnad mittheile / als du hättest dörffen hoffen / höre nur an was folget. Der seelige Henricus Suso / Prediger Ordens / hatte in brauch sein newes Jahr heut vom Christkindlein zu begehren / und damit er etwas schönes erhielte / so opfferte er demselben vorhin seine new-Jahrsgab / welche artige und andächtige Lieder waren von der Schönheit deß newgebornen Kindleins / von seinem wunderbarlichen Nahmen von seiner grossen Lieb / und anderen seinen göttlichen Eygenschafften / und den gantzen Tag sung er dieselbe. Es hat ihme doch seine Musick nicht gefallen / wan nicht alle mahl etwas zu Ehren der Mutter dieses schönen Kindleins darunder gelauffen wäre. Wan der Nahm JEsus zehnmahl darin ware / so ward Maria sechsmahl genennet. Solte er tausendmahl JEsus außgesprochen haben / so hätte der Widerschall fünff hundertmahl Maria geben müssen. Schier den gantzen Tag brachte er zu / den Nahmen JEsus / und JEsu zu gefallen den Nahmen Maria zu loben. Seine Lieb liesse es dabey nit bleiben. Wan ihm einige Fürbildung seines liebreichen JEsu / es ware gleich ein Creutz oder Conterfayt / fürkame / dieselbe begoß er mit seinen Zähren / er küste sie hundert und hundert mahl / er crönte sie mit Blumen / und liesse nichts ermanglen an möglichster Lieb und Ehr eines hertzlichen Liebhabers. Was hat ihme aber diese anmüthige Andacht für nutzen brach? Gewißlich sehr grossen: dan das liebe Jesus-Kindlein / schön wie die auffgehende Sonn / ist ihm erschienen / und nachdem es sein Hertz und Seel mit der allergrösten himmlischen Süssigkeit erfüllt / sprach. Es zu ihm diese holdselige Wort: Wolan Henrice, du bist aller lüstig und frölich von wegen deß schönen Nahmens / den mir mein Vatter geben hat. Du redest davon / als einer / der ein hertz'iche affection darzu trägt / wie ich mercke. JEsus ist der Nahm / den dein Hertz liebet: Es ist die anmüthige Fürbildung deiner Gedancken / und die widerholung deiner Lobgesäng. Weil du so offt an meinen Nahmen gedenckest / so will ich hinwiderumb an den deinen gedencken; und weil du werth bist geliebt zu werden / und meine Gunst zu erfahren / so sehe ichs für gut an / daß du deinen Nahmen veränderst. Ich will dir einen geben / der dein Verdienst anzeige / und allen so dich nennen werden / zu verstehen gebe / du gehörest unter die jenige / welche man lieben müsse. Sollest dich derowegen hinführo nit mehr Henricus nennen: ich gebe dir den Namen Amandus / (das ist / der geliebt soll werden / oder liebens werth ist.) Bistu nun nit glückselig? Mein Vatter hat mir geben den Nahmen JEsus / und JEsus gibt dir den Nahmen Amandus. Mein Vatter ist mein Pfetter / und JEsus der deine. Mein Sohn Amande / liebe mich / ehre allzeit meinen Nahmen JEsus also / und habe den Nahmen / so ich dir gebe / zum Underpfand der Frewden / und ewigen Seeligkeit / welche ich dir und allen deines gleichen bereite im Hauß meines Vatters. Hierauff verschwandt das Kindlein JEsus / und liesse Amandum voll so grosser Tröstungen / als mein Hertz etlicher massen erdencken / als meine Zung keines wegs außsprechen / noch meine Feder beschreiben kan. Es hat der seelige Amandus Suso hierin viel Nachfolger gehabt.

gehabt. Ich selbst hab geistliche Personen gekennt / welche am heutigen Tag gar früh auffstunden/damit sie am ersten das H. Sacrament begrüsten/und vom Christ-kindlein das newe Jahr begehrten / zu Ehren deß newen Jahrs/welches Gott der Vatter der Welt geschenckt / als er diesen so herrlichen Nahmen seinem eingebohrnen Sohn auffgesetzt hat: wie auch von wegen deß newen Jahrs / welches derselbige Sohn Gottes den Menschen heut geben hat / mit Vergiessung seines kostbarlichen Blut / als er sich beschneyden hat lassen. Wer kan aber nun zweifflen / diese fromme Seelen haben den gantzen Tag mit frölichen Gedancken und Lobsprüchen vom heiligsten Nahmen JEsus zugebracht? Ach! wären wir doch ihre hertzliche Einfäll dißfals bekannt / damit ich sie bey dieser Gelegenheit meiner Philagiæ mittheilen/und sie mit Liebe dieses wundersamen Nahmens meines Herrens anzünden könte / und antreiben einmahl im Jahr von Hertzen zu sagen.

O wie schön und helles Liecht
Dein Nahm / O JEsu / giebet!
Nach diesem Liecht das Hertz sich richt/
Und dessen Klarheit liebet.
O Sonn / die helle Strahlen dein
Kanst nit hiebey vergleichen.
Was dort und hie ist schön und fein/
Muß diesem Nahmen weichen

Philagia, das ist für dich/und schickt sich wol auff die heutige Andacht / welche dir nicht zu schwär fallen wird. Ja ich hoffe/du werdest ein mehrers thun als ich gesagt / und dem liebreichsten JEsu zum newen Jahr dein Hertz ohne einigen Fürbehalt gantz dargeben. Diß newe Jahr wird ihm lieber seyn / als die allerlieblichste Lieder / so du zu Ehren seines Nahmens singen mögest. Im fall du dich aber beklagest / du könnest schwärlich so früh zur Kirchen gehen / so bleibe in Gottes Nahmen daheim: stehe gleichwol zum wenigsten zeitlich auff / und seye heut der erste in deinem Hauß / und verrichte an und bey deinem Bettstuhl / was du in Gegenwart deß hochwürdigen Sacraments thun würdest/ mit der Resolution und Fürsatz / du wollest dieselbe deine Andacht / wan du in die Kirch kommest / daselbst erneweren / widerholen/ und bestättigen.

Die zweyte Andacht.

Für den 2. Tag Jenners.

Deß Abends vorm Schlaff mit dem Finger den H. Nahmen JEsus / auff die Stirn machen / nach dem Exempel deß H. Edmundi.

PHILAGIA, es würde dir bey gefährlicher Kriegszeit jemand gewißlich grosse Freundschafft beweisen / wan er dir behülfflich wäre deine Behausung unter Königlichen Schutz und Salveguardi zu bringen. Es mag kommen wer will/ wan deß Königs Wappen an die Thor oder Thür deines Hauß angeschlagen seyn / so gehestu sicher. Wer dieselbe ansicht/ der weiß schon der König wolle nicht gestatten/ daß daselbst einiger Schad zugefügt werde. Gelobt sey JEsus/ unser lieber Fürst und Herr! Geliebt seye JEsus / der gütige König unserer Hertzen! Er selbst hat uns gerathen / unsere Leiber / welche die Wohnungen seyn unserer Seelen/unter seine und seines himmlischen Vatters protection / Schutz und Schirm zustellen. Er hat uns gelehrt / es seye schon gnug daß man die Stirn versehe / und bezeichne mit seinem wappen und andächtigem Nahmen / darnach habē wir uns im geringsten nicht zu förchten; ja alle unsere Feind werden alsdan für uns schrecken / und der Todt selbst werde uns nicht unversehens anfallen

fallen noch übereilet/sondern Zeit und Weil geben wohl zu sterben. Mein Gott/ was bringt es mir ein grosse Frewd / daß ich dir so schöne / zugleich aber leichte Mittel an die Hand geben kan / damit das Augenblick glücklich falle / daran der Wohl oder Übelstand der gantzen Ewigkeit gelegen ist! Die Warheit zu bekennen / so hastu hie eines das wunderbarlich ist. Höre zu/ vorher ichs gelehrnet / und darnach gebrauch dich desselben so offt du kanst.

Der H. Edmundus Ertzbischoff zu Cantelberg ware noch sehr jung / und dannoch liebte er die Einsamkeit / seinem Wünsch nach / ohne verhindernus der Creaturen/seinen geringen Andachten abzuwarten / und sich auffzuhalten in und mit den anmüthigen Gedancken von JEsu und Maria seinen Allerliebsten / davon er mehr hielte / als von aller Conversation / Gemeinschafft / und Kurtzweil / welche er mit seinen Gesellen haben mögte. Nun hat es sich zugetragen / als er einmahl allein spatzierte / daß er underwegs ein schönes Knäblein angetroffen / welches sich ihme zugesellet / und mit lachendem Mund also zugesprochen hat: Gott behüte dich Edmunde! ich glaube du kennest mich nicht? Nein gewißlich / antwortet er/ und wie solte ich dich kennen / da ich nicht weiß/wo du her bist/und wie du heissest? Da soll es nicht an manglen / sagte hinwider- umb diß göttliche Kind: siehe mich recht an/ und schawe mitten auff meiner Stirnen meinen Nahmen mit güldenen Buchstaben geschrieben. Edmundus sehet zu / und leset den süssen Nahmen JEsus gantz schön außgedruckt. Ach! der da diesen kleinen Edmundum hätte mögen sehen / wie er auff beyde Knye vor seinem lieben JEsus nidergefallen / seinen HErrn angebetten / von ihm Verzeyhung begehrt / daß er ihn nit eher erkennt / und ihme für eine so sonderbahre Wolthat hertzlich danckgesagt habe. JEsus sagte zu ihm weiter: Mein lieber Edmunde / das ist nicht alles; ich hab dir noch ein schönes Kunststück zu vertrawen. Siehestu meinen Nahmen wol an meiner Stirn? Wan du unter meinem Schutz zu seyn begehrest/ und keines gähen Todts sterben / so mache täglich wan du eben wilst einschlaffen/ mit dem Finger diesen meinen Nahmen auff deine Stirn. Hierauff verschwindet das Kindlein JEsus / und Edmundus hat fleissig ins Werck gestellet was ihm sein lieber Meister gelehret: der Sohn Gottes hat auch nicht unterlassen seinen Verheissungen nachzukommen.

Philagia, ich kan nicht zweiffeln / du erfrewest dich / daß du allzeit unter dem Schirm Christi JEsu wohnen mögest/und wans an das scheiden kommen soll/nicht unversehens übereilet werdest. Folge derowegen nach dem H. Edmundo. Und lieber / was ist leichter / als Abendts / wan du dich zur Ruh geben willst / mit dem Daumen den Nahmen JEsus auff die Stirn machen? Es ist gnug die fünff Buchstaben darauff zu trucken / oder nur drey / wie man selbigen Nahmen verkürtzter weiß zu schreiben pflegt. (IHS.) Mache es wie dirs am besten gefällt / zum wenigsten am heutigen Tag. Fahrestu aber fort solches öffter / oder auch täglich zu thun / so wirstu es nicht allein seyn. Ich kenne ihrer viel / denen es leyd seyn solte / wan sie solches auch ein einziges mahl versaumt hätten.

Die dritte Andacht.

Für den dritten Tag Jenners.

Den H. Nahmen JEsus auff sein Hertz machen / nach dem Exempel der seeligen Eustochium.

WEil das Hertz der kleine Thron der Liebe ist / was könte man von dem / der Jesum liebet / billichers begehren / als auff diesen kleinen Thron und runds-umb zu stellen die Wappen und Nahmen dieses lieben Freunds ? Eben diß erwarte ich heut von dir Philagia. Wan du Morgens auffstehest / oder Abends schlaffen gehest / so zeichne auff dein Hertz / wie ich in nechst-vorgehender Andacht gelehret / den Nahmen JEsus : ja wan dirs gefällt / so thue es öffter / thue es alle Tag. Keiner wird etwas darwider haben / oder sagen : dan wer weiß es als Gott und dein Schütz-Engel ?

Aber wo zu ist dieses alles gut und nützlich ? Versuche es / und hernach wirstu du mirs sagen : dan Gott der Herr theilet alle seine Gaben und Gnaden nicht auff eine Weiß auß. Mir ist bewußt / daß ein gewisse Person / weil sie sich zu dieser Andacht gewöhnet / durch Gottes Gnad / wie sie gäntzlich vermutet / damit erhalten habe / daß sie deß Nachts befreyet worden von den Anfechtungen wider die Reinigkeit / mit welchen sie vorhin gar offt und hefftig bestritten ward.

Einmahl ist es gewiß / daß diese Andacht anders nichts seye / als eine Protestation und Bekantnus gegen JEsu / man wolte seinen H. Nahmen gern mitten ins Hertz hinein schreiben / zum Zeichen der Lieb zu ihm / wan man so weit und tieff eingraben könte : in Mangel und Abgang dessen thue man was möglich ist / und mache außwendig / welches man wünschet / das es im innersten und zartisten Theil deß Hertzens eingetruckt wäre. Welches ihm dermassen gefallen / daß er Wunderzeichen thun wollen / seinen andächtigen hiedurch anzuzeigen die Frewd seines Hertzens / und grosses Wolgefallen / so er darauß schöpffe. Drey dergleichen setze ich hinzu / dabey du dich über die Gütigkeit Jesu / und den Eyffer seiner Liebhaber hast zu verwunderen.

Der Tyrann / welcher den H. Martyrer Ignatius hinrichten lassen / hat befohlen ihme das Hertz zu eröffnen / und zu erfahren ob der Nahm JESUS mitten darin eingedruckt / wie ihm dieser tapffere Held gesagt hatte / als er gefragt worden / warumb er denselben so offt im Mund hätte ? Ich kan nit wol glauben / daß jemand anderst die erste Züg an diesem Nahmen gemacht habe / als er selbst / und vermeine ein Engel habe denselben mitten ins Hertz eingraben / indem ihn Ignatius bißweilen mit dem Daumen auff den Leib allernächst beym Hertzen zeichnete.

Hiehin gehöret auch die relation dessen / der die Antiquitäten der Statt Pariß beschrieben / von einer heiligen Jungfrawen mit Nahmen Eustochium. Der Nahm JEsus ist eben also auff ihrer Brust / nechst bey dem Hertzen / nachdem sie verschieden / gefunden worden.

Solches mag ich imgleichen sagē von dem seeligen Henrico Amando Suso. Er hatte mit einem Pfriemen denselben Nahmen mit grossen groben Buchstaben nahe bey seinem Hertzen ingegraben / der Meynung / daß wan sein Hertz sich bewegte / dieser Nahm allen dessen Bewegungen folgte : und er wolte damit seinem Geliebten zu verstehen geben / er begehre und wolle keine andere Gedancken und Bewegungen haben / ja nicht einmahl Athem schöpffen / als zur Ehr dieses H. Nahmens. Nun stehet wol zu glauben / er habe die Sach auff besagte Weiß nicht angriffen / ehe

ehe und bevor er eine geraume Zeit versucht/ den H. Nahmen auffs Hertz in obangezogener Manier zu machen. Aber wolteſtu nicht gern verſtehen / wie doch dieſer Göttliche Liebhaber das ſtechen und die ſchärffe eines Pfriemens hab leyden können? Es iſt wahr/ daß er groſſen Schmertzen darab empfunden / ſo gar auch Schwachheit halben in Ohnmacht gefallen: aber er iſt getröſtet/ und alle Pein mercklich gelindert worden / durch die überauß groſſe Frewd / deren er genoſſen in Anſchawung eines andern Nahmens JEſus / welcher nicht blutig / wie der/den er in ſein Hertz eingrube / ſondern an Schöne und Glory glantzend vom Himmel geſandt ware / und für ſeinen Grund ein ſcheinendes und wunderbarliches Creuß hatte / von pur lauterem Gold gemacht / und mit vielen herrlichen Edelgeſteinen beſetzt und gezieret. JEſus ſein Geliebter hatte ein Mitleyden mit ihm / und deßwegen wolte er mit dieſem anmüthigen Troſt ſeine liebreiche Schmertzen vergelten.

Die vierte Andacht.

Für den vierten Tag Jenners.

Den Nahmen JEſus offt außſprechen / nach dem Exempel deß H. Apoſtels Pauli.

ICh weiß nicht/was die ſchöne Nahmen beſondews und anmühtigs an ihnen haben; ſo iſt dannoch nichts lieblichers und angenehmers als ein ſchöner und herrlicher Nahm. Zu allen Zeiten haben die Menſchen hierauff acht geben. Etliche haben nur ihren Luſt und gnügen hierin geſucht: andere ſeynd durch die bloſſe Außſprach eingenommen worden. Blanca/die lobwürdige Mutter deß H. Ludovici/iſt ihres Nahmens wegē zur Königin erwöhlt worden. Der König ihr Vatter hatte Urracam ſeine älteſte Tochter den Frantzöiſchen Geſandten anerbotten mit dem Königlichen Printzen zu heurahten: aber der ſo rauhe und ſeltzame Nahm hat ihnen gleich alſo mißfallen / daß ſie gefragt/ ob der Nahm der jüngern Tochter nicht lieblicher wäre? Da man ihnen geantwortet / dieſelbe werde Blanca genennt. So recht / ſagten die Geſandten / dieſer Nahm Urarca würde unſern Frantzoſen ein Schröcken einjagen / und die bloſſe Außſprach deſſelben mögte unſerm Dauphin und ſeinem Herrn Vatter dem König dieſen Heurath zuwider machten/da ſie hingegen der Nahm Blanca freundlich laden kan und bewegen/ dieſe Königliche Freundſchafft und Verbundnüs fortzuſetzen / und es wird derſelbig unſerer Geſand- und Bottſchafft glücklichen Fortgang befürderen. Welches eben alſo geſchehen / wie ſie vorgeſagt haben. O wol ein ſchöner Nahm / der ein gantz Königreich an ſich gezogen hat! Dergleichen liebliche und anlockende Nahmen hat es ſehr viel. Ein ſolcher ware der Nahm Samſon/ der ſo viel bedeutet / als eine Sonn: der Nahm Suſanna / das iſt ein ſchöne Lilgen: der Nahm der ältiſten Tochter deß gedültigen Jobs / ſo außgelegt ward Morgenröth: der Nahm Martha / welches einer ware auß den Nahmen der Königin Eſther: der Nahm Adeodatus (von Gott geben) deß Käyſers Philippi: der Nahm deß ſehr geliebten / den gehabt Carolus VI. König in Franckreich.

Aber man thue was man will und kan / und erwöhle alle die ſchöneſte / anmüthigſte/ und lüſtigſte Nahmen/ welche in der gantzen Welt ſeynd / ſo wird doch keiner gefunden werden/der an ſchönheit Lieblichkeit/und allen Dingen gleich ſeye den Nahmen JEſus. Diß iſt ein Nahm aller Süſſigkeit / und ein Wunder aller Nahmen. Philagia, nenne denſelben derowegen offt / und thue etliche

hundert mahl: zum wenigsten nimm dir für denselben forthin vielmahl zu widerholen / also daß du durch öfftern Gebrauch in ein gute Gewonheit kommest. Der H. Paulus / ein grosser Liebhaber dieses Nahmens / hat denselben in seinem Sendschreiben an die zweyhundert und neunzehn mahl angezogen; den Nahmen Christi jetzund zu geschweigen / welchen er bey vier hundert mahl nennet. Er hatte sich dermassen hieran gewöhnt / daß er noch drey mahl den süssen Nahmen JEsus im Lufft erschallen lassen / als er enthauptet worden.

Wilstu Mittel und Weg wissen / wan / wo / und wie du diesen Nahmen offt gebrauchen mögest? So muste man dir sagen / was der berühmte Bischoff von Genff Franciscus die Sales gethan. Er hatte schier stäts im Mund und in der Feder / Vivat JESUS! JESUS lebe! So muste ich dich ermahnen / es seye gut unter den Schuß-Gebettlein / diejenige am meisten gebrauchen / darin dieser schöne Nahm zu finden ist; als zum Exempel: JEsus seye mir JEsus / das ist / ein Seeligmacher / JEsu du Sohn Mariä / verzeyhe mir die Sünden meines vorigen Lebens! JEsu du Sohn Davids / erbarme dich meiner! und andere auff denselben schlag. So würde sichs recht schicken / wan man dich lehrte / oder dir auffsätzte etliche artliche Reimen und geistliche Lieder / darin der Nahm JEsus offt genennt wird / damit du selbige nach deinem belieben und wolgefallen offt widerholest. Dergleichen ist der schöne Spruch jetzt gemelten H. Bischoffs:

Wie weit dein Trew in aller Noth /
O JEsu / sich erstrecket /
Hastu durch deinen bittern Todt
Der gantzen Welt entdecket.
Drumb billig wär / daß alle Ehr
Die Menschen dir bewiesen /
Und immer zu ohn alle Ruh
Dein heilgen Nahmen priesen.

So würde ich weißlich daran thun / wan ich dir anzeigte / B. Felix in Capuciner habe ihn schier allzeit im Mund gehabt / und gewünscht / daß man ihn ohn unterlaß außspreche. Dabey lisse ers nicht beruhen. Wan er kleine Kinder auff den Gassen zu Rom / allda er in die viertzig Jahr gebettelt / antraff / hiesse er sie den Nahmen JEsus außsprechen / versamlete dieselbe / und sprach zu ihnen: Sagt JEsus ihr Kinder / sagt alle mit einander JEsus. So würdest du wollen ich solle dir zum Lehrstück geben / daß du die Bücher leselt / so von JEsu beschrieben / und da dieser H. Nahm tausend und tausendmahl genennt wird: auff daß du solchen geschmack empfindest / wie S. Augustinus / deme die Bücher allein gefielen / darin alle Blätter mit dem Nahmen Jesus besetzt waren. Den Nutzen belangend / welchen man auß öffterer Widerholung dieses H. Nahmens zu gewarten hat / so thut einer sein Werck fleissiger / wan er hievon den Anfang macht. Derowegen gebrauchen die Pollacken denselben für ihr Kriegs-geschrey / dergestalt / daß wans zum schlagen kommt / allenthalben im Läger der süsse und kräfftige Nahm JEsus erschallet. Es werden dadurch die sichtbarliche und unsichtbarliche Feind überwunden. Also hat Aphonsus ein Fürst von Congo / wie Maffejus bezeugt / im treffen mit dem Feind / da er offt und laut geschriehen hat JEsus / wunderbahren Beystand verspüret: dan es seynd ihm alsobald ansehnliche Reuter / so überauß glantzend und mit Creutzeren bezeichnet waren / zum succurs vom Himmel gesandt / welche die feindliche Armee gäntzlich ruinirt und zerschlagen haben. Also ist der H. Antonius / nach Außsprechung deß Nahmens JEsus / von den Versuchungen und

Gespenstẽ/damit ihn der Teuffel plagte/erledigt worden. Wir erlangen auch dadurch sonderbahre Gaaben und Gnaden in allerhand Gelegenheiten und harten Zufällen. Also hat der H. Dionysius ein Römischer Martyrer sich in seinen grausamsten Tormenten getröst befunden/da er anders nichts nennte als den Nahmen JEsus. Darüber er zur Frag gestellt: geantwortet hat: Hoc Nomen victoria est proferenti. Der diesen H. Nahmen nennt/und offt widerholet/hat anders nichts als Sieg und Victori zu gewarten. Man wird dadurch auß grossen gefahren und schwären Kranckheiten erlöset. Also lesen wir / daß der gottseelige Benedictus Goez auß Portugall bürtig/ein Coadjutor unserer Societät/sich von gewisser Leibs und Lebens Gefahr / und bevorstehendem Unglück mit diesem Nahmen allein befreyet habe. Unter andern hat sichs zugetragen/ daß als er einmahl zu Pferd über ein ungestümmes Wasser setzte / das sich das Pferd mit schwimmen salvirt / und seinen Herren im stich gelassen. Als dieser aber den Nahmen JEsus genennt / sihe da kompt das Pferd wider / ließ Benedictum auffsitzen / und führet ihn glücklich hinüber. Was die erledigung von den Kranckheiten belangt/ist solches allen gnugsam bekant / und dieser gebenedeyte Nahm ist so heylwertig/ daß nicht allein die Christen solches empfunden / und gäntzlich genesen seynd bey außsprechung desselben / sondern auch die Unglaubige selbst. Dahin ziehe ich / was Galatinus erzehlt von einem Juden / welcher als er Gifft eingenommen / da er nur allein den H. Nahmen JEsus genennt / wunderbarlich genesen. Endlich ist es ein gewünschter Todt / wan man seine Seel seinem Schöpffer mit Außsprechung dieses heiligen Nahmens mag auffgeben. Dan gleich wie man sich sein gantzes Leben durch daran gewöhnet/so wird mans alsdan / wan es am nöhtigsten ist / nit unterwegen lassen noch vergessen. Also sterben die Freund JEsu: also scheiden die fromme Seelen davon. Also hat diß Leben verlassen und die Welt gesegnet die seelige Victoria. So lang sie gelebt/wie auch in ihrer tödtlichen Kranckheit waren ihre letzte Wort und Seufftzer von ihrem allerliebsten JEsu / und sterbend sagte sie:

O JEsu / liebster JEsu mein/
In deiner Lieb ich lebe.
In deiner Lieb O JEsu mein/
Dem Todt mich gantz ergebe.
Ich mich mit dir vertrawet hab;
Nach dir ich thu verlangen.
Also nun gehe ich in mein Grab:
Verhoff wirst mich empfangen.

Eben auff diese weiß ist gestorben jener gottselige Franciscaner / welcher da er den Todt/ und das darauff folgende Gericht und Rechnung/ so er bald geben muste / sehr gefördtet hatte/gleichsam in einem Augenblick geschwigen/und nicht mehr geruffen/ sondern frölich außgesehen/und über ein wenig hundert und hundertmahl den allerheiligsten Namen Jesus außgesprochen hat. Nachdem er auffgehört/fragtẽ ihn die herumbstehende Geistlichen was fürgeloffen wäre? Er antwortet/ sein Ruffen und Schröcken seye herkommen auß Forch deß Gerichts das auff den Todt folget / obwohl er in seinem Gewissen ihme nichts übels bewust / und in dieser Forcht sey ihm die allerseeligste Jungfraw seine liebe Mutter und Fürsprecherin erschienen / und habe ihn ermahnt / er solle zur Gnugthuung für seine Sünden hundertmahl den Nahmen JEsus nennen. Und das ist / sagt er / die Ursach / meine vielgeliebte Brüder/ warumb ich den süssen Nahmen so offt außgesprochen. Hierauff ist er verschieden / und

nach seinem allerliebsten JEsu hingefahren.

Philagia, also sterben / also reden / wan man stirbt / wie dieser fromme Geistliche / oder wie die seelige Victoria, das ist wol ein herzliches Ding! Ach wer wird mir geben / daß ich alsdan hundertmahl den Nahmen Jesus anruffe! O wie wäre ich so glückseelig / wan ich diesen gefährlichen Zug und Reiß thun könte / indem ich saate und offt widerholte: JEsus sey mir JEsus! Ach! wan ich mein Leben mit diesen kurtzen Worten beschliessen mögte:

Du bist O JEsu mir vertrawt:
Die Bündnus ewig bleibet.
Mein Seel mit dir / als deine Braut /
Ist gäntzlich einverleibet.

Die fünffte Andacht.

Für den 5. Tag deß Jenners.

Den Nahmen JESUS und MARIA zugleich verehren / nach dem Exempel der Ehrwürdigen Patrum Minimer Ordens.

MAn kan zwar nit in Abredt stehen / daß die jenige / welche vorlängst und am aller ersten die Nahmen JESUS und MARIA zusammen getragen haben / die angehende Christen gewesen. Dan / wie Durandus wol vermerckt hat / es wurden im Anfang deß Christenthumbs / am ersten Tag deß Jahrs / am Fest der Beschneidung / und Einsetzung deß Nahmens JESUS / zur Messen gelesen / die erste zu Ehren JESU, die andere zu Ehren MARIÆ: die erste vom gegenwärtigen Geheimnus / die andere von der allerseeligsten Jungfrawen: damit man sich an diesem heiligen Tag deß Sohns und der Mutter zugleich erinneren könte. Wir bedörffen aber so weit nit zu gehen / sondern wollen uns halten bey den Minimen / welche ihre sonderbahre affection zu diesen beyden Nahmen sonderlich gezeigt haben: wie darauß abzunehmen / weil sie gleich im Anfang ihres Ordens sich haben nennen lassen die Minimen JESU und MARIÆ, und in ihrem Closter zu Paterno in Calabriâ, ist die Kirch unter dem Titel der Herzlichen Nahmen JESUS und MARIA geweyhet worden. Was sonderbahre Personen anlangt / so hat man auch deren etliche / welche ein außbündige Lieb und Andacht zu diesen beyden Nahmen getragen haben / wie neben anderen gewesen ist Pater Gaspar Bonus, ein Man grosser Heiligkeit und sehr trefflicher Tugend.

Wir wissen / daß ihrem Exempel dißfalls viel Gottliebende Seelen gefolgt seynd / welche gleiche Affection / und Ehrerbietsamkeit zu diesem Nahmen getragen / als da gewesen die Ehrwürdige Patres Oratorii in Franckreich: dan der Cardinal Berullus, ihr Stiffter / hat gewolt ihre Congregation oder Versamblung solle genennet werden / Oratorium JESU und MARIÆ. Der gottseelige P. Petrus Faber, der erste Gesell deß H. Ignatii / pflegte die Nahmen JESUS, und MARIA, im Anfang der Prim / Tertz / Sext / und aller anderer seiner Tagzeiten zehn mahl außzusprechen. P. Theodoricus Canisius muß diese Nahmen sonderlich geliebt haben: dan in seiner letzten Kranckheit hat ihn der Schlag dermassen getroffen / daß er aller Ding / so gar seines eigenen Nahmens / auß / erhalb der beyden Nahmen JESUS und MARIA, vergessen: und (darüber sich mehr zu verwunderen) er konte nicht lesen / als nur selbige beyde Nahmen: so gar bestunde nunmehr alle seine Wissenschafft in Außsprechung und Lesung dieser heiligsten Nahmen.

Wie nützlich ist es / Philagia, sein Hertz wol versehen / und zu den geringsten Andachten

ten einen Lust gewinnen? Wer sicht nit/ wie Gott dieselbige segne? Wan mir deine Lieb zu diesen beyden Nahmen nit bekant wäre/ so würde ich dich weiter ermahnen und antreiben: nun wirstu von freyen stücken dieselbe deine Lieb erneweren / und einen Fürsatz machen/diese herzliche Nahmen/ heut und zu anderer Zeit / offt zu widerholen. Diß kan gar leichtlich geschehen / wan du vorm Anfang deiner Tagzeiten/oder deß Rosenkrantzes / etwan ein zehnmahl JESUS und MARIA sagest: oder wan du einen Theil und Gesätzlein einiges Gesangs/ darin sie genennet werden / öffter gebrauchest. Hast du nichts bessers / so nimm die / deren ich folgends werde Meldung thun. Vielleicht mißfällt dir dieses nicht:

Gelobt sey MARIA hundertmahl!
Gelobt sey JESUS ohne Zahl!
Ich liebe zwar mein Leben sehr/
Doch diese Nahmen noch viel mehr.

Mich dünckt / ich könne wohl hiehin deuten die Andacht deren/welche die drey Nahmen/ JESUS, MARIA, und JOSEPH, zusammen ehren / weil die beyde Nahmen / davon ich handle / darunder begriffen seynd. Ein sonderbahrer Liebhaber dieser Nahmen ist gewesen P. Gaspar Bonus auß dem Minimer Orden / der sie schier allzeit brauchte. Wann er fragte / antwortete/mit Geist- oder weltlichen Personen umbgienge / so waren diese drey Nahmen der Anfang / das End/ das Mittel/die einreden/und alles: er ist auch gestorben / da er sagte / JESUS, MARIA, JOSEPH! Gott hat jetziger Zeit viel getrewe Diener / welche diesen Nahmen hertzlich lieben/und sich deren mit unglaublichem Trost und Nutzen offt gebrauchen. Ich will hinzusetzen / was ich gar newlich verstanden von einem jungen Gesellen. Nachdem er diese Nahmen zu widerholen angefangen/wird er alle mahl / so offt er sie nennet / wan er mit unreinen Gedancken angefochten ist / alsobald davon erledigt: da er doch vorhin ehe er diß Mittel fürgenommen / sich nicht konte befreyen. Mir ist auch bewust / daß durch eben dieses Mittel mehr andere grosse Hülff und Beystand erfahren haben.

Hiebey kan ich nit ungemeldet lassen deren schöne invention, welche güldene oder silberne Ring tragen / darauff runds umb und der Länge nach gestochen stehet: Vivat JESUS, MARIA, JOSEPH! Mit diesen Ringen suchen sie nichts anders / als daß sie offt gedencken mögen an ihre drey Allerliebsten; Anlaß haben sie offt zu nennen; selbige bißweilē kussen/ andächtiglich darnach seufftzen; uud allen zu verstehē geben/ sie ehren dieselbe/lieben sie/ und tragen ein hertzliche Affection zu ihnen / und solches mit viel grösserem Nutzen und viel rechtmässiger/als die jenige thun/ welche ihre weltliche/ und offt unreine Lieb mit ihren Ringen anzeigen wollen. In welchem stück ich obenhin etliche/ die diese drey heilige Nahmen inwendig deß Rings stechen lassen/auf daß sie von denen/mit welchen sie umbgehen / nicht gesehen werden/ will ermahnt haben / sie wollen dieselbe hinführo nicht also verbergen. Man soll sie ausserhalb machen lassen / und wenig darnach fragen / wan dieser oder jener etwas darwider fünde zu sagen. Gewißlich es hätte einer viel zu thun/der allen das Maul stopffen solte. Ists nicht gnug/ daß man JESU, MARIÆ und JOSEPH gefalle? es schämen sich andere nicht offentlich auff ihren Ringen zu tragen den Nahmen ihres Freundts oder Freundinn / ihres Bräutigams oder Braut / ihres Vatters oder Fürstens!: und du wollest dich schämen am Finger einen Ring zu haben / darauff zu sehen alles / was dein Hertz am meisten liebet / nemblich die lieb-

liebreiche Nahmen deß fürtrefflichen Liebhabers / der göttlichen Liebhaberin / und deines himmlischen Bräutigams / Vatters / und Fürstens? Sagstu mir aber / du haltst viel von dieser erschaffnen Dreyfaltigkeit / und alle deine Lieb gehe auff JESUM, MARIAM und JOSEPH; so ist ja alles lächerlich / daß die bloße Forcht eines Worts / ein eytler menschlicher Respect und blauer dunst so viel bey dir vermöge / daß du verbergest / welches ihnen die Engel für ein Ehr rechnen würden / wan sie es für allen Völckern der Erden zeigen mögten. Etliche können doch diese ihre Andacht heimlich halten / und nit sehen lassen was auff ihren Ringen gestochen ist: welchen nemblich Standts wegen nicht gebühren wolte offentlich und für den Menschen Ring zu tragen. Diese thun löblich dran / daß sie dieselbe nur allein deß Nachts bey wehrender ihrer Ruh brauchen: und ich kenne geistliche Personen / welche nie unterlassen alle Abend diese andächtige Ring an ihre Finger zu legen / ohne daß es jemand mercke / da sie wan sie solches deß Tags thun wolten / straffwürdig seyn / und ihrem Stand und Beruff zuwider handlen würden.

Philagia, hastu noch keinen Lust dir einen solchen Ring zu bestellen? Ich rathe dirs / und wan du es thust / so will ich bekennen / ich seye dir verpflicht und verbunden Im fall du mir aber volkommen Glauben zustellest / so trage ihn alle die Tag deines Lebens / verlasse ihn nimmer mehr / befehle deinen Leuthen und Freunden / sie wollen dir ihn nach deinem Todt nit abnehmen / damit man so gar nach deinē Absterben wisse / was du so innig- und beständiglich geliebet. Zū wenigsten habe ihn am Finger auff deinem Todtbett: so wirstu offt Ursach und Gelegenheit haben / diese heilige Nahmen zu küssen in deinem letzten Kampff / wie auch für deine letzte Wort zu sagen: Gelobt sey JESUS, MARIA, und JOSEPH!

Solte einer einen herrlichern und heiligeren Todt haben können? Ich halte es nicht dafür: insonderheit weil diese drey Nahmen nur lauter Glück bedeuten. Es seynd Nahmen / die vor allen anderen werth seynd für so viel kleine Sonnen gehalten zu werden: dieweil sie unsere Seelen mit ihrem göttlichen Glantz lieblich erleuchtē Es seynd Nahmen / die uns den Himmel auffschliessen können / alle Pforten deß Paradeiß gehen offen / so bald als man droben deroselben liebliche Harmoney und ar müthige folg schallen höret. Weil nun diese Nahmen so viele fürtrefflichkeiten begreiffen / so zweiffle ich nunmehr gar nicht / du werdest sie hinführo fleissiger gebrauchen / sie an einem Ring / oder auff ein andere Weiß bey dir tragen / sie tieff in dein Hertz hinein graben / und eingedenck seyn / es seyen die Nahmen / davon man mit jenem gottseeligen Mann warhafftig sagen und singen möge: Hæc tria nomina bona sunt omnia: & mundi lumina, & cœli limina.

Der Welt drey schöne Liechter seynd
JESUS, MARIA, JOSEPH.
Im Himmel auch dreyfachig seynd
JESUS, MARIA, JOSEPH.
Wer diese Liechter schawet an /
Dem wird Heyl widerfahren.
Sie zeigen uns die rechte Bahn
Zun' Außerwöhlten Scharen.

Die sechste Andacht.

Für den 6. Jenner / oder HH. drey König Tag.

Die Litaney vom Nahmen JEsus betten / nach dem Exempel deren / die in den Bruderschafften seynd der Patribus Oratorii.

PHILAGIA, heut wirstu zu Ehren deß Nahmens JEsus / viele desselben Liebhabe-

haberen nachfolgen/welche die kleine Litaney von Nahmen JEsus täglich betten : dergleichen da seynd/welche in gemelte Bruderschafften gehören. Seye zum wenigsten heut auß derselben Zahl / und bette sie andächtig. Ach mögtestu von dem / der diesen schönen Nahmen hat/ so viel Segen empfangen/als offt du ihn nennen wirst! Ich meyne du habest diese Litaney/und seyest versehen mit dergleichen Gebett. Du hast ja das schöne himlische Palmgärtlein : daselbst findestu dieselbe am Dienstag.

Neben der Ehr/so du hiedurch seinem göttlichen Namen beweisen/ und neben den fewrigen begierden / welche du ihme wirst zu verstehen geben / wird dir auch dieser Nutz darauß entstehen/ daß in deiner gedächtnus und Mund umbgehen werden die meiste theil der schönesten Ehrentitel/welche man den Allerliebsten aller frommen Hertzen zueignet/ und du wirst zugleich ein gute Anzahl kleiner seufftzer und Schußgebettlein haben/ selbige nach deinem beliebē zu gebrauchen. Dan so offt du die Manier zu reden in dieser Litaney veränderest / so viel kurtzer Gebettlein hastu zu ihm : aufs wenigst wirstu die wahl habē etliche davon zu erkiesen und auffzuzeichnen / welche dir zu diesē end am tauglichsten zu seyn scheinen.

Wan ich wüste Philagia, daß diese Litaneyen dir nicht gefielen / oder du sie nicht betten köntest / so wolte ich dich freundlich ersuchen / diesen Tag / welcher da ist der Tag der Erscheinung deß Herren/und der Anbettung der drey König/nit hingehen zu lassen ohn einige Andacht/ so sich auff diß grosse Geheimnus eigentlich schicke. Ich würde dir sagen/ du sollest dich auff die Erden niderwerffen/ mit diesen drey Königen deinen Seeligmacher anbetten / und ihm deine beste Present und Gaaben auffopfferen/ welche durch das Gold / Weyrauch und Myrrhen / so diese fromme König geopffert / bedeutet worden. Dergleichen seynd die Lieb deines Hertzens/ und diß ist das Gold: die Andacht deiner heiligsten Werck/und diß ist der Weyrauch die beständige Mortification und Abtödtung deiner Passionen / und bösen Anmütungen und diß ist die Myrrhen. Wilstu wissen/wie angenehm diese Opffer Christo dem Herren seyen / so lese nur was eben am heutigen Tag der H. Mechtildi widerfahren ist. Als sie den kostbarlichen Leib Christi JEsu empfangen hatte/sagte unser Seligmacher zu ihr : Mein Tochter/du solltest mir heut billig etwas verehren/aber ich will den Anfang machen / und der erste seyn. So gebe ich dir das Gold, welches bedeutet meine göttliche Lieb: den Weyrauch / das ist alle meine Heiligkeit und Andacht : und die Myrrhen/so da angezeigt die Bitterkeit meines Passions und Leydens. Ich gebe dir diese drey Stück als zu deinem Eygenthumb / damit du sie mir auff ein andere Zeit könnest wieder zustellen und schencken : und wan eine Seel solches wird gethan haben / werde ich es hundertfältig in diesem und im andern Leben vergelten.

Philagia, jetzt sihestu/wie leichtlich du diesen Tag gottseliglich könnest zubringen/wan du deinem König seine göttliche Lieb / seine Heiligkeit / und die herzliche Früchten und Nutzen seines bittern Leydens auffopfferst; jedoch mit dem beding / daß du nit vergessest zugleich auffzuopfferen deine Lieb / Andacht und die Begierden dich zu mortificiren/ welche da seynd das Gold / Weyrauch / und Myrrhen: und ihme diese Hüldigung leistest/ zur Erkantnus seiner göttlichen Person/und der Ehren und Lieb / die du hast zu seinem Nahmen / so wird diß Opffer passiren und bestehen können für eine auß deinen besten Andachten zum heiligsten Nahmen JEsus.

Bistu etwan im geistlichen Ordensstand

mit heiligen Gelübden Gott verbunden/und hast weder Gold noch Weyrauch / oder Myrrhen diesem Göttlichen Kind auffzuopffern: das ist/wan du ohne Lieb / ohne den Geist der Mortification dich zu seyn befindest / so unterlasse doch nicht ihme das wenig Gold/so du bey dir finden wirst/ demüthiglich zu präsentieren: jedoch auff die Manier / wie S. Franciscus vorzeiten gethan hat. Unser Seligmacher sagte eines Tags zu ihm / er solle ihm drey Gaaben auffopferen / deme der heilige Mann geantwortet: Herr du weist ja wohl/daß ich nichts hab; weil ich alles dir zu lieb verlassen. Dieser schlechter Habit ist schon dein: mein Hertz/ und Seel gehören dir imgleichen zu von langer Zeit hero. Weil du mir aber / O trewer Gott / befilchst dir etwas zu schencken / so gib mirs vorhin: alsdan werde ich deiner göttlichen Majestät gehorsamen können. Hierauff sagte unser lieber Herr zu ihm: Francisce/steck deine Hand in deinen Busen / und gib mir was du finden wirst. Er thuts / und findet daselbst ein grosses und schönes Stück Golds/und gibt solches Christo dem Herrn/ welcher ihme dasselbig zum zweytē und drittenmahl zu thun befohlen / und der gehorsame Mann ziehet beyde mahl ein ander stück Golds dem ersten gleich / welche er ebenfalls unserm Erlöser hat auffgeopffert. Dieser offenbahret ihm/durch die drey Opffer würden bedeutet der vergüldte Gehorsam / die köstliche Armuth/ und die schöne Keuschheit. Philagia, sihe du bist reicher als du selbst weist: so opffere ihm dan heut das Gold deiner drey Gelübden/ mit einer hertzlichen Lieb/ und so steiffem Vorsatz / als du noch nie gemacht hast / dieselbe trewlich und vollkommentlich zu halten. Diß Gold kan die Straalen deß Nahmens JEsus / den du diese Octav durch zu ehren begehrest / überauß glantzend machen. Die Mahler pflegen ihn zu stellen ins Mittel einer schönen Sonnen/ die mit gnldenen Straalen umbgeben ist. Du sollst das Gold zu den Straalen dargeben / ein ander wird das übrige darzu thun: also wird der Nahm JEsus nach deinem Wünsch und begehren gezieret und verehret.

Die siebende Andacht.

Für den 7. Tag Jenners.

Die grosse und kleine Tagzeiten vom Nahmen JEsus betten / nach dem Exempel der Franciscaner / und anderer andächtigen zu diesem Nahmen.

PHilagia, gestern hastu die Litaney vom Nahmen JEsus gebetten / heut gib ich dir für deine Ubung / die kleine oder grosse Tagzeiten vom Nahmen JEsus Die grosse seynd zu finden im Brevier der Patrum Franciscaner Ordens / welche im Jenner/ mit verwilligung und gutheissen Clementis VII. ein sonderbahres Fest davon halten. Die kleinere hat man in unterschiedlichen Bücheren / und insonderheit in obgemelten herrlichen Palmgärlein.

Du bettest nun gleich heut dein klein oder grosse Tagzeiten / so wirstu befinden/ daß sie beyde überauß schön und voller trosts seyen. Wolte Gott du empfündest in deren Ablesung ein solche Andacht und Lust in deiner Seelen / wie S. Franciscus / so offt als er diesen H. Nahmen außsprach / und dessen Lob betrachtete! Die Frewd und Trost seines Hertzens ware alsdan so überflüssig/daß sie von und auß dem Hertzen in den Mund kame/der mit einem himmlischen Safft und wunderbarlicher Süssigkeit gleichsam befeuchtiget und erfüllet ward.

Hast du etwan die Zeit und Gelegenheit nicht diese Tagzeiten heut zu betten/so wolte

ich

ich daß du zum wenigsten gedächtes etlicher stattlichen Ehrentitel/Fürtrefflichkeiten/und herzlichen Wunder davon er glantzet. Wan du nichts anders hast / so führe zu Gemüth es seye der gröste und herzlichste auß allen Nahmen : ein Nahm den Gott der Vatter selbst auffgesetzt und geben / den der Sohn Gottes angenommen / und der Ertzengel Gabriel verkündiget hat. Betrachte es seye der ehrwürdigste Nahm auß allen Nahmen. Deßwegen werden ihm Kirchen dedicirt und geweyhen / wie solches unsere Kirch zu Rom / die von JEsu den Nahmen hat / bezeuget. Deßwegen haltet man das Fest davon/ oder am ersten Tag deß Jahrs/wie unsere Societät thut ; oder mitten im Monat Januarius / wie bey den Franciscanern bräuchlich ist. Deßwegen wird ihm alle mögliche Ehr und Underthänigkeit geleistet im Himmel / auff Erden/ und unter der Erden/ wie solches der Apostel Paulus befilcht. Erwege / es seye der Nahm / so auß allen Nahmen am meisten geliebt und geachtet wird. Darumb hat der Sohn Gottes die Namen/ da er genennt wird Emmanuel/wunderbarlich / ein Fürst deß Friedens / ein Vatter der zukünfftigen Welt/ und mehr andere/welche ihm die H. Schrifft und die Menschen geben haben/fahren lassen/und den eintzigen Nahmen JEsus behalten / denselben auch am Creutz sterbend über seinem Haupt haben wollen : und etliche seynd der Meynung/ als Christus in seinem Tod das Haupt geneigt/ solches habe er gethan / seinen heiligen Nahmen zu verehren : sie halten dafür / dieser wunderbarliche Nam seye/ und werde ewiglich scheinen geschrieben auf der gebenedeyten Stirn seines hochwürdigsten Haupts / und von wegen seiner außbündigen Schönheit werde diß eines seyn auß den anmüthigsten Dingen / die unsere Augen im Himmel fürnemblich erlustigen werden. Eben darumb haben alle Liebhaber JEsu so viel davon gehalten / und so grosse Lieb und Affection darzu getragen. Der Nahm JEsus sagt S. Bernardus / ist Hönig in meinem Mund / Music in meinen Ohren / und Frewd in meinem Hertzen. JEsus / spricht er weiter/ist uns viel ein lieber Nahm/als der Nahm eines Vatters / einer Mutter / eines Bräutigams / eines Vormünders / eines Hirtens. JEsus ist uns dieses alles. Dieser Nahm begreifft alles in ihm / was ich weder sagen noch dencken kan. Dem H. Francisco gienge er also zu Hertzen / daß er seinen Ordensleuthen befahle / wan sie irgends Bilder oder Papier fünden/darauff er gemahlet/gestochen/ oder anderley weiß fürgestellt würd/ so solten sie ihn an einen herzlichen Platz stellen / insonderheit wan er etwan auff der Erden oder sonsten an einem Orth / der nicht sauber und ehrlich gnug gelegen wäre. Unser Stiffter hat ihn dermassen geliebt/daß er nit gewolt / daß seine Gesellschafft einen andern Nahmen hätte / als den Nahmen JEsus : und er wünschte von Hertzen/ daß seine Kinder diesen glorwürdigen Nahmen allen Böckern der Erden predigten und verkündigten. Mercke auff wie nie kein Nahm so reich an Geheimnüssen gewesen/als eben dieser. Der H. Chrysostomus sagt / er seye am End deß Scepters deß Patriarchen Josephs geflochen gewesen / und sein Vatter Jacob seye wider zu sich kommen / und habe newe Kräfften und Stärcke empfunden / so bald er denselben an seinem letzten hat angebetten. Der gelehrte Jud Philo sagt deßgleichen / da er den Streit deß Davids mit dem Goliath beschreibt. Als dieser den gewaltigen Riesen / der einem von Fleisch gemachten Thurn nit ungleich ware / zu boden geworffen / hatte er nichts als seinen Hirten-

stab / und fünff Stein in seiner Schäffers Taschen. Auff einen machte er den Nahmen Moyses/auff den andern Abraham auff den dritten Isaac / auff den vierten Jacob / auff den fünfften und letzten / mit welchem er seinen Feind nidergelegt / und den gar auß gemacht hat / hatte er gezeichnet den Nahmen JEHOVA, davon der Nahm JEsus genommen ist. Deßwegen sagte er auch zu ihm: du kommest zu mir mit Wehr und Waffen/ ich aber hab keine andere Waffen als den Nahmen deß Herrn. Erinnere dich / wie auß allen Nahmen dieser am klärlichsten außdeute / am eigentlichsten zutreffe/ überein komme / und sich schicke auff das jenig / welches bedeutet. JEsus allein erfüllet vollkommentlich die Maß seines Nahmens. Man findet zwar viel herrliche Nahmen: Es werden etliche genennet Großmächtige / Unüberwindliche/Gnädige/Gütige / ꝛc. und mit allerhand dergleichen schönen Ehrentitulen begrüsset: aber wie vielen könte man das fürwerffen / das jemahlen ein heiliger Mann jenem / der sich seines schönen Nahmens rühmte / gesagt hat! Nomen habes, & facta non habes. Du hast den Nahmen/ und nicht die That. JEsus allein/ ohn einiges Widersprechen / hat geführt den Nahmen eines Seligmachers und Erlösers deß menschlichen Geschlechts / und darneben gehabt die wahre Außwirckung dieser Erlösung und unseres Heyls. Endlich betrachte/ es seye der süsseste und nützlichste Nahm auß allen Nahmen. Die HH. Bernardus/Bonaventura / und andere Vätter predigen nichts anders / und die Erfahrnus verantwortet sie. Joannes Avila / der in nechstverwichenen hundert Jahren ein fürnehmer Doctor/ und in grossem Ansehen gewesen ist in gantz Spanien / da er zu einer fürnehmen Frawen / die an Leib und Seel zum höchsten gepeinigt wurd/schreibet / und dieselbe zu trösten sich unterstehet / sagt er unter andern: Ich mögte wünschen / daß dir jemand recht außlegte die grosse Güter / so du in JEsu besitzest. Du würdest alsdan erfahren / daß bey blosser Außsprechung dieses Nahmens die Mißtröstung und Bekümmernüssen alsbald von deinem Hertzen weichen/der Frewd und warhafften Ergötzlichkeit deß Geistes platz zu machen. Die Beschwärnüssen deß Leibs selbst würden zugleich oder gar vorgehen / oder sehr gelindert weden.

Philagia, diese Betrachtuugen/ auffmercken / erinnerung- und bedencken von der allergrösten Glory/Fürtrefflichkeiten/und Lob dieses wunderbarlichen Nahmens JEsus/ den du so hertzlich liebest / ja allein die Lesung dessen / das ich dir hab fürgehalten / wird gnugsam ersetzen die Bettung obgemelter Tagzeiten / wan du sie nicht hättest.

Die achte Andacht.

Für den 8. Tag Jenners.

In allen fürfallenden Gelegenheiten den Nahmen JEsus verehren / nach dem Exempel S. Bernardini von Senis.

DJeweil unser liebreicher Seeligmacher mit allen Anzeigen einer heiligen Liebe zu uns kompt / und seine sonderbahre Affection / im göttlichen Werck seiner Menschwerdung / so gar auch im Nahmen / den er angenommen hat / darthut und beweiset / so sollen wir eine gleichmässige Affection billig zu ihm tragen / und hinwiderumb alles was ihn antrifft / auch seinen Nahmen unvergessen / auff die allerbeste Weiß / so uns wird möglich seyn / verehren / und ihn mit gleicher Müntz bezahlen/Lieb mit Liebe/Ehr mit Ehren. Ich mercke neben dem / welches ich schon angezogen / daß die / so JEsum lieben/und von ihm geliebt werden / solches beobach-

obachtet / und so viel seinen köstlichen Nahmen betrifft / nichts unterlassen haben / denselben ehrwürdig zu machen / und den Menschen darzuthum / keine Ehr seye so wol angelegt / nechst der / welche man den drey fürnemsten Schönheiten / so in der gantzen Welt zu finden / nemblich dem Leib / der Seelen und Gottheit JEsu Christi beweiset / als eben diese Ehr / welche sie sich beflissen seinem allerheiligsten Nahmen anzuthun / und solches auff so leichte Weiß / daß ihnen leichtlich alle die nachfolgen können / welche einen sonderen Lust und Gefallen haben an dem Glantz und Schein der Straalen dieses schönen Nahmens JEsus / den sie anbetten / als ihre Göttliche und gantz anmütige liebe Sonn.

Ein solcher ist zu unseren Zeiten gewesen der fürtreffliche Bischoff von Genff / S. Franciscus von Sales. Wer wird uns sagen / wie vielmahl er in seinen Schrifften und Brieffen geschrieben habe / Vivat JESUS ! daß doch JEsus lebe ! Wer kan außrechnen / wie offt er in seiner Conversation / in seinem Gebett / bey vielfältiger Müh und Arbeit / in seinen allergrösten geistlichen Tröstungen / und allerhand Zufällen widerholet : Vivat JESUS ! Philagia , ist es nicht ein sehr leichtes Ding und voll Trosts / deßgleichen thun ? So gebrauche dich derowegen offt / zum wenigsten am Tag der Octav der Einsetzung dieses heylwürdigen Nahmens / mit diesem grossen Prälaten / derselben Wort : Vivat JESUS ! Gelobt sey der Herr JEsus ! Habe sie auff der Zungen / im innersten deines Hertzens / in deiner Feder / und anderstwo / da sie anzeigen können / es seye das jenig so du am meisten und hertzlichsten liebest / und darauff du sonderlich achtest. Schreib keine Brieff / darin man nit lese Vivat JESUS ! Wan der sonderbahre Liebhaber GOttes Raymundus Lullus ein Schreiben oder getrucktes Blat fand / darin der Nahm JEsus nicht oben an war / betrübt er sich deßwegen fast / und sagte / die Türcken und Saracener hätten ein grössere Andacht zu ihrem Gott Mahometh / einem Sünd- und boßhafften Menschen / dessen Nahmen sie voran setzen in allen ihren Brieffen / als viele Christen nicht haben zu ihrem Seligmacher. Probire nimmer ein Feder du machest dan den Anfang vom Vivat JESUS ! Schreibe kein Wert im Sand oder auff der Erden / wan du dich erlüstigest / daß nicht das allererste seye : Vivat JESUS ! JESUS sey gelobt !

Ein solcher ist auch gewesen unser gottseelige Pater Thomas Sanchez. Er wäre nit begnügt gewesen / wan er den H. Nahmen JEsus nicht bey ihm getragen hätte : und wiewohl er ihn auff unterschiedliche Manier hatte / so wolte er ihn doch bey sich haben mit seiner eignen Hand geschrieben. Diß ist gar leicht / und es bedarff keiner grossen Anmahnung darzu. Etliche tragen ihn auff ihrem Agnus Dei , etliche in ihrem Reliquiario oder Heylthumbkästlein / etliche an Pfenning ihres Rosenkrantzes / etliche an ihren Tagzeiten. Es ist kein wahrer Liebhaber Jesu / der es nicht für ein Ehr / Glück und gutes Zeichen oder herzliche Vorbedeutung halte / den Nahmen seines hochgeliebten Herrens bey ihm zu tragen.

Unter diese Zahl gehören die jenige / welchen es leid solte thun / wan sie nicht die Knie biegen / das Haupt neigen / oder es entdecken / Reverentz machen / und andere dergleichen Ehr erzeigen solten / so offt sie oder selbst außsprechen / oder hören daß von anderen der H. Nahm JEsus außgesprochen wird. Diß seynd außwendige Anzeigen der Ehrerbietsamkeit und Anbettung / so von allen Christen geübt werden : aber die Heiligen seynd

hierin viel fleissiger und fürtrefflicher / und thun es nit obenhin/und auß kalter Gewonheit/wie leyder! von vielen anderen geschicht; sondern verrichtens mit vollkommener Auffmercksamkeit ihres Hertzens / und fügen zu der außwendigen Anbettung die einwendige / welche Gott allein sihet / und für den Menschen verborgen ist : in welcher beyden Anbettungen Zusammenfügung die Vollkommenheit der warhafften Ehr bestehet.

In Erzeigung dieser Ehren hat seines gleichen nicht gehabt S. Bernardinus von Senis : welcher neben dem/ daß er nicht predigē könte / er hätte dan vorhin etwas gesagt von Ehr/Lob und Lieb dieses heiligsten Nahmens ; so trug er ihn auch auff einem kleinen Täfflein gemacht mit ihm auff den Predigstul. Also hertzlich begehrte er/ daß man daran gedächte/ davon redete / denselben verehrte: und Gott der Herr hat mehr als gnug/wie sehr der Eyffer seines Dieners ihm gefiele / und daß alle die Discursen / und das weitläuffig loben und preysen seines Nahmens seiner göttlichen Majestät überauß lieb und angenehm wären / mit dem angezeigt / daß diesem fürtrefflichen Heiligen / und eyfferigem Prediger deß Nahmens JEsus widerfahren ist. Dan als er einest zu Rom so hoch und herzlich von der Ehr / so man diesem Nahmen anthun soll / gepredigt hatte / daß etliche kleinglaubige Menschen dafür hielten / er hätte der Sachen zu viel gethan/ und deßwegen ihn der Ketzerey beschüldigten / ist am folgenden Tag / als er auff der Cantzel ware / die gantze Zeit über ihn erschienen und gesehen worden ein grosses Liecht / das vermischt ware mit viel hellscheinenden Straalen / welche den H. Nahmen JEsus umbringten. Alle Umbsteher und Zuhörer haben diß Wunder gemerckt : darauß sie / und alle die jenige/so es darnach verstanden / ungezweiffelt abgenommen und geschlossen haben / Gott der Herr bestättige und bekräfftige damit alles Lob / Ehr / und Andacht / so Bernardinus und andere seinem H. Nahmen bewiesen. In dieser Meynung wurden sie nicht wenig gestärckt durch das / welches einem Handtwercksmann begegnet ist. Dieser lebte und erhielte sich von dem Gewinn / das er hatte vom Spilkarten zu verkauffen. Nun hat es sich zugetragen/ daß der H. Bernardinus eine eyfferige Predig gehalten / und dermassen wider die Kartenspieler gedonnert hat / daß man den Nutzen bald gespüret / welcher so groß gewesen/ daß keiner mehr damit spielen wollen / und deßwegen kein Karten weiter von diesem armen Handwerckmann verkaufft worden : darüber er sehr erzürnet / weil er keinen Gewinn/ und folgends keine Lebens-Mittel mehr hatte Darumb er auch genöthiget worden / dem heiligen Mann zuzusprechen/ und sich bey demselben zu beklagen / daß er ihme das Brod gleichsam auß dem Mund gezogen / auch Hülff zu begehren/ und guten Rath / wie er sein armseeliges Leben hinfüro underhalten mögte. Diesem elenden Tropff zu helffen / hat Bernardinus anders nichts gethan / als daß er ihme den Nahmen JEsus abgezeichnet / runds-umb mit Straalen umbgeben / und denselben bloß in der Hand ihme vorgemacht hat / und gesagt / er solle dergleichen Nahmen verkauffen : welches dan er mit so glücklichem Abgang gethan / daß er davon reich und viel frölicher worden als vorhin/ da alle seine Handthierung und Kram ware / Kartenspiel machen und verkauffen.

***

Das

Das ander Capitel.

Dreyzehn Andachten zu Ehren der Heiligen Gottes / welche man beym Anfang deß Jahrs üben / oder erneweren soll.

Die erste Andacht.

Alle Jahr einen Heiligen für seinen Patron und Schirmherren erwöhlen / und nach dem Exempel der Durchleuchtigen Voreltern deß seeligen Francisci Borgiä.

Die Wahl dieses Heiligen kan im Anfang deß Jahrs angestellt / und hernach täglich fortgesetzt werden.

PHILAGIA, wan wir jetziger Welt Lauff recht betrachten / da deß Streitens mehr ist / und die Gefahr gröſſer / als nie zuvorn / so dünckt mich / es seye nichts fast zu wünschen / als daß wir allemahl das Feld erhalten / und kräfftige Mittel an der Hand haben / und wissen / wie wir allen und jeden hinderlistigen Nachstellungen / denen wir / so lang wir auff der Reisen seynd / und biß diese mühseelige Pilgerfahrt vollendet ist / schier alle Stund und Augenblick gewärtig seyn müssen / glücklich entgehen mögen. Darumb rathe ich dir / daß du im Anfang eines jeden Jahrs allerhand nützliche Andachten übest / oder aber ernewerest / gegen den Außerwöhlten Freunden Gottes / welche von wegen der Gnaden / so sie bey ihrem Herrn erworben / dir alle Lieb und Trew beweisen / in allen gefährlichen Zufällen und anstöſſen beystehen / und dich darauß erledigen können. Es haben die Florentiner vorzeiten das Jahr / in welchen sie durch Hülff und Beystand der Mutter Gottes manchen stattlichen Sieg erhalten / und ihre Feind überwunden hatten / das sieghaffte Jahr genennet. Ich solte ungern sehen / daß du dißfals den Florentinern etwas nachgebest: sondern lebe der tröstlichen Zuversicht / diß Jahr / ja viel folgende Jahr / die wir etwan zu leben haben / sollen gantz und gar mit herrlichen Sieg- und Victorien angefüllt / und deßwegen würdig seyn sieghaffte Jahr genennt zu werden. Und warumb solte ich mir diese Hoffnung nicht machen / sintemahl es heilige Jahr seyn werden? dergleichen schönen Ehrentitel sie nicht haben können / als nach einem tapfferen Gefecht / und ritterlicher Uberwindung aller unser Feind und fürfallender Beschwärnüssen. Darzu dan über alle massen beförderlich seyn wird die hülffliche Handreichung der Heiligen Gottes / und die hernechst folgende unterschiedliche Manieren ihre Huld und Gunst zu erwerben / wan wir uns bißweilen zu ihnen allein in gemein / ein andersmahl zu ihrer Königin / oder einigen andern absonderlich wenden / und sie anruffen.

Wir wollen jetzund den Anfang machen von dem löblichen Brauch der hochansehnlichen Vorfahren deß seeligen Francisci Borgiä / welche mit angehendem Jenner einen Heiligen erwöhlten / der das gantze Jahr durch ihr Schutz- und Schirmherr wäre. Denselben ersuchten sie zum öfftern umb Hülff / an dessen Tag stellten sie ihm zu Ehren ein sonderbahres Fest an / sie fasteten den vorigen Tag / sie hielten vielen Armen ein stattliche Mahlzeit / und übten andere dergleiche gottseelige Werck. Diß lasse mir einer ein schönen Brauch seyn / der billig allenthalben auffkommen solte. Die frommiste und verständigste Freund Gottes thun ihme eben also / und ich bilde mir ein / du werdest es an dir nicht ermangelen lassen / und denselben wo nicht in allen / jedoch in etlichen stücken nachfolgen. Kanst du nicht viel Armen

speis-

speisen/so speise in Gottes Namen nur einen/ das ist/dich selbst/und gehe hin zum Tisch deß Herren/und communicire einmahl gantz andächtig am Fest deß Heiligen/den du dir zum Patronen erwöhlet hast. Du wirst ihn zum wenigsten im lauffenden Jahr täglich anruffen/daß er dir denselben Tag / und in deinem Sterbstündlein beystehe. Die gute Werck betreffend / welche du an seinem Fest und den vorigen Abend verrichten mögest / stelle ich dir solches gäntzlich heim : stehe dannoch in keinem Zweiffel / wan du wissest / daß du in dem Jahr / da du dich unter seinem Schutz begeben / sterben müssest / du würdest nichts unterlassen / dadurch du seine Gunst und Beystand köntest zuwegen bringen.

Aber ich höre dich sagen/ich habe dir nicht anzezeigt/wie sich diese Herren in Erwöhlung ihres Patronen verhalten / und wie sie die Sach angestellt haben. Solches ist mir selbsten unbewust/und ich finde davon nichts geschrieben:so ligt auch wenig daran/dieweil es einem jeden frey stehet die Weiß zu gebrauchen / welche ihme am angenehmsten ist. Die Geistliche von der Heimsuchung MARIÆ lossen drumb : andere kiesen einen auß denen/ darzu sie vorlängst ihre Andacht haben/ oder von wegen der von ihnen empfangenen Wolthaten / oder weil sie ein herrliche Meynung von ihrer Heiligkeit geschöpfft haben. Also erwöhlen ihnen etliche den H. Joseph/ andere die Mutter Gottes diesem gefällt der H. Franciscus/jenem S. Alexius/nach eines jeden Lieb und Affection. Ich kenne einen frommen Diener Gottes / der füget seine Wahl nach den zwölff Monaten deß Jahrs/ diß Jahr nimbt er zum Patronen einen Heiligen / dessen Fest im Jenner einfällt ; das folgende Jahr wird er einem auß denen erkiesen / welche im Hornung gefeyrt werden/ und also weiter durch alle andere Monat passiren: und wan ihme der gütige Gott nach verflossenen zwölff Jahren das Leben fristen solte / wird er dieselbige Ordnung auff ein newes für die Hand nehmen. Ich sehe nicht/ was hierin jemand irr oder zweiffhafftig machen könte / es werde dan der Unverstand und grobe Unwissenheit etlicher einfältigen Tröpff/die nicht gnugsam erkennen/wie viel da im Himmel vermögen auch die kleineste Heiligen ; wan doch jemand mit Fug klein mag genennt werden in der glorwürdigen Stadt Gottes / deren alle Einwohner gecrönte König und Fürsten seynd. Man findet Leuth/die dar für halten würden / sie hätten es nicht recht getroffen/wan sie nit für ihre Patronen bekommen den H. Joseph/S. Franciscum / die H. Catharinam von Senis/und andere dergleichen/welche unwidersprechlich und von allen für grosse Heiligen gehalten werden / und die nechste seynd beym Thron der göttlichen Majestät ; gleich als wan die übrige Heiligen in schlechten credit und ansehen bey Gott wären/und ihnen wenig helffen können. Diese erinneren mich dessen / was beynahe auff diesen schlag vor viel hundert Jahren zu Constantinopel vorgelauffen ist. Ihrer etliche disputirten offt und hefftig / wer doch an Heiligkeit und Glory den Vorzug hätte / und am fürtrefflichsten wäre/der H. Gregorius mit dem Zunahmen Theologus / oder der H. Basilius/oder der H. Joannes Chrysostomus. Es gab deßwegen unterschiedliche Partheyen / und nachdem ein jeder einem oder andern auß gemelten Doctoren zugethan ware / wurden etliche Gregoriani / die andere Basiliani / der Rest Joannitæ genennt. Als dieser Streit am meisten im schwang war / seynd alle drey heilige Lehrer Joanni der Euchaiter Bischoffen erschienen / und haben ihm anbefohlen / er solle aller dreyen Fest an einem Tag/

nemb-

nemblich am dreyssigsten Jenners / halten lassen / allem Unheyl und weiteren Ungelegenheiten solcher Gestalt vorzubawen / und das Volck und die streitende Theil zu unterrichten / ihr eyffer und weiß zu procediren seye nicht lob- sondern straffwürdig. Unser seynd drey / sagten sie / und seynd doch nur einer in Gott dem Herren : es ist die geringste Uneinigkeit / spann oder streit nicht zwischen uns dreyen ; keiner ist unter uns der erste / keiner der zweyte : welcher einen auß uns nennet / der begreifft darunter auch die zween andere. Diß Wunder ist alsobald jedermänniglich kund und bekant worden / und darauff hat man angefangen an dem von ihnen selbst bestimpten Tag das Fest dieser drey grossen Heiligen feyrlich zu Constantinopel zu begehen. Ich lebe der gäntzlichen Hoffnung / Philagia, du werdest nach verstandener dieser Histori / mit den Heiligen / so dir geben ist worden / oder den du dir selber erwöhlet hast / zu frieden seyn / und dich begnügen lassen. Wan es gleich nicht allzeit abgehet nach deiner Meynung und Affection / so bekümmere dich deßwegen im wenigsten nicht / sondern befleisse dich auffs höchste / daß du den / welchen dir Gott bescheret / andächtig verehrest / und auff alle mögliche Weiß seine Freundschafft und gnädigsten Schutz erhaltest / und vermehrest.

Die zweyte Andacht.

Für den 10. Tag Jenners.

Alle und jede Monat einen Patronen erwöhlen / nach dem Exempel deß seeligen Francisci Borgiä.

Diese Wahl geschicht im Anfang deß Monats.

ICh würde bey vielē / welche der Andacht vergeben seynd / schlechten Danck verdienen / und für kaltsinnig angesehen werden / wan ich dieses Orths ungemeldet solte lassen hingehen den schönen Brauch jetziger Zeit / im Anfang deß Monats einen sonderbahren Heiligen für seinen Patronen und Fürsprecher zu nehmen. Bin derowegen entschlossen solches jetzund zu thun / uñ was mir davon fürfallt kürtzlich auffzusetzen. Wer wil / der mag mir glauben zustellen : der gantze Nutzen wird denen vorbehalten / die dem jenigen / daß ich hie fürbringe / trewlich nachkommen. Die Ubung dieser Andacht begreifft unterschiedliche Stück / darumb will ich ordentlich fortfahren / und damit nichts in vergeß gestellt werde / nach bestem vermögen außlegen / was da seye die Andacht zu den Monatlichen Heiligen / wer sie auffbracht / was dabey zu beobachten / und wie sie vollkommentlich anzustellen seye / endlich auch / was für Nutz darauß erwachse.

Die gottliebende Seelen / welche mit dem Anfang deß newen Monats diese Andacht brauchen / dancken vorhin ihrem alten Patronen umb die Monatliche Wacht / und vätterliche Fürsorg / die er für sie getragen / und bitten ihn / daß er forthin ihr getrewer Fürsprecher verbleiben wolle / sonderlich aber zur Stund deß Absterbens sie nit verlassen : darnach begehren sie von Gott dem Herren / er wolle ihnen / anstehenden Monat / einen solchen zukommen lassen / der ihnen am beförderlichsten seyn werde / und folgendts erwöhlen sie nach ihrem wolgefallen / oder empfangen loßweiß einen Heiligen / der den gantzen Monat ihr Schutz-Herr sey. Wan derselbe Heilige auff die Manier außgetheilet wird / wie bey vielen Ordenspersonen / und in unser L. Frawen Bruderschafften / welche unter unser Devotion Gott dienen / bräuchlich ist ; so findet man auff dem Wahlzettel / neben dem Nahmen deß Heiligen / den Tag / daran sein Fest gefeyret wird / denselben alsdan andächtiger zu verehren : Item einen

trostreichen Spruch / auß Göttlicher Schrifft oder den HH. Vättern gezogen / den man offt zu Gemüth führen soll: weiters eine benante Tugend / oder die Bestreitung eines Lasters und Unvollkommenheit / jene zu erlangen / diese aber zu überwinden : und endlich eine Meynung für gewisse Personen oder gemeine Anligen zu betten; damit unser Gebett mit dem Gebett unseres Patronen vereinigt / desto bälder vom Allmächtigen Gott auff- und angenommen werde.

Alles dessen was ich bißhero gemeldet / ist der Anfänger und Urheber gewesen der seelige Franciscus Borgia / Weyland Hertzog zu Gandia / und Vice-Re in Catalonia / welcher mit der alt hergebrachten Gewonheit seines Fürstlichen Geschlechts / jährlich einen Patronen zu erwöhlen nicht begnügt / dasselbig alle Monat thun wollen : welchen hochlöblichen Brauch er hernach / als er die Welt verlassen / und in unsere Gesellschafft (dero dritter General er worden) eingetretten / in dieselbe eingeführet / von dannen er mit unglaublichem geistlichen Gewinn und Frommen / in unterschiedliche Orden und gottseelige Versamblung geflossen ist.

Es schaffen jedoch hiebey keinen grösseren Nutzen als die / welche alles oberzehltes nicht obenhin / und auß kalter Gewonheit / sondern bedachtsam / und mit einem rechtschaffenen Eyffer ins Werck richten / denen du folgender gestalt nacharten sollest. Erzeige deinem Monatlichen Heiligen alle mögliche Ehr / und liebe denselben vollkomentlich und inniglich / seiner herrlichen Verdiensten / und deiner sonderbahren Affection zu ihm gemäß. Ich erfordere nicht von dir / daß du es macheſt / wie Franciscus de puero JESU. All sein Lieb / Lust und Frewd ware das Christ-Kindlein; so gar auch / daß er in Außtheilung der Heiligen wünschte / es mögte ihm für seinen Monatlichen Patronen geben werden : wan es aber einem anderen Religiosen zu theil worden / lieffe er geschwind hin / und nahme demselben den Wahlzettel ab. Ich will dir auch die Müh und Arbeit nicht auffringen / welche ihm jener gottseelige Mann auß unserer Gesellschafft selbsten auffgeladen / indem er alle seine Patronen mit schönen Versen und Reymen zu zieren pflegte. Ich treibe dich imgleichen nicht an / daß du es etlichen auß der Bruderschafft der seeligsten Jungfrawen nachmacheſt / als jenem auß der Societät zu Aletio / welcher nechst vor seinem Absterben begehrte / man wolle ihm alle seine Monatliche Patronen / die er fleiſſig auffbehalten / an statt eines köstlichen Halsbandts / oder güldenen Ketten / umb den Halß legen / den erschröcklichen Todtkampff / mit hülff und beystand seiner getrewesten Schirmherren / desto hertzhaffter anzutretten : dergleichen auch gethan ein ander Sodalis zu Cambery im Jahr 1605. welcher darneben befohlen / man soll alle seine Monatliche Patronenzettel mit ihme begraben. Ich lasse mir diese Lieb und Andacht billig zum höchsten gefallen : weil es jedoch etwas ungewöhnlichere sachen seynd / will ich mich mit einem geringen zufrieden halten. Solleſt derohalben deinen Heiligen / als welcher dir von Gott selbst auß höchster Lieb und sonderbahrer Fürsehung zugeeignet worden / gantz ehrerbietig und mit grosser Frewden annehmen : den Zettel / darauff sein Nahm verzeichnet ist / andächtig küssen : denselben oder in deinen Tagzeiten und gewöhnlichem Bettbuch fleiſſig verwahren / oder in deinem Oratorio und Bettkämmerlein an ein solches Orth stellen / da du ihn füglich alle Tag sehen mögeſt / und zu bestimpter Zeit anruffen / und dich ihme befehlen:

len: sonsten vergist man seiner gar leichtlich: Du sollst auch etliche mahl/insonderheit im Anfang deß Monats / sein Leben mit Fleiß lesen; damit wan du erkennest / durch was Tugenden er den Himmel erworben / du ihn desto inbrünstiger liebest / und verehrest. Also haben ihm vorzeiten gethan die Sodales auß der Bruderschafft unser L. Frauen zu Brügg in Flandern. Es ware bey ihnen im Brauch / daß wan und so offt sie zusammen kamen / drey / so vorhin darzu ernennt / bey offentlicher Versamblung summarischer Weiß erzehlten die schöneste und herzlichste Stück auß dem Leben seines monatlichen Patronen Denselben müssen wir dannoch am meisten verehren an seinem Festag / und den nechstvorhergehenden Abend / durch ein heilige Communion / und andere gute Werck / die wir ihme zu lieb / mit Rath und Gutheissen unsers geistlichen Vatters verrichten sollen. Unser seelige Novitz Stanislaus Kostka hat diese Lehr fleissig in acht genommen / wie in seinem Leben außführlicher zu lesen ist. Sein letzter Patron ist gewesen der H. Laurentius. An dessen Abend fastete er und disciplinirte sich / den Festag brachte er in der Küchen zu / dem Koch zu helffen / alles zu Ehren seines Monatlichen Heiligen / und mit mercklichem Vortheil seiner Seelen: dan fünff Tag darnach / am hochzeitlichen Tag der Himmelfahrt seiner allerliebsten Mutter / hat ihn dieselbe / ihrem glorwürdigen Triumph beyzuwohnen / auß diesem sterblichen Leben gnädigst abforderen wollen. Dieser Englische Jüngling gibt mir Anlaß dich zu erinneren / man thue gar wohl dran / wan man seine monatliche Patronen nit allein auffbehaltet / und bißweilen andächtig übersihet; sondern ihme selbst eine besondere Litaneyen darauß machet / und ihre Nahmen fein ordentlich in seinem geschriebenen andächtigen Handbüchlein anzeichnet: dan hiedurch werden wir Gelegenheit haben / sie alle mit einander / durch Ablesung gemelter Litaneyen / an den fürnembsten Festägen anzuruffen / und ihre hülff / insonderheit für unser Sterbstündlein / zu begehren. Ich zweiffle kaum / der seelige Stanislaus habe es auff diesen Schlag gemacht: zum wenigsten wissen wir / er habe sie ein wenig vor seinem hinscheiden ihme seine Patronē fürlesen lassen / und gleich drauff / in Anruffung deroselben / und der H. Nahmen JESUS und MARIA, seine unbefleckte Seel Gott auffgeben. Wer weiß / ob dich nit an deinem letzten End / wan du mit dem Tod ringen wirst / eben dasselbe zu thun gelüsten werde? Es stehet bey dir / im fall du nur zeitlich vorsehung thuest / und dich darzu gewöhnest.

Was nun weiter den Spruch / so uns zu theil worden / angehet / bin ich der Meynung / wir sollen denselben anders nit annehmen / als einen Brieff / der uns vom Himmel herab gesandt / und als ein geistliche Lösung / welche uns auffmunteren solle zum streit wider unsere Mängel und Unvollkommenheiten / oder zum ernst und eyffer nach den wahrē und beständigen Tugenden unabläßlich zu streben. Ein eintziger solcher Spruch kan uns die Augen auffthun / und in solchen Stand setzen / der Gott gefällig ist. Ehe und bevor diese Andacht so kundbar worden / seynd ihrer viel mit lesen und anhören eines dergleichē Spruchs bekehrt worden. Dessen gibt mir Zeugnus der H. Simeon Stylita / welcher als er die Wort angehört: Seelig seynd die weynen und Leyd tragen / dan sie werden getröst werden / auß einem Schafhirt ein Mönch worden: so hat sich auch der H. Paulinus ergeben / als er wohl zu Gemüth führte was Christus zum reichen Jüngling gesagt: Wilstu vollkommen seyn / so gehe hin / verkauff alles was du hast /

und gibs den Armen / so wirst du einen Schatz im Himmel haben: alsdan komm/und folge mir nach. Gott der Herr thut noch heutiges Tags deßgleichen bey Außtheilung der Heiligen / wie auß folgenden beyden Geschichten klärlich erscheinet. Zu Bario in Apulia ware einer auß der Sodalität der allerseeligsten Jungfrawen höchlich von einem anderen beleidiget / und deßwegen gäntzlich entschlossen sich zu rächen / und seinen Feind umbs Leben zu bringen. Mitler weil / da er mit solchen Gedancken umbgehet / werden die Monatliche Patronen in der Bruderschafft außgetheilt/ und durch sonderbahre schickung der fürsichtigen Hand GOttes wird er durch den Spruch / so ihme zu theil worden / ermahnt/ seinen Feinden zu verzeyhen. Er lasset es ihme gesagt seyn/und weil er kein andere Gelegenheit ersahe seinem Feind darzuthun / daß er den gefasten Zorn habe fallen lassen / so gehet er nach dem Marck / da derselbe zu spatzieren pflegte/ und als er ihn angetroffen/setzte er allen menschlichen Respect und der Leuth sagen hindan / kniet vor ihn nieder / und mit Zähren übergossen bietet er ihme den Frieden / und alle Lieb und Freundschafft / und küsset dessen Fuß. Derselbe aber konte sich ab so geschwinder und unverhoffter Veränderung nit gnugsam verwunderen / und fällt ihm hingegen umb den Halß / und in Gegenwart vieler Menschen / welche diesem Wunder zusahen/protestiret er öffentlich / er wolle die Tag seines Lebens sein auffrichtiger Freund und trewer Diener verbleiben. Die andere Geschicht erzehlt uns P. Hieremias Drexelius. Vor wenig Jahren (nemblich Anno 1605.) war ein Student zu Ingolstatt / der sich in seiner Kranckheit / wie auch vielleicht wegen anderer Gefährlichkeit der Welt/ in einen geistlichen Orden einzugehen verlobt. Als er aber gesund worden/vergaß er seines Gelübds / und ward nach und nach verkehret / und auß einem frommen gottseeligen Jüngling ein böser verruchter Gesell. Nur diß allein war noch guts an ihm / daß er sich von der seeligsten Jungfrawen Maria / und der Sodalität nicht gantz und gar hinweg begeben; sondern zuweilen / gleichsam nur von formswegen / in der Congregation erschienen. Durch solche Gelegenheit begab es sich / daß er / wie andere / seinen monatlichen Heiligen/ohne zweiffel auß fürsichtiger Anordnung Gottes / empfienge. Dan der Spruch / so bey dem Heiligen geschrieben/lautet auß dem H. Bernhard also: Was verziehestu zu gebähren den Geist deß Heyls/ den du schon voriängst empfangen? Dem Menschen ist nichts gewissers als der Todt; nichts ungewissers als die Stund deß Tods: wie kanstu leben / wo du dir nicht trawest zu sterben? Dieser Spruch traff dem Jüngling das Hertz; hielte es derowegen für eine Ermahnung vom Himmel; fieng gleich denselben Tag noch an sich auß der Gefahr zu winden / und nach der Seelen Sicherheit zu trachten; gieng den andern Tag in den geistlichen Orden/von dem er sich so lang entzogen / allda ein solches Leben zu führen / darin er ihme nicht förchten dörffte zu sterben.

So viel die fürgeschriebene Tugend/oder den Mangel / der zu bestreiten/angeht / ist es einmahl sicher und gewiß/der jenige/ welcher den Monat durch fleissig auff sich acht gibt / und ihme die Sach angelegen seyn lasset / geniesse eines unglaublichen Trosts / von wegen der erhaltenen Sieg / und zuwegen gebrachter geistlichen Schätz; und befinde sich am End / und nach Verlauff eines jeden Monats allzeit reicher / reiner / munterer/ und stärcker. Wan wir auch die erlangte Tugenden und ansehnliche Victorien zehlen solten / wer könte die Tapfferkeit einer großmüthigen Seelen der Gebühr nach her-

für

für streichen und loben / welche innerhalb eines eintzigen Jahrs ein Dutzet ihrer Unvollkommenheiten unter die Füß bringt / oder aber so viel fürtrefflicher Tugenden / alle in einem hohen und vollkommenen Grad erhaltet / nicht ohne sonderbahre hülff und beystand ihres Monatlichen Patronen / den sie zu diesem Ziel und End fleissig alle Tag verehret und angeruffen / als die Heiligen Gottes willig und bereit seynd / uns in diesen stücken trewlich beyzustehen / wie auß folgenden Beyspielen zu ersehen ? Der seelige Aloysius Gonzaga liebte sonderlich die Demuth / und begehrte dieselbe zu erlangen / was es auch kosten mögte : derowegen nam er seine Zuflucht / und setzte alle sein Vertrawen auff die hülff der allerseeligsten Jungfrawen / welche er in der Meynung täglich anrieffe. Die H. Elisabeth / ein Tochter deß Königs in Ungarn / trachtete nach Englischer Reinigkeit / und liesse zwar an ihrem fleiß nichts ersitzen / jedoch stellet sie die gantze Sorg St. Joannes dem Evangelisten heim / den sie auß viel Heiligen / welche ihre Keuschheit bewahren solten / loßweiß bekommen hatte. Unser gottseelige Joannes Berchmans begehrte im Anfang eines jeden Monats vom Pater / welcher der Sodalität vorstunde / was für einen Mangel er besseren solte / und beflisse sich hernechst bey ablauffendem Monat mit hülff und beystand seines Patronen / von demselben sich zu befreyen.

So ist folgendts das Gebett / welches uns der Wahlzettel fürschreibt / nit gering zu achten. Ich werde etwan ermahnt zu betten für den Frieden / für die so in Todtsünden stecken / für die Seelen im Fegfewr / und andere dergleichen Sachen ; und zweiffle gar nicht / ihrer etlichen Gebett seye dißfals so kräfftig / daß sie den Frieden / die Bekehrung einiges Sünders / die Erledigung einer Seelen auß dem Fegfewr / oder aber Linderung und Trost erhalten. Ist das dan so ein schlechtes Ding ? Abraham hat für etliche Stätt gebetten / welche dieser hülff höchlich vonnöthen hatten / und Gott hat ihn erhört. Der H. Laurentius Justinianus thäte deßgleichen für die Stadt Venedig / zur Zeit deß blütigen Kriegs / und unversöhnlichen Hasses so zwischen den Mäyländern und Venedigern entstanden war / und derselbe gütige Gott hat seine Fürbitt so viel gelten lassen / daß einem heiligen Einsidler offenbahret worden / da es ohne Laurentii Gebett gewesen / solle es mit Venedig wie Sodoma ergangen seyn. Wer weiß Philagia, ob nicht Gott der Herr deinetwegen dergleichen etwas thun wolle / nit zwar / daß du ein solches verdienest / sondern weil seine Güte so überschwencklich ist / daß er sich erbetten lasset ?

Jetzt wollen wir etwas handlen vom Nutzen / so auß fürhabender Andacht entspringet. Man muste hievon der seeligen Außerwöhlten ihre Meynung hören / welche uns sagen würden / was für Hülff sie von ihren Monatlichen Heiligen in ihrem Leben und Todt empfangen / was für Sieg sie durch ihr zuthun erhalten / wie viel Fehler und Mängel gebessert / was für herzliche Tugenden zuwegen gebracht / und wie offt ihr Gebett erhört worden. Ich will mich hiebey nit länger auffhalten / sondern in aller kürtze anzeigen / was für sonderbahren Beystand wir / wan wir dessen am meisten bedürfftig / zugewarten haben. Vom seligen Stanislao hab ich schon obē gemeldet / deme der H. Laurentius die Gnad von der Himels Königin erlangt / mit ihr im Himmel zu triumphiren. Anno 1590. ward ein Sodalis in Brasiliâ von seinen Feinden hart verwundt / und für todt verlassen. Dieser / nachdem er sich erholet / machet das Creutz / rufft den H. Barnabam

nabam seinen Patronen an: wagte sich darauff in einen grossen Fluß / gedünckte auch ihme / sein Patron stehe neben ihm / erhalte ihn auff dem wasser / und helffe ihm außschwimmen: ist also mit männigliches Verwunderung davon kommen. Die Histori meldet / dieser habe nach der hand allweg ein außbündige Lieb und Andacht gegen seinen monatlichen Patronen an ihme spüren lassen / und besonder zum H. Barnabas / deme er sein Leben / und etwan auch seine ewige Seeligkeit zuschriebe: Anno 1594. bettete ein Sodalis zu Cäsaraugusta zu Ehren S. Augustini / als seines Monats-Heiligen / einen Rosenkrantz; ritte eben damahln über den Fluß Oberi Brüggē: sein Pferd scheucht und schuttzet ihnen ab / ist aber auß augenscheinlicher Handreichung seines Heiligen / nicht in den Fluß gestürtzt / sondern auff einen zwerbalcken fein sanfftlich gesetzt worden; welches jederman / so zugesehen / in Betrachtung deß Orths / der Gefahr / und anderer Umbständ / für ein scheinbares Miracke l und Wunderzeichen gehalten. Ich könte dir dergleichen Exempel mehr fürhalten / aber weil du nunmehr angezündet bist mit der Liebe dieser Andacht / lassestu dich mit dem was gesagt begnügen / und erwartest von mir nur ein Gebettlein zu deinem monatlichen Patronen / darinnen alles was du fürnemblich von ihm begehren sollest / begriffen seye.

Mein Gott und Herr / der du mir alle Monat auß den glorwürdigsten Fürsten deß Himmels einen zu meinem Patronen / der mir beystehe und mich beschütze / freygebiglich ertheilest; verleyhe gnädiglich / daß ich / und NN. für welche ich zu betten mir fürgenommen / durch die Fürbitt sanct. N. der mir von deiner Gütigkeit diesen Monat zum Fürsprecher und Schirmherrn geben worden / deine heilige Gnad / und würcklichen Beystand allzeit der gestalt empfinde und geniesse / damit ich die Tugend N. so mir andefohlen / trewlich und fleissig üben möge. Durch JEsum Christum unseren Herren. Amen.

Die dritte Andacht.

Für den 11. Tag deß Jenners.

Die jenige Heiligen anruffen / welche nicht so fast bekant seynd / nach dem Exempel B. Jacobi de Venetiâ.

Diese Andacht kan am Sontag gebraucht werden.

Ich werd der Antwort nicht bald vergessen / welche mir einest von einer fürnehmen Frawen geben worden / als ich ihr gerathen / sie solle ihre Zuflucht nehmen zu einem gewissen Heiligen / davon sie niemaln nichts gehört hatte. Sie sagte fein einfältig / und rund auß / der Heilige seye ihr unbekant / und sie finde dessen Nahmen nicht im Martyrologio oder ihrem Legenden-Buch. Die Warheit zu bekennen / so hatte sie schlechten Lust denselben anzuruffen / weil sie nicht wiste wer er wäre / und was ein Leben er geführet. Diese Antwort hat mir Anlaß geben dir anzuzeigen / welches da die Heiligen seyen / welche weniger bekant seynd bey dem meisten Theil der Menschen. Ich kan nit laugnen / daß wir von ihrer etlichen sauber nichts wissen / deren Glory Gott der Herr in diesem Leben nit will offenbahren; sondern er lasset es dabey bewenden / daß sie ihnen gebührende Ehr jetzung im Himmel empfangen / und daß ihre Heiligkeit zu gelegener Zeit der gantzen Welt Sonnen-klar soll fürgestellt werden: darunter vermuthlich etliche zu einem sehr hohen Grad und stapffel der Glory unter die Cherubiner und Seraphiner erhoben seynd / andere etwas nidrigeren Sitz bekommen haben. Von denselben bin ich nicht gesinnt dieses Orths zu reden; sondern von denen allein / deren aufferbäwlicher Wandel sich durch fürtreffliche heroische Thaten hervorgethan / obwol in dieser welt wenig davon Wissenschafft haben: theils / weil ihrer viel ihney

nen nit hart angelegen seyn lassen dasselbe zu lehrnen / was die fürnembste Personen deß himlischen Hofs antrifft ; theils auch darumb / daß die jenige / welche sie gekannt/und den Augenschein ihrer Heiligkeit eingenommen haben / wenig / oder wol gar nichts davon melden. Es geschicht auch etwan deßwegen / dieweil wir dafür halten / wir kennen schon gnug die ansehnlichste Heiligen / umb dieselbe zu seiner Zeit anzuruffen. Philagia, ich wolte du hättest zu diesen unbekanten Heiligen einige Andacht/schriebest einen kurtzen Register derselben/und rieffest sie bißweilen an / einmahl in der Wochen / am bestimpten Tag / seltener oder öffter / nach deinem Belieben. Wir wollen andern nichts vorschreiben / welche es bey den alten und bekanten Heiligen halten ; weil du aber dich nach meiner Lehr und Unterweisung freywillig schickest / so mustu ein mehrers thun als der gemeine Mann: die Heiligen werden es dir guten Danck wissen / sie werden sich deiner annehmen/und nach deinem Wunsch willfahren. So offt ich lese/ was B. Jacobo von Venedig widerfahren ist / kompt mich ein grosse begierd an/alle die Heiligen zu wissen/welche weniger bekant seyn/damit ich dieselbe verehren/und zum öffterē / so lang ich lebe / anruffen möge. Dieser fromme Diener Gottes pflegte neben den berühmten und Canonisirten Heiligen / auch die unbekante zu verehren. Als er aber eines Tags zu Ravenna denselben zu ehren / wegen fürfallenden Tags ihres seeligen Hinscheidens / den Rosenkrantz bettete/ist am selbigen Orth/da er sein Gebett verrichtet/ein schöne Rose entstanden / welche von den andern Religiosen gesehen / und weil es dazumahl der siebenzehende Tag im Wintermonat / und keine Rosen-Zeit ware/für ein Wunder gehalten worden. Von wegen dieser Geschicht darff ich sagen / es habe Gott der Herr an dergleichen Wercken ein sonderes wolgefallen/und im fall wir beyde etwas zu Ehr dieser Heiligen betten/ oder ihre hülff begehren/so werde er unser Gebett erhören / und uns seines besten Segens theilhafftig machen ; welche Gnad ich höher achte / als hundert tausend solcher wunderbarlichen Rosen. Mir ist unbewust/begehre dich auch nit zu fragen / was es für unbekante Heiligen seyen / denen du forthin sonderbahre Ehren-dienst leistē wollest: sondern wills dabey beruhen lassen / daß ich dir die meine allhie verzeichne / und etwas wenig von ihrem Leben hinzusetze / dich dadurch zu ihrer Lieb mehrers anzuzünden.

Dieser gottselige Poet/oder Reimendichter S. Joseph / dieser hielte sich die meiste Zeit auff zu Thessalonica und zu Constantinopel/führte ein einsames Leben / und ware nirgend lieber als in seinem Kämmerlein / und bey seinen Büchern. Er ist gewesen einer auß den berühmsten Poeten seiner Zeit ; aber all sein Arbeit waren lauter Lob-Gedicht der Heiligen Gottes. Als er einest ihme fürgenommen etwas zu machen zu Ehren St. Bartholomäi / ist ihme dieser heilige Apostel im Schlaff erschienen / legte ein Buch auff seine Brust / und segnete ihn. Von selbiger Zeit an componirte er seine Verß mit solcher hurtig- und geschwindigkeit / als wan er nur abschriebe / was er vorlängst außwendig gelehrt hätte. An seinem End haben ihn alle die Heiligen / deren Lob er jemahl beschrieben / hauffen-weiß heimgesucht / und seynd ihme dazumahl beygestanden/wie solches der H. Theodorus einem / der bey seinem Grab bettet/offenbahret hat. Der Tag seines herrlichen Abscheidts ware der dritte Aprilis.

Der seelige Joachim von Senis / auß dem Serviter Orden / ist am Charfreytag/ wie er von Christo dem Herren/zu dessen bi-

teren

teren Leyden er ein hertzliche Andacht truge / begehrt hatte / Anno 1305. von dieser Welt geschieden. Seine Lieb ware gantz fürtrefflich / wie auß beygefügtem Exempel zu ersehen. Auff der Reisen ist ihme einer begegnet / der die hinfallende Sucht hatte / den er / so wol er kont / zur Gedult ermahnet und auffgemuntert. Da ihme aber der Krancke antwortet: Ewer Ehrwürden haben gut sagen darzu / und es ist anderen leicht predigen / und sie zum Creutz und Leyden ermahnen; aber sie glauben mir / es kommt einem hart an den Kelch zu trincken / und sein Creutz gedültig tragen; gab ihme B. Joachim diese gegen-antwort: Guter Freund / ich bitte den lieben Gott / er wolle mir eweren Schaden zuschicken / und euch davon befreyen / ich bin bereit mein gantz Leben damit geplagt zu seyn / und will gern leyden was ihr biß dahin gelitten. Kaum hatte er diß gesagt / als der andere der schwären Kranckheit entledigt worden / und dieselbe ihm über den Halß kommen ist: welche ihn auch einest ergriffen / als er am Fest der Himmelfahrt MARIÆ zur Meß diente / und eben bey der Wandlung das Liecht angezündet und in der Hand hatte; dabey dazumahl er zwar zu bodem gefallen / die Wachskertz aber ist wunderbarlich im Lufft hangen blieben.

Nicolaus mit dem Zunahmen Stauropharus / ein Griechischer Mönch und Pilgram / hat jene Wort Christi / mit welchen er alle seine Nachfolger zu der Creutztragung ermahnet / gar nach dem Buchstab verstanden; zimmert und ladet ihme selbsten ein Creutz auff / mit welchem er umb das 1088. Jahr in Welschland kommen / zohe die Kinder an sich / führet sie in die Kirchen / sang ihnen das Kyrie eleyson vor / wiese sie zur Andacht und allem guten; aß nie vor Abends / und nichts anders als Brod und Wasser: gieng barfüß / elend bekleidet / bettet ohn Unterlaß / legte sein Creutz niemahl von sich. Am End seines Lebens / am Fieber erkränckt / ruffet er alle Kinder zusammen / setzte sie zu Erben ein / vermachet ihnen sein Creutz / welches sein gantzer Reichthumb war; segnete sie / und starb seeliglich am 2. Junii.

Der H. Ivan / eines Königs auß Dalmatiâ Sohn / zog ohn vorwissen der Eltern mit seines Engels Geleidt in Böhmen / umb das Jahr 857. und brachte daselbst drey Jahr zu in einer Hölen; welche / da er sie wegen der Teuffel übertrang verlassẽ wolte / hat ihn S. Joannes der Täuffer gestärckt / und wider der bösẽ Geister anlauf sein Creutz geschenckt / wie er sie dan darmit vertrieben. Einem darunter / der sich in einem Felsen mit grossem Geschrey auffgehaltẽ / stosset er das H. Siegzeichen in Rachen / und bezwang ihn zu weichen; Damit aber Ivan sein nothwendige Nahrung hätte / schickte ihm Gott ein wild / mit dessen Milch er ernehret worden. Wie nun Borivoius Hertzog in Böhmen solches auff dem gejaid geschossen / und das Thier S. Ivans Hölen zugeloffen / ist auch der Fürst in deß H. Manns Kundschafft kommen: der nachmahls ihm und seiner Gemahl zu gefallen in ihr Fürstliche Residentz gezogen / aber bald seiner Hölen wieder zugeeylt / und da er über viertzig Jahr Einsidlisch Leben geführt / seelig im Herrn entschlaffen ist am Tag seines Patronen und Fürsprechers / den 24. Brachmonat. Hat er auß dem Lohn erfahren / wie viel es ihme nützer gewesen / in höchster Armuth und Verachtung der Welt leben / als wan er seinem Vatter im Königreich wäre nachkommen.

B. Jacobus de Bevaigne auß dem hochansehnlichen Geschlecht der Blancorum in Umbriâ gebürtig / und ein Zier deß Ordens S. Dominici / liebte nichts so fast als ein

Cruci-

Crucifix: die blosse Bildnus desselben ware ihm lieber dan aller Pracht und Uppigkeit der Welt. Sein Mutter hat ihm einest so viel Gelt geben / als er / ein newes Kleyd zu machen / begehrt hatte; dafür er ihme ein schönes Crucifix mahlen lassen. Als die Mutter solches gesehen / hat sie ihn ernstlich ermahnt und gestrafft / nicht zwar von wegen deß Gemähls / sondern daß er sie belogen und betrogen hätte; darauff der junge Herr allerdemütig geantwortet: Fraw Mutter / Gott behüte mich für Lügen / deren ich mich für dißmahl gar nicht bewust bin; ich hab die gründliche Warheit geredt / wan es sonsten wahr ist was der Apostel Paulus sagt / da er alle ermahnet / sie sollen Christum Jesum anlegen; damit zu verstehen gebend / unser L. Seeligmacher seye das allerschöneste Kleyd und köstlicher Habit für einen recht frommen Christen Menschen. Andermahls kamen ihme angsthaffte Gedancken für / von wegen seiner Vorsehung zur ewigen Seeligkeit / und deßwegen bettet er gantz inbrünstig / und name seine Zuflucht zu seinem liebreichen Seligmacher / der ihme von gemeltem Crucifix-Bild / dafür er sein Gebett verrichtet / also zugesprochen: Zweiffle nit / mein Sohn / an deiner prædestination und Gnadenwahl; diß Blut / welches du hie fliessen siehest / soll dir dessen ein gewisses Zeichen / sicheres Pfand / und trewer Vorbott seyn. Darzwischen flosse das Blut auß der Seiten deß Crucifixs so häuffig herunder / daß deß bettenden Angesicht und Habit reichlich damit befeuchtiget und gefarbet / und etliche Tag lang von seinen Mitbrüderen gesehen worden. Sein Tod ist mit dem Leben wol übereinkommen; und wie er allweg so wol zu der Mutter als dem Sohn Gottes ein recht kindliches Hertz getragen / ist dieselbe ihme in seinem hinscheiden sichtbarlich erschienen / trewlich beygestanden / und hat ihn am Tag ihrer Himmelfahrt zu den himmlischen Frewden eingeladen.

Die H. Euphemia / ein Adeliche Jungfraw / mit wunderbarlicher Schönheit und anderen natürlichen Gaaben reichlich begnadet / als sie wider ihren Willen von ihrem Vatter einem Graffen verlobt worden / nam ihre Zuflucht zu ihrer L. Mutter / der allerseeligsten Jungfrauen Maria / verfügt sich in eine zu derselben Ehr geweyhte Kirchen / und ruffet sie an umb Hülff und Beystand. Darauff mit einem tapfferen Gemüth und starcken Vertrawen zu Gott / schneidet sie ihr selbsten die Nasen und Lefftzen ab / in Meynung den Graffen dadurch abwendig zu machen / und den gantzen handel umbzustossen; weil sie neben ihrem himmlischen Bräutigam / deme sie sich vorlängst verlobt hatte / keinem sterblichen Menschen zu heuraten gedachte. Als der Vatter solches vernommen / ergrimmet er hefftig / jagt sie von Hauß / und gibt sie einem Bawren zur Dienstmagd / der sie mit schlägen und schwärer Arbeit hart und sehr übel gehalten. Sie hatte in diesem mühseligen Stand an die sieben Jahr zugebracht / als sie in einer Christnacht / da ihr Meister mit seinem Nachbaren guter Ding ware und sich erlustigte / heimlich sich in den Stall begeben / Gott zu loben / und das newgebohrne Christkindlein anzubetten / seiner Jungfräwlichen Mutter glück zu wünschen / und ihre Andacht abzuwarten: welches sie mit solchē Eyffer und so glücklich verrichtet / daß ihr die Gottes-Gebärerin erschieben / sie getröstet / Nasen und Lefftzen / und die vorige Schönheit widergeben. Als die fröliche Zeitung vor den Vatter kommen / hat er sich dermassen erfrewet / und entschlossen zur Danckſagung an selbigem Orth ein Kloster auffbawen zu lassen / und seiner Tochter frey

heimgestelt/ einen Ort und Stand ihres gefallens zu erwöhlen. Dieselbe hat diß erbieten mit Danck angenommen/ist in selbiges Kloster gangen/und die übrige Zeit ihres Lebens mit höchster Frewd ihres Hertzens / und immerwehrender Gedächnus ihrer hochgeehrten Wolthäterin / darin verblieben.

Die seelige Villana von Florentz / auß dem dritten Orden deß H. Dominici/führte von Jugend auff ein gantz heiliges Leben: den Bußwercken und Abtödtung ihrer selbst ware sie sehr ergeben ; und weil ihre Verwandten solches nit gestatten wolten / thäte sie es verborgener Weiß strewte Sand zwischen ihre Leylachen/bettete heimlich/und verrichtete andere dergleichen Werck : sie hat sich auch davon gemacht / in Meynung den geistlichen Stand anzutretten : aber ihr Anschlag ist nicht angangen / und ihre Blutsfreund haben sie auff der flucht ertappt. Also waren die erste Jahr wie ein schöne Morgenröth / darnach ein liebliche Sonn auffgangen / welche doch ein Zeitlang verfinstert worden. Dan ihre Verwandten haben ihr so lang in Ohren gelegen / sie angetrieben zu thun was andere ihres gleichen Jungfrauen thäten mit ihrer Andacht schimpff und spott getrieben / und den Ehestand so hoch gelobt und gepriesen/ daß sie sich endlich ergebē/und nicht nur an einen Mann / sondern zugleich an die Eytelkeit/Außgelassenheit/und gar zu grosse Freyheit der jungen Ehleut/welche ihnen die Liebe Gottes nicht heiß lassen angelegen seyn/geheuratet. Mit einem Wort/ sie ist erkaltet im Dienst Gottes / hat nur Lust und Lieb zu der Conversation mit den Menschen / zu köstlichen Kleideren / und anderen weltlichen Wollüsten : das Gebett und die Andacht schmeckt ihr nicht mehr. Der gütige Gott hat diß alles verhengt und zugelassen/ihr desto beffer aufzuhelffen/ und den vorigen Eyffer wiederumb anzuzünden: darzu doch seine mächtige Hand / wie du eben hören wirst/ vonnöthen gewesen. Es ware ein grosse Solemnität und Fest vor der hand/ darzu sich die Adeliche Frawen auffs beste zierten und schmuckten : sie wolte hie die geringste nicht seyn / und sparet deßwegen keiner Müh noch Arbeit / keiner Edelstein / keines guten geruchs / keiner köstliche Röck und Kleyder/damit sie auff das stattlichste mögte heran ziehen. Es manglete nichts als der spiegel / darin zu sehen / ob alles/wie sichs gebührt/angelegt und sie schön gnug seye. Sie gehet derowegen vor denselben ; sihet aber darinnen an statt einer zierlich gebutzten Frauen/einen abschewlichen heßlichen Teuffel. Sie glaubt schwärlich ihren Augen / förchtet der Spiegel seye bezaubert/lasset andere bey ihren Nachbaren holen ; aber in allen sihet sie eben denselben bösen Gast. Endlich gehet sie in ihr Gewissen / erkennet/ diß seye die Hand Gottes / der ihr zeige den elenden Stand ihrer Seelen / und wolle ihr alle närrische Lieb und weltliche Eytelkeit zuwider machen/ und sie wieder bringen auff den schönen Weg der Tugend/und zur Verachtung aller irrdischen Wollüsten und Ergötzlichkeit. Darauff hat sie mit göttlichem Liecht und himmlischen Straalen erleuchtet/allen Kleyderpracht und weltliches Wesen verlassen / ihre schlechtiste Kleyder angelegt ; ist vor den Beichtvatter nidergefallen/ ihme ihr gantzes Hertz zu offenbahren / eine rechtschaffene gemeine Beicht zu thun / und denselben zum Zeugen zu nehmen deß gottseeligen Leben / welches sie die übrige Jahr / welche ihr Gott vergönnen würde/zu führen gemeint ware : wie sie dan solches redlich vollzogen/ und ihr forthin anders nichts angelegen seyn lassen / als daß sie GOtt ihrem HErrn gefallen / und ihr Leben / wie sie angefan-

gefangen / gottseelig beschlieſſen mögte.

Die seelige Stephana von Soncino / Prediger Ordens / hat auß sonderbahrer Gnaden GOttes im fünfften Jahr ihres Alters die Vernunfft schon vollkommentlich brauchen können. Als sie das siebende erreicht / verlobt sie Gott die ewige Jungfrawschafft / am Fest der frewdenreichen Himmelfahrt Mariä. In ihrer zarteſter Jugend hörte sie offt innerlich in ihrem Hertzen eine Stimm / die schrie: Liebe / liebe / liebe! welche Stimm das Fewr der göttlichen Liebe hefftig in ihr anzündete / und sie zu wunderbarlichen strengen Bußwercken / und den allerschwäriſten heroischen Wercken antriebe. Also hat sie sechs gantze Jahr / Tag und Nacht / ein rauhes härines Kleyd getragen / und als sie es außziehen wolte / ist solches mit grossem Schmertzen abgangen / weil es in den Leib eingebacken gewesen. Ein andermahl / da sie wider die Reinigkeit hart angefochten ward / hat sie nach dem Exempel deß H. Benedicti sich auff einen Wagen mit Dörnern beladen geworffen / der ungefehr in ihres Vatters Behausung auff dem Vorhoff stunde. Gott hat sie allgemach durch dergleichē Sieg bereit und geschickt gemacht zu grösseren Gnaden / und ungewöhnlichen Tormenten seinetwegen auß zuſtehen / wie folgendes ohne zweiffel eines gewesen. Es gedünckte sie / es gienge unaufhörlich ein Rad in ihrem Hertzen herumb / und solches mit so unleidentlicher Pein und Schmertzen / daß man sie offtmahl erbärmlich seufftzen und schreyen hörte / ohne daß man eigentlich verſtehen konte / was sie sagen wolte einen Tag außgenommen / da sie zu unterschiedlichen mahlen sagte: O du Hertz meines Hertzens / nimm es hin / welche Wort dem gemäß gewesen / was darauß erfolget: dan sie etliche Tag ohne Hertz gewesen / weil es ihr himmlischer Bräutigam anderſtwohin geführet hatte. Der Tag / daran sie von allen ihren Schmertzen erledigt worden / ist gewesen der ander Tag deß Jenners / im Jahr 1530.

Die H. Juliana auß dem Serviter Orden / weil sie ihr gantzes Leben in übung allerhand tugendsamen Wercken hingebracht / also hat das End dem vorigen nichts nachgeben. Weil sie am selbigen / ihres schwachen Magen halber / der nichts behielte / die Heil. Communion nicht empfangen könte / begehrte sie / man wolle ihr so viel zu gefallen seyn / und erlauben / sich ihrem Seeligmacher zum wenigſten zu befehlen / und deßwegen das Ciborium zu ihr bringen. Als ihr solches vom Beichtvatter gestattet / und sie ihren Erlöser angebetten / begehrte sie weiter von ihren Schwestern / und hat es durch ungeſtümmes Fliehen endlich erhalten / daß man ihr die Brust und das Hertz gewaschen / dasselbe mit einem reinen Leinwat bedeckt / und darauff das Corporal / und folgend das Heilige Hochwürdige Sacrament gestellet; dabey sich dieses denckwürdige Wunder zugetragen. Kaum war die heilige Hoſtien auff ihrem Hertzen / also bald ward ihr Angesicht gantz hellscheinend und wunderbarlich schön gestalt; ihre Seel folgt ihrem liebſten Bräutigam in den Himmel / das heilige Sacrament verschwindet zu selbiger Zeit / und ist auff dem Corporal nicht mehr zu finden; zum Anzeigen / der gütige JEſus selbst hab seine geliebte Julianam ins Himmlische Paradeiß begleiten wollen. Diß alles geschahe am 19. Junii / im Jahr 1341.

Die Heil. Wittib Jutta brachte ihre Jugend zu mit Leſung der Heiligen-Leben / und noch viel fleiſſiger in Nachfolgung ihrer fürtrefflichen Tugenden. Als sie solte verheuratet werden / hat sie sich zwar etwas

widersetzt; alldieweil sie aber wider ihrer Eltern Willen nichts richten können / hat sie ihr fürgenommen im Ehestand / so viel möglich / Gott zu dienen / und hat den Anfang gemacht von Ubung der Liebe und Barmhertzigkeit. Dan ihr Heuratsgut / und was sie von ihren Eltern / von ihrem Haußwirth / und anderen ihren nechsten Freunden schönes und köstliches bekommen / hat sie miltiglich unter die Armen / und in die Spitäler / außgetheilt: welches dan kein schlechte Freygebigkeit gewesen; weil sie überauß reich / und alles so gar hingeben / daß sie selber das Allmosen von Hauß zu Hauß zu begehren genöthiget worden. Darüber sie zwar von dem unverständigen Pöfel / und noch mehr von ihres gleichen Stands-personen und ihren Verwandten außgelacht / und für unverschämt und närrisch (also redeten sie) gehalten worden; aber sie wiste gar wohl / wem sie ihre Güter geben hatte / und es rewete sie solches im wenigsten nicht. Es hat sie auch derselbe in solchem Elend und Armuth nicht lang stecken lassen: dan unser Seeligmacher ist ihr erschinen / dancket ihr / lobet ihre Allmosen und Liebe gegen die Armen / und redet sie an mit diesen trostreichen Worten: Alles was ich hab / ist dein; und was du hast ist mein. Sie ist auch viel reicher worden / als nie zuvor / und aller Armen miltreichste Mutter. Es hatte sie der Herr JEsus weiter mit allerhand geistlichen Reichthumben / als da synd die herrlichste Tugenden / und göttliche eingegossene Wissenschafft / auffs beste versehen und begnadet. Kein Theologus oder Doctor hat nie klärlicher außgelegt / und besser verstanden das Geheimnus der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / und die allerverborgenste Ding deß Himmels / als diese gottselige Wittfraw / welche der gerechte GOtt / den Lohn ihrer Arbeit und guten Werck zu empfangen / zu sich beruffen hat den 5. May / im Jahr Christi 1260. ihres Alters im viertzigsten.

Die H. Michelina. Gott nahm ihr ihren Sohn, dessen Todt seiner Mutter das Leben geben. Ich verstehe ein gutes Leben / das ist / die Liebe Gottes / so das Leben und die Seel ist unserer Seelen. Ihr Sohn war schwärlich kranck / und sie wünschte nichts eyfferiger als seine Gesundheit; weil sie ihn / wie die Mütter pflegen / unordentlich liebte. Sie nimt derowegen ihre Zuflucht zu dem der allmächtig ist / bittet ihn mit heissen Zähren / er wolle ihrem liebsten Sohn heiffen: macht auch den Vertrag mit seiner Göttlichen Majestät / im fall er solches thun und für ihren Sohn sorgen wolte / so wolle sie alle Lieb zu den Creaturen gäntzlich ablegen / die Welt mit Füssen tretten / und seinem heiligen Dienst sich gäntzlich ergeben. Unser lieber HErr lasset ihme diese Condition gefallen / und sagt zu ihr auß dem Mund eines Cruc fix-Bilds / davor sie niederkniet / er wolle ihren Sohn in seinen Schutz auffnehmen, und der Mutter alle anlaß und gelegenheit benehmen / welche sie auff dem vorgenommenen Weeg deß göttlichen Diensts hinderen mögten. Sie stehet auff voller Frewden / gehet nach ihrem Sohn / und findet / daß er eben hinsterbe: schröcket sich doch ab so unverhofftem Verlust / und welcher mit der freundlichen Zusprach ihres Seligmachers nit allerdings schiene zu zustimmen / im wenigsten nicht; sondern befindet sich gantz rühig und wohl zu frieden / nimmt die Verheissung Christi anders an / als sie dieselbe anfänglich verstanden / und zweifflet gar nicht / Gott habe ihrem Sohn den Himmel geben / und zu selbiger Zeit ihr entzogen was sie anhielte / damit sie sich Gott nicht vollkommentlich könte ergeben. Dabey

bey bleibts nicht/sondern sie will ihrem Versprechen auffs trewlichst nachkommen / fanget so ein strenge Weiß zu leben an/darab sich jederman / der sie vorhin gekennt/ zum höchsten verwunderte. Sie legt einen schlechten und rauhen Habit an/umbgürtet ihren blossen Leib mit einer eysenen Ketten / ruhet auff der harten Erden/ und führet fortan ein heiliges Leben mit fasten / betten / und überauß scharpffen Disciplíniren / darzu sie einer eysenen Geissel gebrauchte/biß sie am 19. Junii/ Anno 1356. seliglich gestorben.

Die seelige Blonda auß dem Serviter Orden / welche mit ihrem Exempel gelehret hat / wie ein eintzig heroisch tapfferes Werck genug seye den Segen GOttes an sich zu bringen / und zu grosser Heiligkeit zu gelangen. Nach ihres Manns tödtlichen Abgang ware auff Erden nichts/das sie sonderlich lieb und werth hatte / als ihr eintziger Sohn ; der ihr gleichwol kurtz darnach benommen / und von etlichen ihres verstorbenen Ehemanns Feinden jämmerlich ermordet worden. Die arme verlassene Wittib konte so grosse Injuri und Unbill nicht versetzen / und voller Verzweifflung richtet sie all ihre Gedancken dahin / wie sie sich an ihnen rächen möge ; und indem sie diesen ihren Anschlag bey ihr überlegt und kochet / sihe da begegnet ihr ein newer und seltzamer Fall und Unglück. Die jenige / so ihren Sohn umbbracht / haben dessen todten Cörper auffgegraben / das Hertz darauß gerissen/ und bey einer stattlichen Mahlzeit und Gasterey / darzu sie neben anderen fürnehmen Frawen geladen war / Blondä dasselbe zu essen geben Es haben dannoch diese verfluchte Teuffels-Kinder ihren gefasten Haß und Zorn damit nicht ersättigen können / sondern die Mutter hat es wissen müssen / daß sie ihres Sohns Hertz gessen. Nach eingenommener solcher böser Zeitung / und gleichsam ertruncken im tieffesten Abgrund der höchsten Trawrigkeit und Schmertzens/ kehret sie wider / und wendet sich zu ihrem allerliebsten Seligmacher / und redet ihn an mit folgenden hertzlichen Worten : Mein gütigsten Jesu / ich opffere und schencke dir diese unerhörte Schmach und Unbill/ so mir unschüldigen und betrübten Wittib zugefügt worden : ich leyde alles gern und gutwillig/ dir zu lieb und gefallen ; wil mich auch im wenigsten nicht rächen / sondern thue allein meinen Mund und Hertz auff / damit ich für die jenige bette und seufftze / welche so unbilliger weiß mit mir umbgangen/ meinen Sohn ermordet/und desselben Hertz mir zur Speiß geben haben. Ich verzeyhe es ihnen von Grund meines Hertzens / gäntzlich entschlossen / sie zu lieben und zu ehren / eben als wan mir niemahl das geringste Ubel von ihnen widerfahren wäre. Diß ware schon gnug Gott den Herrn einzunehmen / welcher nach einiger sothaniger heroischen und tapfferen Resolution sie mit überflüssigen Gnaden/Tröstungen/und heiligen Einsprechungen heimgesucht und begabet hat / daß sie gantz und gar sich verändert befunden / und nichts auff Erden liebte oder suchte / als was zur Andacht / Heiligkeit / und Verachtung der Welt befürderlich war : ist auch auß Begierd Gott füglicher und rühiger zu dienen / den geistlichen Stand angangen/ und in der Serviter Orden getretten ; daselbst gottseliglich gelebt / und gestorben am 2. September / Anno 1411.

Die seelige Catharina von Racconis/ auß dem dritten Orden deß glorwürdigen Patriarchen S. Dominici / empfienge von Kindheit an vom gütigen Gott grosse Gnaden und Wolthaten/und als viel sie an Jahren wusche und zunahme / umb so viel taug-

licher und bequemer ward sie noch grössere zu empfangen. Darnach sie angefangen zur H. Communion zu gehen / ward sie von tag zu tag schöner und schöner / und ihr Angesicht glantzte dermassen / daß alle ihre Mit-Schwesteren sich zum höchsten darüber verwunderten / und dafür hielten / es wäre ein gemachte / und etwan durch ein unbekante heimliche Kunst verursachte Schönheit / so gar sie auch darumb fragten: denen Catharina mit lachendem Mund geantwortet / sie gebrauche anders nichts / als gekäwtes Brod / dadurch verdeckter weiß zu verstehen gebend die Wirckungen deß H. Hochwürdigen Sacraments / und der Gnaden deß H. Geistes / welches die warhaffte Ursach war ihrer extraordinari und ungewöhnlichen Schönheit. Unser L. Herr selbst hat sie lehren lesen / da sie vorhin keinen Buchstaben kennte / und (welches zu verwunderen steht) sie könte anders nichts lesen / als das Officium oder die Tagzeiten / welche sie zu lesen verpflichtet war. Ich setze noch etwas hinzu / darauß klärlich abzunehmen in was grossem Werth sie bey Gott gewesen. Sie war auff der Reisen bey einer sehr ehrlichē gesellschafft / ward aber mit ihnen von der Nacht übereylet / da sie noch ein gantze Meil-wegs vom bestimpten Orth waren / weiter zu gehen in der Finsternus / durch unbekante Weeg / ware durchauß nicht rathsam / und hochgefährlich: sie begibt sich derowegen zum Gebett / und begehret Hülff vom Himmel. Da ihr Gebett vollendet / lasset sich der Seraphin (den ihr Gott / neben ihrem Schütz-Engel auß sonderbahrer Gnaden zugeeignet hatte / und der sich ihr offtmahl in roth Incarnat oder Leibfarb gekleydet zu zeigen pflegte) umb sie her sehen / glantzend wie ein kleine Sonn / welcher ihr und ihrer Gesellschafft so lang und viel geleuchtet / biß sie den gewünschten Orth erreichet. Sie starb den 4. Semtember / im Jahr 1547.

Die seelige Jaquelina / ein Römische Jungfraw / auß hochadelichem Geschlecht gebohren. Ihr Bruder ein Graff zu Apulia / hatte sie nach ihrer Eltern Todt / die ihr gar zeitlich abgangen / aufferzogen / liebte sie gantz brüderlich und war fürhabens / in Erwegung ihrer schönen Qualitäten / sie an einen fürnehmen Herrn deß Landts zu verheuraten; aber seine Schwester hatte weit herrlichere und höhere Gedancken / und sagte rund auß zu ihm / sie werde nimmer zur Ehe greiffen. Der Bruder lasset nichts unterwegen sie auff seine Seiten zu bringen: derowegen legte sie Manus Kleyder an / und fliehet darvon. Als der Graff solches innen worden / setzt er sich zu Pferd / jagt ihr nach / und erreicht sie biß auff zweyhundert Schritt. So bald sie ihn wercket / salvirt sie sich auff einen hohen Steinfelsen am Ufer deß Meers / macht das Creutzzeichen / stürtzt sich herab ins Meer / und gehet ihres wegs fort / als wanderte sie auff einem ebenen truckenen Feld. Der Bruder aller erschrocken / ruffet ihr zu / bittet sie wolle zuruck kehren / er werde von seinem begehren nachlassen / und ihr ein Kloster bawen lassen; aber alles war umbsonst: er muste allein wieder heim reiten / und seine Schwester sein Lebenlang beklagen. Darzwischen setzet Jaquelina ihre Reiß fort / und ergibt sich einem Einsidler / der sie angenommen / weil sie fürwendet / sie hätte Lust zu gleichem einsammen Leben. Nachdem sie drey Jahr mit einander gewohnt / förchtet sie deß Teuffels betrug / und der Einsidler mögte etwan gewahr werden / wer sie wäre / und solches umb so viel desto mehr / weil sie verspürt / daß er ihr gar zu freundlich zuspreche; ziehet also auff einen Morgen früh darvon nach einer wüsten Einöd in Sicilien / daselbst ihr angefan-

gefangenes strenges bußfertiges Leben fortzusetzen/und die ewige Glory zu verdienen.

Die H. Genovefa/ein gebohrne Hertzoin auß Braband und Lothringen/ist umb das Jahr 750. bey Sifrido Pfaltzgrafen/ nach gethanem Gelübd zu der Mutter Gottes/eines Sohns schwanger worden. Als aber Sifridus gleich darauff in das gelobte Land gezogen/hat sie Golo/Sifrids Statthalter/ zu Unehren mehrmahlen ersucht: nachdem er aber allzeit abgetrieben/ und hierzwischen Sifridus wieder nach Hauß gelangt/ auch gefördtet/ er mögte seines unerbahren Werbens Lohn empfangen; kompt er der unschüldigen Fürstin vor/ bringt sie bey ihrem Herrn in Verdacht/ als hätte sie das junge Herzlein ausserhalb der Ehe bekommen. Sifridus glaubt zu leicht/befilcht in der gähen weiß/ die Mutter sampt dem Kind zu ertränckcn. Dieses verwehrt Gott/und gab den Dienern in Sinn/ beyde in einen Wald zu führen; gaben daheim für/ es wäre der Befelch vollzogen/ zu dessen Warzeichen sie ein Hunds zungen aufgewiesen. Nun wuste Genovefa nicht/ wie sie das Kind in der Wildnus ernehren solle/ schrye unser lieben Frawen umb Hülff zu; darauff ein Stimm gehört worden: Ich will dich nit verlassen; und sihe/ es kam auß göttlicher Schickung täglich ein Wild/ und gabe demselben Kind sein Milch. Uber sechs Jahr jagte Sifridus am selbigem Ort; findet sein Gemahl sampt dem Kind; erkennt sie bey dem Trewring und einem Mahlzeichen/fällt ihr zu Füssen/ führet sie nach Hauß/ und bawet im Wald unser lieben Frawen Kirchen. Golo ward zum Todt verurtheilet/ und von vier Pferden in stücken zerrissen: Genoveta aber voll an Verdienst und guten Wercken/ ist drey Monat darnach von Christo dem Herren und seiner lieben Mutter/ am 2. April/ im Jahr 756. zu den himmlischen Frewden gefordert worden.

Philagia, das wird genug seyn in dir ein Andacht zu erwecken zu denen dir unbekanten Heiligen. Wan und so offt ich mich deren erinnere/welche ich dir fürgehalten/ werde ich sonderlich bewegt/und empfinde in mir ein grosse Begierd/ dieselbe zu lieben und zu ehren. Ich hoffe/du werdest in Ablesung dessen/ was ich von ihnen gemeldet/ gleiche Lieb zu ihnen gewinnen; weil du darauß leichtlich schliessen kanst/ daß sie bey Gott dem Herren wohl dran seynd/ und viel vermögen.

Die vieter Andacht.

Für den 12. Tag Jenners.

Die newe Heiligen offt anruffen nach dem Exempel Margaritä von Arbouze.

Diese Andacht kan am Montag geübt werden.

Durch die newe Heiligen verstehe ich diejenige/ welche von Päbstlicher Heiligkeit in den letzten hundert Jahren/ oder nicht lang davor seynd canonisirt wordē: wie imgleichen die/welche mit solchem Ruhm einer fürtrefflichen Tugend gelebt/ daß sie von jederman selig genennt worden/und darumb vom statthalter Christi mit grossem verlangen erwartet wird/ daß er ihnen solchen Ehrentittel ertheile. Die ehrwürdige Abtissin Margarita von Arbouze/ auß S. Benedictus Orden/(welche Anno 1626. den 6. Augusti gestorben/und einen herrlichen Namen einer außbündigen Heiligkeit hinderlassen) trug ein sonderbahre Andacht zu dergleichen Heiligen. Darzu trieb sie an die Gütigkeit GOttes/ der seine Schätz und Gnaden ihnen so reichlich mittheilet/ und gemeiniglich mehr Wunderzeichen durch sie/ als durch andere ältere Heiligen zu wircken sich würdiget. Es ward diese Andacht darneben mercklick in ihr vermehret durch

das

das sonderbahre Vertrawen/weiches wir zu dergleichen Heiligen haben / alles durch ihre Fürbitt leichter zu erhalten / was wir begehren/als welche uns näher angehen und schier mit uns gelebt / und deßwegen ein gröſſer Mitleyden gegen uns haben / weil sie noch newlich der Gelegenheit und Gefahr/ darinnen wir leben/ entgangen seynd. Ihr gröſter Antrieb aber war dieser : weil nemblich ihre heilige tugendsame Werck / und ritterliche Thaten uns mehr zu Hertzen gehen/ und indem sie schier vor unsern Augen geschehen/ uns zur Nachfolgung ihrer herzlichen Tugend und Heiligkeit / mit unserem gröſten Frommen und Nutzen / am allerleichtesten und kräfftigsten auffzumunteren pflegen.

Philagia, eben diese Ursachen werden dich dahin vermögen / daß du einen Lust und Lieb habest zu denselben newen Heiligen / sie offt anruffest und verehrest. Solche Heiligen seynd S. Hyacinthus/ auß dem Orden deß H. Dominici; S. Carolus Borromäus/ ein Cardinal; S. Franciscus de Paula/ der Minimen Stiffter ; die H. Francisca / ein Römische Wittib; S. Theresia/ein Stifterin der Carmeliten; S. Ignatius de Lojola / Stiffter der Societät JESU ; S. Franciscus Xaverius / auß derselben Gesellschafft ; S. Isidorus/ein Bawrsman ; S. Philippus Nerius / Stiffter deß Oratorii Ordens ; B. Aloysius Gonzaga; B. Franciscus Borgia ; B. Stanislaus Kostka / alle drey Jesuiter ; B. Ludovicus Bertrandus/ein Dominicaner ; B. Felix/ ein Capuciner; B. Paschalis/ein Recollect. B. Franciscus de Puero Jesu , auß der Discalceaten Carmeliter Orden; B. Petrus de Alcantara / ein Franciscaner ; B. Johannes Dei, Stiffter der Fratrum de Charitate ; B. Magdalena de Pazzis/ein Carmelitin / und andere dergleichen / auß welchen ihme einer fein ordentlich eine Litaneyen mag stellen / und sie am bestimpten Tag der wochen/ oder zum wenigsten einmahl im Jahr anruffen / und sich ihnen befehlen. An den angezogenen wird man schon gnug haben / es wäre dan Sach/daß unsere Gedächtnus oder Andacht uns andere fürhielte. Wir kennen sie schier alle mit einander etlicher massen; darumb ich nichts weiter von ihnen anzeigen wollen; wie dan auch/ weil ohne das in diesem Buch/ihrer hie und dort Meldung geschicht.

Etliche andere setzen in dieselbe Litaneyen/ wan sie absonderlich und in geheim gelesen wird/ die jenige / welche der gemeine Mann/ oder sonderbahre Versamblungen / von wegen ihrer fürtrefflichen Heiligkeit / seelig nennen / und welche ihres erachtens von allen dafür solten gehalten werden / im fall man ihre Bäpstl. Heiliget erbitten würde / zu ihrer Beatification zu schreiten. Derselben hats ein gute Anzahl / und es ist kaum eine Versamblung in der Kirchen Gottes / auch wenig Königreich und Christliche Provincien und Länder / die deren Mangel haben : nichts desto weniger will ich etliche fürbringen/ und dabey etwas wenigs auß ihrem Leben melden / der Hoffnung/ du werdest dardurch deste mehr angetrieben / diese herzliche Seelen zu lieben und ehren/welche nichts höher geachtet als die Tugend und Heiligkeit.

Ein solcher ist unter den Bäpsten / der grosse Freund Gottes Pius / der fünffte dieses Nahmens ein Spiegel der Gedult / und gleichsam der ander Job zu seiner Zeit. Man wird nicht bald jemand finden / der gröſſere Pein und Schmertzen außgestanden ; und dannoch war diß sein stätes Gebett zu Gott/ und hertzlicher Seufftzer : Herr / mehre den Schmertzen; aber mehre zugleich die Gedult. Der Tag seines seeligen Absterbens ist gewesen der erste May/Anno 1575.

Un-

Unter den Cardinälen / Robertus Bellarminus auß der Societät JEsu / der bey unseren Lebzeiten ein hellscheinendes Liecht gewesen deß hochwürdigsten Collegii : ist auch anders nit zu dieser Würde kommen / als durch die Pforten der Thor der Heiligkeit: dan er dieselbe eher nit angenommen / biß er durch außtrücklichen befelch / und zwar bey straff einer Todsünd / von Päbstlicher Heiligkeit darzu genötiget worden. Also wenig trachtete er nach der Ehren / deren der meiste Theil der Menschen so begierig ist. Eben diese Heiligkeit hat er im Cardinalstand und biß an sein letztes End erhalten / und hörte man ihn in seinem höchsten Alter sagen ; er wisse sich nicht zu erinneren / daß er jemahl eine Lügen geredt / ja auch so gar nicht umb sich zu entschüldigen / oder seinen worten ein doppelen Verstand zu geben. Er starb seeliglich am 17. Semtember / im Jahr 1621.

Unter den Prälaten / der Gottseelige Franciscus de Sales / Bischoff zu Genff / der von Jugend auff fast berühmt gewesen / von wegen der Liebe zur Keuschheit / und der ansehnlichen Sieg / so er bey unterschiedlichen Anfällen deß widrigen Lasters erhalten. Er hatte diese Englichse Tugend in einem so hohen und fürtrefflichen Grad / daß er bißweilen durch ein einzigen Anblick und Anschawen / unter wehrender seiner Predig oder Conversation / auch die / so der Unzucht am meisten ergeben / zur Liebe der Reinigkeit bewegt ; welches ihrer viel / so solches erfahren / freywillig erkennt haben. So ware auch die Lieb / so er zu seiner Gespons / das ist / seinem Bisthumb truge / gantz fürtrefflich. Der König Henricus IV. ein hochverständiger Fürst / und der von eines jeden Geschicklichkeit scharpffsinnig zu urtheilen pflete / hat ihn offt ersuchen lassen / er wolle sich in Franckreich auffhalten / und dabey versprochen / ihn mit einem reichlichen Bisthumb zu versehen ; aber er hat solches allemal abgeschlagen / und sich demütigst gegen ihrer Königlichen Majestät thun bedancken / mit vermelden / er gedenckte seine Gespons und Braut durchauß nicht zu verlassen / und weil sie Gott der Herr ihme geben / wolte er ihr zu lieb und bestem / nach seinem Vermögen arbeiten. Dieser fromme Prälat starb zu Lyon am 28. December / Anno 1622. Er ist darnach von Alexandro VII. canonisiret / und sein Fest wird gehalten am 29. Januarii.

In S. Benedictus Orden die obgemelte Mutter Margarita / auß dem hochansehnlichen Geschlecht von Arboux / eine überauß demütige Jungfraw. Offt sagte sie / und hielte gäntzlich dafür / sie verdiene nur die Höll / und Gott würde recht dran gethan haben / wan er sie vorlängst in den ewigen Kercker geschickt hätte / und sie solte und könte sich im wenigsten nicht beklagen / noch drüber murren / im fall er solches thun wolte. Ihre Red war : Ich würde fürwar endlich verlohren gehen / wan mich Gott mit seinen Gnaden nicht vorkäme: ich taug gantz und gar nichts. Ich zweiffle zwar an der Gütigkeit Gottes im wenigsten nicht / und wil hoffen / er selbst werde mich allweg dafür behüten ; aber ich förchte sehr / wan er mich nicht sonderlich beystehet / ich werde nimmer außkommen mit meiner verderbten Natur / und unleidentlicher Boßheit. So gar hat sie auff ihrem Todtbett der lieben Demut nicht vergessen können / und begehrt unter dem Spülstein an dem Ort / da aller Unflat der Küchen hinfleust / begraben zu werden ; damit sie deste eher verfaule. Sie hat ihren Geist auffgeben am 16. Tag Augstmonat / deß 1626. Jahrs.

In der Minimen Orden / der andächtige Pater Gaspar Bonus / dessen Gedächtnus jährlich gehalten wird / mit Gutheissen deß

Ertzbischoffs von Valentz. An einem Charfreytag/ ungeachtet der schwären kranckheit/ daran er zu bett lag/stund er auff/und casteyte seinen Leib dermassen hart / daß man ihn auff der Erden mit gantz blutigem Rücken funden ligen. Da er starb / vertratte er das Ampt eines Oberen / vermeldet aber dabey / und bekante offentlich / nichts thue ihme leid zu selbiger Zeit / als daß er in solchem Stand sterbe / da er mit seinen eignen und frembden Sünden beladen / vor Gott erscheinen müsse. Als er zum Provincial worden/ vermeint er / er wäre ärger als zum Fewr verdampt/ und schrye eben wie eine Seel im Fegfewr: Erbarmet euch meiner / ihr zum wenigsten meine Freund! und setzte hinzu; die Aempter und Prälaturen seyē seines bedüncken heimliche abstraffungen unserer Sünden/und der kürtzeste weg zum verderbē/wan einer nit wol auß sich acht gibt. Er starb den 14 Junii

Unter den Carmelitinnen die Ehrwürdige Mutter Anna de S. Bartholomäo/welche ein überauß heiliges Leben geführt / und deren Beatification beym Pabst Paulo V. die Königlich Fraw Mutter mit höchstem Fleiß befürdert hat. Diese gottselige Jungfraw hat schon im siebenden Jasr ihres Alters Gott höchlich gefürchtet/und ein solches Abscheuen gehabt von der Sünd/daß dieser eintzige gedancken/sie könne die im H. Tauff empfangene Gnad verlieren / ihr die Zäher und viel hertzliche tieffe Seufftzer häuffig heraußpressen. Dannenhero sichs zugetragen/ als eine ihrer Schwesteren ihre Trawrigkeit verspürt / und die Ursach nit wiste/ sich höchlich verwundert / daß sie in solchem Alter sich so melancholisch erzeige / da ihr doch nichts mangle/und sie die geringste Anlaß nicht habe zu klagen/und gefragt/warumb sie weine/ und also betrübt sey? dero sie gantz einfältig geantwortet: darumb / weil ich mir förchte Gott zu erzürnen / und ich wolte lieber sterben/ als in solches Unglück kommen. Da sie auffgewachsen/haben sie ihre Brüder mit gewalt wollen zwingen zu heurathen / wiewol sie gnug zu verstehen gab/ daß sie den geringsten Lust darzu nicht hätte: dachte jedoch bey ihr selbst / sie mögt es wol thun / im fall sie einen Mann würde antreffen / der mit ihr die ewige Jungfrawschafft/wie ihme viel heilige Ehleut gethan/halten wolte. Als sie mit dergleichen gedancken umbgienge / erscheinet ihr unser Seeligmacher gantz schön und groß/ nahet zu ihr mit frolichem Angesicht/und redet sie freundlich also an: Ich bin der jenig/ den du liebest/ und dem du dich solst vermählen. Gleich darauff verschwindet er / und lasset seine Dienerin allerdings getröstet / und voll deß vertrawens / daß ein fromme Seel bey solcher Gelegenheit haben mögte. Sie ist seelig gestorben den 7. Junii.

In demselben Orden/Schwester Maria de Incarnatione. Diese konte nimmer gnug reden oder gedencken von der Wolthat ihres geistlichen Berufs; deßwegen küste sie/auß demüthiger Danckbarkeit für diese unaußsprechliche Gnad/offtermahl ihren Ordenshabit. Mit geringer ware in ihr die begird für Christo zu leidē und in allen dingen seine Ehr zu suchen. Als sie eines Tags hörte predigen von den peinen deß Fegfewrs/und daß dieselb gröser / als die allergrausamste Marter und Tormentē dieses Lebens/sagt sie: Ich wolte sie von Hertzen gern die Tag meines Lebens außstehen / wan ich dadurch die Ehr Gottes mehr befürderē könte/ als wan ich gar nichts litte. Ihr seliges Absterben fiel auff den achtzehenden April. Die mehrgemelte Mutter Margarita von Arbouze hat ein sonderbare Andacht zu dieser Schwester/und als sie verstanden/ daß sie diß sterbliche Leben verlassen/ pflegte sie dieselbe täglich anzuruffen.

Bey

Bey den Fullensern/ Don Joannes Barrerius/ Stiffter deſſelben Ordens / der in seinem Anfang einer war auß den strengisten Orden/so je geweſen. Sie enthielten sich nit allein deß Fleisches / der Eyer/der Fisch / und aller Milchspeise/sondern brauchtē auch kein Oel/kein Saltz/ keinen Essig / und beholffen sich mit dem Brod/Gemüß/oder Gartengewächs/und wasser. Der Mann Gottes und seine Ordensleut lebten auff diesen schlag so lang / biß der Pabst Sixtus V. die strengigkeit in etwas gelindert. Er starb zu Rom den 25. April / im Jahr 1600. Man erzehlet von ihm diß schöne Wunderzeichen / welches sich mit einer geistlichen Frawperson seines Ordens zugetragen. Dieselbe hatte einen heimlichen verborgen Schaden / der unheylbar war / es wäre dan sach/daß sie denselben dem Artzt zeigt/welches ihre schamhaffte Reinigkeit nicht konte noch wolte gestatten. In dieser Betrangnus befahl sie sich einest in der Nacht in die Fürbitt und Verdiensten dieses H. Vatters / und hat sich deß Morgens gantz frisch und gesund befunden.

Unter den Religiosen deß Ordens S. Joannis von Hierusalem / Galiotta de S. Anna/eines stattlichen herkommens. In ihrer Profession waren ihre Haar so schön/daß man sie nicht dörffte abschneiden. Derowegen thät sie es selbst / warff sie hernach ins Fewr/und sagte/man müsse die Eytelkeit und Hoffart mit Aschen würtzen und einmachen. Es war ein wunder sie anzuschawen/wan sie bettet : kein Ding konte sie in ihrem Gebett verstören / oder davon abwendig machen. Ihr Stieffmutter/und die Gräffin von Vaillac / ihre Schwägerin/ waren kommen sie zu besuchen / und ihr gute Nacht zu sagen; sie wolte aber ihre Tagzeiten nicht unterbrechen / und als diese Damen auff den Chor gangen/da sie ihr Brevier lase / hätte sie ihre Augen nicht ein Augenblick davon abgewendet. Sie entschlieff gottseliglig am 24. Junii / Anno 1618. Ihr Todt muste zweifels ohn köstlich seyn/ weil sie von ihrer Profession und sechszehen Jahr ihres Alters her/ alle Sambstag in Wasser und Brod der Meynung gefastet / damit sie von Gott und seiner L. Mutter / ein seeliges End erhielte/ welches ihr auch / als sie dreyssig Jahr alt/ verliehen worden.

Unter den Ursulinen / Schwester Anna de Beauvais. Wer sie nur ansahe/reden hörte / auff ihren Eyffer in allen ihren Ubungen und geschäfftē acht gabe/derselb konte leichtlich erkennen / ihr Hertz wäre mit der Liebe Gottes gantz und gar angezündet. Als sie/ die Stifftung eines Klosters zu befürderen/ auff der Reyß war/und ihr Weg durch Poitiers fiel / hat sie ihre Herberg genommen auff der Abtey vom heiligen Creutz / mit unglaublicher Aufferbawung / und Trost aller daselbst wohnenden geistlichen Jungfrauen/ welche in anhörung ihrer Gespräch von göttlichen Dingen nicht könte ersättiget werden/ und wan nach der hand ihrer Meldung geschehe / sie anders nicht zu nennen pflegten/ als die Mutter / welche GOtt so fast liebet : Sie empfandt in ihr einen wunderbarlichen Eyffer für das Heyl und ewige Wolfahrt der jenigen jungen Töchter / welche sie zum Geistlichen Stand tauglich zu seyn vermeynte : sie bettet / fastet / und thäte viel schwäre Bußwerck für dieselbe ; damit Gott ihr Hertz berührte / und unser Seligmacher geweret sie endlich ihrer Bitt. Einest hat sie es fünff gantzer Monat gekostet / und allerhand Bußwerck. Es war ein adeliche Jungfraw von Liberno/der eytelkeit und schädlichen freyheit gantz ergeben/ ohn einige Andacht / welche nichts weniger dachte / als die Welt zu verlassen. Die eyffrige Anna

Ertzbischoffs von Valentz. An einem Charfreytag/ ungeachtet der schwären kranckheit/ daran er zu bett lag/stund er auff/ und casteyte seinen Leib dermassen hart / daß man ihn auff der Erden mit gantz blutigem Rücken funden ligen. Da er starb / vertratte er das Ampt eines Oberen / vermeldet aber dabey / und bekante offentlich / nichts thue ihme leid zu selbiger Zeit / als daß er in solchem Stand sterbe / da er mit seinen eignen und frembden Sünden beladen / vor Gott erscheinen müsse. Als er zum Provincial worden/ vermeint er / er wäre ärger als zum Fewr verdampt/ und schrye eben wie eine Seel im Fegfewr: Erbarmet euch meiner / ihr zum wenigsten meine Freund! und setzte hinzu; die Aempter und Prälaturen seyē seines bedüncken heimliche abstraffungen unserer Sünden/und der kürtzeste weg zum verderbē/ wan einer mit wol auß sich acht gibt. Er starb den 14 Junii

Unter den Carmelitinnen die Ehrwürdige Mutter Anna de S. Bartholomäo/welche ein überauß heiliges Leben geführt / und deren Beatification beym Pabst Paulo V. die Königlich Fraw Mutter mit höchstem Fleiß befürdert hat. Diese gottselige Jungfraw hat schon im siebenden Jaar ihres Alters Gott höchlich gefürchtet/und ein solches Abscheuen gehabt von der Sünd/daß dieser eintzige gedancken/sie könne die im H. Tauff empfangene Gnad verlieren / ihr die Zäher und viel hertzliche tieffe Seufftzer häuffig heraußpressen. Dannenhero sichs zugetragen/ als eine ihrer Schwesteren ihre Trawrigkeit verspürt / und die Ursach nit wiste/ sich höchlich verwundert / daß sie in solchem Alter sich so melancholisch erzeige / da ihr doch nichts mangle/und sie die geringste Anlaß nicht habe zu klagen/und gefragt/warumb sie weine/ und also betrübt sey? dero sie gantz einfältig geantwortet: darumb / weil ich mir förchte Gott zu erzürnen / und ich wolte lieber sterben/ als in solches Unglück kommen. Da sie auffgewachsen/haben sie ihre Brüder mit gewalt wollen zwingen zu heurathen / wiewol sie gnug zu verstehen gab/ daß sie den geringsten Lust darzu nicht hätte: dachte jedoch bey ihr selbst / sie mögt es wol thun / im fall sie einen Mann würde antreffen / der mit ihr die ewige Jungfrawschafft/wie ihme viel heilige Ehleut gethan/halten wolte. Als sie mit dergleichen gedancken umbgienge / erscheinet ihr unser Seeligmacher gantz schön und groß/ nahet zu ihr mit frolichem Angesicht/und redet sie freundlich also an: Ich bin der jenig/ den du liebest/ und dem du dich solst vermählen. Gleich darauff verschwindet er / und lasset seine Dienerin allerdings getröstet / und voll deß vertrawens / daß ein fromme Seel bey solcher Gelegenheit haben mögte. Sie ist seelig gestorben den 7. Junii.

In demselben Orden/Schwester Maria de Incarnatione. Diese konte nimmer gnug reden oder gedencken von der Wolthat ihres geistlichen Berufs; deßwegen küste sie/auß demüthiger Danckbarkeit für diese unaußsprechliche Gnad/offtermahl ihren Ordenshabit. Mit geringer ware in ihr die begird für Christo zu leidē und in allen dingen seine Ehr zu suchen. Als sie eines Tags hörte predigen von den peinen deß Fegfewrs/ und daß dieselb gröser / als die allergrausamste Marter und Tormentē dieses Lebens/sagt sie: Ich wolte sie von Hertzen gern die Tag meines Lebens außstehen / wan ich dadurch die Ehr Gottes mehr befürderē könte/ als wan ich gar nichts litte. Ihr seliges Absterben fiel auff den achtzehenden April. Die mehrgemelte Mutter Margarita von Arbouze hat ein sonderbare Andacht zu dieser Schwester; und als sie verstanden/ daß sie diß sterbliche Leben verlassen/ pflegte sie dieselbe täglich anzuruffen.

Bey

Bey den Fullensern/ Don Joannes Barterius/ Stiffter deſſelben Ordens/ der in seinem Anfang einer war auß den strengisten Orden/so je geweſen. Sie enthielten sich nit allein deß Fleisches/ der Eyer/der Fisch/ und aller Milchspeise/sondern brauchtē auch kein Oel/kein Saltz/ keinen Essig/ und beholffen sich mit dem Brod/Gemüß/oder Gartengewächs/und wasser. Der Mann Gottes und seine Ordensleut lebten auff diesen schlag so lang/ biß der Pabst Sixtus V. die strengigkeit in etwas gelindert. Er starb zu Rom den 25. April/ im Jahr 1600. Man erzehlet von ihm diß schöne Wunderzeichen/ welches sich mit einer geistlichen Frawperson seines Ordens zugetragen. Dieselbe hatte einen heimlichen verborgen Schaden/ der unheylbar war/ es wäre dan sach/daß sie denselben dem Artzt zeigt/welches ihre schamhaffte Reinigkeit nicht konte noch wolte gestatten. In dieser Betrangnus befahl sie sich einest in der Nacht in die Fürbitt und Verdiensten dieses H. Vatters/ und hat sich deß Morgens gantz frisch und gesund befunden.

Unter den Religiosen deß Ordens S. Joannis von Hierusalem/ Galiotta de S. Anna/eines stattlichen herkommens. In ihrer Profession waren ihre Haar so schön/daß man sie nicht dörffte abschneiden. Derowegen thät sie es selbst/ warff sie hernach ins Fewr/und sagte/man müsse die Eytelkeit und Hoffart mit Aschen würtzen und einmachen. Es war ein wunder sie anzuschawen/wan sie bettet: kein Ding konte sie in ihrem Gebett verstören/ oder davon abwendig machen. Ihr Stieffmutter/und die Gräffin von Vallac/ihre Schwägerin/ waren kommen sie zu besuchen/ und ihr gute Nacht zu sagen; sie wolte aber ihre Tagzeiten nicht unterbrechen/ und als diese Damen auff den Chor gangen/da sie ihr Brevier lase/ hätte sie ihre Augen nicht ein Augenblick davon abgewendet. Sie entschlieff gottseliglig am 24. Junii/ Anno 1618. Ihr Todt muste zweifels ohn köstlich seyn/ weil sie von ihrer Profession und sechszehen Jahr ihres Alters her/ alle Sambstag in Wasser und Brod der Meynung gefastet/ damit sie von Gott und seiner L. Mutter/ ein seeliges End erhielte/ welches ihr auch/ als sie dreyssig Jahr alt/ verliehen worden.

Unter den Ursulinen/ Schwester Anna de Beauvais. Wer sie nur ansahe/reden hörte/ auff ihren Eyffer in allen ihren Ubungen und geschäfftē acht gabe/derselb konte leichtlich erkennen/ ihr Hertz wäre mit der Liebe Gottes gantz und gar angezündet. Als sie/ die Stifftung eines Klosters zu befürderen/ auff der Reyß war/und ihr Weg durch Poitiers fiel/ hat sie ihre Herberg genommen auff der Abtey vom heiligen Creutz/ mit unglaublicher Aufferbawung/ und Trost aller daselbst wohnenden geistlichen Jungfrauen/ welche in anhörung ihrer Gespräch von göttlichen Dingen nicht könte ersättiget werden/ und wan nach der hand ihrer Meldung geschehe/ sie anders nicht zu nennen pflegten/ als die Mutter/ welche GOtt so fast liebet: Sie empfandt in ihr einen wunderbarlichen Eyffer für das Heyl und ewige Wolfahrt der jenigen jungen Töchter/ welche sie zum Geistlichen Stand tauglich zu seyn vermeynte: sie bettet/ fastet/ und thäte viel schwäre Bußwerck für dieselbe; damit Gott ihr Hertz berührte/ und unser Seligmacher geweret sie endlich ihrer Bitt. Einest hat sie es fünff gantzer Monat gekostet/ und allerhand Bußwerck. Es war ein adeliche Jungfraw von Liberno/der eytelkeit und schädlichen freyheit gantz ergeben/ ohn einige Andacht/ welche nichts weniger dachte/ als die Welt zu verlassen. Die eyffrige Anna

understunde sich dieselbe Gott zu gewinnen/ und ein Gespons Christi darauß zu machen: weil aber ihre Gespräch nicht helffen wolten/ nam sie ihre Zuflucht zum Gebett und Bußwerck: disciplinirte sich für dieselbe alle Tag zum wenigsten einmahl/und zwar offt biß zu Vergiessung ihres Bluts; dardurch sie am letzten dieselbe vom gütigen Gott erhalten. Sie fuhr auß diesem Leben zum ewigen ain 10. Junii. Anno 1620.

In der Societät JESU, P. Josephus Anchieta/welcher mit fug der Brasilier Apostel / und seiner Zeit Moyses mag genennt werden. Er thäte allerley Wunderzeichen; hielte auff die Wellen und wüten deß Meers/ commandirt / regiert / redet an / und gieng umb mit den allergrausamsten wilden Thieren / wie da seynd Löwen / Bären / Panterthier / als wan er im Stand der Unschuld lebte. Eines Tags reisete er über Feld/ bey so unerträglicher Sonnenhitz / daß er dieselbe abzuwehren eines Wadels bedürffte: aber sihe zu/was er für einen gebraucht habe. Es kam ungefähr ein par grosser Vögel daherumb gefliegen / denselben gebietet er andere mehr herzu zuruffen/ und ihme einen Schatten zu machen. Solches ist gleich vollzogen worden / und haben sie ihm ein gute Meilwegs begleitet / nach seinem Belieben und wolgefallen. Darneben hat sichs offt zugetragen / wan ihn unterwegs ein starcker Regen überfiele / er doch im wenigsten nicht benetzt worden: welches Wunderzeichen zu verbergen er hernach sagte / seine Kleider hätten diese Krafft / daß das Wasser also bald thäte herunder fliessen. Er starb den 9. Junii / im Jahr 1597.

Johannes Berchman/ auß nechst gemelter Gesellschafft / deme es an Reinigkeit deß Gewissens und Unschuld deß Lebens wenig bevor gethan / hat Gott den Herrn niemahl wissent- und fürsetzlich mit einiger läßlichen Sünd beleidiget/niemal einige Regel unsers Ordens übertretten / deren es doch sehr viel hat/und dem schein nach von kleinen dingen. Er hat (darab sich mehr zu verwunderen) die geringste unordentliche Bewegung/oder wenigsten gedancken wider die Reinigkeit in ihm niemal empfundē. Es ist wol zu vermuten die Gottes-Gebährerin/ zu der er allweg ein recht kindliches Hertz getragen/ habe ihm diese Englische Gnaden von ihrem geliebten Sohn erhaltē. Er starb zu Rom/dē 14. Augusti / am Fastabend und Vigili der Himmelfahrt seiner allerliebsten Mutter. Nach seinem seligen Hinscheiden/wolte ein fürnehme Fraw / als sie das gewöhnliche Glockenzeichen hörte / welches geben wird so bald einer auß den unserigen gestorben / für ihn den sechsten Bußpsalmen (De profundis) betten/ konte aber damit nit fortkommen / obwol sie ihn drey unterschiedliche mahl auff ein newes angefangen/ und es kame ihr zu selbiger Zeit jedesmahl das Te Deum laudamus in den Mund und Gedächtnus / welches sie den auch gebetten/ und mit lauter stimm gesagt: Es muß gewißlich ein Engel gestorben seyn: gehet gleich darauff zum Römischen Collegio / und findet daß ihr vermuten wahr seye.

In der Congregation der Patrum Oratorii, der Cardinal Cäsar Baronius/deme wir alle zum höchsten verbundē seynd/wegen deß grossen und köstlichen Schatzes der schönen Büchez und Kirchenhistori/welche er mit unglaublicher Müh und Arbeit verfertigt/ und der gantzen Christenheit hinderlassen hat. Er truge ein sonderbare Andacht zu dem Fürsten der Apostelen / dem H. Petro; ist auch am selben Tag gestorbē/der ihme dreyzehen Jahr vorhin offenbaret ware: deßwegen/weil ihme bewust ware/ er würde länger nicht als neun und sechtzig Jahr leben/ hat er ihme

ihme diese Zahl für sein Zifferzahl genommen / dadurch deß Todts sich offt zuerinneren; wie er dan auch zu selbigem End einen Todtenkopff heimlich auffbehalten.

In der Versamblung der Augustiner so barfuß gehen / Pater Joannes à S. Guilielmo / welcher in Welschland den 14. Augstmonats von dieser Welt geschieden / mit einem herrlichen Ruhm einer außbündigen Heiligkeit. Er ware gantz fürtrefflich im Gehorsam / wie man sonnenklar zu Luca mercken können. Als er daselbst die Fasten durch predigte / werden ihme Schreiben eingehändiget von seinem General / der ihme befohlen gen Rom zu kommen / und den Cardinal Borgia zu besuchen. So bald er die Brieff empfangen / gibt er das Predigampt dran / nimmt seinen Stecken / rufft seinen Gesellen / und gibt sich auff die Reise; hätte dieselbe auch fortgesetzt / wan nicht die Gemeind / als sie solches vernommen / einen Expressen auff Rom gesandt / und ihren Prediger beym Cardinal und General entschüldigen lassen / und denselben von seiner Reiß abgehalten hätte. Die Mortification und Abtödtung seines Leibs liesse er ihme nicht weniger angelegen seyn. Sein gewöhnliches Beth / auch wdn er in der Fasten predigte / war die blosse Erd / oder ein hartes Brett. Zu Senis ruhete er die gantze Fasten durch unter dem Schlott und Schornstein / und litte nicht allein die Ungelegenheit der kalten Erden / sondern auch deß bösen und ungesunden herab wehenden nächtlichen Lufft's. In seinem Hinscheiden liesse er spüren seine grosse Hoffnung und Zuversicht / so er gesetzt auff die Fürbitt der Mutter Gottes / deren Bildnus er dazumahl steiff ansehen lassen.

In Franckreich Margarita von Lothringen / Hertzogin von Alencon / und Urahnfraw deß jetzt regierenden Königs. Diese heilige Princessin sagte offt und vielmahl: der schöneste und lustigste Ort auff Erden ist der jenig da man am meistē verdienet. Nach tödtlichem Abgang ihres Herren / deß Hertzogs von Alencon / machte sie ihr diese Rechnung / GOtt der sie durch einen so harten schlag ihres Bräutigams beraubt / wolle sie imgleichen haben / und ihr Hertz besitzen / und nam diese Gelegenheit an / dasselbe gantz und gar von der Welt abzuziehen. Ich muß bekennen / sagt sie / ich hatte eine zimlich harte Natur / und obwol Gott mir viel grosse gnaden mitgetheilet / so hätte er dannoch mein hertz nimmer können übermeisteren / biß er gewalt gebraucht / mir einen starcken stoß geben / und mich durch einen unverhofften Tod von meinem Eheman hat geschieden. Ach / sagte sie weiter / warumb hab ich meine Lieb und Affection anfänglich nicht geschlagen auff einen unsterblichen Fürsten? wird mir das nicht beym Richterstuhl Christi fürgerupfft werden / daß ich auff Erden geliebt / da ich im Himmel hätte lieben können? und daß ich die rechte und wahre Ordnung der Liebe umbgestossen? Ich hab mein Hertz am ersten auff einen Menschen gesetzt: wie ich die Sach auch jetzund anstelle / so wird doch Gott der zweyte seyn / auff den ich mein Affection setze. Sie starb den 2. November / Anno 1521.

In Spanien Franciscus Hieronymus Simon / ein Priester / von Valentz gebürtig / und der ein Pfründ und Beneficium hatte in S. Andreä Kirchen / ein sehr demütiger Mann: dan wiewol er trefflich gelehrt / ein berühmter Theologus und Philosophus / und in der Sprachen wol erfahren war / hielte er doch so wenig auff sich selbst / und schiene so klein in seinen Augen / daß er sich für den allerverächtlichsten Menschen hielte / der auff Erden lebte. Seine Discursen / gedancken / Predig und Ermahnungen waren gemeinig-

lich vom jüngsten Gericht / und dieser Ursachen wegen wird er gemahlet mit der Posaun und Tormenten im Mund. Seine tägliche und gewöhnliche Ubung ware / den armen und betrangten helffen und beystehen : wie dan auch dergleichen Leuth zu ihm / als zu ihrem trewen Vatter / ihre Zuflucht zu nehmen pflegten. Was und wie viel Gort und die Menschen auff ihn gehalten / ist auß dem / was in seiner letzten Kranckheit vorgangen / klärlich zu erkennen. Ein arme Fraw / so von wegen etlicher schulden / und anderer anligen / höchlich bekümmert war / da sie vermerckt / daß er sterben wolte / suchte Hülff bey ihm / der H. Mann / weil er dazumal anders nichts thun konte / schreibt an einen ihme bekanten Kauffman ein kleines Briefflein / dieses Inhalts: Lieber Freund / ich bitte / wollet unbeschwärt dieser Frawen so viel Gelts geben / als diß Papier wägen wird. Die Fraw kompt zum Kauffman / zeigt ihm das Brieffle in / derselbe nimmt die Wag / legt den Zettel in eine Schüssel / und in die andere ein güldene Cron; der Zettel überwigt : er legt derowegen die zweyte und dritte Cron darzu / und so fortan biß hundert. Die Fraw / nachdem sie sich demütigst bedancket / begibt sich gantz froh und wol zufrieden nach Hauß / und der Kauffman ab diesem Wunder höchlich entsetzt / gehet stracks fuß zum Krancken / und erzehlet ihme den gantzen verlauff der Sachen. Derselbe sagte darauff / es in ein Zeichen / daß ihr diese Summa Gelts vonnöthen gewesen / Gott wird sie euch an guter himmlischer Müntz unfehlbarlich und hundertfältig wiedergeben. Dieser grosse Diener Gottes ist auß diesem Leben zu einem besseren gefahren am 25. April / im Jahr 1612.

In Engelland Thomas Morus / desselben Reichs Cantzler / und der für rettung und beschützung der Ehr und Glaubens Christi Jesu die Marter außgestanden / ein Mann grosser Heiligkeit. Die Ursach warumb er zum Todt verwiesen / ware die höchst und oberste Gewalt der Kirchen / welche er unerschrochen verfochten / und mit Vergiessung seines Bluts bestättiget hat / gerad in der Octav deß H. Apostels Petri / dessen die Römische Päbst rechtmässige Successoren und Nachkommer seynd. Wie groß er war / und mit wieviel und wichtigen geschäfften überladen / so trug er doch gemeinlich ein härines Kleyd / und am vorigen Tag / da er gemartert worden / schicket er seiner Tochter ein Disciplin / und Geissel / so ihme noch übrig ware. Auff menschlichen Respect gab er nichts / und hatte nur Gott und dessen Ehr / Lieb / und Dienst vor Augen. Henricus VIII. sein König ließ ihn einest dreymal forderen / als er dem Ampt der H. Meß beywohnte ; aber der fromme Cantzler regte sich nicht / biß das Meßopffer vollkommentlich verrichtet; dieweil er darfür hielte / es wolle sich nit gebühren / das gespräch mit dem König deß Himmels abzubrechen / umb mit einem irrdischen König zu reden : und es hat Gott seinen Segen und Gnad darzu geben / daß der König im wenigsten nicht darüber erzürnet / sondern sehr erbawt gewesen. Dieser Mann Gottes ist enthauptet am sechsten Julii / deß 1535. Jahr / mit solchem ruhm und nachklang einer fürtrefflichen Tugend / daß auf empfangene Zeitung seines unschüldigen Tods / Carolus der fünffte dieses Namens / Römischer Käyser offentlich gesagt: König Henrich hat dem gantzen Königreich Engelland den Kopff abgeschlagen.

In Welschland Alexander Lusagus / ein wahrer freund und Liebhaber der gutē werck / wan je einer gewesen. Dieser fand ein herrliches Mittel Gott zu dienen in der person eines Bettlers / den er in sein hauß auffgenommen und beherbergt / demselben freywillig ge-

gedienet / für seinen Herrn gehalten und also genennet. Er hatte ihn erwöhlt als den ältisten/bedürfftigstē / bresthafftigsten/und elendigsten auß allen Armen / er kleydet ihn ehrlich / liesse ihm ein Bett und Kammer zurüsten/versahe ihn überflüssig mit allē/ und dienet ihm viel Jahr lang mit allem möglichem fleiß/ Lieb und Trew/ die ein Herr von seinem Knecht erwarten mögte. Der gute Alte war den gebrechlichkeiten unterworffen/ die ein so hohes Alter mit sich bringt / also daß er Alexandrum alle Nacht anrieffe / ihm in seiner Nothurfft zu helffen. Derselbe wusche ihm die Füß / deß Winters machte er ihm das Fewr an/und gienge selber hin(weil er sich seiner Diener nit gebrauchen wolte) Holtz/Kolen und andere nothwendige Ding holen: er speisete ihn/dienete ihm zu Tisch/ schnitte das Brod / und in allen stücken wartete er ihm auff / wie ein underthänigst gehorsamster Knecht und Diener. Der fromme Alexander/ edel am Geschlecht/ aber noch viel edler seiner tugend halber/ fuhre gen Himel am 7. May.

In Saphoyen P. Petrus Faber/der erste Gesell deß H. Ignatii. Sein gröster Lust / frewd und trost ware/das Hochwürdig Sacrament besuchen / begrüssen / anbetten/ und auffs fleissigst verehren. Derowegen er auch wünschte/er mögte zugleich/und auff eine zeit seyn / und sich finden lassen an zehn tausend Orten / und in allen Kirchen/da diß Hochh. Sacrament auffbehalten wird; damit er mit gebogenen Knien seinem Erlöser gebührende anbettung/Lieb uñ ehr beweisen könte. Nach diesem war die dechste die allerseligste Jungfraw: zu derselben hatte er ein gantz sonderbare Andacht / insonderheit an ihren Festägen. Eines machte er am Fest ihrer Anffopfferung im Tempel diesen Vertrag mit seinen Augen/zu ehren der hochgebenedeyten Mutter und grossen Liebhaberin der Reinigkeit / keinem Weibsbild/so gar auch nicht den kleinen Kindern/unter die Augen zu sehē/ damit er zu desto grösser und vollkommener Englischer Lauterkeit gelangen mögte. Ist am ersten tag deß Augstmonats seliglich gestorben.

Zu Meyland Angelica Paula Antonetta/Stiffterin der beyden Klöster/so den Namen haben von S. Pauli Bekehrung / und desselben Enthauptung. Diß ware ein grosse Dienerin Gottes/welcher sie zur Braut angenommen: und ihr einen Ring geben/durch hülff und Unterhaltung gemelten H. Pauli/ deme sie sonderlich zugethan gewesen. Der Ring ist hernach dem Pabst Paulo IV. überlieffert worden. Als einer auß ihren geistlichen Töchteren vom Beichtvatter Prediger Ordens verbotten zu commoniciren/begerte diese der Fürbitt Angelicá Paulá bey demselben. Als der Pater deren starckes anhalten verspüret / sagte er: Wolan dan/ich lasse es geschehen / im fall ihr mir eine gantz frische Rosen bringet: es ware aber mitten im Winter. Paula thut sich der gegebenen Antwort bedancken/begibt sich zum Gebett/und als es vollendet/ schicket ihr unser lieber Herr ein überauß schöne gantz frische Rosen / welche dem Beichtvatter/ gebracht/und darauff die begehrte H. Communion eingewilliget worden. Der Tag ihres seeligen Absterbens ware der 4. April/Anno 1555.

Zu Avinion P. Cäsar de Buz / Stiffter der Versamblung von der Christlichen Lehr. Der allmächtige Gott hat ihme unterschiedliche herrliche Gelegenheiten an die Hand geben die Glory zu vermehren / welche er ihme vorbereitet hatte im Himmel. Dan gantze fünff und zwantzig Jahr nach seiner Bekehrung/ hat er mit immerwehrenden Anfechtungen wider die Reinigkeit streiten müssen / jedoch allzeit das feld erhalten: zu dem Ziel und End er sein brust offt mit dem Creutz bezeichnete.

nete. Es waren aber diese Anfechtungen so schwär und erschröcklich/daß er mehrmahlen seinen vertrawtesten Freunden bekennt / er wolle ihme lieber alle tag sechs oder sibenmal die Haut abziehen lassen / als dieselbe außstehen : begehrte auch an deren statt von Gott mit dem Zipperle/Podagram / wassersucht/ Außsatz / oder anderer dergleichen Kranckheit heimgesucht zu werden. Es hat dannoch derselbe gütige Gott ihn ein Jahr vor seinem letzten End dieses beschwärlichen Stachels und ungestümer gedancken entlediget. Darneben hat er/nach außgestandener unerträglichen Schmertzen sein Gesicht verlohren / ist die vierzehen letzte Jahr seines Lebens blind gewesen / und konte/mit höchstẽ Hertzenleid/ keine Meß lesen. Bey allerhand Peinen sagte er zum öfftern: Ich leyde viel; aber was solte einer Jesu zu lieb nit leyden? In den grösten Schmertzen deß Podagrams sagte er: Ich wolte sie nicht vertauschen / wan mir einer gleich die gantze Welt darfür geben könte. Er starb den fünffzehnden Aprill / und ist sein Leib / zur Prob seiner unbefleckten Reinigkeit / und der Lieb / so er zu dieser Englischen Tugend getragen / noch heutiges Tags gantz und unverwesen zu sehen.

Philagia, hiemit hab ich meinem versprechen gnug gethan; ich hatte mir nicht fürgenommen alle die anzuziehen / welche hiehin gehören / sondern allein die / zu welchen ich mich sonderlich geneigt befinde. Hab doch keine gemeldet / als solche / deren Beatification beym Römis. Stuhl gesucht / und welche von denen / so ihr Leben geschrieben / oder trucken lassen / seelig genennt worden / und davon mir nicht bewust seye / daß sie von vielen in geheim und besonder angeruffen werden/wo nicht in solcher gestalt / als seyen sie würdig / daß die Päbstliche Heiligkeit der gantzen Welt zu verehren vorstelle / zum wenigsten als Personen / die man gottseeliglich darfür haltet/ daß sie mit Gott im Himmel regieren/ und wegen ihres frommen und aufferbäwlichen Wandels : welche Ursach schon gnug ist / sie auff folgende Weiß / und wie ich weiter in nechstfolgender Andacht außführen werde / anzuruffen.

Die fünffte Andacht.

Für den 13. Tag Jenners.

Offt die jenige bitten und anruffen / so man gottseeliglich vermutet / daß sie im Himmel seyen/ nach dem Exempel deß H. Francisci Xaverii.

Diese Andacht kan am Dienstag gebraucht werden.

WEr arm und in Nöthen kranck und bekümmert ist/der sucht hülff/wo und bey wem er kan ; insonderheit wan er versichert ist / daß ihme sein ungestümm- und vielfältiges anhalten nimmer kan schaden/ noch übel auffgenommen werden. Das will ich sagen/ wan es wol gethan und lobwürdig ist/zu denen Heiligen sich wenden / und ihrer Hülff erwarten / von denen wir wissen daß sie im Himmel seynd ; so mögte man auch ohne Gefahr und sicher die anruffen / welche gemäß deren / in dieser Welt hinterlassenen Zeügnüssen eines frommen und gottseeligen Wandels / und fürnemblich von wegen ihres seeligen Absterbens / gleicher Glory droben geniessen : Wan du fürwendest und sagst: Wer weiß/ob nicht der gerechte Gott/ all dessen äusserlichen scheins ungeachtet / ihnen seine göttliche Barmhertzigkeit versagt habe ? Wan sie aber zur ewigen Seeligkeit nit gelangt/ so wäre es ja umbsonst/und vielleicht auch straffwürdig/sie anruffen ; so bleibe ich dannoch bey voriger Meynung / und antworte: Gesetzt daß dem also/so handle ich doch nit übel noch unweißlich ; weil mein begehren gegründet ist auff die wissenschafft/ so ich von ihren tugendsamen wercken gehabt / und darunter diese außtrückliche Condition

mit

mit eingeschlossen ist/und verstanden werden sol/meine Meynung ferne/ allein die anzuruffen / welche mein Gebett erhören können. Das ärgste so ich dißfals zu befahren habe ist dieses / daß ich nit erlange was ich begehret/ indem ich mich zu denen gewendet / die mir nicht helffen können : dabey mich doch das tröstet; weil ich eben dazumahl ihrer viel angeruffen / so kans nicht fehlen/ daß ihrer etliche im Himmel seynd/und mich meiner Bitt gewehren können. Du kommst aber wieder/ und sagst weiter/es mögten die jenige/welche ich ersuche / im Fegfewr seyn / und andere Spillen abzuhaspeln haben/als für uns beyde zu bitten. Das könte seyn; aber es ist darneben wahr / wie ich in folgender Andacht lehren werd / daß sie auch am selbigen Orth für uns bitten können/und ist solches Gebett der göttlichen Majestät sonders angenehm/ als welches herkomt von seinen lieben Freunden/ und welche erstes Tags an seinem Hoff grosse Fürsten seyn werden.

Philagia, wan diß alles/und was ich weiters fürbringen könte/dich zu dieser Andacht nicht antreibt / so begehre ich nur/du wollest den Heiligen Gottes hierin nachfolgen/ und bißweilen die Anruffung / so dir jemahlen bekant gewesen / es seyen gleich deine Verwandten / oder andere / mit denen du einige sonderbahre Freund- und Gemeinschafft gehabt / als sie noch lebten auff Erden/ welche du jetzund glaubwürdig dafür haltest / daß sie ans Gestatt der ewigen Seligkeit angelendet. Mache dir derowegen einen Register derselben / und bitte sie einmahl in der Wochen an einem gewissen Tag / oder auffs wenigst im Jahr einmahl / daß sie dir günstig seyen/gedencke an sie ; erinnere dich wan du die weil wol hast / ihrer herzlichen Tugenden und Christlichen Werck / und zweiffle nicht/ dein Hertz werde hierauß einen solchen Trost schöpffen / daß du ein mißfallen bekommest ab diesem sterblichen Leben / und was dich darin bis dahin aufhalten / und hertzlich seufftzest und verlangest nach dem Ewigen/ und den seligen Wohnungen / da diese deine allerliebste Freund herrschen und regieren. Deine Freud wird auch mercklich vermehret und vollkommener werden / wan dieselbe dir dasjenige von Gott erhalten / welches dein Hertz/zu deiner Seelen Wohlfahrt/am meisten wünschet / und darumb du ihn am demüthigsten bittest. Was mich antrifft so stehe ich in keinem Zweiffel/daß bißweilen durch diß Mittel unserm Begehren ein Gnügen geschehe : dan liebten sie uns/da sie mit und unter den lebten / und hätten uns dazumahl nichts versagen oder abschlagen können; was werden wir jetzund von ihnen nit zu gewarten haben / da ihre Lieb weit anderst beschaffen / und sie beym höchsten Fürsten so hoch dran/und wol gelitten seynd.

Daß aber die Heiligen / wie ich angedeutet / diese Andacht geübt haben / dessen gibt uns klare Zeugnus der H. Franciscus Xaverius. Dieser hatte offt die / so auß unser Societät verschieden waren : alle fromme Religiosen die er kennt / und bey denen er gewohnt und umbgangen / waren seine trewe Advocaten und Fürsprecher in seinen Nöhten und Anligen; und er sagt/er habe sich wol dabey befunden. Mir selbsten ist ein Diener Gottes nicht unbekant / welcher in seinen allerheiligsten Begehren merckliche Hülff spüret / wan und so offt er seine Zuflucht nimt zu etlichen seinen bekanten Freunden / die er im Himmel zu seyn vermeynet. Aber der lebendigen für diß mal zu geschweigen/ es wird in der Dominicaner Chronick/ im Leben deß vierten Generals selbigen Ordens erzehlet / wie die Königin in Ungarn/ so selbiger Zeit lebte / grosse Gnaden und

Wolthaten von Gott empfangen in Anruffung einer Person / darzu sie bey deren Lebzeiten ein heilig und hertzliches Vertrawen gehabt. Diese Princessin hatte nur ein eintzige, deren sie sich besagter Weiß befahle: ein jeder mache es nach seiner Andacht. Der selige Ludovicus Bertrandus machte es eben auff den schlag / wie ich dir gerathen: er hatte ein gantze Litaney von allen seinen Freunden / die er in den himmlischen Frewden zu leben muthmasset / und neben anderen Andachten / lase er dieselbe offtermahl. Unterschiedliche Gemeynden und geistliche Versamblungen zeichnen in gewissen darzu verordneten Büchern deren Nahmen auff / welche in Ubung der Tugend am meisten fürtrefflich gewesen / und darnach erneweren sie alle Jahr deroselben Gedächtnus am Tag ihres seligen Hinscheidens durch eine besondere oder öffentliche Lesung / nach dem Martyrologio / wie in unserm Orden gebräuchlich ist: darauß sie dan Gelegenheit nehmen / nit allein sich zu verwunderen über deren Tugend / welche diß sterbliche Leben verlassen haben / sondern auch im Fall dieselbe im Himmel und Gottes Freund seynd / in ihre Fürbitt sich zu befehlen. Nun sehe ich gewißlich kein Ursach mehr / warumb du ihnen nicht könnest nachfolgen / und dir einen Register schreiben deren tapffere Seelen / die du glaubest / sie verkosten schon die Frewden deß Himmels / und welche du tapffer wider die Laster hast sehen streiten und obsiegen / und ein heiliges Leben führen / damit du hernechst dieselbe bey dir verehrest zu gewissen Zeiten der Wochen oder deß Jahrs. Mich belangend / so hab ich die geringste Beschwärnus nicht in Anruffung der Heiligen / welche ich im Himmel zu seyn mir gottseliglich fürbilde: dan wo solten sie anders seyn / als in diesem schönen Lusthauß; weil sie einen so tugendsamen Wandel geführt / und die gantze Welt mit ihrem exemplarischen Leben höchlich aufferbawet haben? Du mögest mir aber sagen / du wollest den sichersten Weeg eingehen / und dich zu denen Heiligen wenden / welche von jederman dafür gehalten werden; ja welche in grosser Glory und Ansehen seynd bey Gott dem Herrn; der andern wegen bekümmerest du dich wenig / welche ob sie schon im Himmel / jedoch dir unbewust ist / was und wie viel sie vermögen. Philagia, wan du alles gesagt / so wisse dannoch / S. Franciscus Xaverius gelte wohl so viel / und seye zum wenigsten so verständig gewesen als du / und er habe doch sein Gebett zu denen gerichtet / die er nur vermuthet im Himmel zu leben. Lehrne darneben / ob schon / deiner Außsag nach / die grosse Heiligen in grossem Credit und Ansehen seynd / und die andere in geringem; so seye es jedoch gut und rathsam / nun diese / dan jene zu Fürsprechern gebrauchen. Sie seynd alle eines in Gott: wan die eine etwan mehr vermögen / so haben die andere ein grössere Affection uns zu helffen; weil sie mit uns auff dieser Pilgerschafft bekannt gewesen / und wan alles wol überschlagen wird / müssen sie mehr und hertzlicher unsere Seligkeit befürderen / und daß wir ihnen über ein kleines mögen zugesellet werden. Jetzt wir stu leichtlich erachten können / wan du deßwegen zu ihnen schreyest / ob sie dich nicht hören / und dir einige Gnad von der göttlichen Gütigkeit werden zuwegen bringen. Thue der Sachen / wie du immer wilst; ich bin gäntzlich entschlossen dem H. Xaverio in fürhabender Andacht fleissig nachzufolgen.

Die

Die sechste Andacht.

Für den 14. Tag deß Jenners.

In seinen sonderbahren Andachten die Seelen bitten / welche im Feafewr seynd / nach dem Exempel B. Catharinæ Bononiensis.

Diese Andacht dienet auch für den Dienstag.

DJejenige Seelen / welche in der leydenden Kirchen leben / weil sie versichert seynd zur Triumphirenden zu gelangen/und darneben von Gott geliebt werden / und deß selben Gnad besitzen/ seynd in solchem stand/ daß wir sie in unseren gewöhnlichen sonderbahren Andachten anruffen/und unsere Zuflucht zu ihnen nehmen mögen / insonderheit wan wir unser Gebett in gemein zu denen richten / welche in diesem Kercker deß Fegfewrs gepeiniget werden: dan/die warheit zu bekennen / können wir uns zu einigen gewissen / und uns vorhin bekanten Seelen weißlich nicht wenden ; (es wäre dan mit dieser Condition und Vorbehalt / wan sie am selbigen Orth seynd) weil wir nicht wissen/ ob sie gerad den Weeg nach dem Himmel/oder aber zum Fegfewr genommen haben. Nun zweiffle ich nicht / es werde etlichen diß mein Fürhalten etwas seltzam vorkommen ; hoffe jedoch / ich werde denselben gründlich darthun und beweisen/ daß solches thünlich und zulässig seye ; jetzt zu geschweigen/daß es die Heiligen gethan haben.

So soll man dan anfänglich wissen und verstehen / daß die Theologi und Doctoren/ da sie vom Gebett handlen / und fragen/ ob man die Seelen im Fegfewr anruffen möge / und sich in ihre Fürbitt befehlen ? nicht einerley Meynung seyen. S. Antoninus/ Tostatus / Silvester / Navarrus/ Paludanus / und etliche andere schneidens kurtz ab/ sagen Nein darzu und geben für/man werde sie vergebens anruffen ; weil sie umb unser Gebett nichts wissen. In Gott können sie es nicht sehen / dessen seliges Anschawen sie erst im Himmel zugewarten haben : es wird ihnen auch nit durch außtrückliche Offenbahrung kund gemacht ; weil sie deroselben nit fähig seynd im selbigen Stand/ sondern nur deß Leydens. Sie verharren auch desto steiffer auff ihrer Meynung/ weil/ihrer Außsag nach / die Abgestorbene einander nit helffen/ noch einer für den andern betten können: sie seynd in der Gefängnus / und müssen mit ihrer Pein und Quaal der göttlichen Gerechtigkeit gnugthun für die restirende schulden ihres Lebens / mögen derowegen auff andere nicht gedencken/und für dieselbe sorgfältig seyn.

Nichts desto weniger halten etliche andere Theologi/als da seynd Medina/ Gabriel/ Bellarminus/ Suarez / gerad das Widerspiel/und es dünckt mich ihnen seye beyzufallen/wan man sie nur anhören/ und ihre beygefügte Ursachen vernünfftig erwegen will. Solten nicht die Schutz Engel der leydenden Seelen ihnen anzeigen / was die Lebendigen von ihnen begehren? Solches laufft ja ihrer Commission nicht zuwider/ sonderen vielmehr gehöret es zu der Fürsorg / so sie tragen für die ihnen anvertrawte Seelen/ biß dieselbe in die himmlische Glory eingelassen werden: so kan man derowegē wol sagen/ daß sie wissen / wer und wan er sie anruffe/ und bedörffen nicht zu warten/ biß sie solche Wissenschafft im Himmel erlangen. Warumb sollen sie für andere nicht betten können/weil sie in Gottes Gnaden seynd/und in höherem Ansehen bey seiner göttlichen Majestät/(obwol sie ihrer Verbrechen wegen abgestrafft werden) als die auff Erden lebende Menschen / welche dessen ohnangesehen/ daß sie bißweilen Gott gröblich beleydiget

und denselben zum Feind haben / dannoch nit unterlassen für andere zu bitten/und zwar offt ihrer Bitt gewehrt werden ? Andern theils aber seynd sie voller Danckbarkeit gegen ihren Wolthätern / und haben ein hertzliche Lieb und Mitleyden mit unseren Armseligkeiten und Anligen : welche Tugenden sie eben so wol üben können/als vorzeiten diejenige / so in der Vorhöll waren / gegen den Lebendigen gethan/wie im andern Buch der Machabäer im letzten Capitel zu sehen ist. Ich finde gewißlich keine wichtige Ursach/ welche mich vermögen solle darfür zu halten/ da ihre Lieb jetzt grösser ist als sie nie gewesen/ sie können oder wollen nicht für die betten/ welche sie anruffen:kan mir auch keines wegs einbilden / daß GOtt der Herr nicht ein so liebreiches und wolgeneigtes Hertz habe/daß er deren Wunsch und Begehren gnädigst anhören wolle / welche innerhalb kurtzer Zeit unfehlbarlich seine liebe Gesponsen/ und Erben seiner Glory seyn werden.

Ich will dieses Orts weiter nicht fragen/ ob sie für sich selbst betten/ und die Entledigung von ihren Peinen / oder deren Linderung / und daß sie seines göttlichen Angesichts bald mögen gewürdiget werden / von ihme begehren können ? dan es wäre leicht zu antworten / wan sie die Lebendige ersuchen/ (wie dan solches mehrmahlen geschicht) und von denselben durch das Gebett/Fasten/und andere gute Werck wollen geholffen werden;so hat es ja das geringste Ansehen nicht/ darumb sie eben das bey GOtt selbst nicht thun können / der alles in seinem Gewalt hat. Andere dergleichen Fragen mehr stelle ich beyseit / wiewohl deren Erörterung / wie das Gebett für die Abgestorbenen zulässig/ und gantz löblich seye / je mehr und mehr bestättiget würde.

Was ich gesagt/sol schon gnug seyn/Phi-

lagia ; dich anzutreiben/ daß du sie bißweilen anruffest / oder alle in gemein/ oder ihrer etliche besonder / mit dem Beding / wan sie im Fegfewr/oder schon im Himmel seynd. Zu den ersten Weisen rathe ich dir am meisten; und halte dafür/ die H. Catharina von Bononien habe sie in solcher Manieren gebettet / von der wir in ihrem Leben lesen/ daß sie ein hertzliche Lieb zu den lebendigen Seelen truge / und sich / neben allen ihren Anligen/ ihnen auff das fleissigste zu befehlen pflegte. Du wirst die Sach anstellen wie dirs am besten gefällig : was mich belangen thut/brauche ich bißweilen die erste / anderer Zeit die zweyte Weiß ; lese auch und gedencke nimmer an das jenig / welches im Leben jetzt gemelter Heiligen folgend angezeigt wird/ daß ich nicht ein grosse Begierd in mir empfinde/ diese gebenedeyte Seelen anzuruffen. Ich wills erzehlen / es mögte dir / wan du es hörest / nicht weniger zu Hertzen gehen/ ja weit mehr; dan du ein grössere Lieb und Affection zu allem dem hast was Gott liebet / als ich jemahl haben werde. Die selige Catharina sagt unverholen / darumb habe sie ein solche Lieb und Andacht zu den Seelen / welche in den erschröcklichen Fewrflammen gereiniget werden ; weil der gütige Gott ihr viel hundertmahl von wegen deroselben Fürbitt/ sehr grosse und außbündige Wolthaten ertheilet habe : sie meldet darneben/ sie habe/ was sie durch Unterhandlung der Außerwöhlten lieben Heiligen so im Himmel seynd/von seiner göttlichen Majestät begehrt / nimmer erhalten können; wan sie aber die Seelen im Fegfewr darumb ersucht / seye sie alsobald erhöret worden.

***

Die

Die siebende Andacht.

Für den 15. Tag deß Jenners.

Ein Affection und Lieb haben zu einigen sonderbahren Heiligen / nach dem Exempel Ferdinandi / Printzen von Portugal.

Diese Andacht kan am Mittwochen geübt werden.

EIn frommes Hertz sind und ersinnet allweg etwas newes / umb sich bey Gott beliebt zu machen. Wer im ersten Eingang / deß Fürsten Gunst nicht erwerben kan / der bemühet sich bey dessen Favoriten und liebsten Freunden wol dran zu seyn. Eben also haben es diejenigen gemacht / so nach deß himmlischen Königs Gunst getrachtet / und deßwegen alle Mittel angewendet / etlicher Heiligen und Fürsten deß Himmels Freundschafft zu gewinnen. Unter diese soll billich gezehlt werden Ferdinandus / ein Printz von Portugal / einer hochberühmten Heiligkeit. Er hatte ungefehr ein Dutzet Heiligen / denen er sonderlich zugethan ware ; dieselbe rieff er täglich an / und hatte die kleine Litaneyen / so er ihme selber von ihnen gemacht hatte ; am Abend ihrer Fest fastet er ihnen zu Ehren in Wasser und Brod. Die selige Anna de S. Bartholomäo / ein geistliche Tochter der H. Theresiä / hatte ihr imgleichen etliche erwöhlt / nach ihrer Andacht : und wir lesen in ihrem Leben / wie sie täglich / so gar von ihrer Kindheit her / dieselbe mit Ablesung gewisser Gebett verehret ; und wan sie solches zu thun etwan versaumet hatte / ward sie darüber sehr unruhig / und besorgte / ihre Patronen mögten über ihre Nachlässigkeit zürnen ; darte sie deßwegen mit gebogenen Knyen demüthig umb Verzeyhung / und ware nach der hand desto fleissiger und behutsamer ihnen schuldige Ehr und Dienst zu leisten. Man wird kaum jemand finden unter denen / die ihnen ihren geistlichen Fortgang / wie sichs gebührt / angelegen seyn lassen / die nicht ihre sonderbahre Fürbitter haben / und ob zwar alle mit einander in selbige Zahl ihren Schutz-Engel einschliessen / und den Heiligen / dessen Nahmen sie führen ; so gibts doch / was die übrige betrifft / von wegen manigfaltigkeit der Ständ / weiß zu leben / fürfallender Gelegenheit / und Affection oder Neigung der Personen / grossen Unterscheid und Ungleichheit. Die Religiosen erwöhlen ihnen ihre Orden Stiffter : die Einwöhner der Städt / die Patronen / und Schirm-Herren ihrer Gemeinde ; die jenige so ohne Beicht und Communion nicht sterben wollen / die H. Barbaram / welche / wie alle wissen / ihren Pflegkindern und Liebhabern in diesem stück offt wunderbarlicher Weiß ist beygestanden ; die dem Fegfewr entgehen / oder bald darauß kommen wollen / den H. Laurentium / der / wie S. Gregorius Turonensis von ihm bezeuget / alle und jede Freytäg ein Seel darauß erlöset ; welche Gnad ihme der freygebige GOtt verlyhen hat von wegen der grausamen Marter deß Fewrs / die er außgestanden / wie solches einem Heiligen Abt / der ein grosse Lieb zu ihm hatte / offenbahret worden : die ihnen vor Scrupeln und Angsthafftigkeit deß gewissens förchten / oder damit geplagt werden / den H. Joseph der sehr bekümmert war / als er unsere liebe Fraw schwanger sahe / biß er vom Engel getröstet worden : welche eine sonderbare Gnad von Gott erhalten wollen / die selige Angelam von Fulginio ; dieweil ihr unser Seligmacher versprochen / alle so an sie gedencken / oder ihres Lebens und tugendsamen Werck sich erinneren würden / solten durch ihre Fürbitt einen unaußsprechlichen Trost / und was sie von Gott begehren / erlangen : welche ein hertzliche Begierd haben in der Lieb und

Andacht gegen der allerseligsten Jungfrawen zuzunehmen/ wiederumb den H. Joseph/ der bey derselben alles vermag und erhalten kan. Eben auff den schlag haben alle freye Künsten und Handwerck sich unter den Schutz eines gewissen Patronen / auß alter Andacht begeben. S. Catharina stehet den hohen freyen Künsten vor: S. Ivo den Rechts-Gelehrten: S. Lucas/ wie auch die HH. Cosmas und Damianus/ werden von den Medicis verehrt: die Mahler haben ihn eben erst gemelten S. Lucam/ wegen deß ersten Contrafeits der Himmels-Königin/ so von seiner Hand herkommen/ außerkohren: die Golt- ja auch die Hufschmidt setzen ihr Vertrawen auff S. Eligium / gewöhnlich S. Loy genant: die Schuhmacher verehren Crispinum und Crispinianum/ als vorzeiten ihre Zunfftgenossen: die Schneider S. Homobonum: die im Saltzwerck arbeiten S. Rupertum; die Bergknappen S. Danielem; die Weber S. Severum: die Rebleuth S. Urbanum: die Jäger S. Eustochium oder Hubertum: die Soldaten den H. Ritter S. Georgen/ oder S. Mauritium. Uber das seynd auch fast für alle Anligen der Christenheit gewisse Mittler und Patronen auß der HH. Schaar angewünschet worden. Dahero die vierzehen Nothelffer/ wie es dan ihr eigner Nahmen mit sich bringt/ weit und breit / sonderlich aber in Teutschen Landen/ verehrt werden. So ist vor viel hundert Jahren schon S. Sebastian / wie nicht weniger der H. Rochus wider die Pest angeruffen worden: deßgleichen S. Apollonia wider das Zahnwehe; wider das Fieber S. Petronilla/ und hernacher S. Geroldus; wider das viertägige Kaltwehe S. Gualterus; wider Fewrsnoth S. Florian; wider das Augenweh S. Othilia; S. Liborius wider das Grieß oder Steinkranckheit; S. Valentin wider die hinfallende Sucht; S. Paulus der Apostel/ oder S. Phocas, wider der Schlangen Biß; S. Antonius wider das Fewr/ so von ihm den Nahmen hat; andere Heiligen wider andere Gebrechlichkeiten und Mängel. Wer weiß nit/ daß S. Lienhart der Gefangenen Tröster und Erlöser / je und allzeit gewesen? daß S. Blasius den jenigen Hülff leiste / in deren Schlund was gesteckt? daß S. Ignatius denen / so in Kinds-Nöthen seynd/ beystehe? Ich geschweige unzahlbarer anderen/ und melde endlich die jenige/ welche unterschiedlicher Bedencken wegen / als etwan/ weil ihnen ihr Leben gantz wunder vorkommen / oder von wegen sonderbarer von ihnen empfangenen Wolthaten / ihre Lieb/ und Affection auff gewisse Heiligen geschlagen/ und dieselbe für ihre Patronen und Fürsprecher angenommen haben. Darumb ware der gottsförchtiger Gaspar Bonus Minimer Ordens sonderlich zugethan der Mutter Gottes / S. Joseph/ S. Annä/ und S. Vincentio Ferrerio. Darumb stellte der gottselige Pater Franciscus Binans auß selbigem Orden/ in den Litaneyen von seinen sonderbahren Patronen/ S. Mariam Magdalenam/ S. Chrysostomum/ und B. Angelam von Fulginio/ welche er für seine geistliche Mutter hielte; weil die geistliche Lehrstück/ so in ihrem Leben zu finden/ und die außbündige ihr von Gott mitgetheilte Gnaden ein grosse Lieb und Vertrawen zu ihr in seinem Hertzen erweckt hatten/ und also fortan von andern. Ein jeder folgt in diesem stück seiner Neigung und Andacht/ mit einer wunderbarlichen und anmüthigen veränderung. Ich kenne einen Diener GOttes / welcher mir seiner Tugend wegen lieb und werth ist/ der sonders zugethan war denen Heiligen/ die schöne Nahmen haben: als da seynd B. Amedeus Hertzog in Saphoyen/ S. Amor

ein

ein Diaconus / S. Amandus Bischoff zu Bordeaux / S. Amantius Redonensischer Bischoff / S. Amatus Senonensischer Bischoff / S. Amator ein Martyrer / S. Amicus und S. Amabilis Priester. Diese Heiligen / welche alle von der Lieb genennt werden / oder andere dergleichen / hatte derselbe zweifels ohn in seinen Litaneyen verfasset.

Philagia, da hastu meine Meynung von deinen sonderbahren Patronen. Ich melde dir weiter nicht / du solleſt sie zum wenigsten heut / oder einmahl alle Wochen anruffen / einig gutes Werck an ihrem Geburtstag / oder am vorigen Tag verrichten; ihre Bildnüssen haben / und dieselbe / zum wenigsten wan ihr Fest gefeyret wird / in deinem Cabinet oder Betkammer aufshencken; die herzliche Werck wissen / umb welcher willen sie in die Zahl der Heiligen kommen seynd; einige Litaneyen von ihnen machen; gern von ihrer Heiligkeit reden; in andern einen Lust und Begierd erwecken sie zu lieben und sie zu verehren / und auff andere Weiß deine Affection und Andacht ihnen zeigen. Hievon solstu dißmahl von mir keinen weitläuffigen Unterricht gewarten; sondern den H. Geist anhören / und fleissig verrichten / was er dir eingeben wird: will dannoch und kan dir nicht verbergen ein artliches Kunststücklein / so zu dem Vertrawen gehöret / welches du haben müsseſt / wan und so offt du sie anruffst / und ist eben dieses; daß du nit allein keck und unerschrocken alle deine begehren ihnen fürhalteſt / sondern sie darneben zu Mittlern und Fürsprechern gebrauchest gegen andern Heiligen / deren Gunst und Fürbitt zu erlangen du dich bemüheſt. Der H. Gregorius Nyssenus / da er vom H. Martyrer Theodoro seinem onderbahren Patronen begehrte / er wolle mit seiner Vorsprach die vielfältige Übel und Elend / welche wegen der Schythier Grausamkeit und Gewalt den gantzen Orient hauffenweiß überfallen hatten / abwenden / nachdem er ihn gebetten / sich deß gantzen Volcks und seiner Landsleuth zu erbarmen / fügt er diese schöne Wort zu seinem Gebett / und spricht: Ermahne den H. Petrum / treibe an den H. Paulum / bitte den H. Joannem / den viel geliebten Jünger / sie wollen Sorg tragen für die Kirchen / welche sie gestifftet / für welche sie in Ketten und Banden gelegen / für welche sie grosse Gefahr und den Tod außgestanden; damit die Abgötterey das Haupt nicht wieder auffrichte / die Ketzerey nicht auffwachse / und wir von gegenwärtigem Jammer und Elend befreyet werden. Das ware einen Heiligen bitten / daß er unser Fürbitter seye bey anderen / und uns ein Exempel hinterlasse / mit was für löblicher Freyheit und grosser Zuversicht wir in dergleichen Fällen uns gegen diesen außerlesenen Freunden GOttes zu verhalten haben. Wan du mir erlaubeſt / daß ich zum beschluß alles obgemelten / dein Vertrawen / Lieb und Eyffer weiter anzünde zur Beharzlichkeit in Verehrung deiner sonderbarlichen Heiligen / so hüte dich / daß du von den einmahl wohl erwöhlten Andachten zu denselben nimmer ablasseſt: welches herzlich Lob dem P. Petro Fabro / S. Ignatii erstem Mitgesellen / geben wird; der zu sagen pflegte / er hielte es vor sehr schändlich und grob / die Freundschafft / welche man mit einem Heiligen eingangen / nicht unterhalten. Erinnere dich auch zum öfteren deß grossen Glücks / welches dem Printzen Ferdinand / dessen oben Meldung geschehen / durch Zuthun zwey seiner Patronen / am End seines Lebens widerfahren ist. Die Mutter Gottes / seine gnädige Frawe / suchte ihn heim in Gesellschafft vieler Engeln / nechst vor seinem seligen Hinscheiden. Der H. Michael / deß

Kranck-

Kranckẽ trewer Patron / welcher neben andern seligen Geistern zugegen war / fällt alsobald für der seligsten Mutter nieder / und bittet sie demüthigst / sie wolle den Printzen Ferdinand auß diesem armseligen Leben abforderen / und ihrer Heiligen Schaar zugesellen. S. Johannes Evangelista begehrte eben dasselbig / und meldet weiters / der Krancke sey würdig der Ehren und Glory / die der gütige GOtt reinen und keuschen Seelen verheissen; weil er seine Unschuld biß dahin unversehrt erhalten / welche er verliehren würde / wan er länger bey den Menschen und Gefahren dieses Lebens verbleiben solte. Die Mutter der Barmhertzigkeit liese sich leichtlich und gern überreden von diesen beyden Fürsten ihres Hoffs / und sorgfältigen Fürsprecheren ihres Ferdinandi / und ist bereit einzuwilligen / was sie für ihren geliebten Diener und Pflegkind begehren: sihet derowegen denselben gantz freundlich an / und verspricht allen gegenwärtigen himmlischen Geistern / er werde / ehe der Tag sich endige / bey ihnen seyn / wie dan auch innerhalb wenig Stunden geschehen / als der junge Printz seinen seligen Geist in deren mütterliche Händ auffgeben / die er hertzlich allzeit geliebt hatte.

Philagia, Wan einem alle dergleichen liebreiche Hulff und Beystand / welche die liebe Patronen jemahl denen erzeigt / so sich in gegenwärtiger Andacht geübt haben / bekandt wäre / derselbig würde dir viel herzliche und schöne Ding sagen können / dich zu erfrewen / dir einen Lust zu allem dem zu machen / was ich dir fürgehalten / und darin beständig biß an dein letztes End zu verharren / und mir in einer so hochwichtigen und nützlichen Sach zu glauben.

Die achte Andacht.

Für den 16. Tag deß Jenners.

Ein extraordinari und außbündige Andacht zu einem Heiligen / nach dem Exempel B. Bernardi de Menton.

Diese Andacht kan auch am Mittwoch gebraucht werden.

MAn findet ihrer gar wenig / die nicht eine sonderbahre Neygung und Affection haben zu einigen gewissen Heiligen: ich aber erfordere darneben ein hertzliche Lieb und heiligen Eyffer denselben zu lieben und zu verehren / es seye gleich der Heilig / dessen Nahmen wir haben / oder ein ander. Die Patronen / welche wir uns erwöhlet / seynd zwar alle unsere sehr geliebte und hochgeehrte Freund; es sol gleichwol einer auß ihnen allen den Vorzug haben / und der allerliebste seyn. S. Joannes Chrysostomus hat ihme in solcher weiß den H. Apostel Paulum außerkohren / und wer ihn nur anhöret / und seine Predigen und Außlegungen über die Episteln deſſelben Heiligen liset / der muß sich verwunderen über seine grosse Lieb zu diesem glorwürdigen Apostel. Der H. Thomas von Aquin ist ihme dißfals trewlich nachkommen / und hat nicht weniger allweg eine wunderbarliche Affection zum H. Paulo spüren lassen. Die H. Theresia hatte ihr sonderbahre Neygung und Lieb zum H. Joseph / dem Bräutigamb Mariä und Ernehrer deß Sohns Gottes; S. Joseph der Poet zum H. Bartholomäo / S. Carolus Borromäus zum Gervasio / S. Eduardus zum H. Johannes dem Evangelisten / S. Catharina von Genua zum H. Benedicto / der selige Aloysius Gonzaga zur H. Jungfrawen und Martyrin Catharina / der selige Cherubim von Spoleto zum H. Hieronymo / S. Catharina von Senis zur H. Agnes /

H. Agnes / der selige Bernardus von Menton zum H. Nicolao / die Ehrwürdige Mutter Galiotta de S. Anna zur H. Ursula / Carolus König in Sicilien zur H. Magdalena / der Käyser Theodosius zum H. Philippo; ich zum H. Alexio.

Philagia, wan mir bekant wäre / welchem Heiligen du am meisten zugethan wärest / wolte ich denselben eben so wol dieses Orths hinzu setzen / als den meinen: mit wie guter Meynung aber ich dir diese Andacht fürhalte / und was für grossen Nutzen und geistlichen Gewiß wir beyde darauß schöpffen können / haben die fromme Diener Gottes / denen wir dißfals nachzufolgen gesinnet seynd / mercklich erfahren / und wird dasselbig auß dem was folgt klärlich seyn abzunehmen.

Diese liebe Heiligen helffen ihren Pflegkindern / und stehen ihnen bey an ihrem letzten End / und in dem höchstgefährlichen Augenblick / daran die Ewigkeit hanget. Cherubim de Spoleto hat in seinen letzten Zügen genossen der Fürbitt und Beystands deß H. Hieronymi. Derselbig hat zur selbigen Zeit zu ihm geführt sechtzig tausend seliger Seelen / welche alle durch die Predigen dieses eifferigen Religiosen waren bekehrt worden. Diese heilige Gesellschafft hat ihn versichert / er werde mit ihnen den geraden Weeg zum Himmel nehmen; sie alle seyen durch außtrücklichen Befelch GOttes auß dem Paradeiß dahin kommen / seine Seel zur himmlischen Glory zu begleiten / zu welcher er sie mit seinen Apostolischen Predigen vorhin befördert hätte.

Sie lehren und unterweisen uns / wo wir ihrer mögten vonnöthen haben. Als der H. Thomas von Aquin mit der Außlegung einer stell beym Propheten Esaias nicht könte fortkommen / hat ihme der H. Paulus denselben erkläret / da er deß Abends sein Gebett verrichtet. S. Joannes Chrysostomus hat uns viel stattliche Bücher und Schrifften hinterlassen: keiner kan deßwegen in Abred stehen; aber dabey muß man wissen / daß er den H. Paulum zum Gehülffen gehabt. Proclus / der hernach Bischoff worden zu Constantinopel / hat einest gesehen / daß dieser H. Apostel Chrysostomo ins Ohr geredt und eingeblasen / als er in der Arbeit über die sendschreiben desselben Apostels begriffen ware.

Sie erhalten ihren Liebhaberen die Gnad / an ihrem Fest oder Vigili zu sterben. Die selige Gratia von Valentz hatte für ihren außerwöhlten Heiligen S. Antonium / und sie starb am 16. Januarii / am Abend seines Fests; welches von denen / so umb ihre grosse Andacht zu diesem H. Abbt gute Wissenschafft hatten / und wol weißlich vermerckt worden.

Sie künden die Stund deß Tods vor der Zeit an. S. Eduardus König in Engelland gabe einmal einem Pilgerl / der im Nahmen S. Joannis deß Evangelisten das Allmosen von ihm begehrt / einen sehr köstlichen Ring; weil er dazumal nichts anders zu gebẽ hatte / und sein Allmosengeber nicht bey der hand war. Nũ hat sichs nit lang darnach zugetragen / daß zween Engelländer auff ihrer Reiß nach Jerusalem / welche sie vor sich genommen / die heilige Orth daselbst zu besuchen / da sie von der Nacht aller nechst bey gemelter H. Stadt überfallen / von einem Ehrwürdigen Alten / der ihnen unversehens entgegen kommen / die Herberg bey ihme zu nehmen / auff freundlich ste geladen worden. Deß andern Tags Morgens mahnet und munterte er sie auff / ihre Reiß fortzusetzen / und verspricht ihnen ein glückliche Widerkunfft in ihr Vatterland; sagt / er seye S. Joannes / und liebe inniglich Eduardum ihren König / von wegen seiner fürtrefflichen Reinigkeit; gibt

ihnen den Ring / den er in Bettlers Gestalt von ihme empfangen / und im Hinscheiden befilcht er ihnen dem König anzuzeigen / innerhalb sechs Monath werde sein Sterbstündlein kommen / bey welchem er / der H. Joannes / sich wolle finden lassen / ihn besuchen / und zu den himmlischen Frewden das Geleit geben : wie dan auch alles besagter Weiß vollzogen ist.

Sie verthätigen ihre Freund am letzten Gericht. S. Anno Bischoff zu Cöllen und Chur-Fürst predigte eines Tags vom Lob deß H. Martyrers Cäsarii / und erzehlte / wie ein böser verwegener Lecker gewesen / mit Nahmen Andreas / an dem das geringste Zeichen einiger Gottesforcht nicht zu spüren war / als nur ein grosse Andacht zum H. Cäsario / den er offt verehrte / mit Besuchung seines Altars / und anzündung etlicher Wachskertzen vor seinen heiligen Reliquien. Nun stirbt dieser Gesell eines gähen Todts / die Teuffel greiffen ihn an / und schleiffen ihn vor den Richterstuhl Gottes / nicht zweifflend er müsse ihnen zu theil werden : sie klagen ihn an von wegen seiner Bubenstück und gottlosen Lebens / er aber weiß nichts darauff zu antworten. Darzwischen kom̃t der H. Cäsarius / welcher seinen / wiewol unwürdigen / Diener in dieser höchsten Gefahr nit können verlassen / und er fällt nider vor die Mutter der Barmhertzigkeit / und begehret / sie wolle sich dißelenden Tropffs annehmen. Sie thut es alsobald / und erlangt von ihrem L. Sohn diese grosse Gnad / daß Andreas möge wieder zum Leben kehren und Buß thun / und er ist zu Mitternacht von der Todtenbahr auffgestanden / und hat allen Anwesenden der gantzen Sachen Verlauff erzehlet.

Sie geben uns Anlaß und Gelegenheit einen guten und sichern Stand zu erwöhlen. Zu Pariß hatte ein Jungergesell / der S. Johannes dem Evangelisten (dessen Nahmen er auch trug) sonderlich zugethan ware / ihme gäntzlich fürgenommen sein Leben zu anderen / und inskünfftig fleissiger sich dem Dienst GOttes zu ergeben. Als er nun einest in der Nacht mit diesen Gedancken umbgieng / höret er ein Stimm / welche ihn zur Beharrlichkeit antriebe. Acht Tag darnach höret er eben dieselbe Stimm ; fraget derowegen unerschrocken / wer ihme zuspreche ? Ich bins sagte darauff S. Johannes ; wir beyde führen einen Nahmen : was dünckt dich aber / mein guter Freund / was soll auß dir werden ? ein Capuciner / oder Carthäuser ? Der Jüngling antwortet : Was mir Gott wird eingeben. Nach verwichenen acht Tagen kommt der H. Johannes abermal umb selbige Zeit / reicht ihme ein kleines Briefflein / darauff dreyer Orden Nahmen verzeichnet waren / der Carthäuser nemblich und Capuciner / beyde mit silbernen / und der Societät JEsu mit güldenen Buchstaben / und sagt weiter / Nun mein Sohn / seye wohlgemuth / bleib standhafftig in deinem Fürhaben Gott hinfüro trewlich zu dienen / und erwöhle weißlich. Hiemit verschwindet der liebreiche Apostel ; der Jüngling aber voller Frewd und Trosts thut das Briefflein auff / liset es / berathschlaget die Sach folgenden Tags mit Gott und seinem geistlichen Vatter / und resolvirt sich in unsere Gesellschafft einzutretten : nit zwar darumb / daß dieser Orden mit güldenen Buchstaben geschrieben gewesen ; (dan solches allein geschehen von wegen deß heylwertigen Nahmen JEsus / nicht aber als wan die Societät heiliger und fürtrefflicher wäre als beyde andere) sondern weil er ein grosse Lieb und starcke Neygung zu unserer Weiß zu leben in ihme empfunde / da er zu den anderen Orden innerlich im wenigsten nicht bewegt oder gezogen ward.

Sie

Sie haben ein Mitleyden mit unserm Elend / und erlangen uns zu gelegener Zeit nothwendige Tugenden / Gedult / Standhafftigkeit / und ein müthiges munteres Hertz zu sterben. Andronicus Käyser in Orient/ein Wunder seiner Zeit und wahrer Spiegel einer unüberwindlichen Gedult/ zugleich ein andächtiger Liebhaber deß H. Apostels Pauli (dessen Episteln er allzeit offen in seinen Händen pflegte zu haben und zu lesen/) hat vor seinem letzten End / wie weltkündig / solche Injurn und Unbill / solche Schand und Spott / und einen so schmählichen Tod außgestanden / daß deßgleichen nit leichtlich gehört worden : dabey er doch die geringste Ungedult nicht spüren lassen/und sich in allem durchauß einen so tapfferen Mann und rechtschaffenen Christlichen Helden erzeigt / daß er noch heutiges Tags allen betrübten und trostlosen Menschen zum Beyspiel einer vollkommenen Gedult / und Ubergebung seines Willens in den göttlichen / wie ein ander H. Job/ mag fürgestellt werden. Nun aber wird diese seine heroische Tapfferkeit und herliche Tugend seiner Andacht zum H. Paulo zugemessen; der vor seinen Ehrerbietenden Liebhaber Andronicum Sorg getragen. Dan als sich die Zeit seines Jammers herzu genahet/hat man gesehen / wie dess lben Apostel Bildnus / so mit Gold gezieret/ in der Kirchen gestanden/ angefangen überflüssige Zäher zuvergiessen. Welches Wunder-Gesicht Andronicus anderst nicht verstanden und auffgenommen/ als ein gewisse Vorbedeutung seiner Niderlag/und ein Anzeigen deß Mitleydens seines trewen Patronen.

Sie erledigen uns / wan wir etwan in grosse Verzweifflung und Verwirrung deß Gemüths gerathen. Diß bezeugt uns der H. Nicolaus / welcher seinem lieben Pflegkind dem seligen Bernardo von Menton in seiner höchsten Noth trewlich beygestanden / wie ich anderstwo weitläuffiger melde.

Philagia, jetzt verstehest du klärlich / und glaubest mir gern/es seye rathsam/ daß man unter andern seinen Patronen einem insonderheit zugethan seye / und denselben inniglich liebe : so ist dan allein übrig / daß dein Will fertig seye denjenigen/ so du dir auß allen erwöhlet/gebührender weiß und nach bestem Vermögen zu verehren. Weniger kan einer demselben zu lieb nicht thun als ihn täglich zu bestimpter zeit anruffen/ und entweder ein gewisses Gebett zu ihm sprechen; oder ihn bitten/ er wolle uns in allen Dingen günstig uud behülfflich seyn / und hernechst an einem Tag der Wochen/als am Mitwochen/wan wir die Litaneyen von andern unsern sonderbahren Patronen ablesen/uns ihme zugleich befehlen. Diß sol billich keinem schwär fürkommen / in Erwegung/ daß andere weit ein mehrers gethan haben. Der H. Eduardus schlug nichts ab / was im Nahmen S. Johannis deß Evangelisten von ihm begehrt wurde. Der H Chrysostomus hatte in seinem innersten Gemach die Bildnus S. Pauli/welche er unter seinem Studieren offt freundlich anschawte. Die H. Theresia beflisse sich in allen denen/ mit welchen sie umbgieng/ein Lieb und Andacht zu erwecken zum H. Joseph / und sie desto baß dahin zu vermögen/sagte sie/in allen ihren geistlichen Anligen hätte sie ihre Zuflucht zu demselben genommen / und wäre allzeit erhört worden. S. Carolus Borromäus wünschte/ daß jederman wüste/zu welchem Heiligen er/nechst Gott und seiner werthen Mutter / sein meistes Vertrawen hätte / und deßwegen nachdem er ihre Päbstliche Heiligkeit ersucht ihme zu erlauben / daß er den Nahmen seines

hochadelichen Geschlechts verlassen / und allein den Titel deß Cardinals de S. Praxede führen möge / hat e welter angehalten / ihme zu vergönnen in seinen Wappen sanct Ambrosium / mit diesem Spruch: Talem ambio Defensorem. (Ich begehre einen solchen Beschirmer und Schutzherren) zustellen: es wolte also der H. Man forthin kein andern Schilt haben / als den H. Ambrosium im mitten / und auff beyden seyten die HH. Gervasium und Protasium / welche beyde Martyrer imgleichen seine allerliebste Patronen waren. Die Mutter Baliotta de S. Anna unterliesse nicht am Fest der H. Ursulá mit inbrünstiger Andacht und Eyffer zu communiciren / und am selbigen Tag ihr und ihrer siegreichen Gesellschafft zu Ehren / eylff tausent Vatter unser / und eben so viel Englische Grüß zu betten. Die H. Catharina von Genua begehrte keinen andern Fürbitter bey Gott in allen ihren grösten Anligen / als S. Benedictum / ihren sonderbahren Heiligen: und als sie einest mit unglaublicher Trawrigkeit gantz und gar ingenommen / und in höchster Verlassenheit war / hatte sie JESUM ihren allerliebsten Bräutigam / durch unterhandlung deß H. Benedicti / er wolle sie drey Monat lang mit einem starcken und hitzigen Fieber heimsuchen; dan / sagte sie / die Kranckheit deß Leibs wird meinem Gemüth und Einbildung so viel zu schaffen geben / daß ich der weil nicht habe an meine innerliche Pein und Schmertzen zu gedencken / und selbige zu empfinden. Was hätte Gerson der gottseelige Cantzler der Universität zu Pariß mehr thun können / seine brennende Lieb zum H. Joseph darzuthun? Er verfertigte schöne Sermonen von seinem Lob an seinem Fest / und predigte sie selber: er componierte allerhand Poetische Lobgedicht / darin anders nichts als seines L. Patronen heiliges Leben und herzliche Thaten begriffen waren: er stellte eine Meß und Tagzeiten / am Tag seiner Solemnität zu gebrauchen: er schriebe zu unterschiedlichen Prälaten / und triebe sie an das Fest deß H. Josephs einzuführen / und feyrlich zu begehen. Dem H. Poeten S. Joseph gieng das Reymen machen nimmer besser von statt / als wan er seinen H. Bartholomäum loben solte: es war alles fürtrefflich was er machte; aber was er von seinem lieben Apostel schriebe / ware dermassen außgearbeitet / und erschiene darauß sein Eyffer und Affection zu demselben so klärlich / daß alle so es lasen oder hörten / hertzlich bewegt / und mit gleicher Lieb gegen gemelten Apostel angezündt wurden. Wills beschliessen mit der seeligen Angelica Paula / der grossen Liebhaberin deß H. Apostels Pauli / welche zu Meyland gelebt hat umbs Jahr 1550. Ehe sie Geistlich worden war ihr Nahm Virginia / dafür sie darnach S. Pauli Nahmen genommen / und sich neben ihrer gantzen Versamblung dem Schutz und Protection desselben ergeben: ihre geistliche Töchter liesse sie Paulinen nennen: die beyde fürnehmste Häuser so sie gestifftet / hatten ihren Nahmen / das eine von S. Pauli Bekehrung / das andere aber von seiner Enthauptung: sie wuste alle Episteln S. Pauli schier außwendig: ihre Betrachtungen und Gespräch waren meistens theils von selbiger Materi: ihr höchster Lust und Frewd war / an denselben gedencken / und von ihm reden: sie trug auch seine Bildnus bey sich / und liesse so gar dieselbe auff ihren Pitschier-ring stechen.

Philagia, wir wollens dabey bewenden lassen: du solst aber gäntzlich dafür halten / ich habe nur den halben Theil dessen / was man seinem sonders lieben Heiligen zu Dienst und schüldigen Ehren kisten könne / fürgebracht;

bracht; den Rest aber habe ich dir selbst hinterlassen auffzuzeichnen/ wan du der Heiligen Leben liesest/ es wäre dan Sach/ du wolltest lieber dasjenig/ welches ich davon deß Orths gemeldet/ auff ein newes überlesen/ und wie ein arbeitsames Immlein was dir am besten gefällt darauß samblen und klauben / und darnach einen steiffen Fürsatz machen/ zu seiner Zeit / und an seinem Orth / nach dem Exempel dieser frommen Diener Gottes/ zu Ehren deines H. Alexii/ oder eines anderen sonders geliebten Heiligen etwas dergleichen zu thun. Weiters hab ich dir für diß mahl nichts zu sagen/ als: Es lebe JESUS, MARIA, und Alexius!

Die neunde Andacht.

Für den 17. Tag Jenners.

Ein sonderbahre Lieb und Affection zu den Unschuldigen Heiligen; nach dem Exempel der Hertzogin von Alenson.

Diese Andacht mag am Dienstag gebraucht werden.

ICh rechne und setze unter die Zahl der Unschuldigen Heiligen alle die Seelen/ welche nach empfangenem Tauff gestorben seynd / ehe und bevor sie die Vernunfft brauchen können. Alle diese kleine Schaar ist im Himel/ und geniesset der ewigen Glory. Hieran mag kein Catholischer Christ zweifflen: so kan man sie derowegen sicher- und künlich bitten und anruffen. Die Christliche Kirch thut solches in den grossen Litaneyen/ etliche sonderbahre Personen thun es imgleichen gar offt/ und ich wünsche von Hertzen/ Philagia, daß du dich ihnen nachzufolgen befleissest. Du hast kleine Brüder und Schwester/ Vetter und Verwandten/ welche zu ihrem angehenden Alter / mit dem schneeweissen Kleyd der Unschuld gezieret/ von diesem Leben abgeschieden seynd / und du bittest sie nicht einmahl / sondern vergissest ihrer gantz- und gar: wiewol du hieran nicht allein schuldig und straffwürdig bist; dan dergleiche Heiligen / welche dannoch in grosser Anzahl/ und mit tausenden im Himmel seynd/ werden von sehr wenig Menschen angeruffen / und es wendet sich schier jederman zu denen Heiligen / welche ein grössers Ansehen haben/ und deren herzliche Verdiensten mehr bekant seynd: darumb bitte ich dich/ erzeig ihnen diese Ehr / und begehre von ihnen was du nur wünschest; und halte dafür/ der gütige Gott werde ihnen ihre erste Bitt schwärlich können abschlagen/ ob sie schon dich antrifft/ der du ein solche Gnad keines Weegs verdienest. Weil diese liebreiche Heiligen die Zeit und Gelegenheit nit gehabt etwas zu thun / dadurch ihre zufällige Glory im Himmel mögte vermehret werden; so beraube sie dieser annehmlichen Frewden nicht/ deren du sie kanst theilhafftig machē/ wan du an sie gedenckest/ sie bittest/ und Gott dem Herrn für die ihnen erzeigte grosse wolthaten danck sagest. Wan ich dir soll sagen wie mir es umbs Hertz ist/ so muß ich bekennen/ diese jetzt gemelte stück vermögen mich dahin/ daß ich mir einen Tag in der Wochen erwöhle sie zu bitten und anzuruffen / nicht allein in gemein/ sondern auch die jenige besonder / welche mich näher angehen/ oder die mir bekant gewesen. Diß alles wird trefflich befürderen den Nutzen unserer Andacht zu den Heiligen Gottes / und uns newe Freund im Himmel erwerben. Je öffter ich mich in diesem Fall erinnere der heiligen Affection und fürtrefflichen Liebe/ welche die glorwürdige Margaritha von Lothringen / Hertzogin zu Alenson/ zu diesen Unschuldigen Heiligen getragen hat / je mehr verwundere ich mich über ihren grossen Eyffer. Ach/ sagte sie/ diese kleine Kinder/ welche zur seligen Anschawung GOttes gelangt seynd/ ehe sie die Erd recht sehen können/ seynd

meine Patronen und Fürsprecher in all meinen Gebettern: ich hab ein so grosses Vertrawen zu ihnen/als zu den grösten Heiligen deß himlischen Parade ß. Sie ware darneben über die massen sorgfältig / damit die kleine Kinder nicht ohne Tauff hinstürben/ wie du eben jetzt hören wirst. Ein arme schwangere Frawe/so mit der Pest behafftet/war von aller menschlicher Hülff verlassen/wiewol sie erstes Tags niderkommen solte / und ihre Frucht war in Gefahr den H. Tauff nit zu empfangen. Die tapffere Princessin/als sie merckte/ daß sich keiner ihrer wolte annehmen / so gar auch nit die Medici/Mund-Aertzt / und andere Personen/so darzu bestellt und verordnet waren / resolvirt sie sich dieser elenden Creaturen alle mögliche Handreichung zu thun/ damit sie Gelegenheit hätte dem Kind / das sie trug/den Himmel zu geben. Wolan/sagte sie/ich gehe dahin/wer mich lieb hat der folge mir; und darauff verfügte sie sich alsobald nach der Behausung derselben Frawen. Diß Exempel hat auch andere angezündet bey dieser wunderbarlichen Lieb das ihrige zu thun; so wird derowegen dem schwangeren Weib geholffen/ das Kind getaufft/ und die fromme Hertzogin zum höchsten erfrewt/daß sie einen auß diesem glückseligen Unschuldigen / welche noch nit wissen was da sey Gott beleydigen/den Himmel eröffnet/und zu hülff kommen: und wan man sie darnach deßwegen lobte / und ihre Tapfferkeit mit Worten herfür strieche/antwortet sie: Ach/was sagt ihr mir davon? ich hab mein höchstes Wolgefallen daran / und meine gröste Frewd/ wan ich irgendwo dienen und willfahren kan meinen kleinen und zugleich grossen Advocaten und Fürsprechern / deren Unschuld meine gröste Sünd und Missethaten außtilgen wird. Nicht weniger verwundere ich mich über die seraphische Mutter H. Theresium / die grosse Liebhaberin der unschuldigen Kinder/welche theils im Himmel/theils noch auff Erden leben. Die History ihres Lebens vermeldet / wan sie bißweilen eine fürnehme Frawe besuchte / deren Gott einen jungen Sohn beschert / habe sie denselben auff ihre Armen genommen / und mehrmahlen gesagt: Ich bitte Gott/ mein liebes Kind / daß wan du nicht fromm solst werden und Gott dienen/ er dich zeitlich hinnehme/da du noch ein Engel bist/ und ehe du ihn beleydigest; und es ist selbiges Kind innerhalb drey Wochen in ihren Armen gestorben. Aber wer wird uns außlegen können die Frewd ihres Hertzens? Man spürte an ihrem Angesicht einen ungewöhnlichen Glantz und Schönheit/und sie schiene einem Seraphin gleicher als einem Menschen; schawete aber darzwischen eines sehens auff das unschuldig sterbend Engelein. Nach dessen seligem Hinscheiden schrye sie laut / und sagte: O was ein Lust ist es/ein kleines unschuldiges Kind sehen sterben! O was für ein unaußsprechlichen Trost und Frewd empfinden alsdan diejenige / welche recht sehen/was sich dabey zuträgt / und die grosse Anzahl der Engel und seligen Geister/welche bey so gebenedeyter letzten Hinfahrt sich finden lassen! Es stehet zu vermuthen / sie habe wunderbarliche Ding gesehen / als dieses Unschuldigen Seel gen Himmel gefahren/ und ihr seinen kleinen Leib in ihren Armen hinterlassen. Mache dir nun jetzund selber den Schluß / ob sie diesen kleinen Engel folgends nicht geliebt / und jemahl einen Tag ihres übrigen Lebens unterlassen habe seiner zu gedencken / und ein sonderbahres Vertrawen auff seine Fürbitt zu setzen. Dieses Orths solte ich billich zörnen/ und die Meynung einest rechtschaffen den jungen Müttern sagen / welche schreyen/ rasen/ und nicht

in

zu trösten seyn / wan ihnen ihre Kleinen absterben ; als wan Gott der Herr ihnen ein grosses Ubel zufügte / indem er sie hinnimmt auß der gelegenheit ihn zu beleidigen / und etwan auch verdammt zu werden ; damit er sie zu guter Zeit einführe in die herrliche Wohnung der ewigen Seligkeit. O ihr närrische unverständige Mütter / was denckt und thut ihr? worzu dienet all das heulen und klagen? weßwegen zörnet ihr / und seyd unwillig? Es ist ja ein Glaubens Artickel / daß ewere Kinder / wan sie nach erhaltenem H. Tauff hingenommen werden / kleine Heiligen im Himmel seynd / von der Catholischen Kirchen canonisirt / und begriffen unter dem Nahmen der Unschuldigen / die man täglich anruffet beym öffentlichen Gebett und Litaneyen? Wie? hättet ihr dan lieber / sie wären noch in den Gelegenheiten die Unschuld und Liebe Gottes zu verlihren? Gewißlich wan ihr also gesinnet seyd / so liebet ihr Gott sehr wenig: wan ihr aber woltet / ihr hättet sie noch bey euch / obwol mit Gefahr ihrer ewigen Verdamnus / damit ihr in kurtzer Zeit ihrer geniessen / und einige zergängliche Frewd von ihnen haben mögtet ; (wiewol leider ! gar offt das widerspiel vielen Eltern widerfahrt) wan ihr / sag ich / sie auff solche weiß liebet / so wäre es besser / ihr hättet nie keine Kinder gezielet. Nimmer wird man von einer frommen Christin und Dienerin Christi JEsu dergleichen Reden hören. Glaubet mir / ihr betrübte und verlassene Mütter / und lasset Gott schaffen / tröstet euch deß Verlusts ewerer kleinen Kinder : sie seynd der himlischen Glory schon versichert / und wan ihr ewere ewige Seligkeit gleichfals versicheren wolt / so erwöhlet neben andern kräfftigen darzu dienlichen Mittlen / die Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes in eweren Trübsalen und Nöthen / wie auch das öffitere Gebett und die Andacht zu diesen kleinen Unschuldigen ; damit sie euch vom gütigen Gott die Gnad erhalten / ein heilig und unschuldiges Leben zu führen / und zu der ewigen und seligen Ruh zu gelangen / welche sie durch die unendliche Barmhertzigkeit Gottes schon erreicht haben.

Die zehende Andacht.

Für den 18. Tag deß Jenners.

Ein Lieb und Affection zu allen Heiligen nach dem Exempel B. Victoriæ.

Diese Andacht kan man am Freytag brauchen.

ICh halte dir dieses Orths für die schöne Andacht der Christlichen Kirchen : welche einem jeden desto lieber seyn soll / weil sie schon vorlängst eingeführt / und vom Himmel approbirt und gutgeheissen worden durch die ansehnliche Wolthaten / so die Christen vermittelst derselben empfangen haben : darunter sehr denckwürdig ist / was Sigebertus erzehlt / und sich zugetragen hat im Jahr Christi 446. Ein grosser und schier unauffhörlicher Erdbeben schröckte die Einwöhner der Stadt Constantinopel schon vier Monat lang / welche alle mögliche Mittel angewendet Gott zu versöhnen / der allein ihnen in solcher Noth helffen könte / und auch endlich geholffen. Dan als sie einmahl in einer überauß grossen Versammlung ihr Elend flehend und weinend der göttlichen Gütigkeit befohlen / hat einer vom Himmel diesen außtrücklichen Befelch bekommen / man solle fortfahren zu singen die Litaney von allen Heiligen / und am End derselben hinzu setzen : Heiliger Gott / Heiliger starcker / Heiliger unsterblicher / erbarme dich unser ! und so bald solches vollzogen / hat das Erdbeben sich gestillet.

Jedermänniglich ist bekant / als die Pest

zu Rom gleiches / ja grösseres schröcken verursachte / und die Einwohner haussenweiß / und so gar unter dem ersten Pabst Pelagium II. hinnahme / hat dessen Nachkommier der H. Gregorius die grosse Litaneyen halten lassen / und darnach den Allmächtigen Gott dermassen versöhnet / daß sie bald darnach von so grossem Ubel erlediget worden: dannenhero auch die Gewonheit entstanden ist / dieselbe Litaneyen alle Jahr / an S. Marcus Tag / in der gantzen Christenheit öffentlich zu singen und zu lesen. Die Christliche Kirch braucht sie auch bey anderen Gelegenheiten: vor und nach dem Tauff am Sambstag in der Karwochen / und insonderheit in den gemeinen Anligen. In unterschiedlichen geistlichen Orden ist es wegen fürfallender Noth / und der sachen gefährlicher Beschaffenheit imgleichen auffkommen / sie alle Tag in gemein zu betten / und dieselbe haben sich wol dabey befunden / und durch Fürbitt der Heiligen von Gott erlangt / was sie begehrten. Unsere Gesellschafft / welche sie in allen unsern Wohnungen täglich bettet / (wie dan alle mit dem Glocken Zeichen darzu beruffen werden) hat deroselben wunderbarliche außwirckung mercklich gespüret / und erkennet solches gegen der göttlichen Majestät und allen lieben Außerwöhlten mit demüthigster ewiger Danckbarkeit. Andere geistliche Orden belangend weiß ich mich zu erinnern / daß ich gelesen / wie gewisse Religiosen / als sie zum höchsten beängstiget worden / ihre Zuflucht zu allen Heiligen GOttes durch fleissigen Gebrauch derselbigen Litaneyen genommen / und das mit so glücklichem und guten Fortgang / daß die Weltleuth / welche umb ihr Elend und Abhelffung desselben gute Wissenschafft hatten / für ein gemeines Sprichwort zu sagen pflegten: Cavete à Litaniis, Fratrum Prædicatorum; mira enim operantur: Hütet euch für der Prediger-Herren Litaneyen / dan sie thun Wunderzeichen; als wan sie hätten sagen wollen: Wir sollen den frommen Patribus nicht verdrießlich seyn / sie in gutem Frieden lassen / und nicht angreiffen; sonsten wird es uns übel ergehen / und wir nichts als Schand und Spott davon tragen / wan nur die gottselige Religiosen und eyfferige Diener Gottes ihnen fürnehmen eine Zeit lang alle zugleich zu betten die Litaney von allen Heiligen / und dieselbe umb Hülff und Beystand anruffen. Was gantze Gemeinden und Versammlungen in diesem Stück gethan / darin seynd ihnen unzahlbare Privat-Personen und fromme Seelen fleissig nachgefolgt. Die selige Victoria lase sie alle Tag. B. Ventuinus de Bergomo auß dem Orden S. Dominici gieng nimmer zum Altar Meß zu halten / (welches er täglich gethan) er hätte dan vorhin seine Litaney gelesen. Die H. Käyserin Kunigund brauchte sie so offt / daß sie dieselbe außwendig sagen konte / und weil es ihr tägliches Exercitium und Ubung ware / hat sie es auff ihrem Todt-Beth zu thun nicht unterlassen / und also in Ablesung deroselben ihren Geist seliglich auffgeben. Die selige Coleta brauchte sie als ihr Schirm-Wehr und Waffen sich damit zu beschützen und ihre Feind zu beleydigen: und wan etwan sie oder ihre untergebene Geistliche daheim oder draussen angefallen / beängstigt / oder geplagt wurden / sagte sie gemeiniglich: Meine liebe Kinder / lasset uns zu unsern gewöhnlichen Waffen greiffen / und die Litaney von allen Heiligen singen. Durch diß Mittel hat sie viel und grosse bevorstehende Unglück und Ubel abgewendet / welche der Feind aller Tugend / oder böse Leuth von demselben angestifftet / ihnen über den Halß schicken.

cken wolten. S. Gertrud unterliesse nit / als die H. Mechtildis starb / die Litaney von allen Heiligen für sie betten zulassen / und auß sonderbahrer Schickung und Gnaden Gottes sahe sie / wie alle diese Heiligen / wan sie genennt und angeruffen worden / ein jeder mit einer unaußsprechlichen Frewd auffstundt / und mit grosser Ehrerbietsamkeit die Knie bieget / und all seine Verdiensten / als so viel statliche und angenehme Präsent und Gaaben / unserm Erlöser / der gegenwärtig war / auffopffert; damit derselbig sie der H. Mechtildi mittheilete / zu Vermehrung der Glory seiner trewen Dienerin.

Philagia, ich hoffe was biß dahin gemeldet / werde dich zu dieser heiligen Ubung gnugsam antreiben : nichts desto weniger muß ich dir noch zwey Stück vorhalten / die mich bewegen diese Wehr und Waffen hoch zu schätzen und offt zu gebrauchen: alldieweil aber du die Heiligen inniglicher liebest / als ich / werden sie dir weit mehr zu Hertzen gehen. S. Athanasius / der deß heiligen Antonii Leben beschrieben / ihn gekannt / mit ihm umbgangen / und seinen tusendsamen Wandel gesehen / hatte von diesem heiligen Abbt ein so herrliche Meynung / daß er zu sagen pflegte / er empfinde einen mercklichen Nutzen / wan er sich nur deß Antonii erinnere. Mein Gott / was haben wir dan nicht für einen herzlichen Trost / und geistlichen Gewinn zu gewarten ! Das blosse Bedencken an einen eintzigen Heiligen erfüllte Athanasium mit einer wunderbarlichen grossen Frewd; was wird dan in unserem Hertzen nicht wircken die Gedächtnus so vieler Heiligen / wan wir je einen nach dem andern ordentlich anruffen? insonderheit wan wir zu selbiger Zeit / da wir ihre Nahmen nennen / unsere Gedancken schlagen auff eine auß ihren uns mehr bekanten Tugenden; welches dan ein schöne Weiß ist die Litaneyen auffmercksam / anmütig und wohl zu betten : dan es kan ihme nicht wohl anderst seyn / daß wir nicht etwas sonderbares auß ihrem Leben / oder einige fürtreffliche Tugend von all den Heiligen gehalten haben / die wir anruffen. Wir wissen wie S. Petrus gehabt einen grossen Glauben / S. Paulus einen unersättlichen Eyffer / S. Johannes ein außbündige zarte Lieb zur Mutter Gottes / S. Agnes ein unvergleichliche Keuschheit / S. Catharina ein grosse Hertzhafftigkeit / und also fortan : was ist derowegen leichter / als bey Außsprechung oder Anhörung ihrer Nahmen / an ein ihre Tugend oder heroische That gedencken / und darnach mit desto gröſſer Affection von ihnen begehrē / daß sie für uns wollen bitten; ja indem wir sagen / bitt für uns / dadurch verstehen und anhalten / daß sie für uns bitten / und dergleichen Tugend erhalten? Alles das lasset sich thun / und ich hab in meinen jungen Jahren gekennt einen frommen Religiosen / den ich gottseeliglich glaube jetzt im Himmel zu seyn / welcher besagter Weiß sich zu verhalten pflegte / wan er den gewöhnlichen Litaneyen täglich beywohntee. So halte ich darbeneben und gebe sehr viel auff diese Ubung darumb; weil es sicher und gewiß ist / daß die Heiligen unser Gebett verstehen / und wissen wan wir sie anruffen: und dieweil sie in Gott / als einem klaren Spiegel / alles sehen was sie antrifft / und was Gott gefällt daß sie es sehen und wissen sollen ; haben wir uns diese gewisse Rechnung zu machen / daß wan und so offt wir sagen: Alle Heiligen und Heiligin Gottes bittet für uns ; so betten alle Heiligen die im Himel seynd für uns / und es seye keiner auß ihnen allen / der nicht an uns gedencke / und wisse daß wir ihn anruffen : und geschicht diß eben also / wan wir etliche bitten / so von einerley Art und Ordnung seynd; als

wan man etwan anrufft alle Propheten zugleich / oder alle Martyrer / oder alle seelige Cartheuser. Dieser Ursachen wegen lesen etliche gottseelige Personen nicht allein offt und andächtig die Litaney von allen Heiligen ; sondern darneben befehlen sie sich den Tag durch vielmal in ihre Fürbitt/und sagen an platz eines Schußgebettleins: Alle Heiligen und Heiligin GOttes / bittet für mich! Alle Einwohner deß Himmlischen Jerusalems / stehet mir bey in der Stund deß Todts! Oder erhaltet mir diese Gnad/diese Tugend/oder: Errettet mich auß diesem Unglück/auß dieser Noth! Auff selbigen Schlag ruffen etliche bißweilen an alle seelige Dominicaner / alle Minimen / alle Capuciner/ Benedictiner / und andere Religiosen und Geistliche die im Himmel seynd : etliche andere alle Paulos / alle Franciscos/alle Antonios / so droben mit Gott regieren / ein jeder nach seinem gutdüncken und Geschmack / einer auff diese / ein ander auff solche Weiß. Da gehören zu dem manigfarbigen schönen Kleyd der göttlichen Ge pons / und es ligt wenig dran/ was wir für eine weiß hierin gebrauchen / wan nur GOtt und seine liebe Heiligen verehret werden / und wir zu ihrer gewünschter Gesellschafft gelangen. Diß ist einmahl ungezweiffelt / es seye überauß nützlich/aller Heiligen Gunst zu erwerben sich befleissen / offt ihrer eingedenck seyn und sie anruffen/ und diese Litaneyen ihme lassen höchlich angelegen seyn/darin einer nicht allein alle Freund Gottes bittet / sondern auch in gemein und absonderlich alles begehret / was uns nothwendig und nützlich ist / diese verdrießliche Pilgerfahrt wohl zu verrichten / und an das Gestadt der ewigen Glory glücklich anzulenden.

***

R

Die eilffte Andacht.

Für den 19. Tag Jenners.

Die jenige Heiligen sonderlich anruffen/ welche die Gnad haben den sterbenden beyzustehen / nach dem Exempel B. Joannä de Cruce.

Diese Andacht mag man am Sambstag brauchen.

PHilagia, was wolltest du sagen von einem jungen Edelman / der unversehens auff einer Wiesen oder flachem offnen Feldt genöthigt wird an die Wöhr zu greiffen? Ein halb dutzet seiner Feind fallen ihn an / viel andere lauffen hinzu ihn zu beschädigen/ und von allen Seithen zu verwunden. Er steht gantz allein/ ohne Hülff / ohne Freund/ ohne jemand der ihn secundire / mitten unter denen rasenden und unsinnigen Bößwichtern / die nicht eher ablassen werden / biß sie ihm das Leben genommen haben. In der Warheit soltest du mit diesem jungen Herrn kein Mitleyden haben ? Er ist eines grossen Herkommens / wol gestalt / guter Art und Natur / hertzlich beliebt bey seinen Bluts-Freunden und Verwandten/und es warten auff ihn sehr stattliche Erbschafften: aber jetzt ist er in einem unglückseligen Stand/ weil er zu gelegener Zeit versaumt hat ihme Freund zu machen / einen Gehülffen zu nehmen/und die Gunst so vieler tapfferen Edelleut zu erlangen / die es für ein grosse Gnad und Ehr halten würden / ihme in dieser Gelegenheit beyzustehen / und diese verwegene böse Buben stückweiß zu zerhacken. Ich sehe wol/ das Hertz ist dir schon erweicht / und du gesthest gern mit mir/es seye ein sehr kläglicher zufall/ und deß Mitleydens würdig. Ist dirs aber ernst ? so sage es noch einmahl / und habe ein hertzliches Mitleyden mit dem / der in der Stund deß Todts sich in solchē Stand begrif-

griffen findet / daß er den geringsten Beystand von oben / einige Hülff deß Himmels / noch einigen Freund auß dem Paradeiß nicht hat zugewarten ; und nicht desto weniger ist er umbgeben von grausamen Feinden / von höllischen Geistern / von einer gewaltigen Menge unsinniger Trabanten und Auffwarter deß Fürsten der Finsternus / welche von dannen nicht weichen werden / sie haben dan das Feld erhalten / und diese Seel hingeführt / und bracht in dē tieffen abgrund ihrer erschröcklichen Wohnstatt. Ist es nicht zu beklagen / daß dieser arme hinsterbende Mensch / der eines ware auß den Haußgenossen und lieben Kindern Gottes / der eine Seel hatte so fähig ewiger Glory / der Ansprach hatte an der grossē erbschafft deß himmlischen Paradeiß / gantz hülffloß abziehe ? Ach hätte er doch in seinem Leben an diesen Abzug gedacht ! Er hatte so gute Anordnung gemacht / damit wan er etwan in ein Kranckheit oder Unglück fallen solte / ihme nichts mangelte / warumb ist er nicht eben so sorgfältig gewesen für seine Seel ? Weil er versaumt hat ihme im Himmel Freund zu machen / welche in diesen Streit erfahren seynd : weil er unterlassen diese tapffere Helden / und sieghaffte Kämpffer deß Paradeiß / denen Gott / wan man ihrer Hülff begehrt / dißfalls sonderbare Gnaden und Commission zu ertheilen pflegt / anzuruffen : weil er die Augen nicht auffgethan / noch diese eusserste Gefahr vorgesehen / so ist es höchlich zu befahren / er werde jämmerlich zu grund gehen / und ewiglich verderben. Ich laß andere sagen was sie wollen / aber meines Theils achte ich es für einen erbarmlichen Stand / besagter Weiß davon scheiden. Es ist zwar ein frommes Leben ein gute disposition und vorbereitung zu einem glückseligen Todt : man hat sich in seinen letzten Zügen auff die gute Werck und HH. Sacramenten nit weniger zu verlassen : es ist auch zu selbiger Zeit dem sterbenden ein grosser Trost / in seinem letzten Kampff die Priester / Religiosen / und Diener Gottes umb und bey sich haben / welche ihme zusprechen / und ein Hertz einreden können : alles diß ist unwidersprechlich ; dannoch darff ich sagen / weil die böse Feind hauffen- und troppenweiß den armen sterberden grausamlich anfallen ; weil dieselbe so mächtig / so arglistig und verschlagen / so ergrimmt und verbittert unsern gäntzlichen Untergang suchen : weil sie keines jemahl verschonen ; weil ihnen nicht unbekant / wo die Vestung am übelsten versehen / und an welchem Ort wir anzugreiffen ; so eines auß den besten Mitteln / allen diesen Ungelegenheiten und schröcklichen Gefahren vorzubawen / wan wir in wehrender Lebzeit ein gantz sonderbare / außbündige und hertzliche Andacht zu denen Heiligen getragen haben / denen Gott sonderlich diese Gnad ertheilet / daß sie ihren Liebhabern in ihrem Sterbstündlein / und dem hochgefährlichen Abzug mögen beyspringen / und alle Feind abwehren und hindertreiben.

Philagia , dir ist bewust / wie wohl ich es mit einer Seelen meyne / und was für ein grosse begierd ich habe / daß du in dergleichen Zustandt wohl versehen seyest / so folge derowegen meinem Rath / und fange an ein hertzliche Affection und Liebe zu denselben jetzt gemelten Heiligen zu tragen. Mache dir ein kleine Litaneyen davon / und bitte sie zum wenigsten einmahl in der Wochen / oder auch öffter / wan du Weil hast : begehre von ihnen / sie wollen deine getrewe Gehülffen seyn zu der Zeit und in der Sach / daran dir in deinem gantzen Leben am meisten gelegen ist / nemblich an und bey deinem letzten End / und in deinem Todtskampff. Welche nun dieselben Heiligen seyen / so dir

nit mit geringer Trew als andern / die sie in dieser Meynung ersuchen/wol gewogen seyn und beystehen werden / wirstu eben jetzt von mir vernehmen. Der Mutter Gottes thu ich keine Meldung/weil jedermänniglich bekant ist / daß sie die fürnembste Fürsprecherin und Helfferin seye in diesem Streit / und ab der unserer Seelen Feind sich am meisten schröcken/die zu selbiger zeit allen denen/ so sie vorhin deßwegen angeruffen / die hülffliche Hand zu reichen nicht könne unterlassen. Ich rede auch nichts von deinen sonderbahren Patronen / welche von wegen deiner heiligen und hertzlichen Lieb und Vertrawen zu ihnen / zweiffels ohne sich werden einfinden lassen / und auß gegenwärtiger Angst und gefahr die jenige erledigen/dero sie mit solcher auffrichtiger Gegenlieb und geneigten Willen sonders gewogē seynd: ich wil dir die Heiligen und selige Engel nur fürhalten / welche ich in Ablesung geistlicher Bücher hie und dort gefunden / daß sie denen / so ihnen zugethan/im Todt pflegen beyzuspringen / und das in keiner andern Ordnung/als wie ich sie in meinen Schrifften hab angetroffen. Ich mache den Anfang von den Engeln.

Der H. Ertzengel Michael / und höchster Fürst der himmlischen Ritterschafft ist nach Lehr der HH. Augustini und Bonaventurä / vom allmächtigen Gott darzu bestellt und verordnet / daß er den Seelen in diesem letzten Anlauff und Treffen beystehe/ und dieselbe zum Himmel begleite : und S. Bonaventura setzt hinzu / er warte allzeit den Befelch und Anordnung der Mutter Gottes/deroselben sonderbahren Liebhabern in aller Eyl die hülffliche hand zu reichē. Diese Commision ist ihme nit unbillich auffgetragen worden; weil er die Englische Rotten unter seiner Devotion und Gehorsam hat/ und schon mit Erschaffung der Welt angefangen die Feind deß Menschlichen Geschlechts in die flucht zu bringen / als er dieselbe auß dem Himmel vertrieben / und in den Abgrund gestürtzt hat. Es ist sehr glaubwürdig / er hab unzahlbare dergleichen Sieg erhalten wider diese verfluchte Geister / welche allweg wie brüllende Löwen herumb gehen/ und suchen welche sie mögen verschlingen: also daß / wan es wahr ist / (wie es etliche Schul-doctoren dafür haltē) daß ihme weiter von Christo dem Herrn anbefohlen / die Seelen nach ihrem Abscheid auß diesem Leben in dem sonderbahren Gericht zu richten/ er nicht allein der Richter sey über alle / sondern darneben ein Beschirmer der jenigen / dafür die Mutter Gottes Sorg trage/ oder die bey ihren Lebzeiten einen geneigten Willen gehabt/ihn/den H. Michael/zu bittē und zu verehren. Die seelige Johanna de Cruce wiste gar wol / wieviel er in beyden so wichtigen stücken vermögte / deßwegen sie offt ihre Zuflucht zu ihm nahme / und ihre geistliche Kinder ermahnte deßgleichen zu thun / und von ihm zu begehren / er wolle ihnen in ihrem letzten und gefährlichsten Kampff mit den höllischen Feinden zu Hülff kommen.

S. Laruel/davon man muthmasset / daß er gewesen der Schutzengel derselben seligen Johannä de Cruce / und grossen Gewalt habe über die Teuffel / und mit einer sonderbaren Gnad von Gott begabet sey den sterbenden beyzustehen / die Seelen im Fegfewr zu trösten/und die Einwilligung und Erlangung dessen / was durch die Fürbitt der jetztgemelten seeligen Johannä begehrt wird/ zu befürderen.

Der H. Martyrer Laurentius/davon S. Gregorius Turonensis meldet / ein heiliger Abt auß seinem Bistumb/der Gott gebetten/ ihme dieses heiligen Martyrers Verdienst zu offenbahren / hab neben anderen diese Antwort

wort bekommen / so zu meinem Fürhaben dienlich ist; daß nemlich die jenige / welche am Freytag / das gantze Jahr durch / zum H. Laurentio ein Andacht haben / dessen liebreiche Hülff und Beystand in der Stund ihres Absterbens erfahren.

Der H. Martyrer Procopius / vor seiner Bekehrung Neanias genant / welcher im Kercker von Christo selbst getaufft worden / der ihme erschienen / und den Namen verändert. Bey seinem Todt und herzlichen Marter hörte man ein Stimm vom Himmel / so allen die gegenwärtig waren verhiesse / die jenige so ihn anruffen / würden seiner hülff und Fürbitt würcklich geniessen. Dieser Ursachen wegen / weil am letzten End so viel gelegen / haben ihrer viele / mit einem grossen Vertrawen / und der gäntzlichen Hoffnung erhört zu werden / ihnen zum Advocaten und Fürsprecher für dieselbe Zeit erwöhlet.

Die H. Jungfraw und Martyrin Catharina / deren Gott gleiche Gnad für ihre Liebhaber und Pflegkind versprochen / und es ist vielleicht diß unter andern die Ursach gewesen / welche den seeligen Aloysium Gonzagam dahin vermögt / daß er sie zu seiner sonderbahren Patronin und Fürsprecherin erwöhlet / geliebet und geehret hat.

Die H. Jungfraw und Martyrin Thecla wird in grosser Noth angeruffen: warumb dan auch nicht in der / davon mir dieses Orts handlen / welche ungezweiffelt die allergröste ist?

Die H. Gertrud gehört unter dieselbe Heiligen: dieweil ihr Gott eines Tags verheissen / daß man nie vergeblich seine Zuflucht zu ihr nehmen würde.

S. Ursula und ihre Gesellschafft seynd zur Zeit ihres ghorwürdigen Kampffs versichert worden / neben andern Gaben wolle der gütige Gott ihnen ins künfftig verleihen die gnad die böse Geister zu verjagen / welche die jenig sterbende angreiffen dörfften / so sich in wehrendem ihrem Leben ihrer Protection und Schutz ergeben hätten. Dessen haben wir einen klaren Beweiß in der Cartheuser Chronick bey dem gottseeligen Henrico / desselben Ordens Religiosen zu Cölln / welcher mit einer gantz sonderbahren Andacht zugethan war der Mutter Gottes / und der H. Ursulä / und den eilff tausend Jungfrawen / und deßwegen etliche Monat vor seinem Todt von einer auß dieser sieghaffter Gesellschafft besucht worden / die ihn auch ein Gebett gelehret / welches er hinführo zur Gottesgebärerin sprechen solle. Endlich als er auff seinem Todtbett lag / hat er von derselben und ihrer gantzen Gesellschafft mit einer anmütigen Musick und himmlischen Gesängen zum höchsten erfrewet und getröstet / mit dem Todt abgangen / und seinen seeligen Geist auffgeben.

Die zehn tausend Martyrer: dadurch ich die will verstanden haben / zu welchen die H. Theresia ihre Andacht hatte; von denen sie auch etliche wenig Wochen vor ihrem seeligen Absterben besucht / und der bevorstehenden Zeit zur Hochzeit deß Lambs zu kommen ermahnet / und eingeladen worden. Dieselbe haben sich an ihrem letzten End ebener massen einfinden lassen / wie sie dan von einer geistlichen Person gesehen und erkant worden / und ware die anzahl so groß / daß dieselbe vermeinte / die Cell und alles runds herumb wäre damit angefüllt. Es ist schad / daß der Histori-Schreiber nicht vermelde / welche da seyen diese zehn tausend Martyrer: ob es nemlich seyen die zehen tausend / so umb Christi Bekantnus willen zu Nicomedia durchs schwert umbgebracht seynd / den acht zehenden Tag im Mertzen / oder aber die zehen tausend Martyrer / welche am zwey ufi zwantzigsten

sten Tag deß Brachmonats auff dem Berg Ararath gecreutziget worden. Meines erachtens seynd es die Martyrer zu Nicomedia: weil man wan ihrer Meldung geschicht/ einfältig sagt / die zehn tausend Martyrer; dahingegen / wan die andere gemeint werden / man mit einem Zusatz dieselbe die zehn tausend Gecreutzigte nennet. Daran ligt doch wenig: weil einer sich ausser allen zweiffel stellet / wan er offt bittet die zehn tausend Martyrer/denen S. Theresia zugethan gewesen; in Hoffnung durch deroselben Verdienst zu erlangen / damit die höllische Geister / welche hauffenweiß den armen Sterbenden anlauffen / von ihme abweichen/und hingegen er in Gesellschafft und Begleitung ihrer triumphirlichen und siegreichen Regimenter auß dieser Welt gen Himmel fahren möge.

Philagia, wan du am Tag deines Absterbens kein Hülff weiter haben solteſt/ als welche ich dir bey dieser Andacht angezogen / so hätteſtu dannoch mehr als zwantzig tausend Kämpffer und Verfechter auß dem Himmlischen Soldateſca und Kriegsheer: und weil es die Mutter Gottes ohne Zweiffel an ihrer Gegenwart nicht wird ermangeln lassen; wofür rechneſt du dieselbe? ich zwar rechne sie für hundert tausend: so biſt du ja trefflich versehen. Ach / was ist mir das für ein Glory/was für ein frewd, was für ein Sieg/ was für ein Triumph / zum Succurs und Beystand haben hundert und zwantzig tausend tapfferer Kriegsleut/welche für Gott ihren Herrn / und alle die / so es mit demselben halten / streiten werden! O mein Gott und Vatter/und all mein Zuversicht/ wan wird doch dieser gewünschter Tag erscheinen!

***

Die zwölffte Andacht.

Für den 20. Tag deß Jenners.

Vier und zwantzig Heiligen anruffen / auff die vier und zwantzig Stunden deß Tags gerichtet / nach dem Exempel deß Ehrwürdigen P. Cæsaris de Buz.

Diese Andacht kan zum wenigsten einmahl im Jahr geübt werden / etwan an einem hochzeitlichen Fest.

DJe Sterngucker wollen uns überreden / alle Stund deß Tags herrsche in gewisser Ordnung einer auß den sieben Planeten über den Erdboden. Philagia, ich wünsche und begehre/daß über alle Stunden deines Lebens viel günsterige Sternen regieren als die Planeten. Deine Sternen sollen seyn vier und zwantzig Heiligen / welche du erwöhlen wirst für die vier und zwantzig Stunden deß tags / und einen nach dem andern ordentlich alle Stunden anruffen/wan du die Glocken höreſt schlagen; oder alle zugleich / und auff einmahl Morgens für alle Stunden deß Tags/im fall du dir förchteſt/ du mögteſt bey Glockenschlag nicht darauff acht geben. Diß stelle ich in dein Belieben; jedoch was die Schlafſtunden belangt / sollſt du vorhin die Heiligen bitten / welche du bey nächtlicher Ruh / wan die Uhren schlagen/ nicht wirſt können anruffen. Aber ich höre dich schon klagen und sagen/ich spanne dein Gemüth zu sehr/ du habeſt kein gefallen an solcher/ gezwungenen Andacht. Mein du thuſt recht dran / daß du deine Meynung so deutlich daher sageſt / ehe und bevor ich meine angefangene Red vollendet. Wan ich von dir begehrte/ du solteſt diese Heiligen alle Stunden / dein gantz Leben lang / bey Tag und bey Nacht/ anruffen/wie solches gethan hat der Ehrwürdige Pater Cæsar de Buz/

so

so hättestu Ursach mordio zu schreyen / und nichts zu thun; aber ich begehre nur allein / was und in so viel es dir gefallen wird. Thu dir auffs wenigst einmahl im Jahr so viel Gewalt selber an / und (wie es bey dir heisset) zwinge dich dahin / und bitte die Heiligen / welche du dir wirst außerwöhlt habē / daß sie dir wollē günstig seyn / und ein jeder zu seiner Stund beystehen / nit allein einen / sondern alle Tag deines Lebens / die vier und zwantzig Stunden. Dieselbe lauffen je eine nach der andern hin / und in einer deroselben müssest du sterben; dirs ist aber unbewust / ob es umb zehn Uhren nachmittag / oder umb zehn vormittag / zu mittag / oder zu mitnacht geschehen solle. Sag mir einmahl ohne schew und rund auß / wan du wüstest / du müssest umb zehn Uhren vormittag sterben / an einem zwar ungewissen tag / der doch unfehlbarlich kommen wird / ja alle Augenblick je mehr und mehr hinzunahet; solltest du alsdan nicht eine sonderbare Andacht haben zu dem Heiligen / der von dir darumb ersucht / in so gefährlicher Zeit dir beystehen würde? Wolan dan so seye andächtig gegen den Heiligen / davon ich rede: dan du wirst in der Stund deines Hinscheidens gerad solcher Hülff geniessen / als groß deine Lieb und Eyffer gewesen in Ubung gegenwärtiger Andacht.

Philagia, ich sehe / du seyest nun resolvirt und entschlossen mir beyzufallen: so ist derowegen allein übrig anzuzeigen / man müsse / wofern du mir einem Rath folgen willst / vier und zwantzig Heiligen erwöhlen / gemäß der Ordnung der Buchstaben deß A b c der gedächtnus dardurch zu helffen; dergestalt jedoch / daß JEsus die erste Stund deß tags / und Maria seine liebe Mutter die erste in der Nacht / habe; dieweil es sich allerdings gezimmt / daß der Tag mit ihrer beyden Hülff anfange und sich endige. Vor allen Dingen aber erwöhle hierzu solche Heiligen / die oder von wegen der Heiligkeit ihres Lebens / oder von wegen deß sonderbaren beystands / so sie den Menschen geleistet / berühmt und bekant seynd. Vielleicht begehrest du von mir zu verstehen / welche du zu diesem End nehmen solleſt. Wie? muß man dir dan allzeit alles sagen? Gewißlich diese Wahl trifft dich gar zu nah an / du selbst solltest es in bedencken ziehen: damit ich dich jedoch auch dißmahl nicht abweise / so setze ich die jenige hinzu / welche du erwöhlen / und in solcher Ordnung die du halten magst / nach den beyden dutzet Stunden / so es an einem vollkommenen Tag hat / von einer Mitnacht biß zur andern.

1. JEsus / unser liebreichster Seeligmacher.
2. S. Andreas / der grosse Freund deß Creutzes.
3. S. Bruno / der Liebhaber der H. Einsamkeit.
4. S. Catharina von Senis / die trewe Gespons JEsu.
5. S. Dalphina / ein Spiegel aller Adelichen Frawen.
6. S. Elzearius / ein Freund der Reinigkeit.
7. S. Franciscus / der Liebhaber Gottes.
8. S. Gregorius / ein Vatter der Armen.
9. S. Hieronymus / ein Sonn der Gelehrten.
10. S. Johannes / der Jünger den JEsus liebte.
11. S. Ludovicus / ein König der Königlichen Tugenden.
12. S. Maria Magdalena / die verständige Büsserin.
1. S. Nicolaus / der unvergleichliche in Ubung der Barmhertzigkeit.
2. S. Odilo / ein Trost der Abgestorbenen.
3. S. Petrus / der erste Statthalter Christi.

4. S. Quod vult Deus, (Was Gott will ein außbundt der schönen Nahmen.
5. S. Remigius/ der siebentzigjähriger Bi- Bischoff.
6. S. Simeon Salus / der weise Narr.
7 S. Thomas / der Englische Doctor.
8. S. Ursula / die fürtreffliche Meisterin der jungen Töchter.
9. S. Xantipea/ die Lehrjüngerin und Liebhaberin deß H. Pauli.
10. S. Yvo / ein Advocat und Fürsprecher der Armen.
11. S. Zenobius / ein Zier der Stadt Florentz.
12. MARIA, die ehrwürdigste Mutter JESU.

Philagia, da hastu vier und zwantzig Sternen deß Himmels / welche über alle Stunden deines Lebens herrschen sollen. Von diesen / oder dergleichen Heiligen (dan ich stelle dir die Wahl frey) so du dir erkiesest / hastu zugewarten die köstlichste Influentzen und Einfluß deß Paradeiß / die beste Segen deß Himmels / und in deinem Sterbstündlein eine gantz sonderbahre Hülff deß Heiligen / den du gebetten / daß er in solcher Stund dein trewer Helffer seyn wolle.

Die dreyzehende Andacht.

Für den 21. Tag deß Jenners.

Alle und jede Tag einen Heiligen erwöhlen der uns beystehe / nach dem Exempel der Seeligen Catharinä von Raconis.

Diese Andacht kan täglich gebraucht werden.

PHilagia, wan ich dir rathe / du sollest alle Tag deß gantzen Jahrs für dich besonder ein Fest halten / und täglich einen Heiligen erwöhlen / denselben zu verehren / so wirstu sagen / ich greiffe dem Pabst in sein Ampt / oder ich mache mich zum Bischoff in dem Bistumb deß kleinen Volcks und der Kräfften deiner Seelen: und dannoch bin ich nicht darzu geweyhet / hab auch nimmer darnach getrachtet. Du magst dannoch von mir halten und sagen was dir in den Sinn kommt; ich will drüber nicht zürnen/ wan du nur das wenig / welches ich hiebey füge/lesen und üben wirst. So ist dan ohne verhelung diß meine meynung/du sollest das gantze Jahr durch täglich ein newes Fest folgender Gestalt anstellen. Erwöhle dir wans dir also gefällt / alle Tag einen Heiligen auß dem Römischen Martyrologio / so auff selbigen Tag fällt; damit er dich denselben Tag behüte/und für alles/was dich einigerley weiß angeht/Sorg trage; lasse es aber bey dieser Wahl nit bewenden/sondern ruffe ihn im Tag etliche mahl an / zum wenigsten wan du morgens auffstehest / Meß hörest/ und am abend dein Gewissen erforschest. Im fall aber du kein Martyrologium hättest / oder es dir zu verdrießlich fiele / alle daselbst jedes tags für fallende Nahmen zu lesen/ und mir die Sach gäntzlich heimstellest/ so nimm täglich für deinen Patronen den jenigen Heiligen / so ich dir in meinen Andachten zu den außerwöhlten Freunden Gottes verzeichnet / oder den du im Heldenbuch findest. Darauß lehrnest du / was es für einer gewesen / und etwas schönes auß seinem Leben: welches in dir ein Liebe zu ihm wird erwecken/ und ein begierd ihn am selbigen Tag fleissig zu verehren. Darumb es auch gantz rathsam / ja schier nothwendig ist / daß man am vorigen Abend lese was den Heiligen / der auff den andern Tag fällt / antrifft / und daselbst vermeldet wird. Es mögte aber jemandt fürwenden / unter so vielen herzlichen Thaten der fürnembsten Heiligen erzehle ich nicht allemahl die schöneste; ja bißweilen thue ich deren keine Meldung / und stelle andere Heiligen für / welche oder newlich gelebt / oder nicht fast bekant und berühmbt seynd.

seynd: Demselben geb ich zur Antwort; alldieweil nicht alle Menschen einerley Geschmack haben/ so hab ich kein bedencken gehabt die zu nehmen / darzu ich mehrern Lust hatte : bißweilen auch die jenige ungemeldet gelassen / deren Festag in der Kirchen gehalten werden : eines theils darumb / daß ihre heilige Werck ohne das gnug bekant seyen/ oder ich anderstwo deren Meldung gethan ; andern theils aber / weil ich ein grössere Neigung zu etlichen in mir verspüret als zu andern. Damit doch jederman die Wahl deßo freyer stünde / hab ich alle Tag neben demselben einen oder mehr andere kürtzlich hinzugesetzt.

Nun wird es mir nicht schwär fallen dir etliche zu nennen / welche besagter Weiß das gantze Jahr durch gefeyret / und diese Andacht gebraucht haben. Die seelige Catharina von Ranconis (welches ein Statt ist in Piemont) gebürtig / unterliesse nicht alle und jede Tag ihr einen Heiligen für ihren Schutz-Herrn zu erwöhlen ; bekennt auch / sie habe durch desselben Fürbitt merckliche Hülff empfunden. Der gottseelige Mann Alexander Lusagus ist der seeligen Catharinä in diesem Stück nicht allein nachgefolgt/ sondern den Tag durch / wan er Brieff zu schreiben/ oder mit andern umbzugehen hatte/ schrieb er allemahl/ oder brachte etwas auf die Bahn von den Heiligen desselben Tags. Wir dörffen weiter nit gehen/ in allen geistlichen Häusern/ wo gute Disciplin und Ordnung ist / werden oder bey der Prim / oder nach dem Mittags- oder Abend- essen / der gantzen Gemeindt vorgelesen die Heiligen/ so nechstfolgenden Tags verschieden oder gemartert worden/ wie dieselbige im Römischen Martyrologio nach einander gestellt seyn : welches fürnemblich deßwegen geschicht / damit alle Religiosen und Ordenspersonen Anlaß haben ihnen für denselben Tag einen Patronen und Beschirmer zu erwöhlen. Philagia, ich bitte und ermahne dich von grund meines Hertzens/ du wollest dich auff diese heilige Ubung geben. Mein grosse Begierd / daß du einen seeligen Todt haben mögest / thut mich also reden ; weil ich gäntzlich darfür halte/ diese glorwürdige Heiligen werden uns/ wan wir auß diesem Leben zum ewigen reisen/ beystehen; und eben das ist eines auß denen stücken/ darumb wir sie täglich ersuchen sollen. O mein Gott und Herr! was wird es uns für ein wunderbarlicher Trost seyn auff diesem engen und schmahlen Weeg / da auch die allerhertzhafftigste zagen und zitteren/ wie ein Blat auff dem Baum/ das vom Wind hin und her getrieben wird/ auff unser Seiten und zu Gehülffen haben so viel hundert Freund Gottes / welche unsere Feind schröcken und verjagen / und uns den Paß eröffnen werden zum himmlischen Jerusalem / daselbst der ewigen Frewd und Glory zu geniessen ?

Das dritte Capitel.

Acht Andachten zur Mutter Gottes / fürs Fest und Octav ihrer Vermählung mit dem H. Joseph/ am 23. Januarii.

Die erste Andacht.

Für den 22. Tag Jenners.

Ein Fürsatz Mariam zu lieben / nach dem Exempel Joannis Berchmans.

UNser gottseelige Jüngling Joannis Berchman/ ein sonderbahrer Liebhaber der allerseeligsten Jungfrawen / hatte im Brauch offt zu sagen auß hertzlicher Andacht zu seiner L. Mutter : Volo amare

MARIAM. Ich will MARIAM lieben. Er widerholte dieses hundert und hundertmahl; damit er seinem Hertzen Lufft machte/ welches anders nichts wünschte und begehrte/ als der Königin der Engeln zu dienen. Ich weiß nicht / wer ihn diese Weiß das Hertz zu leichtern gelehret habe : wan ich aber gedenck an das Glück deß H. Josephs in seinem glückseeligen Heyrath mit der gebenedeyten Jungfrawen / so stehe ich in keinem Zweiffel / er habe dazumahl / und darnach gar offt gesagt: Amo, & volo amare MARIAM: Ich liebe und will lieben MARIAM; also daß ich mich nicht schewe diese kleine Ubung passieren zu lassen / nicht nur als ein Andacht deß gottseligen Berchmans / sondern auch deß H. Josephs ; und folgends lade ich zu derselben alle Liebhaber der seeligsten Jungfrawen / zum wenigsten am Tag ihrer Vermählung / nach dem Exempel ihres Bräutigams deß H. Josephs / der ihme am selbigen Tag fürgenommen forthin keine Creatur wie MARIAM zu lieben Philagia, was ist leichter / als den Tag durch hundert und hundertmahl / wan man auff und ab / hin und her gehet / oder in seinem Zimmer / Schlaff- oder Bettkämmerlein ist / widerholen : Amo, & volo amare MARIAM. Ich liebe / und will lieben MARIAM: Diß soll heut deine Ubung seyn : und ich kan ja weniger nicht von deiner Affection und Neigung zur Mutter der Liebe erwarten / als eine rechtschaffene Begierd dieselbe zu lieben. Diese Wort seynd so lieblich und anmütig / daß man sie schwärlich offt widerholen wird ohne Empfindung eines grossen Trosts und mercklicher Besserung seiner Seelen. Es stehet nur zu versuchen. Solte dir aber das zu wenig seyn / so magstu heut und an den besten Tägen deines Lebens offt sagen was folgt:

Mein Hoffnung groß ohn massen
Hält all Begierden ein:
Will alles gern verlassen/
Wan mir diß eins kan seyn/
Daß ich dich mag anschawen
Mit deinem liebsten Sohn/
O Jungfraw der Jungfrawen/
O schöner Gottes Thron/
O Gott / mir nur beschere
Diß Glück nach meinem Sinn!
Ich anders nichts begehre/
Mit dem zu friden bin.

Die zweyte Andacht.

Für den 23. Tag Jenners.

Die Allerseeligste Jungfraw für seine Geliebte erwöhlen / nach dem Exempel deß H. Edmundi.

WAs dünckt dich, Philagia? soll es nit ein gewagtes stück seyn / und ein Fund einer gar zu vermessenen Liebe / die Allerseeligste Jungfraw für deine liebste Freundin / für deine getrewe Gespons erwöhlen / und folgendts ihr dein Hertz und Dienst auffopfferen ; ihr einen Ring anbieten und presentiren / zum Zeichen und pfand deiner Lieb; denselben als ein köstliches Kleinoth also fleissig bewahren / wie die Perusiner den Ring / damit die seelige Jungfraw dem H. Joseph vermählet worden / unter eilff unterschiedliche Schlüsseln verwahren / welche eilff den fürnembsten auß der gantzen Statt anvertrawt seynd ; und ihn an den Finger / zum wenigsten einen Tag in dieser Octav / anlegen? Im geringsten nicht. Alles was ich angezogen / lasset sich gar wohl thun. Die gebenedeyte Jungfraw hat ihr solches gefallen lassen : ja sie hat es bißweilen begehrt / wie du hernach verstehen wirst. Zweiffle gar nicht / sie werde es auch an dir gutheissen:

heissen : unterstehe dich allein dein gantzes Hertz MARIÆ zu geben / mit angehenckter Protestation / kein andere Creatur werde dasselbig je besitzen / und es werde gantz und allein seyn für deine liebe Fraw und Freundin / und darnach förchte dich nicht. Lasse die Forcht den verführten Weltkindern / welche ihr Hertz / und Ring zum Pfand ihrer närrischen und unbeständigen Lieb denen schencken / welche sie einest verlassen / oder betriegen / und für alle ihre Trew ihnen grossen Verdruß bringen / vielleicht auch sie gar in den tieffen Abgrunt der Höllen stürtzen werden. MARIA machts nicht also. Sie allein ist auff eine fürtreffliche Weiß die warhafftig getrewe / und auffrichtigste Liebhaberin auß allen.

Ich schreibe dir nicht für / Philagia, wie du diese Auffopfferung deines Hertzens anstellen ; auch nicht / ob du ihr einen Ring und von was Materi / presentiren solleſt. Das stelle ich heim deiner Liebe zu MARIA. Keinen besseren Meister kan man finden / als eben diese Lieb / welche vollkommentlich lehret wie ihme zu thun seye / und mit was für Bescheidenheit und eyffer man sich in allem solle verhalten. Ich will dir allein erzehlen was bey gegenwärtiger Andacht etlichen andern Liebhabern der seeligen Jungfrawen widerfahren ist. Du kanst darauß erwöhlen was dir am besten gefällt.

S. Robertus / der erste Cistertzienser Abbt / hat von der Mutter Gottes / auch ehe er geboren wordē / ein sonderbare und denckwürdige Gnad empfangen : dan als seine Mutter schwanger war / erschiene ihr die allerseeligste Jungfraw / steckte ihr einen Ring an den Finger / und redet sie an mit folgenden Worten : Meine Tochter / sihe da hastu das Pfand deß Heyraths / welche ich zu treffen begere mit dem Sohn / den du jetzund trägst.

Das Zeichen der Liebe / welches die H. Jungfraw dem seeligen Alano de Rupe hinderlassen / ist nicht geringer. Sie hat ihn für einen Bräutigam haben wollen / und gab ihm einen stattlichen Ring / welcher / wie die Histori meldet / von dem köstlichen Haar der Jungfräwlichen Mutter gemacht ware.

Was ist wunderbarlicher / als welches B. Hermanno von Steinfeld / mit dem Zunahmen Joseph / widerfahren ? Derselbige hat unglaubliche Gaaben und Gnaden von seiner lieben Frawen Mutter GOTTES empfangen. Sie hat ihn nicht allein für ihren Bräutigam angenommen / sondern ihm darneben befohlen / er solle hinführo Joseph genennt werden / welches der Nahm ist ihres ersten Gespons. Wan sich die Engel über solche Gnaden nicht verwunderen / so weiß ich gewißlich nicht / was ihnen auff Erden könne verwunderlich fürkommen.

Es soll auch nicht in Vergeß gestellt werden H. Edmundus Ertzbischoff zu Cantelberg / welcher in seiner Jugend zu seiner Basen sagt / er seye verliebt / und hab eine schöne Freundin angetroffen / die er täglich begrüsse ; dadurch er die allerseeligste Jungfraw verstunde. Er hat derselben sein Hertz auffgeopffert / als der Mutter der schönen Liebe / und vor ihrer Bildnus ein Gelübd ewiger Jungfrawschafft gethan : hat sie auch von der Zeit an für seine Allerliebste gehalten / und zum Pfand seiner Trew zu ihr in den Finger ihrer Bildnus einen gülденen Ring gesteckt / darin das Ave MARIA gestochen ware. Obs derselbig Ring gewesen sey / oder aber ein ander / das ist mir unbewust : es ist aber gewiß / daß nach seinem Todt auff seinem Bischofflichen Ring / den man ihme auß dem Finger gezogen / der Englische Gruß gestochē gewesen. Diese Histori

erinnert mich deß Verrrawens jenes jungen Gesellen von Cordua / welcher damit er fürtrefflich würde in der Keuschheit/und wider alle Unreinigkeit obsiegte / einen Ring truge/darin er diese beyde Wort / Ave MARIA, stechen lassen: aber hievon findest du ein mehrers in der fünfften Andacht beym Fest der Himmelfahrt MARIÆ.

Philagia, Ich sehe wohl daß du gäntzlich bey dir entschlossen keine andere Allerliebste zu haben / als MARIAM die Mutter Gottes. Halte dich fest bey dieser Resolution und Fürsatz; und dieselbe mehr und mehr zu bekräfftigen und zu bewähren / gebrauche dich der Wort/welche in gleichem Fall gebraucht hat ein andächtiger Verehrer MARIÆ, sie also anredend:

„ O Heilige Jungfraw / wan es meiner „Lieb erlaubet wird / so erwöhle ich dich für „meine Allerliebste. Nimm mich an als ei„nen deiner trewen Liebhaber und Diener/ „und mach mich theilhafftig der liebreichen „Freundlichkeit und köstlichen Liebe / welche „du zu denen trägst/welche dir solcher gestalt „zugehören. O holdselige Jungfraw / wan „ ich deiner immer vergesse / und dir nicht „Wort und Glauben halte / und meinem so „offentlich gethanem Versprechen zuwider „handle / so schaffe Gott / daß ich in alle Ewigkeit auß dem Buch der Lebendigen „außgethan / und meiner bey den Menschen „nie gedacht werde!

Die dritte Andacht.

Für den 24. Tag Jenners.

Ein Bildnus der Mutter Gottes in seiner Kammer haben und verehren / nach dem Exempel S. Francisci de Paula.

PHilagia, demnach du dir gäntzlich fürgenommen MARIAM zu lieben / und sie für deine Allerliebste erwöhlet hast / sie dich auch inniglich und hertzlich liebet; solltest du wohl gestatten können/daß ihre Bildnus nit in deiner Kammer wäre? Ich kan solches schwärlich glauben/ und bilde mir ein/du habest eine gantz sonderbahre Affection zu ihren liebreichen Bildnüssen/und du wollest derselben gemeinlich eine vor dir haben / fürnemblich in deiner Kammer. Also haben ihm alle Religiosen auß dem Orden S. Dominici gethan im Anfang desselben Orden. All ihre Kämmer waren so viel Capellen der Mutter GOTTES; dan ihre Bildnus ware darinnen zu sehen: und dieser löbliche Brauch wehret noch bey ihnen / und schier in allen geistlichen Häusern / da einige sonderbahre Affection ist zu der seligsten Jungfrawen. Du wirst kaum ein eintzige Kammer finden / da die Mutter Gottes nit zu sehen ist / als ein Beschützerin und Patronin. S. Franciscus de Paula hatte dergleichen Bilder eins in seinem Bettkämmerlein/darzu er alle seine Zuflucht hatte. Als Ludovicus XI. König in Franckreich / welcher Franciscum sehr liebte / solches erfahren/ hat er ihm ein Bild wollen geben / welches siebenzehn tausend Kronen werth geschätzt ward; aber der heilige Mann wolte es nicht annehmen / und sagte / seine Andacht hange nicht an Gold und Silber / sondern allein an der Mutter Gottes.

Was mich angeht / könte ich nicht zufrieden seyn / wan dieser Haußrath in meiner Kammer mangelte: dan er ist voller Glücks/ und bringt wunderbarlichen Nutzen. Tausend andere zu geschweigen / die ich allhie anziehen könte/begnüge dich mit dem/was auß folgender Histori erscheinet.

Auff dem Oelberg wohnte ein Eremit / ein sehr tugendsamer man / welcher vom Geist der Unlauterkeit schier biß in sein höchstes Alter geplagt worden. Endlich mit

Verdruß

Verdruß gleichsam überfallen / fahet er an zu weinen / wendet sich zum Teuffel / der ihn plagte und fragte: wie lang er ihn gedencke zu peinigen und versuchen? ob er ihme nicht so viel Stillstand wolle vergönnen / damit er sich zum rühigen Todt bereite? Alsobald erscheinet ihm der böse Feind in sichtbarlicher Gestalt / verspricht ihme die gewünschte Ruh / aber mit dem Beding / er soll bey sich halten / was er ihm sagen würd / und es keinem Menschen anzeigen: welches ihm der Einsidler mit einem Eyd bekräfftiget und zugesagt. Das Begehren ware aber nichts anders / als er solle nicht mehr verehren ein kleines Bildlein unser lieben Frawen / das Christkindlein in den Armen tragend / welches er in seiner Cellen hatte / in grossen Ehren hielte / und offt davor sich auff die Erden niederwarffe. Der Einsidler hat diese Bitt nicht vorgesehen / begehret derowegen einen Tag Auffschub. Darzwischen besucht er einen heiligen Abt / offenbahret demselben alles was vorgelauffen. Dieser sagt ihm / er solle mit dem bösen Feind nicht mehr Sprach halten / sein Begehren gar nicht einwilligen: das alles anders würde ihm bälder verziehen werden / als wan er die Ehr und Respect / so er gegen der seeligsten Jungfrawen trägt / indem er die Bildnus in seiner Cellen hab und verehre / verlassen solte.

Es liest sich ansehen / als wan ein Bildnus den seeligen Jungfrawen in der Kammer / und vor seinen Augen haben / nichts sonderlichs gutes außwircke. Aber / O! wie offt fällt dem bösen Feind der Muth uns anzufechten / in ansehen allein eines dergleichen Bilds; insonderheit wan wir es uns vors Gesicht stellen / damit er uns diene für eine Salveguarde / Schutz und Schirm / und das allerliebste Fürbild so wir haben mögten.

Durch dieses Mittel hat Petrus Caraltus in seinem Todts-Kampff den bösen Feind ritterlich überwunden. Dan als er kranck ware / nam der leidige Sathan die Gestalt eines Doctoren an / hielte ihm eine Frag vor vom Geheimnus der allerheiligste Dreyfaltigkeit / und als er ihm eines nach dem andern fürbracht / hat er ihn dermassen verwirret / daß er in gewisser Gefahr gewesen die ewige Seeligkeit zu verlieren. Als nun der fromme Mann nichts mehr konte antworten / hat er die Augen geschlagen auff ein Bild der seeligsten Jungfrawen / so in seiner Kammer ware / und seine liebe Mutter gebetten / sie wolle ihn auß dieser Gefahr erretten. Hierauff wendet sich das Bild zu ihm / sehet ihn dergestalt und mit solcher Krafft an / daß alsobald alle Zweiffel / so ihme der böse Feind eingeworffen / verschwunden; und er antwortete so artlich und wohl auff alle desselben Gegenred und Argumenten / daß der Unflath genöthiget worden das Feld zu raumen und zu weichen. Philagia, ich weiß nicht / ob du dergleichen Versuchungen und Anstöß außgestanden habest; aber das weiß ich wol / du werdest nicht weißlich dran thun / wan du in einer Kammer wohnest / da nicht ein Bildnus der Mutter Gottes gefunden werde; dieweil das blosse Anschawen eines solchen Marienbilds dein Hertz kan erfrewen / deine Feind überwinden / und dir ein immerwehrende Cron zuwegen bringen.

Die vierte Andacht.

Für den 25. Tag Jenners.

Eine Bildnus der Allerseeligsten Jungfrawen bey sich tragen / nach dem Exempel deß Käysers Ludovici Pii.

GOtt / wie lieb und werth ist mir die Andacht deren / welche ein Bild der

Mutter Gottes bey ihnen haben und tragen! Wer kan daran zweifflen / daß diß ihre Allerliebste sey? Also thäte ihm Ludovicus XI. König in Franckreich. Er truge allzeit auff seinem Hut ein Mutter-Gottes-Bildlein / und schätzt dasselbig höher als alle Demanten und Edelgestein seines gantzen Königreichs. Also sagte er auch einmahl in Anschawung eines Bilds / so gar künstlich auffs Bley gemacht ware / er hielte mehr von diesem Bley / als von allem Gold das in Franckreich wäre. Der Käyser Ludovicus Pius / Caroli Magni Sohn / ware nimmer ohn einiges Marienbild / und selbiges hatte er vor seine Capell und Bittplatz. Dan wan er sich im Feldt oder auff der Jagd allein befandt / so kniete er davor / und brachte ein Zeitlang zu im Gebett. Sein Gejägl / Lust und Recreation ware der Allerseeligsten Jungfrawen Huld und Gnad erjagen / darzwischen daß seine Edelleut die Hirsch jagten. Da hast du zween mächtige Monarchen welche wegen ihrer Andacht und Affection zur Mutter Gottes lobwürdig seynd. Ich setze noch einen hinzu / der beyden nichts nachgibt. Dieser ist Käyser Andronicus der älter / welcher allzeit am Halß ein güldenes Marien-Bildlein trug; und als er an seinem letzten End das heilige Sacrament nit konte empfangen / hat er dasselbig in den Mund gesteckt / damit es ihm gereiche zur Weegzehrung / weil er ihres lieben Sohns nicht geniessen mögte. Ich mache mir gäntzlich diese Rechnung / diß letzte Werck seye eines gewesen auß den allerverdienstlichsten von seinem gantzen Leben.

Philagia, du solst hie nit gedencken / es stehe allein grossen Herren wol an / welche ihnen gar schöne und köstliche bestellen können / der seeligsten Jungfrawen Bildnus bey sich zu tragen: alle ihre Andächtigen mögen solches thun / wie wir auß vielen Exempln zu sehen haben. S. Carolus Borromäus hatte nicht allein angeordnet / daß durch sein Bischoffliches Gebiet das Bild der Mutter Gottes über der Thür aller Pfarrkirchen solte gesetzt werden; sondern ermahnete darneben alle die jenige / dieser Bilder eines bey sich zu haben / von wegen der grossen Krafft so sie hatten wider die bösen Nachstellungen und Anschläg deß leidigen Sathans. Eine auß den Regulen der Bruderschafft unser lieben Frawen von Sion in Lotthringen / welche im Jahr 1393. durch Ferreum von Lotthringen / Graffen zu Vaudemont / auffgerichtet worden / befilcht / daß alle so derselben einverleibt / verbunden seyen / acht Tag vor / und eben so lang nach der Himmelfahrt der glorwürdigen Jungfrawen bey sich zu haben eine Bildnus der Mutter Gottes / oder auß Silber / oder gemahlt / oder gestickt: mit angehengter Buß und und Straff für die jenige / welche ohne solches Bild gefunden mögten werden.

Philagia, ich will dir keine Straff auffligen / wan du etwan dieser Andacht / so ich dir fürhalte / vergessen solteſt: es soll mir gnug seyn dir anzuzeigen / wan du dich gewöhneſt / am Halß / oder im Sack / oder am Gürtel / oder anderstwo ein Bildnus der Mutter Gottes / oder einen Pfenning / darauff sie stehet / bey dir zu haben / so achte ich dich glückseliger / als wan du zwölff hundert tausend Kronen bey dir hätteſt. Glaube mir derowegen / und seye nimmer ohn dieses Kenn- und Merckzeichen der Liebe zu ihr. Wan dich der Todt übereilt / so wird dir ihr Bildnus seyn an statt der Weegzehrung / und deß Viatici: biſt du gesund / so magſt du sie hundertmahl im Tag grüssen und küssen / und nach deines Hertzens Andacht verehren. Solteſt du unsere Liebe Frawen wenn-

weniger lieben / als viel Weltliche und närrische Menschen die jenige / so sie lieb haben / deren Conterfäyt und Bildnus sie haben / und gleichsam alle Augenblick anschawen wollen? In was für einen Stand oder Gelegenheit kanst immer seyn / darin du auß dieser löblichen Andacht keinen Nutzen schaffen könnest? Du seyest drauſſen oder daheim / der böse Feind wird so bald nicht bey dich kommen. Wilstu etwan betten / so hastu dein Oratorium allzeit bey dir; dieweil wan du der Mutter Gottes Bildnus hast / so hastu schon ein wol staffierte und zugerüstete Bettplatz. Ehe ich diese Materi beschliesse / muß ich dir ein schönes Exempel erzehlen / darauß du klärlich abnehmen kanst / wie die Andacht so nützlich seye. Lese es / und darnach widerstehe / wan du kanst / den Gedancken und gutem Fürsatz nimmer ohne ein Marienbild zu seyn. Im Jahr 1631. traffen drey Strassenräuber nicht weit von Dion einen Edelman an / der zu Pferd war / und hinder ihm ein geistliche Person / welche er zum Fall bracht / und auß ihrem Convent oder Kloster gezogen / sitzen hatte. Als er sich wehren wolte / wird er von einem an den Kopff geschossen / also daß er gleich zu Erden todt niederfiele. Die armseelige fällt mit hinunder / und als sie gefragt ward / was sie für eine wäre / und von wannen sie komme? hat sie ihr Marienbildlein / daß sie bey sich hatte / herfürgezogen / dieselbe in solcher Gefahr angeruffen / und auff die allerseeligste Jungfraw sich verlassend / die Warheit und ihre Sünd bekannt; auch dabey gesagt / sie seye aller Pein und Straff wohl würdig. Alsobald wird einer auß diesen Räubern bewegt ihr beyzustehen: fragt sie derowegen / ob sie wieder in ihr Kloster begehre? und als sie antwortet / solches würde eine auß den grösten Gnaden seyn / so ihr von Gott widerfahren mögten; nimmt er sie geschwind auff sein Pferd / und führet sie ins Closter / mit beygefügter Ermahnung / sie solle auff ein andermahl ihre Sachen weißlicher anstellen. Die Geistlich sich besinnend / wie sie eine so sonderbahre Wolthat etlicher massen vergelten mögte / wird durch göttliche Eingebung angetrieben / ihm ihr L. Frawen-Bildlein zu geben: thut es derowegen vom Halß / und schenckts ihrem Wolthäter / als ihr allerbestes Kleinod. Er nimmt es an / und reitet Sporenstreichs wieder nach seinen Gesellen. Aber unterwegs / weil er diß Bild bey ihm hatte / empfindet er so starcke Bewegungen zur Besserung / und es kommt ihm sein elender Stand also lebhafft für / daß er gäntzlich entschlossen sein Leben zu änderen. Derowegen verläst er seine böse Gesellschafft / und reiset nach unser L. Frawen d'Estang, (welches ist eine Capell der Mutter Gottes zwo Meilwegs von Dion in Burgund gelegen / da viel Wunderzeichen geschehen) daselbst der Allerseeligsten Jungfrawen schüldigen Danck zu sagen / als welche ihm diese glückselige Bekehrung zuwegen gebracht hätte / nachdem er ihr Bildnus getragen / welche nach dem wunderthätigen Bild der Mutter Gottes d'Estang gemacht ware / und ihn fürnemblich bewegt hat / seine erste Andacht in gemelter Capellen zu verrichten.

Die fünffte Andacht.

Für den 26. Tag deß Jenners.

Etliche Stund der Mutter Gottes Bildnus in der Hand halten / nach dem Exempel der H. Hedwigis.

WAn ich einen Pfenning hab / darauff der Mutter Gottes Bildnus ist / oder dergleichen etwas anders / daß man leichtlich in der Hand halten könne; wer wird mich verhinderen / daß ich nicht auß tragender

Lieb

Lieb zur allerseeligsten Jungfrawen / ihre Bildnus einen gantzen Tag / oder einen Nachmittag / in der Hand habe / also daß es niemand mercke? Und wan es schon jemand merckte / solte ich deßwegen die Zeichen der Liebe zu meiner Allerliebsten unterwegen lassen / und mich deß Trosts und Verdiensts / so darauß entstehet / berauben? Wan man nur will / so ists leicht. Im Leben der seligen Victoriä wird vermeldet / als einer Novitzen von ihrer Meisterin befohlen einen Zehner vom Rosenkrantz so lang in der Hand zu halten / biß sie ihn wieder forderte / seye die Meisterin solches zu thun vergessen / und deßwegen habe die Novitz den Zehner zween gantze Tag und Nacht / auch unter ihrer Arbeit / auß Forcht wider den Gehorsam zu sündigen / in der Hand gehalten. Es dünckt mich vielleichter zu seyn / einen Pfenning etlicher Stunten lang zu halten / als einen Zehner vier und zwantzig Stunden.

Philagia, ich rathe dir / daß du es heut einmahl versuchest. Du wirst nichts thun / deine Lieb gegen unsere liebe Fraw zu beweisen / welches die glorwürdige Hertzogin in Polen Hedwigis nicht vorhin gethan. Dieweil sie stäts der Mutter Gottes Bildnus bey ihr truge / so hielte sie dieselbe offt in der Hand: ja sie hat es auch sterbend thun wollen / und man hat ihr nach ihrem seeligen Absterben das Marien Bildlein nicht auß der Hand bringen können; und als man fünff und zwantzig Jahr darnach ihr Grab eröffnet / hat man die drey Finger / welche das Bild hielten / gantz und unverletzt gefunden.

Wer solte nun etwas sagen dörffen wider dergleichen gottseelige Ubungen und Andachten / welche Gott ihm gefallen läst / sie segnet / und so gar auch die Wunderzeichen bekräfftiget? Philagia, wem wollen wir glauben? wem uns befleissen zu gefallen? Gott / oder den Menschen? welche diese geringe Andachten jetzund zwar mit ihrem unnützen Geschwätz tadlen und verachten; aber zu seiner Zeit wünschen werden / dieselbe auch mit Verlust ihres Lebens geübt zu haben.

Die sechste Andacht.

Für den 27. Tag deß Jenners.

Der Mutter Gottes-Bildnus / nach dem Exempel deß H. Alexii / steiff ansehen.

Dißwar die gröste Frewd deß H. Alexii / wan er zu Edessa beym Kirchthor seiner allerliebsten Bildnus konte anschauen / und es fiel ihm schwär die Augen davon abzuwenden. Je öffter er sie ansahe / desto mehr liebte er sie / desto besser war er zufrieden / und befandt / daß diese seine Allerliebste viel liebreicher und schöner wäre / als die / welche er am ersten Tag seiner Hochzeit zu Rom verlassen hatte.

Philagia, hast du nicht ein schön Marienbild? oder weist du nicht irgendwo eines? Dan ich bitte dich / und rathe dir von grund meines Hertzens / du wollest dir so viel müh / oder besser zu reden / so viel frewden heut und andermahls / wan es dir belieben wird / anthun / und ein Mutter Gottes-Bild mit aufmercksamkeit steiff und zu öfftern anschawen. Ach! was können doch diese Augen liebs-lichers / schöners / und nützlichers sehen? So offt du es anschawest / wirst du je mehr und mehr die seelige Jungfraw Lieb gewinnen / gottseelige Gedancken in deinem Hertzen empfinden / und die Begierd zur Reinigkeit wird in deiner Seelen erwachsen: und wan du beständig und ein geraume Zeit solche Bildnus ansehest / wirst du schwärlich von dannen kommen können; nimmer aber anderst davon scheiden / als voll grossen Trosts

und

und mit einem steiffen Fürsatz / inbrünstiger als je zuvorn / die Königin der Engeln zu lieben. Es gehet mit den Bildnüssen der Mutter Gottes zu / wie mit dem Original. Wer die Ehr und das Glück hatte selbiges anzuschawen / der ware versichert / sein Hertz würde mit himmlischen Gedancken / und grosser Liebe der Keuschheit angezündet werden. Alle andere Schönheiten und Angesichter / sie seyen natürlich / oder gemahlt / so Manns- als Frawpersonen / haben diesen Vortheil und Gnad nicht. Dannenhero Dionysius Carthusianus / da er diese Wort auß dem hohen Lied; Gleich wie ein Lilg unter den Dörnern / also meine Freundin unter den Töchtern: außlegt / sagt er: Gegen der Mutter Gottes zu rechnen / seynd alle andere Jungfrawen Dörn gewesen / oder ihnen selbsten / oder andern; die allerseligste Jungfraw aber weder ihr selbst / weder andern: dan sie bewegt die Hertzen deren / so sie anschawen / zur Reinigkeit und Keuschheit.

Aber worzu / sprichstu / solls mir dienen und nutzen / dieser Bilder eins so lange Zeit anzusehen? Versuch es und darnach will ich dir antworten. Du wirst die Gottes Gebärerin anschawen / und sie dich: du wirst mit ihr reden / und sie mit dir: sie wird dich fragen / und du sie. Alles diß kan sie bey diesem Ansehen ins Werck stellen / und was sie nur bißweilen sichtbarlicher weiß thut / solches geschicht allzeit unsichtbarlich; jedoch dergestalt / daß das Hertz / welches diß weist / ihre Sprach gnugsam versteht / ihr liebliche Anblicker mercke / und ihre hertzliche Affection und neigung erkennet. Ich wil hiervon zwey schöne Exempel erzehlen / darnach magstu / wan du kanst / unterlassen deiner Allerliebsten Bildnus starck und steiff anzusehen.

Was solte doch thun der gottselige Mann / und unvergleichliche Verehrer der allerseligsten Jungfrawen / unser Pater Balthasar Alvarez / als er genöthiget beyzuwohnen und zuzusehen / da einmahl durch die Inquisition in Spanien die Ketzer öffentlich examinieret und geurtheilet wurden? Die gantze Stadt war wie bey dergleichen zufall gebräuchlich / hinzugelauffen. Er ware nicht wol accommodirt / und an ein solchen Orth gesetzt / daß / wan er auff das Theatrum oder Schawbühne sehen wolte / er nothwendig allen Frawpersonen / so diese Ceremonien zu sehen dahin kommen / und zwischen ihm und dem Schawplatz gestellt waren / recht ins Gesicht sehen muste / und das sieben gantzer Stund / dieweil der Handel so lang wehrte. Ein keuscher Mensch / wie er ware / und ein so tugendsamer Mann / daß der H. Theresiä offenbahret worden / es lebe zu der Zeit keiner auff Erden so vollkommener wäre / solte der sieben Stunden die Angesichter anschawen / welche nicht alle zur Reinigkeit würden antreiben? Ich glaub / es werde ihm schwär fallen; und wie heilig er immer ist / so habe er dannoch gnug mit seinen Gedancken zu streiten. Von dannen zu gehen / das will sich nicht gebühren / und er muß Ehrenthalben dabey seyn: anders nichts zu sehen / als was auff dem Theatro geschicht / ohne die Augen zu schlagen auff das so zwischen beyden ist / solches ist unmöglich; und neben dem gehen die Augen mehr auff das jenige / so ihnen anmüthig zu seyn gedüncket. Was soll der fromme Diener Gottes in diesem Fall thun? Sein heiliger Brauch war / allzeit seiner lieben Frawen und Mutter Bildnus bey ihm zu haben. So nimmt er derowegen diß sein Marienbildlein / und schawet es steiff / auffmercksam / andächtig / und lieblich an sieben geschlagene Stunden lang / also daß er seine Augen nimmer erhub die Schawbühn / oder den Richter / oder was sich da zutrug / oder

etwas anders zu sehen; dadurch verhütend/ daß er durch Anschawen der menschlichen und gefährlichen Schönheit Gott nicht erzörnte / und darneben mit seiner allerliebsten Mutter gottseliglich conversirte und umbgienge. Wan du mich nun frageſt/was er eine solange Zeit habe können sagen / ansehen / gedencken / beym Anschawen eines einzigen Bildleins? so will ich dir Antwort geben / ohne daß ich dich in den Himmel sende/ allda wir wissen werden was er in den sieben Stunden gethan und gedacht habe. Er hat eben das innerhalb gemalter Zeit gethan/ welches du dich befleissen wirst zu thun / zu sehen / zu gedencken die kleine halbe viertel Stunden / so du heut/ und hinfüro wirst zubringen in Anschawung der liebreichen Bildnüssen der gebenedeyten Jungfrawen. Wolan/so versuche es/und darnach wirstu wissen was daran seye.

Nun höre weiter was ich melde auß Vincentio Bellvacensi Prediger Ordens/ einem alten und glaubwürdigen Scribenten. Er erzehlt/ wie etliche junge Gesellen mit einander vor einer Kirchen spielten; unter welchen einer den Ring / so ihme ein Jungfraw/ darauff er verliebt ware / geschenckt hatte/ auß dem Finger gezogen / besörchtend denselben zu brechen oder zuverderben. Er gehet in die Kirch / den Ring an ein sichern Orth/ hinzu legen/und nach vollendtem Spiel denselben wieder zu bekommen. Kaum war er hinein gangen / und zu allem Glück trifft er an ein über die maß schönes und künstlich geschnitzes Mutter Gottes Bild / welches ihm dermassen gefallen / daß er nicht unterlassen können nieder zu knien / und etwas zu betten; Als er aber dasselbige Bild mit Auffmerckſamkeit anschawet / so dünckt ihn / je mehr ers ansehet / je schöner seye es; er kan nicht wohl von dannen scheiden / er bekennt der allerseligsten Jungfrawen rundauß / sie seye viel schöner und lieblicher als die Jungfraw/davon er den Ring bekommen: wan sie es ihr wolte gefallen lassen/so solle nimmer einige andere Jungfraw sein Hertz besitzen / und er werde kein ander Allerliebste haben als sie/ und sich nie einiges anderen Diener nennen/ als allein Mariä. Als diese Protestation geschehen / steckt er seinen Ring an einen Finger deß gemelten Bilds; und sihe (welches billich für ein Wunderzeichen zu halten) der Finger/welcher vorhin auffrecht/und außgestreckt gestanden / krümmet und bieget sich alsoba d/zum anzeigen/daß die glorwürdige Jungfraw sein Opffer / Affection/ und liebreiche Einfalt gutheisse und ihr gefallen lasse. Worüber er sich höchlich verwunderend seine Gesellen beruffen / und ihnen den gantzen Handel erzehlet hat. Als sie ihn angehört/ sprechen sie einhelliglich / er müsse die Welt verlassen/und dem Dienst dieser Frawen sich gäntzlich ergeben. Er setzt ihm gleich für solches zu thun: dan die Mutter Gottes hatte sein Hertz schon gantz eingenommen. Als er aber die Vollnziehung seines Vorsatzes auffgeschoben/ und die Welt gar zu betriegerisch auch ein einzige Creatur starck gnug ist/ alle die gottseligste und steiffeste gute Fürnehmen umbzustossen / da wird er auff ein newes in die weltliche Lieb vertiefft / verliebt sich auff ein andere Jungfraw/und so gar heuratet er mit ihr. Die allerseligste Jungfraw/welche will daß man ihr Glauben halte / erscheinet ihm am ersten Abend / verweisset ihm seine Untrew / und wie er seinem versprechen nicht nachkommen. Diese Verweisung beweget ihn zwar etwas/aber ohne Nutzen: weil er meynte die sach wäre schon zu weit kommen. Die Mahlzeit war gehalten / und man war noch beym Tantz. Die Mutter Gottes solches Unbill nicht leidend / erscheinet ihm zum

ander

andernmal/ſetzet ihm auff ein newes zu/ aber mit ſtärckerem Verweiß und Betrohungen. Hierauff ergibt er ſich / macht ſich heimlich hinweg vom Tantz / von ſeiner Braut / auß ſeinem Hauß/und eylet davon wie ein ander Alexius/willens die übrige Zeit und Jahr ſeines Lebens im Dienſt Mariá ſeiner getrewesten Liebhaberin zuzubringen / welche allein würdiger iſt geliebt zu werden / als die allergröſte Schönheit auff Erden alle miteinander. Siheſtu allhie nicht Philagia, wie viel es dieſem jungen Geſellen genutzt/daß er ein eintzigesmal / ſein gantz Leben durch ein Mutter Gottes Bild andächtig angeſehen habe?

Die ſiebende Andacht.

Für den 28. Tag deß Jenners.

In Geſellſchafft JEſu und Mariá wandern nach dem Exempel deß H. Auguſtini.

AM heutigen Tag halten die Ehrwürdige Patres Oratorii das Feſt der Fürtrefflichkeiten JEſu. So ſoll man derowegen/neben der Andacht zur Mutter/auch deß Sohns eingedenck ſeyn / und einige Ubung gebrauchen die beyden gemein ſeye; dergleichen uns Pater Poiráus in ſeiner dreyfachen Cron fürhaltet. Er ſagt/wie er einen gekennt/ welcher/damit er ihme die Converſation und Gemeinſchafft mit JEſu deſto leichter machte/ſich zu ihm und ſeiner allerliebſten Mutter zugeſellet hatte / allzeit in ihrer Geſellſchafft wanderte/ohne Unterlaß ſich mit ihnen auffhielte / und ohne ihrem Rath und Wohlgefallen nichts redete oder thät.

Eben das wirſtu dieſen Tag thun/ Philagia. Kanſtu wohl bey beſſerer Geſellſchafft ſeyn / oder den Tag gottſeliger zubringen? Wan du dich unterſteheſt ſolches zu thun/ ſo wirſtu nimmer züchtiger / eingezogener/ und mehr mit Gott verſammlet und vereinigt geweſen ſeyn. Alle deine Gedancken werden allein dahin gehen / damit du JEſu und Mariá gefalleſt. Dieſe Ubung wird dir einen unglaublichen Troſt bringen; wird auch einen Luſt und Begierd in dir erwecken ſelbige öffter zu gebrauchen / inſonderheit an den fürnehmſten Feſt Tägen/und wan du communiciereſt. Thue ihm nicht wie der H. Auguſtinus / welcher ſich ſtellend mitten zwiſchen Chriſto dem Gecreutzigten/und Maria wie ſie ihren Sohn ſäuget / nicht wuſte auff welche Seyten er ſich wenden/ und an wem er ſich am beſten halten ſolte/weil er erkennte/ daß er beyden zum höchſten verbunden wäre. Seine Wort lauten bey unterſchiedlichen Scribenten alſo: Hinc paſcor à Vulnere; hinc lactor ab ubere; poſitus in medio, quo me vertam neſcio.

Hie ſind mein Brod in Wunden roth:
Den Tranck die Brüſt dort geben.
In Zweiffel bin/ich weiß nit wohin;
Weiß nit/nach wem ſoll ſtreben.

Thu ihm nicht alſo; ſondern wende dich bißweilen zum Sohn / bißweilen zur Mutter: gebrauche dich deß köſtlichen Bluts JEſu/ und der ſüſſen Milch Mariá / und laſſe diß dein allergröſte Frewd/ Luſt und Ergötzlichkeit ſeyn.

Die achte Andacht.

Für den 29. Tag Jenners.

Die allerſeligſte Jungfraw grüſſen / wan man ihre Bildnüſſen antrifft/nach dem Exempel Gonſalvi Silveriá.

PHilagia, alle die Tag deines Lebens dasjenig thun/ welches ich dir jetzt will fürhalten/ das würde dir zu viel ſeyn: ſo thue es derowegen offt/zum wenigſten heut. So viel

Marienbilder du antreffen wirst / grüsse sie alle miteinander : es wird kaum fehlen / du triffst deren etliche an. Der tugendsame Pater Gaspar Bonus hat eine solche Andacht / und übte sie sein gantzes Leben durch. Unser Pater Gonsalvus Silveria war in derselben Andacht über die massen fleissig. Bey allen Bildnüssen der allerseligsten Jungfrawen so er antraffe / grüsset sie allerehrerbietigst / ja so gar kniete er / wan ers füglich thun konte. Vincentius Belluacensis erzehlt eine wunderbarliche Historv von einer verheurateten Frawen im Stifft Langres in Franckreich. Sie beichtet und communiciret offt. Das Spital / allmosen geben. die Werck der Liebe / waren ihre tägliche Ubungen : sie hatte aber ein heimliche Sünd / welche sie nimmer beichten dorffte. Am End ihrer Beicht seufftzte sie und sagte / sie beichte auch und begehre Verzeyhung der außgelassenen Sünden. Ihr ordinari Beicht-Vatter zweifflete / ob nicht etwas heimliches und wichtiges wäre das ihr Gewissen beschwärte / und machte ihr deßwegen bißweilen Gelegenheit einem andern zu beichten. Einsmals batte er sie / sie wolle doch ihr selbst zu Trost / einmahl einem gewissen Religiosen / welcher den Nahmen einer grossen Heiligkeit hatte / beichten. Sie gehorsamet ihme zwar / hatte dannoch so viel Hertz nicht / daß sie alles sagte / und auff diese Manier bracht sie ihr gantzes Leben zu. Diß allein war an ihr gutes / welches ihr endlich viel genutzet : sie hatte ein sonderbahre grosse Andacht zu den Bildnüssen der Mutter Gottes ; so viel sie deren antraff / so offt grüste / und bettete sie die Allerseligste Jungfraw / sie wolte ihr Verzeyhung ihrer Sünden erlangen. Nun sie wird gefährlich kranck / sie beichtet / aber auff ihre alte Weiß : dorffte ihre verborgene Wund nicht offenbahren / und in diesem armseligen Stand stirbt sie hin / und erscheinet vor dem Richterstuhl Gottes. Als es nun eben an dem ware / daß sie solt verdampt / und von den bösen Geistern hingeführt werden / da kompt die Mutter der Barmhertzigkeit / und bittet ihren lieben Sohn / er wolle sich ihrer erbarmen. Hierauff antwortet der Sohn / sie seye im Stand der Todsünd gestorben / und deßwegen seye ihr schwärlich zu helffen ; jedoch ihr / seiner L. Mutter zu gefallen / seye er zu frieden / daß sie wieder zum Leben komme. Hiemit ist sie gleich vom Todt aufferweckt / und von der Todtenbahr / darauff sie noch lag / begehret sie zu beichten : beichtet / machte von der Todtenbahr eine Cantzel oder Predigstuhl / erzehlte alles was ich bißdahin vermeldet / und insonderheit / wie die Andacht / so sie zur Mutter Gottes getragen / und damit sie alle ihre Bildnus / die ihr vorkommen / zu begrüssen pflegte / ihre Seel habe errettet ; und ein wenig darnach gibt sie gantz ruhig den Geist auff. Philagia, diß seynd sonderbahre Privilegia und Gnaden / darauß man keinen andern Schluß machen soll / als folgenden : Wan die allerseligste Jungfraw solche grosse Fürsorg trägt gegen denen / welche etwas Andacht zu ihr haben / und in einem bösen Stand seynd ; wie wird sie nicht die jenige versorgen / welche ihr trewlich und fleissig dienen / mit solcher deß Gewissens Reinigkeit / als von einem andächtigen Diener Mariä erfordert wird ? Mein Hertz sags mir / du werdest hinfüro die gebenedeyte Jungfraw grüssen / wan dir die Bildnus vorkommen. Sie ist doch auch nechst Gott die Allerliebste deines Hertzens. Thu es derowegen / und begehre imgleichen von ihr / sie wolle dir aller deren Sünden Verzeihung erlangen / die du dein Leben durch begangen hast. Ich begehre nicht von dir / daß du bey jeder Begrüssung / ein gantzes Ave Maria sprechest :

sprechest; wan du nichts mehr sagst/als die gemelte Wort / so bin ich schon zu frieden. Und warumb solte ich nicht damit zu frieden seyn? weil der Mutter Gottes selbst hiemit ein Gnügen geschicht? wie sie dan solches bewisen hat an ihrem liebsten Diener/dem H. Bernardo. Eines Tags/im vorbey gehen/ grüste er das Bild der Mutter Gottes/ welches im Closter zu Affligen in Braband ist/ und sagte anders nichts / als Ave Maria! Gegrüsset seystu Maria! Unsere L. Frau antwortet ihm/ Ave Bernarde! Gegrüsset seystu Bernarde! Wohlan Philagia, können wir jetzt noch unterlassen die Jungfräwliche Mutter zu begrüssen / wan wir ihre Bildnüssen sehen und antreffen?

Das vierte Capitel.

Drey Practick- oder Ubungen

Die Kälte/und gegenwärtige Winters-Zeit betreffend.

Die erste Practick.

Für den 30. Tag deß Jenners.

Einen Tag im Winter sich deß Wärmens enthalten/ nach dem Exempel S. Laurentii Justiniani.

PHilagia, wan du nicht fleissig auff dich selbst acht gibst / so wirstu mir heut nicht am besten gewogen seyn/dieweil ich mich unterfange dich dessen zu berauben / das du zu dieser Zeit deß Jahrs so fast liebest. Du thust den gantzen langen Tag kaum etwas anders als die Kälte abwöhren / es kommt dir das Auffstehen Morgens hart an / du disputirest gar schläfferig mit dem Hauptküssen/und verwahrest dich aller warm eben wie ein Pup. So bald als du auffgestanden/ gehest du zum Fewr/weichest ungern davon/ und kehrest gleich wieder darzu. Im fall du aber genöthiget wirst / dich in die kalte Lufft zu begebē da muß am Stauchen und Handschuhen kein mangel seyn/ und solche Anstellung gemacht werden / daß da die wenigste Kälte leidest / und in deiner Widerkehr ein gutes Fewr findest. Unterwegs sagstu bey vierzehnmal / es ist gewißlich bitter kalt; O was ist ein schönes Element umb das Fewr! In der Warheit / es ist dem Menschen ein anmüthiges Ding / sich nach seinem wunsch und belieben können wärmen: was mich anlangt / so halte ich vielmehr vom Sommer/ als vom Winter. Mit dergleichen Gedancken gehest du den gantzen Tag umb/und indem du hundertmal zum Fewr komest/dabey stehend / sitzend / und etwan auch kniend/als woltestu dasselbe anbetten / so komt dir schier nichts schwärer an / als wan du es solst verlassen / und anderen / die dessen mehr als du bedörffen / Platz machen/ und klagst immerdar / du seyest eben jetzt darzu kommen / und habest es kaum empfunden. Das ist ohngefähr deine Tagordnung im Winter / und wan der Abend und die Zeit der nächtlichen Ruh herzu nahet / da verlangt dir nach dem weichen Federbett / welches doch vorhin mit der Fewrpfannē fleissig muß gewärmet seyn. Kürtzlich die gantze Sach abzuhandlen / du fliehest kein Ding so sehr als die Kälte / und liebest hingegen nichts so inniglich als das Fewr/und deine Gemächlichkeit. Wan ich dir nun rathen wolte / du solltest Kält leiden/ einen gantzen Tag vom Fewr bleiben/hurtig und früh Morgens auffstehen / den Stauchen und die Handschuch etliche Dutzet Stunden fahren lassen / und die Fewrpfann am Abend nicht brauchen / möchte ich für unbelebt und unbarmhertzig gegen dich gehalten werden / auch in Gefahr stehen dir zu mißfallen/ und ein abschlägige Antwort zu empfangen. Ich bitte dich aber / du

wolleſt ein wenig bey dir erwegen / daß mein Fürnehmen nicht so ungereimt seye / als es dir etwan vorkompt. Wan ich dir darthue und beweise / daß viel ansehnliche Personen / und so einer weit zärteren Complexion gewesen / als du nicht bist / mit ihrem Exempel dich laden und antreiben mir beyzufallen / und zum wenigsten einen eintzigen kurtzen Tag das jenig zu thun / welches sie viele Jahr den langen und scharpffen Winter durch gethan haben / was wirstu mir darauff für einen Bescheid geben? Antworten / ich will nichts dergleichen thun / solches ist zwar bald und leichtlich gesagt; aber das ist gewißlich die Sprach nicht der wahren Liebhaber Christi JEsu / welche allenthalben und zu aller Zeit die Gelegenheit annehmen / etwas wenig für ihren Geliebten zu leyden / und sich erfrewen / wan sie bißweilen die scharpffe Winterkält empfinden / dabey eingedenck der Kälte / welche ihr Seligmacher gar offt außgestanden / insonderheit doch am Abend vor seiner Passion / da er gantz erfroren vom Wasser deß Bachs Cedron / dadurch er / von seinen Feinden gezwungen / gehen und fallen müssen / und nichts desto weniger die gantze Nacht in seinen feuchten und nassen Kleydern mit grosser ungelegenheit bliebe ist / und zum Fewr nicht hat kommen können. Wan du hierauff fürwendest / diß alles seye dir zu verdrießlich / und es scheine / ich suche das jenige / so am allerschwäresten ist / als wan ich mir fürgenommen hätte / dich kleinmütig zu machen und zu schröcken; so heist solches eben so viel / als / ich solle gelinder mit dir umbgehen wan du ja zur Gnugthuung für deine Sünden Kält oder Hitz leyden solltest / so wolleſt du solches alles biß ins Fegfewr auffschieben / obwol es daselbst hundert tausendmal strenger und scharpffer abgehen werde: Höre mich dan auch an / und wisse / daß viele Heiligen weit schwärere Ding gethan / als ich dir fürgehalten. Ihrer etliche haben sich gestürtzet in einen halb zugefrohrnen Fluß / mitten im Winter / und seynd gantze Stunden darinnen verblieben / keiner anderen Meynung / als hiemit ihre Sünden abzubüssen / und Gott dem Herrn zugefallen. Andere haben zur Winterzeit nur ein einfaches schlechtes leichtes Kleyd getragen / und für grosser Kälte gezittert / in Hoffnung / durch dieses Mittel die liebliche Flammen ihrer Lieb gegen Gott desto mehr anzuzünden. Man sihet täglich vor Augen ein grosse Anzahl geistlicher Personen / auß S. Francisci Orden / welche so gar zur allerkältesten Winterszeit barfuß gehen / und uns lehrnen / es seye nichts so schwär / dessen die rechtschaffene Liebhaber unsers Seligmachers / demselben zugefallen / sich nicht unternehmen. Wirstu jetzt noch sagen dörffen / ich lege dir das allergröbste für. Du sihest ja wol / daß ich den halben Theil außgelassen; und wan du je etwas Kält / JEsu zu lieb / außstehen sollest / so hätte ich dich nicht gnädiger tractiren können. Ich lasse dir aber sagen was du immer wilst / und fahre darzwischen fort / dir die Exempel deren / so tapfferer seynd / und Gott inniglicher lieben als du / vor Augen zu stellen: darauß wirstu zum wenigsten ersehen / was diese bey in fürhabender Ubung gethan; hernechst mögen Gott und die H H. Engel erfahren / in wie viel du ihnen nachfolgen werdest: es mögte dir etwa ein Lust ankommen / heut oder auff einen andern Tag / einmahl das jenige zu thun / welches sie bey einer jeden Gelegenheit geübt haben.

Der selige Stanislaus / ehe er seinen Novitiat bey uns angefangen / wiewohl er sehr jung / und von hoch-adelichem Geschlecht ware / legte nimmer keine Handschuch an sich für der Kält zu befreyen / die doch in Po-

le

sen/da er sich auffhielte/überauß groß zu seyn pflegte. Die Begierd sich zu mortificiren/und Christo zu lieb etwas zu leyden ware in ihm so inbrünstig / daß er nach dergleichen Gemächlichkeit gantz und gar nicht fragte.

Eben dieser Ursach wegen gieng der Ehrwürdige Cäsar de Buz zur Winterzeit nimmer zum Fewr/ungeachtet daß er von Complexion zart/ und vor seiner Bekehrung dem Wolleben sehr ergeben gewesen.

Die selige Johanna auß S. Dominici Orden schiene das Fewr zu hassen / und diß Element/welches unsern Sinnen im Winter also angenehm fürkommt/ware ihr zuwider / allein darumb / weil es dem Leib so gemächlich war : also gar/daß man sie/wan die Kält am schärffsten/ mit so viel Gebott- und Befelchen zum Fewr / als einen faulen und sinnlichen Menschen davon / bringen muste.

Viel andere tapffere Seelen habens auff selbigen Schlag gemacht. Maria de JESU, nachdem sie ihr einmahl ernstlich fürgenommen / Gott sich vollkommentlich zu übergeben / brauchte sie weder Handschuch im Sommer / noch Muff oder Aermelin im Winter. Die selige Sibylla von Pavey wolte sich nimmer wärmen/ und sie brauchte kein ander Mittel wider die Kälte/als daß sie kniend Gott mit einem sonderbaren Eyffer anbettete. S. Laurentius Justinianus Venedischer Patriarch nahete nimmer zum Fewr/ wie starck der Winter wäre : darzu hatte er sich gewöhnt im geistlichen Stand/ und ist dabey in seiner Prälatur und sein gantzes Leben durch beständig verblieben. Sein Fewr war die Liebe GOttes / deren Flammen sein Hertz also erwärmten / daß er an der grösten Kält ein hertzliches Gefallen hatte. Philagia, diß wird gnug seyn / deine Hinlässigkeit ans Liecht zu bringen / wan du dich weiter beschwärest einen Tag lang besagter Weiß etwas Kält zu leiden : aber ich lebe der tröstlichen Hoffnung / du werdest es bey einem Tag nicht bewenden lassen / sondern diese drey Tag darzu nehmen/ und dich in diesen Stücken / nun auff eine / dan auff ein andere Weiß ritterlich überwinden. Ich lobe/ / und dancke dem lieben Gott / daß ich dich dahin resolvirt sehe / und bin deßwegen allerdings mit dir zu frieden : du solte st jedoch bescheidentlich die Sach angreiffen/ und nicht zu viel thun / noch deine Gesundheit verletzen. Die Fürsichtigkeit ist ein solche Tugend / so allzeit dabey muß seyn / und wir sollen in allem dem / das wir anfangen/ also auff unsere Kräfften acht geben / damit alles glücklich abgehe : darneben doch auch diß zu verhüten / daß wir uns selbsten nicht schmeichlen noch liebkosen ; weil einmal gewiß ist / daß wir offt ein mehrers thun können/als wir uns einbilden. Alles nun abzuschneiden / wan du vernünfftiger Weiß förchtest/du mögtest dir selbst einigen Schaden zufügen / so mache es heut auffs wenigst wie der selige Jacobus von Venedig / welcher wan er sich wärmte/ niemahl sitzen/ oder seinem Lust vollkommentlich abwarten wolte. Weil du deß Fewrs nicht kanst entrathen / so gehe darzu / aber bleib dabey stehen. Also kommen wir beyde zu unser Rechnung/ und du hast keine Ursach über mich zu klagen / als gehe ich zu rauh mit dir umb / und suche allein das jenig / was dir amverdrießlichsten ist.

***

Die

Die ander Practick.

Für den letzten Tag deß Jenners.

Einen Armen zum Fewr bringen/daß er sich wärme/nach dem Exempel der seligen Catharinä von Raconis.

LIeben jetzt da ich mit dir rede / gibt es hie und dort viel armer Leuth / die für Kält zitteren. O mein Gott/was übet derjenige ein grosse Lieb und Barmhertzigkeit/der denselben behülfflich ist/daß sie sich wärmen können! Er gibt ihnen gleichsam das halbe Leben wieder/und man kan ihnen zu dieser Zeit deß Jahrs kein besser und angenehmers Allmosen mittheilen. Philagia, wan es deinem Stand gemäß ist / und du die Mittel hast/ diß gute Werck zu verrichten / so suche die Gelegenheit / gehe einmal in der Stadt herumb/und führe mit dir nach Hauß einen oder zween von diesen erfrornen armen Menschen/ und befehle alsbald deinen Haußgenossen/ daß sie ihnen ein gutes Fewr auffmachen. Wistu aber/ indem du sie gesucht/selbst erkaltet/so wärme dich mit ihnen / und verschmähe sie im wenigsten nicht : weil es Christi JEsu liebe Freund und Glieder seynd / und uns seine göttliche Person fürstellen.

Wan dir solches beschwärlich fällt/so erinnere dich deß tapfferen Alexandri Lusagii/ der es zur Winterzeit noch viel besser machte. Im fall er einen armen Menschen nicht weit von seiner Behausung antraff / führte er denselben mit aller Lieb und Freundlichkeit in sein eigne Kammer/liesse ihn sich wohl wärmen / tröstete und versahe ihn mit aller Nothtufft / und man hat bißweilen gesehen/daß er kleine Kinder/ die er besagter weiß funden / auff seinen Armen nach Hauß getragen.

Wan dir solches daheim für übel solte auffgenommen werden/ und du nicht so viel Hertz hast / daß du unverständiger Leuth Murren und Grantzen verachten könnest/ so thue solche Vorsehung wie du kanst; gib diesen Armen etwas/ damit sie die Kält abwehren mögen/und es wirds dir GOtt der Herr reichlich belohnen.

Die Tugendsame Magdalena von Rodon auß S. Dominici Orden / hatte zur Winterszeit ihren Herd offtermahl besetzt mit Armen ; aber ihr Sohn / der diese Lieb wenig verstund/sahe ungern so viel Gäst daheim / und konte sich gegen denselben nicht freundlich veranlassen; ja liesse bißweilen etliche unbescheidene Wort gegen seine fromme Mutter fliegen. Dieselbe ward Friedens wegen genöthiget/sie seltener zu zulassen: aber denselben Mangel zu ersetzen / brachte sie ihnen glüende Kohlen in einer Fewr-Pfannen oder Kessel / und beflisse sich ihre liebe Armen wider die bittere Kält / so viel ihr möglich/zu versehen.

Wofirn du dafür halteſt/du werdest ihme besser thun/ wan du dem gemeinen Hauffen hierin folgest/ der ihme diese sach wenig lasset angelegen seyn; oder dir einbildest/GOtt der Herr frage nicht viel darnach / ob und daß wir dergleichen geringe Werck der Barmhertzigkeit verrichten; so ist solches ein gewisses Anzeigen / du verstehest nicht / daß es ein außbündige Prob seye der fürtrefflichen Liebe/welche von den Heiligen fleissig gebraucht worden / und habest nie gehört/was der seligen Catharinä von Raconis bey Ubung dieser Andacht widerfahren ist. Lehrne es derowegen / und darnach bedencke dich / was du heut thun wollest/wan dir arme und bedürfftige Menschen / so grössere Kälte leyden als du/ entgegen kommen. Als diese gottselige Jungfraw eines Tags auff der Gassen einen jungen halb nackenden Knaben/der von Kälte erstarret / angetroffen / hat sie denselben in ihr Hauß geladen / daselbst sich wärmen laſ-

laſſen / ihr gekämmet / geſäubert / und auffs beſte ſie kont mit denen noch daheim übrigen Kleydern wiederumb bekleidet. Kaum war der Knab hingangen / als ihr Chriſtus unſer lieber Herr erſchienen / mit zweyen Cronen von Roſen gemacht / deren eine roth und die andere weiß geweſen / dabey vermeldend / er wolle ihr dieſelbe / von wegen der gegen den Armen geübten Lieb / vorauß geben / biß ſie eine weit ſchönere Cron im Himmel überkomme. Ich geſchweige allhie deß lieblichen Geruchs dieſer Roſen / damit die gantze Kammer der ſeeligen Catharinä dermaſſen angefüllt worden / daß die Haußgenoſſen ſich höchlich darüber verwunderten; und ſolches umb ſo viel deſto mehr / weil es die Roſen-Zeit nicht war / und ſie niemahl dergleichen anmütigen Geruch empfunden hatten.

Ich mercke ſchon / daß ich gnug geſagt / und du am heutigen Tag diß gute Werck / davon ich handle / gern verrichten wolteſt; klagſt jedoch darneben / du habeſt weder mittel noch Gelegenheit / daſſelbe zu vollziehen. Wolan / ſo wird Gott mit deinem guten Willen zufrieden ſeyn. Wolteſtu aber heut gar nichts thun / dieſen Mangel zu erſtatten? Was dünckt dich / wan du deiner Bekanten einen erſuchteſt / und dahin überredeſt / dieſe Lieb einem Armen umb Gottes willen zu erzeigen? Du ſagſt mir: Ich darff nicht. Sollſt du dan ein ſo kleineſt nicht thun können? ſo thu was folgt / und gib mir weiter kein Widerantwort. Weil du geſtern ſo beherzt geweſen / daß du den gantzen Tag zum Fewr nicht kommen biſt / ſo gehe heut in Gottes Nahmen darzu; aber bleibe darbey auffrecht ſtehen / und halte das Stillſchweigen fleſſig / wie viel fromme Regioſen bey ſolcher Gelegenheit zu thun pflegen.

Die dritte Practick.

Für den erſten Februarii.

Die Armen kleiden / welche Kälte leyden / nach Exempel S. Catharinä von Senis.

Ich hab biß dahin nimmer recht verſtehen können / wofür doch ſo viel Röck / ſo viel Mäntel / ſo viel Kleyder / und ſo viel wüllen und leinen Zeugs in den Kiſten und Kaſten wolhabiger Leut / welche ſich für Chriſten außgeben / auffbehalten werden / da mitler Zeit die Armen Chriſti JEſu / ihre Chriſtliche Brüder zitteren / und ſchier für Kälte hinſterbē; weil ſie übel gekleidt ſeynd / und entrathen müſſen der Kleyder / ſo bey dieſen unbarmhertzigen Menſchen überflüſſig zu finden / denen es lieber iſt / dieſelbe verfaulen / oder werden von den Motten gefreſſen / als damit zu bedecken / und von der Kält / von einer Kranckheit / ja etwan auch vom Todt / dieſe hochdürfftige arme Leut zu erretten / mit deren Noth / Armuth / und Elend ſo gar die Stein / wan ſie empfindlich wären / ein mitleyden tragen würden. Ich ſtehe in groſſem Zweiffel / ob auch diß unmilde und zähe Geſindel wiſſe / daß Gott von ihnen Rechenſchafft werde fordereen ihrer güter wegen / die ſie übel und unnützlich angewendet / und von wegen deß groſſen Elends der jenigen / welche / weil ſie ſich zur kalten Winterszeit weder wärmen noch kleiden können / ſich bibich zu beklagen haben über deren groſſe Unbarmhertzigkeit / die ihnen nicht zu Hülff kommen ſeynd / da ſie es ſo leichtlich hätten thun können. Ich zweiffle imgleichen / ob ſie wohl faſſen und begreiffen / daß ihnen ihre kalte Lieb zu ſeiner Zeit werde bezahlt werden / wo nicht durch ein ewige Glut oder Froſt in der Höllen / zum wenigſten durch ein langwirige Hitz und Kälte im Fegfewr / ſo hundert tauſend

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

sendmahl schwärer fallen werden / als alle unsere schäpffeste Winter.

Philagia, wir wollen diese unbescheidene Menschen / und unverständige Haußhälter fahren lassen / welche ihnen die Güter / so sie von Gott bekommen / nicht wollen zu nutz machen / und derentwegen in Gefahr kommen / in jenem Leben weit armseeliger zu seyn / und unvergleichlich mehr zu leyden / als sie andere / denen sie beyspringen könten / haben leyden lassen. Was dich anlangt / wirstu heut zusehen / ob du nicht mit dem / das dir übrig / einen Armen für der Kälte befreyen könnest / indem du oder denselben kleydest / oder ihme ein Allmosen mittheilest: wie wenig du auch gibst / so wirstu viel wieder bekommen. Besuche derowegen und öffne einmahl deine Kisten und Koffer / und leg alles beyseits / was dir nicht dienet / was überflüssig ist / und dessen du wol entrathen kanst / und darnach mache es zu Gelt / oder theile es unter die Armen auß wie es ist / mit dieser gewissen Zuversicht / es werde im Himel eins per cento unfehlbarlich abgelegt werden. Wan ich dir riethe / du solltest dir Ungelegenheit machen / oder dich kleiner und geringer halten / damit du den Armen könnest willfahren / so mögtestu mir kein Gehör gegen; aber da ich dich nur an dem angreiffe / das dir gar nichts / oder sehr wenig nutzet / so bistu nicht befügt zu argwohnen / als wan ich dir deinen Lust und Gemächlichkeit entziehen wolte. Was du nun iñer gedencken wirst / so muß ich dir dannoch fürhalten / was jemahlen gethan haben S. Petrus Ertzbischoff zu Tarantasio / und S. Catharina von Senis; nicht zwar darumb / daß du es eben machen sollest wie sie / sondern damit du dich ab ihrer Lieb verwunderest / und dich selbsten auffmunteres mit deinen dir übrigen Kleydern das jenige zu thun / welches sie mit denen gethan / damit sie bekleidet waren.

Der heilige Petrus / da er übers Gebirg reisete / traff er einen Menschen an / der aller arm und dürfftig übel bekleydt war / und für Kälte zitterte / und deßwegen wendet er sich zu seinen Leuten / und sagt zu ihnen: Wan wir diesem elenden Menschen diß orts Gold und Silber geben wolten / würde ihm solches nicht helffen; ist aber jemand unter euch allen / der etwas von seinen Kleydern entberen könne / der gebe ihms für ein Allmosen. Als niemand diese Ermahnung verstehen wolte / gehet der fromme Prälat ein wenig abwegs / zeugt seinen Leibrock auß / und gibt denselben dem Armen.

Die heilige Catharina von Senis belangend / begehrte ein Armer von ihr ein altes Kleyd / seine nackende Glieder zu bedecken / und den kalten Lufft abzuwehren: sie gibt demselben alsobald einen von den beyden Röcken, so sie angelegt hatte. Diß Werck der Liebe ist ihr in kurtzem vergolten worden: dan die nechstfolgende Nacht erschiene ihr unser Seligmacher / und hatte den Rock in der Hand / den sie ihme geben; aber gantz besetzt mit Rubinen / Demanten / Schmaragden / und vielen anderen Edelgesteinen: vermeldet darneben / weil sie so barmhertziglich sich entkleidet hätte / damit sie ihn kleiden mögte / wolle er sie jetzt bekleiden mit einem vor den Menschen zwar unsichtbarlichen Kleyd / daß sie doch vor aller Ungelegenheit der Hitz und Kälte befreyen würde. Als er diß gesagt / ziehet er von seiner Seiten einen Rock herfür / der gantz mit Blut besprengt / jedoch überauß glantzend gewesen / von wegen der schönen Stralen / so hin und wider drauff zu sehen waren. Er selbst hat ihr denselbē angelegt / und von dem Tag an hat sie die gantze Zeit ihres Lebens die wirckliche Vollziehung der Verheissung Christi in tragung deß Rocks allweg erfahrē

Phi-

Philagia, wie ist dir zu Muth/ nachdem du all diese Wunder vernommen? Ich sehe wohl/du seyest gantz willig und bereit/im fall es dir möglich/heut etwas zu thun/das würdig seye der Lieb / so du tragst zu JEsu und seinen Armen. Wan du jedoch keine Mittel hast solches zu vollbringen / oder etwan auch nicht so geneigten guten Willen/ wie ich wol wünschte; so weiß ich schon einen Außschlag zu finden / insonderheit wan man von einem bösen Bürgen und Schüldner annehmen muß / was zu bekommen ist. So thue derowegen nichts von allem dem / was ich gemeldet / sondern allein diß wenig. Gehe zum Fewr wan du kalt bist; aber bleib nur ein kleine Zeit dabey / nimm nur ein Hand voll davon / und gehe alsbald hinweg. Ich hab einen frommen Diener Gottes gekennt / der es den gantzen Winter durch auff diesen Schlag machte / so offt er sich kam wärmen/ und dannoch hatte er das sechtzigste Jahr schon erlebt.

Das fünffte Capitel.

Acht Andachten zur Mutter Gottes / für das Fest und die Octav ihrer heiligen Reinigung / am 3. Februarii.

Die erste Andacht.

Für den 2. Februarii.

Für die Warheit / das Maria zugleich Jungfraw und Mutter seye / sterben wollen / nach dem Exempel deß H. Zachariä.

SOlte der nicht glückselig seyn / welcher auß Liebe zu der Mutter Gottes sterben könte? insonderheit wan es geschehe zur Beschützung der grossen Gnaden / damit sie Gott begabet hat; als da seynd ihre Heiligkeit / ihre Jungfräwliche Reinigkeit mit der wunderbarlichen Mütterlichen Fruchtbarkeit vereinigt. Etliche halten dafür und glauben / wie solches bey dem Cardinal Baronio in seinem Martyrologio zusehen/daß der H. Zacharias / deß H. Johannis Baptistä Vatter / die Marter gelitten habe / weil er gesagt und bezeugte/daß Maria/die Mutter Christi JEsu Jungfraw und Mutter zugleich gewesen.

Philagia, wan dir das Glück nicht mag widerfahren / daß du zu Rettung und Verthätigung der Ehren der Mutter Gottes die Marter könnest außstehen; so hab zum wenigsten den Willen / und bekenne ihr offt/du wünschest zu sterben für die Warheit / daß sie zugleich Jungfraw und Mutter gewesen: auffs wenigst unterlaß solches nicht am heutigen Tag zu thun. Ich kenne ihrer viel / welche solche Protestation zur Jungfräwlichen Mutter täglich gebrauchen. Es ist gar leicht / wan du dich Abends zur Ruh willst begeben / nach dem du ihr gute Nacht gesagt / und ihren heiligen Segen begehrt hast / mit einem kindlichen Hertzen und Affect sie also anreden: Meine gnädige Fraw/ ich liebe dich von und mit allen Kräfften meiner Seelen. Ich verehre und schätze so hoch alle deine fürtrefflichste Gaben/Gnaden und Privilegien / daß mein gröster Wünsch ist / für diese Warheit mögen sterben / daß du Jungfraw und Mutter bist. Wer kan in Zweiffel setzen / daß die glorwürdige Mutter Gottes ein so gutes und redliches Hertz liebe und segne / und dasselbe / wans vonnöthen / verthätige/und in ihren sonderbahren Schutz nehme?

Ich hab andermahls von einem Diener Gottes etwas gehört / so sich hierauff artlich schickt / und billich nimmer soll vergessen werden. Ein Edelman übet diese Andacht / und er hat solchen nutzen darauß geschöpfft/

daß seine Seel mit so grossem Trost / als er hat wunschen mögen / auß dieser Welt geschieden ist. Er hatte diese gute Gewonheit an ihm / daß er alle Abend der Mutter Gottes eine dergleichen Begierd zu verstehen gab / sonsten war in seiner Conversation / Handel / und Wandel nichts gottseligs zu spüren. Er lebte ins wild hinein. Endlich greifft ihn ein gefährliche Kranckheit an / er muß zu Bett ligen. Die Artzt und Doctoren sorgen sehr für seine Gesundheit. Es wird ärger mit ihm / und der Todt nahet herzu. Hie unterliesse der böse Feind nichts / damit er ihn ins ewig Verderben stürtze. Er macht ihm die Beicht gar zuwider: er reitzt ihn an zur Verzweifflung / verstöret und verwirret seine Sinn und Gemüth gantz und gar. Was meinstu / Philagia? soll bey so geschaffenen sachen noch hülff zu gewarten seyn? Ja freylich / der jenige wird nicht hülff- und trostloß gelassen werden / welcher alle Tag seines Lebens protestirt hat / er wolle für Rettung der Ehren der Mutter Gottes sterben. Diß wenig hat ihm überauß viel genutzet. Dan die allerseligste Jungfraw erschiene ihm / muntert ihn auff / und sagt zu ihm: Mein Sohn / förchte nicht / du hast so offt begert zu sterben zur Rettung meiner Jungfrawschafft und mütterlichen Ehren. Siehe / hie bin ich / willig und bereit dir in deinem letzten und gefährlichen Kampff beyzustehen / er fasset ein Hertz / hat Zeit und weyl sich mit den HH. Sacramenten zu versehen / und von der Jungfräwlichen Mutter geholffen stirbt er zwar kein Martyrer / wie er so vielmahl gewünscht hatte / jedoch wie ein rechtschaffner und trewer Diener der Königin der Engeln. Wer weiß / Phliagia, was für Angst und noth du in diesen letzten Zügen werdest außstehen müssen? ich weiß es von mir selbsten imgleichen nicht. Ach / wan doch wir beyde durch stäte Ubung dergleichen Andacht die hochgebenedeyte Mutter und Jungfraw dahin bewegen könten / daß sie uns gleiche Hülff und Beystand leiste / und unsern Feinden erschröcklich erscheine / wie eine unüberwindliche Heldin / und wie ein mächtiges wohlgeordnetes Kriegsheer.

Die zweyte Andacht.

Für den 3. Februarii.

Lieber in der Höllen seyn wollen / die Sünd jedoch außgenommen / als daß die seelige Jungfraw nicht ein Mutter Gottes seyn solte / nach dem Exempel der heiligen Birgittä.

PHilagia, weil mir die Reinigung der Gottes-gebährerin / in welchem Geheimnus sie sich als eine Mutter verhalten / darzu Anlaß gibt / so befleisse ich mich in wehrender Octav / durch die fürgeschriebene Ubungen / diese göttliche Mutterschafft zu verehren / dabey wir doch nicht vergessen wollen / daß sie auch unsere Mutter / und wir ihre angenommene Kinder seyen.

Heutiges Tags wollen wir der H. Birgittä nachfolgen / welche zur seeligen Jungfrawen sagte: Meine liebe Mutter / es solte mir viel leidentlicher seyn / in den Abgrund der Höllen vertiefft zu werden / wan ich nur in gnaden bey deinem lieben Sohn wäre / als wan du nicht Gottes Mutter wärest. Unsere liebe Fraw hat ihr diese heroische und herzliche That / und diß Zeugnus der Liebe also gefallen lassen / daß sie zu ihr gesprochen: Mein Tochter / seye versichert / daß Maria / welche du hoch so schätzest / und so inbrünstig liebest / dir tausendmahl mehr nutzen werde / als wan alle Creaturen / als dein Eheman / als deine Kinder / als du dir selbsten. Es liest sich ansehen / daß der Fürst Carolus / der Heiligen Birgittä Sohn /

eben

eben diese Andacht gar offt geübt habe; ja noch weiter gangen seye / indem er die allerseeligste Jungfraw mit folgenden Worten angeredet hat: Mein allerliebste und gnädigste Fraw / Ich wolte lieber in der Höllen seyn/jedoch von aller Todtsünd befreyt / als die geringste Verminderung und ringerung deiner Ehren sehen und leyden. Diese heilige Ubung ist ihm überauß nützlich gewesen: dan die Mutter der Liebe ist ihm in seinem Todt trewlich in allem beygestanden. Sie selbst triebe die böse Geister hinweg/ und verhinderte / daß sie zu deß Krancken Caroli Bett nicht nahen / noch ihn versuchen mögten. Sie selbst hat die Seel dieses Printzen ihrem Seeligmacher und Richter presentirt und dargestelt. Darüber sich die Teuffel bey Christo dem Heren höchlich beklagten; aber die Mutter Gottes gab diese gegenantwort / Mein Sohn: warumb solt ich demselben nicht geholffen haben / welcher sich ab allem meinem Glück und Wohlstand allzeit erfrewet hat: der gestalt/ daß er sich vielmahl anerbotten hat / lieber die ewige Pein deß höllischen Fewrs außzustehen / als daß ich den geringsten Schaden an meiner Ehr und Glory leyden solte?

Philagia, so weit kommen / das ist MARIAM und ihre Fürtrefflichkeiten lieben; aber wan du so beherzt seyn soltest / daß du der jetzt gemelten Mutter und Sohn nachzufolgen trawest; woltest du die brinnende Flammen der Höllen nicht förchten? Was würdest du antworten / wan man dich auff stehendem Fuß fragen solte? Ich glaub gäntzlich / du würdest Nein darzu sagen. Dan dem jenigen / welcher all das höllische Fewr würde leyden auß Liebe Gottes / oder von wegen seiner H. Mutter / würden alle die Flammen und brinnendes Fewr in lauter Brunst und Flammen der göttlichen Lieb verändert werden / nach Außsag deß unvergleichlichen Liebhabers Gottes und hochwürdigsten Bischoffs zu Genff deß heiligen Francisci de Sales.

Die dritte Andacht.

Für den 4. Februarii.

Zu Ehren der Mutterschafft der Mutter Gottes/neunmahl sagen Beata Viscera, &c. **nach dem Exempel deß gottseligen Jünglings Johannis Berchmans.**

Diß ist gewesen die Andacht deß gottseeligen Johannis Berchmans auß der Societät JEsu. Er sagte täglich neunmahl: Beata viscera Mariæ Virginis, quæ portaverunt æterni Patris Filium! Selig ist der Leib MARIÆ der Jungfrawen/ welcher deß ewigen Vatters Sohn getragen hat! und alle mahl kniete er / wan er dieselbe Wort widerholte / zu Ehren der neun Monat / welche die H. Jungfraw ihr liebes Kind in ihrem Jungfräwlichen Leib getragen hat.

Sihe, Philagia, da hastu ein liebliche und leichte Ubung fur diesen Tag. Wan sie dir gefällt/so brauche sie offt / insonderheit in der Octav/ von der Geburt Christi: dan zu dieser heiligen Zeit hat die Jungfraw eigentlich angefangen / warhafftig ein Mutter unsers Seligmachers zu seyn.

Von dergleichen Ubung hast du anders nichts als alles gutes zu gewarten. Die allerseeligste Jungfraw hat zu aller Zeit ihre Gunst und Gnad denen erzeigt / welche ihrem Jungfräwlichen Leib / der gewürdiget worden neun Monat die heilige und wundersame Menschheit unsers Erlösers zu tragen / einige Ehr bewiesen haben. Wem ist unbekant / was jenem gottseeligen Religiosen widerfahren / welcher schier ein gleiche Andacht gehabt / wie unser Berchman?

Offt und mannigmahl/ wan er die Mutter Gottes grüste / brauchte er sich folgender Wort/welche einerley Sinn und Verstand haben mit dem vorigen ; Beatus Venter Mariæ , quæ portavit æterni Patris Filium ; & beata Ubera , quæ lactaverunt Christum Dominum ! Selig ist der Leib Mariæ , welcher deß ewigen Vatters Sohn getragen: und selig seynd die Brüst/ welche Christum den Heren gesäugt haben! Etliche Jhar hat er in dieser Andacht zugebracht / als ihn ein erschröckliche Kranckheit überfallen. Das Übel und die Schmertzen waren so groß / daß er ihm selbsten die Zung und Lefftzen zerbisse / und in so armseeligem Stand alle zum Mitleyden bewegte. Ja so gar die Engeln selbst haben sich seiner erbarmet und angenommen. Dan einer auß denselben (es ist wol zu vermuten/es seye sein Schutz-Engel gewesen) ließ sich / da er auff dem Bett lag / bey seinen Füssen sehen/ wendete sich zur Gottes-Gebärerin so diesem elenden Spectackel zusahe und gegenwärtig ware / bittet sie durch die vielfältige Ehr und Lieb / so dieser ihr getrewer Diener ihr geleistet/sie wolle ihm beystehen. Und wie/sagt er/ O allergütigste Mutter / O liebreiche Zuflucht aller Betrübten / wirstu gestatten und zulassen/ daß die Zung eines auß deinen Liebhabern / welcher die Tag seines Lebens deine allerreineste Brüst tausend- und tausendmahl gebenedeyet hat / hinführo dein göttliches Lob nicht mehr singen und preisen künte? Wird man sagen mögen/daß die Lefftzen/ welche würdig seynd der Vollkommenheit und deß Glantzes aller Schönheit der Naturen/dieweil sie gebraucht worden / und geholffen haben die Wort / so dir am liebsten seynd/ außzusprechen / anietzo und ins künfftig nicht allein ungestalt seyen / sondern darneben die jenige/ so dich wenig lieben/ihr Gelächter damit treiben / und sagen : Sihet in was für ein Elend ist derselbig Mensch kommen/den man sagte eine so grosse Andacht zu haben zur Mutter Gottes? Was und worzu haben ihm genutzt alle die Benedeyungen/ Lob und Segen/so er täglich über ihren heiligen Leib und Jungfräwliche Brüst zu sprechen pflegte ? O du liebreiche Mutter deiner getrewen Liebhaber / sollstu wohl unterlassen können dem zu helffen/welcher dir weit grössere Ehr und Diensten erzeigt hat/als jemahlen viel andere gethan haben / denen du doch täglich grosse Gnaden mittheilest ? Kaum hat der Engel diß außgeredt / als die heiligste Jungfraw etliche Tropffen Milch von ihren Brüsten auff die Zung und Lefftzen deß Krancken fallen lassen : welcher sich gleich darauff vollkommentlich gesund befunden / und seine Zung/ wie vorhin gebrauchen können. Seine Seel aber ist mit den gröstlen himmlischen Tröstungen gantz und gar eingenommen und erfüllt worden : welches ein gewisses Zeichen war / daß Maria / seine liebe Mutter / ihre gütige und liebreiche Hand darzu gethan. Darumb er auch alsbald auff seine Knye gefallen/ seiner gnädigsten Wolthäterin für so sonderbahre Gutthat gedancket / in den geistlichen Stand eingetretten / und seine löbliche Gewonheit / die Gottes-Gebährerin noch öffter auff besagte Weiß zu loben / wieder angenommen hat / und diß biß zu seinem letzten seligen End. An welchem ihme die Mutter Gottes auff ein newes beygestanden ist / von einer grossen Anzahl der Außerwöhlten Menschen und Engeln begleitet/und hat die Seel ihres trewen Dieners zu den ewigen himlischen Frewden geführet.

***

Die

Die vierte Andacht.

Für den 5. Februarii.

Die Allerseligste Jungfraw grüssen als ein Mutter deß Sohns Gottes / und mit andern Ehrentitteln / dadurch sie einige Gemeinschafft hat mit der H. Dreyfaltigkeit / nach dem Exempel deß Gottseligen Garciä.

PHilagia, heut halte ich dir für die Andacht / welche geübt hat der gottseelige Simon Garcia / auß dem Minimer Orden. Es ist ein kurtzes Gebett / und von grossem werth / von wegen deß Ablaß / so damit zu gewinnen ist. Dieser fromme Religios hatte es schier allzeit im Mund. Ave Filia DEI Patris! Ave Mater; DEI Filia! Ave Sponsa Spiritus sancti! Ave Templum totius Trinitatis! Sey gegrüst du Tochter Gott deß Vatters! Sey gegrüst du Mutter Gott deß Sohns! Sey gegrüst du Gespons deß H. Geists; Sey gegrüst du Tempel der gantzen Dreyfaltigkeit / P. Franciscus Poiräus bezeugt / einer verdiene vollkommenen Ablaß / wan er die Mutter Gottes also begrüsset / wie in der Sacristey unser L. Frawen zu Loreto zu lesen / da gemeltes Gebett mit güldenen Buchstaben geschrieben steht. Was ein Schatz ist diß für dich Philagia, welche du lang im Fegfewr wirst bleiben müssen / wofern du nicht sorgfältig bist / dich durch hülff und Fürbitt der Mutter Gottes darauß zu erlösen? So offt du im Tag diese Ehr und Gruß der Gottes-Gebährerin beweisest / also offt kanstu dieses Ablaß theilhafftig werden. Wie viel verliehren wir auß Mangel einer geringen Andacht / und weil wir kein acht geben auff den Gewinn / den wir so leichtlich überkommen mögten?

Und damit ich dir nicht heimlich halte / weistu wol was ich mit dieser Andacht / so ich dir hie fürgehalten / suche und begehre! Mein Wunsch und Begierd ist zwar / dich / wans möglich / für den schmertzlichsten Peinen und Flammen deß Fegfewrs zu befreyen; aber darneben wolte ich über die massen froh und wol zufriden seyn / wan ich zuwegen bringen könte / daß du recht verstehest / und der gebühr nach schätzest diese drey glorwürdige Ehrentittel / eine Tochter deß Vatters / eine Mutter deß Sohns / und eine Braut deß heiligen Geists! welches seynd drey die allermeist-scheinende und wunderbarliche Blumen ihrer dreyfachen Cron / und aller ihrer Königlichen Glory. Wer hat je von dergleichen Verwandschafft reden hören? Ich verwundere mich höchlich / daß der H. Johannes Damascenus / als er die Mutter Gottes sehr loben wolte / sie genennt hat ein Cabinet und Schatzkammer deß Bundts: welches er also außlegt / daß er sagt / in ihr habe sich die Gottheit verbunden und vereinigt mit der Menschheit / das Leyden mit der Unleydbarkeit / und der Tod mit dem Leben. Dieser schöne Gedancken gefält mir trefflich wol / verwundere mich doch nicht wenig / daß er keine acht geben auff andere Vereinigung- und Bundnüssen / welche der Mutter Gottes viel rühmlicher seynd / und sie über alle Creaturen erheben. Synesius sagt in seinem vierten Lobgesang / die unerschaffene Weißheit sey zugleich ein Tochter / Mutter / und Schwester der Gottheit. Deme ist also / jedoch trifft diese Verwandschafft allein die Gottheit an: wan wir uns aber bey den pur lautern Creaturen auffhalten / so ist nie dergleiche gewesen / wird auch nie keine seyn / als in Maria zu finden; welche da ist Mutter / Tochter / und Braut Gottes. In Franckreich hat man eine Princessin / welche eines Königs Tochter / Gemahl / und Schwester ist. Das ist eine schöne Verwandschafft / und grosse Ehr / aber sie kleckt

nicht

nicht bey der / welche die Königin der Engelen hat: und darumb wolte ich / Philagia, du hättest ein sonderbahren Lust und Begierd mit diesen drey hohen und fürtrefflichen Ehrentiteln die allergnädigste Frawe zu verehren / und sie auff besagte Weiß offt zu begrüssen Und wan du meinem Rath in allem folgen wilst / so mustu mir noch in einem Stück willfahren / welches da ist / daß du die Morgenröth deßwegen liebest / weil sie etlicher massen solche Gleichnus hat mit der Sonnen ihrem Gespons / Sohn / nnd Vatter / als MARIA mit GOtt. Die Morgenröth ist der Sonnen Tochter: Dan das beste Liecht / so der Sonnen / ehe sie auffgehet / vorkommt / wird von der Sonnen gleichsam gebohren. Die Morgenröth ist der Sonnen Mutter; dan sie kommt auß der Schoß der Morgenröth her. Die Morgenröth ist der Sonnen Braut: dan sie und die Sonn ihr Bräutigam gebähren den Tag. Was kan man erdencken das besser und artlicher anzeige / wie Maria / die vom Geist GOttes so offt ein Morgenröth genennt wird / hundert tausendmahl würdiger seye als die sichtbarliche Sonn / den Nahmen zu führen einer Mutter / Tochter und Braut der Sonnen der Gerechtigkeit? Ich hab die Morgenröth allzeit geliebt: hinführo will ichs noch viel hertzlicher thun / und sie nimmer anschawen / daß ich mich darbey nicht Mariä meiner lieben Morgenröth erinnere: auch nimmer an sie gedencken / daß ich nicht mein Hertz und Affection auff eine weit schönere Morgenröth / welche gewürdiget worden / eine Mutter / Tochter / und Gespons der unsichtbarlichen Sonnen zu seyn.

Zum Uberfluß gebe ich dir obanzogenes Gebettlein / in folgende Reymen eingeschlossen / nach deinem Belieben zu gebrauchen.

Dich zu grüssen fall zu Füssen /
O deß Vatters Tochter fein.
Die vor allen ihm gefallen
Auff das höchst erhebt zu seyn.
Dich zu grüssen fall zu Füssen /
Gott deß Sohns O Mutter rein /
Die das Leben ihm hat geben
Nach der schönen Menschheit fein.
Dich zu grüssen fall zu Füssen /
O deß heilgen Geistes Braut /
Die gezieret / wie's gebühret /
Er mit ihr hat selbst vertrawt.
Dich zu grüssen fall zu Füssen /
Tempel der Dreyfaltigkeit:
Billich loben hie und droben
Alle dich in Ewigkeit.

Die fünffte Andacht.

Für den 6. Februarii.

Die Allerseeligste Jungfraw zur Mutter erwöhlen und annehmen / nach dem Exempel der H. Theresiä.

PHilagia, obwohl Maria ein Mutter ist deß Sohns Gottes / so würdiget sie sich doch auch unsere Mutter zu seyn / und haltet uns für ihre angenommene Kinder. So gebe ich dir dan heut eine auß den anmütigsten und schönesten Ubungen / indem ich anders nichts von dir begehre / als daß du die allerseeligste Jungfraw für deine liebe Mutter erwöhlest / dich in deinen Andachten zu ihr wendest als zu deiner trewen Mutter / und mit aller Demuth sie nennest / und in fürfallenden Gelegenheiten außruffest für deine allerliebste Mutter. Mache deßwegen am heutigen Tag den Anfang und bette offt zu dieser Meynung das Ave Maris Stella: (Gegrüst seyest du Meerstern:) dan darin nennt sie der H. Bernardus seine Mutter.

Der

Der selige Stanislaus Kostka / ein Novitz auß der Societät JEsu / nennte sie gemeiniglich anders nicht / als seine Mutter: und als er einmal gefragt ward / ob er die Gottes-Gebärerin lieb hätte? gab er alsobald zur Antwort: Wie / solte ich meine Mutter nicht lieben? Als der H. Theresä Mutter gestorben / warff sie sich zun Füssen der allerseeligsten Jungfrawen / und erwöhlet sie forthin für ihre Mutter. Der selige Petrus von Lütenburg pflegt sie imgleichen nit anders / als seine Mutter zu nennen. Und sie selbst hat einen Wohlgefallen dran / daß man sie also nennt / wie auß dem abzunehmen / daß der selige Jordanus auß S. Dominici Orden von einem Geistlichem selbigen Ordens erzehlet. Als dieser von den Straffenräubern verfolgt ward / hat er sich ins Korn / welches schon sehr auffgewachsen / verborgen; Als sie ihm aber weiters nachsetzten / und er seine Gefahr vorgesehen / hat er seine Zuflucht zur seligen Jungfrawen genommen / sie als seine Mutter angeruffen / und hierzu sich gebraucht der Wort deß H. Bernardi: Monstra te esse Matrem! (Erzeig dich Mütterlich!) welche Wort er in aller Still offt / und mit seinem grösten Nutzē wiederholet hat. Dan wiewol ihn diese Räuber allenthalben suchten / auch so nahe bey ihm waren / daß sie ihn hätten anrühren können / seynd sie doch seiner nicht gewahr worden / und also ist er dieser gewissen Gefahr glücklich entgangen. Sihe / wie gut ist es eine Reterada und Hinderhalt / oder besser zu reden / eine gütige Mutter haben! Wir seynd so vielen Zufällen und Widerwärtigkeiten unterworffen: selig ist der / so seine Zuflucht nimmt zum Schooß Mariä / als zum Schooß seiner lieben Mutter. Diß ware auch der Trost unsers gottseligen Joannis Berchmans / welcher zu sagen pflegte / man müsse eine Zuflucht haben für alle seine Anligen / sonderlich die / so unversehens überfallen; es sey aber kein bessere / als eben die Wunden Christi / und der Mantel / oder Schooß seiner lieben Mutter. Und als er einst gefragt ward / was für Mittel er in seinen Mißtröstungen gebrauche? antwortet er: Ich hab derselben vier / nemblich das Gebett / die Unmüssigkeit / oder Beschäfftigt zu seyn / die Gedult / und den Schooß Mariä meiner lieben Mutter. Philagia, es mißfält dir ja nicht / daß ich dir eine so gute Zuflucht gebe / und dich zu einer so gütigen Mutter weise? Gar nicht: du wünschest von Grund deines Hertzens / daß du ihr liebes Kind seyn mögest; und deine beste Gedancken gehen heutiges Tags dahin / daß du sie für deine allerliebste Mutter annehmest; wan du auch wissen solltest / was für liebreiche Wort ihre fromme Kinder bey solcher Gelegenheit gebraucht hätten / so wolltest ihnen mit dem Mund und Hertzen gern nachfolgen. Damit es dir hieran nicht mangele / so gib ich dir das schöne Gebett deß liebreichen Sohns der Mutter Gottes / deß H. Francisci von Sales; welcher / wie er anders nichts gedachte / als wie er seine Mutter lieben mögte / also hat er / zum Zeichen seiner Liebe zu ihr / einen geistlichen Orden gestifftet / der den Nahmen hat von der Heimsuchung Mariä; damit zu verstehen gebend / daß die Seelen / so seiner geistreichen Lehr vollkommentlich folgen wollen / kein andere Mutter haben sollen / als Mariam / und also beschaffen seyn müssen / daß man sie warhafftig nennen / und erkennen könne / als Töchter Mariä der würdigsten Mutter JEsu. Wan dir mein Rath gefällt / so wirst du diß Gebett nit allein heut / sondern auch alle Sambstag / oder an den fürnehmsten Festen der Mutter Gottes gebrauchen. Ich rede nach meinem Sinn und Geschmack.

schmack Versuche jetzunder / wie du dich dabey befinden werdest / und sprich kniend mit diesem grossen Prälaten und Liebhaber Maria / wie folget.

Ich grüsse dich / allersüsseste Jungfraw Maria / Mutter Gottes / und erwöhle dich für meine allerliebste Mutter. Derowegen bitte ich dich / du wollest mich für deinen Sohn und Diener annehmen. Ich begehre kein andere Mutter / oder Liebhaberin zu haben / als dich. So tröste mich dan / O meine gütige / holdselige / und allersüsseste Mutter / in allen meinen so wohl geist- als zeitlichen Aengsten / Nöthen und Anligen. Sey eingedenck / allerliebste Jungfraw / daß du meine Mutter bist / und ich dein Sohn: du überauß mächtig / ich aber ein arme / elende / und schwache Creatur. Darumb bitte ich dich / mein allerliebste und gütigste Mutter / du wollest mich in allen meinen Weegen und Wercken / in allem meinem Thun und Lassen / regieren und beschützen. Dan ich bin leider! ein überauß bedürfftiger Bettler / der deiner heiligen Hülff und Schutzes höchlich vonnöthen hab! Wohlan dan / allerheiligste Jungfraw / meine liebe Mutter / behüte meinen Leib und Seel vor allem Ubel und Gefahr / und mache mich theilhafftig deiner Güter / und deiner Tugenden / und insonderheit deiner heiligen Demuth / fürtrefflichen Reinigkeit / und eyffrigen Liebe. Sage nur nicht / O holdselige Jungfraw / du könnest es nicht: dan dein geliebter Sohn hat dir allen Gewalt geben so wohl im Himmel / als auff Erden. Sage auch nicht / du seyest es nit schuldig zu thun / dan du bist die allgemeine Mutter aller armseligen Menschen / und auff eine besondere Weiß meine Mutter. Wan du es nit köntest thun / so wolte ich dich entschuldigen / und sagen: Es ist wahr / sie ist zwar meine Mutter / und liebet mich wie ihr Kind; aber sie ist arm / hat und kan nichts. Wan du meine Mutter nicht wärest / müste ich billig Gedult haben / und sprechen: Sie ist wol mächtig gnug mir beyzustehen; aber weil sie meine Mutter nicht ist / so liebet sie mich nicht. Dieweil du nun / allersüsseste Jungfraw / meine Mutter bist / und darneben sehr mächtig / wie wil / oder kan ich dich entschuldigen / wan du mich nicht tröstest / und mir deine Hülff und Beystand nicht leistest? Sihe / meine Mutter / wie du so gleichsamb genöthiget werdest mir beyzufallen / und meinem Begehren zu willfahren. Seye derowegen über alle Himmel erhöhet / und zu grösserer Ehr und Glory deines Sohns / nimm mich an für dein Kind / und sehe nicht auff meine Armseligkeiten und Sünden. Erlöse meine Seel und meinen Leib von allem Ubel / und verleyhe mir alle deine Tugenden / fürnehmlich doch die Demuth. Gib mir alle die Güter / Gaben und Gnaden / welche da gefallen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / Vatter / Sohn / und H. Geist / Amen.

Die sechste Andacht.

Für den 7. Februarii.

Abends und Morgens den Seegen von der Mutter Gottes begehren / nach dem Exempel B. Stanislai Kostkæ.

HIlagia, du hast die allerseligste Jungfraw erwöhlt und angenommen für deine Mutter: darumb wirds dir gar nicht schwär fallen / ihr all: Morgen und Abend einen guten Tag und Nacht zu wünschen / wie wohlerzogene Kinder ihrer Mutter zu thun pflegen. Fange diese gute Weiß heut an / und begehre ihren heiligen Seegen am Morgen und Abend / vor und nach deiner Ruh mit gebogenen Knyen / und wende dich nach der Syten / da einige Kirch der Mutter Gottes ist / dan da zu wirst du allzeit und an allen Orten gelegenheit haben. Diese Andacht hat der selige Stanislaus Kostka berühmt gemacht / vielleicht auch am ersten angefangen. Er ließ ihm dieselbe also zu Hertzen gehen / als er zu Rom im Noviciat war: daß er von keines Dings wegen ablassen wolle / deß Abends und Morgens sich zu kehren nach der Kirchen Maria Major genant / seine liebe Mutter zu grüssen / und auff gebogenen Knyen der Seegen von ihr zu begehren / und derselben sein Hertz und geringe Dienst auffzuopfferen. Seinem Exempel folgten die andere Novitzen seine Mitgesellen hierin nach. Ich zweiffle nicht / du habest einen Lust und Begierd deßgleichen zu thun / zum wenigsten heut. Und was solte es schaden / wan du es alle Morgen und Abend thätest:

die

die selige Jungfraw begrüssen / und dich ihr befehlen / wan du einige Sorg hast für deine Seligkeit: wie leichtlich kanst du dan zugleich ihren Seegen begehren / und ihr einen guten Morgen und Abend wünschen? welches eben so viel bedeutet / als sagst du : Meine liebe Mutter / ich begehre deinen heiligen Seegen / und wünsche von Grund meines Hertzens / daß du diesen Tag (oder diese Nacht) geehret / gebenedeyet / gedienet / und geliebet werdest von allen Menschen auff Erden / gleich wie es die Engeln thun im Himmel: und daß kein eintziger so unglückselig seye / daß er dich / oder deinen lieben Sohn beleydige : dieweil mehr empfindest / wan er / als wan du beleydiget wirst!!!

Die siebende Andacht.

Für den 8. Tag Februarii.

Die Mutter Gottes mit offt wiederholten Schutzgebettlein anruffen / nach dem Exempel S. Francisci Xaverii.

DJese Andacht lehret uns der H. Franciscus Xaverius / welcher gar offt diß kleine Schuß Gebettlein zu seiner getrewen Fürsprechrin zu sprechen pflegte : Mater Dei, memento mei ! (Mutter Gottes / sey meiner eingedenck!) Einmahl in wehrender seiner Trübsal wiederholte er folgende Wort gar offt : Domina, opitulare, Domina, non opitulaberis ? (Mein gnädige Fraw / stehe mir bey. Mein gütige Fraw wirst du mir nicht beystehen?) Der fromme Convers auß dem Cistertzienser Orden / welcher geringen Verstands und Gedächtnus wegen vom Englischen Gruß nichts mehr erlehrnen können / als die vier erste Wort / hatte kein ander Gebett / als allein diese wenig Wort : Ave Maria, gratia plena ! (Gegrüsset seyst du Maria / voller Gnaden!) Aber dieselbe wiederholte er täglich fünffhundertmal / mit grossem geistlichen Gewinn und Nutzen : dan nach seinem Tod ist auß seinem Grab ein unbekanter Baum herfür kommen / welcher auff seinen Blättern dieselbe Wort mit güldenen Buchstaben geschrieben hatte. Diesen Baum haben unzahlbare Leuth gesehen ; und als der Bischoff kommen das Miracke! zu examiniren / hat sichs befunden / daß dieser Baum auß dieses gottseligen Religiosen Mund herkomme. Ich kenne einen Diener Gottes / der anstatt der Schuß-Gebett ein zur seligsten Jungfrawen allein diese Wort gebraucht : Maria / sey mir Maria ! das ist so viel gesagt : Sey meine Hoffnung / mein Stern / meine Meisterin! das Wort Maria bedeutet diß alles. Solcher Schußgebettlein hat man gar viel / welche einer / die heilige Jungfraw zu bitten und zu begrüssen / gebrauchen kan. Schier alle Versickel im Ave maris stellis; und alle Ehrentitel / so man in der Litaney unser lieben Frawen von Loreto hat / seynd tauglich und bequem hierzu : insonderheit da sie genent wird ein liebreiche Mutter / und wunderbarliche Mutter. Also lesen wir auch / daß die glorwürdige Jungfraw bißweilen zu erkennen geben / daß ihr diese beyde Titel sonderlich gefallen.

Philagia, du hast die Wahl. Sage ihr heut hundertmal : Mater Dei, memento mei! (Mutter Gottes / gedenck mein!) Oder / liebreiche Mutter / liebe mich? Oder / wunderbarliche Mutter / erinnere dich meiner ! oder wie dirs wird gefällig seyn. Alles diß ist dem leicht / der mit einer hertzlichen Affection die Mutter Gottes liebet. Warumb soltest du es nit thun? Wer warhafftig liebet / der kan sich schwärlich von dem abhalten / das sein Hertz liebet : alle Augenblick muß er daran gedencken / und ließ liebreiche Seufftzer darnach gehē. Solten wir nit so viel Lieb zu Ma-

ria haben/zum wenigsten einen Tag von unserm Leben / als die Schlaven der närrischen Lieb zu dem haben/was sie lieben? Tag und Nacht träumt ihnen davon. Was mich angehet / bin ich gäntzlich entschlossen / auff gesagte Weiß sie offt zu bitten/und für dißmal wil ich mit diesen Gedancken zu frieden seyn/ daß es / menschlicher Weiß davon zu reden/ unmöglich seye/ daß die gütige Mutter nicht auff ein besondere Weiß dem beystehe/der sie offt und trewlich anruffet. Ich habe zu Turnon in Franckreich (es hat sich im Jahr 1610. zugetragen) einen Ketzer gesehen/welcher in seiner Kranckheit auf seinem Irrthum halßstarrig verliebe. Nimmer hat er Mariam angeruffen/ wie er selbst bekennte: darumb hat man ihn vielfältig gebetten / er solle es nur einmal thun. Welches als er lang außgeschlagen / ist er endlich dahin vermögt worden/ daß er es einmal gethan / und allein diese Wort gesprochen: Mutter Jesu / steh mir bey! Siehe ein Wunder! Kaum hatte er diß kleine Gebett / ein rechtes Schußgebettlein/außgesprochen/und er setzt hinzu/er wolle sich bekehren. Solches geschicht alsobald: er sagt der Ketzerey ab / empfängt die heilige Sacramenten/und stirbt darauff. Alles ist innerhalb zwo Stunden geschehen / da doch vorhin viel auß unseren Patribus acht gantzer Tag ihme starck zugesetzt / damit sie ihn könten zu recht bringen und bekehren; aber alles war vergebens / biß endlich einem auß ihnen in den Sinn kommen / ihn zur Anruffung der Mutter Gottes anzureitzen. Diß alles hab ich mit meinen Augen gesehen/und noch mehr darzu gethan.

Philagia, siehe da/wie ein verlohrner mensch/ wenn er einmal die allerseligste Jungfraw angeruffen/durch ihre Hülff und Beystand geholffen/gethan hat/was die / so seliglich sterben wollen / zu thun pflegen: Was wird derowegen ein andächtiger Liebhaber Mariä nicht zu gewarten haben/ der sie hundert und hundertmal im Tag / und mehr als dreyssigtausendmal in einem Jahr angeruffen hat? Wan ein solcher den Himmel und die Gunst der Mutter Gottes nicht erwirbt/so weiß sich nicht/wer sie erwerben solle.

Die achte Andacht.

Für den 9. Februarii.

Von der Mutter Gottes betrachten / oder an sie gedencken / nach dem Exempel deß gottseligen Thauleri.

PHilagia, ich weiß nicht/ob du recht verstehest/was die Betrachtung sey: deßwegen darff ich dich kaum heut laden / dieselbe zu gebrauchen. Vielleicht bist du in einem so guten Werck noch nicht geübt/oder hast etwan derweyl nicht in so heiligem Geschäfft ein gantze oder halbe Stund zuzubringen. Wan du aber so viel Zeit findest / und die Weiß zu betrachten gelehrnet hast / so weigere dich heut nicht ein geringe Zeit anzuwenden / in Betrachtung von der Mutter Gottes/ über das Geheimnus / oder Theil ihres Lebens / so dir gefällt. Ihre Diener meistentheils pflegen zu gewissen Zeiten etliche Stunden in dieser Ubung zuzubringen. Pater Franciscus Suarez / der seiner Tugend und Geschicklichkeit wegen sehr berühmt ist / betrachtete an allen Fest-Tägen der Mutter Gottes zwo Stunden von ihren Tugenden / und ehe er Meß hielte / dadurch desto besser sich zu bereiten zu diesem heiligen Opffer/und grössere Gunst zu erlangen bey der Mutter deß Sohnes den er empfangen wolt. Wan du nit kanst oder wilst betrachten / so wirstu dir zum wenigsten gefallen lassen diesen Tag offt zu gedencken an die Mutter GOttes / welche sich würdiget auch deine Mutter zu seyn. Wan es schon nichts anders wäre / als daß

du bey dir erwegeſt / wie Maria die Mutter Gottes ſey ein Königin Himmels und der Erden / gebenedeyt unter allen Weibern/die gröſte und demüthigſte auß allen Creaturen; ſo demüthig und klein in ihren Augen / daß/ obwol ihr ihre Würdigkeit nit unbekant / ſie dannoch ſich nimmer einem Menſchen hat vorgezogen ; wie ſie gantz liebreich iſt / und andere dergleichen Ding. Wer kan begreiffen/ wie das bloſſe Gedencken an die Mutter Gottes und ihre Vollkommenheiten ſo fürtrefflich / Gott gefällig/und unſeren Seelen nützlich ſeye? Der H. Anſelmus bezeugt/wan einer diß allein von der ſeligſten Jungfrawen gedencket/ daß ſie Gottes Mutter iſt/ſey ſolches der höchſte und herrlichſte Gedancken/ den er haben kan; und nechſt Gott könne man mit keinem beſſern Ding ſich jemahls kümmeren. Der andächtige Thaulerus aber/deſſen aller Luſt und Frewd war an die Mutter Gottes zu gedencken/ pflegte gantz einfältiglich zu ſagen/er könne ihm nicht einbilden/ daß ein tugendſamer Menſch / wie ſehr er immer beſchäfftigt/nicht alle Tag ein Stund nehmen ſolle etwas von unſer lieben Frawen zu reden/oder zu betrachten. Dan (ſagt er/) wie kan einer leben/ ohne ſie zu lieben ? Wie kan man ſie lieben/ ohne offt an ſie zu gedencken? und wie kan ich recht und wohl an ſie gedencken / wan ich mich nit verwundere und fleiſſig erwege ihre Vollkommenheiten / und die unauß ſprechliche und unbegreiffliche Gnaden/ ſo ſie von Gott empfangen hat ? Nun kanſt du mirs nicht abſchlagen/Philagia, daß du nicht heut einige Zeit betrachten/ oder zum wenigſten gedencken wolleſt an die Gröſſe und Fürtrefflichkeit einer ſo wunderbarlichen liebreichen Jungfrawen. Glaube mir/und mache von deiner Gedächtnus und Verſtand ein Cabinet / oder Bettkämmerlein / und Oratorium für die jungfräwliche Mutter. Wan du ſolches thuſt / ſo verheiſſet dir der H. Joannes Damaſcenus/du werdeſt einer unaußſprechlichen Ruh genieſſen/ und gantz wohl zufrieden und begnüget ſeyn. Ich werde keine Ruh haben / ſagte der gottſelige Berchmann / biß daß ich erlangt habe ein hertz- und kindliche Liebe zu meiner allerliebſten Mutter/der glorwürdigē Jungfrawen. Er hat dieſelbe durch die liebreiche und vielfältige Gedancken / ſo er von ſeiner lieben Mutter hatte/erhalten. Philagia, eben das erwarte ich von dir.

Das ſechſte Capitel.

Dreyſſig Andachten zur Mutter Gottes / für die folgende Tag von der Octav ihrer Reinigung biß zur Faſten : welche auch zu anderer Zeit mögen gebraucht werden.

I.

DEr ſeligen Jungfrawen/ von wegen alles Gutes und Glücks / ſo uns wiederfährt / dancken / nach dem Exempel deß H. Franciſci de Paula. Philagia, es geſchicht bißweilen / daß dasjenige/ ſo wir nur begehren/nach unſerm Wunſch abgehet; und es begegnet uns viel Guts und Glücks/ da wir nit argedacht/noch es verdienet/oder verurſachet haben. So viel geiſtliche Perſonen verwundern ſich über ihre Eyffer und Andacht/ über die Beharrlichkeit und Gnad / ſo Gott ihnen erzeigt. So viel Welt-Leuth ſiehet Gott an ihren zeitlichē Gütern/in ihren Heurathen/daß ſie groſſe Reichthum bekommen/ oder von andern bißweilen erben : woher meyneſtu/daß beyden diß Glück herkomme? Die ſelige Jungfraw hat es ihnen gemeiniglich zuwegen bracht/ und wir könnens ihr in ſolchen Zufällen zumeſſen / ihr deßwegen groſſen Danck ſagen / ihre Wolthaten außbreiten/

breiten/dieselbe bey der Gesellschafft erzehlen/ und auff die Bahn bringen / und mit dem Mund und Hertzen unsere Wolthäterin erkennen. Ohne Zweiffel thut sie uns hundertmal mehr Gutes/als wir sagen können/oder wissen/und eine auß unsern grösten Tröstungen im Himmel wird seyn/daß wir erkennen die Sorg/so sie für uns gehabt/ und die sonderbare Gelegenheiten/darinnen sie uns Gutes gethan hat. Es ist ewiger Gedächtnus wohl würdig / was der Käyser Joannes Comnenus gethan hat; Dan als er mit Hülff und Beystand der Mutter Gottes; eine sonderbare Victory erhalten / hat er ihre Bildnus lassen tragen auff einem Triumph-Wagen/ der gantz mit Edelgesteinen bedeckt ware. Alle Fürsten giengen zu Fuß / und mit bloß em Haupt leiteten sie vier weisse Pferd/ die ihn zogen / und er selbst gienge in gleicher Gestalt und Weiß recht vor ihnen/ und trug ein Creutz in seiner Hand. Wan vorzeiten die Könige in Sicilla zur königlichen Würden erhebt worden / sagten sie / diß Glück komme her von der liebreichen Hand und freygebiger Gunst der Mutter Gottes; und deßwegen liessen sie sich crönen zu Panormo in einer Capellen der seligen Jungfrawen/ welche deßwegen unser gecrönte liebe Fraw genent wird; hiemit allen Menschen zu verstehen zu geben/ihrer königlichen Cron wegen seyen sie der Jungfrawen Mariä schuldig zu dancken. Der heilige Franciscus de Paula thäte viel Wunderzeichen/ uber er schrieb sie alle zu der Königin der Engeln/ und bißweilen bey frischer That versammlete er seine Religiosen/ zu ihnen sprechend : Die gütige Jungfraw hat eben jetzt ein Wunderzeichen gethan/sie hat einen solchen Krancken geheylet / lasset uns nach dem Chor gehen/ und ihr Lob und Danck sagen / lasset ihr singen ein Salve Regina. Die gantze siegreiche Armee und Kriegs Heer zu Lepante sagte und bekennte öffentlich : Unsere liebe Fraw allein hat obgesieget / und die Türcken uberwunden.

Philagia, also must du forthin gedencken/ und gesinnet seyn/in Erwegung und ansehen der Gaaben und Gnaden/ welche du bekommest/oder schon bekommen hast. Sag allenthalben bey deinem Bettstuhl/ zu den Engeln zu den Menschen / so offt du immer kanst/ du habest deßwegen der gütigsten Mutter zu dancken; und seyest ihr unendliche mahl verbunden und verpflichtet; sie seye mit dir umbgangen / und habe dich gefuhrt und geleitet/ wie ihr liebes Kind/und dergleichen.

II.

DJe Mutter Gottes in ihrer Kirchen besuchen / so bald man an ein Orth kommt / da einige Kirch zu ihrer Ehr gewyhet ist. Der fromme und keusche Käyser S. Henricus unterliesse es nimmer zu thun : ja / was mehr ist/wan er sich daselbst ein zeitlang aufhalten wolte / so brachte er die erste Nacht zu mit betten und betrachten in der Kirchen der seligsten Jungfrawen. Unserer Societät History meldet / der gottselige und gelehrte Pater Thomas Sanchez seye nie zu Cordua ankommen/daß er nicht/und ehe er nach dem Collegio gangen/die Mutter Gottes in ihrer Kirchen vorhin begrüsset/ und deß folgenden Tags daselbst das Meßopffer gehalten habe.

Philagia, es ist meine Meynung nicht/ dich jetzund zu dieser andächtigen Ubung zu laden: ich habe schon gnug / wan du einen guten Fürsatz machest solches zu thun bey der ersten Reyse / die du deiner Geschäfft wegen vor dich nehmen wirst.

III.

DJe Engeln bitten/und ihnen anvertrawen/daß sie / in Begrüssung der seligsten Jungfrawen/

unser

unser Ampt vertretten wollen. Diese Andacht lehret uns Franciscus de la Croix auß unser Societät in dem schönen Büchlein / das er zu Ehren der Gottes-Gebärerin geschrieben / und Mariä Gärtlein genennt wird. Was könte es schaden / wan du zu ihnen sagtest: (O ihr heilige Engeln / ich befinde mich weit zu seyn von der Reinigkeit / welche von denen erfordert wird die mit der grossen Königin der gantzen Welt reden / und sie mit solcher Reverentz und Demuth / als diese unvergleichliche Princessin werth ist / begrüssen wollen. Ich bitte euch / seyd mir so viel zu gefallen / und thu es in meinem Nahmen; aber daß es mit der schönesten / und ihr am allerangenehmsten Ehrentiteln geschehe. Erbittet mir von ihr die Keuschheit / die Liebe Gottes / und vollkommene Verzyhung meiner Sünden. Saget ihr / ihr werdet für mich Bürg / und versichert sie / ich wolle ihr auffrichtiger Liebhaber und trewer Diener leben und sterben.) Wer wolte es tadlen dörffen / wan ich vom Ertz-Engel Gabriel begehrte / daß er seinen Englischen Gruß ihr noch einmahl vorhalte / mit vermelden / er beweise ihr diese Ehr meinetwegen / und auff mein heutiges Ersuchen und anhalten? Philagia, wolltest du wohl vermeynen / die Engeln solte uns diesen Dienst weigeren? Ach / es ist ihnen nichts lieber / als sich ihrer hochgeehrten Princessin präsentiren / sie anreden / und uns bey ihr beliebt machen. Sie mögen (sagst du) vielleicht sich nicht würdigen dergleiche Commission anzunehmen. Ja wol: sie trachten darnach mit grossem Verlangen. Es ist die gröste Ehr / so jemal dem Ertz-Engel Gabriel wider fahren ist / als ihm aufferlegt worden die heiligst Jungfraw zu begrüssen. (Aber gedenckst du) das ware von Gottes wegen: ich gestehe es gern; zweiffle doch darneben gar nicht / was er für den Vatter gethan / das werde er imgleichen in der Kinder Nahmen gern und gutwillig verrichten.

IV.

DAs Leben der Gottes-Gebärerin alle Wochen einmahl zu Gemüth führen. Solches wol zu thun / solte man nur haben den liebreichen Geist und Andacht der gottseligen Carmelitin Francisca de Jesu / welche nimmer unterliesse / was ich dir jetzt fürhalte / fleissig zu verrichten. Der H. Joannes Damascenus sagte / wer auß seiner Gedächtnus und Verstand ein Cabinet / oder vielmehr ein Bett-Platz und Oratorium der Mutter Gottes macht / der geniesse unauffhörlich einer unaußsprechlichen Ruh und vollkommenen Frewd. Das schönste Mittel / den Lust und Ergötzlichkeit / welche uns dieser grosse Heilig verspricht / zu verkosten ist / daß wir unsere Gedächtnus veränderen in eine Capellen / die gantz und gar geheiliget seye der Mutter Gottes / durch die Gedancken und kurtze Betrachtungen / oder in denen wir den Rosenkrantz betten / oder ihr Leben durchlesen / oder auff ein andere Weiß / also daß man in seinem Hertzen alle die schönste Werck und Ubungen / die sie auff dieser Erden geübt hat / trewlich erhalte / und sich damit belustige. Philagia, wan ich ein Buch hätte / in welchem diß alles kürtzlich begriffen wäre / so wolte ich dirs verehren: wan du doch mit den fürnehmsten Puncten ihres heiligen Lebens zu frieden bist deine Anmühtungen desto besser anzuordnen und zu richten / so haltet dir dieselbe für P. Laurentius Chifletius auß unser Gesellschafft in seiner andächtigen Cron der Himmels-Königin. Wan sie dir zu meinem Fürhaben nicht gefallen / so werden sie dir dienen mögen deine Cron und den Rosenkrantz der Mutter Gottes

tes wohl zu betten / gemäß der Lehr und Unterweisung gemelten Patris. Diß hindangesetzt / schliesse sie fein in deine Gedächtnus ein/in folgender Ordnung.

Die fürnehmste Puncten deß Lebens MARIÆ.

Ihr ewige Prädestination und Fürsehung: ihr unbefleckte Empfängnus / mit vollkommenem Verstand/den sie stäts gebraucht hat/ und gelebt in immerwehrender Ubung der Liebe Gottes: ihre erste Gnad/ die fürtrefflicher gewesen/als die allergröste Gnad/so anderen Heiligen mitgetheilt worden: S. Joachim und S. Anna/ihre Eltern: ihre Auffopfferung im Tempel im dritten Jahr ihres Alters: ihre daselbst tugendselige und heilige Wohnung biß zur Vermählung: ihre Bewahrung vor aller würcklichen Sünd: ihre jungfräwliche Vermählung mit dem H. Joseph: die Verkündigung deß H. Gabriels/ der sonsten ihr Schutz-Engel war: ihre demüthige Antwort / so sie dem Engel geben/ als das Wort in ihr Fleisch worden: die angsthafftigkeit deß H. Josephs ihres Bräutigams/als er sahe / daß sie schwanger ware: die Heimsuchung Elisabeth/ und die Heiligmachung S. Johannis deß Täuffers: ihre Unschuld durch den Engel offenbaret / und von ihrem Gespons gelehret: die Erwartung der Geburt Christi: die abweisung der Bethlehemiter: der Eingang in den Stall: ihr hohe Contemplation über diß göttliche Geheimnus: die Geburt ihres allerliebsten Jesus/ und das Glück ihn zu sehen / und am ersten dem newgebohrnen Kindlein/mit der darreichung ihrer Brüst/zu dienen: die Andacht der Hirten / welche das Kind und die Mutter verehret haben: die Anbettung der drey König: die Beschneidung ihres Sohns/ deme der Nahm Jesus geben worden: ihre Reinigung / und die Darstellung Christi im Tempel: die Frewd deß alten Simeons/und deſſelben Weissagung: die flucht in Egypten mit ihrem Kind: die Wiederkunfft gen Nazareth; der dreytägige Verlust ihres Sohns; die Erfindung im Tempel: ihre mütterliche Authorität und Gewalt zur Zeit deß verborgenen Lebens ihres Sohns: der tödtliche Abgang deß H. Josephs und der H. Anna: ihre Frewd/ indem sie ihrem Sohn gefolgt/ ihm gedienet / und seine Predigen angehört hat: der Abschied/den er von ihr genommen vor seinem Leyden: die Zeitung von seiner Gefängnus/und gantzem Verlauff seiner Passion: die Entgegenkunfft auff dem Weeg nach dem Berg Calvariä: die Creutzigung/ und Erhebung deß Creutzes in ihrer Gegenwart: wie ihr der H. Johannes für ihren Sohn geben wird: wie sie Jesum sehen sterben/und seine Seyten mit dem Speer eröffnen: die Abnehmung vom Creutz deß H. Leichnams/den sie in ihren Schoos genommen: sie hilfft ihren Sohn begraben / und weynet bitterlich in wehrender Einsamkeit: sie wird von Jesu nach seiner Aufferstehung heimgesucht: sie siehet ihn gen Himmel auffahren: sie empfängt den H. Geist mit den heiligen Apostelen: sie communicirt auß der Hand diß heiligen Joannis: sie stehet der Kirchen bey mit ihrer Sorgfältigkeit: sie begehrt auß diesem Leben zu scheiden/ und nach dem Himmel zu gehen: sie stirbt süssiglich durch ein heilige Gewalt ihrer grossen Lieb zu Gott dem Herrn: ihr Leichnamb wird verehret / und zur Begräbnus getragen von den Vorstehern der Kirchen / und einer grossen Anzahl der Glaubigen: derselbig wird aufferweckt / und sie glorwürdig gen Himmel auffgenommen: daselbsten ist sie unsere Fürsprecherin / und unterlasset nichts / das zum Heyl und Fortgang ihrer trewen Liebhaber gereichen mögte.

V.

V.

LOßweiß ein Briefflein ziehen / darauff gewisse Gebett / oder Tugend der Mutter Gottes verzeichnet seynd / die man in wehrender Octav einiges ihres Festes fleissiger begehrt zu üben. Der selige Vatter Franciscus Borgia hat mit dieser kleinen gottseligen Ubung alle Adeliche Frawen und Jungfrawen / so am Hoff deß königlichen Printzen Don Johan in Portugall sich auffhielten / zur Andacht bewegt. Er liesse so viel Briefflein außtheilen / als ihrer versammlet / und darnach zog er durchs Loß ihre Nahmen / die absonderlich geschrieben waren / und gab einer jeden ein briefflein / darauff verzeichnet war die Weiß und Zahl der Gebett / so sie in nechster Octav deß instehenden Fests der Muttes Gottes betten / neben der Tugend / welche sie innerhalb selbiger Zeit am meisten üben solte. Es ist schier unglaublich / wie fast solches die Ehr Gottes und seiner lieben Mutter befürdert habe; Diese Adeliche Damen dachten nicht mehr an den hoffärtigen Kleider-Pracht / sie redeten nicht von weltlicher Uppigkeit / alle ihre Discursen und Gespräch giengen nur dahin / was sie eben zu Ehren der seligen Jungfrawen thun / und wie sie dieselbe lieben wolten. Unnützes Geschwätz / närrische Lieb / eytele Frewd / Comedien und was dergleichen / ware gantz in Vergeß gestellt. Der königliche Printz ist hiedurch also aufferbawt und erfrewet worden / daß er dieser Wahl in Person wollen beywohnen / und anbefohlen / man solle sie anfangen mit einer hohen Meß und gemeiner Communion / warauff die geistliche Ermahnung folgte. Ich rathe dem / der Mariam lieb hat / eben dasselbig oder zum wenigstē das fürnehmste davon zu thun / nit zwar alle fünffzehn Tag / wie ihme dieser Printz / von wegen deß darauß entstehenden grossen Nutzens / gethan / sondern einmahl in einer Octav eines fürnehmen Fests der Mutter Gottes / im fall er etliche andächtige Personen antrifft / die zu dieser gottseligen Ubung Lust haben.

VI.

ALle Tag eine Andacht zur Mutter Gottes durchs Loß erwöhlen / mit einem Fürsatz dieselbe den Tag zu üben. Ich hab mir sagen lassen / dieser Brauch seye auffkommen bey einer hoch-ansehnlichen Frawen in Provintz / nachdem sie im ersten Truck meines Offnen Himmels einen Geschmack hat funden. Sie machts also. Wan das Hoffgesind etlicher massen beyeinander ist / so liest sie ihr mein Buch bringen / und darnach beym ersten auffthun desselben einen jeden sehen / was ihm für ein Andacht gefallen denselben Tag zu üben. Diß ist ein gute Weiß dasselbe Buch zu brauchen. Wan ich bey dieser schönen Invention nicht interessirt wäre / so würde ich nicht unterlassen offentlich zu bezeugen / wie höchlich ich vor allen andern dieser gottseligen Damen verbunden sey / daß sie einen so heiligen Gebrauch meines Buchs erfunden / und da mein Fürhaben allein gewesen / daß es bey den Octaven der berühmtesten Fest der seligen Jungfrawen dienen mögte / sie ein Mittel erdacht / wie wans täglich brauchen könnt. Aber weils mich nicht angeht / soll ich weiters nichts davon melden. Diese newe Andacht viel recommandiren und preysen / wäre meines erachtens / anders nicht / als mein eygne Arbeit herfür streichen / und meiner Philagiæ schmeichlen / daß sie in der Stadt Aach so willkomm gewesen.

VII.

SIch alle Monat auff eine sonderbahre Tugend begeben / zu Ehren der Mutter Gottes. Weil diese Andacht schier übereinkom̃t mit einer andern / davon anderstwo gehandelt

worden / solls mir gung seyn anzuzeigen / es werde der jenig/so dieselbe übet / nichts thun/ das nicht der gottselige Joannes Bergman gethan habe / auch ehe er in unsere Gesellschafft auffgenommen gewesen. Am Anfang eines jeden Monats fragte er den Pater / so der Sodalität fürgesetzt ware / welchen Mangel er besseren und was für eine tugend er üben solle zu Ehren der Himels Königin? Diß ware ein herzliches Mittel in kurtzer zeit reich zu werden / und mit Hülff und Beystand der Gottes Gebährerin (welche ein grössere Begierd hat uns zu geben / als wir zu empfangen) ein dutzet Tugenden zu erlangen.

VIII.

Alle Marienbilder / wan sie schon alt / abgeschlissen / verdorben / oder nicht am besten gemacht seynd / hoch achten/sammlen/ und auffbehalten / der zu lieb / welche dadurch fürgebildet wird. Diß Lob gibt man dem andächtigen Patri Sebastians Barradio / welcher allenthalben bekant ist von wegen seiner herzlichen Schrifften; aber noch viel berühmter worden wegen der sonderbahren Lieb und Affection / so er zur jungfräwlichen Mutter allzeit getragen hat. Es kan leichtlich geschehen/ daß du die gelegenheit findest dergleiche Fürsorg zu erzeigen. Philagia, füge diesen geringen Dienst und Ehr der Bildnüssen deiner Mutter zu so viel anderen / die du ihr beweisest/und glaube mir / alles werde überflüssig vergolten / ich hätte dir schier dißfals fürgehalten das Exempel deß seligen Francisci de puero Jesu, der mehr hielte von den alten/als von den newen Bilderen; darumb sagte er/ weil von langer Zeit hero der Herz Jesu und die Heiligen / welche sie uns fürhalten / dadurch verehret werden : ich lasse es doch hierby bleiben/daß ich dich bitte/du wollest eben also gegen den Bildnüssen der liebreichen Mutter gesinnet seyn.

IX.

Viel Marienbilder haben / und ihnen solche Nahmen geben / welche anzeigen die Lieb der Mutter Gottes gegen uns / und unsere Lieb zu ihr. Dißfals hat man sich zu verwunderen über die Andacht deß Ehrw. Patris à S. Guilielmo / Augustiner Ordens. Er hatte in seiner Kammer etliche Bildnüssen der seligen Jungfrawen : eine nennte er seine Andächtige / die andere seine Allerliebste / und also fortan. Ich mögte wohl wissen / ob dem / der die Gottes-Gebährerin lieb hat / etwas leichter fallen könne / als das er schöne Nahmen auffsetze ihren Bildnüssen / die er etwan in seiner Kammer hat / oder durchs Hauß gesehen werden / und sie nenne seine Schöne/Getrewe / Fraw / Königin / Mutter / Unvergleichliche / ꝛc. und dabey mit diesen liebreichen Nahmen oder in der still / oder auch / wan er allein ist / mit heller Stimm dieselbe verehre und anrede: Ich grüsse dich/ meine gantz Schöne ! ich liebe dich meine Getrewe ! ich bette dich an ehrwürdige Maria ! ich bette dich an meine unvergleichliche Königin meines Hertzens / meine Allerliebste ! ich bette dich an / O Durchleuchtigste / Großmächtigste / Unüberwindligste / mit der allergrösten Anbettung / so dir gebührt : nicht zwar wie wir Gott allein anbetten / auch nicht wie wir die Heiligen Gottes verehren; sondern mit solcher Anbettung / welche deiner höchsten und mächtigsten Majestät / als einer Mutter Gottes kan und soll erzeigt werden; welchen Ehrentitel und Würdigkeit du besitzest / und in alle Ewigkeit besitzen wirst.

X.

Im vorbeygeben der Mutter Gottes Bildnüssen dieselbe freundlich ansehen. Die andächtige Carmelitin Francisca de JEsu/ welche die selige Jungfraw eine Mutter ihrer

ter Seelen zu nennen pflegte / thäte solches mit Fleiß / und sahe alle Tag ein Marienbild neunmahl mit liebreichen Augen an. Philagia, folge ihr nach bey fürfallender Gelegenheit. Solches Anschawens geniessen mögen bringt nur Glück und Heyl: es empfindens auch die Ding / so kein Leben haben. Auff der Statt maurē zu Luca war vorzeiten gemahlt ein Mutter Gottes Bild / das Kindlein Jesus auff dem lincken Armen / und in der rechten Hand drey Rosen haltend: Ein junger Schaaffhirt trieb seine Heerd nechst bey diesem Ort / er vermerckte aber / daß etliche seiner Schaaf zu einem kleinen Berglein / so gantz fruchtbar und grün war / nit zunahen dürfften; ja daß sie davon abwichen / als würden sie mit Gewalt zurück getrieben. Darumb geht er auß Verwunderung hinzu / die Ursach zu erkündigen / und obwohl es im Jenner war / findet er ein schön und frische Rosen / als wans mitten im May gewesen wäre. Er bricht sie ab / bringt sie seinem Vatter / und fangt an zu reden / da er vorhin allzeit stumm gewesen. Der Vatter zeigts dem Bischoff an / und führt den Knaben zu ihm. Der Bischoff verfügt sich alsbald dahin / und da er der Sach mit allem Fleiß nachsinnet / befindt er / daß es eben der Ort seye / darauff die Augen deß Marienbilds gerichtet waren. Diß Wunderzeichen ist wiederumb bekant worden / und die Andacht zur Mutter Gottes hat bey den nechstgelegenen völckern / und insonderheit in der Stadt Luca / mercklich zugenommen. Philagia, was sagst du nun? was wirst du thun? Solten dir die Augen deiner Allerliebsten nicht so günstig seyn / als gemeltem Bawren-jungen? Ich weiß gar wohl / wie viel diß Anschawen einem nutze / der nicht wil genennt seyn. Es thut mir leyd / daß ich hie nit mag erzehlen / was für grosser Nutz ihme täglich darauß entstehe / daß er sich vor einig Marienbild stellet. Mache es diß-fals / wie dirs gefällt: ich weiß schon / was ich im vorbeygehen zu meiner Seelen Trost und Wolfahrt / thun wolle; nemblich die Augen auff die Bildnüssen der Mutter und Königin der heiligen Liebe auff das freundlichst gehen lassen.

XI.

Der Mutter GOttes Bildnus mit grosser Solemnität durch die Stadt tragen lassen / oder solcher Procession beywohnen. Diese Andacht hat mich der H. Gregorius Magnus gelehret. Niemand ist unbekant / was er gethan / als die Stadt Rom hart betrangt ware / und mit wie grossem Vortheil das Marienbild / so in derselben Statt ist seye umbgetragen worden. Der Orientalische Käyser Joannes Zemisces / als er wider seine Feind / deren dreyhundert- und dreyssigtausend gewesen / obgesiegt / uñ sie durch hülff der Gottes-Gebährerin auff die Flucht bracht hatte / thäte deßgleichen. Dan er hat einen herrlichē Triumph und stattliche Processon angeordnet: auf dem Triumphwagē war zu sehen der Mutter Gottes Bildnus / und der Raub vom Feind unter ihren Füssen. Der Käyser mit seinē Fürsten / seiner gantzen hoffhaltung / und allem Volck / folgten darauff. Dabey mir einfällt / was ich andermahls zu Aach in Provintz gesehen hab. Unsere Sodales daselbst / unter dem Titel der Reinigung Mariä / als ihnen an ihrem Fest nicht erlaubt ward das H. Hochwürdige Sacrament in ihrer Capellen offentlich außzusetzen / und damit ein kleine Procession zu halten / haben sie das Bild unser liebē Frawen vom Scharpfenhövel schön gezieret auff den Altar gestelt / und es darnach in der Processon durch die nechst beym Collegio gelegene lange und breite Gassen getragen: welches alle Zuseher zu einer grossen Andacht bewegt hat;

und noch vielmehr die Sodales selbst von wegen der Ehr / die ihrer lieben Mutter an statt ihres Sohns bewiesen worden.

XII.

EIn Gelübd thun / einig gutes Werck zu Ehren der Mutter Gottes zu verrichten / oder versprechen ihr zu lieb etwas gutes zu thun / es geschehe nun in Gefahr eines bevorstehenden unglücks/davon befreyet zu werden; oder durch ihre Gunst und Fürbitt ein sonderbare gnad zu erlangen. Philagia, wan du diß thun darffst/so wisse/ daß es schon viel andere vorhin gethan haben / und insonderheit B. Andreas de Chio / dessen Fest am 29. May gehalten wird. Als er an einem hitzigen Fieber tödlich kranck lag / gelobt er ewige Jungfrawschafft/wan ihme die Gottes-gebärerin zur Gesundheit helffen würde. Darauff wird er alsbald gesund / und ist willig seinem Gelübd nachzukommen: ja damit er sich desto stärcker verbinde / und jedermänniglich seine Danckbarkeit und pflicht zur seligsten Jungfrauen zu erkennen gebe/hat er auß hertzlicher Begierd Jungfraw zu leben und zu sterben/ ein gantz weisses Kleid angelegt/und in demselben offentlich sein Gelübd ernewert. Alle Einwohner der Stadt Clery / welcher Ort zwo Meil-wegs von Orliens angelegen ist/ wissen / wie viel diese Andacht gelte. Es geschehen daselbst grosse Wunderzeichen; und insonderheit dieses/ welches zu meinem Fürhaben dienet / und desto wunderbarlicher ist/ weil es allzeit wehret. Man siehet daselbst vor der Mutter Gottes Bilonus ein grosse Wachs-kertz/mit einer dicken eysenen Ketten angebunden / welche durch göttliche Krafft/ wan ein Pilger in Lebens Gefahr / zu Wasser, oder zu Land/ sich nach unser lieben frauen von Clery verlobt / sich ein- oder zweymahl umb und umb wendet/mit einem so gewaltigen Getöß/daß das Volck in der Stadt solches hörend alsbald zur Kirchen laufft / und sihet/ wie sich die Kertz von sich selbsten umbkehrt / welches sonsten zehn starcker Männer nicht thun könten. Man hat diß mehr als hundertmahl in der Warheit also befunden; wie auch / daß diß Wunder sich eben zu der Zeit zutrage / wan das Gelübd außgesprochen / und Gott / und seiner heiligen Mutter auffgeopffert wird. Die Histori von unser lieben Frawen zu Loreto/ zu Montserrat / und mehr anderen seynd voll der Exempeln / welche diese Andacht imgleichen bestättigen.

XIII.

WAllfahrten nach einer berühmten Kirchen der Mutter Gottes / oder zu Loreto oder zu Montserrat/oder zu Scharpffenhövel/ oder anderstwo. Man verrichtet solche Pilgerfahrten bißweilen/ sein gethanes Gelübd abzulegen; bißweilen auß Andacht; beydes ist löblich / und der Himmels-Königin angenehm / welche dergleiche Reisen nimmer unvergoltē lasset hingehen. S. Ignatius lobte sein Lebenlang seine Wallfart/die er nach unser lieben Frawen/ so auff dem Berg Serrato verehret wird / gethan hatte/ und setzte die Wolthaten / welche er auff derselben Reisen von der seligen Jungfrawen/ und ihrem lieben Sohn empfangen/ unter die fürnehmste Gnaden/so ihm jemahl widerfahren waren. Diß hab ich dir doch bey dieser Andacht zu sagen / es gehören grosse Einsprechungen Gottes darzu / wan einer solche Reisen auff sich nehmen wilt: und wie ich zu den weit gelegenen Wallfarten ein sehr geringe neigung empfinde / so wohl mich selbst belangend/ als für andere / von wegen der Gefahr und Ungelegenheiten / so dabey fürfallen; also wil ich sie lieber loben / als jemand darzu rathen: wiewohl sie sonsten nicht zu verachten und gut seynd / wan sie wohl angestellt werden. Darneben bin ich der gäntzlichen Meynung/

die

die Frawpersonen sollen bey dieser bösen welt solche Pilgerfahrten bleiben lassen: sie würden dan sonderlich von Gott darzu angetrieben / und alsdan muste es geschehen mit gutem Rath eines verständigen Beichtvatters / und mit allen nothwendigen Umbständen: viel weniger sollen sie sich mit einem Gelübd darzu verbinden. Es hat so viel andere schöne Gelegenheiten / da wir unsere Pflicht ablegen / und die Lieb und Affection unsers Hertzens der mächtigen und gütigen Mutter darthun und beweisen können: und in gemein zu reden / obwol mir nicht unbewust ist / wie verdienstlich es seye / Gott dem Herrn etwas verloben / so thun doch die jenige weißlich / welche ohn außtrückliche Bewilligung und Guthaissen ihres geistlichen Vatters nimmer das geringste Werck geloben.

XIV.

Seine Gedancken fein süssiglich an gewisse Ort hefften / dabey man sich der Mutter Gottes leichtlich möge erinneren. Diese Andacht lehret uns der selige Aloysius Gonzaga. Hierzu dienen fürnemblich die Bilder der Gottes-Gebährerin so hie und dort geklebt / oder gestellt seynd. Wans aber dran solte mangelen / kan mich ja niemand abhaltē daß ich nit sage: An diesem Ort wil ich gedencken an die gütigkeit der jungfräwlichen Mutter; und an dem andern an ihre Lieb zu mir. Ja wil diesem Gang den Nahmen Mariä geben / und meine Kammer unser lieben Frawen Kammer nennen / und also weiters; und wan ich drüber in- oder außgehe / die süsse Gedächtnus meiner lieben Mutter mir zu Gemüth führen. Höre nur zu / wie ihm Aloysius gethan hab: darnach wil ich dir etwas anders sagen. Wan dieser Englische Jüngling im Refectori diente / und es zurüstete / gab er einem jeden Tisch seinen gewisen Nahmen. Da der Ober zu sitzen pflegte / den nennte er unsers lieben Herrn Tisch; die nechste Taffel / unser lieben Frawen Tisch; die dritte / der Apostel Tisch; die vierte den Tisch der heiligen Engeln / und also fortan: Hiedurch aber gab er seiner Gedächtnus Zeit und Anlaß an die gebenedeyte Jungfraw zu gedencken / wan er an ihren Tisch kame / oder denselben ansahe.

XV.

Alle Liebhaber und Diener der Mutter Gottes lieben / loben / und ehren. Ich rede von den Lebendigen: dan von denen / welche schon im Himmel seynd / hast du die Meynung an einem andern Ort vernommen. Mein Fürhaben betreffend / hab ich ihrer viel gekennt / die in dieser Andacht fürtrefflich gewesen / und ein hertzliche Lieb und Affection getragen haben zu allen denen / welche dein Dienst und Ehr der Gottes-Gebärerin sonderlich ergeben waren: will doch deren / so noch in Leben seynd / keine meldung thun / und es bey dem Exempel unsers gottseligen Joannis Berchmans beruhen lassen. Er sagte offtermal / er würde mit einer sonderbaren Neigung angetrieben die jenige inniglich zu lieben / welche der Mutter Gottes sonders zugethan wārē. Wan dem also / so ists glaubwürdig / er habe fleissig gebetten für die / so ihr Lob mit beschriebenen Büchern außbreiten: für die Prediger / welche gern und eyfferig von ihr predigē; es seye ihm ein sonderbare Frewd gewesen / wan er konte handlen / besuchen / erkennen / und umbgehen mit den trewesten Dienern Mariä / von ihnen bey anderen reden / und ihren guten und geneigten Willen / und die liebreiche Flam̃en ihres Hertzens zum Dienst der seligen Jungfrawen loben und preysen.

* * *

XVI.

TAusendfaltig benedeyen / oder GOtt bitten für die / welche die Ehr der GOttes-Gebährerin einigerley Weiß befürdert haben. Auß dem/was ich jetzt sagen wil / wird diese Andacht gnugsam verstanden werden. Der gottselige Pater Petrus Faber/der erste Gesell unsers heiligen Stiffters/als er zu Speyr am Abend der Himmelfahrt Mariä der Vesper / welche auff das stattlichste gehalten ward / beywohnte / und alles mit Fleiß betrachtete / was da geschahe/ wie auch die Vorbereitung und grossen Fleiß / so man zu diesem herrlichen Fest angewandt hatte/ fieng er an die jenige zu segnen und zu benedeyen / welche ihre Teppich darzu geliehen / welche die Wachs-Kertzen geben und angezündet / welche die Altär mit Reliquien / mit schönen Gemählen / silbernen Leuchtern / köstlichen Heiligthumbs-kästen / und andern Sachen gezieret hatten. Darneben bettete er Gott und seine liebe Mutter für die Officianten / Choralisten / Musicanten / Instrumentisten / und alle andere / welche mit ihrer Gegenwart / Auffmercksamkeit und Andacht diß hochzeitliche Fest hatten helffen ehren / und feyrlicher machen.

XVII.

DJe Lieb und den Fürsatz der seligen Jungfrawen zu dienen erneweren / schier auff den schlag/ wie die Religiosen ihr Gelübd erneweren : alles nach dem Exempel / welches uns dißfals geben so viel fromme Sodales an unterschiedlichen Orten. Dieselbe erwöhlen ihnen alle Jahr eines auß den Festen ihrer lieben Mutter / und am selbigen erneweren sie ihren Fürsatz die Himmels-Königin zu ehren / und zu lieben / eben als wan sie erst dazumahl deroselben auff ein besondere Weiß zu dienen anfiengen. Sie bereiten sich zu dieser Ernewerung durch Übung allerhand guter Werck / durch eine general Beicht von der letzt geschehenen her/ durch eine andächtige Communon / und hertzliche Begierden mit newem Eyffer ihrer glorwürdigen Patronen auffzuwarten. Ich erfrewe mich zum höchsten/ wan ich gedencke an den unaußsprechlichen nutzen und merckliche Veränderung deß Hertzens/welche auff dergleiche Ernewerung gefolgt seynd/wie ich in meiner Jugend/und darnach mehrmalen gesehen / und mit Warheit zeugen kan. Philagia, mache dich dieser Frewd und grossen Nutzens theilhafftig durch einen rechtschaffenen Fürsatz / darzu ich rathe / deine Lieb zu Mariam belangend. Ernewere denselben zum wenigsten einmahl im Jahr / und wan du kein Gebett hast / so darzu bequäm ist / so gebrauche dich dessen/ das du findest am End der Andachten am 6. Februarii/ und am 22. Augusti. Erwöhle dir eines darauß / oder brauche sie alle beyde.

XVIII.

DJe kleine Kinder zur Lieb der Mutter Gottes anführen. B Franciscus Borgia und der selige Aloysius Gonzaga waren von ihren Elteren also abgerichtet / daß die erste Wort/ so sie außgesprochen / gewesen seynd/ Jesus und Maria. Wie klein und kindisch sie waren/ so ware doch diß ihr gröste Frewd/ reden / oder hören reden von der Mutter Gottes. Was Aloysium antrifft / kaum konte er gehen / als er im auff- und absteigen die seligste Jungfraw begrüste. Ich wolte mich glückselig schätzen / wan ich zu wegen mögte bringen / daß eines eintzigen kleinen Kinds sein erstes Wort wäre der Nahm Maria / und wan ich ihm geben könte diese süsse Milch der Andacht zu Maria. Was thäte nicht die eyfferige Ursulin Anna von Xaintogne ? Sie hatte ungefehr sie-

ben

ben und zwantzig Jahr die kleine Mägdlein unterwiesen: ihre meiste Sorg aber ware/in ihnen allen anzuzünden das Fewr der Liebe zum Dienst der seligsten Jungfrawen: und weil in so grosser Anzahl allzeit etliche ungestalt/heßlich/und grober Sitten waren/so sorgte sie für dieselbe am allermeisten; damit sie in ihren Seelen durch die Lieb zur Mutter Gottes erstattete/was die Natur ihnen an Schönheit und Leibs Gestalt versagt hatte. Was hat den seligen Jacobum von Venedig zur Frommigkeit/und tugendsamen Leben/und vielleicht gar in den Himmel bracht? Seine Base/die ihm/als er noch gantz klein war/nur allein von der Gottes-Gebährerin redete/und mit allerhand Baaben/wie man den Kindern zu geben pflegt/dahin bewegte/daß er die Tagzeiten von unser lieben Frawen hundert Tag an einander bettet. O wohl glückselige Elteren/welche ihre Kinder also aufferziehen/und dran seynd/daß sie Mariä Kinder werden! Dieses Glücks seynd die jenige theilhafftig/welche/wan und wo sie können/in die Hertzen dieser kleinen Engeln die Andacht zur selbigen Jungfrawen zeitlich einzupflantzen sich befleissen.

XIX.

SEinen Rosenkrantz Tag und Nacht am Armen tragen/als einen Armband. Ich finde niemand/ders den Welt-Kindern dißfals nachgethan/und wie sie ihre Braseletten tragen/also mit grösserm Verdienst diß Zeichen der Liebe der Himmels-Königin bewiesen habe/als die jetztgemelte Annam von Xaintonge. Diese andächtige Urselin hatte bey Tag ung Nacht einen Rosenkrantz am Armen; damit sie ihn den Tag durch/und wan sie Nachts erwachte/hundert- und hundertmahl küssen mögte. Ich kenne einen frommen Religiosen/der die gantze Zeit der nächtlichen Ruh ein Marienbildlein in der Hand zu halten pflegte: dasselbe hatte ihm doch leichtlich entfallen mögen/welches/wan man den Rosenkrantz auff besagte Weiß umb den Armen hat/nicht zu befahren ist. Lasset uns nun dieses/dan das jenig thun/auß begierd den Heiligen nachzufolgen/und unsere Lieb und Andacht dero zu erzeigen/welche nimmer gantz kan geliebt und geehrt werden/was für newe Weisen wir auch solches zu thun erfinden und gebrauchen.

XX.

ALles/was man einen gantzen Monat/oder länger gutes thut/der Mutter Gottes schencken/in so viel wir damit gnug thun/oder etwas erhalten mögen/dasselbe ihrem heiligen Willen und gefälliger Disposition gäntzlich heimstellend. Diesen schönen Rath gibt uns Pater Stephanus Binet in seinem Buch vom Fegfewr unter anderen Mittelen/die er fürschreibt diesen Flammen bald zu entgehen: also daß es der gebenedeyte und seligsten Jungfrawen frey stehe/nach ihrem Belieben und Gutdüncken/diese verdienstliche Werck auff- und anzunehmen/und mit Gutheissen ihres lieben Sohns denen zu appliciren und zuzueignen/so es am meisten bedürffen/oder deren fähig seyn werden/insonderheit doch den armen Seelen im Fegfewr/und darunder den jenigen/die in der grösten Noth seynd/und für welche man am wenigsten bittet. Diß ist ein bußbündige Andacht und überauß nützliche Lieb/die etwan mit gleicher Müntz denen mögte bezahlt werden/welche sie jetzund mit solcher Freygebigkeit/und so gutem Hertzen üben/und auffopfferen durch die Hand der grossen Außtheilerin und Verwalterin der Gnaden und Gutthaten Gottes.

XXI.

Arme Töchter zu Ehren der Mutter Gottes außheurathen. Auß so viel herzlichen und gottseligen Wercken / die man unser lieben Framen zu lieb thun kan / hab ich dieses erwöhlt / und halte es für / als welches / meines erachtens / der Königin der Jungfrawen sehr angenehm ist: theils / weil wir dadurch die Keuschheit dieser frommen Kinder beschützen / und sie auß gewisser Gefahr deß Verderbens erretten: theils / weil unsere Natur ein solche arme Tochter gewesen ist. Wan sie Gott nit angenommen / und sich ihrer erbarmet hätte / was wäre auß uns worden? Durch diß Motiv ist der berühmte und hochgelehrte Cardinal Joannes de Turrecremata auß S. Dominici Orden angetrieben worden in ihrem Convent zu Rom / so super Minervam genant wird / eine Bruderschafft zu Ehren der Gottes-Gebährerin auffzurichten / deren fürnehmstes Ziel und End ist / Allmosen sammlen und zu wegen bringen / die arme Töchter außzuheurathen am Tag der Verkündigung Mariá / an welchem Tag der gütige Gott unsere Menschheit ihm vermählet hat. Dieser Brauch ware unlängst noch im schwang / und es ging alles ab mit grosser Magnificentz und schöner Andacht: die Allmosen waren so überflüssig / daß man ihrer auff einmahl siebentzig außsteuren können. Wan du mir antwortest / du habest die Mittlen nicht dergleichen Lieb zu üben / so bemühe dich andere / die es thun können / darzu anzureitzen: oder zum wenigsten opffere Gott deinen guten Willen / und sag ihm / du wünschest dir so viel Gelt / daß du hundert tausend die ärmste Töchter / so in der gantzen Welt seynd / ehrlich außsteuren könntest; und bitte ihn / er wolle die grosse Herren und reiche Leuth mit gewaltigen und kräfftigen einsprechungen zu diesem guten werck bewegen.

XII.

Unser lieben Frawen Psalter / den der heilige Bonaventura gemacht hat / lesen. Philagia, dieser Psalter ist etwas lang / und begreifft in sich eben so viel Psalmen / als der Psalter Davids. Ich stehe in Zweiffel / ob ich dir rathen solle / denselben einmahl im Jahr / an einem Fest / wan du wohl Zeit hast / zu betten. Er ist sehr andächtig / schön / und voll herzlicher Lobsprüch von der seligen Jungfrawen. Das muß ich dir doch sagen / der gottselige Joannes Berchmans habe ihn / als er noch ein junger Schüler war / und ehr er in unsere Societät kommen / alle Tag gantz / das ist / hundert und fünffzig Psalmen / pflegen zu betten. Diß Exempel mögte dich schamroth machen / wan du nit einmahl im Jahr thun wolltest / was dieser Jüngling / neben seinem studiren / täglich gethan hat. Wan du klagest / du wissest nit / wo dieser Psalter zu finden seye / so wil ich dir alsbald antworten; vorhin muß ich dir doch / wans dir nicht zuwider ist / ein anmütige und kurtze History erzehlen von einem siebenjährigen Töchterlein / welches auch in diesem Alter der Mutter Gottes sonderlich zugethan gewesen. Es hatte von diesem Psalter hören reden / und weil es keinen wuste zu bekommmen / hats einen von der Mutter Gottes selbst begehrt / und zwar mit solcher Einfalt und heiligen Eyffer / daß ihm die seligste Jungfraw erschienen / einen Psalter gebracht / und es die Weiß / denselben zu lesen / gelehret hat. Ich lasse dich nun erachten / ob es ihn darnach gern und offt habe gebetten / und komme wieder zu dir. Weil du kein Mirackel erwartest / daß deine Andacht befürdere; weil dieselbe so kalt ist / daß man dich schier bedingen muß den Psalter einmal im Jahr zu betten / so wisse / daß er seye zu finden unter den Schrifften deß heiligen

Bo-

Bonaventurä. Lasse dir einen abschreiben/ und bewahre ihn wohl; oder kauft dir ein Buch/ darin er gestellt ist. Solcher Bücher hats gar wenig / darumb hab ich einen Buchhändler / welcher der seligen Jungfrawen sehr ergeben ist/ dahin vermögt / daß diesen Psalter zum gemeinen Nutzen und Trost der Liebhaber Mariä / absonderlich trucken lassen. Ich bin vergessen dir anzuzeigen / es seye noch ein ander Psalter der Mutter Gottes / auch vom heiligen Bonaventura gemacht. Beyde zu unterscheiden / wird dieser der kleine / der vorige aber der grosse Psalter genennt. Er thut wohl dran/der sie in ein Büchlein zusammen fügt; damit er die Wahl habe zu lesen / welchen er will: oder aber (wie du ihm thun wirst) damit er bißweilen den einen/bißweilen den andern / an den fürnehmsten Festägen unser grossen Königin lesen möge.

XIII.

DJe Meß von der Mutter GOttes lesen. Philagia, jetzt denckest du schon / diese Andacht seye nicht für dich hiehin gesetzt; weil du kein Priester bist; aber du fehlest. Die Meß davon ich rede / ist ein truckne Meß / welches die Patres Carthusiani alle Tag nach der Prim oder Tertz lesē/auß löblichem Brauch und Gewonheit / von der Zeit her/ daß ihnen ein Engel darzu gerathen / wan sie von sehr grossen Versuchungen und allerhand Beschwärnüssen wolten erledigt werden/mit welchē ihre Religiosen an allen orten und Enden der Welt / da ihr Orden eingeführt ware/angefochten worden. Diß Mittel ist ihnen wol bekommen/ und zur Dancksagung für so außbündige Gutthat / wie auch die glückliche Continuation derselben zu erhalten/unterlassen sie nicht täglich/ein jeder besonder / zu ehren ihrer lieben Beschirmerin diese Meß zu lesen. Wer diese Andacht einmahl im Jahr gebrauchen wolte / der nehme nur das Missal / und suche oder lasse ihm zeigen die Meß von der Mutter Gottes/welche man zur selbigen Zeit (dan nach der Zeit deß Jahrs wird sie verändert) gebrauchet. In dieser Meß wird der Introitus / und der Canon außgelassen/ und allein gelesen/ was am gemelten Ort oder anderstwo zu finden ist: jedoch setzt man S. Johannis Evangelium / das gemeinlich am End der Meß gelesen wird / hinzu. Es ist unnöthig hie etwas weiter zu melden von den Nutzbarkeiten dieser Andacht / nachdem ich gesagt / daß sie ein Engel den Dienern Gottes geben / und diesem heiligen Orden unglaublicher Trost und früchten darauß erwachsen seyen.

XXIV.

DJe Mutter Gottes sonderlich bitten für die Seelen im Fegfewr. Hierzu bedarff es keines andern Antriebs/als wan ich sage/ die gütige und liebreich Jungfraw lasse ihr solches gefallen. Als der fromme und andächtige Johannes Ximenez / auß unser Gesellschafft/einmahl an aller Heiligen Tag vor einem Marienbild bettete für die Seelen im Fegfewr/auß hertzlichem Mitleydē angetrieben/ weil so wenig sich ihrer annehmen / und ihnen helffen; hat er ein Stimm gehört/ die ihn mit seinem Nahmen geruffen / und ermahnet hat / er wolle eingedenck seyn der armen Seelē so die pein der leidenden Kirchen außstehen müssen. Diese Stim̄/welche er vermeynte die Stimm der seligen Jungfrawen zu seyn / hat ihn also kräfftig bewegt und angezündet / mit seinem Gebett und guten wercken den leydenden Seelen beyzuspringen / daß er ihm fürgenommen / die übrige Zeit seines Lebens all sein Gebett zu GOtt / zur Gottes-Gebärerin / und den Heiligen Gottes / wie nit weniger alles was er gutes thun würde/zu ihrem Trost und Erlösung auffzu-

opfferen und ihnen gäntzlich zueygnen: welches er auch die acht Jahr / so er nach dieser Ermahnung gelebt / trewlich verricht hat. Ich weiß nicht/was P. Johannes Lorinus/ ein sehr gelehrter Mann (wie solches seine Bücher außweisen) darin für eine Meynung gehabt; allein daß weiß ich gar wohl/ er hab die Mutter Gottes / wan sie bey der Sonnen Untergang zum Abends-Geleut/ von jederman begrüsset wird / nie pflegen zu grüssen / daß er sie nicht alle und jede mahl zugleich für die Seelen im Fegfewr gebetten: ja sein Eyffer dißfals ware so groß/daß er sich höchlich beflissen diesen Brauch auffzubringen / daß zur selbigen Zeit zu den drey gewöhnlichen Zeichen das vierte mit der Glocken geben würde / das Volck damit zu erinneren/nach Begrüssung der Himmels-Königin / für die betrangte Seelen zu bitten. Darumb hielte er mit allem Ernst an bey den Prälaten/ denen er bekant war / sie wolten doch in ihren Stätten und Gebiet diese Gewonheit auffbringen.

XXV.

Sich gewöhnen/die Mutter Gottes zu seldiger Zeit zu bitten/ wan man Gott angebetten hat.

Es wird von wegen dieser Andacht ein fromme Seel/ die mit grossem Ruhm der Heiligkeit im Orden S. Francisci de Paula gelebt hat, höchlich gepriesen. Dieselbe richtete ihr Gebett nimmer zu Gott dem Herrn/daß sie nicht alsbald darnach sich erinnerte seiner lieben Mutter/ und dieselbe anrieffe. Hiehin gehöret meines bedünckens was der Heilige Ignatius von Loyola bey seiner Bekehrung gethan hat. Als er der Welt gäntzlich abgesagt/und sich dem göttlichen Dienst vollkommentlich ergeben / hat er solches in Gegenwart der seeligsten Jungfrawen / in ihrer Kirchen/auff dem Berg Serrato thun wollen; damit er sie zum Zeugen hätte seines guten willens / und der heiliglich gefasten Resolution: worin ihm seine Kinder / die in der Societät / welche er gestifftet / Gott dienen/ trewlich nachfolgen / wan sie ihr Gelübd thun / oder erneweren: dan diß Opffer geschicht allzeit in Gegenwart ihrer lieben Mutter und Fürsprecherin der Heiliger; Jungfrawen MARIA, die sie imgleichen zu Zeugen ihrer fürnembsten und wichtigsten Wercken zu haben begehren.

XXVI.

Die schönesten Ehrentitel und Namen der Mutter Gottes suchen / und deren sich gebrauchen/ in der Conversation/im Gebett / in der Predig / im Schreiben/ und allenthalben. Der selige Stanislaus / ein Novitz auß unserer Gesellschafft/hat zu seiner Zeit in diesem stück seines gleichen nicht gehabt Was man schönes und herrliches von seiner lieben Mutter hätte sagen mögen / das brachte er so artlich und mit solcher Lieb und Wolredenheit für / daß ihms keiner könte nachthun/und er hatte allzeit newe Namen und Ehrentitel die Gottes-Gebährerin zu loben / und machte seine Mitgesellen gleichsam schamroth / daß sie in so heiligem streit unterligen musten. Es solte mich bald ein Lust ankommen etliche hundert dergleichen Lob und Ehrentitel hiebey zu setzen/ dieselbe in meine Gebett / oder wan ich von ihren Fürtrefflichkeiten und Vollkommenheiten rede / zu gebrauchen: solches würde zugleich meiner Philagiæ dienen zu Unterweisung / wan sie ihre Zuflucht zur Mutter der Liebe nehmen / und verträwlich mit ihr handlen will. Was könte ich sagen? daß Maria ist die Princessin der schönen Liebe / die gute / die unvergleichliche / die gantz liebreiche / die nimmer gnug geliebte / die göttliche Liebhaberin / die Liebste meines Hertzens/ die Königin/die Freundin / die Mutter meiner Seelen / die Königin der guten Hertzen/

die

die wunderbarliche Maria / meine getrewe/ meine weise/ meine Heilige / die hertzliche / die gutthätige / ein Lust und Frewd deß gantzen menschlichen Geschlechts / nnd zwölffhundert Millionen dergleichen Nahmen / die ich ihr geben wolte/meine Ehrerbietsamkeit und Liebe zu ihr anzuzeigen/wans dem Leser nicht solte verdrießlich fallen. Über das werde ich starck angetrieben hiebey zu fügen die schöneste Stück und Lieder / welche die grosse Liebhaberin der seeligen Jungfrawen / Gabriele von Gadaigne Gräffin von Cheurieres / von underschiedlichen fürtrefflichen Männern machen/ und von ihrem Frawenzimmer singen lassen / die alle zum Lob der Himmels Königin gerichtet / und mit ihren herzlichsten Ehrentitelen / angefüllt waren; aber ich muß diesen Gedancken jetzt gemelter Ursachen wegen auch fahren lassen: also gern hat man / daß in den allerheiligsten Sachen alles fein kurtz abgeschnitten werde. Ich laß andere dißfals sagen was sie wollen / hab doch mein Fürhaben mit einem Wort andeuten wollen/ und ich ware/die Warheit zu bekennen / darneben entschossen / allhie tausend und zwey und zwantzig Tugenden und Vollkommenheiten hinzu zu setzen / dadurch zu verantworten den schönen / wunderbarlichen / artlichen / und lobwürdigen Verß deß gelehrten und andächtigen P. Bernardi Banhusii / welcher mit wenig Worten anzeigt/die Mutter Gottes begreifft in sich tausend und zwey und zwantzig schöne Qualiteten und Ehrentitel; so viel als die Mathematici lehren / daß am Himmel Sternen seyen/ welche sichtbarlich seynd / und leichtlich mögen gezehlt werden: und es kan derselbige eintzige Verß kein wort verändert/ und die Poetische Regeln und Maß unverletzt haltend/ tausend zwey und zwantzig mal versetzt werden. Diß mein Fürnehmen lasse ich einer andern Ursachen wegen fallen; nemblich weil ichs meiner Philagiæ lieber heimstelle / daß wan sie die Mutter Gottes anreden will/ viel herzlichere Titel/ als mein geringer Verstand ersinnen kan / und deren mehr / als Sternen glantzen am Firmament/ er finde / und unterwehrendem Gebett gebrauche. Weil ich so hoch nicht kan fliegen / und mich bey der Erden halten muß / und will ich an statt alles dessen / was andere zum Lob Mariä können fürbringen / mich halten bey angedeutem Verß / der in sich schleust / was uns die gelehrteste und spitzfindigste Menschen / und die gröste Liebhaber der Gottes-Gebärerin von ihren Vollkommenheiten mögen fürhalten. Dier Verß ist mir an statt alles anderen / und ich will denselben an meinem Bethstuhl / wan ich rede und handle mit der Mutter der schönen Lieb / nicht nur tausend zwey und zwantzig mahl / sondern tausend zwey und zwantzig Millionen mahl / wan mir der gütige Gott / seiner Mutter zu lieb/ das Leben so lang fristet / und Zeit vergünnet/ mit möglichem Eyffer und Andacht widerholen. Und damit ich eben jetzt den Anfang mache von diesem schönen Verß / der würdig ist / daß ihn alle wissen und offt gebrauchen/ so sag ich zur Mutter Gottes/ und ihre ehrwürdige Majestät anredend / von gantzem Hertzen:

Tot tibi sunt dotes, virgo, quot sidera cœlo.

So viel Gaaben / so viel Gnaden
Seynd / O Jungfraw / dir vergünt/
Als viel Sternen / je von fernen
Uns der Himmel angezündt.

XXVII.

Nichts abschlagen / welches billiger Weiß von uns / auß Liebe und im Nahmen der Mutter Gottes begehrt wird/ nach dem Exempel Alexandri de Ales. Diß ist ein überauß schöne Andacht

wan du Gelegenheit darzu haben wirst. Also hat ihme gethan. S. Gerardus / der erste Martyrer auß Ungarn / ein Prälat / der ein sonderbare Affection truge zur Mutter Gottes. Seine Underthanen und undergebene Schäfflein wusten wol / was er ihme dißfals fürgenommen hatte. Die betrangte und gefangene warens imgleichen innen worden: dahero es geschehen / daß die eine und andere von ihme erhielten was sie immer begehrten / Hülff / Erledigung / Gnad und alles. Er konte nichts abschlagen / wan er gebetten ward im Nahmen Mariä: Der Mutter Gottes zu Lieb verwilliget er alles. Diß ware der Schlüssel zu seinem Hertzen / Kast / und / Kisten. Der hochgelehrte Alexander de Ales hatte eben dergleichen Resolution gefast. Welches / da es ein Franciscaner innen worden / deme seine Geschicklichkeiten bekant und nicht zweifflete / wan er ihren Orden eingienge / so würde er grosse Ding außrichten zu Ehren Gottes; hat er sich entschlossen ihn zu bitten im Namen / und auß Liebe zur Mutter Gottes / er wolle denselben Orden annehmen. Er thuts / und erhält was er begehret. Alexander wird geistlich / und Gott segnet sein Fürhaben also / daß er an Heiligkeit und Geschicklichkeit worden ist einer auß den fürnembsten Männern deß Ordens S. Francisci. Paulus Jovius / Bischoff zu Como / erzehlet im Leben Francisci Sfortiä / Hertzogen zu Meyland etwas denckwürdiges / so sich auff unsere sach wol schickt. Man führte zu diesem Hertzog / nach eroberung der Statt Casanova / ein sehr schöne Jungfraw / welche als sie gesehen / daß sie in deß Hertzogs Schlaffkammer eingesperret / der selbiger Zeit zimlich frey und außgelassen war / hat sie ihre Augen auff ein Marienbild geschlagen / das allernechst beym Beth hienge / und gleich darauff ist sie vor den Füssen auff ihre Knye nidergefallen / hat denselben mit zusammen gefaltenen Händen und mit weynenden Augen gebetten / im Nahmen der Mutter Gottes / und durch den Respect / so er ihrer Bildnus schüldig / er wolle ihre Ehr erhalten. Diese Wort mit einer sonderbahren Bewegung der Gnaden Gottes angetrieben / und mit Zähren vermischt / haben diesen Herrn dermassen bewegt / daß er ihr gutwillig eingewilliget was sie begehrte / und alsobald ließ er sie führen zu ihren Elteren / da sie sicher wäre.

Phliagia, es würde ein gewünschter Tag für dich seyn / wan du heut dergleichen Resolution fastest / forthin keine Lieb / und gute Werck / die man im Nahmen und auß Liebe der glorwürdigen Jungfrawen von dir begehrē wird / abzuschlagen. Das ist ja der Fürsatz den / den du jetzt maches? Ist ihm also? Du sagst ja. So begehre ich dan am allerersten / im Namen und zu Ehren deren Mutter Gottes MARIÆ, du wollest offt üben die Andachten / so du in diesem Buch findest. Es seynd deroselben viel / deren du dich alle Tag gebrauchen kanst; anderer zu gelegener Zeit / oder nach deiner Andacht / ohne dich an die gesetzte Tag zu binden / damit man nicht eygentlich die jenige wisse / so du am selbigen Tag verrichtest. Sihe das ists / welches ich im Namen Mariä und ihr zu lieb von dir begehre. Ich bin versichert / es werde dich nimmer gerewen / daß du mich dieser meiner Bitt gewehret hast / welche gantz heilig / und deme / der Mariam liebet / leicht zu thun ist; auch gantz und gar gleichförmig und gemäß der Affection und Neygung / welche du zu ihrem Dienst hast. Es wird der Tag der seligen Ewigkeit einest kommen / an welchem du die Stund und Augenblick benedeyen wirst / da du diesen so guten Fürsatz gemacht hast / welcher vielleicht die Ursach gewesen deß gu-

tes-

tes / so du besitzen ; oder zum wenigsten wird geholffen haben / zu Vermehrung der Glory und Frewden / deren du ewiglich geniessen wirst.

XXVIII.

EIn schönes Gebett zur Mutter Gottes erwöhlen / damit mans täglich bette. Philagia, es treibt mich an dich zu dieser Andacht zu laden das Wohlgefallen / welches die Gottes-Gebärerin dran hat / wie sie ihrem lieben Säugling erwiesen hat. Der H. Edmundus Ertz-Bischoff zu Cantelberg bettete alle und jede Tag seines Lebens / zu Ehren seiner L. Mutter / das Gebett / welches anfängt : O intemerata. Es muß diese Gewonheit der seligen Jungfrawen sehr angenehm gewesen seyn ; weil der H. Joannes von ihr zum Edmundo gesandt worden / als er einen Tag zu lesen unterlassen hatte / sich ihrentwegen zu beklagen / ihn zu straffen / zu bedröwen / und ihme diesen Mangel und vergeß seiner Trew und Beständigkeit in ihrer Lieb zu erweisen. Es seynd dergleichen Gebett viel / welche die Mutter Gottes gern gehöret / und ihr von ihren Dienern täglich seynd auffgeopffert worden. Philagia, ich stelle dir die Wahl heim / was aber den Nutzen und Glück / so darauß entspringt / anlangen thut / setze ich mich selbsten zum Bürgen für meine gütige Mutter ; und bitte dich zugleich / du wollest bißweilen das Gebettlein / welches in der nechsten Andacht folgt / gebrauchen.

XXIX.

GEst einig Gebett zur Mutter Gottes sprechen ; damit wir durch ihre Hülff und Beystand einen seeligen Todt erlangen / nach dem Exempel deß andächtigen Henrici Carthäuser zu Cöllen. Diesem ist einmahl eine erschienen auß der Gesellschafft der eylff tausend Jungfrawen / und hat ihn ermahnt im Nahmen ihrer Gesellinnen / und insonderheit ihrer Vorsteherin der H. Ursulä / denen allen er nach unser L. Frawen / sehr zugethan war / täglich die seeligste Gebährerin Gottes folgender Gestalt zu grüssen.

O Virgo Regina Virginum, summum Trinitatis sacrarium, Angelorum speculum, scala Sanctorum omnium, tutum peccatorum refugium, in morte totum placatum nobis ostende Filium, & tuum vultum glorioſum.

O Jungfraw / Königin der Jungfrawen / höchster Tempel der H. Dreyfaltigkeit / ein Spiegel der Engeln / ein Leyter aller Heiligen / und die gewisse Zuflucht der Sünder / zeige uns an unserm letzten End deinen L. Sohn versöhnt / und dein glorwürdiges Angesicht.

Sie sprach ihme folgendts / es würde ihm nicht allein die Mutter GOttes gnädig seyn / sondern die gantze Gesellschafft der H. Ursulä werde ihn lieben / und trewlich beystehen wann er nur in Ablesung dieses Gebettleins sich steiffig erzeigte. Er hat solches gethan / und es die wenig übrige Monat seines Lebens alle Tag gesprochen : diese glorwürdige Martyrin aber hat ihn / als er nun eben seinen Geist wolte auffgeben / heimgesucht / und sampt ihren eylff tausend Mitgefährten ein überauß schönes Lied angefangen zu singen / und unter dieser anmüthigen Musick seine Seel zu der lustigen Wohnung deß himmlischen Jerusalems begleitet.

XXX.

AN seinem Todtbett / nechst bey sich und vor seinen Augen / ein Mariendild haben wollen. Also hat ihm gethan der andächtige Pater Johannes à S. Guilielmo / ein Augustiner / da er eben sterben wolte. Also hats gemacht unser seelige Stanislaus Kostka / der seinen Geist auffgeben / als er ein Mutter Gottes-Bild küste. Daſſelbig wünschte und hats erhalten der fromme Ludovicus

Segurat / ein junger Religios auß unserer Gesellschafft / in seiner letzten Kranckheit. Er ließ ringsumb sein Bett unterschiedliche Bildnüssen der Königin der Engelen stellen: damit wohin er in diesem gefährlichen Streit sich wendete / ihm nichts anders für käme / und nichts sehe als die Mutter seines Hertzens / und die allerliebste uud mächtigste Fürsprecherin unserer Societät. Könte einer wohl besser sterben / als wan er seine Seel auffgibt in den Schooß der seeligen Jungfrawen / und den letzten Augenblick dieses Lebens auff deren Bildnus gehen ließ / welche er ewiglich hoffet anzuschawen? Der gütige Gott gebe mir / und allen so diß Buch lesen oder hören werden / daß wir besagter Weiß auß diesem Leben scheiden / und hernechst von Angesicht zu Angesicht in alle Ewigkeit die Mutter unserer Hertzen anschawen mögen! Amen.

PHilagia, da hastu dreyssig Andachten / die du gebrauchen magst biß zur Fasten / oder biß die nechstvorgehende drey Tag / im Fall du dieselbe Fastnachts-Zeit gottseeliglich begehrest zuzubringen. Es seynd aber / sagstu / der Andachten mehr als nothwendig seynd / wan die Fasten früh einfält. In dem Fall steht es dir frey die jenige zu erwöhlen / welche dir am besten gefallen / und gerad so viel / als es Tag hat von der Octav deß Fests der Reinigung MARIÆ biß an die Fasten / oder den Sontag Quinauagesimæ. Ich hatte dich schon hievon in meiner Vorred gewarnet / obwohl nicht so deutlich; weil du es aber hernach vielleicht nicht gelesen / oder vergessen / warestu zweiffelhafftig / da du in diesem Capitel mehr Andachten funden / als dir Tag übrigten: folgendes Jahr wirstu wissen was alsdan zu thun seye: wir wollen jetzt schreiten zu den Andachten / so vor die drey letzte Fastnachtstag dienen mögen.

* * *

Das siebende Capitel.

Drey Andachten für die drey letzte Fastnachtstag / damit durch gute Werck erstattet werde / was viele Christen selbiger Zeit sündigen.

Die erste Andacht.

Für den Sontag vor der Fasten.

Ein extraordinari und sonderbahres Gebett verrichten / nach dem Exempel der H. Mechtildis.

ES bringt mir ein überauß grosse Frewd / wan ich verstehe / daß schier durch die gantze Christenheit / diese drey Tag / in den Catholischen Stätten / das H. Hochwürdige Sacrament außgesetzt ist / den gemeinen Mann dadurch zu laden den Ablaß zu gewinnen / für die Sünder zu betten / und sich zu befleissen Gottes Zorn zu stillen / den er billich fassen mögte von wegen deß freyen und außgelassenen Lebens so vieler Maul-Christen. Ich selbst habs mit unglaublichem Trost meines Hertzens gesehen / daß an etlichen Orten diese drey Tag die Kirchen mit einer solchen Menge Volcks angefüllt waren / und ihrer so viel dem Gottesdienst und Predig (obwol man dreymahl im Tag predigte) beywohnten / daß es den Schein hatte es wäre vielmehr Oster- oder Christag / als umb die Fastnachts-Zeit. In Erwegung dessen kan ich nicht unterlassen dem jenigen tausend und tausend Segen zu wünschen / welcher der erste Anfänger gewesen deß viertzigstündigen Gebetts / zu selbiger Zeit / da der Teuffel am meisten regieret. Der gütige Gott lasse es ihn ewiglich geniessen / mit einem hertzlichen frolocken deß himlischen Jerusalems / daß er in der Christlichen Kirchen

so

so viel gutes angestifftet / die Ehr Gottes so mercklich befürdert / und so vielen Seelen auß gewisser Gefahr ihres Verderbens / und Gelegenheiten ihren Schöpffer zu beleidigen / errettet / oder davor befreyet hat!

Philagia, ich zweiffle gar nicht / du seyest dißfals eben wie ich gesinnet / und lassest dir diese herzliche Andacht und Invention nicht weniger gefallen / welche ich mich nicht schewe mit der seeligen Victoria die geistliche Fastnacht zu nennen. Aber wolte stu denen nit zugesellet werden / welche alsdan ihre Tugend und frömigkeit fürnemblich spürē lassen? solches steht bey dir; Ich wil dir deren etliche fürhalten / der tröstlichen Zuversicht / du werdest ihnen nach bestem Vermögen nachfolgen / oder doch ab ihrer Andacht dich verwunderē. Anfänglich wirstu das jenig lesen / was du leichtlich kanst nachthun / darnach was dir schwärer wird fürkommen / und dabey du vielleicht vermelden wirst / wer Lust darzu hat der möge es thun / es seye deines dings nicht. Ich will mich deßwegen nicht bekümmeren / und damit zu frieden seyn / das ich dir alles gesagt / und es in deine willkühr gestellt habe.

Weniger dan kanstu diese drey letzte Faßnachts-Tag nicht thun / als daß du beichtest und communicirest / dich deß Ablaß theilhafftig zu machen / täglich eine Predig hörest / wan sie gehalten wird in der Kirchen da der Ablaß ist / und am Abend bey der Benediction und Segen deß Hochwürdigen Sacraments dich finden lassest / und in allen diesen Gelegenheiten fürnemblich bettest für die arme Sünder / damit sie ihr Leben besseren / und die göttliche Majestät nit also gröblich beleidigen / daß dieselbe gezwungen werde sie auß rechtmässigem Zorn von der Erden zu vertilgen. Diß wenig wird dir nicht geringen Nutzen bringen. Hastu nie gehört oder gelesen / wie die H. Gertrud einest durch göttliche Offenbahrung einen Engel gesehen / der aller deren Nahmen auffzeichnete / welche zur Fastnachts-Zeit communicirten / und die Kirchen andächtig besuchten? Wan du auß deiner Andacht / keinen anderen Nutzen schöpffest / als die Vertröstung / daß man deinen Nahmen in die Jahr-Bücher der Ewigkeit schreiben werde / solte es dannoch der Müh wohl werth seyn / die die nechstgemelte Stück auffs fleissigst in acht zu nehmen und zu verrichten: du wirst es aber dabey nicht bewenden lassen / sondern dir darneben einen auß diesen drey Tagen erwöhlen / den du gleichsam gantz im Gebett und heiliger Versamlung zubringest / und darzu den heutigen Tag nehmen; weil es ohne das ein heiliger Tag / und sonderlich zu solcher Ubung bequäm ist. Was du aber für Gebett brauchen / und zu welcher Meynung du betten sollest / davon will ich dir nichts fürschreiben: ersuche deßwegen und frage deinen Seligmacher / er wird dirs schon sagen / und eingeben was zu thun seye.

Die H. Mechtildis ware jemahln an eben diesem heutigen Tag sorgfältig / was sie doch für die Sünder thun solt? Sie begehre derowegen von Gott dem Herzn / er wolle sie unterrichten / und eine Weiß zu betten lehren / die ihme angenehm / und tauglich seye für die Christen gnug zu thun / welche zu dieser zeit ein so böses Leben führen / und die göttliche Gütigkeit verletzen. Unser Seligmacher gib ihr zur Antwort / zu Erstattung aller deren Mängel solle sie dreyhundert und fünfftzigmahl diese Antiphon wiederholen: Mein Gott und Herz / dir sey Lob / Ehr und Danck in Ewigkeit / für alle Schmach / Schand / und Ungerechtigkeit / die dir von deinen Gliedern so unbilicher Weiß zugefügt werden! S. Mechtildis ist der Lehr Christi trewlich nachkommen. Wan dir unser lieber Herz nichts anders eingibt /

so

so verhalte dich eben auff dem Schlag / und gedencke er hab dir diese Meynung durch sie zu verstehen geben. zum wenigsten mache dir diese gewisse Rechnung / was du iñer zu dieser Zeit sonders gutes verrichtest / solches werde dir im Himmel überflüssig belohnet werden: folge nur den Einsprechungen Gottes / und lasse ihn darnach alles schaffen. Keiner bezahlt besser als er : so gar werden unsere geringe und kalte Diensten mit unglaublichen Gutthaten / wie auß beygefügtem Exempel sonnenklar zu ersehen / von ihme hundertfältig vergolten. S. Catharina von Senis / daß sie noch gar jung / ward innerlich angetrieben / die Fastnachts-Zeit mit einer sonderbahren Andacht und Reinigkeit deß Gemüths zuzubringen / damit sie die Gnaden und Zeit / welche der meiste Theil der Menschen liederlich verschwenden / ihr zu Nutz machte. Als sie nun mit GOtt versamlet war / besuchte sie Christus der Herr neben seiner L. Mutter / dem H. Dominico / und etlichen anderen Heiligen / und insonderheit dem Königlichen Propheten David / der auff seiner Harpffen ein schönes Stück geschlagen. Die Mutter Gottes nahet hinzu / nimbt Catharinam mit der Hand / und bittet ihren Sohn demüthiglich / er wolle dieselbe zu seiner Gespons annehmen. Unser lieber Herr hat solches alsobald eingewilliget / und sie ermahnt in seinem Dienst hinführo tapffer fortzufahren ; hat ihr auch / sie dieses Gesichts desto mehr zu versicheren / einen Ring an den kleinesten Finger gesteckt / der mit Edelgesteinen schön besetzt / und in deren mitten ein wunderbarlich glantzender Demant zu sehen gewesen. Diesen Ring sahe niemand als allein Catharina / welche in Anschawung desselben die gantze zeit ihres Lebens sich ihres göttlichen Bräutigams desto besser hat erinneren können. Philagia, was würdestu nicht geben / wan du einen solchen Ring von der L. Hand deines Seligmachers empfangen mögtest ? Du wirst ein mehres bekommen / im fall du übest / was ich dir fürgehalten / und in wehrenden diesen dreyen Tagen jedermänniglich darthust / daß du Gott liebest / und wünschest deines theils so viel heiliger und guten Werck zu verrichten / als die außgelassene Menschen deren thun / die demselben am höchsten mißfallen.

Die zweyte Andacht.

Am Montag vor der Fasten.

Die Kirchen fleissig besuchen / nach dem Exempel S. Philippi Nerii.

RECht und billich lobet man und recommandiret zu dieser Zeit die Besuchung der Kirchen; Weil eben durch Besuchung einer Kirchen dieser löbliche Brauch das H. Hochw. Sacrament beym viertzigstündigen Gebett in der Fastnacht offentlich außzusetzen / auffkommen ist. P. Oliverius Manaräus / so einer gewesen auß den ältisten Patribus unserer Societät / und zur Zeit deß H. Ignatii unsers Stiffters gelebt hat / als er innen worden daß zu Loret / da er sich dazumahl auffhielte / ein schändliches und unehrbares Comedienspiel solte gehalten werden / hat er alle Mittel angewendet solches zu verhinderen. Weil aber weder mit vernünfftigen Ursachen / die er fürbracht / noch mit bitten etwas richten mögen / hat er dem Teuffel den verhofften Raub abzujagen / diesen Fund erdacht. Er stellte an ein viertzigstündig Gebett in der H. Capellen der Mutter Gottes ; dieselbe ließ er gantz stattlich und auff eine newe Manier zieren / das Volck desto mehr dahin zu locken : und es ist die Sach so wohl abgangen / daß allen der Lust vergangen nach der Comedi zu gehen /

und

und daß auß Mangel der Zuseher die Comedianten dieselbe allein / und für sich selbst gespielt haben. Der schöne Zierath der H. Kirchen kam den Einwohnern zu Loreto viel annehmlicher für / als alle unflätige Fürstellungen / und andere ärgerliche Ergötzlichkeiten. Dannenhero ist dieser löbliche Brauch allenthalben auffbracht / und man hat an statt der Tantz Häuser die Kirchen / an statt der Comedien und Schawspiel die Predig / an statt deß muthwilligen Zeitvertreibs das Gebett / und an statt der köstlichen Bancket die H. Communion und himmlische Gastmahl. Und es geschicht solches / durch die Gnad GOttes / jetzund an allen Orten der Christenheit / von wegen der grossen Fürsorg der Prälaten und Vorsteher / und deß inbrünstigen Eyffers vieler Religiosen und anderer Apostolischen Männer / die anders nichts suchen als die Vermehrung der Ehren Gottes / und gäntzliche Abschaffung aller Gottlosigkeit.

So gehöret dan unter die Andachten / so jetziger Zeit zu üben seynd / die Besuchung der Kirchen: darumb rathe ich dir / Philagia, du wollest dich dahin verfügen / und deiner Füß nicht verschonen. Deine Sinnlichkeit mögte dich etwan anreitzen an die Ort zu gehen / da ein Balet gehalten wird; aber gib du deinem Herrn JEsu und der rechten Vernunfft Platz und Gehör / und besuche dafür die Kirchen / da dein Gott und Seligmacher auff dem Altar deiner wartet. Dieselbe seynd schöner geziert / als alle Lust- und Tantz Häuser: daselbst wirstu bessere Gesellschafft antreffen; weil dein Herr JEsus gegenwärtig ist: du wirst nützlichere Discursen und Gespräch anhören; indem man nur von Gott redet / und stattlicher tractirt werden; dan deine Trachten und Speiß wird seyn das Brod der Engelen. Besuche mir aber die Kirchen offtermal / zum wenigsten am heutigen Tag und warte deinem Fürsten und Herrn fleissig auf: wie offt du ihn auch besuchest / wird es ihn nimmer verdriessen / und mittler weil da sich andere ihme widersetzen und abfällig werden durch ihren Muthwillen und böse Werck / zeige du vor aller Welt / daß du es mit ihme halten / und in alle Ewigkeit seine getrewe Liebhaberin bleiben wollest.

Es bedarff dieses Orts keiner Exempel: alldieweil du deren gnug hast / wan du dich nur erinnerst der Kirchen / so du zur Zeit dieses viertzigstündigen Gebetts mit Volck angefüllt gesehen: wan du jedoch zu deinem Trost / und dich mehrers auffzumunteren / etwas besonders zu haben begehrest / so setze ich dir zwey außbündige Beyspiel hinzu. Auß dem ersten magstu lehrnen alle Müh unbeschwärt auff dich zu nehmen / so etwan in dergleichen Besuchungen / von wegen länge deß Weegs / oder der kalten Winterszeit fürfallen mögte. Das ander wird in dir ein Begierd und Lust erwecken / newe Inventiones und Fünd zu ersinnen Gott zu Gefallen / indem die Sünder auf alle Weeg und Mittel bedacht seynd denselben zu erzörnen.

In der Relation von Canada bey der Residentz der Societät JEsu zu Kebec / lesetch / wie im Jahr 1634. ein junger Gesell zur Fastnachts-Zeit barfuß und mit blossem Haupt über Schnee und Eyß / von seiner Behausung / biß zur Mutter Gottes Capellen / so ein halbe Meilweegs von dannen entlegen / gangen seye / damit er etwas wenigs litte umb JEsu willen / dan er wuste / daß er zu selbiger Zeit durch etliche verwegene Böswicht anderstwo beleydiget würde.

Eben so denckwürdig kommt mir für / was ich im Leben S. Philippi Nerii finde. Dieser heilige Mann hat in der Fastnacht / wan die Weltleuth gemeiniglich mehr als zu

anderer Zeit / der Untugend und Muthwillen/mit grossem Nachtheil der Ehren Gottes/ und ihrer Seelen/sich ergeben/etlichen seinen Lehrjüngern befohlen / mit ihme die sieben Haupt-Kirchen zu besuchen. Durch diß Werck ist die gantze Stadt Rom sehr aufferbawt worden: es haben sich zwar anfänglich fast wenig ihnen zugesellet ; wie er aber folgende Jahr nit unterlassen seine Andacht beständig fortzusetzen/hat die Anzahl mit der Zeit also mercklich zugenommen / daß ihme bißweilen ihrer mehr als tausend folgten/mit einer schöner Ordnung/Zucht und Andacht/ daß alle Zuseher sich darab verwunderten und höchlich erfreweten / dieweil durch diese lobwürdige Invention dem Teuffel ein so grosser Abbruch geschahe.

Die dritte Andacht.

Am Dienstag vor der Fasten.

Einig Mortification und Bußwerck verrichten / nach dem Exempel der seligen Victoriä.

NImmer ist mir so angst / als wann ich von Mortification und Bußwercken reden muß. Man hat zu dieser Matery schlechten Lust/man höret ungern davon und es lieben alle schier ihre Gemächlichkeit so fast/daß derjenig/so willkom̃ seyn will/dieselbe stillschweigend umbgehen / und sie in den Cellen der Einsidler lassen muß. Rede nur/ wan und so lang es dir gefällt/ von den herzlichsten Anmuthungen der Liebe Gottes/von liebreichem Anschawen deß Himmels / von Lieblichkeit der Tugend/vom innerlichen Leben/ und dergleichen Dingen/ die einen schönen Schein haben/ dan bistu lieb und werth; so bald du aber den Mund aufftheust / und etwas meldest vom Fasten von disciplíniren/ vom härinen Kleyd/ von der Mortification/ und einiger Strenge / den Leib dadurch abzumatten/und im Zaum zu halten/so heist es: Troll dich hinweg! Man hat jetzund zu solchem Gespräch keinen Lust; es ist nun ein zarte und gemächliche Welt; wan du derselben nicht nach dem Mund redest/ so verlierest du allen Credit / und all dein Müh uud Arbeit ist vergebens.

Thäte ich dan nicht weißlich daran / wan ich mit meiner Philagia von Bußwercken/ Mortification und Abtödtung handlen/und ihr darzu rathen wolte / insonderheit zu der Zeit/da man deß Leibes Ergötzlichkeit am meisten zu suchen pflegt ? Dafür hüte ich mich wohl / sondern ich melde nur obenhin / was die Heiligen in diesem Stück gethan ; solches wird sie mir nicht für ungut auffnehmen. Erzehle ich etwas das ihr nicht allerdings gefällt/so zürne über die tapffere Seelen / welche ihre Lieb zu Gott durch so herzliche Werck haben blicken lassen. Ich will damit nichts zu schaffen haben / der ich nur anzeige was geschehen /ist/nicht aber was geschehen wird/oder was man thun solte; sonsten würde man mir vermuthlich keinen Glauben zustellen.

Den Anfang mache ich von der seligen Victoria/ welche allen den Mortificationen und Bußwercken/die sie und ihre untergebene Töchter in der Fastnacht/ der Weltleuth Lust und Frewd dadurch zu hindertreiben/ fleissig übten/ den Nahmen gab einer geistlichen Fastnacht. Sie ware neben all den ihrigen so eyfferig/daß ihr Closter vor dem Anfang der Fasten/fürnemlich doch die drey letzte Fastnachtstäg/schiene zu seyn ein Schuhl der lieblichen und lobwürdigen Grausamkeit / da man nichts suchte als Mittel und Weeg/ und Erlaubnus sich zu mortificiren/ und zur Gnugthuung für die arme Sünder etwas zu leyden. Ihrer aller Ubung war/ in Wasser und Brod fasten / im Gebett

wachen

wachen/den Strick am Halß tragen / und andere dergleichen Ding verrichten / der gestalt / daß unter diesem frommen Kindern je eine die andere außforderte / wer die meiste und gröste Mortificationes thun würde; und es ist eine darunter gewesen / die deren bey die fünffhundert geübt hat. Philagia, es wird dir übel/du schröckest ab so grosser Zahl/ und diese Strengigkeit verursachet / daß du den Muth fallen lassest.

Schrette derowegen zu den jenigen/welche auff einmal nicht so viel gethan haben. Die andächtige Carmelitin zu Dyon in Burgund/Maria von der H. Dreyfaltigkeit/ als sie noch aller klein und in der Welt war / fastet alle Fastnacht / die Sünd abzubüssen/ welche alsdan in der Welt geschehen. Die Ehrwürdige Mutter Maria de Jesu / auß S. Dominici Orden / thäte solches imgleichen bißweilen zu selbiger zeit und Meynung/ mit allen ihren Geistlichen / denen sie erlaubte in Wasser und Brod zu fasten: welches den Armen zum besten kame / weil sie angeordnet hatte / alles was man den Schwestern für ihre Portion würde gegeben haben / unter die Armen / so am Klosterthor das Almusen begehrten/außzutheilen. Wan sie aber etwan verhindert ward/und alsdan so streng nicht fasten könte / so hatte sie Ruß und den schwartzen Staub/ so sich vom Rauch in die Schorstein hängt / im Mund / oder Wermutblätter / oder ein kleines Steinlein.

Das seye gnug vom Fasten und Abtödtung unserer selbst / die Mahlzeit belangend/ zur Zeit dieses allgemeinen Wollebens und Uberfluß: wollen jetzt in aller kürtze hinzusetzen / was die jenige thun mögen / die zum fasten keine Lust haben. Die Mutter Anna von S. Bartholomäo / ehe sie in den geistlichen Stand eingetretten / und ein Carmelitin worden / beraubte sich zur Fastnachtszeit all der Kurtzweil und Frewd/darauff die Weltleuth also verliebt seynd: man muste ihr nichts sagen von einem bessern Tractament/ von Lachen / Narrenbossen treiben / zu ihren Gespielen zu gehen/ ein Mummenschantz zu bringen/den Comedianten zuzusehen/zu tantzen/oder dem Tantz beyzuwohnen / und mit allerley Kurtzweil sich zu erlustigen. Die Ursach ihrer grossen Eingezogenheit war diese. Ihre Schwestern und Verwandten hatten sie einest in der Fastnacht durch vielfältiges Bitten dahin überredt / daß sie mit ihnen gangen zu einer Versammlung vieler Jungfrawen/ da ein stattliches Ballet solte gehalten werden. Als der Tantz angangen/kompt ein junger Gesell / und ladet sie zum tantzen: sie ware deßwegen fast bekümmert / und hätte sich zwar gern entschuldiget/aber dorffte es nicht thun. In dieser Noth hebet sie ihre Augen / die sie allweg nach der Erden zu schlagen pflegte / über sich und in die höhe/und siehet gerad vor ihr Christum ihrē lieben Herrn und Seligmacher stehen. Am gantzen Leib war er verwundt / sein göttliches Angesicht vom schwitzen aller naß/ und das Blut rann häuffig von seinem H. Leib herunter. Derselbig sagte zu ihr/was und wie viel er ihrentwegen gelitten / und es gefalle ihm nicht/daß sie sich bey dergleichen Kurtzweil und Zeitvertreib finden laß / so sich gar übel schicken auff seine Schmertzen: auch nicht übereinkommen und zusammen stimmen mit den göttlichen Gaaben und Gnaden / die er ihr theils hatte/und theils beweisen wolte. Es bedorffte Anna keiner weitern Anmahnung nicht / dem Tantzen und aller weltlichen Frewd und Uppigkeit forthin abhold zu seyn / und eins für allemal gute Nacht zu sagen.

Das achte Capitel.

Sechs und viertzig Andachten zum Sohn Gottes / für die heilige Geheimnus seines bittern Leydens und Sterbens / so leichtlich die sechs und viertzig Tag in der Fasten mögen geübt werden.

Die erste Andacht.

Für den Ascher-Mittwoch.

Morgens und Abends das Zeichen deß heiligen Creutzes auff die Stirn / Mund / und Hertz machen / und darunter / nach dem Exempel deß gottseligen Alexandri Lusagii / sprechen:

JEsus Christus der Gecreutzigte sey in meinen Gedancken / Worten / und Wercken.

PHilagia, Sihe hie haben wir hinfüro Anlaß und Ursach unsern allerliebsten JEsum zu lieben: dieweil kein Ding ist / welches ihn so liebreich macht / als eben das bitter Leyden und Sterben / so er / unsre Seelen zu erlösen / außgestanden hat. Dieses Motiv oder Antrieb ist so kräfftig / daß S. Augustinus sagen dörffen / der jenige / welcher Gott nicht liebet / weil er von ihm erschaffen / verdiene die Höll; aber / so JEsum / wahren Gott und Menschen nicht lieben würde von wegen seiner heiligen Passion / und für uns außgestandenen Leydens / seye würdig einer newen Höllen / und hundert tausendmahl gröffterer und erschröcklicher Tormenten / als die seynd / welche die Verdampten anjetzo außstehen müssen. Jenem ist eine Hell gnug; dieser aber soll / und müsse zwo Höllen haben / und die zweyte viel grausamer und erschröcklicher als die erste.

Was verdienen hingegen diejenige nicht / welche diese Lieb / so Christum biß zum allerschändlichsten Todt deß Creutzes vermögt hat / anbetten / darüber sich verwunderen / dieselbe hoch schätzen / und danckbarlich erkennen? Was thut und gestattet er denen nicht / so zu seinem Leyden ein Andacht tragen? Selbige seynd seine liebste Freund: und es scheinet gleich als wäre keine Benediction und Seegen / dan nur für dieselbe. Als die selige Angela von Fulginio / ihrem Brauch nach / sich einmahl in Betrachtung der Peinen und Leydens JEsu deß Königs ihres Hertzens auffhielte / hat sie gleich die Stimm ihres Geliebten gehört / welcher zu unterschiedlichen mahlen gesprochen: Seyd gebenedeyt von meinem Vatter alle die ihr ein Mitleyden habt mit meinen gröstẽ Schmertzen! Seyd gebenedeyt / und es müssen über euch kommen alle Himmlische Gaaben und Gnaden / O ihr Liebhaber meiner Peinen! Ich benedeye und segne euch / O ihr andächtige Verehrer meines Creutzes / welche ihr mehr liebet meine Pein und Martyr / als alle Ehr / Glory und Wollust der gantzen Welt! Er hat gnugsam zuverstehen geben / daß ihme dergleichen Andachten lieb und angenehm seyen / durch dasjenige / so dem Serapischen Vatter Francisco widerfahren ist. Als dieser / der nichts anders suchte als ihm zu gefallen / einmahl fragte: Was kan doch ich / mein gütiger HErr JEsu / und mit mir meine Religiosen dir zu Lieb insonderheit thun? was für ein Ubung sollen wir auff uns nehmen / so dir am besten gefallt? Wie er diese Wort kaum gesprochen / wird er durch göttliche Einsprechung angetrieben / das Missal auffzuthun: welches als er dreymahl nacheinander gethan / hat er alle und jede mahl diese Wort angetroffen: Passio Domini nostri JESU Christi (Das Leyden unsers Herrns

HErrn JEsu Christi.) Darauß abgenommen/ Gott begehre von ihm und den seinigen/daß ihre gröste Andacht zu seiner heiligen und schmertzhafften Passion und Leyden gerichtet sey.

Darumb haben sich alle grosse Liebhaber Christi JEsu sonderlich begeben auff diß göttliche Geheimnus : ihre Gedancken/ihr Hertz / ihr Fleiß/ und sonderbare Lieb ist allzeit gangen zu diesem bittern Leyden. Mein höchste Weißheit/ sagt der H. Bernardus/ ist JEsum wissen / und den Gecreutzigten. Der Apostel Paulus berühmt sich / daß all seine Theology und göttliche Wissenschafft nur in einem eintzigen Artickel bestehe/nemblich Christum den Gecreutzigten wissen und erkennen. Seine Academy und Universität ware Jerusalem : seine Schul der Berg Calvariä : sein Meister das Crucifix : sein Cantzel und Predigstuhl das Creutz : seine Buchstaben die Wunden deß allerliebsten JEsu : Sein Buch die eröffnete Seiten seines allergütigsten Hertzens. Ich zweiffle gar nicht/Philagia, du begehrest auch unter diese Liebhaber gezehlet zu werden : derowegen/ dan/damit ich dich allgemach darzu disponire und bereite / halte ich dir die Fasten durch in diesem Capitel täglich für einen auß den Liebhabern JEsu und Andächtigen zu seinem Leyden : welchen du nachfolgen kanst oder an selbigem Tag / da ich sie verzeichnet/ oder öffter / nachdem ihre heilige Werck und artliche Fünd der Liebe gegen ihren allerliebsten und würdigsten Erlöser dir gefallen werden.

Und heut zwar mache ich den Anfang von dem / was der eyfferige und andächtige Alexander Lusagius ein welscher Edelmann gethan. Es ist eine sehr leichte und dannoch nützliche Andacht zum Leyden Christi. Alle Morgen wan er auffstund / alle Abend vor dem Schlaff / bezeichnete er die Stirn mit dem Zeichen deß Creutzes / und sagte : JEsus der Gecreutzigte seye in meinen Gedancken : Darnach den Mund/sprechend: JEsus der Gecreutzigte sey in meinen Worten : endlich das Hertz/hinzu setzend : JEsus der Gecreutzigte sey in meinen Wercken! welches er so fleissig hielte / daß ers nimmer vergaß : mochte auch wohl leyden / daß es andere von ihm wusten. Er bekennte es öffentlich / sagte es zu seinen Freunden/ schrieb ihnen / diß seye sein heiliger und unverletzlicher Brauch und Gewonheit : und darnach setzte er hinzu ; Ach ! daß ich doch meinen gecreutzigten Herrn vollkommentlich liebte! und was könte ich in dieser Welt bessers und fürtrefflichers thun ? Man sage von mir was man will. In meinem gecreutzigten JEsu werde ich all meine böse Anmütungen/und alle meine Feinde überwinden. Auff ihn will ich all meine Hoffnung setzen : ich begehre daß all mein Heyl und Glory in ihm bestehe.

Also muß man reden/Philagia, und also thun. Deßwegen ich dir rathe/du wollest diesem Alexandro nachfolgen / und bey dieser gottseligen Ubung ein grosse Begierd in dir erwecken einer rechtschaffenen Andacht zu deinem gecreutzigten Bräutigam/und allem seinem bittern Leyden : und gar nicht zweifflen/alle deine Gedancken/Wort und Werck werden allgemach/ und mit der Zeit wohl regulirt / geordnet und geheiliget / und du unfehlbarlich von Gott gesegnet / und überflüssig belohnet werden. Es ist nie ein andächtiger und eyfferiger Liebhaber deß Leydens Christi ohne Frucht und Trost gewesen. Die Güter der Seelen / welche die fürnehmste seynd und die geistliche Reichthumb werden einem solchen nimmer manglen oder abgehen. Wan du hieran zweifflest/ so lese nur

was folgt: darüber ich mich zum höchsten erfrewe und verwundere / in Betrachtung der sonderbaren Gnaden / so einer heiligen Seelen widerfahren seynd / welche all ihr Gedancken / Wort / und Werck gleichsam überzuckerte mit stäter Erinnerung und hertzlicher Begierd der Andacht zum Leyden und sterben deß Sohns Gottes. Es ist die heilige und glorwürdige Clara von Montefalco / Franciscaner Ordens / davon ich rede. Diese gottselige Jungfraw dachte Tag und Nacht ans Geheimnus der Erlösung / und sie konte nimmer Zeit und Weil gnug finden / ihrem Wunsch und Gnügen nach zu betrachten daß JEsus der Sohn Gottes für sie gestorben / und so viel gelitten hätte. Dergleichen heilige und offt widerholte Gedancken haben einen solchen Gewalt und Nachtruck gehabt in ihrem Hertzen / (durch zuthun eines wunderbarlichen Grabeisens / so weit einer andern Art gewesen als die unserige / und durch einen stich / den ihr Gott damit geben /) daß / als man nach ihrem absterben dasselbig Hertz in zwey Stück zertheilet / in dem einen Theil auff einer Seiten gespürt und gesehen worden ein Crucifixbild gar wohl formirt / mit der Wunden der Seiten / über die massen roth und leibfarbig : im andern Theil aber ein dörne Cron / ein Lantz und Speer / drey Nägel / ein Schwamm auff einem Rohr / eine Säul / ein gebund Ruthen / etliche stück von Seilern / alles auß der Substantz deß Hertzens dermassen erhebt und außgestocken / daß ein jedes stück seine natürliche Farb / Härtigkeit und gestalt hatte. Es mangelte nichts an lebhaffter Fürstellung dieser heiligen Werckzeug deß Leyden: also gar / daß als deß Bischoffs Vicarius Generalis / deme die Sach zu examiniren / und ein Instrument davon auffzurichten anbefohlen ware / auß Fürwitz die Lantzen oder das Speer anrührte / er mit der Spitzen verwundet worden. Hiebey ist das Wunder nicht blieben / sondern hat seithero continuirt / auch in dem Blut / welches herab geflossen / als man das Hertz in zwey Theil zertheilet: dan man sihet wie es alle Jahr / am Fest der Erfindung deß H. Creutzes / (zu welchem die H. Clara eine sonderliche Andacht hatte) in dem Glaß / darin es gethan worden / seine Leibfarb annehme / sirde / und walle. Diß geschicht imgleichen / und zwar deß vorigen Tags / wan und so offt der Stadt Monte-Falco / allda ihr heiliger Leib ruhet / getrohet wird / und ein sonderbares Unglück bevorstehet. Ach! daß doch auch du / Philagia, ein so hertzliches Mitleyden und inbrünstige Lieb zum Leyden Christi hättest / nach dem Exempel der seligen Clarä / und deß gottseligen Lusagii / daß die heilige Engel von GOtt Erlaubnus begehrten / in das tieffeste deines Hertzens / alle die Geheimnüß seines bitteren Leydens und sterbens hinein zu trucken: damit du anderst nichts liebest / als allein den / der dir alles was er gehabt / gebē hat / biß zum letzten Blutstropffen! und daß du Tag und Nacht an denselben gedenckest / welcher vom ersten Augenblick seiner Empfängnus an biß zur Stund seines Todts / allzeit für Augen gehabt die allerschröcklichste Pein und Marter / so er ihme fürgenommen hatte zu leyden / dir die Gröss: und Fürtrefflichkeit seiner wunderbarlichen Liebe damit anzuzeigen!

***

Die

Die zweyte Andacht.

Für den 2. Tag der Fasten.

Ein Crucifix in seiner Kammer / oder an einem solchen Ort haben/da es leichtlich kan gesehen werden/ nach dem Exempel S. Bonaventurä.

GLaube mir / Philagia, es könne mich kaum etwas mehr verdriessen/ als wan ich in den Saalen / Kammeren / Gallerien/ offenen Spatzierplätzen und Gemächeren/ da ich mich bißweilen muß finden lassen/ unehrbare und unreine Gemähl / oder solche Bildnüssen / welche mit ihrer schändlichen und nackeтē Gestalt anderen ärgerlich seynd/ antreffe. Das Hertz thut mir weh im Leib/ wan mir ein solches begegnet / und ich kan mir schwärlich einbilden / daß der Herr oder die Frawim Hauß Gott liebe: ja daß derselbig Gott nicht gröblich beleydiget werde/und das junge Volck / so bey diesen unflätigen Teuffelen fürbeygehet / die Reinigkeit der Seelen verletze und beflecke durch die unflätige und närrische Einbildungen / so dergleichen Gemähl verursachen. Es hat das Ansehen / als wan diese heyllose Welt diß Ubel nichts achte / und kein Gewissen davon mache: aber es wird die Zeit kommen/ daß man mit blütigen Zähren wird beweynen das verfluchte Anschawen dieser schändlichen Gemähl: und diejenige / so darzu Anlaß geben/ und ihre Häuser und Zimmer damit geziert haben zum Nachtheil der Schönheit der Seelen deren / die durch solches Anschawen bemackelt und besudelt seynd/werden es zum höchsten empfinden / und das erschröckliche und strenge Urtheil deß gerechten GOttes außzustehen haben.

Ist es nicht viel besser / wan man in den Saalen und anderen Oerteren/bey denen so sich für Christen außgeben / ehrliche und heilige Bildnüssen antrifft / sonderlich solche Taffelen/darauff die Geheimnus unserer Erlösung zu sehen seynd/unter welchen das fürnehmste ist ein Crucifix? Philagia, folge meinem Rath/und sehe zu/daß in deiner Behausung ein Crucifix-Bild seye. Können ihrer mehr seyn an unterschiedlichen Stellen/so ist es sehr gut: noch besser aber / wans in deiner Kammer oder Oratorio daran nit mangelt. Ein liebhabende ehrliche Gespons pflegt in ihrem innersten Zimmer ihres Geliebten Conterfeith zu haben. Deine Seel ist ja ein Braut dieses göttlichen Liebhabers/ welcher im hohen Lied Salomonis den grossen Tag seiner Creutzigung nennet den Tag seiner Vermählung. Wie? soltestu dan nit haben die liebreiche Bildnüssen dessen / der deine Seel so hertzlich liebet? Grosse Herren und adeliche Personen seynd froh / wan sie zum wenigsten ihres Königs Ebenbild bey ihnen halten / weil sie nicht zu Hoff den König anschawen mögen. Bistu nicht von dem Christlichen Adel / so mit dem kostbarlichen Blut dessen erkaufft ist/davon ich rede? Bistu nicht einer auß den Haußgenossen Gottes? Solltest du dan nicht eine seiner Bildnüssen haben/welche du mit Frewden ansehen mögest/ biß du zum glorwürdigen Anschawen / darauff du wartest/gelangest?

Du wirst ihm eben thun wie ich sage: und wan du es biß dahin versaumt hättest/ solltest du heut anfangen dich zu bessern. Die Nachfolgung und Exempel der Liebhaber Christi / deren du dich befleissest / verbindet dich hierzu. Der H. Bonaventura zeigt dir den gebahnten Weeg. Die History seines Lebens vermeldet/ wie er in seinem Oratorio ein Crucifix gehabt / und solches seye sein grosses Buch / ja seine gantze Bibliothec oder Liberey gewesen / und darauß habe er all seine Wissenschafft geschöpfft.

Wan

Wan er in seinem Studieren oder sonsten zweifflete/ so holte er hie Rath : von seinem Crucifix erwartete er alsdan Antwort. Alles diß hat er selbst erzehlt dem H. Thomas von Aquin / der zu seiner Zeit gelebt hat: und wan er je was wiste / sagte er / (auffs Crucifix mit dem Finger deutend) so wäre diß sein fürnehmster Doctor und Lehrmeister. Die heilige Ludgardis / auß dem Cistertzienser Orden / hatte auch dergleiches Crucifix in ihrem Bettkämmerlein; worzu sie ihre Zuflucht nahme in allen ihren leiblichen Ungelegenheiten / welche sehr groß waren. Das blosse Anschawen ihres Crucifix verzuckte sie also gar in GOtt dem Herren / daß sie vergasse / und nichts mehr empfunde von allen ihren Schmertzen. Die selige Victoria solte sehr ungern an einem Orth gewohnt haben / da kein Crucifix-Bild gewesen wäre : und die gute Gewohnheit / so sie dißfals hatte / hat ihr in den Sinn geben / in ihrer letzten Kranckheit / zwey Crucifix bey ihr Beth zu stellen: damit sie / von einer Seyten zur andern sich wendend / allzeit ihren Allerliebsten sehen mögte. Dahero es auch geschehen / daß als sie zum letzten kommen / und nun sterben solte / der böse Feind sich allein an der Thür ihrer Kammer hat sehen lassen / und nicht hinzu nahen können / dieweil er nicht so keck gewesen / daß er vor die Bildnus deß Bräutigambs der seligen Victoriä kommen dörffen. Ich habs schon gesagt / alle Liebhaber Christi haben die Crucifix an öffentliche Oerter gesetzt / oder in ihren Bett-Kämmerlein : Theils / selbige im vorbeygehen zu grüssen / wie der selige Jacobus Sextius Prediger Ordens zu thun pflegte : theils auch / ihr Gebett dabey zu verrichten / wie gethan hat die H. Margaretha ein Tochter deß Königs in Ungaren / welche vor ihrem Crucifix / das ihr liebstes Bild ware / im Gebett vom Morgen an biß zum Mittag Essen verharrte. Ja sie seynd wohl so fürwitzig und sorgfältig gewesen die Crucifix / und deß sterbenden oder nunmehr todten JEsu Bildnüssen im Gesicht zu haben / daß sie auch Mittel und Weeg erdacht / selbige auff der Reisen ihnen vor Augen zu stellen.

Also hat gethan die weitberühmte Margaretha von Lothringen / ein Hertzogin von Alenson. Wan sie reisete / so hatte sie stäts ein Crucifix in ihren Senfften oder Roßbahr. Die hochansehnliche Gabritle von Gadaigne / Gräffin von Chevriers / thäte nicht weniger / wan sie bißweilen nach Mascon reisete / oder von dannen über die Ahr nach Lyon zurück kam: dan sie liesse das Crucifixbild an ein solchen Ort deß Schiffs stellen / da es alle sehen konten.

Merckstu auch / Philagia, daß indem ich dich ermahne an unterschiedlichen Platzen deiner Behausung ein Crucifix zu haben / ich dir darzwischen etliche sonderbahre Früchten und Nutzbarkeiten / so darauß entstehen / angezeigt habe : welches eben so viel mächtige Antrieb seynd dich zur Nachfolgung dieser Liebhaber deß gecreutzigten JEsu zu bewegen? Derselben Nutzbarkeit hat es gar viel. Solches zu thun / ist nit allein den besten Lehrmeister nechst bey ihm haben / und die herzlichste Unterweisungen und Warheiten von ihm erlehrnen / nach dem Exempel deß H. Bonaventurä : oder dem erfahrnsten Artzt / nach unserem Belieben alle unsere Anligen und Beschwärnüssen fürhalten können / wie die H. Ludgardis im Brauch hatte ; oder ein Mittel finden wohl zu sterben / indem man zum Zuschawer dieses letzten Kampffs für Augen hat den Tröster unserer Seelen / und den allerliebsten Freund

unseres

unsers Hertzens / welches der seligen Vieweria so wohl gelungen: sondern durch dieses Mittel und das eintzige ansehen eines Crucifix erlangen wir darneben noch andere grössere geistliche Schätz und Reichthumb. Das blosse Anschawen eines Crucifix kan die Wunden unser Seelen besser heylen / als Vorzeiten in der Wüsten die kupffere Schlang diejenige gesund machte / so von den fewrigen Schlangen gebissen waren / wan sie selbige ansahen: dieweil diese liebreiche Strengigkeit / deren sich Gott der Vatter gebraucht hat gegen seinem eignen Sohn / der sich ihme anerbotten / unsere Schuld und die straff unserer Sünden zu bezahlen / diesen starcken Gedancken und schluß bey uns verursachet: Gott werde unser nicht verschonen / und uns unserm übel halten gemäß tractiren / weil er mit seinem eingebohrnen Sohn / der eben so wol GOtt ware als er / so hart umbgangen ist. Es kan geschehen / daß ein eintziges antreffen eines Crucifix die Ursach seye der Bekehrung eines unglaubigen und halßstarrigen Menschens. Was anders hat den tapffern Placidum / welcher jetzund S. Eustachius genennt wird / auff einen guten weeg und zu recht bracht / als allein das Crucifix-Bild / welches er auf dem Gewicht oder Hörnern eines Hirschen / deme er auff der Jagt nachgesetzt / hat er sehen? Ich gestehe gern / er seye fürnemblich dadurch bewegt / daß das Crucifix ihn angeredet / und gefragt hat: Warumb verfolgestu mich? aber dieser äusserlichen und wunderbarlichen Ansprach ungeacht et / ist es nur gar zu wahr / daß die Crucifix / deren wir ohngefehr ansichtig werden / deutlich und klärlich zu den Ohren unsers Hertzens reden / und uns innerlich anzeigen / was wir thun sollen. Es ist schon gnug ein Crucifix der Ends haben da wir seynd / uns einzuhalten / und zu verhinderen / daß wir nichts ungebührliches oder leichtfertigs begehen. Diß Anschawen / diese Gegenwart Christi am Creutz zwingt und nöthiget uns fein süssig- und lieblich / damit wir in unsern Worten und Werck en / ja so gar auch in unsern Gedancken gantz behutsam und eingezogen seyen. Darbey düncket mich / könne wohl in acht genommen werden / was etlichen außgelassenen und verwegenen Menschen widerfahren ist / welche nach der Complet an einen Ort / da ein Crucifix ware / in unnütz Gelächter und Geschwätz sich außgossen. Der Franciscaner Chronick meldet / das Crucifix habe gleich ein groß Getümmel und Getöß gemacht. Als sie darauff alsobald ihre Augen geschlagen / sahen sie am Bild ein fewriges Angesicht / und gleichsam vom Zorn flammende Augen / als wan sich der Herr JEsus höchlich erzörnte / und es ihn sehr verdriesse / daß sie so geringen Respect hätten gegen den Ort / da seine Bildnus gegenwärtig. Aber hiebey ists nicht verblieben: dan alle diese Außgelassene und Gelächter seynd gewitziget worden / und wo sie auch immer das Bildnus ihres Erlösers angetroffen / hat man sich über ihre Eingezogenheit zuverwunderen gehabt. Diejenige aber / so unter ihnen am verwehntesten gewesen / haben nit lang gemacht. Sie seynd alle vergangen wie der Schatten / und innerhalb wenig Tagen gestorben. Es hat dergleichen Nutzbarkeiten dißfals sehr viel / welche auß folgenden Andachten / so mit dieser etlichermassen übereinstimmen / leichtlich werden zu mercken seyn: jetzt will ichs mit diesem eintzigen beschliessen / daß ein Crucifix / wo man es auch immer hinstellet / es sey eine Gallerey / oder Gang / ein Saal / oder Kammer / oder Cabinet / uns allzeit nützlich seye / auch in den gefährlichsten Gelegenheiten / und grösten und wichtigsten Geschafften: welches ich mit

folgender History bekräfftige und dich heut gehen lasse.

Die gottselige Schwester Angelica / auß der dritten Regel der Minimen / wie dieses H. Ordens Chronick vermelden / ist gewesen eine sehr Tugendreiche Jungfraw / und hat ihre jungfräwliche Reinigkeit allem dem / was ihr die Welt geben können / weit vorgezogen. Als diese zu Milasso / welches ihr Heimat ware sich auffhielte / ist sie ihrer fürtrefflichen Schönheit wegen von vielen zur Ehe begehrt worden. Ihre Freund und Verwanten wendeten allen möglichen Fleiß an sie zu überreden / daß sie ihr Fürnehmen im Jungfrawen Stand zu bleiben fahren liesse / und sich vermählte. Als sie sahe / daß man ihr von allen Seiten starck zusetzte / sagte sie ein für allemal zu ihnen: Thut was ihr immer wolt / ich hoffe der gütige Gott werde mir helffen / und Fürsehung thun. Nachdem sie diß geredt / gehet sie alsobald hin / wirfft sich nider fürs Crucifix / so in ihrer Kammer ware: bittet den gecreutzigten Herrn / er wolle ihr in diese Noth beystehen / sie seye gäntzlich entschlossen eine Jungfraw zu leben und sterben; habe auch ihren Eltern / so viel ihr möglich gewesen / Widerstand gethan / der göttlichen Gütigkeit stehe es nun weiter zu / das übrige zu thun / und das gute Werck zu vollenziehen / und ihre einige Verhindernus zu schicken / dadurch ihre Freyer abgewiesen / und abgeschröckt wurden. Kaum hat sie diß begehrt / und siehe es kompt sie ein grosses Seytenweh an: in welcher Kranckheit sie ein Gelübd gethan / ewige Jungfrawschafft zu halten / und den Habit und Corden der dritten Regel saper Francisc von Paula anzunehmen. Als diß Gelübd geschehen / ist sie gleich gesund / und ihrem Gelübd gemäß ein Novitz worden. Aber weder das Gelübd / noch das geistliche Kleyd / haben ihre Freundschafft von ihrem vorigen Begehren abhalten können. Sie singen ihr altes Lied / und vexierten diese heilige Jungfraw wie vorhin: sie greifft aber auch wieder zu ihrer vorigen Andacht / und fällt abermahl nider vor ein Crucifix / widerholet ihre vorige Bitt mit noch gröfferem Eyffer / und will lieber tausend Kranckheiten / und viele Creutz und Marter haben als sich verheurathen: sie sagt / sie begehre keinen andern Bräutigam als den / so da ist der schönste unter allen Menschen-Kindern; und obwol er in seinem Creutz und Leyden ungestalt und heßlich worden / seye er doch nach seiner Auffersthehung und Himmelfahrt über alle massen schön / und erfrewe die heilige Engel und Außerwöhlten mit seinem göttlichen Angesicht. Der gütige JEsus erhöret zum andernmal seine trewe Dienerin / und sie bekommt alsobald den Krebs: welcher ihre Brüst eingefressen / und sie dermassen verstellt hat / daß darnach kein Mensch ihrer mehr begehret. Dieweil sie nun auff diese Manier von aller Lieb der Menschen und Stricken der Welt befreyet / hat sie anders nichts gedacht / als diese Gelegenheit in acht zu nehmen / und ein grosse Cron der Glory zu verdienen. Welches sie redlich gethan / mit Ubung einer wunderbarlichen Gedult / zwantzig gantzer Jahr / die sie noch gelebt / all zeit gepeinigt mit dieser beschwärlichen Kranckheit / die sie endlich zum Todt gebracht / und geführet hat ihren Bräutigam zu sehen / und der unsterblichen Glory zu geniessen / welche ihr von Ewigkeit bereitet ware.

Die dritte Andacht.

Für den Freytag nach Ascher Mittwoch.

Ein Crucifix bey sich tragen nach dem Exempel S. Francisci Xaverii.

PHilagia, hie haben wir noch eine Weiß so du gebrauchen kanst / damit anzuzeigen /

gen/daß du deinen Geliebten inniglich liebeſt/ inſonderheit da er ans Creutz angehefftet/dir ſeine unermeſſene Lieb beweiſet. Dieſe Weiß beſtehet hierin / daß du ein Crucifix bey dir trageſt / oder auff einem Bildlein in deinen Tagzeiten und Bettbuch/oder Pfenning deines Roſenkrantzes / oder auff deinem Reliquiario/oder auf eine andere Manier. Ich begehre nicht von dir/daß du ein groſſes Creutz öffentlich vor allen Menſchen trageſt. Man würde ſagen/ du werdeſt zum Eremiten oder Einſidler werdē/und wolleſt den Leuten gern ins Maul kommen. Solches mag gut ſeyn für geiſtliche Perſonen/ ſo davon Profeſſion machen : ich bin mit einem geringen zufrieden / daß du nemblich denen nachfolgeſt/ deren gar viel ſeynd / die das Crucifix alſo bey ihnen tragen/daß es die Leut nit wiſſen/wohl aber Gott und die heilige Engel. Ich kenne eine fürnehme Fraw / welche eines von geſchlagenem Gold ſtäts in ihrem Buſen hat. Jmgleichen einen Geiſtlichen/ der einen auff ſeinem Reliquiario/das Creutzweiß gemacht iſt/geſtochen allzeit bey ihm trägt/ dergeſtalt/ daß er an einem Schnürlein vom Halß alſo herab hat hangen/daß das Crucifixlein allzeit gerad und recht auffs Hertz klopffet / und Tag und Nacht daran ruhet. Jetziger Zeit tragen ſchier alle andächtige Verehrer der Mutter Gottes bey ihnen ein Bildnus ihrer liebreichen und gnädigen Frawen. Wie? ſolte es von uns geſagt werden/daß wir nicht auch auf dieſe Weiß unſere Affection zeigen gegen den Herren JEſum / welcher hundert tauſendmal liebreicher iſt als MARIA, der ſchönſte unter allen Menſchen Kindern / die Glory und Ehr der Engeln / und die Frewd deß ewigen Vatters. Man ſagt/ Boleslaus der Dritte dieſes Nahmens König in Pohlen/truge ſeines Vatters Bildnus am Halß auff einem ſchönen güldenen Plättlein / und wan etwas wichtiges zu thun oder zu reden ware/ſo nahme er dieſes Bild / küſſet es/und ſagte: Mein lieber Vatter/ich muß mich befleiſſen / damit ich nichts thue welches dir mißfalle / und deines Nahmens unwürdig ſey. Düncket dichs nicht / daß diß alles zu unſerm beſten geſagt werde? Han wan wir ein Crucifixbildlein bey uns haben/ſo können wirs anbetten und küſſen/wan/und ſo offt es uns beliebet / können umb Hülff anruffen/ und begehren/Chriſtus wolle uns ſeinen beſten Seegen und Gnaden theilen. Es wird allein an uns der Mangel ſeyn ſolches zu thun / bey den gröſten Geſchäfften / ſo deß Tags fürfallen/und wan wir Nachts erwachen. So werden wir dan Troſt allzeit bey uns haben/und ein gewiſſes Mittel und Medicin in allen anſtoſſenden Zufällen.

Ich hab dir hierin nachzufolgen fürgeſtellt den H. Franciſcum Xaverium. Ich bleibe dabey / und erzehle dir ein Wunderzeichen / ſo ihme widerfahren/ darauß klärlich abzunehmen / wie höchlich Chriſto unſerm Herzen gefalle / wan wir die Bildnus ſeiner Erlöſung mit bey uns haben. Als dieſer H. Mann in den Inſulen ware / ſo Molucá genennt werden / nahme er ihme eine Reiß für zu einer andern Inſul zwo Tagreiſen davon abgelegen. Als er nun unter Wegs ware auff dem Meer / da entſtehet ein erſchröckliches Ungewitter / welches dem Schiff und allen ſo darauff waren einen jämmerlichen Schiffbruch trohet. Der H. Xaverius/ein Mann eines groſſen glaubens/ und welcher alle ſeine Hoffnung auff ſeinen allerliebſten Jeſum geſetzt hatte/ wuſte in ſolchem Zuſtand nichts beſſers zu thun/als ſein Crucifix/welches er zu tragē pflegte/uñ eines fingers gröſſe hatte/vom halß zunehmen/und ins wütende Meer zu halten/damit durch die gegenwart der Bildnus ſeines allmächtigen

Geliebten/das Ungewitter auffhöre. Indem er solches thut/erwischt ihm sein Crucifix auß der Hand / und fällt auff den Grund deß Wassers. Darüber sich der fromme Diener Gottes fast betrübet: aber solches hat über vier und zwantzig Stunden nicht gewehret: Dan als er nechstfolgenden Tag ans Land kommen/und neben dem Gestatt deß Meers nach dem Schloß Tamal spatzierte/ allda er sich auffzuhalten gedachte / ware er kaum ein halb Viertheil einer Meilen fortgangen/ obwohl er viel Meilen weit ware von dem Ort/da er sein Crucifix verlohren/als er einen Meerkrebsen merckt/ so sein kleines Crucifixlein in die Höhe und gantz auffrecht truge; welcher auß dem Wasser recht auff ihn gantz behend zugangen / und als er nah gnug ware/still stehen blieben. Der H. Xaverius entsetzt sich höchlich über diß Wunderwerck/ und die Gütigkeit seines lieben Herrns / und kniet nider. Darzwischen wartet der Krebs/ daß der Mann Gottes diß köstliche Pfand/ so er ihm wieder zu bringen kommen ware/ auß seinen Scheeren herauß nehme / nachdem solches geschehen / gehet der Krebs zurück nach dem Meer. Ach was thäte darauff nicht der fromme Heilig / als er seines Geliebten Bildnus und sein Crucifix wieder bekommen! Die History meldet / er habe es hundert und hundertmal geküst / er habe es offtermahl freund und lieblich umbfangen / und auff der Erden ligend mit creutzweiß außgestreckten Armen seinen Allerliebsten ans Hertz getruckt / und eine halbe Stund im Gebett verharret / dem gütigen GOtt für eine so außbündige Wolthat Danck zu sagen. Sein Gesell/der diesem Miracklel hatte zugesehen / thäte eben deßgleichen / und danckte nicht weniger der göttlichen Gütigkeit / daß er solchem Wunderzeichen beywohnen mögen.

Philagia, lassest du dich noch nit überreden/ dir ein Crucifix/so leichtlich zu tragen seye/zu bestellen? Was weistu die Gefahr/in welche du etwan gerathen könnest? Wie? Was sagstu mir da still und in geheim? solches stehe wohl an den Geistlichen / und frommen Religiosen / als da ware S. Franciscus Xaverius. Das lasse mir gewißlich ein schöne Entschuldigung seyn / und ein herzliche Affection zu dem/welcher auß Liebe / und gar zu überschwencklicher Liebe / hat wollen gecreutziget werden / damit er dich von der Höllen/ die du verdienet/ erlösete: und was hörre ich/ soll man dan nichts mehr thun / als die Weltkinder? Du wirst dich ergeben müssen/ wan du nur anhören wilst eine andere sonder- und wunderbare Gnad/ so einer heiligen Jungfrawen widerfahren ist/welche ein außbündige Liebhaberin deß gecreutzigten Jesu gewesen. Die History unserer Societät meldet/wie ein junges Mägdlein in Brasilia im Christlichen Glauben unterwiesen / und durch göttliche Einsprechung allein angetrieben entschlossen habe eine Jungfraw zu leben und zu sterben. Als nun diß fromme Kind etlichen nicht sehr keuschen Christen verkaufft worden / ist es von einem an seiner Ehr/mit so grosser Ungestümmigkeit/vielfaltigen Tröhworten und Liebkosen dermassen angefochten worden / daß das arme Mägdlein nicht gewust / was es thun solle / als allein weynen / und das Gesicht ungestalt machen / auff daß es den unreinen Liebhaberen desto weniger gefiele. Es hat diese Jungfraw stäts obgesiegt / nicht allein wider diesen/ sondern auch wider alle andere/so ihr ohne Unterlaß mit dergleichen unehrbaren Gesinnen angelegen gewesen. Als sie gleichwol gesehen/daß dieses Elends kein end zu hoffen / hat sie sich dahin bedacht / und ist es ihr wohl geglückt/ein Crucifix zu wegen

zu bringen / und ſelbiges am Halß zu tragen. Welches ſie dan auch gethan / gäntzlicher Hoffnung / dieweil ſich ihre Herren für Chriſten außgaben / es würde ihr zu ſeiner Zeit dienen / deroſelben Muthwillen damit zu ſtillen. Alſo fängt ſie an unter die Zahl der andächtigen Liebhaber Chriſti / welche das Crucifix bey ihnen haben / gezehlet zu werden. Der böſe Feind hat deſto weniger nicht nachgelaſſen das Fewr der böſen Begierlichkeit in dieſen gottloſen Chriſten anzuzünden / welche ihr je mehr und mehr zugeſetzt / alſo gar / daß einer auß ihnen / unterm Schein einiger Geſchäfft / ſie auff ein Hauß / welches auſſerhalb der Stadt ware / geſandt hat. Dahin er bald gefolgt / und hat ſie ſtärcker als je zuvorn beſtritten / mit ſolcher Furi und Gewalt / daß diß unſchuldige Lamb / als es ſich gantz allein bey dieſem raſenden Wolff befunden / ſchon alles verlohren geben / wofern nicht JEſus ihr allerliebſter Bräutigam ſie auff eine ſonderbahre Weiß ſtärcke / welches er redlich gethan. Dan die hertzhaffte Jungfraw ziehet ihr Crucifixbild herfür / zeigts dem Unflat / und begehret von ihm durch den / der ans Creutz gehefftet / er wolle hinfüro von ihr ablaſſen. Sie kniet vor ihm nieder mit weynenden Augen / das Crucifix in der Hand / die Liebe Chriſti und die Reinigkeit im Hertzen tragend / und bittet mit wunderbarlicher Standhafftig- und Tapfferkeit / durch das koſtbarliche Blut und Leyden deſſelben / welchen ſie ihm zeigte / und in der Hand hatte / er wolle ſie nicht berühren / noch ihre Ehr verletzen: ſetzte darzu / was für groſſes Unglück und Straff er ſonſten zugewarten habe / JEſus ſelbſt werde ſich an ihm rächen / die Sünd ſeye gar zu groß / ſich an einer ſeiner Geſpons vergreiffen; alſo / daß ſich endlich der armſelige Menſch erbitten laſſen / von ſeinem ſchändlichen Begehren abgeſtanden / und durch die Trew und Tugend dieſer Chriſtlichen Heldin überwunden / ſich ihrer abgethan / und ſie anderſtwohin geſchickt hat. Daſelbſten hat ſie / als ſie von andern imgleichen angefochten ward / ihr gewöhnliches Mittel gebraucht / biß daß etliche Matronen ihr eine beſondere Wohnung beſtellt / da ſie ohn alle Gefahr die übrige Zeit ihres Lebens gottſeliglich zubringen möchte. Welches ſie auff eine ſehr heilige und fürtreffliche Weiß gethan / und ihrem lieben Crucifix höchſten Danck geſagt hat / davon ſie zweymal befreyt und beſchützt worden.

Die vierte Andacht.

Für den Sambſtag nach Aſcher-Mittwochen.

Das Crucifix mit liebreichen Augen anſchawen / nach dem Exempel der H. Gertrud.

DJe H. Gertrud hat einmahl ein gantz güldene Lehr von GOtt empfangen / welche deſto wunderbarlicher iſt / weil dadurch nichts anders begehrt wird / als daß man nur bißweilen die Augen auffhebe / und das jenige anſehe / welches ohne das würd g iſt / daß alle Creaturen in alle Ewigkeit es allezeit anſchawen. Mein Tochter / ſprach Chriſtus zu ihr / wer das Crucifix mit liebreichen Augen anſchawet in der Zeit ſeines Lebens / den ſchawe ich wiederumb mit liebreichen Augen an in der Stund ſeines Todts. Ich zweiffle gar nicht / die H. Gertrud habe von der Zeit an / offt und vielmahl ſo lieblich und andächtig als ihr immer möglich / das Crucifix angeſchawt; darauß ihr dan dieſer Nutzen entſtanden / daß ſie in ihrem ſeligen Hinſcheyden unglaubliche Tröſtung empfunden.

Mein Gott / Philagia, wie gar leichtlich können wir einen guten und ſchönen Todt erhalten! Mit wie geringen Unköſten iſt der

Weeg zu kahnen in das herzliche und himlische Jerusalem / da GOtt sein göttliches Angesicht und Wesen sehen lasset! Es ist nur vonnöthen / daß wir unsere Augen andächtiglich fallen lassen auff die Crucifix so uns vorkommen / oder welche an unserm Bethstuhl und Oratorio / oder anderstwo hangen. Ein eintziges liebreiches Anschawen dieser so lobwürdigen Bildnüssen unserer Erlösung kan Gott den Herzen gantz einnehmen. Die heilige Gespons hat das Lob und Ehr einer göttlichen Liebhaberin / und das Hertz ihres Allerliebsten auff kein andere Weiß erworben / als daß sie ihrer Augen eins freundlich auff ihn geschlagen. Meine Schwester / sagt er / meine Braut / du hast mein Hertz verwundet mit einem deiner Augen. Du wirst ja nicht sagen können / daß ich schwäre Ding von dir begehre und fürhalte: was ist leichter / als die Augen auffheben / und etwas ansehen? Ich weiß gar wohl / daß dir solches nicht gar viel kostet / und daß du sie hundert- und hundertmahl schlagen solltest auff die Personen / denen du sonderlich geneigt und wohl gewogen bist / die doch weit so liebreich nicht seynd / als der HErr JEsus / ein Außbund und Meister aller Schönheit / und gewaltiger Uberwinder unserer Hertzen. Ich weiß auch wohl / daß du dich hierin nicht auff eine Weiß verhaltest / und daß etliche deiner Anblick gar lieb und freundlich seynd / wan / und auff wen es dir beliebet. Hüte dich derowegen / daß du dich anjetzo nicht beschwärest / noch hinführo dich weigerest / auff das allerfreundlichst anzuschawen den unvergleichlichen Liebhaber der Menschen / Christum JEsum: welcher liebreicher ist als die Liebe selbst / ein Ehr und Zierd deß Himmels und der Erden: welchen anzuschawen / die Engel für ihre höchste Frewd und Glückseligkeit halten. Ich thue übel dran / daß ich dich zu einer so leichten und billichen Sach viel antreibe: es soll mir gnug seyn / wan ich dir nur wiederumb sage / JEsus verspreche dir für die Stund deines Absterbens einen liebreichen und gnädigen Anblick / welches wir beyde ohne Zweiffel höher schätzen / als die Liebe aller Creaturen / und die Besitzung und Beherrschung der gantzen Welt / wan sie schon hundert tausendmahl gröffer und schöner wäre als sie ist.

Jetzund hab ich weiter nichts zu sagen / damit ich dich zum öfteren und liebreichen Anschawen deß Crucifix auffmuntere / es geschehe nun solches im vorbey gehen / oder anderst / als daß ich dir erzehle was mir eben zu dieser Stund wider in die Gedächtnus kommt / und für zwantzig Jahren ungefehr von einer glaubwürdigen Person / so sich der Zeit zu Rom auffhielte / an einen meinen vertrawten Freund geschrieben worden. In derselben Stadt war ein Priester gestorben / ein grosser Diener Gottes / und sonderbarer Liebhaber deß Leydens Christi. All sein Lust ware sein Crucifix anschawen: darauff warff er solche liebreiche Anblick / daß sich die heilige Engeln darüber hätten verwunderen mögen: und das nicht unbillich / weil sie auch Gott selbsten eingenommen haben. Er hat seinen Geist auffgeben wie die Heiligen pflegen / mit lachendem Mund und frölichem Angesicht / welches die Zuseher zur Andacht bewegte. Wie er gelebt / also starb er / hertzlich wohl zu frieden / wie ein Engel Gottes. Nachdem er verschieden / hat man / weiß nicht warumb / seinen Leib eröffnet. Als man aber zum Hertzen kommen / und darauß etwan die Ursach seines Todts erkünden wollen / da fande man keines: Meine Balbierer und Doctoren entsetzten sich höchlich / daß sie einen Menschen ohne Hertz funden. Sie wusten nicht was sie darzu sagen solten. Einer sihet

den andern an / und halten es für ein Miracke̅l/und dabey lassen sie es beruhen. Indem sie nun sich über eine so ungewöhnliche Sach je mehr und mehr verwunderen / wirfft einer auß den Beystehenden die Augen ungefehr auff das Crucifix / welches auff dem Oratorio oder Bethstuhl deß Verstorbenen/in derselben Kammer/da er anatomirt ward/stunde / und vermerckt alsbald ein Hertz bey den Füssen desselben Crucifixes. Alle lauffen hinzu / und weil sie erkennten / daß es eben das Hertz seye welches sie suchten / haben sie allesampt außgeschryen: Ein Miracke̅l! ein Miracke̅l! Dieser heilige Mann hat bey seinen Lebzeiten weder Lieb noch Hertz gehabt / als allein für JEsum den Gecreutzigten: darumb GOtt nicht zulassen wollen / daß sein Hertz von ihm nach seinem Tod solte abgesöndert werden. Man sagt gemeiniglich/die Augen seyen die Fürbotten der Lieb/und das Hertz schicke selbige dahin da es nicht komme / und damit es sich seiner Neigung gemäß nicht vereinigen kan. Diß hat das Hertz dieses gottseligen Menschen sein gantz Leben durch gethan / und weil er sich mit seinem Geliebten anderst nicht vereinigen konte / hat ers mit den Augen gethan: als aber die Augen ihres Gesichts beraubt worden/ ist an statt eines Bottens das Hertz selbst dahin gangen/ und hat mit Verwilligung und durch die Gewalt seines Geliebten / nach seinem Tod dasjenige gethan / welches es bey währendem seinem Leben nicht thun können: hat auch damit zu verstehen geben / die Augen seyen deßwegen nach dem Crucifix allzeit gangen und gewendet gewesen / weil dieselbe nirgend nach so sehr sehen / als was das Hertz am meisten liebet. Und wan mans den Liebhaberen deß Leydens Christi solte gestatten/ so würden sie ihre Hertzen vom gewöhnlichen Orth herauß reissen / und es legen zu den Füssen deß Crucifix / und sich damit so starck vereinigen / als in diesem Leben geschehen kan/und in solcher Manier der herzlichen und seligen Vereinigung deß andern Lebens erwarten.

Die fünffte Andacht.

Für den ersten Sontag in der Fasten.

Das Crucifix mit Fleiß und Auffmercksamkeit anschawen / nach dem Exempel der H. Elisabeth.

SOlte es nicht ein heiliger und löblicher Fürwitz seyn / wan einer begehrte zu wissen / worzu es doch diene oder nutze / die Augen also steiff und fest auff ein Crucifix geschlagen haben? Man findet ihrer etliche/ welche ein viertheil Standen / ja auch wohl gantze Stunden gleichsam unbeweglich verharren / und ihr Gesicht nie von diesem liebreichen Spectackel abwenden. Mein Gott und Herz! was können sie doch so viel und so lang anschawen an einem so kleinen Platz/ und bey der blossen Fürstellung eines sterbenden Menschens / dessen Bildnus/wie künstlich sie auch immer außgearbeitet ist/ sonsten keine sonderliche anlockende Schönheit an ihr hat! Ich mögte wol jemand auß diesen Leuthen fragen / was er doch hiebey thue? was für herzliche Gedancken er habe/und ob er in diesem Gemähl einige Schöne und Wunder sehe / die der gemeine Mann nicht kan mercken?

Philagia, soll ich dir sagen was dieser mir antworten würde? Eben das was vorzeiten ein fürtrefflicher Mahler jenem antwortete/ der ihn tadlete und straffte / daß er sich bey einem schönen Gemähl / so offentlich außgesetzt ware/lang auffhielte/dabey stehen bliebe/ selbiges anschawte / lobte/darüber sich verwunderte/und ein grosse Summ Gelts darumb geben wolte. Sehet/sprach der Spottvogel/

vogel / das lasset mir einen feinen Narren seyn: bey die zwo gantzer Stunden schawet er diß Bild an / nun von dieser / dan von der ander Seyten. Ich hab mein lebtag keinen solchen Dölpel gesehen: aber / das noch närrischer ist / er will das Bild haben / was es auch immer koste / und all sein Gelt hat er drauff gebotten. Was mich anbelangt / so mercke ich nichts daran / das deß sehens einmahl werth seye. Der Mahler / so ein verständiger Mann ware / gab ihm diß allein zur Antwort: Mein guter Freund / wan du meine Augen hättest / würdest du nicht also reden.

Philagia, wer wird uns nun solche Augen geben / als da haben die fromme Leuth / so lange Zeit / und so auffmerckſam das Crucifix anschawen? dan auß Mangel eines solchen Gesichts / als sie haben / verwunderen wir uns über ihr so stiffes und beständiges zuschawen: und bleibt dannoch wahr / daß in der gantzen weiten Welt nichts würdigers anzuschawen seye. Der Serophische H. Franciscus / welchem die Augen stäts / oder von wegen Rew und Leyd / oder vor Uberfluß himmlischen Trosts / mit Zähren zerflossen / verlohre sein Gesicht in Anschawung deß Crucifix. Sein Medicus oder Artzt wolte ihn davon abhalten / unterm schein seine Augen / die mit so vielfältigem weinen verdürben / zu erhalten; aber der heilige Mann sagte: Ach nein: Ich will meine Augen viel lieber verliehren / als so lang ich sie habe / mich berauben / nach meinem Gefallen meinen gecreutzigten JEsum anzuschawen.

Und wan es schon nicht das allerschönste Stück wäre / welches unsere Augen jemal anschawen könten / so erfüllet doch dieses bloſe Ansehen dessen am Stammen deß Creutzes sterbenden Christi uns mit den allerbesten und anmüthigsten Tröstungen / deren das menschliche Hertz / in was für einem Stond es immer seye / vonnöthen haben mögte / dadurch von allerhand Ubeln erledigt zu werden / und in vollkommener Freyheit zu leben: welches das schöne Secretum und Kunststücklein ware / welches vorzeite ein andächtiger Geistlicher der H. Ludwina hat geben / als er sie heimsuchte. Sie war schon vier Jahr lang zu Beth gelegen / wegen schmertzlichen Kranckheiten / die sie nicht wenig zur Ungedult bewegten. Aber dieser fromme Priester tröstet sie / und rathet ihr / sie solle die Besuchung und Ansprach etlicher Weibs-Personen / welche offt zu ihr kamen / vermeyden / und ins künfftig ihre Zuflucht nehmen zum Crucifix: da werde sie wahre und beständige Tröstungen finden: Sie nimbt ihr für solches zu thun / und hat es im Werck selbst / wie ihr vorgesagt ware / befunden: dan sie ist mit einer außbündigen Großmüthigkeit und heroischen begierd angezündet worden / noch viel gröſſere beschwärnüssen von ihres lieben JEsu wegen zu leyden. Und gewißlich / wo können wir ein gröſseren Trost erholen / als in und bey diesem göttlichen Liebhaber / der mit Blut und Wunden gantz bedeckt ist? Du bist in Trübsal / Bekümmernus / Angst / Noth und Pein. Ich gestehe es; aber seine Schmertzen seyn weit gröſſer. Es gehet wohl / und dein Gewissen ist ruhig. Wohlan / das höre ich gern; aber du hast solches der Gütigkeit und den Leyden deines liebreichsten JEsu zu dancken. Man greifft dich an deiner Ehren an / man schändet und schmähet dich; Ich bekenn zwar / es solle einer deßwegen billich Mitleyden mit dir haben: aber es ist kein Unbild / Injuri / Schmach oder Schand so groß / als daß der Sohn Gottes am Stammen des Creutzes / gantz nackend und bloß / hange in Gegenwart eines so grossen Volcks

Jerusa

Jerusalem. Du bist in Ehren/ und erwartest noch eine weit grössere in der himlischen Glory. Das ist mir hertzlich lieb; aber sage mir/ hat sie dir nicht derjenig zuwegen bracht/ den du vor deinen Augen siehest gantz überladen mit Schand und Spott? Alles diß kan einen trösten in Anschawung deß Crucifix: und ich befinde/ daß/ der es zum öfftern auffmerckfam ansihet/ gnugsame Ursach darzu habe/ und ihme nicht besser thun könne.

Ach! ich hab noch nicht gnug gesagt. Das anschawen eines Crucifix verursachet die allergröste Verwunderung/ so bey den Menschen Platz haben kan. Hie soll man billich sagen: Non alibi miranda magis!

Kein Wunderwerck auff dieser Welt
Den Sinn also befanget/
Als wan ein Creutz ihm vorgestellt/
An dem Gott selbsten hanget.

Und wer wolt sich nicht verwunderen/ wan er siehet/ daß Gott am Creutz hanget? daß der unleydentliche und unsterbliche leydet und stirbt für diejenige/ so ihn umbs Leben bringen? Wer wolte sich nicht verwunderen/ daß der allerzarteste unter den Menschen mit grössern Schmertzen und Tormenten überladen worden/ als nie kein Mensch in der gantzen Welt? und daß der Unschuldige für den Schuldigen zum Tod verurtheilet wird?

Ich kan mir kein andere Gedancken machen/ als diß seye die Ubung/ Trost/ und Verwunderung dieser frommen Seelen/ welche sich so höchlich befleissen die Bildnüssen ihres gecreutzigten und sterbenden Liebhabers also ernstlich anzuschawen; und was mich angehet/ kan ichs gar nicht straffen/ daß sie sich drey oder vier Stunden dabey auffhalten: ja ich verwundere mich mehr/ daß sie so geringe Zeit allda verbleiben/ da so viel zu sehen ist. Die Liebe der Freunden deß gedultigen Jobs ist liebens und lobens werth. Sie verharreten sieben gantzer Tag bey ihm/ und sagten kein eintzig Wort in seinem so grossen Ungluck und Widerwärtigkeit: damit sie anschawten/ und sich verwunderten über diesen Fürsten/ ihren lieben Freund/ welcher in solchem Wolstand/ in so grosser Ehren und Herrlichkeit vorhin gewesen ware/ reich wie ein König/ geehret wie ein mächtiger Herr/ und hernacher umb alle seine Ehr kommen/ seiner Güter beraubt/ seine Kinder verlohren/ und mit schändlichen Kranckheiten/ und allerhand Armseligkeiten überladen worden. Aber was machten sie die sieben Tag durch? Sie sahen ihn starck und steiff an/ sie entsetzten sich ab dieser so seltzamen Veränderung/ sie führten zu Gemüth seine Unschuld/ sie verwunderten sich über seine Frommigkeit/ Gedult/ Gütigkeit/ Resignation/ und andere Tugenden; aber diß alles/ indem sie ihn ansahen/ und die Augen nimmer von diesem elenden und jämmerlichen Spectackel abwendeten. Nun frage man mich weiter/ wie man ein Zeit lang ein Crucifix ansehen könne? Es ist gnug daß ich gesagt/ wie die Freund deß Jobs/ welcher nur ein Figur ware deß Leydens Christi/ sieben Tag an einem stück ihn angeschawet. Dadurch ich diß will angedeutet und verstanden haben/ daß wan einer die Augen sieben gantzer Tag/ sieben Monath/ und sieben Jahr auffs Crucifix schlagen würde/ so solte er dannoch allzeit etwas newes haben/ das er könte anschawen/ und damit er seine Augen/ mit sonderbahrer anmühtigen Veränderung/ erlustigen und auffhalten möchte. Der heilige Liebhaber deß gecreutzigten Christi/ S. Franciscus/ gieng noch weiter und sagte: Christum ansehen in seinem grösten Leyden/ das ist/ auff dem Beth deß Creutzes/ ist mir Geschäffts

und Trosts gnug biß zum End der Welt/ wan mir GOtt mein Leben so lang fristen wolte.

Besser solls seyn daß man nachsuche/ und mich frage / an welchem Theil man sonderlich die Augen auffhalten/ und was man am meisten anschawen solle ? Ob man beym Haupt/so mit Dörnern gecrönet/oder beym Angesicht / das mit grossen Blutstropffen gleichsam bedeckt ist / oder bey der Wunden der Seyten / oder an den andern / fürnemblich bleiben solle ? Philagia , das kan ich dir nicht sagen : der H. Geist muß dich hierin unterweisen und führen. Es ist gnug / du wissest / daß alles an ihm deiner Augen würdig seye/ und mächtig gnug dir das Hertz zu nehmen/und die Zäher auß deinen Augen zu pressen / mit starcken Fürsätzen/ und hertzlichen Resolutionen/ ihn zu lieben. Höre an den heiligen Augustinum / und lehrne von ihme/ was und warumb mans Crucifix anschawen solle. Schawe an/(sagt er/)die Wunden deß Gecreutzigten / das Blut deß Sterbenden/ deß Werth der Rantzion deß Erlösenden / die Wundmahlen deß vom Todt aufferstehenden Christi. Er hat das Haupt geneigt dich zu küssen / das Hertz eröffnet dich zu lieben / die Armen außgestreckt dich zu umbfangen / den gantzen Leib dargeben dich zu erlösen. Bedencke und erwöges wohl / was diß für grosse Ding seyen ; damit durch eine inbrünstige Lieb der jenige an ewer Hertz gäntzlich angeheffiet werde / der für euch ans Creutz gantz ist gehangen und angenägelt worden. Ich würde nimmer zum End kommen/ wan ich außführen wolte / was man daselbst besehen könne. Wans nichts anders wäre / als allein die vier Abmessungen der Breyte/der Länge/der Höhe/und Tieffe/davon der heilige Paulus Meldung thut / und welche weit übertreffen alles das / was ein erschaffener Verstand betrachten könte / und von Christo bedeutet worden/ da er sich über das gantze Creutz / und gegen den vier Theilen der Welt außgestreckt und gewendet hat; Wan wir / sprech ich/ anders nichts hätten/ so würden wir jedoch Matery und Ursach finden/unsere Augen lang und andächtig dabey auffzuhalten / und sehen können/daß/indem er sein Haupt gekehrt hat nach der Sonnen Auffgang / die Füß gegen derselben Nidergang / die Händ von einer und anderer Seyten gegen Mitternacht und Mittag/ solches geschehe darumb / damit wir/und alle Menschen/ so auf Erden seynd/verstehen und begreiffen mögen den Excess und Uberfluß seiner unermessenen Liebe / und seine hertzliche Begierd hinwiederumb von allen Nationen und Völckeren der gantzen Welt geliebt zu werden.

Es wird noch besser seyn/daß man weiter begehre von mir unterrichtet zu werden/worzu dieses so auffmercksames Ansehen diene/ und wer sich wohl dabey befunden habe. Ich glaub ich hab es schon unterschiedliche mahl gesagt. Wan solches doch nicht gnug ist/ so gebe ich hie ein schönes Exempel/ darauß du beyde Stück magst erlehrnen. Die gottselige Mutter Theresa de Buyssonrond Cistertzienser Ordens / als sie noch gar jung ware / der Andacht wenig zugethan/ und an kein Ding wenger gedachte / als an das Leben / so sie hernacher geführt/ hat ihre Augen mit einer ernsthafften Auffmercksamkeit / also eben und zu rechter Zeit auff ein Crucifix Bild / deme Longinus die Seyten mit dem Speer eröffnete / geschlagen/ daß sie inwendig zu einer wunderbahren Rew und Leyd bewegt worden/ und ihr Hertz sich dermassen gegen Gott auffgethan hat / daß zu glauben ist/er seye damahlen hineingangen/und habe ein für alle mahl und Zeit Possession daselbst genommen. Neben dem hat sie befunden wie sie gantz verändert/und vollkommentlich

vo

von der Lieb der Creaturen abgezogen werde / auch anders nichts begehre als den Himmel/und auff kein Ding ihre Gedancken mehr schlage als auff ihre Seligkeit. So viel gutes hat in ihr verursachet ein starckes Anschawen deß Crucifix. Wan dir dieses vielleicht gar zu new und frisch für kommt/so erzehle ich dir etwas das älter ist / und darauß dieser Nutzen entstanden / daß man bey Anschawung der verwilligten Armuth deß gantz nackend und bloß am Creutz sterbenden Königs deß Himmels und der Erden / allen Pracht/Hoffart und Eytelkeit der Welt verachtet und mit Füssen getretten hat. Als die heilige Hertzogin Elisabeth / ein Tochter deß Königs in Ungarn / eines Tags/ mit ihrem Fürstlichen Habit und köstlicher Kleydung auffs stattlichste angethan / im Eingang der Kirchen ein Crucifix Bild angetroffen / ist sie dabey stehen blieben / und hats fleissig beschawet. Solches hat nicht lang gewehret/da sie angefangen zu weynen/ und ist innerlich bewögt worden. Wie/ sprach sie bey ihr selbst / sihe ich hie nicht für meinen Augen/wie der Glantz der Glory deß Vatters/ und die schöne Figur seiner Substantz gantz ungestalt seye von wegen seiner Liebe gegen mir: und ich voil mich schmücken und zieren? Ach! der grosse und reiche Gott/ dem Himmel und Erd zugehört/ hanget nackend an einem Creutz: und ich armselige Creatur bin mit güldenen Stücken bekleydet / und gezieret/ wie ein Göttin? JEsus mein Seligmacher hat die Händ durchlöchert; die meine aber seynd gantz/und ich trage köstliche und wohlriechende Handschuch daran? Also redete/also schawte unsere Princessin das Crucifix an/als ihr das Hertz vom Mitleyden angefangen zu sincken / und sie fällt in Ohnmacht in den Armen der Jungfrawen / welche ihr folgten. Kaum ware sie zu ihr kommen / da protestiret sie und sagte / sie wolle hinfüro nichts mehr geben auff die Kleyder-Pracht/sie begehrte an ihrer gantzen Kleydung nimmer Spitzen zu tragen / ihr Habit werde einfältig und schlecht seyn; und an den grösten Feyrtägen wolle sie für ihre stattliche Kleydung anders nichts haben als die Zucht und Ehrbarkeit einer Christlichen Frawen erfordere. Was sie ihr fürgenommen / das hat sie mit solcher Resolution / dergleichen nie gesehen / ins Werck gerichtet. Von der Zeit an ware ihre Kleydung gar schlecht und gering / und darunter truge sie offt ein rauhes und härines Kleyd. Wan ihr Herr Hertzog außwarths ware / trug sie einen Rock von so grobem Zeug / daß sich deß allergeringsten Bürgers Haußfraw dessen zu tragen solte geschämt haben.

Die sechste Andacht.

Für den Montag der ersten Wochen in der Fasten.

Liebreiche Gebett und Gespräch mit dem Crucifix halten: theils damit wir Christo unsere gute Begierden / und geringe Anligen fürhalten: theils / seinen Seegen und Rath in dem / das wir fürhaben / zu begehren / nach dem Exempel deß seligen Thomá de Villa Nova.

ALs die selige Angela von Fulginio eines Tags in Gegenwart ihres Seligmachers ware / redete er sie folgender Gestalt an: Meine Tochter / betrachte wohl meine gantze Passion und Leyden / und gib acht/ ob du etwas anders an mir siehest / als lauter Liebe. Philagia, wan dem also ist / wie kan man dan betten oder reden zum Crucifix / als mit freundlicher Manier / und gantz liebreichen Worten? Ach / du kanst so lieb- und freundlich reden uud dich anstellen/

stellen/wan du nur wilst. Hie ist die rechte Zeit solches zu thun / und dich zu den Füssen deß gecreutzigten Herzn zu werffen / und ihme auff das freundlichste zu sagen alles was du auff dem Hertzen hast / es seye daß du etwas begehrest/oder einige Beschwärnus habest/eben also wie du es deinem allervertrawtesten Freund/und deinen besten und nechsten Verwandten sagen würdest. Glaube mir/ der gütigste JEsus hat an dieser liebreichen Einfalt ein sonderbahres Gefallen : diese freundliche Gespräch nehmen sein Hertz gantz ein / und er kan schwärlich abschlagen was wir immer begehren / und sie binden ihm gleichsam die Händ/daß er uns / obwol wirs verdient/nicht straffen könne.

Wan ich eigentlich wüste / was du am meisten begehrest / was dich beschwäre und verdriesse/und all deine geistliche Anliegen/so wolte ich dir etliche gewisse kleine Formulen und Weisen hinzu setzen/deren du dich in deinen liebreichen Gesprächen mit Christo gebrauchen mögtest: aber weil es gewiß ist/daß kein so beredter und liebreicher Redner ist als die Liebe;wie gering auch die deine ist/so werden dir die allerschönste und herzlichste Wort fürkommen / wan du/ mit Liebe angezündet/ bey und vor deinem Crucifix seyn wirst. Kürtzlich davon zu reden / wan du zu wissen begehrest/ wie sich andere in diesem stück verhalten / auff daß du ihnen desto füglicher/ sicherer / und verträwlicher folgen könnest/ so wil ich dir solches von Hertzen gern anzeigen. Höre derowegen zu/ und mache es ihnen fein nach.

Der fromme Schächer / welcher der erste gewesen auß denen/ so mit liebreichen Worten zum Crucifix geredt / macht es kurtz und gut/und spricht : HErr gedenck meiner/wan du in dein Reich kommest ! Was soll es schaden/ wan wir fein einfältig eben dasselbig sagen ? JEsu / O Trost und Frewd meiner Seelen/ich hab keinen Lust in die Höll zu gehen; und das begehrestu auch nicht : für dem Fegfeur förchte ich mich:ich hab kein gefallen an der Welt : allein verlangt mich hertzlich nach dir/und begehre dich zu sehen; ey lieber/ schenck mir doch den himmlischen Paradeiß.

Der H. Laurentius Justinianus redet seinem gecreutzigten Seligmacher folgender Gestalt zu : Mein allergütigster Herz/ seye meiner eingedenck/nit allein deßwegen/damit ich in dein Reich eingehe ; sondern auch/damit ein Mitleyden habe mit deinen Schmertzen / und theilhafftig werde deines Leydens. Dan ich woh! weiß / wan ich meinen Theil mag haben an deinem Leyden / so werde ich ihn auch haben an deinem Reich. O daß du diesem heiligen Prälaten nachfolgtest / und bißweilen sagtest : O JEsu / O Lieb meiner Liebe/mein eintzige Hoffnung/und alles Gut so ich begehre/ soll ich damit nit einmal so beherttzt werden / daß ich etwas wenig / ja daß ich viel deinetwegen / und dir zu lieb / leyden wolte?

Der H. Franciscus bettete von Hertzen als folgt : O gütiger JESU / laß mich die feurige und honigsüsse Krafft und Gewalt deiner Liebe gantz und gar einnehmen und verehren ; damit ich auß Liebe deiner Liebe sterbe / der du dich auß Liebe meiner Liebe gewürdiget hast zu sterben.

Der H. Ignatius / unser seligste Patriarch / hat uns in seinem schönen und kurtzen Gebett zum Crucifix / in welchem viel Gebettlein begriffen seynd/den rechten Weg gezeigt/und die Weiß gelehret/ fein einfältig mit ihm zu reden / ohne sorgfältiges Nachsuchen glatter und schöner Wort / wie es unsere Noth erfordert / und unser Hertz uns eingibt. Ich muß es hinzu setzen; dieweil es billich außwendig gelehrnt / und viel hun-

dert

dert tausendmal in unserm Leben soll widerholet werden. Wan er dan bey seinem Crucifix ware/so bettet er also:

Die Seel Christi heilige mich!
Der Leib Christi erlöse mich!
Das Blut Christi tränckе mich!
Das Wasser der Seyten Christi wasche mich!
Das Leyden Christi stärcke mich!
O gütiger JEsu erhöre mich!
In deine Wunden verbirge mich!
Von dir doch nimmer scheide mich!
Von dem bösen Feind beschirme mich!
In der Stund meines Tods ruffe mir!
Und heisse mich kommen zu dir;
Daß ich mit allen Außerwöhlten deinen H. Nahmen lobe und preyse in Ewigkeit/
Amen.

Auß dem/was ich gesagt/ wirstu leichtlich ermessen und abnehmen/ mit was für einer Kürtze/ Liebe/ Artlichkeit/ und Manier man sich bißweilen auffhalten und erlustigen solle mit dem uns so lieben und schönen Crucifix. Der Sohn Gottes sihet das Hertz vielmehr an als etwas anders/ und nachdem dasselbe gut und auffrichtig ist/ darnach segnet und erhöret er unsere Begierden. Ein frommer und gottseliger Mann auß unser Gesellschafft/ P. Bernardus Colnagus/ wan er die Priesterliche Kleyder/ Meß vorm Crucifix zu halten/anlegte/und diese Wort/so man zu bettē pflegt/ wan man die Tafel umbthut/ gesprochen hat: Herr/der du gesagt hast: Mein Joch ist süß/und meine Bürde ist leicht; verleyhe mir diß Joch zu tragen/ daß ich deine Gnad erlange! Setzte er hinzu: Mein HErr/ ach! es ist nicht gar zu süß/nicht gar zu süß: ich befinde/ daß es schwär und verdrießlich gnug seye/ jedoch will ich mit deiner Gnaden damit außkommen. Ich halte gäntzlich darfür/ es seyen diese wenig Wort/ die auß einer hertzlichen Liebe zu seinem Herrn herrührten/ Gott viel angenehmer gewesen/ als ein langes und weitläuffiges Gebett. Die H. Hedwig/ein Hertzogin in Pohlen/deren aller Lust und Frewd ware die Einsamkeit und gottselige Versammlung ihrer selbst/ und das Gebett/hatte sich in ein Jungfrawen Closter begeben. Da verrichtete sie ihre Andacht nach ihrem wolgefallen: und wan die Geistlichen ihren Chor gehalten/ so verblieb sie gemeinlich/und brachte noch viel Stunden daselbst zu. Ein junge Profeß/ die nicht begreiffen konte/ womit sich diese Fürstin so lange Zeit auffhielte/ hat sich nach vollendtem Ampt einmahl verborgen/ auff daß sie von dannen alles der Hertzogin Thun und Lassen sehen mögte. Ich meyne/sie hat gnug gehabt ihren Fürwitz zu büssen. Sie sihet/wie die fromme Princessin betten gehe an alle und jede Plätz/ da die Schwesteren gesungen hatten/ und hernach den Ort küsset/da sie mit ihren Füssen gestanden: endlich/ wie sich die gottselige Hedwigis für ein Crucifix stelle/und selbiges gantz einfältig und hertzlich also anrede: Mein schönester JEsu/ ach! du must wohl/ wans dir gefällt/ allen diesen lieben Kindern die Beharrlichkeit geben: es seynd deine Gespons en und getrewe Dienerinnen. Diese geistliche Jungfraw/ so alles merckte/ sahe wie das Crucifix den rechten Arm bewegte/ ihn vom Creutz abnahme/und seinen Seegen der heiligen Hertzogin gabe/ und mit deutlichen Worten zu ihr sagte: Mein Tochter/ dein Gebett ist erhört. Ach! wie gut und nützlich ist es/ mit kindlicher Liebe und wahrem Vertrawen Christum am Creutz anreden/ und heylsame Ding von ihm begehren.

Hiemit nun gnug von dieser Matery: jedoch wünsche ich und begehre/daß alles was ich gesagt/zugleich gedeutet werde auf unsere Traurigkeiten/ Bekümmernüs/ Verdruß/

Kranckheiten / und alle andere Beschwärnüssen. Wir sollen sie bey unserm Bethstul / oder anderstwo / dem Crucifix fürhalten / nimmer uns beklayen dessen so uns widerfährt / deß Unbille so uns angethan wird / und unserer kleinen Anligen / als allein bey dem Sohn Gottes / insonderheit am Creutz / und allda mit liebreichen Worten ihm unsere Noth fürhalten. Ich verbiete hiemit nicht / daß man seine Beschwärnüssen seinem geistlichen Vatter / seinem Obern / oder einem verständigen und vertrawten Freund / nicht solle anzeigen : sondern da bleibe ich bey / es seyen etliche Anligen / und Widerwärtigkeiten / welche gnug ist daß man sie auf das hertz- und freundlichst seinem Herzen und allerliebsten Freund Christo JEsu allein offenbahre.

Also haben ihm die Heiligen Gottes meistentheils allzeit gethan ; worin der Heilig Petrus Martyr / Prediger Ordens / gantz fürtrefflich gewesen. Als dieser sehr verunehret / und auß einem Kloster verjagt worden / hat er es nie jemand geklagt / als allein gantz liebreich und mit vollkommener Resignation seinem Cruc fix / und zwar zwey Jahr darnach als es geschehen ware. Die History ist überauß schön / wie auch die Antwort / so ihme das Crucifix gegeben; aber ich schweige hievon jtzt still / weil ich sie an einem andern Ort fürzubringen entschlossen bin. Darzwischen kan ich nicht unterlassen dir anzuzeigen / was dem heiligen Thomá Villanova / Ertz Bischoffen zu Valentz in Spanien / auß dem Orden deß heiligen Augustini / widerfahren ist. Was ihm immer druckte und beschwärte so ware seine Zuflucht zum Crucifix / oder dabey seine Medicin und Trost zu suchen / oder bey Christo ein wenig zu klagen / und gantz freundlich zu fragen / warumb er zulasse / daß man mit seinem trewen Diener also umbgehe? Weil ihm aber der Sohn Gottes nie etwas antwortet / hätte man vermuthen mögen / diese Weiß zu handlen gefalle demselben nit / fürnemblich weil der heilige Mann allzeit etwas zu leyden hatte : es ist gleichwol endlich das Widerspiel zu sehen gewesen. Dan als er im Jahr 1555. am Fest der Reinigung der allerseligste Jungfrawen / für seinem gewöhnlichen Cruc fix bettet / und gantz einfältig sagte : O mein Herz JEsu / mein trewer Führer und Geleitsmann / wan du nit mein Gott wärest / so würd ich sagen : es wäre nit recht / daß du mich von meinem anbefohlenen Schaffen so viel leyden lassest. Ach leyder! Von dem Tag aber da ich geweyhet worden hab ich nicht ein eintz ge gute und ruhige Stund gehabt : und wan ich klagen dörffte / und dich nicht liebte / solte ich wol mit solchen Worten außfahren / die dir mißfallen mögten. Es ist gut / daß ich mit deiner anordnung allerdings zu frieden / anders nichts wolle / als nur allein was du wilst : wan ichs dannoch sagen soll wie mirs umbs Hertz ist / so vermeyne ich / du könntest wohl auff andere Weiß / und etwas gnädiger mit mir umbgehen. Hierauff eröffnet das Cruc fix den Mund / uñ sagte zu ihm: Sey gutes Muhts / mein Sohn / du wirst an meiner Mutter Geburts-Tag zu mir kommen / und grosse Ehr für deine Verachtung empfangen: welches auch also geschehen ist. Auff diß Wunder ist noch ein anders gefolget : dan gemeltes Crucifix ist von demselben Tag an mit offenem Mund stehen blieben / und man sahe so schön außgearbeitete Zähn daran / daß die künstlichste Meister und Bildstecher sich darüber höchlich verwunderten / und rundauß bekenntẽ / es seye unmöglich dergleichen nachzumachen.

Mit dieser Lieb / und auff gleichen Schlag soll der jenige / so dem Crucifix zugethan ist /

und es zu ehren begehrt/ nimmer nichts/daran etwas gelegen/anfangen/ daß er es Christo nit vorhin fürhalte/und demütig und vertreulich seine Meynung/ Wohlgefallen und Seegen erfrage und begehre/ und ohn seine Erlaubnus nichts thun wolle: weil er unser Herz ist/ und wir hertzlich wünschen/daß alles so uns angehet/gäntzlich und vollkomentlich von seinem göttlichen Willen und fürsichtigster Regierung herrühre und hange. Erachte bey dir selbst/ ob man sein Sach besser anstellen könne/und ob nicht alle Christen sich darzu gewöhnen sollen/ in Betrachtung dessen/ welches uns der Franciscaner Chronick hinterlassen haben. Ungefehr fünff und zwantzig Jahr nach dem Anfang dieses heiligen Ordens/ist zu Pariß ein Doctor in denselbigen eingetretten. Nach etlicher verflossener Zeit gerieth seine Mutter in Armuth: deßwegen sich seine Freund und Verwandten mit grosser Ungestümmigkeit an ihn gesetzt haben/ ihn dahin zu vermögen/ daß er wieder in die Welt kehre / und der armen Mutter helffe; ja so gar treiben ihn auch unterschiedliche Religiosen hierzu vielfältig an. Man sagte ihm dißfals so viel / daß er angefangen zu wancken/ und endlich beschlossen außzugehen. Nun ist zu mercken/daß er diesen guten Brauch an sich hatte/nichts wichtiges anzufangen oder außzuführen/ er hätte dan zuvor Erlaubnus und Seegen von seinem Crucifix begehrt. So gehet er derowegen seiner alten Gewonheit nach darzu / und als er solches kniend thut/und sein Fürhaben dem Crucifix vorhielte/ da höret er eine gantz versehene Stimm. Unser Seligmacher sagte nur diese wenig Wort/ welche gnugsam waren ihn zu erhalten / und anzuzeigen/ wie ihm sein begehren abgeschlagen werde. Mein Sohn/ ich hab dich mit weit grösseren Unkösten ernehrt und erhalten/ als deine Mutter: derowegen solst du mich / von deiner Mutter wegen / nicht verlassen. Philagia, wie wäre es diesem Menschen gangen / und in was für ein Elend würde er gerathen seyn ohne diese Andacht? Aber wie wird es dir ergehen / wan du nit auff gesagte Weiß/ und am gemelten Ort/ Erlaubnus und den Seegen zu begehren / offt und fleissig hingehest.

Die siebende Andacht.

Für den Dienstag der dritten Wochen in der Fasten.

Christum am Creutz bitten/ das Crucifix in der Hand haltend / nach dem Exempel der seligen Magdalena von Pazzis.

PHilagia, O was für eine feine Gestalt und Wesen hat es mit einem Liebhaber JEsu/ welcher sein Cruc fix auff seinen Armen und in seinen Händen hat! Es lieben denselben/ und es verwunderen sich darüber die Menschen/ die Engeln/ und Gott selbst/ welche ab diesem Spectackel ein bessers Gefallen haben/als an einigen anderen. Man sihet bißweilen in etlichen grossen Städten fürnehme Manns- und Weibs Personen/ mit gebührendem/ und zu diesem Werck bequämen Habit bekleydet/ mit blossen Füssen vorn an in den Processionen/ die etwan gewisse Bruderschafften anstellen/ das Crucifix tragen. Mein / wie schön und auffbäulich ist dieses? Aber wer hat je etwas andächtiges gehört/ als was am seligen Petro von Lützenburg zu sehen gewesen? Derjenige so das Crucifix in einer grossen und gewöhnlichen Procession/ welche zu Pariß von den Canonicis der Kirchen der Mutter Gottes gehalten ward/ tragen solt/ hatte sich auß dem Staub gemacht / damit er

sich

sich deß Tragens entschlüge/weil er ihme diese närrische Gedancken gemacht/ solches seye ein schlechtes und verächtliches Werck. Bey so beschaffener Sach präsentiret der selige Petrus / welcher daselbst noch gar neulich Canonicus worden / seinen Dienst an/ und erbietet sich solches an statt dieses hoffärtigen und stoltzen Menschens zu thun : er hat auch/ ungeachtet seines hohen Herkommens und Stammens / der geringste im Hauß Gottes seyn wollen / wohl wissend/ er könne nichts ehrlichers thun / als seinen Geliebten und das liebreiche Zeichen unserer Erlösung/ vor so grosse Menge Volcks / als zu Pariß ist/ in seinen Händen tragen. Die Zuseher seynd alle auffs höchst erbawet und erfrewet worden durch die Demuth / schöne Weiß/ Heiligkeit / und sonderbare Andacht dessen/ so das herrliche Pannier und Fahnen deß triumphirenden Seligmachers unserer Seelen fürtrage.

Wie? Philagia, förchtest du dich/ ich werde dich zu dergleichen Werck laden/ und zu einer Procession / da du das Crucifix fürtrageſt? Diß ist ja meine Meynung nicht : und wan ich solches von dir begehren solte/ so würdest du mich weit abweisen. Ich bin zu frieden/ daß du bey deinen allerbesten Andachten keine Zeugen und Zuseher habest / als allein Gott und die liebe Engel. Heut/ oder an einem andern Tag / begehre allein von dir/ du wollest ein- oder auch mehrmahl / von wegen deß Trosts/ so drauß entstehen wird/ dich in deiner Kammer / vor Gott und den Engeln/ im Gebett sehen lassen / das Crucifix in der Hand haltend / oder kniend / oder stehend/ oder demütig sitzend / oder gottseliglich etlichemal in der Kammer herumb gehend. Die aber jetzund weitläuffig vorzuschreiben / wie offt du den / so du in der Hand hast / küssen/ und die liebreiche Wort / damit du diesen göttlichen Liebhaber ansprechen solleſt; solches thue ich wol nicht. Ich ermahne dich imgleichen nicht/ daß du die Zäher auß den Augen solleſt fallen lassen/ und dein Hertz gäntzlich außgiessen: darneben ernsthaffte Proposita und Fürsätz machen ein weit anderes Leben zu führen/ auch Rew und Leyd erwecken/ daß du einen so gütigen GOtt so offt und so liederlich erzörnt habeſt. Dafür hüte ich mich dißmahl. Du verstehest meine Meynung gnug. Dir anzuzeigen/ wie lang du in dieser Gestalt und Postur dich aufhalten; ob du alles / was dir die Lieb eingeben wird/ solleſt außsagen; und was für Wort du am besten gebrauchen möchteſt/ solte dir vielleicht nicht lieb seyn: deine heilige Freyheit gehet dir gar zu sehr zu Hertzen.

Alles was ich dir zu sagen hab / bestehet hierin/ daß der jenige/ so zu dieser heiligen Ubung Lust hat / und darzu sich gewöhnet/ am end seines Lebens/ das Crucifix/ wan es ihme/ sich besser zum Tod zu schicken / wird dargereicht werden / gern und mit Freuden sehen/ und nit thun werde wie jener Goldschmidt/ davon Stapletonus meldet / welcher den/ so ihm in seiner letzten Kranckheit ein Crucifix in die Hand gabe / damit er an Gott desto mehr gedächte / und seine Barmhertzigkeit begehrte/ gefragt; wie theur ein Untz davon zu stehen komme ? Der armselige Mensch hat sein Hertz und Gedancken nirgends anders auffgeschlagen/ als auff den Preyß und Werth deß Golds und Silbers / damit er sein Lebenlang umbgangen war: und/ welches am meisten zu beklagen / man konte nichts anders von ihm herauß pressen. Welche in ihrem Leben mit dem Crucifix gottseliglich umbgangen / und selbiges vielmahl in den Händen zu haben pflegen / die sterben nicht also : sondern mit solchen Anmüthungen / Gedancken / und Gestalt/ wie sie an ih-

rem

rem Beichtstuhl / und in wehrendem ihrem Eyffer gehabt haben. Die glorwürdige Maria Stuarta / Königin in Franckreich und Schottland / als sie auff einer Büne und offenem Schawplatz / für Rettung der Ehren Gottes / eben sterben solte / hatte sie das Crucifix in der Hand / und sich erinnerend der Wort / die sie vor der Zeit so manchmahl widerholet hatte / hat sie mit denselben ihr Gebett geendiget und beschlossen / sprechend: Mein gütiger Herr JEsu / wie deine Armen am Stammen deß H. Creutz's außgestreckt gewesen / also wollest du mich auch in die Armen deiner grundlosen Barmhertzigkeit auffnehmen und empfangen. Darneben küste sie ohn Unterlaß ihr Crucifix / welches sie stäts in ihren Händen behielte. Darüber erzörnete einer auß den herumbstehenden Hugenotten oder Ketzeren / und kont nicht leiden / daß sie das Creutz der Gestat ehrete / und sagt zu ihr / man müsse es im Hertzen tragen; darauff sie alsobald geantwortet: Nicht allein im Hertzen / sondern auch in den Händen.

Wans dir nicht zuwider ist / so will ich dir weiter erzehlen / wie die selige Magdalena von Pazzis sehr offt gebetten / ein Crucifix in der Hand tragend. Ja in dieser Gestalt lieffe sie bißweilen durchs Kloster / und führe mit solchen hertzlichen und liebreichen Anmüthungen herauß / daß sie die Hertzen ihrer Mitschwesteren zu gleicher Liebe JEsu anzündete. O Lieb! schreyet sie / O Lieb! O Lieb! Nimmer / ach nimmer will ich auffhören dich zu nennen die Liebe / unsere Hoffnung / und alles. Darnach wendet sie sich zu den Schwestern und sagte: Wie? wisset ihr dan nicht meine liebe Schwestern / daß unser JEsus nichts anders ist / als lauter Liebe? Und in dem sie diß redet / zeigte sie ihnen das Crucifix / so sie in der Hand hatte. Hierauff fienge sie an mit demselben ihr Gespräch zu halten: O HErr / gib mir eine so starcke und helle Stimm / daß wan ich dich Liebe nenne / dieselbe meine Stimm von Anfang der Sonnen biß zum Nidergang / und an allen Orth- und Enden der Welt / biß zur Höllen gehört und verstanden werde; damit alle dich / als die warhaffte Lieb / erkennen / lieben / und dir dancken. Ach! wie liebkosete sie nicht dem Crucifix! sie nahme es in ihren Armen / umbfieng es / und truckte es hart auff ihr Hertz. Sie trucknete seinen Schweiß und Blut ab mit ihrem Haupt oder Schnupfftuch; aber also (darab sich billich zu verwunderen) daß man darnach die Tücher gantz feucht und naß befunden / gleich als wan sie warhafftig diese Lieb und Dienst Christo dem HErrn / da er solte gecreutziget werden / bewiesen hätte. Mein grosser Gott / warumb machstu mich deiner heiligen Liebe nit theilhafftig damit ich deinen außerwöhlten Kindern nachfolge? Sollen die Exempel deiner Liebhaber mein Hertz nicht erweichen? Die andächtige Ursulin Anna von Beauvais empfand nie eine grössere Frewd / als wan sie ihr Crucifix zum öfftern könte in die Hand nehmen / und in ihrem ersten Eyffer sauberte sie es täglich mit ihrem Schleyer. Ich hab ein andermahl hören erzehlen von einem frommen Geistlichen / er habe mit seinem Crucifix so viel zu thun gehabt / dasselbe in den Händen zu halten / zu küssen / ihme alle Lieb und Ehr zu erzeigen / das man ihm am End deß Jahrs / weil er das vorige mit diesem heiligen Gebrauch etlicher massen verdorben / ein anders geben muste / oder damit er das eine umbs andere verwechselen könte. Ich kenne einen andern / deme es ein grosser Trost ist sein Crucifix also zu halten / wie er es verhofft zu thun wan er sterben wird: und dieser schätzet dieselbe glückselig / welche wan sie

auff der Todtenbahr ligen / und zur Erden sollen bestattet werden / dieses schöne und triumphierliche Zeichen ihres Heyls in den Händen haben. Wären wir doch auch also gesinnet / damit wir einmahl ihrer Tröstungen / und herzlichen Belohnungen mögten theilhafftig werden.

Die achte Andacht.

Für den Mittwochen der dritten Wochen in der Fasten.

JEsum Christum bitten / wan wir ein Crucifix antreffen oder ansehen / er wolle uns in der Stund unseres Todts beystehen / durch die Verdienst seines Todtsschweisses im Garten / nach dem Exempel eines gottseligen Religiosen Cisterzienser Ordens.

Als der Käyser Michael Comnenus von den Türcken überwunden worden / haben diese Barbarische Menschen alle Städt außgeplündert / und mit Fewr und Schwert alles was ihnen vorkommen / verhergt und verderbt / etliche Christliche Haußgesind außgenommen / welche sie gefänglich weg zu führen / und Schlaven zu machen bedacht waren. Unter dieser Zahl seynd gewesen zwo junge Töchter / beyde zarte Jungfrawen / Schwestern sehr edel und tugendreich. Eine auß den für trefflichen Gnaden / damit sie begabet / ist gewesen die hertzliche Liebe einer zur andern. Nimmer ware die geringste Zwytspalt oder Uneinigkeit zwischen ihnen : kein uneben Wort / kein unzeitiger Eyffer / Mißgunst / oder Ungedult. Nichts ware da zu finden / als Liebe / und ein auffrichtige Gegenliebe. Aber das Unglück hats geben / daß diese arme Schwestern / ja besser zu sagen / diese liebreiche und liebende Schwestern zweyer unterschiedlicher Herren Schlaven worden / und voneinander haben sollen geschieden werden. Hie hat die Lieb ihr eussertst gethan / und das Wunder der Gegenlieb / so in beyder Hertzen brennte / hat sich klärlich sehen lassen. Wie / sagt die älteste / wie / meine liebe Schwester / soll ich dich dan verlassen / und von dir / die du mir so lieb bist / abgesöndert werden ? Ach ! was hab ich doch dem lieben Gott / den ich anbette / gethan / daß er mich so schröcklich straffet ? Ach ! meine allerliebste Schwester / antwortete hierauff die jüngste : Wie ? soll ich dan die übrige Zeit meines Lebens leben ohne dich ? ohne die jenige / so ich mehr liebe als mich selbst / und welche durch ihre freundliche Conversation und Gemeinschafft meinem Hertzen das Leben gibt ? Ich bin in diesen Gedancken gantz und gar verwirret / und ich werde starck angefochten mich selbst umbzubringen. Aber wie ? will ich dan verzweifflen ? Gar nicht : dan der GOtt meines Hertzens würde hierdurch beleidiget werdē / und ich verlühre zugleich meinen Gott / meine Seel / und meine Schwester. Solle ich dan nun aber meine Schwester verlassen ? Ach ! wie kan ich ohne sie leben ? Ade Schwester / ich sterbe dahin / wan ich dich verlasse. Die älteste sprach hinwiederumb : Mein liebe Schwester / ich hab die Zeit erlebt / da mich förchtet / ich solte zur Schlaven gemacht werden ; aber jetzund halte ichs für ein sonderbare Wolthat und Glück / wan es nur nicht ohne dich ist. Mein gröste Pein und erschröcklichste Gefängnus ist / dich verliehren. Lasset uns die Sach weißlicher anstellen / und ein Mittel erdencken / damit wir bey einem Herzn / zu Schlaven werden. Wan es schon der aller unbarmhertzigste Mensch / und ein lebendiger Teuffel seyn solte / so werde ich doch die Freyheit und Frewden gnug haben / wan ich nur bey dir bin. Das lasse ich mir gefallen / antwortete die jüngste ; aber sol ichs wol übertragen können / wan man übel mit dir umbgehet ? Ach ! ich bin schon halb tod von wegen der geringsten Ungelegenheit und Peinen / so man dir

würde

würde anthun. Jedoch ist solches leydentlicher/als dich verlassen. Zum wenigsten werde ich in meinem Todt diesen Trost haben/ daß ich vor deinen Augen und in deinen Armen sterbe. Liebe Schwester/ sprach nochmalen die älteste/ lasset uns dergleichen sorgfältige Gedancken fahren lassen. Ich will gehen / und einen Versuch thun/ob ich diese wilde Leuth erweichen könne. Vielleicht werden sie sich durch meine Zäher bewegen lassen. Ich will ihnen zu Fuß fallen/und diese eintzige Gnad von ihnen begehren / daß sie uns auffs wenigst beyeinander lassen: so mögen sie hernach weiters uns so grewlich vexiren und peinigē als sie wollen. Du wirst bald gewöhnt werden/ meinem Leyden zuzusehen/ und darzwischen wollen wir beyde all diese Pein und Schmertzen außstehen für unseren allerliebsten Jesum / den getrewen Bräutigam unserer Seelen. Wan uns einer allein zu Schlaven haben will/ so wollen wir ihme versprechen / er werde besser damit gedient seyn / und könne mit einem andern / deme es gleich gilt was er hab / tauschen / auff daß er uns beyde zusammen bekomme. Das seynd gewißlich güldene Wort sagte die jüngste zu ihr; aber kanstu Türckisch reden? Von unser Sprach verstehen sie sauber nichts. Es soll viel besser seyn/ daß wir alsobald von einander scheyden/ und innerhalb kurtzer Zeit sterben / damit wir uns im Himmel wiederumb sehen. Ich werde gantz vergehen/und innerhalb drey Tagen schon todt seyn. Eben jetzt spüre ich daß ich mercklich abnehme / erlige/ und das Hertz mir sincke. Lasset uns gehen/ wo uns unsere Hertzen hinführen werden/ wan wir allein bald sterben / und uns hernacher wieder sehen mögen nach unserem Todt. Alles wird auff diese Weiß besser gehen: dan hiedurch werden wir immerdar beyeinander seyn im Himmel. Als diese liebende Schwestern diesen freundlichen Streit miteinander führten / sihe da befahlen ihnen ihre Herren sie sollen ihnen folgen. Es ware derowegen keine Zeit mehr zu reden / aber wol sich fürs letzte zu umbfangen. Die Lieb/so die Hertzen beschlossen hatte / eröffnete ihnen die Armen / daß eine die andere umbfienge/ und gute Nacht sagte. Beyde Hertzen seufftzten auff das tieffste / die Augen zerflossen mit Zähren / und thäten ihr best zu diesem liebreichen Abschied. Aber das schönste / so bey diesem wunderbarlichen Scheiden fürgelauffen/hab ich dir noch zu sagen. Sie umbfangen sich dan / und indem sie sich umbfangen/ (hab ich wohl das Hertz allhie beyzusetzen / was sich zugetragen hat?) indem sie sich umbfangen (aber wird man mir glauben/ wan ichs sage; wer hätte es vermuthen können / daß die Liebe und Trawrigkeit ein so grossen Gewalt über unsern Leib haben?) indem sie sich umbfangen / (aber ihr grausame und unbarmhertzige Türcken / werdet ihr euch deß weynens enthalten können / und nicht in Ohnmacht fallen bey diesem Spectackel?) indem sie sich umbfangen (es muß endlich herauß gesagt seyn) indem sie sich umbfangen / seynd sie / von wegen deß grossen Schmertzens und hertz'lichen Widerwillens / so sie hatten von einander geschieden zu werden / alle beyde zugleich zu einer Zeit auff dem Platz gestorben. GOtt gebe / O liebreiche und liebende Schwestern/ daß dieser ewer Streit in die grosse Jahr-Bücher der Ewigkeit geschrieben/ und auffgezeichnet werde! O zweyfaches Wunder der Lieb / daß alle trewe und wahre Liebhaber von euch lehrnen/ wie einer den andern nimmer verlassen/und schuldige Trew leisten solle! Gott gebe / O wunderbarliche und getrewe Jungfrawen / daß ihr ewiglich im Himmel der Frucht und Nutzens einer

heiligen und getrewen Affection und Liebe genieſſen möget!

Philagia, haſtu wohl verſtanden den Widerwillen / Verdruß / Trawrigkeit und Beängſtigung dieſer beyden liebenden Schweſtern / als ſie voneinander ſcheyden ſolten? So wiſſe nun / diß alles ſeye dahin angeſehen / damit du deſto beſſer begreiffeſt die Schmertzen / Pein / Angſt und Noth deines Erlöſers / in ſeinem Todtskampff / am Stammen deß H. Creutzes / als ſeine Seel von ſeinem Leib ſcheyden ſolte. Dieſe beyde Subſtantzen waren gleich wie zwo Schweſteren / ſo allzeit zuſammen gelebt hatten in die drey und dreyſſig Jahr / ohne Klagen / Zweyſpalt / Widerwillen / und Uneinigkeit / mit einer unaußſprechlichen Lieb / miteinander und mit der Gottheit deß unerſchaffenen Worts vereinigt. Was eine wolte / das wolte auch die andere. Was dieſer heiligen Seel gefiele / das gefiele zugleich dem koſtbarlichen Fleiſch. Ihrer beyder Lieb ware deſto gröſſer / weil es zwo der fürnehmſten und herzlichſten Schönheiten waren / ſo in der gantzen Welt zu finden. Doch muſten ſie von einander geſchieden werden. Es muſte ſeyn: dan Gott der Vatter hatte es befohlen: Es muſte ſeyn / dan Jeſus hatte ihm fürgenommen für uns zu ſterben / welches unmöglich ware / wofern dieſe beyde Schweſtern nit voneinander kämen. Es muſte ſeyn: dan die raſende Juden und ſeine Feind waren auff ſeinen Todt verbittert / vom Judas ware er verkaufft / und er hatte innerhalb vier und zwantzig Stunden allerhand unglaubliche Tormenten und Marter außgeſtanden. Solte er nicht ſterben / nachdem er gecreutziget ware / und all ſein Blut verlohren hatte? Als nun die Stund und Zeit dieſer Scheidung kommen / iſt in beyden gemelten Theilen ein unglaublicher Schmertz / Trawrigkeit und Beängſtigung entſtanden. Wie werde ich meine Seel verlaſſen können? ſagte diß gebenedeyte Fleiſch: meine Seel / ſo da iſt die Seel meines Lebens; meine Seel / welche die Seel iſt eines göttlichen Lebens. Ich kan mich ſchwärlich ergeben / daß ich ſie verlaſſe. Wie? ſoll ich dan / da ich ſo viele Jahr mit ihr ein göttliches Leben geführt / jetzt die Form eines todten Cörpers annehmen? Was iſt diß für ein ſeltzame Veränderung? Ich lebe von einer unſterblichen Form / die es aller erſchaffenen Schönheit vorthut / und nach ſo groſſem Glück und Ehr ſolle ich eine ſterbliche / zergängliche / und gantz heßliche Geſtalt und Form bekommen / da kein Leben / kein Empfindlichkeit an iſt? O du Gott meines Hertzens / was für ein wunderbarliche Umbwechßlung wird diß ſeyn! Die Seel deß Sohns Gottes ſagte ihres Theils eben deßgleichen: O du mein lieber / getrewer / und auffrichtiger Mitgeſell / in dir ſetzte ich meinen Luſt und Frewd / und nechſt meiner Lieb zu Gott / mit dem ich ſo wol vereiniget bin als mit dir / hatte ich nichts liebers als dich. O Gott mein Seufftzer / ſoll dieſe Scheidung lange Zeit wehren? Auff dieſe Weiß ſtritten miteinander die glorwürdige Seel / und der ehrwürdige Leib unſers Seligmachers. Dieſer Streit ware groß / und über die maſſen ſchmertzlich: dieweil Chriſtus der Herr gantz inniglich ſein Leben liebte / welches in Vereinigung und Zuſammenfügung dieſer zwey wunderbarlichen Theil beſtunde. Und weil er ein jedes Ding ſeinem Werth und Verdienſt nach liebte und ſchätzte / ſo folgt darauß / daß er an ihm ſelbſt / nechſt der Gottheit / nichts ſo faſt liebte / als ſein Leben: dieweil es das Leben Gottes ware / ſo die menſchliche Natur angenommen hatte. Hierauß iſt leichtlich zu ſchlieſſen / wie ſchwär es dem Sohn Gottes fürkommen / ein ſolches Leben

zu

zu verliehren. Wan das eintzige scheiden unserer Seelen / wan sie den Leib verlasset / ein rechtmässige Ursach der Trawrigkeit ist / wie wir solches an den Sterbenden / und denen so ihnen beywohnen / gnugsam ersehen können: so wird die Scheydung deß Leibs und Seel JEsu Christi / so mit dem Wort wesentlich vereinigt / und im Jungfräwlichen Leib durch Uberschattung deß H. Geists zusammen gefügt waren / ohn Zweiffel hundert tausend und tausendmal beschwärlicher / und mehr zu beklagen gewesen seyn. Es ist gewiß / daß die Scheydung Leibs und Seel deß Sohns Gottes / obwol sie nur viertzig Stund (dan es länger nit gewesen) wehren solte / dannoch für eine so geringe Zeit mehr zu beklagen seye / als keine Scheidung einiger Seel von ihrem Leib / wan sie schon ewiglich wehren solte. Ich will noch weiter gehen / und sagen / daß diese Scheidung der Seel Christi von seinem unschuldigē Leib auch nur viertzig Stunden / ein gröffer Schad / und deßwegen unvergleichlich mehr zu betauren gewesen / als der Tod und die Scheidung aller Seelen und Leiber / so je gewesen / und seyn werden / wan gleich dieselbe scheydung ewig seyn solte: dan das eintzige Leben Christi / weil er Gott und Mensch zugleich ware / über alle massen weit verdienstlicher und köstlicher gewesen / als die Leben aller Menschen zusammen.

In der Trawrigkeit und Verdruß / daß die liebreiche Einigung brechen / und diß göttliche Leben verlohren werden solte bestehet der Todts-Kampff Christi / darzu allerhand Schmertzen gestossen seynd / die er an seinem Leib und Seel empfunden hat: als da waren die Stich der dörnen Cron / so sein heiliges Haupt durchstochen; die Nägel / so ihme Händ und Füß durchbohret; die Schwachheit und Schwäre deß Leibs / etliche Stunden lang am Creutz; die Wunden / so mit der Geißlung gemacht waren; das Verspotten und Außlachen der Umbstehenden; die innerliche Verlassung der Gottheit / die Auffhaltung der empfindlichen Tröstungen deß Hertzens / grosse Trawrigkeit und Betrübnus deß Willens / von wegen der Unbill so man Gott anthäte / wie auch deß Verlusts der Menschen / und deß geringen Nutzens / welchen der meiste Theil derselben auß so überflüssiger Erlösung schöpffen würde. Alles diß verursachte einen unaußsprechlichen und wunderbarlichen Todskampff. Dergleichen ich dir fürgebildet / Philagia, damit du wissest / was da seye der Todtskampff Christi / wan du ihn / im antreffen oder ansehen deß Crucifix durch seinen Todskampff am stammen deß H. Creutzes / ersuchen / und allerinständigst bitten wirst / er wolle dir in der Stund deines Tods beystehen.

Hierzu lade ich dich / daß du es heut offt / und hinführo bißweilen thun wollest. Wan du derowegen ein Crucifix antrifft / so sag fein still und demütiglich: Mein gütiger JEsu / erbarme dich meiner armen Seelen in der Stund meines Todts! Ich bitte dich von Grund meines Hertzens / durch deinen Todkampff / und durch alle Angst und Noth deines Hertzens / die du zu solcher Zeit außgestanden hast.

Ein andächtiger Religios auß dem Cistertzer Orden / wie Cäsarius erzehlt / weil er diese Ubung pflegte zu gebrauchen / hat diese Gnad erhalten / daß er nach seinem Todt / ohne Fegfewr / von Mund auff gen Himmel ist gefahren: wie er selbst gantz glantzend mit Herrlichkeit und Schönheit / einem seiner Freund offenbahrt hat / deme er etliche Tag darnach / als ihme GOtt diese Gnad erzeigt hatte / erschienen ist. Wer weiß / ob nicht derselbige gütige Gott dir dergleichen Gnad wolle gnädiglich widerfahren lassen / wan

wan dir mir ein rechtschaffene hertzliche Andacht zu seinem Todtskampff / und eine Lust und Liebe zu dergleichen kurtzen Schuß-Gebettlein / als dieser Geistliche gebraucht / haben wirst? Seine Wort lauten also: Domine JESU, per illam amaritudinem, quam sustinuisti pro me in Cruce; maximè quando anima tua benedicta egressa est de corpore tuo, miserere animæ meæ in egressu suo! HErr JEsu / ich bitte dich durch die Angst und Noth / so du für mich am Creutz außgestanden hast / insonderheit als deine gebenedeyte Seel von deinem Leib geschieden ist / erbarme dich meiner Seelen in ihrem Außgang! Amen.

Die neunde Andacht.

Für den Donnerstag in der ersten Wochen in der Fasten.

In Gegenwart und Anschawen deß Crucifix anhören / was uns JEsus am Creutz zurede / nach dem Exempel der H. Gertrud.

ES bringt einem ein unaußsprechlichen Trost / wan er sich in Gegenwart deß Crucifix stellet / und mit den Ohren deß Hertzens anhöret / was der Herr zu ihm sagen würde / wan er reden solte. Ein jeder weiß wie es mit ihm stehe oder beschaffen seye / und darumb kan er am allerbesten wissen / was ihme der Sohn Gottes sagen / und wessen er ihn ermahnen würde. So solstu derowegen / Philagia, Christo Gehör geben / und zu ihme mit dem Samuel sprechen: Herr / rede / dan deine Dienerin höret zu / ich bin allerdings bereit dir zu gehorsamen. Aber was kan er dir sagen? Eben das / was er einmahl zur H. Gertrud gesagt: Ein jeder / sprach er / der s Crucifix anschawet / soll gedencken / und ihm einbilden / Christus rede gantz freundlich also zu seinem Hertzen: Du schawest / O du meine Seel / wie ich zu dir auß Lieb ans Creutz gantz nackend bin angeheffter / von allen verlassen / und an allen Theilen meines Leibs verwundet. Deme doch unangesehen / liebe ich dich also hertzlich / daß / wan es rathsam wäre / und du anderst nicht könntest selig werden / ich für dich allein alle die Pein und Marter / so ich für alle Menschen sämptlich außgestanden hab / nachmahl außstehen wolte.

Vielleicht würde er dir auch eben also zureden / wie er Vorzeiten der H. Birgittä gethan / zu der er sprach: Ich bin die Lieb selbst. Alles was ich thue / geschicht auß Liebe: und ich liebe die Menschen jetzund eben so sehr / als ich sie geliebt / da ich mein Leben und Blut / sie zu erlösen / dargeben hab: und wan es geschehen könte / daß ich so manchen grausamen Todt litte / als viel Seelen in der Höllen seynd / selbige darauß zu erledigen / ich thäte es hertzlich gern; und wäre gantz willig und bereit für eine jede auß denselben noch einmal alle die Pein und Marter zu leyden / welche ich für die gantze Welt gelitten hab.

Ohne Zweiffel würdest du auß seinem göttlichen Mund verstehen / was der gottselige Raymundus Lullus im Anfang seiner Bekehrung / und bey dem ersten Eyffer und Begierden sein närrische Liebe außzubüssen / gehört hat. Zu selbiger Zeit ist er also von Gott gesegnet worden / daß er vermeynte / er höre stäts die Stimm deß Crucifix / so zu ihm sagte: Raymunde / folge mir nach / folge mir nach Raymunde. Und sein Hertz brennte bey dieser Stimm mit einer newen Flammen und Begierd unter die Diener eines so gütigen Herrns gezehlt zu werden.

Warumb solte er nicht mit dir ein solches Gespräch halten / wie mit der seligen Angela von Fulginio? Sie erzehlet von ihr selbst / daß / als sie Gott gefragt / durch welches Mittel

til sie ihm gefallen mögte? er ihr erschienen seye ans Creutz angenägelt: Und (sagt sie) als er sich mir in dieser Gestalt zeiget/ ermahnte er mich / ich solte seine heilige Wunden anschawen / und hat mir gantz klärlich zu verstehen geben / er habe alle diese Schmertzen mir zu lieb gelitten; und dieselbe entdeckend setzet er hinzu: Was kanstu doch thun / das mit dieser Affection und Liebe / so ich zu dir gehabt / einiger massen zutreffe? Als Angela diß verstanden / weynet sie bitterlich und vergosse grosse Zäher / daß sie ihr die Wangen oder Backen verbrennten; also gar / daß man ihr darnach dieselbe mit kaltem Wasser waschen müssen / diese Hitz zu mässigen. O wol ein gewünschter Brand! Gott gebe / daß ich von gleichem Fewr gäntzlich verzehrt werde / und in meines gecreutzigten JEsu Händ und Armen einmahl meinen Geist auffgebe!

Wan du ihme einig herzlich Werck zu Ehren gethan hast / so wird er dir in der still danck sagen / und zu dir sprechen: Mein Vatter segne dich! Ich dancke dir für diß gute Werck. Ich verheisse dir hundertfältige Belohnung dafür. Also hat er es schier gemacht mit dem H. Thoma von Aquin / zu deme er gesprochen: Thoma du hast schöne und herzliche Ding von mir geschrieben; was begehrestu für einen Lohn? Thomas antwortet wohl und weißlich: O Herz ich begehre keinen andern Lohn / als dich selbst.

Wan du niemalen bey seinem Todt / und bey dem Anschawen deß Crucifix geweynet hast / so solte er dirs wol fürwerffen / und zu deinem innersten Hertzen also reden: O du undanckbare Seel / und marmelsteinenes Hertz / laß zum wenigsten anjetzo einen eintzigen Zähr fallen / indem du deinen Gott in so elenden und armseligem Stand anschawest / also erschröcklich mit seinem Blut bedeckt / mit Dörnen gecrönt / mit Speichlen besudlet / an Händ und Füssen durchnägelt / die Seyten mit dem Speer eröffnet / und also grausamlich auß Liebe zu dir getödtet. Gewißlich es muß einer ein sehr hartes Hertz haben / der auff so billiche Erinnerung nicht ein eintziges Zährlein vergiesset. Etliche Gelehrten haben gesagt / das erstemal / da Adam seine Sünd recht und vollkommentlich erkennt und beweynt hat / seye geschehen / als der Abel gestorben. Dan als er / ihrer Außsag gemäß / gesehen / daß diß schöne Angesicht verändert und verblichen / die Augen ertödt / das Blut auß den Adern geflossen / und der gantze Leib steiff und unbeweglich worden / hat er sich darüber also entsetzt / daß er erwogen und zu Gemüth geführt / wie er diß Unheyl durch seinen Ungehorsam verursachet / er überflüssig die Zähr vergossen. Ach! wan wir mit auffmercksamkeit gedencken / so offt wirs Crucifix anschawen / daß derjenige / den wir vor unsern Augen haben / und der unser Seufftzer einen / und ein halb Dutzet Zäher diß Mitleydens von uns begehret / am Creutzgalgen hange / und diese grausame Pein leyde von wegen unserer Boßheit / die uns zu Ubertrettung deß göttlichen Gesätzes bewegt hat / und daß wir die Ursach seynd seiner grausamen Tormenten / so würden wir die Zäher nit allein mit halben Dutzeten / sondern mit hunderten vergiessen / darauff darnach blütige Zäher folgten.

Wan wir ihn annoch verfolgen / und so gar auff ein newes creutzigen mit unseren Sünden / oder schändlichen Nachläßigkeiten in unseren Wercken / wird er vielleicht gegen uns sich der Klag gebrauchen / die er alle Jahr am Charfreytag fürhaltet: Mein Volck / was hab ich dir gethan / daß du mich also tractiresst? womit hab ich dich betrübet? sag mirs doch. O du liebe Seel so diß liesest / wird nicht Gott also zu dir reden / wan

du

du zuhören wirst was dir das Crucifix sagt? Werd ich dir nicht auff diese Weiß und mit dieser liebreichen Klag zusprechen: O undanckbare Creatur! hab ich dich nicht weit über deine Verdienst begnadet? Was die natürliche Gaben angeht / hab ich dir geben einen Leib / so das Meisterstück ist unter den Wercken meiner Händ / und ein kleine Welt: eine Seel / so da ist mein Ebenbild und Gleichnüs / fähig meiner Glory: die Elementen hastu für deine Herberg / und den Himmel zum Pallast und deiner Wohnung. Ich hab den Engeln befohlen / daß sie dir dienen / dich begleiten / und für die Creaturen / so dir unterworffen seynd / sorgen; in allem dem habe ich ja dir nichts böses gethan: warumb bistu dan so ungnädig mit mir umbgangen / und hast mich ans Creutz geschlagen? gib mir Antwort. Hats dir vielleicht mißfallen / daß ich die Zeiten deß Jahrs also unterschiedlich angeordnet hab? Ist es etwan die scharpffe Kält deß Winters / oder grosse Hitz deß Sommers / so mich dir zuwider gemacht hat? Was ich hierin gethan / das ist zum gemeinen Nutzen und besten der gantzen Welt geschehen: sonsten hätte das Erdreich seine nothwendige Krafft nit gehabt / und die Ernd und Samlung der Früchten wäre dahinden blieben. Seynd es dan die Ungewitter / Hagel / Donner und Blitz / derentwegen du über mich erzörnet? Oder hat der Unterschied der Täg und Nächten / deß Liechts und der Finsternüssen dir mißfallen? Oder ist dir der Mond zu hell und klar gewesen? oder hättestu gewünscht / daß ich grössere und heller glantzende Sternen gemacht hätte? Aber was hab ich in allen diesen Stücken thun können / als es auff solche / wie ich gethan / anzustellen dem gantzen Erdboden zu gutem? Ich hab es / als ein Urheber der Natur / also für gut angesehen: und gesetzt / ich habs dißfals nicht nach deinem Sinn getroffen / soltestu mir / der ich dir unzahlbare andere Frewden gemacht / von wegen deines vorgewendten unbillichen / passionirten Mißfallens / so viel Ubels zufügen / und mich mit so grosser Schand und Grausamkeit creutzigen? Gib mir Antwort. Vielleicht ist es die Pestilentz so bißweilen regiert / die Niderlag so die wilde Thier thun / die Ubergiessung der Wäsſer / Fewrsbrunst / Krieg und dergleichen Ding / so die Menschen schröcken / welche dich wider mich erhitzet? Wie? solte ich dan meinen Zorn und Macht nicht zeigen und sehen lassen / damit du meine Allmacht erkennest / und genöthigt werdest die Höll zu förchten / darin weit erschröcklicher Ubel zu finden? Weil ich diß alles gethan und zugelassen hab zu deinem besten? soltestu mir darumb Ubel wollen / und dich an den unschuldigen Gliedern meines armen Leibs rächen / welchen du zerrissen / und heßlicher gemacht hast als den Leib eines elenden Außsätzigen? Womit hab ich so viel und grosse Unbilligkeiten verdienet? Gib mir Antwort? Ist es vielleicht damit versehen / daß ich dir einen Leib geben / der gantz nackend / dem Leyden / Alter und Todt unterworffen ist? Hastu mich deßwegen ans Creutz geschlagen / und in deß Pilati Richt-Hauß die Geisselst eich / und die Nägel und Dörner leyden und empfinden lassen? Hast du diß also gemacht dich zu rächen? Aber höre die Ursach. Ich hab dich versehen mit Red und Antwort / damit du dich wider alle Zufäll verthätigen mögest. Es leydet allein wer will; wan es sich aber anderst zuträgt / so verdienet man so viel Cronen im Himmel: und woltestu hie allzeit begehren zu leben? Du weist nicht was du sagst / erkennest auch den Himmel und die Frewd nicht / welche ich dir bereit habe. Nachdem

ich

ich so viel herzliche Ding gethan / deinen Wohlstand und Glückseligkeit zu befürderen / warumb überladest du mich mit so viel Armseligkeiten / Creutz und Leyden ? Gib mir Antwort. Hab ich dich nicht gnug geehret und bereichet mit den Wolthaten der Gnaden / mit meinen Sacramenten / mit übernatürlichen Tugenden / und göttlichem Liecht ? Oder hab ich dir ein herzliche Glory in meinem himmlischen Paradeyß zu bereiten versaumet ? Ach du mein liebes und undanckbares Kind / so viel Wolthaten der Gnaden und Vorbereitungen zur Glory als du empfangen / so viel Wunderzeichen meiner Lieb hastu / und von wegen dieser Wunder meiner Lieb / und dir erzeigten Gütigkeit / vergeltestu mir allerhand Schand / Schmach / Unbill / und unleydentliche Tormenten ! Hatte ich diese deine so grewliche Unbillichkeit verschuldet ? Gib mir Antwort. Und mein Elend und Trawrigkeit wird hiedurch sehr vermehret / daß du mich auff ein newes creutzigest / weil du in deinen Sünden fortfahrest / und dich so wenig besserest. Ich bin gnug von dir verwundet. Deine Sünd und Missethaten haben mich ans Creutz geheffter : warumb peinigestu den noch weiter / der ohne das so viel zu leyden hat ? Die Wunden deiner Sünden beschwären mich vielmehr / als die Wunden meines Leibs.

Aber (Gott sey gelobt !) du bist nicht auß denen / Philagia , welche die Wunden und Schmertzen deß gütigsten JEsu ernetweren: jedoch / wie fromm du immer bist / wan du ernsthafftig bedenckest daß er so viel / und mit so grosser Lieb für dich gelitten hat / du thuest gleich was du wollest und könnest / so wirstu nach diesem allem empfinden / daß es so viel als nichts zu achten / und daß alle deine Werck mit eigner Lieb / Eigensucht / und heimlichen Undanckbarkeiten gantz angefüllt und vergifftet seynd ; und daß dein Erlöser sich derowegen vom Stammen deß Creutzes billich über dich klagen / und sagen / könne :

Schaw an / O Mensch / wie grosses Leyd
Ich hie muß übertragen !
Wem soll ich meines Hertzens Streit
Auff dieser Erden klagen ?
Ich schrey zu dem / für den ich sterb :
Dein Hertz du mir wollst neigen ;
Die Straff und Pein ist mir zu herb /
Ich kan nicht länger schweigen.
Kein Glied an mir ist ohne Schmertz ;
Doch ist diß nicht alleine :
O Mensch ich dein undanckbar Hertz
Viel schmertzlicher beweine.
Wan ich vor meinen Augen seh
Dich leben stets in Sünden ;
So gar mich diese Schmach thut weh /
Das kaum könn überwinden.

Die zehende Andacht.

Für den Freytag der ersten Wochen in der Fasten.

In Gegenwart deß Crucifix in der Postur und Gestalt eines Gecreutzigten betten / nach dem Exempel deß seligen Roberti Salentini.

PHilagia , es scheinet als wollest du für dißmal über mich erzörnen / weil ich mich unterstehe dir eine Gestalt zu geben / welche deinen Gedancken gar zu wider ist / und sich nie wohl schickt auff die dir angebohrne Liebe deiner Gemächlichkeiten. Es schmertzet zu viel / und thut weh / ihme also Gewalt anthun / und die Armen wider ein Maur / Wand oder die blosse Erden halten / gleich als wan man arms Creutz geheffter wäre. Man wird dir sagen / du verdienest hiemit viel / und werdest nichts thun / das dein HErr JEsus dir

nit vorgethan hab / wiewol mit viel gröſſern und langwirigern Schmertzen als du; aber antworte ihnen / du gesteheſt es gern/wolteſt doch ungern über dieſe Andacht ertappet werden. Man wird dir folgends fürhalten/ es seye gut von der Liebe Jesu wegen solches einmahl versuchen/ und seinen lieben Freunden hierin nachfolgen; aber stopffe ihnen das Maul / und sag / du könneſt auff dieſe Weiß nit betten. Nun biſtu ja wol zu frieden/nachdem ich dein Advocat und Fürsprecher geweſen. So laſſe es dan unterwegen/weil es dir ſo ſchwär fällt. Wan dir doch der Lust ankommen ſolte / ſo ſperre deine Kammerthür wohl zu / damit dich niemand in dieſer Gestalt ſehe. Verharre nit viele Stunden darin/ wie unſer Seligmacher. Wan dir das Betten alsdan beſchwärlich fällt / ſo kanſtu den vierten Bußpſalmen (Miſerere) ja außwendig / bette denſelben fein langſam und andächtig / oder ein halb Dutzet Vatter unſer. Wan dir diß zu wenig iſt / ſo bette derſelben fünffzehn/ und wan du es etwas verdrießlich zu ſeyn befindeſt / ſo ſag deinen Armen / du leydeſt es umb JEſu willen/und ſeinetwegen wolteſt du gern mehr leyden. Wan du behertzt biſt / und dich noch ein mehrers zu thun unterſtehen darffſt / ſo kanſtu leſen was die Heiligen diß fals gethan haben.

Die ſelige Magdalena von Pazzis/nachdem ſie die Pein und Marter betrachtet hatte / ſo JEſus ihr Geliebter für ſie gelitten/ ſtreckte ſie eine Hand auß nach der andern/ als wan man ſie warhafftig ans Creutz genägelt hätte: darnach richtet ſie ſich auff die Bein ohn die Knye zu biegen/und ſtellte ſich wider die Maur / gleich als wäre ſie in der That gecreutzigt/und bliebe alſo daſelbſt lange Zeit/und ſagte alle dieſe Wort / ſo Chriſtus am Creutz geſprochen hatte. Endlich (und diß will ich nicht/daß dues ihr nachthun ſoleſt) eben als wan die Seel vom Leib abgeſöndert ſie kraffitloß gelaſſen hätte / lieſſ ſie den Halß ſincken/ das Haupt hangen/ und fiele auff den Boden nieder/und zwar mit ſo groſſem Getümmel / daß die Schweſtern hinzulauffen/und ſie auffheben müſſen.

Der gottſelige Pater Antonius des Roys / auß dem Orden S. Franciſci de Paula / hatte in ſeiner Kammer ein groſſes höltzines Creutz / auff welches er ſich ſo lang er ware / legte und außſtreckte / als wolte er ſich laſſen creutzigen: befahle auch offt den Novitzen / deren Sorg ihme anbefohlen ware / ſie ſolten ihme Händ und Füß mit groben Seilern/die er deßwegen hatte/ dran binden / alſo daß er ſich nicht bewegen konte/ und in dieſer Poſtur und Geſtalt verbliebe er bißweilen drey oder vier Stunden/ja auch wohl einen halben Tag/biß man ihn kam loß machen: davon und darnach doch / obwol ihm ſein Gebein durch die Schwäre deß hinabſinckenden Leibs gantz verrenckt und verſetzt waren/ er alſo friſch und munter ware/als wäre er von einem weichen Bett auffgeſtanden.

Der ſelige Robertus Salentinus / ein Jünger deß H. Petri Cäleſtini / als er nicht fern von ſeinem Kloſter einen Baum angetroffen / der die Form und Geſtalt eines Creutzes hatte / davon die beyde Aeſt oder Zweig wie ein Gabel in die Höhe lieffen/ hat er denſelben genommen / und in ſeine Kammer getragen: darnach hat er an jedes End Seiler gemacht / ſich an dieſelbe angebunden/und vom Holtz alſo herab hangen laſſen/ daß er ſchiene gecreutziget zu ſeyn. Dieſe heilige Ubung hat er nit nur einmal gebraucht/ ſondern peinigte ſich täglich mit ſo grauſamen Tormenten zehen Pater noſter und Ave Maria lang / welche er ſo langſam bettete/ daß ein ander darzwiſchen füglich hundert

der

derselben hätte betten können. Es ware aber dieser Schmertz so groß und empfindlich/daß er gar drüber schwitzte/ und darneben flossen ihm die Zäher häuffig auß den Augen / mit solchem Uberfluß himmlischer Tröstungen/ daß er folgenden Tags zu seinem lieben Creutz unverdrossen widerkehrte. Dahero hat ers ein wenig vor seinem Tod auch umbfangen wollen/ und wie groß/ grob und dick es auch ware/zu ihm bringen lassen.

Philagia, alle gemelte Ubungen seynd viel zu rauh und schwär für dich : wollen davon nicht mehr reden. Man kan (alles andere hindan setzend) den Heiligen Gottes nachfolgen in Annehmung der Gestalt eines Gecreutzigten : und so viel die Weiß belangt / sich bey der halten/ welche B. Magdalena von Pazzis gebracht hat. Aber thue bey leib nicht alles nach ihrem Exempel. Sie verharrete darin sechs und zwantzig Stunden/in solcher Gestalt/als wäre sie gecreutziget. Harre du in derselben viel ein geringere Zeit / und darzwischen befleisse dich durch ein eyfferiges vorhinbedachtes Gebett oder das jenige/welches Gott dir eingeben wird/deine Verdienst mercklich zu vermehren.

Ach ! der zum wenigsten sterben könte mit Creutzweiß außgestreckten Armen/wie JEsus gestorben ! also starb der selige Salentinus / wie ich schon angedeutet. Also starb Bonajunta/ der ander General der Serviter. Es ist gut/also sterben/und dergleichen Abschied ist voller Trosts. In solcher Postur und Gestalt sein Leben durch bißweilen betten ist sehr verdienstlich / und es erinnert uns deß Leydens Christi. Aber ein Leben führen / welches nirgend nach schmeckt/ als nach den Tugenden/und der Nachfolgung Christi am Creutz/der Gestalt/der wer uns siehet/ ihme einbilde/er sehe ein lebendiges Ebenbild deß gecreutzigten Christi/solches ist das gröste Glück/und höchste Vollkommenheit dieses Lebens / und gefällt dem Sohn Gottes dermassen wohl/ daß er sich dergleichen Liebhaber und Gecreutzigten berühmet.

Der H. Stephanus / dessen Meldung geschicht in Patro Spirituali , hatte einen Bruder / deme sich JEsus am Creutz neben seinem Bruder / der eben wie Christus gecreutziget ware/sehen lassen : und weil unser Seligmacher sahe / daß er sich höchlich entsetzte / daß sein Bruder Stephanus in solcher Gestalt erschiene/sprach er zu ihm: Ecce in qua gloria frater tuus est ! Sihe/zu was Ehr und Glory ist dein Bruder kommen ! Er ist mir gantz gleich gewesen in seinem Handel und Wandel / und hat meinen Tugenden und Leyden trewlich nachgefolgt. An kein Ding hat er öffter gedacht / als an meine Passion und Todt : darumb ist es billich daß er mir auch gleich werde an der Glory/ und diese Ehr hab ich ihme freygebiglich vorbehalten.

Philagia , ich vermeyne du verstehest mich wol. Ist dir diese Andacht/davon ich gehandelt/gar zu schwär/so unterlasse sie ; aber das bitte und begehre ich / du wolest dich durch deine Gedult/Mortification/Demuth/und andere Tugenden dem Crucifix und gecreutzigten JEsu gantz ähnlich und gleichförmig machen : dermassen/daß wer dich ansiehet/ desselben lebhafftes Ebenbild an dir mercken und spüren könne. Hierzu lade ich dich / und diß ist die allerbeste auß allen Andachten/so man zum Crucifix haben kan.

Die eylffte Andacht.

Für den Sambstag der ersten Wochen in der Fasten.

Vom Sohn Gottes / wan wir ein Crucifix sehen / Verzeyhung der Sünden unseres vorigen Lebens begehren / nach dem Exempel B. Joannä auß Portugal.

DJe selige Joanna / ein Princessin auß Portugal / so offt ihr ein Crucifix vorkame / sagte sie seufftzend / und ihre Sünden / damit sie die göttliche Majestät beleydiget hatte / bereuend : Mein gütiger und barmhertziger Gott / wende dein Angesicht ab von meinen Sünden! Diß ist ein schönes Exempel für uns / die wir nicht so unschüldig gelebt haben / als diese Fürstin. Wir wollen hinfüro ihr zum offtermahlen hierin nachfolgen / und bey dergleichen antreffen / von Gott dem HErrn demüthiglich begehren / er wolle uns unseres vorigen Lebens Verbrechen gnädiglich verzeyhen. Ein Sohn / der seinem Vatter Gewalt angethan / und denselben auffs höchste injuriirt / geschändet und geschmähet / auch so gar ihm den Degen auffs Hertz gesetzt hat / obschon der Vatter von empfangenen Wunden vollkommentlich genesen / und seinem Sohn tausend und tausendmal diß so abscheuliche Laster verziehen hätte / wan gleichwol der Sohn einen eintzigen Tropffen ehrliches Geblüts in seinem Leib hat / und nicht gar unredlich ist / so solte es ihm doch sein gantz Lebenlang leid seyn / und er würde seinen Vatter nimmer ansehen können / daß er sich nicht schäme und hertzlich betrübe. Was sollen dan wir nicht thun / die es viel gröber gemacht haben als dieser Sohn gegen seinen Vatter / wan wir die Bildnüssen anschawen / welche uns erinneren / eben wir seyen die jenige / so Christum mit unseren Sünden gecreutziget haben! und auß Liebe zu uns werde er an diesem schändlichen Galgen gepeiniget? Dieser Gedancken hat das Hertz der H. Angelä von Fulginio also eingenommen / daß wan sie die geringste Bildnus vom Leyden Christi ansahe / sich alsobald erinnerte / ihre Sünden wären dessen ein Ursach / und sich zum höchsten deßwegen schämete / auch bißweilen von grossem Hertzenleid darüber erkräncke / dergestalt / daß eine ihrer Mit-Schwestern alle Bilder / so vom Leyden Christi waren / für ihr verbarge / damit sie ihr alle Anlaß in solche Ungelegenheit zu gerathen benehme. So weit soll man nicht kommen. Lasset uns fein allgemach hierin fortfahren / und zu unserm freygebigen Seligmacher sprechen : Mein liebreicher Erlöser / vergib mir die Sünden meines vorigen Lebens! Oder : O barmhertziger Gott vergesse meine Missethaten! Es betrübt und schmertzet mich zum höchsten / daß ich dich beleydiget hab / der du so ein gütiger Herr bist / und so würdig geliebt und gedient zu werden! Mein : Mein gütiger JESU / ich bitte umb Verzeyhung. Ich wünschte / daß ich eher gestorben wäre / als dich tödtlich erzörnt hätte! Oder wie die gemelte Princessin : HErr / wende deine Augen ab von meinen Sünden! Oder mit der H. Theresa / welche wan sie anschawte / was ihr Geliebter für sie und ihre Undanckbarkeiten gelitten / mehrmalen sagte : O Lieb! O meine Lieb / nimmer / nimmer mehr sündigen!

Diese kleine Schußgebettlein der H. Lieb / wan man sie offt und andächtig widerholet / werden bey der göttlichen Majestät seyn als so viel Abbüssung- und Erstattungen der Unbill / so wir derselben zugefügt haben. Es werden so viel Vermehrungen seyn der Gnaden und Verdiensten / und so viel Versicherungen

Ger

gen unseres Heils und ewigen Seeligkeit; alldieweil es schier unmöglich ist / daß bey so vielen Würcklichkeiten der Rew und Leyd so wir hierein üben / nicht ein eintziger also beschaffen seye / wie sie soll / unsere Sünden zu vertilgen und abzuwaschen. Es werden zugleich so viel Mittel seyn / nicht allein wider die begangene Sünden / sondern darneben so viel Artzneyen und Präservativen / die uns befreyen ins künfftig darin nicht zu fallen. Dan der jenige / so vor Gott dem Herzn offt bekennet / es thue ihm sehr leid / daß er ihn etzörnet / und der ihm so mannigmahl sagt / er liebe ihn von Grund seines Hertzens / derselbe wird nicht leichtlich auff ein newes in das vorige Elend gerathen. Philagia, ist diese Andacht leicht gnug für dich / uno verstehest du wohl / wie nützlich sie sey? und wi.? ermeynst du dan / ich soll dir abermahl eine so schwäre fürhalten / wie die vorige gewesen? Ja wol: ich muß mit dir umbgehen wie mit einem sehr gemächlichen Heiligen.

Die zwölffte Andacht.

Für den andern Sontag in der Fasten.

Die fünff Wunden am Creutz lieben / und verehren / nach dem Exempel deß seligen Hermanni / auß S. Dominici Orden.

PHilagia, du wilst ja auch unter die gottselige Zahl deren gehören / welche sonderbare Liebhaber uñ Verehrer seynd der Wunden Christi? Sihe / hie hastu deren über ein Dutzet. Thue nicht alles / was sie gethan haben / dieselbe zu verehren: unterlasse doch auch nicht / insonderheit heut / das jenige zu thun / so dir dienlich seyn mögte. Der selige Hermannus / ein Religios teutscher Nation / welcher im Prediger-Orden gelebt hat umb das Jahr 1245. sagte alle Tag zu Ehren der fünff Wunden Christi diesen Verß: Adoramus te Christe, & benedicimus tibi; quia per sanctam Crucem tuam redemisti mundum! Gütiger Herr Jesu Christe / wir betten dich an / und loben dich; dieweil du durch dein H. Creutz die Welt erlöset hast! Aber ein jedesmahl / wan er das sagte / kniet er biß auff die Erd / bettete das Vatter unser / und begehrte von Gott / er wolle ihm seine heilige Forcht und Lieb verleyhen / und hernach küssete er einmahl die Erde. Unser Seligmacher hat ihm zu verstehen geben / diese Andacht sey gut und gottselig. Dan eines Tags erschiene er ihm mit gantz freundlichem Angesicht / und ladet ihn seine H. Wunden ohne Schew und Forcht zu küssen: welches er mit wunderbarlicher Demuth / Englischem Respect und Ehrerbietsamkeit / und solchem Nutzen gethan / daß er von der Zeit an in keinem Ding einigen Trost finden können / als allein / wan er Gottes gedencken / und desselben Ehr befürderen mögte.

Der H. Vincentius Ferrerius / auß selbigem Orden (welcher wan er studierte / ein Crucifix vor ihm hatte) pflegte das studieren etwas auf Syt zu setzen / damit er die Wunden seines lieben Herzn und Meisters anbettete und anschawte.

Die H. Margareta auß Ungarn / auch dieses Ordens / da sie noch eine weltliche Fürstin ware / wan sie den gantzen Morgen vor ihrem Crucifix dem Gebett abgewartet / ging nimmer zu Tisch / sie hätte dan vorhin desselben heilige Füß und Händen / und hernach die Seyten andächtig geküsset.

Die selige Maria de Incarnatione Carmeliter Ordens / setzte nie keinen Fuß in ihr Kammer / daß sie nicht alsobald die Wunden der Füß mit einem andächtigen und liebreichen Kuß verehrte.

Der heilige Hieronymus thäte eben deßgleichen / wan ihn der böse Feind mit ge-

fährlichen und unzimblichen Gedancken anfechtete.

Die gottselige Margareta von Abrouze/ Abtissin zu Gnadenthal/ Benedictiner Ordens / verehrte alle Wunden ihres Seligmachers; jedoch auß Demuth küssete allein die Füß: und als einmal eine Geistliche/da sie zusammen auff der Kutschen unterwegs waren / weil sie vermerckt daß Margareta stäts sich bey den Füssen ihres Crucifix auffhielte/ zu ihr sagte / sie solte es etwas höher küssen; antwortet die fromme Margareta: Solches stehet mir nicht zu. Diese Gemeinsamkeit ist der Braut erlaubt / und nicht mir armen Sünderin.

Joannes der ander dieses Nahmen / mit dem Zunahmen der Gröste / König in Portugal / hatte zu diesen liebreichen Wunden ein so grosse Andacht / daß er sich mit einem außtrücklichen Gelübd darzu verbunden/ nichts abzuschlagen/was von ihme/zu Ehren derselben begehrt würde. Dahero es sich zugetragen / als ihn/da er zur Kirchen gienge/ eine Fraw angetroffen/und durch die Wunden Christi JEsu gebetten / er wolle ihrem Mann / der solte enthauptet werden/ das Leben schencken; er darauff geantwortet hat: Von Hertzen gern; ja wan du viel grössere Ding von mir begehrt hättest / wolte ich sie ebenermassen eingewilliget haben. Ein ander Herr / der in grosse Armuth gerathen / begehrte durch dieselbe Wunden seine Hülff und Beystand/und er schenckte ihm ein grosse Summ Gelts / neben allem seinem Silber-Geschirr.

Carolus / March-Graff auß Flandern/ ein Martyrer / und deß heiligen Königs Canuti Sohn / hat täglich fünff arme Menschen / zu Ehren der fünff Wunden seines Seligmachers / gantz new gekleidet/ das ist alle Jahr mehr als dreyzehn hundert.

Die H. Mechtildis opfferte GOtt fünff tausend fünffhundert vier und dreyssig Vatter unser/welche die Jungfrawen ihres Convents oder Kloster/ zu Ehrē der selben Wunden betteten. Darüber erschine ihr der Sohn Gottes mit außgestreckten Armen/hatte alle Wunden offen / und spricht zu ihr: Mein Tochter / als ich am Creutz hienge/ hat das Anschawen meiner Wunden meines Vatters Hertz eingenommen/damit er den Sündern Verzeyhung ertheilte: und obwol ich anjetzo in der Glory bin/ so empfange ich doch mit unaußsprechlichem Lust und Wolgefallen / was meine Andächtige zu Ehren meiner Wunden thun / und insonderheit wan sie zu diesem End fünff Vatter unser betten.

Alphonsus der erste König in Portugal hat keinem in dieser Andacht etwas nachgeben/darzu er auch in der Warheit erhebliche Ursachen gehabt. Als er mit Ismaro der Moren König schlagen solte / welcher eine so mächtige Armee führte/ daß man dafür hielte / gegen einen Christen wären zum wenigsten hundert Unglaubigen / ist ihme unser Seligmacher / ans Creutz geheefftet/eben am vorigen Tag / da das Treffen solte angehen/ erschienen/und gab ihm für sein Wapen seine fünff Wunden; verhiesse ihm zugleich die Victory und Königliche Würde / welches alles er glücklich erhalten. Die Wapen hat er mit sonderlichem Danck angenommen/ und die nachkommende König haben selbige/doch etwas verändert behalten. Es hatte sie dannoch Alphonsus besser in seinem Hertzen außgetruckt/ als sie auff seinem Wapen von den Menschen gesehen worden.

Die selige Joanna auß Franckreich/ Stiffterin der Annuntiaten von Bourges/ truge fünff silberne Nägel nechst bey ihrem Hertzen. Warumb eben in dieser Zahl/ als zu Ehren der Wunden deß gecreutzigten Herren?

rens? Sie muste nothwendig in dieser Liebe fürtrefflich seyn/weil sie von unser L. Frawen selbst unterwiesen und gelehrt worden / dieselbe offt zu grüssen / und zu ihrer Ehr fünffmahl das Vatter unser zu betten/nach ihrem heiligen Exempel/ welche bey ihren Lebzeiten auff Erden ihren lieben Sohn dieser massen zu grüssen / und seine Wunden zu verehren gepflegt hätte.

Wir wollen zu allen diesen göttlichen Liebhabern die fürnehmste auß denen setzen/ welche an ihrem Leib dergleichen schmertzliche Wunden getragen haben / wiewol auff unterschiedliche Manier zum gewissen Zeichen einer herzlichen Belohnung ihrer sonderbaren Andacht zu diesen H. Wundmahlen. Der Seraphische H. Franciscus hatte solche Wunden / daß das Blut darauß flosse. Die / welche die Catharina von Senis empfangen/glantzete mit einem göttlichen Licht/ und vielen hellscheinenden Strahlen. Die selige Lucia von Ferrara empfand die ihre allein alle Freytag das gantze Jahr durch/aber doch also rothfärbig / als solte das Blut gleich darauß fliessen. Die selige Gertrud von Oosten in Niederland / ware mit einer gleichen Gnad begabet siebenmahl im Tag/und eben zu der Zeit/ wan die Priester ihre sieben Tagzeiten betten müssen: jedoch wehrte solches allein von der Carwochen an biß zur Himmelfahrt Christi. Die H. Lydwina empfand allzeit einen grossen Schmertzen an den ihrigen/ welche als eine blawe und todtfarbige Haut beschaffen waren.

Sihe/Philagia, da hastu/was andere gethan haben zur Gedächtnus der grossen Schmertzen / welche Christus empfunden an diesen grausamen Wunden / so er an denen Theilen seines zartesten Leibs/welche am aderechtigsten und empfindlichsten seynd/ empfangen hat: jetzt ist noch übrig zu wissen/ was du thun werdest. Erinnere dich alles dessen/was ich dir gesagt / und halte dich bey dem/was du dir erwöhlen wirst. Wan du meinen Rath gutheissest/so wirstu alle Freytag dein gantz Leben durch einig gutes Werck thun / die HH. Wunden zu verehren/ und deinem allerliebsten JEsu dancken für die unglaubliche Schmertzen / so er daran gelitten hat. Wan du es machen wirst wie der selige Hermannus/ den ich dir fürs erste zum Exempel hab fürgehalten/soll es schon gnug seyn. Bistu etwan dem studieren ergeben/so unterseze es bißweilen / und schawe an das Blut / welches von diesen glorwürdigen Wunden herunter fliesset. Hiemit wirstu die Zeit gar nicht verliehren. Ich hab dir gesagt/ der H. Vincentius Ferrerius habe solches im Brauch gehabt. Wan man dich ungefehr ersuchen würde/ein gottseliges Werck zu thun zu Ehren dieser HH. Wunden/ schlage es eben so wenig ab/ als Joannes der König in Portugal. Wan du bettest vor dem Essen / oder dein Examen machest/oder sonsten/ehe du zur Taffel gehest/küsse die Füß am Creutz vorhin / nach dem Exempel der gemelten Princessin Margareta. Wan du im Brauch hast der Mutter Gottes Bildnus kniend zu küssen / so offt du in deine Kammer oder Chabinet eingehest/so küsse zugleich die Füß deines Crucifix / wie ihm gethan hat die selige Maria de Incarnatione. Wilstu stäts in dieser Andacht verharren/so thue offt dein gute Werck fünff an der Zahl. Zum Exempel/ besuche fünffmahl das heilig Hochw. Sacrament/verrichte fünff Werck der Mortification / küsse die Erd oder das Crucifix fünffmahl / lasse fünff Seufftzer gehen zu deinem Seligmacher / oder übe dergleichen was anders / alles zu Ehren der fünff Wunden Christi JESU. Der Marckgraff Carolus ehrete also die fünffte

Zahl/

Zahl/und gab alle Tag fünff Allmosen. Auß Demuth küsse bißweilen allein die Füß / wie die Gottselige von Arbouze. Wan du etwas zu leyden hast / so sag zu deinem Hertzen / der H. Franciscus / und die H. Lydwina haben vielmehr gelitten an ihren Wunden / als du; und JEsus noch viel mehr / als oder du / oder jemand auß denen / so seinem Leyden sich beflissen nachzufolgen. Du hast meine Meynung und Gutdüncken begehrt zu wissen: ich hoffe es seye dir hiemit ein Gnügen geschehen.

Die dreyzehende Andacht.

Für den Montag der andern Wochen in der Fasten.

Liebe zur H. Wunden der Seyten deß gecreutzigten Herrns / nach dem Exempel deß H. Elzearii.

HJe hastu / Philagia, die schöne Wohnung / und gewöhnliche Ruhplatz und Lust-Hauß deß heiligen Elzearii. Eines Tags als er abwesend ware / begehrte seine Gespons die H. Delphina zu wissen / wie es mit ihme stünde. An statt aller Antwort / schriebe er ihr / er halte sich auff in der heiligen Seyten Christi JEsu / in dieser liebreichen Wunden müsse sie ihn suchen / da werde sie ihn finden.

Ich wünsche imgleichen / daß eben dasselbig dein Auffenthalt / heimliche Wohnung / heilige Ruhplatz / und sichere Zuflucht seye; auff daß du nach deinem Belieben mit JEsu redest / dich mit ihm tröstest / und ihn lieben lehrnest. Dieser liebreiche und freygebige Erlöser hat ihme das Hertz / als er noch am Creutz hienge / mit einem Speer eröffnen lassen / der Menschen durch diese außwendige Wund anzuzeigen / sein Hertz seye innerlich durchstochen und verwundet mit ihrer Liebe; und er habe sie mit einer Gegenlieb zu verwunden: diese Wund am letzten / und nach seinem Todt empfangen wollen / uns hiemit zu lehrnen / all die Müh und Arbeit seines Lebens / alle Pein und Marter seines Todts / seyen gangen auff die Wund der Liebe den Menschen seine Liebe zu beweisen / und die ihrige zu erwerben. Aller dieser Ursachen wegen gefällts ihme sonderlich wol / wan wir mit unseren Gedancken in diese liebreiche Wunden seiner eröffneten Seyten hineingehen / darauß die H. Mechtildis Fewrflammen der heiligen Lieb hat herfür brechen gesehen / als der gütige Jesus sie ladet herein zu gehen / und sich darin zu erlustigen. Er sagte darneben / der Platz seye weit und breit / von wegen der grossen Begierden und Liebe so er zu uns gehabt die gantze Ewigkeit durch: er seye auch lang / von wegen der unermessenen Langwirigkeit seiner unendlichen und ewigen Gütigkeit. Auff ein andere Zeit / als ihr der Sohn Gottes die Wahl gab / in welcher von den fünff Wunden sie ruhen wolle / zu einem Trost und Linderung deß grossen Hauptwehe / damit sie gepeinigt ward / weil sie ihr selbst nichts erwöhlen wolte / sondern alles der göttlichen Gütigkeit unsers Seligmachers heimstellte / zeigte ihr der Herr die Wund seines Hertzens / und hiesse sie darein gehen / und darin ruhen. Welches sie mit so grossem Trost gethan / daß sie den geringsten Schmertzen am Haupt weiter nicht empfunden. Aber es hat uns unser L. HErr und Seligmacher noch auff ein andere Weiß / und viel deutlicher unsere Herberg gezeigt / und ein heilige Wohnung in der Wunden seines Hertzens. Dan da er am Creutz hieng / und von wegen seiner angenägelten Händ / mit den Fingern nit deutē könte auff den Ort seines H. Leibs / darnach unsere Augen / unsere Gedancken und gottselige Betrachtungen am meisten solten gerichtet wer-

werden / neigte er das Haupt zu dieser Seythen; als wolte er uns in und nach seinem Todt anzeigen / wir sollen kommen / und ruhen in diesem heiligen Ofen der Liebe / daselbst zu sehen was er für uns gethan und gethan hab / und wie wenig wir seinetwegen thun und leyden: welches der fürtrefflichste Nutzen / und beste Einkommen und Renten seynd / deren die Liebhaber deß Leydens Christi auß dieser herrlichen und göttlichen Wohnung geniessen / und welche ich desto höher schätze / weil er sie offtermahl mit außbündigen Gaben und Gnaden / damit er seine Freund auffgemundert / getröstet / und geehret hat / bestättigen wollen. Setze ein herrliches Exempel und Beyspiel hinzu.

Ein fürnehmer Mann / und der seinem Stand und Condition gemäß in der Welt gute Tag gehabt / und scheinbarlich gelebt hatte / ist in den Franciscaner Orden eingetretten. Dieweil er nun daselbst / was die Leibs Nahrung und Kleydung angehet / bey weitem nit so wohl gehalten ward / als da er noch weltlich ware / hat er bey ihm beschlossē / den Habit hinzulegen / und zu seinem vorigen Wolleben zu kehren. Die Anfechtung war so starck / daß er ihr mit keinen guten Gedancken begegnen / und Widerstand thun könte. Jedoch indem er davon will / und an solchem Orth vorbey gehen muste / da ein Crucifix auffgerichtet ware / kniet er dafür nider / befilcht sich seinem Erlöser / und begehret / er wolle ihm gnädig und barmhertzig seyn. Ach! was haben wir einen gütigen Gott und Herren! Kaum hatte er diß sein kurtzes Gebett verrichtet / als er wunderbarlich verzückt worden. In wehrender Verzückung erscheinet ihme der Sohn GOttes mit seiner allerheiligsten Mutter / fragen / ihn / warumb er davon gehen wolle? er antwortet fein einfältig: weil er gewöhnt ein delicat / zartes / und gemächliches Leben zu führen / könne er die Strenge deß Ordens nit übertragen. Auff diese Antwort zeiget ihm unser Seeligmacher die Wund seiner heiligen / und mit Blut fliessenden Seyten / und sprach zu ihm: Gib her deinen Armen und Hand / und salbe sie mit dem Blut / welches auß meiner Seyten fleust / und du wirst befinden alles / wie schwär es auch scheinet / werde dir leicht vorkommen. Der Novitz gehorsamet / und zwar mit solchem Nutzen / daß er forthin in allen seinen Versuchungen und Beschwärnüssen / wan er sich nur erinnerte deß Leydens Christi / und der liebreichen Wunden seines Hertzens / also bald befunden / daß alles in lauter Süssigkeit und himmlische Tröstungen verändert worden: Glaube mir / Philagia, und neben dem / was ich dir hernach von der Andacht zum Hertzen JEsu sagen werde / wan / und so offt dir etwas verdrießlichs und zu leyden vorkommt / so bereite dir also bald deine Herberg und Wohnung in dieser H. Seyten: dan es über die massen gut ist daselbst sich auffzuhalten.

Die vierzehende Andacht.

Für den Dienstag in der andern Wochen in der Fasten.

Den Tittel / der Christo JEsu dem gecreutzigten geben / und ans Creutz gestellt worden / beherzigen / und eine Andacht darzu haben / nach dem Exempel deß gottseeligen Alexandri Lusagii.

ES hat die Durchleuchtigste Philippa von Geldren / jemahl Königin in Sicilien / und Hertzogin in Lothringen / hernacher aber ein arme Clariß / den geistlichen Jungfrawen / so bey ihr wohnten / einen überauß schönen und lustigen Garten mahlen lassen. Es manglete nichts daran; weder Pförtner / weder Gärtner / weder Garten-

bettlein. Die Liebe JEsu ware der Gärtner/ die Hoffnung und Liebe deß Nechsten Pförtnerinnen / vielfältige Seufftzer waren der Zaun oder Heck / Gartenbettlein waren versehen und erfüllt mit guten Gedancken / aber umbringt mit Fewr und Flammen/ eben wie die Blumen auff dem Berg Olympus / so Pyragmes genennt worden / welche wachsen / wan die Flammen sie umbringen/ und vergehen / so bald dieselbe verschwinden. Philagia, wie gefällt dir dieser Königliche und Göttliche Garten? Gewißlich / es ware ein schönes Concept und Fund für eine so gottseelige Princessin/ und ich zweiffle nicht / der HErr JEsus / welcher vormahln der H. Magdalena in Gestalt eines Gärtners erschienen/ habe ihr denselben eingeben. Weil nun die Gedancken/ das ist/ die Blumen dieses Gartens / anders nichts seynd / als JEsum selbst in seinen unterschiedlichen Tugenden und Vollkommenheiten betrachten / so will ich dir heut die Andacht fürhalten / die gantz nach Blumen schmecke. Dieselbe ist der Titel oder Uberschrifft deß H. Creutzes/ daran JEsus gehenckt worden / darin er eine Blum und gantz blüend genennt wird: dan solches bedeut das Wort Nazarenus. Am Creutz und Crucifix ist alles Gut / alles liebes werth; und darumb wolte ich / das du diesen Titel liebest / und diese vier schöne Wort ehrest: JESUS NAZARENUS REX JUDÆORUM: JEsus von Nazareth/ ein König der Juden. Lese sie bißweilen gantz ehrerbietsam / und sprich sie offt auß mit einem Geist der Andacht und Liebe: und wan du entschlossen bist nichts zu thun/ als nach anderer gutem Exempel/ und durch den gebahnten Weeg zu wanderen / so muß ich dir erzehlen / was einmahl einer andächtigen Carmelitin / und einem gottseeligen Edelman widerfahren ist. Behalte es fleissig / und liebe den Titel und Auffschrifft des Creutzes.

Ich lese im Leben der H. Theresiä / die Mutter Catharina de JEsu (welche gestorben ist Priorin deß Closters Veatz in Spanien) seye folgender Gestalt bekehrt/ und zu einem heiligen Leben gebracht worden. Sie ware ein Jungfraw von vierzehn Jahren die anders nichts gedachte als auff Uppigkeit und Zeitvertreib/ wie die junge Leut pflegen; hat aber ungefehr einmal ihre Augen geschlagen auff den Titel deß Crucifix; durch welches Anschawen dermassen von Gott bewegt / und zum tugendsamen Leben angetrieben worden/ daß sie sich gäntzlich resolvirt und alsobald entschlossen/ Gott trewlich und vollkommentlich zu dienen. Verlobt ihm darauff ihre Jungfrawschafft / und drey gantzer Jahr Hielte sie bey ihren Eltern an daß sie mögte Geistlich werden: welches sie ihr halßstärriger Weiß abschlugen/ unangesehen sie eben in dem Augenblick / als sich ihre Tochter im Anschawen deß Titels am Creu bekehrt hatte / ein ungewöhnliches Getümmel in ihrer Kammer gehört / welches / und die geschwinde Veränderung ihres Lebens ihnen gnugsam zu verstehen gab/ es seye Gottes Hand hiebey / und er habe mit ihr etwas sonderliches im Sinn. Diese Abschlagung hat sie dannoch nicht abschröcken können sie forthin sehr grosser Strengigkeit zu gebrauchen. Neben anderen truge sie an ihrem blossen Leib die gantze Fasten durch einen Pantzer / so ihrem Vatter zugehörte. Bißweilen brachte sie gantze Nachten im Gebet zu Sie wusch und badete ihr Angesicht / und darnach gieng sie in die Sonnen / damit sie heßlich würde. Endlich stirbt ihr Vatter. Sie hat sich aber eher nicht/ als nach verflossenen siebenzehn Jahren/ in den Orden/ da zu sie Gott beruffen/ begeben können/ von wo

gen der schwären und stäten Kranckheiten / damit sie angefochten worden / die sie mit wunderbarlicher Gedult außgestanden. Ich hab diß alles etwas weitläuffiger erzehlt / weil es Früchten und Nutzbarkeiten seynd eines einzigen auffmercksamen Anschawen deß Titels / oder Uberschrifft deß H. Creutzes.

Der gottseelige Alexander Lusagius liebte imgleichen die gantze Zeit seines Lebens den Titel und Nahmen / welchem sein gütiger Herr JEsu am Creutz annehmen wollen. Er hat diese Andacht angefangen / als er noch gar jung ware / und unter den sechs Stücken / so er im selbigen Alter von Christo begehrt / ware diß das sechst / er wolle ihm Gnad verleyhen / damit er offt im Mund / und allzeit im Hertzen hätte diese beyde Wort: JESUS Nazarenus, JEsus von Nazareth.

Die fünffzehnde Andacht.

Für den Mittwochen der andern Wochen in der Fasten.

Abends / wan man sich zur Ruh begibt / die vier erste Buchstaben deß Titels am Creutz auff seine Stirn machen / nach dem Exempel eines gottseeligen Religiosen.

DIdrichonius in seinem Buch / welches er nennt Theatrum terræ sanctæ, erzehlt von einem Geistlichen / der eine sonderbahre Andacht getragen zum H. Leyden unsers gebenedeyten Seeligmachers. Alle Abend vorm Schlaff machte er mit dem Finger auff die Stirn diese vier Wort deß Creutz-Titels: Jesus Nazarenus Rex Judæorum. Gott der nichts verborgen lasset was zu seiner Ehr geschicht / hat ihm diese Weiß und heilige Gewonheit der massen gefallen lassen / das als dieser fromme Geistliche gestorben man mit güldenen Buchstaben eben diese vier Wort auff seiner Stirnen geschrieben gesehen. Dieser Auctor sagt nicht klärlich gnug (welches mir leid thut) ob er nichts mehr auff seine Stirn habe pflegen zu machen / als allein die erste vier Buchstaben / wie sie gemeinlich auffs Creutz gesetzt werden: I. N. R. I. oder aber die vier Wort der Länge nach gantz außgemacht habe. Wer diesem Religiosen nachzufolgē begehrt / damit er desto sicherer gehe / soll es nun auff eine / dan auff die andere Manier verrichten. Alles diß ist annemblich. Aber indem du diesem heiligen Mann nachfolgest / Philagia, so lasse dir nit in den Sinn kommen / es werde deine Seel einest mit gleicher Glory glantzen. Du bist so grosser Gnaden nit würdig. Es soll dir gnug seyn / daß du mit dieser Nachfolgung deinem Seeligmacher begehrest zu gefallen. Ob er hernach deine Stirn im Himmel wolle glorwürdig machen / das stelle ihm heim: wie auch / ob er befehlen werde / daß diese vier Wort mit schönen Buchstaben darauff geschrieben werden. Ich stehe in keinem Zweiffel / dieser Geistliche werde in alle Ewigkeit ein überauß glantzende Schönheit an diesem Theil seines Leibs haben / und dieselbe vielleicht herfliessend auß den Stralen dieser göttlichen Buchstaben / so daran erscheinen. Imgleichen halte ich darfür / die andächtige Liebhaber Christi werden dergleichen sonderbahre Gnaden und Kennzeichen der Glory an ihnen der Endt tragen / da sie ihre fürtreffliche Lieb am allermeisten haben sehen und spüren lassen.

Die sechszehende Andacht.

Für den Donnerstag der ersten Wochen in der Fasten.

Das H. Creutz unsers Seeligmachers offt anbetten und verehren / nach dem Exempel der H. Mariä Magdalenä.

ES ist schwärlich zu glauben / wie gut und nützlich es seye / daß an underschied-

lichen Orten Creutzer auffgerichtet werden/ es geschehe nun in den Häusern / oder in den Stätten / oder auff den Wegen / durch deroselben Ansehen den zu ehren / welches uns zu lieb / und unserentwegen daran hangen wollen : auch / den Feind deß menschlichen Geschlechts damit zu vertreiben / und auff die Flucht zu bringen / welcher nichts so fast hasset / als eben das Creutz. Die Historien seynd voll bewehrter Exempel / so dieses beweisen/und uns gnugsam lehrē/ wie viel daran gelegen seye / daß man der Creutzer nicht spare / und sie an unterschiedliche Ort stelle. Wir wollens bey dem / was Maffejus erzehlt/beruhen lassen. Etliche Portugesen / so ihrer Kauffmanschafft in Japonia nachgiengen/ waren beherberget in einem Hauß/ darin die Gespenst sich sehen liessen / und welches deßwegen unbewohnt ware. Als er nun eben daran ware / daß sie sich zur Ruh begeben wolten/sihe/ da kommen zu unsern Portugesischen Kauffleuthen unbekante Knecht/ und deren mehr als ihnen lieb ware / welche wider ihren Willen/und was sie sich weigerten/ ihnen gedienet und auffgewartet haben/ im schlaffen gehen aber mit einem Gepräng und Complimenten / die auß der andern Welt herkamen. Darbey verblieb es nicht. Als die Liechter außgelöscht waren / haben sich die Kauffleuth erst recht angefangen zu förchten / indem diese Nachtgeister ein erschröcklich Getöß erweckt / ein höllische Musick angefangen/und (welches das verdrießlichst ware) den Tact also geben / daß die Schläg dün und dick auff unsere arme Portugesen gefallen / welche vergebens nach ihren Degen griffen / und laut schreyten. Der weiseſt und verständigst auß ihnen ist zur Thür hinauß gelauffen / hat rings herumb der Behausung und alle Thor Creutzer gesetzt. So bald solches geschehen/ sihe da ist das gantze hauß still und rühig/ sie haben den Sieg erhalten/und können folgends mit gutem Frieden schlaffen. Deß andern Tags ist die Zeitung durch den gantzen Flecken erschollen / und als die Einwohner erfahren/ daß diß ein kräfftiges Mittel seye den Feind abzuwehren / haben sie es ihnen zu Nutz gemacht/ und kein Hauß ohne Creutz gelassen/ sie stellten es an alle Thür und Pforten.

Aber lasset uns diß beyseits stellen / Philagia, und melden was wir fürhaben/ das ist in dir eine sonderbahre Andacht und Affection zu erwecken zum Creutz/welche weit übertreffe die jenige/so alle Christen zu haben schüldig seynd. Ich hab dich biß dahin unterwiesen in der Andacht zum Crucifix / jetzt fange ich an eben das zuthun / was das Creutz anlangen thut. Derowegen wan du ein Creutz hast / so stelle es an einen Orth / da es könne gesehen werden / und bette es offt an : erzeig ihme gebührende Ehr und Reverentz/ in dem du oder die Knie bigest/oder das Haupt und den Leib neigest/oder auff ein andere Manier Zum wenigsten schawees an/ und erkenne es als ein Zeichen deiner Erlösung / und eines Triumphwagen Christi deß Liebhabers unserer Seelen / und grossen Obsiegers / und Uberwinders deß Königreichs der Finsternus/und eben/als wäre er gegenwärtig/rede ihn an mit dem schönen Gebett der Glaubigen : Per signum Crucis de inimicis nostris libera nos DEUS noster ! Durch das Zeichen deß Creutzes erlöse uns von unsern Feinden/ O unser Gott ! welches Gebettlein wir sprechen mögen / wan und wo wir ein Creutz antreffen/es wäre dan Sach / daß folgendes besser gefiele : O Crux ave spes unica, serva nos omni tempore, auge piis justitiam, reisque dona veniam!

O heiliges Creutz / O Zuflucht mein/
Du uns dein Hülff verleyhe :

Die Gnad vermehr der Frommen dein/
Der Sünder Schuld verzeyhe.

Aber ich höre dich sagen / du ehrest das Crucifix schon auff alle Weiß und Manier/ darzu ich dir gerathen. Eben das begehre und wünsche ich zum höchsten / setze allein hinzu/ du werdest an mehr Orthen das Creutz als ein Crucifix finden; und darneben rede ich die an / welche viel leichter ein Creutz / als ein Crucifix haben können. Dem seye nun wie ihm wolle / wir müssen dran seyn / daß wir ein Creutz bey uns haben. Der H. Thomas von Aquin / auff daß er dessen nicht beraubt wäre in dem Thurn / darin ihn sein narrische Mutter gesperret hatte / ihn vom geistlichen Stand abzuwenden / hat eines an der Maur gemacht mit dem abgebrandten Holtz / damit er die leichtfertige und unverschämte Person / welche ihm das köstlich Edelgestein der Reinigkeit nehmen wolte / vertrieben und verjagt hatte: und darnach kniet er nieder / selbiges anzubetten; weil er kein anders Oratorium oder Altar / als diß mit Kolen gemachtes Creutz haben konte. Die H. Barbara / damit das statliche Gebäw / welches sie auß ihres Vatters Befelch auffrichten liesse / mit dem Creutz gezieret wäre / machte sie eines mit dem Daumen an die Maur / und (das zu verwunderen) der Marmelstein / den sie angerührt / ist dergestalt erweicht / daß sie ein sehr schönes und wunderbarliches Creutz darein getruckt und geschrieben hat. Wer wolte nun ohne Creutz seyn / nachdem er verstanden / was diese Freund Gottes gethan / welche gar wohl wusten / was in dieser Sachen zu thun wäre.

Du sollst aber nicht vermeynen / daß man sich allein in dergleichen Zufällen mit dem Creutz versehen müsse. Wir lesen von dem glorwürdigen Martyrer von Monomotapa / P. Gonsalvo Silveria auß unserer Gesellschafft / daß er in allen Kammern / so man ihme zueignete / wan er in den Collegiis wohnte / an alle vier Wänd oder Mauren Creutzer zu machen pflegte / selbige offtermahl anzubetten / der Schmertzen deß Sohns Gottes sich dabey zu erinneren / und mit diesem Anschawen sich zu trösten / und zu erfrewen. Ich thäte sehr übel / wan ich diß Orths solte vorbey gehen die grosse Liebhaberin deß Creutzes S. Mariam Magdalenam / welche die dreyssig Jahr / so sie in der Einöd gelebt / kein anmütiger und angenehmer Geschäfft hatte / als das Creutz anzuschawen. Ich will dir mittheilen / was ich davon weiß. Ein gottseeliger Religios auß dem Orden deß H. Dominici erzehlet / wie diese fürtreffliche Büsserin / als sie nach der Himmelfahrt Christi sich in die feltzachtige Wüsten (la sancte Baume genannt) begeben hatte / von ihrem lieben und göttlichen Seeligmacher begehrt habe / er wolle ihr anzeigen / was für eine Ubung sie sonderlich in ihrer Einsamkeit für die Hand nehmen solte / damit alles desto verdienstlicher / und seinem Himmlischen Vatter wohlgefälliger wäre. Deßwegen er bald hernach als sie in ihren holen Berg hinein gangen / den H. Ertz Engel Michael gesandt / der ein schönes Creutz truge / welches er vorn an die Höle gestellt / damit diese heilige Büsserin / weil sie es allzeit vor ihren Augen hatte / zugleich Gelegenheit hätte es anzubetten / und der Geheimnüssen / die es bedeutet sich zu erinneren. Welches auch also geschehen. Dan die gantze dreyssig Jahr / welche sie an diesem Orth verblieben / waren ihre meiste und gewöhnliche Gedancken / der Todt und das Leyden / welches sie Christum / den Allerliebsten ihrer Seelen / am Stammen deß heiligen Creutzes hatte sehen außstehen: wie sie selbst bezeuget hat einem ihr sehr

zugethanen Religiosen desselben Ordens/ laut dessen / so beym angezogenen Auctore zu finden ist.

Die siebenzehnde Andacht.

Für den Freytag der andern Wochen in der Fasten.

Ein Creutz bey ihm haben / auch zu Nächtlicher Zeit / bey wehrender Ruhe / nach dem Exempel deß Ehrwürdigen Patris Cäsaris de Buz.

WAn man ihm recht thun wolte / so solte man ein hertzliche und vollkommene Andacht haben zu allen Instrumenten der Passion oder Leydens unseres gütigsten Seeligmachers / und selbige stäts am Hertzen und in den Armen halten / eben wie ein kleines Myrrenbüschlein : oder man solte einen unwiderrufflichen und beständigen Vertrag und Bündnus machen mit dem Creutz/Näglen / Speer/und anderen Stücken deß bitteren Leydens Christi / und diß alles nehmen für ein Streußlein von Blumen/und anmütige Recreation/ gemäß dem Exempel deß H. Bernardi / den man zu mahlen pflegt mit den Instrumenten und Waffen der Passion / welche er starck und steiff an sein Hertz trucket. Auff diesen schlag solte mans billich anstellen. Weil es aber beschwärlich ist eine gebührende Auffmercksamkeit zu haben zu allen diesen underschiedlichen Instrumentē/ vermeyne ich wir sollens machen wie der gottseelige Pater de S. Guilielmo Augustiner Ordens. Dieser trug ein sonderbare Andacht zum Leyden Christi/und selbiges desto besser zu Gemüth zu führē und zu betrachten / hatte er in seiner Kammer alle Instrumenten desselben Leydens / von eben der Maß und Gröffe / wie sie gewesen / welcher er / zu seinem Trost / mit einem löblichen Fürwitz / gantz fleissig nachgeforscht hatte. Weil aber nicht Christum unsern lieben Herrn und seine grausame Pein und Marter so lebendig fürbildet als sein Creutz / darumb hielte er mehr davon / als von allen andern. Er liebte es als seine Gespons/ und wo er es immer antraff / neben einer sehr tieffen Reverentz / küste ers andächtiglich / und begehrte von allen/ die bey ihm waren / sie wolten deßgleichen thun / und wan sie es geküst hatten / sagte er : Ey küssets mir zu lieb noch einmahl. Darumb ermahne ich hiemit alle/ und rathe ihnen trewlich/sie wollen es hinfüro höher schätzen / und ihr Hertz sonderlich darauff setzen: und weil man gern bey ihm hat was einem sonderlich lieb ist / wan es füglich geschehen kan / allzeit eines bey sich tragen / oder am Halß/ oder im Sack/ oder am Rosenkrantz / oder zugleich auff alle diese drey Manieren/ dasselbe / nach dem Exempel heiliger und andächtiger Leuth desto füglicher zu verehren. Wan wir eines haben / so bequem ist es in der Hand zu tragen / können wirs leichtlich anbetten / küssen / und lange Zeit in den Händen behalten / wan wir auff der Reysen/oder anderstwo seynd/und hierin nachfolgen der Mutter Annā von S. Bartholomäo Carmeliter Ordens. Die Mutter Anna von Beauvais / ein Ursulin / thäte deßgleichen / und hielte das Creutz / welches an ihrem Rosenkrantz war / viele Stunden lang in der Hand ; insonderheit doch alle die Zeit ihres Gebetts. Wan du es am Halß trägst / so wird es auffs Hertz schlagen können / wie der Ehrwürdige P. Cäsar de Buz/und B. Robertus Salentinus zu thun pflegen / welche es Tag und Nacht auff der Brust / oder nechst beym Hertzen trugen. Also ist es auch an solchem Orth/ da man es leichtlich deß Nachts/wan man erwacht / ergreiffen / küssen / freundlich mit liebreichen kurtzen Worten anreden / und die Augen damit

damit bestreichen und anrühren könne! wie die seelige Margareta / Prediger Ordens / ein Tochter deß Königs in Ungarn / zu thun pflegte. Endlich du trageſt es auff was für eine Weiß und Manier du willſt / ſo wird es allzeit ein gutes Zeichen ſeyn / und dir Glück bringen. Der Käyſer Carolus Magnus hatte ſtäts eines bey ihm / und dem ſchrieb er zu den glücklichen Fortgang ſeiner Waffen / und ſeine Sieg und Victorien: dannenhero es auch darnach den Nahmen bekom̃en / und das ſiegreiche Creutz genennt worden. Daſſelbe wird in ſolchen Ehren gehalten / daß die König in Franckreich im Brauch haben dabey zu ſchweren / den Accord und Vertrag / ſo ſie mit außländiſchen Potentaten und Fürſten eingehen / unverändert zu halten: wie dan die Tractaten von Arras / und der Fried / ſo zu Charanton beſchloſſen / über diß köſtliche Creutz / mit einem Eyd bekräfftiget worden. Die fromme Königin auß Franckreich und Schottland / Maria Stuarta truge ein ſchönes Creutz bey ihr / und da ſie nun ſolte hingericht werden / wolte ſie es jemand / der deſſen würdiger wäre als der Hencker / überſetzen: weil es aber dieſer unbelebte Menſch ihr auß der Hand genommen / keinem von den ihrigen geben können / hat ſie einer ihrer Adelichen Jungfrawen das Creutzzeichen auff die Stirn gemacht: welche Gnad dieſelbe höher geſchätzt / als hätte ſie ein anders mit den allerſchönſten Demanten überall beſetztes Creutz bekommen.

Mathias Corvinus / Ungariſcher König ware nimmer ohne Creutz / welches ihm / wie du hören wirſt / überauß nützlich geweſen iſt. Die Türcken erhielten das Feld / und gewonnen die Schlacht wider ihn auff den Gräntzen von Bulgarien. Mathias / der ſehr wohl beritten ware / ſalvierte ſich mit der Flucht / und ward von ſeinem Pferd drey gantzer Tag / ohne eſſen und trincken / durch Hecken und Sträuch geführet. Am vierten Tag haben ihn zween Räuber angetroffen / und weil er auß Mangel ſeines Pferds / ſo erliegen blieben / zu Fuß gienge / fallen ſie ihn an / nehmen ihm ſeine Waffen und alles ab. Indem aber ſie von wegen deß Creutzes / ſo ſie ihm vom Hals genommen hatten / uneinig worden / ergreifft der König / welcher anders nichts ſuchte / als ihnen zu entkommen / alſo bald und geſchwind dem einen ſeinen Degen / und bringt denſelben umb: darnach ſetzt er an den andern / verwundet ihn / und gibt ſich auff die Flucht. Alſo hat ihme ſein liebes Creutz das Leben erhalten / und er forthin eine doppelte und zweyfache Obligation gehabt zum Creutz ſeines Erlöſers / ſo wohl von wegen deß Lebens ſeines Leibs / als deß Lebens ſeiner Seelen.

Die achtzehende Andacht.

Für den Samdſtag der andern Wochen in der Faſten.

Das Creutzzeichen im Anfang ſeiner Werck machen / nach dem Exempel der H. Jungfrawen Edithä.

Socrates und Nicephorus erzehlen / als vorzeiten zu Antiochia ein groſſes Erdbidem geweſen / und deßwegen die Einwöhner von dannen ziehen wollen / habe der Käyſer Juſtinianus an der Stadt-Pforten mit groſſen Buchſtaben folgende Wort ſchreiben laſſen: Chriſtus nobiſcum, manete! Bleibet; dan Chriſtus iſt mit uns! und hierauff ſeye das Erdbidem alsbald geſtillet / und alles glücklich von ſtatt gangen. Die jenige / ſo zum Leyden Chriſti / und folgends zum Creutz / welches daſſelbe bedeutet /

deutet / eine Andacht tragen / haben im brauch nicht allein in schwären Zufällen / sondern auch zu anderer Zeit / insonderheit bey ihren wichtigsten Geschäfften / und fürnehmsten Wercken / das Zeichen deß Creutzes / das Kennzeichen unserer Erlösung / zu machen auff die Pforten ihrer Häuser / welche da seynd der Mund / die Stirn / und das Hertz. Darnach förchten sie gar nichts / und alles gehet ihnen wol von statt: wie solches an der H. Justina zu sehen. Dreymahl hat sie sich mit dem Creutzzeichen befreyet vor der Zauberey deß Hexenmeisters Cypriani / der sie verführen wolte; aber in Ansehung dieses Wunderwercks ist er bekehret worden / als ihme der Teuffel antwortet / er könne an ihr nichts gewinnen / weil sie ein Christin / und mit dem Zeichen deß Creutzes versehen und bewaffnet wäre / wider welches die Höll / und alle ihre Arglistigkeit nichts vermöge. Wir haben dessen ein ander Exempel an den Christen / so gelebt im Jahr Christi. 591. in welchem durch eine erschröckliche Straff und Geissel Gottes / viele im niessen / andere im gehen / oder wan sie den Mund auffthäten / also bald gählings dahin gestorben. Daher der Brauch und Gewonheit entstandē / wan einer niesset zu sagen: Gott segne dich! und das Creutz für den Mund machen / wan man gehet: dadurch der gütige Gott den Christen Gnad verliehen / daß diese Plag alsbald auffgehöret. Dieselbe Andacht ist imgleichen dē H. Simeoni Stylitā sehr fruchtbar gewesen. Der böse Feind hatte ihn betrogen / und überredet auff einen Wagen zu steigen / und wie Elias nach dem Himmel zu fahren / daselbst seiner gehabten Müh und Arbeit reichliche Belohnung zu empfangen. Er hatte schon einen Fuß auffgehaben / indem er aber zugleich das Creutzzeichen gemacht / verschwindet alles. Er hat doch nicht unterlassen seine Leichtglaubigkeit abzubüssen / und ist ein gantzes Jahr auff einem Fuß allein stehen blieben. Noch viel glücklicher ist solches abgangen der H. Jungfrawen Editha einer Tochter deß Königs in Engelland. Sie machet nit allein das Creutzzeichen vor die Stirn sich von allem Ubel zu befreyē / und den Versuchungen und Nachstellungen deß bösen Feinds zu entgehen / sondern auch in allen ihren Wercken / und am Anfang derselben. Und es hat sich eines Tags zugetragen / als sie beywohnte der Consecration oder Weyhung einer Kirchen / so sie zu Ehren deß H. Dionisii bawen lassen / daß der Ertz Bischoff / so die Ceremonien verrichtet (dieser ware der H. Dunstanus) den Daumen / damit sie das Creutz zu machē / und sich zu zeichnen pflegte / genommen / und zu ihr gesprochen / Gott werde nimmer zulassen / daß derselbe verfaule. Welches sich hernach wahr zu seyn befunden: Dan dreyzehn Jahr nach ihrem Todt / als ihr heiliger Cörper anderstwohin geführt worden / hat man diesen Daumen gantz unversehrt gefunden. Siehe da wie Gott segne / und so gar mit seinem grossen Siegel / das ist mit Wunderzeichen bekräfftige / und uns zu verstehen gebe das sonderbare Wolgefallen / so er hat an diesen heiligen und lobwürdigen Gewonheiten und guten Wercken der Liebhaber deß Creutzes: also / daß es gar wohlgethan ist / ihnen nachfolgen / und nimmer einig wichtiges Werck anfangen / ohne das Creutz vorher gehen zu lassen. Die geistliche Personen sollen solches am allermeisten unterlassen: welches dan die schöne Lehr ware / so der H. Abt Eustrasius seinen Religiosen gab; nemblich ein Geistlicher soll nimmer in oder auß seiner Kammer gehen / er habe sich dan vorhin mit dem Creutz bezeichnet / und diß seye der Wunsch deß Königlichen Propheten / da er

sagt

sagt: Dominus custodiat introitum tuum, & exitum tuum! Der Herr bewahre deinen Ein- und Außgang! Der gottselige Prediger Joannes Baptista Tolemei / von Senis gebürtig / ware eben dieser Meynung / und fragte nichts darnach / daß es andere merckten. Deßwegen er ohne Scheu / wan er auß dem Convent oder Closter gienge / sich zeichnete / und diß schöne Gebettlein hinzu setzte: Averte oculos meos, Domine, ne videant vanitatem! Herr / wende meine Augen ab / daß sie keine Eitelkeit sehen!

Wir sollen uns aber bey dieser Ubung fleissig hüten / daß wir andere / so sie gebrauchen / oder es öffter als wir thun / nicht verachten oder außlachen. Die heilige Coleta / so allzeit das Creutz machte / wan sie etwas anfangen wolte / thäte auch solches / als sie über ein gefährliches Wasser passiren solte: und sie ist von wegen ihrer Andacht und grossen Glaubens zu diesem fürtrefflichen Zeichen / mit allen so bey ihr waren / zu Fuß und zu Pferd / glücklich drüber kommen. Andere / so zu selbiger Zeit deßgleichen verhoffen / und mit lachendem Mund ihrer spotteten / und sagten: Lasset uns nur fein kühn und geherzt drüber reisen; ist es diesen Creutz-Essern wohl gelungen / so werden wir auch drauß kommen; haben sich zwar / ohne das Creutz zu machen / und ein Christliches Vertrawen zu erwecken / hinüber zu kommen unterstanden; befunden aber das Wasser so tieff / daß sie darin blieben stecken / und jämmerlich ertruncken.

Philagia, Wan du mir glaubest / so lasse dir der andern Andacht gefallen / mache es ihnen nach und sonderlich / was diese Ubung belangt; alldieweil sie gerichtet ist zur Ehren der heiligen Dreyfaltigkeit / und deß Tods Christi: gewöhne dich darzu / und thue es so offt du kanst / nicht zweiffelend / GOtt werde dich / und zugleich deine Werck segnen / wan du es am wenigsten vermuthest. In der History der Minimer liset man / wie der selige Paulus de Paterno / als er daselbst dem Closter vorstunde / eine Mandel-Kern funden / und dieselbige am Eingang deß Closters gepflantzt / vorhin doch (wie ein guter Brauch ware in allen Dingen) das Creutz-Zeichen darüber gemacht habe. Etliche Jahr darnach ist von dieser Kernen ein wunderbarlicher Baum herfür kommen. Dan alle Jahr im Anfang deß Frühlings ware er gantz mit Creutzern bezeichnet / ein jede Mandel hatte ihr Creutz / zu grosser Verwunderung und Trost aller Einwohner desselben Lands / und anderer Außländer / welche von weitem herkamen / diß Wunder und Segen Gottes zu sehen / welcher seinen Anfang genommen von der guten und heiligen Gewonheit / im Eingang seiner Werck das Creutz-zeichen zu machen.

Die neunzehende Andacht.

Für den dritten Sontag in der Fasten.

Das Hertz offtermahl mit dem Creutz zeichnen / nach dem Exempel eines gottseligen Religiosen / Prediger Ordens.

DJe Gelehrten dieser jetzigen Zeit / so sich unterstanden die Würdigkeit und Fürtrefflichkeit deß Hertzens / insonderheit eines mächtigen und grossen Monarchen / herfür zu streichen / haben ihm nichts bessers geben können / dan eine Cron / damit sie es umbringet / und gleichsam gecrönet haben. Also hat man eines Tags in die Schalen oder Schüssel einer Wage ein gecröntes Hertz gelegt / welches die andere Schalen weit überwogen / in welcher neben einem Hertzen / das Gewicht ware zweyer Quintlein oder achten theil einer Unzen: dieweil

man vermeynt das Hertz wige in den ersten Jahren nicht mehr. Die Außlegung und Bedeutung von diesem Emblema waren folgende Spanische Wort / so drüber geschrieben waren: Mucho mas, das ist/ein gecröntes Hertz wigt vielmehr. Diß ist ja ein artliche Invention und Erfindung / Philagia, darauß wir zu erlehrnen haben/wie das ein Hertz fürtrefflicher seye / als das andere. Ich / der das Creutz der Cronen fürziehe / und mehr halte von dem Galgen deß Triumphs Christi JEsu / (also mit dem H. Ambrosio zu reden) als von allen Königreichen der gantzen Welt / halte dafür/ich ehre das Hertz viel mehr / wan ich es crönte mit dem eintzigen Zeichen deß Creutzes/ als wan ichs gantz besetze und ziere mit tausend den schönesten Perlen/und es crönte mit Cronen von dem allerbesten Gold. Wan es wahr ist/daß das Hertz ein Orth seye/den ihm Gott vorgesehen hat / und erwöhlet zum köstlichen Gefäß / zum Cabinet / und heiliger Wohnung/sein Liebe darin her zu bringen: deßwegen man auch davon diese Wort erdacht hat; Camera omnipotentis Regis, (eine Kammer deß allmächtigen Königs) deren erste Buchstaben das Lateinische Wort Cor machen. Wan dem/ sprich ich/ also ist / was kan man drauff herzlichers stellen / als eben das Creutz / auff und an welchem der Sohn Gottes die Wunderzeichen seiner Liebe der Welt am meisten hat sehen lassen?

Dieser Ursachen wegen rathe ich dir / daß du auff dein Hertz so viel immer möglich ist/ diese göttliche Fahne der heiligen Liebe JEsu setzest. Selbige auffzurichten ist anders nichts vonnöthen / als daß du das Zeichen deß Creutzes auff das Hertz/oder nechst darbey machest / bey Tag und Nacht / wan du allein bist/und mit andern umbgehest/daß sie es nicht mercken / es seye in verdrießlichen Zufällen/ oder wan die liebreiche Gedancken von deinem holdseligen Erlöser vorkommen. Es ist je einmahl gewiß und unfehlbar/ das Zeichen deß Creutzes werde in unserem Hertzen in allerhand fürfallenden Versuchungen viel gutes verursachen. Deßwegen der H. Benedictus / als er durch göttliche Offenbahrung verstanden / wie ein angehender Geistlicher / der ihm diente mit eitelen Phantaseyen umbgienge / und bey ihm selbst also gedachte: Was machstu hie? Solte stu diesem Menschen dienen!/ der du besser/ und von ehrlicherem herkommen bist / als er? denselben freundlich angesehen / und zu ihme gesprochen hat: Mein Bruder/ was dencke st du? Mache das Zeichen deß Creutzes auff deine Brust/ und lasse diese Gedancken fahren. Es hat jedoch das Zeichen eine sonderbare Krafft wider die unreine Gedancken: darumb es in dergleichen Ungelegenheiten viele gebrauchen/und sich wohl dabey befinden. Dan diß bedeutet so viel/als sagte man: Diß Hertz/und der Herz dieses Hertzens / ist JEsus / Sihe da das Creutz/ welches seine Wapen seynd: troll dich hinweg/ du leidiger Sathan mit deinem Gestanck und Unflath.

Ein andere fürnehme Ursach / warumb man das Hertz auff gesagte Weiß bewahren soll / und demselben ein solche Schiltwacht stellen / ist zur Ehren und Gedächtnus deß Leydens Christi: sintemahl auß allen Instrumenten und Werckzeugen / so zu desselben Vollbringung gebraucht worden / dieses das berühmbteste ist / und am leichtesten über uns kan gemacht werden; weil es ein jeder mit dem Finger machen kan. Man sagt/wan eine Mandel ungefehr eröffnet/ihre Kern in eine gute Hand fallen läst / und man ein schönes Wort oder Spruch darauff

auffzeichnet / und sie hernach wieder in ihre Schalen schliesset / pflantzet / und mit Fett / faulem Papier / und anderm Mist wohl bedeckt / so spriesse sie bald herfür / treibe fort ihren Stengel / ihr Holtz / ihre Zweig / Blumen / und endlich ihre Frucht / und wan man die Schal abschneidet / so finde man mitten in allen den Mandelen alles das / was in der ersten Mandelen / so man gepflantzet / geschrieben und verzeichnet gewesen. Unsere Hertzen / wan wir sie mit dem Creutz crönen / und darauff das Zeichen unserer Erlösung machen / seynd nicht weniger glückselig / als die Hertzen und das innerst aller dieser wunderbarlichen Mandelen: weil die Lieb JEsu / und seines heiligen Leydens darin eingeschlossen / und folgends in dem innersten unser Seelen eingetruckt ist mit Englischen Tröstungen: und es geschicht etwan auch / daß nach den Creutzern / so mit Fingern gemacht synd / andere viel wunderbarlichere folgen. Gott ist so gütig / daß er uns dergleichen fürhalten wollen: und deinen Fürwitz zu büssen / setze ich eines hinzu. Ein gottsförchtiger Religios auß dem Prediger-Orden / mit Nahmen Volandus / so gelebt hat umb das Jahr Christi 1237. starb mit dem Ruhm und Nahmen einer grossen Heiligkeit. Nach verflossenen etlichen Jahren hat man / weil er von allen für einen heiligen Mann gehalten ward / seine Gebein an einen ehrlichern Orth bringen wollen. Als solches geschechen / da hat man nechst beym Hertzen / in dem Gebeins / ein schönes und wohl außgearbeites Creutz funden / so etwas erhaben / und am End mit Lilgen / welches es noch ansehnlicher und grösserer Ehren würdig machten / gezieret ware. Durch welches Mirackel und Wunderzeichen die Umbstehende eines Theils erinnert worden der schönen Gewonheit / so der gottselige Volandus gehabt / das Zeichen deß Creutzes offt auff sein Hertz zu machen / zu Ehren deß Leydens unsers Erlösers: andern Theils aber seiner Englischen Lauterkeit / und so wohl deß Leibs / als der Seelen Reinigkeit / welche durch die Lilgen bedeutet worden. Philagia. ist das Hertz dieses heiligen Manns nicht glückseliger gewesen / als die Hertzen der Mandelkernen / darin man geschrieben was man gewolt? Darneben ware dasselbe ein Hertz / welches das Creutz hertzlich liebte / wie das deine auch thut.

Die zwantzigste Andacht.

Für den Montag der dritten Woch in der Fasten.

Die fürnehmste Theil deß Leibs mit dem Creutz bezeichnen / nach dem Exempel deß H. Theodori.

WEr hat je hören reden von einer herzlichern / und mit besseren vorbereitungen angezeigten Geburt / als da gewesen Brunonis Bischoffs zu Toul / welcher hernach gewesen Leo der Nunte dieses Nahmens Römischer Papst / und den Ehrentitel eines Heiligen verdienet hat / davon das Fest den 19. Aprilis gefeiret wird? Er ist auff diese Welt kommen gantz mit Creutzern beladen / und hat kein eintziges Glied von Mutter Leib bracht / welches mit dem Sigel Christi JEsu nicht gezeichnet gewesen: Diese heilige Geburt erinnert mich deß heiligen Tods deß unüberwindlichen Martyres Theodori / dessen Festag am siebenden Februarii gehalten wird. Er hat gelitten für die Rettung der Ehren deß Heylands der Welt / unter dem Käyser Diocletiano; und so bald er die Zeitung bekommen / daß er sterben müste / und den Sententz deß Todts über ihn ergangen wäre / hat er das Zeichen deß Creutzes über seinen gantzen Leib gemacht / und darnach den

Halß dem Scharpffrichter dargestreckt: welches denckwürdig ist / und zur Nachfolgung dienet. Man weiß wohl / daß andere sorgfältig gewesen / ihre Stirnen mit dem Creutz zu bezeichnen. Die H. Anysia / ein Adeliche Jungfraw und Martyrin zu Thessalonica / hat selbiges gethan / als sie von einem mutwilligen Menschen / ihres Glaubens halben angesprengt worden / welcher ihr auch das Leben genommen hat: weil er / daß sie ein Christin wäre / auß dem Zeichen deß Creutzes erkennt hatte. Unsere L. Fraw selbst / demnach sie eine ihre liebe Person besucht / und dieselbe nun verlassen und nach dem Himmel wieder kehren wolte / hat zum letzten Trost / und zur guten Nacht / ihr das Zeichen deß heiligen Creutzes auff die Stirn gemacht. Andere bezeichnen damit die Augen / Hertz / und Mund: wie solches / da sie sterben solte / zum letzten gethan hat die Schwester Basilii Magni / S. Macrina. Wir haben ihrer etliche kennt / die es auff das Hertz machten: in folgender Andacht werden wir andere melden / die es auff die Hand gemacht haben. Aber die es auff alle die fürnembste Theil deß Leibs zu machen pflegten / auff die Stirn / Augen / Nasen / Mund / Haupt / Halß / Hertz / Brust / Händ / Schultern / Hüfft / Bein / und Füß / deren weiß ich keinen / außgenommen den gemelten Martyrer von Thessalonica / zu dessen Nachfolgung ich dich lade / ohne daß du wartest biß zur Stund deines Absterbens. Mache heut den Anfang / und erwege dabey / wie ein glorwürdiger Todtes seyn würde / wan einer mit diesen Merckzeichen der Liebe und herzlicher Vorbedeutung deß Siegs und Victory wider den Feind / welche sich alsdan vermehren / seinẽ Geist auffgeben mögte. Dem seye nun wie ihm wolle / man lebe oder sterbe / so ist es gut und nützlich seine Glieder mit diesen Waffen versehen: wir werden dadurch getröstet / gestärcket und von unsern Feinden mehr geförchtet. Ich gebe dem Creutz den schönen Nahmen der Waffen unsers Seeligmachers / nicht all in darumb / daß er seinen Feind mit diesem Holtz zu Boden geworffen hat; sonderen auch / dieweil der H. Paulus den Ephesern befilcht / sie sollen sich anziehẽ mit dem Harnisch Gottes / damit sie bestehen können gegen den listigen Anlauff deß Teuffels. Diß pflegt man außzulegen von Christo dem Herrn / von seinen Tugenden / welche die wahre Rüstung Gottes ist: und ich verstehe es vom Creutz / und dem Zeichen / das es bedeutet. Dann obwohl der Sohn Gottes die gantze Zeit seines Lebens alle seine fürtreffliche Tugenden vollkommentlich sehen lassen / so haben sie dannoch am Stammen deß Creutzes viel herzlicher und fürtrefflicher geschienen. Darauß ich dan schliesse / die schöne Waffen unsers Seligmachers seyen uns durchs Creutz fürgebildet worden / und wir geben zu verstehen / daß wir derselben begehren / wan wir selbiges auff unsere Glieder machen: haben auch und gewinnen hiemit ein stattliches ansehen vom Himmel und der Erden / bey den Menschen und Engeln; und deßwegen müssen alle Feind deß Creutzes / der Tugend / und Christi JEsu / weichen / und anderstwo ihre Wohnung suchen.

Die vier und zwantzigste Andacht.

Für den Dienstag der dritten Wochen in der Fasten.

Das Creutzzeichen auff die flache Hand machen / wan man Nachts erwachet / nach dem Exempel deß seligen Petri von Lützenburg.

GLeich wie man deß Morgens-gebetts nicht soll vergessen / damit die Fenster unserer

unserer Seelen der Sonnen der Gerechtigkeit eröffnet werden / zu selbiger Zeit / da wir die Augen unsers Leibs der sichtbarlichen Sonnen / welche allenthalben scheinet / auffthun: also soll auch das Abend-Gebett beobachtet werden / auff daß man allen Zugang versperren den höllischen Finsternüssen / und der böse Feind keinen Eingang zu uns habe / es seye gleich am Leib oder Seelen. Nun fahet man diese zwo Ubungen an vom Zeichen deß Creutzes / und es ligt sehr viel daran / daß wir beyde nie unterlassen. Der H. Edmundus ware hierin fürtrefflich: jedoch weil er einmahl vergessen ware sich deß Abends mit dem Creutz zu bezeichnen / und ohne den Seegen Gottes sich zur Ruh begeben hatte / hat er diese Nacht einen starcken Anstoß und grosse Versuchungen außgestanden. Alsbald kommt ihme der Gedancken vor / er solle zur Wehr und Waffen greiffen / und sich mit diesem heylsamen Zeichen versehen; aber es ware ihm solches zu thun unmöglich / weil ihn der Teuffel verhinderte / und die Hand hielte. Lang hat er nicht können zu recht kommen / biß er / nachdem er Gott starck und vielmahl umb Hülff gebetten / sich frey befunden / und als er das Creutz gemacht / ist der Feind verschwunden / und Edmundus hat obgesieget.

So ist dan auff der Welt nichts besser / noch rathsamer zu finden / als auff angedeute Weiß sich zur Ruh begeben / und die Augen schliessen. Wan aber der Schlaff darnach / wie offt zu geschehen pflegt / unterbrochen und verstöret wird / was soll man alsdan thun? Ich meyne / man solle sich derselben Waffen abermahl gebrauchen: und weil der Teuffel / der verfluchte Geist und unser geschworner Feind nimmer schläfft / sondern immerdar auffs listigste wachet / und die Finsternus (wie er dan ein rechter Nacht-vogel ist) zu seinem Vortheil anwendet / und understehet uns Fallstrick zu legen / und böse Phantaseyen und Gedancken einzugeben / so muß man zur Wehr greiffen / gleich wie ein tapferer Soldat bey deß Feinds nächtlichem Anfall thun würde. Diß Gewehr ist anders nichts als das Creutzzeichen / mit welchem man die Stirn oder das Hertz bewaffnen kan: oder / damit einer das Gewehr desto besser in der Hand habe / mag solches auff die flache Hand gemacht werden / eben auff die Manier / wie solches B. Petrus von Lützenburg zu thun pflegt. Wan er Nachts erwachte / so machte er das Creutzzeichen alsbald mitten in die Hand / und sagte diese heilige Wort: Adoramus te Christe, & benedicimus tibi; quia per sanctam Crucem tuam redemisti mundum! Herr JEsu Christe / wir betten dich an / und benedeyen dich; dieweil du durch dein H. Creutz die Welt erlöset hast! und zugleich küste er den Orth in der Hand / da er das liebreiche Zeichen gemacht hatte.

philagia, hiemit ist deinem Zweiffel abgeholffen: ich würde deßgleichen thun / was da anbelangt den Sieg und Victorien / so die Freund Gottes wider deß Feinds Macht und Gewalt erhalten haben; aber deroselben seynd so viel und gemein / daß ich für rathsamer halte / dir Weil und Zeit zu geben / daß du dich resolviresi / hinfuro bey fürfallender Gelegenheiten dem seeligen Petro von Lützenburg nachzufolgen. Also wirstu allgemach / ohn grosse Müh und Unkösten alles thun / welches die andächtige Liebhaber deß Creutzes und Leydens Christi gethan haben / ihn zu verehren / und dadurch ihr Heyl und Wolfahrt zu befürderen.

Die zwey und zwantzigste Andacht.

Für den Dienstag der dritten Wochen in der Fasten.

Die am meisten berühmte und wunderthätige Creutz / sonderlich doch die Reliquien vom H. Creutz / daran Christus gestorben ist / verehren / nach dem Exempel der H. Coletá.

PHilagia, ich würde unrecht daran thun / wan ich dich zur Andacht und Verehrung dieser Ehrwürdigen Creutzer / darzu du also geneigt bist / solte antreiben. Ich will dir hie keinen Register stellen der wunderthätigen Creutz / welche an unterschiedlichē Orten gefunden werden. Sie seynd dir nicht unbekant / und werden allenthalben gesehen. Es hat auch das Christliche Volck ein grosse Andacht darzu / und es stehet bey dir / wan dergleichen eines ist an dem Orth / da du wohnest / selbiges nach deinem Belieben und Gutdücken zu verehren / zu besuchen / und anzubetten.

Meine Meynung gehet derowegen nur allein dahin / daß ich mit dir handle von dem köstlichen Creutz unseres liebreichen Seligmachers / auff welchem er sich gewürdiget das grosse Werck unserer Erlösung zu verrichten. Dasselbe ist mir gewißlich ein wunderbarliches Creutz / und wunderbarlicher dan alle andere: nicht allein weil es auff eine so unverhoffte Weiß und Manier von der H. Helena gefunden worden / und von wegen der Wunderzeichen / so dazumahl geschehen seynd / und noch täglich geschehen durch die Anbettung oder Anrührung dieses göttlichen Holtzes; sondern auch von wegen der Vermehrung und Manigfaltigung der Theil oder Stücklein desselben Creutzes. Deroselben seynd so viel und so groß / an unterschiedlichen Orthen / daß es ohne Wunderzeichen unmöglich ist / daß das erste Creutz Christi so groß und dick gewesen / als alle diese Stück machen können / wan sie zusammen solten gefügt werden. Diß wunderbarliche Creutz lobe ich dir / als welches auß allē Creutzern deß anbettens am würdigstē / und unter allen Reliquien und Heiligthumben das fürnehmste ist. Wan du ein stücklein davon haben kanst / wie klein es auch ist / so bistu glückselig. Hastu es nechst beym Hertzen / desto besser ist es. Die Gebein deß abgelebten Propheten Elisái haben einen Todten erweckt. Die Wischtücher und Gürtel S. Pauli haben vorzeiten Wunderzeichen gethan. Was soll dan nit außrichten das anrühren dieser köstlichen Reliquien / welche ihres Preiß und Wehrts wegen höher zu schätzē als ein gantz Königreich / und weit nützlicher seynd als viel andere Heiligthumb beysammen? Der gütige Gott wird durch diese köstliche Reliquien / als durch einen hohligen Canal oder Rohr ein heimliche und himlische Gnad in dich flieſſen lassen. Wer dieselb ge trägt / der trägt sein Glück bey ihm. Die Liebhaber Christi haben sich allzeit gottselig beflissen / und höchlich bearbeitet / dergleichen Reichthumb / und von diesen kleinen Stücken / die einen grossen Schatz weit übertreffen / etwas zu erlangen / und wan sie eines bekommen / haben sie es stäts bey ihnen getragen. Die H. Macrina / der HH. Basilii und Gregorii Nisseni Schwester / truge nechst an ihrem Hertzen einen Ring / darin etwas ware vom wahren Creutz Christi / welches sie / als das allerbeste so sie auff der gantzen Welt hatte / ihrem Bruder dem H. Gregorio / für ein stattliches Präsent verehret hat. Wan sie solches nit auff ihrem Todtbett gethan / so ist wol zu vermuten / sie habe etwas davon für sich behalten. Ich hab nicht gelesen / daß jemand sich so fast habe bemühet einen Schatz / Ehr / Wil-

wissenschafft/ oder was es anders seyn mag/ zu erlangen/als da gethan die H. Coleta/ein Nachfolgerin der H. Clarä / damit sie nur ein kleines Stücklein vom H. Creutz bekäme. Sie hat es endlich zuwegen gebracht/und ist dadurch also erfrewet worden / als wäre sie schon im Himmel. Dieweil sie aber nicht wuste/wie sie ein so köstliches Kleinod wohl und würdiglich bewahren solte/ und sich deßwegen bekümmert / sihe (O wol ein schönes Wunderzeichen!) da sendet ihr GOtt der Herr ein kleines güldenes Creutzlein / also künstlich gemacht / daß sich die Goldschmid nit gnugsam drüber verwunderen können: und das nicht unbillich; weil es vom Himmel herab kommen ware. Ob sie damit zu frieden seye gewesen / und all ihre Lieb auff dieses Creutz gesetzt habe/solches kan dem nit unbekant seyn/ der je hat hören reden von der fürtrefflichen Heiligkeit / und brennendem Eyfer dieser grossen Dienerin Gottes.

Aber du wirst mir sagen: Das waren heilige Seelen / die mögten diese herzliche Reliquien bey sich tragen; was mich angehet/ich dörffte sie kaum bey mir haben / sonderlich deß nachts : es dünckte mich / solches würde nicht wohl stehen. Schweige doch hievon still/und wan du ein Creutzlein hast / trag es Tag und Nacht/und allzeit. Solches wird deß bösen Feinds Angriff abwenden/dich allenthalben züchtig und eingezogen machen/ dir im Tag gute Gedancken eingeben / und deß Nachts einen friedsamen und ruhigen Schlaff verursachen. Wan du dich ehrlich haltest/so hastu dir nit zu förchten. Wofern du bey Tag nur keine Werck thust/welche die Sonn verdunckien / und schamroth machen könten / und in der Nacht die Werck der Finsternus bey dir keinen Platz finden / so nimb fein keck und kühn diß H. Pfand der Liebe Christi über dich. Wan du hierin fehlest/so erbiete ich mich/daß ich für dich bezahlen/und die Sünd büssen wolle: ich begehre aber auch deß Verdiensts theilhafftig zu werden/wan es dir wohl abgehet.

Im Fall du nit so glückselig bist / daß du ein Stücklein von diesem Schatz antreffen und haben kanst / so unterlasse doch nit/dieselbe etliche mahl im Jahr zu verehren in den Kirchen/und an denen Oerthern/da du weist daß sie auffgehalten werden / und mache dir ein gewisse Rechnung/ Gott habe ein sonderes Wolgefallen an der Ehr und Vertrauen/ so man hat zu den kleinesten Particulen und Stücken dieses H. Holtzes / welches seinen Sohn/da er für uns gestorben/getragen hat. Im Leben der H. Catharinä auß Schweden/einer Tochter S. Birgittä / lieset man von einer jungen Witfrawen / einer Römischen Matron / von sehr ansehnlichem Geschlecht / wie sie alle Nacht von einem unreinen Geist vexiert und gepeiniget worden/ welches sie doch keinem lebendigen Menschen offenbahren dörffen. Endlich fasset sie ein Hertz / und nimbt ihr festiglich für/ ihre Bekümmernus und Elend der H. Catharinä zu klagen/und guten Rath von ihr zu holen. Dieselbe rathet der Frawen / sie soll eine andächtige Andacht verrichten in der Kirchen deß H. Creutzes ; und dieselbe im Wüllen und barfüß/in Gesellschafft ihrer Mutter besuchen / und täglich vor dem Altar sieben Vatter unser und Ave Maria betten. Die gemelte Fraw verrichtet alles was ihr befohlen ware auff das fleissigst : und am achten Tag erschiene ihr der böse Feind zwar eben auff solche Weiß/wie vorhin; aber er zeigte sich aller zornig / und fluchte über Catharinam Birgittä Tochter / welche ihr diesen schädlichen Rath geben / dadurch alle seine Anschläg/ und alles so er mit ihr gehabt/zerschlagen/und zu Grund gangen seye.

Die

Die drey und zwantzigste Andacht.

Für den Donnerstag der dritten Wochen in der Fasten.

Das Officium oder Ampt vom H. Creutz betten / nach dem Exempel deß gottseligen Alexandri Lusagii.

WIr können unserm gebenedeyten Seeligmacher nit gnugsam dancken für die unvergleichliche Wolthat der Erlösung. Ich weiß nicht/Philagia, wie du solches verrichtest. Unsere Theologi und Schulgelehrten haben mich wol je gelehrt / daß die Danckfagung für eine Wolthat auff dreyerley Weiß geschehen könne. Erstens innerlich / indem man die Wolthat erkennt und hoch achtet / und sich dem Wolthäter höchlich verpflichtet zu seyn vermeynet. Zum andern/wan einer die Wolthat mit Worten lobt / und dafür dancket. Drittens / wan man sich befleisset die Wolthat / so viel möglich / mit dem Werck selbst zu vergelten. Du wirst leichtlich mercken / daß alle diese Andachten zum Leyden Christi/auff gemelte Weisen der Danckfagung gerichtet seyen. Die gegenwärtige gehet auff die zweyte Weiß. Dabey ich dich zugleich will erinnert haben / wan du das Ampt vom H. Creutz / welches du in deinen Tagzeiten hast / betten wirst / daß solches geschehe zur Danckfagung der grossen Obligation/ damit du deinem lieben Herrn/ seines Leydens halben / verpflichtet bist : wie dan die Christliche Catholische Kirch uns deßwegen solche Wort gleichsam fürgemahlet hat. Alle Gebett / welche uns dieselbe fürschreibt / seynd billig hoch zu achten : jedoch die insonderheit / welche ihren leydenden Bräutigam antreffen ; und wir müssen uns deren gebrauchen als eines Lob- und Danckopffers/ und Christo die Frucht unserer Leyden auffopfferen / und also öffentlich darthun und bezeugen / wir seyen ihme auff unendliche Weiß verbunden.

Diß ist der fürnembste Antrieb und Meynung / so du dir in heutiger Ablesung deiner kleinen Tagzeiten vom H. Creutz fürstellen sollst. Ich underfange mich nit dir diejenige zu nennen/ welche dieselbe offt in ihrem Leben zu betten pflegten / solches würde mir zu schwär fallen. Ich wills beruhen lassen bey dem tapfferen Alexander Lusagio/ der gemelte Tagzeiten alle Freytag das Jahr durch bettete / und dem H. Udalrico / Bischoffen zu Augspurg/ welcher sie täglich gelesen. Bedencke dich nun / wem du auß diesen beyden nachfolgen wollest. Mein Wunsch und begehren gehet fürnembsich dahin / daß du / zu mehrerem deinem Trost / recht und wol verstündest und begrieffest / was ein grosses Wolgefallen Gott hab an diesem Geist der Erkantnus und Danckbarkeit für sein H. Leyden / man bette gleich diese Tagzeiten / oder thue etwas anders zu selbigem Ziel und End. Ich habe dir eben jetzt mit einem Wort angedeutet die grosse Andacht zum Creutz deß gottseeligen Augspurgischen Bischoffs/ und desselben denckwürdige Emsigkeit und Fleiß / sein kleines Officium zu betten: höre nun weiter die wunderbarliche und stattliche Approbation und Zeugnus/ so ihme GOtt deßwegen einmahl / in Gegenwart aller seiner Unterthanen / unter wehrendem Meßopffer / zur Zeit der Wandlung/ geben hat. Als er die Hostien nehmen wolte / selbige zu consecriren / sahe man eine wunderbarliche Hand vom Himmel kommen/ welche sich zur Hand deß heiligen Manns fügte / sie regierte / die Creutz und Seegen über die heilige Hosty machte/ und die gantze Zeit der Consecration alles mit ihm thäte. Nichts ware hierin wunderer/ als daß man sahe/ wie sich die beyde Händ zugleich bewegten/ und im selbi-

gen

gen Augenblick das Creutzzeichen machten: als hätte Gott dem Volck seine sonderbahre Lieb und Affection zum Creutz/und allen/ so dasselbe verehren/ klärlich hiemit anzeigen wollen.

Die vier und zwantzigste Andacht.

Für den Freytag der dritten Wochen in der Fasten.

Mit außgestreckten Armen betten/nach dem Exempel deß H. Ludovici/ Bischoffen zu Tolosa.

ES ist schier unglaublich/ wie sehr Gott dem Herrn gefalle die Figur deß Creutzes/wo sie auch ist/ sonderlich am Menschen/ und noch mehr/ wan der Mensch sich bearbeitet/dieselbe an und in ihm selbst außzutrucken. Gonsalvus de Tapia auß unser Societät/ der von den Barbaren und wilden Leuten von Cinalva(welcher Ort hundert Meil wegs über Mexico gelegen) gemartert worden/damit er in seinem Todt das Creutz küssen mögte/ hat er den ersten Finger zwergs über den Daumē gelegt. Da die Wilden solches vermerckt/ haben sie sich understanden ihme selbige beyde Finger abzuhawen/jedoch vergebens. Alle andere Theil seines Leibs haben sie in tausend Stück zertheilt/aber an den Fingern/so Creutzweiß gestellt waren/ist ihnen solches zu thun unmöglich gewesen: und wie sehr es sie immer verdruß/ küste der heilige Mann das Creutz da er starb/ und nach seinem Todt hat ers ihnen sehen lassen. Wan wir die Armen außstrecken/ und unter unserem Gebett und Andacht die Gestalt deß Creutzes also annehmen/ daß unser Leib einem Creutz gleiche/ so wird gewißlich der Sohn Gottes alsdan ein Gefallen haben diß Creutz anzuschawen. Und daß nicht unbillig: dieweil wir in solcher Gestalt am allermeisten sein Ebenbild seynd/ und erscheinen seinem und unserm Feind desto erschröcklicher/ indem wir ihm nicht ein höltzenes oder metallenes Creutz fürhalten/ sondern ein lebendiges Creutz/ so das Leben hat von einer Seel/ die mit Christi Blut erkaufft ist.

Philagia, wan du Gott sonderlich gefallen/ und den Teuffel verjagen wilst/ so bette mit außgespanten Armen. Der H. Ludovicus/Bischoff zu Tholosa/thäte es alle Tag: dahero er auch Gott den Herrn gantz eingenommen/ und es hat der böse Feind nichts wider ihn richten können. Aber was soltu in solcher Postur und Gestalt deß Leibs betten? daß weiß ich nit. Dieser H. Prälat/ davon ich jetzund Meldung gethan/ bettete täglich das Officium oder Tagzeiten vom H. Creutz in selbiger gestalt. Etliche seynd zu frieden auf solche weiß einmahl den vierten Bußpsalmen zu lesen: andere betten fünff Vatter unser und Ave Maria: ein jeder machts nach seinem belieben. Die verständigere thun ihm wie die Heiligen gethan/ zum wenigsten einmahl im Jahr; aber wir wollen wieder zu unserm Fürhaben kehren. Viel leyden ist Christo fast angenehm/ der viel gelitten hat. Begehrstu nun viel zu leyden/ und ohne groß Getöß? dan man höret die Disciplin Streich. Ohne etwas zu thun/ das sehr verdrießlich seye? dan ein härines Kleyd anzulegen ist beschwärlich. Ohne verwunden und Blut vergiessen? dan solches würde man mercken: so bette ein geraume Zeit oder innerlich oder mündlich/ mit Creutzweiß außgestreckten Armen. Ich kan oder will nicht laugnen/ daß die Pein groß seye; aber die Belohnung/ so darauff folgt/ist viel gröſſer: und ich glaube gäntzlich/ der seelige Felix/ ein Capuciner/ habe mit dieser Ubung viel verdienet. Er gienge offt zur Kirchen/küste die Erd/ wan er das Hochw. Sacrament begrüsset hatte/ und darnach mitten in der Kirchen stehend/

rieff er Gott an mit außgestreckten Armen / ein geraume Zeit / das ist / gantze Stunden lang / und schrye bißweilen: Herr / ich befehle dir dieses Volck! ich befehle dir meine Wolthäter! Erbarme dich über die Sünder: sey ihnen gnädig und barmhertzig! Auff dergleiche Weiß gantze Stunden betten / die Armen wohl in die Höhe erheben / und ihm selbst nicht verschönen noch schmeichlen / ist warhafftig kein geringe Pein; Aber umb Jesu willen / und auß Begierd ihme nachzufolen soll man billich alles thun. Er ist also zum wenigsten drey gantzer Stund verblieben / und trug auff seinen Armen den gantzen Last deß so schwachen / abgematten / und durch die Mitten / am zartesten und empfindlichsten Theil / den Händen nemblich / durchlöcherten Leibs. Ach! was ist das für ein grausames Torment! Was wir immer leyden können / indem wir ihme nachzufolgen begehren / werden lautere Rosen seyn in Vergleichung dieser erschröcklichen und unleidentlicher Dörner. Lasset weiter melden / wie wir alles / was wir in solcher gestalt begehren / erhalten werden. Gott schlaget den jenigen nichts ab / welche auff diese Weiß betten. Anna von Beauvais pflegte besagter Weiß gar offt ihr Gebett zu verrichten. Eines Tags war sie in grosser Noth. Ein junge Tochter hatte zu Livorno / da sie wohnte / den geistlichen Habit angelegt: worüber ihre Verwandten einer gantz wütend worden / und in die Resolution seiner Basen durchauß nicht verstehen oder einwilligen wollen. Er erstieg endlich deß Klosters Maur / und lieffe geradeswegs nach der Kammer / darin die Novitz ware / in Meynung sie hinweg zu führen. Zu allem Glück ware Anna daselbst gegenwärdig / und als sie diesen rasenden Menschen vermerckt / der mit voller macht zulieffe / und mit lauter Stimm rieffe: Ich will sie haben / ich hab sie schon; hat sie nur allein die Thür geschwind zugeschlossen / und darhinder niderkniend / mit Creutzweiß außgestreckten Armen / ihrem gebrauch nach Gott angeruffen. Ein wunderbarliches Ding! dieserhalb närrische Mensch thut all seine möglichsten Fleiß / mit dem Fuß stossen / und aller Macht seines Leibs / diese Thür einzutrucken / welche gar dün / und von schlechtem dünnen Holtz ware / und leichtlich von einem schwachen Menschen mit einem Stoß hätte in stücken mögen zerbrochē werden. Dannoch bemühete er sich / und arbeitete vergeblich / obwohl er mit solcher Fury und Ungestümmigkeit daran gesetzet / daß die Bretter an der Thür eingebogen / und der andächtigen Annā Haupt weit zurück getrieben: welche doch gantz beständig in ihrer Postur und Gebett verharrete / und darzwischen etliche mahl zu der Novitzen sagte: Förchte dir nicht / mein liebe Schwester / ich verheisse dir / er werde nicht hineinkommen. Hat also endlich sie den Sieg erhalten / und der unverschämte Mensch mit Spott und Schand von dannen weichen müssen. Du magst sagen was du wilt / der Herr Jesus liebt diese Figur und Gestalt dermaffen in seinen Freunden / daß wan er sie bißweilen gar ehrlich herfür ziehen / und für seine vertraute Freund hat wollen erkennen lassen / er sie in derselben Gestalt gezeigt hat. Rudolphus auß dem Cistertzienser Orden ein grosser Diener Gottes / als er nach der Metten allein in der Kirchen verblieben / sein Gebett zu verrichten / hat er Christum am Creutz gesehen / und neben ihm fünffzehen Religiosen auß seinem Orden / welche alle mit einander gleichsam gecreutziget waren / und die Armen außgestreckt hatten. Er erkennet sie gar wohl / weil sie in ihrem Leben seine gute Bekanten gewesen / und verwunderte sich höchlich ab diesem

Ge-

Gesicht. Aber unser Seligmacher hats ihme außgelegt / und gesagt: Mein Sohn/warumb entsetzest du dich? Diß seynd meine liebe Diener/und die gröste Freund meines Creutzes. Ich hab ein sonderbares Wohlgefallen und Lust daran / daß ich sie/mir etlicher massen gleich / allenthalben sehe/und sehen lasse.

Die fünff und zwantzigste Andacht.

Für den Samdstag der dritten Wochen in der Fasten.

Die heilige Leinwath und Grabtuch Christi verehren / nach dem Exempel S. Caroli Borromäi.

O Ein GOtt / wie glückseelig seynd die Länder / da diese köstliche Heilthumb zu finden seynd! Soll mir wohl jemand außlegen können den Valor und Werth dieser heiligen Tücher/darin Christus nach seinem Todt ist eingewickelt worden? Es seynd die triumphirliche Fahnen / darauff die Zeichen unserer Erlösung stehen/ und die ehrwürdigste Leinwath/so jemahl in der Welt gewesen. In dieselbe ist eingeschlossen worden unser Schatz/ und das Lößgeld und Rantzion der Gefangenen / wie gesagt wird im Ampt von diesem heiligen Grabtuch/welches der Pabst Clemens VIII. eingesetzt hat. Es seynd die erste und fürtrefflichste Corporal / welche den gantzen Leib deß Sohns Gottes empfangen haben/viel heiliger und grösseren Ehren würdig / als die / welche wir auff unseren Altären gebrauchen: dan diese rühren allein alernechst die Gestalten an / jene aber haben / ohne Mittel / den allerheiligsten und gantz blütigen Leib Christi JEsu / nach erhaltenem stattlichen Sieg/ und vollendetem Opffer deß Creutzes / angerühret.

Aber wie können wir diesen glorwürdigen Reliquien gebührende Ehr anthun? Eine Weiß/ist irgend wohin reisen/ da sie verehret werden; damit man sie sehen / anbetten/küssen und beschawen möge. S. Carolus Borromäus ist vorzeiten in dieser Andacht gantz fürtrefflich gewesen. Er reisete von Meyland nach Turin zu fuß / unangesehen daß er ein Ertzbischoff und Cardinal war / dieses himmlischen Trosts theilhafftig zu werden. Ja er hatte ihm fürgenommen / von Meyland nach Chambery (welches die Hauptstatt ist in Savoyen / da der Zeit das heilig Grabtuch auffbehalten ward) zu fuß zu reisen/wan der Hertzog nicht befohlen / es nach Turin zu bringen / und er in so viel die mühseelige und schwäre Reiß dieses gottseeligen Prälaten hätte leichter machen wollen. Franciscus I. König in Franckreich/ware zu seiner Zeit ebener Gestalt über die massen dieser Andacht ergeben. Er verlobte sich zur H. Leinwath / nach Chambery/ im Treffen und Schlacht zu Marignan gehalten/ und er hat sein Gelübd vollzogen / in dem er von neunzehn anderen begleitet/von Lyon nach Chambery zu fuß kommen ist.

Die Reisen seynd nicht für allerhand Personen / Philagia: derowegen gib ich dir etwas/das gar leicht fallen wird. Bette für die Seelen im Fegfewr/zu Ehren dieser H. Leinwath / und erlöse ihrer etlich auß so grossen Peinen. Folgendes Gebettlein ist sehr dienlich darzu / und Clemens VIII. hat mit Ablaß für die Abgestorbene begabet.

O Gott / der du uns in der heiligen Leinwath / darin dein allerheiligster Leib / da er vom Creutz abgethan war / von Joseph ist eingewickelt worden / die Zeichen deines Leydens hinterlassen hast: verleyhe gnädiglich/daß wir/durch deinen Tod und Begräbnus / zur Glory der Aufferstehung gelangen mögen; der du lebst und regierest mit Gott dem Vatter in Einigkeit deß H. Geistes / wahrer Gott in alle Ewigkeit / Amen.

Lassет uns auff diese und andere mögliche Weisen/viel Seelen in den Himmel schicken/ welche gar nicht unterlassen werden/uns diese Lieb zu vergelten / wan wir in den Flammen der Leydenden Kirchen seyn werden.

Diese Seelen im Fegfewr erinneren mich einer andern sehr leichten und nützlichen Andacht zum Grabtuch / in dem man für die Gefangene/nicht allein dem Leib/sondern auch der Seelen nach/ bettet. Ich hab sie gelehrt von der heiligen Mechtildis. Wir sollen sie gebrauchen / damit wir etliche auß den armseeligen Schlaven und Leibeignen Knechten der Sünden / deren Anzahl so groß ist / auß ihrer Noth und Elend erlösen/ und die arme Gefangenen/so an unterschiedlichen Orthen seynd / trösten / und ihnen mit unserm Gebett helffen / auff die Weiß / welche ich auß dieser Heiligen Jungfrawen Schrifften gezogen hab.

Unser Seeligmacher sagte zu ihr eines Tag: Mechtildis/ der mich wol und nützlich anruffen will für die Gefangene an Leib und Seel / der soll 1. betten / durch die Lieb / die mich neun Monath gefangen gehalten in meiner Mutter Leib. 2. Durch die Lieb/ die mich mit kleinen Windlein gebunden am Tag meiner Geburt/ und in meiner zartesten Kindheit. 3. Durch die Lieb welche mich geben hat in die Händ meiner Feind. 4. Durch die Strick und Bänd/ mit welchen mich die Juden gebunden / und also den Richtern überlieffert haben. 5. Durch die Bänd und Seil / mit welchen ich an die Säule fest gemacht bin/gegiesselt zu werden. 6. Durch die Nägel/ mit welchen ich ans Creutz angehefftet worden 7. Durch die heilige Tücher/und Leinwath / in welche ich bin eingewickelt/und ins Grab gelegt / als man meinen Leib vom Creutz abgenommen. Wer mich durch alle diese heilige und liebreiche Bänd bitten wird / dem will ich gestatten Befreyung aller deren auß der Gefängnus/welche er mir fürhaltet.

Die sechs und zwantzigste Andacht.

Für den vierten Sontag in der Fasten.

Einig Mittel erdencken/ etwas auß Liebe gegen Christo dem Herrn zu leyden / zu Ehren seiner H. Passion und Leydens / nach dem Exempel der H. Joannä auß Franckreich.

PHilagia, ich meyne du seyest jetzt sorgfältig und bekümmert. Kanstu dan nichts newes erfinden/deinem gütigen JEsu zu lieb zu leyden / welcher so viel / und so unerhörte Tormenten für dich gelitten hat / dergleichen nie an einem Menschen geübt worden? Das ist ein gewisses Zeichen deiner geringen Lieb zu ihm / wie grosser streich du dich immer außgibst. Dan die Lieb ist über alle massen scharpffsinnig / und es ist kein warhafften Freund deß leydenden Christi / der nicht einige newe Pein ihme zu Ehren finde. Sollst du dan allein so ungeschickt und grober Verstands seyn / daß du nichts erdencken könnest / welches du seinetwegen thuest; damit du seine Lieb vergeltest / ihn mit gleicher Müntz bezahlest / und hinwiderumb für ihn leydest? Die König selbst befleissen sich solches zu thun / und gehen dir vor mit einem herrlichen Exempel. S. Ludovicus gieng alle Freytag barfuß / und damit solches niemand merckte / hat er ein grosse Form von Schuch erdacht/die seine Strengigkeit/und das heimliche gute Wercke für den Zuseheren verborgen.

Die Fürstinnen lehren uns eben dasselbe und thun / was du nimmer wirst nachthun die Seelige Joanna auß Franckreich / Tochter Ludovici XI. und die Gemahlin Ludovici XII. Königin in Franckreich / hat fünff silberne Nägel / zween Finger lan

auff solche Manier machen lassen / daß die Spitze daran auſſerhalb deß Kästleins schiene / da sie eingemacht waren / und sie truge sie gar offt also / daß die Spitz auff ihren Leib nechst beym Hertzen gewendet ware.

Die junge Töchter und unschüldige Jungfrawen finden imgleichen / und ersinnen viele wunderbarliche Weisen / ihre Lieb ihrem leydenden Bräutigam zubeweisen. Die H. Birgitta liesse Tropffen vom brinnenden Wachs auff ihre blosse Arm fallen alle Freytag / weil selbiger Tag dem Leyden Christi zugeeignet ist: welches kein geringen Schmertzen verursachte. P. Antonius de Roys thäte nicht weniger. Er nam die brennende Kertzen und Wachsliechter / uñ liesse sie auff sein blosses fleisch tropffen / deme zu lieb sich brennend / der die grosse Brunst seiner Lieb gegẽ uns am Stammen deß Creutzes hatte sehen lassen.

Die geistliche Personen haben nicht weniger newe Weiß und Manieren zu leyden herfür gebracht. Der andächtige P Joannes de S. Guilielmo / auß der Barfüsser Augustiner Orden / schlieff gemeiniglich auff einem sehr engen und kurtzen Holtz / und zwar offt mit einem Seil über den gantzen Leib und an den Beinen vest gebunden / zur Gedächtnus der Strick und Bänden / damit sein Seeligmacher grausamlich deß Abends für seinem bitteren Leyden gebunden worden. Die seelige Dorothea auß dem Serviter Orden / durch ein hertzliche Andacht zum Leyden Christi angetriebẽ / begehrte seinetwegen auch etwas außzustehen: und sihe / alsobald bekompt sie an beyden Seiten zwey stinckende Geschwär / welche ihr unaußsprechliche Schmertzen verursachten / und sie Tag und Nacht zehn gantzer Jahr peinigten. Eben dieser ursachen wegẽ name sie Essig mit Gallen vermischt / damit ihr Geschmack gleiche bitterkeit mit dem Sohn Gottes empfünde.

Philagia, wän ich wüste / was deine Lieb erdencken / und was sie dir eingeben würde / so wolte ich sie anziehen und vermeldẽ. Auß dem obgemelten rathe ich dir wohl keine; ja ich muß daran nit gedenckẽ. Also weit seynd deine Gedancken vom barfüssig gehen / von spitzigen Nägelen / von brinnenden Wachstropffen / von harten und ungewöhnlichen Geliger und Bett / von Bänden / und bitteren Getränckе. Du hast diß alles / und magst kaum davon hören reden. Du woltest zwar gern der Gaaben und Gnaden / deß Trosts und der Glory genieſſen / welche Gott seinen Liebhabern für diese Pein und Leyden mittheilet; aber deßgleichen zu thun / wie sie gethan haben / das ist ein anders / davon muß man dir nichts sagen: ich hüte mich auch dafür / so viel mir möglich ist. Erwege gleichwol bey dir selbst / was du deinem Erlöser zu lieb newes thun und leyden könnest. Kommt dir dergleichen nichts für / oder gefällt dirs nicht / so halte dich bey dem / was dir andere schon vorgethan haben: leyde es deinem Geliebten zu gefallen / und halte es in geheim / daß keiner davon wisse / als allein der Vatter der Liechter / welche alle solche heilige und schwäre Werck / wie verborgen und heimlich sie auch seyn mögen / sihet / erleuchtet / und mit himlischen Gnaden und Frewden belohnet / und neben denselben dein Beichtvatter / damit du nicht betrogen werdest.

Die sieben und zwantzigste Andacht.

Für den Montag der vierten Wochen in der Fasten.

Einige Mortification auff sich nehmen / zu Ehren deß H. Leydens Christi / nach dem Exempel Petri Fabri.

NIemand ist unbekant der grosse und immerwehrende Krieg / und grausamer Streit

Streit / den wir haben mit unseren eigenen Passionen und Anmüthungen / mit unseren einheimischen / und desto gefährlichern Feinden / je gemeinsamer sie mit uns seynd. Gib mir den Sieg und Victori über meine Passiones / so gibstu mir zugleich die Heiligkeit. Gib mir Macht und Gewalt / daß ich meine Sinn im Zaum halte und bezwinge / daß ich meinen Augen / meinen Ohren / und andern Kräfften nicht zulasse / was ihnen gelüstet / so bin ich schon heilig / oder werde es bald werden. Wer wird mich aber dieser Victori können theilhafftig machen / und meine Begierlichkeiten / und alle meine Sinn überreden / und sie also behertzt machen / daß sie das jenig / welches sie am meisten kitzelt und ihnen liebkoset / fahren und stehen lassen? Ich weiß niemand anders / als unsern grossen Lehrmeister Christum JEsum / der mit seinem Exempel / und außbündiger Mortification und Abtödtung aller Kräfften seiner Seelē / und aller Sinn seines Leibs / sonnenklar sehen und spüren lassen / was er unserthalben gethan / und was wir seinetwegen thun müssen. Und wer ist so blind / daß er nicht sehe / was und wie viel er leyde an den drey Kräfften der Seelen / in der Gedächtnus / Verstand und Willen? das ist / indem er zu Gemüth führet die unzahlbare und erschröckliche Sünd / und Undanckbarkeiten der Menschen: in dem er innerlich verlassen ward von der Gottheit / in Aufhaltung der empfindlichen Tröstungen deß Hertzens / in tieffer und überauß grossen Trawrigkeit deß Willens / von wegen deß Verlusts und Verdamnus so vieler Menschen: in dem Verdruß und Widerwillen / Einbildung und Forcht der unglaublichen Tormenten / so ihme von seinen Feinden bereitet worden? Was hat er darneben nit gelitten an seinen fünff Sinnen? Seine Augen wurden gepeinigt in anschawung deß Gespötts / Grieß grammens / und muthwilliger Gebärden seiner Feind / so ihn umbbrachten. Die Ohren haben müssen herhalten in Anhörung der Gottslästerungen / Unbilligkeitten / falscher Zeugnus / und Anklagungen wider sein Unschuld. Der Geruch empfandt den bösen Gestanck deß Bergs Calvariä / dahin alle Unrath und Unflath der Stadt Jerusalem geworffen ward. Der Geschmack litte grossen Durst / in welchem er an statt der Labung Gall und Essig getruncken. Das Gefühl ist auß allen am übelsten tractirt worden durch die Dörner / Nägel / Seil / Geissel / Speichel / Stöß und erschröckliche Backenstreich / so er außgestanden hat.

Diß Exempel treibt und ladet uns eben also zu thun / wie er vorgangen / und unseren Gedancken / Begierlichkeiten / Lüsten / und Sinnen nicht alles zuzulassen / was sie begehren. Und es ist in der Warheit kein Lust und Ergötzlichkeit / welche nicht der Mensch gern verlasse / wan er den Sohn Gottes für seinen Herrn und Obristen erkennt / und recht betrachtet / was er in dergleichen Gelegenheiten gethan habe. Es gezimt sich nicht / und soll übel stehen / spricht der H. Bernardus / daß die Glieder in Lust und Frewden baden / und allenthalben ihre Ergötzlichkeit haben / indem das Haupt mit Dörnen gecrönt ist. Es ist anders nichts / als deß Leydens Christi lachen und spotten / spricht der H. Clemens Alexandrinus / wan einer in allen Dingen seine Sinnlichkeit und Gemächlichkeit suchet / da er doch sehet / wie der gütige JEsus solche vermeide / und die Schmertzen und Mortification umbfange. Philagia, ich sag dir für gewiß / diß ist die beste Weiß uns bey Christo unserem Herrn beliebt zu machen / wan wir unsere böse Neygungen und Passiones rechtschaffen überwinden / und grosse

Fortgang schaffen in den Tugenden/in dem wir die Augen auff das schlagen / was der HErr JEsus für uns gethan / und darnach uns selber also anreden und auffmunteren : Nun wolan meine Seel/ auß Liebe zum Leyden JEsu muß man sich dieses Lusts berauben. O ihr meine Augen/meinem liebreichen Erlöser zu lieb / will ich nit daß ihr diß oder jenes sehet / es seye solches gleich erlaubt zu sehen oder nit ; und also weiters vom Geschmack und Gefühl / und andern Sinnen. Und solches ist allzeit fast gut und nützlich/ so wohl wan man Gott begehrt zu gefallen/ ob schon die Noth uns zu solchen Abtödtungen nicht antreibt / noch wir darzu verbunden seynd/als auch/wan man angefochten wird/ und in Gegahr ist zu fallen/welches das schöne und kräfftige Mittel ist / so der H. Bernardus lehret. Wan du versucht wirst / spricht er/so schaw an das Crucifix/ und wan du es etwan nicht bey der Hand hast / so erheb deine Gedancken zum Creutz und sprich : Mein Gott und mein Seligmacher hängt am Creutz ; und ich armseliger wolte meinen Lüsten nachgehen/und meiner Begierlichkeit abwarten ? da behüte mich Gott für. Ich will diese Ergötzlichkeiten / sie seyen zulässig oder nicht / fahren lassen ; will mich derselben enthalten / meinem JEsu zu lieb / der so viel für mich gelitten hat.

Aber die Versuchungen hindan gesetzt / sollen wir uns insonderheit munter und wol halten/wan uns Anlaß und Gelegenheit geben wird / unsere Sinn tapffer zu überwinden und zu meistern/und hierin den Heiligen nachfolgen. Höre an was Lipomanus erzehlt vom H. Abt Palemon/der deß H. Pachomii Lehrmeister gewesen. Als ihm sein Discipel am Ostertag für sein Essen die gewöhnliche Kräuter brachte / jedoch in Betrachtung deß so grossen und frölichen Fests/ etwas Oel und Saltz darüber getahn hätte; so bald der Fromme Abt solches gemerckt/ fieng er an sich zu betrüben / und an das Leyden Christi zu gedencken/ und sprach : Mein Herr ist gecreutzigt / und ich solte Oel essen? Sein Lehrjünger Pachomius replicirt/ und sagte / es wäre Ostertag/ und wegen eines so guten Tags könte er etwas von seiner Strengigkeit nachlassen ; aber wie starck er immer anhielte / so hat ers doch nicht verkosten wollen. Diß ware stäts sein Antwort : Mein Herr ist am Creutz gestorben ; dem zu lieb will ich diese / obwohl zulässige / Ergötzlichkeit fahren lassen. Und was ist besser / Christo seinem Herrn / oder aber seinem Geschmack / ein Gnügen thun ? eines schlechten und zergänglichen Wollusts geniessen/ oder einer wunderbarlichen und ewigen Ergötzlichkeit gewärtig seyn ? Es leben noch heutiges Tags viel fromme Seelen/ die eben also reden und gesinnet seynd. O der doch ihre ansehnliche Victorien und Sieg wissen mögte ! Es ist ihnen gnug/ daß sie Gott zum Zeugen haben. Lasset uns derowegen mit diesem eintzigen herrlichen Exempel begnügen/ und den Fürwitz unserer Augen einhalten und bezwingen.

Als der Ehrwürdige Pater Petrus Faber zu Ebora war / und gute Gelegenheit hatte zu sehen / wie herrlich ein grosser Herr / so daselbst seinen Eintritt hielte / empfangen wurde ; da alle zulieffen / sich mit Anschawung deß stattlichen Prachts und Zieraths/und deß Adels / so auffs beste außstaffirt und zu Pferd ware / zu erlüstigen / hat er sich von etlichen Herren / in deren Gesellschafft ihn seine Liebe und Eyffer der Seelen bracht hatte / fein glimpfflich abgemacht/ ist in die erste und nechste Kirchen gangen / und vor ein Crucifixbild nider gekniet und gesagt : Ach du mein lieber und süsser JEsu/

wie

wie viel besser ist es hie seyn / als bey der eytelen Uppigkeit ! Ich verlasse von Hertzen gern allen Lust meiner Augen / und alle Empfindlichkeit und Neygungen meines Fürwitzes / damit ich deine heilige Menschheit / welche ich an diß Holtz angehefftet sehe / mit liebreichen Augen anschawen möge. Diß Spectackel der Liebe ist mir viel angenehmer / als das andere der weltlichen Eytelkeit. Hie kan ich meine Augen viel besser erlüstigen / mit einem löblichen und göttlichen Fürwitz. Worzu dienet doch all der Pracht uud Herrlichkeit / darnach die gantze Stadt also fast eylet und lauffet ? Weit eine fürtrefflichere und nützlichere hab ich vor meinen Augen. Ein kleines Stücklein der Lust und Frewden meines Hertzens / welche ich jetzund empfinde / ist mehr werth / als ein Frewd dieses so grossen Volcks. Es wäre mir ein grosser Schad und geistlicher Verlust / wan ich dergleichen Ergötzlichkeit mich annehme / wan mich meine Sinn anderstwohin laden und locken. Und indem er diß sagte / zerflosse er mit lieb- und trostreichen Zähren / und als er je mehr und mehr angezündet ward von allen seinen Sinnen dergleichen Sieg zu erhalten / nahme er ihme für / und protestirte / er wolle keine eintzige wichtige Gelegenheit sich zu mortificiren hingehen lassen / welche er nicht / in Erwegung und Betrachtung seines gütigsten Seeligmachers / in achtnehme und ihme zu nutz machte. Philagia, wie willstu die Sach angreiffen ? Antworte GOtt deinem HErrn.

* *
*

Die acht und zwantzigste Andacht.

Für den Dienstag der vierten Wochen in der Fasten.

Einen Lust und Affection haben zu den fünff schmertzlichen Geheimnüssen deß Leydens Christi / nach dem Exempel vieler Glaubigen.

DEr jenige Mensch / so vollkommentlich durchgründet und erkant hat / wie groß und schwäre Pein und Tormenten der gütige JEsus gelitten habe / soll noch gebohren werden ; er allein / der sie außgestanden hat / weiß solches : jedoch kan man nit laugnen / es haben etliche fromme Seelen sehr grosse Erkantnus davon gehabt. Ein solche ist gewesen die seelige Angela von Fulginio / welche GOtt dißfalls über die massen erleuchtet hat. Sie sagte aber / sie könne mit keinen Worten gnugsam das jenig / so sie wuste / zu verstehen geben / und kein Heilig / ja so gar die Mutter Gottes selbst / welche es doch hierin allen vorgethan / könne nicht gäntzlich alles begreiffen und außlegen / was daran ist.

Nichts desto weniger seynd die / so das gantz Leyden Christi fleissiger erwogen und betrachtet haben / in diesem Stück einig / es seyen fünff Geheimnus / die es allen andern weit vorthun / und darin unser lieber HErr am meisten gelitten : nemblich der Todtkampff im Garten / darauff der blütige Schweiß erfolget / die Geißlung an der Säulen / die dörnere Crönung / die Creutztragung zum Berg Calvariá / und Creutzigung. Diese Contemplanten haben am besten gefasset die grosse Schmertzen / so durch gemelte wunderbarliche Tormenten verursacht worden / und obwohl sie dieselbe nicht allerdings ergründen können / so haben

sie

sie dannoch selbige für die allerschmertzhaffteste und unleydentlichste gehalten / welche ihre Meynung in ihnen eine sonderbare Affection und Andacht zu den fünff Geheimnüssen erweckt hat/indem sie oder dieselbe offt betrachtet/ oder damit sich auffgehalten/oder einen Theil ihres Rosenkrantzes gelesen / zur Ehren und zur Gedächtnus dieser bittersten und grausambsten Schmertzen/ welche deßwegen die schmertzliche Geheimnüs genent werden.

Wan du bißweilen / insonderheit heut/zu dieser Meynung die Cron / das ist/ den dritten Theil deß Rosenkrantzes lesest / so gehörest du schon unter die Zahl der Andächtigen zu diesen heiligen Geheimnüssen / und bist deßwegen fähig deß Segens/und der Gnaden theilhafftig zu werden / deren die genissen / welche gemelte Cron mit Betrachtung der grausamen Tormenten ihres lieben Herrens zu betten pflegen. Hie hastu einen grossen Diener GOttes / welcher sehr froh ware / daß er sich hierin geübt / und mit der Andacht zu seiner trewen Mutter / der allerseligsten Jungfrawen / die Affection und Gedancken zu den fünff schmertzhafften Geheimnüssen vermischt hätte. Dieser ist der gottselige Alanus / auß S. Dominici Orden. Ehe er Geistlich worden/bettete er alle Tag kniend den gantzen Rosenkrantz oder Psalter / und betrachtete dabey die frewdenreiche / schmertzliche / und glorwürdige Geheimnüs: welches ihm nit geringen Nutzen bracht hat. Dan als er ein Soldat ware und wider die Ketzerische Albigenser kriegte/ ist er in grosse Lebens-Gefahr gerathen / und von seinen Feinden gantz umbringt worden. Aber die Mutter der schönen Lieb / welche gern sihet / daß man nicht allein an sie / sondern auch an ihren lieben Sohn gedencke/ ist ihme sichtbarlich erschienen/ und hat hundert fünfftzig Stein / als viel Körner es am gantzen Rosenkrantz hat / auff diese ergrimmte Menschen / so ihn tödten wolten/ geworffen / dadurch er davon kommen / und obgesieget hat. Als er ein ander mahl auff dem Meer in gewisse Gefahr deß Schiffbruchs kommen haben sich also bald im Meer erhoben / und von dem Ort an / da er ware / biß ans Gestatt oder Ufer / sehen lassen hundert und fünfftzig kleine steinene Fleschen oder Stein/eben weit von einander/ damit sie davon kämen/gleich als wären die hundert und fünfftzig Körner seines Rosenkrantzes in kleine Berglein verändert / ihme auß Befelch deß Sohns Gottes / und seiner aller heiligsten Mutter/sein Leben zu salviren. Nach seinem Tod hat Gott diese seine Andacht abermahl belohnet/indem der Mund/welcher diß schöne Gebett so offt außgesprochen/ und die Händ / so den Rosenkrantz so vielmahl hatten angerührt/wie der allerschöneste Cristall glantzend verblieben.

Die neun und zwantzigste Andacht.

Für den Mittwochen der vierten Wochen in der Fasten.

Einig Torment / Schmertzen/ oder Unbill deß Sohns Gottes ihme erwöhlen / darzu man ein sonderliche Affection trage / nach dem Exempel deß H. Francisci.

GLeich wie die Gäst bey einer Mahlzeit unterschiedlichen Geschmack haben/ und ein jeder zu dem greifft / darzu er am meisten Lust hat; also gehts auch her beym grossen Bancket der Liebe / und auff der Gasterey / da alle Trachten und Gerichter von lauterm Leyden seynd/ welche der gütigste JEsus / der grosse Liebhaber unserer Seelen / den Menschen zugerüst hat am letzten Tag seines Lebens/die Solennität seines

hochzeitlichen Ehrentags zu verehren. Diß Geschmacks ist auch hie mancherley. Einer hat gröfferen Lust zu diesem Geheimnus/als zum andern. Etlichen gefällts mehr/und befinden sich besser dabey/ wan sie auff diß oder jenes Torment/Unbill/und Schmertzen dencken/und davon betrachten/als von allen anderen. Ein jeder gebraucht sich dessen/was er fürs beste / wunderbarlichste / und fürnehmste haltet.

Philagia, damit ich dir einen Appetit und Lust mache/wil ich dir erzehlen wornach etliche auß diesen Gästen am meisten gegriffen haben. Die H. Francisca/über deren grosse Andacht die Stadt Rom sich vor hundert und mehr Jahren höchlich verwunderte/hatte ihr etliche auß diesen Tormenten / welche dem Sohn Gottes am schwäresten vorkommen seynd / erwöhlet / als die dörnere Crönung/die durchböcherte Füß / und etliche andere dergleichen; und ihr Hertz und Augen giengen allzeit hierauff / nun auff eines/ dan auff ein anders/ und diß mit solchem Nutzen und Außwickung/ daß sie nach dem leydenden Theil deß Leibs Christi / so sie betrachtete / eben am selbigen Theil und Gliedern ihres eignen Leibs so unglaubliche Schmertzen empfand / daß man alle Augenblick vermeynte/sie müste davon sterben.

Die selige Angela von Fulginio hatte ihre hertzliche Andacht zu den Nägelen / so die Händ Christi durchböchert und durchbohrt haben / da er ans Creutz geheffstet worden; und als sie eines Tags auffmercksamer betracht te / was sie andermahls gehört hatte/ wie nemblich in dieser Annägelung die Nägel das Fleisch mit in das Holtz gezogen hätten / ist sie darüber dermassen verstellt/ und mit so ungewöhnlicher Traurigkeit überfallen worden / daß sie für grossem Hertzenleyd zur Erden gefallen ist.

Die gottselige Schwester Juliana / auß dem Orden S. Francisci de Paula/ hatte für ihr liebstes Geheimnus die Geißlung: und damit sie dieses grausame Torment allzeit in frischer Gedächtnus hätte/ pflegte sie ein kleines Täfflein / darauff die Bildnus unsers lieben Herrn/wie er an der Säulen gegeisselt worden/gemahlet ware/ in ihren Händen zu haben. Diß ware ein auß ihren besten/anmüthigsten/und fürnehmsten Ubungen/ damit sie viel Zeit zubrachte/und bißweilen betete sie es kniend an / bißweilen schawte sie es an mit einem hertzlichen Mitleyden/ bißweilen weynte sie bitterlich davor / von der Zeit an daß sie Meß gehört biß zum Mittagmahl / und von der Vesper biß zum Abend. Diß Täfflein ist nach ihrem Tod gar köstlich eingefast / und in die Kirch der Annuntiaten zu Milazzo / auß welcher Stadt sie bürtig ware/geschenckt worden.

Der selige Bruder Johannes de S. MARIA, auß demselben Orden ein Oblat oder Leybruder / hatte ein unglaubliche Andacht zu Ecce Homo, das ist/zu dem schimpff und spott so Christo angethan worden / als ihn Pilatus dem Volck zeigte. Dieser heilige Mann hatte an statt seines Oratorii und Altars anders nichts / als ein Ecce Homo, welches Bild er höher schätzte/als die König ihre Cron. Alle Jahr/am bestimpten Tag/ welcher ware der Sontag Passionis / oder der fünffte Sontag in der Fasten / feyrte er ein besonderes Fest davon/und so gar hienge er diß Bild öffentlich auß / schluge es an die Kirchenthür/ damit das Volck etwas davor bettet. Hiedurch ists geschehen / daß dieses Fest mit der Zeit gar hochfeyrlich worden / und das Volck kame von allen Orten her / diß Geheimnus zu verehren. Der fromme Mann fuhre immer fort in seiner Andacht zu demselben / und hatte nichts öffters im

Mund/

Mund/nichts sagte/ und mochte er öffter/ als diese beyde Wort: Ecce homo! Sehet ein Mensch.

Carolus IV. Römischer Käyser wäre sehr zugethan dem Sper oder Lantzen/ und den Nägelen/ so den Sohn Gottes verwundet/ und konte sich nicht gnugsam verwunderen über die Gütigkeit dieses liebreichen Erlösers/ welcher auch nach seinem Todt mit diesem Speer hat wollen verunehrt werden. Seine Affection/ und Andacht zu diesen ehrwürdigen Instrumenten deß Leydens Christi darzuthun und zu beweisen/ begehrte er vom Papst Innocentio dem Vierten/ daß das Fest von dieser Lantzen und diesen heiligen Nägelen gefeyret/ und deren Gedächtnus jährlich gehalten würde den Freytag nach dem ersten Sontag nach Ostern/ oder zur Göllnischen Gottestracht.

So viel andere haben ihre sonderbare Affection und Andacht gehabt zu dergleichen/ oder anderen Tormenten unsers göttlichen Seligmachers. Dieselbe Andacht zu vermehren und zu befürderen müste ich nur melden/ was glaubwürdige Auctores bezeugen von unterschiedlichen sonderbahren Umbständen deß Leydens Christ/ nach dem Liecht der Erkantnus/ so Gott einigen Heiligen Seelen mitgetheilet hat. Alles was ich sagen könte/ würde dienen/ unsere Liebe auff ein newes/ und je mehr und mehr anzuzünden. Ich zeichne etliche wenig auff: wer will der mag sich derselben gebrauchen. Unser gütigster Seligmacher hat/ uns zu lieb/ im Garten zwey und sechtzig tausend und zwey hundert Zäher/ und sieben und neuntzig drey hundert und fünff Tropffen Bluts vergossen. Er hat an seinem H. Leib empfangen sechs tausend/ sechs hundert und sechs und sechtzig Wunden: hundert und zehn Backenstreich/ hundert und zwantzig Schläg und Stöß am Halß/ drey hundert und achtzig auff den Rücken/ auff die Brust drey und vierzig/ auff das Haupt fünff und achtzig/ in de Seyten acht und dreyssig/ auff den Schultern zwey und sechtzig/ an den Armen viertzig/ an der Hüfft und Schienbeinen zwey und dreyssig. Man hat ihm stinckende und schändliche Speichel zwey und dreyssigmal ins Gesicht geworffen/ dreyssigmal auffs Maul geschlagen/ hundert und siebentzigmal mit Füssen wie einen Hund tractirt und getretten/ dreyzehnmahl zu Boden geflossen/ drey hundertmahl beym Haar gezogen/ acht und fünfftzigmahl den Bart außgerupfft/ oder damit fortgezogen. In der dörnen Crönung hat man ihm am Haupt drey hundert Löcher gemacht: er hat für unsere Sünd/ und für unser Heyl und Bekehrung/ neunhundertmahl geseufftzet: dergleiche Tormenten/ die gnugsam waren ihme den Todt anzuthun/ hundert und sechtzig grausame Angst und Todtsnoth/ als wäre er gestorben/ neunzehnmahl außgestanden. Als er vom Richter-Hauß biß zum Berg Calvariä das Creutz getragen/ hat er gethan drey hundert/ und ein und zwantzig Schritt. Wer will nun zweifflen/ daß nicht viele angetrieben werden/ einige auß diesen erschröcklichen Unbilligkeiten sonderlich zu ehren/ zu lieben/ und sich drüber zu verwunderen?

So sage mir dan/ Philagia, auß allen Geheimnüssen deß Leydens deß Sohns Gottes/ die ich angezogen/ und andern/ die ich stillschweigend umbgangen bin/ welches gehet dir meistens zu Hertzen? und welches wirstu dir hinfüro sonderlich befohlen seyn lossen? Ich sehe wohl/ du wilst es mir nicht sagen: ich kan dir gleichwol nicht verhalten den nutzen/ so du da auß zu gewarten hast. Höre derowegen noch ein wenig zu: dar-

nach will ich mich anderstwohin wenden. Eines tags redete Gott diese schöne und denckwürdige Wort zur H. Mechtildis / so sich auff unser Fürhaben wohl schicken. Ein jeder sprach er / der meinem Sohn dancken wird für die grosse Pein / und eusserste Schmertzen / die er am Creutz gelitten hat / wird ihme eben ein so grosses Gefallen thun / als hätte er seine HH. Wunden gesalbet mit einer köstlichen und wohlriechenden Salben. Wer ein Mitleyden hat mit seinem brennenden Durst am Creutz / der wird ihme so lieb und werth seyn / als hätte er ihme selbiger Zeit zu trincken geben / und seinen Durst gestillet. Wer ihme dancken wird / daß er sich mit Nägelen ans Creutz hefften lassen / wird ihm ein solche Lieb und Dienst erzeigen / als hätte er ihn vom Creutz abgenommen. Wan dieses alles dich noch nit bewegen kan zu einer außbündigen Lieb eines sonderbaren Geheimnus / so wirds folgendes Exempel außrichten. Ein Christlicher Schlav konte nicht gnug gedencken an die Creutzigung deß Sohns Gottes allzeit führte er zu Gemüth diß Werck einer unauß prechlichen Gütigkeit. Es machte ihn so gar dieser Gedancken trawrig / und thäte ihm offt weynen. Sein Herr merckte solches / und fragte ihn / warumb er also betrübt und melancholisch seye / und sich mit seinen Gesellen nit erlustige? Der Gefangene antwortet / diß seye ihm unmöglich zu thun / weil er seine Gedancken und Hertz immerdar hätte bey Christo dem Gecreutzigten. Dieser grausamer Mensch / entweder durch diese Antwort verbittert / oder auß Fürwitz und Begird zu wissen ob dem also wäre / hat befohlen ihme die Brust zu eröffnen / und das Hertz darauß zu nehmen / und sihe / man findet darin ein Bildnus Christi am Creutz gantz vollkommentlich formirt und außgemacht / zum gewissen und unfehlbarlichen Zeichen / Gott habe ein sonderbares Wohlgefallen gehabt ab dieser seiner Andacht zu demselben Geheimnus. Durch dieses Wunderzeichen ist der Tyran zu unserm Glauben bekehrt worden: und ich wil hoffen / es werde dich dahin vermögen / daß du durch diese Resolution / so du heut fassen wirst / dich denen zugesellest / welche zu einem sonderlichen Theil oder Geheimnus dieses Leydens unsers allergütigsten Seligmachers ein besondere Affection haben.

Die dreyssigste Andacht.

Für den Donnerstag der vierten Wochen in der Fasten.

Eine Andacht haben zu den sieben Stationen / oder Stellen und Gängen / die Christus in seinem Leyden gethan hat / nach dem Exempel der H. Coletá.

MAn gibt diß Lob der H. Coletá / daß sie zu diesen sieben Stationen eine dermassen grosse Affection getragen / daß wan ihr Stand und profession ihr zugelassen nach Jerusalem zu reisen / so hätte sie es von Hertzen gern gethan: was sie aber nicht thun können mit den Füssen deß Leibs / das hat sie mit den Füssen der Seelen gethan / und ist damit offt selbst gewesen / und hat sich in diesen kleinen geistlichen Reisen also auffgehalten / und ihr Gebett und Betrachtung an einem jeden Ort dergestalt angestellt / als wäre sie warhafftig zu Jerusalem. Weil aber derselben Oerter sieben seynd / die man gemeinlich Stationes nennet: die erste / vom Saal / da Christus das Abendmahl mit seinen Jüngen gehalten / biß zum Garten Gethsemani / da er gebetten / getrawret / uñ Blut geschwitzet. Die zweyte vom Garten / da er gefangen worden / biß zum Hauß Annä / da er examinirt ist / und einen Backenstreich empfangen hat. Die dritte / in Caiphas Behausung

sung/da man ihm ins Gesicht gespeyt / auffs Maul geschlagen/ uñ die gantze lange Nacht allerhand Schand / Schimpff und Spott angethan hat. Die vierte beym Pilato/da ihn die Juden mit falschen Zeugnüssen angeklagt haben. Die fünffte / im Pallast deß Herodis/da er von ihm und seinen Leuten verspottet worden. Die sechste/in der Widerkehr zum Richterhauß Pilati/da er gegeisselt/gecrönet / und zum Todt verurtheilet worden. Die siebende / wie er von dannen sein Creutz trägt nach dem Berg Calvariá da er gecreutziget worden. Weil/sag ich/dieser Stationen sieben seynd / so theilte Coleta / nach dem Unterschied der örter ihre Andacht auß/uñ auff alle mögliche Weiß verehrte sie gemelte heilige Plätz / als wäre sie daselbß gegenwärtig: und sie hat uns hiemit ein Exempel hinterlassen/ohne nach Jerusalem zu reisen / dieselbe örter zu verehren Gott hat die/ welche würcklich dahin gereiset seynd/allzeit gesegnet/ und mit Tröstungen erfüllet. Allenthalben hat man dergleichen Exempel. Als der H. Dositheus dahin gezogē / ist er daselbst bekehret/uñ von der Mutter Gottes selbst unterwiesen worden. Als S Ignatius dahin kommen/ hat er schwerlich von dannē weichen können. Dieweil aber solche Reisen uns nit erlaubt seynd / so können wir auff ein andere Weiß dahin kommen. Wir wollen an die erzehlte Ort gedencken / und sieben Gebett verrichten an sieben unterschiedlichen Betthäuseren / Altären / oder Stellen / als wären es unsere kleine Reisen. Wer thut was er kan/der thut schon gnug. Ich kenne einen / der zu diesen Stationen sein Andacht hat / welcher in seiner Kammer bleibend/an sieben unterschiedlichen Orten daselbst nider kniet / und an jedem die Erd küsset / und mit dieser geringen Müh zufrieden ist/nebē dem Gebett / welches er bey jedwederen Station verrichtet / und sagt/weil er weiter nicht gehen könne / so seye besser dieses / als nichts thun.

Philagia, weil du die leichte Sachen lieb hast / so wirstu wohl eben dieser Meynung seyn. Dem sey nun wie ihm wolle / vertieffe dich nicht so weit darein als S. Ludwina; du möchtest sonsten betrogen werden / oder Hauptweh bekommen. Dieselbe hat offt mit dem gütigen Herrn JESU die Stationes gehalten vom Garten auffm Oelberg biß zum Berg Calvariá / und kame wieder mit Füssen so voller Blätteren / und mit verwundten Schenckelen/als wäre sie sehr weit verreiset: die Lefftzen waren verletzt und gespalten/als wan es der Wind gethan hätte/ und der gantze Leib aller matt und müd. Distel und Dörn hiengen an ihren Kleideren/als hätte sie die gantze Reiß in der That verrichtet. Und es ist wohl glaubwürdig / daß dem also / und es seye nicht nur ein pur lautere Einbildung / oder ein tieffe Betrachtung gewesen/sonderen eine wahaffte Ubertragung nach Jerusalem / und eine würckliche Theilhafftigmachung der Schmertzen ihres allerliebsten JESU / durch ein gantz sonderbare Gnad/ die ihr lieber Bräutigam ihr erzeigte. Dergleichen Gnad sollen wir beyde nicht erwarten; weil unsere Sünd und Miss thaten uns so grosser Gunst allerdings unwürdig machen.

Die ein und dreyssigste Andacht.

Für den Freytag der vierten Wochen in der Fasten.

Einen auß den vier Passionen lesen / nach dem Exempel deß gottseligen Patris Allardi/Minimer Ordens.

Dieser fromme Religios pflegte zu sagen / weil seine Seel ein kleines Königreich

reich wäre / so wolte er der König seyn / und Auffl'agen / Zöll / und Tribut ansetzen. Eine auß seinen Aufflagen ware / zu gewissen Zeiten / einen von den vier Passionen deß Sohns Gottes / welche von den Evangelisten beschrieben seynd / lesen. Philagia, du bist eben so wohl mit der Königlichen Würde gezieret / als dieser Diener Gottes. Setze derowegen deine Aufflagen und Zöll an. Der jenige ist nicht unbillich / davon ich handle. Lasse ihn dir gefallen / und lese heut / oder wans dir beliebt / andächtig / auffmerckam / uñ demütig / einen auß seinen Passionen. Die Sach redet selbst und ladet dich kräfftig gnug darzu / ohne das vonnöthen seye andere Antrieb zu suchen. Es ist schon mehr als gnug / wan du nur hörest / es seye die Passion und Leyden deines Erlösers / und der Todt Christi JEsu / deß grossen Liebhabers unserer Seelen. Wan du mich fragest umb die Weiß solches wohl und gottseliglich zu verrichten / so hab ichs allbereit oben angedeutet. Ich setze nur diß hinzu / weil du es begehrest: es seye rathsam / daß du ihn kniend lesest / und mit solcher Auffmercksamkeit / Nachsinnen / und Verwunderung / als wäre es das erstemahl / daß du alle Umbständ desselben Leydens / und einen so wunderbarlichen und schmertzlichen Tod / und von wem / durch wen / für wem er geschehen seye / hörest uñ verstehest. Gewißlich / wan wir nie von dergleichen Sachen hätten hören reden / wie höchlich würden wir uns darüber entsetzen und verwunderen? Unterlasse doch nicht dich zu dieser Ubung zu gewöhnen / damit der Geschmack / den du darauß haben wirst / dich dahin bewege / daß du ihn dir in deiner letzten Kranckheit / insonderheit wan du nechst beym End seyn wirst / fürlesen lassest. Dß ist wol der fürnehmste Nutz / den ich dißfalls von dir erwarte: du wirst auch also die Frewd deß Hertzens empfinden / welche Gott denen / die auff solche Manier sterben / pflegt mitzutheilen. Ich hab ein sonderliches Gefallen daran / wan ich verstehe / daß jemand gestorben seye mit diesen liebreichen Gedancken von der Passion und Blut Christi JEsu / welche ein unglaubliches Vertrawen in diesem Abscheid verursachen.

Du hast noch niemahl einem so glückseeligen Tod recht nachgedacht: thue es derowegen jetzund. Als die selige Johanna / ein Portugesische Princessin in ihren letzten Zügen lage / liesse sie ihr die Passion vorlesen / und als man lase / daß JEsus einen Backenstreich empfangen / begehrte sie / man wolt ihr den Armen auffheben / und darnach gab sie ihr selbst einen so harten Backenstreich als sie konte / sprechend: O du mein Herr und Gott / verzeyhe deiner Dienerin ihre Sünden!

Die Königin Maria Stuarta / welche gestorben ist den 18. Februarii / Anno 1587. hat den letzten Tag ihres Lebens mit Ablesung dieser H. Passion angefangen. Sie lasse ihn selber auff blossen Knyen / sich zum letzten Streit auffzumunteren / und im Todt / der ihr bereit war / zu stärcken / und fieng also schier an ihre Zäher und Blut mit dem Blut ihres allerliebsten JEsu zu vermischen.

Die selige Agnes / welche heiliglich gelebt im Orden S. Francisci de Paula / als sie vermerckt / daß ihr Sterbstündlein vorhanden war / begehrte sie von ihrer Vorsteherin / sie mögte knyend sterben / und ihr die Passion unsers lieben Herzen fürlesen lassen. Man hats ihr gestattet. Sie setzt sich derowegen auff beyde Knye / mit Creutzweiß auffeinander gelegten Armen / und da man lase vom Backenstreich / der unserm Seligmacher geben worden / gab sie ihr selbst eine so harte Maulschelle / daß sich die Umbstehende alle ab ihrer Stärcke verwunderten; aber es ware ein

Kertz /

Kertz / welche am meisten flackert / wan sie außgehen soll. Dan als man diese Wort gelesen: Et inclinato capite emisit spiritum; Und mit geneigtem Haupt gab er den Geist auff; so neigte sie imgleichen ihr Haupt/und gab ihren Geist auff. O was ist mir das ein schöner Todt! Kniend sterben / die Armen Creutzweiß haltend/ und eben zu der Zeit/da man in der Passion liset/ daß JEsus gestorben seye! Wer solte nicht gern also sterben?

Die zwey und dreyssigste Andacht.

Für den Sambstag der vierten Wochen in der Fasten.

Die Litaney vom Leyden Christi betten/ nach dem Exempel deren / so diesem H. Gebetmnus sonders zugethan seynd.

DAs gantze Leben Christi ist den Menschen ein vollkommenes und schönstes Fürbild und Modell aller Tugenden gewesen. Es ist die grosse Lection/welche uns unsere Lehrmeister fürsingen/ und alle die/so unsern geistlichen Fortgang süchen zu befürderen: gleichwol verstehen sie solches fürnemblich von der Passion. Sie halten dafür/der gütige JEsus habe darin alles einschliessen wollen/ was er uns drey und dreyssig Jahr mit Worten und seinem Exempel gelehret hat/und daselbst scheinen lassen alle seine gröste und heiligste Werck in einem fürtrefflichen Grad der Vollkommenheit/als wan die Passion ein kurtzer Außzug wäre deß grossen Buchs deß Lebens Christi. In nechst vorgehender Andacht hab ich gerathen/ man solle diß Compendium oder kurtzen Begriff gebrauchen/ und ihme geheim machen: jetzt gehe ich weiter / und saze / die Litaney von derselben Passion unsers lieben HErren seye der Außzug und kurtze Recapitulation seines Leydens / und deßwegen seyt es gar wohl gethan/daß man sich derselbe heut und zu anderer Zeit gebrauche. Alle die kleine Gebettlein/ davon sie gemacht / seynd eben so viel Geheimnüs und Theil dieser heiligen History: dahero wirds geschehen/ daß man innerhalb sehr kurtzer Zeit sich alles dessen / was der Sohn GOttes für uns gelitten hat / erinnere. Die Litaney findestu in vielen Bettbücheren.

Philagia, ich lade dich lieber zu der Litaney vom Leyden Christi / als zur Ubung deß Ehrwürdigen Patris Cäsaris Buz. Alle Stund deß Tags erinnerte er sich eines Puncts auß dem Leyden Christi / und hatte die gantze Passion in vier und zwantzig Theil außgetheilet / als viel Stunden man rechnet für einen natürlichen Tag. Die newe Christen zu Bungo thäten deßgleichen / wie die Relationes und Zeitungen auß Indien bezeugen: welches sehr zu verwunderen ware in denen / so unsern Glauben neulich angenommen. Ich hab dich hierzu nicht antreiben wollen: es mögte dir schädlich seyn. Man soll seine Andachten gantz ungezwungen verrichten / und die Phantasey oder Einbildung so wenig spannen/ als immer möglich ist. Es ist gnug/daß man sie frin gemächlich regiere / und mit sednen Corden / und in aller süssigkeit führe und leyte. Diese Litaney erstattet solches/und zu selbiger Zeit dencken wir an alles das / so der Sohn Gottes gelitten hat / und durch selbiges Mittel bitten wir ihn / er wolle uns in Gnaden auffnehmen. Die Erfahrnus lehrts/wie nützlich da seyen die kurtze und unterschiedliche Erinnerungen und Gedancken auff dergleiche Sachen. Diß melde ich darumb/damit man acht gebe/daß alle stück dieser Litaney fein sittsam / und nit zu geschwind gespro-

gesprochen werden. Wan man nur dessen eingedenck ist/was man sagt/und ein wenig demselben nachsinnet / so ists schon gnug. Die Lehr erkläre ich mit einem denckwürdigen Exempel/ darauß man ein gute Weiß/ so in dergleichen Gebetten zu halten ist / lehrnen kan. Es ist ein History/die das Leyden Christi betrifft / und uns guten Unterricht gibt von dem was wir fürhaben: soll deßwegen nicht übersehen werden.

Ein gar ehrlicher/wolhabiger und reicher Mann kame zu unserm Pater Petro Fabro/ als er zu Vallisolet/ dahin ihn der H. Ignatius geschickt hatte/ dem Seelen-Heyl obzulage. Nach gewöhnlichem Gruß bittet er/ der Pater wolle ihn in der Weiß zu betrachten unterweisen. Dieser Geistlicher Meister gab dem newen Lehrjünger keine andere Lection als allein diese vier kleine Pünctlein/ und bittet ihn/er wolle sie bißweilen eine kleine und kurtze Zeit zu Gemüth führen: nemblich 1. Christus ist arm / und ich bin reich. 2. Christus leydet Hunger/ und ich bin satt/ und tractiere mich wol. 3. Christus ist nackend am Creutz/und ich bin schön gekleydet. 4. Christus ist matt und müd/und ich lebe in guter Ruh/und fein gemächlich. Hiemit gehet der ehrliche Mann hinweg / aber etlicher massen übel zu frieden/und seinen Geistlichen Meister in seinem Hertzen gering schätzend/ davon er/von wegen deß gemeinen Geschreys ein so grosse Meynung von langer Zeit hero geschöpfft hatte / und sagte bey ihm selbst: Ich hab schon vorlängst gewust was er mir gesagt hat. Doch hat es sich begeben/da er über wenig Tag zu einer stattlichen Gasterey geladen/daß ihme diese vier Puncta vorkommen: aber mit solchem geistlichen Geschmack/ innerlichen Liebe/ und Mitleyden mit Christo/ daß ihme die Zäher darüber außgebrochen/und er genöthiget worden in eine Kammer zu begeben / und daselbst trefflich zu erwegen/und zu verkosten die Krafft dieser wenig Wort: welche/weil sie ein kurtzer Begriff waren eines Theils deß Leydens Christi / nicht weniger in seiner Seel als grosse Bücher außrichten können. Nach diesem allen hat er einen verständigen geistlichen Vatter angetroffen/ dem er alles was ich jetzt gemeldet erzehlet/ und sich ihme gantz untergeben hat. Derowegen derselbe ihn zu den geistlichen Exercitiis deß H. Ignatii geladen/ welche er mit unaußsprechlichem Nutzen gehalten. Dahero geschehen daß er von Tag zu Tag tapffer fortgangen / und ein grosser Diener Gottes worden ist. Ach! der doch mit solcher Erinnerung die Litaney vom Leyden Christi betten könte! Der Trost und Nutz würde unglaublich seyn.

Die drey und dreyssigste Andacht.

Für den fünfften Sontag in der Fasten / welcher Dominica Passionis genennt wird.

Ein Begierd haben zur Marter / und Gott betten/ daß man Christo zu lieb sterben könne/ nach dem Exempel deß H. Petri Martyrs.

DIß ist die gröste Ehr und Glückseligkeit der lieben Kinder deß gecreutzigten JEsu/für ihn sterben/ und ihr Leben für sein Leben/ihr Blut für sein Blut dargeben/zum Zeichen der Lieb so sie zu ihm tragen. Ich kan gewißlich nicht sagen / was auff der weiten Welt besser könne gewünscht werden. Die Gesätz der wahren Lieb melden allenthalben / man müsse Lieb mit Lieb vergelten und die Freund mit gleicher Müntz bezahlen. Wan ein Mittel ist die Liebe JEsu zu uns mit Gegenlieb zu vergelten / so weiß ich kein herzlichers und scheinbares als

für

für ihn zu sterben / gleich wie er für uns gestorben ist. Dan der sein Leben für einen andern dargibt/kan nichts mehrers geben: und wer sein Leben von JEsu wegen verlieret / obwohl er nit ein so edles / fürtreffliches/ und köstliches Leben verliert / als da ist das Leben dessen / der Gott und Mensch zugleich ist / so gibt er dannoch/indem er sein Leben dargibt/ alles was er kan: und die Lieb/ wie hoch man sie auch spanne / kan ein mehrers nicht erforderen/sie muste dan durch ein grosses Wunderzeichen tausend und hundert tausend Aufferstehungen zuwegen bringen / und alsdan begehren / daß der vom Todt aufferweckte Mensch eben so offt auff ein newes sein Leben dargebe für den / der würdig wäre / daß man es ihm zu lieb unendliche mahl verliehre.

Philagia, auff diese Weiß rede ich dich an/ damit ich dir zu verstehen gebe die obligation und verbindnus/so du hast / von wegē deiner sonderbaren Lieb zu Christo deinem Heren/ inbrünstiglich zu begehren/ uñ mit fewrigem und inständigen Gebett und Eyffer anzuhalten/damit du für seine Ehr sterbest. Was ich biß dahin gesagt / das bestättige ich und bekräfftige ich mit einer sehr schönen Lehr und Warheit / die ich wolte / daß sie tieff in dein Hertz eingetruckt wäre: nemblich / daß du glaubest und dafür halteſt / du seyest Christo deinem Heren und Heyland/obwol er für alle Menschen gestorben ist/doch nit weniger verpflichtet und verdunden/ als wäre er für dich allein gestorben. Diß ware der Sinn/glaub/ und Meynung deß H. Pauli als er sagt: Der mich geliebet / und sich selbsten für mich dargeben hat. Es hatte der Apostel billige Ursach also zu reden / und wir mit ihm. Sintemahl diese Wolthat mir eben so viel nutzet/als wäre sie mir allein widerfahren. Nicht anderst und nit weniger sagt der H. Chrysostomus/ als wie das Liecht der Sonnen mich so viel erleuchtet / als schiene es mir allein: und daß die Sonn zugleich auch andere erleuchtet/ deßwegen ist diese Gaab im wenigsten nicht geringer / sondern dadurch wird sie mercklich vermehret / darumb daß in dem sie anderen scheinet / sie mir Leut gibt / die mir beystehen/ mich tröstē und mir/ wo und wan ichs vonnöthen hab/guts thun können. Ebener massen/daß Gott Mensch worden/und den Todt deß Creutzes außgestanden hat / solches nutzt mir gerad so viel / als hätte er es meinetwegen allein gethan. Und hie sagen wollen / solches nutze auch anderen: dasselbige vermindert meinen Nutzen / noch die Wolthat gar nichts / sondern macht sie noch viel grösser: dieweil ich durch dieses Mittel solche Personen überkommen hab / die mir helffen dem Wolthäter schüldige Ehr/Lob und danck zu sagen. Darneben soll man erwegen/die Liebe Gottes seye so groß gewesen gegen einem jeden / als hätte er ihn eintzig und allein geliebt und was den willen und die Liebe Christi anlangen thut / so ware er auch fertig und bereit / wans vonnöthen wäre gewesen/ für einen jeden insonderheit zu leyden / gleich wie für alle: und im Werck selbst (wie der H. Chrysostomus hinzusetzt) ware die Liebe deß Sohns Gottes so unermessen / daß er sich nicht würde geweigert haben / für einen menschen allein dasselbig zu thun/ welches er für die gantze Welt gethan hat/ja es ist gantz ungezweiffelt / daß Gott meiner und deiner/ in particular und insonderheit/ingedenck gewesen/und mich für seinen Augen gehabt habe / als er Mensch worden / und am Stammen deß Creutzes gestorben ist / und er habe gemeint sein Todt seye wohl angelegt/daß er also sterbend mir das Leben gebe / und mich auß der höllen erlöse: der gestalt/ daß ein jeder diese unvergleichliche Wohlthat betrachten soll/als wäre sie seinetwegen allein geschehen.

Wan diese Warheit auff solche Weiß außgeführt/ wol examinirt und fleissig erwogen ist/und dabey gefügt wird das Gesätz der wahren Gegenlieb/welche dergleichen Ding/ als ihr geschehen/ widerumb auß Danckbarkeit erfordet / so wird sie uns dahin vermögen / daß wir am hefftigsten wünschen/und von Gott begehren / seiner Liebe wegen zu sterben: welches die grosse und hertzliche Begierd ist / Philagia, welche du hinführo haben/ und heut / ja alle Tag deines Lebens / wan du mir Glauben zustellest / in dein Gebett einschliessen sollest.

Auff was für eine Weiß aber/und zu was Zeit du solches am besten verrichten mögest/ und was für Hoffnung du haben könnest/ das jenig/so du begehrest/zu erlangen/da wil ich dir nichts von melden: höre nur allein an etliche Liebhaber der Marter / so dirs sagen werden. Sihe zu / wie / wan / und wie offt sie es gemacht haben : und wan du je liebest wie sie geliebt haben/ so mache es ihnen nach. Die Gesellschafft deren/ so dem Herrn Jesu/ zu lieb und Ehren begehrt haben zu sterben/ ist auß der massen schön und groß.

S Franciscus/der Seraphin einer trewen und auffrichtigen Lieb / ist mit Fleiß in die Länder der Unglaubigen verreiset / damit er seine brinnende und liebreiche Begierd der Marter vollenziehen / und ins Werck bringen möchte. Täglich begehrte er diese Gnad von Gott mit folgendem kurtzen / aber inbrünstigem Gebettlein : Ich bitte dich HErr/ du wollest durch den fewrigen und honigsüssen Gewalt deiner Liebe mein Gemüth gantz und gar einnehmen / damit ich auß Lieb deiner Liebe sterbe / der du auß Lieb meiner Liebe dich zu sterben gewürdiget hast.

Der heilig Antonius starb gleichsam von dieser Begierd. Deßwegen verliesse er die Wüsten / in der Verfolgung Maximini/und reisete nach Alexandriam die Martyrer zu trösten / zu besuchen / und ihnen beyzustehen / er munterte sie auff/und sprach ihnen zu / auch so gar / wan sie für Gericht gestellt worden. Es ward allen Mönchen befohlen/ sie sollen die Stadt raumen / er thäte aber nichts weniger ; sondern folgenden Tag liesse er sich öffentlich in einem weissen Kleyd sehen / desto besser erkant zu werden : jedoch ist unser lieber HErr mit seinem guten Willen zu frieden gewesen / und er genöthiget worden wieder nach der Wüsten/und zu der Marter der Strengigkeiten / und immerwehrenden Mortification / und Abtödtungen sich zu begeben.

Der heilige Antonius von Padua ist allein deßwegen geistlich worden / damit er Gelegenheit hätte ein Martyrer zu werden/ wie er dan auch diese Gnad täglich von Gott begehret. Der heilige Petrus Martyr bettete imgleichen alle Tag darumb / bey der Elevation der heiligen Hostyr/ so offt er die Meß hörte oder hielte ; aber mit solchem Nachtruck / daß er endlich erlangt / was er so inbrünstig begehrt hatte. Der gottseelige Pater Jacobus Salesius auß unser Gesellschafft / ist hierin diesem Heiligen nachgefolgt zehen gantzer Jahr / wan Christus in der Meß auffgehaben ward: und hat endlich durch Grausamkeit der Newglaubigen und Ketzer von Albenaco erreicht/darumb er ein so lange Zeit/ und so feurig bey Gott angehalten

Jedoch in diesen heiligen Fürnehmen/ und hertzlichen Begierden zur Marter (welche ohne das gnugsam trösten kan die jenige / so sie am meisten begehren / wiewohl sie GOtt ihrer so eyfferigen Bitt nicht gewehret) verwundere ich mich über nichts so sehr/ als daß GOtt bißweilen im Himmel diese göttliche Liebhaber cröne mit der Marter-

Cron/

Cron / eben als hätten sie mit dem Werck selbst ihr Leben für seine Lieb dargeben. S. Antonius der Einsidler / der Seraphische Heilige Franciscus / Sanct Antonius von Padua / der seelige Ludovicus Bertrandus / Prediger Ordens / und etliche andere / hielten täglich umb diese Gnad an; aber Gott ist mit ihrem guten Willen zu frieden gewesen. Darauß doch nit zu schlieſſen / daß sie im Himmel nicht seyen gecrönt worden. Es ist zwar kein Glaubens Artickel / ich glaube es doch gottseliglich. Halte dich an dem / was ich dir jetzt will erzehlen: die Gnad / so der gütige Gott etlichen erzeigt / die kan er auch anderen widerfahren lassen.

Man leset im Leben der andächtigen und Ehrwürdigen Mutter Annâ von S. Bartholomäo / einer Carmelitin / sie seye im Himmel mit drey Cronen gecrönet gewesen / (wie solches einer heiligen Person auß ihrem Orden offenbahrt worden.) unter welchen eine ware die Marter-Cron; weil sie dieselbe so inbrünstig begehret / so eyfferig und vielfältig auff das allerhertzlichste darnach geseufftzet und verlangt hatte. Die History der Serviten erzehlet schier eben deßgleichen von dem seeligen Joachimo von Senis / desselben Ordens Religiosen. Ach! was thate er nicht / die Gnad von Christo zu erlangen / daß er sein Blut für ihn vergiessen / oder / wan es an dieser Gelegenheit solte mangelen / durch einige sonderbahre grosse Pein / den Himmel und die Marter-Cron verdienen mögte! Er ist erhört worden. Dan Gott hat ihm eine sehr grosse Pein und schwärliche Kranckheit zugeschickt / daß sein gantzer Leib voller Geschwär und von den Würmen zerfressen worden: welche schröckliche Marter er die übrige Zeit seines Lebens außgestanden hat. Am End desselben erschiene ihm die allerseeligste Gottes-Gebährerin / und presentirte ihm zwo Cronen: eine war die Marter-Cron / die andere der Junfrawschafft: jene / weil er sie begehrt hat: diese weil er seine Reinigkeit die gantze Zeit seines Lebens unversehrt behalten.

Andere mögens machen wie sie wollen / ich will mich befleiſſen von Gott diese Gnad zu erlangen / daß ich ihm zu lieb sterben / und den Todt leyden möge / weil er für mich gestorben ist. Zu diesem Ziel und End will ich ihn täglich betten / und obgemelte Gebettlein deß H. Francisci sprechen. Jmgleichen will ich solches begehren bey der Elevation / in der H. Meß / und nimmer vergessen folgende Reimen / so vorlängst gemacht seynd zu Ehren der Marter unsers Francisci Fernandez / der Anno 1602 im Königreich Bengala gemartert worden.

Der Himmel ist unser Wohnung ist /
Pilgram seynd wir auff Erden:
Zu Wasser man und Land d'hin reist /
Wer will / kan seelig werden.
Sag aber meine Meynung schlecht /
Und kan nichts anders schlieſſen:
Der Weg ist schwär / doch kurtz und recht /
Sein Blut für Gott vergiessen.

Die vier und dreyſſigste Andacht.

Für den Montag der fünfften Wochen in der Fasten.

Einiges Buch lesen / welches vom Creutz oder Leyden Christi handlet / nach dem Exempel P. Cæsaris de Buz.

ES kan nicht in Abred gestellt werden / das allerbeste und gröste Buch vom Passion / und am allerschönsten außgetruckt / sonderlich was die Buchstaben der Lieb angeht / seye das Crucifix. Die fürnembste Tugenden deß gebenedeyten Herzen Jesu / denen wir nachfolgen müssen / und alles / so

uns zu thun obligt / ist daselbst nit mit Dinten/sondern mit seinem Blut geschriebē. Die Buchstaben seynd an platz der Feder/mit den Nägelen mit den Dörnern/mit dem Speer/ mit den Geissel-streichen gemacht worden. Diß ist das Passion-Buch/worin mehr als in einem andern lase die seelige Juliana auß dem Serviter Orden. Sie hatte es so offt durchlesen/ widerlesen / durch und durch geblättert / daß man nach ihrem Todt befunden / wie es auff ihr unschüldiges Fleisch geschrieben gewesen / recht gegen dem Hertzen/ über. Nechst und neben diesem so trefflichen und berümbten Buch der Passion / seynd am allermeisten zu achten die schöne Repräsentationes und Fürstellungen unterschiedlicher Geheimnus dieser letzten Tagreiß deß Sohns Gottes / wie auch aller Instrumenten und Werckzeug / so darzu angewendet worden. Dieselbe seynd eben so viel gottseelige Bücher/welche diese History erzehlen/ deren sich die Heiligen zu gelegener Zeit gebraucht haben. Etlichē gefiele die Gestalt deß Bergs Calvariá / etlichen das speer/ etlichen der Schwamm in Essig ingedunckt/und also von anderen zu reden. Die heilige Catharina von Senis hatte ihre Lection in der dörnen Cron. Die andächtige Ursulin Anna von Beauvais in den drey Nägelen: ja man sagt auch von ihr / daß wan sie gestickte Arbeit machte/ darauff sie sich trefflich wol verstunde / so empfande sie ein unaußsprechliche Frewd / wan sie Nägel / oder etwas dergleichen/so zum Leyden Christi gehöret/ machen könte sie wuste gar wohl/wie alles eigentlich muste beschaffen seyn / weil sie offt und viel in diesen Büchern studiert hatte.

Alle diese Bücher seynd zwar Bücher von der Passion / aber nicht solche / davon ich hie melde. Ich rede von den andern/ darin Discursen/Betrachtungen/ und schöne Concepten vom Leyden und Sterben deß Sohns Gottes zu finden. Diese soll man auch lesen/ insonderheit heut / am Freytag / und in der Charwochen; damit man darauß schöpffe die Erkantnus und Anmütungen / so Gott von uns begeret. Der ehrwürdige Pater Cäsar de Buz hatte einen grossen Trost hieran/ und liesse ihm offt lesen das Capitel vom Weeg deß heiligen Creutzes / welches ist das zwölffte im andern Buch von der Nachfolgung Christi / beschrieben durch Thomam von Kempen. Es seynd so viel herrliche Bücher von dieser Matery außgangen : es ist gut/daß man deren etliche habe. Rodericus hat einen geistreichen Tractat hievon im andern theil seiner ubung. Granatensis schreibt schöne Betrachtungen und Discursen davon. Ludovicus de Ponte hat im vierten Theil über die fünfftzig sehr andächtige Betrachtungen vom Leyden Christi. So viel andere Authores haben wunderschöne Sachen hievon angezogen/und sollen billich von uns gelesen werden. Diese Lesung wird die Gedächtnus trösten / unterweisen / und anfüllen mit gottseeligen Gedancken für die Betrachtung : sie wird uns zu JEsu und göttlichen Tugenden anreitzen : und endlich in uns erwecken ein hertzliches Mitleyden; und Zäher der Liebe/ Rew und Leyd herauß pressen.

Die fünff und dreyssigste Andacht.

Für den Dienstag der fünfften Wochen in der Fasten.

Etliche Geheimnus deß Leydens Christi betrachten / nach dem Exempel der H. Catharinā auß Schweden.

DEr H. Bernardus hält dafür/ die Betrachtung der Geheimnus deß Todts und Leydens Christi seye über alle massen kräff-

kräfftig / und wie hart auch ein Hertz ist / so ergebe es sich doch / wan es nur diese Gedancken wohl und ernstlich fasset. Er setzt hinzu / daß gleich wie vorzeiten der Todt Christi die Erd hat machen zitteren / die Felsen zerspalten / die Gräber sich eröffnen / und den Fürhang deß Tempels in zwey Stück zerrissen; also thue alles dieses in Betrachtung desselben. Dan welche ihn ernstlich betrachten / wan sie den irrdischen Sachen ergeben seynd / so zittern sie für Forcht / Gott werde sie straffen / der seines eignen Sohns nicht geschönet hat. Wan sie hart seynd wie die Felsen und Marmelstein / wegen Verstockung ihres Hertzens / so werden sie zerschmettert durch Rew und Leyd über ihre sünden / und durch Mitleyden mit den Schmertzen deß Sohns Gottes. Wan sie stinckende Gräber seynd / und wegen deß Unraths ihres heimliche und verborgenen heyllosen Lebens / so eröffnen sie sich durch eine gründliche Beicht / und werden von ihrem Gestanck erlediget. Mit einem Wort / wan einiger Fürhang ist einer bösen Passion oder viehischen Anmüthung / so sie von Gott absöndert wird dieselbe durch das anschawen Christi deß gecreutzigten hinweg genommen / und man sihet klärlich die wunderbarliche Fürtrefflichkeiten seiner heiligen Menschheit und Gottheit.

Diß eintzige Bedencken ist gnugsam uns zur Liebe der göttlichen Betrachtung zu bewegen: aber es ist noch viel kräfftiger und wichtiger / was Albertus Magnus bezeuget. Die Betrachtung deß Leydens Christi / sagte dieser heilige Mann / ist dem Menschen nützlicher / als wan er ein gantzes Jahr in Wasser und Brod fastet / und sich alle Tag biß zum Blut disciplininet und casteyet / und den gantzen Psalter bettet. Dan obwohl diese Ubungen gut und heilig seynd; wan sie gleichwol als eusserliche Werck erwogen werden / so haben sie solche Krafft und Nachtruck nicht die Hertzen von den Sünden zu reinigen / die böse Passiones und Begierlichkeiten zu meistern und außzureuten / und die Tugenden einzupflantzen / als die Betrachtung dessen / so unser Seligmacher für uns gelitten hat / welche tauglich ist / uns mit allen denselben Güteren zu erfüllen / und darneben den Geist der Mortification / umb Buß und Pönitentz zu thun / mitzutheilen.

Weil dan diese Betrachtung so fürträglich ist / soll und muß sie keines wegs verworffen werden. Also sehen wir auch / daß die heilige Leuth sich darauff geben / und grossen Nutzen darauß geschöpfft haben: deßwegen sollen wir ihnen nachfolgen / ein jeder nachdem er Zeit und Gelegenheit hat / und zu dem Ziel und End einig Buch / darin solche Betrachtungen begriffen seynd / haben / und desselben uns zu gewisser und bestimpter Zeit fleissig gebrauchen. Ich kenne einen Diener Gottes / welcher alle Tag ein viertel Stund zubringt in Betrachtung einiges Puncts auß dem Leyden Christi: etliche thun solches an allen Freytägen das gantze Jahr durch / und darzu betrachten sie davon alle Tag in der Fasten ein gantze Stund. Der heilige Mann P. Cäsar de Buz hielte alle Jahr drey und dreyssig Tag von dieser Matery seine Betrachtungen / und die H. Catharina auß Schweden brachte hiemit täglich gantze Stunden zu.

Es muß diese Ubung überauß nützlich seyn / wan es anderst wahr ist / was wir lesen im Leben deß H. Edmundi Ertzbischoffen zu Cantelberg. Als er noch jung war / und allein auffm Feld etwas gutes gedenckend spatzieret / ist ihme Christus der Herr in solcher gestalt / wie er noch klein gewesen / erschienen / und hat ihme nach viel guten Lehrstücken / endlich gerathen und außtrücklich befohlen /

fohlen / er solle von seiner Zeit an täglich einig Geheimnus seines H. Lebens / Todts / und Passions zu Gemüth führen / mit gewissem versprechen / hiedurch solle er von deß bösen Feinds Anfällen befreyet / mit allen Tugenden geziert / und zu einem seeligen Todt disponirt und bereitet werden. Edmundus liesse ihm diese Ermahnung zu Hertzen gehen / und er hat sich sein lebenlang sehr wohl dabey befunden. Wer wird ihm aber nachfolgen / und dadurch ein seliges End erwerben? Ich hoffe du werdest es thun / Philagia, und du / mein freundlicher Leser.

Die sechs und dreyssigste Andacht.

Für den Mittwochen der fünfften Wochen in der Fasten.

Sich selbst zum Mitleyden der Mutter und deß Todts Christi anreden / nach dem Exempel deß H. Francisci.

EIn Mitleyden haben mit dem leydenden und sterbenden Sohn Gottes / ist anders nichts / als von seiner Pein und Schmertzen wegen imgleichen Pein und Schmertzen empfinden / und ihm in seiner Marter und Tormenten Gesellschafft leisten / dadurch der Schmertz gleichsam zwischen ihm und mir / so ein Mitleyden damit habe / zertheilt wird. Und obwol er jetzund in solchem Stand ist / daß er deßgleichen Trosts nicht fähig / weil seine Müh und Arbeit vorüber ist; nichts desto weniger ist ihme unser Mitleyden sehr lieb und angenehm / sintemahl wir dadurch sein Leyden / Noth und Pein gleichsam in uns empfinden.

Solleſt derowegen nicht dafür halten / Philagia, ich presentire dir solche ding / die unfruchtbarlich seynd. Alles ist hierin fast nützlich / und hilfft zu der Vollkommenheit. Weil dem also / so befleisse dich heut / und auch sonsten offtermahl / mit dem Sohn Gottes ein Mitleyden zu tragen / und erwege hertzlich / was er für dich gethan / und dir zu lieb gelitten habe. Ich bin nit bedacht dir viel Antrieb darzu dieses Orths fürzuhalten. Der gantze Verlauff seines Passions redet mehr als gnug. Was du auch in demselben findest / ist deines Mitleydens / deiner Zäher und Seufftzer wohl würdig. Du würdest ein Mitleyden haben mit der Person / so dir auff Erden sehr lieb ist / wan sie gevierthelt / oder durch einen schändlichen Tod auff öffentlichem Schawplatz muste hingerichtet werden. Du würdest dich halb todt weynen / und nicht zu trösten seyn. Ach! was solstu nicht thun für deinen lieben JEsus / der so viel leydet, der dich so fast liebet / der es hertz- und trewlich mit dir meynet? Warzu nutzen dir deine Seufftzer und Zäher? Solteſtu nicht etliche viertelstunden im gantzen Jahr finden können / ihme deren ein halb Dutzet / zum wenigsten am heutigen Tag zu geben? Wan das zuviel / so leyhe mir nur ein halbes Viertel einer eintzigen Stund / auß Begierd dem H. Francisco nachzufolgen.

Man erzehlt von diesem heiligen Patriarchen / als er eines Tags nicht weit von der Kirchen unser lieber Frawen von Portiuncula bitterlich weynete / und mit lauter Stim- und liebreichen Seufftzen sich hören liesse / seye ein ehrlicher und ihm bekanter Mann vorbey gangen; Welcher als er Franciscum also fast trawrend und weynend gesehen / anders nichts vermuten können / als es seye ihme ein grosses Unglück widerfahren: führt ihn derowegen bey seyts / und fragte die Ursach seines Heulens und Klagens. Sagt mir doch / sprach er / mein lieber Pater / wer ist von eweren Brüdern gestorben? ist es vielleicht ewer Vatter / oder jemand auß ewere allerliebsten Freunden? Der heilige Mann

antwo

antwortet mit noch mehr Zähren / mit noch hertzlichern Seufftzern als zuvor / und sprach: Ich weyne von wegen der grausamen Pein und Marter / so man meinem lieben Herrn JEsus hat angethan. Derselb ist mein lieber Bruder / mein gütiger Vatter / und trewer Freund / den ich beklage. Ach! man hat ihn gantz unschüldig also jämmerlich tractiret: und wer solt mit ihm kein Mitleyden tragen / da er solche Pein und Marter leydet / insonderheit wir / die alles dessen ein Ursach gewesen? Philagia, lege diß Buch hin / gehe zu deinẽ Oratorio oder Bethstuhl / und indem du betrachtest / wie dein Geliebter so grausame Tormenten leydend hinsterbe; oder an eine Säul gebunden / mehr als fünff tausend Streich biß zum Blut empfange; oder die Stich zwey und siebentzig Dörner an seinem H. Haupt leyde; oder einige andere Pein außstehe; so hab ein hertzliches Mitleyden mit ihm / laß deine Seufftzer häuffig gehen / vergieß etliche wenig Zäher / und seye eingedenck dessen / was der H. Bernardus sagt: Wan schon sein Hertz in zähren badete / wan seine Augen in Wasser brunnen / und seine Haar in eben so viel Bächlein verändert wären / und alles einem grossen Wasser gleich / unauffhörlich flüsse / so könte er dannoch nit gnug Mitleydens haben / noch gebührender Weiß beweynen den Tod und Passion Christi JEsu. Nun Philagia, zehle derowegen deine Zäher / und urtheile darauß / wie fast / oder wie wenig du Christum liebest. Zum wenigsten sag deinem allerliebsten Bräutigam / er wolle für lieb annehmen und zufrieden seyn mit den ernstlichen und eyfferigen Begierden / damit du wünschest zu haben ein gantzes Meer der Zäher / und selbige alle zu vergiessen zum Zeichen deiner Liebe / und deß hertzlichen mitleydens / so du hast mit seinem bitteren Leyden und Sterben.

Die sieben und dreyssigste Andacht.

Für den Donnerstag der fünfften Wochen in der Fasten.

Ein Gelübd thun ein Mitleyden zu haben mit dem Leyden Christi / nach dem Exempel der seeligen Margaretá von Lothringen.

PHilagia, verwundere dich nicht / daß ich dich so starck antreibe zu diesem göttlichen Mitleyden mit dem leydenden Christo. Es hat der liebe Gott eines Tags der seeligen Joannä de Cruce durch ihren Engel sagen lassen / es könne einer wol ein so grosses Mitleyden haben mit den Schmertzen seines Sohns / und seiner Passion und Leyden mit solcher Empfindlichkeit beweynen und beklagen / das solches seiner göttlichen Majestät eben also ein liebes und angenehmes Opffer werde / als die Marter selbst. Es erzürnet sich wer da will über mich / daß ich diß Mitleyden mit einem newen Exempel ziere und fürhalte. Ist es dan ein so geringes Ding / ohne Tyrannen und Nachfolger deß Glaubens Mittel und Weeg anzeigen / wie man solche Ehrenkräntzlein verdienen könne / die der Marter-Cron gleich seynd?

GOtt wolle benedeyen / und die Glory vermehren der seeligen Margaretä auß dem Hauß Lotthringen / wegen deß schönen Exempels / so sie uns hinderlassen hat! Sie hatte sich Gott verlobt / keinen eintzigen Tag ihres Lebens / so lang sie gesund wäre / vorbey gehen zu lassen / da sie sich nicht wolte befleissen ein Mitleyden zu haben mit den Schmertzen ihres gütigen Herrns und Seligmaches. Deßwegen dan gienge sie offt allein in ihr Cabinet und innerstes Kämmerlein / knyete nider vor ihrem Crucifix / und darnach zerschluge sie mit ihren Ellenbogen und Armen ihren Leib so lang / biß ihr

der

der Schweiß am Angesicht außbrach / und sagte zur Adelichen Jungfraw / welche bey ihre ware / und besorgte / die Schläg möchten ihrer Gesundheit schädlich seyn : Gleich wie die Spor und Stangen ein gutes Pferd nur mütiger machen : eben also munteren diese Schläg und Seufftzer mein Gemüth zu Gott auff / und erwarmen meinen Geist / und alle meine Sinn / welche zuvor gantz erkaltet und erstarret waren. Mein Tochter / lasse mich nur fortfahren : ich will mit meinem lieben JEsu ein Mitleyden haben : ich hab mich / solches desto hertzlicher zu thun / mit einem Gelübd darzu verbunden. Philagia, also redete eine überauß zärtlich auffergogene Princessin : was dünckt dich von ihrer Hertzhafftigkeit ? Was förchtest du dir ein Gelübd zu thun ? Du thätest ihm recht / wan es für eine geraume Zeit wäre / und offt geschehen solte ; aber für einen oder zween Tag / mehr oder weniger / das hat kein grosses Bedencken. Damit du sagen könnest / du seyes dieser gottseeligen Princessin in etwas nachgefolgt / solls mir gnug seyn / daß du mit gutheissen deines geistlichen Vatters / an deinem Bethstuhl / Gott dem Herrn gelobest / du wollest dich heut befleissen ein Mitleyden zu haben mit dem Leyden und Sterben deines Seligmachers ; oder dieser Ursachen wegen ein halb Dutzet Seuffer fahren lassen / welche dir weniger kosten werden als die Zäher. Diß wird dir gar nicht schwär fallen / wan du oder etwas auß seiner Passion leseſt / oder eines auß seinen Tormenten betrachtest / oder die Wunden deines Crucifix küssest / oder auff andere dergleiche Manier dich übest. Wan du nur den / davon ich rede / recht liebest / so wirstu bald etwas / ja sehr viel von der wund- und schmertzhafften Lieb empfinden / welche desselben Liebhaberen so geheim und gemein ist.

Die acht und dreyssigste Andacht.

Für den Freytag der fünfften Wochen in der Fasten.

Alle Freytag einig gutes Werck oder Strenheit auff sich nehmen / zu Ehren deß Leydens Christi / nach dem Exempel. Alexandri Lusagii.

DJe H. Mechtildis lehret uns / wie unser gebenedeyter Seeligmacher das Heyl der Seelen / und deroselben Fortgang in den Tugenden / und welches darauß erfolgt / ihre grössere Glory der gestalt liebe / und mit so hertzlichem Verlangen begehre / daß da er nichts mehr kan leyden an ihm selbst / (weil er unleydentlich ist und unsterblich) er haben will / daß seine insonders geliebte Seelen leyden / und gleich wie sein Leyden der gantzen Welt genutzt hat / nicht allein denen / die zu der Zeit lebten als er litte / sondern auch allen den jenigen / so an ihn glaubt haben / oder glauben werden biß zum End der Welt ; also werde auch das Leyden / Pein / und Bekümmernus deren / welche Christum den Herrn lieben seinem sagen nach / zum besten kommen / und nützlich seyn den Gerechten / zu ihrem Fortgang im guten ; den Sündern Verzeyhung ihrer Sünden zu erlangen ; und den Abgestorbenen / ihnen oder die ewige Frewd / oder eine zufällige Vermehrung deroselben zu erwerben.

Dahero entstehet die grosse Begierd heiliger Leuth / etwas zu finden / das sie leyden können ; und damit sie desto mehr darzu verbunden seyen / etliche sondere Tag zu diesem Zie und End zu erwöhlen : dergleichen da seynt die Freytäg / so der Erinnerung deß Leyden Christi zugeeignet seynd / weil es an einem Freytag vollbracht worden. Der gütige Jesus kan nichts mehr leyden : sie seynd sein

Kinde

Kinder und Glieder / sie wollen es für ihn thun. Der Sohn Gottes wil/daß sein Leyden allen nutze; und sie seynd sehr froh / daß ihr Lieb auch andern zum besten komme.

Wem ist unbekant / was sie bey dergleichen Gelegenheit gethan oder gelitten haben/ insonderheit am Freytag? Es seynd gar wenig Christen zu finden / welche diese Täg nit mit einem sonderbaren Respect / Andacht/ und Bußwerck verehren. Etliche betten die Tagzeiten vom H. Creutz/ andere lesen oder lassen ihnen lesen den Passion: dieser disciplinirt sich/ jener trägt ein härines Kleyd: einer fastet oder haltet Abstinentz / der ander beichtet und communiciret. Ich hab etliche gekennt/so diß alles gethan haben. Der gottseelige Alexander Lusagius bettete am Freytag die Tagzeiten vom H. Creutz / er fastete strenger! er machte eine scharpffe Disciplin. Das allerbest in dieser Sach ist/daß es Gott gefalle/wan man dem Tag deß Leydens und Sterbens seines Sohns solche Ehr anthut: welches uns neben andern ein starcker Antrieb seyn soll / uns dahin zu vermögen / daß wir am heutigen Tag erwöhlen was wir alle Freytag thun wollen/ diesen sonderbahren und eyfferigen Liebhabere deß Leydens Christi nachzufolgen. Wir sollen deß seeligen Cardinals Petri Damiani nit vergessen/ als welcher in der Kirchen Gottes auffbracht/ oder/besser zu sagen/ernewert hat diese heilige Andacht zum Freytag: und uns Anlaß geben zu wissen/was ein grossen Wohlgefallen Gott hab an den Wercken / so am selbigen Tag geschehen / zu Ehren der Schmertzen seines Sohns. Es ist gewiß / daß er mit gutheissen deß Pabsts Gregorii VII. durch gantz Italien zu seiner Zeit den Brauch am Freytag zu fasten auffgebracht. Solches ist der gantzen Welt bekant: was ich hinzusetze / werden vielleicht nicht alle wissen. Am ersten Freytag/ da er allen Religiosen / deren Vorsteher er war/befohlē/zu Ehren deß Leydens Christi zu fasten/hat ein Alter/mit Namen Leo/ ein Mann von grosser Mortification und eines heiligen Wandels / deß vorigen Tags ein wunderbarliches Gesicht gehabt: dan er die gantze Kirch voll Geistlicher/ in schön weiß bekleydet gesehen / welche mit himmlischer Musick gesungen haben diese Wort auß dem Lobgesang vom H. Creutz: Crux fideles, inter omnes arbor una nobilis; nulla silva talem profert fronte, flore, germine: dulce lignum, dulces clavos, dulce pondus sustinet.

Trewes Creutz / dir unter allen
Ist kein Waldgewächs geleich.
Du / O edler Baum vor allen/
Bist an Zweig und Früchten reich.
Süsses Holtz / und süsse Nägel/
Die ihr traget solchen Last!
Heiliger Baum / und heilige Kägel/
Die ihr ewren Gott umbfast!

Darnach ist er geführt worden zum Rectori / da er gemelte Religiosen miteinander gesehen / und alle Tisch angerichtet mit Brod/ das über die massen weiß/und einen wunderbarlich guten Geschmack hatte / neben einem Heiligen und Ehrw. Altvatter / welcher/als er gefragt ward / was doch diß für ungewöhnliche Brod wären/die einen so überauß lieblichen Geschmack hätten? hat er geantwortet; es seye diß Brod von demselben Teich / davon das Manna oder Himmel-Brod/ damit die Kinder Israel in der Wüsten gespeiset seynd / gemacht worden. Der Beschluß dieses Gesichts ware / daß der Tisch / daran der Ober pflegte zu sitzen/verändert/und von der Seitē nach der Sonnen Nidergang/da er gestanden/ versetzt und gestellt worden ist nach derselben Auffgang/ nechst bey einer Maur / da ein Crucifixbild

gemahlet ware. Wie ist Gott so scharpffsinnig und wunderbarlich / wan er den Menschen will zu verstehen geben / was ihme am meisten gefalle!

Die neun und dreyssigste Andacht.

Für den Sambstag der fünfften Wochen in der Fasten.

Ein wenig vor der Mahlzeit Wärmuth im Mund halten / zur Gedächtnus der Gallen mit Essig vermischt / so Christo geben worden / nach dem Exempel der H. Birgitä.

MAn liest von der heiligen Mechtildis / als sie einmahl im Geist verzückt gewesen / habe sie ein wunderbarlich schönes Hauß gesehen / und dabey verstanden / es seye das Hertz deß Sohns Gottes. Als sie sich darnach auff die Erd nider geworffen / fandt sie auff dem Estrich oder Boden ein grosses Creutz / darauff sie gefallen ist: und sihe / alsobald springt mitten auß dem Creutz ein güldiner und scharpffer Pfeil / welcher in ihr Hertz gangen / und selbiges durchstochen und verwundet hat. Hierauff hat ihr Geliebter folgende wenig Wort zu ihr gesprochen: Meine Tochter / alle Creaturen und Reichthumb / so irgends wo zu finden / und alle Wollüsten der gantzen Welt könten ein einzige Seel nicht vollkommentlich erfrewen; aber derselben gröste und beste Frewd / all ihr Heyl und Seligkeit bestehet darin / daß sie allzeit nun auff diese / dan auff eine andere Manier / etwas schmertzlichs und mühseeliges außzustehen habe.

Philagia, diß halte ich dir deßwegen für / damit ich dich stärcke in dem Glauben / es seye nichts zu vergleichen mit dem trincken deß Kelchs der freywilligen Bitterkeiten / dem zu lieb / der unsertwegen mit grossen Zügen darauß getruncken hat. Damit die Abwechßlung dir einen Lust und Geschmack mache / so will ich dir jetzt eine Andacht fürhalten / dergleichen die H. Birgitta zu üben pflegte. Zu gewissen zeiten / wan sie essen solte / nahme sie ein wenig Wärmuth / den Speisen den Geschmack zu benehmen / und diese Bitterkei zu verkostē / zu Ehren deß mit Gallen verbitterten und vermischten Getränckes / welches Christo dem Herrn in seinem grösten Durst am Creutz dargereicht worden. Diß ist leichtlich nachzuthun. Die Sinn haben zwar anfänglich ein Abschewen ab dieser Mortification und Abtödtung; aber der lebhaffte Gedancken / was JEsus selbst in diesem Fall gelitten hab / machet süß alle Bitterkeit / so darin mögte gefunden werden. Es seynd ihrer so viel in der Welt / Geistliche und andere / die sich im essen und trincken mortificiren / oder was die viele angehet / oder die art der Speisen / allein auß diesem eintzigē Motiv und Antrieb / damit sie Gott gefallen / und seinem lieben Sohn nachfolgen / der einen armen und schlechten Tisch gehalten. Hiemit seynd sie hertzlich wohl zu frieden: ja sie halten alles / was sie geniessen / für sehr gut und köstlich / ob es schon übel gekocht / ungeschmackt / und gar schlecht zubereitet ist. Was ist doch die Ursach / daß sie dieses Leben für lieblich und anmütig schetzen / als daß sie sich erinneren der Ehr und Glory einer freywilligen Abtödtung / auß Liebe dessen / der drey und dreyssig Jahr anders nicht für uns gethan hat als leyden? Dieser Gedancken übertrifft alle andere Gedancken / und versüsset auch die allerbitterste Getränck. Cäsarius erzehlt / daß ein junger Religios / auß dem Closter Clareval / der vorhin zum guten Tisch und schleckerhafften Speisen gewöhnet gewesen / grosse Beschwärnus empfunden / nicht

nicht allein anzusehen / sondern auch nur zu gedencken an das Brod / so im Convent oder Kloster gemeinlich sehr schwartz und hart ware. Und er konte ihm nicht einbilden / wie es möglich wäre dasselbe zu essen. Darumb ist ihm Christus der Herr einmal in der Nacht mit einem Stück dieses Brods in der Hand erschienen / und hat ihn ermahnet davon zu essen. Der junge Mensch antwortet / es seye ihm unmöglich. Unser Seeligmacher nimt das Brod / dunckts in das Blut seiner H. Seyten / und befilcht ihme / er solle es kosten. Er thuts / und befindet es schmackhaffter als Hönig : und von der Zeit an hat ihm das Brod / und die andere gemeine Speisen / die er vorhin nicht essen konte / über die massen wohl geschmeckt. Die Erinnerung der Mortificationen und Abtödtungen Christi ist dieses Menschen Heyl gewesen / und hat sein Gemüth auffgemuntert und gestärckt.

Die viertzigste Andacht.

Für den Palm-Sontag.

Von dem Leyden Christi reden / und damit sich auffhalten / nach dem Exempel der H. Margaretá / einer Tochter deß Königs in Ungarn.

PHilagia, Sihe / hie haben wir die Heilige oder Karwoch / das ist die jenige / welche man gottseeliger solte zubringen / als die andere. Man nennet sie zwar Heilig von wegen der Heiligkeit der Geheimnüssen / die darin vorgeloffen : sie kan aber diesen Nahmen auch haben von wegen der gottseeligen Werck / welche die Christen zu dieser heiligen Zeit üben. Alles schmeckt nach Heiligkeit. Man macht sich heilig durch den Gebrauch der heiligen Sacramenten / man ist eingezogen / man setzt das Spielen und alle Kurtzweil auff ein seyt / man legt der Kleyderpracht hin / man versöhnet sich und verzeyhet den Feinden / man wohnet bey dem heiligen Ampt und Predigen / nam besucht die Kirchen; mit einem Wort / man haltet sich besser als die andere Zeit deß Jahrs. Wan wir aber die Augen auff das schlagen / was die andächtigere und gottsförchtigere Personen vom Anfang dieser Wochen zu thun pflegen so werden wir mehrere Zeichen der Heiligkeit finden. Etliche unter ihnen fasten viel strenger ; andere befleissen sich eines sehr grossen Stillschweigens ; ihrer viel thun schwäre heimliche Bußwerck ; sie casteyen sich / tragen ein härines Kleyd / schlaffen auff der harten Erden / und in ihren Kleyderen. Die reich seynd / geben öffter grössere Allmosen. Welche ein Wohlgefallen und Lust haben zu stattlichen Kleyderen / oder sonsten Stands wegen ehrlicher als andere und köstlicher gekleydet seynd / legen ihre schöne Kleyder ab / und kleyden sich gantz schlecht / einfältig / und eingezogen : wie wir dan bey dem / was wir diese Wochen durch täglich wollen fürhalten / etliche antreffen werden / die in allen diesen gottseeligen Wercken fürtrefflich gewesen ; welches eben so viel Proben und Anzeigen seynd der Lieb / so sie hatten zum Sohn Gottes / und der Ehren / welche sie seinen liebreichen und schmertzlichen Leyden bewiesen.

Anjetzo ists nur daran / Philagia, daß du wissest / was du eygentlich am ersten Tag dieser Wochen thun sollest. Ich will so gelind und gnädig mit dir umbgehen / als mir möglich ist : man muß dannoch zu dieser heiligen Zeit ein übriges thun. Woltest du wol nachfolgen der heiligen Elisebeth / Königin in Portugall / welche die gantze Charwochē gar schlecht gekleydet ware ? Wan dir solches gefällt / so fange heut an ; und trage nicht zwar das schlechtiste Kleyd so du hast / (dan du hast vielleicht keines dergleichen) sondern das / welches am einfältigsten /

und schlechtisten gemacht ist. Du must diese Wochen deinem trewhertzigen Vatter / deinen Herrn / und allerliebsten JEsum / der fastet betrübt / und mit allerhand Ubel und Schmertzen beladen ist / besuchen. Wer nun aber die betrübte und elende heimsuchen will / der trägt keine prächtige und köstliche Kleyder. Wäre es nicht schön / wan ein Sohn / von dessen Laster und Missethat wegen der Vatter gefänglich eingezogen / und allerhand Pein und Tormenten außstehen muß / denselben seinen Vatter käme besuchen und trösten gantz stattlich gekleydet / und mit sehr frölicher und lüstiger Gestalt und Gebärden? Hinweg / Philagia, hinweg heut / und diese gantze Wochen mit aller Uppigkeit / mit allem überflüssigen Kleyderpracht / mit allen hohen und glantzenden underschiedlichen Farben!

Mein Hertz sagt mir / du werdest diß alles thun / und darneben nachfolgen der seeligen Margarethä / einer Tochter deß Königs in Ungarn. Sie liebte das gantze Leyden Christi / und diß war die gewöhnliche Matery ihrer Gespräch: jedoch fünffzehn Tag vorm Karfreytag / lase und redete sie nirgend anders von als vom Passion unsers lieben Herrn. Fünffzehen Tag / das ist zu viel für dich / rede derowegen davon einen Tag / und zwar den heutigen; und bringe fein alle die / mit welchen du umbgehest und conversirest / auff eben diese Matery vom Leyden Christi / damit will ich mich begnügen lassen. Man redet doch gern von dem was man liebet. Wan du so viel gutes muths uñ Lusts hast / so rede diesen gantzen Tag von keinem andern Ding. Du wirst viel grössere Ergötzlichkeit darin finden / als du kanst vermuten. Ich bitte Gott / er wolle dir einen solchen Trost mittheilen / wie die durchleuchtigste Philippa von Gelderen verkostet. Sie hatte eine so empfindliche Lieb zu den Discursen und Gespräch vom Leyden Christi / welches dan das jenig war / da sie am liebsten von redet / daß wan die geringste Meldung geschahe der Nägel / Gall / und Dörner ihres allerliebsten JEsu / so zerflosse sie mit Zähren / liesse die Seufftzer mit hunderten gehen / und ein solches starckes Hertzklopffen kame sie offtermahlen an / daß man ihr geschwind zu Hülff kommen muste / oder sie wäre von lauter Lieb gestorben. Und wan du schon in diesen Gesprächen keinen Lust und Ergötzlichkeit fündest / so wirstu zum wenigsten dieses glück haben / daß du deine gütigsten Gott und Herrn ein gnügen thuest / welcher ein unglaubliches Wolgefallen daran hat / daß wir davon reden / was er unsertwegen gethan und gelitten hat: eben also / wie ein fürnehme Matron / deren Sohn in weit gelegenen frembden Länderen sich auffhaltet / viel ein grössern Trost und Frewd empfindet / wan sie verstehet / daß derselb ihrer ingedenck seye / und offt von denē Dingen rede / so sie seinetwegen gethan und außgestanden hat / als wan er ihr allerhand köstliche Geschenck / Edelgestein / und andere newe ding schickte / dabey er aber seiner Mutter nimermehr einige Meldung thäte. Hieraus kanstu leichtlich erachtē / ob unser L. Herr und Heyland / welcher in allē anderen dingen die Gesätz und Eygenschafften der H Lieb so vollkomentlich haltet / sie auch in diesem stück beobachten / und deine Gespräch von seinem Leyden ihme werde gefallen lassen. Wan du daran zweiffelst / so geb ich dir ein gutes Mittel / dein Vertawē und Glauben zu stärcken.

Der seelige Bonajunta / der ander General auß dem Serviten Orden / ein Mann grosser Heiligkeit / hatte seinen sonderbaren Lust vom Leyden und Sterben Christi Gespräch zu halten und anzustellen: und wie man im Tod dessen meldung thut / was einer lie-

liebet / und davon man bey Lebzeiten am öfftisten geredet; also / da er vermerckt / daß sein End herzu nahet / hat er / nachdem er das heilige Meßopffer gehalten / und seine Religiosen zusammen ruffen lassen / denselben seinen vorstehenden Abscheid angezeigt / und sie zu einer sonderbaren Andacht zum Leyden Christi ermahnet: und hiemit hub er an von den fürnembsten Punctum desselben Leydens zu handlen. Da er aber zur Creutzigung kommen / vergosse er die Zäher gantz überflüssig / und gleich als solte er mit seinem liebsten JEsu gecreutziget werden / streckt er seine Armen Creutz weiß auß / und in solcher Postur und Gestalt gab er seinen seeligen Geist seinem liebreichen Seligmacher auff / eben dieselbe Wort sprechend / damit Christus sein Leben beschlossen hat: Vatter / in deine Händ befehle ich meinen Geist!

Die ein und viertzigste Andacht.

Für den Montag in der Karwochen.

Im Gebett wachen / zu Ehren deß Leydens Christi / nach dem Exempel der H. Landradá.

DJe beste Weiß den Passion und Leyden deß Sohns Gottes zu empfinden ist eben dergleichē Pein und schmertzen Leyden / wie er außgestanden hat. Deßwegen der H. Paulus / da er zu den Philipperen schreibt / und sie ermahnet / etlicher massen zu fassen und zu begreiffen die Grösse der Tormenten deß Heylands der Welt / anders nichts begehrte / als nur allein / daß sie in ihnen selbst fein ernstlich wollen empfinden / was er für sie gelitten habe. Die H. Eulalia hate in dieser Lection wol studieret: dan als die Hencker ihren jungfräwlichen Leib mit eysenen Nägelen und Hacken zerrissen / sagte sie zu ihnen: Meine liebe Freund / thut es nur behertzt und ohne Schew; dan das jenig / so ihr meinem Leib anthut / ist das eintzige Mittel / damit ich theilhafftig werde / verkoste / und in mir empfinde den Passion / und die Pein und Tormenten meines allerliebsten JEsu.

Philagia, ich zweiffle gar nicht / du seyest eben gesinnet wie der H. Paulus / und diese tapffere Helden: und du wollest deßwegen / neben andern Schmertzen / so der gütige Jesus für dich gelitten / auch denselben versuchen / so er gehabt in seinen Vigilien und Wachen; insonderheit in der Nacht / da er gefangen worden. Er hat so offtmahl die halbe Nacht im Gebett zugebracht / welches er auff beyden Knyen gethan zu seinem himlischen Vatter / wan er an sein künfftiges Leyden gedachte / und an dich insonderheit / mit wohlbedachtem Willen dir desselben Frucht und Verdiensten zuzueygnen: es ist doch solches insonderheit geschehen in der letzten erschröcklichen Nacht seines Lebens im Hauß Caiphá / da man mit unglaublicher Unbill / Schand / und Schmach / auff das grausamste mit ihm ist umbgangen: ist es dan nit allerdings billig / daß du ihm zu lieb einige beschwärliche Vigili und wacht anstellest / und ihme drey oder vier gantze / oder halbe Stunden von deinem Schlaff schenckest / und darzwischen oder an sein Leyden gedenckest; oder dich seiner erinnerst / mit hertzlicher Begierd ihm ein gleiches zu vergelten; oder ein andere gottseelige Ubung / als da ist betten / betrachten / lesen nach deinem belieben / für die Hand nehmest? Ich will dir nicht fürhalten das Exempel der seeligen Margarethá auß Ungaren / Prediger Ordens. Diese geistliche Princessin enthielte sich deß essens uñ schlaffens vom Abend deß grünen Donnerstags an biß auff Osterabend / und brachte selbige gantze Zeit zu mit betten und bußwercken / Solches ist gar zu streng. Dergleichen sachen

nachthun / darzu gehören gröſſere Kräfften und eine inbrünſtige Liebe Gottes / als du haſt. Ich will dir nur ſagen von der H. Landrada / einer überauß adelichen Jungfrauen / zur Zeit deß Königs Clotarii / ſo Pipino dem obriſten Hoffmeiſter nah verwand geweſen. Sie pflegte etliche Nachten im Gebett zuzubringen / mit bloſſen Füſſen / und gar leicht angethan / wan es ſchon im kältiſten Winter ware. Ihr gelüſtete alsdan zu gedencken an JEſum / den liebreichen Geſpons ihrer Seelen / und an ſeine göttliche und wunderbarliche Tormenten. und wiewohl ihr diß alles nicht wenig beſchwärlich fiele / ſo linderte doch die Liebe JEſu / und die Betrachtung deſſen / welches er ihrentwegen gelitten hatte / und machte ihr ſüß alle die freywillige Strengigkeiten. Der gütige JEſus hat darneben nicht verzogen noch unterlaſſen ihr vom Himmel anzuzeigen / daß ihme dieſe Vigilien / und diß Wachen über die maſſen lieb und angenehm wären. Dan als ſie einmahl zur Mitternacht bettet / ſo kommt ein überauß ſchöner und glantzender Engel zu ihr / und gib ihr / in Nahmen und von wegen ihres Bräutigams und liebreichen Erlöſers / ein gar herrliches / köſtliches / und kunſtreiches Creutz / dergleichen nie geſehen worden / und ſagt zu ihr : Sihe Jungfraw / die du alſo lieb und werth biſt dem König der Glory / was ich dir hie bringe im Nahmen deines himmliſchen Geſpons : es iſt ein Zeichen ſeiner Affection / ein Pfand ſeines geneigten guten Willens / und ein Gab oder Geſchenck deſſen / der deine Seel lieb hat. Schätze diß Preſent hoch : dan wo du es bey dir haben wirſt / du haſt weder die böſe Feind / noch Hunger oder Peſtilentz / oder Ungewitter / oder einig ander Unglück im geringſten nicht zu förchten. Man hat diß Creutz auff einen Stein geſtellt / der auff ein wunderbarliche Manier deſſelben Form und Geſtalt an ſich genommen hat / und es iſt folgende Jahr eben alſo ſchön und friſch / als im erſten Anfang dieſes Wunderwercks / darauff zu ſehen geweſen.

Die zwey und viertzigſte Andacht.

Für den Dienſtag in der Charwochen.

Oefftere Erinnerung deß Paſſions und Leydens Chriſti / nach dem Exempel der ſeeligen Agnes / Minimer Ordens.

PHilagia, die öfftere und vielmahl widerholte Erinnerung deß Leydens Chriſti iſt das allerbeſte Mittel wider alles übel. Nichts iſt uns ſo nützlich / ſpricht der H. Auguſtinus / als alle Tag zu Gemüth führen / wie viel und groſſe Ding Chriſtus JEſus / wahrer Gott und Menſch / für uns gelitten hab. Der H. Bonaventura ſagt : wan ich ſihe / O mein Gott und Herr / wie du verwundeſt biſt / ſo kan und will ich ohne Wund nicht leben. Derſelbig fürtreffliche Lehrer ſagt an einem anderen Orth / wer ſich an diß heilige Leyden Chriſti zu gedencken gewöhnt hat / findet daſelbſt / zu ſeinem ſatten Gnügen / alles was ihm vonnöthen iſt / und bedürffe auſſerhalb JEſu nichts zu ſuchen.

Damit wir uns nun zu dieſen Gedancken gewöhnen / und ſie uns offt fürkommen / iſt nichts rathſamers / als daß man die Charwochē durch darin ſtudiere / und inſonderheit an einem beſtimbten und gewiſſen Tag dergleichen der heutige ſeyn könte. Solche Gedancken ſollen kurtz ſeyn : dan die richten bißweilen am meiſten auß. Alſo gedacht und ſagte die ſeelige Agnes / auß der Minimer Orden / alle Tag hundertmahl die wenig Wort : JESUS Amor meus crucifixus eſt ; JESUS mein Lieb iſt gecreutzigt worden. Ein jeder gebrauche ſich deren /

ih

ihm am besten gefallen; und es ist gut/ Gelegenheit dieselbe zu ernewerẽ suchen / und daran gedencken / wan wir etliche gewisse ding antreffen oder anschawẽ. Der H. Franciscus von Ass hatte ein Siegel oder Pittschiering / den er brauchte die Brieff zu verpittschieren / darauff die Figur deß Creutzes ware. Weil er nun offt schreiben / und die Brieff versigelen muste / so truckte ihme dieß Siegel zugleich in seine Gedächtnus die Erinnerung deß sterbenden Christi. Thomas Sanchez ein sehr gottseeliger und berühmter Mann auß der Societät JEsu / hatte in seinem Diurnal oder Gezeitenbuch ein kleines Briefflein / darauff anders nichts geschrieben ware / als diese Wort : JESUS Crucifixus , Virgo MARIA , Sanctissimum Sacramentum ; JESUS der gecreutzigte / die Jungfraw Maria / das allerheiligste Sacrament. Dahero es nothwendig geschehen / weil er / seine Tagzeiten zu betten / diß Büchlein den Tag durch mehrmahl in die Händ nahm / daß er offt an die stück / so durch diese Wort bedeutet worden / gedencken müssen / insonderheit / weil es glaubwürdig ist / diß Papierle seye sein Zeichen gewesen / damit er wuste / wie weit er in seinen Gezeiten kommẽ wäre / selbige zu seiner Zeit fortzubetten / und zu vollenden. Der ehrwürdige Cäsar de Buz gab acht wan die Uhr schlug : er ware es mit seiner Seelen eins worden / alsdan seye es Zeit / deß Leydens seines lieben Herrn zu gedencken. Der H. Carolus Borromäus / welcher offt pflegte zu predigen / (wie dan diß ein solches Handwerck ist / welches erfordert / daß die Prediger sich fleissig darzu bereiten) hatte ihm fürgenommen / damit er ihm diesen Gedancken vom Leyden Christi geheim und gemein machte / die sach also anzustellen / daß der dritte Theil einer jeden Predig / allzeit von dieser Materÿ wäre : dadurch er Ursach und Gelegenheit gehabt / daran zu gedenckẽ / und wan er predigte / seine Zuhörer zu dergleichen Gedancken zu bewegen. Neben dem hat er angeordnet / daß man alle Freytag das gantze Jahr durch / in seiner Thumbkirchen / vom Passion und Leyden Christi predigen solle.

Philagia , Ich versehe dich nicht mit solchen Gedancken : setze dir auch die Zeit nicht / wan du dieselbe solleſt erwecken. Da laß ich dich selbst für sorgen / und sage dieses allein : Wan es wahr ist / was der H. Martyrer und Patriarch von Antiochia S. Ignatius zu den Ephesern geschrieben / daß man JEsum stäts in seiner Gedächtnus haben soll : Ich wolte nicht / spricht er / daß ihr jemahl Athem schöpffet / ohn an JEsum zu gedencken. Wan / sag ich / solches wahr ist / wie daran nit zu zweiffelen / in ansehen und Erwegung der Verbindnus und Obligationen / damit wir ihm verpflichtet seynd / und dieweil er allermassen liebwürdig ist ; so müssen wir ja wohl / wan wir ein zwantzigmahl im Tag Athem holen / an das Geheimnus seines Lebens gedencken / welches ihn uns am liebwürdigsten fürstellt / und darauß seine grosse und sonderbahre Affection zu uns am meisten erscheinet / dergleichen da ist sein heiliger Tod : dabey ich nicht vergessen soll zu meldẽ / was die würdige Mutter Anna von S. Bartholomäo / Carmeliter Ordens / deme gemäß / daß sie von Herrn Jesus verstanden / zu sagen pflegte : Wan wir alle Tag nur ein eintzigsmahl gedächten an das Leyden Christi / und an die Lieb / so ihn solche Pein und Tormenten außzustehẽ bewegt hat / würde solches gnug seyn zu unser Seeligkeit / und grosse Gaaben und Gnaden von Gott zu erlangen. Wan ein eintziger Gedancken alle Tag so viel gilt und werth ist / was werden dan zehn oder zwantzig dergleiche Gedancken nicht verdienen ?

Die

Die drey und viertzigste Andacht.

Für den Mittwochen in der Karwochen.

In der Kirchen beym H. Hochw. Sacrament lang verbleiben / zu Ehren deß Leydens Christi / nach dem Exempel der seeligen Joannä auß Portugall.

ICh hab dirs schon vorhin gesagt, Philagia, wan es je geschehen soll / so müsse man sich diese Woch resolviren und gefast machen zum Creutz und etwas wenig zu leyden für alle Schmertzen / welche der gütige JEsus gelitten hat: deßwegen wird dieselbe Hebdomas pœnosa, die pein- und schmerliche Wochen genannt. Was doch die Pein / Müh und Arbeit dieses heutigē Tags angehet / so ist dieselbe nit sehr groß. Eine oder drey Stunden vorm H. Sacrament kniend verbleiben / wan es die Leibs-Kräfften zulassen / oder in einer andern Postur und Gestalt / ist wohl ein libe und leichte Arbeit. Die seelige Joanna / ein Princessin auß Portugall / wolte es diese Wochen dabey nicht bewenden lassen: dan die drey heiligste Täg dieser Wochen wiche sie nie von der Kirchen / weder bey Tag / noch bey Nacht.

Aber was soll man so lang in der Kirchen machen? Ach! der bette / und mit Gott umbgehen kan / dem wird die Zeit zu kurtz. Das allerbest / so man alsdan / meines erachtens / thun kan / ist / oder mündliche gebett sprechen / so sich auff die Zeit schicken / als zum Exempel die Tagzeiten vom H. Creutz / die Litaney vom Leyden Christi / die vier Passionen auß den Evangelisten / oder die Betrachtungen über die fürnembste Geheimnus deß Passions / mit den Affecten und Anmüthungen / so darauß zu ziehē seynd: bißweilen der Traurigkeit / daß man ein Mitleyden hab mit den grausamen Tormenten / so der sanfftmütigste auß allen Menschen gelitten hat: bißweilen der Rew und Leyd über unsere Sünden / welche dieselbe verursachet: bißweilen der Frewd / und wegē so überflüssiger Erlösung / weil ein eintziges Tröpfflein Bluts / so der Sohn Gottes für uns vergossen / hundert tausend und tausendmahl tausend / auch die boßhafftiger Welten / als diese jetzige ist / erlösen können; und ein eintziger seiner Seufftzer / ein eintziger seiner Anblick oder Augen aufheben tauglich gnug gewesen ist nit eine Welt / sondern unzahlbare / alle mit den allergröstē Sündern gantz und gar angefüllt / zu Gnaden zu bringen: bißweilen der Verwunderung / indem man ansihet / daß da ihm sein Vatter frey heimgestellt hatte / wie der Abt Rupertus bezeugt / zu uns zu kommē oder in grosser Herzlichkeit Ehr und Wollüsten / und auß unsern Armseligkeiten zu erledigen; oder aber in Armuth / Unehr / Elend / Creutz und Leyden / er dannoch das letzte erwöhlet / und all diese Ehr / Glory und Pracht hab fahren lassen. Man hat nun gar zu viel / darüber einer sich verwundern / und darin er seine Gedancken vertieffen könne / auch in den allergeringsten stücken dieses blütigē Leydens. Daselbe ist ein heiliger Abgrund für gottseelige Seelen / und je tieffer sie darin kommen / so begreiffen sie doch nicht / werden auch nie begreiffen den Uberfluß und Grösse dieser göttlichen Liebe / und wie hoch wir ihme deßwegen verpflichtet seyen: und darneben lernen Gott keinen seiner Liebhaber zu / wie vorzeiten sagte die seelige Victoria / daß sie eigentlich und lebhafft alles fassen und begreiffen was an seinem Leyden ist: sintemahl die Gedancken / wan er nur etwas weiter in das Hertz hinein gehet / neben der Liebe / so sie ihm tragen / ihnen den Todt anthun würde.

Du wirst mir allhie vielleicht einreden / was mir andermahl geschehen ist: nemblich / du seyest also beschaffen / daß du in gar kurtzer Zeit / und gleichsam mit einem Anblick / alles

selbst / was man von einem Geheimnus sagen und gedencken kan / und deßwegen könnest du bey einem Punct so lang nit bleiben. Was höre ich? Begreiffest du dan auch zugleich die Affecten und Anmütungen / so du auß aller dieser wissenschafft ziehē kanst? Haltest du dich in allen auff? Man geht damit nicht so geschwind fort / wie du sagst. Ehe du erweckt hast eine Würcklichkeit / oder Affect der Liebe / deß Vertrawens / der Hoffnung / deß Glaubens / der Anbettung / der Verwunderung / und deß Mitleydens. Ehe du machest einen rechtschaffenen Fürsatz Christo nachzufolgen / ein hertzliche Begierd und Verlangen / daß alle Menschen dieß Liberkennen / ein wahre Rew und Leyd über deine Sünden / welche die Hencker seynd gewesen der gottlosen Grausamkeit / so am Sohn Gottes verübt worden. Glaube mir / ehe solches wohl überlegt / und ins Werck gestelt wird / da gehöret Zeit zu. Wan einer den kleinen und grossen Wercken / die gantze Passion durch / wolte nachgehen / und in allē diesen Anmühtungen der Lieb erweckē / da würde mehr als eine / ja mehr als zwo Stunden zu erfordert. Will geschweigen / man werde daselbst über ein eintzige Matery / ja über ein eintzige Geberde und Stück tausenderley Gedancken finden / und wie schön auch die heutige gewesen seynd / so werden sie am morgigen Tag noch schöner fallen. Ich kan mich nit gnugsam verwunderen / wan ich allein gedencke an die unterschiedliche Einfäll / so die Heiligen gehabt über das eintzige Neigen deß heiligen Haupts unsers Seeligmachers in seinem Tod. Was wird und soll es dan seyn von allen übrigen Puncten seines bitteren Leydens? Et inclinato capite emisit spiritum. (Und er neigte das Haupt / : und gab den Geist auff.) Höre nur an / wie vielfaltige Erinnerung und Gedancken sie ihnen über diese Gestalt deß sterbenden Christi gemacht haben / und hernach sage nit mehr du könnest gleichsam in einem Augenblick alles sehen und wissen / was in jeglichem Geheimnus verborgen ist. S. Athanasius sagt / als die Passion unsers liebē Herrns nunmehr gantz vollendet ware / seye weiter nichts übrig gewesen / als daß der Tod sein Ampt verrichtete. Der Sohn Gottes / als ein Herr deß Lebens und Tods / habe ihm erlaubet das seinige zu thun / und darumb mit dem Haupt ein Zeichen geben / und seye also gestorben. Der H. Bernardus schreibt / er hab das Haupt geneigt zum Zeichē deß Gehorsams / und der Ubergebung seines Willens in den Willen seines Vatters. Ein ander Contemplant haltet dafür / er hab das Haupt geneiget / als weigere er sich hiemit / und begehre nicht den herzlichen Titel / so über seinem Haupt ware; weil er kein anders Königreich wünschte / als daß er über unsere Hertzen regieren / und sie besitzen möge. Ein jetziger Schribent deutet es anderstwohin / und sagt / es seye gewesen ein Anbettung seines Vatters / und ihme nachmahln zu dancken für die Erlaubnus / so er ihme mitgetheilet für die Menschen zu sterben. Ein älterer Author bringt diese Ursach herfür der neigung deß Haupts die Begierd / so Christus gehabt seine liebe Mutter / welche beym Creutz stunde / zu sehen / damit er ihr also gute Nacht sagte; und da er ihre grosse Bekümmernus vermerckt / seye er darüber also betrübt worden / daß er davon gestorben: diß liebreiche anschawen seiner allerliebsten Mutter habe ihm den Tod verursachet. Wiederumb hat ein ander vermeynt / er hab sein H. Haupt der Zeit geneigt / seine grosse Armuth angesehen: weil er so wohl im Tod / als im Leben nicht so viel hatte / da er sein Haupt hinlegen / und etwas ruhen mögte. Der H. Laurentius Justinianns re-

det auff einen anderen Schlag / und ist der Meynung/Christus neige das Haupt / dem Menschen damit zu bezeugen/er verzeyhe ihm seine Sünden. Ein gottseliger Mann hat geschrieben / er neige das Haupt/seinen Freunden seinen heil. Segen zu ertheilē:und weil er die Händ nicht frey hatte/so hab ers mit dem Haupt/welches er allein bewegen konte / verrichtet. Von einem andern hab ich gelehrnet: er habe das Haupt gebogen / von der Welt seinen Abschied zu nehmen/und hiemit sagen wollen: Ade/du untrewe / betriegerische und unbarmhertzige Welt/ die du deinē Schöpfer so übel tractiret/und denselben ans Creutz geheifft hast! Ade/du heylose Welt! Ade! Ein Prediger vermeldet/als Christus sein Haupt geneigt / hab er zusehen wollen ! ob noch ein Theil seines Leibs unverletzt und unverwundet wäre: und als er seine Seyten / und ein kleines Plätzlein umbs Hertz herumb ohne Wunden gesehen / hab er gleichsam mit dem Haupt ein Zeichen geben/das wäre der Ort/ da man ihn treffen müsse;und hierauff hab er eben am selbigen Ort den Stich mit der Lantzen / oder Speer empfangen. Ich hab anderstwo gesagt / etliche wollen/er habs geneigt / den Nahmen JESUS, der auff dem Titel / so über sein Haupt geschrieben ware/ zu verehren. Was mich angeht / halte ichs mit dem H. Bernardo und S. Augustino/ es seye geschehen uns zu seiner Lieb zu laden; und deßwegen habe er sterbend dahin gesehen / da die Wunden deß Hertzens seyn solte: als wolte er uns sagen / wir müssen in dieser Wunden der Liebe / in dieser heiligen Herberg / unsere Lieb und Affection ruhen lassen / und daselbst unsere Wohnung und Residentz auffschlahen / durch die Erinnerung und Betrachtung dessen / das er für uns gelitten hat. Mein Gott / wie vielfältige und schöne Gedancken seynd mir diß über das einzige neigen deß Haupts!

Philagia, laß es dich nicht rewen / daß du mir zuvor einen so schlechten / Bescheid gebenhast. Wan du dannoch / nachdem du gantz überwiesen bist/so viel wercks davon machst/ so thue nichts. Bist du wolhäbig/uñ kanst es thun / so gib heut / morgen/und übermorgen gute Allmusen den Armen / dem zu lieb / der zu dieser heiligen Zeit geben hat die so reiche Allmuß seines köstlichen Bluts biß zum letzten Tropffen. Dasselbig thäte die heilige Elisabeth / Königin in Portugall / die gantze Fasten durch / auß diesem jetztgemelten Motiv und Antrib. Die gantze Fasten solches zu thun/das wäre für dich zu viel gewesen: es soll mit diesen drey Tagen / oder zum wenigsten mit diesem heutigen Tag gnug seyn.

Die vier und viertzigste Andacht.

Für den grünen Donnerstag.

Etlichen Armen die Füß waschen / zu Ehren deß Leydens Christi / nach dem Exempel der H. Isabellä.

PHilagia, es kommt mir schwär an/daß ich heut von der Fußwaschung mit dir soll handlen/ obwohl sie der Sohn Gottes seinen Jüngeren / so gar auch dem Judas gewaschen hat / davon seinen heiligen Passion einen Anfang zu machen / und uns ein Exempel zu geben deßgleichen zu thun / wan wir etwan die Gelegenheit haben. Es haltet mich allein zurück der natürliche Widerwillen/ den wir ab so schlechten Wercken empfinden/ welche unsern Stand scheinen zu erniedrigen/wan wir bey den Menschen in Ansehen und Ehren seynd. Jedoch wan ich betrachte/ daß König uud Königinnen / Prälaten und ansehnliche Damen / ihrem lieben Erlöser zu Ehren / sich also weit verdemühtigen / so mache ich mir gar kein bedencken/

auch

uch diese Andacht dieses Orts fürzuhalten.

Diese Ubung ist allzeit im schwang gewesen von der Zeithero/daß der Sohn Gottes vor seinem Leyden den Anfang gemacht hat; und damit ich nicht zu weit gehe/der H. Ludwig / König in Franckreich / wusch die Füß alle Sambstag das gantze Jahr durch vielen Armen / welche er darzu auß den sechs- und zwantzigen / denen er das Mittagmahl geben erwöhlte.

Die H. Elisabeth / Königin in Portugall/thäte eben deßgleichen dreyzehen Armen Frawen alle Freytag in der Fasten. Und als sie einmahl auß denselben eine angetroffen/ die den Krebs am Bein hatte / hat sie den Schaden geleckt / und gleich darauff ist die Gesundheit erfolget.

S. Andreas ein Carmeliter / welcher hernach ein sehr heiliger Bischoff worden/ hatte ihm alle Donnerstag deß gantzen Jahrs erkosen / dergleichen Liebe den Armen zu beweisen: unter welchen einer / so voller Geschwär ware / eines Tags / nachdem ihme der gottseelige Prälat die Füß gewaschen / sich allergesund befunden hat.

Etliche halten sich jedoch sonderlich bey dem grünen Donnerstag / diesen heiligen Tag desto mehr zu ehren / welche vom Heyland der Welt mit gleichem Werck der Demuth geheiliget worden. Isabella ein eintzige Schwester deß heiligen Königs Ludovici/ unterliesse niemal diß demühtige Werck an diesem Tag zu üben an den dreyzehen armen Frawen / zu Ehren der dreyzehen Apostelen. Sie selbst dienete ihnen darnach zu Tisch / und gab einem jeden dreyssig Stüber / zur Gedächtnus der dreyssig Silberling / dafür der Verrähter Judas seinen Herrn verkaufft hatte. Die heilige Joanna auß Portugall wusche imgleichen alle grüne Donnerstag die Füß zwölff Frawen / den allerarmsten so zu finden waren.

Der H. Robertus speisete am selbigen Tag dreyhundert Armen / und dienete denselben kniend. Darnach wusch er zwölff geistlichen Personen die Füß/ denen er darneben mit seiner eygnen Hand/wie auch allen Armen/ so er geladen/ein Allmusen mittheilte.

Gott sey Lob! jetziger Zeit findet man so viel ansehnliche Capittel / so viel ehrliche Gesellschafften gottseliger Orden/Bruderschafften und Sodalitäten / da diese heilige Ubung im schwang ist / (der privat Personen zu geschweigen / welche es in ihren Behausungen thun) daß unvonnöhten hievon mehrere Meldung zu thun / oder jemand darzu anzutreiben. Diß kan ich doch hiebey fügen und sagen/wer solches nicht thun kan/ unter was für einem Schein oder Prätext es immer ist/ dem rathe ich / er wolle heut einig ander sonderbares gutes Werck verrichten. Alle die Kirchen und Capellen / darin das hochwürdig Sacrament auffgehalten wird/besuchen/ ist wohl ein löbliches Werck / und schier alle Christglaubigen thun solches mit einer besonderen Andacht. Wem aber diß gar zu wenig und leicht wäre / der könte zum wenigsten heut / wan er den morgigen Tag nicht wolte hinzusetzen / ein strenges Silentium/ oder Stillschweigen halten: also / daß er ohne Noth mit niemand rede / und die gantze Zeit in einer heiligen Einsamkeit mit gottseligen Gedancken / Gespräch und Gebetten zubringe. Der H. Projectus / Bischoff zu Arvern / hat solches die gantze Fasten durch/ aber insonderheit / und strenger am Donnerstag und Freytag in der Charwochen gehalten.

Die fünff und viertzigste Andacht.

Für den Charfreytag.

Einige grosse leibliche Strenge und Bußwerck auff sich nehmen/nach dem Exempel der H. Hertzogin Hedwigis.

PHilagia, du must gewißlich heur ein übriges thun/und einen kleinen Exces der Lieb begehen/auß Liebe zu Christo deinem Herrn. Der Tag ist gar zu gut / und zu heilig. Du kanst es nicht in Abred stehen/oder läugnen. Wir seynd kommen zu dem Tag/ daran der Sohn Gottes eine so grosse und unermessene Lieb geübt hat. Was kan ein frommes Hertz/ welches sich dafür außgibt und berühmet / daß es ihn liebe; was kan es weniger thun! als sich zu einem kleinen Exces der Liebe vermögen und bringen lassen?

Ich will dir seinen Exces in etwas außlegen / darnach sollst du die Maß nehmen für den deinigen: obwol/besser zu reden/wir keine Maß halten/und keine Marcken setzen sollen in Christo zu lieben/und für ihn zu leydē/weil er selbst in seiner Lieb und Leyden ihme kein Ziel noch Maß fürgeschrieben/oder gehalten hat. Ich gebrauche mich umb so viel lieber dieses Worts / (Exces) weil ich mercke/daß der Evangelist eben deßgleichen thue / da er von dem Gespräch redet / welches Moyses und Elias auff dem Berg Thabor am Tag der Verklärung mit unserm lieben Herrn angestellt haben: Dicebant excessum ejus, oder/wie es der H. Hieronymus verdolmetschet / loquebantur de excessu ejus: (Sie redeten von seinem Exces oder Außgang.) Was ware doch diß für ein Exces/davon sie miteinander handelten? Der H. Cyrillus sagt/es seye gewesen ein Exces und überfluß der Gütigkeit unsers Seligmachers / so er sehen lassen/als er die menschliche Natur an sich genommen hat. Der H. Augustinus halter dafür/es seye gewesē der Exces so grosser Pein und Tormenten/die er leyden muste. Der H. Chrysostomus vermeynt/es seye gewesen der Exces seiner unglaublichen und wunderbarlichen Demuth durch die gantze Zeit seines Lebens durch. Der H. Bernardus sagt/ es seye gewesen der Exces seiner Armuth / indeme er gantz nackend uñ bloß am Creutz vor der gantzen welt sterben wollē. Ich setze hinzu die meynung der HH. Ambrosii uñ Hilarii/ welche melden/ ihr Gespräch sey gewesen von dem wunderbarlichē Exces der Liebe/so in diesen worten begriffen ist/welche unser Erlöser am Creutz gesprochen/da er mit lauter Stim̃ zum Vatter geruffē: Mein Gott/mein Gott/ warumb hastu mich verlassen! damit er habe wollen anzeigen/und sich freundlich beklagē/ daß er ihn für die Menschen nit mehr leyden liesse. Der Herr Jesus sahe wohl/daß es mit seinem Leben gethan/und er nahe beym End wäre. Er merckte schon/daß ihm seine Kräfften abgangen / und sein heiliges Blut biß zum letzten Tropffen vergossen ware. Seine Begierd aber und Wunsch ware gewesen dergleichen Pein und Marter/ja viel schwärere und grausamere noch länger für das Heyl der Seelen zu leyden: und diese hertzliche und über die massen grosse Begierd / und wunderbarliche Lieb hat ihn machen ruffen: Mein Gott mein Gott / warumb hast du mich verlassen! Mein Gott und mein Vatter / du kanst meine Schmertzen wohl mehren/und mir dabey das Leben erhalten / und also längere Zeit und Weil geben mehr und mehr für die Menschen / welche ich so fast liebe/zu leyden. Es dünckt mich/ ich hab noch so gar wenig für sie gethan/und gelitten. Ach! du mein gütiger Vatter/warumb gewehrest du mich nicht meiner Bitt? du hast mir doch biß dahin alles geben / was ich von dir begehrt

gehrt

gehrt hab. Mein Gott/mein Gott/warumb hast du mich verlassen! Mein Vatter/du hast mir mein leben erhalten im Garten am Oelberg/da ich von Traurigkeit/ und blütigem Schweiß sonsten hätte sterben müssen. Du hast im Richthauß/mir zu gefallen/ein Wunderzeichen gethan/und mir daß Leben verlängert/ welches ich anderst hätte müssen verliehren von wegen der grausamen Geißlung/und deß teufflischen Torments der dörnen Cron/ so auff mein Haupt gesetzt worden. Du bist jetzt eben so mächtig/ als du damalen warest. Deine Lieb zu mir/ wie auch die Lieb zu den Menschen/ meine Brüder/ hat ganz und gar nichts abgenommen: ey so thue noch einmahl diß Mackel/ deinem Sohn und meinen Geliebten zu gefallen. Lasse mich weiter leyden/ und erhalte meine Seel in meinem Leib/ daß ich nicht also bald sterbe. Ich hab noch nicht gnug außgestanden. Wilst du dann nicht/ daß ich allerdings zufrieden von dieser Welt scheide/und meiner Lieb ein Gnügen thue? Mein Gott/ mein Gott/ warumb hastu mich verlassen! Mein Vatter/ es wird die Zeit kommen/ daß du den Tod gutwillig einhaltest/ deinen Dienern/ so die Marter außstehen werden/ zu gefallen! hiedurch ihnen Zeit und Weil zu geben desto länger zu leyden. Du wirst die Würckung deß Fewrs auffhalten/ damit es nicht brenne. Du wirst die Schärffe und Spitze deß Degens stumpff machen/ damit sie beym Leben bleiben. Du wirst wunderbarliche Ding ihrentwegen thun/ und die Ordnung der Natur umbkehren. Du wirst ins künfftig einen Elementen und Ancyra acht- und zwantzig gantzer Jahr unsterblich machen/ ungeachtet der stät- und newen Torment en/ da man seinen Leib täglich mit wird peinigen/ darum t er offt das Leben verliehren würde/ wan du ihm dasselbe nicht fristen und erhalte wollst/lang wirigere und grausame Marter deinetwegen außzustehen. Ach/du mein lieber Vatter/warumb erzeigst du mir nicht dergleichen Gnad? Mir/ der ich dein Sohn bin: Mir/der ich dich nicht weniger liebe: Mir/der mit so heilig- und guter Meynung deine Ehr und Glory suche zu befürderen? Wan du mir hierin nicht wilst willfahren/ so hab ich ja Ursach meine Stimm zu erheben/ und dir aber und abermal zu sagen: Mein Gott/mein Gott/warumb hastu mich verlassen! Mein Vatter ich bin allein der Menschen wegen Mensch worden hab aber nur ein wenig Kält für sie im Stall gelitten in meiner Geburt; bin nur drey- und dreyssig Jahr mit ihnen umbgangen/mit meiner gar geringen Ungelegenheit: ich hab ihnen allein meinen Leib zur Speiß/ und mein Blut zum Tranck geben; ich leyde nur vier- und zwantzig stunden für sie. Wan die Tormenten groß und schwär seynd/ so macht sie die kürtze der Zeit geringer uñ leichter. Was ist doch in allem diesen das etlicher massen gleich seye/und bestehen könne mit der liebreichen Begierd/ so ich für sie habe? Ach wie gering ist diß alles/ mein Vatter/ wan es gehalten wird gegen dem Fewr/ welches in meinem Hertzen brinnt/meine Affection/ und wie eyfferig ich ihr Heyl und Wolfahrt begehre/ihnen zu beweisen! Soll ich dan von deiner Gütigkeit nichts mögen erhalten? Sollen die Knecht besser dran seyn/und höher geschätzt werdē/als der Sohn im Hauß? Bin ich nicht dein einiger/ eingebohrner/und allerliebster Sohn? Bin ich nicht der jenig/ der auß deinem Schooß herfür kommen bin/und von aller Ewigkeit darin ruhe? Erlaube mir derowegen/daß ich noch mehr leyde/dir und den Menschen zu lieb/nicht acht- und zwantzig Jahr (dan diesen Termin und Maß hast du deiner Diener einem gesätzt/

und verwilliget) sondern acht- und zwantzig hundert Jahr / sondern acht- und zwantzig tausend Jahr / zum wenigsten biß zum End der Welt. Mein Vatter / sihe diß ist mein Wunsch und demüthige Bitt: und weil ich sehe / daß mir mein Hoffnung gefehlet / dahero ruffe ich: Mein Gott / mein Gott / warumb hast du mich verlassen! Mein Vatter / die Heiligen werden am jüngsten Tag sich beklagen / und anklagen die jenige / so sie verhindert / daß sie nicht mehr haben können arbeiten / leyden / und außstehen für die Glory / ihrer eygnen Seelen Heyl / und deß Nechsten Wolfahrt und Nutzen. Die Gerechten werden in grosser Beständigkeit wider die jenige stehen / die ihre Arbeit verworffen / und hingenommen haben. Ach! wie werden sie schreyen und ruffen wider die / so ihnen ihr Leben verkürtzt und abgeschnitten haben / daß sie also weiter nit arbeiten / noch sich abmatten können! Was man ihnen zum besten wird auß legen und gutheischen / warumb thut mans auch nit bey mir? Ich thue doch eben deßgleichen / und gebrauche mich in meiner Klag der Wort deß Königlichen Propheten / meines Großvatters / Mein Gott / mein Gott / warumb hastu mich verlassen!

Philagia, diß ist der Exces / davon Moyses und Eliasvorher / und auß prophetischem Geist / redeten auff dem Berg Thabor. Diß ist der Exces Christi JESU am Tag seines Tods. Diß ist der Exces seiner Lieb am Charfreytag. Dein liebreicher Seligmacher / dem du sollst nachfolgen / hat seinen Exces auff solche Weiß vollbracht: heut must du den deinen img'eichen vollbringen. Du siehest ja die schöne Gelegenheit. Gott / die Engel und Menschen / so dir zusehen / werden nun erkennen / ob du Christum deinen Herzn liebest. Wartest du etwan / daß ich meine Meynung deutlicher anzeige / und dir sage / dein Exces könne seyn / daß du dich resolviest zu einigem heroischen und außbündigem Werck / zu einiger sonderbaren und vollkommener Verzeyhung einer grossen Injuri / und empfangener Unbill? Solches hat gethan S. Joannes Gualbertus / ein Florentinischer Edelman welcher als er von seinem Feind gebetten ward / er wolle ihm auß Liebe Christi / der für ihn gecreutziget worden / verzeyhen / hat er solches von Grund seines Hertzens gethan. welches Werck dem Sohn Gottes dermassen gefallen / daß / so bald dieser Edelman vor dem Crucifix gekniet / das Bild / durch ein Wunderzeichen / das Haupt geneigt hat / ihme für die tapffere und herzliche That / so er seinetwegen begangen hatte / gleichsam zu dancken.

Oder soll ich dir rathen zu einem strengen Fasten / in Wasser und Brod / wie die H. Hedwigis / ein Hertzogin auß Pohlen / gehalten / die nit allein an diesem heutigē Tag / sondern all: Freytag / das gantze Jahr auß / also fastete? welche Strengigkeit der allmächtige GOtt mit diesem Wunderzeichen bekräfftiget hat / daß als ihr Herr / der Hertzog / dem diese Andacht nie gefiele / sie wollen ertappen / und vermeynt / es wäre Wasser / wie es dan warhafftig ware / er am Geschmack befunden / es seye ein gar statlicher weisser Wein. So viel andere fasten auff diese Weiß / in Wasser und Brod / an diesem heiligem Charfreytag. Man sagt / und es ist ein alte Tradition / der Heilig Apostel Jacobus / der minder genannt / hab geschworen am grünen Donnerstag Abends / er wolle nicht essen / biß der Sohn Gottes vom todten aufferstanden / und darnach seye ihm auch Christus der Herr absonderlich und allein erschienen / wie solches der H. Paulus scheinet anzudeuten. Diß Fasten nennet man das grosse Fasten; weil man vom grünen Donnerstag

norstag deß Abends biß auff folgenden Sambstag gegen Abend nichts esset. Die H. Margaretha auß Ungarn hielte es auf diesen schlag fleissig / wie im gleichen die gottselige Schwester Stephana Seraphina/auß S. Francisci Orden; außgenommen/daß sie ein wenig Gallen nahm / dadurch dem Sohn Gottes desto ähnlicher und gleicher zu werden. Aber wir wöllen uns über diß grosse Fasten verwunderen / und dasselbe loben/ aber nicht nachfolgen. Es wird gnug seyn/ wan man am Charfreytag mit Wasser und Brod sich wird behelffen.

Oder soll ich dich antreiben zu einer guten Disciplin / oder ein scharpffes Cilicium oder härines Kleyd zu tragen / oder etwas dergleichen zu thun? Diß seynd die Strengigkeiten/deren sich heilige und fromm Leuth offt gebrauchen das gantze Jahr durch / zu Ehren der Geißlung Christi / und seiner andern Schmertzen; sonderlich doch am Charfreytag. Unter diese solle gezehlt werden die H. Catharina von Senis / welche alle Tag dreymal sich mit einer eysenen Ketten casteyte / und zwar jedes mahl schier anderthalb Stund lang / und also grausamlich / daß man das Blut von allen Seyten sahe fliessen; damit sie / ihrem fürwenden gemäß / dasselbig dem wiedergebe / der all sein Blut ihrentwegen vergossen hatte. Der selige Pater Gaspar Bonus / Minimer Ordens / war hierin also geübt/daß er (wie ich auch an einem andern Ort gemeldet) einmahl am Charfreytag / wiewol er von wegen einer schwären Kranckheit zu Beth lage / auffgestanden / und eine sehr blütige Disciplin gemacht / daß man ihn auff der Erden funden ligen mit gantz verwundtem Rücken. Eben hiehin gehöret auch die selige Columba de Riety / Prediger Ordens / welche sich vom fünfften Jahr ihres Alters an gewöhnete für ihren allerliebsten JESUS zu leyden / und deßwegen truge sie gar offt ein Cilicium von Pferds-haaren gemacht. Pater Franciscus Arias / auß unser Gesellschafft / welcher von jederman für Heilig gehalten worden / ohne daß er alle Wochen drey Tag das härine Kleyd pflegte anzuthun/ legte dasselbig weder bey Tag / noch bey Nacht nimmer ab / den gantzen Advent durch / und zur Zeit der viertzigtägigen Fasten. In allen diesen Dingen haben wir uns wiederumb über den Exces ihrer Lieb zu verwunderen: sollen ihnen aber nachfolgen/ als viel unsere Kräfften zulassen/und die jenige gutheischen/welche unser Gewissen und Seel regieren: und diß ist in diesem und allen anderen dergleichen Stücken allzeit meine außtrückliche Meynung/und trewer Rath/und soll bey allen Andachten so fleissig beobachtet werden / als uns unser geistlicher Fortgang angelegen ist.

Wolan dan / hast du mich wol verstanden? hab ichs gnug außgelegt/ womit du einen löblichen Exces begehen / und die Fewr flammen der göttlichen Lieb / so in deinem Hertzen brennen/ könnest spüren lassen? Thue fein behertzt/und mit Bescheidenheit/was dir Gott eingeben wird/der gütige JESUS verdienets wohl/daß du einmahl im Jahr/und benenntlich an diesem Tag / der nach lauter Heiligkeit und Mortification schmeckt / alle Beschwärnus überwindest / und seinem liebreichen Exces in etwas nachfolgest. Was du nun dißfals thun wirst/thue es mit einem demühtigem Geist/und gedencke dabey / deine Sünd verdienen viel schwärere Mortificationes und Abtödtungen / und halte nicht darfür / du thuest etwas grosses: dan wie groß auch der Excess deiner Andacht scheinen mögte / so wird er dannoch in der Warheit allweg gar gering seyn. Alles / was der

Mensch

Mensch thut / ist sehr wenig / wans mit dem verglichen wird / so Christus seinetwegen gethan hat. Was ist doch / umb Gottes willen / das Leyden eines Tags / die Strenge eines Fastens in Wasser und Brod / ein hundert Streich einer Disciplin / die von Garn / oder Seyden gemacht ist; das Stechen eines Cilicciums / oder rauhen härinen Kleyds ein zwölff Stunden lang? Wie gar wenig ist das für den gütigen Jesus / dem zu lieb / wans uns erlaubt würde / wir ein gantze Ewigkeit leyden solten / oder zum wenigsten mehr / als den halben Theil unsers Lebens? O wie schön und heilig war die Antwort der andächtigen Mariá Diaziá / als sie einmahl mit der H. Theresia de Jesu redete von der unaußsprechlichen Glückseligkeit / welche unsere Seelen in der Anschawung Gottes geniessen werden! Die H. Theresia begehrte zu sterben / damit sie desto bälder ihren Geliebten sehen mögte. Ich aber / sagte darauff Maria Diazia / begehre länger zu leben / damit ich viel leyden könne; darumb (setzte sie hinzu) daß uns kein Ewigkeit vergönnet ist für diesen liebreichen Gott zu leyden / gleich wie wir eine Ewigkeit haben werden ihn zu sehen / und zu lieben. Was dünckt dich / Philagia, von dieser Antwort? Gehe jetzt hin / und klage noch mehr über die Strengigkeit eines Fastens / und einer Disciplin / und über die geringe Pein und Schmertzen / so dir das härine Kleid verursachet. Disputiere noch weiter mit dir selbsten / ob du etwas wenig nur einen eintzigen Tag leyden wollest / die du dir viel hundert Jahr wünschē solltest / so gäntzlich zugebracht würden für denselben Gott zu leyden / der auß lauter Lieb zu dir den allerschmälichsten Tod außgestanden / und gestorben ist / damit er dir ein ewige und immerwehrende Glory bereitete.

Die sechs und viertzigste Andacht.

Für den Sambstag in der Charwochen.

Eine Lieb und Andacht zur Einsamkeit der Mutter Gottes die gantze Zeit / welche der todte Leichnamb ihres L. Sohns im Grab blieben ist / nach dem Exempel deß H. Bonaventurä.

DEr Seraphische Doctor S. Bonaventura hat einen ewigen Nahmen und Lob verdient wegen der Affection / die er zur Mutter Gottes getragen / und welche er mit so fleissiger Verehrung aller Geheimnüs ihres H. Lebens bewiesen hat / insonderheit doch ihrer Einsamkeit / zu der Zeit / als ihr Sohn im Grab gelegen ist. Er hat hievon ein Officium / oder Tagzeiten gemacht / die er nennt vom Mitleyden der glorwürdigen Jungfrawen / so sich eygentlich stricken / daß man sie heutigen Sambstag bette / welcher ein Tag ist ihrer grossen Einsamkeit / und der erste / daran sie sich ihres Sohns beraubt befunden. Diese Tagzeiten seynd zu finden beym gemelten Heiligen / und anderstwo. Es könte einer auch an deren statt betten den Rosenkrantz von fünff Gesätzen / zu Ehren der seligen Jungfrawen / und sich auffhalten mit den Gedancken und Erinnerung der schmertzlichen Geheimnüs. Die Ritter vom Orden deß Sternens / vom König Roberto gestifftet / waren vorzeiten verbunden / der Himmel-Königin zu Ehren / jetzt gemelten Rosenkrantz von fünff Gesätzen zu beten.

Philagia. Wan du gemelte Tagzeiten nicht hast / oder die lange Gebett dir nicht gefallen / so wil ich dir gern willfahren / und ein andere gottselige Übung heut fürhalten. Ich hab in den Andachten zur Mutter Gottes / im April / da ich handle vom Mitleyden / so man mit ihren Schmertzen haben soll / am sechszehenden Tag desselben

selben Monats außführlich anzeiget / was die H. Brigitta bey dieser Gelegenheit gethan / und wie wir ihr nachfolgen sollen. Was ich daselbst melde / das alles dienet auch für heutigen Sambstag: will allein hinzu setzen den liebreichen Opffer der H. Mechtildis. Umb eben dieselbe Zeit / als die Christliche Kirch Gedächtnus haltet deß Seligmachers im Grab / sagte sie zu demselben: O du Geliebter meines Hertzens / wolte Gott meine Seel wäre anjetzo von Helffenbein / und ich könte sie zu einem grab machen / und dich mit aller möglicher Ehr / Erbarkeit und geistlichem Pracht aller Kräfften meiner Seelen darin begraben! Wan du dich heut fürnemlich der Mutter Gottes / und ihrer Schmertzen allein wilst erinneren / so halte ich dir allhie drey Bedencken vor / welche zugleich so viel Puncta einer nützlichen Betrachtung am heutigen Tag thun können.

Dieser Schmertz muß nothwendig groß gewesenheit seyn / weil sie verlohren hat den liebreichsten auß allen Creaturen / der ihr ohne das so nahe ware / und welchen sie mehr liebte / als nicht alle Mütter zugleich ihre Kinder je geliebt haben. Nullus dolor amarior; quia nulla proles charior, spricht der H. Bonaventura. Kein Schmertzen ware grösser / weil nie kein Kind lieber gewesen ist. Ihr Betrübnus war dermassen groß / daß sie gantz mit Zähren zerfloß / nach Außsag deß H. Bernardi. GOtt der Herr hat etlichen Contemplanten offenbahrt / sie habe auß Lieb und Mitleyden gegen ihren sterbenden und todten Sohn dreyssig tausent und neunhundert / und darunter vielleicht auch etliche blütige Zäher vergossen.

Weiters / muß dieser Schmertz überauß groß gewesen seyn: dan sie hat allein beym Creutz / und zur Zeit ihrer Einsamkeit mehr gelitten / als alle Martyrer je gelitten haben / wan man dem H. Anselmo glauben zustellen mag. Es ist gering / sagt er / ja besser zu reden es ist nichts / alles was die Martyrer außgestanden / in betrachtung und vergleichung ihres Leydens. Die Martyrer haben erstlich am Leib gelitten / und darnach an der Seel: Maria hat von der seel angefangen! und die Pein ist von dannen auff ihren Leib kommen. Ihr Hertz / wie solches der H. Laurentius Justinianus artlich außlegt / war zu der Zeit einem schönen spiegel gantz ähnlich und gleich. Wan du einen verwundten Menschen vor einen Spiegel stellest / so wirst du an der Bildnus / welche dir der Spiegel fürhält / alles sehen / was drauffen geschicht. Wan der Patient das Blut verliehrt / wan er die Farb verändert / alles das siehet man im Spiegel. Dieser lebhaffter Hertzen-Spiegel der Mutter Gottes war eben also beschaffen. Sie ware der Spiegel ihres sterbenden Sohns. Die Strick und Seiler / die Nägel / die Schmertzen / der Tod selbst / alles mit einander / schiene / und ware in diesem liebreichen Hertzen / weil es ein lebendiger Spiegel ware / empfunden. Cor Mariæ, sagt er / clarissimum Passionis speculum, & perfecta mortis imago effecta est. Das Hertz Mariä (spricht abermahl S. Anselmus) ist ein überauß klarer Spiegel deß Passions worden / und ein vollkommenes Ebenbild deß Tods. Darumb sagte sie einest zur H. Brigitta / als ihr Sohn gestorben und begraben worden / sey es eben so viel gewesen / als wan zween Leiber in einem Grab gelegen hätten. Sie waren gleich sambt todt / und dannoch unterließ sie nicht zu leyden nach dem Tod ihres Sohns: theils / weil sie sich erinnerte ihres Verlusts / und der Tormenten / so ihr Sohn außgestanden / die sie noch alle vor ihren Augen und in frischer Gedächtnus hatte; theils / von wegen der Pein und Schmertzen / so sie litte / wan

man dem todten Leichnam ihres Sohns einige Unbill zufügte. Deßwegen sagt der gottselige Lanspergius / die Mutter Gottes hab den Stich der Lantzen damit Jesus nach seinem Tod getroffen worden / mit eben solchem Schmertzen empfunden / wie ihr Sohn würde gehabt haben / wan er denselben / da er noch im Leben war / empfangen hätte.

Ich sage nochmalen / dieser Schmertz muß überflüssig und unaußsprechlich gewesen seyn. Die selige Jungfraw litte keine Pein oder Schmertzen in ihrem Kindbeth; aber sie hat solches wohl bezahlt am Creutz / sagt der Abbt Rupertus. Dan sie verlohre den / der ihr war an statt eines Vatters / eines Bräutigambs / eines Kinds / und aller Ding; wie sie sich nicht unbillich beklagt bey gemeltem H. Anselmo / sprechend: Jetzt werd ich beraubt meines Vatters: man nimmt mir meinen Bräutigamb / ich verliehre mein Kind / ja ich verliehre alles / indem ich dich allein verliehre. Diß hat ihr eine überauß verdrießliche Einsamkeit verursacht / weil sie den nicht bey ihr fand / der ihr alles ware. Neben dem / weil sie ware ein Mutter dessen / der starb / das ist / ein Mutter JEsu / welcher keinen Vatter auff Erden hatte / sondern allein im Himmel / so muste sie mit der Grösse ihres Schmertzens nicht allein die Trawrigkeit / welche die Mutter eines solchen Sohns haben solte; sondern auch die / welche sein Vatter hätte haben sollen / wan er der Trawrigkeit fähig wäre gewesen / erstatten. Eben diß will ich gesagt haben vom H. Joseph / der sein verweynter und gesätzmässiger Vatter gewesen / welcher unlängst verschieden war. Sie hat imgleichen ersetzt den Schmertzen / welchen derselb würde empfunden haben / wan er bey allen diesen Tormenten und Passion gegenwärtig gewesen wäre. Alles diß zeigt gnugsam an die Grösse der Schmertzen / so die Mutter Gottes in ihrem Hertzen empfand / von wegen deß Tods und Abwesenheit ihres Sohns. Wil hiebey nicht melden / was der H. Bernardus in seinen Betrachtungen sagt / dieweil nemblich unsere Sünden die Ursach waren deß Leyd- und Sterbens deß Sohns Gottes / so habe sie tausendmal grössere Pein und Hertzen-wehe gelitten / und sich mehr betrübet von wegen unserer Missethaten / und so vielfaltigen Boßheit / als von wegen der leiblichen Marter und Tormentē ihres allerliebsten Sohns Christi Jesu. Seine Wort lauten also: Plus doluit super peccatis nostris, quàm super proprii Filii pœnis corporalibus.

Philagia, wan du diesen Schmertzen noch besser verstehen / und grossen Nutzen darauß schöpffen wilst / so besiehe und brauche das newlich Teutsch und Lateinisch in Truck verfaste Immerwehrendes Schwerd der Königin der Martyrer deß Ehrw. P. Judoci Andries.

Ende deß ersten Theils deß Heiligen Jahrs.

Ander

Ander Theil
Deß
Heiligen Jahrs /

Darinnen die jenige Andachten und Ubungen begriffen seynd/ welche vom Oster-Tag an biß zum Fest der Heimsuchung der Mutter Gottes können gebraucht werden.

Underricht für den Leser
vom Fürhaben und Gebrauch dieses andern Theils.

Günstiger lieber Leser / es bringt mir ein überauß grosse Frewd / daß du mit solchem Lust und Liebe mein Heiliges Jahr braucheſt / und alle Andachten leſeſt / welche ich dir darin fürhalte. Diese Neigung ist mir ein gewisses Pfand deiner ewigen Seligkeit. Das Gute lieben/ so bald man es erkennet / solches ist das rechte Kenn- und Merckzeichen frommer Seelen / und göttliche Außwürckung deß in uns wohnenden H. Geistes. Die Mutter GOttes offenbahrte einest der heiligen Mechtildi / sie habe von Zeit an / da sie mit dem Geist im Mutter Leib erfüllt worden / sich zu allem Guten über alle massen geneigt befunden; sie habe auch mit einer wunderbarlichen Auffmerckſamkeit allerhand gottselige Werck dazumahl schon inniglich geliebet / und alsobald alles/ was zur Tugend und Heiligkeit gehöret / mit unglaublicher Frewd und Wohlgefallen umbfangen. Bist du dan nicht glückselig / dieweil du gesinnet bist / wie die Königin der Engelen / und hast in den Exempelen der Heiligen viele Fackelen/ so dir fürleuchten/ den Weeg zeigen/ und dich anzün-

den das jenige zu lieben/welches billig über alle andere Ding soll und muß geliebt werden.

Solches Glücks hast du in gegenwärtigem Werck nirgend so reichlich zu genissen / als in diesem andern Theil : dan alles / was ich darin abhandle/ führet und leitet dich zur Lieb und zum Dienst Jesu und Mariä. Ich mache den Anfang von der Urständ. Darnach halte ich mich bey den Festen/so darauff folgen / als da seynd die Himmelfahrt Christi / die Sendung deß H. Geistes/ das Fest der unzertheilten Dreyfaltigkeit / und deß allerheiligsten Frouleichnams: dabey doch an seinem Ort nit vergessen werden die Andachten zu Gott dem Vatter: Der gebenedeyter Jungfrawen wird auch vielfältige Meldung geschehen / vom andern Tag an nach der Octav deß Oesterlichen Fests/biß zum Sontag vor der Himmelfahrt. Diese Zeit gehöret ihr eygentlich zu von wegen der Ursach/ die ich im Eingang der ersten Andacht deß zweyten Capitels dieses andern Theils fürbringe: dan die Billigkeit erfordert es/daß das Fest ihrer Schmertzen/am sechszehenden April; das Fest/ welches man nennet unser L. Frawen der Martyrer/am dreyzehenden May; und welches gehalten wird zu Ehren ihres Hertzens / am ersten Junii/ im Lauff deß Jahrs einigen Platz finden; weil die Täg / so ihnen zugeeygnet seynd/schier allweg durch andere Fest verhindert werden: darumb wird gegenwärtige Zeit darzu sonderlich bequäm seyn ; wie auch alle andere Andachten zu gebrauchen / welche ich in meinem offnen Himmel meiner Philagiæ bey den Octaven deroselben Fest verzeichnet hab.

Ich will auch nit unterlassen die Verträg und Bündnus hinzu zu setzen/ welche ein Gottliebende Seel mit dem Sohn Gottes machen kan. Deren sollen gerad drey und dreyssig/und gar leicht zu üben seyn/wan wir nur etliche Wort/so ihren besondern verstand haben/offt widerholen. Dieselbe werden dir bey unterschiedlichen Gelegenheiten zu nutz kommen/oder daß du sie alle Jahr einen Monat lang gebraucheest an statt der Betrachtung/eine für jeden Tag; oder dabey dich auffhalteest unter wehrendem Meßopffer/also daß du sie für alle Tag der Wochen außtheilest : oder wan du mit dem innerlichen Gebett nit kanst fortkom̃en/und gantz dürr und trucken bist ; weil es je rathsamer ist / daß man mit dergleichen nützlichen Gedancken umbgehe/als die Zeit verliehren/und allerhand Zerstrewungen und Unlust platz geben. Oder wan du auf der Reisen bißweilen ein Stündlein etwas gutes gedencken/ und dein Gemüth zu Gott erheben wilst / wan unsere närrische Phantasey und Einbildung wegen unterschiedlich für fallender Ding allenthalben herumb

umb spatzieret/und schwärlich einzuhalten ist. Zum wenigsten rathe ich dir/ daß du dieselbe an den fürnehmsten Feyertägen erneweresi/und auffmercksam lesest: dan dadurch wirst du Anlaß und Ursach haben/ deine Verträg mit Gott auff ein newes zu bestättigen/und dir fürnehmen die zwar kurtze/ aber doch kräfftige Wort und Schuß-Gebettlein mehrmalen zu widerholen/welche Gott dem Herrn/ gleichsam in der Still/ deine Lieb zu ihm und seinem heiligen Dienst werden anzeigen. Was mich aber weiter angetrieben habe/ für diese Verträg und Bündnüssen zu erwöhlen die Zeit nach der Octav deß herrlichen Fests unsers lieben Herrn Fronleichnams/solches wirst du am Anfang deß achten Capitels dieses andern Theils lesen können.

Das erste Capitel.

Acht Andachten zum Sohn Gottes/ für das Fest und die Octav seiner triumphirlichen Aufferstehung.

Die erste Andacht.

Für den Ostertag.

Dem Sohn Gottes Glück wünschen/ von wegen der Frewden/deren er genossen am Tag seiner Aufferstehung/nach dem Exempel der H. Mechtildis.

PHILAGIA, Ich hab dir nun eine geraume Zeit hero nichts fürgehalten/ als trawrige Discursen vom Blut/ und Wunden/ Schmertzen und Betrübnus. Sey gutes Muhts/hinfürd wollen wir allein reden von Frewden/ Schönheit/ Ergötzlichkeit/ und denen Dingen/ so uns erfrewen können. Dan Jesus/den du betrachtet und gesehen hast/ mit Blut/ Schmach und Schand beladen/ der stehet heut glorwürdig/ triumphirlich und wunderbarlich schön glantzend und scheinend vom Todten auff. Diese Octav wil ich mich/ so viel mir möglich/ dem gegenwärtigen Geheimnus accommodiren. Weil es aber schwär ist so viel unterschiedliche Andachten zu finden/ so bin ich entschlossen/ an deren statt etliche andere fürzuhalten/ so am kräfftigsten seynd/ uns zur Liebe Christi zu bewegen/oder dieselbe in uns zu vermehren.

Heut wollen wir den Anfang machen von der Frewd unsers Hertzens/wegen der Frewden Christi am Tag seiner glorwürdigen Aufferstehung/ auff daß wir ihm also ein andächtige/ schöne/ und liebreiche Glückwünschung leisten: welches vorzeiten wäre die geistliche Übung und Andacht der grossen Dienern Gottes/ der H. Mechtildis/ am frewdenreichen Oster-Tag. Selbige wol zu verrichten/vermeyne ich/ solle man an diesem heiligen Tag etwas früher auffstehen/ den drey Marien nachzufolgen/welche vor Tags und vor der Sonnen Auffgang nach dem Grab gangen seynd den Leib ihres allerliebsten Liebhabers zu salben. Dein dißfals angewendter Fleiß mögte darzu dienen/ daß du ihme am allererstẽ/wans geschehen kan/ oder zum wenigsten unter den ersten Glück wünschest/ von wegen der Ehr und Glory

seiner Aufferstehung ; ihme damit anzuzeigen die grosse Frewd deiner Seelen über diese wunderbare veränderung deß Lebens: und diß mit solchen Worten und Concepten/ als dir die heilige Liebe Jesu eingeben wird/ umb dich mit ihm zu erfrewen/ und ihme von Hertzen Glück wünschen / von wegen so vieler Seligkeiten und Schönheit seines Leibs/ von wegen der Klarheit/ Unleydsamkeit/ Subtiligkeit/ Geschwindigkeit Frewd und anderer glorwürdigen Qualitäten und Vollkommenheiten/ also/ daß du dich nirgends anbindest / als allein / was dich der Geist Gottes lehren wird. Wan du nichts desto weniger begehrest zu wissen / und dich zu gebrauchen der Glückwünschung / deren sich die H. Mechtildis gebraucht hat / so ist sie schier in folgenden Worten begriffen.

ICh bette dich an / lobe/ preise/ benedeye/ und glorificire dich/ O gütigster Jesu/ und wünsche dir Glück / von wegen der unerschätzlichen Frewd/ welche du im ersten Augenblick deiner triumphirlichen Aufferstehung empfunden hast. Ich bitte dich / O du Allerliebster meiner Seelen/ durch diese unvergleichliche Frewd deines Hertzens/ und deines Leibs / welcher wiederumb von deiner Seelen das Leben hat / du wollest meine Frewden mässigen/ und mir allein die jenige verleyhen/ welche zu deiner Glory und Lob gereichen. Glück zu/ O du mein allerliebster meines Hertzens / von wegen der unaußsprechlichen Frewd / welche deine liebreiche Majestät empfunden hat ab der grossen Ehr / so deinen Gliedern widerfahren ist am Tag deiner Aufferstehung / an welchem sie mit so manigfaltiger Schönheit verehret worden/ als sie am Creutz mit unleydentlichen Schmertzen verunehret gewesen. Ich bitte dich/ O du schönster unter den Menschen Kindern / durch diese unglaubliche Frewd/ du wollest mir das allein geben und gestatten/ was dein Hertz kan erfrewen / und demselben am angenehmsten seyn wird in der Zeit und Ewigkeit. Ich wünsche/ daß die liebe Engelen und Außerwöhlten im Himmel dich benedeyen/ und dir unendlichmal Glück wünschen/ von wegen der Frewd/ so deine heilige Seel erfüllte/ daß eine so unzahlbare Menge der seligen Seelen auff deinen Befelch auß der Vorhöll erlöset worden. Ich bitte dich allerdemüthigst / O du göttlicher Liebhaber unserer Hertzen / durch diese unaußsprechliche Frewd/ du wollest mein Hertz von der Gefängnus meiner bösen Passionen und Anmuthungen erretten : und in der Stund meines Abscheidens und Tods / wan ich vermuthlich nicht werde bezahlen können/ mein Bürg werden für alle Schulden / so ich gemacht hab / indem ich dich erzörnet. Ich wünsche dir Glück/ O du allerbester auß meinen Freunden/ von wegen der unermessenen Frewd / so du hattest/ als Gott dein Vatter dir Gewalt und Macht geben/ deine Geliebten zu belohnen / und als er dir zum ewigen Erbtheil und Besitzung geschenckt hat alle Liebhaber deß Creutzes und seines Leydens / ihnen hernacher einen Eingang zu machen in deine Glory. Ich werffe mich zu den Füssen deiner hochwürdigen Majestät/ ich ruffe an deine unendliche Gütigkeit durch diese unbegreiffliche Frewd / du wollest mir in so viel gnädig und günstig seyn / und mich unter deine Außerwöhlten zehlen / damit ich mit ihnen theilhafftig werde / und geniesse deiner herzlichen Glückseligkeit/ und deiner selbst/ O mein eintzige Frewd/ O mein höchstes Gut/ und all meine Liebe in Ewigkeit! Amen.

Die zweyte Andacht.

Für den Oster-Montag.

Oefftere Erinnerung deß Sohns Gottes/ fürnemblich in dem schönen Stand/ darin er gewesen zur Zeit seiner H. Aufferstehung/ nach dem Exempel der allerseligsten Jungfrawen.

PHilagia, es ist ein anmüthiger und schöner Gedancken an den Sohn Gottes gedencken/ und sich deß gütigen Jesu/ deß herzlichsten Außbunds und Meisters aller schönheit erinneren. Er ist schön gewesen / auch zu der Zeit/ da er unter den Menschen lebte/ daß die Beängstigte und Betrübte / ihre Bekümmernus und Trawrigkeit zu vertreiben/ und in gemein alle andere zu sagen pflegten: Lasset uns gehen / und sehen den Sohn Mariä. Seine Schönheit ware so groß/ so wunderbarlich/ und so ehrwürdig/ daß ihre viel / mit seiner Liebe angezündet / ihn nicht

verlassen könten/und ihme allenthalben nachfolgten / damit sie ihn allzeit vor den Augen hätten. Er hatte/ ich weiß nicht/was göttlichs und himmlischs an ihm / welches in den Augen deren / die ihn ansahen/ himmlische Strahlen / und gleichsam liebreiche Blitz erweckte / dadurch sie zur Verwunderung bewegt / in ihnen ein anmüthigen und unaußsprechlichen Lust und Frewd empfinden / sonsten würden ihme die Apostelen auff ein schlechtes zureden nicht gefolget seyn: Es ist nie jemand also schön gewesen / es wird auch keiner so allerdings vollkommen jr gefunden werden. Diß alles sagt S. Hieronymus. Der H. Antoninus meldet die fürnehmste Ursach / warumb S. Petrus nach dem Tod Christi stäts gewohnet / seye gewesen / daß er Jesum/ seinen lieben Herrn und Meister nicht mehr sehen konte. Die blosse Erinnerung seiner so freundlichen Conversation / der Schönheit seines Angesichts/ und seiner liebreichen Anblick / deren er beraubt ware/verursachte seine immerwehrende Zäher. Aber nachdem er zum unsterblichen Leben aufferstanden / und einen glorificirten Leib / der mit einer gantz newen Majestät und Schöne glantzete / bekommen hat/ da ist er tausend und tausendmal schöner gewesen. Die schönheit eines eintzigen glorificirten Leibs ist herzlicher und fürtrefflicher / als die Schönheit aller Cörper/so in der gantzen Welt seynd; auch so gar der menschlicher Leiber/die von Anbegin der Welt gewesen/und biß zum End derselben seyn werden: weil es eine übernatürliche Schönheit ist. Wie muß dan beschaffen seyn gewesen die Schönheit/ Artlichkeit und außbündige Vollkommenheit deß Leibs deß Königs der Glory? Die Herzlichkeit und Schöne der seligen Leiber trifft zu / und kompt überein mit der Glory ihrer Seelen. Gleich wie nun die Seel unsers Seligmachers allein mehr Glory hat / als alle Seelen aller anderen Außerwöhlten/und Englischen Geister zusammen: als ist sein Leib auch unvergleichlich schöner und glantzender von aller Lieblichkeit und Vollkommenheit / und viel lieblicher / als alle andere Leiber zugleich / wie groß und hoch ihre Schönheit immer ist. Ich melde hie nichts von der Schönheit / die ihme gantz eygenthümblich und allein zugehöret / nemblich die unendliche Schönheit deß Worts/so da anders nichts ist / als die Schönheit Gottes selbst mit der Menschheit Christi (nicht allein seine Seel / sondern auch seinen heiligen Leib belangend) vereiniget: dannenhero nothwendig ein heller Glantz einer wunderbarlichen/anmüthigen/ gantz göttlichen/und gleichsam unendliche Schönheit entstehet und erfolget. O wie glückselig waren die/ so in diesem glorwürdigen Stand und herzlicher Aufferstehung diese wunderbarliche Menschheit Christi haben sehen / und darzu nahen können!

Noch einmal muß ich diß sagen. Es ist ein schöner und liebreicher Gedancken / an den Herrn Jesum gedencken / und denselben im Stand der allergrösten Schönheit / welche ein Mensch erdencken kan / ihme fürbilden. Ach! wie ist die Gedächtnus und Erinnerung dieses göttlichen Liebhabers / der Gott und Mensch / und über alle massen schön und herzlich ist/so anmüthig! Ein heilige Gewonheit zu dergleichen Gedancken machet süß alle Bitterkeit und Verdruß eines trawrigen Lebens / welches nur nach dem Himmel und klarem anschawen deß Seligmachers seufftzet. Diß waren die Gedancken/ welche so hertzlich erfrewten die H. Catharinam von Genua / die selige Magdalenam von Pazzis / die selige Angelam von Fulginio/ und so viel andere heilige Seelen/ welche

welche an kein Ding öffter gedachten / als an ihren allerliebsten JEsum. Die allerliebste Jungfraw selbst / als die ihn unter allen am meisten liebte / hatte ihr Hertz und Gedancken immer und allzeit bey JEsu / und ware mit seiner Liebe verwundet. Ich beschwäre euch / sagt sie / ihr Töchter von Jerusalem / findet ihr meinen Geliebten / so zeiget ihm an / daß ich von Liebe schwach bin; und wie es die siebentzig Dolmetscher außlegen: dan ich bin mit Liebe verwundet. Gleich wie ein Mensch / der verwundet ist / auff nichts anders gedencken kan / als auff seine Wunden / also konte Maria ihre Gedancken nirgends auffschlagen / als auff ihren geliebten Sohn / der sie also lieblich verwundet hatte. Dieser Ursachen wegen hat sie die übrige Zeit ihres Lebens gantz frölich zugebracht / obwol sie ihres Sohns Gegenwart beraubt ware. Wer leben will wie ein Heilig / und sterben wie ein Engel / der gedencke nur offtermahl an JEsum. Waß ein schöner Lust und Frewd ware es / die heilige Jungfraw und Martyrin Agnes anschawen in ihrem Leben und Tod! Ihr Leben brachte sie zu mit lauteren Begierden und Gedancken von ihrem allerliebsten JEsu / und als sie sterben solte / waren imgleichen nur liebreiche Gedancken von ihm / und holdselige Wort in ihrem Mund und Hertzen Sihe / sprach sie / mein allerliebster JEsu / ich komm zu dir / den ich geliebt / den ich gesucht / nach dem mir allzeit verlangt hat.

Philagia, solte es wohl zu viel seyn / wan ich heut von dir begehren solte ein Dutzet oder zwey hertzlicher Gedancken an JEsum / und ein eintzige lebhaffte Fürstellung und Einbildung seiner wunderbarlichen Schönheit / damit einen Anfang zu machen so viel anderer schönen Gedancken / die du hievon dein übriges Leben durch haben wirst? Förchte dir doch nit ab der Wunden der göttlichen Liebe. Dieweil Gott der Schütz ist / so sey du das weisse (sagt Origenes) darnach seine liebreiche Pfeil zielen und schiessen. Hierauß wirstu diesen Nutzen schaffen / daß du offt an ihn gedenckest / nach dem Gesätz und Gebrauch der Liebe / welche so bald sie das Hertz einnimbt und übermeistert / richtet sie alsobald alle Gedancken nach ihrem Geliebten. Im Fall du dich nun dahin resolviret hast / so halte dein Gemüth offt auff mit der Schönheit JEsu. Die jetzige Zeit seiner glorwürdigen Auffersthehung ist am bequembsten darzu. Wan du diese Schönheit betrachtet hast / alsdan wird sie dir lieblich und anmühtig vorkommen: dan wir lieben von Natur was schön ist / und je schöner es ist / oder dafür gehaltn wird / desto mehr lieben wirs. Diß allein hab ich dir noch zu sagen / du könnest deine Gedancken vom Sohn Gottes auff underschiedliche Weiß anstellen. Nun mit einer Verwunderung: O mein Geliebter / wie schön bistu! O mein holdseligster Jesu / wie bist du so freundlich und liebreich! O mein süsser Seligmacher / was ist es für ein Lust und Frewd / dich in deiner Glory mögen anschawen! O du König der Schönheit / wie Göttlich ist deine Pein und Marter vergolten worden! O du liebreichster unter allen Menschen / wie bistu so wunderbarlich! Bißweilen mit hertzlichen Begierden: O Jesu / unser ältester Bruder / wan wirst du einmahl alle deine Brüder an ihren Leiberen mit Glory bekleydet / bey dir sehen und haben? O unvergleichlicher an Lieb und Freudlichkeit / wan werden dich doch die Menschen lieben? Anderer Zeit mit kurtzen Schuß-gebettlein: O schöner Jesu / meine Ehr und Glory / gib mir einen glorificirten Leib am Tag der allgemeinen Auffersthehung! Bißweilen mit Ubung deß Glaubens / der Hoffnung und Liebe zu ihm / auff

die

die Manier / wie ich in den drey folgenden Andachten werde fürhalten.

Die dritte Andacht.

Für den Oster-Dienstag.

Den Glauben von den Geheimnüssen deß Lebens Christi/ insonderheit von seiner H. Aufferstehung/ erwecken/ nach dem Exempel der seligen Gratiä.

PHilagia', Ich hätte dich schier geladen einig gutes Werck zu verrichten/ eben zu der Meynung/ wie die Florentiner Vorzeiten zu thun pflegten in diesen Oesterlichen Tagen. Sie haben diesen löblichen Brauch und gute Gewonheit/ daß sie allezeit am Oster-Montag und Dienstag stattliche Processiones anstelten zur Danckſagung für die Sünder/ welche zur Oesterlichen Zeit sich bekehrt/ und mit Gott versöhnet hatten: und betteten dabey / daß sie ihre gute Fürsätz fliſſig halten/ und im angefangenen gottseligen Leben das gantze Jahr hiliglich verharren möchten. Dieweil ich aber dafür halt / du thuest solches ohne das an allen fürnehmen Festen/ als hab ich dir lieber an diesem dritten Oesterlichen Festag einen heiligen Gedancken wollen fürhalten von der Aufferstehung deines göttlichen Seligmachers / durch die Würcklichkeiten deß Glaubens / welche ich dir/ sonderlich am heutigen Tag/ wil befohlen seyn lassen/ dieselbe offtermal zu üben: theils dadurch desto mehr zu verdienen; theils auch den Fürsten aller deren / so vom Todten aufferweckt seynd/ und sein gantzes triumphirliches himliſches Hoff damit zu erfrewen.

Die Werck deß Glaubens von den Geheimnüssen deß Lebens Christi seynd alle gut/ überauß verdienstlich / und tauglich unsere Hertzen vollkommentlich zu erfrewen und zu trösten: man kan deroselben auch sehr viel das gantze Jahr durch üben an den Festägen deß Sohns Gottes/ oder alle Tag/ wan es schon nur geschehe/ so wirs Credo oder den Glauben betten. Es haben gleichwol / die Warheit zu bekennen/ diejenige Geheimnus/ welche seine glorwürdige Aufferstehung antreffen / einen besonderen und gröſſeren Nachtruck/ Lieblichkeit und Nutzen. Unsere Hertzen werden davon gantz frölich. Dan neben der Frewd / so wir deßwegen empfinden/ daß wir wissen / JEsus seye an seinem Leib glorificirt; so ist es uns ein anmütiger Gedancken/ daß wir glauben/ der Weeg seye schon gebahnt / und unsere Leiber werden einest ihren Theil an der Glory haben: wie dan auch der Heiligen Exempel uns solches lehren.

Die selige Gratia von Valentz/ auß dem dritten Orden S. Franciſci de Paula / gebrauchte sich stäts folgender Wort / welche sich sonderlich auff gegenwärtige Zeit schicken/ und ich zweiffle gar nicht/ du werdest sie heut ein dreyſſigmahl widerholen. Christus vivit, Christus regnat, Christus imperat, Christus ab omni malo nos defendat! JEsus lebet / JEsus regiere / JEsus herrschet/ JEsus behüte uns vor allem Ubel! Der H. Mechtildis schön und kurtzes Gebetlein zu dieser Zeit war dieses: Credo quod Redemptor meus vivit! Ich glaub daß mein Erlöser lebt! Und derselbe hat ihr offenbaret/ wan/ und so offt als dieser Verß vom Glauben der Aufferstehung Christi gesprochen wird/ eben so offt erfrewen sich die Heiligen im Himmel/ von wegen der Aufferstehung ihres Königs/ und deren / so die ihrige hoffen und erwarten: und sie betten zugleich für diejenige/ welche solche Wort singen und sagen auff Erden/ damit sie derselben Glory mögen theilhafftig werden.

Die vierte Andacht.

Für den Mittwochen nach Ostern.

Offtere Werck und Ubung der Hoffnung/ und deß Vertrawens zum Sohn Gottes/ nach dem Exempel deß H. Francisci.

ACH! worauff können wir arme und elende Menschen unsere Hoffnung bässer setzen/ als auff Christum JEsum/ welcher da ist die Hoffnung aller End der Erden/ der Mächtigste uns von allem bösen zu erlösen/und mit allem guten zu erfüllen/und der Treweste auß allen unsern Freunden? Darumb wendet sich der H. Petrus zu ihm/ und sagte: zu wem wolten wir uns kehren? Du hast die Wort deß ewigen Lebens. Darumb gebrauchen sich seine Diener offt der Wort deß H. Ambrosii: Herr/in dich hab ich mein hoffen: laß mich nimmer zu schanden werden! Darumb lebte der glorwürdige Patriarch S. Franciscus allein von dem Vertrawē und Hoffnung zu Christo/so wol was seine Kinder/als was ihn selbst betraff. Was er auch anfienge/kleines oder grosses/so hatte er allzeit seine Hoffnung vorhin an seinen gebührenden Orth gerichtet; und wan er JEsum für seinen Führer und Geleitsman genommen hatte/ stellte er ihm alle Sorg heim/ und wie der H Bonaventura in seinem Leben schreibt/ mit der Hülff Christi/ und in seinem Nahmen/ nahme er ihm für grosse und schwäre Ding zu thun.

Weil nun dem also/ so soll ich gemeltem Heiligen nachfolgen/ und offtermahl/ insonderheit heut/mich also daran zu gewöhnen/ sagen wie der H. Petrus: Herr zu wem wolt ich doch gehen? du hast die Wort deß ewigen Lebens. Oder wie der H. Ambrosius: Herr auff dich hab ich gehofft/und hoffe noch; laß mich in Ewigkeit nicht zu schanden werden. Oder, wie der Königliche Prophet: Herr du bist mein Hoffnung von meiner Mutter Brüsten her! und damit ich mich etwas weitläuffiger erkläre/kan ich sagen wie folgt:

Ich hoffe auff dich/O du Gott meines Hertzens; und vertrawe zu dir/ O JEsu/du allerbeste Helffer/du werdest mir beystehen/und mich führen auf den Weeg meiner Seeligkeit: du werdest ein sonderbare Fürsichtigkeit haben für mich/für meinen Leib für meine Seel/ für meine Güter/ für meine Gesundheit/für meine Kranckheiten/ für meine Ehr/ und alles was mich angeht! Ich hoffe du werdest Sorg tragen für mein Leben/ und für meinen Tod/ und mir unter deinen Außerwöhlten Platz machen im Himmel. Ich hoffe deine Schönheit werde mir nicht allzeit verborgen bleiben: sondern ich werde dein freundliches Angesicht einmahl sehen/und deine heilige Händ küssen. Ich hoffe dein zu seyn in alle Ewigkeit. Was kan ich bessers hoffen? Ein ander mag hoffen was er immer will/ JEsus soll all mein Hoffnung seyn/ und ich will mein Lebenlang hundert tausendmal zu ihm sagen und sprechen: O JEsu O du Gott meines Lebens! ich hab gehofft/und hoffe auff dich: ich werde nimmer/ von wegen dieser grossen Hoffnung/ gestrafft werden.

Es kommt mir noch viel ein grösser Lust und Begierd an/meine Hoffnung offt zu erneweren/ wan ich betrachte die sonderbare Gnaden/ welche der fromme Abt/Valgius genand/ von seiner freygebigen und göttlichen Gütigkeit empfangen hat/darumb daß er zum höchsten ein oder zwo Würcklichkeiten der Hoffnung zu Christo erweckt hatte: und gesetzt/ er habe ihrer ein halb Dutzet geübt/so wäre es ja nicht viel. Der H. Paulinus erzehlt den Verlauff seines Glücks/und sagt dieser fromme Mann/ der vor wenig Tagen ein Catechumenus oder angehender Christ worden ware/seye auff einem Schiff gewesen/das von der Insul Sardinia abgesegelt/ aber von den Schiffleuthen/ auß Forcht deß Schiffbruchs verlassen worden/ von wegen eines grausamen Ungewitters welches schon etliche andere Schiff zerschmettert hatte. Sie haben sich ihr Leben zu

salvi

salviren/ins Beyschifflein oder Nachen begeben/und seynd dabey deß frommen Valgii gantz vergessen/ der unten im Schiff ware / und das Wasser außpompte. Als der gute Alt die ungewöhnliche und langwierige Bewegung deß Schiffs vermerckt / stieg er hinauff / und weil er niemand fand / und so schröckliche Gefahr vor Augen sahe / ist ihm ein unglaubliche Forcht ankommen ; und nachdem er seine Hoffnung zu unserm Seeligmacher/wie man ihn gelehrt/und er schon von der Zeit an / daß er zum Catechumeno angenommen/ zu üben pflegte/gerichtet hatte/stelte er sein Vertrawen/Heyl/ und Seeligkeit in desselben Händ und gnädigsten Schutz. In diesem Schröcken deß Ungewitters und so grosser Gefahr / hat er sechs Tag und Nacht ungessen und ungetruncken zugebracht. Am End deroselben erscheinet ihm Christus der Herr/in Gesellschafft etlicher Engeln/und als er ihn getröstet und aufgemuntert / gabe er ihm zu essen. Damit er ihn nun auß dieser gegenwertigen und gewissen gefahr errettete/befilcht er ihm den Mastbaum abzuhawen; welches er mit dem zweyten Haw gethan: da es sonsten vielen Zimmermán ein geraume Zeit / und ohne grosse Mühe nicht hätten thun können. Darnach sagte ihm unser L. Herr weiter alles was er thun müste/oder am Segel zu arbeiten/oder das Wasser außzuschöpffen/weil er nicht wolte/ daß er seines theils müssig wäre/obwol ihme die Engel geholffen / und das schwäreste verrichteten. Wan er etwan zur Arbeits Zeit schlieffe / so weckte ihn unser gütigster Erlöser gantz gemächlich auff; und damit er ihn nicht schröckte/zoge er ihn ein wenig mit dem Ohr. Hingegen wan er deß Schlaffs bedürfftig / so ließ er ihn bißweilen auff seinen Knyen / bißweilen auch in seinem Schooß ruhen/und redete ihm mit tröstlichen/liebreichen/und gantz himlischen Worten zu ja veränderte ihm auch seinen Nahmen/und nente ihn Victor. Als er besagter Weiß drey und zwanzig Tag auff dem Meer hingebracht/ ist das Schiff endlich an einem Haven in Calabria angeländet/da man ihn/als er alles was fürgelauffen erzehlet / zum H. Paulino geführt / der ihn getaufft/und befohlen / diese wunderbarliche History nochmal zu widerholen. Victor zerflosse unterm erzehlen mit liebreichen Zähren/wie auch der H. Paulinus unterm Anhören / der nicht kont ablassen das Ohr anzugreiffen/welches unser Seligmacher selbst angerühret hatte: dermassen/ daß ers mit dem vielfältigen Anrühren etwas verwundet.

Philagia. wie viel hätte ich dir bey dieser History zu sagen ? Uberlese sie/ und wan du all deine Hoffnung auff die göttliche Gütigkeit und unvergleichliche Süssigkeit Christi deß grossen Liebhabers unserer Seelen/gesetzt hast/ so widerhole hinfüro die Würcklichkeiten dieses Vertrawens öffter / als du je gethan hast: und ich versichere dich/dieser holdseligste Seligmacher werde dir zu seiner Zeit im Himmel unglaublich grössere Liebe und Freundlichkeit erzeigen und spüren lassen/ als er dem Victor auf Erden bewiesen hat.

Die fünffte Andacht.

Für den Donnerstag nach Ostern.

Die Werck der Liebe zu Christo offt widerholen / nach dem Exempel B. Magdalená von Pazzis.

ES seynd ihrer etliche/ wie ich verstehe/gar sorgfältig / und begehren zu wissen / wo doch die wahre Weißheit zu finden seye/ und wo sie ihren Sitz und Wohnung habe? Ich mögte den gedultigen Job / und alle seines gleichen fürwitzige Leut wol schicken/die Hertzen deren/so JEsum lieben/ zu besuchen und

zu ergründen/ und an ihrer Thür anzuklopffen/und sie zu fragen/ ob nicht die Weißheit bey ihnen zu finden seye? dan sie ist oder daselbst / oder gar an keinem eintzigen Orth in der gantzen weiten Welt. Es ist keine Weißheit / als im Königreich dergleichen Hertzen. Was ein grosser Mißbrauch ist es/daß man in dieser Welt für weise nnd verständige Leut haltet/und also nennet solche Thoren/welche die Sonn mit Widerwillen bescheinet? Keiner ist weiß / er wisse dan JEsum zu lieben: und worin / liet er / bestehet die Weißheit eines Christen Menschen/als daß er Christum förchte und liebe? sagt der Massilien sische Priester Salvianus.

Es mögen andere Weiß seyn auff ihre Manier/ und nach ihrem Belieben und Gefallen; hie hastu/wie du recht und warhafftig könnest weiß seyn. Das gantze Kunstück bestehet darin / daß wir Jesum lieben / und neben den Wercken/die diese Lieb darthun und beweisen/hundert und hundert Affecten und Anmütungen deroselben üben / oder die Flammen unseres Hertzens dadurch zu unterhalten und zu vermehren: oder das Fewer/ wan es noch nicht angangen ist / anzublasen: oder den Menschen und Engelen anzuzeigen/wir haben keine Lieb als allein für Jesum / der sie am meisten verdienet / und der Liebreichste ist auß allen.

Mein Gott und Herz / mein hertzlichster Wunsch wäre/ich möchte alle Liebhaber Jesu anhören / und acht geben auff die fewrige Begierden und Affecten ihrer Liebe / hiemit die Hertzen aller deren / so dieses Buch lesen werden/ gäntzlich anzuzünden! Gewißlich wan ich mir zu Gemüth führe die liebreiche Wort der seligen Magdalenä von Pazzis/ so kan ich mein Hertz schwärlich einhalten/ und muß nothwendig sagen / ich wolle JEsum / der unendlich weiß und gütig ist / mit aller möglichen Lieb lieben. Sie sagte/und schrye so offt: O JEsu/mein Lieb/ ich liebe dich von Grund meines Hertzens! O Lieb/ wie wenig erkennt und liebt man dich! Findestu niemand der dich liebe/so komm zu mir/ und ich wil dich lieben. Kehre in mein Hertz hinein / und du wirst daselbst ein trewe Liebhaberin finden. Darnach redet sie bißweilen sich selbst folgender gestalt an: Magdalena/ du liebest die Liebe nicht. Ach! die Liebe macht daß ich lebend sterbe/und sterbend lebe. Wan sie im Closter oder anderstwo eine ihrer Mitschwestern antraffe/ gantz eingenommen mit diesen Affecten der Liebe gegen ihren allerliebsten Jesu/ sprach sie ihr also zu: O meine Schwester/ liebet ihr auch die Liebe? Liebet ihr JEsum wie ewer eigen Leben? Warumb sterbet ihr dan nicht vor Liebe? O JEsu! O Lieb! Ach! wer wolte dich nicht lieben? Ich liebe dich/und mögte wünschen/ich liebte dich so viel als du liebreich bist!

Philagia, mach dir diese Rechnung/ die andere Liebhaber JESU reden eben diese Sprach alle mit einander / es seye eine unaußsprechliche Frewd ihnen mögen zuhören: es sey auch kein grössere Weißheit/ Ehr und Glory / als es mit dem Mund und Hertzen ihnen nachthun. Wan ich dir doch meine Meynung von diesen Würcklichkeiten der Liebe sagen soll / wie du sie üben könnest; so theile ich sie in zweyerley auß. Die eine seynd kurtz und leichtlich zu widerholen. Selbige können auff unterschiedliche Weiß erweckt/ und manigfaltiget oder vermehret werden/ nach unserer Invention/und der Maß unserer Liebe/und diese sollen wir uns sehr geheim und bekant machen. Wir können und sollen sie gebrauchen bey allerhand Gelegenheiten/ Tag und Nacht/ wan wir allein seynd/ oder bey der Gesellschafft / wo wir uns auch auffhalten. Wan wir mit der Liebe JEsu verwun-

wundet seynd/müssē wir dieselbe oder innerlich im Hertzen / oder mit stiller oder lauter Stim̃ mit Dutzeten üben. Solches kan bißweilen geschehen mit einfältigem Anzeigen der Lieb: Mein gütiger JEsu/ ich liebe dich von gantzem meinem Hertzen! Oder: Liebreicher Seligmacher / ich liebe dich mehr als mein Leben/und über alle Ding! Bißweilen mit Liebe der Erwöhlung: Mein Herz JEsu/dich hab ich erwöhlt/den ich in alle Ewigkeit begehr zu lieben! Bißweilen mit Lieb deß Wolgefallens: O mein Geliebter/ wie froh bin ich / von wegen der Ehr / die du hast ein Sohn Gottes zu seyn! O Gott uñ Mensch/ ich bin über alle massen wol zu frieden / daß ich weiß/ daß du seyest ein König der Ehren! O du mein Allerliebster/ich erfrewe mich von wegen aller deiner göttlichen Vollkommenheiten und Fürtrefflichkeiten! Nun mit Liebe der Gutwilligkeit: O liebreicher Jesu/daß doch all: Creaturen dich unzahlbar tausendmal lobten und preiseten! O allermächtigster Jesu/ich benedeye/lobe/ und glorificiere dich als den König der heiligen Liebe / und die Frewd Gott deß Vatters! Dan mit Liebe der Hoffnung: Mein lieber JEsu du bist all meine Hoffnung! Ohne dich begehre und erwarte ich nichts! O JEsu/du König meines Hertzens/mein höchste Begierd und wunsch ist / dich von Angesicht zu Angesicht zu sehen in deinem schönen Lust-Hauß der Glory! Und darnach mit Liebe der Gleichförmigkeit und Vereinigung: O JEsu / du Liebhaber unserer Seelen/ich liebe deinen heiligen Willen! O du Freund meines Hertzens/ich werff mich in die Armen deiner liebreichen Fürsichtigkeit / fertig und bereit zu allem was du wilst/das ich thun solle! Andermahls mit einer schmertzlichen Liebe: Ach mein holdseliger Seligmacher / ich darff den Himmel nicht anschawen; also leyd thut mirs/daß ich einen so gütigen HErꝛn erzörnet hab! Verzeyhe mirs/O Herz! Ich muß dirs bekennen: Ach! wäre ich doch viel mehr gestorben/als daß ich dir mit meinen Sünden mißfallen hab? Auff ein andere Zeit mit einer mitleydenden Liebe/ von wegen seines Leydens: O du unschuldiger Leib meines Jesu/ wie gern wolte ich deine Schmertzen mit den meinigen vergelten! ich solte und wolte für dich leyden! Etlichemal mit einer seufftzender Lieb: O Jesu/ O Lieb meiner Liebe/ und das Leben meines Lebens / du bist der jenige / da meine meiste Seufftzer und Begierden hingehen. Andere mahl mit einer hochschätzenden Lieb: O mein gebenedeyter Seligmacher / ich bin gäntzlich resolvirt und entschlossen / in allen Zufällen/ und in allem was mir guts oder böses widerfahren kan / mich von deiner Liebe nimmer abzusönderen?

Sihe da hastu etliche Würcklichkeiten von dieser ersten Gattung; welche ich sehr hoch schätze so wol wegen ihrer Kürtze/als weil sie leichtlich können geübt werden / nun auff eine/ dan auff ein andere Manier / nach dem Unterscheid und Form / so ich hab fürgehalten / darnach einer andere dergleichen kan machen/oder bey denen sich halten so ihm am besten gefallen. Ich gestehe gern/es seye etwas schwär sich dahin gewöhnen / und sein Gemüth gleichsam verbinden / solche würcklichkeiten der Lieb den Tag durch vielmahl zu üben: aber mit der Gnaden Gottes vermag die gute Gewonheit und Liebe hierin alles; und es bleibt wahr was der H. Augustinus gesagt: Wer liebt der arbeitet nicht. Die Lieb macht alles leicht und gering.

Die andere Affecten und würcklichkeiten der Liebe seynd eben dieselbe/und über gleiche Motiven und Antrieb gestellt/ aber sie seynd weitläuffiger/und bereiten die gedancken deß Hertzens/und die Gewalt der Lieb mehr auß:

darumb wird auch mehr Weyl und Zeit dazu erfordert. Dieser können wir uns gebrauchen/wan wir in der Kirchen/oder an unserm Bethstul seynd/insonderheit an den fürnemsten Fästen unsers L. Herren. Wan du hast die kurtze Kunst Gott zu lieben P. Henrici Alöy/ oder den ersten Theil von der Erkantnus und Liebe deß Sohns Gottes P. Joannis Baptistä Sainct-Jure / so wirstu darinnen alles/was man von dieser Matery schönes sagen könte/und diese Würcklichkeiten also gestalt finden/wie du wünschen mögtest. Es ist nur übrig/daß du sie von G. und deines Hertzens sprechest. Wan du diese Bücher nicht hast/sihe so gib ich dir derselben ein halb Dutzent. Setze dich nider auff deine Knye/und brauche sie zum wenigsten heut an deinem Bethstuhl. Etliche darauß schicken sich gantz und gar auff diese heilige Zeit.

I.

O JEsu / du glorwürdigster Obsieger meines Hertzens / ich weiß nicht / ob ich mir selbsten schmeichle und liebkose mit meinen Gedancken : aber es düncket mich/daß ich dich liebe; oder zum wenigsten/daß ich begehre und wünsche dich zu lieben. Ich bin allzeit gelehrt worden / einen lieben / seye ihme guts gönnen : so bin ich dan weit in die Liebe hinein kommen. Ich wolte lieber noch im Abgrund der Nichtigkeit seyn/und nimmer darauß gezogen seyn worden / als daß du nicht wärest der du bist. Ich bin viel besser deßwegen zu frieden/ daß ich weiß / daß du bist in völliger und ruhiger Possession und Besitzung aller deiner göttlichen und wunderbarlichen Vollkommenheiten/als wan ich sie selbst hätte. Ich liebe hertzlich all deinen Willen und Wolgefallen/alle deine Fürtrefflichkeiten/ Herrlichkeiten und Glory : und hasse die/so ihren eygnen Willen suchen zu thun / den Ehren nachjagen/und dieselbe gleichsam anbetten / da sie deinen Willen thun / und dir alle Herrlichkeit gäntzlich übergeben solten. Was mich angeht/so bin ich also beschaffen/und liebe deinen Wohlstand dermassen/ daß ich lieber wolte leyden und erwöhlen die höllische Pein/ wofern ich nur deiner Gnaden nicht beraubt wäre/als daß du nicht Gottes Sohn seyn solte̅st / oder daß dir das geringste an deiner Ehr solte abgehen. Ich halte gäntzlich dafür/also reden von Hertzen sagen / bereit seyn solches mit sein Blut zu unterschreiben und versiglen / solches se dir gutes gönnen. Wan dem also ist / so liebe dich/O du mein liebreicher Seligmacher/ und dich lieben so lang du liebreich seyn wirst/das ist alle Ewigkeit.

II.

O JEsu/der du liebreicher bist/als die Liebe selb die Schönheit hat weiß nicht was lieblichs u anlockendes an ihr/ dadurch ich genöthigt und a getrieben werde / alles was schön ist zu lieben/m der Neigung und Affection / so ich zu lieben hab So muß ich dich dan nothwendig lieben. Wan ic deine Schönheit betrachte / insonderheit am hoch zeitlichen Fest deiner Aufferstehung/so befinde ich daß du allein mehr Schönheit habest/als die gantze weite Welt. Dein Leib und Seel seynd der wunderbarliche Sitz und Wohnung aller außbündige Schönheiten. Du bist die allerreineste Essentz/We sen/Extract/und Außzug der Schönheit. Ich tri umphiere vor lauter Frewd / und bin unglaublic wol zu frieden / wan ich allein gedencke daß du s schön bist. Wie könte ich doch verhindert werden den nicht zu lieben/der also liebwürdig ist? Ja wa mehr ist/weil ich keine Schönheit anderstwo finde so kan ich nichts lieben als dich. Man hat mich wol len überreden/der Vogel Phœnix/so nur ein eintziger in der Welt seyn soll/der Paradeyß-Vogel/de Regenbogen am Himmel/ die auffgehende Sonn die Demanten und Edelgestein seyen schön; aber ich hab befunden/es seyen lauter Lügen und Betriegerey. Wan je ein Schönheit könte gefunden werden so vermeyne ich / sie würden seyn in den Angesichtern der Manns- und Frauw-Personen/welche ma durch einen Mißbrauch schön nennet. Ach ! di Schönheit ist nicht da. Alles Fleisch/alle Menschen die auff Erden leben / seynd nur Hew/und Graß ihr Pracht/ ihr Gestalt und Ehr vergehet und ver dörret wie ein Blum auffm Feld / so abgeschnitten ist. Es ist keine Schönheit als für dich/O du Schö ner/der du einig und allein schön bist. Je mehr ich all diese vermeynte Schönheiten anschawe/je meh peinigen sie mich / je grössern Durst erwecken sie m mir / und geben mir zu verstehen / du habest alles Ich mögte die göttliche Liebhaberin/ so gesagt hat du seyest der Schönste / und deßwegen der Holdse ligste und Liebreichste unter den Menschen Kindern/ wohl besser unterrichten. Ich glaub nicht daß ein eintziger schöner Mensch gefunden werde Soll ich sie wol bitten dörffen / daß sie sagen/ du

ihr

Bräutigam seyest allein schön unter den Menschen Kindern? ja freylich/du bist allein schön/und darumb einzig und allein liebwürdig / und von meinem Hertzen geliebt.

III.

ICh liebe dich O JEsu/O du liebreichster Sohn Gottes / und mögte wünschen/ du würdest von deinen Creaturen geliebt/so viel du liebwürdig bist. GOtt verzeyhe es dem / der wünschte eine Creatur zu seyn / die lauter Stimm wäre umb GOtt ohne Unterlaß zu loben. Warumb wünschte und begehrte er nicht / wie ich thue / daß ein Creatur in der Welt seye / so lauter Lieb wäre / umb JESUM unaufhörlich zu lieben? Aber/ich sage nicht gnug/ man müste hundert tausend Millionen Creaturen haben/so nichts anders wären als Liebe: oder wohl hundert tausent Millionen newer und newer welt/ so mit solchen Creaturen gantz angefüllt wären/davon doch eine allzeit tauglicher ware/ als die andere/den allein lobwürdigen JEsum zu lieben. Ach! ich weiß wohl / daß mit diesem allen/und so grosser Wacht der Liebe / er dannoch den halben Theil so viel nicht würde geliebt werden / als er verdienet: aber das schadet nicht. Ich muß dir / O JEsu/die Lieb meines Hertzens offenbahren / wie ich wolte/ daß du geliebt wurdest / und daß ich warhafftig wünschte / ich allein könte und mögte dich mit aller dieser Liebe lieben.

IV.

O JEsu/mein getrewer und vollkommener Liebhaber / es mag ein jeder begehen was er immer will. Ich trage keine Mißgunst gegen einigen Menschen auff der gantzen Welt / als allein gegen den/ der die allergröste Liebe hat zu dir / mein allerliebster JEsu / Ach! mögte ich / wie ichs wünsche/den Preiß dieser Liebe davon tragen / der erste hierin seyn/und dem fürnehmsten Liebhaber Christi Jesu vorkommen/und ihn überwinden! Der mir solche Gnad versprechen würde/ dem wolte ich die gantze Welt überlassen / mit aller ihrer Pracht und aller Ehre/darnach die Menschen so sehr streben. Ich Armseliger und Elender der ich bin/ was frage ich doch! Mein Hertz sagt fein still zu mir/ es stehe nur bey mir/daß ich diesen Platz habe. Der am meisten liebet/der erhaltet das Ehren-Kräntzlein. Dieser Vorzug gebührt dem/der das meiste drumb arbeitet/und am meisten leydet. Diese Præeminentz und Ehr ist für den der nichts denckt / nicht redet/ und nichts thut / als für JEsu/und zum Dienst seiner Glory. Das ist lieben. Meine Seel/du bist so bequäm und tauglich / als jemand anders / hievor dich anzuerbieten / zu leyden / zu gedencken/und alles allzeit zu seiner Ehren/und für allen Dingen/ ihme zu lieb zu thun. Gelangstu nicht dahin / so kanstu keinem die Schuld geben / als dir selbsten. Aber / du König meines Hertzens / solte das nicht ein Vermessenheit seyn / daß ich mein Haupt begehre zu cronen mit der Cron / welche dem allergetrewsten auß deinen Liebhabern soll geben werden? Man mag es nennen/ wie man will ; ich muß dir dan noch sagen/wie mirs umbs Hertz ist. Ich wolte/ daß ich dich mehr und hertzlicher liebte/als dich alle Menschen zusammen jemahl lieben werden.

V.

O JEsu / mein freygebigster Erlöser/ es ließ sich ansehen / daß ich dich liebe. Ich bin so froh/ wan man mir erzehlt/daß du geliebt werdest: und daß kein redliches Hertz / kein fromme Seel / noch trefflicher Verstand zu finden/der es ihme nicht für eine sonderbahre Ehr rechne/ daß er dir sein Hertz geben/und die Livery der Hoff-farb deiner liebsten Freund und Liebhaber annehmen möge. Es ist ein grosser Schad / daß ich nicht allmächtig bin : ich würde die Welt gantz umbkehren und veränderen: Es muste nur kein Winckel darin seyn / da man nicht redet von dich zu lieben; oder zum wenigsten/ würde die Sonn nicht scheinen / als allein da deine Liebhaber wohnen. Es solte kein Glück und Seegen seyn/als nur für sie. Ich würde es mit ihnen halten / und mein Leben solte von lauter Lieb seyn. Ich würde keine Wirckung/ keine Bewegung/und kein Leben/als allein von deiner Liebe!/ haben/oder empfinden.

VI.

O JEsu / deme in der Liebe keiner zu vergleichen ist/meine Lieb steht allein in Gedancken. Ich denck ans künfftig / und bin jetzt schon sorgfältig/ ob du auch folgende Zeit werdest geliebt werden/ wie ich wünsche und begehre. Es ligt mir nichts daran/daß ich sterbe/ wan es nur mit diesem Trost geschicht/daß du erkennt werdest/ als der allerliebreichste von allen Menschen zu leben ; und daß du die Hertzen besitzen/und daruber herrschen werdest biß zum End der Welt. Der Todt komme nur/ich bin bereit : weil mir mein Hertz sagt/es werde das Gebiet und Reich deiner Lieb/da dieselbe völliglich wird regieren / und zum höchsten kommen / bald angehen. Ich sehe es schon vorhin : die gröste Geschäfft dieses Reichs werden seyn/daß man den liebe/ der allein liebwürdig ist / und daß man bestättige die Gebräuch / und einführe die ewige Gesätz der Liebe meines JEsu. Wan solches geschicht/so

lebe

leve / und bin zu frieden : so sterbe ich von Hertzen gern / und hab weiters nichts zu wünschen oder zu begehren.

Die sechste Andacht.

Für den Freytag nach Ostern.

Die Fragen deß Sohns Gottes / wan er uns fragen würde / ob wir ihn lieben? beantworten / nach dem Exempel deß H. Apostels Petri.

DJe Lieb ist ein gute Haußhalterin / insonderheit die Liebe JEsu. Alles weiß sie ihr zu nutz zu machen. Uber das / was der H. Petrus dreymahl von Christo gefragt worden / ob er ihn liebe? und er allemahl / Ja geantwortet / haben viele mir bekante Liebhaber Christi folgende Weiß und Manier den Rosenkrantz zu betten erfunden. An den grossen Körnern bilden sie ihnen für / der Sohn Gottes halte ihnen gleiche Fragstück vor / und nenne sie mit Nahmen / sprechend : Mein Kind hastu mich lieb? und sie antworten bey einem jeden kleinen Korn : Ja ; aber allemal veränderen sie die Antwort / nach Unterscheid der Sachen. Ja / ich liebe dich von Grund meines Hertzens : ich liebe dich mehr als meine Augen / mehr als mein Leben / als die Freund und Verwandten / als ein solches Ding / als die Sonn / als die Heiligen / als MARIAM, und also von anderen Stücken / so billich können geliebt werden. Hernach kommen sie wieder zum grossen Korn / fangen an wie zuvor / und seynd mit drey Gesätz zu frieden zu Ehren der drey Fragen / die dem H. Petrus seynd fürgehalten / und bezeugen dreyssigmal an den kleinen Körnern die Grösse und Auffrichtigkeit ihrer Liebe. Diese Manier zu fragen / und Christo zu antworten / nennen sie das Rosenkräntzlein der Liebe Christi JEsu.

Philagia, Es stehet bey dir / ob du dich deselben wollest gebrauchen. Diese gemelte Personen thun es mit ihrem Trost und Nutzen : und ich weiß gar wol / daß unser L. Herr und Seligmacher ab dergleichen Fragen und liebreichen Antworten ein Gefallen habe. Als die H. Mechtildis einmahl das Evangelium hörte lesen / darin die Fragen begriffen : Simon liebstu mich mehr als diese und dieselbe Wort betrachtete / ist sie also bald in Gott verzückt worden / der zu ihr gesagt : Ich frage dich imgleichen Mechtildis / antworte mir. Ist dir wol etwas so lieb auf der gantzen weiten Welt / das du mir zu liebe nicht wollest verlassen? Sie antwortet : Du weist es mein Gott / daß kein eintziges Ding seye / welches ich dir zu Dienst nicht gern verlassen wolte. Unser lieber Herr fragte sie abermahl : Mein Tochter / ist auch einige Müh / Arbeit und Beschwärnus / die du meinetwegen nit auff dich wolte st nehmen? Sie antwortet : Ich bin willig und bereit zu alle Müh / Arbeit und Beschwärnus / und alles zu leyden. GOtt fraget zum drittenmahl : Nun Mechtildis / wan es aber ein sehr grosse Beschwärnus wäre / wolte stu sie annehmen? Ja mein Herr / sagte sie : Sihe ich bin dazu gantz fertig und bereit. Hierauff offenbahrte ihr der HErr / dieser gute Will seye ihm so lieb und angenehm / als wan sie alles mit der That und Werck selbsten vollenzogen hätte. Philagia, wan dir dein Geliebter eben solche Fragen / wie dem H. Petro oder wie die andere seynd / fürhalten solte / wie würdestu antworten? Lege diß Buch beyseits / und antworte auf dieselbe und dergleichen Fragen / so dir Gott innerlich wird fürhalten.

Die siebende Andacht.

Für den Sambstag nach Ostern.

Die innerliche Ermahnung / damit uns der Sohn Gottes zu seiner Liebe ladet / anhören / nach dem Exempel der seeligen Victoria.

O Wie froh wolte ich seyn / Philagia, wan dir der Lust und Begierd ankäme JEsum anzuhören / wie er an der Thür deines Hertzens anklopfft / und dich ladet ihn zu lieben ! Es ist dir sein hertzliche Begierd / die er hat daß wir ihn lieben / nicht unbekant. Diese Begierd ist in Gott dem Herrn / wie ein geistreicher Mann bezeuget / dermassen groß / daß wan er leyden könte / diese ihme oder den Tod würde anthun / oder er müste drüber kranck werden. Er ist mit dieser blossen Begierd / uns zur Liebe anzutreiben / gar nicht zu frieden gewesen ; sondern hat uns seinen Sohn geben / und gewolt / daß derselbe Mensch würde : und demnach wir Leib und Seel haben / damit wir Ursach und Anlaß hätten ihn auff alle weiß zu lieben / und es nit manglete an einem stattlichen Fürbild unserer leiblichen Seeligkeit / hat er gewolt / weil die Gottheit ware für die Seeligkeit der Seelen / daß er einen über alle massen schönen / und an allen Vollkommenheiten fürtrefflichen Leib annehme / der folgends unser leibliches Objectum oder Vorwurff / und das letzte Ziel und End unserer Leiber seyn solte. Dadurch er zugleich verhütet / daß der Mensch nit genöthiget würde / oder Gelegenheit hätte seinen Leib zu zertheilen / und jemand anders zu lieben / auß Mangel eines leiblichen Fürbilds / welches mit seiner Lieblichkeit das Hertz einnehmen / und zur Liebe anreitzen mögte. Er selbst hat es dabey nicht bewenden noch bleiben lassen / als er mit uns auff Erden gelebt. Er hat uns alle / wie wir seynd mit worten / und mit seinem Leyden geladen ihn zu lieben / und von dem Tag an / da er gen Himmel gefahren ist / lasset er nit ab / von einer Zeit zur andern / zu eines jeden Hertz reden / und ihn zu seiner Liebe anzutreiben. Wir empfinden offtermahl in uns so gottselige Gedancken / es seye sauber nichts auff dieser Welt / das unseres Hertzens werth seye ; wir sollen Gott lieben / und uns Jesu ergeben / und ihn lieb haben. Ach ! was ist diß alles anders / als ein innerliche und freundliche Ladung deß Sohns Gottes ? Es ist überauß nützlich dieselbe anzuhören / und ihme den Sohn Gottes / mit wunderbarlicher Schönheit gezieret / und mit der herzlichsten Gestalt / Gebärden / und gantz himmlischem Schein glantzend fürstellen / der zu unserm Hertzen sage : Mein Kind / liebe mich / der ich so schön bin. Mein Tochter / ich bin der jenige / den du muß lieben ; ich / der an Schönheit meines gleichen nicht hab. Philagia, hab diesen Gedancken offt / insonderheit am heutigen Tag / und thue darnebē was dir der Herr Jesus sagen wird. Die selige Victoria mit ihren Geistlichen hat vorzeiten auß dieser heiligen Ubung einen wunderbarlichen Nutzen geschöpffet. Ein Prediger / da er ein Ermahnung zu ihnen gehalten / hatte ihnen gesagt / wan sie in der Vollkommenheit und Liebe Gottes würcklich zunehmen wolten / so solten sie ihnen einbilden / sie hören offt im innersten ihres Hertzens folgende Wort ihres Bräutigams : Ama me, qui sum formosus, dulcis, bonus, generosus.

Liebe mich / dan schön ist mein Gestalt /
Liebe mich / dan groß ist mein Gewalt /
Liebe mich / mein Schönheit nie veralt.

Sie haben ihnen diese heilige Lehr zu nutz gemacht / und mit hertzlicher Lieb und Affection zu der Schönheit deß holdseeligsten JEsu eingenommen / ihme zu lieb / und zu seiner Ehr

und Glory / alle ihre Arbeit vollbracht / und dieses mit einem unglaublichen Eyffer / und weit gröſſerm Ernst / Fleiß / Tapfferkeit / Lust und Frewd / als niemahl vorhin geschehen.

Die achte Andacht.

Für den ersten Sontag nach Ostern.

Den Sohn Gottes mit allerhand schönen Lobsprüchen und Ehrentitelen anbetten und begrüssen / nach dem Exempel deß H. Augustini.

DJe Anbettung und Begrüssung deß Sohns Gottes / mit dergleichen Titelen und Lobsprüchen kan auff zweyerley Manier geschehen. Wir mögen oder nachfolgen dem seeligen Pater Gaspar Bonus / auß der Minimer Orden / welcher diese Wort schier allzeit im Hertzen und Mund hatte: Wir betten dich an / HErr JEsu Christe / dan du allein bist Heilig / allein Herr / allein der Allerhöchste. Er widerholte dieselbige zweyhundertmahl im Tag. Man verwisse ihn ein wenig / daß er stäts hiemit beschäfftigt wäre; aller dessen ungeachtet / fuhre er je immer fort. Und wie? solte man auß eyteler Forcht etlicher widrigen und unverständigen Zungen denen nichts gefällt / zu mißfallen / ein so gutes Werck unterwegen lassen?

Oder wir können uns halten bey der Weiß / so S. Augustinus gebraucht / welcher so wol in seinen Soliloquiis oder sonderbahren Gesprächen / als auch in seinen Betrachtungen Gott / und seinen lieben Sohn Christum JEsum / mit allerhand schönen Titelen und herrlichen Worten anredet und anbettet. Er nennet ihn den allergütigstē allerbarmhertzigsten / allergnädigsten / allerholdseligsten / allervollkommensten / allerliebsten / allerliebreichsten / allerweiseſtē / allermächtigsten / und mit hundert anderen dergleichen Nahmen. Philagia, grüsse heut und zu anderer Zeit / und bette an Christum deinen Gott und HErrn / auff beyde Manieren und gib ihm die allerschöneste Ehrentitel / so dir möglich seynd / es seye gleich in deinem Bethkämerlein / oder bey deinen Geschäfften wan du auff- und ab / an- und zugehest und stehest. Die Lieb läst sich allenthalben finden und spüren. Du würdest dich höchlich verwunderen / wan ich dir sagte / der HErr JEsus werde dich imgleichen grüssen / und dasjenig so diese Ehrentitel bedeuten / dir widerfahren lassen / in so viel du fähig seyn wirst solches zu empfangen. Ich halte es gäntzlich dafür; zum wenigsten hat ers mit der H. Mechtildis vorzeiten also gemacht; nun aber ist er noch jetzt eben so gütig und gnädig / als er damahlen ware. Sie hatte von Grund ihres Hertzens / und auß allen Kräfften ihrer Seelen / mit den schönesten und stattlichsten Ehrentitelen / ihren geliebten Seligmacher begrüsset und angebetten / welcher hinwider umb zu ihr sagte: Mein Tochter / wan du mich begrüsseſt / so grüsse ich dich wider umb / wan du mich lobeſt / so lobe ich mich selbst in dir: wan du mir danckeſt / so dancke ich zugleich meinem Vatter in dir / und für dich / und solches alles geschicht also / daß du nichts davon empfindeſt oder merckeſt.

Du mögteſt vielleicht wünschen / du hätteſt dergleichen Ehrentitel bey der hand / damit du sie nicht bedürffeſt zu suchen. Man soll dir solches nicht abschlagen: und wie ich dir nichts verberge / sihe so haſtu eben die / so ich selbst pflege zu gebrauchen. Sie mißfallen mir nicht: bette derowegen deinen gütigen JEsum alsbald damit an.

Ich grüsse und bette dich an / O liebreichſter Sohn Gottes / der du bist der allersüſſeſte / der allerfreundlichſte / der allergesprächlichſte / der allerholdseeligſte / der allerreichſte / der allerfreygebigſte / der allerweiseſte / der allerwolredenſte / am allermeiſten zu begehren / gantz gütig / gantz schön / allmächtig

gan

gantz belebt / gantz höfflich / gantz bescheiden / gantz edel / gantz getrew / und gantz vollkommen!

Ich grüsse dich / und bette dich an / O mein holdseeligster JEsu / als das unerschaffene Wort / das Fleisch worden / als ein Sohn Mariä / als einen Anfang deß H. Geists sambt deinem Vatter / als deß menschlichen Geschlechts / als einen grossen Freund unserer Natur / als unseren Bruder / als unseren Fürsten und gnädigen Herrn / als unseren König / als unseren Bischoff und hohen Priester / und als unseren Geliebten!

Ich grüsse dich / und bette dich an / mein gütiger Herr / der du bist der Schein und Glantz der Glory deines Vatters / seine wesentliche Figur / und lebendiges Ebenbild / der Erstgebohrne unter den Creaturen / der König aller Tugenden / das Exemplar und Fürbild aller Heiligkeit / das Haupt der Kirchen / die Frewd der Welt / der von allen Völckern begehrt wird / darauff die Gerechten warten und hoffen / ein König aller Königen / ein Herr über alle Herren / der Außbund und Muster aller Schönheit / und das schöne und ewige Objectum und Vorwurff unserer leidlich zu Seeligkeit!

Ich lobe und bette dich an / O du Weißheit Gottes / so Mensch worden / der du bist der Bräutigam unserer Seelen / ein König unserer Hertzen / das Leben unseres Geists / unser allerbeste Freund / gantz lob- und ehrwürdig / allerdings anzubetten / allzeit glorwürdig / allzeit seelig / unser höchstes Gut / unser Liebhaber und Liecht unser Glory / die Glückseeligkeit der gantzen Welt / und die Ehr und Zierd deß Himmels und der Erden.

Ich grüsse dich / und bette dich an / O Fürst deß Friedens / grosser Friedmacher / barmhertziger Fürsprecher und Advocat / Vatter der Gütigkeit / ein Wunder der Gedult / ein Miracel der Liebe / hertzliches Lusthauß aller Vollkommenheit / der du liebest / geliebt wirst / und liebreich bist / gnädigster Artzt / wunderbarlicher Hirt / allenthalben / und in allen herrlich und mächtig / ein Spiegel der Gerechtigkeit / ein Abgrund der Barmhertzigkeit / die Sonn deß Paradeyß / ein Uberwinder der Höllen / unser Herr und Meister / unser Führer und Geleitsmann / ein Schatz unserer Hoffnung / eine Versamblung aller beständigen Ergötzlichkeit / eine Schönheit die nicht gnug kan geliebt werden / und daran Gott ein sonderbares Wolgefallen hat / deme an Fürtrefflichkeit keiner zu vergleichen ist / das Ziel und End aller meiner Liebe / und der du mir alles bist in allem!

Das ander Capitel.

Sieben und zwantzig Andachten zur Mutter Gottes / für die sieben und zwantzig Tag nach der Octav deß Oesterlichen Fests / biß zum Sontag vor der Himmelfahrt Christi.

Die erste Andacht.

Für den andern Montag nach Ostern.

Die Mutter Gottes von der Sonnen Auffgang grüssen / nach dem Exempel deß seeligen Henrici Susonis.

PHILAGIA. Ich hab diese Zeit nach dem Oster-Fest erwöhlt die allerseeligste Jungfraw zu verehren / biß zum Sontag von unsers lieben Herren Himmelfahrt / als welcher sonderlich bequem ist die Ubung der Andacht zu erstatten / welche in meinem offnen Himmel verzeichnet seynd / die Fest der Mutter Gottes / welche im Mertzen / April / May / und Brachmonat fürfallen / heiliglich zu feyren; welches zu seiner Zeit / wegen einfallender Fasten / Oster-Fests / Himmelfahrt Christi / und anderer dergleichen Solemnitäten / nicht also füglich geschehen kan. Also verlieren wir nichts / und es mag gegenwärtige Zeit der frewdenreichen Aufferstehung Christi der jenigen mit guten Fug zugeeygnet werden / welche vor allen andern Creaturen am meisten ist theilhafftig worden der Frewd dieses glorwürdigsten Geheimnus: wir werden sie auch durch unsern stäten Fleiß / und ein geraume Zeitlang wehrende Andachten desto bälder bewegen / uns günstig und gnädig zu seyn.

Diesen heutigen Tag betreffend / wollen wir sie von der Sonnen Auffgang grüssen. Solches thäte der seelige Henricus Suso

gar offt / und er hatte diese Andacht von den heiligen Engeln erlehrnet / die er in grosser Anzahl am Morgen bey der Sonnen Auffgang mit einer wunderbarlichen Musick hören singen. Das Lied dieser seeligen Geister war in diesen Worten begriffen : Maria / der wahre Meerstern / ist heut auffgangen. Durch diese Englische Musick eingenommen / gesellte er sich bißweilen ihnen zu / sein Stück mit zu singen : und wan sie sich nicht liessen hören / so unterliesse er doch nicht die Mutter Gottes auff seine Weiß deß morgens früh zu loben. Wan er sie nur von der Sonnen Auffgang grüssen könte / so war er zu frieden. Also solten auch billig andere froh seyn / wan sie die Gottes Gebärerin mit diesem heiligen Mann grüssen mögen / oder wie es die liebe Engelen gethan / oder mit einem AVE MARIA, SALVE Regina, Ave maris stella, oder dergleichen Grüß. Diß alles kostet wenig / und ist dannoch sehr nützlich. Philagia, vielleicht ist die Sonn schon lang auffgangen / wan du erwachest ; so darff ich dich zu dieser Andacht nicht laden : wan du dir aber einmahl im Jahr ein wenig Gewalt anthätest / zeitlicher auffstündest / und in dem die Morgenröth herfür kompt / die schöne Morgenröth unserer Zeit / und bey der Sonnen Auffgang die Mutter der schönen Sonnen / welche deine Seel erleuchtet / begrüßtest / würde es zweiffels ohn sehr wol gethan seyn. Bistu aber auß denen / welche der Sonnen mit ihrem auffstehen vorkomen / so erwöhle dir etliche Tag im Jahr / der Engelē und deine Königin zu grüssen / wie sie gethan haben / oder wie dir gefallen wird. Wer weiß / sie mögten einmahl mit machen ? zum wenigsten werden sie gegenwärtig seyn / und wan du ihre Königin wol und von Grund deines Hertzens grüssest / den Widerschal im höchsten Theil deß obersten Himmels klingen lassen. Wan du Lust hast / so sag mit einem ihrer Liebhaber :

O Jungfraw rein ohn Mackel /
O schönes Sternen Liecht :
Du bist der Erden Fackel /
Darnach all Welt sich richt.

Du gibst der Sonn die Straalen /
Du gibst dem Mond den Schein :
Vor deinem Glantz sich mahlen
Die himmlisch Liechter rein.

Du leuchtest uns von weiten /
In diesem wilden Meer :
Den Weeg thust auch bereiten /
Umbsonst all Müh sonst wär.

Die zweyte. Andacht.

Für den andern Dienstag nach Ostern.

Die Mutter Gottes bitten / und sie benedeyen / nach dem Exempel der H. Brigittä.

DUrch diese Anbettungen verstehe ich fürnemblich die innerliche (deren sich jederman gebrauchen kan / er seye kranck / alt / mit Geschäfften überladen / bey der Gesellschafft / oder anderstwo) dadurch wir die Gnaden und Fürtrefflichkeiten / so an der würdigsten Mutter GOttes am meisten scheinen / mögen verehren. Wie dieses zu thun seye / können wir lehrnen auß den Anbettungen der H. Brigittä / deren ich etliche hinzu setze ; damit wan wir die Tugenden / Privilegia / und Geheimnus deß Lebens unser L. Frawen durchlauffen / wir die unserige darnach stellen können.

Allerheiligste Mutter GOttes / meine gnädige Fraw und Königin / ich benedeye dich von gantzem meinem Hertzen / als die edleste auß allen Creaturen / welche du deinen Schöpffer am hertzlichsten und inbrünstigsten geliebet hast. Ich benedeye dich von wegen der Ehr / die du in deiner unbefleckten Empfängnus empfangen hast. Ich benedeye

dich

dich / als die jenige / welche vom ersten Augenblick an / da das Liecht der Vernunfft in dir auffgangen / Gott geliebet hast. Königin deß Himmels und der Erden / dein heiliges Haupt seye zehn hundert tausendmahl gebenedeyet / welches würdig ist mit allen Cronen der gantzen Welt gecrönet zu werden! Gebenedeyet seyen deine Haar! Gebenedeyet sey dein freundliches Angesicht! Gebenedeyet sey deine liebreiche Stirn! Gebenedeyet seyen deine purpurfärbisse Lefftzen / mit allen Gaaben der Natur begnadet! Gebenedeyet seyen deine liebreiche Augen / welche bequem seynd alle eißkalte Hertzen mit Liebe anzuzünden! Gebenedeyet seyen deine Wangen / als der glorwürdige Thron aller Zucht und Ehrbarkeit / und einer göttlichen Reinigkeit.

Diß war die Weiß der H. Brigittä / die seeligste Jungfraw zu benedeyen und anzubetten. Philagia, du magst es bißweilen schier auff denselben Schlag machen / oder andere Anbettungen brauchen / wie dir dein Hertz eingeben wird. Es könte geschehen / daß du deine liebe Mutter also benedeyest / daß sie dirs hundertfältig wolte wiedergelten / und über deine Seel kommen lassen ihre günstige Influentzen und Einfluß / und die allerstattlichste Segen / welche unsere Hertzen von ihrer natürlichen Gütigkeit zu gewarten haben.

Die dritte Andacht.

Für den 2. Mitwochen nach Ostern.

Die Reliquien der Mutter GOttes verehren / insonderheit die / welche im H. Hochw. Sacrament zu finden / nach dem Exempel S. Ignatii.

DJe Käyserinnen Helena und Pulcheria hatten ein sonderbahre Andacht zu den heiligen Reliquien der Mutter Gottes: wie imgleichen der H. Germanus / Patriarch zu Constantinopel. Philagia, der sie haben mögte / könte sie nicht gnug verehren. Weil aber ein so köstlicher Schatz schwärlich zu überkommen ist / so wil ich dir heut ein sehr schönes Reliquiarium oder Heilthumbs-Kästlein / wan je eines gewesen ist / zeigen / darin ungezweiffelte Reliquien seynd von der allerseeligsten Jungfrawen. Selbiges ist das Hochwürdig Sacrament deß Altars: dan dieser heilige Leib deß Sohns Gottes / den wir anbetten / und im H. Sacrament deß Altars zu seyn glauben / ist anfänglich formirt worden von dem köstlichen Fleisch und Blut der Jungfrawen Mariä; und wie der gelehrte Suarez beweiset / so hat unser Seligmacher die erste und ursprüngliche Substantz / die er von seiner Mutter in seiner Empfängnus bekommen / nimmermehr verlohren / und behält sie noch anjetzo im Himmel / und deßwegen ist sie auch im Hochwürdigen Sacrament; weil es eben derselbige Leib ist / der im Himmel sitzet zur Rechten deß himmlischen Vatters. Also können verstanden werden die Wort deß heiligen Augustini / da er sagt: Der Leib Christi ist der Leib Mariä. Was ist klärlicher? wie auch / was er über den 98. Psalmen schreibt: Vom Fleisch Mariä hat er das Fleisch bekommen / und dasselbig Fleisch Mariä hat er uns zu unserm Heyl zu essen geben. Was uns hierin könte zweiffelhafftig machen / ob diese erste Substantz / welche unsere L. Fraw zum Leib ihres Sohns dargeben hat / darin noch zur Zeit gefunden werde / ist dieses / daß die Medici und Artzt gemeiniglich lehren / die natürliche Hitz und andere Ursachen / so ausserhalb herkommen / und unseren Leib beschädigen / verzehren allgemach das humidum radicale, die natürliche Krafft zu wachsen / und diese erste Substantz / so wir von unseren Elteren empfangen haben: zu welcher Erstattung wir der Leibs-Nahrung geniessen. Nichts desto weniger setzen dieselbe hinzu / diese erste Substantz seye so starck / daß es nimmer geschehe / als etwa in einem sehr hohen Alter / daß sie sich gäntzlich verliere. Ja

es seynd andere Philosophi und Medici / die dafür halten / sie verliere sich nimmer: und ungeachtet der unterschiedlichen zufälligen Veränderungen / so die gantze Zeit deß Lebens vorlauffen / bestehe sie doch immer und allezeit. Derohalben ist es hell und klar / daß auff eine oder andere Manier / die Substantz und Wesen / so der Sohn Gottes von seiner Mutter empfangen hat / jetzund noch in seinem H. Leib zu befinden seye / insonderheit weil er nicht so gar alt worden ist. Und wan deme / gemelter Ursachen wegen / nicht also wäre / so müste man dannoch sagen / diese erste Substantz seye im H. Hochw. Sacrament; dieweil daselbsten gegenwärtig ist eben der Leib / den er in der Aufferstehung wieder genommen hat. Nun lehret der H. Thomas / der H. Bonaventura / und etliche andere Theologi / daß ein jeder Mensch in der Aufferstehung wider bekommen werde dieselbe Materi und Substantz / davon er anfänglich formirt und gemacht worden / er habe sie gleich vor seinem Todt verlohren / oder allzeit erhalten.

Philagia, da hastu die heilige Reliquien der Mutter Gottes / welche ich wünsche daß du sie verehrest. So seynd sie auch das köstlichste Pfand / welches wir von ihr haben. Die Ehr / so du ihnen kanst anthun / bestehet in einer eyfferigen Begierd ihren lieben Sohn heiliglich / und offt in diesem Hochw. Sacrament zu empfangen: nicht allein darumb / daß dieser H. Leib daselbsten ist; sondern auch deßwegen / weil ein Theil von dem jungfräwlichen Fleisch unser L. Frawen im selbigen gefunden wird. Dahero es geschicht / wan wir uns mit dem Sohn Gottes vereinigen / daß wir uns zugleich vereinigen mit diesen heiligen Reliquien von Maria / welches kein geringer Trost ist für den / der die glorwürdige Jungfraw lieb hat. Also lesen wir / daß der H. Ignatius von Loyola / auß diesem Gedancken und Betrachtung dieser Warheit / einen sonderbahren Trost und Süssigkeit habe empfunden. Ich betrachte / spricht er / daß der Sohn und die Mutter ein Fleisch und Blut seyen / oder zum wenigsten / daß der Sohn ein Theil seye von der Substantz der Mutter; und daß ich derowegen in der Communion empfange das allerheiligste Fleisch nit allein deß Sohns / sondern auch der Mutter; und daß der / so andächtig zum Tisch deß HErrn hinzunahet / sich vereinige / und ein Fleisch werde mit dem Sohn / und mit der Mutter. Philagia, ist mir das nicht ein anmütiger Gedancken? Solte ich wohl sagen dörffen / daß die Engelen nach dergleichen Glück verlangen? Auff ein andere Weiß könte man diese stattliche Reliquien noch verehren / wan man bißweilen das H. Hochw. Sacrament mit dieser außtrücklichen Meynung besuchte / daß man begehre zu verehren die köstliche Reliquien deß Fleisches Mariä / das zu finden ist in dem ehrwürdigen Reliquiario / welches selbiges begreifft / und auff unseren Altären ruhet / und anders nichts ist / als das H. Hochwürdig Sacrament. Daselbst könte man alsdan etliche sonderbahre Gebett und Andachten verrichten / gleich wie wir zu thun pflegen wan wir die Oerther der Altär besuchen / da die Reliquien der Heiligen auffbehalten werden. Und damit du die Sach recht anstellest / so fange heut oder morgen einmahl an / zu demselben Ziel und End zu communiciren / oder aber nimm dir für ein gewisse Zahl der

Besuchungen deß H. Sacraments / in einer / oder unterschiedlichen Kirchen zu verrichten.

Die vierte Andacht.

Für den 2. Donnerstag nach Ostern.

Ein Mitleyden haben mit den Schmertzen der seeligsten Jungfrawen / nach dem Exempel der H. Birgittä.

DEr Cistertzienser Orden begehet diß Fest unter dem Titel der Schmertzen der Jungfrawen/am sechszehenden Tag deß Aprilis / etliche andere/ unter dem Nahmen unser lieben Frawen Mitleydens / am Freytag vor dem Palm-Sontag. Philagia, ich rathe dir / daß du Gedächtnus heut halteſt / und dich erinnerſt deß Schwerds deß Schmertzens/welches der fromme Simeon fürgesagt hat. Diß schmertzliche Schwerd hat das Hertz der Mutter Gottes tieff durchtrungen/so wol am Tag deß bittern Leydens und Sterbens ihres Sohns/ als am nechstfolgenden Tag ihrer Einsamkeit / und in andern Gelegenheiten seines Leydens / und der schmertzlichen Geheimnüssen: also gar/daß der meiste Theil der heiligen Vätter und Kirchenlehrer sich nicht scheuen / von wegen der Grösse ihrer Schmertzen / sie zu nennen ein Martyrin / und die Königin aller Martyrer. Der H. Bernardus sagt / die Nägel/ welche die Händ und Füß deß Sohns Gottes durchborten / seyen gangen durch die Seel der Mutter; und die Lantz / welche nur beschädigt hat den todten Leib deß verstorbenen Seligmachers / hab durchstochen das Gemüt der betrübten Jungfrawen und daselbsten einen solchen Schmertzen verursachet / daß sie länger nicht hätte leben könen / wan sie Gott nit zu noch gröſſern Schmertzen vorbehalten hätte. Aber ich bin jetzt nicht gesinnet dir die Grösse ihrer Schmertzen außzulegen/sonder allein fürzuhalten die Werck/ so du zu Ehren der Mutter Gottes / und ihrer unterschiedlichen Geheimnüssen / wan sie fürfallen / thun könneſt. Was du nun zur Gedächtnus ihrer allerbitterſten Schmertzen verrichten ſolleſt/ das stelle ich deiner Andacht heim. Auß dem / was ich hinzu setzen werde / wirſtu sehen / was bißweilen andere deßwegen gethan / und wie groſſes Gut ihnen diese Andacht bracht / und was für ein hertzliches Mitleyden sie zu der schmertzhafften Mutter getragen haben.

Der heilige Gregorius Magnus/das Gemüt zum Mitleyden zu den Schmertzen der seeligen Jungfrawen zu bewegen/und darin zu erhalten / hat gemacht und offt gebraucht das andächtige Gesang/Stabat Mater dolorosa, welches hernach von der Christlichen Kirchen angenommen ist.

Die H. Birgitta hatte ein hertzliches Mitleyden mit den Bekümmernüſſen/welche die seelige Jungfraw außgestanden; und hierzu ist sie noch mehr bewegt worden/nachdem die Mutter Gottes sich bey ihr beklagt über die geringe Anzahl deren/ so sie mit einer wahren und auffrichtigen Lieb lieben: welches sie fürnemblich damit probierte / daß gar wenig Menschen ein Mitleyden hätten mit ihrer groſſen Pein und Schmertzen. Darneben hat die fromme Birgittam zu diesem Mitleyden und hertzlicher Erinnerung deß peinlichen Schwerts Mariä das jenige starck angetrieben / welches sich bey einer hohen Stands-Personen auff folgende Weiß hat zugetragen. Als sie eines Tags mit heiſſen Zähren für dieſelbige bettet/ welche zwar vor der Welt in groſſem Ansehen / aber gering und verächtlich ware in den Augen Gottes/ hat Christus der HErr ihr Gebett erhöret: Dan er hat ihr befohlen / ihr Beichtvatter zum Krancken zu senden. Derselbe ist zweymahl zu ihm kommen; fandt ihn aber gantz verstockt/und entschlossen in solchem Stand zu sterben. Sie beſicht ihm aber im Nahmen

Got-

Gottes das dritte mahl zu ihm zu gehen und anzuzeigen/ Gott seye bereit zu verzeihen/ und ihn seelig zu machen/ wan er nur ihme selber nicht im Weeg stünde. Auff diese dritte Ladung und Ermahnung ergibt er sich. Gott bewegt ihm das Hertz/ und ermahnt ihn/ er habe nie recht gebeicht/ er seye in seinen Sünden veraltet/ er habe sich dem Teuffel/ der ihm sichbarlich erschienen/ mit Leib und Seel ergeben/ und biß dahin seye er im geringsten für seine Seel und Seeligkeit nicht sorgfältig gewesen. Damit er willig zu beichten/ und am selbigen Tag beichtet er zu vier unterschiedlichen mahlen alle Sünden seines vorigen Lebens. Deß andern Tags empfängt er die heilige Communion/ und innerhalb sechs Tagen stirbt er gottseeliglich/ voll gutes Trosts und Vertrawens auff die göttliche Barmhertzigkeit. Ein wenig darnach zeigt unser L. Herr der H. Brigittä an/ er seye nach dem Fegfewr verführt worden/ von wegen der Rew und Leyd/ so ihm gnädiglich und gantz freygebig mitgetheilt/ dardzu bewegt durch das Mitleyden/ welches dieser Mensch allemahl erzeigt/ wan er hörte reden von den Schmertzen/ so seine liebe Mutter außgestanden.

Ich setze noch hinzu eine bewährte und gantz gewisse Beweisung deß Wolgefallens/ so die seelige Jungfraw hat an der Erinnerung ihrer Schmertzen/ und an den blossen Gedancken/ so ihre Diener davon haben können. Es ist ein geistlicher Orden in der Kirchen Gottes/ nemblich der Serviten/ welche sonsten Diener der Jungfrawen genennt werden. Diese tragen schwartze Kleyder/ zum Anzeigen und Gedächtnus der bitteren Schmertzen ihrer lieben Fürsprecherin. Im Anfang dieses Ordens ist unsere L. Fraw den sieben ersten absonderlich und zu einer Zeit erschienen/ mit einem überauß glantzenden Liecht umbgeben/ begleitet von einer grossen Anzahl der heiligen Engeln/ in einer Hand tragend ein offenes Buch/ welches ware die Regel deß H. Augustini/ so sie halten solten; und in der andern ein schwartzes Kleyd/ welches sie ihnen hinderliesse/ als ein Kennzeichen ihres Lebens/ das sie in Leyd Zähren/ Schmertzen/ Müh und Arbeit zugebracht hatte.

Philagia, die Wahl stehet dir jetzt frey. Wan dir das Gesang deß H. Gregorii nicht gefällt/ so verweigere doch nit/ am heutigen Tag mit einigen Gedancken und Seufftzern dein Mitleyden mit den Schmertzen unser allerliebsten Mutter ihr anzuzeigen. Die Seufftzer kosten dir ja so viel nicht: mit hunderten kanstu sie gehen lassen/ wan die Person/ so du auff der gantzen Welt am meisten liebest/ in eine grosse Bekümmernus und Elend gerathen ist. Wan dein Kleyd schwartz ist/ desto besser ists. Trage es zum wenigsten heut mit diesem Motiv und Antrieb/ wie die Serviten ihren Habit tragen/ und küsse es mit dieser Meynung und Erinnerung: Alles dieses ist nicht schwär: so sage derowegen nicht/ ich gebe dir keine leichte Andachten/ die Gunst und Huld Mariä zu erlangen. Was ist leichter/ als einmahl seufftzen/ oder deinen Rock küssen? solltestu mir ein so geringes wohl abschlagen können?

Die fünffte Andacht.

Für den 2. Freytag nach Ostern.

Die Mutter Gottes/ auff die Erd niderfallend/ anruffen/ nach dem Exempel deß H. Alberti.

DEr H. Albertus/ ein Religioß auß dem Kloster deß heiligen Crispini/ welcher gelebt hat umbs Jahr 1140. hatte kaum alle Tag andere Gedancken/ als die seelige Jungfraw zu ehren. Er war nie eher zu frieden/ biß er viel geringe Andachten/ die er ihr

zu

zu lieb auff sich genommen / verrichtet hatte. Ich melde deroselben eine/welche denckwürdig ist. Täglich neigte er sich fünfftzigmahl/ und so lang er war / warff er sich auff die Erde nider / und bey einem jeden niderwerffen bettete er einen Englischen Gruß.

Philagia, ich hab diese Andacht / ob sie schon etwas beschwärlich ist/nicht verschweigen wollen. Du müssest auch etliche versuchen / die nicht allerdings leicht seynd. Was förchtestu dich auff die Erden niderzuwerffen? Vielleicht sorgstu / du werdest deine Kleyder heßlich machen? Es geschicht darumb / damit du so demütig / als dir immer möglich / anbettest diese mächtige Königin/ welche die Engelen und alle Creaturen nicht gnugsam verehren / noch ihr solche Dienst leisten können / welche mit ihrer herrlichen Fürtrefflichkeit zutreffen: und neben dem kanstu an den Orth / da du dich wilst niderwerffen / einen Teppig oder etwas anders legen. Wan du dich nur rechtschaffen und tieff verdemütigest/so ligt nichts hieran. Du magst in dieser Postur und Stellung deß Leibs verharren so lang und kurtze Zeit / als dir beliebt / und zur allerseeligsten Jungfrawen sagen / was dir deine Andacht eingeben wird. Ist es zu viel fünfftzigmahl auff einen Tag sich also vernidrigen / so schlag etwas ab / und mache die Zahl geringer. Keiner wirds wissen / als dein Schütz-Engel / Maria und JEsus. Ein wenig und gut. Das begehrt Gott/und seine heilige Mutter.

Die sechste Andacht.

Für den 2. Samdstag nach Ostern.

Zwo Messen hören / zu Ehren der Mutter Gottes / nach dem Exempel Sebastiani Königs in Portugall.

WAs dieser grosse und gottseelige König/ der im Treffen mit den Moren umbkommen / alle Sambstag zu Ehren der seligsten Jungfrawen thäte / darzu lade ich dich am heutigen Tag / Philagia. Er hörte am selbigen Tag zwo Messen / und in einer auß beyden / ungeachtet seiner Königlichen Würden/dienete er dem Priester/ und hiesse den Edel-Knaben/so darzu bestellt war/hingehen. Sein Lust ware alsdan / bey der Elevation der H. Hostien/ein Fackel in der Hand zu tragen/und neben Anbettung deß Sohns die Mutter zu verehren / welche er als seine gnädigste und höchste Princessin liebte. Und weil man gemeinlich sagt / zu Meß dienen/ seye der Engeln Ampt vertretten / wolte er diesen geringen Dienst Gott dem Herrn/ seiner Mutter zu lieb / leisten / und mit Verrichtung eines Englischen Ampts dieselbe erkennen / ihr dancken/ und sie anbetten / als ein Königin der Engelen.

Philagia, wan du kanst und magst zur Meß dienen / so folge diesem frommen König nach. Ist dir aber solches zu thun nicht erlaubt / so höre zum wenigsten zwo Messen/ deiner lieben und gnädigen Frawen zu Ehren / und erkenne dabey/ du seyest nit würdig in diesem so ehrlichen Dienst dich gebrauchen zu lassen/dessen sich die Engel unwürdig achten. Ich/sagstu / es scheinet wohl ich seye gar sorgfältig / damit ich nichts außlasse von allerhand Andachten zur Mutter Gottes. Ich gestehe solches gern / aber es verlangt mich noch mehr darnach / daß du mit dem blossen lesen nit zu frieden seyest / sondern alle ins Werck richtest: auff daß du diesen Trost empfindest / du habest gethan für die Mutter der süssigkeit / was du je gehört / daß andere ihr zu lieb verrichtet. So wenig wirstu sie gewißlich nicht lieben/daß du dir verweisen lassest / du liebest sie nicht so fast als andere.

Die siebende Andacht.

Für den andern Sontag nach Ostern.

Die Litaney von unser L. Frawen betten / und zu denen sich gesellen / die sie offt betten / nach dem Exempel vieler ihrer Andächtigen.

WEr keine Lieb und Affection zur Mutter Gottes hat / der solte nur ihre Litaneyen betten / welche zu unser L. Frawen von Loreto gesungen werden / bald würde er gantz verändert werden : dan sie seynd mit dem allerschönsten Lob und Titeln der Himmels-Königin angefüllt. Die herrlichste Figuren deß alten Testaments seynd darin zu finden; und alles was die HH. Vätter je fürtrefflichs von ihr gesagt haben. Wie könte man diß alles offt lesen oder daran gedencken / daß das Hertz sich nicht ergebe der so liebreichen Mutter / und sich resolvire sie zu lieben? Ich hab anderstwo vermeldet / in denselben Litaneyen seyen etliche Ehren-Titel begriffen / als da seynd / holdseelige Mutter / Wunderbarliche Mutter / getrewe Jungfraw und dergleichen / daran die seligste Gottes-Gebährerin ein unaußsprechliches Wohlgefallen hat.

Philagia, bette sie heut mit grosser Auffmercksamkeit / als du nie gethan ; damit du theilhafftig werdest deß Trosts deren / welche eine überauß grosse Andacht darin finden : und wan du noch nit bist in der Gesellschafft dieser Litaneyen / so zweiffle ich nicht / du werdest Lust darzu bekommen. Diese Gesellschafft und Bruderschafft ist eine heilige Liga / und freywillige Verbundnus vieler Andächtigen der seeligen Jungfrawen / welche / weil sie gäntzlich entschlossen seynd / ihre Huld und Gnad zu erwerben / und ihrer Hülff und Fürbitt in ihrem Sterbstündlein zu geniessen hoffen / dieselbe Litaneyen täglich einer für den andern / zu nechstgemelter Meynung betten. Du selbst kanst dich in diese Gesellschafft einschreiben und auffnehmen- dan darzu ist anders nichts vonnöthen / als daß du dein Hertz und Meynung vereinigest mit denen / welche es besagter Weiß machen / und hernacher alle Tag diese Litaney bettest / damit du für euch alle von der Mutter Gottes erhaltest die Gnad wol zu sterben. Man muß das Gebettlein vom H. Joseph darzu setzen. Solches ist fast gut und lobenswerth / wie auch / das man ihm selbst eine gewisse Zeit täglich zu dieser Andacht bestimme und setze / desto mehr sich zu versicheren / daß man in so nützlichem Werck nicht sdumig seyn werde. Es ist eine lobwürdige Invention und Erfindung der Liebe zur allerseeligsten Jungfrawen deß ehrwürdigen Patris Stephani Binet auß der Gesellschafft JEsu ; die Frucht und der Nutz deroselben ist erstlich die Begierd eines schönen und glückseeligen Tods / und darnach der Todt selbst. Wir können nit sorgfältig gnug seyn / umb diese Stund zu versicheren. Ach! es ligt an derselben Stund die Ewigkeit ; und deßwegen soll und muß man für dieselbe haben / und ihme zuwegen bringen / es koste gleich was es wolle / Freund und Hülff ; insonderheit doch die Fürbitt und Beystand der gütigsten und barmhertzigsten Mutter Gottes.

Die achte Andacht.

Für den 3. Montag nach Ostern.

Die Tagzeiten der seeligsten Jungfrawen betten / nach dem Exempel deß H. Ludovici Königs in Franckreich.

PHilagia, bekenne die gründliche Warheit. Ist dirs nicht ein unaußsprechliche Lust / wan du hörest von der allergütigsten Mutter reden und sie loben? Wir reden und loben die Personen gern / welche wir ehren und lieben. So wirstu derowegen nicht un-

der-

derlassen können / wo nicht alle Fest- und Feyrtag / zum wenigsten heut/die Tagzeiten der Mutter Gottes zu lesen : dan es ist ein kurtzer Begriff alles ihres Lobs/und ist schon vorlängst im Schwang gewesen in der Kirchen Gottes. Der selige Cardinal Petrus Damiani hats componiert und gemacht / oder besser zu reden / in eine feine Ordnung bracht vor mehr als sechshundert Jahren/ und von der Zeit an hats die Christliche Kirch gebraucht. Die ersten/welche diese Andacht geübt haben / seynd gewesen die Ehrwürdige Patres Benedictini / welche unabläßlich fortfahren es zu betten. Die Patres Carthusiani bestehen durch diese Andacht. Die Historv ist bekant. Es hatte den Schein/ als solte der heilige Orden untergehen / und man muste schier alles stehen lassen / auß Mangel der Personen / so darin gehen wolten. Sie wenden sich zur Mutter Gottes / und verheissen ihr / auß Rath und Anweisung/so ihnen der H. Petrus geben im Nahmen unser L. Frawen/ sie solten hinführo gemelte kleine Tagzeiten betten / und sie umb Hüff ersuchen / ihren Orden zu erhalten. Kaum hatten sie es zu betten angefangen / und sihe / von allen Orthen lauffen ihrer viel zu / die begehren auffgenommen zu werden/ und von der Zeit an seynd sie deßwegen nie bekümmert gewesen / und dieser sonderbare Beystand wehret nun über die fünffhundert Jahr. Es ist auch gewesen die Andacht deß H. Ludovici Königs in Franckreich. Mit wie grossen Geschäfften er immer beladen war/ so unterließ ers doch nimmer täglich zu betten. Der H. Carolus Borromäus thäte deßgleichen und zwar knyend. Der H. Vincentius Ferrerius fieng diese Andacht von seiner Jugend an / und verharret darin sein gantzes Leben. Zu dieser jetziger Zeit seynd ihrer sehr viel beydes Geschlechts / welche sich gutwillig verbinden es täglich zu bitten : andere lesen es zum wenigsten an allen Festen und Feyrtägen. Ich rathe denen / welchen die Meß zu lang wird / es seye an den heiligen oder andern Tägen/weil sie nicht wol wissen was sie thun sollen / sie wollen sich unterfangen zur selbiger Zeit diese Tagzeiten zu betten. Es wird eben ein Arbeit und Gebett seyn für ein halbe Stund. Sie werden zugleich befreyet seyn von den Zerstrewungen / so der Unlust zur H. Meß in ihnen verursachet/und sich beliebt machen bey unser L. Frawen/welche auch die allergeringste und kleineste Diensten erkennt und gutheischet. Darneben muß man sich bißweilen unserer Schwachheit accommodiren / und von denen / so nicht sehr andächtig seynd / annehmen und außpressen was man kan / und ihnen Anlaß und Gelegenheit an die Hand geben / umb von der Mutter der schönen Liebe geliebt zu werden/ welche die rechte Zeit in acht nimmt den ihrigen zu helffen : wie solches zu meinem Fürhaben recht und wohl gemerckt hat der H. Anselmus / da er erzehlt / was für ein Glück widerfahren seye uug fehr umb das Jahr Christi achthundert und viertzig / dem Bruder deß Königs In Ungarn/weil er sich beflissen täglich das Officium der Mutter Gottes zu betten. Der Königliche Printz begehrte Geistlich zu werden : ist gleichwol wider seinen Willen von den seinigen genöthiget mit einer sehr schönen Jungfrawen zu heyraten. Der hochzeitliche Tag kompt herbey / die Meß wird gehalten/und der Segen über sie gesprochen. Darnach erinnert sich der junge Herr / daß er am selbigen Tag seine gewöhnliche Tagzeiten noch nicht gelesen : und mit diesen Gedancken gehet er von seinen Gästen / hält sich allein auff in der Kirchen / der Mutter GOttes seinen gewöhnlichen Zinß zu bezahlen. Indem er

solches thut / und die Antiphon liset / so sagt: Pulchra & decora es filia Hierusalem! (Du bist schön und zierlich / O Tochter von Jerusalem!) zeigt sich ihme unsere L. Fraw / von etlichen Engelen begleitet / und thut ihme diesen freundlichen Verweiß: Wolan / mein Sohn / weil du gesteheſt / daß ich so schön und lieblich bin / warumb hast du mich von gegen einer andern verlassen? Befindestu nicht in der That selbst / daß ich schöner bin als deine newe Freundin? Warumb hastu mich dan verachtet? Der Fürst wuste nichts zu antworten: also ward er darüber entsetzt. Als er noch etwas zu sich kommen / sprach er: Es ist wahr / gnädige Fraw / daß ewere Schönheit und Vollkommenheiten gar weit übertreffen die Schönheit aller der fürtrefflichsten Creaturen; aber wie kan ich den begangenen Mangel ersetzen? ich hab mich zu weit eingelassen. Es ist unmöglich / daß ich zurück gehe. Wan du nur so beherzt bist / sagt hinwiderumb die Mutter Gottes / daß du mir zu lieb die andere willst fahren lassen / und meine unbefleckte Empfängenuus verehren / so wirst du mich zur Gespons haben / und ich verspreche dir ein herzliche Cron im Königreich meines Sohns. Als sie dieses gesagt / verschwindet sie / und der Fürst / willig und bereit alles zu thun / was Gott von ihme begehrte / macht sich geschwind davon / und verbirgt sich in das nechstgelegene Closter / und von dannen reyset er über ein kleines in Italien / allda er zum Patriarchen zu Aquileia erwöhlet worden: in welchem Stand er so heilig und gottseliglich gelebt hat / daß man gnugsam mercken können / er müste nothwendig vom Himmel und der Erden gesegnet seyn / weil er lebte unter dem Schutz und Schirm der Mutter der heiligen Liebe. Und seines Theils war sein gröste Frewd und Trost fortzufahren in täglicher Ablesung deß Ampts von der Mutter Gottes: weil ihm bewust war / wie all seine Wolfahrt herrührt und komme von dieser seiner Andacht / zu der er sich von seinen ersten und unschüldigen Jahren her verbunden und gewöhnt hatte.

Die neunde Andacht.

Für den 3. Dienstag nach Ostern.

Ein Andacht zur seeligen Jungfrawen / zu Trost oder Erledigung der Seelen im Fegfewr / nach dem Exempel der H. Birgitä.

ACh! Philagia, wer entgehet den Flammen / welche (wie die Doctores sagen) nicht unterschieden werden von denen / welche die Verdambten peinigen / als allein / daß sie nicht so lang wehren; und daß die jenige / so sie leyden / alle diese erschröckliche Pein von der liebreichen Hand Gottes mit einer vollkommenen Resignation annehmen und außstehen? Ihrer gar wenig werden von dieser grausamen Fewers-Brunst befreyt / und welche an dem Orth seynd / da die göttliche Gerechtigkeit die Seelen reiniget / so deß Himmels warten / werden gemeiniglich so kräfftig nicht geholffen / oder gäntzlich davon erlöst / als durchs Gebett / und die Gunst der Mutter der Liebe. Was solten wir derowegen ihr zu Dienst nicht thun? und was werden wir nicht einst wünschen gethan zu haben / wan wir von diesem verzehrenden Fewr umbgeben seynd? Derohalben, Philagia, bitte heut / und sonsten offt / nach dem Exempel der H. Birgittä / die Mutter der Barmhertzigkeit / sie wolle dir dißfalls ein gütige und gnädige Mutter seyn / so wol für dich selbst zu seiner Zeit / als für jemand anders / der schon diese Peinē leydet / und verrichte einig mündlich Gebett / oder etwas anders zu dieser Meynung. Dan es kan nicht in Zweiffel gezogen

zogen werden / ſie helffe in ſolcher Qual und Marter ihren Andächtigen viel auff eine beſondere Weiß / als anderen / oder durch ſich ſelbſten / oder durch die Engel. Sie tröſtet ſie in den Flammen / und verſpricht ihnen geſchwinde Erledigung / und verſchafft daß ihre Peinen gelindert werden. Dieſes ſagte ſie eines Tags zur H. Birgitta / mit vermelden / es wäre kein eintzige Pein im Fegfewr / welche von ihr nicht gelindert würde. Abermahls ſetzt ſie hinzu: durch ihre Fürbitt und zuthun werden die Peinen deß Fegfewrs alle Stund allen denen / ſo ſich darin befinden / etlicher maſſen gelindert. Und als Birgitta die ſelige Jungfraw gebetten hatte für einen verſtorbenen Edelman / der ſehr andächtig / und gegen den Armen freygebig geweſen / hat ihr die gütigſte Mutter zu wiſſen gethan / ihrer und ihres Gebetts wegen / habe ſie / obwol er ſonſten verurtheilet und verwieſen ware zu viel gröſſern Tromenten / von drey oder vier den allergröſten ihn erledigen laſſen; inſonderheit von dem erſchröcklichen Anſchawen der böſen Geiſter / von der Verſchämung / ſo ihme verurſachte die Fürrüpffung und Verweiß ſeines vorigen Lebens / damit ihn die Teuffel ſehr plagten; und vor der grauſamen Kält eines befrornen See / darin er geworffen war / ſein groſſe Kält und Lawigkeit im Dienſt Gottes abzubüſſen. Nun ſage mir einer / es ſeye nit ſo viel daran gelegen / daß man ſo gar fleiſſig ſeye in Ubung der Andachten zur Mutter Gottes. Wer ſihet nicht / was für gutes darauß entſtehe? Philagia, laſſe die Welt ſagen und narren / und befleiſſe du dich / was es auch immer koſte / Marid Gunſt und Gnad zu erwerben. Bitte ſie offt für die Seelen im Fegfewr. Die Liebe / welche du ihnen erzeigeſt / wird dir einest vergolten werden. Ich kenne einen Diener Gottes / der die Litaney der allerſeligſten Jungfrawen gar offt für dieſe leydende Seelen bettet; jedoch mit dieſem kleinen Zuſatz: Ora pro nobis, & pro detentis in purgatorio! Bitt für uns / und für die Seelen im Fegfewr! Das iſt ſo viel geſagt / du könneſt und mögeſt deßgleichen thun.

Die zehende Andacht.

Für den 3. Mittwochen nach Ostern.

Andacht zu den Geheimnüſſen deß Lebens der ſeeligſten Jungfrawen / nach dem Exempel deß Graffen Amedei.

PHilagia, ich verwundere mich höchlich über den ſchönen Fund der Liebe zur ſeeligſten Jungfrawen und den Geheimnüſſen ihres Lebens / ſo der Pabſt Bonifacius VIII. vor ſeinem letzten End hat ſehen laſſen / tröſtlicher Zuverſicht / nach ſeinem Todt zu empfinden derſelben ſonderbahren Schutz und Protection / welche er ſein gantzes Lebenlang geliebt und geehret hatte. Er verordnete / man ſolle ihn begraben in einer ſchönen Alb / darauff alle die fürnembſte Geheimnus ihres Lebens ſehr artlich mit Seiden geſtickt / und vom beſten Gold erhaben waren. Die ſeelige Jungfraw hat gnug zu verſtehen geben / daß ihr dieſe liebreiche Invention gefallen / indem ſie den Leib ihres Dieners über dreyhundert Jahr gantz unverſehrt erhalten / allein ein wenig an der Naſen außgenommen / wie ſolches männiglich zu ſehen gehabt im Jahr 1606. als ſein Grab eröffnet worden. Die groſſe Lieb zu den Geheimnüſſen deß Lebens der gebenedeyten Jungfrawen / welche Amedeus / ein Graff von Saphoyen / im Jahr 1356. erzeigt hat / iſt nicht weniger denckwürdig. Derſelbig hat eingeſetzt den Orden de l'Annonciade, (von der Verkündigung) welchen das Durchleuchtige Königliche Hauß von Saphoyen der Ritterſchafft / ſo ſich dieſer Ehren würdig macht /

mittheilet: nicht allein das Geheimnus der Verkündigung/ (deren Bildnus zu sehen ist am Halßband der Ritter dieses Ordens) sondern auch die fünffzehn Geheimnus deß Lebens der seeligen Jungfrawen / darzu er eine sonderbare Andacht truge / zu verehren. Dieser Ursachen wegen wolte dieser fromme Printz / der Ritter sollen nur fünffzehn seyn. Eben darumb hat er verordnet in der Stifftung der Carthauß von Pierre Chastel / welche nicht weit von den Saphoyschen Gräntzen gelegen ist / daß daselbst allzeit fünffzehn Religiosen Priester seyen / welche täglich ihre Opffer auffopfferen für seine und seines gantzen Hauses Wolfahrt / wie auch für Erhaltung der Ritter gemelten Ordens. Wan man sich aber halten wolle bey den Geheimnüssen / so der Mutter Gottes Leben allein betreffen / wie deren nur neun seynd? nemblich ihre Empfängnus / Geburt / Auffopfferung / Vermählung / Verkündigung / Heimsuchung / Geburt Christi / Reinigung / und Himmelfahrt; also finde ich eine Princessin / die ihr Hertz auff diese neun Geheimnus gantz gesetzt hatte. Diese war Margareta von Oesterreich / eine Gemahlin Philippi III. König in Spanien. Wan sie bald niderkommen solte / so liesse sie neun Messen nach einander lesen zu Ehren der neun fürnehmsten Geheimnüssen deß Lebens und Todts unser L. Frawen / und hörte dieselbe sehr andächtig. Am Fest der Verkündigung diente sie mit ihren eignen Händen neun Armen Frawen / zu Ehren derselben Geheimnus.

Philagia, solltestu dan nicht auch etwas finden und erdencken können / die Geheimnüs der seeligen Jungfrawen zu verehren? Zum wenigsten bette heut fünffzehen Englische Grüß / oder übe neun Würckungen der Liebe Mariä / und lese sieben Vatter unser und Ave Maria / zu Ehren ihrer sieben fürnehmsten Festen / nach dem Exempel einer frommen Frawen / so in China bekehrt worden: welche durch dergleichen Andacht verursacht hat / daß unsere L. Fraw ihr erstes Wunderzeichen daselbst gethan / und sie von gewisser Gefahr deß Todes erlediget hat.

Die eylffte Andacht.

Für den 3. Donnerstag nach Ostern.

Offt von der Mutter Gottes reden / und ihr Lob außbreiten / nach dem Exempel deß gottseeligen Berchmans.

GEliebt und gelobt müsse seyn der heilige Bernardus! Sein gröste Frewd und Lust war / Mariam loben / und von ihr reden. Nichts ist (sagt er in der Sermon von ihrer Himmerfahrt) welches mein Hertz also einnehme und erfrewe / als wan ich von der Mutter Gottes reden soll. Alle Liebhaber Mariä haben ein Zung und Hertz / welche eben also beschaffen / wie dieses sonderbahren Freunds der seeligen Jungfrawen. Die anmütigste Ergötzlichkeit und Recreation deß seeligen Stanislai / eines Novitzen auß unserer Societät / ware / von seiner L. Mutter reden: wie imgleichen deß unschüldigen Joannis Berchmans auß derselben Gesellschafft. Dan wan er etliche konte antreffen / so eine sonderbahre Andachten hatten zu unser L. Frawen / so war sein höchster Lust / daß er einen geistlichen Streit mögte anstellen / wer sie am meisten loben / und ihr die allerschönste Ehrentitel geben könte: und wan andere ihr bestes gethan / und alles was sie schönes dißfals wusten / gesagt hatten / so blieb er allzeit ein Obsieger / und es mangkte ihm nimmer an Matery. Pater Alphonsus Salmeron / einer auß den zehn ersten Gesellen deß H. Ignatii von Loyola / predigte alle Sambstag zu Ehren der Mutter Gottes. P. Jacobus Rehm / auß gemeltem Orden /

der

der zu Ingolstatt mit grossem Ruhm und Nahmen der Heiligkeit gestorben ist / hatte eine Bruderschafft der allerseeligsten Jungfraw angefangen / deren fürnehmstes Ziel und End ware / offt von der Mutter Gottes reden und handlen. Pater Franciscus Reza / Prediger Ordens / als er Theologiam lehret / unterliesse nimmer am Sambstag die glorwürdige Jungfraw zu loben : der halbe Theil seiner Lection ward hiemit alsdan zugebracht. Hemminges / ein Bischoff in Schweden / und grosser Liebhaber der Mutter Gottes / so zur Zeit der H. Birgittä gelebt / fieng alle seine Predigen an vom Lob der seligsten Jungfrawen. Dahero es auch geschehen / daß dieselbe der H. Birgittä offenbahrt zur Vergeltung der Andacht / so dieser Prälat zu ihr in seinen Predigen zeigte / wolle sie ewiglich seine Mutter seyn / ihme beystehen in der Stund seines Tods / und seine Seel selbst dem Richter fürstellen. Philagia , ich nenne dir mit Fleiß alle diese Liebhaber der Jungfrawen : du magst sie zu seiner Zeit in dem / daß dir bestens gefällt / nachfolgen. Ich hab nichts gemeldet von denen / die ihre Feder / ihren Verstand und Gedancken haben angewendet / die Verdienst / Ehr und Lob der Himmel-Königin zu beschreiben und außzubreiten / davon Hippolytus Maraccius ein grosses Buch newlich verfertiget hat. Die Zahl würde dieses Orths gar zu weitläuffig fallen / so kan ich doch nicht ungemeldet lassen hingehen unsern Patrem Josephum Anchietam. Er hat das Leben der glorwürdigen Jungfrawen in Reimen verfast / und es bracht auff vier tausend hundert und siebentzig Verß : welche Arbeit er nicht allein seinen ner L. Frawen zu Lob und Ehren angefangen / sondern auch damit sie / in dem er nur mit den Gedancken und Lob der seeligsten Jungfrawen beschäfftigt ware / ihme seinen Leib und Seel erhielte in der Liebe einer heiligen Reinigkeit und Keuschheit. Philagia, das seynd Diener der Jungfrawen ; darumb glückseelig / daß sie ihre Zung und Feder so wohl angelegt haben: soltestu nit auch / zum wenigsten einen gantzen Tag / so glücklich seyn / daß du nichts als allein von ihr redest / von ihr anfangest / mit ihr endigest / und alle andere Dircursen abschneidest / wan es füglich und wohl geschehen kan ? Hiedurch zwingen wir das Hertz der Mutter der Lieb fein süssiglich / daß sie uns liebe. Versuche es heut / und du wirst empfinden / wie dein Hertz allgemach gezogen werder / offt Gelegenheit zu suchen / insonderheit an ihren Festägen / dich auffzuhalten und zu handlen von solcher Matery / welche die Engel und Seeligen im Himmel fortsetzen und vollführen werden. Wan ich dich laden wolte / du solleſt dich mit einem Gelübd verbinden / zu gewisser Zeit nicht zu reden / als vom Lob Mariä / wie vorzeiten zu Florens die jenige gethan / so in der Bruderschafft gehörten / welche genennt ward deren / die ein Gelübd thun die Mutter Gottes zu loben / so hättestu Ursach mich abzuweisen ; aber ich begehre nur allein / du wolleſt heut / und an den fürnehmsten Festen der allerheiligsten Jungfrawen / die Ergötzlichkeit und Frewd deß Hertzens verkosten / die der jenige empfindet / welcher mit einer wahren Andacht von Maria redet / und ihr herzliches Lob und wunderbarliche Vollkommenheiten erzehlet.

Die zwölffte Andacht.

Für den 3. Freytag nach Osteru.

Hundertmahl die Knye biegen / die seelige Jungfraw zu ehren / und jedesmahl ein Ave Maria betten / nach dem Exempel deß H. Alberti.

Vor-

VOrzeiten feyrte die Christliche Kirch am 13. May / auß Befelch Bonifacii deß Vierten / das Fest unser L. Frawen der Martyrer / als deroselben Princessin / Königin / und Ertz-Martyrin. Darnach ist dieses Fest von Gregorio IV. transferirt und versetzt worden auff aller Heiligen Tag. Die andächtige Liebhaber Mariá unterlassen gleichwol nicht sie auch heut zu ehren als eine Königin der Martyrer; weil das Schwert ihrer Schmertzen weit übertroffen hat die Pein und Tormenten / welche die Martyrer haben außgestanden: wie leichtlich zu erachten ist auß der Liebe / so sie zu ihrem L. Sohn hatte / den sie allein mehr liebte / als alle Menschen zusammen jemahl ihre Kinder geliebt haben: und weil die Grösse der Schmertzen auß der Grösse der Lieb muß abgenommen werden / und die innerliche Schmertzen viel empfindlicher seynd als die äusserliche; in was für einen tieffen Abgrund der allerbittersten und grösten Schmertzen muß das liebreiche Hertz der Jungfrawen seyn versenckt gewesen? aber hiebey muß ich mich nit auffhalten; auch nit bey der volckreichen Gesellschafft der Martyrer / welche Mariam für ihre Königin erkennen. Die Anzahl dieser sieghafften und triumphirlichen Armee und Kriegsheers ist so groß / daß der H. Gregorius sagt / zu seiner Zeit schon hab sie übertroffen den Sand am Meer. Totum mundum, sprichter / fratres aspicite; Martyribus plenus est. Jam penè tot qui videamus non sumus, quot veritatis testes habemus. Deo ergò numerabiles, nobis super arenam multiplicati sunt; quia quanti sunt, à nobis comprehendi non potest. In der eintzigen Stadt Rom seynd ihrer mehr als dreyhundert tausend; auß welchē hundert und achtzig tausend begraben seynd auff dem Freythoff Calisti. Der Käyser Maximianus allein hat deroselben in Egypten hundert acht und viertzig tausend umbbringen lassen: was wirds dan seyn von andern Theilen der welt / da die Verfolgung der Feind Christi viel Millionen der Christen hingericht und ermordet hat? Der ehrwürdige Pater Cassinus zehlet deren so mehr bekant seynd / bey die eylff Millionen. Ist mir das nicht ein schöne und weitläuffige Gesellschafft? Wan alle diese tapffere Kämpffer durch das gantze Jahr / selbige zu feyren / außgetheilet wären / so hätte man dreyssig tausend für einen jeden Tag / und für das hochzeitliche Fest aller Heiligen Gottes würden ihrer noch übrig seyn hundert und fünfftzig tausend. Aber lasset uns unser Fürhaben fortsetzen.

Ich hab diß alles angezogen / dir ein sonderbares Motiv und Antrieb für diesen Tag zu geben die allerseeligste Jungfraw zu verehren / als eine Königin so vieler glorwürdigen Martyrer. Die Ehr so du ihr wirst anthun / wans dir beliebt / soll diese seyn / welche ihr täglich bewiese der H. Albertus / ein Religios auß dem Closter S. Crispini / davon schon anderstwo gemeldet. Er pflegte seine Knye alle Tag hundertmal zu biegen / zu Ehren der heiligsten Jungfrawen / und alle und jede mahl präsentirte er ihr ein Ave Maria. Wer sie nur ein wenig liebet / wird Zeit gnug finden solches einen Tag in seinem Leben ihme nachzuthun / jedoch zu underschiedlichen mahlen: als etwan fünff und zwantzigmahl deß Morgens / umb den Mittag eben so offt / noch so vielmahl zur Vesper Zeit / und den Rest gegen den Abend. Ich kenne einen / der von wegen deß angezogenē Fests / am selbigen Tag gemelte Knyebiegungen verrichtet / und die allerseeligste Jungfraw mit diesen wenig worten zugleich grüsset: Ave Regina Martyrum! Sey gegrüst du Königin der Martyrer! Aber hundertmal / ist das nicht zu viel?

Der H. Albertus antwortet/Nein: und auß dem Himmel würde er antworten er wünsche/ er hätte es fünffhundertmahl gethan. Ich befinde/ es seye leicht damit außzukommen. Wer liebet dem ist alles leicht. Es seynd Werck der Verehrung der seeligen Jungfrawen / welche gar offt von den Heiligen seynd geübt worden. Die H Catharina auß Schweden brachte alle Tag vier Stunden zu/die Knie biß auff die Erd zu biegen/theils Gott anzubetten/ theils die Mutter Gottes zu verehren. Die H. Maria von Oegnies knyete offt innerhalb vier und zwantzig Stunden/an gewissen Tägen/die sie ihr selbst bestimbte/ eylff tausentmahl auff die Erden nider/ der Gottes Gebärerin schüldige Ehr zu beweisen. Philagia, warumb haben wir nicht etwas von diesem Fewr/welches die Hertzen dieser herzlichen Seelen anzündete.

Die dreyzehende Andacht.

Für den 3. Sambstag nach Ostern.

Beym Glockenschlag/von einer Stund zur andern / die selige Jungfraw verehren / nach dem Exempel Alphonsi Rodriguez.

DEr Pabst Leo X verleihet tausent Tag Ablaß deme/ der / wan die Uhr schlägt/ ein Ave MARIA bettet/die Mutter Gottes zu begrüssen/und sich ihr zubefehlen. Sein fürhaben war/die Liebhaber der seligsten Jungfrawen zur Ubung dieser Andacht alle stund deß Tags anzureitzen: und es befinden sich thätlich ihrer sehr viel an underschlichen Orten/die es selten unterlassen. Der Andächtige Alphonsus Rodriguez / ein Coadjutor auß der Gesellschafft JESU, übte diese Andacht auff das allerfleissigst/ so gar auch deß Nachts / indem er diese sonderbahre Gnad von Gott erlangt hatte/daß er alsobald/wan die Uhr schlug/erwachte. Philagia, was diese täglich thun/oder zum wenigsten gar offt/solte stu das nit einen Tag in deinem Leben versuchen? So fasse derowegen heut früh die Resolution/und bitte Gott/die seelige Jungfraw/und deinen Schutz Engel / sie wollen dir die Gedancken und auffmerckſamkeit eingeben/solches zu thun/so offt als die stunden schlagen werden. Es ist etwas beschwerlich die Gedancken also gebunden haben/und allemahl achtgeben wan die Glock schlägt. Das ist wahr. Daß du aber auch/wan mã dir versprochen hätte/ einen Tag/alle stund / wan das Uhrwerck schlägt/hundert Kronen zu geben/ so würdestu kein eintzige Stund in diesem Tag versäumen/und auff eine jede gantz fleissig mercken / und alsobald deine Bezahlung forderen. Ohne Zweiffel es ist nur am Willen gelegen. Es wird die Zeit kommen/ daß man befinden wird/ein dutzet begrüssungen der Mutter Gottes haben mehr genutzt/ als hätte man vier und zwantzig tausent Kronen in den Beutel bekommen. Aber wie kan ich (sagstu) alle Stund ein Ave MARIA betten/ wan ich in anderer Gesellschafft bin? Bette es fein still/daß es keiner mercke. Aber es mögte einer solche geschäfft fürhaben/ daß es schwär solte fallen dieser heimlichen Andacht abzuwarten. Ich will mich nach allem deinem wolgefallen schicken und accommodiren. Kanstu derowegen kein gantzes Ave MARIA betten/ so sprich nur die drey oder vier erste Wort. Das kanstu ja nicht abschlagen? Diese wenig Wort seynd bald gesagt. So viel fromme Diener Gottes und seiner H. Mutter thun es auff ein oder andere Manier. Sihe zu und bedencke dich/ob du dich ihnen wollest zugesellen. Es wird nur bey dir stehen. Wan du mir glaubst / so wirstu es also machen / und wan du es öffter thust als einen Tag so könte es wohl geschehen/ daß du in ein so heilige Gewonheit

damit kämest / daß du / wan der Todt kompt und die letzte Uhr schlagen will / alsdan sterbend das Ave MARIA bettest. Köntestu wol einen ehrlichern und gewünschtern Tod haben / als deine letzte Wort und Seufftzer beschlieffen mit JESU und MARIA?

Die vierzehende Andacht.

Für den 3. Sontag nach Ostern.

Im Anfang seiner Werck / insonderheit der wichtigern / die selige Jungfraw mit einem Ave Maria begrüssen / nach dem Exempel der H. Catharinä auß Schweden.

PHilagia, man handlet hie von allen unsern Wercken mit einem Englischen Gruß anzufangen. Du wirst solches heut probirn nach dem Exempel so vieler / welche es täglich gethan haben. Unter diesen ist gewesen der H. Elzearius. Er bettete gar offt: und dannoch machte er allemahl den Anfang von einem Ave MARIA. Die H. Catharina auß Schweden thäte ein mehrers: dann nicht allein ihr Gebett / sondern alle ihre Werck hatten keinen andern Anfang noch Eingang / als ein Ave MARIA. Ja so gar / wan sie Rathsgefragt ward / sagte sie in der still ein Ave MARIA, ehe sie antwortet; so artlich jedoch / daß es niemand merckte. Der H. Franciscus von Paula / als er noch ein kleines Kind ware / wan er Vatter und Mutter begrüssen / oder ihnen etwas sagen wolte / so fienge er allzeit von diesen zwey Worten an / Ave MARIA; worin er sein gantz Leben in allen seinen Discursen ist fortgefahren: und seine liebe Kinder / nach seinem Exempel / grüssen sich und reden nimme mit einander / sie haben dan zuvor mit eben denselben Worten die selige Jungfraw begrüsset. Es seynd auch andere Geistliche Orden / welche bey gewissen Gelegenheiten selbige lobwürdige Gewonheit halten. Philagia, soll ich dich wol laden dörffen / daß du bey den wichtigern Geschäfften / und daran mehr gelegen ist / allemahl imgleichen den Anfang machest mit einem Ave MARIA? Der H. Franciscus / von Paula / dessen jetzt Meldung geschehen / finge gemeinlich sein lange Gebett und nächtliche Vigilien vom Rosenkrantz an / weil er duch langwirige Erfahrung gelehrnet hatte wie ihme die Gunst und Gnad der Mutter Gottes so nützlich wäre.

Unterlasse zum wenigsten nicht in den gröfferen Zufällen und Zuständen durch diesen Gruß deine Zuflucht zur seeligen Jungfrawen zu nehmen. Gewöhne dich darzu. Es ist das rechte Mittel damit Gott alle segne. Diß wird schön bewiesen mit der Histori / davon die Franciscaner Chronick melden. Daselbst wird erzehlt von einer Adelichen Frawen / die ein grosse Andacht hatte zur Mutter Gottes / und nimmer zuliesse / daß ihre zwey Kinder auß dem Hauß giengen / sie hätten dan vorhin vor einem Marien-Bild eine Cron oder Rosenkrantz gebettet. Diese beyde kleine gehen einmahl auff einen Morgen früh nach der Schulen / nachdem sie ihren gewöhnlichen kleinen Zinß der Mutter Gottes bezahlt hatten. Einer von beyden haltet sich unterwegs auff / und fällt von der Brücken ins Wasser. Man unterstehet sich ihme zu helffen / aber er ist schon hin. Dazwischen laufft man nach der Mutter / ihr diese unglückselige Zeitung zubringen. Als sie es innen worden / gehet sie ohne schröcken zum Bild / davor die Kinder zu betten pflegten / spricht ein Ave MARIA, befilcht der seligen Jungfrawen das Kind / und gehet nach der Brücken. Als sie dahin gehet / sihe da begegnet ihr kleiner gantz frisch und gesund / der ihr zu guter neuen Zeitung sagte / die jenige / welche er

deß

deß Morgens angeruffen/habe ihn auß dem Wasser gezogen / und vom Tod erlediget. Was ein Frewd ware das der frommen Mutter? Philagia. Wem schreibstu diß wunder zu? Etwan der Andacht zu einem Bild der seligen Jungfrawen/ welches nützlich ist/ es in seiner Kammer haben damit man sich derselben offt befehlen/ und sie anruffen könne; Oder dem Rosenkrantz der Mutter Gottes/den diese Kinder gelesen hatten? oder dem Ave Maria/welches die Mutter der Gottes-Gebärerin auffopfferte / als sie so böse Zeitung bekommen? Oder allen diesen zusammen? einmahl ist es gewiß / die Mutter der Barmhertzigkeit verlasse nie die jenige so ihr dienen/und sie zu seiner Zeit anruffen.

Die fünffzehende Andacht.

Für den 4. Montag nach Ostern.

Das Ave Maria dreymahl betten / auff die Weiß / wie die H. Mechtildis von der seligsten Jungfrawen gelehrt worden/ und geübt hat/ die Gnad wohl zu sterben zu erhalten.

PHilagia, hie haben wir ein Exempel deß sonderbahren Vertrawens / welches die H. Mechtildis gehabt zu ihrer gnädigsten Frawen. Du must mir wol/sagt sie zu ihr/in meinem Tod beystehen / und mir ein Hertz machen ein so gefährliche Reiß glücklich zu verrichten. Ich wills thun/antwortet darauf die selige Jungfraw; aber ich begehre dabey/ daß du mir zu diesem Ziel und End/alle Tag drey Ave Maria auffopfferest/ und zu einem jeden setzest/was ich dir sagen werde.

Nach dem ersten bette also: O Ehrenreiche Fraw / O H. Maria / gleich wie GOtt der Vatter durch seine Allmacht dich gar mächtig gemacht hat; also stehe mir bey in meinem Sterbstündlein / und treib von mir allen widerwärtigen Gewalt.

Nach dem andern setze hinzu: O Ehrenreiche Fraw/O H. Maria/gleich wie der Sohn GOttes dich mit so grosser Erkantnus und Klarheit begnadet hast/daß du den gantzen Himmel erleuchtest; also wollest in meinem Sterbstündlein meine Seel mit der Erkantnus deß Glaubens erleuchten/ und mein Hertz stärcken/ daß es durch keinen Irthumb / noch Unwissenheit verkehrt werde.

Nach dem dritten: O Ehrenreiche Fraw / O heilige Maria / gleich wie der heilig Geist seine Liebe dir völlig hat eingegossen; also wollestu in meinem Tod die süsseste göttliche Lieb mir eingiessen; damit alle herbe Bitterkeit in Süssigkeit verändert werde. Amen.

Dieweil die allerseligste Jungfraw diese Andacht geben und fürgeschrieben hat / so vermeyne ich nicht/ Philagia, daß du sie heut einmahl zu üben dich beschwären wirst; insonderheit weil du ihrer Hülff und Beystands in der Stund deß Tods ungezweifelt wirst bedürffen. Wisse darneben / daß viele tausend besagter massen / die Mutter Gottes täglich begrüssen.

Die sechszehende Andacht.

Für den 4. Dienstag nach Ostern.

Das Ave Maria betten / auff die Manier/ welche die seelige Jungfraw die H. Gertrud gelehret hat / nach dem Exempel derselben.

PHilagia, ich glaub du merckest wol / wie ich dir solche Ubungen fürhalte / welche da antreffen die Andacht zum Englischen Gruß. Diß geschicht darumb / damit ich dir einen Lust und Affection mache zu diesem herzlichen Gebett. Und weil die Veränderung und Umbwechsslung vielen lieb und

angenehm ist/so wir stu verhoffentlich / wan du unter dieselbe gehöreſt / etwas finden/ daran dir ein gnügen geschehe. Hie hastu noch ein andere Weiß das Ave MARIA zu betten / welche du heut gebrauchen magst / wans dir beliebt / und du einen Geschmack darin findest. Ich wills hoffen; weil sie von der Mutter Gottes selbst der H. Gertrudt folgender gestalt ist fürgehalten. Sie sagte zu ihr wan sie diese Wort bettet (Gegrüsset seystu MARIA,) so solle sie Trost und erleichterung begehren / für alle die / welche zur selbigen Zeit am Leib oder an der Seel einige Beschwärnus leyden. Bey den folgenden worten (voller Gnaden) solle sie für die betten/ denen die Gnad Gottes nit geschmäckt / wie sichs gebührt / damit sie ihnen das Hertz erweiche. Bey den Worten (Der Herr ist mit dir/) soll sie begehren / die selige Jungfraw wölle als eine Mutter der Barmhertzigkeit den Sündern Verzeihung erlangen. Wan sie sagt / (Gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs!) sol sie begehren/daß sie fleissig befürdere daß Heyl und geistlichen Fortgang der prädestinirten und vorgesehenen zur ewigen Seeligkeit: und beym heylwertigen Nahmen JEsus / umb vollkommene Erkantnus / und warhaffte Lieb ihres allerliebsten Sohns anhalten. Endlich solle sie allemahl diese Wort hinzu setzen: JEsus der Glantz der Klarheit deß Vatters / und die Figur seiner Substantz deß Wesens!

Die siebenzehende Andacht.

Für den 4. Mitwochen nach Ostern.

Das kleine Rosenkräntzlein von den zehen Frewden der seligsten Jungfrawen betten / mit der seligen Johanna.

DIß Rosenkräntzlein bestehet in zehen Ave MARIA, und einem Vatter unser / welches vorhergehet. Etliche setzen am End das Ave maris stella, (Gegrüsset seystu Meer-Stern) hinzu. Unser Seeligmacher hat diß kleine Gebettlein eingeben der seligen Johannä auß Franckreich / Stifterin deß Ordens der Annuntianten von Bourges. Sie begehrte durch diese Zahl zu verehren zehn die fürnehmste Tugenden der allerseligsten Jungfrawen / welche sie nennte die zehn Frewden der Mutter Gottes: nemblich ihre Reinigkeit / Andacht / Fürsichtigkeit / Demuth / Gehorsam / Auffrichtigkeit / Armuth / Gedult / Lieb / und Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes. Siehe da hastu auß zehen tausenden ihrer Tugenden derselben zehn. Die selige Jungfraw ist glantzend an Tugend und Vollkommenheit / wie der Himmel mit schönen Sternen / aber wir haben gnug an diesem Zehner.

Die seelige Johanna bettte dieses Rosenkräntzlein täglich. Philagia, bette du es heut. Sie bettete es mit einer sonder- und wunderbahren Andacht / fürnemblich doch hielte sie sich auff bey diesen zwey Worten/ Ave MARIA! Gegrüsset seystu MARIA! und bey den anderen zweyen: Dominus tecum! Der Herr ist mit dir! Sie gab dergleichen Rosenkräntzlein ihren geistlichen Töchtern / und anderen / welche sie kamen besuchen / als so viel himmlische Schätz und Kleinodt. Eben dieser Andacht wegen ließ sie ihre geistliche Jungfrawen eine Korden tragen mit zehn Knöpffen: und damit diß Crönlein desto nützlicher und öffter gebraucht wurde / erhielte sie vom Pabst Alexandro VI. zehn tausend Tag Ablaß für dieses täglich betten würden: welchen Ablahernacher Leo X. erstreckt hat auff zehn tausent Jahr. Diejenige / so der Mutter Gottes begehren zu dienen / und die kurtze Andachten lieb haben / weil sie vorgeben / seyen die besten/ oder sie können ihre Gesellschaf

schäfft wegen nicht viel betten / dieselbe werden diese zwar kleine / aber doch sehr nützliche Andacht nicht außschlagen. Ehe man in einem Saal oder Gallerey einmahl herumb gehet / ist sie schon vollendet. Philagia, ich weiß nicht / ob du zu den langen oder kurtzen Andachten Lust hast: ich biete und präsentire sie dir von beyderley Gattung an / weil ich mir fürgenommen dich andächtiger zur Mutter Gottes zu machen / als du noch je gewesen bist. Wan ich nur zu meinem Intent und fürhaben gelange / so gilt mir gleich / durch welche Andacht es geschehe.

Die achtzehende Andacht.

Für den 4. Donnerstag nach Ostern.

Die kleine Cron von den zwölff Sternen betten / zu Ehren der allerseligsten Jungfrawen / Nach dem Exempel vieler andächtigen Verehrer und Liebhaber derselben Jungfrawen.

DJe Andacht von der Cron der zwölff Sternen ist gar leicht / wird von vielen gebraucht / und bringt denselben unglaublichen Nutzen. Philagia, ich rathe dir / daß du sie nicht allein heut / sonderen täglich bettest. Man hat sie bald vollendet / weil sie nur gemacht ist von drey Pater noster, also daß auff jedes vier Ave MARIA folgen. Die drey Vatter unser bettet man zu Ehren der H. Dreyfaltigkeit / welche der seligsten Jungfrawen die Materi geben hat zu dieser herzlichen Cron von zwölff Sternen / davon in der heimlichen Offenbahrung deß Heiligen Johannis meldung geschicht / welche da bedeuten zwölff die fürtrefflichste Privilegia und Gnaden der Mutter Gottes / zu Ehren welcher Zahl zwölff Ave MARIA gesprochen werden. Die Andacht und auffmercksamkeit in Ablesung dieses Crönleins wird befürdert / wan wir beym ersten Vatter unser Gott dem Vatter dancken / daß er die selige Jungfraw zu seiner Tochter; beym andern Gott dem Sohn / daß er sie zu seiner Mutter; und beym dritten dem heiligen Geist / daß er sie zu seiner Gespons und Braut erwöhlet habe. Am Creutz dieser Cronen bettet man das Credo oder den Glauben darzu setzen etliche daß Salve Regina, und darnach Sub tuum præsidium, mit dem Versickel / Ora pro nobis, Sancta Dei Genitrix, und die Collect / Concede nos famulos.

Diese Andacht ist sehr gemein / und durch die gantze Welt außgebreitet. Jhrer viel haben sich mit einander vereiniget / und betten diese Cron täglich zu diesem dreyfachen Ziel und end. Erstlich / damit sie Gott danck sagen für die Gnaden / welche er der seligen Jungfrawen / und durch dieselbe der Welt bewiesen hat. Zum andern / für Außreutung der Ketzerey und anderer Sünden / welche die Kirch Gottes verwüsten. Zum dritten / einen seeligen Todt allen denen zu erlangen / so in dieser Gesellschafft seynt / und diß Crönlein alle Tag betten. Wan du in diese Gesellschafft auffgenommen zu werden begehrest / so bette allein einmahl drey Vatter unser / und drey Gegrüsset seystu MARIA, zu Jntention und Meynung deren / welche die Andacht suchen zu befürderen / und zum anzeigen deiner Begierd mit ihnen die Ehr der Jungfräwlichen Mutter / zur gemeinen und sonderbaren Wolfahrt eines jeden nach bestem vermögen zu vermehren. Wan aber einer gemelte Cron zu betten vergist oder versaumt / so thut er keine Sünd: sondern er wird allein deß Ablaß: und der anderen Fürbitt denselben Tag nicht theilhafftig.

Den Nutzen dieser Andacht magstu auß folgendem Exempel lehrnen. Drey Pilgram hatten sich miteinander auf den Weeg

begeben zu einem heiligen Orth/deren zween vorauß gangen / und im Walt von den Mördern erstlich ihrer Kleider / darnach auch deß Lebens seynd beraubt worden. Der dritte/welcher täglich die Cron der Heiligen Jungfrawen unabläßlich / und mit grosser Andacht zu sprechen pflegte/folgt seinen Gesellen nach / kompt in den Walt/und gerahtet eben unter diese Mörder. Und da sie ihn jetzt wolten hinrichten/ erbittet er umb Gottes Willen so viel Zeit/daß er zu Ehr der heiligen Jungfrawen mögte diß sein Gebett verrichten/welches er fast schwärlich erlangt. In wehrendem Gebett erbarmte sich die Mutter der Barmhertzigkeit über diesen ihren Diener / erscheinet ihm viel klarer als die Sonne / sitzend auff ihrem Ehrenthron zwischen der H. Catharina und Lucia/ welche beyde dieses armen Pilgers Patronin waren. Diß sahen an die Mörder mit unverrückten Augen/ und merckten / daß auß dem Mund deß bettenden auff ein jedes Pater noster ein rothe / auff ein jedes Ave MARIA aber ein weisse Rose gienge / welche die Heilige Catharina auß Befelch MARIÆ auffsamblete/ und S. Luciá darzeichte / die auff eine güldene Schiene mit silbern Faden ein schönes Krántzlein darauß flechtete. Nach vollbrachtem Gebett und gemachtem Krántzlein setzte die Himmels-Königin es ihrem andächtigen Diener und Liebhaber auff / und verschwindet also/und kehret mit ihren Jungfrawen zum Himmel. Da gehen die Mörder in sich selbst / erzehlen dem Gefangnen was sie gesehen/und zeigen ihm auff seinem Haupt einen sichtbaren Krantz von Rosen. Wie diesem zu muth gewesen / kan ich nicht wissen. Die Hülff dieser Heiligen Jungfrawen hat er empfunden: und damit er ihr andächtiger und besser dienen mögte/ ist er in ein Closter gangen. Die Mörder aber haben ihre gethane Sünden abgebüsset / und forthin ein Christlichs frommes Leben geführet.

Philagia, du soltest dich wol verwunderen/wan die seelige Jungfraw / wofern du diese Andacht fleissig übest / dich bewegte zur Veränderung und rechtschaffener Besserung deines Lebens. Halte aber für gewiß eines von beyden werde dir zu theil werden: oder daß du dein Leben besserest; oder wan du schon gottseeliglich lebest / die liebreiche Mutter werde zu seiner Zeit eine überauß schöne Cron auff dein Haupt setzen. Wer wolte nun unterlassen können/ diß Crönlein öffter zu gebrauchen?

Die neunzehend Andacht.

Für den 4. Freytag nach Ostern.

Etliche schöne Lobsprüch von der Mutter Gottes außwendig wissen / und dieselbe offt widerholen / nach dem Exempel deß seligen Soderici.

ES werde immer und allweg gelobt der Engelländische Cläußner B. Sodericus/welcher von der Mutter der Lieb innig lich geliebt worden! Sie lehret ihn eines Tags eine schöne Ubung / Philagia, welche dir heut/und an deinen besten und andächtigsten Tagen dienen kan. Sie gab ihm ein Lied / und befahle ihm dasselbe offt zu widerholen/und zu singen / wan er einigen Verdruß empfinden würde. Versprach ihm darbeneben alle Hülff und Beystandt / und er solle daran im geringsten nicht zweiffelen. Wan du zu diesem Lied Lust hast/so findest es in der dreyfachen Cron R. P. Francisci Pojeri: ich setze all in den Beschluß hinzu.

Mein Hoffnung groß ohn massen
Hält all Begierden ein.
Will alles gern verlassen/
Wan nur diß eins kan sein/
Daß ich dich mag anschawen

Mit deinem liebsten Sohn/
O Jungfraw der Jungfrawen/
O schöner Gottes Thron!
O Gott mir nur beschere
Diß Glück nach meinem Sinn:
Ich anders nichts begehre/
Mit dem zu frieden bin.

Philagia, es stehet dir frey eines nach deinem wolgefallen zu machen / kurtz und kräfftig/ und es darnach hundertmahl im Tag zu widerholen. Solches wird dir ein unaußsprechlichen Trost bringen/ und allen deinen Unlust vertreiben können. Ube imgleichen deine Gedächtnus/und erlehrne einiges Liedlein / welches zu Ehren und Lob der Mutter der Barmhertzigkeit gemacht seye. Der selige Jordanus/auß dem Orden deß H. Dominici/ wan er auff der Reiß ware/ thäte anders nichts / als von der heiligen Jungfraw reden / oder einig Lobgesang oder Lied ihr zu Ehren zu singen. Es ist ein Ubung der Heiligen/und der lieben Engeln/etwas von ihrem Lob machen/außwendig lehrnen singen/und offt widerholen. Darumb verwundert man sich über die grosse Lieb und Affection deß H. Casimiri gegen der Himmel Königin. Deser lobwürdiger Fürst machte ein herzliches Lobgesang von seiner lieben Mutter/welches er alle Tag bettet: ja er befahle/man solle es nach seinem Absterben / wan er begraben würde/auf sein Hertz legen; und als im Jahr 1604. sein Grab eröffnet worden / hat man dasselbige Lobgesang gantz und unverletzt auf seinem Hertzen ligen funden. Es ist überauß schön/und in vielen Büchern zu finden. Mein Hertz sagt mir/Philagia, du werdest dir heut ein Stücklein machen/welches das Fewr der Liebe zu MARIAM, so in deinem Hertzen brennt/anzeige. Ich stelle es dir heim/daß du zum öfftern dasselbig/oder ein anders widerholest: oder gebrauche dich bißweilen deiner eignen / bißweilen eines andern Arbeit. Es gilt mir gleich / wan nur deine Seel getröstet und erfrewet wird / und du MARIAM liebest. Ich setze hie und da etliche Reymen und Lobsprüch von der Mutter Gottes / wie sie mir in den Sinn und Feder kommen. Sihe zu ob dir diese gefallen.

O wie hefftig/O wie kräfftig
Schickest ab die fewrig Pfeil!
Dich ich meyne/O du reine
Mutter/ aller Menschen Heyl.
O wie lieblich / O wie süßlich
Hast das Hertz in mir verwund!
Jetzt nur eile/nicht verweile/
O bestimbte Sterbens Stund.
Daß vollführen/nach gebühren
Mög der keusche Liebe-Brand/
Ab mein Leben gern wolt geben
Dieser Lieb in stätem Stand.

Oder den Anfang obgemelten Lobgesangs deß H. Casimiri.

Alle Tage/willig sage/
Meine Seel/ MARIÆ Preiß.
Ihrer Jugend/ihrer Tugend
Auff das fleissigst Ehr beweiß.

Oder was folgt:

Das Hertz in mir allzeit zu Dir/
O Jungfraw/ sich erhebet.
Bey dir allein wills immer seyn:
Bey dir in Ruh es lebet.

Die zwantzigste Andacht.

Für den 4. Sambstag nach Ostern.

Andacht zum heiligen Hertzen der seligsten Jungfrawen / nach dem Exempel B. Hermanni.

EInige Liebhaber der Gottes-Gebärerin MARIÆ haben in Erwegung der Andacht / welche etliche tragen zum Hertzen der Mutter Gottes / zum Fest deß heiligen Her-

Hertzens verordnet den ersten Tag im Brachmonat: oder damit dieser Monat / wie alle andere / auch mit einem Fest der Seeligsten Jungfrawen gezieret würde: oder diese Andacht zum Hertzen der Himmel-Königin / dem alle Menschen höchlich verpflichtet seynd auß zubreiten: oder auch von wegen deß Fests der H. Dreyfaltigkeit / welches offt fällt auff die erste acht Tag deß Brachmonats; weil ein mahl gewiß ist / daß die allerhöchste Dreyfaltigkeit diß Hertz über alle andere Hertzen geehret / geliebet / und gesegnet habe / wie auß dem / das wir in den Offenbahrungen der H. Gertrudis lesen / klärlich erscheinet. Sie sahe einmahl / als sie am Fest der Verkündigung MARIÆ in Gott verzückt war / drey kleiner Bächlein / welche herrührten vom Vatter / Sohn / und H. Geist und mit einem lieblichen Gewalt flossen in das Hertz der Mutter Gottes / von dannen sie widerkehrten zu ihrem Ursprung und Anfang. Der Effect / und die Außwirckung dieser drey Bächlein und Göttlichen Einfluß in das Hertz MARIÆ ware / daß sie nechst dem Vatter die mächtigste / nechst dem Sohn die weiseste / und nechst dem H. Geist die gütigste worden ist. So thut man derowegen nicht übel daran / wan man ungefehr umb die Zeit / wan das Fest der H. Dreyfaltigkeit gehalten wird auff eine sonderbahre weiß eingedenck ist / und eine Festag anstellt vom Hertzen MARIÆ. Wer die Mutter Gottes lieb hat / wird es nicht straffen / Philagia, wan du in wehrender Octav das Hertz deiner L. Mutter verehrest. Ein herzliches Exempel dieser Andacht lesen wir von B. Hermanno Prediger Ordens / der ein Teutscher gewesen / und gelebt umbs Jahr 1245. Dieser gottseelige Religioß hatte ein sonderbare Andacht zur Gottes-Gebärerin / insonderheit aber zu ihrem gebenedeyten Hertzen. O schönes Hertz (ich kan nicht unterlassen mich zu dir zu wenden) welches Gott so eyfferig und inniglich geliebt hat! O Hertz / das mit seinen liebreichen Seufftzern die Menschwerdung Christi befürdert / und das Göttliche Wort zu uns gezogen hat! O Hertz auß allen Hertzen das heiligste / und nechst dem Hertzen Christi JEsu / dem menschlichen Geschlecht am allernützlichsten! O Hertz / welches mit einer unaußsprechlichen Sorgfältigkeit das Kindlein JEsus aufferzogen / und alle Wort bewahret hat / welche auß seinem Mund in die drey und dreyssig Jahr gehöret worden! O starckes Hertz welches seines gleichen nicht hat an Standhafftigkeit / Sanfftmuth und Gütigkeit / unter aller Injuri / Unbill / und grausamen Tormenten / die dem allerliebsten JEsu angethan worden! Der seelige Hermannus bettete zu ehren dieses liebreichen Hertzens täglich ein Ave Maria. Ich zweifele nicht / diese seine Andacht habe das Hertz der Mutter aller guten Hertzen bewegt / ihm in allen seinen Anligen / und fürnemlich in seinem Sterbstündlein beyzustehen. Ich lasse dich nun selbst erwöhlen / Philagia, was du heut zu ehren dieses gebenedeyten Hertzens thun wölleſt bin doch der Meynung / du werdest zum wenigsten so viel thun als dieser fromme Religioß gethan hat. Wans recht solte geben / so müste man Hertz umb Hertz geben. Aber was raths? das deine hängt und klebt noch zu viel an den Creaturen: darumb darff ich dich nicht laden! daß du es heut dem Hertzen / welches nechst dem Hertzen JESU ein Cron ist aller Hertzen / auffopfferst. O armes Hertz / welches ein Schlav ist aller bösen Passionen und anmütungen / die darin gar zu viel herrschen! Hierüber bedenck und beklage dich weiter Philagia; und reinige dein Hertz also / damit ich

es

es hernechst zum Hertzen der Mutter Gottes senden könne. Darzwischen liebe/und lobe ich die Sodales von Bisantz / so im Collegio der Societät JEsu daselbst unter dem Titel der Verkündigung MARIÆ / ihre Congregation und Versamblung halten. Im Jahr 1609 opfferten sie unser lieben Frawen von Scharpffenhövel / (welche in unser Kirchen am selbigen Orth verehret wird) am Abend ihrer Versamblung / ein silbernes Hertz/welches sehr schön und köstlich außgearbeitet ware. Es hatte ihnen die seelige Jungfraw ihre hertzliche Lieb in so viele Weeg erzeigt: sie wolten nicht undanckbar sein: und weil sie ihr am Tag/da sie ihre Begierden und Fürsatz der Himmels-Königin zu dienen ernewerten/welches ihr höchster Wünsch ware / ihr eigne Hertzen nicht geben konten/haben sie ihr ein silbernes Hertz auffgeopffert / so schön als ihnen möglich gewesen. Nicht weniger liebe und lobe ich die Sodales in unserm Collegio zu Chambery. Dieselbe haben imgleichen im Jahr 1632. zur Dancksagung/ daß sie durch die Fürbitt der Mutter Gottes von der Pest / und andern Ubeln / so das gantze Land sehr geplagt hatten/gnädiglich behütet worden/ihr ein silbernes / geflügeltes/ und mit Sternen und halben Mönden gecröntes Hertz auffgeopffert. Auß demselben kam ein silbernes Büchlein herfür / mit glantzenden Edelgesteinen bedeckt / darin mit güldenen Buchstaben die Nahmen aller Sodalium geschrieben waren. Dieses Hertz haben sie mit grosser Solemnität getragen nach unser lieben Frawen von Mians/so ein Meilwegs von der Statt abgelegen. Diese gute Herren solten ihren Hertzen gern Flügeln haben geben/umb dieselbe alle zusammen zu fügen / und dem Hertzen ihrer lieben Mutter/welcher sie sich höchlich verpflichtet zu seyn erkenten/auffzuopffe-

ren: dieweil aber diese Flügel noch nicht fertig waren / haben sie an ihr silbernes Hertz Flügeln gemacht/damit ihrer würdigsten Princessin und sonderbaren Wolthäterin / so viel sie vermögten/ anzuzeigen / was ihre hertzen am fewrigsten wünschen und begehren zur geringen Erkantnus der Wolthaten/womit die Gütigkeit deß Hertzens ihrer lieben Mutter sie unendlich verbunden hatte. Nun/liebe Philagia, wirst du heut nicht etwas erdencken / das Hertz deiner Allerliebsten zu verehren? soll es dir gnug seyn/wan du das Ave Maria täglich bettest mit dem seeligen Hermannus? Oder wilstu ihr ein silbernes Bild präsentiren/ wan du eines fertig hast? Thu ein mehrers/ und gib ihr dein Hertz/wie es immer beschaffen ist/und rede sie an mit diesen wenig wortẽ/die köstlicher seynd als Gold und Silber; aber thue es auß gantzẽ Hertzen.

O Maria! O mein Königin! O Mutter der guten Hertzen / und würdig zu herrschen über alle Hertzen! Sihe hie mein Hertz/welches ich dir gebe/ damit ich dein Hertz verehre. Ich wil endlich/nach so langem warten und auffschieben / es komme mir so schwär an als es wolle/mein armes Hertz von der elenden Dienstbarkeit erlösen: und damit ich zur wahren Freyheit gelange/ dasselbe deinem liebreichen Hertzen und allerheiligstem Willen gantz und gar ergeben. Ich protestire und bezeuge hiemit offentlich/mein Hertz seye nun mehr nicht mein/sondern dein/und begehre es nimmer wider zunehmen. Mein grosses Glück wird seyn / von nun an biß in Ewigkeit / daß ich mein Hertz dir geschenckt habe/ und mich befleisse dir zu gefallen / und der Süsse und Gütigkeit deines allerheiligsten Hertzens theilhafftig zu werden. O mein Hertz/nun bist du wohl dran / indem du all deine Lieb und all dein Hertz geben hast der Mutter der heiligen Lieb / und der Mutter aller guten Hertzen! O mögten doch die Flammen deiner Lieb so lang wehren/als das Hertz Mariä / an welches sie so andächtiglich geheffter/ und ewiglich geheiliget und auffgeopffert seynd/ als auff den Altar der heiligen Liebe! O mögtest du dein Glück vollkommen zu machen/in der Schul der göttlichen Lieb einen solchen Fortgang schaffen/ daß dich JEsus und Maria ein für allemal würdigten gäntzlich einzunehmen und zu besitzen!

Die ein und zwantzigste Andacht.

Für den 5. Sontag nach Ostern.

Vielfaltige Anmüthungen der Liebe zur Mutter Gottes/nach dem Exempel B. Hermanni Josephi.

PHilagia, fordere nicht von mir die Nahmen deren/ die diese Andacht geübt haben. Die Zahl ist zu groß/und es solte mir zu mühsam fallen/ alle beyzubringen : jedoch seynd die H. Birgitta/B. Hermannus Josephus/ Alphonsus Rodriquez/ und etliche andere/ in diesem stück gantz fürtrefflich gewesen. Es solle mir liber seyn/du wissest/was diß für Anmütungen der Liebe seyen/ zu was Zeit/und wie sie mögen geübt werden. Was die Zeit angehet/ so sage ich/ öffter je besser. Wer recht liebet/ der denckt nimmer gnug an das/was er lieb hat. Es ist gut/daß man bey Tag und bey Nacht auffm Feld und in der Stadt/ im Hauß/ und draussen/ wan man allein/ oder in Gesellschafft ist/ in summa/ an allen Orten/ sein Hertz erhebe zur Mutter der Liebe/ und zu ihr sage : O süsse Mutter / ich liebe dich von Grund meines Hertzens ! Diß ist die Weiß/und alle Ceremonien/so darzu vonnöthen seynd. Du wirst alles noch viel schöner und anmüthiger machen/ wan du es zweyhundertmal im Tag widerholest. Erwöhle dir noch ein mal in deinem Leben einen gantzen Tag/ der allein Mariä zugeeignet werde/ daran du ihr etlich hundertmal sagest/ wie du sie liebest/und solches auff die beste Manier/so dir für komt. Sie höret alles/sie läst es ihr gefallen : sollest dich jedoch hüten/ daß du sie nicht also anredest wie der gottselige Alphonsus Rodriquez : Mein liebe Mutter/ich liebe dich mehr als du mich ! Sie widerlegte alsbald diese freundliche Verweisung/sprechend : Alphonse/dem ist nicht also. Diese Weiß außgenommen / rede sie an mit so liebreichen Worten wie du wilst. Nimm deinen Rosenkrantz/ wans dir gefällt/ und bey einem jeden Korn sag ihr/ du liebest sie von gantzem Hertzen/ mehr als deine Augen/ mehr als dein Leben/ mehr als das Liecht deß Himmels/ mehr als deine Gesundheit/ mehr als deine Mutter/ und also fortan von anderen Creaturen/ die du lieb hast / dergestalt/ daß du bey jedem Korn die Weiß zu reden veränderst/ und etwas nehmest von denen Dingen/ welche dir am liebsten seynd. Bezeuge ihr/du liebest sie mehr als deinen Schutz Engel / mehr als deine beste Freund im Himmel/ mehr als die H. Ursulam/ mehr als den H. Joseph/ mehr als alle Engeln zusammen/mehr als alle Einwöhner deß himmlischen Jerusalems/ nach ihrem Sohn über alles. Oder sag ihr offt wie dich lehret P. Stephanus Binet/ was der H. Augustinus zu Gott sagte/die Person allein verändert. Ich liebe dich/O mein gnädige Frauw/ und wan dasselbe wenig ist ; ja weil es wenig ist/ so erlange mir Gnad dich inbrünstiger zu lieben. Mir ist bekant ein Diener Gottes/ der die Mutter Gottes also anredet :

Ich liebe dich O schönste mein/
O Jungfraw außerkohren !
Mein Schatz/mein Roß/mein Königin/
Von edlem Stamm gebohren !

Diß lasse mir ein geherttzte Liebe seyn/ die also redet. Der selige Hermannus Josephus ist der erste gewesen/ der die seelgste Jungfraw seine Rose genennt hat. Wan dich dünckt/es sey der sachen zu viel gethan/so magst du es entschuldigen/dan die Mutter Gottes/ welche es antrifft/thut solches selbst. In der Schul der Liebe zur Mutter Gottes/ist nicht allzeit kein fehler und mangel was den schein davon hat. Wan dich derowegen die liebe zu MARIA antreibt deßgleichen zu thun/sag er nur

nur fein keck und kühn : wer wirds wissen? Und gesetzt die gantze Welt wisse es/was ligt daran? Laß du andere sagen was sie wollen/ es soll dir gnug seyn/wans MARIA gut heisset. Du magst zum wenigsten zu ihr sagen: Ich liebe dich / O gütige / O milte/O süsse Jungfraw MARIA!

Philagia, könntest du den Tag wohl gottseliger zubringen/als wan du dergleichen Anmütungen übest/ und etliche hundertmal auf diese / dan auff jene weiß sagest: O Mutter meines allerliebsten JEsu/ich liebe dich!Maria/Mutter der Barmhertzigkeit/ich hab keine Lieb/ als allein für dich! Mutter der heiligen Lieb / dich allein liebe ich mehr / als alle Creaturen zusammen! Philagia, du magst hierauß erwöhlen was du wilt/oder alles mit einander nehmen und gebrauchen. Du hast die seligste Jungfraw so lieb / daß du dir gefallen lassest was sie immer angehet; insonderheit wan es dienet die Lieb und Affection/ so du zu ihr trägst/ darzuthun und zu beweisen. Sag dan heut hundertmal/und hundert tausendmal in deinem übrigen Leben:

Nechst dir/O liebster JEsu mein/
Nichts lieb also von Hertzen/
Als dein und meine Mutter rein:
Ohn ihr bin ich in Schmertzen.

Die zwey und zwantzigste Andacht.

Für den 5. Montag nach Ostern.

Offt widerholte Würcklichkeiten der Hoffnung und Vertrawens zur H. Jungfrawen/ nach dem Exempel Joannis Berchmans.

PHilagia, worauff köntestu doch nach JEsum / deine Hoffnung besser stellen / als auff die Mutter der heiligen Hoffnung? Darumb gewöhne dich / dein Vertrawen auff sie zu richten / thue solches am heutigen Tag zum offtermalen / wie es dir deine Andacht wird eingeben. Ich hab dich an einem andern Ort gelehret / der Nahm MARIA bedeute so viel als Hoffnung; sag derowegen offt zu ihr : Maria / du bist meine liebe Maria! Oder mit dem H. Bonaventura: Wir hoffen auff dich / O süsse Maria; beschütze uns ewiglich; Oder brauche die wort/ so mit deß H. Augustini weiß zu reden mehr überein kommen/Ich hab auff dich gehoffet/ O Fraw/ laß mich in Ewigkeit nit zu schanden werden! Oder wie der Englische Jüngling Joannes Bergman zu sagen pflegte: Wan ich MARIAM liebe / so bin ich meiner Seligkeit und der Beständigkeit in meinem Beruff versichert/und daß ich darneben von Gott erhalten werde alles / was ich begehre/ und gleichsam allmächtig seyn. Es wäre verlohrne Arbeit / wan ich alle die wolte herbeybringen/welche nechst JEsum alle ihre Hoffnung auff seine liebe Mutter gestellt haben. Man sehe nur die Capellen und Kirchen an/ welche an allen End und Orten mit Wunderzeichen berühmt seynd. Wo finden wir deren keine? Die Nahmen selbst/so man ihnen geben/zeigen klärlich an/die gantze Welt erwarte und erlange Hülff und Beystand von der Mutter Gottes. Dannenhero wird sie genennt Unser L. Fraw vom Liecht / von der Beschützung / von den Kräfften / vom Stern/von den Mitteln/in Portugal: Unsere liebe Fraw der Verlassenen / zu Valentz in Spanien: Unsere liebe Fraw von der Genesung / vom glücklichen begegnen / in Gasconien: Unsere L. Fraw von Gnaden/in Provincien: Unsere L. Fraw von der Hoffnung/zu Aach: Unsere liebe Fraw vom guten Hafen / vom Mitleyden/ zu Marsilien: Unsere liebe Fraw vom Leben / vom guten Rath / von Miracklen / zu oder nechst bey Avinion: Unsere liebe Fraw von der Liebe/

von allen Gnaden / von guten Zeitungen/ Sieg und Victory / inner und auſſer der Stadt Pariß : unſer L. Fraw vom guten Succurs und Beyſtand/zu Nantes : unſere L. Fraw die Helfferin/ vom guten Port zu Dol in Bretagnien : unſer L. Fraw von der Frewd/ bey Perona/ und anderſtwo in Picardien : unſer L. Fraw vom Troſt/ in Niederland : unſer L. Fraw vom Frieden zu Rom. Dergleichen Namen hat es vielmehr/ welche alle Sonnenklar beweiſen die Hülff und Beyſtand ſo man von der Mutter der H. Hoffnung bekommen/ oder erwartet hat/ als welche ein allgemeine Zuflucht iſt aller Menſchen. Ich will doch dieſe Matery nicht beſchlieſſen / ehe und bevor ich dir erzehlt hab ein Exempel eines außbündigē Vertrawens/ welches ihrer trewen Diener einer zu ihr getragen/ worauff gefolgt iſt ein wunderbarliches Werck der ſorgfältigen Fürſichtigkeit/ welche die ſelige Jungfraw denen erzeigt/ die ſich auff ihre mütterliche Barmhertzigkeit gäntzlich verlaſſen. Es wird uns beſchriben vom Vincentio Belluacenſi/ und ſoll billich nimmer vergeſſen werden.

Es war in Flandern ein Mahler/ ein groſſer Liebhaber der Gottes-Gebärerin/ und ſo hertzlich als er dieſelbe liebte / alſo ſehr haſſte er ihren höchſten Feind den Teuffel. Darumb pflegte er denſelben/ wan er ihn ſolte abmahlen / ſo heß- und abſcheulich zu machen/ als ihm immer möglich ware. Solches verdroß den leidigen Sathan zum höchſten und er trohet ihm/ er würde ſich rächen. Er hat endlich ein bequeme Zeit darzu gefunden/ als der Mahler auff ein Büne oder höltzene Rüſtung geſtiegen war/ das Gewölb in unſer L. Frawen Kirchen zu mahlen: Dan wie er daſelbſt ein ſchönes Marienbild gemahlt hatte/ und nun in der Arbeit begriffen ware/ den Teuffel unter ihren Füſſen ſo erſchröcklich als er konte/ abzumahlen / hat der wütende Unflat die Rüſtung alſo angefangē zu ſchütteln/ daß ſie niedergefallen. Der Mahler gantz erſchrocken wirfft alsbald all ſeine Gedancken/ ſeine Hoffnung/ Augen/ und Händ auff die/ der zu ehren er arbeitet. Was könte wunderbarlichers ſeyn? In demſelben Augenblick ſtreckt das Bild der Mutter Gottes die Armen auß / und haltet ihn ſo lang / biß andere hinzu kommen/ und ihm geholffen. Philagia, iſt es nicht gut ſeine Hoffnung ſo wohl anlegen ; und ſag ich nit mit gutem Fug/ derjenig ſeye glückſelig/ der ſein Vertrawen ſtellt auff Mariam? Ich kan nicht gnugſam rühmen Ludovicum von Bourbon/ mit dem Zunamen der Gute Hertzog/ welcher als er umb das Jahr 1370. den Ritter-Orden der Diſtel von unſer L. Frawen angefangen/ ſeinen Rittern befohlen / alle Tag einen Gürtel vom Himmelblawen Sammet/ mit rothem Atlas gefuttert/ und mit Gold geſtickt zu tragē/ darauff der Nahm Hoffnung mit Gold gemacht/ ſtunde. Er verordnete darneben/ daß am groſſen Halßband/ welchen ſie an den fürnehmſten Feſten anlegen muſten / daſſelbig Wort/ mit groſſen Buchſtaben geſchrieben/ geſehen würde. Gleich wie dieſer Fürſt nechſt Gott all ſein Vertrawen auf die ſelige Jungfraw geſtellt hatte/ alſo ware ihm lieb daß es allen bekant wäre/ und die gröſte Herzen deßgleichen thäten. Philagia, ich begehre dich nicht zu ermahnen / daß du den Gürtel und Halßband dieſes Ordens anlegeſt: wol aber/ daß du den Nahmen der Hoffnung tieff in dein Hertz truckeſt / und offt im Mund führeſt/ mit eben der Meynung/ welche gemelter Hertzog gehabt. Alſo wirds geſchehen/ daß deine Werck und Wort der gantzen Welt anzeigen / nechſt Gott verlaſſeſt du dich/ und haſt all deine Hoffnung geſetzt auff die Königin der Engeln.

Die

Die drey und zwantzigste Andacht.

Für den 5. Dienstag nach Ostern.

Sein Hertz bezeichnen mit dem Nahmen Maria/ nach dem Exempel P. Francisci Binans.

PHilagia, weil all dein Hertz / Lieb und Hoffnung auff Mariam gehet/ so bin ich begierig dich zur Andacht zu ihrem H. Nahmen anzutreiben/und daß du dieselbe hinführo hertzlich liebest. Der H. Bonaventura spricht den glückselig/der diesen Nahmen liebet. Es ist ein Nahm deß Heyls für die Christen/sagt der H. Chrysologus. Es ist/nach außsag deß gelehrten Idiotä/ein Nahm über alle Nahmen nach dem Nahmen JEsus. Der H. Anselmus darff sagen / es seye kein Unglück uñ Gefahr/darauß uns dieser Nam nit erledigt. Wan dan dieser Nahm so wunderbarlich und ehrwürdig ist/wirds ja billich seyn / daß wir ihme schuldige Ehr beweisen. Darzu wollen wir etliche auß den übrigen Tägen dieser jetzigen Zeit anwenden/und die andere Andachten sparen für die Octav der Geburt Mariä / umb welche Zeit ungefehr ihr dieser Nahm auffgesetzt worden. Anfänglich halte ich dir allein für die Ehr/so der gottselige P. Franciscus Binans / auß dem Minimer Orden / demselben H. Nahmen erzeigt hat. Er steckte die beyde Nahmen JEsus und Maria (also liebte er die Mutter und den Sohn) mit der spitz eines Federmesserleins gegen seinem Hertzen über / nicht ohne grossen Schmertzen. Sein Begierd war/auff und an seinem Leib die Nahmen zu tragen / welche viel tieffer in sein Hertz eingetruckt waren. Hierüber hat man sich zu verwunderen; sol es aber nicht nachfolgen. So ist auch meine Meynung gar nicht Philagia, daß du auf gesagte weiß den Nahmen Maria auff dein Hertz machest. Thue es mit deinem Daumen/als wan du deinen Nahmen allein auff den Tisch oder im Sand schreiben woltest: und gleich wie der H. Edmundus vor dem Einschlaffen/alle Abend auf seine Stirn den Nahmen JEsus zeichnete/also halte dafür/es seye alsdan die rechte Zeit/daß du dein Hertz bezeichnest mit dem süssen Nahmen Maria. Diese Andacht wird dir Gelegenheit geben / daß du dich zugleich deiner lieben Muter befehlest/und wan dich der Schlaff überfällt/zu ihr sagest: Maria werde geliebt und gelobt! Es lebe die Beschirm- und Beschützerin meines Hertzens!

Die vier und zwantzigste Andacht.

Für den 5. Mitwoch nach Ostern.

Den Nahmen MARIA offt nennen/nach dem Exempel einer Japonesischen Frawen.

DJe seligste Jungfraw offenbahrte einmahl der H. Birgitten/was für Ehr ihr L. Sohn ihrem schönen Nahmen wolte bewiesen haben. Wan die Engeln/sagte sie/den Nahmen Maria hören/ geschichts auß sonderbarer Gunst meines hochgeehrtē Sohns/ da sie sich erfrewen/Gott loben/und dancken/ der diß groß Wunderwerck gethan/ und die Gottheit mit der menschlichen Natur vereinigt hat. Wan die Seelen im Fegfewr denselben verstehen/empfinden sie etwas Leichterung. Die Schutz-Engel versorgen lieber/ und erzeigen sich freundlicher gegen ihren Pfleg-Kindern/wan dieselbe diesen Nahmen nennen. Die Teuffel fliehen davon/und lassen ihren Raub dahinden/wan dieser Nahm außgesprochen wird. Diß alles soll dich antreiben / Philagia, daß du viel hundert tausendmahl in der Zeit deß Lebens/ welche dir Gott vergönstigen wird / den H. Nahmen deinen Allerliebsten nennest. Du wirst

damit die Engeln erfrewen / die Seelen im Fegfewr trösten / und deine Feind verjagen. Fange heut an diesen schönen Nahmen offt zu widerholen. Solches wird dir tröstlicher abgehen/wan du sagst: MARIA lebe! Gelobt sey MARIA! Ich liebe MARIAM! Wan werde ich MARIAM einmahl sehen? Oder in der form eines Schutz-Gebettleins; MARIA, sey mir MARIA! Ich kan allhie nicht verschweigen ein herzliches Exempel der Andacht zum H. Nahmen MARIA, welches ich in unseren Jährlichen Sendschreiben gelesen hab. Im Jahr 1621. ward ein Frawe getaufft in Japonien / welche der Verehrung deß Amidá / (welchen die Japoneser für ihren Gott halten) so schändlich zugethan ware / daß sie seinen Nahmen alle Tag ihm zu Ehren bey die hundert und viertzig tausendmal widerholte/ und deßwegen in aller Frühe auffstunde: sie ward auch von einem geheimen Geist (das ist / vom Teuffel) sonderlich deßwegen auffgeweckt. So bald sie ein Christin worden hat sie diesen ihren Aberglauben in ein wahre Andacht verändert / und sich verbunden / zur Danckbarkeit für die grosse Wolthat ihrer Bekehrung/eben so offt täglich die heilige Nahmen JEsus und Maria zu nennen. Von der Zeit an vertratte ihr Schutz-Engel/an statt deß Teuffels/der außblieb / das Ampt deß Auffweckers: also hat ihm GOtt diese ihre Einfalt und Andacht gefallen lassen. Hundert und viertzig tausendmal in einem Tag / das ist zu viel/wan nicht Gott eine sonderbahre Gnad darzu verleyhet. Philagia, wie offt nimbstu dir für diesen heiligen Nahmen zu nennen? Erwöhle dir ein gute Zahl / jedoch nicht gar zu groß / sonsten wird die Andacht dadurch verhindert: wan sie aber mittelmäss g ist/ und fein gemächlich außgesprochen wird / so tröstet und erfrewet sie das Hertz / und zeiget unser all ersüsseten Mutter zugleich an die Lieb und innigliche Affection/so wir zu ihr haben.

Die fünff und zwantzigste Andacht.

Für den 5. Donnerstag nach Ostern.

Die Psalmen Davids und das Lobgesang lesen/ davon die erste Buchstaben den Nahmen MARIA machen / wie der selige Joscio gethan.

DJe rechtschaffene Diener MARIÆ seynd nit zu frieden/ daß sie newe Weiß und Manieren erdencken sie zu lieben und ehren; sondern begehren eben dasselbig ihrem H. Nahmen zu erzeigen / wol wissend / dadurch werde ihr Lieb und Andacht zur Gottes-Gebärerin vermehret. Dahero der H. Bonaventura wohl gesagt: O MARIA, eines sehr fürtrefflichen Nahmens/wie könte dein Nahm rühmlicher seyn / der ohne Nutzen von niemand mag genennet werden? Der H. Bernardus sagt weiter: O grosse/ O selige/ lobwürdige MARIA, du kanst nicht genennet werden / so bistu schon gegenwärtig. Nicht magstu gedacht werden/ du erquickest dan die Seel deren/die dich lieben. Nimmer kompst du in die Gedancken ohn dir von Gott eingegossene Süssigkeit. Damit du nun alles dieses Glück theilhafftig werdest / so übe die Andacht/welche der selige Joscio / auß S. Benedicti Orden ein Religios im Closter deß H. Bertini zu S. Omer / auß göttlicher Eingebung gelehret und gebraucht hat. Er bettete / zu Ehren deß Nahmens Maria / das Lobgesang der Mutter Gottes/ Magnificat: Mein Seel mach groß den HErren/ darnach den 119. Psalm/ Ad Dominum cùm tribularer: Ich hab zum HErren/ geschryen:

zum

zum dritten den Psalm zur Prim in den grösfern Tagzeiten / Retribue: Gib deinem Knecht: zum vierten den 125. In convertendo. Als der Herr die Gefängnus: und endlich den 122. Psalm: Ad te levavi. Zu dir hab ich meine Augen. Er hatte ihm gemeltes Lobgesang und Psalmen darumb erwöhlet / weil die erste Buchstaben derselben in Lateinischer Sprach den Nahmen MARIA machen. Er fieng jeden Theil von Ave MARIA an / und beschloß alles mit dem Versickel / Post partum. Nach der Geburt / und der Collect: Concede nos famulos. O Herr unser Gott wir bitten dich. Diß alles / wie auch was ich in folgender 26. Andacht fürschreibe / findest du zusammen in einem Büchlein zu Cöllen in Truck verfertiget / welches genent wird Mariologia, oder Lob deß H. Nahmens MARIA.

Philagia, wans dir gelegen / so verehre heut auff besagte Weiß den Nahmen MARIA: dan nach dem Nahmen JEsus liebet und ehret dein Hertz denselben am allermeisten. Es ist schon gnug dich dahin zu bewegen / wan man dir sagt / die gebenedeyte Jungfraw lasse ihr diese Andacht gefallen / wie sie solches an ihrem trewen Diener dem seligen Joscio bewiesen hat. Dan auß seinem Haupt seynd nach seinem Absterben fünff schöner Rosen erwachsen / eine auß dem Mund / und auff derselben war der Nahme MARIA mit güldenen Buchstaben außgetruckt; zwo auß beyden Augen / zwo auß den Ohren. Welche Rosen und Wunderwerck nicht allein die damahls gegenwärtige Ordens-personen / sondern auch der Bischoff von Arras / die gantze Clerisey / und alles Volck gesehen.

Die sechs und zwantzigste Andacht.

Für den 5. Freytag nach Ostern.

Das Lobgesang der Mutter Gottes / und mit jenem frommen Religiosen vier Hymnus lesen / deren erste Buchstaben den Nahmen MARIA machen.

EIne Invention folgt der anderen / den Nahmen MARIA zu verehren. Ich befinde weiter / daß der selige Jordanus / gewesener General deß Prediger Ordens / eine Andacht der nechst vorgehenden nicht ungleich geübt habe. Am End eines jeden Psalmen und deß Lobgesangs knyete er ohne etwas anders zu thun. Aber ein heiliger Mann auß S. Benedicti Orden machte es etlicher massen / wie beyde gemelte Diener der Mutter Gottes; aber an statt der Psalmen gebrauchte er etliche andere Gebett oder Hymnos: sein Fürhaben ware gleichwol den Nahmen MARIA zu ehren. Er fienge an vom Magnificat, und hierauff folgten die Antiphonen / Ave Regina, Gegrüsset seystu Königin. Regina cœli. Frew dich du Himmels-Königin. Das Gebett Inviolata, und das Ave maris stella. Dich / O Meerstern. Alles findestu in nechstgemelter Mariologia, wie auch in deinen Tagzeiten / außgenommen das Inviolata, welches ich deßwegen hinzu setze:

O Jungfraw fein / Mutter rein /
Gantz unbefleckt gebohren /
Von Gottes Sohn zum reinen Thron
Der Menschheit außerkohren.
Du bist die glantzend Himmels Pfort /
Ein Brunquell aller Gaaben:
Gibst alles reichlich hie und dort:
Von dir will alles haben.
Ey doch den Gunst mir jetzt verleyh:
Ey hör auff mein Begehren.

Mach

Mach mich von allen Sünden frey/
Daß dich mög recht verehren.

Philagia, ehre heut auff diese Weiß den herzlichen Nahmen deiner holdseligen Mutter/ und biege die Knye vor einem Marien-Bild am End eines jeden Gebetts / oder Lobgesangs. Wir müssen gewißlich ihrem Nahmen alle mögliche Ehr beweisen: insonderheit in denen Stücken / darin uns ihre Liebhaber mit ihrem Exempel seynd fürgangen. Wir haben allerley Beweisungen/ daß Gott liebe / und sich freygebig gegen dieselbe erzeige / welche seine liebe Mutter durch diesen H. Nahmen anruffen: welcher so gar auch die jenigen/ die auff m unrechten Weeg seynd/ Glück bringt/ wan sie ihn außsprechen. Vincentius Belluacensis erzehlt von einer Judin / welche schon etliche Tag lang unaußsprechliche Schmertzen außgestanden hatte/ und dannoch ihrer Frucht nicht konte entlediget werden. In dieser ihrer höchsten Noth und gewisser Gefahr deß Todts hörte sie ein Stimm also zu ihr sprechend: Ruffe an und nenne den Nahmen MARIA, und dir wird geholffen werden. Sie thut es / und gleich darauff ist die Erlösung erfolgt. Als die andere Juden Weiber diesen H. Nahmen von ihr gehört hatten / wolten sie auß grossem Zorn sie umbbringen/ und in stücken zerreissen; aber ihre liebe Erlöserin ist ihr beygestanden / dero sie für so außbündige Wohlthat/ nicht undanckbar seyn wollen. Dan gleich nach ihrem Kindbeth hat sie sich tauffen lassen / ist ein Christin worden / und ihr Lebenlang liebte und verehrte sie die Mutter Gottes/ und insonderheit ihren H. Nahmen.

Die sieben und zwantzigste Andacht.

Für den 5. Sambstag nach Ostern.

Den Sohn Gottes / seiner Mutter zu lieb inniglich und eyfferig lieben/ nach dem Exempel der H. Birgittä.

PHilagia, ich muß dich antreiben das jenige zu lieben/ welches diß gebenedeyte und liebreiche Hertz am inbrünstigsten geliebt hat. Eben dieses riethe Vorzeiten die seligste Jungfraw der H. Birgitten. Mein Tochter / sagt sie / wan du mir einen sonders annehmlichen Dienst leisten wilst / so liebe meinen Sohn JEsus meinetwegen; ja liebe ihn seinetwegen: dan er ist der schönste und holdseligste auß allen Menschen Kindern/ der süsseste/ der vollkommneste/ der würdigste geliebt/ gedient/ und geehrt zu werden über alles/ was du dir kanst einbilden. Ich will jetzund nicht nachfragen / warumb doch die seligste Jungfraw so sehr darauff treibe / daß man ihren Sohn liebe. Gleich wie sie denselben inniglich liebte / also wünschte sie / daß er auch von anderen geliebt würde: und dieweil ein Lieb die andere vertreibt / darumb begehrt sie / daß eine inbrünstige Lieb zu ihrem Sohn unsere Hertzen besitze und einnehme / alle sinnliche und eigene Lieb darauß zu verbannen und zuschlieffen / dan / wie der H. Bernardus wol und weißlich gesagt hat in seiner Außlegung übers hohe Lied Salomonis: Der Sohn Gottes hat sich deßwegen mit unserm Fleisch bekleidet/ damit diejenige/ deren Lieb noch nit rein gnug ware nach dem Geist zu lieben / zur reinen Lieb / durch die Lieb eines gantz heiligen und göttlichen Fleisches/ welchen sie ohne Sünd lieben mögten/ gezogen würden. Philagia, diese eintzige Ursach soll dich gnugsam bewegen/ JEsum hertzlich

hertzlich zulieben: nemblich / weil du MARIAM liebest / seye es mehr als billich / daß du / so viel dir möglich / alles liebest was ihr lieb ist; und je sie ein Ding mehr liebet / je hefftiger sollstu dasselbig lieb haben. Diß ist eines von den Fundamental Gesätzen und Grundfesten einer wahren und vollkommenen Lieb / alles lieben was mein Freund liebet. Nun ist dir nit unbekant die fürtreffliche und unvergänglich Lieb / mit welcher MARIA ihren allerliebsten Sohn und holdseligsten JEsus liebet. Ich unterstehe mich aber nit / dir die grösse derselben Lieb außzulegen; auch nicht / wie du diesen Seeligmacher lieben sollest / oder durch eine sonderbahre Andacht zum Hochw. Sacrament / oder durch ein hertzliches Mitleyden mit seinem H. Passion / oder mit Verehrung seines H. Nahmens / oder mit deinem Gebett / guten Wercken / und gedültiger Ubertragung deines Creutz und Leydens zu seiner Ehr und Glory. Damit ich dir doch / meiner gewonheit / nach / einige Ubung / die hier zu diene / fürhalte / so rathe ich dir / von wegen der Lieb / welche du zu deinem Seeligmacher hast / du wollest viele Würcklichkeit der Liebe Jesu erwecken; oder deinen Rosenkrantz betten mit der Meynung und Gedancken welche jener hatte / davon in der dreyfachen Cron Meldung geschicht. Wan dieser seinen Rosenkrantz bettet / so dachte er anders nichts / als diese beyde stück: JEsus ein Sohn MARIÆ, MARIA ein Mutter JESU. Setze hinzu / wans dir gefällt; Ich liebe JEsum / den Sohn MARIÆ; Ich liebe MARIAM, die Mutter JEsu Oder halte dich fein süssiglich mit ihnen beyden auff / und rede ihnen zu mit hertzlichen und liebreichen Worten / wie es der gottseelige Alphonsus Rodriquez zu machen pflegte. Widerhole offt die Wort / die ihn Christus der HErr selbst gelehret hat: JESUS und MARIA, meine Allerliebste / O daß ich leyde! O daß ich sterbe von ewerer Lieb wegen! O daß ich gantz ewer / und keines wegs mein wäre!

Das dritte Capitel.

Vier Andachten zu Gott dem Vatter / für den Sontag vor der Himmelfahrt Christi / und die drey nechstfolgende Täg: zu welcher Zeit etliche Andächtige besonders verehren den Vatter unsers Herrn JESU Christi.

Die erste Andacht.

Für den 5. Sontag nach Ostern.

GOtt den Vatter verehren mit Anbettungen und Knye biegen / nach dem Exempel deß H. Apostels Pauli.

ETliche Andächtige zu Gott dem Vatter / das ist / zur ersten Person der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / ihrer privat und sonderbahren Andacht ein Gnügen zu thun / erwöhlen den fünfften Sontag nach Ostern / welcher ist der Sontag vor der Himmelfahrt Christi / und am selbigen Tag / und den drey folgenden / verrichten sie etliche gute Werck und Gebett zu Ehren dieser Göttlichen Person.

Diesen Sontag zu erwöhlen hat sie bewegt die schöne Ordnung / welche sie finden in den Festägen so nechst darauff folgen: dan nachdem sie den Vatter verehret / begehen sie das Fest deß Sohns am Tag seiner Himmelfahrt / das Fest deß H. Geistes am Pfingstag / das Fest aller drey Personen zugleich am Tag der H. Dreyfaltigkeit / welche Fest in besagter Ordnung auff einander folgen: darneben schickt sich das Evangelium / welches an diesem fünfften Sontag gelesen wird / so eygentlich auff die erste Person der

H. Dreyfaltigkeit/daß einer sagen mögte/es wäre außtrücklich auff den Tag deßwegen gesetzt/ damit die Glaubigen zur Andacht zu Gott dem Vatter angetrieben würden

Sie wünschten wohl / daß die Christliche Kirch verordnete / daß solches Fest öffentlich gefeyrt würde / wie sie es in particulari und für sich begehen; und hoffen auch es soll noch einmahl geschehen. Man hat so viel Festäg / daran man im Anfang der Christenheit nie gedacht hat: und wan die Päbst und Statthälter Christi Ursachen gehabt dieselbe den Glaubigen zuzulassen; so mögten etwan auch ihre Nachfolger auß gewissen Ursachen bewegt werden/Gott dem Vatter ein Fest anzustellen. Ja es finden schon jetzund etliche diese nicht unbillige Ursach: gleich wie die Christliche Kirch sonderbahre Fest angesetzt von Gott dem Sohn und dem H. Geist/zur Gedächtnus und danckſagung für die von diesen Personen empfangene Wolthaten; (als die Weynachten/für die Wolthat der Menschwerdung;und Pfingsten/ für die Wolthat der Heiligmachung) eben also könne sie/wans ihr beliebet/ guthei schē/das man begehe das Fest Gott deß Vatters; dieweil er uns seinen Sohn gesandt und geben hat / wie solches vom H Johannes in seinem Evangelio offt widerholet wird: welche Sendung eine unaußsprechliche Wolthat ist / und ein Brunnquell aller anderen/ derentwegen wir Menschen Gott dem Vatter zum höchsten verbunden seynd. Ich sehe nicht / was man wider ihre Hoffnung fürwenden könne / als / die Christliche Kirch ehre Gott dem Vatter gnug auff ein andere herzliche Manier/indem sie den meisten Theil ihrer Gebett zu ihm richtet/und ihn durch die Verdiensten seines Sohns ersuchet selbige zu erhören: aber hiemit kan man sie nicht abweisen; dan es werden auch viel Gebett zum Sohn und H. Geist gerichtet/und dannoch habē sie ihre besondere Festäg/ daran man sie verrichtet / und ihnen dancket für die Wolthaten / welche sie den Glaubigen und der gantzen Welt bewiesen haben. Und obwohl die Kirch dem Vatter ein grosse Ehr anthut/ indem sie den meisten Theil ihrer öffentlichen Gebett an ihn gelangen lasset/so würde doch diese Ehr weit gröſſer und denckwürdiger seyn / wan ihme ein besonder Fest angestellt würde / und der gemeine Mann solte dadurch mehr angetrieben werden ihn zu ehren.

Im Fall aber Gott der Kirchen und deroselben Vorsteheren eingeben würde / den heiligen Begierden dieser Andächtigen zu willfahren/ so sehe ich keinen bequemern Tag darzu / als eben diesen gemelten Sontag: weil auff solche Weiß die Festäg nicht vermannigfaltiget werden / indem der Sontag ohne das gefeyret wird; und das Ampt oder Tagzeiten / und die Meß von dieser Solennität würden diesen Sontag eben so wenig hinderen / als das Fest der H. Dreyfaltigkeit / welches auff den ersten Sontag nach Pfingsten gesetzt ist; und darneben würden diese vier Festäg / in der schönen Ordnung/ welche ich oben angedeutet / auff ein ander folgen.

Aber sie haben gut hoffen / und ich ihre Begierd und Gedancken zu beschreiben: diß seynd versiegelte und verschlossene Brieff für uns. Man muß warten auff die Bewegung deß heiligen Geists/und biß unsere H. Mutter die Kirch rede. Ich lobe ihre gottseelige Begierden / und halte mich nur bey denen Andachten / die sie für sich in geheim üben/ und / meines Erachtens / so wohl was du weist/als was die zeit angehet/fast gut seynd. Ich mache den Anfang vom ersten/und melde was man heut thun könne nach dem Exempel deß H. Apostels Pauli.

Es

Es ist einmahl gewiß/ der H. Paulus habe eine gantze sonderbahre Andacht gehabt zu Gott dem Vatter: wan ichs doch recht soll außsagen/ was ich gedencke/ so ist der allergröste Liebhaber und Verehrer Gott deß Vatters Christus JEsus sein geliebter Sohn. Er thäte nichts anders/ da er auff Erden lebte/ als denselben Tag und Nacht anbetten. In diesen Nöthen und Anliegen hatte er seine Zuflucht zu ihm; darumb er dreymahl im Garten gebetten: Vatter ist es möglich/ so gehe dieser Kelch von mir! und am Creutz: Vatter in deine Händ befehle ich meinen Geist! Er dancket ihm mit gefaltenen Händen/ sprechend: Vatter/ ich dancke dir; weil du mich erhöret hast. Er ehrte und lobte ihn/ und ladet alle ihn zu lieben. Diß alles und dergleichen Ding hat er hundert und hundertmahl gethan; welches alle Anzeigen seynd einer sonderbahren Andacht und außbündigen Affection.

Aber lasset uns nur vom H. Paulo reden; weil wir ihm Jünger und Discipel dem HErren und Meister zugleich nachfolgen werden Es hatte/ die Warheit zu bekennen/ dieser göttliche Apostel eine gantz fürtreffliche Andacht zu Gott dem Vatter. Er nennet ihn mehr als viertzig mahl in seinem Sendschreiben Alle dieselbe (die Epistel zu den Hebreern allein außgenommen) fängt er von seinem Nahmen an/ und sagt: Gnad sey mit euch/ und Fried von Gott unserm Vatter! Er bettet ihn an mit Knyebiegungen: Ich biege meine Knye gegen dem Vatter unsers HErren JEsu Christi. Er lobt und benedeyet ihn: Gebenedeyet sey Gott/ und der Vatter unsers HErren JEsu Christi! In diesen beyden Stücken wollen wir heut und hinführo unsere Andacht zu Gott dem Vatter spüren lassen.

Philagia, biege die Knye/ indem du diese göttliche Person anbettest/ und benedeye sie/ so offt du knyest/ daß sie ist der Vatter deines liebreichen Seeligmachers/ und gebrauche dich folgender gantz trostreichen Wort deß heiligen Apostels; Gebenedeyet sey GOtt und der Vatter unsers Herren JEsu Christi/ der Vatter der Barmhertzigkeit/ und GOtt alles Trosts/ der uns tröstet in aller unser Trübsal? Wan diß zu lang wäre/ so brauche die Wort der Kirchen/ Gott Vatter vom Himmel/ erbarme dich unser! Ein zwantzig oder dreyssig dieser Anbettungen mit dergleichen Benedeyung ist ja nicht viel/ zur Danckſagung/ daß er uns seinen lieben Sohn geschenckt hat. Ich kenne einen Diener Gottes/ der noch ein mehrers thut. Jene Fraw im Evangelio/ als sie den Sohn Gottes sahe/ lobte und priese sie die Mutter JEsu: Selig ist der Leib/ der dich getragen/ und die Brüsten/ die du gesogen hast! Wan aber derselbe bey der Elevation den Sohn Gottes unter der heiligen Meß anschaute/ lobte und benedeyte er Gott seinen Vatter sprechend: Gebenedeyet sey GOtt/ und der Vatter unsers HErrn Jesu Christi/ ꝛc. wie oben. Eben derselbig bettet seinen gantzen Rosenkrantz zu Ehren Gott deß Vatters/ und sagte beym Creutz: GOtt Vatter vom Himmel/ erbarme dich unser! Bey einem jeden grossen Korn: Gebenedeyet sey Gott/ und der Vatter/ ꝛc. wie vorhin gemeldet/ und darnach bey allen kleinen Körnern: Vatter in deine Händ befehle ich meinen Geist! Du vermeyntest/ es würde mir schwär fallen etwas zu finden/ welches du verrichten möchtest zu Ehren GOtt deß Vatters: sihe/ da hast du es/ und vielleicht mehr als du thun werdest.

Die zweyte Andacht.

Für den Montag vor der Himmelfahrt Christi.

Einen Tag in der Wochen für eine sodnerbahre Andacht zu GOtt dem Vatter bestimmen / nach dem Exempel deß seeligen Aloysii.

PHilagia, ich könte dir fürhalten die Außtheilung aller Täg in der Wochen / nach der Andacht / so etliche zu dieser Zeit üben. Den Sontag eignen sie zu der H. Dreyfaltigkeit / den Montag Gott dem Vatter / den Dienstag Gott dem Sohn / den Mitwoch dem H. Geist / den Donnerstag dem Hochwürdigen Sacrament / den Freytag dem Leyden Christi / und den Sambstag der Mutter Gottes. Solches solte gnug seyn anzutreiben / daß du dir fürnehmest am Montag einer jeden Wochen GOtt den Vatter insonderheit zu verehren und anzubetten: jedoch will ich diesen Brauch bestättigt haben mit der Andacht deß seeligen Aloysii Gonzagä. Der Montag ware der Tag / an welchem er Gott dem Vatter danckte für die Wolthat / so er vorigen Tags in der H. Communion empfangen hatte.

Dir zu sagen / was du alle Montag thun sollest diese Andacht zu erhalten und fortzusetzen / das lasse ich wohl bleiben. Du hast gelesen was ich bey voriger Andacht vermeldet / und wirst lesen / was ich in beyden nechstfolgenden fürhalten werde. Ich achte fürs beste / das man nun eine / dan die andere Weiß brauche: so hat auch die Andacht gern ihre Umbwechßlung und Veränderung. Wan du so gar aber etwas für den heutigen Tag haben wolltest / so rathe ich dir daß du die heilige Meß alle Montag / mit der particular und sonderbahren Meynung / GOtt den Vatter zu verehren / anhörest: dan es ist ein Werck / das ihn angehet; weil daselbst sein Sohn ihme auffgeopffert wird / welches Präsent und Opffer ihm lieber und angenehmer ist / als wan man ihm unzahlbare Welten / mit Cherubim und Seraphin angefüllt schenckte: alldieweil JEsus / der ihme auffgeopffert wird / eines sehr fürtrefflichen Werths / und einer gantzen unendlichen Würdigkeit ist. Also / daß wan du mit jetzgemeltem Antrieb und meynung der heiligen Meß beywohnest / und Gott dem Vatter diß Göttliche Opffer seines Sohns auffopferst / (dan alle Christen opfferen es mit dem Priester so Meß haltet / und deßwegen werden sie auch auff eine gewisse Manier vom H. Petro Priester genennt / das heilige und Königliche Priesterthumb:) ich nicht wisse was für ein gutes Werck du verrichten könnest / welches mehr gereiche zur Ehr dieser Ehrwürdigen ersten Person der H. Dreyfaltigkeit / als eben dieses. Ich wolte und wünschte / sagte jemahl ein fromme Seel / daß ich mit einem jeden Wort erschaffen könte unendliche Welten / erfüllt mit Engelen die unendlich vollkommener / als die seynd / so im Himmel wohnen / damit sie alle Gott loben und glorificiren: und unser L. HErr sagte zu derselben im innersten ihres Hertzens: Was begehrestu da? Du hast in deiner Hand und Gewalt ein Mittel mich viel mehr und besser zu verehren / wan du mich mit dem Priester / bey der H. Meß / meinem himmlischen Vatter auffopfferst.

Die dritte Andacht.

Für den Dienstag vor der Himmelfahrt Christi.

Die Litaney von GOtt dem Vatter betten nach dem Exempel P. Thomä Sailly.

DEr H. Gregorius Nyssenus / da er betrachtet / wie der Bräutigam / als

an der Thür seiner Gespons anklopffet / ihr vier schöne Nahmen gibt / und sie nennet seine Schwester / seine Freund / seine Taub / seine Unbefleckte; sagt er / diese vier Ehrentitel und herrliche Nahmen seyen gleichsam vier übergülte Schlüssel / sehr tauglich das Hertz dieser göttlichen Liebhaberin auffzuthun / und ihre Affection zu gewinnen.

Philagia, wan du die Liebe / Gunst / Gnad / und Freundschafft GOtt deß Vatters auff eine fürtreffliche Manier zu erhaltẽ begehrst / so sag und sprich zu ihm die schöne Ehrentitel und Lobsprüch / die begriffen seynd in den Litaneyen / so ihm zu Ehren gemacht seynd / welche da bettet / und andern zu gebrauchen fürhaltet der gottseelige Pater Thomas Sailly / auß unserer Societät in seinẽ Buch / darin er dergleichen Gebett in offnen Truck außgehen lassen. So viel Vollkommenheiten und göttliche Attributa oder eigenschafften / als in diesen Litaneyen seynd / so viel Schlüssel hastu / die Schätz der Freygebigkeit dieser göttlichen Person auffzuschliessen / welche dir derselbe nit weigern wird. Wilstu diß Werck seiner göttlichen Gütigkeit noch angenehmer machen / so thue ihm wie die H. Mechtildis / welche dergleichen Gebett offt verrichtete / nach Lehr und Anweisung Christi deß Herrn / in vereinigung deß Lobs / welches dieser göttliche Seligmacher auff Erden seinem Himmlischen Vatter geben hatte. Diß ist ein Exercitium / Übung / und Weiß zu betten / davon der Sohn Gottes selbiger Heiligin gesagt / sie seye überauß angenehm Gott seinem Vatter / der sie gleich halte dem Gebett / so er selbst zu ihm gesprochen / als er mit den Menschen auff dieser Erden gewohnet und umbgangen ist.

Die vierte Andacht.

Für den Mitwochen vor der Himmelfahrt Christi.

Das Gebett zu GOtt dem Vatter richten / welches ihm sonderlich angenehm ist / nach dem Exempel der H. Ludgardis.

DJe Heilige Ludgardis / ein Ehr und Zierd deß Cistertzer-Ordens / ist ein Jahr vor ihrem Hinscheiden ermahnt worden sich zum Todt zu bereiten. Der Sohn Gottes selbst hat ihr die Zeitung bracht / und dabey befohlen / sie solle sich die noch übrige zwölff Monath ihres Lebens fehr fleissig in drey Stücken üben. Erstlich / ihme gar offt dancken für die ihr von ihm erzeigte Gnaden / und die Heiligen bitten / sie wollen für sie erstatten / und ihme wegen so vieler Wolthaten / die von seiner unendlichen Gütigkeit empfangen hätte / gebührenden danchsagen. Zum andern / alle andere Sorgen fahren lassen / und allein an ihn gedencken / und ein brennende Begierd haben ihn bald zu sehen. Zum dritten / offt hertzlich und inbrünstig Gott seinen Vatter betten für die so in Todsünden seynd / damit seine unendliche Barmhertzigkeit ihnen das Hertz gnädig rühre / und recht treffe / und sie wider bringe auff den Weeg der Seligkeit. Die fromme Ludgardis hats trewlich gethan / sonderlich das letzte: weil sie gar wohl verstunde / wie groß und köstlich da wären in den Augen Gottes deß Vatters die Seelen / welche seinem Sohn Christo JEsu so thewer gestanden / und so viel gekostet.

Philagia, mach es dieser Heiligin bißweilen nach / und hab ein Mitleyden mit diesen irrgehenden Seelen. Bitte Gott den Vatter für ihre Bekehrung. Es muß diß Gebett für diese arme Seelen / und zu dieser göttlichen Person / wichtig seyn / und über auß nützlich;

weil unser gütiger Seeligmacher selbst sich gewürdiget uns solches zu lehren. Was du aber betten solleſt / das stelle ich deiner Andacht heim/und nachdem du Zeit und Weil hast. Das Vatter unser etliche mahl widerholen ist gut: die Litaneyen / davon ich oben gemeldet/seynd auch sehr bequem/sie für diese Sünder zu lesen: die kleine Tagzeiten zu Ehren GOtt deß Vatters könten imgleichen heut zu dieser Meynung gesprochen werden. Damit gehe es wie es kan / bette du nur Gott den Vatter für die Sünder. Sie seynd unsere Brüder / und fähig der Glory / welche ihnen so wohl als uns der HErr JEsus mit seinem kostbarlichen Blut erkaufft und erworben hat.

Das vierte Capitel.

Zehn Andachten zum Sohn Gottes/ für das Fest seiner wunderbarlichen Himmelfahrt / und folgende Tag biß auff Pfingsten.

Die erste Andacht.

Für das Fest der Himmelfahrt Christi.

Den Himmel/ dahin der Sohn Gottes gefahren ist / mit liebreichen Augen offt anschawen/ nach dem Exempel der Aposteln am Tag der Himmelfahrt.

ES ist ein grosses für den Menschen den Himmel können anschawen. Der Himmel ist unser liebes Vatterlandt / und die Welt unsere Herberg/ sagte der glorwürdige Martyrer Varus zum Tyrannen/der seiner Standhafftigkeit starck zusetzte. Warumb solten wir dan nicht zu frieden seyn / weil wir diß schöne Vatterlandt nie auß dem Gesicht verlieren können / zu welchem wir täglich näher kommen/wie langsam wir auch fortgehen? Das ander zeitliche Vaterlandt sehen wir offt nicht; dieses aber schwebt uns stäts für den Augen. Das blosse anschawen deß Himmels macht uns einen Unlust und Widerwillen / von den irrdischen Dingen / damit sie uns nicht betriegen / noch unsere Sinn durch ihre Antreitzungen verführen. Dannenhero sagt S. Ignatius.

Wan ich mit Augen recht anschaw/
Den groß- und schönen Himels-baw/
Die Erd mir gantz zu wider wird/
Und treib hinauff all mein Begierd.

Das eintzige anschawen deß Himmels muntert auff / und macht gleichsam lebendig unsere allerherrlichste Werck: und es ist keine Müh und Arbeit/keine Marter oder Folter/ welche man nicht außstehe / und die nicht gelindert werde/ wan einer den Himmel rechtschaffen ansihet. Die tapffere Mutter deß H. Symphoriani/ welche ihm / da er nach der Marter gieng/begegnet / stärckte ihn mit diesen wenig Worten: Mein Sohn/schawe zum Himmel / und sehe mit den Augen deß Gemüths denselben an / der allda regieret. Man benimmt dir zwar das zeitliche und armseelige Leben / aber durch deine Standhafftigkeit wird dir dasselbe verändert in ein anders Leben / welches in alle Ewigkeit mit einem Uberfluß aller Frewden und Glückseligkeit / die ihm einer einbilden mögte/wird angefüllt seyn.

Es ist nur vonnöthen / daß einer die Augen gen Himmel erhebe / wan er schon in der allergrösten und unaußsprechlichsten Bekümmernus ist. Es werden sich alsobald die Stralen vieler Tröstungen und einer heiligen Hoffnung über denselben außgiessen / und sein Hertz erfrewen: und wan der Himmel überzogen und gantz finster wäre/so werden doch seine Influentzen und Einfluß alle diese Finsternüssen leichtlich durchbrechen/

unser

unser Gemüth trösten/und die Wolcken unserer Seelen vertreiben. Als die Frawperson in der Stadt Mexico in den allertrawrigsten Gedancken gantz vertiefft war / von wegen der nunmehr zwölffjährigen Abwesenheit ihres Ehemanns/wie auch wegen der grossen Gefahr und Falls / darin man sie von einem Tag zum andern zubringen / und ihre unbewegliche standhafftigkeit zu rucken suchte / und keine Außflucht mehr sahe/ist ihr an einem Abend / da sie gar nit schlaffen konte/dieser eintzige Gedancken ingefallen/sie solle vom Beth auffstehen / ans Fenster gehen/ und gen Himmel/ obwohl er mit Finsternus überall bedeckt war / anschawen / ihrer Betrübnus und Hertzenleyd dadurch in etwas zu helffen / und dieselbe zu linderen. Solches ist ihr wol gelungen/und dabey hat sie sich erinnert der Mutter Gottes / und gedacht / sie müsse ihre Zuflucht zu derselben nehmen. Als sie nun solches auff das aller inbrünstigst gethan / hat sie unsere liebe Fraw mit einem schön / glantzenden Liecht / welches in ihrer Kammer erschienen / erfrewet / und mit so lieb und trostreichen Worten gestärckt und auffgemuntert / daß sie sich gantz verändert befunden/ und so wol zufrieden worden/ daß sie hernach sagte / nach dem sie die Stim der Mutter Gottes gehöret/ wünschte sie nichts anders / als ihr allerheiligstes Angesicht im Himmel mögen anschawen. Es können so gar die aller verzweiffelste Leuth sich nicht enthalten den Himmel anzusehen. Es ist eine natürliche dem Menschen angebohrne Neygung / und so tieff in unser Hertz eingetruckt/ daß auch die Höll die Gedächtnus nicht kan außlöschen noch vertilgen. Der reiche Prasser im Evangelio in der brennenden Fewrs-glut dieses verzweiffelten und Teufflischen Kerckers / das erste / das er gethan/ ware die Augen gen Himmel erheben / als wolte er diese anmütige Schönheit suchen/ die er in Ewigkeit verlohren hatte.

Philagia, all diese bedencken/und darneben daß die Apostel am Tag der Himmelfahrt den Himmel / dahin ihr Herr und Meister ware auffgefahren/also verharrlich und steiff angeschawt/daß man ihnen einen Engel hat müssen schicken / der sie ermahnte / es wäre gnug; alle/sag ich/solche bedencken und erinnerungen treiben meine Feder an/dich zu bitten/du wollest offt dahinauff schawen. Bißweilen ziele obenhin mit deinen Augen nach der so herrlichen Wohnung / und sprich bey dir selbst: O du Schönheit deß Himmels/ wan werde ich dich näher sehen! Oder: Wan wird einmahl die Zeit kommen/daß ich dieser so lüstigen Wohnung theilhafftig werde! Oder: O himmlisch Jerusalem / wan wirst du alle deine liebreiche Schönheit auffthun/ und mir sehen lassen? Auff ein ander Zeit schawe steiff und auffmercksam darnach / und seufftze mit unserm Stiffter. Wie stinckt mir die Erd/wan ich den Himmel anschawe! und betrachte das wunderbarliche Gebäw dieses himmlischen Pallasts / welches in sich begreifft und schleust alle Glory und Herrlichkeit deß Paradeyß.

Ich will dir diese Ubung lieber auff solche Manier leicht und anmütig machen / als dich antreiben einmahl einen gantzen Tag nachzufolgen den tapfferen Martyrer auß unser Gesellschafft / P. Gonsalvo Silveria / der schier allzeit / oder sitzend / oder stehend / oder gehend / den Himmel anschawte/ und sagte/ dieses Anschawen gefalle ihm besser / als kein eintziges Ding auff der gantzen weiten Welt.

Die

Die zweyte Andacht.

Für den andern Tag nach der Himmelfahrt.

Den Rosenkrantz von fünff Gesätz betten / oder sich auffhalten mit Betrachtung der fünff glorwürdigen Geheimnus / nach dem Exempel deß gottseelegen Letbaldi.

Alle Geheimnus deß Lebens Christi seynd voller Trost / insonderheit die / so man die Glorwürdigen nennet / denen zu Ehren ihrer viel im Brauch haben die Cron von fünff Gesätzen zu betten / welche ist der dritte Theil deß Rosenkrantzs / und weil sie in Anbettung desselben diese göttliche Geheimnus betrachten / dahero füge ich diß Gebett und die Betrachtung zusammen. Ich wil jedoch keine sonderbahre Bedencken darüber fürhalten; es ist mir gnug / man wisse welche da seyen diese glorwürdige Geheimnus / das Gemüth mit demselben / wan man den Rosenkrantz bettet / oder auch sonsten, fein süssiglich auffzuhalten: und darumb bleibe ich nur bey denen / so den Sohn Gottes belangen. Dieselbe stelle ich in folgende Ordnung die Verklärung auff dem Berg Thabor / das Absteigen in die Vorhöll / und die Erlösung der daselbst sich auffhaltenden Seelen / die auffersthehung / die Himmelfahrt / und der Ort so ihm geben ist zur rechten seines Vatters. Alle diese Herrlichkeit und Glory ist voll schöner und gottseeliger Gedancken. Philagia, ich thäte Unrecht daran / wan ich dir die meine anzeigen wolte: du wirst deren vielmehr und schöner haben / wan du nur die Zeit heut oder andermahl darzu anwenden / und dich darauff begeben wilst. Das kan ich doch nicht verschweigen / Gott liebe die Seelen / so an dieser Ubung ein Gefallen haben; wie du auß folgendem Exempel zuvernehmen hast.

Ein Edelman von Autun / mit Nahmen Letbaldus / hatte auß Andacht die Pilgerfahrt nach Jerusalem auff sich genommen. Als er dahin kommen / und mit seinen Augen alle die Ort gesehen / welche der Herr JEsus mit seinen heiligen Wercken geheiliget / hat er sich etwas länger auff dem Oelberg auffgehalten / von dannen sein Erlöser gen Himmel gefahren war. Die Betrachtung dieses glorwürdigen Geheimnus hat ihn dermassen bewegt / daß er sein Hertz von aller Lieb zu irrdischen Dingen / zu seinen Freund- und Verwandten / und der Widerkehr in sein Vatterland gäntzlich abgezogen / und mit Zähren und Seuffen vom Sohn Gottes begehrte allda zu sterben; damit seine Seel durch denselben Weeg gen Himmel fahren könte / den er in seiner wunderbarlichen Himmelfahrt gehalten hatte. Er warff sich nider auff die Erd / streckt die Arbmen Creutzweiß auß / und küsse die Zeichen im Felsen / darin die Fußstopffen Christi / als er zum Himmel fuhr / eingetruckt seynd / mit einer hertzlichen Protestation / er wolle von dannen nit weichen / biß seine Seel seinem Herrn folge. Mein allergütigster Seeligmacher / sagt er / wan ich diß Jahr sterben soll / warumb nicht heut / weil ich jetzt an diesem Ort bin / und in solcher Postur und Gestalt? Er fiele auff beyde Knye / faltet die Händ zusammen / erhub sie gen Himmel / und dahin schluge er die Augen auffs allerbest uñ freundlichst so er könte / das Hertz Jesu zu bewegen und zu gewinnen. Er bettet und seufftzet so inniglich / daß alle heilige Engel und Außerwöhlten Gottes hätten können bewegt werden / sich einer anzunehmen / und für ihn zu bitten. Als er gesehen das alles vergebens / so thut er diß / und als wan die Lieb / so sein Hertz angezündt hatte / ihn in die Höhe erheben wolte / schwingt er sich auff nach eben der Seyten im Lufft /

da der Sohn GOttes angefangen auffzufahren: endlich ist er doch genöthiget worden sich wieder in seine Herberg zu verfügen. Er hatte den gantzen Vormittag/vom Morgen an/mit diesem göttlichen Stürmen und Anlauffen deß Himmels zugebracht. Es ware nun Zeit zu essen / und seine Mitgefährten liessen ihn ruffen. Als er heim kommen/ legt er sich an statt deß Essens zu Beth / und sagt / er bedürffe der Ruh / und nicht der Speiß; verstunde aber solches von der ewigen Ruh. Dan als er noch mahlen die Augen freundlich gen Himmel erhoben / fängt er gleich an zu ruffen: Gloria tibi Domine! Ehr und Glory werde dir geben / O Herr! Auff diß Geschrey lauffen alle so im Hauß waren hinzu. Er sagte zu ihnen/er befinde sich übel/ man solle ihn alsbald mit den HH Sacramenten versehen. Welches innerhalb wenig Stunden/auff Anhalten seiner Gesellen/geschehen / und zwar zur rechten Zeit/ dan hernach hat er in ihrer Gegenwarth seinen glückseligen Geist dem jenigen auffgeben / dem er so inbrünstig begehrt hatte zu folgen / und es hat ihm unser Seligmacher am selbigen Tag geben wollen die gewünschte Früchten seiner liebreichen Ungedult und Verlangen. Also starb und fuhre gen Himmel dieser so andächtige Liebhaber dieses glorwürdigen Geheimnus.

Die dritte Andacht.

Für den Samstag nach der Himmelfahrt.

Die kleine Cron unsers L. Herrn betten / zu Ehren der drey und dreyssig Jahr/die er auf Erden gelebt hat / nach dem Exempel deß Seeligen Michaelis von Florentz.

ES ist jetzund die rechte Zeit/daß man einig gutes Werck verrichte zu Ehren und Gedächtnus der drey und dreyssig Jahren/ die unser Seeligmacher mit und bey uns gewohnt hat / weil sich dieselbe mit diesen Tagen endigen. Ich hab gemerckt/daß viel auß seinen frommen und trewen Dienern diese Zahl sonderlich geliebt und beobachtet haben. Ich vermelde anderstwo/ wie der gottseelige P. Cäsar de Buz ihm alle Jahr drey und dreyssig Tag erwöhlet hab / das Leyden Christi zu betrachten. Die seelige Victoria theilte den Tag auß in drey und dreyssig Theil / so viel Jahr unser L. Herr gelebt hat/ und nennte dieselbe Stationes ; weil sie einem jeden zugeeignet hatte einig Geheimnus deß Lebens oder Leydens Christi / welches sie und ihre Geistlichen im Anfang ihrer Werck nacheinander betrachten solten. Die seelige Stephana Soncinas / Prediger Ordens/hatte gleiche Neigung diese Zahl zu verehren. Deßwegen trug sie eine sehr geraume Zeit an ihrem blossen Leib eine Korden von drey und dreyssig Knöpffen / und diß so lang und mit solcher Strenge / daß sie die Korden darnach schwärlich ablegen können/ weil die drey und dreyssig Knöpff eben so viel Wunden an ihrem unschuldigen Leib hinterlassen hatten.

Philagia, was förchtest du dich/ich werde dir rathen/ du solltest deßgleichen thun? Gewißlich/wan du also gesinnt wärest/ und woltest eine solche Kord gebrauchē von drey und dreyssig Knöpffen / die Jahr unsers Seeligmachers zu verehren / so würde ich dir ernstlich verbieten/ dieselbe so hart und scharff anzustrengen / daß Wunden davon überblieben. Wan es nur ein wenig weh thun und beschwärlich fallen solte/das mögte ich passiren lassen/und deßwegen würdestu mir nicht Feind werden. Aber ich will dir zu dieser heiligen nnd frölichen Zeit durchauß nicht von strengheiten redē. Ich bin zu frieden/wan du heut und sonstē/wan du die Zeit wol hast/insonderheit an den Festen Christi deß Herrn/

dieſer Zahl zu Ehren/die Cron betteſt/welche zu dieſer Meynung zu betten pflegte der ſelige Michael / von Florentz gebürtig/Camaldulenſer Ordens. Er hatte ſie erfunden; es war auch ſein ſchöne und liebe Andacht. Der Pabſt Leo X. approbirte ſie/ und gab denen/ ſo ſie betten / Ablaß: inſonderheit aber denen / ſo ſie täglich ihr Lebenlang betten würden/ in ihrem Sterbſtündlein vollkommnen Ablaß. Sixtus V. hatte ſie beſtättigt/und darneben vollkommenen Ablaß/an welchem Tag deß Jahrs einer will/allen denen/die ſie viermahl in der Wochen betten / miltiglich verleyhen. Befleiſſe dich eine dieſer Cronen zu bekommen/ und brauche ſie. Wiſtu ſie nicht beſonder haben/ ſo kan dein gewöhnlicher Roſen-Krantz dieſen Mangel erſetzen. Durchlauff nur die drey erſte Geſätz/ſo haſtu ſchon die Zahl / wan du nemblich darzu nimbſt was man bey dem Creutz und folgenden Körnern bettet/ehe man zu den Geſetzen kompt: die gantze Veränderung beſtehet darin / daß du bey den groſſen Körnern den Engliſchen Gruß ſprecheſt/und bey den kleinen das Vatter unſer. So haſtu drey und dreiſſig Pater noſter, zu Ehren der drey und dreyſſig Jahren; und fünff Ave MARIA zur Gedächtnus der fünff Wunden Chriſti JEſu.

Die vierte Andacht.

Für den Sontag nach der Himmelfahrt.

Alle Feſt Chriſti deß Herzn verehren / und nichts deſto weniger ſeine Affection und Andacht ſonderlich zu einem haben / nach dem Exempel der H. Radegundis.

WJe geringe Andacht wir immer haben zu Chriſto unſerm liebreicheſten Seligmacher / ſo ſollen wir zum wenigſten ſeinen Feſtag/ſo wol die hochfeyrliche und fürnemſte/als die andere würdiglich verehren. Er ſelbſt hat Luſt und Gefallen daran: weil ſeine ſtreit/ ſieg/ und herzliche Werck an denſelben außgelegt / und von ſeinen treweſten Freunden zu gemüth geführt werdē. Seine Glory ſcheinet auch herzlicher/von wegen der Wiſſenſchafft / ſo die Menſchen auß denſelbigen erlangen/welche daher gelegenheit haben ihn deſto mehr zu lieben. Ich bringe ſie alle auff ein Dutzet: nemlich die Menſchwerdung/am fünff und zwantzigſten December; Die Beſchneidung am erſten Januarii; Die Erſcheinung oder Anbettung der König/am ſechſten deſſelben Monats; Die Auffopfferung im Tempel / am zweyten Februarii; Die Widerkunfft auß Egypten/am ſiebenden Januarii; Die Verklärung/am ſechſten Auguſti; Sein heiliger Tod/am Charfreytag; Die Auferſtehung / Himmelfahrt/und das Feſt deß allerheiligſten Fronleichnambs / an beſtimbten Tägen; Und endlich das Feſt der Fürtrefflichkeiten Chriſti JEſu bey den Patribus Oratorii / am achtzehenden und zwantzigſten Januarii. Diß ſeynd die Feſt/welche nur einmahl im Jahr vorlauffen / und der JEſum hertzlich liebt/befleiſt ſich dieſelbe mit einigem Anzeigen deß Reſpects/ und einer auffrichtigen Affection / wohl zu feyren / indem er oder am vorigen Tag faſtet/oder am Feſtag communicirt / oder vom fürfallenden Geheimnus leſet und betrachtet/oder länger dieſen guten Herzn bittet / inſonderheit daß er uns die Tugenden mittheilen wolle / welche er in dem Geheimnus / welches die Kirch alsdan begehet/ am meiſten geübt hat; oder endlich etliche Geiſt- oder leibliche Werck der barmhertzigkeit/zu ehren gegenwärtiger Solemität/verrichtet. Ich hab geſagt/es ſeyen die Feſt / ſo nur einmahl im Jahr fürfallen/ ſie zu unterſcheiden vom Dienſtag einer jeden Wochen / der von vielen Andächtigen dem

dem unerschaffenen Wort / welches Fleisch worden/zugeeygnet ist; vom Donnerstag/so da ist der Tag deß H. Hochwürdigen Sacraments; und vom Freytag / an dem das Leyden Christi / durch vorlängst in der Christlichen Kirchen eingebrachten Brauch und Gewonheit/verehret wird; an welchen Tägen die jenige / so in seiner Liebe und Dienst am eyfferigsten seynd / nit unterlassen ihm einige Ehr und Dienst zu beweisen.

Philagia, ich halte dafür / du gebraucheest dich schon vorlängst aller dieser Andachten; und wan ihm anderst wäre, so würdestu noch heut die Resolution fassen. Aber sehe zu/was ich dir am meisten befehle. Auß allen diesen Festen und heiligen Geheimnüssen erwöhle dir eines/darzu du eine freundliche Affection trageſt. Ich befinde/daß es die Heiligen also gemacht haben. Einer hat sein Hertz auff diese Solennität gesetzt / ein ander auff ein andere/und haben sich darzu bereitet/und sie mit einem grösseren Eyffer und Liebe gehalten. Damit ich dir diß zu beweisen keinen Verdruß mache/ so will ich dich nur erinnert haben/auß allen Geheimnüssen seye seine H. Geburt am meisten verehret worden. Die selige Cäcilia von Panormo / auß dem Orden S. Francisci de Paula / fastete fünffzehen Tag vor diesem Fest / sich darzu zu bereiten/ und Gunst und Gnad beym JEsus-Kindelein zu erhalten. Die heilige Königin Radegundis gab acht / auff welchen Tag der Wochen das Christ-Fest all Jahr fiele/und darnach brachte sie / das gantze Jahr durch/ denselben Tag alle Wochen also zu/ als wäre es ein Festag gewesen/mit sonderbarer Andacht/ im Gebett/ und Ubung guter Werck sich auffhaltend. Gott hat nach etlichen Jahren gezeigt/daß ihme diese ihre Lieb zu diesem göttlichen Geheimnus / sehr gefallen habe. Dan als der Christag im Jahr Christi fünffhundert und neuntzig auff den Mitwochen gefallen/ ist sie am Mitwoch gestorben/ welcher ihr schönester und fürnehmster Tag ware im gantzen Jahr. Es haben auch sehr viel andere ihre Lieb und Hertz gesetzt auff diese heilige Geburt Christi : weil es aber eine Andacht ist / davon ich an seinem Ort / bey anfallendem selbigem hochzeitlichen Fest zu handlen bedacht bin/ will ich nichts mehr davon melden: und diß wenig hab ich allein angezogen/den guten Brauch und Gewonheit darzuthun / damit etliche fromme Seelen/ ein jeder nach seinem geistlichen Geschmack/ mehr Lust zu einem Geheimnus haben als zum andern. Philagia, du magst heut die Geheimnus / so ich dir fürgehalten hab/ durchlauffen / und eines darauß erwöhlen/ darzu du hinfüro eine sonderbare Affection und Andacht haben wollest.

Die fünffte Andacht.

Für den Montag nach der Himmelfahrt.

Die Bildnüssen unsers Seligmachers gern haben oder sehen / nach dem Exempel der H. Theresiä.

WEr JEsum nicht sehen kan/biß ihm vergönnet wird in der Schöne seiner Glory anzuschawen/der sol froh seyn seine Bildnus zu sehen : und wan ein jeder / der den Sohn GOttes wie sichs gebührt liebet/und ihn für seinen Allerliebsten erwöhlt hat / eine Neygung und Liebe in ihm empfindet zu allen Dingen die ihn antreffen / kein eintziges außgenommen; so folgt darauß er müsse seine Bildnüssen mehr als andere Ding lieben/ und gern sehen/weil sie ihn fürstellen. Wers Original nicht sehen kan/der behilfft sich mit der Copey/und liebet sie schier eben so fast als das Hauptstück selbst.

Ludovicus XI. König in Franckreich hatte verstanden/daß die Seelige Johanna / ein Princessin auß Portugal / zu ihrer Zeit an Schöne und andern herzlichen Qualitäten ihres gleichen nich thue ; und weil er sie für seinen ältesten Printzen begehrte / sagte er: Nachdem ich diß schöne Angesicht noch nit anschawen mag / so lasse man mir das Conterfait davon sehen. Solches geschahe/und sie ist auffs beste gemahlt worden. Diß Gemähl hat dem König dermassen gefallen/daß er die Taffel ansehend nit allein nider gekneyet ist/vermittelst dieser wunderbarlichẽ Schönheit die unerschaffene Schönheit / welche ein Ursprung und Brunquell ist aller Schönheiten / anzubetten ; sondern setzte darzu / er wolle diesen schönen Abriß mehrmahlen anschawen / und hiemit den Verdruß vertreiben/indem er die Zeit warte / daß sein Sohn mit dieser Princessin heyrathe: Aber ich werde besser thun / wan ich rede von der heiligen Begierd und Lust / so der Fürst von Edessa hatte die Bildnus Christi zu haben / weil er/ so weit von ihm abgelegen / ihn nicht sehen möchte. Er sendet seinen Mahler ins Judische Land ihn abzumahlen ; aber der Pensel wil nit fort: es ist ihm unmöglich mit seinen Farben eine fürtreffliche Schönheit abzureiffen. Der Sohn Gottes selbst muste sich seiner erbarmen/und seines Herrn. Er legte nur ein Leinwath auff sein göttliches Angesicht / und alsobald ist er darin außgetruckt gewesen. Der Fürst von Edessa achtete diß Stück höher/ als sein gantzes Fürstenthum. Also wahr ist es bey den Liebhaberen / der in der Nahe nit sehen kan was er liebet/ der ließ sich mit dem Abriß begnügen: Und damit ich nur allein von JEsu/und seinen Liebhaberen melde/ ich hab ein besonders Gefallen an der Red der seligen Theresiá de JESU. Es ist ein grosser Trost / spricht sie/ die Bildnüssen unsers Seligmachers / den wir lieben/ sehen mögen / und ich wünschte/daß ich sie von allen Orten/ dahin ich die Augen wende/könte anschawen.

Philagia, du liebest/ du hassest/ du verehrest die Bildnüssen und Gemähl MARIÆ: die Bildnüssen JESU seynd dir Lieb/und deß Anbettens noch viel würdiger. Du sihest jene gern/und wolltest keine Augen haben/als dieselbe nit anschawen. Die heilige Coleta liebte ihre Augen über die massen sehr / weil sie damit sehen konte die ehrwürdige Gestalten im H. Sacrament deß Altars: und gewißlich/ wan ich die meine eher müste verliehren / als mein Leben / solte mir nichts leyder thun/ als daß ich die göttliche Gestalten / so JEsum bedecken und verbergen / wie auch deßelben und seiner geberedeyten Mutter liebreiche und ehrwürdige Bildnus / nicht mehr sehen könte. Ich zweiffle kaum/du habest allzeit einig Marien-Bild bey dir: JEsus verdienet imgleichen / daß du seine Bildnus tragest; weil du dardurch dich deines Gebetts erinneren magst/und Gelegenheit hast sie hundertmahl im Tag anzuschawen und zu küssen/ und dieselbe wird dir seyn als ein Pfand grosses Glücks und Heyls. Diß macht mir folgende Historyglaubwürdig. Ein heydnischer Herr lag kranck an einer langwirigen Gicht: er hatte allerhand Mittel angewendet / aber es ward nur ärger mit ihm / biß ihm ein Christ gerathen/er solle seine Hoffnung auff den Sohn Gottes stellen / und sein heiliges Gesätz annehmen. Er gibt ihm ein Bildnus unsers Seligmachers in die Hand/ welches ware von seiner Himmelfahrt. Der Krancke höret die Ermahnungen gern an / und empfand so grossen Trost in diesem Bild anzuschawen / zu halten / und zu küssen / daß sein Schaden und Kranckheit in Gegenwarth deren/ die sich über seine Andacht und

Ehr

Ehr / so er dem Gemahl erzeigte / verwunderten / ihn vollkommentlich verlassen / und er sich gantz gesund befunden. Seine Genesung ist zur selbigen Zeit duppelt gewesen; der Leib ward gesund / und die Seel heilig. Die Bildnus JESU hat ihm all diß Glück verursachet.

Die sechste Andacht.

Für den Dienstag nach der Himmelfahrt.

Zu denen Heiligen / welche fürtrefflich gewesen seynd in der Liebe JESU / oder von ihme sonderlich seynd geliebt worden / ein Andacht haben / und sie lieben nach dem Exempel deß H. Königs Eduardi.

ICh stelle diesen glorwürdigen König auß Engelland zum Exempel / weil niemand unbekant ist die Affection / so er zum heiligen Apostel und Evangelisten Johannes getragen hat / und wegen der Liebe / damit ihn Christus geehret / und der Gegenlieb / mit welcher er seinen gütigen HErrn und Meister geliebt hatte. Dieser fromme König liebte ihn so fast / daß er keinem nichts abschluge / was im Nahmen und zu Ehren deß H. Johannis von ihm begehrt ward.

Philagia, kanstu nicht auß den grösten Freunden seyn / so seye einer auß den geringern. Siehestu nicht / wie die Hoffdiener / wan sie nicht am höchsten beym Fürsten daran seyn können / sich deren Gunst zu erwerben befliessen / welche beym König alles vermögen? Damit seynd sie etlicher massen zufrieden / weil sie das höchste nit erreichen können. Du sollst eben dasselbig thun / der du alle deine Pretension und Hoffnung richtest nach dem himmlischen Hoff: weil wir beyde unwürdig seynd unter diese grosse Freund und Favoriten Christi JESU / deß Königs der Glory / gezehlt zu werden / so wollen wir uns mit unsern Diensten bey denen beliebt machen / die er am meisten geliebt hat / und welche hingegen nichts unterlassen haben ihn zu lieben / und ihme trewlich zu dienen.

Derowegen rathe ich dir / du betrachtest und merckest dieselbe. Du kennest ihrer schon etliche. Die Leben der Heiligen lehren sie dich. Ich werde sie dir auch zu seiner Zeit nennen / wan ich dir fürhalten werde die Andacht / so du zu den Heiligen haben solst. Erwöhle dir derowegen ein Dutzent von diesen heiligen Liebhabern und Geliebten / ruffe sie offt an / begehre von ihnen ein Jüncklein dieser grossen Lieb / davon ihr Hertz gantz brennet. Lese und durchlese ihre Leben / hab ein grosse Affection zu ihnen / und laß dich allenthalben verlauten / du begehrest die Gnad und Gunst zu erlangen. Kommestu damit zum End / so bistu schon unter den kleinen Freunden.

In dieser Rechnung und Wahl muß die gebenedeyte Jungfraw und Mutter Gottes die erste seyn: und obwol du sie schon vorhin liebest / so soll doch eines auß den fürnehmsten Motiven und Ursachen / die dich zu ihrem Dienst bewegen / die Lieb: seyn / so sie zu ihrem Sohn gehabt: und damit du es ein für allemahl wissest / so haltet JESUS nit dafür / daß er geliebt werde / wan man seine Mutter nicht auch liebet; und gleich wie unsere liebe Fraw so hoch schätzet die Lieb / so man zu ihrem Sohn hat / daß sie lieber nicht wolte geliebt werden / ja so gar nicht seyn / als daß JESUS nit geliebt / oder die Lieb / so man ihm schuldig ist / im geringsten verkleinert würde; eben also rechnet es ihr lieber Sohn ihm für ein Ehr / wan er sihet / daß seine Mutter geliebt / und ihr heiliglich gedienet wird. Er begehret / man solle die angenehme Diensten / so man ihm zu leisten willens ist / von ihr / und durch sie / anfangen.

Nach ihr so stehet dir die Wahl frey unter so vielen Heiligen / welche in der Liebe

zu JEsu fürtrefflich gewesen/ und hingegen von ihme für anderen inniglich seynd geliebt worden. Was mich angehet / so hab ich unter anderen erwöhlet den H. Franciscum von Assis / welcher vom Meister der heiligen Liebe privilegirt und gezeichnet worden mit seinen heiligen Wundmahlen. Den heiligen Martyrer und Bischoffen zu Antiochia / S. Ignatium / der in seinem Hertzen mehr mit den Merckzeichen der Lieb/ als mit güldenen Buchstaben den Nahmen seines Geliebten geschrieben hatte: Unsern Patriarchen/den H. Ignatium / deme JEsus/als er nach Rom gienge/erschienen/ und mit diesen liebreichen Worten gesprochen: Ich werde euch zu Rom gnädig seyn. Den seligen Franciscum à puero JESU, der tausend gute Werck seinem JEsus Kindlein / welches all sein Schatz und Lust wäre / zu lieb thäte/ und als er noch viel hundert tausend andere Werck sahe / die man ihm zu lieb auch hätte thun können / wünschte er/daß sein Leben in zwölff hundert tausendmal tausend Stück zertheilt würde / und daß ein jeder Theil ein Franciscus à puero JESU wäre / der an so viel unterschiedlichen Ort- und Enden arbeiten/und ihme dienen könte. Die H. Catharinam von Senis / welche den Sohn Gottes also geliebt / daß er auch die Tagzeiten mit ihr gelesen. Die H. Catharinam von Genua / die ihn gemeiniglich anderst nicht nennte/ als/ meine Lieb. Die selige Catharinam von Ranconis / die unser Seligmacher hat lesen lehren. Die H. Theresiam à JESU, welche für ihren Spruch hatte/ Oder leyden / oder sterben/und lieber gestorben wäre / als nichts für ihren Erlöser zu leyden. Die selige Columbam de Riety/ dero Christus selbst die Communion offt dargereicht hat. Ich hab mit Fleiß hiehin gesetzt diese grosse Freund deß gütigsten JEsu/damit du acht gebest auff die Ursach / derentwegen ich sie in dieser Ordnung fürgehalten: auff daß/wan du dergleichen antreffest/dir ein Lust ankomme sie zu verehren/und durch die Dienst / so du ihnen erzeigen wirst/ dich beliebt bey ihnen zu machen/ und in die Zahl und Zunfft deren/welche ihre besondere andächtige und getrewe Diener seynd / einverleibt zu werden.

Die siebende Andacht.

Für den Mittwochen der Himmelfahrt.

Alles lieben was JEsus liebet / oder welches ihn einigerley Weiß angehet / nach dem Exempel S. Francisci.

DEr H. Antonius sagte offt zu seinen Jüngeren / der Teuffel forchte nichts so fast als das Fasten/Wachen/Betten/und die gute Werck der Gerechten / und über alles ein grosse Lieb zu JEsu Christo unserm Herrn. Philagia, von wegen der begierd so ich hab zu allerhand Victory / sieg / und triumphen / dadurch du deine Feind überwindest und zu schanden machest / gib ich dir für ein schönes Secretum und Kunst-stück / daß du alles liebest was JEsus geliebt hat/alles was er anjetzo liebet/und was einiger massen seine göttliche Majestät antrifft. Dan in dieser warhafften und hertzlichen Affection zu allem dem/was ihn angehet/bestehet die grosse Lieb/ davon S. Antonius redet. Zum wenigsten sehen wir / daß die jenige/ so jemand lieben/ ihre Lieb außstrecken biß in die Wohnung/ Kleydung/Brieff/und auff alle andere Ding ihrer Freund. Auff diesen Schlag meyne ich/ daß wir Christum JEsum lieben sollen/und seinetwegen das Heyl unserer Seelen / die ihm zugehören; weil sie mit seinem kostbarlichen Blut erkaufft/ und Menschen/das ist/ seiner Brüder / Seelen seynd. Darneben müssen wir lieben die Gerechten und Die-

ner

ner Gottes/so ihme zugehören/als seine Miterben im Himmelreich : die Capellen und Kirchen/welche ihm geweyhet seynd ; dan es seynd seine Palläst/ darin er sonderlich geehret wird : die heilige Oerter/als Lusthäuser und Wohnungen seiner Menschheit / die tugendsame und heilige Werck / welches die Ding seynd / so sein Hertz am meisten liebet : seine Sacramenten / welches die Canäl und Brunnen seynd seiner Gnaden : seine Wort/ sie kommen gleich von ihme selbst oder einem andern her; weil sie uns seinen Willen offenbahren : endlich alles/was ihn antrifft. Und warumb nicht ? weil er gantz und in allem liebwürdig und anmüthig ist : deßwegen auch die göttliche Braut seinen Schatten liebte/und bekennt / derselbig seye ihr fast süß und angenehm.

Die Heiligen haben ihn auff diese Weiß geliebt / und insonderheit der Seraphische Franciscus / welcher seine Affection zugleich gehen liesse auff alles das jenig/so etwas Relation zu ihm hatte / und einiger Gleichheit/ oder anderer Ursachen wegen / auff ihn konte gedeutet werden. Darumb liebte er die Lämlein/ indem er sich erinnerte / JEsus sey das wahre Lamb / welches die Sünd der Welt weggenommen hätte. Die Schaaf sahe er gern/und wolte nicht gestatten/ daß ihnen einig Leidt zugefügt würde : weil er gedachte/ sein Erlöser wäre / wie ein unschuldiges Schaaf / ohn einig Wort zu sagen / in die Händ seiner Feind / welche grausamer als reissende Wölff/überliffert worden. Uber alles liebte er die Sonn / darumb daß sie die schöneste ist auß allen natürlichen Dingen/ und er nichts fand/ daß mehr gleichte seinem lieben JEsu / dem allerschönsten unter den Menschen/ und der wahren Sonen der Gerechtigkeit. Seine Lieb zu der Sonnen ließ es hiebey nit beruhen : er gab ihr/ von wegen der Gleichheit / so sie hatte mit dem Sohn Gottes/tausend und tausend Ehrentitel. Er nennet sie / wan er von ihr redet/ seinen Bruder : er macht ein Lied und Lobgesang von ihr/ darin er JEsum und die Sonn miteinander vergleichet ; und wan er seine Religiosen wolte erlustigen / liesse er es singen / und gebrauchte darzu einen auß den seinigen/der von seiner Jugend her sich auff die Musick/ Thon / und Instrumenten wohl verstunde. Mit seinem Lied von der Sonnen thäte er so gar auch Wunderzeichen. Es war ein grosser und ärgerlicher Streit und Zweyspalt entstanden zwischen dem Bischoff und Gubernatoren zu Assis. Der Bischoff hatte den Gubernator excommunicirt / und in den Bann gethan: der Gubernator hingegen verbotten / dem Bischoff nichts zu verkauffen. Der H. Franciscus unterstunde sich sie einig zu machen / und als er den Gubernator beredet / er wolle sich an deß Bischoffs Hoff verfügen/ ließ er/ so bald sie zusammen kommen waren / von seinen Geistlichen/ deren er deßwegen zween bey ihm hatte/ sein Lied von der Sonnen singen / darzu er mit Fleiß ein paar Reimen gesetzt hatte / darin vermeldet ward/ die Sonn der Gerechtigkeit segne die/ welche ihren Feinden verzeyhen. Der Handel ist so glücklich abgangen/daß der Gubernator/ ehe man das geringste mit ihm geredt oder fürgehalten / dem Bischoff zu Fuß gefallen / und denselben umb Verzeyhung gebetten hat. Diß war die gantze Ceremoni der Friedmachung. Das Lied von der Sonnen ist der Mittler gewesen / und hat diese beyde Herren miteinander versöhnet / welche darnach die beste Freund gewesen seynd.

Die

Die achte Andacht.

Für die Octav nach der Himmelfahrt.

Ein sonderbahre Affection haben zu dem Hertzen Christi JESU / nach dem Exempel der H. Mechtildis.

PHilagia, wir haben nichts köstlichers in diesem unserm Leib / und welches unseren Seelen das Leben mittheilet / als das Hertz : dasselbe ist auß allen das ehrlichste und fürtrefflichste. Deßwegen als der H. Lucianus in der Gefängnus war / und keinen Altar hatte / hat er / das Meß-Opffer zu halten / das Hochwürdig Sacrament deß Leibs Christi auff sein Hertz legen wollen. Das Hertz ist der Sitz der Liebe / allda dieselbe sich merckenließ / und antwortet durch die Flammen / so darauß kommen welches dan die Ursach gewesen / warumb die tapffere Sigismunda das Hertz ihres abgelebten Ehe-Manns an und umb ihr Hertz gelegt hat; oder selbiges mit der Gewalt deß Fewrs widerumb lebendig zu machen / oder das ihrige zu tödten ; wie dan auch geschehen / und sie durch die grosse Inbrunst ihrer Lieb / mit unleydentlicher Trawrigkeit von wegen deß Verlusts ihres Bräutigambs vermischt / den Geist auffgeben hat.

Es müssen nothwendig unsere Hertzen etwas gutes / außbündiges / und sehr köstliches seyn / wans schon nichts anders wäre / als daß sie JEsus inniglich und auff allerley Manier lieben. Er begehrt unser Hertz: das ist seine erste und fürnehmste Pretension. Die heilige Ludgardis thäte mit Gesundmachung allerhand Miracken und Wunderzeichen / deßwegen man allenthalben her zu ihr kam; dadurch sie in ihrer Andacht und der Einsamkeit ihres Hertzens sehr verhindert ward. Sie beklagte sich dessen beym Sohn GOttes. Mein Geliebter / sagt sie zu ihm / erzeige mir einige andere gunst / wans dir gefällig ist. Nimm von mir die Gnad der Gesundmachung / welche mich von deinem dienst mercklich abhaltet. An statt aller gnaden gib mir dein Hertz / ich lasse dir alles übrige. Ludgardis / ich bins zu frieden / antwortet ihr Christus; aber mit dem Beding / daß du mir das deine gebest. Dein Hertz will ich haben / und davon muß man den anfang machen. Er begehrt unsere Hertzen / und dieselbe verordnet er zu seiner anmüthigen wohnung. Das seynd seine Lusthäuser. Der H. Mechtildis kam ein herzlicher Lust und Begierd an von ihrem Hertzen ein schönes und köstliches Präsent zu machen für den Sohn Gottes / und selbiges ihm auffzuopfferen; der ihr also bald geantwortet hat : Meine Tochter / du kanst mir von deinem Hertzen kein anmüthiger Geschänck machen / als wan du es bequemest und anordnest zur Wohnung / darin ich mein gefallen habe / und nach meinem Belieben / und ohn Unterlaß mich auffhalten möge. Er offenbahrt unsern Hertzen seine Heimlichkeiten / er redet zu denselben / und sagt ihnen was er thun will. Man erzehlt / (darab sich billich zu verwunderen) das Hertz unsers Patris Rochi Gonzalez / der in Brasilien gemartert worden / habe / nachdem ihm der Kopff abgeschlagen gewesen / deutlich geredet / und denen so ihn umgebracht verwiesen / warumb sie ihm das Leben genommen / da er doch von so fernen Länderen kommen wäre / das Heyl ihrer Seelen zu befürderen / und mehr dergleichen Dinge. Das Hertz deß Sohns GOttes redet noch auff eine wunderbarlichere Weiß zu unsern Hertzen. Eben diese H. Mechtildis hat eines tags das Hertz ihres liebreichen Seeligmachers mit unauffhörlichem Hertzklopffen zu ihr hören sagen : Komm zu mir meine Tochter / damit du deine Sünden berewest. Komm meine Freundin / damit du getröst werdest. Komm

meine Schwester / damit du besitzest das Reich meines Vatters / welches ich dir mit meinem Blut erkaufft hab. Komm meine Braut/damit du meiner Gottheit genieſſest. Er gibt acht auff alle Bewegungen und Gedancken unsers Hertzens / als wan er an nichts anders hätte zu gedencken/wie solches auß dem abzunehmen / was einer auß seinen Engeln derselben Jungfrawen gethan. Dieser zog auß Göttlichem Befelch ein Briefflein auß ihrem Hertzen / auff welchem diese Wort mit dem Blut deß Hertzens geschrieben waren : Ich wolte lieber sterben. O mein allerliebster JEsu / als durch eine Sünd von dir abgesöndert werden. Diß Briefflein ist darnach durch diesen Engel GOtt den HErrn presentirt worden / der zu Mechtildis sagte/diß wäre das jenig/ welches sie am Morgen gedacht hätte / als sie mit bösen Gedancken angefochten worden / und setzt hinzu : Gott habe ein grosses Gefallen an dem tapfferen und heiligen Widerstand unsers Hertzens / und er zeichne alle unsere Sieg fleissig auf/uñ werde unfehlbarlich dieselbe zu seiner Zeit reichlich belohnen. Er reinigt unsere Hertzen / und machte sie von Tag zu Tag vollkomner. Diß hat er gethan der seeligen Catharinâ von Raconis/ dero ers Hertz herauß gezogen / welches gantz bleich und mißstalt ware / einen Orth außgenommen/ allda diese Wort mit silbernen Buchstaben geschrieben waren: JEsus spes mea ! JEsus meine Hoffnung! und nachdem er es gereiniget / gesäubert / und diese silberne Buchstaben in güldene verändert hatte / setzte ers wiederumb in sein voriges Orth; jedoch also / daß man die Wund und das Loch / dadurch das Hertz gangen ware / darnach sehen können.

Laß unsere Hertzen so schön / so groß / so lieblich und anmüthig seyn / als wir uns einbilden können ; so ist doch diß alles gar gering / wans mit dem Hertzen deß Sohns Gottes vergleichen wird. Sein Hertz ist das Hertz der Hertzen / ein König aller frommen Hertzen / und ein Außbund oder Muster der grossen Heiligkeit der allerköstlichsten Hertzen : es ist die Königliche Wohnung seiner Liebhaber. Die H. Mechtildis sahe eines Tags ein kleines von Cederholtz gemachtes Häußlein / welches inwendig mit silbernen und überauß glantzenden Platten bedeckt ware. Mitten darin ware unser lieber Herr; die pforte oder Thür dieses Hauß ward auf- und zugemacht mit einem güldenen Rigel / und man sagte ihr / diß fürtreffliche Gebäw seye das Hertz unsers Erlösers. Sein Hertz ist die Wohnung seiner Freund. Dieses zu beweisen lesen wir / daß vorzeiten im Aginischē Hertzogthumb ein Franciscaner Closter oder Convent / das Hertz Christi JEsu / wie das zu Mompellier / der Paradeyß oder Himmel/genennt worden. Sein Hertz ist ein Orth der Zuflucht. Ich geb dir mein Hertz/als eine Freyheit/und sichere Retirada/ und als einen Orth / dahin du deine Zuflucht allzeit nehmen könnest sagte Christus der HERR auff eine andere Zeit zu gemelter H. Mechtildis ; damit du nach deinem hinscheiden nirgend anderswo ruhen geheſt/ als in meinem Hertzen. Sein Hertz ist eine Festung/ein Zeughauß/ein Thurn deß Uberflusses/ darauß die allerschönste Gaaben und Gnaden herzühren/und zu holen seynd. Und wan diese Jungfraw damit / wie es dan gemeinlich geschahe/überschüttet ward / pflegte sie fein schlecht und einfältiglich zu sagen : Wan einer schreiben solte die Gnaden und Wolthaten / die mir von dem Hertzen meines Geliebten herkommen seynd / so würden dieselbe an Viele und Grösse die allergröste Bücher übertreffē. Sein Hertz ist das Buch

deren / so zur ewigen Glory erwöhlet seynd: alle Nahmen seiner trewesten Liebhaber seynd tieff darin gezeichnet und außgetrückt. Die heilige Mechtildis hat ihren Nahmen darin mit güldenen Buchstaben geschrieben gesehen / mit sieben unterschiedlichen und über die massen köstlichen Edelgesteinen geziert / deren ein jedes bedeutet / was GOtt von ihr haben wolle / nemblich die Reinigkeit deß Hertzens / Erinnerung und Gedächtnus deß Himmels / Demuth / Nachfolgung Christi / Langmüthigkeit / herzliche Begierden / und eine vollkommene und gantz außbündige Liebe Gottes.

Weil es dan mit unserm Hertzen also beschaffen / und Christi Hertz ein Hertz ist aller Hertzen / und würdig / daß ihm alle Hertzen hüldigen; was können wir herzlichers und hertzlichers thun / als daß wir Hertz für Hertz geben / ihm unsere Hertzen schencken / und diß so liebreiche / und der allergrösten und immerwehrenden Dienst aller Creaturen / allerdings würdigste Hertz auß gantzem Hertzen lieben?

Diese grosse Lieb / so wir ihm beweisen sollen / ziehe und bringe ich auff vier Stück / welche du heut zum ersten kanst versuchen / und hernacher mit guter Gelegenheit darin fortfahren. Ich fange an von der liebreichen Erinnerung dieses Ofens der Liebe / und so gebenedeyten Hertzens. Die gottselige Ursulin Anna von Beaumais / wan sie ein Hertz sahe / dachte sie alsobald an das Hertz JESU / und wan sie gestickte Arbeit machte / darauff sie sich meisterlich verstunde / so war ihr gröste Lust Hertzer und Flammen zu machen / dadurch sie erinnert ward der flammenden und brennenden Lieb ihres gütigen Seeligmachers.

Wir können auch mit der Andacht und Erinnergung dieses Hertzens unsern geistlichen Nutzen schaffen / wan wir Christum den Herrn bitten durch die Gütigkeit seines Hertzens / er wolle uns das jenig verleyhen / was wir am meisten begehren zu seiner Ehr und Glory / mit beygefügter Protestation / wir wollen weder Hertz noch Liebe haben als für ihn: so gar auch / daß wan er uns schon nicht würde lieben / (Welches unmöglich ist / wan wir ihn lieben) so wolten wir dannoch nit ablassen ihn zu lieben. Die heilige Mechtildis hat mit etlicher massen diese Weiß zu betten gelehrt.

Dieselbe hat weiter im Brauch / diß H. Hertz offt zu begrüssen / insonderheit für ihre begangene Nachlässigkeiten / wie ihr Christus der HErr selbsten gerathen hat. Ich weiß nicht / auff was für ein Manier sie solches gethan hab; so kan man ihn doch leichtlich und wohl grüssen mit den schönen Lobsprüchen und Ehren-Titulen / so diesem göttlichen Hertzen können geben werden / sie seyen nun genommen auß dem / was ich gesagt hab / oder wir machen sie selbsten / nach dem Gutachten und Großschätzung / so wir davon haben.

Die letzte Stück der Andacht zu diesem liebreichen Hertzen Christi JEsu ist / daß wir ihm auffopfferen die Zerstrewungen unsers Gebetts / die Mängel so in unsern guten Wercken fürgelauffen seynd / die Zeit so übel zugebracht / und dergleiche Fehler / Verzeyhung derselben zu erhalten. Unser Seeligmacher hat der H. Gertrud zu wissen gethan / sein Hertz empfinde ein unaußsprechliche Frewd / wan man ihm zeigt / daß einem solche Mängel leyd seynd / er wolle alle die Nachlässigkeiten durch sich selbst erstatten / und es werde einer seiner göttlichen Gütigkeit darnach eben so lieb und angenehm seyn / als vorhin. Weil wir täglich fallen und anstossen / so haben wir hie ein Mittel täglich

wider auffstehen / und einen newen Esser zu schöpffen alles besser zu thun. Es ist gnug/ daß wir am End unsers Gebetts und anderer Werck sagen : Mein gütiger JEsu ich opffere und presentire deinem Hertzen diß mein Werck. Ach! bin ich nit armselig / daß ich diese Zeit so übel angewendet / und so wenig Auffmercksamkeit und guter Meynung gehabt hab / meinem Ampt und Schüldigkeit gnug zu thun ? Erbarme dich meiner/ und erstatte meine Versaumnus / und vergieß all dieser meiner Kälte und Lawigkeit.

Die neunte Andacht.

Für den Freytag vor Pfingsten.

Nichts billich abschlagen / wan es im Nahmen Christi von uns begehrt wird / nach dem Exempel Gott deß Vatters.

ICh liebe Christum JEsum sehr / sagte offt einer auß seinen trewen Dienern / den ich wohl gekennt hab. Ein anderer / der mir imgleichen bekannt / liesse offt diese Wort hören: Ach! was soll man nit thun und leyden umb JEsu willen ? Philagia, ich hoffe du werdest hinführo offt sagen: Was soll einer nicht JEsu zu lieb / und in seinem Nahmen zulassen und geben ? Meines theils könte ich nit begreiffen die Unempfindlichkeit dessen / welcher wan er umb ein Allmusen / eine Verzeyhung / etwas zu leihen / einige Barmhertzigkeit zu beweisen / angesprochen / und diß alles JEsu zu lieb / oder in seinem Nahmen begehrt würde / dasselbig abschlagen solte / wan es sonsten zu thun / und das Werck ehrlich und rühmlich ist. Man haltet es für ein Gnad / und nimmer schlägt mans ab / was im Nahmē deß Fürsten / der Fürstin / eines Herrn / einer hochansehnlichen Person / oder darauff wir sehr viel geben / oder die wir hertzlich lieb haben / begehrt wird : und es solten schlechte und verächtliche Erdwürmlein / welche Christum für ihren höchsten und grösten Wolthäter halten / der bey seinem Vatter alles vermag / und wie sie sich verlauten lassen / ihr guter Freund ist / denen etwas dürffen abschlagen / die ihre Bitt und begehren fürbringen dem Sohn Gottes zu lieb / und in seinem Nahmen? Das kan ich nit fassen. Diese Leut sagen / sie lieben JEsum; Es ist aber nichts daran. Die Prob und Beweisung der Liebe ist / seinem Freund nichts weigeren / und umb dessen willen / den man liebet / alles gestatten und zulassen. Die von Molosse hatten im Brauch / wan sie etwas vom König erhalten wolten / seinen Sohn / den jungen Printzen / in ihren Armen zu halten / als wolten sie sagen: Im Nahmen deines eignen Sohns suppliciren wir unterthänigst. Der König schluge ihnen in solchem Fall nichts ab. Hinweg mit den Heyden / lasset uns nur reden von den Kindern / und Haußgenossen Gottes. Die Christen seynd von ihrem liebreichen Meister unterwiesen worden / ihr Gebett angezeigter massen zu verrichten / wan sie sich zu Gott seinem Vatter wenden / und er verspricht ihnen alles solle eingewilliget werden. Wan ihr in meinem Nahmen vom Vatter etwas begehren werdet / das wird er euch geben. Diß ist eine unfehlbare Warheit. Ein gutes Gebett zu Gott dem Vatter im Namen seines Sohns wird seine Außwirckung und Effect haben / früh und spath / und erhört werden / welches die Ursach ist / daß die Kirch angeordnet alle öffentliche und gemeine Gebett auff selbige weiß anzustellen; weil sie wol weiß daß neben gethaner Verheissung / Christus der HErr gantz liebreich ist / aller Ehren würdig / und so beliebt / daß man ihm kein Ding abschlagen könne : sein Vatter werde auch seinetwegen gern willfahren den Begierdē seiner getrewen Suppl. canten / indem er dafür hält / was /

er ihnen gestattet / seye eben so viel / als hätte er es seinem Sohn selbst verwilligt und zugelassen.

Philagia, aller dieser Bedencken wegen sehe zu / daß du nimmer mit lären Händen oder übel zu frieden jemand zurück- und abweisest / wer es immer seye / wan es dir nur Anlaß und Gelegenheit gibt einig gutes Werck zu thun / und dich gebetten hat / im Namen oder auß Liebe unsers gütigsten Seligmachers / damit du hierin nicht irrest / so gebrauche dich deß Gedanckens / den der H. Gregorius Magnus zu haben pflegte. Wan ein Armer das Allmosen von ihm begehrte / oder begehren liesse im Nahmen unsers lieben Herrn / so wolte er / man solle ihm geben / wan er schon öffter wider käme. Was weiß ich / sprach er / ob sich unser Seeligmacher in einen Bettler verkleydet habe? Wie leyd solte mirs thun / wan ich ihn abgewiesen hätte? Und es ist in der That selbst ein Kauffman zu ihm kommen / der fürgab / er wäre aller seiner Güter beraubt / und begehrte seiner Hülff und Beystandts. Er ließ ihm sechs Kronen geben. Damit ists nicht gnug / sagte darauff der Kauffman. Der H. Gregorius befilcht dem Procurator oder Schaffner deß Closters / dem er damahln als ein Abt fürgesetzt ware / er solle ihm noch sechs darzu geben. Dieser Bettler verschwind / und kommt eben mit solchem begehren über ein kleines wider. Der H. Gregorius / damit er ihn nicht ließ gehen / obwol er kein gemünzt Golt hatte / befilcht / man soll ihm ein silberne Schüssel geben / darin seine Mutter ihme etwas Gemüß pflegte zu senden. Die Ursach dieser so grossen Güte und Freygebigkeit ware eben die gemelte: und was weiß ich / ob sich Christus in diesen Bettler nicht verkleydet habe? Er fehlet nicht. Dan als er Pabst worden / lude er zwölff Armen zu Tisch / und als man ihrer dreyzehn zehlte / verfügte er sich zu diesem unbekanten / fragte ihn wer uñ wohin er wäre? Dieser antwortet / er seye der Kauffman / dem er zweymahl ein halb Dutzet Kronen / und hernacher eine silberne Schüssel geben hätte; sonsten aber ein Engel / der unterschiedliche mahl gesandt worden seine Liebe zu Gott zu probiren / und diß letzte mahl ihm anzuzeigen / Gott habe von wegen seiner so liebreichen Allmosen ihn zu seinem Statthalter auff Erden erwöhlet. Aber der Sohn Gottes ist wol selbst in frembder Gestalt erschienen / etwas von etlichen zu begehren; wie an dem zu sehen / davon in Leben der H. Ludgardis Meldung geschicht. Einer der ein grosse Sünd begangen / dürffte dieselbe auß schamhafftigkeit nit beichten. Unser L. Herr hatte ein Mitleyden mit ihm / in betrachtung seines vorigen frommen Lebens / und erscheinet ihm in Gestalt eines Pilgrams / bittet ihn auch / er wolle Verzeyhung der Sünd zu erlangē / die sein Gewissen am meistē trucke und beschwäre / ihm seine Händ ein wenig auffs Haupt legen. Der arme Tropff wolte ihm solches nit abschagen; wie er aber das Haupt anrühret / merckte er recht darauff ein lebendiges Aug. Darüber er erschrocken und geruffen: Mein Gott / was ist mir das? dieser hat ein Aug am obersten theil seines Haupts. Der Pilger antwortet darauff / diß ist eben das Aug / welches dich hat heimlich sehen sündigen / und deme nichts kan verborgen seyn. Diß deute ich dahin / daß dieser Gedancken gut seye: Unser L. Herr hat mir diesen menschē zugesandt / umb mein Hertz zu ergründen / begehrt er diß und jenes von mir. Wer will / der weigere es ihm; ich kans nit thun / wan mich einer in seinem Nahmen und durch seine Lieb bittet: und dabey werde ich die Ehr habē, daß ich ein Werck der Liebe gethan / welches der HErr JEsus wird angenommen haben / als wäre es ihm

selb

selbst geschehen. Was ihr dem geringsten auß den meinigen gethan habt / sagt er / das habt ihr mir gethan. O wie wenig seynt deren / die diese Warheit mit einem lebendigen Glauben offt und ernstlich betrachten!

Die zehende Andacht.

Für den Pfingst-Abend.

Inbrünstige und eyfferige Begierden haben den Sohn Gottes zu sehen / nach dem Exempel S. Augustini.

WOrzu dienen und nutzen doch so vielfältige Begierden / welche die Hertzen deß meisten theils der Menschen peinigen und folteren? Was kan man herzlicher begehren als Christum JEsum zu sehen / der da überauß glantzet mit Schönheit in der Wohnung seiner Glory? unter den drey sonderbaren Begierden deß H. Augustini ware diß eine / JEsum mögen sehen im Stand seiner Königlichen Majestät / und freundlicher Conversation mit den Menschen. Wan ich sagen mag was mein Hertz inniglich liebet / so wünsch ich vielmehr ihn zu sehen in der schönheit seiner Glory / und im Stand seiner Magnificentz und Herzlichkeit / unter den Einwohnern deß triumphirenden Jerusalems. Es ist wol ein anders / sein göttliches Angesicht droben sehen / als da er auff Erden gewesen. Allenthalben ist er allerdings anmütig und schön: aber im Himmel ziehet er die Gemüther viel mehr an sich. JEsus / der süß ist an der Stim̃ / süß im Angesicht / süß im Nahmen / süß in seinen Wercken / wird noch viel süsser und freundlicher erscheinen in Anschawung seiner Gottheit / spricht Sanct Bernhard. Er zeigte sich daselbst schön / und vollkommen / daß der Engelen gröster Lust ist / nechst dem Anschauen der Gottheit / diese so anmütige und aller Ehren würdigste Menschheit Christi anzuschawen / und damit nicht begnüget / daß sie ihn mit den Augen deß Verstands ansehen / solten sie gern Leiber haben wie wir / umb denselben mit leiblichen Augen anzuschawen.

Nun verwundere dich / daß seine Liebhaber mit so grossem Eyffer und verlangen begehrt haben diesen göttlichen Seeligmacher anzuschawen / der mit der allerherzlichsten Schönheit / so je gesehen worden / bekleydet gewesen. Es ist ein Lust sie anzuhören. Du soltest sagen / sie streiten und disputiren in die Wett / wer den Vorzug habe in der fewrigsten und inbrünstigsten Begierd ihn zu sehen. Der H. Joannes / sein geliebter Jünger / obwohl sehr betagt / und schon neun und neuntzig Jahr alt / seufftzet also hertz- und deutlich / als ein junger Mensch thun mögte: Komm HErr JEsu! komm: ich sterbe für Begierd dich zu sehen. Ich werde hart betrangt von beyden Seiten / spricht der H. Paulus. Ich hab ein hertzliches Verlangen / daß ich möge auffgelöset werden / und mit Christo seyn. Dieser Leib ist mir schwär / verdrießlich und unleydentlich / rufft der heilige Gregorius Nazianzenus. O mein Gott und Herr / gib mir doch ein Leben / da ich leichter und besser möge sehen / und lieben. Der H. Bernardus schreyt tausend und tausendmahl / seine Begierd anzuzeigen:

Wan komstu JEsu / Liebster mein /
Viel tausendmahl begehr ich dein.

Sanct Augustinus ist bereit und willig zu sterben / wan er nur das schöne Angesicht Christi JEsu sehen mag. Wo bistu verborgen / sagt er / du schöner / nachdem ich ein groß Verlangen hab? Sagstu vielleicht; der Mensch wird mich nit sehen und leben? Eja HErr / so laß mich sterben / damit ich dich sehe / laß mich dich sehen / damit ich hie sterbe. Ich begehre nicht zu leben; ich will sterben. Ich begehre auffgelöst / und mit Christo zu seyn. Der heilige Ignatius von Antiochia

forchtet nicht für den aller grausamsten Todt: er fordert auß die grausamste Tormenten / wan er nur am End aller dieser erschröcklichen Pein und Marter das Angesicht seines Geliebten mag anschawen. Das Fewr / sagt er / Creutz und Galgen / die wilde und grausame Thier / Zerbrechung der Gebein / Zertheilung der Glieder / und Zerknirschung deß gantzen Leibs / und alle Tormenten und Marter / die der Teuffel erdencken kan / kommen über mich / und werden mir zu theil: ich bin hertzlich wohl damit zu frieden / wan ich nur Christi meines lieben HErrns mag geniessen. Diese oberzehlte haben solche brennende Begierden allein nun und dan gehabt. Die heilige Maria von Oegnies hat zwölff gantzer Monat / nemblich das letzte Jahr ihres Lebens / Tag und Nacht / anders nichts / als mit grosser / erbärmlicher und liebreicher Stimm geruffen: Ach / du mein gütiger Herr / ich kan und begehre hie nicht länger zu bleiben / ich will heim gehen / ich will zu dir kommen. Der H. Cyprianus vermeynt / es seye nicht gnug / wan er für sich allein Christum den Herrn zu sehen begehrezer ladet alle Menschen deßgleichen zuthun / er verspricht und desto grössere Glory und Belohnung / je fewrigere und hefftigere Begierden wir haben werden.

Sagte ich dir nicht / es wäre eine Lust und Frewd ihre Begierden anzuhören / und ihre Seufftzer zu verstehen / wan sie mit ihrem liebreichen und inbrünstigen Schreyen und ruffen / und mit ihren hertzlichen Erhebungen deß Gemüths anklopffen an der schönen Pforten deß himmlischen Jerusalems / und am Hertzen Christi JEsu / so der jenige ist / nach dem diesem frommen Hertzen verlanget. Philagia, wie wirstu es allen diesen Liebhabern nachmachen? ich zweiffle gar nicht / du begehrest denselben zu sehen / dem an Schönheit keiner zu vergleichen ist / und der allein mehr Schönheit hat / als nicht gehabt haben / noch je haben werden / alle die schönste zergängliche Creaturen. Gib diesen heutigen Tag zu deinen heiligen Begierden / und erfrewe / wo nicht die Menschen / für welchen du die allerbeste Flammen deines Hertzens verbirgst / zum wenigsten die Engel / und lasse sie dich heut hundertmahl hören sagen mit dem heiligen Johannes: Komm / O komm / Herr JEsu! und fünffhundertmahl mit dem H. Bernardus:

Wan kommstu JEsu / Liebster mein?
Viel tausendmahl begehr ich dein.

Wofern du mir Glauben zustellest / so wirstu heut / an deinem Bethstul / alle liebreiche Begierden / die ich oben angezogen / erwecken / und die schönste davon außwendig lehrnen / und sie nach Gelegenheit widerholen: darneben / wan und so offt dir die Creaturen einen Unlust und Widerwillen machen / und dich betriegē / so soll dir allemahl dieser Gedancken in den Sinn kommen: JEsus seye hundert tausendmahl schöner und liebreicher / als sie nicht seynd mit ihrem schönen und betriegerischen Schein und Gestalt. Diß ist das eintzige Mittel und herrliches Kunststück rühig zu leben / und frölich zu sterben / nach Zeugnus deß H. Augustini. Wer begehret / sprichter / auffgelöset zu werden / und mit Christo zu seyn / der lebt gedültig / und stirbt mit Frewden. Kommt / kommt ihr Liebhaber der Welt / und lasset euch finden beym Abscheid und Todt der grossen Dienerin Christi JEsu / die hundert tausendmahl in ihrem Leben gesagt hatte: Mein Jesu / ich begehre nicht zu leben / ich will zu dir kommen. Gebt acht auff die letzte Werck ihres Lebens / und sagt mir darnach / ob eweres gleichen Menschen mit solcher Frewd hinsterben. Es ist die glorwürdige Maria von Oegnies. Am End deß

Jahrs /

Jahrs / in welchē sie offt eyfferig gewünscht hatte JEsum in seiner Glory zu sehen / bekam sie die frölich Zeitung / sie würde innerhalb wenig Tagen eingehen in Sancta Sanctorum, in das Heilig der Heiligen. Zu dieser Bottschafft und Wort sprang ihr das Hertz vor Frewden / und als wan sie zweiffelete / was es ware / sagt und widerholte sie offt Clementia, (diß ware der Nahm ihrer Magd) was ist das / Sancta Sanctorum? Was bedeutet das Sancta Sanctorum? Also fragte sie: aber meines erachtens / verstunde es besser die Fraw als die Magd. Darnach hat sie drey gantzer Tag und Nacht anders nichts gethan / als lautere Lobgesäng Gott zu ehren / und schöne Lieder vor ihrem Bräutigam / singen. Ein Seraphin stunde nechst bey ihr / welcher ihr einen Verß nach dem andern einbliese. Darneben ware ihre Angesicht gantz frölich / ihre Stimm Englisch / und ihre Lieb Göttlich. An End dieser drey Tagen / welche die letzte waren ihres gottseligen Lebens / eine gantze Stund vor ihrem Hinscheiden / sang sie nichts andern / als diß eintzige Stücklein: Wie schön bistu / mein König und mein Herr? Alleluja. Also starb Maria / und reisete zum Himmel / MARIAM und den Sohn MARIÆ ewiglich zu sehen. O! sagstu / wer wolte nit gern also sterben? aber / lieber / frag du selbst / ob du auch also lebest / daß du einen so seeligen Todt verdienst.

Das fünffte Capitel.

Sieben Andachten zum heiligen Geist / für das Pfingstfest / und folgende Täg / biß zum Fest der H. Dreyfaltigkeit.

Die erste Andacht.

Für den Pfingst-Tag.

Den H. Geist bitten und verehren mit vielfältigem Anruffen / nach dem Exempel der Ehrwürdigen Mutter Galliotä von Vaillac.

PHilagia, du wirst ja nicht zörnig werden / wan ich / dieses grossen Fests ungeachtet / dir wünsche / daß du lebendig verbrennt werdest? nur fein still / und schröck dich nicht: ich verstehe solches vom Fewr der Liebe Gottes / und von den Flammen / welche über der Apostel Häupter erschienen. Ich gehe nicht unbarmhertziger mit dir umb / als der seelige Felix / ein Capuciner / mit dem H. Philippo Nerio. Wan er ihm bißweilen auff den Gassen zu Rom begegnete / sprach er zu ihm: Wolte Gott du würdest verbrennt! nemblich / für die Liebe Gottes / und Rettung der Ehren Christi. Ich mache es mit dir / wie die Heiligen deß Himmels selbst an diesem heutigen Tag gehandelt haben mit der seeligen Sybillina von Pavey / Prediger Ordens / die eine sonderliche Andacht hatte zum H. Geist. An einem Pfingstag klopffte man am kleinen Fenster ihrer Cellen / darauff sie ein Stim̃ gehört / welche deutlich zu ihr sprach: Sybillina / wolte GOtt du brenntest von dem Fewr / das an diesem heiligen Tag über die Apostel kommen ist! Auff ein andere Zeit erschiene ihr ein Heilig / und warff ihr fewrige Flammen ins Gesicht / darauff sie eben so wol / als das erste mahl sich gantz vom H. Geist erfüllt befunden / und mit einer so fewrigen Liebe angezündt gewesen / daß sie nie dergleichen empfunden hatte: und diß ist das Fewr / welches ich wünschte / daß es in deinem Hertzen brennte. Das rechte Mittel aber diese Flammen vom Himmel auff deine Seel hinunder zu bringen ist / daß du den Göttlichen Tröster durch vielfältige Schuß-Gebettlein und Seufftzer bittest / er wolle zu dir kommen / und alle Kräfften deiner

ner Seelen einnehmen und besitzen. Solches soll man täglich / oder aber gar offt thun : insonderheit zu dieser heiligen Zeit / und am heutigen Tag. Wie leicht ist es etliche mahl seufftzen:

Komm / ach komm / O Tröster mein /
Komm zu meinem Hertzen ein
Mit den sieben Gaaben dein!

Jetzt gemelte Sybillina hat so mannigmahl gesagt: Komm in mein Hertz / O H. Geist / und zünde mein Seel an mit deinen göttlichen Flammen ; biß sie endlich / mit einem grossen Uberfluß / erlangt hat / was sie mit solcher standhafften Beharrlichkeit begehrt und gebetten. Die Ehrwürdige Mutter Galliota von Sanct Anna / so ihres heiligen Lebens wegen gnugsam bekant ist / doppelte / ja widerholte hundert und hundertmahl / diese vielfältige Anruffung deß H. Geists / und sagte am heutigen Tag gerad tausendmahl fein ordentlich.

Komm / O heiliger Geist hinein
Zum betrübten Hertzen mein
Mit dem Schein der Stralen dein.

Vielleicht hatte sie diß göttliche Fewr also lehrnen anblasen vom heiligen Franciscus Xaverius / der seine Tagzeiten allzeit anfienge vom Veni Creator Spiritus ! Komm H. Geist / komm Schöpffer mein / besuch das Hertz der Kinder dein ! oder vom Gottseeligen Pater Petrus Faber / welcher / wan er seine Tagzeiten abluß / im Anfang eines jeden Psalmens von GOtt dem Vatter seinen heiligen Geist begehrte : Himmlischer Vatter / sagte er / gib mir einen guten Geist ! Aber was ligt daran / woher sie die schöne Gewohnheit erlehrnet ? es solle uns gnug seyn / wir wissen / daß sie am heiligen Pfingsttag gantz fewrig gewesen / und uns ein herzliches Exempel hinderlassen / deßgleichen zu thun. Ist es zu viel für dich diß tausendmahl zu thun / so schlag etwas ab. Wan nur das göttliche Fewr in deinem Hertzen brinnt / so gehet alles wohl.

Die zweyte Andacht.

Für den Pfingst Montag.

Dem H. Geist für die Wolthaten dancken: welche man von seiner göttlichen Gütigkeit empfangen hat / nach dem Exempel Henrici III. Königs in Franckreich.

DJeser König hat zu seiner Zeit die Andacht zum göttlichen Tröster / durch die heilige Einsetzung und Richtung deß Ordens vom H. Geist / über die massen befürdert / und vermehret. Neben viel andern / haben ihn fürnehmlich zwo Ursachen bewegt diesen fürtrefflichen Ritter-Orden zu stifften / zu Ehren deß glorwürdigen Fests der Pfingsten / und zu grösser Glory dieser dritten Person der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Die erste war / in den Hertzen der Glaubigen wieder anzünden den Respect und Andacht zum H. Geist / so damahlen sehr vergangen und erkaltet war / durch die Boßheit der Ketzer / welche nimmer einige sonderbahre Gebett zu ihm verrichten / wie dan auch noch heutiges Tags unter ihren Gebetten kaum ein eintziges dergleichen zu finden ist. Diesem nun vorzukommen / und alle newe Ketzereyen wider diese Göttliche Person zu verhinderen / hat ihm dieser fromme Fürst fürgenommen / den fürnehmsten Adel seines Königreichs zu dieser Andacht zu bringen / damit sie von den Häuptern desto leichter ihren Einfluß hätte auff die Glieder / und seine Underthanen.

Die andere Ursach / die mir zu meinem Fürhaben dienet / ware zur Dancksagung für die zweyfache Wolthat / so er durch die Gnad Gottes / und sonderbaren Beystand deß H. Geists / am Pfingstag empfangen hatte / in dem

dem er mit zwey Cronen zweyer unterschiedlichen Königreichen an selbigem Tag verehret worden; mit der Cron Pohlen im Jahr 1573. durch Erwöhlung der Ständ desselben Königreichs/ und mit der Cron Franckreich/ im nechstfolgenden Jahr/ als ein Erb deß Königs Caroli IX. seines Bruders.

Darauß lehrnen wir fleissige acht geben auff die Wolthaten / so wir durch sondere wahre Gnad deß H. Geistes empfangen haben/es seye nun im Tauff / durch die Heiligmachung; oder im Sacrament der Buß/ durch so vielfältige Rechtfertigung und versöhnung; oder in unterschiedlichen Berufungen / durch so viel und kräfftige Einsprechungen; oder in anderen Gelegenheiten/die ein jeder für sich besonder hat und weiß. Die rechte Zeit demütige Dancksagung dafür zu leisten/ist diese Octav/daß wir/oder zu dieser Meynung communiciren/oder uns der Lobgesäng / welche die Christliche Kirch zu jetziger Zeit zu Ehren dieser göttlicher Person singet/gebrauchen. Was wissen wir die Cronen/die uns auß Freygebigkeit und Gnaden deß H. Geistes beschert seynd? Dieser Monarch zehlte ihrer allein zwey/ und darzu waren sie nur von zeitlichen Königreichen: da der Cronen / so er dir verordnet/ viel Dutzet seynd / alle von Glory und in einem Königreich / welches keine andere Gräntzstein hat/ als die Ewigkeit. Diß alles ist Zweiffel ohne einer Danckſagung würdig / auch wohl eines mehreren.

Die dritte Andacht.

Für den Pfingst-Dienstag.

Grosse und heilige Begierden haben zum Dienst Gottes / zu Ehren deß H. Geists/ nach dem Exempel Ludovici I/ Königs von Jerusalem in Sicilen.

WEil dieser König beyde Cronen am Pfingst-Fest erlangt hatte / hat er/ seine Danckbarkeit darzuthun/einen Orden auffgerichtet / den er genennt den Orden deß H. Geists von der rechten Begierd. Er gab diesen Rittern für ihre Losung diese wenige Wort / (Wans Gott gefällt/) und sie mussten dieselbe außgestochen tragen an ihren Degen-Knöpff / wie imgleichen auff ihren Kleydern/an einem Orth/ da sie konten gesehen werden. Die Tafel/daran sie am Pfingsttag sitzen solten/ward genent die gewünschte Taffel. Ist es nit zu beklagen/daß die Historÿ uns nit vermeldet/warumb das Wort (von der rechten Begierd) kommen und beygefügt seye zum Orden deß H. Geists? Meines Erachtens hat er seine Ritter ermahnen wollen/der Pfingstag seye der rechte Tag schöner und reiner Begierden/und die Ritter dieses Ordens müssen deroselben viel erwecken zum Dienst und Ehren Gottes/und diß alles/ unter dem Schutz / und auß Anleitung deß H. Geists/der uns ohn Unterlaß zum Guten antreibt.

Philagia, es ist allerdings billich/daß man stäts mit grossen und heiligen Begierden angezündt seye / sonderlich zu dieser Zeit/ da ich dir rathe / daß du dich unter die Ritterschafft begebest / und den Orden deß H. Geists von der auffrichtigen Begierd ernewerst. Erwecke derowegen heut die allerbeste Begierden so du immer kanst / und opffere sie auff dem H. Geist / der ein Vatter und das Liecht der Hertzen ist / davon alle heilige Begierden ihren Ursprung nehmen. Sie werden glücklich abgehen. Und wan es schon nur gemeine/ schlechte und einfältige Begierden wären/ so hastu dannoch dein Verdienst davon: weil Gott so gütig ist/daß er so wohl die kleine als die grosse Anmütungen unsers Willens belohnet/und in solchem Fall unsere Unvermögenheit für sehr herzliche Werck rechnet.

Weistu etwan nit/ was du begehren sol-

leſt / ſo will ich dir Anlaß und Matery darzu geben / und etliche rechtſchaffene Liebhaber deß H. Geiſts/und tapffere Ritter fürhalten/ die gerad gehen auff die rechte Begierd der Ehren Gottes/und ſchon ihren platz genommen haben an der gewünſchten Tafel / ihre Seelen zu ſtärcken und lebendig zu machen mit allerhand fewrigen und heroiſchen Begierden/ und gantz fertig und bereit ſeyn/dieſelbe ins Werck zu richten/wans Gott gefiele. Knie nider vor deinem Bethſtul/ den du haſt für eine gewünſchte Tafel / ſchwinge deine Begierden auff gen Himmel / gewinne und verwunde das Hertz Gottes mit einer groſſen Anzahl heiliger Wünſch und Affecten/ wie ſie thun/und ſag was ſie ſagen/aber alles von Grund deines Hertzens.

Mein groſſer und trewer Gott/ ſagte unſer P. Petrus Ribadeneira / warumb hab ich ſo lang gewartet dich zu lieben / und mich dir zu ergeben ? Es iſt früh gnug/ wan ichs nur wol gnug mache. Aber warumb bin ich nicht ſo glückſeelig geweſen / daß ich dir hab dienen können von dem Tag an / da ich hab angefangen meine Vernunfft zu gebrauchen? Ach! warumb hab ich den Gebrauch meines Verſtands nicht gehabt vom erſten Augenblick an / da meine Seel erſchaffen geweſen/ der Liebe einen Anfang zu machen / die dir mein Hertz ſchuldig iſt! Wan ich zu weit zurück gehe / O daß ich zum wenigſten dein geweſen wäre vom Tag meiner Geburth an! Ach! hätte ich damahlen meine Füß frey gehabt/ſo wären meine erſte Tritt und Schritt gangen zu einer deiner heiligen Behauſungen / daſelbſt würde ich in der erſten Stund meines Lebens für den Reſt und übrigen theil meiner Täg mein Quartier und Loſament genommen haben. Vergebens hab ich gelebt die gantze Zeit meiner Kindheit / weil ich dich nicht geliebt/ und dir nicht gedienet hab. Ich mögte wünſchen / ich könte wiederumb zu nichts werden / und darauß nit eher kommen/als in dem Augenblick/da die Morgenröth deiner göttlichen Lieb in meinem Hertzen auffgienge.

Gott mein Schöpffer/ (alſo ſeufftzet St. Catharina von Genua) O der dich nimmer beleydiget hätte! wie gern wolte ich einer auß denſelben ſeyn! Ach! der geliebt hätte in der Unſchuld/die dir ſo angenehm iſt! Ach! daß ich ohne Sünd nicht leben kan! Von Hertzen gern wolte ich mich aller meiner Mängel und Unvollkommenheiten loß machen/wan ich ſchon/ſolches zu erhalten/alle Pein und Tormenten der Verdampten ſolte außſtehen. Laſſet uns gehen nach der Höllen: ich begehr den Weeg dahin zu wiſſen: aber mit dem Beding/ daß ich ohne Sünd ſeye/ und daß ich meine kleineſte Unvollkommenheiten überwinde. Es mag mich dahin führen/wer da will. Das hölliſche Fewr wird mir leydentlicher ſeyn/ als die Marter meines Hertzens/ welches deinem Geſätz widerſtrebet.

O du GOtt unendlicher Majeſtät / was ſoll und kan ich thun / damit ich deine Glory weiter außbreite / und zuwegen bringe/ daß dich alle Creaturen ehren und dir huldigen? Die allerhalſtärrigſte / welche dich verunehren / und deinen heiligen Nahmen läſteren: ſeynd die Verdam̃ten. Ach! mögte ich doch/ wie ich hie bin / zu einer Pforten gemacht werden/ und alſo den Zugang deß hölliſchen Abgrunds verſtopffen/und den Eingang allen verzweiffelten/ deren Handel und Wandel gnugſam zeiget/ daß ſie mit vollem Lauff dahin eilen / verhinderen ! Aber alles auff einmahl zu beſſeren / ſo ſterbe ich vor groſſer Begierd alle Sünd der gantzen Welt / inſonderheit die meine / das iſt/ die allergröſte/

zu vernichtigen/und bin deßwegen bereit alle Pein deß Fegfewrs/wie groß sie auch immer ist/biß zum Jüngsten Tag außzustehen. Ach! Das ist gar zu wenig. Ich wünschte allein zu leyden / zum wenigsten biß zum End der Welt / die erschröckliche höllische Pein / damit alle / auch so gar die böse Geister/wans möglich wäre / erlediget würden/ und damit nichts mehr von einiger Ubertrettung deiner Gesätz / von Gotteslästerungen / von Sünd und Lastern/von Muthwill und Unehr / wider deine göttliche und aller Ehren würdigste Majestät / gehört würde. Das waren die Begierden S. Catharinä von Senis/B. Jacoponi / und H. Magdalenä von Pazzis.

O Gott unser letztes Ziel und End (seufftzete die fromme Hertzogin in Pohlen / S. Hedwig) was ein grossen Lust und Gefallen solte ich empfinden / wan mir das jenig/ welches mein Hertz inniglich und auffs allerinbrünstigst wünschet / mögte widerfahren! Ach! könte ich dir geben alle die Glory und alle Vollkommenheiten / welche du besitzest! wie imgleichen alle Ehr / alle Schönheit/ Reichthumb / und Güter/ deren deine Creaturen geniessen! Wan diß mein wäre/so solte st du allein der eintzige Besitzer davon seyn. Aber weil du schon ein mehrers hast / als alles dieses werth ist; und weil du dirs für ein Ehr haltest / daß deine getrewe Diener ihren Theil daran haben / so ist keinerley Ehr und Respect / die ich ihnen nicht bereit bin zu beweisen. Gern will ich die Erd küssen/darüber sie gehen / und alle die Ort / da sie dich mit ihrem heiligen Gebett anruffen. Was aber die jenige angehet / welche nunmehr nechst bey dir seynd im himmlischen Jerusalem / so müste mir / damit ich zu frieden gestellt würde/erlaubt werden/alle Sternen deß Firmaments / alle Edelgestein deß gantzen Erdbodems / tausend Sonnen / und die Glory selbst einzufassen/und Cronen darauß zu machen/und darnach dieselbe auff ihre Häupter zu setzen/welche würdig seynd die Königliche Binden zu tragen im Königreich deiner Gottheit.

O du Gott aller Heiligkeit / der du liebest die Seelen so eines guten Willens seynd/ich hab ein hertzliche Begierd auff das genawest und fleissigst zu suchen und zu lehren alles/ was deine liebe Freund je begehrt haben/ und selbiges darnach dir auff das beste auffzuopfferen/ und zu sagen: Sihe mein Gott und Herz/sihe / da hastu alles/was ich dir zu lieb thun wolte/ und zu deiner Ehr und Glory/und deinen Liebhabern nachzufolgen. Es mögte aber zu viel seyn / solches unterstehen wollen: dan wie ist es möglich/ daß man in Erfahrung komme ihrer so unterschiedlichen heiligen Begierden / und liebreichen Flammen? Ich vermeyne / es wird mir besser abgehen / nachdem mir unterschiedliche Ding für fallen / gute Begierden zu erwecken / die ein Anzeigen seyen meiner Liebe. Wan ich derowegen Gewand oder Tuch sehe / will ich wünschen / ich mögte alle Armen so in der Welt seynd / kleyden. Wan mir Krancken vorkommen / und man ihnen einigen Tranck oder Medicin geben wird / will ich gedencken / ich wolte ihnen gern helffen/ und sie mit meinem eigenen Hertzen speisen. Wan ich sehen werde / daß etwas/ was es auch immer seye/zu Stücken gemacht werde/will ich sagen: Ach! so wolte ich gern tractiert und in eben so viel Stück zertheilt werden / damit ich einer auß deinen Martyrern seyn möchte: In allen anderen Dingen / so mir begegnen / will ich einigen liebreichen Gedancken schöpffen / womit mein Hertz durch die Begierd an dir soll geheffet bleiben: und mit dieser Hoffnung/

und Vertröstung/ ohn länger zu warten/ sage ich dir / O Gott meines Lebens/ ich wolle voll guter Werck/ den Nahmen führen eines begierlichen und eines Daniels / welcher ein Mann gewesen mit fürtrefflichen und hertzlichen Begierden gantz angezündet.

Philagia, diesen letzten Affect hab ich entlehnt von der Ehrw. Mutter Catharina von JEsu / nun frage mich weiter nicht/ wie du deine Begierden stellen sollest / sondern nach dem Abriß / den ich dir fürgemahlt / erwecke du andere dergleichen / ja noch grössere und herzlichere: und wan du diese und jene fleissig gebrauchest / so erwarte eine stattliche Cron dafür. Dan im Hauß GOttes gehet nichts verlohren: und nicht allein die Werck/ sondern auch die Begierden empfangen daselbst ihren Lohn/ nicht zwar eben groß/ aber allzeit mit einem merecklichen Gewinn und Nutzen.

Die vierte Andacht.

Für den Mittwochen nach Pfingsten.

Die Tagzeiten vom H. Geist betten / nach dem Exempel Alexandri Lusagii.

ICh verstehe hiemit das kleine Officium oder Tagzeiten vom H. Geist. Alexander Lusagius/ der allerhand schönen Andachten sonderlich ergeben ware/ hat es alle Wochen einmahl am bestimbten Tag gelesen. Es kan gar leichtlich am Mitwochen geschehen/ wan man einen Tag in der Wochen erwöhlet diese göttliche Personen zu verehren/ und hierin vielen nachzufolgen/ die es am selbigen Tag betten. Wans einer bey Anhörung der H. Meß bettet/ so hätte er so viel Zeit gewonnen: wan etwan jemand sich von wegen eines halben Viertelstündleins beschwären / und sorgen solte / er mögte zu viel Zeit im Gebett zubringen. Nimmermehr thut es einem leid/ an solche heilige Gebräuch sich gewöhnet haben: und weil ich jetzt handle von der Andacht zum H. Geist/ und vom kleinen Officio / welches in dem Curs der Mutter Gottes zu finden ist / will ich nicht verschweigen eine sonderbare Gnad/ die unlängst einer jungen adelichen Tochter / von wegen der löblichen Gewonheit / so sie hatte diese Tagzeiten offt zu betten/ widerfahren ist. Dieselbe lebte in grosser Gefahr ihrer Seeligkeit / und sorgte gar wenig für ihrer Seelen Heyl und ewige wolfahrt. Eine von den Passionen/ so gemeiniglich ihres gleichen Jungfrawen anfallen/ hatte ihr Hertz eingenommen/ und es ist höchlich zu verwunderen / daß sie davon erlöset worden. Meines erachtens ist es gewesen ein Werck deß heiligen Geistes / wie du auß folgendem Verlauff magst abnehmen. Eines Tags/ als sie am wenigsten daran dachte / ist ihr ein grosser Unlust und Abscheuen von der Welt ankommen / und zugleich ein hertzliche Begierd Geistlich zu werden: und weil sie dafür hielte / solche würde zu ihrem Besten gereichen / hat sie ihr fürgenommen ein so heiliges Fürnehmen ins Werck zu richten / wie sie dan auch mit solchem Eyffer und so glücklich ihre Eltern dahin beredet/ daß sie innerhalb eines Monats zum gewünschten Port angelandet ist. Als sie nun im Closter war / hat sie nach ihres Ordens löblichem Brauch jemand haben wollen/ dem sie zu ihrem mehreren Trost die heimlichkeit ihrer Seelen/ und was bey ihrem Beruff zum Dienst Gottes vorgelauffen / vertrawen mögte. Zu allem Glück hat sie sich mir offenbaret: und weil ich dafür halte / eine so grosse Gnad / als da ist/ die Welt verlassen und andere dergleichen/ werden denen/ die der Andacht wenig ergeben/ und an die Welt sehr ankleben / kaum mitgetheilt/ als von wegen eines guten Wercks / oder sonderbahren Affection zur Allerseeligsten Jungfrawen / welche Gott erbittet/ solch

Per

Personen auß der Gefahr zu erretten; so kam mich dieser heilige Fürwitz an / sie zu fragen / was sie gutes in der Welt gethan hätte? die grosse Gnad / so ich merckte ihr von Gott bewiesen zu seyn / insonderheit die Wolthat deß geistlichen Berufs / auff ein hinläss'ges Leben / und welches deßwegen solcher Gnaden gantz unwürdig ware / machten mir diesen Gedancken; es müsse einig gutes Werck gewesen seyn / welches der gütige Gott angesehen habe. Alles was sie mir zur Antwort gabe / war dieses / sie habe / ihrer grossen Lawigkeit im Dienst Gottes / und ihres Gott nicht sehr gefälligen Wandels ungeacht / täglich die Tagzeiten vom H. Geist gebetten. Als ich dieses gehört / zweifflete ich gar nicht / ihr Beruff / und andere ihr newlich bewiesene Wolthaten wären der Lohn dieser geringen Andacht: sie halte es auch dafür / und wäre gäntzlich entschlossen / alle die Zeit ihres Lebens diesen göttlichen Tröster / für ihren allergütigsten und liebreichsten Wolthäter zu erkennen. Es waren zwar noch andere Umbständ / die mich in meiner Meynung stärckten / diese Andacht habe ihr solches Glück zuwegen gebracht; aber sie erlaubte mir nicht ein mehrers zu offenbahren.

Die fünffte Andacht.

Für den Donnerstag nach Pfingsten.

Die Litaney vom H. Geist betten / oder seine göttliche Vollkommenheiten betrachten / nach dem Exempel der seeligen Catharinä Raconis.

WEr mit wenig Worten / und in Form eines schönen Gebetts den H. Geist loben will / der bette nur die Litaney so zu seiner Ehren gerichtet seynd. Diese Octav ist die rechte zeit / sich mit diesen göttlichen Lobsprüchen auffzuhalten. Die Litaney lesen / ist den H. Geist loben / und ihn zugleich bitten / er wolle uns seines göttlichen Liechts theilhafftig machen. Wan einer diese Litaney nicht hätte / der mögte heut ein Viertelstündlein zubringen / in Betrachtung dieses grossen Geheimnus vom H. Geist / wie er sichtbarlich auff die Aposteln in fewrigen Zungen / und unsichtbarlich über unsere Seelen kommen. Diß war die heilige Übung der seeligen Catharinä von Raconis / Prediger Ordens / am Pfingstfest / und die Octav durch. Diese Andacht ist ihr so fruchtbar gewesen / daß an einem dieser Festē der H. Geist / in Gestalt einer schneeweissen Wolcken / über sie kommen ist. Zwey Jahr darnach / an eben selbigem Fest / als sie in ihr Bethkämmerlein eingeschlossen / zur Zeit der Tertz betrachtete / wie groß die Gaab wäre / so den heiligen Aposteln durch Ankunfft dieser göttlichen Person / zehn Tag nach der Himmelfahrt mitgetheilt worden / und darneben erwöge die Continuation und Fortsetzung dieser Gnaden / indem wir / als die Vernunfft in unserer Seelen anfängt auffzugehen / dergleichen Gnad theilhafftig werden und seyn / wan wir unsere Unschuld / und die Gnad deß Tauffs bewahren; haben sie zween Engeln heimgesucht / in Geselschafft der H. Catharinä von Senis / und anderer Heiligen / welche sie geladen sich zubereiten überflüssigere Gnaden deß H. Geistes zu empfangen. Zu selbiger Zeit war ihr Oratorium vom Liecht überauß glantzend / und man hörte ein groß Getöß / davon die Nachbaren erschrocken worden: und als sie die Augen in die höhe wolte erheben / und sehen / von wannen dieser grosser Glantz herkomme / erschiene ein grosse fewrige Kugel über ihrem Haupt / und sieben Zungen / welche von dieser göttlichen Flammen herkamen / und alsobald / wie so viel pfeil / ihr Hertz durchdrungen. Auß dem Effect / und den liebreichen

reichen Anmüthungen ihrer Seelen / kont sie gnugsam mercken / daß der H. Geist auff ein newe Weiß zu ihr kommen wäre. Dan sie befand sich dermassen mit überflüssiger Gnad und Liebe Gottes eingenommen / daß sie schier für lauter Mattigkeit starb / weil sie keine Gelegenheit hatte den Nahmen JEsus den Unglaubigen und weit abgelegenen Völckern / so nicht von ihm wissen / zu verkündigen.

Die sechste Andacht.

Für den Freytag nach Pfingsten.

Ein sonderbahre Affection haben zum Gedancken / und Wort der Liebe Gottes / nach dem Exempel Raymnndi Lulli.

PHilagia, ich unterstehe mich nicht dich zu überreden / daß du nichts wollest abschlagen / was man von dir umb der Liebe Gottes willen begehren wird. Diß war die herrliche Resolution deß Seraphischen heiligen Francisci. Er hat sich so gar mit einem Gelübd darzu verbunden / nichts / daß auff diese weiß von ihm begehrt würde / zu versagen. Dannenhero / als er von einem seiner Religiosen / den die Andacht darzu antrieb / gebetten worden / seinen Habit und Kleydung mit ihm zu vertauschen / hat er / weil es von der Liebe Gottes wegen begehrt ward / solches alsobald gethan. Diß ist zu hoch für dich: für dißmahl solls mir gnug seyn / daß du auff die Wort / der Liebe Gottes / acht gebest / und dir dasselbe gemein macheſt / wie imgleichen den Gedancken von dieser Liebe. Der Nahm GOttes ist der Nahm der Liebe. Der selige Jacoponus / als er einmahl gefragt ward / warumb er so überflüssig und viel weinte ? gab er zur Antwort ; darumb / weil die Lieb / das ist Gott nicht geliebt würde. Es ist insonderheit der Nahm deß H. Geistes dieser Nahm der Liebe ; weil er die Liebe deß Vatters und deß Sohns ist / und deßwegen würdig / daß wir ihn allzeit im Hertzen / und offt im Mund haben Ich finde so manch Hertz und Mund von dieser art und gattung / daß ich einen Lust habe nichts anders zu reden / und nichts zu thun / als allein für ihn. Mein Gott / was für ein Frewd ist es den gottseligen und eyfferigen Raymundum Lullum anzuhören! Wan man ihn fragte / so lüstet ihn anderst nichts zu antworten / als den Nahmen der Liebe / welchen Nahmen er bey allen Gelegenheiten nennte. Wan ihn jemand fragte / wessen bist du ? Der Liebe / antwortet er. Von wannen kommst du ? Von der Liebe. Wohin gehest du ? Zu der Liebe. Wer hat dich in diesen Stand gebracht ? Die Liebe. Wovon erhaltest du dich ? Von der Liebe. Wo wohnest du ? In der Liebe. All sein Thun waren nur lauter Gedancken und Reden von dieser Liebe. Er achtet dieselbe unwürdig deß Lebens / die eines andern Todts stürben als von der Liebe : und wan er einen sterben sahe / der sich nicht erfrewte / daß er zu seinem Allerliebsten reise / und allein dachte / und klagte über seine Schmertzen ; weinte er wie ein Kind / dem seine Mutter gestorben ist. Wan er Brieff schrieb / so muste das wort der göttlichen Lieb seinen Theil darin haben. Seine gröste Freund / und die er am liebsten sahe / waren die / so von dieser Lieb redeten. Dannenhero / da er im ersten Eingang in einer Stadt verstanden / daß daselbst ein armer Mann wohne / dem diese göttliche Lieb also zu Hertzen gienge / daß er für lauterm Trost allzeit pflegte zu weinen / ist er geschwind zu ihm gelauffen / und hat mit demselben in die wett zu weinen / und von ihrer beyden Liebe zu reden angefangē. Hastu eine Lust an dieser Lieb der Liebe / so dieser Heilig für die heilige Lieb anzeiget? S. Franciscus wird dir nit weniger gefallen. Als er noch weltlich ware vor der

Stiff-

Stifftung seines H. Ordens/ schlug er nichts ab/ wan er umb die Liebe Gottes willen gebetten ward / und von der Zeit an empfand er ein unglaubliche Frewd in seinem Hertzen/ wan er nur den Nahmen der Liebe GOttes nennen hörte: also daß die Armen/ so an ihn kamen / und wusten / wie viel er von diesem Nahmen hielte/ versichert waren/ sie würden mit keinen laren Händen zurück kommen. Einer allein ist eines Tags abgewiesen worden/ wiewol er wie er solte/ sein Wort gethan und gebetten hatte/ weil Franciscus mit Geschäfften sehr überladen war. So bald er aber solches vermerckt / und dabey gedachte/ wan ein Fürst etwas/ was es auch wäre/ von ihm begehrt hätte / so würde er alles/ demselben zu willfahren/ hindan gesetzt haben; gehet er alsbald den Armen suchen / und da er ihn funden/ gibt er ihme ein gutes Allmosen/ und darnach bittet er ihn umb Verzeyhung/ daß er ihn das erstemal also gehen lassen. Als er darnach Geistlich worden / hat seine Affection zu diesem Nahmen sehr zugenommen. Sein Gebett/ seine Discursen schmäckten alle darnach. Herz/ sagte er offt/ daß ich doch von deiner Liebe verschlunden werde/ und auß Lieb deiner Liebe sterben möge! Meine Brüder / sagte er zu seinen Religiosen/ begehrt allzeit das Allmosen umb der Liebe Gottes willen/ und wan mans euch gibt/ so haltet dafür / es seye schon wohl bezahlt / und viel besser als wan ihr Gelt wieder gebet für alles so ihr bekommen habt : dan was ist köstlicher als die Liebe Gottes / dem zu lieb ihr denen/ die euch das Allmosen geben/ Anlaß gebt ein gutes Werck zu verrichten?

Philagia, diese zween Liebhaber der Liebe seynd mächtig gnug dein Hertz einzunehmen und dasselbe der göttlichen Lieb zu unterwerffen. Du wirst damit nichts verliehren/ und für deine Losung haben jenen Spruch deß H. Bernardi: allenthalben Lieb / und alles auß Lieb. Ja/ du wirst dadurch viel gewinnen. Dan der H. Johannes Allmosengeber erzehlt von ihm selbst/ daß/ so offt und manigmahl er den Armen etwas umb Gottes willen geben hatte / habe ihm unser L. Herz solches allzeit doppelt vergolten. Du wirst bey jederman bessern Glauben haben: dan indem du allen verwilligest was sie von der Liebe Gottes wegen von dir begehren / so wird dir deßgleichen geschehen/ wan du eben also bettest; wie solches an der seeligen Victoria zu sehen. Sie war von wegen deß Nahmens der Liebe Gottes allzeit bereit zu einem jeden guten Werck: aber sie erwartete hinwiederumb von anderen eben dieses; wie sie einest ihrer geistlichen Töchtern einer / die sehr unruhig ware / zuverstehen geben / zu ihr sprechend: Meine liebe Schwester/ ich bitte euch umb der Liebe Gottes willen / kompt wieder zu ewer vorigen Ruh / und heiligem Frieden ewrer Seelen. Als aber dieselbe in ihrer Verstörung und Unruh fortfuhre/ sagte die seelige Victoria diß allein zu ihr : Schwester/ mich dünckt ihr wisset nicht / was die Liebe Gottes seye / umb derentwillen ich euch gebetten diese Uunruh fahren zu lassen / thut es mit dieser Meynung. Die fromme Jungfraw gehorsamet; und sihe kaum hat sie auff diese heilige Bitt und Begehren acht geben/ als sie gleich angefangen die vorige Frewd ihres Hertzens zu empfinden.

Die siebende Andacht.

Für den Sambstag nach Pfingsten.

Die H. Tauff/ darin wir die erste Gnad deß H. Geists empfangen / gleichsam ernewerens/ und dafür dancken / nach dem Exempel Margaretá von Arboufe.

ICh kan deroselben Fürhaben nit gnugsam preysen. Dreymahl im Jahr ernewerte

newerte sie ihre Tauff / durch heilige Protestationes und Gutheissung alles dessen / welches geschehen ware am Tag ihres Eingangs in die Christliche Kirch / und bey den Ceremonien ihrer Tauff. Diese drey unterschiedliche Zeiten waren der Oster-Abend / weil am selbigen Tag das heilige Tauff-Wasser ernewert wird: Die Zeit der Pfingsten / ihre Begierd anzuzeigen / deß H. Geists Tauff zu empfangen / der ihrer Seelen Possession genommen hatte an dem Tag / da sie ein Christin worden: und der Tag der H. Margarethä / davon sie den Nahmen hatte / welcher ihr an ihrem Tauff-Tag gegeben ware. Diese drey Tag liesse sie ihre Geschäfft fahren / und sonderte sich ab von aller gewöhnlichen Conversation und Gemeinschafft ihrer Seelen und dieser heiligen Ubung desto besser abzuwarten. Sie danckte Gott von wegen der Gnaden / so sie durch dieses Sacrament empfangen / und erinnerte sich alles dessen / das ihr Patt für sie geantwortet / der Verheissungen deß ewigen Lebens / so ihr Gott gethan / wan sie ihm trewlich dienen würde / und anderer dergleichen Ding / welche in dieser geistlichen Geburt vorgehen.

Philagia, wan einer nur lesen oder verstehen solte / alles was der Priester mit dem kleinen Kind / das er zu tauffen hat / handlet / würde es gnug seyn / uns zur Andacht zu bewegen / und alles das zu bestättigen / was sich bey und mit uns am Tag unserer Tauff hat verlauffen. Ich wills hie kürtzlich fürhalten / dir dadurch Gelegenheit zu geben / damit du erwegest / und nunmehr selbst beantwortest alles / was dein Patt vorhin erwogen / und in deinem Nahmen / und deinen Mangel zu ersetzen / geantwortet hat.

Als du an der Kirch-Thür warest in den Armen der Person / so dich damahlen truge / nannte dich der Priester mit dem Nahmen den man dir zu geben fürhabens war / und fragte dich: Was begehrest tu von der Kirche Gottes? Dein Patt antwortet: den Glauben. Der Priester fragte hinwider umb? was gibt dir der Glaub? Der Patt antwortet das ewige Leben. Darauff der Priester fortgefahren. Wan du dan zum Leben wilst eingehen / so halte die Gebott: liebe Gott deinen Herrn von gantzem deinem Hertzen / und von gantzer deiner Seel / und von deinem gantzen Gemüth / und deinen Nechsten als dich selbst. Nach diesem hat der Priester dreymahl fein gelind und still in dein Gesicht geblasen / und den bösen Feind von dir hinweg getrieben / sprechend: Du unreiner Geist / weich von dieser Creaturen / und mache platz dem H. Geist / dem Tröster. Darnach hat er mit seinem Daumen das Creutz Zeichen auff deine Stirn und Brust gemacht / und zu dir gesprochen: Nimm an das Zeichen deß Creutzes / so wohl an der Stirn / als im Hertzen. Bewaffne dich mit dem Glauben der göttlichen Gesätz / und hab solche Sitten an dir / daß du hinfüro ein Tempel Gottes seyn mögest. Als diß geschehen / so nahme er das geweyhte Saltz / thate dir davon ein wenig in den Mund / und sagte: Nimm das Saltz der Weißheit; damit es dir sey ein versöhnung zum ewigen Leben. Darauff hiesse dich der Priester in die Kirch gehen / mit folgenden Worten: Komm hinein in den Tempel Gottes / auff daß du deinen Theil habest mit Christo zum ewigen Leben / Amen. Hierauff folgten alle diese Fragen / welche dein Patt an deiner statt beantwortet: Sagstu dem Sathan ab? Ich sage ab. Und allen seinen Wercken? Ich sage ab. Und allem seinem Pracht? Ich sage ab. Und nachdem er dich mit dem Oel der Catechumenen

und

und angehenden Christen auff der Brust und auff den Schultern Creutzweiß gesalbet/fragte er weiter: Glaubstu in Gott Vatter/Allmächtigen/Schöpffer Himmels und der Erden? Ich glaub. Glaubstu in JEsum Christum / seinen eingebohrnen Sohn/unsern HERRN / der gebohren und gestorben? Ich glaub. Glaubstu in den H. Geist? Ein heilige/allgemeine Christliche Kirchen? Gemeinschafft der Heiligen? Ablaß der Sünden? Aufferstehung deß Fleisches/und ein ewiges Leben? Ich glaub. Begehrest du getaufft zu werden? Ich begehre es. Nach all diesen Antworten / so voh deinem Patten in deinem Nahmen geschehen seynd / begosse der Priester dein Haupt Creutzweiß dreymahl mit Wasser/zu dir sprechend: Ich taufe dich im Nahmen deß Vatters / und deß Sohns/und deß H Geistes. Darnach legt er dir ein weisses Tuch auffs Haupt / an statt deß weissen Kleyds / und sagt: Nimm hin das weisse Kleyd/und bring es unbefleckt vor den Richterstuhl unsers HErrn JEsu Christi: damit du das ewige Leben besitzest. Amen. Nach dieser Ceremoni gab er dir ein angezündte Kertzen in die Hand sprechend: Nimm diß brennde Liecht / führe ein unsträffliches Leben / und verunehre deinen Tauff nicht. Halte die Gebott GOttes; damit wan der Herr zur Hochzeit kompt / du ihm mit allen Heiligen im himmlischen Hoff entgegen gehen / und das ewige Leben in alle Ewigkeit haben mögest: Amen. Endlich sagte der Priester zu dir / dich mit deinem Nahmen nennend: N. gehe hin im Frieden / und der Herr sey mit dir. Amen.

Philagia, das ist die Weiß/wie du den H. Tauff empfangen hast. Tröste und erfrewe dich heut damit / und folge nach dieser gottseeligen Abtissin/ in Erneuerung und Bekräfftigung aller der schönen Antwort. Durchlauff alle diese heilige Ceremonien/ und gedenck / wie du der Zeit/wan du deinen Verstand vollkommentlich gehabt hättest/ würdest geantwortet haben; und nimm dir für darauff bey deinem Bethstuhl zu antworten. Sihe worzu man dich verbinde. Erwege die Wolthat deines Eingangs zum Christenthumb und ins Hauß Gottes/ welche unvergleichlich grösser ist/(wie solches der H. Antonius dem Käyser Constantino erkläret hat /) als die Besitzung aller Königreich der gantzen Welt; und endlich dancke underthänigst und demüthigst der allerheiligsten Dreyfaltigkeit für die unaußsprechliche Gnad / mit der sie dich geehret hat am Tag deiner geistlichen Geburt: dan ohne Zweiffel ist dir nicht unbekant / wie ein jede auß den drey göttlichen Personen wunderbarliche Ding würcke in dem/der getaufft ist. Der Vatter nimbt ihn an für seinen lieben Sohn / zum Erben deß Himmels / und schliesset ihn in seinen sonderbahren Schutz und Schirm. Der Sohn hält ihn für seinen Bruder und Miterben / eignet ihm zu die Frucht und Verdienst seines Leydens / und nimbt ihn an zu seinem Discipel und lieben Freund. Der heilig Geist erwöhlt die Seel für seine Braut / und begnadet sie mit übernatürlichen Tugenden/und stattlichen Qualitäten und Fürtrefflichkeiten. Die heilige Dreyfaltigkeit macht sie zu ihrem Tempel und Wohnung / und gehet darein / fürhabens / allzeit daselbst zu bleiben / durch eine Vereinigung der Liebe / die etlicher massen gleichförmig ist der Einigkeit deß Wesens der drey göttlichen Personen.

Das sechste Capitel.

Drey Andachten zur H. Dreyfaltigkeit/fürs Fest/und folgende Täg/ biß zum Fest deß H. Sacraments.

Die erste Andacht.

Für den Festag der H. Dreyfaltigkeit.

Das Gloria Patri, &c. andächtig und offt widerholen / nach dem Exempel deß Ehrwürdigen Bedä.

PHILAGIA, ich zweiffle gar nicht/du habest ein grosse Neigung und Begierd die allerheiligste Dreyfaltigkeit zu verehren. Worzu soltestu ein Andacht haben/ wan du sie nicht hättest zu diesem unaußsprechlichen Geheimnus / davon all dein Wolfahrt herrühret? Dieser Ursachen wegen r. commandire ich dir einfältig / ohn alle weitere Vorred/gleich im Anfang/daß du offt widerholest das kleine/aber schöne Gesang : Gloria Patri,&c. Ehr sey dem Vatter / Sohn / und H. Geist : als er war im Anfang / jetzt/und allzeit/und zu ewigen Zeiten. Amen. Diß ist ein kurtzer Begriff alles Lobs der H. Dreyfaltigkeit : es ist ein fewrige Begierd ihrer Glory: es ist das schöne stücklein und Reym der Englischen Musick: dan als sahe et Ignatius/der hochberühmte Antiochenische Martyrer / eines Tags im Gebett ware/höret er ein himmlische Musick der Engeln/welche in zween Chör abgetheilet die Psalmen sungen / und am End derselben das Gloria Patri, hinzu setzten; welches hernach dem Pabst Damaso Anlaß geben / solchen Brauch in die Christliche Kirch allenthalben einzuführen. Es ist der Inhalt deß ersten und fürnehmsten Theils der Summa deß H. Thomä / und alles dessen / was die gelehrteste Theologi von diesen drey göttlichen Personen gesagt haben. Es ist in wenig Worten die herzliche Ubung deß Glaubens und der Bekantnus der Einigkeit deß Wesens / und der Dreyfaltigkeit der Personen/ welche wir in diesem wunderbarlichen Geheimnus zu seyn bezeugen. Es ist ein kurtze/aber schöne Lection/so uns lehret die Nahmen dieser drey lobwürdigen Personen. Es ist die göttliche Fackel / welche uns erleuchtet/ daß wir keine Ungleichheit unter ihnen sehen ; und obwol allda die erste / zweyte/und dritte Person genennt wird/ so geschicht doch solches nur Ursprungs-Weiß. Es ist endlich die anmüthige Andacht frommer Seelen. Unter andern hat der Ehrwürdige Beda seinen Lust und Gefallen darin gehabt/ welcher sich also darzu gewöhnet/daß er das Gloria Patri singend seinen Geist auffgeben.

Diß alles bewögt mich dich zu ermahnen/ du wollest es imgleichen gottseeliglich gebrauchen: es geschehe nun solches/ daß du es so andächtig leseſt/wie vorzeiten die Engeln/ oder am End der Psalmen/oder an statt eines Schluß-Gebettleins; oder daß du bißweilen bettest das Roſenkräntzlein/ so genennt wird von der heiligen Dreyfaltigkeit/ welches nur drey Gesätz begreifft. Am Creutz bettet man das Credo , (Ich glaub in Gott Vatter/) und bey den grossen Körnern : Lasset uns benedeyen den Vatter / und den Sohn / mit dem H. Geist: lasset ihn loben und erhöhen in Ewigkeit ! oder das Pater noſter, mit dem Ave MARIA; und an den kleinen Körnern das Gloria Patri, &c. Ehr sey dem Vatter. Die rechte Zeit diß Roſenkräntzlein zu betten / seynd alle Sontäg des gantzen Jahrs durch / weil selbige Täg von vielen andächtigen Seelen erwöhlt werden / die drey göttliche Personen zugleich zuverehren.

Ich laß dich am heutigen grossen Fest bey dieſer

dieser Ubung / mit angehenckter Resolution und Fürsatz / die Ehr und Andacht zu diesem göttlichen Geheimnus sehr zu loben und hochzuschätzen / also daß du für deine Maximam und gewisse Regel habest / wer zu der H. Dreyfaltigkeit eine Andacht hat / der habe Ansprach zum Himmel. Es starb zu Dion in Burgund / im Jahr 1616. ein Carmelitin / welche in dieser Andacht fürtrefflich war; sie hatte den Nahmen davon / und hiesse Schwester Maria von der Dreyfaltigkeit; ist auch an diesem Tag seeliglich gestorben. Halte diese Regel für unfehlbar / und erwege sie bißweilen. Sie wird deine Neigung zu diesem kleinen Lobgesang gröſſer machen. Sie wird dich versehen mit den Würckl chkeiten deß Glaubens / der Lieb / und der Ehrerbietsamkeit zu der allerhöchsten Dreyfaltigkeit; und darnach wird man mit Warheit in deinem hinscheiden auß diesem Leben von dir sagen / welches einem jeden gesagt wird / wan man für den sterbenden Menschen die Befehlung der Seelen lieset: Ob er wol gesündigt / so hat er dannoch einen säſten Glauben gehabt zum Vatter / Sohn / und H. Geist. Wan ich dir alsdan beystehen mögte: wolte ich hinzu setzen: und dieser Glaub ist mit einer auffrichtigen Ehr / und sehr hertzlichen Lieb gezieret gewesen. Andere unterschiedliche schöne Ubungen / zu Ehren der H. Dreyfaltigkeit / imgleichen in Form eines Rosenkräntzleins außgetheilt / und auff die drey Weeg der Vollkommenheit gerichtet / findet der Gottliebende Leser in der Zugab deß zwar kleinen / aber überauß nützlichen Büchleins / welches zu Cöllen getruckt / und genennet wird: **Kunst die Seeligkeit zu erlangen.**

Die zweyte Andacht.

Für den Montag der H. Dreyfaltigkeit.

Die Tagzeiten von der H. Dreyfaltigkeit lesen: oder an sie gedencken / und offt anbetten / nach dem Exempel Gonsalvi I Silverii.

PHilagia, wan du die kleine Tagzeiten von der H. Dreyfaltigkeit hast / so wäre es jetzt die bequämste Zeit selbige zu betten. Hastu sie aber nit / so gebrauche dich der öfftern Gedancken / Betrachtung / und Anbettungen dieses unaußsprechlichen Geheimnus / so ich dir fürhalte / welche wohl so gut seynd / als gemelte Tagzeiten. Ich füg sie zusammen / weil man sie zu einer Zeit üben kan.

Was die Anbettungen betrifft / nimm dir für dieselbe in gewisser Zahl zu verrichten. Der tapffere Martyrer von Monomopota / Gonsalvus Silveria / hat seine geistliche Recreation und Lust in Ubung derselben. Aber thue ihm nicht wie die eyffrige Religiosen so unter ihm lebten / als er dem Collegio zu Goa vorgesetzt ware; darunter einer gewesen / der die heilige Dreyfaltigkeit innerhalb eines Tags zehn tausendmahl begrüst und angebetten. Dieser gottseelige Rector hatte ein sonderbahres wohlgefallen an diesem löblichen Streit / wer unter seinen Söhnen hierin würde Meister seyn; zu dem Ziel und End er ihnen auch etliche kleine und andächtige Belohnungen fürstellete. Wan du zu der zeit / da du diese anbettungen / oder die Knye biegend / oder das Haupt neigend / oder die Erd küssend / oder auff ein andere Weiß / verrichtest / ein nützliches Motif und Antrieb zu haben begehest / so gebrauche dich dessen / so die seelige Magdalena von Pazzis hatte. Alle Morgens bettete sie an / und bekante das Gehimnus der H. Dreyfaltigkeit für alle Heyden und Unglaubige / die in der welt seynd / und es

nimmer anbetten: setze dabey / wans dir beliebt / es solle auch für die jenige gelten / so keine andacht zu demselben Geheimnus haben / oder darzu nicht wohl affectionirt und gesinnet seynd.

Weil aber diese Anbettungen ohne gottseelige Gedancken und Bedencken nicht geschehen / so will ich davon nichts absonderlich melden. Ich lasse es dabey beruhen / daß ich dir sage / Gott lasse ihm die demüthige Gedancken und vielfältige Erinnerung dieses grossen Geheimnus gefallen; insonderheit von denen / die sich für seine Liebhaber außgeben. Der H. Edmundus hatte seinen Lust in den Mathematischen Künsten. Ein zeitlang waren das seine meiste Gedancken und ohne Zweiffel thäte er hierin etwas zu viel. Als er derowegen einmahl in diesen anlockenden Fürwitzigkeiten gantz vertiefft ware / ist ihm seine Mutter / welche schon mit einem Ruhm und Nahmen der Heiligkeit verschieden ware / erschienen. Dieselbe nahm ihn bey der Hand / und thäte ihm zween Finger voneinander / in die Form und Gestalt eines Circkels / und machte damit drey runder Kreiß auff den Tisch. Bey dem ersten sagte sie / der Vatter; beym andern / der Sohn; beym dritten der H. Geist. Diß ware gnug in ihm ein Andacht zu erwecken zur H. Dreyfaltigkeit / und einen Fürsatz zu machen öffter hinführo daran zu gedencken / als welches Studium und Ubung viel nützlicher wäre / als alle Mathematische Ergötzlichkeiten.

Die dritte Andacht.

Für den Dienstag nach dem Fest der H. Dreyfaltigkeit.

Oefftere Anruffung der H. Dreyfaltigkeit / nach dem Exempel Annä von S. Bartholomäo.

PFlegen Gottliebende Seelen in wichtigen Geschäfften / und in den Dancksagungen / so sie von wegen ihrer Sachen glücklichen Fortgang Gott dem Herrn zu leisten begehren / Messen zu bestellen von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / welches ein sehr lobwürdige Weiß ist diese drey Personen anzuruffen. Also lesen wir / daß etliche / so der H. Mechtildi sonderlich wohl gewogen waren / so viel Messen zu Ehren der H. Dreyfaltigkeit halten lassen / als sie Jahren gelebt hatte / oder zur Erstattung ihrer Nachlässigkeiten / oder zur Danckſagung für die wehrender selbiger Zeit empfangene Wolthaten.

Es ist auch ein andere schöne Weiß die Hülff und Beystand dieser drey göttlichen Personen zu erlangen / wan man die Litaney bettet / so zu Ehren der H. Dreyfaltigkeit gemacht seynd. Ihrer viel bettē sie alle Sontag. Aber die leichteste weiß auß allen ist diese / welche uns die fromme Carmelitin / Anna von S. Bartholomäo zu einem schönen Exempel hinterlassen hat / nemblich / daß man offt und fürnemblich in den wichtigsten Dingen / die H. Dreyfaltigkeit anruffe / und sie bitte / uns nach gelegenheit der Sachen gnädig zu seyn. In ihrem Leben lesen wir diß fals ein denckwürdiges stück. Als sie noch in der Welt ware / und nunmehr fürgenommen hatte ihr Vatterland und ihre Eltern zu verlassen / und eine Carmelitin zu werden / eines Tags / da sie von auſſen mit einer Gespielin heim kame / erschiene ihnen ein so ungeheures Gespenst / daß sie beyde vor grossem Schröcken zur Erden und in Ohnmacht gefallen seynd. Die fromme Anna hatte keine Zeit ein mehrers zu sagen / als O heilige Dreyfaltigkeit stehe uns Ney! Als sie hernach allgemach wider zu sich kommen / wusten sie nicht wo ein oder / hinauß / und konten den Weeg zum Dorff nicht finden / weil es sehr spath war. Aber die H. Dreyfaltigkeit / von der Anna angeruffen / stund ihnen bey / in dem sie drey

Per-

Personen ersehen/ welche weiß bekleydet für ihnen hergiengen. Sie folgen denselben nach/ und dencken darzwischen bey ihnen selbst/ was es doch für Leuth seyn mögten. Es seynd keine Schafhirten so nach Hauß gehen/ sagten sie: dan sie seynd auff solche Weiß nicht gekleydet. Als sie nechst bey dem Orth waren/ da sie wohneten/ sihe/ da verschwinden diese drey Personen alsobald/ und der erste Gedancken/ welcher der gottseeligen Annä fürkam/ war dieser/ es wären die drey Personen der Dreyfaltigkeit/ welche sie umb Hülff angeruffen; oder aber drey ihnen davon zugeschte Engeln.

Die vierte Andacht.

Für den Mitwoch nach dem Fest der heiligen Dreyfaltigkeit.

Gute und Gottseelige Werck drey an der Zahl/ verrichten zu Ehren der H. Dreyfaltigkeit/ nach dem Exempel P. Francisci Foliani.

ES würde einen sehr weitläuffigen Discurs geben/ wan ich das Lob und die Glory der dritten Zahl/ und wie sie Gott für andern Zahlen erwöhlt habe/ außlegen wolte. Alsdan müste ich herfür ziehen die drey Hierarchien und höchste Chör der Engelen/ und die drey Orden eines jeden Chors: die drey Gesetz/ nemblich das Gesetz der Natur/ das Gesetz Moysis/ und das Gesetz der Gnaden: die drey König/ so durch einen Stern begleitet; und die drey Hirten/ welche durch die Englische Musick geladen seynd/ das Christ-Kindlein anzubetten: den dritten Himmel dahin Sanct Paulus verzückt worden; die dreyfache Kirch/ die streitende/ leydende/ und triumphirende/ und viel andere dergleichen Ding. Alles das gehört nit zu meinem Fürhaben; ich hab dir allein zu zeigen/ Philagia, wie gottseelige und fromme Seelen durch Übung drey sonderbaren guten Werck diese Zahl in acht genommen und verehret haben zu Ehren der drey Personen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Unsere liebe Frawselbst hat hievon unterwiesen die H. Mechtildis/ wie du schon gelesen hast am vierten Montag nach Ostern. Aber ich will dir allein fürhalten das Exempel unsers Gottseeligen P. Francisci Foliani/ der zu seiner Zeit seines gleichen nicht gehabt in der Andacht zur heiligen Dreyfaltigkeit. Er studierte gleich/ oder hätte die Feder in der Hand anderer Ursachen wegen/ so kniete er allzeit nider denselben Namen zu schreiben. Wan er hie oder dorthin gieng/ und die Bildnus der H. Dreyfaltigkeit antraff/ so kniete er/ und betete sie an/ wan es schon mitten auff der Gassen gewesen wäre: Wan er mit dem Nechsten umbgieng/ so geschahe es allweg/ damit er alle zu dieser Andacht ladete. Aber darüber sich am meisten zu verwunderen/ er thäte schier all seine gute Werck und Mortificationen drey an der Zahl. Der Uberwindungen seiner Passionen und bösen Anmütungen/ waren allemahl drey und drey. Der Besuchungen deß Heiligen Hochwürdigen Sacraments imgleichen. In allen Dingen liebte er diese Zahl; also gieng ihm zu Hertzen seine Andacht zu diesen drey Personen. Sein Rosenkrantz ware von drey Gesetzen; der Schnur daran von drey Farben/ weiß/ blaw/ und roth. Zu Rom/ da er lange Zeit gewohnet/ war eine Kammer/ so nur drey Mauren hatte/ und darumb dreyeckig ware: er hielt so lang bey den Oberen an/ biß er sie erhalten. Endlich ist unglaublich/ in wie viel Weeg er die dreyssig Jahr seines Lebens diesen seinen heiligen Eyffer zu verstehen geben/ mit dieser dreyfachen Zahl die drey göttliche Personen/ welche er so fast liebte/ zu verehren. Vielleicht hat er diese gottseelige Gewohnheit von der H. Barbara gelehrnet/ welche als sie von ihrem Vatter gefragt worden/

warumb sie zu den zwey Fenstern / so er ins Gebäw verordnet/das dritte machen lassen? geantwortet / es sey geschehen zu Ehren der H. Dreyfaltigkeit. Uber welche Antwort der Vatter also ergrimmet/daß er sie oder umbs Leben / oder zum Heydenthumb wiederumb zu bringen sich unterstanden. Aber er hat dabey das meiste verlohren ; dan die Tochter hat durch den Tod/den ihr der Vatter angethan/die Marter-Cron erworben.

Ich weiß nicht / ob die seelige Clara von Monte Falco / auß dem Orden deß H. Augustini ihre Werck drey an der Zahl habe zu thun pflegen / zu Ehren derselben H. Dreyfaltigkeit: das wissen wir aber/ wie von wegen ihrer grossen Andacht zu diesem heiligen Geheimnus / nach ihrem Tod / nechst bey ihrem Hertzen drey harte kleine Kuglen gefunden worden / so groß als ein Nuß / ohn einige sonderbare Farb / sondern mit einer Vermischung gleichsam allerhand Farben/ welches ein Zeichen der Dreyfaltigkeit ware: wie auch/daß diese drey Kuglen/da sie in beywesen vieler glaubwürdiger Personen gewogen worden / eine so viel gewogen als die andere / und eine so schwär als zwo und drey/ und drey so schwär als eine und zwo gewesen.

Das siebende Capitel.

Acht Andachten zum H. Sacrament deß Altars / für das Fest und die Octav.

Die erste Andacht.

Für den Festag deß Hochwürdigsten Sacraments.

Den Processionen beywohnen/oder von diesem wunderbarlichen Geheimnus reden/ nach dem Exempel der seeligen Victoriä.

DJe gottseelige und eyfferige Ursulin Anna von Xaintonge nennet das Fest und die Octav deß heiligen Sacraments / die Erndte der Tugenden; weil glaubwürdig ist/ daß Gott sie zu dieser Zeit denen/so zu seinem kostbarlichem Leib eine Andacht haben/freygebiger mittheile; oder aber/weil seine getreue Liebhaber sich alsdan mehr als jemahlen/dieselbe zu üben befleissen.

Es komme her/wo es wolle/ Philagia, so wünsch und begehre ich / daß diese acht Tag deine heilige Ernd-Zeit seyen/ und daß du eine gute Processi:on und Vorrath gottseeliger Werck zusammen bringest. Ich mache den Anfang von der hochfeyrlichen Processi:on/ so an diesem heiligen Tag in allen Städten der Christenheit gehalten wird. Ich rathe dir / du wollest deroselben gleich wie andere b.ywohnen / deinen Gott und Herzn mit gebührender Ehrerbietsamkeit/ Heiligkeit und Andacht zu verehren. Durch diese Ehrerbietsamkeit verstehe ich eine herzliche und ehrbare Gestalt und Wesen / indem man einem so mächtigen Monarchen folgt. Die allergröste seynd dißfals offt die aller-ehrerbietsamste. Franciscus I. König in Franckreich/ verordnete im Jahr 1533. in der Stadt Pariß/ eine stattliche Processi:on / die Ehr deß Hochw. Sacraments zu beschützen/ welches damahlen von etlichen heillosen Menschen verachtet worden/ die mit Gotteslästerlichen Schmachschrifften / so sie allenthalben außsprengten/das hochheilig Sacrament unbilliger Weiß schändeten. Er selbst hat derselben Processi:on zu fuß beygewohnt/durch alle die fürnehmste Gassen der Stadt mit blossem Haupt/ein Fackel in der Hand tragend/ gantz stillschweigend/ und Gott bittend. Die Königin/und gantze Hoffhaltung neben den fürnehmsten fürstlichen und hohen Standspersonen deß gantzen Königreichs / folgten

ihm

ihm nach und thäten deßgleichen. Auff diese Weiß soll man sich verhalten in den Processionen / insonderheit in der da wir von reden. Ein ander grosser Potentat (es ist gewesen Philippus II. König in Spanien) hat seine Andacht dißfals imgleichen Sonnenklar sehen lassen / mit der schönen Antwort / so er seinem Medico oder Artzt an diesem heiligen Fest geben. Der gottselige König folgte der Procession mit blossem Haupt / ungeachtet der grossen Sonnen-Hitz / die ihn brante. Der Medicus wagts / gehet zu ihm / und sagte: Die Sonn wird ihrer Majestät an der Gesundheit schädlich seyn / wan sie also blosses Haupts fort fahren zu folgen. Darauff der König geantwortet: Es hat keine Gefahr. Die Sonn so droben scheinet kan heut keinem schaden / der diese göttliche Sonn verehret.

Durch die Heiligkeit / deren man sich befleissen soll / verstehe ich die Reinigkeit deß Gewissens / und im Stand der Gnaden seynd / wans möglich ist: weil es sich nicht gezimt / einem Fürsten / der die Reinigkeit so fast preiset / in einem unreinen Kleyd folgen / und in seiner Ungnaden leben. Hie kan ich nit umbgehen dieselbe zu straffen / welche an diesem heiligen Tag / unter m Schein die Zierd und Herzlichkeit dieses Fests zu befürderen / sich außgiessen / und Gott mit ihrer Leckerey / Unmässigkeit / unnützem Gespräch beleydigen; oder etwan auch was zum Dienst GOttes gehört zu eben der Zeit verachten / da sie sich anstellen / als wolten sie ihn verehren; welches ist denselben zugleich wollen ehren und verunehren. Und diß ist so wahr / daß ich in fürnehmen Stätten gewesen / da zum wenigsten bey drey oder vier tausend Menschen die Meß versaumbten / mit diesem Prätext und Fürwenden: sie müsten sich zieren / schön machen / und also nach der Procession gehen.

Ich hab auch vermeldet / man müsse mit Andacht darzu kommen: alldieweil nichts so übel stehet / als keine Gottesforcht an denen spüren / die alsdan auf das allerzüchtigst und eingezogneste seyn solten. Nun ist es aber gewiß / daß bey etlichen nur lauter Geschwätz an statt deß Gebetts / Eitelkeit an statt der Demuth / und Mutwill an statt der Eingezogenheit zu finden ist.

Jedoch wan du Kranckheit halben / oder weil du im Closter bist / oder anderer Ursach und Gelegenheit wegen / der Procession nicht beywohnen köntest / so befleissse dich diese Ehr mit einem andern guten Werck und gottseeliger Ubung zu erstatten. Rede von deinem freygebigsten Seeligmacher / und von dieser unvergleichlichen Wolthat / daß er sich uns zu lieb unter diese würdige Gestalten verborgen: von der Ehr und Glory / so ihm am heutigen Tag durch die gantze Christenheit erzeigt wird / und von den wunderbaren Fürtrefflichkeiten dieses Brods der Engeln. Höre imgleichen die Predig an / so von dieser Materi gehalten wird; damit du dieselbe darnach in das Gespräch einführest. Wie es immer geht / so rede nur frey und ohne schew von diesem göttlichen Liebhaber unserer Seelen / welche für und bey unseren Häuseren und Thüren / als ein eyfferiger Liebhaber / wenden und kehren wollen. Die seelige Victoria hatte einen sonderbaren Lust und Gefallen an dergleichen Gespräch / so wohl heut / als zu anderer Zeit. Deßwegen sagt sie davon alles gutes das sie wuste: sie lobte ihren Seeligmacher über die massen / sie gab ihm tausend und tausend Ehrentitul. Sie nennte das hochheilig Sacrament ihr Gut / ihren Schatz / und redete mit ihren Religiosen gar offt von der Glückseeligkeit der Ordens-Personen / welche es in ihrer Behausung haben / da man es alle Stund besuchen / verehren / und

und anbetten kan. Eben diß ware auch die liebste Recreation deß seeligen Aloysii Gonzagá/fürnemblich am Abend/wan er folgenden Morgens wolte communiciren. Er redet also hertzlich und eyfferig davon/ daß sich andere mit Fleiß und gern zu ihm gesellten/ damit sie seine gottseelige Gedancken / und seines Hertzens inbrünstige Affection von dieser so wichtigen und nützlichen Matery anhören mögten. Philagia, Gott gebe/daß du gleichfals hinführo von keinem andern Ding lieber öffter höreſt und redeſt?

Die zweyte Andacht.

Für den Freytag nach dem Fest deß H. Sacraments.

Das Hochwürdige Sacrament offt besuchen/ nach dem Exempel der seeligen Magdalená von Pazzis.

ICh werd aller schamroth / wan ich gedenck / mit was für fleiß und sorgfältigkeit die Hoffleuth sich befleissen ihren Fürsten und Herꝛn zu sehen/zu grüssen/mit ihm umbzugehen/und nechst bey ihm zu seyn: und daß hingegen viele Christen so schlechte Affection und Lust haben dem König der Glory auffzuwarten / der ihr rechter Fürst und Herꝛ/ und warhafftig zugegen ist im heiligen Sacrament deß Altars. Er ist tag und nacht daselbst. Da ist sein Zelt/sein Cabinet/sein Pallast; und dannoch wird er allda von gar wenigen besucht / begrüsset / angesprochen/und angebetten. Wans nur umb ein kleine Reiß zu thun wäre / daß man das Land / welches JEsus betretten / das Wasser / darin er getaufft/den Orth / da er gerichtet/die Dörner damit er gecrönt / ein stücklein Holtz von seinem H. Creutz sehen könte / da würden alle mit gewalt wollen hin eilen; aber den Herꝛn selbst obwol er persöhnlich gegenwärtig gar nahe/und der Weg leicht ist/zu besuchen/ach! da verlangt ihnen gar nicht nach / und der meiste Theil synd hierin überauß nachläſſig. Philagia, ist das nicht zu beklagen?

Ehr sey doch und Glory dem GOtt der Glory/ der auff unseren Altären ruhet! Der Herꝛ JEsus hat auch seine Hoffleuth / die ihm auffwarten / ihn offt besuchen/ und alle Gelegenheit in acht nehmen / so sie haben können / ihm Ehr zu beweisen / und mit ihm zu reden. Der gottseelige Pater Thomas Sanchez besuchte ihn täglich fünffmahl/und am Donnerstag achtmahl. Joannes Berchmans thäte es fünff / sechs / siebenmahl im Tag. Die seelige Magdalena von Pazzis dreyssigmahl: und unter die Regulen und Unterweisung zur Vollkommenheit zu gelangen / die ihr Christus selbst geben hatte / ware diß eine / sie solte ihn so offt alle Tag begrüssen. Der Cardinal Bellarminus seeligen Andenckens / als er Geistlich war / weil er zur Schulen gehend zwo Kirchen vorbey passiren muste / unterließ nimmer drein zu gehen/und den Sohn Gottes zu begrüssen. Der seelige Franciscus de Pucro JESU, wan sein Weeg neben einer Kirchen her fiele / gieng er gleichfals darin / und verrichtet sein Gebett / fürgebend / es wäre ein Unhöfflichkeit / wan ein Freund neben deß andern Behausung vorbey gienge/ und ihm nicht zum wenigsten einen guten Tag wünschte/und ihn begrüste. Pater Jacobus Salesius / wan er an die Pforten geruffen ward (welches dan alle Tag vielmahl geschahe/) oder wan er durchs Hauß gieng/ und neben dem Chor fürüber kame / von dannen er das Tabernackel / darin das Heilige Ciborium auffbehalten wird / sehen möchte; so offt und manigmahl gienge er dahin / sein Gebett und Anbettungen zu verrichten: ja man hat vermerckt / daß kaum ein eintzige Stund im Tag passieret/

darin

darin er das Hochw. Sacrament nicht verehret und angebetten hätte. Sein gehen ist nicht vergebens gewesen / und er hat seinem Herrn so fleissig auffgewartet / daß er endlich die Marter-Cron davon getragen / und den Todt außgestanden hat für Rettung und verthätigung der Warheit und wesentlichen Gegenwarth deß Leibs Christi im hochheiligen Sacrament. Die andächtige Schwester Maria Bulliond underließ nicht im fürbeygehē der Kirchen / ihrem Herrn / durch Anbettung und Verehrung / ihre heilige Dienst zu leisten : ja wan sie daheim hin und her gehen muste / und es die Zeit litte / nam sie gern einen Umbweg / damit sie neben dem Chor hergehē / und ihren Geliebten grüssen mögte.

Ich verwundere mich höchlich über den Fleiß dieser göttlichen Liebhaber / in der so vielfältigen Andacht zu Christo dem Herrn; und je länger ich daran gedencke / je tieffer komme ich darin / und finde je mehr und mehr darüber ich mich verwundere. Sie seynd / gleich den Sonnenwenden / und folgen ihrer Sonnen allzeit nach / und kommen so nah dabey / als ihnen möglig ist. Wan die Seelige Victoria in gegenwart und nechst beym H. Sacrament ware / konte sie nicht davon abweichen / und ware schwärlich von dannen zu bringen. Der seelige Franciscus Borgia / ohne daß er alle Kirchn besuchte so in den Gassen waren / da sein Weeg herfiele / beflieſſe sich seine Kammer nechst dem Chor der Kirchen zu haben. Der H. Xaverius nam auch sein Losament so nah er konte bey der Kirchen / und schlieff in der Sacristey / darauß er leichtlich zum hohen Altar kommen / und sich ein geraume Zeit im Gebett auffhalten konte. Wan er aber darunder von Mattigkeit und dem Schlaff überfallen ward / legte er sich nider auff die Staffelen deſſelben Altars / und in gegenwart unsers L. Herrn / davon er vorhin demütiglich erlaubnus begehrte / nam er ein wenig Ruh. Die Marggräffin von Feria / ein junge Wittib von vier und zwantzig Jahren / nachdem sie ein Clariſſin worden / und in die Kirch nicht kont kommen / und nechst beym Altar seyn / wohnte sie in in einer Cellen / darin ein klein Fenster ware / daß auff den hohen Altar sahe / und am selben hielte sie sich meisten theils auff / den Ort zu sehen / da der jenig ruhete / welchen sie ihr für die übrige Zeit ihres Lebens zu ihrem Bräutigam erwöhlt hatte / und den sie daselbst stäts anbetten mögte. Maria Diazia / davon ich oben Meldung gethan / thäte noch ein mehrers Dan mit Verwilligung deß Bischoffs wohnte sie zu Avila in der Kirchen deß H. Millani; allda sie sich eingeschlossen hatte / und nach ihrem Wünsch stäts bliebe vorm H. Sacrament / und gienge in viel Jahren nimmer darauß / als wan sie beichten / und ihren Seeligmacher empfangen wolte / den sie / von wegen dieser ihrer Wohnung in der Kirchen / ihren Nachbar nennt. Ich soll hie nicht vergessen deß Gottseeligen Patris Petri Fabri / eines auß den zehn ersten Gesellen unsers Stiffters. Wan dieser in eine Stadt oder Flecken kam / so besuchte er erstlich das hochheilige Sacrament / ehe er in die Herberg oder anderswohin gienge. Der Ehrwürdige Pater Joannes von S. Guillielmo / ein Augustiner / war in demselben löblichen Brauch so standhafftig / daß als er offt von fürnehmen Personen gebetten ward / er solle etwas bey ihnen außruhen / darnach könte er seiner Andacht abwarten / er dannoch bey seiner Resolution verbliebe / und ihnen auß dem Evangelio antwortet : Suchet fürs erste daß Reich Gottes : es seye auch unser Seeligmacher / als er nach Jerusalem kommen / also bald nach dem Tempel gangen / seinen himmlischen

Vatter angebetten. Da blieb es bey/der heilige Mann gieng nach der Kirchen/und setzte sich kniend fürs Hochw. Sacrament / allda er bißweilen ein gantze Stund verharrte: dabey sichs offt zugetragen / daß wan er die gantze zeit underwegs beregnet gewesen/wan er vom Gebett auffstundt / seine Kleyder gantz trucken waren/ wie auch der Ort/da er gesessen; obwol sein Gesell und der Orth/an dem derselbe sein Gebett verrichtet / aller feucht und naß blieben Ich muß noch vermelden / wie der seelige Stanislaus / wie jung er auch warey ehe er ein Novitz bey uns worden / dafür gehalten / es könte ihm der Tag nicht glücklich abgehen / wan er unsern lieben Herrn in der Kirchen nicht grüste/und ihme einen guten Morgen wünschte. Deß Abends begab er sich auch nimmer zur gewöhnlichen Ruh / wan er nicht zuvor auff dieselbe Manier beym Sohn Gottes seinen Abscheid genommen hätte. Welche Andacht mich an die jenege macht dencken / welche/ weil sie die Gelegenheit solches zu thun nicht haben / von/und auß ihrer Behausung / deß Abend und Morgens / sich nach einer Kirchen wenden / da das Hochw. Sacrament auffbehalten wird; und nachdem sie es angebetten / ihrem Erlöser ein guten Tag und Nacht wünschen / und hiedurch anders nicht verstehen / als ihr hertzlicher Wunsch sey/daß ihr Herz denselben Tag oder Nacht gelebt/geehrt/gedienet/und von keiner eintzigen Creaturen beleydiget werde : welches eine sehr trostreiche und anmütige Ubung ist/ insonderheit für die / welche solches in der Kirchen und von nahem thun können.

Philagia, ich komme wieder zu dir/und verantworte mich wegen dieses Registers / der Gottliebendē Seelen und ihrer underschiedlichen Meynungen. Ich hab schier alles gesagt was ich gewist habe/dir eine Umdwechßlung und Veränderung an die Hand zu geben / und einen Lust in dir zu erwecken/so viel dein Stand zuläst / nun diesem / dan jenem nachzufolgen: welches mein gewöhnliche Ursach und Antrieb ist; damit du zum wenigsten einmahl im Jahr / oder einmahl in deinem Leben / GOtt deinen Herzn ehrest / wie solches die Heiligen und Diener Gottes gethan haben. Dadurch du doch nicht verhindert wirst / deine ordinari und sonderbare Andacht zu verrichten / als da wäre / täglich drey oder fünff Besuchungen deß H. Sacraments / acht alle Donnerstag / zwantzig und dreyssig heut oder an einem andern Tag in wehrender Octav anzustellen. Ich hab schon die genennt / die dir hierin vorgangen seynd; und deßwegen beschliesse ichs mit diesem Trost und Frewd/daß die Sonnenblumen der Sonnen nicht mit solchem Fleiß/ Lieb / und Standhafftigkeit folgen / als die Liebhaber JESU die Sonn der Gerechtigkeit im Heiligen Sacrament deß Altars lieben und deroselben folgen.

O Sonnenschein dich halt nur ein/
Ihr Blumen im gleichen/
Und was da seynd der Edlgestein:
Ihr doch müst JESU weichen.
JESUS allein gibt rechten Schein/
Es alles überwindet:
Er ist mein Schatz / allein er Platz
In meinem Hertzen findet.

Die dritte Andacht.

Für den Sambstag nach dem Fest deß H. Sacraments.

Dem H. Sacrament eine sonderbahre Ehr beweisen / wans öffentlich außgesetzt ist / nach dem Exempel P. Balthasaris Alvarez.

ICh weiß nicht/warumb es die Liebhaber JESU so sehr verdrieſſe / daß sie ihn von Ange-

Angesicht zu Angesicht nicht anschawen mögen: weil solches nicht geschehen kan/ biß wir der Glory droben im Himmel geniessen. Ist es nicht gnug / ja mehr als gnug / daß wir ihn in diesem Leben bedeckt ansehen können? Dan was ist die H. Hostia anders / als ein subtiles zartes Leinwath oder Schleyer: und die Gestalten/als seine Kleyder / darunder er unfehlbarlich begriffen ist? Mit leiblichen Augen sehen wir die Gestalten deß Brods und Weins/mit den Augen der Seelen das ist/deß Glaubens/sehen wir unseren Seeligmacher: was wollen wir weiter haben? Meinen Freund und Fürsten mit seinen Kleydern angethan sehen / ob ich schon seinen Leib und Seel nicht sehe / ist das nicht denselben sehen? Wer kan daran zweiffeln? Christum also sehen / und mit ihm umbgehen / sagt der H. Joannes Chrysostomus / das ist ihn sehen und anrühren.

Dieser Ursachen wegen finde ich ihrer viel auß denen / so eine sonderbahre Andacht haben zum H. Sacrament/ welche ihre Augen schwärlich von der H. Hostien abwenden können / wan sie dieselbe in ihrem Gesicht haben: dieweil sie wol wissen/daß unsere Augen in diesem Leben nichts schöners sehen können. Der grosse Diener Gottes/P Balthasar Alvarez / schlug seine Augen stäts darauff/ wan er an einen Orth kam/da Christus der Herr dem Volck vorgestelt ware; und kein Ding mögte ihn von dem unaufhörlichem anschawen abwendig machen. Die seelige Margareta auß Ungarn / wan sie communicirt hatte/obwol sie eines Königs Tochter war / hielte das Communicanten-Tuch andern für / so auch communiciren wolten / damit sie Gelegenheit hätte ihren Gott und Herrn desto länger in den Händen deß Priesters anzuschawen: deßwegen ich die Priester billig glückseelig schätze/ welche die Communion außtheilen; weil sie die gantze Zeit ihre Augen auff ihren Erlöser schlagen können. Die Gottsförchtige Mutter Margareta von Arbouse war imgleichen nirgend lieber/ als da sie diesen Göttlichen Bräutigam sehen könte; und deßwegen verordnete sie in ihrer Abtey/das der zarte Fronleichnam Christi alle Monat einen Tag am solchen Orth auffgesetzt würde/ von dannen ihn ihre geistliche Kinder sehen mögten: welche sie ermahnte / zu selbiger/und aller anderer Zeit nicht zu unterlassen / durch vielfältige und liebreiche Besuchungen seine Gunst und Gnad zu erwerben. Ich hab anderstwo vermeldet/ wie die H. Coleta ihre Augen sonderlich deßwegen geliebt habe / weil sie damit die H. Hostien sehen mögte. Sehr viel andere haben ihre Augen mit so hertzlicher Andacht und Ehrerbietsamkeit darauf geschlagen/daß sie ihre Zuseher mit Verwunderung erfüllt/ihre Gemüter eingenommen / und ihnen den Geist der Heiligkeit mitgetheilt haben. Der seelige Franciscus de Puero JESU blieb daselbst unbeweglich stehen / mit fest darauff geschlagenen Augen / als wan ein Engel auß dem Himmel gewesen wäre. Der seelige Aloysius Gonzaga kont dieses Anschawens nicht satt werden / und je länger er darauff sahe / je schöner ward er: also / daß wan die Mahler seine Bildnus am besten und zierlichsten abmahlen wolten/ so mahlten sie ihn in der Gestalt / wie er die H. Hostien anzuschawen und anzubetten pflegte.

Philagia, dieser löbliche Eyffer und Begierd diese heilige Species und Gestalten zu sehen/ist noch im Schwang. Die Glaubigen seynd darumb beflissen am grünen Donnerstag alle Kirchen zu besuchen / da die H. Hostia zu sehen ist. Sie bemühē sich die Benedi-

tion und Segen deß H. Sacraments zu empfangen / da er in wehrender dieser Octav / und das Jahr durch geben wird. Sie haben ihre Andacht in diesem Ansehen / wan sie die H. Meß anhören / bey der Elevation oder Wandlung / und wan sonsten die Priester darzu Gelegenheit geben. Wir beyde sollen und wollen diese Andacht erhalten und vermehren / und nit zweiffelen / alles Glück unserer Augen bestehet darin / daß wir sie hiehin wenden. Wan es ein unaußsprechlicher Lust ist die Bildnus der Mutter Gottes und ihres L. Sohns steiff ansehen; was solle es nit seyn / die Augen auff das Hochwürdige Sacrament schlagen / darin das Wort / welches Fleisch worden / persöhnlich begriffen ist? Als der H. Bonaventura einmahl sehr gefährlich kranck ware / und dannoch seines schwachen Magens wegen / der nichts behalten könte / der Communion entrathen müssen / als hat er darfür gehalten / es wäre nichts heiligers und herzlichers / als GOtt unter diesen ehrwürdigen Gestalten anschawen. Derowegen begehrte er / man wolle ihm das H. Sacrament in seine Kammer bringen / damit ers sehen und anbetten mögte. Welches dan auch geschehen / und es hat Gott ein grosses Wunder dabey underlauffen lassen. Dan nachdem er es gantz lieblich angeschawt und angebetten hatte / liesse er ihm das Ciborium so nah bey sein Hertz bringen / als möglich ware. Und sihe mir ein unerhörtes Wunderzeichen! Indem das Ciborium nahet / thut sich seine Seyten schön auff / wie ein feine rothe Roß / und zu selbiger Zeit springt eine Hostj auß dem Ciborio / und schwingt sich in die Seyten dieses H. Manns / das alle Umbstehende es sehen können. Darauff hat sich die Seyt alsbald wieder geschlossen / als wan sie nimmer wäre eröffnet worden. Philagia, was hiebey zu melden wäre / daß lasse ich dich lieber gedencken.

Die vierte Andacht.

Für den Sontag unter der Octav vom H. Sacrament.

In gegenwart oder zu Ehren deß H. Sacraments lang betrachten oder betten / nach dem Exempel der Seeligen Margaretä.

ALle andere (die Liebhaber Gottes außgenommen) werden sich verwunderen über die lange Zeit / welche etliche in der Kirchen vor einem Altar / oder anderstwo zubringen / in der Betrachtung und Gebett / zu Ehren deß H. Sacraments. Aber die Ursach welche da macht / daß die zeit allweg kurtz und anmütig ist unter den Frewden / wan sie in die drey und vier Stunden / ja auch wol gantze Tag / mit einander conversiren; dieselbe macht / daß einer ein Gefallen und Lust habe an dem langen Gebett und Betrachtungen / nechst beym H. Sacrament / oder wan er sich wendet nach der Seyten da es auffbehalten wird / und sich in desselben Gegenwart stellet. O was thut die Liebe nicht? man redet mit JESU, der allda verdeckt ist / als mit seinem getrewen Bräutigam / mit seinem liebsten Freund / mit dem allerschönestẽ / liebwürdigsten / gütigsten / weisesten / freygebigsten / mächtigsten / uñ also von andern seinen herzlichen Vollkommenheiten zu melden. Ehe dan solches alles betrachtet wird / ehe man auff das jenig antwortet / das er im innersten unseres Hertzens zu uns sagt; und ehe wir begehren / gebetten / und fürgehalten haben für uns und andere / was diß und das künfftige Leben anlangen thut / da gehört Zeit und mehr Stunden zu. Man liebe nur JESUM, so wird es nimmer verdrießlich fallen bey ihm zu seyn / oder an ihn / und seine unaußsprechliche Lieb / welche in diß wunder-

barliche

barliche Brod eingeschlossen ist / zu gedencken.

Philagia, versuche es einmahl heut / oder an einem andern Tag. Ich versichere dich / daß die Zeit unserm andächtigen Patri Thomä Sanchez nit lang worden / wan er alle Jahr / alle und jede Tag dieser Octav / wie auch die acht Tag vor und nach derselben / zwo Studen / neben seinem gewöhnlichem gebett / vorm H. Sacrament betrachtete. Ich zweiffle nicht / es seye von den fewrigen Flammen der Lieb / so er daselbst anzündete / herkommen diese Resolution und schöne wort / die man nach seinem Absterben unter seinen Andachten hat funden : Mein gröste / ja all mein Sorg wird seyn die Andacht zum H. hochwürdigen Sacrament. Ich kan dir mit Warheit sagen / es seye deß Gottseeligen P. Balthasaris Alvarez sein gröster Trost gewesen / in der Kirchen / oder auff dem Chor / lang / und bißweilen gantze Nachten / bleiben: alldieweil es ihm leid thäte / daß der grossen Herren Höff und Palläst also fleissig besucht werden / und daß man daselbsten ohne Verdruß gantze halbe Tag auff den Gallereyen / im Saal und allenthalbē / dem Fürsten auffwartet ; da hingegen die Kirchen / das ist / die Wohnungen Gottes / also verlassen seynd / und man sich so geringe Zeit daselbst auffhaltet. Wan man doch zum wenigsten an den Vigilien und Abenden der grossen Fest / und so offt man folgenden Tags will communiciren / hierin fleissiger wäre! Ach! wo ist hinkommen die seelige Margaretha / ein Tochter deß Königs in Ungarn / welche deß vorigen Tags / wan sie das H. Sacrament empfangen wolte / in Wasser und Brod fastete / und darneben die Nachten im Gebett / und die nechstfolgende Täg mit Stillschweigen zubrachte ? Wo findet man ein Seelige Victoria ? welche alle Nachten vor der Communion / damit sie diß göttliche Sacrament / darzu sie gehen wolte / verehren / sich darzu bereiten / und dem Gebett obligen mögte / ein guten theil von ihrem Schlaff abzubrechen pflegte. Diese heilige Seelen seynd nach dem Himmel gefahren ; ich aber warte das meine. Philagia, welche ihre Exempeln liset / ihnen zum wenigsten in etlichen Stücken trewlich nachfolge : und solches umb so viel desto mehr / weil es ihr gar nit wird schaden noch verhinderlich seyn können.

Die fünffte Andacht.

Für den Montag in der Octav deß H. Sacraments.

Zu Ehren deß H. Sacraments mündlich betten / nach dem Exempel der Seeligen Joannä auß Franckreich.

PHilagia, ich will dir nicht rathen den Rosenkrantz vom H. Sacrament zu betten / welcher in dreymal sechszehn unterschiedlichē Würcklichkeiten bestehet / welche geübt werden dasselbe zu verehren / zur Gedächtnus der sechszehn hundert Jahr / so von der Zeit an / daß Christus der Herr diß Sacrament eingesetzt hat / verflossen seynd. Es seynd nur dreymahl sechszehn Körner daran / in Erwegung der Dreyfaltigkeit / so in diesem H. Geheimnus zu finden ist : nemblich die Gottheit / die Seel deß Sohns Gottes / und sein köstlicher Leib. Davon will ich weiter nichts melden ; wie auch nicht was ich dißfals in einem kleinen Büchlein gelesen hab.

Bette derowegen heut die kleine Tagzeiten vom H. Sacrament ; oder das Lobgesang / welches der Thomas von Aquin gemacht hat / und anfängt: Lobe Sion deinen Herrn / oder die Litaney vom Hochwürdigen Sacrament. Diß seynd bekante schöne und andächtige Gebett / und GOtt dem Herr sehr angenehm ; weil das Lob seines lieben Sohns

darin begriffen ist. Wan ich dir etwan der mündlichen Gebett zu viel vorgehalten hab/ so nimm nur eines: die andere werden dir bey der nechstfolgenden Andacht dienlich seyn. Begehrestu aber noch kürtzere uñ gantz leichte Gebett/ so gebrauch das mündliche Gebett der seeligen Joannä auß Franckreich: aber sie bettet es täglich/ und auff solche weiß/ wie sie von der Mutter Gottes unterwiesen war. Es seynd nur zwölff Ave MARIA, zu Ehren der zwölff Frucht- und Nutzbarkeiten welche diese göttliche Speiß/ deren wir geniessen/ wan wir zu der Commonion gehen/ und dieselbe recht empfangen/ in frommen Seelen pflegt herfürzubringen. Diese heilige Princessin unterließ sie nicht zu betten; und hat darneben von Päbstlicher Heiligkeit Ablaß erhalten für die/ so selbige betten würden.

Die sechste Andacht.

Für den Dienstag nach dem Fest deß Fronleichnambs.

Alle Tag deß Jahrs/ welche von etlichen das H. Sacrament zu verehren angeordnet seyn/ fleissig beobachten/ nach dem Exempel P. Thomä Sanchez.

DErgleichē Tag seynd gegenwärtige acht Tag/ von der Octav deß Fests vom zarten Fronleichnam/ der grüne Donnerstag/ der dritte Sontag eines jeden Monats/ und der Donnerstag einer jeden Wochen: an denen allen die Christliche Kirch/ oder andächtige Liebhaber deß H. Sacraments/ dasselbige mit einem sonderbahren Fleiß/ Respect/ und Andacht verehren. Unser Gottseelige Pater Thomas Sanchez setzte hinzu acht Tag vor und so viel nach der Octav von jetzigem Fest: die erste acht Tag/ umb sich zu selbigem Fest zu bereiten; die andere/ in seiner Andacht fortzufahren/ beyde aber/ damit er desto mehr Zeit hätte Gott dem Herrn für die unermessene Wolthat zu dancken.

So hat man dan etwas für alle Jahr/ für alle Monat/ und für alle Wochen. Es ist zwar wahr/ daß etliche Tag grössere Solennität und Andacht erforderen als die andere: also daß man bißweilen communicire/ bißweilen das H. Sacrament öffter besuche/ bißweilen mündliche Gebett lese/ als da seynd die Litaneyen/ oder kleine Tagzeiten vom Hochwürd. Sacrament: darauß ein jeder mag erwöhlen/ was er ihme nach seiner Andacht am dienlichsten uñ bequemsten zu seyn vermeynet. Meine Philagia, soll jedoch und alle fromme Seelen/ so viel möglich an allen gemelten Tagen sich außgeben für underthänige/ andächtige/ und getrewe Diener dieses Hochwürdigsten Geheimnus. Und weil die Communion und das mündliche Gebett alsdan am meisten gebraucht werden/ so setze ich ein Exempel hiebey/ darauß ein jeder abnehmen kan/ wie für refflich und verdienstlich diese Werck seyen. Die heilige Gertrut sahe eines Tags/ als ihre geistliche Schwestern communicirten/ wie die Muttes Gottes bey einer jedē an der rechten Seyten stunde/ und zu ihrem Sohn/ wan sie ihn empfienge/ sagte: Mein allerliebster Sohn/ seye mir in so viel zu gefallen/ und schawe an und liebe die fromme Tochter/ der du deinen köstlichen Leib schenckest: woran der Herr JEsus ein sonderes Wohlgefallen zu haben/ und seiner lieben Mutter inzuwilligen schiene was sie begehrte. Diß dienet aber am allermeisten zu meinem Fürhaben/ daß die Mutter Gottes mit einem schönen Mantel bekleydet gewesen/ der gantz besetzt ware mit mündlichen Gebettern/ welche diese fromme Kinder gelesen hatten/ als wären es so viel schöner Blumen: und zu selbiger Zeit als sie das Brod der Engeln genossen/ bedeckte sie die allerseeligste Jungfraw mit ihrem herzlichen Mantel/ als hätte sie zu Christo sa-

gen

gen wollen: Sihe / mein geliebster Sohn / diß seynd die Gebett / welche deine Dienerin dir zu lieb und Ehren gesprochen hat; du must sie nicht unbelohnt lassen / und dich ihrer gnädiglich erbarmen.

Die siebende Andacht.

Für den Mitwochen nach dem Fest deß Fronleichnambs.

Das Hochw. Sacrament begleiten / wans zu den Krancken getragen wird / nach dem Exempel P. Cæsaris de Buz.

WJe thut mirs so leyd / wan ich bißweilen sehe / daß der Sohn Gottes / ein König der Glory / vom Priester / welchen dem Krancken das Viaticum und die Wegzehrung geben soll / getragen wird / und demselben etwan der Meßner oder Glöckner / und drey oder vier arme Weiber folgen / da doch die Präsidenten und Raths-Herren deß Parlaments bey die viertzig und fünfftzig haben / so ihnen auffwarten / wan sie wohin gehen; und einen sterblichen König und Fürsten viel und stattliche Edelleut begleiten. Mir ist zwar nicht unbewust / daß solches nicht allenthalben geschehe / und daß an denen Orten / da die Bruderschafften deß H. Sacraments im schwang seynd / viele so Mans- als Frawpersonen gesehen werden / welche mit grosser Zucht / stillschweigen / und Andacht ihrem Seeligmacher / so zu den Krancken getragen wird / folgen; aber diese gute Ordnung wird nicht an allen Orthen gehalten. In der warheit / es wäre zu wünschē / daß ein grösser Eyffer uñ Andacht bey so herzlicher Ceremoni gespürt würde / und daß in den Catholischen Stätten deren mehr wären / welche Christum den Herrn alsdan begleitetē Philagia, beschwäre dich nimmer in diesem Werck / gehe gern mit deinem liebwürdigen Heyland: du hast doppel verdienst davon zu gewarten. Du wirst einen Krancken besuchen / und für ihn bitten / und zugleich die Ehr haben / daß du dem König der Königen / und dem Vatter der Gesundheit / auffwartest. Uberwinde alle Beschwärnus / damit du dich andern zugesellest; wan du schon deßwegen früher solltest auffstehen / oder noch nicht allerdings bekleidet und gezieret wärest. Die Zuseher werden desto mehr aufferbawt / und die Engel / welche in grosser Anzahl bey ihrē Herren seynd / werdē sich desto mehr über dich verwunderen. Gehe mit / und thue es mit solchem Eyffer und herzlichen Gedancken / als da hat der H. Mann / P. Simon Garcia / ein Minimer / welcher zu seinen Religiosen / die eben jetzt ihren Herrn und Seeligmacher in der Processiõn begleiten solten / sagte: Unser L. Herr / meine Kinder / ist mit uns gangen / und hat bey uns in dieser Welt drey und dreyssig Jahr gewohnt / mit grosser müh und Arbeit / Pein und Schmertzen / so er unserer Sünden wegen hat außgestanden: ist es dan nicht allerding billich / daß wir ihm ein eintzige Viertel-Stund mit aller möglichen Andacht gutwillig folgen? Ja was mehr ist / Philagia, wan du schon mit Geschäfften sehr überladen wärest / so soltest du dich dannoch befleissen selbige so lang auffzuschieben. Es kan auff der Welt kein ehrlichers Geschäfft seyn / als Christum JEsum verehren. Der Seelige Hertzog von Gandia / P. Franciscus Borgia / ließ alles stehen / damit er das heilige Sacrament begleiten mögte / und sagte: lasset uns gehen / weil wir von GOtt geruffen werden. Und gewißlich / wan der König oder ein ander grosser Herr neben deiner Behausung fürüber gieng / und dich ladete / du soltest ihm folgen / ich bin versichert / du würdest alles hindansetzen / und diß für eine grosse Ehr halten / und vermeynen / dein gehen sey wohl angelegt.

gelegt. O elende Menschen! Soll dan dem Herrn JESU allzeit am wenigsten / und der Welt am fleissigsten gedienet werden? Wan du endlich begehrest von JESU geliebt zu werden / und bey ihm in Gnaden zu seyn / so solge fein kecklich den anderen / die mit dem H. Sacrament gehen. Wans dir wohl anstehet / daß du ein Fackel tragest / so komm andern in diesem Dienst vor / und verehre deinen Herrn. Alle die Herrlichkeit deß Hauses Oesterreich ist daher entstanden / daß einer von ihren Anherrn / nemblich Rudolff Graff zu Habspurg / hernach Römischer Käyser / eine sonderbare Ehr und Dienst erzeigt hat einem Priester / welcher das Hochw. Sacrament auß einem Dorff ins ander zum Krancken truge; indem er vom Pferd abgestanden / den Priester lassen auffsitzen / und demselben zu fuß gefolgt ist. Ich weiß nit / ob ichs darff sagen was ich gedencke. Thomas Morus ist der Marter-Cron / welches ein Cron und Ehr ist über alle Ehr / gewürdiget worden. Meines erachtens hat ihn GOtt dermassen geehret / darumb daß er / auch da er Cantzler in Engelland war / sich nicht geschämt / wans Hochwürd. Sacrament zu den Krancken getragen ward / das Creutz fürzutragen. Und es ist allen bekand / wie zu unsern Zeiten die grosse Heiligkeit deß außbündigen Dieners Gottes Patris Cäsaris de Buz / ihren Anfang genommen von dem heroischen Werck / da er mit einer Fackel in der Hand / dem H. Sacrament / das zu den Krancken getragen ward / gefolgt ist; wiewohl er noch ein junger und sehr eitler Weltman ware / und besorgte / es mögte ihm viel von seinen Gesellen und bekanten Edelleuten begegnen / so damahln zu Cavillon / da diß sich zugetragen / dem General vom gantzen Land auffwarteten; wie er dan in der That all diesen Adel und Ritterschafft angetroffen hat. Der gütige Gott hat ihm gleich nach diesem Werck so grosse Tröstung und göttliches Liecht mitgetheilet / daß er sich gantz verändert befunden: so gar ist auch folgende Nacht als er im finstern bettete / ein Himmlischer Glantz in seiner Kammer erschienen / als wäre es eine kleine Sonn gewesen / welche mit ihrer Klarheit ihn auffgemuntert und angetrieben hat / hinführo nichts zu lieben als JESUM, und die betriegische und schnode Welt zu verlassen; welches er dan auch glücklich hat vollzogen.

Die achte Andacht.

Für den Tag der Octav vom H. Sacrament.

Dem H. Sacrament / und allem was darzu einigerley weiß gehört / allerhand Ehr beweisen nach dem Exempel deß H. Königs Wenceslai.

ICh werde bälder fertig seyn / wan ich dir kürtzlich und summarischer weiß gleichsam alles fürhalte / was die Liebhaber deß Hochw. Sacraments gethan / demselben / oder was darzu einige Relation hat / und es etlicher massen angeht / ihre Lieb und Ehr zu beweisen / als wan ich mich nur bey einem stück auffhalte. Du wirst auch desto grössere Freyheit haben wohl zu erwöhlen / und dich zu resolviren / etliche mahl in deinem Leben / bey fürfallender Gelegenheit / es ihnen nachzumachen. Höre dan an / und verwundere dich über den Wenceslaum / König in Böhmen. Zur Ernd- und Herbst-Zeit / seine Königliche Würde hindansetzend / ja besser zu reden / in Meynung dieselbe durch diß herrliche Werck / welches er zu Ehren deß H. Sacraments vollbrachte / höher zu erheben / schnitte er selbst den Weitzen / und versamblete die Trauben / so nothwendig waren für die H. Hostien / und den Wein / so man in der H. Meß solte gebrauchen.

Die

Die H. Mechtildis erzehlt / sie hab unter andern Gnaden!/ so ihr Gott erzeigt / einen geistlichen Ley-Bruder / oder Conversen in sehr grosser Glory gesehen / und solches darumb / daß er / desto näher beym H. Sacrament zu seyn / und es länger zu sehen / soviel Messen gedient / als er könt : und eben dieser Ursach wegē habe er den Priestern alle mögliche Ehr erwiesen / weil sie dasselbe so offt in Händen haben / consecriren / und anrühren.

Der seelige Mauritius / ein Dominicaner / dachte anders nichts / als wie er diß hochheilige Sacrament mögte sehen / empfangen / lieben / und verschaffen / daß es geehret würde. Drßwegen bettelte er von Hauß zu Hauß das Oel für die Ampel / welche vor dem Altar brennen solte. Auß dem / was sich bey seiner Begräbnus zugetragen / kanstu abnehmen / wie fast der Eyffer seines Dieners GOtt gefallen habe. Indem man alles bereitet / ihn zur Erden zu bestatten / und sein Leib auff der Todtenbahr lag / und er wehrendem Ampt und Meß / in Gegenwart aller Geistlichen und anderer Umbstehenden / als der Priester die Hosty elevirt und auffhube / damit sie vom Volck angebetten würde / thut der seelige Mauritius die Augen auff / dieselbe imgleichen anzubetten. Eben das thäte er bey der Elevation deß H. Kelchs / zum gewissen Anzeigen und Beweisung seiner sonderbahren Andacht zum Hochwürd. Sacrament / und der Frewd die seine Augen in Anschawung dieser heiligen Gestalten genossen hatten.

Die Ehrwürdige Mutter Galliota von Vaillac / ihrer Andacht ein gnügen zu thun / sauberte sie selbst und reinigte die Ampel / so vorm Hochw. Sacrament leuchtet / und wolte nicht gestatten / daß es jemand anders verrichtete : und wan sie dieselbe rein gemacht hatte / und darnach die Finger an ihrem Kleyd abtrucknete / so sahe man doch nimmer den geringsten Flecken nicht daran.

Die würdige Mutter Margareta von Arbouse hatte ein unglaubliche Begierd / und wandt grossen Fleiß an / daß der Zierath deß Altars und die Priesterliche Kleydung gantz schön / rein / und sauber wären / weil diß zum dienst dieses göttlichē Sacraments gereichte. Was den Weitzen uñ Wein angeht / so zum H. Opffer der Meß nöthig ist / wolte sie und bestelte das allerbeste / und sie selbst suchte auß die reineste Weitzenkörner / Hostien darauß zu machen : welches würdig ist von den Engeln gelobt zu werden. Sie trug bey ihr den Schlüssel zum Tabernackel : und es war ihr kein schlechte Frewd / den Schlüssel von dem Ort bey ihr zu habē an welchem ihr allerliebster Bräutigamb auffehalten ward. Diese Frewd verursachte in ihr einen ungewöhnlichen und mächtigen Eyffer / der sie bißweilen antrieb zu sagen : Er ist mein / ich hab den Schlüssel davor ; er wird mir nit entlauffen / er habe mir dan zuvor den Seegen ertheilet.

Die seelige Victoria / Stifterin der Celestinen / erinnert mich etlicher fürnehmer Damen und Frawpersonen / welche nichts anders arbeiten / als zum Zierath der Altär / der Kirchen / und alles dessen / welches dienet oder gehöret zum H. Sacrament. Ich könte deren etlich nennen / so noch im Leben seynd : aber ihre Demuth gestattet mir solches nicht. Es soll gnug seyn mit dem / was Victoria gethan : weil die Heiligen / wan sie gelobt werden / keine eitele Ehr zu beförchten haben. Als sie geistlich war / empfande sie ein gantz sonderbahre Andacht / wan sie spinnen mögte / Tuch darauß zu machen für die Corporal / welche / nach ihres Ordens Constitutionen / von ihnen gemacht / und in die arme Kirchen außgetheilt werden. Wan sie Zeit übrig hatte / und was sie anderstwo an derselben

ben abbrechē konte/wendet sie allweg an diese heilige Corporal: darumb/sagt sie/weil es die kleine Leylachen seynd deß gütigen JEsu.

Die seelige Cäcilia von Panormo / Minimer Ordens / unterliesse nimmer/ von wegen ihrer Lieb zum Hochw. Sacrament / die Leinwat der Kirchen / so zum Altar und der Sacristey gehörig / zu bleichen/und weiß zu machen. Die fromme Patres waren versichert/ so lang Cäcilia lebte / würde sie nimmer gestatten/ daß dieser Dienst von jemand anders Gott dem Herren geleistet würde.

Die H. Theresia/S. Catharina von Senis / und so viel andere funden nirgends Wolluſt / als im Communiciren. Die Tag an welchen sie sich davon abhielten/waren die Tag ihres grösten Creutz und Leydens / sie wurden kranck davon / sie fielen in Ohnmacht: am Tag / daran sie die H. Communion empfiengen / konten sie schwärlich anderer Speiß geniessen. Die gottseelige Schwester Eufrasia de Mont-Leon / Minimer Ordens/pflegte am selbigen Tag nichts als diese göttliche Speiß zu geniessen.

Die seelige Magdalena von Pazzis / als sie noch gar klein und ein Kind war/ hatte sie doch ein überauß grosse Begierd zu communiciren. Weil aber solches in so zartem Alter nicht geschehen mögte / fügte sie sich allernechst zu ihrer Mutter / wan sie communicirte/und verließ sie denselben gantzen tag nit: wie dan auch diß ihr gröster Lust ware / bey andern zu seyn / an dem Tag / daran sie die Communion empfangen: und als sie hernacher zu Florentz geistlich wordē/ ware eine Ursach / warumb sie ihr das Closter / darin sie gangen / erwöhlet hatte / daß daselbst täglich die himmlische Speiß und Brod der Engeln von allen empfangen wird.

Der gottseelige Joannes Baptista Tolomei / auß dem Orden deß H. Dominici / in Erwegung dessen / was die Priester beym Sohn Gottes vermögen / ehrte dieselbe so fast/daß er gar offt die Orth küste/ da sie hergangen / und ihre Füß gesetzt hatten. Und damit ich nur die Lebendigen melde / jedoch niemand nenne/wir leben zu der Zeit/ da das H. Sacrament am meisten geehret wird. Man ist freygebig / in den Altären mit allerhand Zierath schöner zu machen. Man stifftet Ampelen/ so allzeit vor dem Hochw. Sacrament brennē. Man richtet Bruderschafften und Versammlungen auff/ deren principalst Fürnehmen ist/es zu ehren. Man findet Geistlichen / so den Nahmen davon haben: Priester / welche ihr geweyhete Finger auß Andacht offt küssen an dem Tag / da sie den Leib ihres Seeligmachers angerührt und consecrirt haben: Andächtige Personen / welchen es leyd solte thun/dem H. Sacrament den Rücken zu wenden: Fromme Seelen / welche auß zeitlichem Respect und Ehrerbietsamkeit gegen dem heiligen Sacrament / fleissig auff ihre Zungen acht geben/ auß Forcht mit den Worten irgend anzustossen; weil die Zung dasselbe am allererstem empfängt in der heiligen Communion / und gleichsam die Schlag-Brück ist / darüber Christus zu uns eingehet. Ich kenne ihrer etliche / welche so viel Weitzens / als vonnöthen seyn wird zu den Hostien in einer Kirchen / da viel Priester und Communicanten seynd/reichlich stifften; wie auch andere/welche alle Jahr den Wein geben / so beym Altar soll gebraucht werden: und es ist beyden ein grosser Trost und Frewd / daß man auß ihren Mitteln die Substantzen/so in den Leib und Blut JEsu verwandelt werden / consecriret. Philagia, sihe da hastu schon mehr als du thun wirst; und die Warheit zu bekennen / wan schon meine Meynung und Fürhaben ist / daß du dich über alle diese Stück

verwun-

verwunderst / so verstehe ichs doch darneben also / daß du nicht mehr thun und nachfolgen solleſt / als was dir gefallen / und deiner Andacht gemäß seyn wird.

Das achte Capitel.

Drey und dreyssig Verträg / und heilige Meynungen der Gottliebenden Seel mit dem Sohn Gottes / denselben oder zu bitten / oder unsere Lied ihme mit wenig Worten / die ihren verborgenen Verstand haben / anzuzeigen: deren man sich gebrauchen kan / nach der Octav deß Fests deß Allerheiligsten Fronleichnambs / biß zur Heimsuchung der Mutter Gottes / wie sie zu Dilingen übersetzt worden.

PHILAGIA, es gibt alle Jahr eine Veränderung von wegen deß Fests deß H. Fronleichnams: dasselbe kommt bißweilen früh / bißweilen spät; etliche mahl wirds im May / anderer Zeit im Brachmonat gehalten: ja es fällt die Octav desselben Fests zu Zeiten auff den ersten Julii / das ist auff den Abend der Heimsuchung MARIÆ: hingegen aber hats in etlichen Jahren von der Octav deß Fests vom H. Hochw. Sacrament biß zur Heimsuchung der Mutter Gottes gerad drey und dreyssig Tag. Diß alles melde ich darumb; damit du den Titel dieses Capitels recht verstehest. Wan viele Tag folgen auff die Octav deß H. Sacraments / so hastu in diesem Capitel Arbeit für alle Tag; weil deren zum wenigsten drey und dreyssig seyn können / welches die Zahl der Andachten ist / damit ich diesen andern Theil meines heiligen Jahrs beschliesse. Aber du frageſt: was soll ich thun / wan nicht so viel / oder etwan gar keine Tag übrig verbleiben / biß zum Fest dem heimsuchung der Gottes-gebärerin? darauff gib ich diese Antwort / Wan nicht so viel Tag übrig seynd / so magst du die Verträg theilen / und deren zween oder drey auff einen Tag gebrauchen / nachdem mehr oder weniger Tag übrigen: im fall aber gar keine Tag übrig bleiben / so spare alle diese Andachten biß auff einig Fest Christi deß HErrn / oder auff einen Tag / daran du GOtt sonderlich zu gefallen begehreſt / und übe sie alsdan oder ernewere und wihole dieselbe / wan du schon angefangen hast die Ubung dieser lobwürdigen Pacten / Verträg und Bündnüssen / davon ich dir noch etwas wenig melden muß / ehe ich sie dir fürhalte.

Sie haben in sich ein wunderbarliches Geheimnus / durch welches ohne sondere Müh und Arbeit sehr viel kan verdient werden; und wir haben darinnen ein außerlesenes Kunstwerck / und vom Himmel ingebenen und herfliessenden newen Fundt / durch welchen wir alle unsere Gebrechlichkeiten ersetzen mögen.

Dan erstlich haben wirs nicht allewegen an der Zeit / daß wir langwehrende Betrachtungen können anstellen / in welchen wir uns gegen Gott erklären / und unsere Anligen mögen fürbringen. Uber das erleidet unsere Unvermöglichkeit nicht / daß wir alle unsere Begierden / wie gern wir sonsten wolten / in das Werck setzen.

So kompt auch diß darzu / daß unser außschweiffende Einbildung und daher mit einlauffende ungereimbte Gedancken in unseren Mächten und Gewalt nicht seynd: Dahero dan nothtrunglicher Weiß geschicht / daß die von uns gewünschte Auffmercksamkeit / und Versamblung deß Gemüths sich nicht nach unserm Willen nöthigen lassen.

Aber alle diese Ungelegenheiten werden durch diese und dergleichen Verträg ersetzt / so weit / daß so wol die Gedancken als Wort

und Werck / in welchen wir mit Gott dem Herzen überein kommen wollen / durch dergleichen fürnehme Meynungen / welche in die Weiß und Gestalt eines Vertrags/ Pacts und Handlung gebracht seynd worden / gleichsam Seel- und Lebhafft werden; und von derselben ihren Nachtruck bekommen/ dieweil sie dem Ursprung nach also verbleiben / und ihre Krafft und Würcklichkeit forttreiben / und dahero Gott gantz angenehm vorkommen : Uns aber über alle massen nützlich / und zur Seelen Heyl verdienstlich und ersprießlich seynd.

Wir dörffen auch daran gar nit zweiffelen/daß nicht der liebe Gott einwillige in diese unsere vorgenommene Meynungen / mit welchen wir uns gegen ihm vergleichen. Dan indem er den innersten Grund unserer Hertzen erkennt und anschawet / und allem dem/ was von uns gehandlet wird / allzeit gegenwärtig ist / so kan es gleichsam nicht anders seyn/ als daß er solche auffrechte Bekantnüssen unserer Begierden angenehm habe. Und wiewohl er durch kein sinnliches Zeichen antwortet / noch auff uns erkäntliche Weiß solche Sachen annimbt / können wir nichts desto weniger vernünfftig glauben und trawen / daß er in diese Vorträg einstimme/ auch nicht weniger / also zu reden/ mit seiner Trew sich gegen uns verbinde / als wir dißfals gegen ihme thun.

Solches dar zu thun / und auß allem Zweiffel zu setzen / muß vor allen Dingen in obacht genommen werden / daß GOtt den guten Willen für das Werck annehme: Dan er ja nicht will / daß wir jetziger Zeit in dergleichen Sachen weniger Vortheil haben sollen / als vor diesem Abraham gehabt hat/ dessen bereiter Will seinen eignen Sohn für ein Schlacht-Opffer darzugeben/ eben so viel gegolten hat / als wan solches in dem Werck selbsten geschehen wäre.

Zu dem / wan auch wir Menschen diejenigen für unsere Gut- und Wolthäter erkennen und außruffen / die uns auch nur mit einem guten Willen geneigt seynd / würde es dan Gott nicht schmählich seyn/ wan wir imgleichen anders und geringer von ihm gedächten und hielten?

Es ist auch diß ein starcker Beweiß / wan wir uns erinneren / daß der Mensch auch deren Laster und bösen Thaten schuldig und straffwürdig werde / welche er allein mit innerlicher Einwilligung und Gedancken begeht/ ohne daß solche im Werck/ und mit der That vollbracht werden/ wie könten wir dan zweifflen / daß auch nicht entgegen die gute und tugendliche Werck / deren Willen/ Wunsch und Begierd wir haben/ doch niemahls vollzogen werden / GOtt sehr angenehm seyen / und einen grossen Verdienst/ und Belohnung zu gewarten haben?

Ich halte gäntzlich dafür / daß eben diß ein starcker Antrieb seye / durch welchen ein grosse Anzahl gottseeliger Seelen bewegt und verursacht worden / daß sie sich mit GOtt in gewisse Verträg eingelassen / und solche gegen ihm an- und auffgestellt haben sonderlich nach Anlaß der Unterweisungen / welche ihnen vorgeschrieben haben der Ehrw. Pater Joannes Baptista Saint Jure / im andern Buch von der Erkantnus und Liebe deß Sohns Gottes; und der andächtige P. Joannes von JESU MARIA, deß Barfüsser Carmeliten-Ordens / in dem Tractat von der Kunst Gott zu lieben ; wie auch etliche andere dergleichen Gott-liebende Männer.

Philagia , eben diese Begierd hat mich dahin vermocht / daß ich dergleichen Vorträg in zimblicher Anzahl zusammen getragen für die der Heiligkeit / und geist-

lichem

lichem Fortgangs geflissene und sorgfältige Seelen.

Im übrigen stehet es bey dir / wie du solche Vortrag durch den üblichen Brauch dir zu nutz n macheſt / sonderlich zu denen Z:iten / wie solche oben angedeutet worden : Oder daß du vielmehr alle Tag / jetzt diesen / jetzt jenen Pact brauchest / oder auch mehr als einen / nachdem dich die Andacht und Begierd deines geistlichen Fortgangs / und Vereinigung mit GOtt ermahnen und auffmuntern wird.

Nun schreite ich zu der Sach selbsten / und mache den Anfang von der Anbettung Gottes / zu welcher wir uns sonderlich gewöhnen sollen. Das ist allein noch übrig / daß du mir nachfolgest / und meiner Anweisung gemäß mit Gott dem Herrn deine Pacten / Vortrag / und Bedingnüssen auffrichtest und gebrauchest. Ich fahre fort in nachgesetzter Ordnung.

I.

Der Anbettung.

O JEsu / den ich billich anbetten soll! Ich weiß zwar wohl / daß es sich nicht recht gebührt / wan ich mit deiner höchsten Majestät ein Pact und Vertrag zu machen mich unterstehen werde / der ichs für die gröste Glückseeligkeit haben muß / daß du mir diese Ehr erzeigest / indem du meinen Worten so unabg:schlagene Audientz und Gehör ertheilest / und meine Begierden / welche mein Zung dir vorbringen kan / selbsten vorkommest / und dieselbe mir einglbst. Aber wie ist es möglich / daß ich die flammende Lieb / mit welcher ich entzündet bin / einhalt? Oder wie kan ich mich enthalten / daß ich dir nicht außdrücklich vorbringe / was zu innerst in meiner Seel eingeschlossen ist:

Die unzeitige Geschäfft dieses Lebens / die sehr unterschiedliche Verwirrungen / welche mir obligen ; über das meine allerley Außschweiffigkeiten angewöhnte Gedancken / die nehmen mich dermassen ein / und ziehen mich auſſer mir selbsten / daß sie mir zugleich auff ein raubrische Weiß die Ehren-schüldige Auffmercksamkeit hinweg reiſſen / die ich zu dir haben soll / wan ich zu dir komme / und zu dir nahe / mit billiger Begierd / mit dir / meinem eintzigen Gegenwurff und Zweck meiner Lieb / mich zu vereinigen / und zu verbinden.

So ist es dan billich / und ein hohe Nothurfft / daß ich ein gewisse Weiß und Mittel vornehme / durch welche dergleichen Ungebühr abgestellt werden. Dieses Mittel dan wird am tauglichsten seyn / daß ich mit deiner göttlichen Majestät einen Vertrag und Vergleichung eingehe und anstelle über alle meine Wort und Gedancken / über alle meine Seufftzer und Augenwünck / über alle Geberden meiner Leibs-Glieder / über alles mein Thun und Lassen. Du O Herz / wollest nach deinem göttlichen Wohlgefallen dieses alles an- und auffnehmen / in dieser meiner Meynung / wie ich solche hernach beschreiben werde.

O du mein allerliebster Erlöser / ich sterbe schier vor Begierd dich anzubetten / und dir in Bekantnus deiner göttlichen Fürtreffligkeit mich mit Seel und Leib / zu den heiligsten Füſſen deiner unendlichen Majestät / zu unterwerffen / damit nemblich die gantze Welt verstehe / daß ich seye ein Geschöpff deiner Händ / und daß du seyest der Oberste Gebieter und Herz meiner Seelen : und daß ich die gröste Glückseeligkeit und Ehr dieses Lebens in dem setze und halte / daß ich dein eigne Sach seye / und also zugehörig daß ich gantz an dir hange / und mein gan-

ßes Wesen auff alle Weiß dir / als seinem Haupt / nothwendig verpflichtet und zugethan seye.

Man sagt mir von den Englischen Geistern/daß sie mit untersetzter Verehrung dich anbetten in dem Himmel / dergestalt/ daß sie nimmer auffhören werden/ dir alle Ehrerbietung mit underthänigster Demuth zu erzeigen. Ach wie gern wolte ich eben auff solche Weiß dich allzeit verehren und anbetten ! so begehre ich von jetzt an / gleich den Engeln allzeit / ohn eintzigen Unterlaß dich anzubetten.

Man singt und sagt mir / was gestalt der grosse heilige Simeon / achtzig gantzer Jahr auff einer Säul gestanden sey / er habe auch alldorten kein andere Verrichtung nicht gehabt / als daß er dich anbette durch immerwehrende Neigung deß Leibs/also daß er mit dem Haupt biß auff die Füß sich niederlesse. Und ist jemand umb etwas auffmercksamer gefunden worden / welcher mit Fleiß solche ehrerhietige Neigungen anfangte abzuzehlen : er war mit seiner Zahl schon kommen biß auff zwey tausend / zweyhundert vier und zwantzig derselbigen Anbettungen ; aber er ist mit seinem zehlen ermüdet/und hat gleichwohl den guten Engeln solches ferners zuthun überlassen müssen.

Wan ich meinem Wunsch so könte nachgehen / so begehrte ich zu haben nicht achtzig Jahr allein/sondern achtzig hundert tausend Millionen der Jahren / und die gantze nachfolgende Ewigkeit/damit ich diese gantze Zeit/ durch dergleichen Anbettung und Neygungen deß Leibs gegen deiner Ehren und forchtwürdiger Ansehnlichkeit bezeugen könte/daß nichts überall würdig sey also verehrt / und angebetten zu werden/als da ist der göttliche Erlöser unserer Seelen.

Ich erinnere mich und widerhole in meinem Gemüth alle die Ehrerbietigkeiten/ welche dir erzeigt haben diejenigen Menschen welche von Anbegin der Welt auff den Erlöser gehofft und gewartet / sonderlich diejenige welche umb die Zeit deiner heiligen Geburt zu Bethlehem gelebt haben ; und welche dir geleistet wird durch die gantze Christenheit von der Stund an/ da du auff dem Altar gehandelt uñ auffgeopffert wirst. Ein grosse Frewd empfinde ich / wan ich bedencke und sehe/daß durch den weiten Erdkreiß / deine Creaturen auff ihre Knye niderfallen/ Tag und Nacht/ und alle Stund/sonderlich wan sie das hochheilige Opffer verrichten/ und du an den hohen Festen im Hochw. Sacrament vorgestellt wirst/dich verehren und anbetten.

Mit gröster Verwunderung und Frolockung meines Gemüts sehe ich alsdan so viel unterschiedliche durch demütiges bücken und neigen / dir erzeigte Reverentz und Ehrenschüldigkeiten / welche alle dahin gehen und angesehen seynd / daß dir billichste Verehrung / mit unserer tieffester Underthänigkeit geleistet werde. Und kompt mir alsdan diese Begierd / O daß ich in aller diesen Leibern eingeschlossen wäre ! damit ich dich mit hundert-tausend Millionen der Anbettungen anbetten mögte. Es entstehet auch dabey mir dieser Wunsch / daß ich begehre biß zum End der Welt zu leben / und daß durch alle Augenblick meines Lebens/ich nichts anderst zu thun und zu verrichten hätte / als daß ich zur Bekantnus meiner schuldigen Unterwürfflichkeit / so viel allerhand Anbettungen übte/so viel Stralen die hellscheinende Sonn von sich gibt und außbreitet. Aber weil diese meine Begierden in das Werck selbsten nicht können gesetzt werden / so sehe dan O mein liebreicher Erlöser / ob nicht das / welches

ches mein Hertz so inbrünstig begehrt / vielleicht werth und tauglich seye / so von deiner göttlichen Majestät angenehm geheissen/ und als ein Pact und Vertrag auffgerichtet werde.

Wan ich derhalben mit dem Hertzen/oder mit dem Mund sagen werde : Mein JEsu/ ich bette dich an ! Oder/mein Gott/ich bette dich an ! oder andere gleichlautende Wort gedencken/oder außsprechen werde/ so ist alsdan diß mein Meynung und Verstand/daß ich dich anbette mit allen/so wohl der Engeln als Heiligen Anbettungen / mit welchen sie dich bißhero angebettet haben/und forthin in Ewigkeit anbetten werden. Mein Meynung ist dich alsdan anzubetten / und auff die Weiß/wie solches vor diesem gethan hat Simeon auff der Säul / und wie solches noch diese Stund verrichten alle auff dieser Welt gottseelige Menschen / und alle insonderheit andächtige Seelen gegen dem Hochwürdigen Sacrament.

Mein Will und Meynung ist/dich anzubetten mit allen Anbettungen / welche durch die gantze nachfolgende Ewigkeit geschehen könten. Das ist dan mein Meynung und Verstand / das ist der Pact und Vertrag/ welchen ich gegen deiner göttlichen Majestät eingehe und auffrichte / und ich will/daß solcher unwiderrufflich verbleibe/ und ist dan mein endlicher Schluß/ daß ich solchen Pact biß zu meinem letzten Athem halten / und in demselben in der himmlischen Glory durch alle Ewigkeit verharren wolle.

II.

Der Verwunderung.

O Wunderbarlicher JEsu ! wie verwunderlich bist du in deiner Güte / in der Lieb / in der mit der Schönheit vereinbarten Grösse / in der Gedult / in der Vollkommenheit/in der überall außgebreiten Fürtrefflichkeit deines Nahmens/in der Heiligkeit/ in allen Sachen! Derhalben dan ich mich auf das höchste verwundere über alles diß/ welches in dir erfunden wird / ich entsetze mich und entgehen mir gleichsam meine Gedancken und Kräfften/ in Bedenckung aller und jeder deiner göttlichen Würckungen und Wercken. Über welche sich auch die Engeln verwunderen/ und über welche alle gute und hohe Geister verzückt werden in der hohen Betrachtung aller deren Sachen/ welche in dir seynd und erfunden werden.

Wiewol ich mich aber über alle diese ding sehr verwundere / dieweil nichts in dir ist/ welches nicht wunderbarlich sey / aber welches mich vor Entsetzung schier ohnmächtig machet / und meinem Gemüth mehr als verwunderlich vorkompt / ist über alles anders dieses zuvorderst / nemblich die Lieb-fliessende Zartigkeit deines Hertzens/ und die unglaubliche Gunst und Lieblichkeit/ mit welchen du/ also zu reden/ gleichsam schmeichlest und liebkosest die frommen Seelen / welche sich richten nach deinem Hertzen / und sich würdig machen / daß du ein Wohlgefallen an ihnen habest.

Wer soll sich nicht über dich verwunderen / in der heiligen Seraphischen Catharina von Senis / welcher du ihr Hertz herauß genommen / und entgegen das dein geschenckt hast ! Welche du selbsten hast lehrnen lesen / mit welcher du die Tagzeiten gebettet / welche du dein Tochter zu nennen pflegtest / und viel anders dergleichen. Wer soll sich nicht entsetzen ab den Lieb-Zeichen / welche du gegen der andern Catharina Racomisia gebraucht hast ! Welcher du

auff

auff vier unterschiedliche Weiß und Gestalten den heiligen Geist gesandt; nemblich in Gestalt einer Tauben / eines Sonnenstrahls / einer Wolcken / und fewrigen Zungen! Welcher Hertz du fünffmahl auß ihrer Brust herauß genommen / damit du ihr solches säuberer / heiliger / und vollkommener wiederumb zustelltest: Die du also verehret hast / daß du deine heilige Mahlzeichen derselben Füssen / Händen und Seyten eintrucktest; über das ihr auff das Haupt eine dörnere Cron / auff die Achsel ein Creutz auffleglegtest: Ihr auch auß sonderm Gunst / einen auß den Seraphinen für einen Schutz Engel zueignetest; Zu welcher Zeit du offt geschickt hast deine Außerwöhlten / sie zu besuchen / mit ihr zu handlen / von ihrer Heiligkeit / Stand und Stapffel der Glory / in welcher sie sich befunden. Zu welcher du über das gesandt hast deine Engeln / welche sie mit dem Band der Keuschheit umbgürteten / zu den heiligen Städten in dem gelobten Land / zu dem Fegfewr / zu den Pforten der Höllen / zu dem Vorhoff deß Paradeiß / zu anderen Oertern / wohin sie gewolt hat / tragen und führen solten.

Aber was halt ich mich lang auff in Erzehlung der so wunderbarlichen und übermässigen Freundlichkeiten / damit ich glaubwürdig mache / wie wunderbarlich du selbst seyest? O wunderbarlicher Erlöser über alles was in dir ist / kan und soll ein jeder ohne Maß und Ziel entsetzen und verwunderen: und über diß alles verwundere ich mich jetzund auff das höchst / und will mich in jenem Wohlstand ewiglich verwunderen. Aber unterdessen / so lang wir diese unauffhörliche Glückseeligkeit vorenthalten / und verschoben wird / bringe ich / und lege dir vor diese meine Meynung.

So offt ich mit Hertzen / oder Mund sagen werde: Mein Erlöser! ich verwundere mich über dich! Oder: mein Gott ich verwundere mich! oder dergleichen soll en die wenige Wort diesen Verstand haben / daß ich woll und begehre diese Meynung und Vorhaben vereinigt zu seyn / mit den Verwunderungen aller Engelen und Menschen / über alle Verwunderlichkeiten deiner Güte / Lieb / Allmacht / Langmütigkeiteit / Barmhertzigkeit / und Gerechtigkeit / und aller anderen deiner Vollkommenheiten: Und diß ist mein gröster Wunsch / daß ich alle diese Verwunderungen / sie seyen gleich gegenwärtig / oder noch zukünfftig / auff einen Hauffen könte zusammen haben / wolt ich alsdan in Erkantnus meiner eignen Nichtigkeit / Unvermögenlich und Bedürfftigkeit / frey rund sagen und bekennen / daß kein andere Majestät also verwunderlich seye / in allen ihren Verwunderlichkeiten / als die deinige ist.

So fang ich derhalben ohn allen Verzug gleich jetzunder an zu sagen und zu widerholen: O mein JEsu! Ich verwundere mich über dich. O mein GOtt! Ich verwundere mich. Und wan ich diß also außsprechen / weist du schon / was ich auff vorerklärte Weiß sagen / und darmit anzeigen wolle.

III.

Der Hochschätzung.

O Du mein unerschätzlicher JEsu! Laß nur andere sagen / was sie wollen / von den Reichthumben / als wan etwas darauff zu halten wär? Daß in den Fürstlichen Häuseren / weiß nicht was für seltzame / und sehr köstliche Sachen zu finden seyen: daß der gantze Umbkreiß mit überauß schönen und grosser Beobachtung würdigen Geschöpffen an-

angefüllt seye: Wan man aber diese bey der Warheit Liecht anschawet / seynd sie nichts / als nur lauter Fabel- und Traumwerck zu achten. Ich achte fürwahr dieses alles für nichts / halte auch nichts für kein Ding nit / als allein auff dein Grösse / auff deine liebscheinende Sitten / und auff diese Sachen / welche zu deiner Lieb dienen und führen.

Ich gedencke und spreche mit der heiligen Catharina von Senis also / daß in Vergleichung auch der kleinesten Schönheit deines glorificirten Leibs / weder Demandt noch Carfunckelstein / weder andere vor dieser Welt köstlichste und herrlichste glantzende Sachen / noch schön und köstlich / auch nicht werth seynd / für solcher also gehalten zu werden. Ich halte auch dafür / daß der kleineste Trost / welchen du deinem schlechtesten und geringsten Diener mittheilest (welche Tröst seynd ein Vorfühlung und Verkostung der glückreichsten Ewigkeit / und zwar nur kleine außtrieffende Tröpfflein der jenigen Süssigkeiten / mit welchen deine Außerwöhlten angefüllt werden) ohn allen Vergleich süsser seyen / und tausent / ja widerumb tausend / tausendmahl annemblicher denen / so dergleichen verkosten / als da seynd alle Wollust der Welt / alle derselben Frewd und Ergötzlichkeiten. Entgegen / so schätz ich alles das jenig / was zu dir sihet / und zu deiner Ehr tauglich / und bequemlich ist / und bezeichnet mit deiner Lieb zeichen / so hoch und fürtrefflich / daß ich ohn schew sagen darff / daß aller Pracht und Auffzug / in welchen die Menschenkinder prangen / und sich stoltzfertig berfürthun / daß aller Pomp und Köstlichkeit der Kleyderen / Pancketten und Mahlzeiten / und was dergleichen ist / mit aller ihrer Zierd und Begierlichkeit / welche uns diese fürbilden und vorhalten / im wenigsten nicht so hoch zu schätzen und zu achtē seynd / als da ist ein Becher voll kalten Wassers / welcher vor deinet- und deiner Lieb wegen einem dürstigen gereichet wird.

Diß ist dan mein Sinn und Meynung / diß ist die Begierd meines Hertzens / daß ich dich / O JESU, so hoch schätze / so hoch die Engel und Außerwöhlten / ja Gott selbsten dich schätzet und haltet: Und daß ich vor dir bekenne / ja stündlich und augenblicklich vor dir außsage / daß ich auff nichts so viel halte / als auff dein unerschätzliche göttliche Majestät / und als auff die Pflicht und Dienste / welche dir die Engeln neben den Menschen erzeigen / und täglich verüben. Dieweil ich aber solches mit der That selbsten nicht leisten kan / so sehe an / O Herr mein gantz bereites und begieriges Hertz / wie ich dieses möge hereinbringen und ersetzen / sonderlich auff nachfolgende Weiß.

Wan ich derhalben mein Hertz zu dir erheben / und mit demselben oder mit Worten sagen werde: Ich halte dich hoch / O JESU! oder dergleichē / ist mein Will und Meynung diese / daß ich dich höher schätze / als alles anders / was in der Welt köstlich ist. Und zwar so hoch / als hoch dich schätzen und halten / geschätzt und gehalten haben / schätzen und halten werden alle Creaturen / auff alle mögliche Weiß und Manier / wie solche seynd angezeigt worden / und du werth und würdig bist: Dan du allein verdienest und forderst ein unendliche Hochschätz- und Haltung.

IV.

Deß Frolockens.

O JESU, der du bist mehr als ein verwunderlicher Gegenwurff und Erfüllung der ewigē Frewden. Sihe an die innerste Meynung meines Gemüts. Wan ich mit Mund / oder Hertzen sprechen werde: Ich

erfrewe mich / O mein JESU! Oder: Mein Gott/wie frolocke ich / oder dergleichen / will ich darmit zu verstehen geben/ die verborgene Frewd, welche ich hab und empfinde / erstlich von dem / daß dich deine Heilige und Außerwöhlten unaufhörlich lieben / und allzeit auff die vollkommneste Weiß lieben werden: Sonderlich aber von dem / daß du dich selbsten mit einer unendlichen Lieb empfangest/ und daß die Lieb / welche von dir außgehet/ und sich wieder auff dich lendet / niñermehr wird geendet werden / noch aufhören.

Uber das will ich anzeigen ein unglaubliche Ergötzung und Frolockung / welche ich alsdan fühle / wan ich die Augen wende zu allen denen Ehrerbietungen / welche dir geleistet werden durch die gantze weite Welt / wo dein heiliges Gesätz und Lehr hinkommen / und angenommen ist worden: Auch wan ich bey mir betrachte/daß deine getrewe Liebhaber durch den weiten Erdboden / wo er immer von den Menschen bewohnet wird / herumb lauffen / daß sie denselben bringen zur Erkantnus deines Heiligen Nahmens: Wan ich endlich in den Büchern lese so denckwürdige / und mit unglaublicher Beständigkeit angefüllte Geschichten und Thaten der Glorwürdiger Martyrer / welche mit freygebiger Vergiessung deß Bluts ihr überschwenckliche Lieb gegen dir / ihren Meister und Herrn / bezeugt und dargethan haben.

Uber das will ich eröffnen / daß ich begehre den Engelen gleich mich zu erfrewen / und zu frolocken über alle deine lieblichste Vollkommenheit; Uber die grosse Anzahl deiner Diener / welche dich inbrünstiglich lieben: Uber die unzahlbare Mänge der jenigen / welche der Verehrung deiner gebenedeyten Mueter gäntzlich ergeben seynd: Uber die Ehr / welche deinen Dienern angethan wird: Uber das seelige Absterben der Gerechten / welche in die Himmlische Frewd eingehen/der Außerwöhlten Schaar vermehren / und auß deinem göttlichen Anschawen mit allen Frewden ersättiget werden: Uber die Herrlichkeit der Tugend / welche du so hoch schätzest / und über das letzte End der Welt / welches nicht fern ist; dan die jenige Zeit alsdan seyn wird / in welcher du ein allgemeine Reichs Versamblung anstellen / und deine Liebhaber wirst einführen in die Frewd / ach was für eine Frewd? welche mit keinem End / auch mit der Ewigkeit nicht wird beschlossen / noch geendet werden.

Durch vorgesagte Wort ist diß mein Wünsch und Begehren / daß ich in meinem Hertzen könte ingeschlossen haben alle gegenwärtige / vergangene / und zukünfftige Frewden und Frolockungen aller Engeln und Menschen / ja meines Herrn und Gottes selbsten; daß ich darin ohne auffhören frolockete / nicht allein in dieser allzeit fortlauffenden Zeit / sondern in alle Ewigkeit. Also erfrewen mich alle Antrieb/Gelegenheiten / Ursachen aller Lustbarkeiten und Ergötzlichkeiten / welche so wohl Gott / als alle seine fürtreffliche Creaturen geniessen und theilhafftig seynd / allein darumb / daß ich in dir / mein Gott / von Hertzen vergünne/daß du der bist / der du bist / ein unendlicher Ursprung und Urheber aller wahren Frewd und Holdseeligkeit.

V.

Deß Lobs.

O Lobwürdiger JESU! Wie seelig seynd die/welche da wohnen in deinem Hauß! dan sie dich nothwendiglich in alle Ewigkeit loben und preisen. So fang ich dan gleich an auch einer auß diesen zu seyn / und

und dich auff ein newe Weiß zu loben: Doch mit diesem Underscheid / was jene unaufhörlich thun / das vollbringe ich mit Undersetzung / nach und nach / folgender Gestalt.

Mein Hertz und Mund wird offt sprechen: Mein Erlöser / ich lobe dich! Oder: Gott sey Lob! und dergleichen. Mit diesem aber will ich so viel gesagt haben / daß ich dir von dieser Zeit an begehr auffgeopffert zu haben alles Lob / welches dir einmahl geben haben / jetzund geben / und forthin geben werden alle deine Creaturen / welche seynd / gewesen seynd / und seyn werden. Und wiewol dieses meine Kräfften übertrifft / so ist es doch nicht über die Inbrunst meiner Begierd / noch über den Schluß meines Hertzens.

Uber das / so will ich mit diesen Worten / und begehr dir zu geben und zu wegen zu bringen alles Lob / welches dir geben könten und mögten die jenige Creaturen / welche solches bißhero zu thun unterlassen haben / und diese Stund unterlassen / und forthin leider! unterlassen werden / wegen einiger Undanckbarkeit und Nachlässigkeit.

Weiters / so will ich dir auffgeopffert haben alles Lob und Preyß / welches du in der heiligen Schrifft / in vielen fürtrefflichen Büchern / von allen deiner grosser Vollkommenheiten Lobsprechern / biß zum End der Welt / empfangen hast / empfangest / und empfangen wirst. Absonderlich aber das jenige / welches dir deine Engeln und Heiligen gesungen haben / singen und singen werden / sampt allem dem / welches du von deiner heiligsten Mutter täglich anhöreſt / und in Ewigkeit wirst anhören.

Endlich so will und wünsch ich dir alles Lob / welches dir geben könten unzahlbare Engel und Menschen / wan sie gleich unendlich viele Welten anfüllen würden / wan du wie du wohl könteſt / solche erschaffen / und durch dein Allmacht herfürbringen wolteſt.

VI.

Glorwürdigmachung.

O Du mein glorwürdigster JESU! Du bist würdig und werth aller Glorificierung die ich erdencken kan. Die Glory ist ein höhere Sach / als das Lob / und übertrifft dieses auß seiner eigenen Beschaffenheit / wegen der Rühmlich- und Herzligkeit / welche sie in sich begreifft und eigen hat.

Dieweil ich dan mit diesem nicht zu frieden / noch begnügt bin / daß ich dich auff ein gemeine einfache Weiß und Manier lobe / will ich mich in deinem göttlichen Lob höher schwingen / und will forthin mich befleissen / auff das öfterst und längest dich zu glorificieren und zu preisen / wie du solches verdieneſt / und billig ist / wo nicht mit vollkommener / völliger Stimm / und vielen schönen Worten / doch mit meinen innerlichen Anmütungen / nach Außweisung meiner Meynung und vorgenommener Manier.

So offt ich dan / O glorwürdiger Erlöser / mit Mund / oder Hertzen sagen werde / Mein Gott / ich glorificire dich! Oder Mein JESU, du seyeſt gepriesen! Oder auch: Dem Erlöser sey Ehr! oder dergleichen; diß ist mein Verstand und Meynung / daß ich alle meine Werck wolle richten und verrichten zu deiner Ehr / nit anderſt / als gethan haben die erste Christen / welche / in dem sie sprachen: Ehr sey dem Vatter / und dem Sohn / und dem heiligen Geist / und zugleich fast zu einem jeglichen Werck sich mit dem heiligen Creutzzeichen bezeichnet / haben sie begehrt / daß alle ihre Verrichtungen gereichen sollen zu Ehren der heiligen Dreyfaltigkeit / und deß gecreutzigten Erlösers. Oder / wie

solches der Heilige Ignatius / Lobwürdiger Stiffter der Gesellschafft JESU, im Brauch gehabt / dessen gewöhnlich Sprichwort war / so er als ein Ziel allen seinen Wercken vorsetzte / dieser herzliche Sententz : Zu grösserer Ehrē Gottes. Oder wie solches gemacht hat die fürtreffliche heilige Theresia / welche durch ein außtrückliches Gelübd / Gott dem Vatter verlobet / sie wolle allzeit / und zu aller Begebenheit / allein das jenige thun / oder lassen / was sie erkennen / oder von anderen Verständigern ihr gezeigt würde / daß Gott angenehmer / und zu seiner gröstern Ehren gereiche.

Mein Meynung ist / daß ich wünschte zu haben tausend mahl tausend Leben / welche alle ich in Erweiterung deiner Ehr zu verzehren begehrte / und daß alle Geschöpff der Welt in Stimmen und Zungen verkehrt würden / welche dich rühmen und preysen könten. Begehre auch anderst in dieser Welt nicht zu leben / als daß allein dardurch die Klarheit und Glantz deiner Glory erweitert und außgebreitet werde.

Mein Wunsch ist / daß ich in würcklicher Ubung aller meiner Verrichtungen solchen Fleiß und Auffmercksamkeit in Bescheinung und Vorstellung deiner Ehr anwendete / wie solches thun / und in Ewigkeit verrichten werden alle Außerwöhlten in dem Himmel / alle Gottseelige Seelen auff Erden / und in dem Fegfewr. Wan dir / O Herr das noch nit gung ist / begehrte ich solches zu thun mit der Vollkommenheit / welche du selbsten gebrauchst: Dan weil deine Werck gantz Göttlich seyn / und einer unendlichen Fürtrefflichkeit / wan die meinen mit diesen oder auff das nechst / als möglich ist sich vergleicheten / wie ich dan wünsch und begehr / so kan nichts dadurch herauß kommen / als die Erweiterung deiner Ehr / uñ höchstansehnliche Herzligkeit.

Und dieweil ich wegen der Unvollkommenheit meiner Werck gantz unwürdig bin / daß durch dieselbe dein Ehr sonderlich grösser und offenbahrer werde / so will ich durch Außsprechung und vorgesetzte Wort dich zugleich auff das demütigste gebetten haben / daß du dich selbsten in mir glorwürdig machen wollest / wie solches immer seyn kan und mag / entweder daß du mir meine vergangene Gebrechen und Sünden gnädiglich wollest verzeyhen und nachlassen / oder mich derentwegen nach Erheischung deiner Gerechtigkeit straffen : Daß du mir entweder newe Gnaden und Gaaben mittheilest / oder die bißher mitgetheilte hinweg nehmest. Diß alles begehre ich / daß es geschehe nach deinem Wolgefallen / wan ich nur ein Materp und Gegenwurff deiner Ehr seyn kan / und dein Wolgefallen an mir verbracht und bescheinet wird.

Und das / weil ich nicht würdig bin / und darumb biß auff die Stund so unglückseelig / daß ich weder auff die Manier und Weiß deiner Engeln / noch anderer deiner getrewen Dienern / dich glorificiren und rühmen kan / so begehr ich auffs wenigst / so offt ich obgesagte Wort sagen werd / dich zu glorificiren und zu ehren mit allen verächtlichen Würmlen / und mit andern schlechtesten Creaturen : dan auch diese auff die Weiß / wie sie können / dich glorwürdig und rühmlich machen / und fürstellen.

VII.

Benedeyung.

Als die seeligste Closterfraw Benevenuta von Boyani / Dominicaner Ordens / auff einen Tag in der Kirchen sich auffhielte / ist vor ihr erschienen ein so liebreicher / wohlgestalter Knab / daß sie sich länger nich

ent

enthalte könte/denselben durch ein Zeichen zu ihr zuruffen! Der Knab ist auch ohne Verzug zu ihr geloffen; und als sie sich in der nähe über seine unerschätzliche Schönheit noch mehrer verwunderte / hat sie ihn unter anderm Gespräch auch gefragt / ob er sein Mutter noch habe? und als der Knab geantwortet: Ja ich hab sie noch/fragte er entgegen/ob ihre Mutter auch noch lebe? Darauff Benevenuta sagte/ daß sie unlängst auß diesem Leben verschieden sey: Und fahret fort den Knaben zu fragen / ober das Ave MARIA außwendig könte? Kanst's aber du? fragte der Knab: Ja/sprach sie/und begehrte zugleich / daß der Knab das Ave MARIA auffsagen solle; als solches geschehen / fangt auch Benevenuta / dem holdseeligen Knaben zu lieb / solches zu sprechen; und als sie kaum diese Wort/Gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs/außgesprochen/undersetzt solche der Knab/sprechend: Ich bin selbsten dieselbe gebenedeyte Frucht: und ist zugleich vor ihren Augen verschwunden / und ihr grossen innerlichen Trost hinderlassen.

O Gebenedeyter JESU, der du würdig bist aller Creaturen Benedeyung dieweil du wilst und begehrst gebenedeyt zu werdē. Sehe und höre an meine Benedeyung / gebe auch deinen gnädigsten Segen darzu. Dan ich begehr dir solche vorzubringen/ welche du verdienest / und so viel derselben alle Engel und Menschen zugleich vorbringen könten.

Wan ich derhalben / O mein geliebter HErr / mit Hertz und Zung sagen werde: O mein Erlöser / du seyest gebenedeyet! Oder: O JESU, ich benedeye dich/ oder dergleichen; begehre ich/ daß ich von Hertzen alle Augenblick sagen könte / entweder mit den seeligen Engeln in der Offenbahrung: Gebenedeyt sey unser GOtt in alle Ewigkeit! Oder mit dem heiligen Francisco von Sales und seinen geistlichen Töchter / so von der Heimsuchung S. MARIÆ genannt werden/ Gott sey gebenedeyt! welche Wort sie allzeit in dem Mund haben / und in die Sendschreiben setzen: Oder mit allen den jenigen/welche dein H. Mutter verehren/ und sprechen: Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs / JESUS!

Eben mit diesen Worten will ich anzeigen / daß ich begehre in allen meinen Wercken / welche ich verrichten/in allen Worten/ so ich außsprechen / in den Gedancken / so ich haben werd/in allen meinen Augenwancken/ dich mit solchen Benedeyungen zu verehren/ mit welchen dich verehrt haben/und verehren werden alle Menschen und Engeln/ und mit welchen dich durch immerwehrende Ewigkeit verehren könten alle verständige Creaturen / welche du erschaffen / und unendliche Welten damit besetzen köntest.

Ich will darmit über das anzeigen / daß ich begehre dich zu benedeyen / wie dein himlischer Vatter / dein heiligste Mutter / und dein Nähr-Vatter S. Joseph dich gebenedeyt haben; damit ich also ein gebenedeytes Leben führte/durch dergleichen unauffhörliche Benedeyungen/und zwar nicht durch gemeine/ sonder welche mit Lieb und Heiligkeit gantz angefüllt wären. Auff solche Weiß dan / begehre dich zu benedeyen / O gebenedeyter JESU, unter und vor allen Menschen Kindern.

VIII.

Deß Glaubens.

O JESU! der du unter allen Artickln und Gegenwürffen unsers Glaubens / der allerannemblichste bist; wan ich dich grüsse und anbette in dem Hochw. Sacrament deß Altars / gebrauch ich offt diese Wort: Ich glaub

glaub. Diese Glaubens-Ubung hat anderst nichts auff sich / als daß ich bekenne die würckliche Gegenwart deines kostbahren Leibs und Bluts / so unter den HH. Gestalten alsdan verborgen ist.

Ich will aber / wan es dir gefällig ist / daß forthin diese Glaubens-Ubung sich weiter erstrecke; nemblich auff alles das / was ich von deiner Göttlichen Majestät bekennen und glauben soll / ich verrichte solche gleich bey dem Altar / oder anderstwo.

Wan ich derhalben mit Hertzen / oder Mund sagē werde / O mein Gott / ich glaub! Oder: O JESU mein Erlöser / ich glaub! oder dergleichen; will ich darmit anzeigen / daß ich mit vollkommenem Glauben bekenne / daß du in der Ewigkeit seyest ein Sohn Gottes deß Vatters / und in der Zeit ein Sohn der Jungfrawen / ein Erlöser deß menschlichen Geschlechts / ein Richter der Todten und Lebendigen / und absonderlich ein Heyland meiner Seelen.

Diß glaub ich dergestalt / daß ich in dieser Bekantnus begehre ingeschlossen zu seyn ein gantze Million der außerleßnesten Glaubens-übungen / dergleichen deine grosse Heiligen / und dein liebste Mutter selbsten jemahls geübt haben. Aber was sag ich ein Million? Ich begehre alsdan zu üben alle Glaubens-übungen / welche alle und jede deine Diener jemahls gehabt haben.

Ich will / alsdan sagen / daß ich beständiglich / ohne alle Außnahm glaube / alle wunderbarliche Geheimnus deines Lebens und Todts / insonderheit aber die jenige / welche in den zwölff Haupt-Artickulen / und in den vier Evangelisten begriffen seynd.

Uber das will ich sagen / daß ich vollkommentlich glaube / alles das jenig / was deiner Göttlichen Majestät gefällig ist gewesen deiner Kirchen zu entdecken und zu offenbahren / entweder von der unergründlichen Dreyfaltigkeit der Göttlichen Personen in Einigkeit ihres Wesens / oder vom Todt / Gericht / Feyfewr / Höll / oder Paradeyß / von deiner göttlichen Fürsehung; mit einem Wort / alles mit einander / was im newen und alten Testament / oder von den Lehreren unverfälschter Warheit fürgehalten und begriffen ist.

Ich bekenne alsdan / daß ich alles glaub / was zu meiner Seelen-Heyl zu glauben nothwendig ist / entweder von deiner Göttlichen Person / oder was du wilst / daß ich glauben soll. Und diß alles glaub ich mit solcher Sicherheit / als wan ichs mit meinen leiblichen Augen ansehe: mit solcher Beständigkeit / daß ich bereit bin / auch tausend Leben / wan ichs hätte / darzugeben / umb Beschützung dieser ohnfehlbaren Warheiten.

Dan keiner ist auß deinen Martyreren und Blutzeugen / welcher deinetwegen sein Leben verlohren / und wegen der Bekantnus deß wahren Glaubens gelitten hat / dem ich nicht in diesem fall begehre nachzufolgen. Bin also bereit dieses nachzuthun allen denen / welche berühmt seynd wegen Vergiessung ihres Bluts / zur Gezeugnus dieses Glaubens / welche auch ich dir schüldig bin und bekenne.

IX.

Der Hoffnung.

O JESU, meiner Sachen eintzige Hoffnung und Zuversicht! Kein liebreicher und annemblichern Gedancken kan ich in meinem Hertzen finden / als von dem Vertrawen / welches ich auff deine Gütigkeit setze. Und wan ich zu Gemüth führe die freundliche Ansprach / mit welcher du vor zeiten die H. Catharinam von Senis gewürd

würdiget hast / entstehet alsdan in mir ein newe Inbrunst der Lieb / mit welcher ich entzündet werd gegen deiner Güte: ich will auch keinen anderen Gedancken statt und Platz geben / als allein von dir; wie ich dan auch auff keinen andern nicht hoffen will / als auff dich. Die nürliche Ermahnungs-Wort / die du alsdan zu ihr geredt hast / seynd diese: Mein Tochter / gedencke du an mich / so gedenck ich an dich. Als wolst du sagen: Mein Tochter / das soll dein erste und fürnembste Sorg seyn / daß du bedacht seyest auff die Mittel und Weeg / wie du mir gefallen / dein Vertrawen auff mich erhöhen / meinen Willen und göttlichen Einsprechungen vollziehen könnest. Wan du aber solches thust / solstu wissen / daß auch ich kräfftiglich an dich gedencken / in deinen Nöthen und Widerwertigkeiten dich nicht hülffloß lassen / in Versuchungen dich beschützen / und taugsame Gnaden-Hülff mittheilen werde / durch welche du dein Vorhaben und gute Begierden zu Werck bringen mögest / welche du durch die Hoffnung auff mein verwunderliche und vätterliche Fürsehung vorgenommen und gesetzet hast. Was will ich dan forthin anderst thun / welches bequemer sey zu meinem Vorhaben / als daß ich noch mehrers auff dich hoffe? und zwar / wan es möglich wär / ich allein mit solcher Hoffnung / welche alle Menschen mit einander auff dich gehabt haben.

Wan ich derhalben sagen werde / mit Hertzen / oder Mund: O mein Gott / ich hoffe! Oder: O JESU! du bist meine Hoffnung / und dergleichen / so will ich darmit andeuten / daß ich alle meine närrische Hoffnungen fahren laß / und daß ich mir nichts anders vorsetze / als Gott / auff dessen göttliche Majestät all mein Hoffnung gesteifft ist / und gar nicht auff die Creaturen / wan sie mir gleich mit Gesipt- Blut- oder Freundschafft auff das nechste verwandt / oder vor der Welt in hohem Ansehen seynd. Wan mich etwan die Noth treiben würd / bey diesen Hülff zu suchen / soll doch solches anderst nit geschehen / als mit diesem Geding / daß ich zuvor dein liebreiche Fürsehung und Rath werde ansuchen / und zugleich bezeugt haben / daß du allein der jenige seyest / von welchem ich allen glückseeligen Fortgang aller meiner Händel zu gewarten hab.

Uber das will ich mit gesagten Worten andeuten / daß ich für gewiß hoffe / daß durch dein Barmhertzigkeit die Frucht deines heiligsten Leydens auff mich gebracht / und in der That selbsten ersprießlich und fürträglich gemacht werde / und daß du die Gebrechen meines zugebrachten Lebens / und die Missethaten meiner Jugend / so wol mir / als allen den jenigen / welche ich lieb habe / gnädiglich verzeyhen und nachgeben / auch so wohl von kleinen / als grössern Unvollkommenheiten / und sündlichen Ubertrettungen erledigen werdest: daß du endlich mir in allen Sachen willfahrest / welche zum Heyl und auffnehmen meiner Seelen nutz- und tauglich seyn mögen.

Ferners will ich andeuten / daß ich vertröstlich dieser Hoffnung lebe / daß ich nemblich durch dein gutthätiges zuthun / dein heiligste Mutter zu einer gnädigen Patronin und Mithelfferin erhalte: daß du mir solche Stärcke deß Geists mittheilen werdest / dardurch ich allen meinen Seelen-Feinden obsiege: daß du mir in der erschröcklichen Ankunfft deß Todts beystehen / in deiner Gnad beschließlich erhalten / und endlich in die ewige Glory zu deinen Außerwöhlten mich bringen und auffnehmen wollest / damit ich alldorten dich ewiglich liebe / und den Lohn meines guten Willens und Meynung

nung in deinem göttlichen Dienst empfange. Das seynd dan alle meine Hoffnungen/ welche ich zuvor nicht lassen will/biß ich in die verhoffte Sachen selbsten zugelassen werde.

X.

Der Lieb.

O Allerliebster JESU! werd ich auch dir erklären können / wie ich wolte / daß ich dich wolte? Werd ich gnugsam außsprechen können die Lieb meiner Seel gegen den Geliebten meines Hertzens? Wie offt sag ich zu dir: Ich liebe dich! Das ist zwar nur ein eintziges Wort / aber es hat sehr viel auff sich. Dan ich solches niemahl will geredt haben / es geschehe gleich mit Hertzen / oder mit Mund/als allein in Krafft deß unwiderrufflichen Pacts und Gedings/welches mit dem vorgehenden gleiche Beschaffenheit haben soll. So will ich dan mit diesem Wort nichts anderst sagen / als wie hernach folgt.

O mein süsser JESU, ich liebe dich / und opffere auff und verpfände dir mein Hertz / und alle desselben anmüthungen in Ewigkeit / mit dieser Protestation und Bezeugnus / daß unter allen Sachen / die ich lieben werde (und ich muß lieben alles das jenig / was liebens werth ist) du allzeit den vorgang haben sollest. Und das ich lieber haben und leyden wolle / daß alle Gebein und Glieder meines Leibs verdörren und zu nichten werden / als das ich jemahls auffhöre dich zu lieben / oder daß ich nicht hefftig begehre in deiner Lieb zu wachsen und fortzuschreiten.

Ich liebe dich / O Liebwürdiger JESU, mehr als meine Augen: und wolte Gott/daß ich in einem Büschele beysammen hätte alle Lieb aller Creaturen / welche der Lieb fähig seynd/ aller deren/welche gewesen seynd/noch seynd / und ferners werden seyn/auch deren/ welche durch dein Allmacht seyn können/und doch nicht seyn werden / damit ich mit aller deren Lieb dich lieben könte!

Uber das wünsche ich / daß ich ein solches liebreiches Hertz hätte / welches in seinem Werth und Würdigkeit gleichgültig wär hundert und mehr tausend Hertzen / und zwar solchen / dergleichen gewesen ist das Hertz der Jungfrawen MARIÆ, deiner Mutter/und das deinig selbsten; dich also zu lieben mit der Lieb / derer du würdig bist geliebt zu werden / über alles diß / was geliebt werden kan.

Ich liebe dich O JESU, das Liecht meiner Augen! Ich nimm mir auch für nichts zu begehren / was dieser deiner Lieb zuwider ist / oder was deinen Augen mißfällig seyn mögte. Von allen Sünd und Lastern will ich nicht ein kleines Abschewen haben / als vor der Höll selbsten: und wird mir nichts so starck zuwider seyn / und unerträglicher meinem Hertzen / als wan ich verstehen werde / daß du nit geliebt werdest/uñ daß so verkehrte Menschen sollen erfunden werden / welche dein heiliges Gesätz übertretten / und dein göttliche Majestät auch in geringsten Sachen beleydigen / und einiges Mißfallen verursachen dörffen.

Ich liebe dich / O JESU, mein einige Lieb! und zwar auß gantzem Hertzen / auß gantzer Seel / auß allen meinen Kräfften: auff welchen allein / und auff keinen andern / alle meine Begierden sich lencken: also zwar / daß so viel in mir ist / ich alle Reichthumben / und Güter deß Himmels und der Erden für die Lieb wolte dargeben: Und wan ich dich meinen Geliebten suchen und finden müste und könte in dem eussersten Winckel der Welt / so wolt ich mich diese Stund auf den Weeg begeben / und dorthin reisen / damit ich deiner biß zu meiner Ersättigung/da oder dorten genieſſen möchte.

Jo

Ich wolte mich auch gern entäusseren al-
ler guten Gelegenheiten / und alles dessen/
was lustig / lieb und annehmlich seyn kan/
und entgegen alle Ungelegenheiten und Wi-
derwärtigkeiten willig übertragen / allein
darumb / daß ich dieses Glück haben/und ei-
ner auß den jenigen seyn könte / welche dich
getrewlich lieben.

XI.

Der Klag.

O Allergütigster JEsu! wan ich bey mir
bedencke meine Vollkommenheiten/
und wie schlecht und schwach ich seye in dei-
ner Lieb / und gering in der Gedult in allen
deß Leibs / und der Seelen zufälligen Be-
schwerden / ist mir die Begird ankommen/
ein von der Lieb herrührende Klag anzustellen
über die Weiß und Manier / die du gegen
mich gebrauchst / als wan du mich gantz ver-
lassen hättest.

Indem ich also mit mir selbsten streit/
kompt mir zur Gedächtnus die seelige Co-
lumba Rosacina. Zur Zeit/als die Pest hef-
tig grassierte zu Mayland / wohnet sie in ei-
nem Hauß verlassen von aller menschlichen
Hülff: dan alle andere Jan-öhner von dieser
Sucht schon auffgerieben waren/an welcher
auch sie starck kranck lage / also daß sie weder
auß dem Hauß gehen / noch einiger Mensch
zu ihr hinein kommen mögte: hebt derhalben
auß einem wunderlichen Vertrawen ein
Klag an wider dich/sprechend mit den Wor-
ten deß Prophetens: Du bist mein Vatter;
so bist du dan schuldig auch meiner in mei-
nen Nöthen zu helffen und beyzuspringen;
und du/ O mein Gott/ siehest dieses? Was
soll ich dan förchten! als nun die seelige Co-
lumba solches außgeredt/ hat sie gleich dieser
liebsüssen Klag Würckung erfahren. Dan
die Allerseeligste Jungfraw MARIA, von
zweyen Heiligen begleitet / kompt von dem
hohen Himmel zu ihr in das Zimmer / trö-
stet sie/und heisset sie wolgemuth seyn. Nach-
dem aber die Krancken-pfleger sie auß diesem
Hauß herauß getragen / kehrete die heiligste
Jungfraw täglich bey ihr ein in sichtbarli-
cher Gestalt / bringt ihr zu essen/ und vertritt
das Ampt einer (ach wie adelichen!) Kran-
cken-Warterin.

O Gütiger JESU! O du Zuflucht der
Betrübten wie groß ist dein Milt- und Gü-
tigkeit! Ach lasse mich auch gegen dir kla-
gen / wan mir etwas zuhanden stost / dar-
über die Lieb ein Klag anstellen könte / da-
mit ich auch einen Theil erhalte deß jenigen
Trosts / welchen du mittheilest den Betrüb-
ten / und ich also mein Hertz erleichteren mö-
ge. Nur ein Wort will ich sagen / aber in
diesem seynd alle Meynungen und Verträg
eingeschlossen/ wie ich solche hernach erzehlen
will.

Wan ich derhalben mit Hertzen / oder
Mund sagen werde: O JEsu / ich klag! O-
der: O mein Gott/ich hab ein Klag/welche
ich bey dir fürbringe! oder dergleichen/so ist
mein Meynung diese: Mein Seel/ in An-
sehung und Erkantnus der schlechten Lieb
gegen dir / und ihres fahrläss gen Wandels
(auß welchem sie sich doch gern herauß
schwingen wolte) will alsdan klagen vor
dir/auff die Weiß wie solches etwan gethan
hat die seelige Agatha vom Creutz. Als
diese einesmahls / nach genoss nem Hoch-
würdigen Sacrament / die Menge ihrer
Müheseligkeiten bey ihr selbsten betrachte-
te/ist sie auß Antrieb deß innerlichen Schmer-
tzens in diese Liebs-Klag herfür gebrochen.
O JEsu! O Alles! Wie lang wirst du mich
Armseelige mir selbsten überlassen welche du
wohl weist/ daß sie ohne dich nichts vermag!
Wie kanstu länger leyden die Schalckheit

meines Hertzens / welche mir so grosse Plag anthuet! Wo ist hinkommen die freundliche Verträwlichkeit / die etwan zwischen uns war? Sag mir doch / was ists endlich / mit welchem ich dein freundseelige Gnad und Gunst so gar verschüttet? Will ich doch alle Pein und Straff gern außstehen / damit ich solche meine Sünd abbüssen / und wiederumb in den alten Gunst und Gnadenstand möge gebracht werden.

Gleicher Gestalt will ich durch vorgesetzte Wort bey dir klagen / wie es doch seyn könne / daß du zwar den elenden / und von allen Tugenden entblösten Stand meiner Seelen siehest / erkennest / und dannoch mich in solcher Verwirrung stecken lassest / als wan du gleichsam keine Ohren hättest Klag-Geschrey zu hören / noch ein Hertz / welches sich zu meinem Bitten und Begierden erweichen lasse.

Ich will über das dir klagweiß fürbringen: Weh mir! Ach Herr / wie lang wird diese meine Marter wehren! Ich will dich lieben / und kan nit: Ich begehre deiner Gegenwart zu geniessen / und du verbirgest dich vor mir: Ich wünsche so gar vor Lieb zu sterben / und und der Todt fliehet vor mir: Ich will keine andere Gedancken haben / als von dir / aber diese machen sich fern von mir.

O miltreichester JEsu! der du niemands jemahls was böß begehrt hast / wie bistu so hart gegen mir! Muß ich dan in solchen Beschwerden mein Leben verzehren! in der Warheit du bists allein / der mich erledigen kan. So bitt ich dan durch die Süssigkeit deiner Lieb / erzeige mir doch einmal dein Barmhertzigkeit. Bin ich doch dein Sohn / und du mein Vatter. Mein Seel ist dein Gespons / und du mein Bräutigamb. Ich bin dein Creatur und Geschöpff / und du bist mein Erschaffer und Herr. O Vatter! O Bräutigamb! O höchster Herr! Hast du dan meiner gar vergessen?

XII.

Der Liebs-Kranckheit.

O JEsu / meines Hertzens fürnehmste Freund! Ich verstehe daß etliche von Lieb kranck worden / welche dan seufftzen / und schier athemloß ligen / und verschmachten vor Begierd dich anzuschawen / wegen der von dem Himmel herab steigenden Flammen / mit welchen ihr Seel gebrennet wird. Auf solche Weiß ist Amanda / ein Mutter deß seeligen Henrici Susonis / drey Monatlang in dem Beth kranck gelegen / und diese gantze Zeit zugebracht mit unabläßigen Seufftzern zu dir / und zu dem ewigen Leben / allda man sich in Ewigkeit erfreuet in Anschawung deines gottseeligen Angesichts.

Die seelige Agatha vom Creutz war offt bethlägerich / hatte aber keine andere Ursach ihrer Kranckheit / als dein starck- und hefftig treibende Lieb / daß dahero ihr Beichtvatter einem Artzen / welcher ihr auffhelffen wolte / sagte: Lasts bleiben / die Lieb / welche sie kranck gemacht / wirds schon wieder gesund machen. Eben dergleichen liset und glaubt man von der H. Theresia / daß dieses ihr tägliche Kranckheit gewest / daran sie auch gestorben.

Bin ich aber nit auch mit dieser Kranckheit behafftet? Ich darffs nicht wol glauben: dan ich nit herkomme von der außbündigen Matery deiner fürtrefflichen Liebhaber. Doch weiß ich nicht / was mich also ängstiget; aber das wol / daß ich ein starcke Begierd habe dich zu sehen: daß mir alles / was in der Welt ist / einen Verdruß macht / und daß ich in keiner Sach dieses Lebens ein vollkommene Ruh finde / sondern daß ich gleichsamb unvermerckt außsage / und mir das Hertz zerbrechen

brechen mögte / auß Gewaltthätigkeit der Seufftzer / welche gegen dir auffgestiegen. Dan wo sollen sie sich anders hinlencken/ oder was für einen andern Gegenwurff/ Zweck und Ziel sollen sie haben / als den Geliebten meines Hertzens?

Aber laß uns/O du Begierd meiner Seel/ auch dißfals einen Pact machen und aufrichten: dan wan ich gleich noch nit unter denen bin / welche auß Lieb erkrancken / begehr ichs doch zu seyn. So offt ich dan mit Hertz oder Mund sprechen werde: O mein JEsu/ ich verschmachte! Oder: Ich bin schwach und kranck! Oder wan ich seufftzend sagen werd: Ach mein Lieb! so verstehe ich durch dieses Seufftzen und kränckliche Wort/ welche mir alsdan fürbrechen / daß ich mit deiner Gespons unterthänig anruffe / und bitte alle Töchter deß himmlischen Jerusalems / das ist/ alle heilige Seelen in dem Himmel/ sambt allen Englischen Geistern/ daß sie dir an meiner statt diese gute Bottschafft bringen und anzeigen/ daß ich vor Lieb erkrancke und verschmachte/ O du mein eintziger Geliebter.

Durch eben diese Wort will ich verstanden haben / daß ich ein Mißfallen hab an allem dem was auff diesem Erdboden ist daß ich ein tödtliches Leben führe / so lang ich beraubt seyn muß der Glückseeligkeit deines Anschawens/ und der Geniessung deß selben/ welches doch mein eintzige Begierd ist / daß ich gantz und gar nichts finde auff dieser Welt/ darauff ich mein Hertz setzen und steiffen könne/ dieweil alles voll ist der Unbeständigkeit / voll der Bitterkeit und Betrugs/ welche mich allein dahin antreiben / daß ich alle meine Begierden und Seufftzer auf dich richte / und wan du nicht selbsten mein Leben erhieltest / würde solches schon längsten von den Schwächungen meiner Begierden zu grund gangen seyn.

Ich will ferners sagen / daß es mir ein gross Peyn sey / also zu leben in der langwirigen Erwartung der so erwünschten und hochbegehrten letzten Sterbstund / welche endlich den Vorhang zerreissen wird / der mich von dir absöndert: und daß mir die Täg/ welche andere sagen/ daß sie schnell hinweg lauffen/ so lang scheinen/ als wans hundert Jahr wären: Daß mir auch kein üblere/ noch trawrigere Zeitungen könten gebracht werden / als wan mir verkündet würd/ daß ich noch viel Jahr leben / und erst spat mein Seufftzen und Begierden sich enden werden: daß ich also dafür halten wolle / diese gantze Zeit werde mir verlängert / allein darumb/ damit ich hundertmahl / und wiederumb hundertmal/ nach meinem Brauch/ täglich dieses widerhole:

Wan wird doch kommen jene Zeit/
Die einmahl auffhebt allen Streit!
Wan kommt der Tag/ an dem eins sey
Ich armer Mensch von Sünden frey.

XIII.

Deß Wohlgefallens.

O JEsu/ du aller süsseste und sicherste Mattery alles wolgefallens unter den Menschen! Einmahl ist es gewiß / daß wir in dem Werck leisten können / was deinem Hertzen gefällig und gleichförmig ist. Und diß ist das Geheimnus / welches einsmahls deiner getrewen Dienerin/ der Seeligen Agathä vom Creutz/ in dem Gespräch/ welches sie mit den HH. Francisco und Dominico gehabt / ist entdeckt worden/ als sie von diesen/ in deinem Nahmen besucht war. Die haben ihr nemblich angezeigt/ daß sie dir wol mög angenehm werden/ wan sie sich in vielen guten Wercken üben / zur beständigen Gedult richten / dein Ehr vor Augen haben/ und ein grosse Anzahl der Seelen zu deinē Dienst anbringen werde.

O mein Geliebter / ich will mir diß zu nutzen machen / uud dir gefallen in allem / was jemahls deine heilige Menschen und Engeln wohlgefälliges vor dir verricht haben / oder noch verrichten werden. Wan ich derhalben mit Hertz oder Mund sagen werde: O JEsu! Ich will dir gefallen / oder dergleichen / so will ich so viel gesagt und verstanden haben / daß ich ein Wohlgefallen habe in allen deinen Vollkommenheiten und Fürtrefflichkeiten / auch in der göttlichen Freund- und Verwandschafft / welche zwischen dir / Gott dem Vatter / und H. Geist unzertrenlich gefunden wird: Auch an dem Wohlgefallen / welches du von dir selbsten hast / und in der Glory und Ehr / welche dir alle Heiligen erzeigen / uud forthin erzeigen werden im Himmel und auff Erden / und daß in diesem Wohlgefallen ein grössern Lust und Ergötzlichkeit empfinde / als in allen anderen Lustbarkeiten / wan ich gleich solche haben könte / auff ein weit vollkommenere Weiß / als mein Sinn und Verstand in diesem Leben fassen und begehren können.

Ich verstehe ferners / daß ich kein anders Ziel und End habe in allen meinen Gedancken / Worten und Wercken / als allein zu deinem Wohlgefallen / und daß ich dein göttliche Majestät bitte / wie solches die H. Catharina von Senis gethan hat / daß du von mir hinweg nehmen wolleſt allen andern Trost / und so gar meinen eigenen Willen / auff daß ich solcher gestalt angenehmer werde / und einmahl vollkommentlich genieſſen möge der unerschätzlichen Reichthumben / welche du deinen Freunden verheiſſeſt.

Ich verstehe dardurch / daß ich allein begehre dir also zugefallen / wie solches geschehen könt von allen Creaturen / und in Ewigkeit geschehen wird: Daß ich auch begehre / daß alle / welche noch im Leben seynd / in keiner Sach mehrers überein stimmen / als in dieser / daß sie nemblich all ihre Gedancken / Wort / thun und Lassen einig und allein richten und anstellen / wie solches deinem Gesatz / und Erklärungen deines Wohlgefallens gemäß und bequemlich seyn kan.

XIV.

Der Danckſagung.

O JEsu! O du mein Gutthäter! Ich begehre nichts hefftigers / als daß ich mit danckbarlicher Erkantnus begegne allen denen / so mir was guts gethan haben. Aber gegen dir O Herr / ligt mir diese Schuldigkeit so hoch an / daß ich ab keiner Sachen mich also entſetze / als daß ich undanckbar gegen dir leben und sterben soll.

Solches dan zu verhüten / will ich mich forthin auff das öfterſt mit Danckſagungen bey dir einstellen / doch mit dem Geding / wan ich mit Mund oder Hertzen sagen werde: Mein GOtt / ich sage dir Danck! oder der seeligsten Jungfrawen gewöhnliches Wort / Deo gratias! Gott sey Danck! oder dergleichen / daß ich alsdan zu erkennen geb die Begierd / welche ich hab / dir unendlichen Danck zu sagen / umb alle die Sachen / welche ich gleich ſetzen will.

Ich sag dir Danck / O mein Erlöſer / deſſen ich vielfältiger Schuldner bin / wegen der unendlichen Lieb / welche dich so weit gebracht hat / daß du die menschliche Natur hast wollen an dich nehmen: zur Zeit deiner Geburt in einem Stall verborgen ligen / von dannen dreyſſig gantzer Jahr ein kümmerliches / und allen Ungelegenheiten unterworffenes Leben führen / und endlich / mit unglaublicher Gedult / durch so groſſe Schmach am Creutz ſterben wollen: und diß alles mir zu gutem / auß lauter Lieb gegen mir / als wan sonſten niemand in der Welt wäre als ich.

Ich

Ich sage dir Danck / O gütigster JEsu / daß du mich durch den heiligen Tauff dir zu einem angelobten Kind auffgenommen hast / daß du mich auß dem Gewalt deß Satans / deß Tods und der Höllen so offt errettet / auß der Finsternus der Sünd / in welcher ich so lang gestecket / herauß gezogen / mit so langwiriger Gedult auff Bekehrung und Buß wartend / und mich nicht in den Abgrund der Höllen / inmassen ich durch meine Missethaten verdient / gestürtzet hast.

Ich sag dir unendlichen Danck / O mein Erlöser / der du bist aller Güte / wegen so vieler mir gegebener guten Einsprechungen / umb so viel Unterweiß / und Unterrichtungen / welche durch dein zuthun mir seynd vorgehalten worden / auch umb so viel guter Exempel / welche du mir so wohl in deinem / als deiner getrewen Diener / wunderbarlichem Leben hinterlassen hast: Umb allerley unterschiedliche Gutthaten / mit welchen du mir allzeit begegnet / indem du mir taugliche Gesundheit erhalten / von so vielen Ublen bewahret / auß so vielen Gefahren errettet / so viel Gelegenheiten guts zu thun zugeschoben / deiner HH. Sacramenten mich theilhafftig gemacht / und die Himmlische Erbschafft verheissen hast.

Ich sag dir Danck / O über alle Menschen freygebigster JEsu / für alle Gutthaten / als lautere Anzeigungen deiner Güte / welche du zuvorderst mir / und dan allen Menschen / sonderlich denen mitgetheilt / welche aller schuldigen Danckbarkeit vergessen. Ich begehre dir auch Danck zu sagen auff alle beste Weiß und Weeg / wie dir solche am liebsten und angenehmsten seyn können.

XV.

Auffopfferung.

O JEsu! O einiges Wesen meiner Seel / Ich weiß nicht / ob ich mich nit selbsten betriege: doch empfinde ich das bey mir / daß ich ein unglaubliche Begierd hab / einest mich gantz und gar dir ernstlich zu übergeben / und dir auffzuopfferen alles / was mein Sinn und Verstand begreiffen kan.

Damit ich aber dieses auf das öfterst verrichte / und auß Vergessenheit nichts unterlasse / bitte ich dich demüthiglich / daß du wollest angenehm haben alle die Sachen / welche ich ordentlich hernach beschreiben werd: und wan ich gleich solche nicht allzeit absonderlich fürbringe / einen weg als den andern / so offt ich mit Mund oder Hertz sagen werde: Mein Gott ich opffere dir auff! und dergleichen / will ich dir auffgeopffert haben von Grund meines Hertzens / und so kräfftig / wie du allein weist / daß es deinen Creaturen möglich ist.

O höchster Herr / deiner göttlichen Majestät opffere ich mich auff / als ein gantz völlige und unzertheilte Gaab / mit allem dem / was mir immer zugehörig seyn kan: meine Seel / mit allen ihren Kräfften; mein Hertz / mit allen seinen Würckungen; alle meine Gedancken / alle Wort / alle Werck / und alles was ich bin.

O du mein Fürst und König / Ich opffere dir auff alles was in deinen Creaturen schönes / vollkommenes / reiches ist / es seye gleich Gold oder Silber / Edelgestein / oder köstliche Arbeit / und alles / was dergleichen ist / und von dir könte erschaffen werden / mit diesem Vorsatz / daß ich dieses alles / wans in meinem Gewalt wäre / wolte hergeben / entweders den Armen zu helffen / oder deine

Altär zu zieren / oder wie solches sonsten zu deiner Ehr gereichen mögte.

O du mein König / ich opffere dir auff alle Verleumbdungen / Spott / Schand / Schmertzen / Pein / Verdruß / Angst und Marter der Seelen und deß Leibs / welche theils schon gelitten haben / theils noch leyden werden alle Menschen in dieser Welt / in dem Fegfewr / in der Höll / über das alles / was du weist / das man leyden könte / nicht allein in dieser Welt / Fegfewr / und Höll / sondern von tausend Welten / Höllen und Fegfewr / welches alles ich / wan es dir also belieben würde / umb deiner Lieb willen leyden wolte / mit solcher Fertigkeit und deß Gemühts Willigkeit / wie solches die allerverständigste und weiseste Creaturen thun könten.

O grosser Gott / Ich opffere dir auff alle gute Werck / alle heilige Gedancken / und tugendliche Ubungen / welche jemahls geübt haben / üben / und üben werden oder könten / unzahlbare Menschen und Engeln. Dieses alles / wan es möglich wäre / begehrte ich zu verrichten / und mich auff das vollkommenst darauff zu geben / auß der Lieb gegen dir / und brennender Begierd / damit alles zu dir als dem letzten Ziel und End / gerichtet und geordnet werde.

XVI.

Der Bezeugung zu dienen.

GOtt / welchen ich allein für meinen Herrn erkenne / ich bin gäntzlich entschlossen / auch mit aller eignen Ungelegenheit dir zu dienen: will derowegen jetzund solches offentlich bezeugen / und diese mein Begierd vor allen Engelen und Menschen bekantlich und offenbahr machen.

So offt ich dan auff diese Weiß sagen werde: Mein Gott / ich protestir und bezeuge! oder / JEsu / mein Fürst / dir will ich dienen / und dergleichen / soll diß eben so viel seyn / und heissen / wie gleich folgen wird.

O mein allergeliebster Erlöser / ich stelle dir für zu Bezeugen alle Creaturen / daß ich ausser dir keinen Herrn erkenne / und daß ich dich höher achte / und mehr auff dich halte / als auff alle auch ohnmittelbahre Herren dieser Welt / und dahero alle meine Gedancken und Sorgen allein dahin gerichtet seynd / daß ich dir diene / und deinen Willen allzeit darumb erforsche / damit ich denselben mit allermöglichster Vollkommenheit erfülle.

O JEsu! ein Frewd deß Himmels und der Erden! ich bin gedacht keinen andern / als dir zu dienen; dan der dir dient / der regieret: es wird auch kein wahres Heyl in einziger Sach erfunden / als in deinem Dienst; dieweil alles anders voll ist deß Betrugs. So will ich von jetzo an meine Augen beständiglich auff dich wenden / alles das zu vollbringen / was du von mir erforderst / auch durch den geringsten Augenwanck der Erklärung deines Willens: es soll auch kein so geflissener Knecht in den Diensten seines Herrn erfunden werden / als ich / auch auff die wenigste Verspürung deiner Neigungen.

O Höchstgebirter der JEsu! ich verheisse und gelobe dir an auff das allerzierlichst / daß ich mich von gantzem Hertzen wollig untergeben allen Gesätzen deines anmütigsten Dienstes / welchen dir auß billigster Schuldigkeit leisten alle Creaturen / wie solche immer mögen beschaffen seyn.

Und so viel ich mich in diesem Stand und Vorsatz befinde / frolocke ich über alle massen / wolte auch diese mein Glückseeligkeit mit keiner Hochzeit dieser Welt vertauschen;

schen ; und zwar so weit/ wan es gleich seyn könte / daß du nichts über mich zu gebieten oder zu schaffen hättest / wolte ich mich von diesem Augenblick an dieses meines Rechtens und Freyheit begeben/ und mich dir unterwerffen: dan ich durch alle Ewigkeit nichts anders zu seyn begehre / als dein leibeigne Sach / und verpflichter Knecht und Diener. Ach wolte Gott/daß ichs dahin bringen könte / daß es dißfals die gantze Welt also mit mir hielte und bekennte!

XVII.

Der Trew.

O JEsu! du ewiger Freund meiner Seel! sihe ich gehe noch weiter. Es ist wenig/ ja gar nichts / das ich angelobt habe/ dich zu lieben und dir zu dienen; aber das fürnehmste ist / daß beständig und getrew verbleiben. Wan ich derhalben mit dem Mund oder Hertzen sagen werde: Mein Gott/ ich wil dir getrew seyn ! oder/ O Herz JEsu/ ich will sterben in deinem Dienst / oder dergleichen/ so will ich dich versichert haben / wegen meiner Trew und Beständigkeit / als wan ich mit außtrücklichen Worten sagte/ wie folgt.

O JEsu ! ein Urheber und Vorbild aller getrewen Liebhaber/ ich wolte/ daß die gantze Welt wüste / daß nichts sey über deinen Dienst / und daß ich entschlossen sey in demselben unbewöglich zu verharren/ du handlest gleich mit mir/ wie du wollest. Soll es geschehen / daß du mir / also zu reden/ ein unfreundliches Gesicht verleyhest / wird mir solches dannoch annehmlich und erfrewlich seyn / dieweil es allzeit ist das Gesicht JEsu/ meines Erlösers / welcher mir nicht unangenehmer ist / wan er mich durch Straff und Züchtigung heimsucht / als mit Tröstungen erquicket.

O JEsu! welchem ich ewigen Dienst zu leisten begierig bin/ sie seyen so schwär wie sie können/ohn alle Erquickung/ so bin ich doch vergewist / und eben so sicher als dein grosser Apostel / der H. Paulus / daß weder Todt/ noch das Leben / weder Engel noch Fürstenthumb/ weder gegenwärtiges noch Zukünfftiges/ weder Stärcke noch Höhe/ noch einige Creatur mich absöndern noch abtreiben wird können / von der von mir geschwornen Lieb Lieb und Getrewlichkeit.

JEsu / getrewester Freund unter allen Freunden ! Ich gelobe dir an die Trew/ und zwar keine andere / als welche dir gantz gleich ist. Du bist der jenig getrewe Liebhaber/ welcher von deiner Trew und Glauben niemals abweicheſt/ und der du niemahls zuvor deine Liebhaber verlassest oder außsetzest von der Lieb. Wan ich eben das thun werde/ so werden wir miteinander in Ewigkeit vereinbahret seyn. Diese Gnad erwarte ich für gewiß von deiner Gütigkeit: dan wer sich lehnet und stewrt auff deine Freundschafft / der hat sich wohl gestewrt in Ewigkeit.

XVIII.

Der Begehrung.

O JEsu ! ein Vatter alles Uberfluß/ wan mich gleich die Lieb nicht antriebe/ zwingen mich doch meine Nothdürfftigkeiten/ daß ich zu dir komme/ und treibt mich nicht geringe Armuth und Mühseeligkeit / daß ich Zuflucht bey dir suche.

Ich bin sehr arm / ohn alle maß/ und hab dißfals nicht wenig meines gleichen ; aber dieweil deine Gütigkeiten unendlich seynd/ wirstu mir leichtlich verzeyhen / daß ich auch in etwas unverschämbt zu dir komme / und begehre für andere / und mich / was ich vermeynen werd / das uns nothwendig sey.

So

So offt ich dan mit Hertzen / oder Mund sprechen werde: Mein Gott/ich begehr von dir! oder dergleichen / will ich alsdan für mich/ und andere gleich bedürfftige / von dir alles das begehrt haben / was ich hie beschreibe.

O JEsu / mein Theil und Erbschafft/ ich bitte dich auff das demüthigst/daß du mir verleyen wollest / alles was in dem Gebett/ welches du selbsten gemacht hast / begriffen ist; sonderlich aber / daß du gnädiglich verzeyhen wollest die Verschuldigung meines zugebrachten Lebens / mit diesem Gnaden-Zusatz / daß ich mich forthin deinen Geboten niemahls widerspennig erzeige; auch tausendmahl lieber sterben wolle / als daß ich wissentlich / will nicht sagen in ein tödliche/ sondern auch in ein läßliche Sünd einwillige/ damit ich also durch deine Hülff/ würdig und theilhafftig werde der edlen Verharrung im guten / durch welche allein die himmlische Cron erhalten wird.

O JEsu / ein Vatter der Süssigkeit! über das bitte ich umb diese Gnad / daß ich mich selbsten recht erkennen möge / und dan auch die Gnaden und Gaaben deß heiligen Geists / den Werth und Würdigkeit aller Haupt- und anderer Tugenden / welche die Seel zieren und schön machen können: insonderheit aber der Demuth / Lieb / Gedult/ Sanfftmüthigkeit/ Keuschheit/ und der vollkommenen Nachfolgung aller Tugenden/ welche vor andern in deinem heiligsten Leben scheinen und glantzen / und dir am allerangenehmsten seynd.

O JEsu / ein unerschöpfflicher Ursprung und Quell-Ader alles gutens! Ich begehr für mich und alle meine Freund/ daß du uns diese Gnad geben wollest / durch welche wir gereichen zu dem höchsten Gipffel der Vollmenheit / zu welchem du erkennest und weist daß ein Creatur kommen mög / und daß uns widerfahre alles/ was zu deiner grössern Ehr tauglich ist: damit wir endlich nach dem gefährlichen Kämpffen dieses elenden Lebens/ durch erhaltenen Sieg wider unsere Feind/ frölich und frolockend eingehen können in den Tempel deiner Glory / und alldorten in Ewigkeit geniessen der Anschawung deines göttlichen Angesichts / welches ist das fürnehmste und köstlichste / das alle Völcker der Erden wünschen und begehren sollen.

XIX.

Der Bitt.

GAuffmercksamblst / JESU auff das Gebett der deinigen / ich förchte ob ich vor dir bette / wie sichs gebührt/ und ob mein Bitten recht kräfftig sey. Damit ich dan nichts unterlasse / so zu der Sach tauglich seyn mögte / bitt ich dich/ durch alles was du selbsten bist/ und was ich bey dir bin/ du wollest mein Bitten und Begierden erhören/ und sonderlich diesen Pact angenehm haben / wan ich nemblich mit Hertzen / oder Mund sagen werde: O mein Erlöser / ich bitte dich / oder dergleichen / das bey dir eben so viel gelten soll / als wan ich auff nachfolgende Weiß redete.

Ich bitte dich / O du mein Lieb/ durch alle deine Güte / und durch dein hertzliche Barmhertzigkeit / daß du mit willfährigen Ohren anhörest die Seufftzer meines Hertzens / welches allzeit daher betrangt und ängstig sich befindet / daß es dich gar zu schlecht lieb hat. Ich bitte dich durch alles diß / was dich liebwürdig machet/ durch die unendliche Lieb / welche du gegen dir selbsten hast; durch die Lieb mit welcher du dein Mutter und alle Außerwöhlten umbfangest/ und diese dich entgegen: verschaffe O

Herr

Herz/daß ich/was biß auff diese Stund von mir ist versaumbt worden/herein bringe/und forthin dich also liebe/so viel solches in diesem Jammerthal geschehen kan.

O allerliebster Erlöser! damit ich nichts underlasse / durch welches du mögest angetrieben/und bewegt werden/mein Seufftzen zu erhören/so bitt ich dich demütig/ durch alle deine Göttliche Werck und Thaten deines zartesten Lebens: durch alle Grausamkeit/ welche du zur Zeit deines schmertzhafften Leydens außgestanden/durch den Backenstreich der dir ist geben worden / durch die bluttreiffende Geisselung / und endlich durch alle andere unaußsprechliche Pein und Marter/ vergesse der Missethaten meiner Jugend/ verzeyhe den armen Sündern / erhalte die Frommen / tröste die Betrangten / erweise Barmhertzigkeit denen/welche du erschaffen/ verzeyhe ihnen alles was gereicht zu deinem Wolgefallen / und dienlich ist zu deiner grössern Ehr; vor allen aber die nothwendige Erkantnus und Lieb / durch welche ich vollkommentlich zu dir bekehrt werde.

O JESU, du mein höchstes Gut / und mein süsses Leben/ich bitte dich durch die unergründliche Vereinigung der Lieb / welche ist unter den drey göttlichen Personen / in Einigkeit eweres Wesens/durch welches ihr Gott seyt/ erbarm dich über dein Geschöpff/ verwirffe nicht mich Armseeligen. Im fall aber / daß dein verborgene Gerechtigkeit etwas wider mich hat / so lösche dasselbig auß deine Gütigkeit; damit von demselben forthin Meldung mögte geschehen / noch einige Gedächtnus verbleibe.

XX.

Der Befelhlung.

O Großmächtiger JESU! Wie viel Sachen seynd / die ich bey dir anbringen / und befehlen soll? aber was kan für ein Weiß seyn / dardurch ich solches absonderlich und auff das öfterst verrichte? Nun wolan/wan es dir gefällig ist / lasse uns diesen Vertrag machen / daß du nemblich / wan ich zu dir sagen werde mit Worten / oder allein mit deß Hertzens Gedancken: Mein geliebter JESU, ich befehle dir! alsdan verstehest/ daß ich mit sonderm Fleiß befehle alles das/ welches in nachfolgenden Puncten begriffen ist.

O JESU mein Geliebter! Ich befehle dir mein Gesundheit / meine zeitliche Geschäfft/ meine Bekanten und Verwandten / meine Gutthäter / und Obern / meine Freund und Feind / und alle die/welche mich jemahls betrübt / oder einen Unwillen ab mir haben/ auch endlich alle / welche sich in mein Gebett befehlen.

O Barmhertzigster JESU! Ich befehle dir alle sterbliche Menschen / benantlichen aber die jenigen / welche in deiner Gnad und Lieb sich befinden / daß sie darin verharren: Auch die armseelige Sünder / daß sie zum Guten sich wenden und bekehrt werden: vor allem aber befehl ich dir mein Seel / mein Vollkommenheit/die Mittel meines Heyls/ mein letztes Sterbstündlein / wan ich durch den letzten Athem meinen Geist auffgeben werde.

JESU voll der Erbärmung! Ich befehle dir die gantze Kirch / derselben geistlichen Vorsteher/König und Fürsten/alle Regenten und Richter / alle andere Ständ/ Reich und Arm / Betrangte / Gefangene und Krancke / sonderlich wan sie in den letzten Zügen ligen: Auch die Seelen / welche in der zeistlichen Straff jener Welt begriffen seynd / und absönderlich die / welche schon ein lange Zeit in denselben auffgehalten werden.

XXI.

Der Schänckung.

O JESU! ein Eygenthumbs HErr alles dessen / was in diesem Umbkreiß begriffen ist / wir müssen nothwendig bekennen / daß wir gantz und gar nichts haben / welches wir dir schencken können; dan schon zuvor alles dein ist. Wan du aber etwas von uns annehmen kanst / sihe da ist mein Schänckungs-gaab. Wan ich mit Mund / oder Hertzen sagen werd: Mein GOtt / ich schencke dir / oder dergleichen / so verstehe ich alsdan alles / was ich gleich erzehlen will.

O JESU! der du am allerwürdigsten bist / dem alle Reichthumben dieses Umbkreiß auffgeopffert und geschenckt werden / ich schencke dir mein Seel / mein Gedächtnus / meinen Verstand / meinen Willen / mein Hertz und Leib / mein Haab und Gut / alles was zu meiner Nutzung in meinem Gewalt ist. Und die Schänckung soll seyn unwiderrufflich / wie dergleichen immer geschehen kan von einiger Creatur / zeitlich oder ewiglich.

O mit wahren Reichthumben überheuffter JESU! Ich schencke dir mich selbsten / auff die dir allerangenembste Weiß / mit welcher sich jemahls ein Creatur dir geschenckt hat: sonderlich auff die Manier / welche gebraucht hat die H. Catharina von Genua / welche gar offt zu sagen pflegte:

Ich esse oder ich trincke / ich rede oder ich schweige / ich sey in der Kirchen oder zu Hauß / oder anderstwo / ich sey gesund oder kranck / ich leb oder ich sterb / alle Stund und Minuten meines Lebens will ich / daß diß alles geschehe allein dir / O Herr / von deinetwegen und in dir: weil kein schöner / kein mir mehr gebührender Schluß seyn kan / als daß ich gantz dein seye.

O JESU! der du allein den Werth erkennest deren Gaaben / welcher du würdig bist / wan ich dieses Glück habe / daß ich durch die Lieb unter deine Freund gezehlt werde / welches du keinem / der darnach trachtet / versagst oder abschlagest; dieweil mir dein Apostel vorsagt und mich versichert / daß alsdan mein sey der H. Geist / und dieweil ebener massen dein Evangelischer Prophet mich lehret / daß auch du mir geschenckt seyest durch die Menschwerdung / so folgt dan darauß / daß du nicht weniger / als der H. Geist mein seyest. Wan du dan mein bist / so kan ich ja verschencken was mein ist? Derhalben so schencke ich dir dich selbsten / und zu einer Ubergab thue ich darzu den H. Geist / und weil ihr beyde mein seyd / so nimme an / O Herr / diese zweyfache köstlichste Gaab: dan diß ist das gröste und fürtrefflichste / daß ich GOtt schencken kan meinem GOtt / Jesum meinem Jesu! und meinem Jesu den H. Geist.

XXII.

Der Begebung aller äusserlichen Sachen.

O JESU! das vollkommneste Vorbild der Entblössung und eusserster Armut / dem wir nachfolgen sollen / damit wir uns von allen Creaturen abziehen / und enteusseren von der unordentlichen Lieb alles dessen / was GOtt nicht ist: dan diß dein Außspruch ist: Wer nicht absagt allem dem / was er besitzt / könne dein Jünger nicht seyn; sihe von dieser Stund an / sag ich ab / und entschlage mich aller Sachen / welche ausser- und neben mir seynd; dergestalt / wan ich mit Hertzen / oder Mund sagen werd: Mein Gott / ich sage ab! Oder: Ich verzeyhe mich!! oder dergleichen / will ich zugleich anzeigen / daß ich mein Seel abziehe und entäussere

von

von allen Gütern dieser Welt : von allen Wollüsten / Ehr / Fürtrefflichkeit und aller Eytelkeit / daß also in der gleichen forthin dieselbe keinen Lust mehr habe / sondern alles für schlecht und verächtlich halte / deren nicht gedencke / noch davon rede / sondern ewiglich vergesse / und sich forthin mit deren Nichtigkeit nicht bethören lasse.

Uber das zeige ich damit an / daß ich absage und von mir ablege alle Creaturen / allerley Stands-Personen / alle fleischliche Neigung gegen den Blutverwandten und andern / welchen ich auß einem innerlichen Antrieb geneigt bin / uñ sie liebe / oder welche dergleichen Lieb gegen mir tragen. Diesen allen sag ich ab / mit diesem Vorsatz / daß ich alle unordentliche Gemeinschafft mit denselben abschneiden wolle / welche zu nichts anders dienen / als daß sie mich in dem Fortgang der Vollkommenheit verhinderen.

Ich will auch darmit andeuten / daß ich mich verzeyhe aller zeitlichen Gelegenheiten und unnützer Sorgen deß Leibs / daß ich in Wind schlage Menschen-gunst / Meynung / Urtheil and Reden / welche Respect ich forthin gar nicht will ansehen / noch mein Leben darnach richten / sondern dasselbig also anstellen / alswan sonst keine Menschen nicht wären / auch neben Gott und mir niemand in der Welt gefunden würde.

Endlich verstehe ich dardurch / daß ich von mir ablege die ungebührliche Lieb zu dem zeitlichen Leben und Gesundheit / und sinnlichen Wollüsten : zu der Neigung auff diese oder jene Aempter / auff diese oder jene natürliche Gnaden und Gaaben : auch auff unzeitige Begierd anmüthiglich bey anderen Leuthen mich zu befinden / und mit ihnen handlen : wie auch nicht weniger zu den Trösten / welche von den äusserlichen und natürlichen Geschöpffen mögen erhebt werden : und endlich zu allen den jenigen / welche entweder mit Gedancken oder Begierden / oder auch in der Besitzung / nur auff natürliche Weiß / nicht ohne Vollkommenheit das Hertz einnimbt / verwiret / und gleichsamb feßlet / und solches nicht über sich last / sondern in die Creaturen verwicklet / und von dem Erschaffer abführet.

XXIII.

Der innerlichen Verlaugnung.

O JESU ! der du deß liebhabenden Hertz gantz und gar haben wilst / und nit dulden kanst / daß einer zween Herren diene / du hast mich auch das gelehrt / daß es nit darmit außgericht seye / wan ich denen Sachen / so ausser mir seynd / absage / wan ich nicht auch von den innerlichen mich entblösse : damit also das lähre hertz allein mit Gott angefüllt / und von nichts anders / als von deiner / göttlichen Lieb eingenommen werde.

Derhalben dan / so verlaugne ich von dieser Stund an / mich selbsten / und lege von mir auch was das innerste in mir ist. Wan ich derhalben mit Hertzē oder Mund sagen werde : Mein Gott / ich entblösse mich von allen Sachen ! Oder : Ich lasse alles fahren ! und dergleichē / ist mein Meynung / daß ich abkünde der eigenen Lieb / als dem Quelbrunnen alles Ubels / aller Eygensinnigkeit / Gedancken und Einfällen / allen meinen Vorhaben / Gelegenheiten / und Eigenwilligkeiten / damit ich von diesem befreyet nichts anders zu Rath ziehe / als den Antrieb / Bewegnus / und Zunahm der göttlichē Ehr / und meiner Seelen Fortgang / und Auffnehmung im guten.

Ich zeige damit an / daß ich von Hertzen verwerffe / und gantz kein Sorg habe / auff mein eigene Hochachtung / oder einige

Sach / welche mir ein Ansehen machen mögte: daß ich forthin mich nit hochschätzen / sonder allen andern mich unterwerffen wolle: daß ich nicht begehre der Menschen Lob / noch ihre Gunst und Ehrerbietung; auch nit ihre freundliche Vertreulichkeit und Einstimmung mit mir / auch nit unter dem vorwand der göttlichen Ehr: viel mehr wünsche / und will ich unbekant und ungeachtet verbleiben / auch von niemand / als von den göttlichen Augen gesehen werden.

Uber das zeige ich weiter an / daß ich mein Hertz auch so gar nit setzen wolle auff die tugentliche Erleuchtungen und Tröstungen / und Lieblichkeiten / oder andere dergleichen Sachen / welche eben darumb / daß sie GOtt selbsten nicht seynd / sondern allein Creaturen / könten sie der reinen und vollkommenen Lieb GOttes verhinderlich seyn. Dan ich nicht ohne Ursach förchten kan / daß nit dergleichen / wiewol heilige Sachen / wegen ihrer lieblich- und Annemblichkeit die wahre Lieb umb etwas verkehren / und die so lang gesuchte / und begehrte vollkommene besitzung deß göttlichen Wesens hinwegnehmen / auff welches allein ich schon längsten mein Datum und Absehen gerichtet / und begehr daß dieses pur und rein sey / ohne alle Einmischung und Antrieb anderer Sachen.

XXIV.

Der Ernewerung.

O JESU! der du mit Uberschüttung der Gutthaten unvergleichlich bist / und deine Gunst gegen uns täglich ernewerst / sihe an mein grosse Begierd / mit welcher ich auch meine schüldige Dinest und allen guten Willen zu erneweren begehre. Und wiewohl ich solches gern alle Augenblick thäte / weil aber das nicht geschehen kan / so will ich doch auff das öfterst sagen: O mein Gott / ich ernewere! Welches / so offt ichs mit Hertzen oder Mund sprechen werde / begehre ich / daß dir eben so viel und angenehm seye / als wan ich also redete oder gedächte.

Ich will alsdan ernewert haben alle löbliche Vorsätz und vorhaben meines Hertzens / welche ich jemahls gehabt hab. Wie auch alle meine gute Begierden / sampt allen Ubungen der Lieb gegen dir / gegen deiner gebenedeyten Gebärerin / gegen den Engelen / und anderen deinen Heiligen / deren / als dich Liebhabenden / Gunst zu erhalten ich mich bißhero beflissen hab / damit ich dardurch dir angenehmer würde. Und hiemit ernewere und bestättige ich auff die möglichst beste Weiß und Gedancken / alle Wort und Werck / die ich bißhero zu diesem End gehabt und geübt hab.

Und zwar begehr ich diese Ernewerung meiner selbstē also anzustellen / daß / wan eben ich allein mit der Andacht / Vollkommenheit / und Lieb meinen Geist erneweren könte / wie solches thun viel tapffere und geistliche Seelen in denen Tägen / in welchen sie ein öffentliche Ernewerung / ein oder zweymahl im Jahr anstellen / wolte ich solches williglich und gern verrichten / uñ begehr daß solches so viel es möglich ist / anjetzo von mir geschehe.

Ich begehre dan in mir ernewert zu weiden alles / was ich durch mein gantzes Leben auß Antrieb Gott zu gefallen / zu thun mich beflissen hab: doch mit diesem Eyffer und Inbrunst / mit welchem der H. Franciscus Xaverius alle Morgen seine gute Vorsätz und Gelübd ernewerte: und wie die H. Agatha vom Creutz / welche die geistliche Communion täglich zweyhundert mahl widerholte: und wie dein H. Gastgebern / Martha / welche alle Tag dreyhundert mahl auff ihre Knye nidergefallen / und ihr gewöhnliche Gebett dir auffgeopffert hat.

XXV.

Deß Mitleydens.

O Du betrangter JESU vor allen Menschen/ sonderlich zur Zeit deines schmertzreichen Leydens/ welcher den Uberfluß deiner Lieb begreifft / und die Grösse der Gedult / welche du unsertwegen geübt hast / der soll freylich auß Antrieb eines hertzlichsten Mitleydens an nichts anders gedencken / als an dich/ dieweil er durch kein andere Weiß dein Leyden vergelten / oder dergleiche Lieb der deinigen darstellen kan.

Meines theils bin ich gäntzlich entschlossen / ein Mitleyden zu haben mit deinen Trübseeligkeiten / und niemahls vergessen dieser grossen Gutthat/ welche gar wohl verdient ein Erbarmbde über deine so grosse Trangsalen.

Dieweil ich aber dißfals nichts anders leisten kan / will ich zum wenigsten diese Wort mit Hertzen oder Mund auff das öfterst widerholen: JESU, du erbarmest dich/ Oder. Mein Geliebter ich hab ein Mitleyden mit dir/ und dergleichen. Wan ich dan also sagen werd / so wil ich nachfolgende Mitleyden verstanden haben / alle die zugefügte Unbild/ Schmach und Spott/ und andere Unbilligkeiten / welche du zur Zeit deines Leydens übertragen / gehen mir also zu Hertzen / daß ich gäntzlich entschlossen und wohl zu frieden wär / mein gantzes Leben in Seufftzen / Heulen und Weinen zu volbringen / also daß immerdar zwey Zähr-Bächlein auß meinen Augen herauß flüssen/ mit welcher ich biß auff meinen letzten Athem vor der Welt öffentlich bekant machte die Schmertzen / welche dein Todt und Sterben in meinem Hertzen verursachen.

Ich seufftze flehentlich zu der Stimm und Lieb-Geschrey/ welches bey mir erwecket das Blut JESU: (Ach wie viel unschüldiger ist dieses / als deß Abels?) welches eben mit so grosser Lieb von ihm/ als groß war die Grausamkeit seiner Feinden/ ist vergossen worden. Mein Hertz zerschmeltz in mir auß Anmütigkeit der Lieb/ uñ auß blossem Angedencken so vieler reichlichen Blut-vergiessungen/ welche doch mit vielen anderen scharpffesten Peynen begleitet und überhäuffet waren. Ich kan auch nicht unterlassen / daß ich nicht immerdar bey mir betrachte und vor mir habe den Anblick deß so elenden Schawspiels/ und der grewlichen Wunden / mit welchen du auß Antrieb der Lieb gegen mir durchstochen worden.

Ich will nicht/ O du unschüldigster Erlöser/ ich will nicht / daß du unter zween Mörder allein gelassen werdest: ich will nicht/ daß allein die Töchter von Jerusalem mit grosser Klag dich beweinen: ich will auch darbey seyn / und will mich durch andächtige Betrachtungen zu nechst an die Säul stellen/ an welcher du (Ach!) sechs taufend Geisselstreich empfangen. Oder will mich unter dein Creutz machen/ an welchem du durch erschröckliche Peyn dein Seel auffgeben hast. Ich will auch nicht gestatten / daß andere mich in weinen und Klagen / und schmertzlichen Mitleyden übertreffen / welchen die Marter / so du gelitten/ zu Hertzen gehet.

Ja ich begehr / so viel es seyn kan / deiner Peyn und Qual also theilhafftig zu werden / und solche mit dir also abzutheilen / daß ich wünschte allein ein solches Mitleyden mit dir zu haben / dergleichen alle deine Heiligen sammentlich gehabt haben. Ubertrage/ leyde und stirb du/ O mein JESU! Mein Hertz soll dein Grab seyn / in welches ich dich durch immerwehrendes Klagen / und deiner ewigen Gedächtnus legen will.

XXVI.

Der Rew und Leyd.

O Gütigster Herr JESU! was kan doch für ein Weiß seyn / dir so offt und auffrecht / als ich gern wolte / zu bezeigen den Schmertzen / welcher mein sündige Seel ängstiget/darumb daß sie dich durch unzahlbare Sünden und Boßheiten verletzt und veracht hat!. deren mich jetzund also schämet / daß ich Bedencken trage vor dir zu erscheinen / kan mich auch schwärlich dahin bringen / daß ich die Augen gen Himmel auffhebe / als dessen Anblick ich mich gantz unwürdig halte.

Nichts destoweniger auß vertrawen deiner unendlichen Barmhertzigkeit / will ich mich befleissen gar offt zu sprechen: O JESU, verzeyhe mir mein zugebrachtes Leben! Oder O JESU, mein Gott / auß Antrieb deiner Lieb ist mir leyd/daß ich dich verletzt hab! und dergleichen Wort / unter welchen Worten wirst du verstehen alles das/ was nechst hernach folgt: ich bitte auch / du wolleſt es also annehmen.

O JESU, du allgemeiner Richter / und Urtheilsprecher meines Lebens! Ich bitte dich mit hertzlichsten / und so viel ich bey mir erwecken kan / mit grösten Schmertzen meiner Seelen/du wolleſt mir alle meine Sünd gnädiglich verzeyhen und nachlassen: dan ich diese sampt und sonderlich berewe und verwerffe; dieweil dein Majestät dardurch verletzt / und ich von dir meinem letzten Ziel bin abgeführt worden: mit dem steiffen Fürsatz/ solche mit hülff deiner Gnad zu beichten/und mich ernstlich zu bessern / und ehe tausendmahl zu sterben / als dergleichen forthin wiederumb zu begehen und zu sündigen.

O JESU, du Schatz meines Hertzens / es ist mir leyd von innerstem meines Hertzens / daß ich mit deiner höchsten Verachtung meine schnöde Begierlichkeiten deiner göttlichen Majestät vorgezogen: ich bin mir selbsten auff das äusserste feind / wegen meiner Gebrechen / und daß ich mit meinen Wercken dich nicht verehrt hab / wie es sich gebührte / sondern viel mehr ungebührlicher Weiß wider dich gehandlet. Barmhertzigkeit/Barmhertzigkeit! O mein Gott und alles. Umb diese bitt ich von gantzem Hertzen: mit dieser unwiderrufflichen Bezeugnus / daß ich forthin durch meine trewe Dienst wolle ersetzen / was deiner Ehr durch mich ist entkommen worden.

O JESU, mein süsseste Lieb! Die Lieb treibt mich an Rew und Leyd zu habē/ daß ich dich beleydiget hab / der du so gut bist / und auch mir so gutthätig! Ich achte dißfals nichts die forcht und Gefahr der höllischen Peyn/ oder Verliehrung der himmlischen Frewden: diß allein gehet mir zu Hertzen / daß ich dein Lieb verletzt hab. Ich finde auch kein andere Ursach meines grossen Schmertzens über die Sünd und Missethaten meiner Jugend/als dieweil ich dich liebe/ und zu lieben begehre.

XXVII.

Der Gleichförmigkeit.

O JESU, du seeligste Ruhe der Hertzen! deine Heiligen selbst hab ich zu Lehrmeistern deß Weegs zu einem fürtrefflichen Geist / und eines tauglichen Geheimnus zur Hertzens-Ruhe/welches da ist ein vollkommene / und ihr selbsten nichts bevorhaltende Ubergebung / und unsers Willens Vereinigung mit dir. So will ich dan auch nach diesem Friedem trachten / es koste mich was es woll. Damit du aber erkennest wie weit / und was gestalt ich mich deinem Willen übergebe/so mercke auff das was ich will verstanden haben/ so offt ich mit Hertzen oder

Mund

Mund sagen werd: O JESU! ich bin / oder mache mich gleichförmig! Oder: Was du willst/will ich auch! und dergleichen/so verstehe ich alsdan / daß ich mich hinein werffe in den Schoß deiner göttlichen Fürsehung/mit Ablegung aller Sorg meiner selbsten / und daß ich mit gantz frölichem Hertzen alles wolle annehmen/was mir von deiner göttlichen Hand wird zugeschickt werden: es seye jetzt gleich Mangel oder Uberfluß / Gesundheit oder Kranckheit/Ehr oder Verachtung/ Trost oder Trostlossigkeit / Glück oder Unglück: in diesem allen / und was mir sonsten begegnen kan/ wird diß allzeit mein Spruch seyn: Geschehe der Will Gottes! Wan diese Sachen meinem HErrn JESU gefällig seynd/ / so gefallen sie auch mir.

Ich zeige darmit an/daß ich nichts anders wolle/als was du wilst/auch auf kein andere Weiß/als wie du wilst / und daß ich ein Abschewē hab ab allem dem/ was dir zuwider ist in mir / oder in andern/ zeitlich oder ewiglich/ dergestalt/ wan ich erkenne was in mir / oder so von mir herkommt/ es wäre gleich ein Gedancken / Wort / oder Werck/ auch die geringste Bewegnus / welche dir mißfällig wär / wolte ich solche ohne Verzug von mir ablegen: und thue solches in Krafft dessen.

Uber das zeige ich an/daß ich deinem göttlichen Willen den meinigen underwerffe mit solcher Erweiterung und Freygebigkeit meines Hertzens / mit welcher dieses verrichten würden alle Engeln und Heiligen im Himmel und auff Erden: und damit ichs mit einem Wort sage/ich will nichts/als was gemäß ist deinem Willen / und wo ich solchen finden werd / alldorten wird mir alles süß und lieblich seyn: auch die Höll selbsten wird mir annemblich werden / wan ich von deinem ehrwürdigen Willen ohne andere von mir gegebene Ursachen dahin verordnet würde.

XXVIII.

Der inbrünstigen Begierden.

O JESU! ein Begierd meines Hertzens/ was für grosse Ding bin ich bereit / von deinetwegen zu verrichten! Ach / warumb ist es nicht in meinem Vermögen solche Begierden in das Werck zu setzen! Ach das ist mein Trost/daß du das kleineste eben so wohl vergeltest/als das gröste/und daß du den guten Willen und Begierden für das Werck selbsten rechnest und annimst / in dem du ansihest unsere Schwach- und Unvermöglichkeiten.

Ich verwundere mich sehr über das was man sagt/daß deiner getrewen Dienerin Lutgardi widerfahren sey: welche als sie auff ein Zeit betrachtete die Großmüthigkeit / mit welcher S. Agnes ihre Marter übertragē/ist ihr ein so entzündete Begierd dergleichen dieser nachzuthun ankommen/ daß ihr wegē der fewrigen Inbrunst ein Ader zersprungē. Als du nnd/O mein Herr/dieser deiner Dienerin alsbald sichtbarlich erscheinest / sollest du bezeugt habē/daß diese Liebs-ubung und heilige Begierd dir also angenehm und werth seye/ daß sie nit weniger dardurch verdient hab/ als wan sie in der That selbst wär gemartert worden/daß sie dessentwegē ein gleiche Cron mit S. Agnes im Himmel empfangen werde. Indem ich nun dieses und dergleichen bedencke / daß du den guten Willen und Begierden an statt deß Wercks selbsten und der Thaten annehmest und belohnest / lache ich der jenigen / welche diese meine Begierden außlachen und spöttlen. Deren ohngeacht nimme ich mich für / forthin viel Stund in dergleichen Begierden zuzubringen / zur nachfolg aller deiner Liebhaber. Ja ich fange solches gleich ohne weitern verzug an: so höre

dan

dan meine Begierden. Wan ich mit Hertzen oder Mund sagen werd / mein Gott ich hab ein Begierd! und dergleichen / wollest diß auff folgende Weiß an- und auffnehmen.

Ich begehre von gantzem Hertzen / daß dein Reich überall außgebreitet werde: Und ich wolte / daß alle Kräfften meiner Seelen / alle Glieder meines Leibs / mit allen ihren Würckungen / eben so viel Zungen und Posaunen wären / welche in allen End und Orten außschryen und verkündeten / daß du einig und allein werth und würdig seyest / dem von jederman gedient werde.

O warumb hab ich nicht ein hellthönende Stim̃ / mit welcher ich gehört würde durch die gantz kugelrunde Welt / und von allen Menschen / auch von denen / welche noch tausend andere Welt besitzen und anfüllen könten! Diesen allē wolte ich die Herrlichkeit deines Namens und würdigkeit anzeigen / und wan ich / wie ich gern wolte / taugliche Wolredenheit hätte / wolte ich von Stund an alle zur Heiligkeit bereden und bringen / auch zur solchen höhe und Vollkommenheit der Lieb / dergleichen jemahls in dem Hertzen deiner liebsten Mutter gewesen ist / und noch ist.

Und das ich allein von mir rede / so wünsche ich so viel Hertzen zu haben / wie viel unzertheilige Fünckle̅in in dem Lufft herumb schweben / wie viel Sandkörnlein am ufer deß Meers ligen: ich begehrte auch / daß ich in allen diesen Hertzen so viel Tugenden hätte / wie viel gehabt haben / noch haben / und haben werden alle Engeln und Heiligen / damit ich dich mit allen diesen Hertzen lieben könte / oder besser zu reden / mit einem eintzigen Hertzen / welches allen diesen gleichgültig wäre.

Aber sihe / auß Inbrunst und Antrieb der Lieb schreite ich noch weiter in dem Weeg und Ubung der Lieb / und begehre dich zu lieben / so viel du liebwürdig bist / und du dich selbsten liebest. Die seelige Stephana von Soncino hat auff einen Tag erkennt / daß neben der Lieb / mit welcher die Heiligen und Engeln / und dein heilige Mutter dich lieben / noch ein unergründlicher Abgrund sey der Lieb in dir selbsten / welche von keiner Creatur begriffen werde / sondern von dir allein O Gott der unendlichen Lieb! Sihe / da zeiget sich ein unermessene Lieb / nemblich der allerwürdigste Gegenwurff unendlicher Lieben / mit welchen ich begehre dich zu lieben / und möglich machen / was sonsten unmöglich ist; auch unendlich / was sonsten endlich ist: das ist daß mein Lieb der deinigen am gleichesten sey / damit ich also meiner Lieben Gnügen thun könne.

XXIX.

Der Demütigung.

O JESU! O allerliebster / gröster JESU, in dessen Gegenwart sich neigen die jenigen / welche die Himmel bewegen / sihe ich ligend vor den Füssen deinen schröckhafftigsten Majestät / begehre mich zu demütigen und zu ernidrigē / wie es sich gebühret / uñ das Orth und Stell einzunehmen / welches die armseeligste und verächtlichste Creatur verdient und haben soll.

Sihe was bin ich / sihe meine Ehrentitul / und schöne beschaffenheit. Wan ich dan mit Hertzen oder Mund sagen werde: Mein Gott / ich bin nichts! oder / O JESU, sihe die schlechteste auß allen deinen Creaturen oder dergleichen; so will ich alsdan bekennen / daß ich nichts / und auß nichts hergezogen sey. Wan ich aber gestehen muß / daß ich etwas sey / so bin ich warhafftig ein Erdwürmlein / schlim̃er als ein todter Hund / ein Verunreinigung uñ Abfeim der Menschen / der undanckbarest und boßhafftigest unter allen / nicht werth / der den Him̃el anschaue

abe

aber gantz würdig/der ich nach meinem Tod in einen stinckenden Mist- und Kothauffen begrabē werde. Ich zeige zugleich an/daß mir nichts so wunderlich fürkomme / als daß der Erd-Boden mich trage/und nicht gleich verschlicke: daß die Wolcken ihre Wetter-stein und Hagel-Geschütz nit richten auff meinen Kopff/ meine Laster und Sünd zu straffen.

Ich will der gantzen Welt kundt und offenbahr machen / daß ich seye der untreweste auß allen deinen Creaturen / die boßhafftigste und zugleich nothtürfftigste: und weil ich nichts anders bin / als Staub und Aschen/ und ein lasterhaffter Kotsack / bin ich gantz unwürdig / daß ich meinen Mund eröffne dich anzureden: und wan du nach meinem Verdienst mit mir hättest handelen wollen / solltestu mich schon hundert / ja tausendmahl in den Abgrund der Höllen gestürtzt haben/ die meinen Sünden und Ubertrettungen gebührende Straff einzunehmen.

Uber das zeige ich an / daß ich vor allen Menschen deiner Barmhertzigkeit verbunden sey/ und auß mir selbsten so elend und unvermöglich/daß kein Sünd und gröbstes Laster erdacht kan werden / mit welchem ich nit mein Leib und Seel besudelt hätte / wofern ich nicht durch eine absönderliche Gnadenhülff errettet und erhalten wär worden: Ja ich wär boßhaffter / und ärger worden als der Sathan selbsten / mit gröfferer Anzahl der Sünden / und so verhärtetem Willen / daß billig Raach über meine Laster vom Himmel hät mögen geruffen werden.

XXX.

Nachfolgung.

O Erlöser / du bist allen vorgesetzt zur Nachfolg; und in dieser bestehet all unser Ehr und Ruhm! ich nehme mir für / auff diese Nachfolg mich zu begeben/ auff das aller vollkommeneste / als von mir oder jemand andern geschehen kan. Wan ich dan mit Hertzen oder Mund sagen werd: O JESU, Ich will dir nachfolgen! Oder: O mein Erlöser/ich begehr dir gleichförmig zu seyn/oder dergleichen; so verstehe ich dardurch / daß ich mein Hertz woll reinigen von allen Unvollkommenheiten; und dieselbe verzehren in dem inbrünstigen Ofen deiner Lieb / damit ich durch die Nachfolgung gantz in dir seye/und mich mit dir / so viel es möglich ist gleichförmig mache.

Ich begehr/daß ich durch die nechste nachfolgung deines heiligen Lebens gantz in dich verändert werde/mit Anwendung deß höchsten Fleiß zu erlangen die Demuth/ Sanfftmuth/Gedult/Keuschheit/Armuth/Gehorsam/Fürsichtigkeit/Lieb/ Stärck / Verlaugnung meiner selbstē/ und alle andere Tugenden / welche schönstes Vorbild du uns hinderlassen. Ich zeige an / daß ich begehre den höchsten Grad der Nachfolgung und Vergleichung in der Güte / und in allen deinen Vollkommenheiten / so jemahls von einer Creatur mit deiner Lieb und Gnaden-Segen geschehen und erlangt könten werden.

XXX.

Vereinigung.

O JESU, du Leben meiner Seel! Dein allein will ich seyn / und zwar solcher gestalt/daß ich begehre ein Ding mit dir zu werden/und zu gelangen zu der innersten Vereinigung mit dir / so viel es möglich seyn kan. Derhalben mache ich mit deiner göttlichen Majestät einen solchen Pact/daß ich in außsprechung mit Hertzen oder Mund dieser/ oder dergleichen Wort: O JESU, vereinige dich mit mir! Oder: O mein Geliebter/ deine Vereinigung! anzeigen wolle/ daß ich diejenigen für meine Werck nit erkenne / welche

mit den deinigen nit vereinbahret seynd/ und daß ich bestättige und für richtig halte / alle die annembliche vereinigungen / welche mein Seel mit deiner Gnad / mein Hertz mit deinem Wohlgefallen / und endlich alle meine Anmüthungen mit denen Sachen / welche du jemahl lieb und werth gehalten hast / verknüpffen und infügen. Uber das zeige ich an/ daß mir nichts liebers widerfahren könte/als wan ich alle Tag / wofern es sich gebührte/ hundertmahl deinem H. Fronleichnam in dem Sacrament deß Altars vereiniget würde / und alle Augenblick die geistliche Communion verrichtete / wan solches der Stand unsers sterblichen Lebens zuliesse / damit ich also in einer immerwehrenden und innersten Vereinigung mit deiner Majestät begriffen wär / so lang ich warten muß auff die durch das Liecht der Glory seeligmachende Vereinigung / welche uns unzertrennlich in alle Ewigkeit vereinbahren wird.

Ich will dir auch bezeugen/daß ich begehr/ daß du mein kalte und unvollkommene Lieb vereinigest mit der vollkommenesten und höchsten Lieb/ mit welcher dein Gottheit deiner heiligen Menschheit/und die Menschheit mit dem Wort vereiniget ist / und mit dem Vatter und heiligen Geist;damit ich also ein Ding sey mit dir,und mit allen sachen / welche mit dir auff das innerste vereiniget seynd.

XXXII.

Deß immerwehrenden Angedenckens.

O JESU , du einige Ruhe meines Hertzens ! ich wolte zwar gern alle Augenblick an dich gedencken / und durch alle meine Werck thun und lassen / als gegenwärtigen verehren ; weil ich aber das nit kan / sihe was ich für ein andere Weiß erfunden hab / und nimme an den Pact / welchen ich dißfals mit deiner Majestät machen will.

Ich könte nit leben / wan ich nit schnauffete / und den Lufft immerdar auß- und einlisse : so hab dan jetzt dieses vor mir / und mache in krafft dessen/dieses geding O Gott/ der du allein würdig bist/an den man unaufhörlich gedencken soll / ich wäre zwar meines theils begierig / durch mein gantzes Leben / auch wan ich schlaffe / an dich zu gedencken/ und so offt ich den Athem in- oder auß laffe/ dich gegenwärtig zu haben / also daß solches athmen seyn soll an statt der andächtigen Gedancken und Begierden / mit welchen / wan ichs also fürbringen darff / ich begehrte dich mit gantzem Hertzen an mich zu ziehen sampt allen Fürtrefflichkeiten / mit welchen dein Gottheit gezieret ist / mit allen deinen Verdiensten und Tugenden/mit allem dem/ was in dir ist. Ich begehre auch dardurch dir so angenehme und liebe Dienst zu erzeigen / welche da leisten könten alle und jede vollkommneste Creaturen/ welche du erschaffen/ und auß der Schatzkammer deiner Allmacht herfürbringen könteſt.

XXXIII.

Allgemeiner Bezeugnus.

O JESU ! O mein Lieb ! Ich wünsche zwar mit allen meinen Kräfften und Vermögen/ absonderlich alle begierden meines Hertzens dir fürzulegen/und darüber mit deiner Majestät zu pactieren und handlen. Aber vielleicht werde ichs besser treffen / wan ichs alle zusammen schließ/und etliche Ubungen und Zeichen außklaube / welche zu einer allgemeinen Bezeugung meiner Begierden und Begehrens tauglich seynd / und will ich dieselben gebrauchen / so offt ich kan / damit nur gar kein Mittel unterlasse / mit welchen ich dir meine verborgene Meynungen / und andächtige Vortrag und Geding eröffne/ welch Zeugnus geben sollen / daß ich

auf

auff alle erdenckliche Weiß dein seyn/ und allzeit dein seyn wolle.

So siehe dan die Ubungen und Zeichen/ welche ich zusammen gebracht / und ein jegliches auß diesen / so von mir wird gebraucht werden / solle dir die Heimlichkeiten meines Hertzens eröffnen und vorstellen / so weit/ daß ich dardurch begehre alles von gantzem Hertzen geredt und gethan zu haben / was in vorgehenden Pacten und Gedingen begriffen ist.

Fünffzehn dergleichen Zeichen will ich mir außerkiesen. Diese sollen seyn. 1. Mit Hertzen oder Mund sprechen : Mein Gott/ und alles ! Oder / O JESU , mein Lieb! 2. Seufftzen. 3. Die Augen über sich gegen den Himmel auffheben. 4. Die Händ bettweiß zusammen schlagen und heben. 5. Die Erden küssen. 6. Die Arm Creutzweiß von einander strecken. 7. Die Knye biegen. 8. Demütig das Haupt neigē. 9 Die Arm Creutzweiß über die Brust zusamen legen. 10. Die Händ auff das Hertz legen. 11. An die Brust klopffen. 12. Das H. Creutz machen / sonderlich damit bezeichnen das Hertz oder die Händ/oder die Stirn. 13. Ein andächtiges Bild anschawen. 14. dasselbig küssen. 15. oder ehrerbietig auffheben / und anrühren.

So offt ich dan sagen werde : O mein Gott und alles ! oder die Händ auff das Hertz legen werde / oder mit einem Seufftzer herfürbrechen/oder etwas anders auß nechst erzehlten Sachen üben und gebrauchen : so will ich alsdan / O JESU , du Leben meiner Seelen / dich anbetten / über dich mich verwunderen / dich hochschätzen/ dich loben/glorificiren / benedeyen / dir Danckſagen / mich auffopfferen / begehren / bitten / anbefehlen/ schencken / ein Mitleyden haben / und dir nachfolgen. Ja ich zeige alsdan an / daß ich mich erfrewe über deine Güte / daß ich glaube / hoffe / schwach werde vor Lieb : daß ich wolle getrew seyn / und beständig in deinem Dienst : daß ich wolle zunehmen in guten Begierden : Rew und Leyd haben über mein vergangenes Leben / mich mit dir vereinigen/ mich auffgeben in deinen Willen / mich demüthigen / und mich entschlagen von allen Sachen / so in- und auſſer meiner seynd/die Lieb-Klag vorbringen/mich erneweren : daß ich nicht leben wolle / noch athmen als in dir/ mit deiner immerwehrenden Gedächtnus : und diß alles auff die Weiß und Manier / wie solches weitläuffig von mir ist erklärt worden : und ist diß die Meynung hie zeitlich und dort ewiglich.

O JESU , du Liecht meiner Augen/ würdige dich durch dein unendliche Barmhertzigkeit / diesen und alle vorgehende Pacten an und auffzunehmen.

Nun ligend vor den Füssen deiner Majestät / und auß Vertrawen deiner Güte / mit tieffester Demuth bitte ich umb diese erwünschte Gnad / und bitte flehentlich auß gantzem Hertzen/daß du die Pactē und Verträg gnädiglich wollest gutheissen : und endlich mir so viel Gnad geben / daß ich dieselbe offt und andächtig gebrauche / und also beschaffen werde wie du begehrest / daß ich seyn solle/ nemblich / ein würdiges Instrument deiner grossen Glory/

Amen.

Ende deß andern Theils deß Heiligen Jahrs.

Dritter Theil

Deß

Heiligen Jahrs/

Darinnen die Andachten zu lesen seynd / welche vom Fest der Heimsuchung der Mutter Gottes / biß zum Fest deß H. Ertz-Engels Michaelis / können gebraucht werden.

Unterricht für den Leser/

vom Inhalt und Gebrauch dieses dritten Theils.

FReundlicher lieber Leser / es gibt in der Welt viel kluge Haußhälter / welche ihnen alles wissen zunutz zu machen / und deßwegen viel gewinnen / sehr reich werden / ihre Sach sehr hoch anbringen / und allgemach grosse Häuser und Geschlechter stifften : dieselbe werden es mir doch nicht in ungut auffnehmen / wan ich sag / es gehe im Hauß Gottes das geistliche Gewerb und Handthierung weit besser und glücklicher ab / und wir können daselbst / wan wir nur wollen / unvergleichlich stättlichere Schätz und Reichthumben samblen / als alle habseelige Leuth / so in der weiten Welt irgend leben. Als die H. Mechtildis eines Tags von wegen Leibs-Schwachheit mit den anderen Schwestern nicht konte communiciren / hat sie ihren Geliebten gebetten / zum wenigsten theilhafftig zu machen der heiligen Brosamen der göttlichen Taffel / darzu sie nicht mögte kommen : darüber sie alsobald im Geist verzuckt die Mutter Gottes gesehen am Tisch sitzen / neben einer grossen Anzahl der lieben Außerwöhlten / welche

welche ihr die Brosamen / in Gestalt kleiner stücklein Golds / so mit den schönesten Edelgesteinen reichlich besetzt waren / zugeworffen / und darneben ihr folgender gestalt zugesprochen haben : Gottliebende Seelen / die ihr auff Erden lebt / wie glückselig seyd ihr / dieweil ihr alle Augenblick in der heiligen Lieb könnet wachsen / und ewere Verdiensten vermehren! Wisset ihr auch / was und wie viel ein fromme Seel einen eintzigen Tag gewinnen könne? Ach wan die Menschen diß wohl verstünden als wir / so wurden sie wan sie erwachen / alsobald mit einem unaußsprechlichen Fleiß und Ernst anfangen für Gott zu arbeiten / sich in guten Wercken üben / und alle fürfallende Gelegenheiten also beobachten / daß sie dardurch newe Gnaden / newe Verdiensten / und ein newe Ansprach zu der Glory / welche wir besitzen / zuwegen brächten! Mechtildis / es kans ihme niemand auff Erden einbilden / wie sich einer mit diesen herrlichen Reichthumben / die unsere Seeligkeit fordern / auch in einem Tag bereichen könne. Günstiger Leser / ein mehrers ist nicht vonnöthen alle die Fürsorg zu justificiren und zu verantworten / welche ich anwende dir durch tägliche Fürhaltung allerhand Andachten Anlaß zu geben zu newen Verdiensten. Mein hertzlicher Wünsch ist / daß du unter die kluge Haußhälter mögest gezehlet werden / welche allenthalben ihren Nutzen schaffen / und in dem sie auch den geringsten Gewinn nicht verabsaumen / in kurtzer Zeit unglaubliche Reichthumb versamblen. Dieser dritte Theil meines H. Jahrs gib dir nicht weniger / als beyde fürgehende / gnugsame Anleitung und Mittel / die von den Heiligen selbst so höchlich gelobte Kauffmanschafft / mit sonderm Vortheil zu treiben : insonderheit wan du die darin fürgeschriebene Andachten nit wirst anschawen / wie etwan die Landschafften und Gemähl / welche nur die Augen in etwas erlüstigen / und deß Mählers Kunst und Invention an Tag thun ; sondern dieselbe auffs fleissigst gebrauchen / als gewisse Mittel deine geistliche Schätz zu vermehren / und die Erlangung der Heiligkeit / darnach du so embsig strebest / mercklich zu befürderen.

Es seynd aber die Andachten von underschiedlicher Art und Gattung / etliche treffen die allerseeligste Jungfraw an / von wegen ihrer dazumahl einfallenden Fest; andere schicken sich auff die Sommerszeit. Die übrige seynd meisten theils sonderlich bequäm und tauglich die Gnad GOttes und die Andacht zu erhalten / die geist- und leibliche Werck der Barmhertzigkeit zu üben / sein Gebett in Gott auff vielerley Weiß demütiglich zu richten / inner- und äusserlich sich zu mortificiren / und uns auff dem Weeg der Vollkom̃enheit fortzuhelffen. Alle mit einander seynd es eben so viel Vorbereitungen

zu grossem geistlichen Fortgang/und herrlichen Früchte der Heiligkeit. Wan du sie allein andächtig durchlauffest / so wirstu es also in der That befinden. Daß ich aber bißweilen dieselbe etwas weitläuffiger außgeführt / ist solches darumb geschehen / damit ich meinen Leser desto mehr bewegte sich deren zu underschiedlichen Zeiten / und bey fürfallenden Gelegenheiten zu gebrauchen; welches ich mit wenigern Worten hätte thun können / im fall ich sie nur auff einen gewissen Tag gestellt hätte. In deren Ablesung wirst du leichtlich urtheilen und erachten können/ob ichs zu lang gemacht. Das ärgste / so ich dißfals zugewarten hab / ist / daß du mich deßwegen beschüldigest : wan und so bald aber ich dich umb Verzeyhung bitte / wird der Fried schon gemacht seyn / und wir eben so gute Freund bleiben als wir vorhin gewesen.

Das erste Capitel.

Acht Andachten zur Mutter Gottes / fürs Fest und Octav ihrer liebreichen Heimsuchung am 2. Julii.

Die erste Andacht.

Für den Tag Julii.

Die Kirchen/und andere Ort/so der Gottes-Gebärerin zugeeignet seynd/ besuchen/nach dem Exempel S. Caroli Borromäi.

PHILAGIA, unterlasse nicht am Tag der Heimsuchung der seeligsten Jungfrawen deine Visiten und Besuchungen zu richten. Du reisest nicht an die Orth / da sie ihre Capellen hat; darumb lehre ich dich hie ein Pilgerfahrt / die in einem Tag mag vollendet werden. Ich rathe dir / daß du alle Kirchen und Capellen / welche der Mutter Gottes zugeeignet seynd / an dem Orth da du dich auffhaltest / heut besuchest / und allda einig kurtz und andächtiges Gebett ihr zu Ehren sprechest. Diß wird ein schönest Compliment und Höfflichkeit seyn : und wan du bey einer jeden Besuchung eine Gnad oder Tugend von der heiligsten Jungfrawen erhaltest / so wirstu in einem Tag reich werden. Diese Andacht solst du dir desto mehr angelegen seyn lassen / weil der gottseelige Cardinal S. Carolus Borromäus sie fleissig geübt hat / und weil sie sich eigentlich schickt auff die Feyrtäg / und insonderheit auff die Fest der Mutter GOttes. Dan wie könte einer den Tag nützlicher zubringen / als dergleichen Ehr und Dienst der Mutter GOttes beweisen / und sie in ihrer Herrlichkeit und Eigenthumb besuchen ? Diese Zeit ist besser angelegt / als welche man mit langwirigen Besuchungen der Kindbetterin / oder im Tantz und Spiel-hauß / und anderstwo mit unnützem Geschwätz und spatzieren gehen liederlich verzehret / dabey die Andacht / die köstliche Zeit / das Gelt / die Reinigkeit / und das Gewissen gemeiniglich / oder gar verlohren / oder in grosse Gefahr eines mercklichen Verlusts und Schaden / gebracht werden. Solche heilige Besuchungen zu Ehren der

Mutter

Mutter Gottes anfangen/und dieselbe kleine Pilgerfahrten / wan sie wohl angestellt seynd / offtermahl mehr werth als die grosse/ welche vielen Zerströwungen underworffen seynd Du mögtest dich aber etwan an solchem Orth befinden / da es nit wol möglich wäre alle Kirchen und Capellen der Mutter Gottes an einem Tag zu besuchen zu Rom hats deren acht und viertzig / zu Mäyland seynd so viel Kirchen und Capellen als Tag im Jahr / und der meiste Theil ist MARIÆ zu Ehren auffgerichtet: binnen Neapel hat es deroselben über achtzig: zu Marsilien oder in der Nähe sechtzig / und also von anderen grossen Städten zu reden / darinnen mehr oder weniger Kirchen zu Ehren der heiligsten Jungfrauen geweihet seynd. In solchem fall sollstu nicht alle an einem Tag besuchen: es ist schon gnug/ wan du in etliche gehest / und daselbst deine liebe Mutter mit solcher Lieb und Affection begrüsseſt/ als sie am heutigen Tag ihre Gefreundte Elisabeth heimgesucht hat.

Die zweyte Andacht.

Für den 3. Julii.

Einigen Orth oder Capell / da der Mutter Gottes Bildnus ist / offt besuchen / nach dem Exempel B. Victoriä.

PHilagia, nimm dir für/oder alle Tag deines Lebens ein Marienbild zu begrüssen; oder einige sonderbahre Plätz / da sie geehret wird/zu besuchen; oder gehe beydes zu erstatten / heut offt dahin / deine H. Mutter zu verehren / und ihr zu lieb etwas zu betten. An statt aller Ermahnungen und Antrieb hab ich dir anders nichts zu sagen / als daß der/welcher MARIAM liebet / diese Andacht gern verrichte. Die seelige Victoria grüste alle Tag offtermahl ein andächtiges Marienbild / welches in ihrem Closter war. Es stehet den Geistlichen frey / deßgleichen zu thun bey den Bildern der Mutter Gottes/ welche hie und dort im Hauß stehen oder hangen. Wer hindert sie / wan deren mehr seynd / sie alle zu grüssen und zu besuchen? Dadurch können sie die nechst gemeine Andacht ersetzen / und dafür halten / wer thut was er kan / der thut was er schüldig ist.

Die von Avinion seynd in diesem Stück gantz fürtrefflich und lobwürdig. Man sehet sie hauffenweiß alle Tag gehen nach der alten und berühmbten Kirchen unser lieben Frawen von Dons / derselben einen guten Morgen oder Abend zu sagen. Was für Wetter es immer ist / es sey warm oder kalt/so solte es ihnen leid thun/einen eintzigen Tag ohne Begrüssung ihrer allerliebsten Mutter passiren zu lassen.

Der Gottseelige Joannes Berchman / ehe er in unser Gesellschafft kommen / gieng gar offt nach unser L. Frawen zu Scharpfhövel / welcher Orth ein Meilwegs von der Statt da er wohnte angelegen ware/und im hingehen redete er nichts/sondern bettete seinen Rosenkrantz. Als er darnach im Römischen Collegio gelebt/ allda ein Capell zu Ehren der Gottes-Gebärerin auffgerichtet ist / unterliesse er niemahl sie täglich zu grüssen / und ihr zu bezeugen / er hab keine andere Fraw noch Allerliebste als sie: und hierin folgte er nach dem H. Bernardino von Senis / welcher auch so gar von seiner zartesten Jugend an/ in dieser Andacht seines gleichen nicht gehabt hat. Dan alle Tag besuchte und grüste er ein Bild der seeligsten Jungfrawen / welches auff einer Statt-Pforten zu Senis stunde / und derselben / als welche er am meisten liebte auff Erden / opfferte er sein Hertz / und alles was er hatte / und haben könte.

Die dritte Andacht.

Für den 4. Julii.

Sich deß Schlaffs an einigem Abend eines Festis der Mutter Gottes berauben / nach dem Exempel deß H. Xaverii.

MOrgen begehen wir das Fest der Frewden der Allerseeligsten Jungfrawen: weil dan heut der Abend davon ist / so thue so viel Philagia, und schencke ihr etliche Stunden von deinem Schlaff / gedenck an ihre Frewden / betrachte etliche Stück auß ihren Frewdenreichen Geheimnüssen / wie dirs beliebt vor ihrem Altar / oder ihrer Bilder einem / oder dasselbig in der Hand haltend / stehend oder kniend / nach deiner Andacht. Du wirst mehr thun als ich dir sagen kan / wan du dich erinneren willst / was für ein grosser Trost und Nutzen darauß unserm Stiffter entstanden ist / daß er die Nacht für dem Fest der Verkündigung MARIÆ, vor dem Altar seiner lieben Mutter / zu Montserrat zugebracht: wie imgleichen dem heiligen Francisco Xaverio / der offtermahl gantze Nachten sein Gespräch mit der Seeligen Jungfrawen hielte; und der Käyserin Pulcheriä / welche nach heiligem Brauch derselben Zeit / zu Constantinopel / am Dienstag und Mitwochen / ihre Andacht zu verrichten / und in der Mutter Gottes Kirchen zu wachen pflegte.

Die vierte Andacht.

Für den 5. Julii.

Sich erfrewen von wegen der Gnaden der seeligen Jungfrawen / nach dem Exempel deß Heiligen Ertzbischoffs Thomä.

PHilagia, demnach heut etliche Kirchen die Gedächtnus und das Fest halten von den Frewden / deren die Gottes-Gebärerin genossen; weiß ich dir an diesem heiligen Tag kein bessere Ubung fürzuhalten / als eben von gemelten Frewden. Diß ware vorzeiten die Andacht der H. Mechtildis: dan als sie einest der Mutter Gottes etwas begehrte auffzuopffern / daß ihr forderlich lieb und angenehm ware / hat sie von derselben folgende Wort verstanden: Meine Tochter / erinnere mich der Frewd / welche mein Hertz empfunden / als der Sohn Gottes auß dem Schooß seines Vatters kommen ist / in meinem Leib zu ruhen; wie auch der Frewd / deren ich genossen / als ich meinen lieben Sohn gebähret. Der H. Thomas Ertzbischoff zu Cantelberg bettete alle Tag sieben Ave MARIA zur Gedächtnus der sieben Frewden / so die Mutter Gottes in diesem Leben empfunden hat / welche da seynd. 1. die bottschafft deß H. Gabriels. 2. Die besuchung Elisabeth 3. Die Geburt ihres Sohns. 4. Die Anbettung der drey König. 5. Die Erfindung im Tempel. 6. Die Aufferstehung. 7 und Himmelfahrt Christi. Hierauff erschiene ihm die Mutter Gottes / und sagt / er müsse sich auch mit ihr erfrewen von wegen der Frewden / welche sie droben im Himmel hätte / und sie wolle dem / der solches thun wird in seinem Sterbstündlein beystehen / ihn erfrewen / trösten / und versicheren / sie werde sich seiner Seelen annehmen / und dieselbe zum Himmel und ihrem lieben Sohn führen. Darnebē zeigte sie ihm an / wessentwegen er sich mit ihr erfrewen müste / sprechend: Ich erfrewe mich / 1. Weil ich die gröste Ehr besitze nach der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. 2. Weil ich alle Engeln und Seeligen mit dem Ehrenkräntzlein meiner Jungfräwlichen Reinigkeit übertreffe. 3. Weil das Liecht und der Glantz meiner Glory / das himmlische Jerusalem gleich wie ein Sōn erleuchtet. 4. Weil alle Außerwöhlten mich als ein Mutter GOttes verehren. 5. Weil ich alles von meinem Sohn kan erhalten. 6. Weil ich vorzeiten grosse Gnad empfan-

pfangen/ und meinen getrewen Dienern jetzt ein fürtreffliche Glory von meinem Sohn mitgetheilet wird. 7. Weil meine Glory biß zum End der Welt wachsen und zunehmen wird/ und darnach in alle Ewigkeit wehren.

Nun weistu ja/ Philagia, wie und warumb du dich mit der Mutter Gottes erfreuen sollest. Es kan auch keiner zweifflen/ daß sie ein grossen Gefallen hieran habe / und diese Gedancken und Ehr/ so man ihren heiligen Freunden anthut/ reichlich belohne. Ich hab dessen kein klarere Beweisung / als was sich im Jahr 1603. zugetragen hat. Die seelige Jungfraw ist einem Lutheraner/ mit Namen Martin Guttrich/ von Comburg gebürtig/ erschienen/ und hat ihm vorgesagt/ sie wolle ihn zum Himmel begleiten am Christ-Abend: befilcht ihm zugleich / er solle sich mit der Christlichen Catholischen Kirchen versöhnen/ und durch Nemung der HH. Sacramenten zum Tod bereiten/ und deßwegen sich begeben zum Herrn Friderico Fornero / der damahlen zu Bamberg im Thumb predigte. Er kompt zu ihm. Der fromme Herr verwundert sich höchlich über diese so newe und unerhörte Lieb und Fürsorg der Gottes-Gebärerin / examinirt und fragt ihn/ was er gutes gethan zu Ehren der Mutter/ und womit er diese Gnad verdienet habe? Martin antwortet / er habe alle Morgen und Abend sieben Ave MARIA pflegen zu betten/ gantz auß und auß gut Catholisch; damit er die Königin der Engel nerinnere der Ehr und Frewden/ welche sie in der Menschwerdung Christi empfunden hatte. Hierauß schlosse Herr Fornerus / diese geringe Andacht habe die Mutter Gottes bewegt/ diß irrende Schäflein auff den rechten Weeg zu führen.

Was sagst du hierzu / Philagia? Wem wilstu auß diesen beyden nachfolgen? Es ist ja nicht zu viel/ sieben Ave MARIA betten zu Ehren aller Frewden/ welche die Himmels-Königin jemal verkostet hat?

Die fünffte Andacht.

Für den 6. Julii.

Die Wohlthaten der seeligen Jungfrawen Danckbarlich erkennen / nach dem Exempel S. Mechtildis.

WIr seynd alle der Mutter Gottes gleichsam unendlich verbunden / von wegen der gemeinen und sonderbaren Wolthaten/ die wir von ihrer Mütterlichen Freygebigkeit empfangen haben. Wer solches erkennt und bekent / der thut was er zu thun schuldig ist. Darumb rathe ich/ Philagia, du sollest dir ein Register machen der sonderbaren Gnaden/ welche du dein Lebenlang von der seeligsten Jungfrawen vermeynest erlangt zu haben / wan du vorhin heut an deinem Bethstuhl zu gewisser und bestimpter Zeit dieselbe ernstlich betrachtet hast. Du wirst ihm noch besser thun / wan du nach gehaltener dieser Betrachtung einen rechtschaffenen Fürsatz machest / deiner lieben Wolthäterin bißweilen hertzlich zu dancken: oder wan du heut verrichtest was die H. Mechtildis / vom Sohn Gottes unterwiesen / gethan hat / als sie bekümmert war / und nicht wust / wie sie die Lieb und Trew/ so ihr die Gottes Gebärerin erzeigt hatte/ solte vergelten/ und dafür hielte/ sie hätte ihrentwegen biß dahin noch nichts gethan / das nennens werth wäre. Unser Seeligmacher erschiene ihr/ und sagte: Mein Tochter / zur Dancksagung und Vergeltung aller Wolthaten / welche du durch die Fürbitt meiner lieben Mutter empfangen hast / lobe und preise die grosse Trew / mit welcher sie gut geheissen und vollbracht hat allen Willen meines Vatters/ so wohl mich als sie belangend. Lobe darneben ihre außbündige Trew / damit sie mir alle mögliche

auff das fleissigst erzeigt / und durch ein grosses Mitleyden / in ihrem Hertzen alle Pein und Marter empfunden hat / die ich an meinem Leib gelitten. Lobe weiters ihre unvergleichliche Trew / welche sie noch jetzund spüren läst / indem sie sich höchlich bemühet mir viel Seelen zu gewinnen / und den unverdrossenen Fleiß und Standhafftigkeit / so sie anwendet / dieselbe in meinen Schaffstall zu bringen.

Philagia, weil diese Ubung vom höchsten Lehrmeister fürgeschrieben wird / so würden wir sie unbillich verwerffen / und gantz vergebens eine tauglichere suchen wollen / uns unser gütigsten Wolthäterin danckbar zu erzeigen. Derowegen lobe sie / wie ich jtzt gemeldet / zur Dancksagung für so vielfältige sichtund unsichtbarliche Wolthaten / welche du von ihrer mütterlichen Barmhertzigkeit empfangen hast. Du erkennest jetzund etliche davon / die andere seynd dir unbekant: im Himmel werden wir sie alle klärlich sehen. Darzwischen unterlasse nicht ihr schuldiges Lob zu sagen. Oder wan dir das Lob nicht wohl abgehet / so bette dafür viel Ave MARIA, als viel Wolthaten der Mutter Gottes du erkant und auffgezeichnet hast. Oder sag heut hundertmal zu ihr: Allerliebste Mutter ich dancke dir für alle mir erzeigte Lieb und Gnaden: laß mich doch in den Himmel kommen / damit ich dir in alle Ewigkeit gebührendes Lob und Danck sagen möge.

Von den Worten komm und schreite zu den Wercken / wans in deiner Gewalt ist und dir frey steht / einige öffentliche Zeichen deiner Danckbarkeit für die fürnehmste dir von der Königlichen Hand der Mutter Gottes erwiesene Wolthaten den Nachkömmlingen zu hinterlassen. Ihre treweste Liebhaber habens allzeit auff diesen Schlag gemacht. Vladislaus der fünffte König in Pohlen / nach erhaltener stattlichen Victory wider die Preussen / hat ihr zu Luttin ein schönes Closter bawen lassen / für die Jungfrawen / vom Orden deß Seligmachers / welches er genennet hat den Triumph der Jungfrawen / auf daß er mit diesem Nahmen anzeigte / er habe durch Hülff und Beystand MARIÆ triumphirt und obgesiegt. Auff ein andere Zeit hat sie ihm diese Gnad von GOtt erlangt / daß er über die dreyssig tausend Heyden zum Christlichen Glauben bracht hat. Alsbald zeigte er sich danckbar gegen seiner lieben Patronin / ließ ihr ein Kirch bawen / und stifftete ein schönes Collegium und Capitel / und so viel Canonichen und Cap llän / daß Tag und Nacht kein eintziges Augenblick war / da man nicht das Lob der glorwürdigen Jungfrawen / und ihres lieben Sohns unaufhörlich sunge. Und damit ich etwas von unsern Zeiten melde / so bald als Ludovicus XIII. König in Franckreich durch die Gnad und Hülff der Gottes Gebrerin / die widerspennige und stoltze Stadt Rochell übermeistert und eingenommen / und seinen Eintritt gehalten / hat er gleich befohlen und angeordnet / man solle daselbst eine Kirch bawen zur Ehren der Mutter Gottes / und sie nennen unser L. Frawen de Victoria / oder vom Sieg: er hat auch nit von dannen weichen wollen / biß man die Sach angefangen / und er mit seiner Königlichen Hand den ersten Stein gelegt hätte. Philippus III. König in Spanië / hat von der Himmel Königin seinem Herrn Vatter / Philippo II. welcher sehr gefährlich kranck war / die Gesundheit erbetten / und deßwegen / als er auß Arragonien wieder kommen / seine Danckbarkeit für die erlangte Gesundheit zu erzeigen / derselben Gottes Gebärerin zwo schöne Cronen von pur lauterm Gold / die eine für das kleine JEsus-Kindlein / und die andere für seine liebe Mutter /

ter/auffopffert. Philagia, wie arm du immer bist / so wirstu dannoch etwas bey dir finden / welches du deiner Beschützerin schencken könnest. Wan du aber vermeynest gar nichts zu haben/so frage fein demütig deinen lieben Schütz Engel : ich zweiffle nicht / er werde dir mehr zeigen und sagen/als ich thun dörffe.

Die sechste Andacht.

Für den 7. Julii.

Dem Meß-Opffer von der Mutter Gottes beywohnen / oder es halten lassen / nach dem Exempel Walteri von Bibrach.

ES pflegen die Liebhaber der Mutter GOttes gemeiniglich am Sambstag die Meß/ so ihr zu Ehren gelesen wird/zu hören / und wan sie dem H. Ampt / ihrer Geschäfft wegen / die andere Tag in der Wochen nicht beywohnen können / so halten sie doch den Sambstag für einen Festag / und wollen an demselben gemelte heilige Meß nicht versaumen.

Philagia, ich vermeyne/du hörest täglich die H. Meß -; so wirds dir gar nicht schwär fallen die zu hören / welche von unser lieben Frawen gelesen werden. Ube zum wenigsten diese Andacht an einem Tag von wehrender Octav / wan es dir schon Gelt solte kosten/ eine halten zu lassen. Wan dirs am Gelt mangelte / so wird es gnug seyn / daß du die Gelegenheit in acht nehmest / dieselbe zu hören. Man muß sich nicht schewen den Beutel zu ziehen / wans zu der Mutter Gottes Ehr antrifft: sie wird schon andere Mittel finden dich reich zu machen. Man leydet nie einigen schaden / daß man ihrentwegen den Armen oder in die Kirch ein stück Gelts geben hat. Das Exempel / welches ich hinzu setze / wird dich bewegen / die angezogene Andacht gern fleissig zu üben.

Walterus von Bibrach / ein tapffer Edelman/und noch tapfferer Diener der Mutter Gottes/ reisete nach einem Tournier- und Ritterspiel / darzu er neben vielen anderen Herren geladen ware. Unterwegs fällt Gelegenheit für das H. Meßopffer zu hören/ derowegen begehrte er von seinen Gefehrten/ sie wolten doch so lang warten. Dieselbe sorgten/ sie würden zu spath ankommen/entschuldigen sich und reisen fort. Hiezwischen steigt Walterus vom Pferd / ließ Meß halten von der seeligsten Jungfrawen / und höret sie biß zum End ; und nachdem er sich derselben inniglich befohlen / und sein Opffer verrichtet/setzt er seine Reiß trewlich fort. Als er nicht weit war vom bestimpten platz/fragte er von etlichen die ihm begegneten / obs Turnier-spiel angefangen wäre? Diese antworten ja / und ihn nicht kennend/sagten sie weiters/ einer mit Nahmen Walterus von Bibrach erzeigte sich darin über alle massen ritterlich/und man rede von keinem als nur von demselben. Die Mutter der Barmhertzigkeit wolte nicht gestatten / daß ihr Diener auch in einer solchen Sach/ etwas verliehren solte / weil er ihr diesen geringen Dienst bewiesen. Sie hatte einem Engel befohlen/an seiner statt zu fechten / indem er seinem Gebett und Andacht abwartete. Wer solte nun nicht sagen / daß die Mutter der Süssigkeit alles gut heisse was man ihr zu Ehren thut/ und daß sie es an ihrem Beystand und Vergeltung / es geschehe nun früh oder spath/ nimmer ermanglen lasse?

Ich muß dir noch zwey Exempel / die etwas frischer seynd/herbey bringen. Joannes Nunnius auß unserer Societät / welcher seiner fürtrefflichen Tugend wegen zum Patriarchen in Aethiopia erwöhlet worden/

empfand grosse Beschwärnus ehe er die Welt verlassen/und den geistlichen Ordensstand erwöhlen konte. Er ware ein grosser Diener GOttes / und ward von anderen auch dafür gehalten/und gemeiniglich nennte man ihn den heiligen Abbt ; aber GOtt wolte etwas anders von ihm haben. Inzwischen je mehr er bettet / je gröffere Unruh und Ungewitter empfindet er in seinem Hertzen : biß er endlich die Mutter Gottes ernstlich umb Hülff angeruffen / und ihre Gunst zu erwerben/eine gewisse Zahl Messen zu lesen fürgenommen hat. Kaum ware dieselbe gehalten / als ihme die Gottes-Gebärerin erschienen / und angezeigt hat / was er thun solle / nemblich in unsere Gesellschafft sich begeben : welches er glücklich und bereitwillig gethan / und darin den wahren Fried und Ruh deß Hertzens funden / und allzeit genossen hat. Deßgleichen hat sich auch zugetragen mit dem irrdischen Engel / Joanne Berchmann / als er geistlich wolte werden : da es nun an dem war / daß er schliessen solte/ was für ein Stand und weiß zu leben ihme am dienstlichsten seyn würde/ hat er sich fleissiger als zuvorn zu der Mutter Gottes gewendet / und sie gebetten ihme in so wichtiger Sach ihre Lieb und Mütterliche Affection / die er allzeit gespürt hätte/ fürnehmlich zu erzeigen. Zu diesem End und Meynung bestellte er so viel Messen als ihme möglich an dem Altar unser lieben Frawen/ zu Scharpenhövel ; welches ihm sehr wohl gelungen ist. Dan die seelige Jungfraw hats nicht länger auffgeschoben ihme anzuzeigen/Gott wolte/er solle in der Gesellschafft seines lieben Sohns leben und sterben.

Das siebende Capitel.

Für den 8. Julii.

Andacht zu den Heiligen/ welche die Mutter Gottes Haußgenossen / Freund und Verwandten gewesen/nach dem Exempel S. Theresiä.

JEderman ist bekannt die grosse Andacht / welche die heilige Theresia gehabt zu dem H. Joseph / als zum Bräutigam ihrer lieben Mutter / der allerseeligsten Jungfrawen. Philagia, mein Wunsch und Begehren ist / daß du dergleichen Andacht tragest zum heiligen Joseph/ und zu anderen Heiligen/welche der Gottes-Gebärerin verwand seynd/ oder einigerley Weiß zu ihr gehören. Es schickt sich sonders wohl/daß du in dieser Octav diese Andacht übest / und dißfalls dich befleissest/der Mutter Gottes selbst nachzufolgen / welche ihre Base Elisabeth/ den heiligen Zachariam / und ihren Sohn Joannem / mit ihrer Heimsuchung geehret hat. Ich halte es für gewiß/die Andacht/welche ich dir fürhalte / seye der Mutter Gottes sehr angenehm / wie auß dem freundlichen Verweiß abzunehmen / den sie einmahl ihrer Diener einem gethan/der keine Andacht hatte zu ihrer Mutter / der heiligen Anna : es wird dir lieb seyn/alle Umbständ der Historry zu wissen. Die berühmte Thumbkirch zu Reims ist zu Ehren der Mutter Gottes geweyhet : man sihet daselbsten ausserhalb deß Chors ein alte Tafel mit Gothischen Buchstaben geschrieben / darin vermeldet wird/ daß ein Römer / der Mutter Gottes sonderlich zugethan / ihr zu Ehren täglich viel Gebett / und insonderheit das Ave MARIA gesprochen habe. Als er einest in seiner Andacht ware / erschiene ihm unsere liebe Fraw / und sagte zu ihm / sie wünschte / daß er neben ihr auch ihre Mutter Sanct Annam angeruffen und gegrüsset hätte. Der fromme Mensch antwortet/ er wisse kein Gebett/ welches darzu bequem seye. Darauff die seelige

Jung-

Jungfraw weiters zu ihm gesagt: Wan du im Ave MARIA an diese Wort kommen bist: Und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs JEsus! so setze hinzu und sprich: Und gebenedeyet sey die heilige Anna / deine liebe Mutter / welche deinen Jungfräwlichen Leib ohne Mackel hat herfür gebracht! und alsdan fahre fort das übrige zu betten: Heilige Maria / bitt für uns/ꝛc. Damit dirs nicht eben also ergehe / der du die Gottes-Gebärerin liebest und offt anruffest / bitte darneben und verehre die Heiligen / und Engeln / welche sie näher angangen seynd. Man darff dir nicht sagen / daß der heilig Joseph sey gewesen ihr Bräutigamb / S. Anna ihre Mutter / der heilig Joachim ihr Vatter / der heilig Gabriel ihr Schutz-Engel / der heilig Joannes ihr Beschützer und erster angenommener Sohn / die heilige Elisabeth ihre Baas / der heilig Zacharias und S. Joannes Baptista ihre Verwandten. Wan du etwan zweiffleſt wie du diese Heiligen verehren ſolleſt / ſo richte dein Gebett heut zu ihnen allen zuſammen; begehre inbrünſtig / ſie wollen dir ein hertzliche Lieb zu der Mutter Gottes erlangen / und ſetze ihre Nahmen in deine ſonderbare Litaney; damit du Anlaß habeſt ſie hinführo öffter anzuruffen / als Haußgenoſſen / Freund / und Verwandten deiner höchſten Princeſſin / und der Allerliebſten deines Hertzens.

Die achte Andacht.

Für den 9. Julii.

Die Kirchen / Capellen / oder heilige Orth / welche verordnet und geſtifftet ſeynd die Geheimnus deß Leydens Chriſti zu verehren / beſuchen / nach dem Exempel der glorwürdigen Jungfrawen Mariä.

MAn ſoll ſich in der Octav von der Heimſuchung der ſeeligē Jungfrawen ihres heiligen Exempels erinnern / und demſelben nachfolgen / in Beſuchung der Oerter welche zur Gedächtnus deß Paſſions ihres lieben Sohns verordnet ſeynd. Es iſt kaum ein eintzige Stadt / da nicht eine Kirch oder Capell zu finden / die einem Geheimnus deß Leydens Chriſti / oder dem Crucifix / oder dem Creutz / oder dem Ecce Homo, oder dem Berg Calvariä / oder anderen dergleichen zugeeignet ſeyen. Ja in etlichen Städten hats in der nähe kleine Bühel oder Berglein / welche den Berg Calvariä repräſentiren und fürbilden / und andere Ort / welche durch die Marter und Tormenten / ſo unſer Seeligmacher außgeſtanden / geheiliget ſeynd: und die andächtige Liebhaber deß Leydens Chriſti beſuchen ſie bißweilen deß Freytags / und an anderen Tägen. Man findet auch Clöſter / welche in ihrem Bezirck und Clauſur ihre andächtige Ort und Bitt-Plätz haben / ſo beſtimt ſeynd die Gedächtnus ſolcher Geheimnüs zu erneweren / und die Religioſen gehen zu gewiſſen Zeiten dieſelbe beſuchen / und halten dabey ihre kleine Stationes und Creutzgäng. Philagia, wan du heut Gelegenheit darzu haſt / ſo thue deßgleichen. Du wirſt dadurch der ſeeligen Jungfrawen gefallen / weil du ihr nachfolgeſt in einer ihren beſten Ubung und gewöhnlichſten Andacht / wie wir von Alters her gelehrt worden / und auß dem / daß Gott der H. Birgitten offenbahret gnugſam erſcheinet. Nach der Himmelfahrt Chriſti beſuchte ſie täglich die heilige Ort / da ihr lieber Sohn gebetten / oder auſſerhalb der Stadt Jeruſalem / zur Zeit ſeines Paſſions / geliten hatte. Daſelbſt verrichtete ſie ihr Gebett / ſie küſte dieſelbe Oerter / und inſonderheit thäte ſie ſolches auff dem Berg Calvariä / und im Garten / allda er ſo überflüſſig ſein köſtliches Blut geſchwitzt hatte. Mit ihr gingen die andächtige Frawen / ſo zu Jeruſalem wohnten / und ihr höchſter Luſt und Ergötzlich-

lichkeit war/ die Pein und Schmertzen ihres Sohns zu Gemüth führen/ und die Ort küssen/ an denen ihr allerliebster JEsus die Zeichen unserer Erlösung hinterlassen hatte. Es ist keines wegs in zweiffel zu ziehen / es gefalle der Mutter Gottes sonderlich wol/ wan wir uns in dieser Andacht üben/ wie wir auß dem ersehen mögen/ was einer heiligen Seelen widerfahrē ist/ welche wie es den schein hat/ dergleichen Ort / nach dem Exempel der Jungfräwlichen Mutter zu besuchen pflegte. Diese war die seelige Sita/ von Luca gebürtig/ welche im Jahr 1278. gestorben ist / da sie von Besuchung der heiligen Ort / so ausserhalb der Stadt Luca gelegen seynd/ heimkommen. Als sie matt und müd/ sich bey einem Brunnen nidergesetzt hatte/ kompt ein ehrliche Matron zu ihr/ und fragt/ ob sie nit/ weil es schon spath/ mit nach der Stadt gehen wolle? Sita antwortet/ Ja: sie gehen derowegen fort/ und führen ein gottseeliges Gespräch miteinander/ biß sie zur Stadt-pforten gelangen/ welche zugeschlossen war. Indem sie aber näher dabey kommen/ wird die Pfort alsbald von sich selbst eröffnet/ und sie gehen in die Stadt. Als Sita nun nechst bey ihrer Behausung war/ wendet sie allen möglichen Fleiß an diese herzliche Matron mit einzuführen; wie sie aber starck darauff tringet und anhaltet/ verschwindet dieselbe gleich / und die innerliche Affection der Himmel-Königin/ welche sie in ihrem Hertzen empfand/ zeigte ihr sonnenklar an / diese so außbündige Gnad und Gunst müsse sie ihrer L. Mutter zuschreiben.

Das ander Capitel.

Sechs Practick/ oder Ubungen/

die schöne und anmütige Sommers-Zeit betreffend/ die sechs Tag von der Octav der Heimsuchung Mariä/ biß zum Fest deß heiligen Scapuliers/ zu gebrauchen.

Die erste Ubung.

Für den 10. Julii.

Sich deß Anschawens und Lust der Gärten berauben / nach dem Exempel der seeligen Victoriä.

PHilagia, es ist kein schlechtes Ding sich unterstehen dir den Garten zu verbieten/ dahin zu dieser Zeit all dein Lust gerichtet ist. Dein höchste Frewd ist/ wan du darin magst spatzieren / frisch und kühlen Lufft schöpffen/ unter den Bäumen ruhen / mit andern conversiren / schwätzen / schärtzen/ lachen singen/ die schöne Blumen abbrechen / und dran riechen / das Obs und Baumfrüchten verkosten / und so lang daselbst als dir je möglich verbleiben / damit / weil dir unbekant ist wie die Morgenröthe oder auffgehende Sonn gefärbet seye/ indem du nimmer früh auffstehest/ du zum wenigsten wissest/ wie die Sonn untergehe und die Nacht anfange. Diß alles seynd unsträffliche Ergötzlichkeiten / der frölichen Zeit/ und deiner Natur gemäß/ und so anlockend / daß du wünschest sie mögten viele Stunden und tieff in die Nacht hinein wehren. So muß ich nothwendig wichtigere Ursachen haben / oder in grossem Credit bey dir seyn/ wan ich dich überreden soll/ diese anmüthige Recreation fahren zu lassen.

Ich höre dich schon klagen / es scheine du habest keinen grössern Feind als mich; alldieweil ich dir auch deine allerkleineste und am meisten zulässige Ergötzlichkeit entziehen wil. Ich merck schon wie du dich verantwortest/ und fürwendest / die Frewd/ so man auß den Gärten und im Grünen schöpfft / sey im wenigsten nicht zu tadlen/ auch deinen Sinnen und der Natur selbst am gleichförmigsten / wie solche bezeugt die Wohnung / so Gott unsern ersten Eltern Adam und Eva bereitet hat / welches anders nichts / als ein herz-

herzlicher Lustgarten und das irrdische Paradeiß gewesen.

Du meldest weiter / was für grosses Glück und Gut offt darauß entstanden / daß man in den Garten gangen / und daselbst spatzieret. Im Garten ist S. Augustinus bekehrt worden / als er unter einem Baum sitzend / und das newe Testament bey sich habend / eine Stimm gehört / so ihm zugeschryen: Tolle, lege, Nimm hin und lese. Im Garten verrichtete die selige Johanna auß Franckreich ihr eyfferig und heimlichstes Gebett / und zerschluge daselbst ihr Jungfräwlich und unschuldiges Hertz vor einem Crucifix: und als sie darüber vom Gärtner einmahl ertappet worden / hat sie ihn gebetten nichts davon zu melden / und ihme versprochen / im fall er ihr hierin trew seyn / und von ihren Andachten andern nichts offenbahren würde / so wolle sie ihme ein Gericht schicken von ihrer Tafel / und wo sie könte sich danckbar erzeigen. In den Gärten kan man beym Anschawen und Betrachten der Blumen / der Bäum und aller schönen Gewächs / so da zu finden / sich auffmunteren / Gott und die wunderbarliche himmlische Schönh it zu lieben; wie wir dessen ein schöne Prob und Beweiß vor wenig Jahren gehabt an der seeligen Margareta von Arbouze. Wan sie in den Garten gieng / und daselbst einige Margerit oder Maßlieben antraff / (welche Blum sie über alle Blumen liebte / von wegen ihres Nahmens) hielte sie sich dabey auff mit allerhand schönen Gedancken. Die Maßlieben / sagt sie / geben zwar keinen Geruch; aber sie haben doch diesen Vorzug vor anderen Blumen / daß sie von wegen ihrer Schönheit / allerhand wolr echende Blumen / wan man Blumen-Kräntz oder Büschlein macht / beygefügt / und folgends ihres guten Geruchs theilhafftig werden; und hierin (setzt sie weiter hinzu) seynd sie meiner Seelen gleich / welche nichts gutes an sich hat / auch keinen guten Gerneh / als in und wegen ihrer Vereinigung mit Christo JESU, der da ist die schöne Feld-Blum / und ein annehmliche Lilgen im Thal. Die Margeriten oder Maßlieben / (sagt sie zu anderer Zeit) seynd kleine Blümlein / und werden mit Füssen getretten; sie seynd aber weiß / roth / und allzeit grün / und deßwegen JESU meinem Bräutigam gantz ähnlich / welcher / ob er wohl von den Sündern verachtet / und gleichsam unter die Füß geworffen wird / dannoch seine Liverey und Hoff-Farb immerdar erhaltet / und allzeit weiß und roth ist durch seine Unschuld und Liebe. In den Gärten übet man viel herzliche Andachten / insonderheit bey den Religiosen und Ordens-Leuthen / da kleine Oratoria oder Bett-Häußlein auffgerichtet seynd / zu Ehren unser L. Frawen / S. Mariá Magdalená / S. Francisci / S. Bernardi / S. Alexii / und anderer Heiligen / GOtt sämptlich / oder in gemein und absonderlich anzuruffen: ja man kan sich daselbst etliche mahl redlich mortificiren. Schwester Maria Bullioud / auß dem Orden der Heimsuchung MARIÆ, verfügte sich dahin; aber damit sie Nesseln und Dörn samblete / selbige an ihre Armben zu legen an statt der Braseletten und Armbänd. Der H. Bonaventura sagt / es sey ein gute und leichte Abtödtung / wan einer durch den Garten allenthalben umbgeht / und keine Blum abbricht / wie grossen Lust er darzu habe: dan obwol es nit sträflich eine abbrechen / so ist es doch / dieselbe / auß Begierd sich zu mortificiren / stehen lassen / GOtt dem Herrn viel angenehmer. Derselbe GOtt thut auch wol Wunderzeichen / dadurch anzuzeigen / daß er ab dergleichen Ergötzlichkeiten kein Mißfallen trage. Als die seelige Johanna von Portugal gestorben / setzt

setzte man ihren toden Leichnam nechst beym eingang deß Gartens/in welchem sie sich offt neben ihren Mitschwestern in etwas erlustiget/und unterschiedliche Bäumlein mit eigener Hand gepflantzt / und die Blumen begossen hatte; und so bald sie dahin getragen worden / (es ware nur biß man sie begrübe) seynd alle Kräuter und Blumen verdörret und verwelcket / gleichsam beklagten und beweinten sie das Absterben ihrer Wohlthäterin/und daß sie ihrer unschuldigen Recreation entrathen müsten : die Citronen- und Pomerantzen-Bäum seynd gleich vergangen / und hernach immer wiederumb herfür gesprossen. Ich sag aber noch ein mehrers: Gott der Herr schickt selbst kleine Gärten und Kraut-Bettlein in die Kämmer und auff die Händ seiner Freund / wan sie sich nicht erlügen wie die anderen/ und sich mortificiren im sehen und riechen der Blumen. Die selige Helena auß Ungarn / Prediger-Ordens/ hatte die heilige Wundmal empfangen; dabey dieses höchlich zu verwunderen / daß in der Wunden der rechten Hand etliche vergüldte Faden neben vielen kleinen Lilgen Violetten / und anderen Blumen zu sehen waren. Dieselbe Blumen wuchsen mit der Zeit in ihrer Hand/als wäre dieselbe ein kleiner Garten / mit dergleichen Blumen besäet. Helena darüber höchlich erschrocken/ und die eitele Ehr beförchtend / risse sie alsobald auß / und vertilgte sie nach bestem vermögen ; sie konte es aber nicht also machen/ daß es die Schwestern nicht vermerckten/ und deren viel ihr heimlich abnahmen / und dieselbe / so lang sie lebten / mit sonderbarer Andacht auffbehielten.

Philagia, ich hätte nicht gemeynt/daß du in dieser Matery / davon ich mit dir handle/ so beschlagen wärest. Mein Gott/was hastu mir schöne Ding fürbracht ? Wo hast du es alles gelehrnet ? Lieber / erzeige mir diese Freundschafft / und sag fein alles herauß/ was du nun zu sagen hast / ehe ich anfange : dan ich entsetze mich über diese Wunder. Aber ich mercke schon / du wollest mir weiter nichts sagen/als etwan/ich mögte wohl fählen/indem ich dafür halte / du gehest allein in den Garten Lusts wegen / und deine Sinn/ zu ergötzen/ da doch vielleicht gerad das Widerspiel geschehe / und du dich weit mehr/als ich vermuten könte/alsdan mortificirest/und daselbst mit der jenigen Person spatzierest/ davon du einen grossen Widerwillen in dir empfindest ; oder einige Dörner suchest/ sie zwischen die Bettbücher zu legen; wie vorzeiten B. Aloysius Gonzaga gethan ; oder Nesseln sambleſt wie die obgemelte Schwester Maria Bulliond/oder gedenckest/es seye im Himmel viel anmüthiger als in diesem Lustgarten ; oder erinnerst dich deß Apffelbiß/der Evam verdoben : oder wendest dich ab von allen Discursen und Weiß zu handelen / so GOtt nicht gefallen mögte ; oder bringest die Zeit mit einer andern gottseeligen Ubung nützlich zu.

Nun wolan / ich hab alles wohl verstanden / was du fürgebracht/ oder vielmehr die eitele Forcht welche du gefasset / als gehe ich zu unfreundlich mit dir umb ; dieweil ich dir rathe / du sollest auß dem dir so lieben Garten bleiben. Will hoffen du habest außgeredt : so höre mich dan auch mit Gedult an/ und rede mir nicht ein.

Alles Glücks / aller Wunder/ und all deß Wohlgefallens ungeacht / das GOtt hat/ wan seine Freund im Garten gehen / und sich erlustigen : auch aller Mortification/die du daselbst üben mögtest / ohnangesehen / so bleibe ich doch bey meinem Fürhaben / mein lieber Philagia , und bitte dich / du wollest dich deß Gartens einen Tag enthalten.

Ich

Ich fordere nicht von dir/daß du es ein fünffzehn Tag/einen gantzen Monat/auff ein lange Zeit thun follest / sondern nur einen Tag/ damit du dißfals einmal im Jahr einen oder zween Tag der seeligen Victoriä nachfolgest/ welche viele Jahr lang nie in den Garten gangen ist / der natürlichen Neygung und Lust / so sie zu dieserley Recreation hatte/abzusterben : oder dem H. Laurentio Justiniano/der so lang er im geistlichen Stand gewesen / nimmer mit den anderen Religiosen sich zum Garten verfügt / noch daselbst sich erlustiget hat. Du bistja nicht besser als diese beyde/und sie hatten ohn Zweiffel kein schlechtere Meynung hätten auch/ wan sie in den Garten gehen wollen / nicht geringeren Nutzen schaffen können/als eben du ; und dannoch haben sie diese Mortification höher geschätzt/ als all die gute Werck und gottselige Gedancken/ so sie üben und haben können bey ihrem spatzieren gehen durch den Garten / und in Anschawung und Betrachtung der anmüthigen Grüne. Einen Tag oder Abend/oder ein paar Tag kanstu dirs gewißlich wol verbieten. Wan du kranck wärest so müstestu in der Kammer bleiben / und eine geraume Zeit deß Gartenlusts entbähren. Soltestu nit einen oder zween Tag in deinem gantzen Leben das jenig thun wollen / das dein Seeligmacher allzeit gethan hat? Er ist zwar sehr offt in den Garten am Oelberg gangen / aber daselbst zu betten/und niemal Lust haben. Gehe nach deinem Belieben die andere Tag dahin/dein Gebett zu verrichten / mit andern zu conversiren / dich zu erlustigen und zu erkühlen; aber bleib am heutigen Tag darauß/und beraube dich deines Lusts Christo deinem Herzn zu lieb und gefallen.

Ich begehre du sollest nur einen Tag in den göttlichen Lustgarten hinein gehen / und die Ergötzlichkeit bleiben lassen / so vom reinen und schönen Lufft zu gewarten ist / und in Gott allein dich erfrewen. Er hat seine Gärten/seine grüne Wiesen / seine Blumen und Wollüsten an und in ihm selbst alle mit einander. Willfahre mir für dißmahl; so wirstu auß dieser geringen Prob lehrnen / auff einandermahl deßgleichen zu thun/wan dirs der H. Geist eingeben wird: du wirst auch innen werden / wie der jenig / so Gott liebet/allenthalben Gelegenheit finde sich zu mortificiren/ und wie rathsam es seye / daß wir unseren Sinnen bißweilen Gemächlichkeiten verweigeren/welche sie mit gar zu grosser Ungestümmigkeit forderen / nit ohne grossen Schaden und Verlust so viel herzlicher Sieg / die wir wider sie könten erhalten / und der stattlichen Belohnung / mit welcher Gott dergleichen Werck pflegt zu vergelten.

Die andere Vbung.

Für den 11. Julii.

Nach dem Kühlen nicht gehen / und die Hitz leyden umb Gottes willen / nach dem Exempel deß Ehrwürdigen P. Cæsaris de Buz.

PHilagia, wir gerathen wieder in Streit/ und es kan nicht wol anders seyn / dieweil ich allemahl deine geringe Recreation und Ergötzlichkeiten angreiffe. Zu jetziger Zeit kündigst du der Hitz einen offnen Krieg an/du bist stäts an den Orthen / da du einen anmüthigen Schatten findest/du liebest und suchest die Kühle / du trinckest gern kalt / du legst leichte Kleyder an/dir verlangt nach dem kalten Bad / du haltest die Gebühr nit allerdings bey der natürlichen Ruh : du waschest die Händ so offt / daß man leichtlich mercken kan / du thuest es mehr dich zu erfrischen/ als auß Noth. Den gantzen Tag kommt kaum was anders auß deinem Mund / als

es seye sehr warm. Du geheſt immer von einem Orth zum andern/ da du gemerckt haſt/ daß es etwas kühl seye; oder an ein Fenſter/ oder nechſt bey der Pforten/ da ein durchgehender Wind iſt/ und alles in wenig Wort zu verſaſſen/ du thuſt ihme ſchier wie ein Epicurus/ der nimmer nichts leyden wolte/ und ſuchet zu dieſer hitzigen Zeit mit einer wunderbarlichen Fürſorg/ an allen Orthen/ bey Tag und Nacht/ wan du bey der Geſellſchafft und allein biſt/ was nur kühl und kalt iſt.

Wan ich dir nun nichts deſto weniger heut rathen wolte/ du ſolleſt es eben alſo machen wie der Ehrwürdige Pater Cäſar de Buz/ der alle Gelegenheit ſich zu erkühlen im Sommer vermitte/ auff daß er umb Gottes Willen die Hitz leyden mögte; ſo würde ſich unſere Freundſchafft bald endigen. Diß iſt meine Meynung gar nicht/ und damit du recht verſteheſt/ daß ich deinen Ergötzlichkeiten nicht ſo faſt zuwider ſey als du dir mögteſt einbilden/ ſo lobe ich und laſſe mir gefallen die Neygung die Kühle zu ſuchen/ und die Hitz zu vermeyden. Der allmächtige Gott ſelbſt hat ein Gefallen daran/ wie ſolches klärlich zu ſehen in dem Wunder/ welches dem Braſilier Apoſtel/ P. Joſepho Anchietä/ widerfahren iſt/ und ſchon geleſen haſt; da nehmlich/ auff ſein Forderen und Befelch/ die Vögel ihme ein Meilwegs lang/ über ihn her fliegende/ einen Schatten gemacht/ und die Sonnen-Hitz abgewehrt haben. Eben das können wir erlehrnen auß dem Leben deß H. Zenonis Veronenſiſchen Biſchoffs. Dieſer pflegte einen kühlen Lufft zu ſchöpffen/ neben einem flieſſenden Waſſer zu ſpatzieren/ und darneben ſeinen Luſt mit dem Fiſchfang zu haben. Dabey ſichs zugetragen/ daß als er eines Tags beſagter weiß ſich erluſtigte/ etliche auß deß Käyſers Gallieni Hoffgeſind ihn angetroffen/ denen er drey die gröſte Fiſch/ ſo er gefangen/ verehret. Die Käyſerliche Beampten waren damit nicht begnüget/ und nahmen den vierten darzu. Als ſie nun gen Hoff kommen/ und ihre Fiſch zurüſten wollen/ und ſie ins ſiedend Waſſer geworffen hatten/ haben ſich die drey Fiſch/ welche der fromme Prälat ihnen geſchenckt/ nach ihrem Wunſch kochen laſſen; der vierte aber blieb immerdar lebendig/ ſpielte und ſpatzierte in dem ſiedenden Waſſer/ als wäre er noch im Fluß. Sie entſetzten ſich faſt ab dieſem Wunderwerck/ zeigens derowegen dem H. Biſchoff an/ und bitten ihn umb Verzeyhung ihres heimlichen Diebſtals/ und der närriſchen Vermeſſenheit. Gott der Herr hat durch diß Wunder nicht allein ihren Betrug ſtraffen/ ſondern auch damit anzeigen wollen/ die Recreation und das ſpatzieren dieſes gottſeligen Manns nechſt beym Waſſer/ umb ſich zu erfriſchen/ mißfalle ihme im wenigſten nicht.

Sollſt derowegen nicht vermeynen/ als wolte ich dir verbieten nach dem kühlen zu gehen/ da ſey Gott vor. Dieſe Ergötzlichkeit iſt lobwürdig/ und keines wegs zu ſtraffen. Wan man ſich deren gebührender Weiß gebraucht/ ſo wird das Gemüth dadurch ruhiger/ man bettet andächtiger/ und es ſchläfft ſich darauff viel ſanffter. Such derowen die Kühle dieſen gantzen Sommer nur fein keck/ und ohne ſcheu und Scrupel; jedoch allweg mäſſig/ uñ ohne nachtheil deiner Geſundheit. Der Wind und die offene Thüren möchten dir ſchaden/ wie auch der ungeſunde Lufft am Abend/ bey einfallender Nacht/ unter dem bloſſen Himmel. Was biſtu dan ſorgfältig? ich lade dich ja ſelbſt darzu das du liebeſt/ und da du förchteſt/ ich würde es nicht gutheiſſen/ und mich dir widerwertig erzeigen.

Ich ſag dirs abermahl/ hüte dich jetzund vor der Hitz/ und erkühle dich ſo offt dirs gefällt; aber heut nicht; dan du müſſeſt dich

dieſes

dieses Lusts eine vier und zwantzig Stunden berauben / und ein wenig Hitz außstehen. Was kanstu weniger thun umb Gottes willen / und dich zu der überauß grossen und schwären Hitz / die du im Fegfewr wirst zu leyden haben / zu gewöhnen? Ich mache mir diese Rechnung / du habest mit den Sünden deines vorigen Lebens / so wol als ich / die ewige höllische Glut verdienet / und werdest ein geraume Zeit im Fegfewr herhalten. Ein Tag wird bald fürüber seyn / und derselbig wird dannoch / wiewol zu vermuthen stehet / dich vieler Täg befreyen / die du in der Fewrflammen deß andern Lebens hättest bleiben müssen / da die Sinn- und Gemächlichkeiten dieses gegenwärtigen Lebens scharff abgestrafft werden / wan wir gar zu begierig darnach getrachtet / und mit übermässigem Wohlgefallen deren genossen haben.

Nach verflossenen diesen vier und zwantzig Stunden magstu es machen wie du pflegest / und fortfahren die Kühle zu suchen; es wäre dan Sach / du wolltest dich bißweilen in diesem Stück mortificiren / und Gott dem HERRN den Lust und Ergötzlichkeit auffopfferen / welche du bey Vermeydung der Hitz hättest geniessen können. Zum wenigsten will ich dich ermahnt haben / du solltest zur Schlaffens-zeit die Kühle dir nit also angelegen seyn lassen / daß mit Entblössung einiges Theils deines Leibs etwas wider die Gebühr geschehe: und deßwegen will ich dir erzehlen / was ich unlängst bey einem bewehrten Scribenten gelesen. Ein Religios und Leybruder auß S. Benedictus-Orden / seines Handwercks ein Schreiner / als er auff dem Dörmiter / da / wie gebräuchig / ein Ampel brennte / eben jetzt wolt einschlaffen / merckte er einen überauß grossen Geyer / der sich nechst bey seinem Beth niedersetzte / und da er sich ab der Ankunfft uud zunahen dieses seltzamen Vogels höchlich entsetzte / sihet er weiter neben dem Beth zween Teuffel / nicht zwar in eines Geyeren / sondern in menschlicher Gestalt / welche den Geyer mit folgenden Worten anredeten: Was machstu hie? kanstu nichts an den Religiosen dieses Orths haben? Er antwortet: Nein; dan sie seynd alle mit dem Creutzzeichen versehen / sie haben sich mit Weyhwasser besprengt / und etliche Versickel auß den Psalmen Davids daher gegrommt; darumb hab ich an ihnen nichts richten können / und weil ich mich vergeblich bearbeitet und müd bin / hab ich hie meine Ruhe nehmen wollen. Aber wo kompt ihr beyde her? ists euch besser ergangen? Ja freylich / antworten sie. Wir kommen von Chalon / da wir einen Soldaten überredt / daß er mit seiner Wirthin die Ehe gebrochen; haben auch in einem Closter den Schulmeister dahin bracht / daß er sich an einem seiner Lehrjünger schändlich versündiget; was dich aber belangen thut / so bistu ein rechter Tölpel. Du sitzest da allernechst bey dem Converß / der uns anschawet. Du siehest wohl / daß er sich zu kühlen / ungebührlich lige / und ein Bein gantz bloß ausser dem Beth hangen habe; warumb haust du ihm dasselbig nicht ab? Kaum hatten sie diß gesagt / und sihe der ander Teuffel nimbt in aller Eyl ein Axt oder Beyel / so unter dem Beth verborgen war / und schlägt mit gantzer Macht zu: es wäre ihm auch der Possen angangen / wan der Leybruder / der alles hörte / den Fuß nicht alsobald / und so geschwind zurück ins Beth gezogen hätte / daß der Streich nur auff die Bethladen gefallen. Hernach verschwunden diese Gespänst / und hinterliessen nichts als den Streich deß Beyels am Holtz / grosse Forcht in dem Hertzen deß Bruders / und ein schönes Lehrstück für uns / damit wir forthin mit

gröſſer Zucht und Ehrbarkeit uns erkühlen/ ohnangesehen daß es finster ist und sehr verdrießlich fällt deß Nachts also warm zu ligen. Philagia, hastu diese History recht verstanden? so erinnere dich deroselben zu seiner Zeit und an seinem Orth/ wan du angefochten wirst dich mehr als zuläſſig und gut ist/ zu erkühlen.

Die dritte Ubung.

Für den 12. Julii.

Aufferhalb der gewöhnlichen Mahlzeit nicht trincken / nach dem Exempel deß H. Lemberti.

PHilagia, ich bin froh daß du mich schon kennest. Ein ander würde sagen/ich könne nicht ruhen / es seye dan daß ich ihn bißweilen mit der Hitz / bißweilen mit der Kält/ und heut mit dem Durst halb zu todt geplaget habe ; indem ich jetzt mit dir rede vom Durst leyden/und dich bitte/du wollest nicht als zur gewöhnlichen Essenszeit trincken/ungeacht deß grösten Durſts / und jetzigen sehr warmen Wetters. Aber GOtt sey gelobt/ daß dir gnugsam bewust ist / wiewohl ich es mit dir meyne / und wan ich dir gleich eines theils etwas leyds zufüge / so schaffe ich dir doch andern theils etwas gutes. Eben die Hand so dich verwundet/heylet dich ; und ich halte dir keine so verdrießliche und seltzame Lehr für / daß nicht der König David / ein Mann nach dem Hertzen Gottes/dir ebenermassen darzu rathe / damit du dieser seiner heroischen That nachfolgest/ derentwegen er durch die gantze Welt berühmt worden ; da er nemblich das frische und kühle Wasser/ welches etliche Soldaten mit gewisser Leibs und Lebens Gefahr / seinen Durst zu löschen auß der Cistern zu Bethlehem geholt hatten/ auff die Erd außgossen/und mit dieser Mortification seiner gantzen Armee ein herzliches Exempel geben dergleichen zu thun / und Gott den Lust und die Ergötzlichkeit auffzuopfferen/deren einer geniesset der trincket wan ihn sehr dürstet.

Der Sohn GOttes selbst würde dir sagen / du solleſt meinem Rath nachkommen/ und der grosse Durst/ den er am Stammen deß H. Creutzes dir zu lieb gelitten / welcher nach Außsag deß H. Cyrilli / eines gewesen auß den schwäresten Tormenten seines Passions / und deßwegen genöthiget worden zu schreyen/Sitio,mich dürstet ! der selbig Durst/ spreche ich / würde dich gnugsam lehren / es seye mehr als billich / daß man seinetwegen ein wenig Durſts den Nachmittag im Sommer leyde ; darzu ich den heutigen Tag erwöhlen wollen. Förchtestu etwan/du mögtest davon sterben? Ach ! man stirbt nicht von wegen deß Durſts eines / und nicht zweyer/ drey/vier oder fünff Nachmittag. S. Carolus Borromäus tranck nimmer aufferhalb der ordinari Mahlzeit : er wolte so gar weder deß Nachmittags / noch zu anderer Zeit den Mund spülen/ wie fast ihn auch dürstet : welches vielen verwunderlich fürkam / wan er sein Bischthumb zu der heiſſesten Sommerszeit visitierte; dan kein Mensch konte ihn überreden/den wenigsten Tropffen Wassers zu nehmen : also fleiſſig unterhielte er seine gute Gewohnheit/nie auſſer der Essens-Zeit zu trincken ; er ist aber deßwegen nicht allein nicht gestorben / sondern auch nicht einmahl kranck worden.

Ich schreibe dir nicht für / daß du allzeit solleſt Durst leyden/oder es machen/wie auß S. Dominici Orden gethan die seelige Ozanna von Cataro. Sie ward schier ihr gantzes Lebenlang mit einem immerwehrenden und überauß grossen Durst geplagt/ davon ihr die Lung gantz trucken worden ; sie

wolte

wolte doch die geringste Labung nit zulassen: und auß inbrünstiger Begierd sich destomehr zu mortificiren / ergriffe sie in ihrer höchsten Hitz offtermahl einen Krug voll kalten Wassers / nahm davon ein wenig in den Mund / und sprach zu ihrer selbst: O zanna / was würde es dir einen grossen Lust bringen / wan du diese Kanne gantz außtrinckest / zum wenigsten / wan du diesen Mund voll einschlurpfest? und darauff schüttete sie das Wasser alsobald auff die Erden. Gleich darnach kniet sie vor ihrem Crucifix nieder / und klagte demüthig über die freundliche Strengigkeit seiner Lieb / welche sie vom Trincken abhielte. Diese fromme geistliche Jungfraw ware dißfals nimmer zu ersättigen / immer und allweg mortificirte sie und tödete ab die Begierd zu trincken. Das wäre für dich zu viel; wir handlen allein von einem Nachmittag / und etlichen Gelegenheiten / da dir sehr lüstet zu trincken. Ich bitte dich umb Christi JESU willen / und durch das Verdienst seines grossen Durst am Creutz / enthalte dich deß Trinckens / und opffere mit dem tapfferen David Gott dem Herrn auff diese geringe Ergötzlichkeit / und zweiffle im wenigsten nicht / derselbe Gott werde dich segnen / und dergleichen Victori und Uberwindung deiner selbst nimmer vergessen. Damit du aber in diesem Stück noch besser erfahren werdest / so höre zu was dem seeligen Henrico Susoni begegnet ist. Er hatte ihm fürgenommen nicht zu trincken / damit er Anlaß und Gelegenheit hätte grossen Durst zu leyden. Diese Mortification ware ihm ein grosse Marter / und gab ihme sehr viel zu schaffen: er wolte aber darumb nicht einen Trunck Wasser nehmen. Umb die Mittagszeit hatte er so grossen Durst nicht; aber gegen den Abend ward er dermassen damit vexirt / daß er an nichts anders als ans Trincken gedencken könte. Der Mund schwolle ihm inn- und außwendig auff / wie den jenigen geschicht / so ein stätes überauß hitziges Fieber haben / und ist in ihme die Haut von der Zungen dergestalt abgangen / daß man lang daran zu heylen gehabt. Philagia, du wirst hierin so grob nicht verfahren: das ist auch mein Begehren nicht; muß dirs aber gantz außsagen / weil ich angefangen hab. Dieser gottseelige Religios war so behertzt / daß er den kühlen und kalten Brunnen dorffte trutz bieten / und er gieng in selbiger Meynung offt zum Brunnen deß Closters / der mit einem lieblichen Getöß und gantz reichlich das klare Wasser in ein schönes Becken fallen liesse / dadurch der Durst in ihme unglaublich vermehret ward / den er doch nimmer löschen wollen. Eines Tags aber / als derselbig Durst die Uberhand genommen / hat er zwar nicht getruncken / jedoch Gott dem Herrn mit diesen liebreichen Worten zugesprochen: O du unendliche Gütigkeit / wie ist deine Lieb so kräfftig und freundlich / und zugleich bitter und unbarmhertzig / daß / da ich in meinem Gewalt hab den gantzen Costnitzer See / da der Rhein nechst bey meiner Wohnung lieblich herfliesset / und da täglich vor meinen Augen ein so klarer Brunn springt / ich dannoch mich deren nicht gebrauchen möge. Ein andermahl beklagte er sich imgleichen gegen den lieben GOtt / von wegen deß grossen Torments / das er litte: es ist ihme doch diese Klag zum besten kommen / und sonders wol gelungen. Er hatte sich ein gute Zeit deß Trinckens enthalten / und grausamen Durst außgestanden / biß er eines Tags davon übermeistert / da er über Tisch war / Erlaubnus begehrt hat zu gehen / und sich in eine Capellen verfügt hat. Daselbst von dem unleidentlichen Durst gantz überfallen / und mit Zähren häuffig übergossen / sagte er zu Gott:

O mein Geliebter / soll mir dan nicht ein Trunck Wassers / der dem allerschlechtesten Menschen nit versagt wird / zu theil werden? und wie kan deine Lieb / derentwegen ich mich mortificire / gestatten / daß ich so ein grausames Torment außstehe? Als er fortgefahren seine Marter zu erzehlen / dauchte ihn er höre eine Stimm die ihn auffmuntere / und versichere / er werde bald getröstet werden: welches auch in kurtzem also geschehen. Dan nachfolgende Nacht erschiene ihm die Mutter Gottes mit ihrem lieben Kind / wie es gewesen im zehenden Jahr seines Alters / und sie hatte in ihrer Hand ein Schale voll kalten Wassers / und befahle ihm darauß zu trincken. Er thuts gehorsamlich / und als er nach seinem wunsch getruncken / war er allerdings zu frieden / und gäntzlich befreyt von der grossen Pein / die er freywillig auff sich genommen hatte. Hiemit ist ja alles überflüssig bestättigt / was ich dir sagte / und keiner kan dessen in Abred seyn / daß Gott dergleichen Mortificationes und Uberwindungen freygebiglich belohne. Weil aber die jetzt angezogene zu heroisch ist für dich / und ich sie dir verbotten hab / so halte dich bey folgender / welche leichter zu üben ist. S. Lambertus / Bischoff zu Vantz / als er einsmal am Char-Freytag mit Betten und Betrachten vom Leyden Christi fast abgemattet gewesen / und deßwegen vom Durst sehr geplagt wurde / nimbt er sich doch für biß zur Abends Collation zu warten. Da er nun zu Tisch sitzt / und ihme ein Lackey / wie er pflegte / Wasser einschenckte in ein Schale / die von Silber oder ander dergleichen Matery gemacht war / damit die Umbstehende nit wusten / ob er ihm Wasser oder Wein geben lasse; macht er das Creutzzeichen darüber / und segnets / seinem Brauch nach / im Nahmen deß Vatters / deß Sohns / und deß H. Geistes. Indem er nun trincken wolt / befindet er daß es Wein seye: wird derowegen etwas unlustig über den Diener / und befilcht ihme Wasser in die Schale zu giessen; weil er aber zum andernmal den Wein schmäckte / vermeynte er es sey ein gemachtes Spiel / trawte dem Lackeyen nicht / und damit er weiter nicht betrogen werde / und der Sachen Beschaffenheit eigentlich erfahre / liesse er ihme Wasser darreichen / und schüttets selbst in die Schal. Als ers aber in Gegenwart vieler auß seiner Clerisey / welche diese letzte Prob gesehen / verkosten will / findet er / wie die andere beydemal / daß es Wein seye. Der Umbstand hat imgleichen davon getruncken / und eben denselben Geschmack empfunden. Der gottseelige Prälat nahm auß diesem Wunder ab / der gütige Gott habe seine nachmittägliche Mortification / als er sich deß Trinckens enthalten / wie auch seine Gewohnheit Wasser an statt deß Weins zu trincken / belohnen wollen: deßwegen er ein steiffen Vorsatz gemacht sich weiter ritterlich zu überwinden / wan ihme der Durst starck zusetzt / und hinfüro bey gewöhnlicher Mahlzeit Wein zu trincken.

Philagia, ist mir das nicht ein sonder- und gantz wunderbahre Gnad vom allmächtigen Gott? Ja freylich; aber du solst dabey mercken / daß Gott durch dieses Wunder anzeigen wollen / wie angenehm ihm gewesen sey der Durst / den sein trewer Diener seinetwegen gelitten / und die Darreichung deß Weins / so hie auff Erden wächst / seye ein gewisse Vorbedeutung gewesen / er wolle ihm / und allen so ihme hierin nachfolgen / zu trincken geben auß der Schalen der ewigen Exgötzlichkeit / und auß dem Bach der himmlischen und immerwehrenden Wollüsten.

Die

Die vierte Vbung.

Für den 13. Julii.

Vom Obst und Baum-Früchten sich enthalten / nach dem Exempel der Mutter Mariá de Jesu.

PHilagia, ich gestehe gern/es sey ein schwäre und herzliche Victory und Uberwindung seiner selbst / in einem Baum-Garten seyn / der mit allerhand fruchtbaren Bäumen wohl besetzt / und da alle Früchten nun vollkommentlich zeitig seynd / und dannoch nicht ein eintzige anrühren. Es seynd daselbst Abricotten / Feigen/Aepffel/Bieren/Pflaumen / und andere dergleichen schleckerhaffte Früchten in grossem Uberfluß / sie hangen an den Zweigen/ oder liegen auff der Erden unter den Bäumen. Die Engeln mögten darüber angefochten werden / wan sie essen könten : und ein junger Mensch / oder junge Tochter/die zu solchen Dingen sonders grossen Lust haben / auß Begierd ihre natürliche Neygung und Appetit zu übermeistern/ halten ihre Augen und Händ ein / berauben sich dieser anmüthigen Ergötzlichkeit / und auß Liebe zu Gott ihrem Herrn / wollen sie dieselbe nicht einmal berühren. Unter einer langen Sommerlauben spatzieren / da die Muscateller und andere Trauben gantz überflüssig hangen/und unser warten ; daselbst bey guter Gesellschafft/oder gantz allein und ohne Zeugen seyn / und dannoch nit ein eintziges Beerlein kosten/ist das nicht ein solches Wunder / das man in die himmlische Chronick billig schreiben soll? Eva würde zugreiffen/im fall sie wieder käme/ und einmahl daselbst herumb spatzierte. Den Weltleuten kompt diese Sprach seltzam vor ; aber fromme Seelen / welche in den Geistlichen Häusern leben/verstehen mich gar wol. Es bringt mir in der warheit ein grosse Freud/ weil mir bewust ist/daß Gemeinden und Versamlungen seyen von sechtzig uñ mehr Jungfrawen/ von fünfftzig oder hundert Religiosen/ (darunter gemeiniglich ein grosse Jugend) welche oder allein und für sich selbst/oder mit andern sich erlustigen / und spatzieren gehen im Garten/da an allerley Obs nach der Zeit deß Jahrs ein grosser Uberfluß ist / und dannoch auß Liebe der Mortification ist kaum ein eintziger auß allen zu finden / der diese Früchten/ welche einen anlachen / und so anmüthig zu sehen / und noch anmüthiger zu essen seynd/ einmahl anrühre / wil geschweigen verkoste. Daß nicht bißweilen ein Bruder Adam/und ein Schwester Eva sich finden lasse / und ihnen selbsten etwas zugeben / wans niemand sihet / und mit diesen verzuckerten Beutlen/ Mund und Magen / ja wohl auch provisionaliter die Säckel anfülle/dafür will ich nicht Bürg seyn ; dan der Teuffel überwindet allemahl jemand / und vielleicht einen auß denen so diß lesen : dessen ungeacht ist und bleibts wahr/daß ein grosse Anzahl frommer Religiosen/ dergleichen Gelegenheiten ihrem Geliebten JEsu zu gefallen / auß Begierd ihre sinnliche Neygungen zu bezwingen/und von der Lieb zur Tugend der Mässigkeit/und fleissiger Haltung ihrer Regel angetrieben/ auch in den allergeringsten Dingen/ sich von aller solcher Freyheit / gantz und gar allzeit enthalten ; welches ich öffentlich außruffen/ und halten darff für ein Mirackel und Wunderzeichen der Gnad und Liebe ihres trewen Bräutigambs Christi JEsu. Man rühmet so fast die Zeit / da Hertzog Raoul in Normandien regierte / von wegen der grossen Trew seiner Underthanen. Es ware dazumahl im gantzen Land ein solche Policey und Regiment / und so guter Glauben/ daß keiner das geringste nicht stehlen dörffte.

Der

Der Hertzog solches desto besser zu probieren / liesse einen köstlichen Ring an einen Baum hangen / der auff offenem Feld an einer grossen Landstraß stunde / und obwol ihn alle fürüber Reisende sahen / und ein Tag und Nacht hangen bliebe / hat man doch denselben nach verflossenem gantzen Jahr daselbst noch funden. Diß ist gewißlich ein grosses Wunder / und klarer Beweiß der Trew und Frombkeit dieser Normandier: es kompt mir jedoch weit wunderbarlicher vor / daß bey einer so grossen Jugend solche Tugend sich spüren lasset / daß in einem kleinen oder grossen Garten nicht ein eintziger Pfirsisch / nicht ein Muscadeller Körnlein / nicht die geringste Früchten verlohren oder hingenommen werden. Die Normandier waren fromm / weil sie sich beförchteten / sie mögten auff dem Diebstal ertapt werden / da diese Geistlichen solches thun nicht auß Forcht / sondern auß einem Geist der Lieb / indem sie mit dieser Mortification und Grotschätzung kleiner Ding zu gefallen begehren dem heiligen Bräutigam ihrer Seelen / der die allerkleineste und verborgenste Werck / so man ihm zu lieb verrichtet / reichlich belohnet.

Philagia, wir haben gnug gered von der Tugend / und wie sich die getrewe Liebhaber Christi JESU verhalten zu der Zeit deß Jahrs / wan das Obs zeitig ist; jetzt muß ich wissen / was du dabey thun wollest. Zum wenigsten wirstu dich davon diesen heutigen gantzen Tag enthalten / du seyest gleich im Garten / oder an der Taffel / oder anderstwo / damit du dich selbst überwindest. Sollst jedoch die Sach also anstellen / daß die jenige / so bey dir seynd / es nicht mercken: oder wan du solches besorgest / so schiebe diese Mortification auff biß zu einer andern Gelegenheit. Wan du nur einen gewissen Tag im Sommer hierzu bestimt hast / so ligt wenig dran / daß bald oder über ein längere Zeit geschehe. Weil mir unbewust ob du in dergleichen Sachen grosse Beschwärnus empfindest / so darff ich dich nicht bitten / daß du dich hierin offtermal übest: dem einen kompts hart an / dem andern leichter. Die Ehrwürdige Mutter Maria de JESU, Prediger Ordens / hatte davon ein grosses Abscheuen und Widerwillen / dem sie doch also ritterlich begegnet / daß sie einen gantzen Sommer / obwol sie grossen Lust hatte zum Obs und Baumfrüchten / darzu sie von Natur wunderbarlich geneigt war / sich dannoch umb Gottes willen gäntzlich enthalten / unangesehen ihr Hertz bißweilen / wan sie im Garten oder durch die Stadt spatzierte / nach ihrer alten Freyheit seufftzte / da sie ihres Gefallens die Hand streckte nach den Bäumen / so damit beladen / und nach den Körben / welche damit angefüllt waren.

Diß meide ich nicht darumb / damit du deßgleichen thuest ein so geraume Zeit / sondern auffs wenigst einen oder zween Tag. Was soll ich aber (fragstu) mit dem Obs thun / daß man mir gibt / wan ichs nicht mag genieſſen? Hastu keine gröſſere Bekümmernus? Ein ander wirds essen / oder im Fall sie es auff selbigen Schlag machen wie du / so wirds geschehen was dem H. Macario von Alexandria widerfahren ist. Man schenckte ihm etliche frische Trauben: es gelüstet ihn zwar dieselbe zu versuchen / jedoch mortificiret er sich / und schickte sie einem Religiosen / der gemeiniglich kräncklich war. Dieser auß Liebe der Mortification will eben so wenig daran / und gibt sie einem andern. Derselbig mit gleichem Geist angetrieben macht es wie die zween erste / und es habens alle miteinander also gemacht / denn man die Trauben geschickt / der Gestalt / daß sie durch alle der Geistlichen Cellen getragen worden seynd / biß

biß endlich einer auß denselben/ deme unwissend / daß der H. Macarius sie nicht hätte wollen annehmen / ihm dieselbe angebotten/ der sich diß zweytemahl eben so wenig ergeben als das erste/und sie einē andern essen lassen. Das will ich sagen/ es werden sich etwan andere/denen das Obs/so du stehē lassen/geben wird / gleichfals mortificiren; und wan schon solches nit geschicht / so wird dir doch an deinem Verdienst nichts abgehen. Ein jeder stehet für sich/sorge du für dich/und daß du Gott mit deiner Mortification gefallest/ und lasse es andere machen nach ihrem belieben und Wohlgefallen. Du soltest mich viel mehr fragē/was zu thun stehe/ wan es durch deine Hinlässigkeit oder Fraß geschehen/ daß du dich nicht allein nicht mortificiret / und vom Obs enthalten / sondern hingegen dich von der Anfechtung hast abwenden lassen / und deiner Begierlichkeit ein gnügen gethan/ indem du oder zu viel/oder ohne Erlaubnus/ oder mit gar zu grosser Sinnlichkeit / oder heimlich und verstohlener weiß der Früchten genossen? Darumb hättest du mich fragen sollen / und ich würde dir zu Antwort geben haben / du soltest in etwas dem frommen Abbt Sabas nachfolgen. Als er noch jung war / und einem Closter / darin viele Religiosen waren / lebte / und zur Sommerzeit eines Tags im Garten arbeitete / merckte er daselbst auff einem Baum sehr schöne Aepfel / und bricht einen ab in Meynung denselben zu essen. Weil er aber darnach zweiffelte / es mögte ein Anfechtung deß Teuffels seyn / wirfft er den Apffel auff die Erd / und tritt ihn mit Füssen. Dabey blieb es nicht; sondern damit er einen weit herrlichern Sieg erhielte/ hat er ihme festiglich fürgenommen/ sein Lebenlang nie keinen Apffel zu kosten / und ist dieser gefasten Resolution trewlich nachkommen. Folge ihme nach / so nah und viel du kanst; enthalte dich von den Früchten / so dich betrogen und verführt haben/ oder welche dir andere anbieten / eine acht oder zehn Tag; und du wirst durch diese geringe Abstinentz deine Sinnlichkeit lehren / damit sie ins künfftig weißlicher handle/ und sich einzuhalten wisse.

Die fünffte Vbung.

Für den 14. Julii.

Den Himmel nicht anschawen / nach dem Exempel der Seeligen Gratiä.

PHilagia, ich mag dir predigen so lang ich will / und dich antreiben den Garten / die Kühle / das trincken / und die Gartenfrüchten etliche Stund fahren zu lassen: vielleicht thustu aber auß allen nichts; weil du dafür haltest/es seye schon gnug / wan du liesest was ich dir fürhalte / und wer weiß/ ob du nit etwan auch über mich zürnest/daß ich allemahl etwas newes ersinne dich deines Lusts zu berauben/ und so gar wünschest / daß [illegible] der Herr / der ein immerwehrendes Wunderzeichen gethan/damit er leyden möchte / und die Seeligkeit seiner Seelen auff seinen Leib nicht hat wollen kommen lassen/ andere Mirackel derentwegen thut/ und anordnet / daß es weder im Winter zu kalt/ noch im Sommer zu warm seye / welches dan gar weit von dem ist / dahin ich dich zu führen / und darzu ich dich zu gewöhnen fürhabens bin.

Ich will mich aber dadurch im geringsten nicht schrecken lassen/noch den Muth verlohren geben / und wan ich schon / der vorigen Tag Ubungen belangend / nichts bey dir erhalten und außgericht hätte / wolte ich dannoch dich bitten / du wolleſt zum wenigsten am heutigen Tag etwas thun / das viel leichter / und dem gemäß ist / daß die Seelige Gratia von Valentz / auß dem Dritten Orden S. Francisci von Paula/an den hei-

ter sten Sommertägen zu thun pflegte. Dieselbe / damit sie sich deß anschawens der schönen Sonnen/oder glantzenden Sternen und deß anlockenden blauen Himmels beraubte / und weil sie darneben sich unwürdig schätzte so schöne Ding anzuschauen/hatte sie ihre Augen allzeit auff die Erdē gerichtet/und erhube sie nimmer nach dem Himmlischen Gewölb und wunderbarlichem gestirn/so da ist das Fußschemel der seeligen Außerwöhlten/und das Pflaster deß Hauß Gottes / da sie ihre ewige Wohnung und Sitz haben.

Versuch einmahl einen gantzen Tag / ob du das ihr könnest nachthun : es wird dir zwar etwas schwär fürkommen / aber das mustu mit Gedult überwinden. Du wirst hierdurch zu vielen guten Gedancken Anlaß und Gelegenheit geben / und dich erinneren/ du habest offt verdienet der ewigen Schönheit/ so droben ist/beraubt zu werden/und es seyen deren so viel in dem Kercker der göttlichen Gerechtigkeit ewiglich eingesperret / die bey ihren Lebzeiten immer so gut waren als du / welche die schöne Gebäw nimmer ansehen werden. Enthalte dich heut dieses Lusts und Ergötzlichkeit / deinem Seligmacher zu lieb und gefallen / und auff ein ander Zeit/die bald kommen mögte/ will ich der erste seyn / so dich ladet dein Angesicht nimmer davon abzuwenden / oder aber gar offt dahin zu schawen. Eines muß ich dich doch ermahnen / du sollest die Augen nicht also starck auff die Erden schlagen / und das anschawen deß Himmels dergestalt meiden / daß du es machest wie die andächtige Schwester Scholastica von allen Heiligen/ Prediger Ordens / die an statt ihrer sonderbaren Ubung / das Haupt und die Händ gegen der Erden gemeinlich gekehrt hielte / mit vermelden und Fürwenden / ihre Sünden müssen sie / wie den Nabuchodonosor/ in solcher Manier krümmen und biegen; weil sie allerdings unwürdig wäre den Himmel anzuschawen.

Die sechste Ubung.

Für den 15. Julii.

Liebliche Seufftzer nach dem Himmel gehen lassen / und denselben offt anschawen/ nach dem Exempel der Seeligen Zedmerā.

PHilagia , Heut seynd wir einmahl vollkommentlich eins ; weil ich nur mit dir handlen will von der Schöne deß Himmels/ und dich ermahnen denselben offt auff das freundlichste und mit hertzlichen Seufftzern anzuschawen. Du siheſt so gern wunderbare / schöne / anmütige Ding : nun aber ist nichts so wunderbarlich / schön / und anmütig als der Himmel. Er ist so lieblich anzusehen / daß der H. Chrysostomus meldet / die fürnehmste Ursach / warumb Gott uns die Augen geben wollen / seye gewesen / damit wir den herrlichen kostbaren Estrich und Boden/der droben/ und mit allerhand schönen Sternen / so dem gantzen Erdreich an statt einer Fackel Tag und Nacht vorleuchten/besetzt ist/mögten anschawen. So wende nun fein keck und freundlich deine Augen offt derwarts ; fürnemblich diesen heutigen Tag. Zu dieser Zeit deß Jahrs scheinet es viel schöner zu seyn als sonsten : es kostet keiner grossen Müh die Augen auffwarts erheben ; ja es ist lauter Lust und Ergötzlichkeit / insonderheit weil es der Ort ist/ da unsere Freund schon seynd/und die Wohnung/ da wir in alle Ewigkeit uns hoffen zu erlüstigen / und weil all unser Glück und Segen dannenher auff uns fliesset ; und wan je etwas gutes auff Erden ist / waserley Art es auch seyn mag / so rühret es miteinander her von den günstigen Influentzen und Einflüssen

sen deß Himmels/und von der Freygebigkeit Gottes / der daselbst wohnet als im Pallast seiner Glory. Dieser Bedencken wegen hatte die seelige Zedmera ihre Augen unabläßlich dahin gerichtet: sie dachte stäts dran/und betrachtete bey ihr die Wolthaten und Gaader der Natur und Gnaden/ welche wir von dannen empfangen/die Frewden deren so da seynd / und die Belohnung so Gott daselbst mittheilen wird. Als sie einest von ihrem Beichtvatter hierüber befragt ward / antwortet sie : Ich schawe den Himmel dieser Ursachen halber am meisten so offt an / weil ich alle Tag so grosse Gnad von dannen empfange/uñ die heilige Engeln mir alle Lieb und Ehr erzeigen / deren siebentzig mich täglich zum Himmel hinauff erheben / davon dreyssig von jeder Seytē/und zehn umb mein Haupt herumb schweben. Ein andermahl (setzt sie weiter hinzu) hab ich ein schönes Present von der Hand meines Seeligmachers uñ seiner L. Mutter bekommen: es ware ein überauß köstlicher Rock / mit Perlen und Demanten auffs stattlichste besetzt / den niemand sihet/als deme es Gott auß sonderbarer Gnad gestattet. Sie beyde selbst haben sich gewürdiget mir denselben anzulegen: ich hab ihn von der Zeit nimmer abgelegt / und trag ihn tag und nacht an meinem Leib. Ihr Beichtvatter / diese Wunder anhörend / replicirte dargegen/und sprach zu ihr: Wolan mein Tochter/ich und diese drey Geistlichen/ so hie gegenwärtig seynd / würdens dir grossen Danck wissen/wan uns diese gnad widerführe/daß wir diesen wunderbarlichen Rock sehen mögten. Sie antwortet sie sey dessen zufrieden/ wans ihrem Bräutigam gefallen werde : begibt sich derowegen zum Gebett/ und begehrt von demselbē / er wolle ihnen die Augen eröffnen. Alsbald verschwunden ihre gewöhnliche Kleyder / und man sahe wie sie mit einem gantz stattlichen / und mit himmlischer Schönheit wunderbarlich glantzenden Rock bekleydt und geziert ware: welches Gesicht jedoch nicht lang gewehret / und hat man über ein kleines ihren gewöhnlichen Habit an ihrem Leib gesehen. Hiebey ist es nicht blieben ; sondern die Engeln kamen auß Befelch und Anordnung ihres Königs hauffenweiß/ihr allerhand göttliche Gnaden zu erzeigen / darunder diese nicht die geringste gewesen. Unser lieber Herr schickte ihr offt durch einen Seraphin in einer Schalen vom Manna oder Himmelbrod / welches weisser als der Schnee / und besser schmeckte als die allerköstlichste Speisen auff Erden: dannenhero auch wan sie dessen genosse/ihr Leib und Seel mit solcher Süssigkeit eingenommen und überschüttet ward / daß man sie einen Ellnbogen hoch von der Erden erhaben gesehen. Wan ich alle diese ihr vom Himmel herkommende Gnaden bey mir fleissig erwege / so kan ich leichtlich erkennen / daß sie die Augen billig allzeit dahin gewendet habe. Philagia, was wirstu hinfüro thun/ daß hiemit etlicher massen zutreffe ? Es wäre mir wunder / im Fall du zu Gemüth führen willst was du von oben herab bekommen/ was du jetzt bekommenst / und inskünfftig erwartest / wan du alsdan nicht überauß kräfftige Motiv und Antrieb finden soltest / deine Augen mit deinem Hertzen offt derwarts zu senden.

Und damit solches desto nützlicher abgehe/und du ein anmüthige Veränderung und Umbwechßlung dabey habest / so schreyte vom leiblichen Ansehen zum Geistlichen/ und seye dran / daß du mit den innerlichen Augen deß Gemüths alles das sehest / was zur selbigen Zeit daselbst zu sehen ist. So wirst du mit grosser Verwunderung sehen die Liebe deß Schöpffers / der den Engeln

und seinen Freunden einen so schönen Pallast zugerüstet hat. Du wirst sehen die Allmacht und Herzlichkeit Gottes in allem dem was droben ist / es diene gleich zur Erlüstigung deren / so am selbigen Orth wohnen / oder komme uns Menschen auff Erden zum besten. Du wirst sehen die gleichsam unaußsprechliche Grösse der Sternen so am Firmament seynt / da unter tausenden / und so viel deren seynd / nit ein eintziger zu finden / der nicht achtzehn mahl grösser sey als der gantze Erdenkreys ; ihrer viel aber derselben an Grösse übertreffen / etliche neuntzig / andere hundert und siebenmahl. Du wirst mit eben den innerlichen Augen sehen die Geschwindigkeit der Sonnen / welche in einer Stunden ein Million und hundert und viertzig tausend Meylwegs ablaufft. Du wirst sehen die Tieffe deß himmlischen Gewölbs : dan wan das eintzige Firmament mehr als achtzig tausend Million Meylen dick ist ; was wirds mit den anderen Himmeln / so under und über demselben seynd / vor ein Beschaffenheit haben ? Du wirst sehen den grossen Umbkreyß und Ründe dieses Gebäws ; weil der eintzige Himmel der Sonnen / in der Ründe / sieben und zwantzig Million Meylen begreifft. Du wirst endlich (damit ichs kurtz mache) mit gleicher Verwunderung sehen die Distans und weite von hinnen biß zum höchsten Himel ; weil der gestirnte Himmel oder das Firmament von der Erden mehr als achtzig Million meylen entlegen ist / und wan ein Mensch gerades und rechtes Weegs acht hundert Jahr lang (wan ihm Gott das Leben so lang vergünte) alle Tag hundert Meylen hinauff steigen solte / so würde er dannoch in all dieser Zeit / und mit aller angezeigter Geschwindigkeit / biß zum höchsten Himmel nicht kommen können. Erfrag und erkündige dich bey gelehrten und verständigen Mathematicis / sie werden dir diß alles ohne Zweiffel gern bestättigen / und von keinem auß obgemelten Stücken andern Bericht geben als von mir geschehen.

Aber wie ist dir zu Muth / und was dünckt dich von dieser Magnificentz und Herzlichkeit deß Hauß GOttes / daß uns mit diesen wunderbarlichen Fackeln erleuchtet ? Vielleicht verliereſt du dich darin / und diß nachsinnen nimmt deinen Verstand etwan gantz und gar ein / und verfinstert denselben : so erniedrige dich derowegen / und wan du zu diesen Gedancken keinen Lust hast / von wegen so grosser Pomp / Pracht / und Glantz deß himmlischen Hoffs / so kosten dir die Seufftzer weniger. Es ist gar nicht schwär / deren etliche Dutzet auß dem innersten Hertzen herfür lassen kommen. Seufftze derohalben zum wenigsten nach diesem schönen Pallast / begere dahin zu gelangen / und zwar bald / wans möglich / und GOtt gefällig ist. Unser lieben Frawen Hertz / wie solches bezeugt S. Laurentius Justinianus / ware gemeinlich nur Fewr und Flammen / von wegen der vielfältigen Seufftzer / die sie ohne Underlaß nach dem Himmel gehen liesse. Wie ? solte stu nicht dergleichen thun können ? Die seelige Victoria hatte ihr Hertz dermassen starck an ihren Geliebten geheffter / den sie droben in der herzlichen Wohnung seiner Glory betrachtete / daß sie gar offt herzliche und fewrige Seufftzer dahin schickte / und sich deren nicht enthalten könte. Wo mangelts an / daß du ihnen nicht nachfolgest ; sintemahl du eine Seel hast / die dergleichen Eyffers und Inbrunst fähig ist ? Der berühmte Mann / Claudius Aquaviva / fünffter General unserer Societät /

seufftzte

seufftzte schier eines Seufftzens nach dem andern Leben / und er konte sich / wan er schon mit andern umbgieng / nicht einhalten; aber niemahl seufftzte er hertzlicher und öffter dahin / als wan er den Himmel anschawte. Du siheſt denselben so manigmahl / und die Gedancken vom andern Leben kommen dir so offt ein / warumb machstu es nicht auff gleichen Schlag? Ich stehe in keinem Zweiffel / du wirst hinführo auffs fleissigst thun / und mit dem heutigen Tag so glücklich und offt anfangen / nun den H mmel anzuschawen / dan darnach zu seufftzē / daß ich es für ein schwäre Buß halten würde / wan mir aufferlegt wäre deine Anschawung deß Himmels / und deine dahin gerichte Seufftzer zu zehlen. Ich laß solches einen andern thun: und an dessen statt will ich dir und allen Liebhabern der himlischen Wohnung in beyden Stücken / nach bestem Vermögen / von diesem Tag an / trewlich nachfolgen.

Das dritte Capitel.

Siebenzehn Practick / oder Ubungen sich in der Andacht und Gnaden Gottes zu erhalten / die man brauchen oder erneweren mag vom Fest deß H. Scapuliers / biß zum Fest der Mutter Gottes / von den Engeln genannt.

Die erste Ubung.

Für den 16. Julii / oder am Fest deß H. Scapuliers.

Einige dusserliche Mortification üben / zu Ehren der Mutter Gottes / nach dem Exempel deren / so der Bruderschafft vom Scapulier einverleibt seynd.

PHILAGIA, ich hoffe es werde dir lieb seyn / daß ich von wegen deß heut einfallenden Fests den Anfang davon mache / daß die Andacht zum heiligen Scapulier erstlich auffbracht hat; werde doch deßwegen von dem / was ich mir in diesem Capitel fürgenommen / im wenigsten nicht abweichen. Die allerseeligste Jungfraw hat dem seeligen Simoni Stock / einem Engelländer / auß dem Carmeliter Orden / das Scapulier geben / zur Vergeltung der grossen Lieb / die er zu ihr truge. Diß ist geschehen in einer Nacht / als er vor der Mutter Gottes Bild bettet / und von ihr einige Gnad für seinen Orden begehret. Dan sie ist ihm alsbald erschienen / mit einem wunderbarlichen Glantz und Klarheit / und einer grossen Menge Engelen umbgeben / und gab ihm das Scapulier / mit angehenckter Versicherung / dasselbig solle hinführo seyn ein erblickes Pfand ihrer Lieb und Affection zum H. Orden / und das Kennzeichen der Bruderschafft. Von der Zeit an hat man gnugsam mercken können / wie sie ihren heiligen Segen dieser Sodalität mitgetheilt habe. Man durchlauffe nur alle Stätt der Christenheit / da die Ehrwürdige Patres dieses Ordens wohnen: dan wo sie seynd / da findet man auch dergleichen Bruderschafften / zum Trost deren / welche das Scapulier tragen / und die Regeln / wie sichs gebührt / fleissig halten. Ich hab an einem andern Ort etwas gemeldet von der Hülff / so die Mutter Gottes denselben erzeigt / allhie setze ich hinzu / ich hab einen Religiosen gekennt / der vorzeiten im Krieg gewesen / welcher bezeugt / daß er und sechs seiner Gesellen / welche alle das Scapulier der Seel. Jungfrawen trugen / nimmermehr in einigem Treffen bey so vielem schiessen und anderen Gefahren verletzt worden / da doch andere Soldaten / die umb und bey ihnen waren / offtermahl verwundet und beschädiget blieben: Welches er / als eine sonderbare Wohl-

that der Mutter Gottes zuschriebe / die auff besagte Weiß ihre Andacht zum Scapulier segnete. Philagia, wan du in dieser Bruderschafft bist / so ist es ein groß Glück für dich: bistu aber nicht darin / so folge heut meinem rath/und thu diß wenig zu ehren deß heiligen Fests / welches diese fromme Sodales feyren. Erwöhle dir/nach deinem Gutdüncken/ einige äusserliche Mortification/und verrichte sie zu Ehren der allerseligsten Jungfrauen. Die Zahl deren ist zimblich groß / welche an ihren Festen/ oder deß vorigen Tags dergleichen Mortificationes üben. Etliche disciplíniren und casteyen ihren Leib / andere tragen ein härines Kleyd oder Gürtel / oder einen Pantzer am blossen Leib. Einer besucht die Spitál/ der ander hat einen harten Geliger / oder schläfft auff der Erden / der dritte will seinen Augen nicht gestatten etwas schönes und liebliches anzusehē. Dieser mortificirt sich auff solche / jener auff eine andere Weiß und Manier / der gütigsten Mutter Huld und Gunst zu erwerben : ja die klein Kinder wollen hieran auch ihren Theil haben. Als der gottselige Joannes Berchman noch ein junger Student war/ entzog er ihm selbst zu Ehren der Mutter Gottes/die Suppen und kleine Collation/welche darnach hie und dort im Hauß gefunden worden. Alles diß seynd schöne Ubungen / und der seeligen Jungfrawen fast angenehm. Dan ihrentwegen einige äusserliche Mortification auff sich nehmen / ist das rechte Mittel sich bey ihr beliebt zu machen; wie auß dem / was sie eines Tags B. Magdalená von Pazzis gesagt/leichtlich zu ermessen ist. Als dieselbe einmahl sehr verzückt ware in in Erwegung der Himmelfahrt MARIÆ, fieng sie unversehens an mit einem überauß hellscheinenden Angesicht zu sagen : Ein Behendigkeit und Hurtigkeit deß Leibs/Frewd im Hertzen/begierd im Verstand / Erinnerung der Wolthaten in der Gedächtnus / Reinigkeit in der Meynung/ Einfalt in den Wercken/ Warheit in den Worten/Mortification und Abtödtung in den Sinnen/ daß seynd nothwendige Eygenschafften für den/ der zu MARIA will kommen. Es stehet zu glauben/die Mutter der Liebe hab ihr all diese Lehrpuncten geben. Philagia, lasse dir gesagt seyn / nimm sie in fleissige Obacht / und MARIA wird dich mehr als je fürhin lieben.

Was den heutigen Tag belangt/brauche zu Ehren der Mutter GOttes eine auß den Mortificationen / so ich dir im nechstvorhergehenden Capitel fürgetragen ; oder wans dich lüstet hinführo under die Zahl deren zugehören / welche zu Ehren der Mutter Gottes sich Feyrtag deß Fleischessens enthalten/ so sey darauff bedacht : du bist fromb und verständig / du weists am besten / obs dein Stand und Gelegenheit zulasse; thu der Sachen wie du willst/und vor allen Dingen nimm Rath mit deinem geistlichen Vatter. Was du nun immer hierin thun wirst / so sollstu gäntzlich dafür halten / die äusserliche Mortificationes und Abtödtungen erhalten uns in der Andacht / und bewegen den gütigen Gott / uns seine heilige Gnad überflüssig mitzutheilen oder zu erhalten ; insonderheit wan man dieselbe übet zu Ehren der allerseeligsten Jungfrawen MARIÆ, welche auff eine gantz sonderbahre Weiß sorget für die Wollfahrt und Seeligkeit deren/ die sie mit dergleichen mühseeligen und schwären Wercken verehren / und ihr an statt schüldiger Pflicht und Gohorsams die Abmattung ihres Leibs / oder die Abtödtungen ihrer Sinn auffopfferen.

Die

Die zweyte Vbung.

Für den 17. Julii.

Offt beichten / nach dem Exempel deß H. Alexii.

PHilagia, ich werde dich heut nicht lang auffhalten/alldieweil ich am anderen und dritten Tag meiner Einöde von der Jährlichen und Ordinari Beicht weitläuffig gehandelt hab. Es wird dich dannoch nit verdriessen / wan ich dir meine Meynung sage vom Gebrauch dieses H. Sacraments/und wie offt du darzu kommen sollest. Ich begehr nicht daß du alle Tag zwey oder dreymahl beichtest/wie die H. Catharina auß Schweden / S. Birgitten Tochter / gethan: ob sie schon nicht solte communiciren: auch nicht daß du S. Francisco Borgiá nachfolgest / der alle Tag beichtet ehe er Meß hielte / und wiederumb ehe er sich zur Ruh begab; oder S. Carolo Borromäo / dem H. Ignatio Loyolá / oder B. Ozanna von Mantua / Prediger Ordens/die täglich zu diesem Sacrament kamen.

Ich will mich begnügen lassen / wan du mit gutheissen deines Geistlichen Vatters (diß verstehe ich allzeit) alle acht Tag beichtest/wie S. Alexius gethan / dessen Fest heut gehalten wird; oder zweymahl in der Wochen/mehr oder weniger / wie derselbe es gut befinden wird. Wan mir dein Stand und gelegenheit bekant wäre/so wolte ich dir mein gutdüncken bald gesagt haben. Ein geistliche Person könte etwan alle Wochen zweymahl beichten; wer in der Welt lebt/und ihme die Tugend und seine Unvollkommenheit sonderlich lasset angelegen seyn/ alle fünfzehn Tag / oder alle Wochen einmahl. Du seyest wer du wollest / gehe offermahl hinzu / und seye zum wenigstē so sorgfältig für die schönheit deiner Seelen/als du bist für deinen Leib. Es ist dir lieb / wan alles fein sauber/schön/ artlich und wolstehend ist. Wie offt nimst du den Spiegel in die Hand? (dan du hast einen/ ich weiß es wohl) wie offt fragstu ihn Rath / damit du wissest ob alles wohl stehe? Vielleicht spiegelst dich gar zu offt / und haltest dich ein geraume Zeit dabey auff / insonderheit wan du allein bist. Ach du Thörin/ soltestu so grosse Sorg tragen für dein Angesicht/ dessen alle Schönheit / die doch sehr gering/ in einer schlechten Haut besteht/mit der dasselbig bedeckt ist/und welche in kurtzer Zeit verfaulen wird; und soltest hingegen nicht mehr sorgē für die Schönheit deiner Seelen/ die unsterblich / und ein Ebenbild Gottes ist/ und den Beichtspiegel offt brauchen / der deine Mackel und Flecken zeigen / und sie den Augen Gottes und seiner lieben Engel schöner und wohlgefälliger machen kan?

Laß dich überreden Philagia, setze alle Verhindernus und Beschwarnus auff ein Seyt/und nimm dir für/offt zu diesem Sacrament zu kommen. Gib dabey fleissig acht auff die zehn Eigenschafften / so ich dir außgelegt hab im Discurs von der ordinari oder gewöhnlichen Beicht am obernennten Tag meiner Einöde / und ich versichere dich / du werdest in grossem Frieden/und einer anmütigen Ruh deß Gewissens leben. Du must diese Resolution heut fassen / und mir alles anzeigen was dich dißfals beschwäre; ich will dich mit Gedult anhören/ und es beantworten. Rede nur keck / und wie dirs umbs Hertz ist: ich merck auß deinen Gebärden gnugsam / du wollest mir etwas sagen / und habest schlechten Lust diese Art der Spiegel so offt zu brauchen.

Wan ich so offt beichte / (sprichstu) so weiß ich nicht was ich sagen / oder wovon ich mich anklagen solle. Was höre ich? Führestu ein so heiliges und eingezogenes Leben; bistu

bistu so vollkommen / daß du auffs wenigst nicht sieben Sünd̃ habest anzuzeigen? Wilstu dan die H. Schrifft liegen heissen / die meldet/daß der Gerechte siebenmahl im Tag falle? In der Warheit ich hatte so gute Meynung von dir nicht geschöpfft. Aber besinne dich wohl/kehr und wende den Spiegel einmahl recht umb/von uñ zu allen Seiten/und du wirst Materi gnug finden. Wans dir nit zuwider ist / so will ich dir denselben fürhalten/und ihn hin und wider wenden. Wollan / so antworte und sag mir. 1. Hast du die Zeit wohl angewendet? Nicht allemahl: dan es müste einer auff alles acht geben wie ein Engel / der nimmer wolte müssig seyn. 2. Hastu keine vergebliche Gedancken gehabt? Alle Tag etliche: dan wer kan sich der ẽ gnugsam entschlagen? 3. Seynd dir keine müssige Wort entwischt? O ja / ich sag derselben sehr viel / mich damit zu erlüstigen. 4. Hastu keine kleine Lügen geredt? Es mögte wohl seyn / und es dünckt mich / ich habs gethan: dan sie entfallen mir leichtlich / wan ich etwas erzehle / mich entschüldige / oder auff das/was ich gefragt werde/antworte. 5 Hastu kein Ursach geben zu den eitelen / lächerlichen / oder ungebührlichen Gedancken / in dem du hin und wider mit den Augen herumb spatzieret? Ja: dan ich kan meine Augen schwärlich im Zaum halten. 6. Hastu nicht unter wehrendem Gebett den Zerstrewungen nachlässig Widerstand gethan? Ja / und leider nur gar zu offt. 7. Bistu nie in Hader und Zanck gerathen? Nein Bedenck dich wol/hastu nit Morgens/ wan du sollst auffstehen / mit dem Hauptküssen disputirt? Ja. Und wer hats Feld erhalten? Die Federn und das Hauptküssen. Das gehet hin: warumb sagtestu derowegen/du wärest mit niemand in Streit gerathen? So bistu dan faul und hinläss g gewesen im auffstehen? Ja freylich; und das ist mein täglicher Mangel / den ich nicht kan besseren Und nichts desto weniger sagtestu/ du wissest nichts fürzubringen: rede forthin nimmer also / und wans dir an Materÿ mangelt / so hastu hie schon sieben Sünden; dabey ich doch nicht rechne was dir selbsten bewust ist / damit du dein Gewissen verletzt hast: ich lasse auch ungemeldet das Examen von all den Tugenden / und für die jährliche Beicht/welches du gleichfals in der Einöde/und darin den gantzen Verlauff deines Lebens findest. Fahre nun fort deine Beschwärnüssen fürzubringen; dan diese ist nichts werth.

Ich bin nicht allweg deßwegen in Sorgen; bißweilen fällt mirs schwär alles zu sagen. Die so vielfältige Mängel und Sünden machen mich dermassen verzagt und kleinmütig / daß ich keinen Lust hab offt zu beichten: ist es nicht besser / man schreibe es auff/ und lade mit einer Müh und Arbeit ab den schwären Last / als offt sich deßwegen plagen? Also thäten die grobe und grosse Sünder: und wissestu nicht / daß je länger sie die Sach auffschieben / desto sawer kommen sie ihnen darnach an; ohne daß sie es bißweilen so lang instellen/daß ihnen Gott nicht Zeit und Weil vergünstiget zu beichten. Wan du in dein innerst gehest/so sihestu sonnenklar / daß das lange warten und Auffschieben die Fehler und Mängel/wie auch die Müh uñ Beschwärnus dieselbe dem Beicht-Vatter anzuzeigen / mercklich vermehre. Will geschweigen / daß man sich dadurch in gewisse gefahr setze tödtlich zu sündigen/welches weit ein grössere Ungelegenheit wäre/ als die Müh / welche du dir einbildest/ so viele Ding zu offenbahren. Darneben sag nicht alles: man ist nicht schüldig sich von allen läßlichen Sünden anzuklagen; erzehle deren

ren ein halb dutzet/darin du mehr Beschwärnus findest sie anzuzeigen / oder in denen du grössere Boßheit und Untreu spürest/und laß die andere fahren. Höre nur an das Gesicht/ welches dem H. Arsenio vorkommen / darnach magstu etwas newes auff die Bahn bringen. Dieser H. Abbt hat einest im Wald einen Bauren angetroffen/der Holtz hawet. Als dieser ein zimliche Bürde gemacht / versucht er/ob er sie tragen könne: und da er sich mit diesem Last hätte sollen begnügen lassen/ hebt er auff ein newes an andere Aest abzuhawen/und seine Bürd zu mehren; und auff selbigen Schlag machte ers offtermahl / also daß es ihme darnach unmöglich gefallen/ nit allein diese Bürde zu tragen / sondern so gar auffzuheben. Wie sich der fromme Abbt ab dieses Menschen närrischer Weiß zu handlen höchlich verwundert/sihe da kommt alsobald ein Engel/und sagt zu ihme/diß seye ein lebendiger Abriß und Figur aller deren / die von einem Tag zum andern ihre Beicht auffschieben; weil es ihnen schwär fürkommt dasjenig zu offenbahren / welches sie von der letzten Beicht gethan/da sie doch desto mehr ihr Gewissen verwirren / ängstigen / und trücken/je länger sie damit warten.

So muß ich dan offt beichten; aber wan ich solches thu/bessere ich mich nit / und finde wenig Nutzens dabey. Eben darumb solstu offt beichten/damit du dich besserest: dan du würdest dich noch viel weniger bessseren / wan du seltener zum Sacrament der Buß kämest; würdest auch viel freyer sündigen/ und sagen wie etliche Spottvögel: Lasset uns nun fortfahren / weil wir schon darein gefallen seynd; es gehet doch mit einem Beichten hin.

Ja/es heisset wol sich bessseren; ich fall allemal wiederum in einerley Sünden/und darnach schäme ich mich dem Beichtvatter allzeit ein Ding zu sagen / und darumb förchte ich mich also vor der Beicht. Aber warumb schämest du dich jetzund / da du dich nicht geschämt hast deine vorige Unvollkommenheiten wiederumb zu begehen/und Gott auff ein newes zu erzörnen? Diese Scham ist nützlich wan du beichten sollest; weil sie dich zur Demütigung antreiben wird/welches eines auß denen stücken ist/so die Beicht gut machen.

Durch die öffter Beicht komme ich in Gefahr / dieselbe obenhin und auß keiner Gewonheit zu verrichten/ ohne alles anzuzeigen/ und ohne Rew und Leyd; auch in Gefahr/die mir aufferlegte Buß zu unterlassen: dan weil dieselbe gering ist / fasse ich sie wenig in die Gedächtnus/ und es bleibt allzeit etwas darvon unverrichtet. Alles diß zeigt klärlich an/ daß du im Gebrauch dieses Sacraments/ wie in allen deinen andern Andachten / sehr hinläßig bist; Nach deinem Reden müstest du nur einmal im Jahr Gott bitten / und innerhalb zehn Monaten allein einmal die H. Communion empfangen. Es ist ja Schad/ daß der Schlaff/und deine Mahlzeiten nicht von eben solcher Art und Natur seynd: du mögtest alsdan sagen / du wollst alle Monat nur einmahl essen und schlaffen / weil du besorgest/ du möchtest es sonsten auß Gewonheit / und mit geringerem Appetit und Lust thun. Behüte mich GOtt! Philagia, wie bistu so blind das jenig zu sehen / was dir gut und nutz ist! Sey nur eyfferig / liebe Gott / und befleisse dich frömmer zu werden / so hats die geringste Gefahr nicht/ daß du auß Gewonheit beichtest / oder der Buß vergessest.

Was die Forcht anlangt/du möchtest zur Beicht kommen ohne Rew und Leyd / und ohne alles zu sagen / kan ich solches schwärlich glauben. Wie? woltestu ein Todsünd begehen? dan ohne Rew und Leyd beichten / ist ein Sacrilegium und Kirchenrau-

berey. Ich verstehe wol/ (antwortest du) was du mir sagst/ und es macht mich zittern; aber damit ich die Gelegenheit zu beichten nit verabsaume / oder weil die Ordnung an mich kommen ist / hab ich offt kaum Zeit gehabt zu gedenckē an die Rew und Leyd/ so man haben sol über seine Sünden/ oder auß Liebe Gottes/ oder auß Forcht der straff. Philagia, desto ärger ists/ uñ es wäre rathsamer/ du liessest diese ordnung und gelegenheit/ ja auch die Beicht gantz unterwegen / als ein Todsünd thun. Bistu deiner selbst so gar vergessen / daß du dich nicht hütest / Gott den Herrn tödlich zu beleydigen? oder darumb/ daß du nit zu rechter Zeit kommen / und dein fürhabende Geschäfft uñ Arbeit hast stehen lassen/ da du wustest es seye zeit zu beichten; oder von wegen einigen Menschen Respects / und etwan einer Creatur zu gefallen/ dieweil daß die vorbereitung darzu / und die gantze Beicht in einem Hand-umbwenden/ und innerhalb so kurtzer zeit verrichtet werde/ daß einer befügt wäre zu sagen/ man treibe die Leut zum Beichtstul/ als wans ein grosse Hert Schaf wären/ die man durch ein enge Pforten / oder durch ein Loch in einer Viertelstund / oder so bald es immer möglich/ zu treiben begehrt: und dannoch ist auff der Welt nichts / darzu man so sittsam/ mit guter Weyl/ und nach seinem Wunsch gehen soll als zur Beicht; alldieweil sie das allerwichtigste Werck ist unter allen unseren Andachten / und auß allen Wercken / so zu unser Seelen Seeligkeit gehören. Ich gönne niemand etwas Böses / jedoch wünsche ich/ daß diese gute Leuth / welche andere besagter Weiß zwingen die Beicht in aller Eyl zu verrichten/ und sich dessen berühmen / wan sie es zu wegen gebracht haben / und welche ein Ursach seynd grosser Todsünden/ die geschehen/ weil kein Zeit gewesen Rew und Leyd zu erwecken; ich wünschte (sag ich) daß dieselbe nicht mehr Zeit hätten ihr Mittags- und Abendmahl zu nehmen / als sie bißweilen denen vergönnen/ so zur Beicht gehen: ich versichere dich / man würde an etlichen Orten der Welt weit gemächlicher zu diesem Sacrament kommen. Aber auff allen Fall will ich dir ein gutes Mittel geben wider diß Unheyl. Hastu so wenig Zeit / wan du in den Beichtstuhl gehen solst / oder wan du deine Sünden gesagt/ ehe der Priester die Absolution spricht/ daß du nit sagen könnest? Mein Gott/ ich wolte lieber gestorben seyn/ als dich mit allen diesen Sünden beleydiget haben. Oder mein Gott / es thut mir deinetwegen leyd / daß ich dich erzörnet / der du so gütig bist/ und den ich von Hertzen liebe/ mit einem steiffen Fürsatz hinfüro nicht mehr zu sündigen. Das seynd wohl formirte und vollkommene Wircklichkeiten der Rew und Leyd. Ein anders Mittel mögte seyn / daß einer/ wan er seine Sünden gesagt/ mit dem Mund oder Hertzen sage: alle diese Sünden seynd mir leyd von Gottes wegen / der so gut ist/ und den ich von Hertzen liebe: wil mich auch ernstlich bessern.

Du hast mir weiter gesagt / du möchtest durch diß offt beichten in Gefahr gerathen nicht alles zu sagen. Wohlan/ so sag nit alles wie ich dir schon erlaubet/ wans nur läßliche Sünden seynd. Wan du aber wissen oder zweifflen solltest / daß es Todsünden wären/ so thätest du dir selbst grosses Unrecht / wan du dich schämen oder schewen solltest/ dieselbe anzuzeigen; uñ du hast gewißlich ein so böses Gewissen nit/ daß du ein eintzige sünd/ so von dieser Art und Gattung wäre/ verschweigen/ und folgends/ wegen eines so kleinen Dings/ dich in gefahr der ewigē verdamnus bringen wolltest. Verlasse dich auch nit in diesem stück auff die jährliche Beicht: dan es möchte der Beichtvatter/ weil er vermeinet deine sonderbare

bare Beichten seyen gut und gantz vollkommen gewesen/dich nicht fragen oder examiniren von der Zahl und Art der Todsünden/ so du ihme erzehltest: er mögte dich auch nicht anhalten was du gestolẽ widerzugeben; oder die Ehr zu erstatten/ wan du in einer wichtigen und heimlichen sach jemand verleumbd und übel nachgered hättest / indeme er dafür haltet/du habest diß alles schon unlängst vollkommentlich angezeigt / und der ordinari Beichtvatter habe sein Ampt gethan. Hierauß kanstu leichtlich ersehen / wie gefährlich es sey/besagter Weiß nicht alles anzeigen.

Nun haben wir viele Zweiffel und Einwürff abgelegt/ist das alles? Gar nicht: Daß ich zu zeiten einen Widerwillen hab vom offt beichten/entstehet daher/weil ich nicht zufrieden bin mit meinem gewöhnlichen Beichtvatter: er ist so verdrüssig uñ unwillig/so hart und unfreundlich/ so ungedultig / und hat so seltzame gebärden an ihm/ daß es mir schwär fällt zu ihm zu kommen: so gar ist er auch ein Eyfferer/und sihet ungern wan ich einem andern beichte: Er liebet etliche Beichtkinder mehr als mich; welches mich höchlich verdrieset/ und ich bin hingegn froh / wan ich anderen werd vorgezogen: er und die Person so mich regieret / halten zusammen/und stehens gar zu wohl miteinander; darumb gehe ich zwar zu ihm/aber mit grossem Unlust. Ach wäre es ein ander / den ich kenne! ich wolte öffters/ ja alle Tag von Hertzen gern zu ihm kommẽ/wan ers mir gestattet. Was sagstu? da hab ich Arbeit gnug; will dir jedoch auch diesen Dorn auß dem Hertzen ziehen. Ehe ich aber fortfahre / muß ich dir nothwendig anzeigen / ich stelle alles deinem Gewissen heim/ und meine Antworten gelten nicht mehr/ als deine Klagen gegründet und warhafftig seynd. Die vieljährige Erfahrung hat mich gelehrt/daß fromme und tugentsame Beichtkinder schier nimmer über ihre Beichtvätter klagen / und ihnen selbsten allein die Schuld geben: da hingegen unvollkommenen Menschen schwärlich gnug geschehen kan / und zwar denen am allerwenigsten/ an welche die meiste Zeit / Müh und Arbeit gelegt wird. Gesetzt aber es seye gar kein Fehler an dir/ und du seyest so unschuldig/ als dein Beichtvatter deines Erachtens mangelhafft ist; so will ich in aller Kürtze deinen übrigen Beschwärnüssen abhelffen.

Es ist gantz rauh und unfreundlich. Sihe zu/daß es dir nicht gehe wie den kleinen Kindern / welche allzeit nur Zucker und etwas süsses essen wollen. Im fall es dir aber zu schwär fällt / so bitte ihn demütig / oder lasse ihn ersuchen/er wolle sich etwas sanfftmüthiger und mitleidiger erzeigen.

Er ist ungedultig / und will dich nicht anhören/wan es nothwendig ist. Ich will hoffen / du redest auß keiner Passion oder falschem Argwohn; seyest auch nicht auß deren Zunfft/ die viel hören / und nichts thun wollen/und denen man vergeblich allzeit ein Lied singen muß. Sonsten bistu ja an ihnen nicht gebunden? und im fall er darzu bedingt ist und seine Bestallung hat/ so hastu auch dein Stimm im Capitel: gibt ihme sämptlich seinen Abschied/oder er bessere sich. Warumb isset er ewer Brod/wan er euch nicht vergnüget/insonderheit dich/die du nicht scrupuleus und gar zu angsthafftig bist / und unter derjenigen Zahl gehörest/deren vier oder fünff in einer Viertelstunden beichten können.

Er ist verdrüssig / und seine Manieren und Geberden gefallen mir nicht. Wer bist du? vielleicht eben also beschaffen: gewißlich noch sehr unmortificirt und voll eigner Liebe/ welches Manieren seynd / die Gott selbsten/ und den Augen der lieben Engeln höchlich mißfallen. Gib hierauf kein acht/vergiß seiner

Weiß zu handlen/führe dir zu Gemüth seine Tugend/ und den Eyffer so er hat für deiner Seelen Vollkommenheit. Wan er dir besser gefiele/ so mögte er dir etwan weniger nutzen. Er muß für seine Regel und Richtschnur nicht deinen/sondern Gottes Willen haben.

Er ist ein Eyfferer. Ich kan mir solches schwärlich einbilden. Ist ihme aber also/ so wird er sich bessseren/ wan er verstehet/daß du seiner deßwegen spottest/und die Freyheit haben wollest zu einem andern zu gehen. Lasse ihm anzeigen/ein grosser Diener Gottes den ich gekant/der ein grosse Anzahl sehr ansehnlicher Beichtkinder hatte/hab alle Jahr drey oder viermahl / wan etliche grosse Fest einfielen/ auß dem Beichtstuhl pflegen zu bleiben; damit er seinen Beichtkindern Anlaß und Gelegenheit gebe/wans ihnen beliebte / anderstwohin zu gehen / und sich dieser heiligen und lobwürdigen Freyheit zu gebrauchen. Er sol wissen / daß dieser Eyffer/da es etlichen verdreust / wan die Beichtkinder einem andern beichten/eine rechte Thorheit sey/und ein Ursach der Kirchendiebstal : weil es bißweilen schwache Seelen gibt / die nicht alles einem jeden Beichtvatter dörffen sagen/und insonderheit dem/der ein gute Meynung von ihnen hat. Ja es ist nur gar zu wahr/daß etliche zu finden/die einen Beichtvatter haben Ehrentwegen/ und einen andern Gewissens halben. Diesem sagt man alles / und jenem beichtet man nur auß Höfflichkeit menschlichen Respects wegen/und weil viel ehrliche Personen zu demselben kommen : indem er von jederman für einen guten/gelehrten frommen und eyffrigen Beichtvatter gehalten wird. Er soll darneben wissen / daß dieser närrische Eyffer viel gefährlicher ist/als er ihme fürbildet. Ich hab einen Priester gekent / der seine Beichtkinder ein Gelübd thun liesse / keinem andern als ihme zu beichten: also/daß wan er auß der Stadt reiset/verhindert / oder kranck war/ nicht beichteten/ und wäre er schon zehn Monath lang kranck oder auff der Reisen gewesen/so hätten sie gerad so lang die Beicht und Communion unterlassen/darumb daß sie gewiß dafür hielten/sie wären schuldig diß Gelübd zu halten / davon sie dieser newe Papst nicht hätte wollen entledigen/noch mit ihnen dispensiren: weil er förchtet / sie mögten ihnen einen andern Beichtvatter erwöhlen / das er nicht gern solte gesehen haben. Du merckest nun gnug/was auß solchem närrischen Eyffer entstehe : man gerathet dadurch nehmlich in grosse Gefahr die Seeligkeit zu verschertzen/schwäre Todsünden zu begehen/die Freyheit zu verliehren / seiner Seelen besten zu suchen/und sich in Gelübd einzulassen/das keine Gelübd seynd / und nirgend zu verbinden: weil sie mehr gutes verhinderen / welche dannoch von den unschuldigen frommen Kindern für gültig gehalten werden. Hiemit will und kan ich doch nit gutheissen etlicher leichtsinnigen Seelen unbeständige Wanckelmüthigkeit / welche auß keiner auffrichtigen und wohl bedachten Meynung zu einem andern gehen/und denen Krancken gleich seynd/welche von einem Beth auffs ander wollen gelegt werden/in Meynung daselbsten mehrere Ruh und ihrer Schmertzen Linderung zu finden/da doch das Fieber inwendig ist / und die Veränderung deß Orts nichts zur Sachen nutzet/ja bäider schadet. Ich hab bißhero selten grosse Besserung an denen verspürt/ welche so gern und offt umbsattlen: dieweil sie den allerletzten Spruch im ersten Buch der Nachfolgung Christi oder nicht verstehen/ oder ins Werck nicht bringen.

Er hat ein grössere Affection zu anderen als zu mir / und dieselbe haben öffteres und längere Audientz bey ihme als ich. Schweig still ; du klagtest eben jetzt über den Beichtvatter/

vatter/daß er ein Eyfferer wäre/ und du selbst ligst in diesem Spital kranck: seye so fromm/ demüthig / und gehorsam als andere/ und er wird dir nicht weniger als ihnen wohl gewogen seyn. Die längere Audientz gönne ich dir warhafftig nicht / welche offt ein Anzeigung ist sehr grossen Elends / oder gefährlicher Kranckheiten. Solche Klagen kommen auch geminiglich her auß einer subtilen und verborgenen Mißgunst / welche die eigene Lieb artlich weiß zu bemäntlen. Wan der Beichtvatter sein Ampt nicht recht verwaltet / so wird er solches verrechnen müssen.

Er ist eins mit denen / so mir fürgesetzt seynd. Wie? wolteſtu daß sie uneinig wären? Was soll man mehr hoffen/als die Vereinigung deß Beichtvatters mit dem Vorsteher/ oder der Vorsteherin/und mit allen? sie handlen von nothwendigen Sachen und Geschäfften; man muß Red und Antwort geben und ermahnen: es soll dir gnug seyn / daß sie weder von deiner Beicht reden / welches durchauß nicht geschehen kan; noch auch von dir / welches ein sehr rechtes Gespräch und Recreation seyn würde.

Endlich hätteſt du den andern gern zum Beichtvatter / der dir so wohl gefällt/und so gar nach deinem Sinn und Natur ist. Wer ist derselbig? wilstu mir ihn nicht nennen? In der Warheit du gibst gnug zu verstehen/wan du zur Beicht geheſt / daß du in der Person deſſen/dem du beichteſt/ Christum den Herrn/ wie billich/ nicht erkenneſt; dieweil du so gar alles nach deinem Willen und eitelem Wolgefallen haben wilst.

Mein / (sagstu ferner) du tractireſt mich wohl/ ich kan nichts herfür bringen / daß du nicht verwerffeſt und widerlegeſt: es wird beſſer und rathsamer seyn / ich resolvire mich/ und nehme mir für / diß heylsame Sacrament offt zu gebrauchen auff die Weiß/ so du mir fürgeschrieben / als daß ich mich weiter vergebens beklage. Aber du haſt mir gut sagen und predigen / und mich in den Sack zu jagen; so kan es doch nicht verneint werden/ daß es ein groſſe Dienstbarkeit seye/ so offt zu beichten. Ich gestehe solches gern/aber dieſe Dienstbarkeit ist zugleich sehr verdienstlich/ weil man bey einer jeden Beicht einen newen Staffel der Gnaden / der Liebe/ und anderer übernatürlichen Tugenden erlangt/und weil unſere Sünden/wie nit weniger alle Straff/ welche wir damit verschuldet / oder zum wenigſten ein guter Theil deroſelben/uns nachgelaſſen und geſchenckt werden.

Es ist ihme nicht anderſt / es ist ein groſſe Dienstbarkeit/ aber dieſelbe ist überauß nützlich: weil wir dadurch newe Kräfften überkommen / den Sünden und Verſuchungen Widerstand zu thun; indem wir behertzter und munterer werden gute Werck zu verrichten; und weil diejenige / ſo offt beichten / gemeinglich ein frommes unſträffliches Leben führen / wie uns die tägliche Erfahrnus lehret / und kommt ihnen im geringſten nicht schwär an alle ihre Sünden vollkommentlich zu beichten / alldieweil ſie dieſelbe noch in ſolcher Gedächtnus haben/ welches denen / ſo ſelten beichten / nicht widerfährt.

Ich kan nicht in Abred ſtehen / es ist ein groſſe Dienstbarkeit: aber ſie iſt GOtt dem Herrn faſt angenehm/ und wird reichlich belohnet. Die ſeelige Ozanna von Mantua beichtet alle Tag/ und unſer L. HErr/ der ihr offt erſchiene / lieſſe ihm dieſe Andacht dermaſſen gefallen/daß er ſelber kam ihre Beicht zu hören / wan ihr Beichtvatter kranck/ verhindert/oder abweſend war.

Was nun den Seegen belangt / welchen der gütige Gott den offt beichtenden ertheilet / iſt derſelbe überflüſſig an allerhand

Gütern. Der H. Martyrer Epictetus/als er einen Gichtbrüchtigen / welcher an dieser Kranckheit fünffzehen Jahr gelegen/ gesund gemacht/wendet er sich zu dessen Vatter/und sagt zu ihm: Mein Freund/wan ihr begehrt/ daß keine Kranckheit in ewerem Hauß mehr platz habe/so schaffet/daß alle ewere Haußgenossen alle Wochen beichten und communiciren. Aber die Güter/deren die Seel geniesset/seynd viel fürtrefflicher und herrlicher. Es soll damit gnug seyn / daß ich sage der jenig/ so offt zur Beicht kommt / seye etlicher massen seiner Seeligkeit versichert/und er förchte sich nicht vor der Gefahr eines unversehenen Tods; weil zu vermuthen ist/er seye in einem guten Stand; und dieser Ursachen wegen pflegt man zu sagen: dieser ist gählings gestorben / ein solche Person ist eben jetzt durch einen unversehenen Tod hingenommen; aber (Gott sey gelobt!) sie hatten beyde gestern gebeichtet; sie hatten im Brauch / alle Wochen ein oder zweymal zu beichten.

Philagia, wir wollen abbrechen. Du hast mir schon das Jawort geben/ und verheissen offt zu beichten. Wolan komm deinem Versprechen nach / und nimm mirs nicht in Ungut / daß ich mehr gesagt als ich mir fürgenommen hatte. Du selbst hast solches verursachet mit allen den Beschwärnüssen / so du darüber hast eingeworffen.

Die dritte Ubung.

Für den 18. Julii.

Oefftter communiciren / nach dem Exempel Alexandri Lusagii.

ICh liebe und verehre von grund meines Hertzens die rechtschaffene Liebhaber Christi JESU, welche zum H. Gastmahl deß hochwürdigsten Sacraments so offt und manchmal kommen / als ihnen erlaubt wird. S. Alexius gieng alle acht Tag darzu / der Mann GOttes Alexander Lusagius dreymahl in der Wochen; der seelige Bertrandus täglich / auch ehe er in den Geistlichen Stand eingetretten war / viel andere seynd ihnen darin gefolgt / und thun es noch auff diesen heutigen Tag / und seynd deßwegen/ meines Erachtens / die allerglückseeligste Menschen/so auff Erden leben. Nicht weniger aber verwundere ich mich über ihre heilige Ungedult / und die liebreiche Begierd zu dieser Taffel zu kommen. Der andächtige Johannes Berchman/ nicht zu frieden mit der Communion am Sontag / und an den fürnehmsten Feyertägen / liß das geringste Fest nimmer fürbey gehen / daran er nicht communicirte : und wan bißweilen ein Fest auff den Sontag fiele / das sonsten in der Wochen wäre gefeyret worden / so seufftzete er/und sagt zu seinen Freunden; Ich bin hertzlich betrübt / daß ich einer herrlichen Mahlzeit/so ich in dieser Wochen hätte haben können/entrathen müsse. Wans sichs aber zutrüg / daß er die gantze Wochen kein Gelegenheit oder Erlaubnus gehabt zu communiciren/so hiesse es? Ach! ich sterbe vor grossem Hunger. Mich dünckt/es seye tausend Jahr/ daß ich meinen Geliebten nicht empfangen. Ich wolte nicht ein eintzige Communion / so mir vergünstiget wird / unterlassen/ wan ich schon dafür bekommen könte alle Frewd der lieben Engeln im Himmel/und alle Wollüst- und Ergötzlichkeiten dieser Welt / sagte ein von Gott hocherleuchter Mann diese nechst verwichene Jahr zu einem auß den Unserigen. Ein gantzes Krigs-Heer in volle Schlachtordnung gestellt/und der Himmel/ wan er erzörnet mit Regen / Hagel / Blitz/ und Donnerschlägen/ werden mich nicht abhalten von der Kirchen zu gehen wans Zeit ist zu communiciren / sagte gar offt die H. Theresia. Es thut mir leyd/ (also redet die

seelige

seelige Magdalena von Pazzis) daß die Weltleuth so selten communiciren; ich wünschete sie thäten es täglich/wie im Anfang der Christenheit gebräuchig gewesen. O Lieb/O Lieb/wie wenig kennt und liebt man dich! wan du nirgend Platz findest/da du ruhen könnest/ so komm/O Lieb komme zu mir/und ich will dich auffnehmen. O ihr Seelen/die zum Leben erschaffen seyd/warumb liebet ihr die Liebe nicht? du machest mich lebendig sterben/O Lieb/ von lauterem Leyd und Schmertzen/so mich peinigen / daß du so wenig erkant / so schlecht empfangen / und nicht geliebet wirst. Ich mißgönne keinem Menschen was er hat/ schrye B. Catharina von Genua / als allein den Priestern / die ohn alles Widersprechen und Tadlen / ihren Schöpffer alle Tag empfangen mögen. O du Gott meines Hertzens / sagte B. Franciscus à puero JESU, wan die Zeit der Communion herzu nahet/ wie wirds mir so lang / damit ich das Brod der Engelen genieſſen möge? Und wan er das Uhrwerck schlagen hörte / nachdem der stunden viel oder wenig waren / rieff er mit lauter Stimm: Nun Francisce/sey gutes Muths/ es seynd nicht mehr als sechs / als fünff / als vier / als zwo/als ein / lasset uns hingehen/es ist nun Zeit / jetzt und in diesem Augenblick werde ich meinen Schöpffer / meinen Gott/ meinen Seeligmacher/meinen JESUM, und den der mir Alles ist/empfangen.

Wem solte nicht ein Lust ankommen / offt zu communiciren / wan er diese außbündige Liebhaber deß allerheiligsten Sacraments reden höret / und ihre Andacht und Eyffer betrachtet? Philagia, ich kan nicht wissen was solches in deinem Hertzen wircken werde: was mich belangt/ würde mich ein weitläuffiger Discurs und allerhand Argumenten und Reden nimmer also starck bewegen und einnehmen/als da das jenig thut/welches ich dir eben jetzt erzehlet. Ich muß bekennen/es würde mir gefallen und ein Frewd seyn zu hören/wan man mir sagte/daß durch die öffters Communion Gott der Herr sich auff eine newe Weiß mit mir vereinige; daß er mir seine Gaaben und Gnaden überflüssiger mittheile; daß er mir newe Kräfften gebe/meine Feind zu bestreiten; daß er meinen Leib stärcke / der Unlauterkeit Widerstand zu thun; und daß er mich mit tausend dergleichen Segen erfülle: es solten mich jedoch viel eher und bälder anzünden / meinen Gott öffter zu empfangen die Flammen dieser göttlichen Lebhaber / als alle angezogene Ursachen / wie schön und artlich sie auch außgeführt würden. Also viel gelten und vermögen bey mir die gute Exempel.

Philagia, die Wahl stehet dir frey/ und ligt mir wenig dran/ was dich darzu bereden und antreiben werde / im fall du mir einen guten Vorsatz machest oder ernewerest zu diesem heiligen Bancket und Gastmahl so offt zu kommen / als dir möglich ist/ und denen für gut ansihet die deine Seel regieren. Wan du diese Resolution einmal gefast hast/so halte dich dabey/ und achte der Leuth sagen sauber nichts. Als B. Bertrandus täglich communicirte / tadleten ihrer etliche diese seine Andacht; deßwegen er von seiner heiligen und löblichē Gewonheit zwar nichts nachgelassen/ sondern jedesmahl die Kirchen verändert hat. Am Montag communicierte er in dieser: am Dienstag in jener / am Mitwoch in einer andern Kirchen / und also folgends die gantze Woche durch. Du mögtest es auff selbigen Schlag machen; aber noch besser würdestu der Sachen thun / wandu denen/ so wider dein offt Communiciren viel einreden wollen / eben das antwortest / was jemalen die gottseelige Catharina von Herera bey gleicher gelegenheit geantwortet hat.

Nach

Nach tödlichem Abgang ihres Ehemanns fing sie alsobald täglich an zu communiciren/ und als solches in der gantzen Stadt Toledo viel Gesprächs gab/und es vielen nit gefallen wolte / gab sie nie kein andere Antwort sich zu entschuldigen / als/ihr Beichtvatter hab es zu ihrer Seelen besten also für gut angesehen/und ihr geräthen. Wan nun aber dergleichen Leuth eben so wenig würden geben auff das Gutachten deines Beichtvatters/ als auff deine Andacht; was hastu dich deßwegen zu bekümmeren / wan nur GOtt zu frieden/und es ihm lieb ist/daß du solcher Gestalt zu Gast issest und banckettierest ? Du solst im wenigsten nicht zweifflen / daß er ein unglaubliches Wolgefallen dran habe: welches gnugsam auß dem Wunder zu ersehen ist/das Beatrici von Ribera/Minimer Ordens/widerfahren ist. Sie hatte im Brauch täglich zu communiciren/ und als sie es einest thun wolte in S. Jacobs Kirchen zu Toledo/hat der Pfarr-Herr/der ab so vielfältigen Communionen ein grosses Mißfallen hatte/nur eine Hostiy consecrirt/ obwohl er deren zwo bekommen/ die fromme Beatrix also der Communion zu berauben / und dieselbe der andern Person / die sie imgleichen begehrte/zu geben. Aber er entsetzte sich fast/als er die Hostiy / welche er hingelegt / neben der andern in seinen Händen consecrirt gefunden. Ein mehrers wär nicht vonnöthen sein Hertz zu veränderen/das öffter Communiciren dieser frommẽ Frawen gutzuheissen/und ihr diese köstliche Speiß am End der Meß darzureichen. Gott thut nie allemal solche Wunderzeichen ; jedoch magstu mir sicher glauben / er segne die jenige / so offt zu diesem H. Sacrament kommen / er erfülle sie mit Tröstungen / er geb ihnen die Ruh deß Gewissens / und komme ihnen vor mit heylsamen Einsprechungen. So gar segnet er gantze Haußgesind / wan unter den Haußgenossen ihrer viel zu diesem göttlichen Sacrament gehen/oder alle acht Tag/ oder öffter: hingegen entziehet er seinen Schutz denen / die wenig darnach fragen / oder gar selten zu dieser heiligen Tafel kommen. Man brachte zum H. Macario von Alexandria eine Frawperson/die ihrem Mann / so sie führte/ und allen anderen / die ihr begegneten / wie ein Pferd vorkame. Sie war dergestalt bezaubert von einem Hexenmeister/auff Anhalten und Begehren eines gottlosen Menschens / welcher/ als er sich vergebens bemühet sie zum Fall zu bringen / sich auff diese Weiß rechen/und sie bey ihrem Mann verhast machen wollen. Als der heilig Mann diß Weib gesehen / daß sie den Strick am Halß hätte/und wie ein Karren-Roß geleitet ward/hat er sich fast entsetzt ab der Weiß zu handlen dieses Manns: dan er sahe am Weib anderst nichts / als die Gestalt eines Menschens/und nit eines Pferds/ wie andere ; weil die Zauberey an seinen Augen nichts richten können : er thäte derowegen nichts darzu / als daß er sie mit ein wenig Weyhwasser besprengte/und sihe alle Umbstehende sahen alsobald und folgends anders nichts an ihr / als die gewöhnliche menschliche Gestalt: er gab ihr darnach diß Lehrstück/ und riethe ihr/ hinfüro öffter deß H. Sacraments zu geniessen / dabey vermeldend / diß Unglück wäre ihr deßwegen über den Halß kommen / weil sie innerhalb fünff Wochen nicht communicirt hätte/ und selten zur Kirchen gienge.

Philagia, nun verstehestu gnugsam was das offt Communiciren für Nutzen bringe; derselb wird jedoch mercklich vermehret/wan es an gebührenden Dispositionen und Bequemlichkeiten nit mangelt: dan ich halte es mit B. Magdalena von Pazzis / welche sagte/sie stehe es in keinem zweiffel/ein eintzige andäch-

andächtige / eiffrige / und recht angestellte Communion sey kräfftig gnug eine Seel zu grosser Vollkommenheit zu bringen.

Ich will dieses Orts hievon nicht handlen / auch die Ursach nicht fürhalten / warumb ihrer viel zwar offt / aber ohne Nutzen communicieren. Du hast hievon einen gantzen Dißcurs in meiner Einöde am zehnten Tag.

Und wer weiß nicht / daß die Vorbereitung nothwendig sey? Man muß sich vorhin darzu schicken / sonsten tauget der gantze Handel nicht / und es ist kein Seegen Gottes zu gewarten. Am vorigen Abend von sechs Uhren an muß man alle andere Geschäfft hindan setzen / und allein hieran gedencken. GOtt der Herr hatte der seeligen Magdalená von Pazzis offenbahrt / es wäre ihm sonderlich angenehm / wan sie von gemelter Stund den Anfang machte / als in welcher er seiner lieben Mutter gute Nacht gesagt / und sich zum Tod gerüstet hätte. Wan man nach derselben Zeit redet / so soll es nur seyn vom allerheiligsten Sacrament / nach dem Exempel deß seeligen Aloysii Gonzagá ; der dieses so fleissig beobachtet / daß als er im Römischen Collegio wohnte / wan es den andern Tag Communion ware / am vorhergehenden Abend nicht allein die junge Religiosen / sondern auch die Priester und alte Patres in gewöhnlicher Recreation sich zu ihm gesellten / damit sie mit ihm angezündet wurden zur Andacht und Lieb dieses heiligen Gastmahls / und einen Nutzen schöpfften auß seinen liebreichen und eiffrigen Gesprächen von der H. Communion. Sollest aber nicht vermeynen / als wan den Geistlichen allein zu selbiger Zeit dergleiche Discursen zu halten gebührte : dan die Welt-Leuth würden nicht weniger wohl und weißlich daran thun / wan sie ihnen nachfolgten / und die sach anstellten wie die newlich zum Christlichen Glauben bekehrte Christen in Brasilien / welche so andächtig und fleissig sich zur Niessung deß allerköstlichsten Fronleichnambs Christi bereiteten / daß wan sie denselben empfangen wolten / sie den gantzen vorigen Tag / und den Morgen vor der Communion / sich desto mehr darzu zu bequámen / von nichts anders mit einander redeten / als von diesem Geheimnus / und dessen Früchten / Würdigkeit / Seegen / und Nutzbarkeit.

Die Zeit belangend / da einer nun diese heilige Speiß will empfangen soll er imgleichen darzu gehen wie sichs gebührt : und es wird der gütige GOtt seinen Seegen überflüssig ertheilen. Alsdan sollen durchauß nicht vergessen noch unterlassen werden die Wirckligkeiten der Andacht / deß Glaubens / der Lieb / der Hoffnung / der Verwunderung / der Benedeyung / der Großschätzung / deß Lobs / der Glorwürdigmachung / der Auffopff rung der Begehrung / der Bezeugungen zu dienen / der Befehlung / der Schänckung / der Ernewerung / der Rew und Leyd / der Resignation und Gleichförmigkeit / der inbrünstigen Begierden / der Vereinigung / der Demütigung / und für allen Dingen der Danckſagung / und anderer dergleichen Anmüthungen und Gespräch / so man mit diesem liebreichen Freund halten kan / der sich würdiget zu uns zu kommen : von welcher Gattung alle die seynd / die ich dir fürgelegt hab im letzten Capitel deß andern Theils. Du wirst deren an selbigem Ort gnug finden / und der H. Geist wird dir die übrige eingeben / oder du magst sie erlehrnen von den Heiligen / und ihme thun wie sie gethan haben. B. Angela von Fulginio übte sich hierin gantz fleissig / befand sich wohl dabey. Als sie eines Tags communicirt hatte / und gleich darauff das Creutz-Zeichen

machte/und mit der Hand die Brust berühr-
te / sprechend/ und deß Sohns / empfand sie
einen wunderbarlichen Trost / und eine
über auß grosse Lieb: weil sie daherumb ihren
Geliebten fünde / den sie ein kleines zuvor
empfangen / und nechst beym Hertzen geher-
bergt hätte. Die Princessin von Parma/
welche in nechst verwichenen hundert Jah-
ren ein schöner Tugendspiegel gewesen / ne-
ben den gottseeligen Gedancken und fewri-
gen Begierden / so sie hatte nach der heiligen
Communion / brachte sie ein halbe Stund
zu mit dem innerlichen Gebett / wie sie auch
vor derselben zu thun pflegte / und darnach
hörte sie noch eine Meß. Der lobwürdigen
Margaretá auß dem Hauß Lothringen / ei-
ner Hertzogin von Alenson / mangkete es zu
dieser köstlichen Zeit nimmer an heiligen Ge-
dancken / dadurch die Lieb zu ihrem See-
ligmacher angezünd würde / in dem sie oder
desselben Lieb / oder seine Güte und Freund-
lichkeit / oder seine Freygebigkeit / oder einige
andere auß seinen göttlichen Vollkom-
menheiten ihr selbst zu Gemüth führte. Ein
eintziger solcher Gedancken könte ihr Hertz
einnehmen / und der göttlichen Lieb den
freyen Eingang darzu machen. Ach / sagte sie
eines Tags / es ist doch nichts auff dieser
Welt / das uns gantz vollkommentlich ge-
ben seye. Die Erd ist in unterschiedliche Key-
serthumb / Königreich / Fürstenthumb / und
andere Gebiet und Herrschafften abgetheilt /
und keiner besitzet sie gantz. Die Gunst und
Gnad der grossen Herren ist ebener massen
unter viele außgetheilt: dieser hat diß Ampt /
jener ein anders; einer hat Reichthumb / der
ander ist in Ehren / und keiner hat alles. Der
Herr JESUS machts nicht auff diesen schlag
im heiligen Sacrament: er gibt sich einem
jeden gantz / ohn einige Zertheilung und
Vorbehalt / und nicht auff ein kurtze / sondern
auff alle Zeit / und allweg / wan nur an uns
kein Mangel ist.

Ich hätte dir weiter anzuzeigen / was die
Heiligen die übrige Zeit / wan sie communi-
cirt / gethan haben den Geist der Danckbar-
keit für eine so fürtreffliche wohlthat zum we-
nigsten einen Tag zu erhalten: aber wer weiß /
ich möchte dich schamroth machen / weil du
kaum ein gantze Viertelstunden nach deiner
Communion mit der Dancksagung kanst
zubringen? Der gottseelige Alexander Lu-
sagius warff sich nach empfangener Com-
munion / so lang er war / auff die Erden nie-
der / und verhielt sich der seiben gantzen Tag
also versamblet und eingezogen / als wan er
eben jetzt von der göttlichen Tafel käme / und
sein Hertz ein heiliges Ciborium oder Mon-
strantz wäre. Die seelige Sigismunda von
Palermo / auß dem dritten Orden S. Fran-
ciscí de Paula / aß vor der Sonnen Nider-
gang nichts am selbigen Tag / da er die heili-
ge Communion empfangen. Die Christli-
che Newling in Brasilien / deren oben Mel-
dung geschehen / brachten den selben gantzen
Tag mit Betten zu / und liessen alle andere
Geschäfft stehen. Alles das ist gut: für dich
aber etwan zu viel. Dem sey nun wie ihm
wolle / bringe diesen Tag heiliglich zu / und be-
fleisse dich aller der Segen theilhafftig zu wer-
den / so über diejenige kommen / welche fleis-
sig und Eyferisch communiciren. Ich mache
mir diese Hoffnung / diß Glück werde dir ins
künfftig zu theil werden / und du werdest er-
fahren / was unser Lieber Herr einest zur hei-
ligen Mechtildis / da sie diß Engelbrod ge-
nossen / gesagt hat: Du bist in mir / und ich
in dir. Mein Tochter / sey versichert / daß
ich dich in Ewigkeit nicht ver-
lassen werde.

Die

Die vierte Ubung.

Für den 19. Julii.

Täglich dem Ampt der heiligen Meß beywohnen / nach dem Exempel der H. Monicä.

PHilagia, wan ich mit jemand anderst redete / so würde ich ihme außlegen was da seye das Opffer der Heiligen Meß / die Fürtrefflichkeit deses Geheimnus / und die Auffmerckſamkeit / welche dabey erfordert wird: bey dir ist alles / durch die Gnad Gottes / nicht vonnöthen / und ich hab jetzund anders nichts zu erklären / als was für ein grosses Glück und Wohlfahrt auß täglicher Anhörung deß H. Meßopffers entstehe / und die Weiß demselben wohl und nützlich beyzuwohnen.

Es wäre ein verlohrne Arbeit dir alle diejenige zu nennen / denen es leyd seyn solte / wan sie einen eintzigen Tag / diese Ehr GOtt dem Herzn zu leisten / und die H. Meß oder anzuhören / oder dieselbe zu halten / wan sie Priester seynd / unterliessen. Die H. Monica versaumte sie nimmer / und dasselbig ware ihr und ihrem Sohn S. Augustino / als sie sterben solt / ein grosse Frewd und Trost. S. Edmundus / Ertzbischoff zu Cantelberg / da er zu Pariß die Philosophy lehrte / hörte er täglich Meß / und wolte / daß alle seine Discipel und Lehrjünger deßgleichen thäten. S. Thomä von Aquin ware es nicht gnug die H. Meß täglich zu lesen; er hörte darneben noch ein andere / und diente dabey dem Priester. Der H. Laurentius Justinianus / und so viel andere Gottseelige Prälaten / haben imgleichen ein herzliches Exempel hinterlassen diß wunderbarliche Opffer Gott täglich auffzuopfferē / und (Gott sey Lob und Danck) zu dieser jetzigen Zeit ist dieser schöner Brauch und heilige Andacht allenthalben schier im Schwang / also daß nicht allein die Prälaten / sondern auch im weltlichen Stand hochansehnliche grosse Herzn täglich die heilige Meß anhören; und man findet beyderley Geschlechts gar wenig fürnehme Leuth / die solches verabsaumen. Ich kan dieses Orts nicht läugnen / daß hiebey etliche Mißbräuch mit einschleichen / und daß die junge Leuth / sonderlich welche etwas mehr seyn wollen als der gemeine Mann / von wegen ihres ehrlichen Herkommens / offt mit einem eytelen Gepräng darzu kommen / und mehr / damit sie sehen und gesehen werden / als auß Andacht. Und ist diß kein freventliches Urtheil / wan ich also rede: dan bey der Meß seyn / und sich daselbst anstellen als wäre man im Tantz-Hauß / die gantze Zeit schwätzen / allenthalben herumb gaffen / lesslen / Kurtzweil treiben / newe Zeitung erzehlen / mit lieblichen Augen anlachen und angelacht werden / reden vom Werth / schöner Farb / und Stoff oder Zeug eines Kleyds / Rocks / ꝛc. und nichts weniger thun als betten / heist das nicht allein kund und zu wissen thun / man seye dahin kommen sich zu erlustigen / und nicht der Andacht abzuwarten: Die jenige Kirchen allein besuchen / da gute Gesellschafft und Gelegenheit zum unnützen Geschwätz / da die Damen und junge Töchter / Freyer und junge Gesellen zu findē seynd / und eben umb dieselbe Zeit / bey der letzten oder schier letzten Meß / so näher beym Mittag als der Sonnen Auffgang / und zu keinen anderen Kirchen gehen / ob sie schon näher beym Hauß / abgelegner / und vor den Zerstrewungen im Gebett mehr befreyt seyn; ist das nicht denen / so darauff acht geben / ein gewisses Anzeigen / man gehe vielmehr dahin / seiner Sinnlichkeit und Lust abzuwarten / (ohne darnach im wenigsten zu fragen / daß die gantze Stadt so darumb gute Wissenschafft hat / sich höchlich deßwegen

ärgerte / (als seine Seeligkeit daselbst zu suchen / oder Gott beym allerheiligsten Meßopffer anzubetten? O du blinde Jugend wilst du dan stäts nach eyteler Frewd und Ergötzlichkeit trachten/welche um so viel straffwürdiger ist / wan sie im Hauß Gottes gesucht wird/da die Engeln vor Ehrerbietsamkeit zittern ! Diese Frewd und Kurtzweil wird dir einest thewer zu stehen kommen. Ich will hoffen (Gott allein weiß es) du werdest der Höllen entgehen/aber nicht dem Fegfewr/da man die halbe Stunden / welche du täglich mit gar zu grosser Freyheit daselbst liederlich verschwendest / bezahlet und abstrafft mit so unleydentlicher Pein und Schmertzen / daß ob sie schon zeitlich / dir jedoch so schwär und langwirig werden vorkommen/ als wehrten sie ein kleine Ewigkeit. O ihr junge Töchter/ wolt ihr dan ewer Geschwätz / Hoffart/ und Ubermuth allenthalben / und so gar im Heiligen Tempel Christi JESU, blicken lassen? Ists euch nit gnug/ daß ihr an so viel andern Orten Anlaß und Gelegenheit gebt zu vielen Sünden/mit ewerer anreitzenden Weiß zu handlen; und wollts darneben auch thun an einem solchen Ort/und allernägst bey den allerehrwürdigsten Altären der Gottheit? Ach/ihr merckts nicht/ in dem ihr es auff diesen Schlag macht an den Wercktagen/ daß ihr euch dadurch also daran gewöhnet / daß ihrs an den Feyrtagen anders kaum machen könnet : dannenhero es geschicht / daß weil ihr schuldig werdet an Verletzung der allerhöchsten Majestät / von wegen der Verachtung deß Gottes-Diensts / und der grossen Aergernus / so ihr dem gantzen Volck gebt/ ihr von Tag zu Tag / wan ihr schon weniger nichts gedencket/ je mehr und mehr den Zorn Gottes über euch ladet / und ihn nöthiget sich endlich einmahl an euch scharff zu rechen. Bessert euch / und gehet in keiner andern Meynung zur Meß / als Gott ewerem Herrn und Richter zu bitten und zuverehren : und wan ihr euch am Wercktag nicht krawet die halb närrische Leimstängler / so umb euch herschweben/ abzuweisen/ so bleibt in Gottes Nahmen daheim / und verrichtet ewer Gebett lieber in ewerer Kammer / als daß ihr bey der Gelegenheit sündiget / oder in ein gleichsam unüberwindliche Gewonheit gerathet / daß ihr nicht betten/ noch die Meß gebührender weiß hören könnet an den Tägen / da ihr unter einer Todsünd darzu verbunden seyd.

Aber lasset uns diese Mißbräuch beyseits stellen / und Gott loben / daß der herrliche Brauch zu unsern Zeiten mehr als je zuvorn aufkommen/täglich dem hochheiligen Ampt beyzuwohnen : welches geschehen ist in Erwegung und ansehen der fürtrefflichen Nutzbarkeiten/ und vielfältigen Güter/so darauß erwachsen.

Männiglich ist wissend/daß wir durch dieses göttliche Opffer / welches ist das warhaffte/wesentliche/und wunderbarliche Opffer / so der Sohn Gottes seinem himmlischen Vatter auffopffert / und eine lebhaffte Fürstellung seines Passions und Leydens/ alles können erhalten / was wir vonnöthen haben für uns / und für die Seelen im Fegfewr : wie imgleichen Verzeyhung unserer Sünden/wie groß sie immer seynd; weil wir dardurch Gnad erlangen / dieselbe vollkommentlich zu bereuen. Item/daß wir damit gnugthun für die Straff so wir verschuldet/ und dieselbe nach Maß unserer Andacht verminderen ; und zugleich gnug thun für die unzahlbare Wohlthaten / die wir vom gütigen Gott empfangen / und derentwegen wir ihme zum höchsten verbunden seynd; dieweil kein Mittel auff der weiten Welt zu finden ist/dadurch wir ihme vollkommener können

nen

nen gnugthun / und uns danckbar erzeigen / als wan wir ihme auffopfferen die unbefleckte Hostj seines lieben Sohns / so in sich eines unendlichen Werths und Verdiensts ist: welches nicht allein vom Priester geschicht / der das Opffer verrichtet / sondern auch von allen / welche demselben beywohnen / wie auß folgenden Worten abzunehmen / die der Priester nach dem Offertorio spricht: Bittet Brüder / daß mein und ewer Opffer Gott dem Allmächtigen Vatter angenehm seye.

Allen ist gnug bekant / daß die Meß alle diese Güter zuwegen bringe: welche wan wir sie gebührender weiß betrachten / uns leichtlich dahin vermögen werden / daß wir sie hoch achten / und offt halten oder hören. Ich setze doch etliche andere hinzu / dadurch ihrer viel angetrieben seynd sich in dieser Andacht fleissig und beständig zu üben.

Wer täglich Meß höret / kan den Anfechtungen deß bösen Feinds ritterlich widerstand thun. Pius II. erzehlt / wie in der Landschafft Jstria ein Gottsförchtiger Edelmann gewesen / der über die massen hart angefochten ward sich selbst zu hencken; also daß er vielmahl in grosse Gefahr geriethe überwunden zu werden. Weil er weiß und verständig war / so hat er diese erschröckliche Gedancken einem gelehrten und gottseeligen Religiosen offenbahrt / welcher nach dem er ihn getröst und gestärckt / ihme kein ander Mittel fürgeschlagen / als er soll ihme einen Priester bestellen / der ihme täglich Meß lese. Der Rath gefiel dem Edelman wohl / und hat sich dessen ein gantzes Jahr gebraucht / mit unglaublichem Trost seiner Seelen. Aber als am End deß Jahrs sein Capellan von ihm Erlaubnus begehrt / nach seinem Dorff / da es Fest war / zu gehen / und daselbst am selbigen Tag Meß zu halten / hat er / wider sein Vermuthen / wegen fürfallender Geschäfft denselben Tag keine Meß gehört / und sihe alsobald wird er von seinen alten Anfechtungen also geplagt / und in seinem Gemüth dermassen verwirret / daß da er einen Baursmann angetroffen / er demselben sein Elend geklagt / und gesagt er seye gantz und gar ein verdorbener Mensch / weil er am selbigen Tag der H. Meß nicht hätte beywohnen können. Herr / sagte der Baur darauff / was bekümmert ihr euch deßwegen so fast? ich will euch den Nutzen und das Verdienst der Meß / so ich heut gehört / verkauffen / wans euch gefällt. Der Edelman thut sich deß Anbietens bedancken / sie werden der Sachen eins / und scheyden darnach voneinander. Dessen ungeacht geht der Edelman nach der Kirchen / und verrichtet daselbst sein Gebett; aber in der Widerkehr ist er sehr erschrocken / als er eben an dem Orth / da sie ihren Vertrag gemacht / den elenden Tropff an einem Baum hangen sahe. Gott hat diesen so seltzamen Fall zugelassen / theils deß Bauren Simoney abzustraffen / theils auch den Edelman in der heiligen Ubung täglich Meß zu hören zu stärcken.

Wer täglich Meß höret / demselben werden die Heiligen in grosser Anzahl an seinem letzten End beystehen. Unser L. Herr sagte eines Tags zur H. Mechtildis: mein Tochter / wer die Meß andächtig hören wird / dem will ich an seinem Sterbstündlein so viel Heiligen senden / ihn zu trösten / und seine Seel zu beschützen / als viel Messen er sein Lebenlang gehört hat.

Wer täglich Meß höret / dessen Handthierung / Fleiß und Arbeit segnet Gott. Diß bezeuget uns jener Handwercksmann / der mit seinem Gewinn und Hand-Arbeit sich / seine Haußfraw / seine Kinder / und sein gantzes Haußgesind reich und ehrlich ernähren

konte / darzu er sich keiner andern Practick und Kunststücks gebrauchte / als daß er alle Tag Meß hörte. Diese Andacht/neben einem mittelmässigen Fleiß bey täglicher Arbeit/ brachte ihm diß Glück / wie er selbst einmahl geantwortet hat einem seiner Nachbaren / der sich darüber höchlich verwunderte/ und klagte/ daß da er Tag und Nacht arbeite / und gar keine Zeit mit Betten verliehre/ auch die Meß an etlichen Feyertägen / desto mehr Zeit zu gewinnen / nicht höre/ dannoch mit all seiner Müh und Arbeit nicht so viel zu wegen bringe/ daß er sich und seine Frauw (dan er hatte keine Kinder) erhalten könne. Dieser hat ihme diß Kunststück gefallen lassen/ hörte hernechst alle Tag Meß / und ehe ein Monat verlauffen / war er auß der Noth / alles gieng ihme glücklich von statt / und er hatte überflüssig/ was und so viel er seinem Stand gemäß hätte wünschen mögen.

Wer täglich Meß höret / dem gehts denselben Tag durch die Gnade Gottes wohl/ und er wird vor allem Unglück befreyet. S. Antoninus Ertz-Bischoff von Florentz bestättigt solches/ da er erzehlt/ wie zween junge Gesellen/ deren einer Meß gehöret hatte/ und der ander nicht / als sie auff die Jacht gangen/ von einem schröcklichen Ungewitter/ mit Donnern Blitzen/ Sturmwind/ und Platz-Regen vermischt/ überfallen / dabey ihnen jedoch den meisten Schröcken eingejagt hat/ daß sie ein Stimm hörten/ so sagte: Schlag drein/ schlag drein. Die Auslegung ist nicht lang stecken blieben: dan der eine/ so die Meß versaumt / ward alsobald vom Donner erschlagen. Wie seinen Gesellen dabey zu muth gewesen seye/ das lasse ich meinen Leser bedencken / insonderheit da die vorige Stimm/ Schlag drein/ schlag drein/ wiederholet worden. Es hat aber diese seine Forcht und Schröcken ein End genommen/ als ein andere Stimm erschollen/ so vermeldet / Ich kan nicht/ ich kan nicht ; weil er heut gehört hat das Verbum caro factum est, das Wort ist Fleisch worden / dadurch ihme angezeigt worden / er seye diesem grossen Unglück entgangen / weil er dem Ampt der H. Meß bey gewohnt/ an dessen End in Sanct Joannis Evangelium jetzt gemelte Wort gesprochen werden.

Philagia, ich merck schon auß deinen Geberden / daß du / wie sehr du immer beschäfftigt/ die Meß ungern versaumen solltest / und eben das erwartete ich von dir : nun die Weiß betreffend selbige anzuhören / damit man die Zeit alsdan andächtiglich zubringen magst/ du diejenige brauchen / so dir am besten gefällt. Etliche nehmen die Geheimnus des Leydens Christi / welche in der Meß fürgehalten werden / und betrachten / was alle die Ceremonien / so dabey gebräuchig / und des Altars Zierath / oder die priesterliche Kleyder bedeuten; weil alles voller Geheimnus ist/ und seine sonderbahre Bedeutung hat. Oder sie gedencken an das/ was der Priester thut bey dem Offertorio / zur Zeit der Consecration oder Wandlung / und bey der Communion/ und folgen ihme hierin nach / so viel ihnen möglich ist : insonderheit aber wan er communiciret / so communiciren sie auch geistlicher weiß / durch ein hertzliche Begierd warhafftig zu communiciren / wans ihnen erlaubt wäre/ und üben die Affection und Anmütungen/ so sie üben würden/ wan sie wircklich die H. Communion empfangen / als da seynd die Wircklichkeiten der Rew und Leyd/ der Lieb / deß Glaubens / der Hoffnung / der Dancksagung / &c.

Philagia, ich wolte dir alle diese leichte und schöne Weisen die Meß zu hören/ welche ich nur mit einem Wort angedeutet/ von Hertzen gern außgelegt haben : aber so hätte ich

widerholen müssen / was so viel andere mit grossem Fleiß und besser als ich thun könte/ vorlängst abgehandlet haben. Unter andern lese im andern Theil Roderici im achten Tractat das fünffzehende Capitel. Damit ich dich jedoch nicht gantz und gar abweise/ und dir eine Weiß die Meß zu hören dieses Orts hinterlasse / als will ich dir einfältiglich die jenige anzeigē welche ich selbst gebraucht/ ehe ich ein Priester worden. Sie war begriffen in vier Versen oder Reymen / deren alle und jede Wort ich nach einander zu Gemüth führte/und denselben so lang ich konte/nachdachte. Ich weß nicht wo dise Weß blieben seyen / bin ihrer auch gantz und gar vergessen: gebe dir aber dafür ein Lateinisch ABC / welches wohl so gut und nützlich seyn wird / als die gemelte vier Reymen. Der andächtige Taulerus hat ein geistliches ABC von einem Diener Gottes bekommen / und darauß die Kunst gelehrnet recht zu leben: das meine wird eben dasselbig thun und dir behülfflich seyn die halbe Stund der Meß gottseeliglich zuzubringen: es wird dir auch zu anderer Zeit dienen/als wan du über Feld reisest / wan du die heilige Communion empfangest / wan du unterm Gebett gantz dürr und verlassen/oder wan du kranck bist. Es seynd nur kleine Wörter die dir doch Anlaß geben werden zu vielen herzlichen Gedancken / und die allerfürtrefflichste Tugenden zu üben. Du solst von einem zum andern kommen / nach dem du Zeit und Andacht hast; und wan du etwan in einem einzigen deinen geistlichen Geschmack findest/ wirstu dabey so lang verbleiben / als dir gefällig. Es schadet nichts/wan nur die Zeit heiliglich zugebracht wird. Auff ein andermal magstu dich bey den andern auffhalten; oder nach der Meß so viel Zeit abbrechen/daß du die übrige Wort überlauffest/und in aller Kürtze einige Anmütung bey einem jeden erweckest. Ich hab sie nach der Ordnung deß ABC gestellt / der Gedächtnus desto besser zu helffen; wie auch darumb / weil ich wünsche / daß dir diese Ubung so geheim und gemein seye / als die vier und zwantzig Buchstaben deß ABC / die du täglich beym Lesen und Schreiben nothwendig gebrauchest. Mein ABC lautet wie folgt.

Amor, Lieb. Beneficia, Wohlthaten. Contritio, Rew und Leyd. Deprecatio, Bitt und Begehren. Eucharistia, das H. Hochw. Sacrament. Fides, Glaub. Glorificatio, Glorwürdigmachung. Humiliatio, Demütigung. Invocatio Sanctorum. Anruffung der Heiligen. Laudatio, Lob. MARIA, die Mutter Gottes. Necessitates spirituales. Geistliche Anliegen. Oblatio, Auffopfferung. Passio Servatoris, Das Leyden Christi. Quatuor Novissima, Die vier letzte Ding. Resignatio, Gleichförmigkeit. Suspiria, Seufftzer und gute Begierden. Testificatio bonæ voluntatis. Bezeugung deß guten Willens Gott zu dienen. Unio, Vereinigung.

Philagia, da hastu mein ABC: wans dir nicht gefällt / so stelle dir ein anders nach deinem Sinn / oder nimm die Buchstaben doppelt/ das ist / füge zwey Wort auff jeden Buchstaben / als etwan Amor Adoratio, (Lieb/Anbettung) für den ersten / Beneficia, Benedictio, Wohlthaten/Benedeyung) für den andern/und so fortan. Was mich belangt / so bin ich mit dem wenigsten zu frieden / ich stelle dir doch frey alles nach deinem Wohlgefallen zu mecken. Wan du nur die Meß mit Andacht hörest / und bißweilen deß ABC / bißweilen etwas anders brauchest/ so wirst du Gott gefallen.

Nun möchtestu vielleicht weiter begehren/ ich solle dir alle und jede Wort außlegen: aber

das

das wäre dem H. Geist vorgreiffen. Derselbig wird dir was am besten ist/und allerhand gottseelige Gedancken eingeben/und es seynd die angezogene Wort darneben so klar / daß sie keiner Außlegung bedörffen.

Bey dem Wort Amor, (Lieb) erwecke etliche würcklichkeiten der Liebe Gottes: sag ihme / du liebest ihn mehr als deine Augen/ mehr als dein Leben / und alles was in der welt ist; widerumb/es seye dir hertzlich Leyd/ daß du ihn so späth und so schläfferig geliebet/ und du wünschest/ du köntest ihn lieben/ wie ein Seraphim/und wie so viele Heiligen ihn geliebt haben.

Bey dem Wort Beneficia, (Wohlthaten) dancke dem lieben Gott für so viel gemeine und sonderbare Wohlthaten/ und erinnere dich deroselben: sag ihme imgleichen grossen danck für alle die Gaaben und Gnaden / die er anderen bewiesen hat / den Heiligen/den Engelen / deinen Freunden / und allen seinen Außerwöhlten.

Bey dem wort Contritio, (Rew und Leyd) bereue dein voriges Leben/ mache ein steiffen Fürsatz ins künfftig dich zu besseren / und forthin eifferiger Gott dem Herrn zu dienen.

Bey dem Wort Deprecatio, (Bitt) begehre was dir am zeitlichen und geistlichen nothwendig ist / und bitte für deine Freund/ für deine Verwandten/für die Sünder/und die gantze Christliche Kirch: vor allen Dingen aber unterlasse nicht/wan die H. Hostien auffgehaben wird/von Gott dem Herren einige wichtige sach/ und so dir sehr zu Hertzen geht zu begehren/wie da seyn mögte die Gnad ohne Todsünd zu leben / die Verzeyhung aller Sünden deines vorigen Lebens / die endliche Gnad der Beharrlichkeit / oder etwas anders dergleichen.

Bey dem Wort Eucharistia, (H. Sacrament) erwege die außbündige Lieb Christi/ daß er sich selbst uns zur Speiß geben wolle und bitte ihn/er wolle dir verleyhē/daß du seiner offt im Leben und in deinem Sterbstündlein noch einmal würdiglich geniessē möge.

Bey dem Wort Fides (Glaub) thue Bekantnus deines Glaubens / nach der Ordnung der Artickeln/die du glaubst/fürnehmlich was das H. Sacrament betrifft/welches du daselbst gegenwärtig anbettest.

Bey den Worten Glorificatio, Humiliatio, Invocatio Sanctorum, Laus, verrichte das jenig / welches dieselbe anzeigen und mit sich bringē/oder nach der Anleitung so dir gegeben wird im letztē Capitel deß andern Theils.

Bey dem Wort MARIA ruff die Mutter Gottes an / und erneuere deine Lieb und Affection zu ihr / durch Ubung einiger Andacht/so sie angehet.

Bey dem Wort Necessitates spirituales (geistliche Anligen) durchlauff ein wenig und übersehe alle deine geistliche Anligen / als deyn deine böse Passiones und Begierlichkeiten / deine Sünden und Unvollkommenheiten/und bitte den barmhertzigen Gott / er wolle dich davon erledigen / und dir sein göttliche Gnad reichlich mittheilen.

Bey folgenden Worten übe das jenig welches sie zu verstehen geben. Du wirst gnug finden das du könnest auffopffern/da du mögest gedencken beym Passion und Leyden Christi/vom Tod vom Gericht/ von der Höllen/von der himmlischen Frewd: es hätte einer gantze Wochen daran zu thun. Wan auß den übrigen etliche deines Erachtens mehrer Erklärung vonnöthen hätten/so überlese einmahl das jetzt angezeigte Capitel des vorigen Theils; daselbst wirstu satten berichtung finden/und mehr als du thun wirst: vergiß aber nicht bey dem Wort Suspiria (Seufftzer) nach der Sacramentalischen Communion zu seufftzen und sie zu begehren; weil in die-

dieser Begierd die geistliche Communion eygentlich bestehet: welche mit grossem geistlichem Gewinn und Nutzen bey einer jeden Meß / die man höret / und zwar zur selbiger Zeit wan der Priester communiciret / kan angestellt werden.

Nach dem ersten Truck hat uns ein schöne newe Weiß die H. Meß zu hören gelehret R. P. Leopoldus Mancinus auß unser Gesellschafft / in seinem Memorial / oder güldenen Denck-Ring deß H. Leydens Christi / dessen Meynung von unserer Weiß ich mit fleiß hab wollen hinzusetzen. Nun komm ich (sprichter) auff ein andere Weiß die H. Meß mit Andacht zu hören. Find selbige bey denen / die in Brauch haben ihnen ein ABC zu machen / darinnen alle die jenige Stück verfast / deren sie bey der H. Meß andächtig gedencke wollen. Der erste Buchstaben A / bedeutet ihnen die Adoration / oder Anbettung Gottes. B Begierden der Seelen. C / Communion auff geistliche Weiß. D / Demütigung seiner selbst. E / Eyffer der Seelen. F / Fürbitt der Heiligen. G / Glauben. H / Hoffnung / Himmel / und Höll. I / Jüngstes Gericht. K / Klag über die Anligen. L / Lieb Gottes. M / MARIA die Mutter Gottes. N / Newer guter Vorsatz. O / Opfferung seiner selbst. P / Passion Christi. R / Rew und Leyd über die Sünd. S Starckmütigkeit. T / Todt. V / Vertrawen auff Gott. W / Wohlthaten. Z / Zucht der Kinder. Diese Weiß die H. Meß zu hören dient und taugt nit allen / sondern den jenigen allein / die auch innerlich / und mit dem Gemüth etwas betten / oder betrachten können. Wem dieses / oder ein solches ABC taugt / der brauch es nach seinem belieben: ist ein schöne / und gar ordentliche Weiß die H. Meß mit Andacht zu hören. So weit gemelter Auctor.

Die fünffte Ubung.

Für den 20. Julii.

Offt geistlicher Weiß communiciren / nach dem Exempel der seeligen Johannæ de Cruce.

PHilagia, du verstehest schon / was da sey die geistliche Communion; ich hab dirs in der nechsten Ubung angezeigt / wegen fürfallender rechten Zeit dieselbe zu gebrauchen / wan man nemblich die Meß anhöret: darumb hab ich mir jetzt fürgenommen dir zu rathen / du sollest dir diese weiß zu communiciren sehr befohlen und angelegen seyn lassen / und sie öffter im Tag / zum wenigsten heut / widerholen. Man kan sie nit nur einmahl den Tag durch / sondern alle Stund gebrauchen / wie uns der Gottseelige Thomas de Kempis lehret in der Nachfolgung Christi / im zehnten Capitel deß vierten Buchs. Die Gottselige Johanna de Cruce hat diese Lehr wol beobachtet / und sie communicirte so offt in solcher Manieren / daß ihr gantzes Leben gleichsam ein iñerwehrende geistliche Communion gewesen. Es entstehen aber auß dieser Andacht überauß grosse und herrliche Nutzbarkeiten.

Wir suchen und erdencke allerhand Mittil / wol und würcklich das allerheiligste Sacrament deß Altars zu empfangen; hie haben wir ein außbündiges. Der geistreiche P. Petrus Faber gab gemeiniglich denen / so deßwegen bekümmert waren / diesen Rath / sie solten zu dem Ziel und End alle Tag geistlicher weiß communiciren / und er sagte: Gleich wie das tägliche Examen und Erforschung deß Gewissens ein schönes Mittel ist umb wohl zu beichten / also ist das täglich geistlich communiciren ein herrliche Vorbereitung zur Sacramentalischen Communion.

Es thut uns leyd / wan wir unsern

Seeligmacher lieben/daß wir nicht alle Tag seinen allerheiligsten und köstlichsten Leib empfangen mögen; und wan wir solches zu thun underlassen/so bleiben wir der Gnaden und Gaaben beraubt / so dabey mitgetheilet werden: wollan / hie haben wir ein leichtes Mittel alles zu erstatten. Ein gute geistliche Communion bringt weit grössern Nutzen / als ihme einer kan einbilden. unser L. Herr sagte einest zur seeligen Johanna de Cruce in wehrender Verzuckung; alle Stund und Augenblick/da sie geistlicher Weiß communiciret / werde ihre Seel theilhafftig eben der Gnaden / die sie empfangen würde / wan sie wircklich communicirt hätte.

Diß Leben fällt dem so lang/der Gott liebet: es ist so verdrießlich / von wegen der vielfältigen Gefahr ihn zu beleydigen; oder weil sein seeliges Anschawen so lang auffgeschoben wird: solte uns derohalben der jenig ihme nicht sehr verbinden / der uns diesen Unlust linderen / und ein Mittel vorschlagen würde/den Termin und die Zeit kurtz zu machen? Darffst deßwegen nicht weit gehen / ich will dich diese Kunst lehren. Communicire offt geistlicher Weiß/so bistu schon rühig und zu frieden. B. Agatha de Cruce war einer unglaublichen Leibs-Kranckheit underworffen / und es nam dieselbe von Tag zu Tag der Gestalt zu / daß wan sie von ihrem geistlichen Vatter nicht wäre underwiesen worden geistlicher Weiß zu communiciren / so hätte sie in dieser elenden welt länger nicht dauren können. Diese Ubung der geistlichen Communion gieng ihr so wol von statt/ daß sie innerhalb eines Tags und einer Nacht dieselbe bey die hundert- und zwey hundertmahl widerholte.

Wir halten viel von den Andachten / die leicht / und zugleich sehr nutz seynd: beydes haben wir in der gegenwärtigen. O mein Herz und Gott / (schrye die seelige Johanna de Cruce) wie ist die Weiß zu communiciren so fürtrefflich und leicht! Ohne daß uns jemand sehe/ohne den Beichtvatter anzusprechen / wan einer nur Rew und Leyd / den Glauben / Hoffnung/Lieb/ und andere Tugenden nach seinem Wohlgefallen erweckt / ist schon alles geschehen. Es bedarff keiner Erlaubnus von den Obern / oder vom Beichtvatter / und einer communicirt wan er will. Es ist unvonnöthen/daß einer nüchtern sey: es gilt gleich/obs vor oder nach mittag ist: man gibt keinem Menschen davon Rechnung/ man muß die göttliche Majestät allein / so allzeit willfährig ist/deßwegen ersuchen und ansprechen O Geistliche Communion/ was bistu mir ein liebe und anmühtige Andacht!

Philagia, wan du alles obgemeltes wohl überlegest und bedenckest / so befindestu / daß ich dir mit guter Fug zu dieser Weiß zu communiciren rathe: brauch sie derowegen/ und sag deinem Seeligmacher etliche mahl im Tag / du woltest ihn gern wircklich empfangen / wans dir zugelassen wäre; es sey dein höchster Wünsch und Glück zu diesem heiligen Tisch kommen / und der Göttlichen Speiß geniessen. Halte dich ein Zeitlang auff in dergleichen Seufftzeren und liebreichen Begierden: dan solches ist der Göttlichen Majestät sehr lieb und angenehm / und es wird zu gelegener Zeit reichlich vergolten. S. Catharina von Senis starb schier eines Tags vor grossem Verlangen / so sie nach der Communion hatte; aber es ward ihr dieselbe abgeschagen: jedoch als sie dem Meß-Opffer beywohnte / und ihrem Brautigam ihre fewrige Begierden ihn zu empfangen anzeigte / hat unser L. Herr dieselbe durch ein Wunderzeichen erfüllet; dan es verschwandt ein Theil von der conseerirten Hostien / welche er

che er selbst seiner trewen Dienerin gebracht / und ihr also mit eigener Hand die Communion dargereicht hat.

Sag nur dieses Orths nichts / was vorlängst ein naßwitziges Kind bey mir meldet: diese Begierd und Andacht seye gut bey der Meß / oder wan und so lang einer nüchtern ist; aber du macheſt dir ein Gewissen drauß / dieselbe zu anderer Zeit wollen gebrauchen. Dieser Zweiffel ist gar leicht zu erörtern. Philagia, wan du sagst: Mein gütiger JESU, ich wolte dich jetzt gern Sacramentalischer weiß empfangen / so verstehestu es zweiffels ohn / wie du sollst / das ist / du wünscheſt es mögte geschehen mit allen gebührenden und nothwendigen Umbständen / und mit solcher Vorbereitung und fleiß / wie du würdest angewendet haben / wan dir erlaubt wäre worden den Leib Christi warhafftig zu geniessen / in der Gnaden Gottes / nüchteren von Mitternacht an / ꝛc. Und ich glaub nicht / daß du dir trawest der Sachen besser zu thun als die Heiligen / welche dergleiche Begierden alle Stund / so wohl nach als vor dem essen / erweckt haben; wollest auch nicht weiser und verständiger seyn als mehrgemelte Johanna / und viel andere Gottliebende Seelen. Laß dich derowegen durch solche einreden nichts hindern / liebe die Freyheit deines Gemüths / und wan du geistlich communicirest / so gedencke nur an die fürtreffliche Wircklichkeit der Tugenden / so zu diesem Werck erfordert werden / und seye im wenigsten nicht sorgfältig / ob es vor oder nach der Mahlzeit geschehe.

Die sechste Ubung.

Für den 21. Tag Julii.

Täglich sein Gewissen erforschen / nach dem Exempel S. Basilii.

PHilagia, ich halte dir zwölff Motiv / Antrieb oder Ursachen für / dich zu überreden / damit du alle Tag dein Examen macheſt. Höre dieselbe mit Gedult an / und erwege sie fleissig. Wan sie dich nicht überweisen / und nit wichtig gnug zu seyn scheinen / so lasse es unterwegen / und befreye dich vor dieser täglichen Arbeit: wollen uns alsdan beyde gern trösten / daß ich für dißmahl vergebens mit dir gehandelt habe.

I. Ich fange an vom Exempel der Heiligen / und den schönen Lehrstücken / so sie von dieser Ubung geben haben. Die Exempel seyn ja so viel werth / als gute Ursachen. S. Basilius Magnus machte es alle Tag / und er wolte daß seine Religiosen deßgleichē thäten; wie er dan unter andern Regeln eine hievon ihnen hat fürgeschrieben. Alle geistliche Ordens-Stiffter seyn eben dieser Meynung gewesen / und haben diesen löblichen Brauch in ihrem Orden auffbracht. Unser Stiffter S. Ignatius hat uns befohlen dasselbe zweymahl im Tag zu machen / nemblich morgens vor dem Mittagsessen / und am abend ehe wir uns zur Ruh begeben; und zwar jedesmahl ein Viertelstunden lang / und mit einem gewissen Glockenzeichen darzu beruffen: und wird diß so fleissig bey uns gehalten / daß im fall einer Geschäfft oder anderer Ursachen wegen zu selbiger Zeit verhindert wird / wan er ein guter und frommer Geistlicher ist / es vorhin oder darnach zu erster Gelegenheit mache: in welchem Stück der andächtige Johannes Berchman gantz fürtrefflich gewesen. Dan in seinem Leben wird vermeldet / wie er auff seinem Todtbeth bekennt / er habes nimmer unterlassen / und er war hierin so fleissig / daß als er eines Tags zu Rom auß dem Profeßhauß zum Collegio heimkehrte / und vorsahe daß er sein Gewissen zu bestimpter Zeit nicht wurde erforschen können / er zu seinem Gesellen gesagt: Mein Bruder / jetzt macht mans Examen im

Collegio; wir wollen es/die zeit zu gewinnen/ unter dem Wandern imgleichen machen. Andermahls da er drauſſen war am Recreation-tag/zu welcher Zeit man zum vormittägigem Examen nicht verbunden iſt / ſagt er ein wenig vor dem Mittagseſſen zu dem/der mit ihm ſpatzieren gieng: mein Bruder / ich hab im Brauch mein Gewiſſen vor der Mahlzeit zu erforſchen / wan es ſchon Recreation-tag iſt: bitte derowegen/man erlaube mir etwas beyſeyts zu gehen. Darauff geht er hin/und gibt nichts darauff/ was der ander etwan gedencken oder ſagen mögte. So gar lieſſe er ihm die Examen angelegen ſeyn/daß er entſchloſſen/ dieſelbe auch nit bey einfallender Kranckheit zu unterlaſſen. Wollen aber zu den andern Urſachen ſchreiten.

II. Das Examen und die Erforſchung deß Gewiſſens iſt ein ſchönes Mittel umb zu ſeiner zeit wohl zu beichten; all dieweil es/nach außſag deß H Ignatii / ein weit vorhergehende Vorbereitung iſt. Dannenhero geſchichts / daß ſich einer leichtlich ſeiner begangenen Sünden erinneren könne/dieſelbe dem Beichtvatter anzuzeigen; inſonderheit weil er/wan er deren förchtet zuvergeſſen/ die fürnembſte und wichtigſte leichtlich mit einem Wort kürtzlich auffzeichen kan.

III. Es iſt die beſte Gelegenheit Rew und Leyd zu erwecken/welches ein hertzliche Weiß iſt ſich mit Gott zu verſöhnen / und diß muß nothwendig geſchehen / wan einer ſein Examen wohl machen will; weil unter den fürgeſchriebenen Puncten eines iſt/ von Gott verzeyhung begehren ſeiner Sünden / ſie ſeyen tödtlich oder läßlich/ welche einer von ſeinem letzten Examen her begangen / und darüber ein vollkommene Rew und Leyd (dan ſolches am ſicherſten iſt) erwecken. Wer recht verſtünde / was da ſey ein wahre Rew/und wie köſtlich und fürtrefflich / der würde nicht ein eintzige Stund vorbey gehen laſſen / da er ſie nicht übte/und würde ſein gantzes Hertz darauff ſtellen. Was vermeinſtu daß dieſe Rew und Leyd ſeye ? Es iſt ein geiſtliche Gleißblumen/ oder Hanenfuß / (herba Sardonia) davon man ſagt/wer ſie iſſet/der lebe und ſterbe lachend: eben das widerfährt demjenigen, der ein wahre Rew und Leyd hat. Er iſt in ſeinem Leben und Tod wohl zu frieden/ er förchtet nichts ; und was ſolt ihme böſes widerfahren/ weil er Gott zum Freund hat? Stirbt er/ ſo wird ihm dieſe Rew und Leyd/ als ein güldener Schlüſſel / den Himmel auffſchlieſſen. Mit einem böſen und unbußfertigem Gewiſſen aber hat es weit an andere Beſchaffenheit. Daſſelbe förchtet ſich vor allen Dingen/und iſt nimmer rühig und frölich/wie ſich einer auch euſſerlich anſtelle. Die Rew und Leyd iſt darneben ein heiliger Balſam / der all unſere Werck anſtricht; weil ſie alle dieſelbe gut und verdienſtlich macht / in dem ſie uns wider bringt zur Gnaden Gottes : da hingegen alles was der Menſch im ſtandt der Todtſünden thut/lauter verlohrne Arbeit iſt / und nicht angezeichnet wird in den Büchern Gottes als / etwan ſolches hie zeitlich zu bezahlen. Sie iſt nicht allein ein ſolcher Balſam / ſondern auch das wunderbarliche Kunſtſtück der ewigen Seeligkeit : dan der ſich ihrer recht zu gebrauchen weiß / der wird nimmer verdamt werden. Hab ich etwan Gott beleydiget/ ſo kan ich / ohne auff den Beichtvatter zu erwarten / mich mit ihme verſöhnen : ich kan mein ſelbſt eigner Artzt ſeyn / und im ſelbigen Augenblick mich von meinen tödtlichen Wunden geſund machen; alſo daß wan ich darüber ſterben ſolte/ ich ſeelig würde. Es iſt zwar unfehlbar und gewiß/ich ſeye ſchüldig zu ſeiner Zeit zu beichten; wan mich jedoch der Todt übereilte / ſo

ſünde

für d: er mich im Stand der Gnaden / und fähig der ewigen Seeligkeit.

IV. Es ist ein herrliches Mittel allzeit in der Liebe und Freundschafft Gottes zu bleiben/und deßwegen den Todt nicht zu förchten: weil wie ich eben jetzt angezeigt/die Rew und Leyd uns wider bringt zur Gnaden Gottes / oder in derselben bestättiget. So mache man es dan mit dem Leib wie man will; die Seel / welche die Fraw im Hauß ist / wird sich auffer aller Gefahr befinden.

V. Durch diese Ubung verhüten wir das schändliche Laster der Undanckbarkeit gegen Gott: dan man fängt diß Examen an von Erinnerung der gemeinen und sonderbahren Wohlthaten/ die einer von der göttlichen Majestät empfangen / und darnach danckt man derselben/und schöpfft dadurch alle und jede mahl einen newen Geist der Danckbarkeit. Dannenhero geschicht es weiter / daß der gütige Gott (dem es lieb ist wan wir ihm dancken / damit er Ursach und Gelegenheit hab uns je mehr und mehr gutes zu thun) nicht unterlasse uns mit newen Gaaben und Gnaden zu überhäuffen.

VI. Es ist ein heimliche Invention und artliches Mittel uns dahin zu halten / damit wir uns nicht zur Ruh begeben / wir haben dan vorhin Gott angebetten / ihn angeruffen / ihme uns für die anstehende Nacht befohlen / und danck gesagt / daß er uns den Tag durch so vätterlich behütet und bewahret. Unter den Christen gehen (leider !) viel schlaffen wie das unvernünfftig Vieh / ohne die Knye vor Gott zu biegen / ohne betten/und ohn das wenigste zu thun / darzu ein Christen Mensch verbunden ist. Wer sich aber gewöhnt das Examen täglich zu machen/ der verrichtet diß alles / und weil er mit seinem Gewissen gute Anstellung gemacht hat/ begibt er sich desto fröhlicher zur nächtlichen Ruh.

VII. Es ist der Spiegel unserer Seelen: in demselben sehen wir unsere Flecken / und lehrnen uns kennen. Kein Ding bringt uns so fast zur Erkantnus unserer Nichtigkeit / als das Anschawen unserer Sünden und Unvollkommenheiten. Ich halte gäntzlich dafür / durch diß Mittel habe die H. Catharina von Genua eine so geringschätzige Meynung von ihr selber erhalten / und ihre Nichtigkeit so wohl erkennt. Ich sihe (sprach sie) mein Nichtigkeit also klärlich / daß wan gleich alle Engeln sagen würden / es seye etwas gutes an mir / ich ihnen doch keinen Glauben zustellen wolte ; weil ich augenscheinlich mercke / daß alles Gutes in Gott allein / und ich mit Boßheit gantz angefüllt seye.

VIII. Es ist die Krafft und Stärcke der Seelen / und es theilet dieselbe mit. Dieser Ursachen wegē seynd wir am folgenden Tag standhafftiger den Anfechtungen widerstand zu thun / und fallen nicht so leichtlich in die vorige Sünden ; in dem nothwendig erfolgen muß / weil wir uns heut erforscht / und Verzeyhung unserer Verbrechen begehrt haben mit einem Fürsatz der Besserung / daß wir hinführo fleissiger auff uns acht geben / und behutsamer leben.

IX. Es ist ein Präservatif und Artzney / welches uns am selbigen Tag vor der Sünd bewahret / da wir wissen daß alles was nicht wohl geschicht/fürs Gericht kommen müsse. Die Forcht/ das einer ihme selbst von seinem thun und lassen müsse Rechenschafft geben/ und was übel gethan berewen / ist kräfftig gnug unsere böse Anmüthungen und Neygungen zur Sünd einzuhalten / und verursachet/daß wir sorgfältig seyn / ob das jenig/ was wir fürhaben / mit der rechten Vernunfft zutreffe oder nicht. S. Thomas von Aquin als er auff seinem Todtbeth lag / und

von dem Religiosen / so umb ihn her waren / gebetten ward ihnen ein Mittel fürzuschreiben Gott nimmer zu erzürnen; sagte der heilige Man: befleisset euch / daß ihr von allen eweren Wercken / wan ihr sie verrichtet / könnet Redt und Antwort geben.

X. Es ist die Zernichtigung und Abschaffung all unserer Mängel und Unvollkommenheiten. Dan wan man sie von Tag zu Tag tapffer bestreitet / verliehren sie sich allgemach / oder aber sie werden vermindert: und dieweil wir in Erwegung und Uberlegung deß Stands unserer Seelen befinden / daß wir durch die Uberwindungen unserer selbst mehr gewonnen als verlohren haben / wächst uns dadurch der Muth / und wir bemühen uns mit einem newen und grössern Eyffer uns aller unser bösen Gewonheiten ab und loß zu machen. Die H. Catharina von Genua pflegte zu sagen / sie wolte / sich von ihren Unvollkommenheiten zu befreyen / die höllische Pein gern außstehen. Einen so grossen Lust und Gefallen hatte sie an dergleichen Sieg und Victorien.

XI. Es ist das Thor und die Pforten / dadurch der Eingang gemacht wird einer grossen Reinigkeit deß Gewissens. Dan wer sein Examen wohl und weißlich anstellt / der befindet bey ihm selbst / daß die Anzahl seiner Fehler und Mängel mercklich geringert werde / und welche vorhin groß waren / jetzt klein seyen: also gar / daß er ab keinem Ding ein solches abschewen hat als von der Sünd / und insonderheit von denen Sünden / welche er einmahl berewet hat / und daß er deßwegen bey fürfallender Gelegenheit etlicher gewisser Mängel / die er nicht mehr begehet / sagen möge / was jener frommer Religios bey dem Evagrio: Gott sey lob und danck! Ich weiß mich nicht zu erinnern / daß mich die Teuffel je zweymahl zur selbigen Sünd bracht haben.

XII. Es ist ein Mittel und Artzney wider alle Ubel. Unsere Sünden und Mängel können nit lang wehren / wan wir in unserm Examẽ standhafftig seynd / das ist / wan wirs alle Tag machen. Die ursach dessen ist gantz klar: Dan wan ich mein Gebett übel verrichte / wan ich die Lieb verletze / wan ich fürwitzig bin / (und also von allen andern meinen Sünden zu reden) so bring ich durch das Examen alles wider zu recht / und befreye mich davon: zum wenigsten geschicht solches / nicht so offt / nicht so mercklich / nicht so grob und auß Boßheit / sondern schier unversehens und unbedachtsam.

Philagia, auß deinen Augen und Gesicht kan ichs abnehmen / daß du gäntzlich bey dir beschlossen habest / täglich dein Gewissen zu erforschen; wollest allein noch gern wissen / wie die Sach anzustellen seye. Das bedarff keiner weitläufftiger Außlegung: die Weiß ist gar gemein / gnug bekant / und in fünff Puncten begriffen. Im ersten soll man Gott dancken / von wegen empfangener so wohl gemeinen als sonderbahren Wohlthaten. Im andern begehrt man von demselben Gnad / seine Sünden / so vom letzten Examen her geschehen / zu erkennen. Im dritten muß sich einer examinirẽ von allen Mängeln und Sünden / so er mit Gedancken / Wort und Wercken begangen hat. Im vierten begehrt man von Gott Verzeyhung alles deß bösen / so man funden / und erwecket Rew und Leyd darüber. Im fünfften macht man ein steiffen Vorsatz sich mit der Gnaden Gottes zu besseren / und beschliesset alles mit dem Vatter unser / oder einem andern Gebett. Sihe die Zugab der drey Tagreisen / da findestu vorgekäwte Kost.

Wan du jedoch in dieser gantzen Sach nützlich /

nützlich/eyfferig/und mit mercklichem Trost zu verfahren begehrest/ so gebrauche dich allweg/ oder im Anfang/ oder under wehrendem Examen/ einiges kräfftigen Bedenckens. Der andächtige P. Antonius de Roy Minimer Ordens/ wan er am Abend sein Gewissen erforschen solte/ bildete er ihm ein/ er müste jetzt mit seinem Gott und Herrn fürs letzte mahl abrechnen. Frater Antoni/ (sagt er zu ihm selbst) gedenck daß du gehest zum Richterstul Gottes/ demselben von all deinen Wercken/ Worten/ innersten und kleinesten Gedancken Rechenschafft zu geben. B. Franciscus Borgia verhielte sich auff ein andere weiß: er stellte sich selbst zum Richter/ Mißthäter/ Zeugen und Scharpffrichter; er machte ihm selber den Proceß/ ohne daß er seiner verschönet; er lagt ihme die verdiente Buß auff/ er liesse es an nothwendiger Ermahnung und ernstlichen Capituliren nicht ermanglen; in Summa/ er underließ nichts/ das zu einem vollkommenen Urtheil und Gericht erfordert wird.

Diese und dergleichen Gedancken verursachen/ daß man mit grösserem Eyffer darzu kommt/ und alles glücklich abgehe; wie du selbst/ im Fall du sie brauchen wilst/ mit deinem grossen Nutzen erfahren magst. Darumb aber rede ich also von diesem Fleiß und Eyffer/ so bey unserm Examen soll gespürt werden/ dieweil auß Mangel und Abgang desselben geschicht/ daß es offtermahl übel angelegte Viertelstunden seynd/ daß wir es mit einem Verdruß und Widerwillen machen/ und uns die Zeit lang falle: und (welches noch elender ist) wir seynd und bleiben eben unvollkommen/ man spüret an unserm Leben die wenigste Besserunung nicht/ und nach verflossenen vielen Jahren befindet einer sich stechen in denselben (ja etwan auch in grösseren) Mängelen und bösen Neygungen/ denen er vorzeiten underworffen war.

Ich höre dich sagen/ du wissest solches wohl/ und seyest deßwegen nicht bekümmert; sonder begehrest zu wissen/ wie du das Viertelstunden/ welches zum Examen bestimmt ist/ wol mögest zubringen? du könnest gleichsam in einem Augenblick/ und sehr kurtzer Zeit/ alles sehen/ was du gethan/ dein Gewissen klage dich so wenig an/ daß du nit sehest/ warüber du dich sollest examiniren; deine Natur sey also beschaffen/ und wer dich anders haben wollen/ der müsse dich auff ein newes giessen. Wan du kein andere Beschwärnüs hast/ so will ich dir bald geholffen haben. Anfänglich dan bitte ich dich/ du wollest die Wurtzel und Ursprung der Mängel examiniren/ deren du dich so bald kanst erinneren: erwege fein gemächlich/ wo sie herrühren/ ob sie von der eygnen Lieb/ auß dem Geist der Eytelkeit/ auß Verachtung oder Geringschätzung deiner Vollkommenheit/ oder von anderen dergleichen Ursachen herkommen und entsprungen. Wan du fleissig nachgrübleſt/ so wird solches nicht so geschwind hergehen. Oder examiniere und bedencke ernstlich deine Mängel auff den Schlag/ wie die H. Mechtildis sich jemahl examinirte/ als unser lieber Herr sie seinem himmlischen Vatter darstelte und presentirte/ damit er ihr ihre Mängel und Gebrechen zu erkennen gebe. So bald dieses Examen seinen Anfang genommen/ haben zugleich alle Heiligen mit allen Creaturen angefangen über sie zu klagen. Die liebreich Seraphim klagten sie an/ daß sie durch ihre Hinläſſigkeit das Fewr der göttlichen Lieb/ welches Gott so offt in ihrem Hertzen angezündet/ erlöschen lassen. Die Cherubin schryen wider sie/ daß sie dem Liecht der übernatürlichen Erkantnus/ mit welchem Gott sie vor

so

so viel anderen reichlich erleuchtet/nit gefolgt. Die Thronen strafften sie / daß sie mit unnützen und eytelen Gedancken ihren friedsamen König verstöret / der seinen Thron in ihr setzen / und daselbst mit gutem Frieden und Ruh wohnen wollen. Die Herrschafften sagten / sie hätte grosses unrecht / daß sie die vollkomne Regierung und beherrschung ihres Hertzens ihrem allerhöchsten Herrn nicht übergeben. Die Kräfften verwiesen ihr / daß da sie Geistlich / sich dannoch in denen ihren Stand gemässen Tugenden nicht geübt hätte. Die Ertz-Engel bezüchtigten sie / daß sie sich so wenig befliessen / durch liebreiche und freundliche Gespräch sich mit ihrem Fürsten auffzuhalten. Die Engeln rüpfften ihr für / daß sie sich ihres Diensts unwürdiglich gebraucht / und daß sie schier vergebens umb und bey ihr gewesen wären. Die Mutter Gottes zürnte / daß sie ihrem liebsten Sohn kein grössere Lieb und Trew erwiesen. Die Apostel beschüldigten sie von wegen ihres schlechten Eyffers für die Ehr Gottes. Die Martyrer spotteten ihrer kleinmüthigen Zaghafftigkeit/in Ubertragung fürfallender Beschwernus und Kranckheit. Die Beichtiger hielten ihr für ihre Fehler und Mängel / so sie in hinlässiger Verrichtung ihrer geistlichen Ubungen begangen. Den Jungfrawen verdroß es / daß sie ihrem so mächtigen und liebwürdigen Bräutigam / als da ist der Sohn Gottes und MARIÆ, die einzige Lieb aller Jungfrawen / also gering geachtet. Endlich brachten alle Creaturen ihre Klag wider sie an / daß sie wider alle Billigkeit / sich ihres Diensts / der trewen Hilff / und vielfältigen Gelegenheiten / so sie ihr gutes zuthun an die Hand geben / übel gebraucht hätte.

Philagia, wan du die Anklag und den Verweiß aller lieben Engel und Außerwöhlten Gottes vom Himmel / und der Creaturen auff Erden ebener massen anhöreſt / und der Sach ernstlich nachdenckest / so wirstu / meines erachtens / nicht so geschwind alles gethan haben. Und wan du je den dritten Punct / die Erforschung deiner Mängel betreffend / also bald abgefertigt hättest / so hälte dich zum wenigsten ein Zeitlang auff bey Erweckung der Rew und Leyd ; oder aber führe noch einmahl zu Gemüth die so viel und grosse Wohlthaten / welche du von Gott empfangen. Es wäre ja ein grosse Schand / wan du die so köstliche Zeit solteſt unnützlich zubringen / und darzwischen nur gähnen und das Maul regen / ungedültig werden / dich vom Schlaff überwinden lassen / ꝛc. Nimm dafür dein Officium oder Tagzeiten; lise die Litaneyen von der Mutter Gottes / oder dem H. Joseph ; bitte für deine Freund / und nenne sie einen nach dem andern / für deine Feind / für die Sünder / und für so viel andere Sachen / die deines Gebetts nur gar zu würdig seynd. Kürtzlich davon zu reden / verliehre die köstliche Viertelstunden nicht / welche die Verdampten so hoch achten / daß wan sie viel hundert tausend Welten in ihrem Gewalt hätten / dieselbe gern vor ein einziges geben solten / dasselbe zu ihrer Seelen Seeligkeit anzuwenden. Sey auch eingedenck / Gott werde von dir Rechenschafft forderen / wegen der drey hundert fünff und sechtzig Viertelstunden / so du alle Jahr gehabt deine Mängel zu erkennen / und dieselbe zu besseren ; da den abtrinnigen Engelen / ihr Heyl zu wircken / nur ein Viertelstund (wie es etliche Theologii dafür halten) vergünstiget worden : welche es weil sie es nicht wol angelegt / seynd sie gestrafft / und zur ewigen Verdamnus und unaufhörlichen Tormenten verwiesen worden.

Die

Die siebende Vbung.

Für den 22. Julii.

Das Particular oder sonderbar Examen täglich machen von einer grossen Unvollkommenheit / nach dem Exempel deß H. Ignatii.

DEr Weltweise Aristoteles pflegte zu sagen / es seye kein Mensch der nicht einen Sparren hab : welches etlicher massen zutrifft mit dem bey uns gemeinen Sprichwort / da man sagt / ein jeglicher Mensch schmäcke etwas nach dem unvernünfftigen Vieh. Das heisse so viel/als sagte man außtrückentlich : Unter den Menschen seyen etliche faul und langsam wie die Schildkrot/ listig wie der Fuchs / wanckelmütig und unbeständig wie Stoßfälcklein/ eigensinnig und köpffisch wie die Maulesel / gefrässig wie die Wölff / mißgünstig wie die Hund / höffärtig wie die Pfawen/ grausam wie die Tiger/ unvollkommen und ungestalt wie die andere Thier. Wan mans etwas glimpfflicher machen will / so sagt man / ein jeglicher hab die seine: und es ist solches nur gar zu wahr: dan es ist kein Mensch unter der Sonnen / der nicht einiger Unvollkommenheit / Mangel/ Passion / und böser Gewonheit unterworffen seye. Etliche seynd voller Eitelkeit/andere voll eigener Lieb ; dieser ist dem Ubelnachreden/jener dem schimpffen und schertzen zugethan:also seynd gewiß Menschen sonderlich unbescheiden / schwätzerisch / spöttisch/ spitzig/ sinnlich / und zu anderen Mänglen überauß geneigt.

Aber es ist unter dergleichen Leuthen ein grosser Unterscheid : dan ihrer etliche bemühen sich gar nichts sich zu besseren / und ihre viehische Art abzulernen ; andere sparen hingegen keinen Fleiß / Müh und Arbeit/sich von der Unvollkommenheit und dem Laster/ welches in ihrer Seelen den Meister spielet/ und in ihrer Conversation sich am meisten mercken läst / zu befreyen / und es unter die Füß zu bringen : und das schönste und kräfftigste Mittel / welches sie/ solches ins Werck zu richten / gebrauchen/ist dieses/daß sie denselben Mangel mit allem Ernst angreiffen/ und tapffer und beständig bestreiten / daß sie den Sieg erhalten.

Philagia, diesen Streit und Schlacht/so ein jeder ihme selber liefert / nennen wir das Particular- oder sonderbar Examen deß Gewissens: und gleich wie wir den Nahmen deß general- und gemeinen Examens geben der Nachsuchung / und offnem Krieg/ den wir führen wider alle unsere Mängel ; also wird von uns das Particular-Examen genennt die sonderbare Erforsch- und Angreiffung eines gewissen Mangels / den wir Fürhabens seynd gäntzlich außzureuten. Von diesem letzten Examen handle ich heut mit dir; und es ist an selbigem so viel gelegen/ daß ich von Hertzen wünschte / du gebrauchtest es so fleissig / als du deine Vollkommenheit liebest. Die Heiligen haben so viel darauff geben / daß da sie es einmahl angefangen / darnach nimmer davon abgelassen haben. Unser Stiffter S. Ignatius / der es am meisten bekannt gemacht / brauchte es alle Tag. Deßgleichen auch gethan der andächtige Johannes Berchman : und hat es dieser die gantze Zeit seines Geistlichen Lebens nimmer unterlassen. Unser Pater Gaspar Masius / ein Mann wunderbarlicher Tugend / und ein wahres Ebenbild eines vollkommnen Religiosen / der vor ungefehr fünfftzig Jahren zu Turon gestorben / ist in dieser heiligen Ubung so fürtrefflich gewesen / daß er sein Particular Examen innerhalb fünff und zwantzig Jahren nicht einen eintzigen Tag versaumt ; und so gar hat er keinen Tag vorbey gehen lassen/

daran er nicht die Zahl der Mängel/ so er etwan wider die Unvollkommenheit / so er bestritte/begangen hätte/auffs fleissigst anzeichnete. Adm. R. P. Gofwinus Nickel, der zehnte General unser Gesellschafft / bezeugte von ihm selber er habe dieses Examen gantze sechtzig Jahr und drüber nimmer unterlassen. Er starb am 31. Julii / Anno 1664. seines Alters im 83. Jahr.

Aber ich mercke schon / du erwartest von mir keinen Register dergleichen tapfferen Kämpffer und Feind ihrer Mängel/ sondern wolltest gern verstehen/wie dieser kleine Krieg zu führen seye; weil du fürhabens bist / dich ins künfftig in demselben brauchen zu lassen. So erwege dan vorm Angesicht GOttes deine Mängel und Unvollkommenheiten: sihe zu / welche die gröbste und schädlichste seyen: nimb dir für/dieselbe mit allem möglichem Fleiß und Ernst zu überwinden / und erwöhle dir einen sonderbaren Mangel darauß / denselben einen Monat oder vierzehn Tag lang zu bestreiten: examinire dich darüber täglich zu bestimbter Stund und Zeit/ und erinnere dich wie offt du gefallen / damit du die Zahl anzeichnest/und Gott den Herrn umb Verzeyhung bittest mit einem steiffen Fürsatz dich zu bessren.

Wan du hiervon etwas außführlichern Bericht begehrest / so befleiffe dich: daß dein Particular-Examẽ diese drey folgende Puncten in sich begreiffe. Im ersten bitte Gott/er wolle dir die wider deinen gefasten Fürsatz begangene Mängel zu erkennen geben. Im andern examinire dich/wie du dich verhalten/ und zeichne die Zahl auff ein kleines Papier/ oder in ein Büchlein / und mache so viel Linien oder Strichlein / als offt du angestossen. Im dritten begehre vom gütigen Gott/ er wolle dir alles verzeyhen / erwecke Rew und Leyd/ und setze dir festiglich für/ dich hinfüro zu bessren. Man kan diß Examen eben zu der Zeit anstellen/wan man sein General-Examen macht / oder gegen den Mittag: wir sollen aber nicht vergessen / Morgens Gott zu bitten / er wolle uns Gnad mittheilen / den fürhabenden Mangel behertzt und tapffer zu bestreiten; und Abends/ehe wir uns zur Ruh begeben / wie imgleichen am End einer jeden Wochen / zusehen / ob und wie viel darin zu oder abgenommen; damit wir Gott dancken / wan wir uns gebessert/ oder ihn bitten/er wolle sich unser erbarmen/ wans übel abgangen ist. Wan du den Tag durch merckest / daß du irgend deinem Examen zuwider gehandlet / so bitte Gott alsobald umb Verzeyhung / und erhebe die Augen gen Himmel / oder berühre mit deiner Hand die Brust / damit anzuzeigen/ es seye dir hertzlich leyd. Dadurch wirstu auffmercksamer und behutsamer werden/ und dich hernechst desto leichter erinneren können / wie offt du gefehlet. Etliche melden von S. Ignatio / er habe so manchen Knopff gemacht an seinem Gürtel / als offt er in seinem sonderbahren Examen angestossen/und darumb bedürffte er die Zahl seiner Fehler nicht lang nachsinnen.

Jetzt muß ich dir weiter anzeigen / was dir zu thun stehe/wan dir diß Examen glücklich abgangen / und du wider deinen Feind obgesiegt/oder die Tugend / (dan man kans Examen eben so wohl davon anstellen) darnach du am meisten getrachtet/erhalten hast: alsdan greiff einen andern Mangel an; oder erwöhle dir eine andere Tugend / dieselbe zu erlangen / und du wirst über etliche Monat merckliche Veränderung in deiner Seelen/ und einen unglaublichen Fortgang spüren. Dabey doch dieses zu verhüten du müstest dir/was du immer thuest / einen so glorwürdigen Sieg nit einbilden/ daß du forthin gantz

und

und gar einige Unruh oder Bewegung deß Lasters/ welches du überwunden/nit empfinden werdest/diß ist der Triumph grosser Heiligen / und hat der gemeine Mann denselben nit zugewarten : du solst dich damit begnügen lassen/ daß deine Unvollkommenheit dich nicht mehr beherrsche / und daß du selten und nur auß Unbedachtsamkeit darin fallest.

Wan du aber/obwol du am gewöhnlichen Fleiß nichts ermanglen lassen/dannoch grosse Beschwärnus empfindest in Uberwindung einer Unvollkommenheit/so thue ihm wie der gottseelige Joannes Berchman in gleichem Fall zu thun pflegte. Wan er etwan die eytele Ehr zu überwinden bedacht war/so nahme er ihme für heut zwo Würcklichkeiten der widrigen Tugend/das ist der Demuth/zu üben/ morgen vier / übermorgen sechs / am vierten Tag acht / nnd also fortan / alle Tag zwo Würcklichkeiten mehr als den vorigen Tag. Durch dieses Mittel hat er innerhalb sehr kurtzen Zeit all seine Unvollkomenheiten übermeistert. Oder folge nach B. Junipero/auß S. Francisci Orden. Er wolte sich der unmässigen Begierd und Lust zum schwetzen ab und loß machen/und das stillschweigen auffs fleissigste halten; deßwegen nahm er ihm den ersten Tag für nit zu reden zu Ehren GOtt deß Vatters/ den andern zu Ehren Gott deß Sohns/den dritten zu Ehren deß H. Geistes/ den vierten zu Ehren der Mutter Gottes/den fünfften und folgende Täg / sechs Monat lang/ zu Ehren gewisser Heiligen: und es ist ihm dieser Anschlag so wol gelungen / daß er die gantze Zeit / und in die sechs Monat das stillschweigen vollkommentlich gehalten hat.

Philagia, wan du die Sach gleicher gestalt angreiffest/ so ist keine Passion / Unvollkommenheit / und böse Gewonheit an dir/ die du nicht in kurtzer Zeit mögest zernichtigen. Es ligt alles daran / daß wirs ernstlich wollen/ und mit tapfferem Gemüth uns der Mittel gebrauchen/ welche anderen so wohl von statt gangen seynd. O was ist es einem frommen Menschen ein unaußsprechlicher Trost/wan er nach Verlauff eines halben oder gantzen Jahrs sagen kan: Ich bin jetzund / durch die Gnad Gottes/also beschaffen/daß ich nichts rede als was nothwendig ist/es kom̃t kein bissiges oder hartes Wort auß meinem Mund/ die eytele Ehr gibt mir nichts zu schaffen / ich frage nach den menschlichen Respecten sauber nichts. O wie ist es ein so herrlich Ding/ wan man am End seines Lebens sich mit S. Ignatio von Loyola darff verlauten lassen: Ich kenn mich selbsten nicht mehr/und meine böse Anmütungen und Begierlichkeiten hab ich dermassen geschwächt / daß mich dünckt/ die Zeit meines ersten Eyffers nach meiner Bekehrung/obwol ich dazumalen alle meine böse Neygungen ritterlich bestritten / seye ein Novitiat und Kinderspiel gewesen / gegen den Frieden und Ruh zu rechnen / darin ich mich jetzt befinde. Derowegen bin ich Frewden voll/und erwarte mit einer heiligen Ungedult der ewigen Belohnung/ welche auff solche herrliche Sieg folgen wird.

Die achte Ubung.

Für den 23. Julii.

Alle seine Werck Gott auffopfferen / nach dem Exempel der H. Gertrud.

ES hat der gütige GOtt ein unglaubliches Wolgefallen daran/ wan wir ihme unsere Werck auffopfferen/und uns diese Ubung lassen angelegen seyn. Dieses kan ein jeder klärlich abnehmen auß dem/ was er selbst eines Tags von S. Gertrud zur H. Mechtildis gesagt hat/ von wegẽ der sorg und deß Fleisses / so sie anwendete / Gott dem Herrn alles / was sie thäte / auffzuopfferen. Gott

befahle ihr/ sie solle ihm all ihre Werck nit nur in gemein / sondern in particular und insonderheit auffopfferen / alle und jede Buchstaben so sie schriebe/ alle Bissen über Tisch/ alle Wort/ alle Tritt und Schritt/ alles Athemschöpffen und Hertzklopffen/ und diß alles mit einander in Vereinigung deß Lebens/ und der natürlichen Werck seines L. Sohns. Sie ist diesem göttlichen Befelch gehorsamlich nachkommen / und durch diese Ubung zu einer so hohen Vollkommenheit gelangt / daß unser L. Herr der H. Mechtildi / welche im selbigen Closter wohnte / mit disen denckwürdigen Worten seine sonderbare Lieb und Gunst zur H. Gertrud zu verstehen geben : Es ist (sagt er) kein Ort auff dem Erdenkreiß/ nach dem Hochwürd. Sacrament / da ich lieber/ und auff ein sonderbare Weiß wohne/ als in dem Hertzen Gertrudis.

Philagia, wer solte vermeynen / daß ein so leichtes Ding eine Seel bey Gott also beliebt mache? Dan was ist leichter/ wan einer nur die geringste Sorg trägt für seinen geistlichen Fortgang/ als alle Morgen zu GOtt sagen: Mein Herr und GOtt / ich opffere dir heut alle meine Werck / und alles was ich thun/ reden/ oder mercken werde/ ich begehre daß es dir zu lieb geschehe / und in der Meynung opffere ich dirs von nun an? Was ist wiederumb leichter/ als daß wir im Anfang unserer Werck/ insonderheit deren/ so wichtiger seynd und länger wehren/ unsere Hertzen zum Himmel erheben/ und sagen : Mein Herr/ deinetwegen will ich diß Werck verrichten.! Oder : mein Gott/ dir zu Lieb thue ich dieses. Oder: Mein Geliebter / diß Werck soll gantz dein seyn/ und zu deiner Glory gereichen? Was ist bälder geschehen/ als daß wir allemahl/ wan wir etwas newes anfangen / und vor allen unseren Wercken / von Gott seinen heiligen Seegen darzu begehren ? welche Weiß der andächtige Alexander Lusagius zu brauchen pflegte / und solcher massen all sein thun und lassen der göttlichen Majestät auffzuopffern.

Es ist viel schwärer/ seine Meynungen im Anfang der fürnehmsten Werck allzeit verändern/ oder erneweren / und die Sach anstellen wie jener Altvatter. Dieser hatte im Brauch/ so offt er ein Werck anfangen wolte/ stund er ein kleine weil still/ als wan er was wichtiges bedencket; und als darumb befragt worden/ gab er zur Antwort : Unsere Werck seynd an ihnen selbst nichts/ gleich wie ein unförmlicher ungehobleter Block/ wan sie nicht mit einem guten End und auffrichtiger Meynung gehoblet / und außgestaffiert werden. Und gleich wie die jenigen / so mit dem Rohr zu der Scheiben schiessen / damit ihnen der Schuß gewisser abgehe / das lincke Aug zutrucken/ und dem rechten ein schärpfferes und gewisseres Absehen/ und Augenmaß auff das schwartze nehmen / also schliesse ich das lincke Aug aller weltlichen Respecten und Ansehen / aller eytelen Auffmercken gäntzlich zu/ und sehe mit dem rechten Aug meiner Meynung eintzig und allein auff GOtt meinen Herrn. Und das thue ich / wan ich still stehe; weil Gott dieses erfordert. Das ist warlich wohl gethan/ und wohl geredt/ aber es ist schwär. Noch weit schwärer ists/ kein eintziges Werck / es sey klein oder groß / hingehen lassen/ daß man nicht Gott und seiner L. Mutter auffopffere / oder also auffmercksam seyn unter wehrenden unsern Wercken/ daß wir unsere Auffopfferung zu GOTT darunter etliche mahl erneweren / und hierin vielen frommen Dienern GOttes nachfolgen. Der Englische Jüngling Alphonsus von Obando / ein Novitz auß unser Gesellschafft in Spanien / der allein acht Monat im Probier-Hauß gelebt / und dannoch den Ruhm der Heiligkeit bey Gott und den

Men-

Menschen verdienet hat / gehöret unter diese Zahl / dan er thäte ihm kein eintziges Werck / welches er der allerseeligsten Jungfrawen nit auffopfferte: ein so grosse Lieb trug er zu derselben. Gehend / sitzend / stehend / und in welcher Postur oder Geschäfft er immer war / alles ward der Königin der Engeln auffgeopffert / welches gewißlich sonderbare Sorg und Fleiß erfordert hat. Es kostet auch Zeit und Weil / am Anfang und End eines Wercks ein Vatter unser / oder den Englischen Gruß betten / oder auf die Knye fallen; und dannoch hats der seelige Bruder de sancto Lucido, mit dem Zunahmen der Einfältig / auß dem Minimer Orden / allzeit trewlich und fleissig ins Werck gerichtet / und es war diß seine gewöhnliche Ubung.

Philagia, da hastu leichte und schwäre sachen: laß diese fahren / und nach deinem alten Brauch begib dich auff das / welches nicht so mühsam ist. Zum wenigsten fang nimmer ein Werck an / du habest es dan vorhin Gott auffgeopffert / oder seinen H. Seegen begehret. Man sagt und predigt uns so offt / in allen unseren Wercken werde erfordert ein grosse Reinigkeit deß Gewissens / wir sollen uns befleissen viel zu verdienen / wir müssen alles für Gott und Gott zu lieb thun / und den manigfaltigen Zerstrewungen / die unser elendes Gemüth unter wehrenden unseren Geschäfften und Arbeit offtermahl verwirren / fleissig vorkommen / und dafür Rath schaffen: nun ist das beste Mittel solches alles zu erlangen / daß wir Gott dem Herrn unsere Werck auffopfferen. Auß diesem Opffer entstehen uns folgende vielfältige grosse Vortheil und Nutzbarkeite. Wir reinigen unsere Meynungen / wir arbeiten umb Gottes willen / unsere Werck seynd verdienstlich; und weil wir uns in die Gegenwart Gottes stellen / und an ihn gedencken / verlassen wir desto eher alle verdrießliche und eytele unnütze Gedancken: wir bekümmeren uns nicht / wie Martha / mit unmässigen Sorgen / sondern halten uns mit der Magdalena bey dem einen das nothwendig ist / welches der Sohn Gottes so fast gepriesen hat. Dannenhero geschichts / daß wir nicht vergeblich arbeiten / und daß unsere Tag und Jahr mit stattlichen Verdiensten und überauß herrlichen Wercken gantz und gar angefüllt seynd / laut der Weissagung deß königlichen Propheten: Volle Tag sollen in ihnen gefunden werden. Dan es ist leyder! nur gar zu wahr und gewiß / daß viele Menschen in der Welt / ja auch unter den Ordens Personen zu finden / die sehr lare Tag und Monat haben / dieweil sie verabsaumen was ich dieses Orts fürhalte / und ihre Werck nicht versehen und staffieren mit diesen Opfferen / und außbündigen Meynungen / welche dieselbe vollkommen machen: und deßwegen kan Gott zu ihnen sagen / was er Vorzeiten dem Bischoff von Sardis fürgerupfft hat: Sey wacker; dan ich befinde deine Werck nicht völlig vor meinem GOtt. Philagia, Gott behüte dich für einem solchen Verweiß / und ertheile dir deinen Segen / daß dir die Auffopfferung deiner Werck / insonderheit am Morgen / uñ den Tag durch / recht lassest zu Hertzen gehen / und dieselbe zum wenigsten zwey oder dreymahl dermassen erneweresi / damit dein Hertz dem Hertzen der H. Gertrud ähnlich und gleich werde / welche / wie oben angedeutet / durch diese Ubung ihr Hertz unserm Seeligmacher zu einer so annehmlichen Wohnung gemacht hat.

Die neunde Ubung.

Für den 24. Julii.

Practick der Gegenwart Gottes / nach dem Exempel der seeligen Victoriä.

PHilagia, von wegen der grossen Begierd / so ich zu deinem geistlichen Fortgang

trage/ wolte ich dir gern sagen/was S. Gregorius Nazianzenus seinen Freunden zu rathen pflegte; wir sollen und müssen nemblich alle und jede Augenblick Gottes eingedenck seyn: oder was S. Ignatius zu den Ephesern schreibt/da er spricht: ich wünschte/daß ihr nimmer Athem schöpffet/ ohne das Hertz zu Gott zu erheben/ und seiner zu gedencken. Aber das wäre zu viel Begehren: will mich derowegen begnügen lassen/ wan du diese/ auff den Weeg deß göttlichen Dienst so hochwichtige Ubung/ von der Gegenwart Gottes/ unter deine fürnehmste Andachten forthin rechnest und liebest.

Es ist die immerwehrende Ubung der lieben Engeln und Seeligen im Himmel/da sie unabläßig in der Gegenwart Gottes leben/ und gantz ertruncken und vertiefft seynd in den Gedancken von der Gottheit. Thue ich dan nicht recht daran/ daß ich dich in diesem Leben seelig mache/ und dich leben lehre wie die HH. Engeln droben thun?

Es ist die leichteste Andacht auß allen: dan weil Gott allenthalben ist/ so wird darzu anders nicht erfordert/ als daß wir die Augen deß Glaubens auffthun. So bald solches geschicht/ so sehen wir ihn schon neben uns/ in und umb uns/ und mögen nach unserm belieben bey hellem Tag/bey der Gesellschafft und allen/ und an allen Orten mit ihme reden und handlen. Er ist bey uns/ und es ligt nur an uns/daß wir uns zu ihm fügen/unsere Gedancken anzeigen/seine Hülff begehren/ und ihme unsere Werck auffopfferen. Man kan mit den grossen Herren auff Erden nicht so bald zu Sprach kommen: es muß einer bißweilen gar lang warten/ ehe man sie sehen/ oder mit ihnen zwey Wort reden kan. Was Gott antrifft/ sehen wir ihn/ und reden mit ihm/wan und so offt wir wollen: so gar hindert uns die Nacht und Finsternus nichts daran/und wir bedörffen keiner Fackel/damit wir ihn bey nächtlicher Ruh sehen können. Wan die andächtige Magdalena von Redon auß S. Dominici Orden Nachts erwachte/so hörte man sie schreyen: Wo bistu mein JESU, mein Gott/mein Herz/mein Lieb und alles! Wo bistu/ damit ich dich lieben/ anbetten/und für dich sterben möge!

Es ist die Vestung und Bollwerck/da uns der Feind förchtet/ und sich darvon macht: und er hasset nichts so fast/ wie S. Augustinus bezeugt/als die Seelen/ so sich in die Gegenwart Gottes/ und in solchen Stand stellen/da sie von Gott gesehen werden. So gar verschwinden alle Anfechtung- und Anreitzungen zur Sünd/wie sie auch Nahmen haben mögen/ von diesem blossen Gedancken/ daß Gott gegenwärtig sey/ und alles sehe. Ich wil das Leben ehe verliehren/sagte Vorzeiten die keusche Susanna/ als den grossen Gott beleydigen/ der alle meine Werck anschawet/ und die verborgneste Winckel meines Hertzens durchgründet.

Es ist ein schöner Bericht und Anleitung in kurtzer Zeit zu gelangen zur Heiligkeit/ zur Vollkommenheit/ und Eroberung aller fürtrefflichen Tugenden. Unter denen Lehrstücken/ so dir H. Dorotheus seinem Dositheo geben/ ware diß von der Gegenwart Gottes das Fürnehmste: und es hat dieser lehrsame Jünger seinen Nutzen damit dergestalt geschafft/daß er innerhalb fünff Jahren auß einem unbeständigen/ weltlichē/ unvollkommenen/und seinen Begierlichkeiten ergebenen Menschen sehr vollkommen worden/ und das Verdienst/den Nahmen/und Glory eines grossen Heiligen erhalten hat. Alle Tugenden folgen auff diesen herzlichen Gedancken/daß uns Gott anschawe. Wo ist irgend ein Soldat zu finden/der nicht tapffer fechte/ und sich munter erzeige/ wan ihme bewußt/

bewust / daß er von seinem Fürsten gesehen werde? Wer sich gebührender weiß erinnert/ daß Gott die Augen auf ihn geschlagen habe/ der übet die Tugenden hauffenweiß. Die Lieb am ersten und vor allen andern; indem er alles was er thut/ Gott zu lieb verrichtet/ und demselben seine Werck auffopffert: die Demuth/ die Vereinigung seines Willens mit dem göttlichen / Zucht und Eingezogenheit/ Gedult und andere Tugenden werden von demselben auffs fleissigst beobachtet/ und er bemühet sich sehr/ GOtt ein Gnügen zu thun und zu gefallen/ der auff all unser Thun und Lassen mercket. Am Glauben kan er nimmer manglen; dieweil dieser Gedancken/ Gott sey umb und bey uns / nicht seyn kan ohne einen würcklichen Glauben der Allwesenheit und Unermeßlichkeit Gottes/ darin eigentlich die wahre und beste Weiß dieser Ubung bestehet/ und nicht in der Einbildung/ daß er in gewisser Figur und Gestalt bey uns seye: auch nicht wan wir uns fürbilden / als sehen wir Christum den Herrn nechst bey uns; dieweil diese einbildungen der leiblichen sachen einem den kopff leichtlich brechē/ und schädlich seyn/ da hingegen ein lieblicher Gedancken / daß Gott gegenwärtig seye/ der auf den Glauben gegründet ist / einem nichts zu schaffen gibt/ und uns süssiglich antreibet / alles was wir fürhaben vollkommentlich zu verrichten.

Es ist diese Ubung der Triumphwagen/ da die Liebe GOttes obsiegt wider alle ihre Liebhaber und Freund / durch eine unauffl ößliche Vereinigung ihrer Hertzen. S. Catharina von Senis / da sie von ihren Eltern über ihr Vermögen mit Geschäfften beladen ward / sie dadurch von der Andacht in etwas abzuhalten / hat sie in ihrem Hertzen GOtt ein Kämmerlein auffgerichtet/ da sie ihn ohn Unterlaß sahe und betrachtete: darauß in ihr eine unaußsprechliche Frewd entstund/ und die wunderbarliche Vereinigung mit Gott/ welche jedermänniglich bekant ist; deßwegen sie dan auch all ihre Freund und Bekanten/ so wol münd- als schrifftlich/ zur selbigen Ubung anzumahnen pflegte. Die eyfferige Magdalena von Redon/ deren oben Meldung geschehen / ware also gewöhnt zur Gegenwart Gottes/ daß sie keinem Antwort gabe / wan sie gefragt ward/ sie hätte dan ihre Augen vorhin gen Himmel erhebt/ zum Zeichen ihrer Lieb zu GOtt / und denselben Raths zu fragen / was sie antworten solle. Die seelige Victoria wanderte schier stäts in der Gegenwart Gottes/ und als sie einmal von einer Schwester gefragt ward/ ob Gottliebende Personen / so sich auff diese Ubung geben / wohl ein Viertelstund hingehen lassen/ daß sie an Gott nicht gedencken? antwortet sie gleichsam mit grosser Verwunderung/ Nein/ mein Tochter / sie müssen es nicht also machen. Als diese Schwester aber darauff sagte / sie unterlasse es wohl ein geraume Zeit; sagt hinwiederumb Victoria: ich kan mir solches nicht einbilden / und nehme das Widerspiel an mir selber / und auß dem was mir widerfährt; dan wan ich allen Fleiß wolte anwenden / so wäre es mir jedoch unmöglich / eine so lange Zeit schleichen zu lassen/ daß ich mein Hertz zu Gott nicht erheben/ und an das jenig / welches ich liebe/ nicht gedencken solte.

Es ist das Ruhbettlein der Liebhaber GOttes: einer lebt stäts in gutem Frieden/ und wer diese wunderbarliche Gegenwart im Brauch hat / der fanget alles an mit einem sittsamen und ruhigem Hertzen. Die seelige Agatha vom Creutz hatte sich dergestalt darzu gewöhnet / daß sie vermeynte sie wäre gantz eingeschlossen in die Vätterliche Schooß deß allmächtigen GOttes / und darinnen bewege sie sich/ darin gehe und stehe

sie

sie/darin rede/bette/arbeite/und ruhe sie. Dahero geschahe es/ daß sie zu und in allen Dingen gleich gewogen war/und wie die Sachen abliffen/ nimmer im wenigsten sich bekümmerte. Das gröste Unglück von der Welt konte ihr Gemüth nicht verunruhigen; dieweil diese ihre Wohnung in der Schooß Gottes / ihrer Seelen ein solche Süssigkeit brachte / daß dadurch alle Bitterkeit / allerhand Creutz und Leyden gäntzlich gelindert und vertrieben ward/und es wuchs diese ihre tapffere Großmütigkeit von einem Tag zum andern dergestalt / daß sie ihr ab keiner Verfolgung förchtete / und so ruhig und wol zu frieden lebte / daß keine Veränderung oder Geschäfft sie verstöhren könten.

Philagia, du begehrest zu wissen was ich von dieser Gegenwart Gottes hielte; da hastu meine Meynung auff diesem Papier: jetzt mache ich mir diese ungezweiffelte Hoffnung/ du werdest mir hinwiderumb so viel zugefallen seyn/und dieselbe tieff in dein Hertz hinein schreiben / fleissig üben / oder auff ein andermahl mich ungefragt lassen/wan du meinem guten und trewen Rath nicht folgen wilst.

Die zehente Ubung.

Für den 25. Julii.

Täglich seine geistliche Losung haben / und sie gebrauchen / nach dem Exempel der Andächtigen Mutter Theresä von Buisson-rond.

PHilagia, alldieweil der Stand dieses Lebens ein immerwehrender Krieg ist/ thut der jenig wohl und verständig/ der seine Sachen anstellt wie kluge Soldaten und Kriegs-Obristen / denen ein Ort / daran viel gelegen/anvertrawt worden. Keiner ersteigt die Mauren/keiner kommt an die Hauptwacht/ er wisse dan die Losung: wer dieselbe hat/ der gehet in der Vestung sicher herumb/ und hat ihm nichts zu förchten. Wan du imgleichen das Schloß und herzliches Hauß deiner Seelen wohl versehen wilst/so erwöhle dir alle und jede Tag eine geistliche Losung / das ist / einen andächtigen und kleinen Spruch / auß göttlicher Schrifft/ oder anderstwoher genommen / und erinnere dich desselben offtermal im Tag / dadurch dich zu trösten/anzutreiben/auffzumunteren/ und zu verhüten / damit nichts gefährlichs in die Seel hinein schleiche. Wan du nicht gern offt veränderst / so gebrauche dich eines deßgleichen Spruchs oder Losung eine Wochen / oder einen gantzen Monat/ oder auch länger: ein jeder muß hierin seinem Geschmack zugeben und folgen. Die Princessin von Parma hatte vor ihre gewöhnliche Losung diesen Spruch auß dem H. Evangelio. Was hülffs dem Menschen/ daß er die gantze Welt gewinne/und nehme doch Schaden an seiner Seele? Neben dem erwöhlte sie ihr täglich noch ein andere/ so auß dem Evangelio oder Epistel / so am selbigen Tag in der H. Meß gelesen ward/ gezogen ware. Die andächtige Theresa von Buisson-rond auß S. Bernardi Orden hatte dieses stäts im Mund: An Gott hab ich gnug. Die eyfferige Schwester Maria Builliuod brauchte allweg einigen Spruch Christi deß Herren auß dem Evangelio/und wechselte offt umb. Die gottseelige Carmelitin Maria de Incarnatione hielte sich gemeiniglich bey dem Spruch S. Augustini und S. Bernardi / dadurch sie bekehrt worden: Der jenig ist über die massen geitzig/deme Gott nicht gnug ist. S. Franciscus/ wan er denlangen Tag sehr offt geseufftzt und widerholt hatte: mein Gott und alles! brachte er damit weiter gantze Nachten zu. Die andächtige Schwester Francisca de JESU Carmeliter Ordens hatte all ihre Lust in öffterer Widerholung dieses eintzi-

gen

gen Wörtlein Amor, Liebe/und in allen Zufällen und Gelegenheiten/sie ware allein oder bey andern / hörte man schier nichts anders auß ihrem Mund / als Lieb/Lieb/Lieb. Mit diesen Worten munterte sie sich auff / alles auß Liebe zu thun und zu leyden.

Ein jeder erwöhlt ihme das jenig/darzu er am meisten Lust hat / und daß er zu seinem geistlichen Fortgang am nützlichsten zu seyn vermeint : Die geistlich Vätter selbst geben auch bißweilen dergleiche Lösungen denen / die sie regieren / und auff dem Weeg der Vollkommenheit befürderen. Der berühmte Lätienser Abbt Ludovicus Blosius hatte einen frommen Claußner/der alle Monat zu ihm kame / seines Gewiss ns Rechenschafft zu geben / und nach seinem Rath und Anweisung einig Laster zu bestreiten / oder einige Tugend zu erlangen. Eines Tags gab der heilige Prälat demselben für seine Losung / was vorzeiten Gott sagte zum Patriarchen Abraham: Wandle vor mir / und sey vollkommen. Darnach verlauffen etliche Monat / daß der Eremit nicht wider komt. Der Abbt verwundert sich / und weil er besorgte / er möchte etwan in Kranckheit gerathen seyn/nimmt er ihm vor ihn heimzusuchen. Als er ihn aber in guter Gesundheit und wol auff befunden/er fragte er die Ursach seines so langen außbleibens. Darauff der Claußner diese Antwort geben ; Ach mein Ehrwürdiger Vatter / der kleine Spruch den ich bekommen hat mir so viel zu thun gemacht / daß ich noch etliche Tag dran zu arbeiten hab: ich bin mein Lebenlang niemahl so wohl zu frieden / so munter und bereit gewesen Gott dem Herrn mich gäntzlich zu ergeben als eben jetzt. Diese Losung/ so mir stäts in den Sinn kommt / lindert alle meine Beschwärnus / und treibt mich an / daß ich mit sonderbahrem Eyffer / und unglaublicher Frewd GOtt zu lieb arbeite. Biß dahin der Eremit ; aber ich komme wieder zu dir.

Du wünschest vielleicht / ich soll in so viel dein geistlicher Vatter seyn / und wie der hocherleuchte Abbt dem jetzt gemelten Einsidler / also dir deine Losung geben. Du hast gut sagen darzu / ich muß dir dein Essen/wie den kleinen Kindern / allweg vorschneiden und käwen : soltestu nicht selber eine erwöhlen können / die du / oder täglich / oder einen gantzen Monat/ oder dein Lebenlang/ wie die oben gemelte gethan/ brauchen könntest ? und wan du ja nit allzeit bey einer bleiben wilst/ so sihe zu/ob dir die Losungen / die ich in meiner Einöde alle Tag nach der ersten Betrachtung fürgehalten hab/gefallen: auch mögtest etliche darunder finden/die sich auff dich schicken. Aber du sagst/du habest dasselbe Buch nicht ; und wan du es schon hättest / so wünschest du deren ein gute Anzahl zu haben / damit du deines beliebens eine darauß erwöhlest / oder einen gantzen Monat täglich ein newe habest. Das ist eben so viel / als mich fein gemächlich zwingen/dir in allem was du von mir begehrest / zu willfahren.

So geb ich dir derowegen deren gerad ein und dreyssig / darnach du dir andere / deines gefallens/wie es die Zeit und Gelegenheit geben/machen kanst. 1 Allenthalben Lieb/und alles auß Lieb. 2. An Gott hab ich gnug. 3. JESU zu lieb muß man alles gern thun und leyden. 4. Mein Gott/deine Lieb/und nichts mehr. 5. Wan man Gott nit liebt/so ist alles lauter Eitelkeit. 6. Im andern Leben wird alles gerechnet/und nichts abgezogen. 7. Alles ist nichts werth / wan Gott nit dabey ist. 8. Was nutz mir alles / wan ich Gott nicht hab ? 9. Wofür ist das lachen / weil ich sterben muß ? 10. Nach dem Todt haben wir die gröste Frewd zu gewarten. 11. Auff einen kurtzen Lust folgt ein ewiges Weh.

12. Der Himmel ist dieser Mühe wol werth. 13. Es ist mir gut/daß alles hingehe. 14. Die Lieb macht alles süß. 15. Kein Gut ohne Arbeit. 16. Nichts ist gut / wans nicht ewig: nichts böß / wans mit der Zeit vergeht. 17. Wer kan / der suche seine Seeligkeit: ein jeder steht da für sich. 18. Es ist kein schöner Tag / als der Tag der Ewigkeit. 19. Wir gehen immer und allweg fort; aber zum Todt. 20. Die Beharzlichkeit allein wird gecrönet. 21. Wer obsiegen will/der must streiten. 22. Gott dienen / das ist herrschen und regieren. 23. Auff ein kurtze Arbeit folgt ein ewige Glory. 24. Alles ist lauter Betrug / wan man Gott nicht dienet. 25. Gott ist hie gegenwärtig und er sihet mich. 26. Es ist ein schlechter Lust und Kurtzweil / so Gott mißfällt. 27. Selig ist der so weinet: dan er soll getröstet werden. 28. O wie wohl ist dem / welcher auffer der Gelegenheit zu sündigen ist! 29 JESUS und MARIA seynd viel schöner / als alles das meinen Augen lieblich und anmütig vorkomt. 30. Manicher vermeint er hab gewonnen / der alles verlohren hat. 31. O was seynds kräfftige Wort / Allzeit/ Nimmer / Ewigkeit!

Sihe da hast du deine Zahl voll: zum Uberfluß setze ich noch ein par Dutzet und mehr hinzu / so wohl Lateinisch als Teutsch. Will hoffen/wo nicht alle / so werden jedoch etliche darauß dir gefallen. Du wirst leichtlich mercken / daß die Reymen nicht auff einerley Weiß zu lesen seynd.

Ex gutta fellis procedunt flumina mellis.
Ex gutta mellis procedunt flumina fellis.

Es fliessen gantze Hönigflüß
Auß einem tröpfflein Gallen.
Imgleichen viele Gallengüß
Von Hönig-tröpflein wallen.

Qui mortem cernis, cur non mortalia spernis?

Der du vor Augen sihest
Wie dir der Todt nachstellet/
Ey mein / warumb nicht fliehest
Die Güter dieser Welt?
An denen kan ergreiffen
Der Feind die Seele dein/
Und wird vielleicht dich schleiffen
Biß gar zur Höllen ein.

Verus amator vivit Deo, non sibi.

Wer liebet recht von Hertzen/
Kan nit sein eigen seyn:
Dan er in Frewd und Schmertzen
Dem Herrn lebt allein.

Omnia possibilia sunt amanti.

Die allerschwärste Sachen
Dem liebenden seynd leicht:
Dan alles er mit lachen
Nach seinem Wünscht erreicht.

Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud.

Das Himmelreich leydt jetzt Gewalt/
Es läst sich nicht beschleichen.
Die gewaltigen besteigens bald/
Die faulen müssen weichen.

Tantum proficies, quantum tibi ipsi vim inuleris.

So hoch / O Christ / in dieser Welt
Wirst deinen Fortgang bringen/
Als viel in dem was dir gefällt/
Dich selbsten wirst bezwingen.

Labor & amor tuus est tota clavis Paradisi.

Dein schwäre Müh und sawer Schweiß/
Dein Liebe imgleichen/
Die Schlüssel seynd zum Paradeiß:
Durch sie ihn kanst erreichen.

In peccato transit Voluptas non reditura,
In peccato manet Anxietas non relictura.

O Wollust klein/O Frewden Schein/
Wie manches Kind du zieheft!

In

In Sünden schwär ohn Widerkehr/
Doch von den Menschen fliehest.
So bald die Sünden seynd vollbracht/
Nun Forcht und Angst verbleiben/
Die von dem Hertzen Tag und Nacht
Sich lassen nie vertreiben.

In ictu oculi cluduntur omnia,
Im Augenblick verflossen
Ist alles Gut der Welt:
Nach deme bleibt beschlossen/
Was Gott einwahl gestellt.

Vanitas est diligere, quod cum celeritate transit.
Ists nit ein grosse Eytelkeit/
Das man an das sich bindet/
So dannoch in so kurtzer Zeit/
Auß unserm Aug verschwindet?

Unde superbimus? ad terram terra redimus.
Wie stoltzieren und bravieren
Arme Menschen immermehr?
Sie zur Erden müssen werden/
Davon sie seynd kommen her.

O dura nimiùm pœnarum Æternitas!
O wie scharpff/ und wie so schrecklich
Ist die Straff der Sünd bereit!
Dann noch darff der Mensch so kecklich
Lauffen hin zur Ewigkeit.

O pro tam levibus æterna Æternitas!
O der klein und schlechten Dingen/
So man sucht in dieser Zeit!
Sie dannoch uns können bringen
Umb die liebe Ewigkeit.

Vide quid facias: utrimque Æternitas!
Sihe zu was an wilst fangen:
Zween Weeg seynd zur Ewigkeit.
Ein von beyden kanst erlangen:
Beyde stehen dir bereit.

Si JESUM bene scis, satis est; sunt cætera vana.
Wer die Weißheit hat von JESU,
Andere Weißheit fahren laß.
Alle Weißheit ist von JESU,
Ohne Ziel und ohne Maß.

Moriendum est, & post hoc Judicium.
Wir müssen weichen auß dem Liecht:
Der Todt wils also haben.
Drauff böß und gut das streng Gericht
Wird straffen und begraben.

Fac modò, quæ moriens facta fuisse voles.
Was du wünschen wirst an deinem End/
Wan du von dan sollst scheiden/
Vollziehe solches jetzt behendt
Sonst must alsdan dich leyden.

Pœnitentia sera. rarò vera.
Die spähte Buß ist selten gut/
Sie manchen hat betrübet.
Darumb der Mensch gar weißlich thut/
Der Buß bey zeiten übet.

Impii florent ad tempus, pereunt in æternum.
Der gottlose Mensch im Leben
Blühet ein geringe Zeit:
Endlich muß er sich ergeben/
Und vergeht in Ewigkeit.

Modicum est: quod cum tempore transit.
Was mit der Zeit passeret/
Nicht lang bestehen kan.
Die Zeit sich bald verlieret/
Und was ihr klebet an.

Transeunt universa, & tu cum illis.
Nichts auff Erden stehen bleibet/
Alles immer fliesset fort:
Dich/ O Mensch/ auch alles treibet/
Bleibst nit lang an einem Orth.

Consule tibi: nam periisse semel, æternum est.
Seh dir wohl vor/ du blinder Thor:
Was einmahl sich vergangen/
Zur Widerkehrt kompt nimmermehr/
Wird nie zum Heyl gelangen.

Quid annos numeras? momento rapimur.

Warumb zehlestu die Jahren/
Die du bawst in deinem Sinn?
Uns der Todt greifft in die Haaren/
Und im Augenblick führt hin.

Vanitas est longam viam optare, & de bonâ viâ parum curare.

Es ist ein grosse Eytelkeit/
Wünschen ein langes Leben/
Der Tugend doch zu keiner Zeit
Von Hertzen sich ergeben.

Multum facit, qui multum diligit.

Viel hat der Mensch gethan/
Der in der Lieb sich übet.
Bey seinem Gott er hoch ist dran;
Dan er ihn wiederumb liebet.

Vis aliquid scire utiliter; Ama nescire, & pro nihilo reputari.

Wilstu etwas nützlich wissen?
So halt unbekant dich ein.
Und darneben sey beflissen/
Daß verachtet mögtest seyn.

Qui vult venire post me, abneget semetipsum, & tollat crucem suam quotidie, & sequatur me.

Wer mir ernstlich will folgen nach/
Muß selber sich verlassen/
Und nehmen auff sein Creutz und Klag/
Und ingehen seine Strassen.

Ut flos, sic defluit quidquid amabile.

Wie die Blumen schön auffschiessen/
Und verlieren bald den Schein:
Also alles thut verfliessen/
Was hie lieblich scheint zu seyn.

Nil firmum cogites, nil in terris stabile.

Nit doch gründe dein Gedancken/
Gleich als würden sie bestehn.
Alles thut auff Erden wancken:
Muß nothwendig bald vergehn.

Philagia, es ist unnöthig dir anzuzeigen/ diese Sprüch seyen gezogen auß H. Schrifft/ S. Augustino/ Thoma von Kempen/ P. Scribanio/ und anderen bewährten Scribenten: darumb hab ich auch die Stelle nicht anziehen/ noch deine Gedächtnus beschwären wollen.

Die eylffte Vbung.

Für den 26. Julii.

Das mündliche Gebett öffter im Tag brauchen/ nach dem Exempel der Mutter Gottes.

PHilagia, du hast zweiffels ohn mehrmahlen gesehen/ wie Adeliche Frawen ein Sträußlein von schönen und wolriechenden Blumen/ oder einigen Geruch-ballen und Bisemknöpff in der Hand haben/ und offt im Tag daran riechen/ und damit sich erlüstigen. Was woltestu darzu sagen/ wan ich dir riethe deßgleichen zu thun? Es ist der Heiligkeit/ nach welcher du trachtest/ nicht zuwider/ daß du Blumen oder andere wolriechende Sachen offtermahl den Tag durch/ wie gemelte Damen/ gebrauchen; aber es müssen solche Blumen seyn/ deren Geruch sich in den Himmel schwingt/ und von denen Bisemknöpffen/ welche die Heiligen in ihren Händen tragen/ davon Meldung geschicht in der heimlichen Offenbahrung am 5. Capitel: Sie hatten ein jeglicher güldene Schalen voll guten Geruchs/ welches seynd die Gebett der Heiligen. Du verstehest wohl/ daß ich andeuten wolle/ es müsse der jenig/ so seine Sach begehrt weißlich anzustellen/ und den Heiligen nachzufolgen/ Gott alle Tag offt bitten und anruffen. Ich melde nicht/ daß solches hundertmahl/ wie S. Bartholomäus und die heilige Martha gethan/ im Tag geschehen solle: auch nicht/ daß du dich so lang im mündlichen Gebett auffhalten müssest/ wie B. Johanna vom Creutz/ auß S. Dominici Orden/ welche auffrecht ste-

hend

hend alle Tag den gantzen Psalter gelesen hat. Das wäre für dich gar zu viel/ ich sorge auch nicht / daß du dich hierin vergreiffen werdest; aber vier oder fünffmahl im Tag bitten / das möchte passiren: als etwan Morgends und Abends beym auffstehen und schlaffen gehen / wan du Meß höreſt / umb den Mittag/ehe du dich wieder zu denen Geschäfften begibst / und zu einiger andern gewissen und bestimpten Zeit / deinen Rosenkrantz / oder die Tagzeiten von der Mutter Gottes / oder ein ander mündliches Gebett verrichteſt: diese Zeiten seynd am bequämsten darzu. Mir ist bewust / daß ein grosser Potentat zu allen jetzt ernennten Zeiten dem Gebett abwartet: insonderheit doch gegen den Mittag schliesset er sich in sein Cabinet/ bettet ein Zeitlang / und befilcht GOtt dem Herrn seine Underthanen/ und seiner Seelen Seligkeit. Das ist warhafftig ein anmühtiges Sträußlein tragen/besagter Weiß sich verhalten / und betten.

Was soll ich aber (fragstu) von Gott begehren/und was muß einer betten? Soll ich dir dan allzeit alles vormahlen? Du hast ja deine Tagzeiten und andere andächtige Bücher: lehrne darauß was zu thun seye / und was du von GOtt täglich begehren sollest: oder besihe die Tagordnung / so ich dir am End deß Christmonats fürhalte. Zum wenigsten underlasse nicht in deinem Gebett täglich von Gott zu begehren die Gnad der Beharrlichkeit in seinem Dienst / ohn einige Todsünd zu begehen/item verzeyhung deiner Sünden / und eine vollkommene Resignation und Auffopfferung zu allem seinem göttlichen Willen und Wohlgefallen.

Würde ich dir nicht ein angenehmes Werck thun/wan ich dieſes Orths anzeigte/ umb welche Zeit/und mit was Meynung die Mutter Gottes täglich gebetten? Ich halte es gäntzlich darfür: dan dadurch wird dir diejenige zum Exempel vorgestellt/welche durch ihr Gebett GOtt gantz und gar hat eingenommen. Liſe was S. Bonaventura uns davon hinterlassen / welches er auß dem H. Hieronymo / und den Offenbahrungen der H. Elisabeth/einer Tochter Andreä Königs in Ungarn/gezogen hat. Sie stund gemeiniglich auff umb Mitternacht / kniete nider vor der Archen deß Bunds/das ist/vor dē Thron Gottes/und brachte eine geraume Zeit zu im Gebett/und in Ubung der Danckſagung/deß Glaubens/der Hoffnung/Lieb/ und anderer Tugenten. Sie begehrte darneben von Gott alle Tag sieben Stück/nemblich 1. die Gnad ihn von gantzem Hertzen und auß allen ihren Kräfften zu lieben. 2. die Gnad den nechſten zu lieben/und alles was Gott will das wir seinetwegen lieben sollen. 3. die Gnad alles zu hassen was ihme mißfällt. 4. die Demuth/ Gedult / und alle zu ihrer Vollkommenheit gehörige Tugenden. 5. die Gnad und Ehr diejenige zu sehen / und ihr zu dienen / welche ein Mutter deß Heylands der Welt seyn solte; weil sie solches auß H. Schrifft gelehrt hatte. 6. Nothwendige Hülff und Beystand den Willen deren / so ihr vorgesetzt waren / vollkommentlich zu vollbringen. 7. den göttlichen Segen für alle Beampten und Diener der Kirchen / und das gantze Volck / daß sie GOtt alle behüten wolte. Nach dieſer Ubung begab sie sich widerumb zur Ruh / so nicht lang wehrte; alldieweil sie morgends gar früh auffstunde / und im Gebett verharrete biß umb neun. Von dannen biß zum Mittag verrichtete sie einige Handarbeit in Seyden oder Wüllē/zum Zierath deß Tempels. Nachmittag übte sie sich im Geistlichen Leſen und Gebett / biß ihr der Engel gegen den Abend ihre Nahrung und Speiß brachte. Wan sie dieſelbe genoſſen /

Gott gelobt und angebetten/und/wie etliche Heiligen vermeinen / mit den lieben Engeln/ so sie kamen besuchen / ein Zeitlang ihr Gespräch gehalten hatte/begab sie sich zur Ruh: jedoch also/daß der Schlaff sie gar nicht hinderte / ihr Hertz mit liebreichen Gedancken und anmüthungen zu Gott zu richten / wie der meiste Theil der Doctoren und heiligen Vätter dafür gehalten.

Folg deiner allerliebsten Mutter etwas nach / und erwöhle was dir am bequemlichsten; aber bleib darnach darin Beständig/so viel die Gesundheit und Geschäfft zulassen. dabey jedoch zu mercken ist / du könnest dir darneben / nach den underschiedlichen Tägen der Wochen andere Sachen fürnehmen / dieselbe Gott in deinem Gebett fürzutragen / also daß du zum wenigsten einmahl in der Wochen von ihm begehrest alles was du dir oder andere nothwendig und nützlich zu seyn erachtest. Unser lieber HErr hat an dieser Außtheilung ein sonders Wohlgefallen / und er selbst hat sie der seeligen Agathä vom Creutz schier in folgender Ordnung fürgehalten. Mein Tochter/sagt er/dein Gebett und dein Leyden soll am Montag seyn für die Seelen im Fegfewr / insonderheit für die so mir am allerangenembsten. Dienstag für die/so in Todtsünden stecken / und sollst mich bitten durch die grosse Lieb / so mich bewegt hat für das menschliche Geschlecht zu leyden / und welche mich abgehalten/ daß ich sie nicht also bald nach begangener Sünd zur Höllen hab verwiesen. Am Mitwochen für die halßstarrige und hartnäckige. Am Donnerstag für alle Religiosen und Geistlichen/ damit sie ihrem Beruff trewlich nachkommen; wie imgleichen für die so offt communiciren / daß sie es wohl und würdiglich thun / und solches in Krafft der Lieb/ welche mich Tag und Nacht / von sechzehn hundert Jahren her / im H. Sacrament auffhaltet; den Sündern zur Zuflucht / den Betrübten zum Trost / und allen zum Besten. Am Freytag für alle Menschen/ also daß du mich alsdan meines Passions und Leydens erinnerst. Am Sambstag für die Sünder/ durch die Verdiensten meiner lieben Mutter / weil es mir über die massen gefält / wan man von ihr redet / oder etwas in ihrem Nahmen von ihr begehret. Am Sontag für Päbstliche Heiligkeit / für Christliche König und Potentaten, und alle die jenige / welche dem Geistlichen oder Politischen Wesen und Regiment fürgesetzt seynd : Item für die Heyden und Unglaubigen / daß du mich umb deroselben Bekehrung bittest / durch die Lieb so ich zu ihnen trag/und derentwegen ich so lang warte/daß sie sich bessern / und meinem Gesätz sich underwerffen.

Die Ordnung / so du dir gemacht / wird dich eben so wenig hindern / daß du bey vorfallenden newen und wichtigen Gelegenheiten mit grösserm Eyffer/ und mit offt widerholter fürbringung dessen darumb du bittest/ dein Gebett verzichtest. Der heilige Abbt Lupicinus underhielte ein geraume Zeit drey underschiedliche Clöster / so voller Religiosen waren ; aber all seine Renten waren ein eyfferiges / kindliches / und gantz fleissiges Gebett. Der grosse Ruff und Ruhm seiner Heiligkeit luden ihrer viel ihme nachzufolgen in seiner Weiß zu leben in der Wüsten. Derowegen als er nicht wiste / wie ein so grosse anzahl Geistlichen/ welche er in drey Wohnungen außgetheilet hatte / zu ernehren wäre / namm er seine Zuflucht zum Gebett / und zur Gütigkeit GOttes / der sich seiner erbarmet / und ihm an einen gewissen Orth zu gehen befohlen hat / daselbst werde er einen Schatz finden / und denselben mö-

ge

ge er anwenden seine Religiosen zu verpflegen. S. Lupicinius ward ab solchem Befelch / und das ihme vergünstig in den Säckel und die Schatzkammer GOttes zu greiffen / höchlich erfrewt / er begibt sich zum ernennten Orth / und beladet sich / so viel er könte tragen / mit Golt und Silber / und gibts dem Schaffner / nothwendige Provision dafür einzukauffen. Diß Wunder ware nicht für einmahl allein: dan alle Jahr gieng der fromme Abbt in aller still zum selbigen Orth / und holte daselbst sein jährliches Einkommen auß dem Kasten der göttlichen Fürsichtigkeit.

Ich hab nichts gemeldet vom Orth deß Gebetts. Du magst es verrichtē hinder oder neben dem Beth / in einem Winckel / am Bethstul / in deinem innersten Zimmer; jedoch ist darzu der allerbequemste Orth / vor dem H. Hochw. Sacrament. Daselbst gibt Gott der Herr die allergnädigste Audientz / und erhöret viel bälder unsere Bitt und Begehren. Der böse Feind vexirte und plagte sehr die geistliche Jungfrawen in einem Closter in der Statt Bacna in Andalusien gelegen. Darüber hat die andächtige Schwester Franciſca von S. Dominico / so daselbst wohnte / als sie einmahl von diesem bösen Geist hart angegriffen worden / ihn gefragt / warumb er mit solcher Furi und Gewalt den Geistlichen in selbigem Hauß zusetze? Darumb / antwortet er / weil ich nicht leyden kan / daß sie so viel betten vor dem H. Sacrament. Und als Franciſca darauff sagte / was gehet dich das an / uns was schadet dirs? antwortet der leydige Sathan abermahl / und schrye laut: Ach! dieweil sie GOtt / von wegen deß Gebetts / das sie an diesem Orth verrichten / von viel und grossen Unvollkommenheiten erlediget und befreyet.

Die zwölffte Ubung.

Für den 27. Julii.

Dem innerlichen Gebett und Betrachten sich ergeben / nach dem Exempel der seligen Agnes vom Berg Politiano.

PHilagia, lasse dirs nicht wunder vorkommen / daß ich abermahl vom Gebett handle: ich kan dir dasselbe nimmer gnug fürhalten. S. Thomas von Aquin sagte vorzeiten / ein Geistlicher ohn Gebett seye ein Soldat ohne Wehr und Waffen; und wer sich dessen nicht gebraucht / der werde nimmer in der Tugend einigen Fortgang schaffen. Eben das ist meine Meynung / und ich sage außtrücklich / das Gebett sey allen in gemein nützlich und notwendig. Ich sage mit Fleiß nothwendig; dieweil / wie der H. Thomas lehrt / alles was uns Gott von Ewigkeit her durch seine göttliche Fürsichtigkeit gutes mitzutheilen beschlossen hat / daß selbig gibt er uns in diesem Leben vermittels deß Gebetts / und nach dem / daß wir ihn darumb ersuchen: insonderheit die Güter so die Seel antreffen / daran am meisten gelegen ist. Dannenhero etliche wohl vermerckt haben / und sagen / das Gebett lieben / und ein frommes Leben führen / sey gemeiniglich ein Ding: und eben darumb hat / meines erachtens / der H. Augustinus diesen schönen Spruch geschrieben: Wer wohl betten kan / der kan auch wohl leben. Ob nun schon alles Gebett / es geschehe mündlich oder innerlich / grosse Nutzbarkeiten herfür bringt / so thut dannoch solches das innerliche Gebett (davon ich zu handlen fürhabens bin) weit besser und fürtrefflicher: wie dan auch deren sehr wenig zu finden / so sich in dieser Weiß zu betten üben / welche nicht mercklich auff dem Weeg der Tugend zugenommen / mit Gott

sehr vereinigt seye / und ab allen irrdischen Dingen ein grosses abschewen / und Widerwillen habē. Und weil ich hertzlich wünschte / daß du dieses grossen Glückes mögtest theilhafftig werden / als hab ich mir nicht fürgenommen dieses Orths dir fürgehalten / wovon du betrachten solleſt / was für ein Weiß du halten müſſeſt / oder was darzu nothwendig sey / damit die Betrachtung wohl angestellt werde / und glücklich von statten gehe; (weil unsere Patres Rodriguez / de Ponte / Arias / Gaudier / Mayer / und andere geistreiche Männer gantze Tractaten davon verfertiget haben) sondern bin allein willens dich darzu anzutreiben. Hab derowegen anders nichts zu thun / als daß ich dir das innerlich Gebett kürtzlich lobe / damit du einen Lust und Begierd bekommeſt dich darauff zu begeben / und täglich ein viertel / halbe / oder gantze Stund / nach dem es dein Stand und Gelegenheit zulaſſet / darin zuzubringen. Es ist nicht ein so schwäres Ding / daß man sich deßwegen eines so grossen Guts berauben und es verwerffen solle. Die Princeſſin von Parma / als sie die Fürtrefflichkeit dieser Weiß zu betten recht verstanden / hat sie sich mit solchem Eyffer und Ernst daran gesetzt / daß sie sich alle Tag dreymahl darin geübt / ein halbe Stund am Morgen / wiederumb halbe gegen den Abend / und eben so lang umb die Mittags-Zeit: und wie grosse Geschäfften auch fürfielen / so war nimmer das wenigste von diesem Gebett nicht abgebrochen. Franciscus Suarez auß unser Gesellschafft / der von wegen seiner grossen Geschicklichkeit berühmt ist / hielte so viel davon / daß man ihn offt hat hören sagen / er wolle lieber all seine Wissenschafft verliehren / als ein eintzige Stund deß innerlichen Gebetts. Die seelige Agnes vom Berg Politiano begab sich täglich zu dieser Art deß Gebetts / als zu ihrem Paradeiß und Lustgarten. Ein Liebhaber der Blumen / Baum- und Kräuter-garten besucht dieselbe nimmer mit solchem Lust und wolgefallen / als sie nach ihrer Kammer eilete / umb mit ihrem lieben Herrn zu reden / und in seiner Gegenwart kniend mit ihme zu handlen: und es hat sich offt zugetragen / daß GOtt / der aus ihrer Gemeinschafft ein sonderbahres Gefallen hatte / sie in so viel gewürdiget / daß die Engeln zu ihr gesandt / welche sie und den gantzen Orth / da sie dem innerlichen Gebet abgewartet / runds herumb mit Rosen / Lilgen / Tulipen / und allerhand schönen Blumen bestrewten. Alle andere Heiligen / und alle Liebhaber der Vollkommenheit haben sich nicht weniger mit einem unglaublichen Eyffer darauff begeben; und wan du mir glaubeſt / Philagia, so wirſtu diese heilige Ubung hinführo hertzlich umbfangen / wegen jetzt folgender Ursachen.

Alles Glück und Wolfahrt dieses Lebens / und der grosse Weeg zur Seeligkeit bestehet in der Forcht Gottes / in der Lieb / so wir ihme schüldig seynd / und in der Andacht / ohne welche wir weder in dieser Forcht / noch in der Lieb verharren können; nun aber ist die Betrachtung ein überauß herzliches und kräfftiges Mittel die dreygemelte stück zu erhalten. Wer solte GOtt nicht förchten / und von der Todsünd ein grosses Abschewen haben / der ernstlich betrachtet und wohl durchgründet hat / wie derselbig GOtt wider dergleichen Sünd mit solcher strenge verfahret / daß er sie mit ewiger Pein abstrafft in der Höllen; daß er die Engeln und Fürsten seines Hoffs / weil sie damit behafftet / auß dem Himmel verjagt; und gewolt / sein eingebohrnen Sohn / obwohl er gantz unschüldig / solle / unsere Miſſethaten abzubüſſen / den schmählichen und erschröcklichen Todt am

Stam-

Stammen deß Creutzes außstehen? Es seynd deren so viel/die lieber zehn tausend Leben verliehren solten / als eine tödliche Sünd begehen. Wo haben sie diese unbewögliche und unveränderliche Resolution gefast die schwäre Hand/ und den gewaltigen Armen deß lebendigen Gottes zu förchten/ und seinen Gesätzen zu gehorsamen/ als in einer guten Betrachtung / und reiffer Erwegung der Unglückseeligkeiten / so auff die Sünd folgen? Solches ist gar nicht wunder; sintemal alle die freche Freyheit und Außgelassenheit so vieler Menschen / welche mit ihrem übel halten frommen Seelen / den heiligen Engelen/ und Gott selbsten ein Grewel seyn/ allein herrühret auß Mangel deß Nachsinnens nnd fleissiger Betrachtung der Urtheil Gottes/ und deß Hasses / so er geschöpffet hat wider die Boßheit. Das gantze Land ist jämmerlich verwüst worden: dan niemand ist der es zu Hertzen fasse / sagt und klagt der Prophet Jeremias.

Die Liebe Gottes belangend/ so ist die Betrachtung und das innerliche Gebett so kräfftig dieselbe tieff in unsere Hertzen einzupflantzen / daß ich von keinem grossen Liebhaber Gottes zusagen wisse / der dem Gebett nicht zugethan gewesen. Es muß sich einer Gott nothwendig ergeben/ wanes ein wenig durchgründet / was der Herr JESUS unserentwegen gethan und gelitten hat ; und es müste derjenige ein steinernes Hertz haben / und ihme widerstehen / und Lieb mit Lieb nicht vergelten wolte.

Eben das verstehe ich von der Andacht/ darumb macht sie der Englische Doctor zur Tochter deß Gebetts. Zeig mir jemand/ welcher der Betrachtung ergeben seye / und täglich seine gewisse zeit darzu bestimt habe / und sie trewlich und fleissig anstelle; so will ich dir einen zeigen / der eingezogen und versammlet ist/ der auff das vollkommneste/ auch in den allerkleinesten Dingen / sich allweg befleisset Gott zu gefallen / der seine böse Neygungen ritterlich unter die Füß bringt / die Sünd förchtet/ eyfferig ist / und alle Tugenden bey fürfallender gelegenheit ernsthafftiglich übet. Das innerliche Gebett ist ein Fewr/ welches den jenigen/ so darzu kommt für den gantzen Tag erwärmet: eine Fackel/ welche die folgende vier und zwantzig stunden erleuchtet / wan man sie einmal recht in die Hand genommen hat: eine Süssigkeit/ die einem auff ein lange Zeit alles was nicht GOtt zu wider macht/ wan man sie ein wenig verkostet hat/ und ein außbündiges Krafft Wasser welches unsere Seelen auff ein geraume Zeit stärcker / als nicht die allerköstlichste Artzneyen an unserm Leib thun/ wan es nur zu seiner zeit genomen/ und genossen wird. Sol ich dirs rund außsagen/ was mir offt in mein Sinn komt; Wan und so offt ich geistliche Personen sehe/ welche morgends eine Stund betrachtet haben/ und darnach mit bissigen Worten herauß fahren/ das stillschweigen/ so offt gelegenheit fürfällt/ nicht halten/ klagen und murren über alle und alles was nicht nach ihrem Kopff und Sinn ist / welche nichts reden als von newen Zeitungen / ungern und mit Verdruß gehorsamen / nur Lust haben mit den Weltleuthen umbzugehen / über alles ungedultig werden/ die Mortification und Demütigung fliehen/ und in andere dergleiche Mängel fallen; alsdan sag ich bey mir selbst : Dieser Religios/ oder diese Geistliche hat übel betrachtet; und ich vermeyne / ich rede daran nicht uneben noch unrecht : dan es ist unmöglich/ daß das innerlich Gebett / wans gebührender Weiß am morgen angestellt wird / nicht mittheile/ und in uns für einen gantzen Tag erwecke das Fewr der göttlichen Lieb / den Geist der Versamlung/ und nothwendige Auffmerck-

samkeit in allen Dingen / die unser Ampt betreffen/und wir zu thun schuldig seyn. Versuch es/Philagia, und lieb: das innerlich Gebett wan du deinen geistlichen Fortgang lieb hast / und bey dem Geliebten deiner Seelen Gunst und Gnad begehrest zu erwerben.

Die dreyzehende Uebung.

Für den 28. Julii.

Sich gewöhnen offt und gern von geistlichen Sachen zu reden / nach dem Exempel deß seeligen Aloysii.

ES ist ein Lust wan man höret / wie die Theologi und Schul-Doctores disputiren von der Sprach / deren sich die Seeligen im Himmel nach der allgemeinen Aufferstehung gebrauchen werden. Etliche halten darfür/es sollen alle miteinander die Sprach reden / welche der Sohn Gottes geredt/ als er auff Erden gelebt hat. Andere vermeynen/ Gott der Herr werde alle Seeligen im Himmel ein newe Sprach lehren / welche mit Lieblichkeit/wohlredenheit/ und allen andern nothwendigen Qualitäten und Eygenschafften auff das allerstattlichste wird versehen seyn. Diß alles ist ungewiß / und kan man anderst nicht als rätherischer weiß davon reden : die Materey aber der Gespräch/so droben sollen geführt werden / ist allerding gewiß: dan daselbst wird man nur handlen und reden von Gott und seinen Vollkommenheiten / von der Gottes Gebärerin und ihrer Gutthätigkeit / von den Engeln und ihrer Englischen Lieb/ von den Heiligen und ihren herzlichen Thaten. Mit einem Wort/ alle Discursen und Gespräch werden allein seyn von guten / geistlichen und heiligen Sachen. Das ist deß Himmels Sprach ; und wan auß der Sprach ist abzunehmen/ was einer für ein Land-Mann / und wo er daheim seye so hat man auch in diesem Leben nur acht zu geben auf die Red und Discursen so einer führet/ um darauß vernünfftig zu schliessen/ welche da zum Himmel gehören/ und schon vorauß die schöne Landssprach reden und brauchen. Ihr Hertz / welches mit göttlicher Lieb/ heiligen Gedancken / und inbrünstigen Begierden angefüllt ist / gibt ihren Worten Flügel/und macht sie gantz ähnlich und gleich denen / so zum ewigen Leben vorgesehen und erwöhlt seyn : und wir können sie bey guter Zeit für die jenige erkennen/ welche sie in alle Ewigkeit seyn werden ; sintemahl wir an ihrem Gespräch und Reden das gewisse Kenn- und Merck-Zeichen haben der Außerwöhlten / und der lieben Kinder deß Hauß Gottes. Zum wenigsten hat man sie bißhero von den Welt-Kindern unterscheiden können / von wegen ihrer geistlichen Gespräch/ darinnen sie ihren gröstten Lust und Ergötzlichkeit gesucht und funden haben. Die gottseelige und tugendreiche Princessin von Parma redete schier allzeit von geistlichen Sachen : so gar wolte sie auch über Tisch von nichts anders hören. Der andächtige Coadjutor auß unser Gesellschafft Alphonsus Rodriguez hatte in keinem Ding einige Frewd oder Lust / außgenommen wan er zu Gott/oder von Gott reden könte. B. Jacobus Venetus / auß S. Dominici-Orden/ hatte gemeiniglich anders nichts im Hertzen und Mund / als die Fürtrefflichkeiten JESU und MARIÆ , und die Leben der Heiligen; aber allweg waren diese seine Gespräch mit innerlichem grossen Trost / und liebreichen Zähern vermischt. Der seeligen Victoriä gefiele nichts so fast / als diese Sprach deß Himmels ; insonderheit wan man redete vom Lob ihres allerliebsten JESU , und von keinem Ding redete sie lieber: darumb nennte sie ihn auch ihren Geliebten/

ten / den sie ihr erwöhlt hatte auß tausenden / den Schönsten unter allen Menschen-Kindern / ihr eintziges Gut / ihren Bräutigamb / und den Schatz ihrer Seelen. Alle andere Heiligen habens auff denselben schlag gemacht / und ich will hoffen / Philagia, du werdest ihnen nachfolgen / und deine ordinari und gewöhnliche Discursen werden nur seyn von geistlichen Sachen. Wan mir deine Condition und Stand vollkommentlich bewust wäre / so wolte ich dir fein deutlich die Gelegenheiten anzeigen / welche du darzu hast / und was für ein Weiß du darin halten müstest; wiewohl du solches gnugsam wirst erlehrnen auß dem / was ich jetzt von andern will melden.

B. Franciscus Borgia / da er noch in der Welt lebte / und in grossem Ansehen bey jedermänniglich war / als ein Hertzog und Vice-Re / pflegte nach gehaltener Tafel mit seinen Kindern / Edelleuthen / und Hauß-genossen geistliche Gespräch anzustellen von Eytelkeit der Welt / von Schönheit der Tugenden / von den Wohlthaten Gottes / und anderen dergleichen gottseeligen Stücken. Viel fürnehme und ansehnliche Personen in der Welt reden täglich vom Leben deß Heiligen / so auff denselben Tag fällt / welches sie täglich / mit ihrem grossen Trost und Nutzen / unter wehrender Mahlzeit oder darnach / lesen oder anhören.

Die geistliche Ordensleuth beydes Geschlechts bringen die Zeit ihrer Recreation in allen wolgeordneten Klöstern mit dergleichen Gesprächen zu / und bißweilen mit solchem Eyffer und geistlichem Geschmack / daß sie sich nach vollender Recreation mehr entzündet und auffgemuntert befinden zum Dienst Gottes / und zur Lieb der Tugend / als wan sie eine Stund betrachtet haben; insonderheit wan sie mit den Eiffrigsten / und so sich am besten auff solche Gespräch verstehen / umbgangen seynd. Ich hab in meiner Jugend einen Religiosen auß unser Societät gekennt / (es ist gewesen P. Carolus de Cruce / der vor etlichen Jahren / zu Gratianopel an der Pest / welche er im Spital gefangen / da er denen so damit behafftet auffs fleissigst abwartet und dienete / glückseeliglich gestorben ist) dessen sein höchster Lust und Frewd ware / wan er zur Zeit der gewöhnlichen Recreation / so bey uns nach dem Essen gehalten wird / zu jemand kam / mit dem er nach seinem Belieben mögte reden von der Wohlthat seines Berufs von eiteler und närrischen Uppigkeit der Welt / und dergleichen Dingen. Alsdan gieglete ihm das Hertz / und sein glantzendes Angesicht zeigte gnugsam an die heilige und inwendige Flammen seiner Seelen. Von mir selbst kan ich in der Warheit bezeugen daß ich offt von seiner Conversation und Gespräch gangen bin mit sattsamen Genügen / mit solchen innerlichen guten Bewegungen / und heiligen Begierden mich dem Dienst Gottes gäntzlich zu ergeben / daß ich mich schämen muste / daß ich dergleichen gottseelige Anmüthungen in meinen Betrachtungen nicht empfünde. Zur selbigen Zeit hab ich noch einen andern Priester gekennt auß unser Gesellschafft / nemblich P. Claudium de sancta Columba / einen überauß tugendsamen Mann / den uns der Todt gar zu früh hat hinweg genommen. Es ist mit keinen Worten außzusprechen / was ein Frewd es ihm brachte / wan er von Gott reden mögte. Ich habs von glaubwürdigen Personen verstanden / daß gleich wie er täglich älter ward / also seye in ihm dieser Lust davon zu reden / das er inniglich liebte / allzeit gewachsen. Die Zeit welche er damit zubrachte / nennte er das kleine Viertelstündlein unsers L. Herren /

und wan er jemand antraff / der eben wie er gesinnet war / pflegte er zu sagen : Lasset uns gehen und geben unserm lieben Herzen sein kleines Viertelstunden. Er redete nicht unbilliglich besagter massen ; weil denen / welche Gott lieben / die Stunden und gantze Tag nit ein Viertelstunden scheinen zu wehren / wan sie von Gott sich unterreden.

Der andächtige Johannes Berchmann / da er im Römischen Collegio studierte / hatte nicht gnug an den zwo Recreationen so wir täglich haben / dieselbe Zeit mit gottseeligem Gespräch zuzubringen : sondern er hatte darneben ein kleine Geistliche Academy und Schul angestellt für die Spieltäg / wan sie draussen auffm Meyerhoff oder Garten seyn wurden. Zu dieser Academy gehörten neben ihm etliche junge Religiosen / so am eyfferigsten und ihres Fortgangs am meisten begierig waren. Sie wurden vorhin ermahnt / von welcher Tugend man handlen solte : einer redete von Fürtrefflichkeit der Lieb / von der Demuth / oder einiger anderen Tugend / so fürgehalten war : ein ander brachte die Mittel auff die Bahn / wie sie zu erlangen ; widerumb muste ein ander erzehlen die grosse Nutzbarkeiten / so darauß erwachsen / und ein ander die Exempel und fürnembste Wircklichkeiten derselben Tugend : und auß dieser Unterhandlung entstunde bey ihnen allen ein grössere Lieb zu Gott dem Herren / ein sonderbare Affection zur Tugend / davon gehandelt worden / und ein demüthige Erkantnus und Danckbarkeit gegen Gott für die Wolthat ihres H. Berufs.

B. Aloysius Gonzaga hat in diesem stück seines gleichen kaum gehabt ; aber insonderheit an den hohen Festen / wan er vom gegenwärtigen Geheimnus redete / und in deroselben Vigily und Abend / wan all sein Gespräch wie ich anderstwo gemeldet / auffs H. Hochw. Sacrament / welches er folgenden Tags solte empfangen / gerichtet war : aber er thate es mit solchem Eyffer und so artlich / daß sich auch die ältiste und vollkommenste Patres glückseelig schätzten / wan sie ihm zu selbiger Zeit mögten zuhören / und deß Fewrs der Andacht / welches auß dem Mund dieses irrdischen Engels herfür brach / theilhafftig werden.

B. Petrus Gonzalez auß dem Prediger Orden / wan er mit andern Religiosen / oder mit den Welt-Leuten umbging redete er nirgend von als von geistlichen Sachen / und fürnemblich von der Dienstbarkeit und Armseeligkeit der Sünd ; wie imgleichen von der grossen Ruh / Fried / und Frewd / deren fromme Leut auch in diesem Leben geniessen. Wie nützlich er dergleichen Gespräch gehalten magstu auß folgendem Beyspiel abnehmen. Wan er reisete / oder von jemand zum Essen ausser deß Klosters beruffen war / solte einer vermeynt haben / es geschehe nur allein darumb / damit er alle so sich zu ihm fügten / bekehrte : und er ist hierin so glücklich gewesen / daß er nimmer auß einem Hauß gangen / da er geruhet oder gessen hatte / er hätte dan vorhin mit seinem guten Gespräch und gottseeligen Ermahnungen alle dahin vermögt / daß sie beichteten / und sich resolvirten Gott forthin fleissig zu dienen.

Das seynd die Gelegenheiten / so am öfftesten fürfallen geistliche Gespräch anzustellen : sihe zu was dir am bequämsten seye / und thue es denen nach die ich dir zum Exempel hab fürgestellt : bistu aber einem geistlichen Orden-Stand einverleibt / so zeige deinen Eiffer in dieser Sach / damit du die weltliche Personen / so dich etwan besuchen / mit deinem gottseeligen Gespräch aufferbawest. Ich werd mein Lebtag der Antwort nicht vergessen / welche ein junger mir bekanter

Gesell

Gesell einem geben / der ihm riethe / er solte einen gewissen Religiosen / den er ihme nennet / offt besuchen. Nein / sagte er / ich thue es durchauß nicht : dan seine Discursen seynd lauter lumpenwerck / und nit von geistlichen Sachen : ich hab nichts mit ihm zu schaffen. Pfuy der grossen Schand für ein geistliche Person / einen solchen Verweiß von einem Welt-Mann hören müssen ! Die Welt-Leuth erwarten von Gott geweyhten Personen aufferbäwliche Gespräch / und deßwegen kommen sie zu ihnen : wan sie nun aber auß ihrem Mund anders nichts hören / als eytele Wort / unnützes Gewäsch / newe Zeitungen / kurtzweiliges fatzen / und spotten / ungeistliche Schertz-Wort / Kinder- und Narrenwerck / ꝛc. gewißlich so gereicht es solchen Religiosen zur grossen Schand und Spott / ja auch zum nachtheil deß gantzen Ordens und es wäre besser / man käme nimmer ins Sprech-Hauß oder an die Pforten / und vermitte alle Conversation und Gemeinschafft / als daß man solche Aergernus gibt / und den Welt-Leuthen / denen dieser Handel und Wandel bekant ist / zu spott wird ; wie auch den bösen Geistern die sich höchlich erfrewen / daß sie den Mund der Diener und Gesponsen Christi JEsu / durch ungereimbte und ihrem Stand übel anstehende Gespräch / entheiligen und verunehren. Eben so wenig werd ich vergessen den bösen Ruff und Nahmen / den etliche Geistliche hatten / welche dermassen beschreyt waren / daß der gemeine Mann zu sagen pflegte / es seye bey ihnen der rechte Kram und Laden allerhand newer Zeitungen ; wer was newes und fürwitziges hören will / der müsse dahin gehen / und man befleisse sich am selbigen Orth mehr die sinnliche und gefährliche / als die englisch- und göttliche Freundschafften zu unterhalten. O ihr elende Creaturen und glückselige Schlacht-Opffer deß Teuffels / der die Welt-Leuth bezaubert / wolt ihr dan allweg die Zeit mit unnützem Geschwätz verliehren ? Glaubet ihr dan nicht / daß Gott einmahl scharpffe Rechnung von euch forderen werde von wegen so viel müssiger / lächerlicher / und außgelassener Wort / und daß der Beschluß dieser Rechnung seyn müsse ein über die maß harte und schwäre Straff / welche ihr mit blütigen Zähren / und mit einem zehn tausend jährigem Stillschweigen wolte abkauffen ? Was macht ihr bey dem Gätter / wan ihr nicht reden wollet wie die Engeln ? Warumb eylet ihr nach der Sprechkammer / als wie nach einer Hochzeit / wan ihr ewern Nechsten nicht wollt aufferbawen ? Warumb ladet ihr allerhand Personen euch zu besuchen / wan ihr ewere Zung und Sitten nicht begehrt zu reformiren / und in ein bessere Ordnung zu bringen ? Was habt ihr auß so vielfältiger Conversation für einen Nutzen ? ihr erfüllet ewer Gemüth mit tausenderley Gedancken / die euch darnach im Gebett verhinderen. Was erwartet und hoffet ihr auß dem so freundlichen Gespräch / und dem Wohlgefallen / welches einer hat am anderen ? ihr zündet das Fewr in euch und anderen an / welches ihr / wan ihr schon woltet / nicht werdet auß löschen. Was wird endlich das End und der Außgang seyn aller dieser eitelen und unnützen Discursen ? daß werdet ihr zu seiner Zeit erfahren und lehrnen / wan ihr euch dessen schämen werdet / wan euch ewer Gewissen deßwegen jämmerlich nagen und plagen wird / und wan ihr nach diesem Leben in den heissen Fewrflammen werdet sieden. GOtt verhüte gnädigst / daß es nicht das ewige Fewr / und ich der Fürbot und Außkünder ewers Unglücks seye. Liebes Kind / wo du immer bist / ich bitte dich umb Gottes willen / laß all diß Narren-

werck fahren/und rede wie die Heiligen: gewöhne dich an die Sprach deß Himmels/ und wirst darauß einen weit gröſſeren Trost und Frewd schöpffen / als auß allen den schädlichen Gesprächen mit den Welt-Kindern / denen du so fast zugethan bist. Wan du mir nicht glauben willst/ so glaube zum wenigsten der seeligen Magdalenä von Pazzis: ich zeige dir ihre Meynung an in fürkabender Sach/erwege dieselbe wohl/ so hab ich dir weiter nichts zu sagen. Sie hatte gantz und gar kein Gefallen an den Gesprächen der geistlichen Personen mit den Weltlichen/ und wan sie etwan neben dem Sprech-Hauß fürüber gieng/sagte sie: Die Gesponsen Christi schaffen am selbigen Ort keinen Nutzen: sie holen daselbsten nur viel und grosse Unruh/ und es wird ihnen Anlaß geben zu unterschiedlichen Versuchungen. Sie selbst vermitte auffs fleissigst alle Gelegenheit dahin zu gehen/ und sagte ohne Verhelung zu ihren geistlichen Töchtern/sie wolte lieber so lang im Fegfewr seyn/ als sie bißweilen in der Sprechkammer muste zubringen. Wan sie merckte / daß etwan eine Schwester froh war wan sie sich dahin verfügen solte/sagte sie zu derselben: Meine liebe Tochter/ ihr soltet euch vielmehr betrüben als erfrewen / wan man euch ins Sprech-Hauß an die Gitter fordere: die Gespräch/so wir daselbst halten/ berauben uns deß innerlichen Friedens/besudlen die Seel/und offtermahl schwärtzen sie die schneeweisse Lilgen der allerheiligsten und unschuldigsten Reinigkeit.

Philagia, ich sag dem lieben Gott Lob und Danck/daß dich diese Ermahnung nicht angehet: ich weiß gar wohl/ daß dir nichts so lieb und angenehm ist / als die geistliche Gespräch/ und wan du reden und etwas hören magst vom Leben Christi/ und seiner Heiligen/ auß der Kirchen-Historÿ/ insonderheit deines Ordens wan du im geistlichen Stand lebst / von den guten Begierden zur Vollkommenheit/vom nutzen und früchten deiner Betrachtungen / von der Weiß wohl zu betten / von der Manier dem Nächsten zu helffen / von der Tischlection wan du in einer Gemeind wohnest / von der Wohlthat deß geistlichen Beruffs / von den Gnaden / so du von Gott empfangen / von allen Tugenden / und vom Haß der Sünden/ jedoch die fleischliche vorbehalten/ (davon die bloſſe Gedancken die Reinigkeit verdunckelt und in Gefahr bringt:) vom Tod/vom Gericht/ von der Höll/ vom Himmel/ von den verborgnen oder offenbahren Urtheilen Gottes/ von den Armseeligkeiten und Eytelkeit der Welt/und der Gefahr deren so darin leben / von den göttlichen Eygenschafften und Vollkommenheiten / von den guten Wercken / vom aufferbäwlichen Wandel und herrlichen Exempeln deren die uns bekannt seynd / von Fortpflantzung und Außbreitung deß Christlichen Glaubens / von Boßheit der Ketzer / und endlich von denen Dingen/die zugleich das Gemüth erfrischen/ und zu der Seelen Nutzen und geistlicher Aufferbawung dienlich seynd. Mir ist nicht unbewust/daß du viele Stunden nicht ohne sonderbahre Ergötzlichkeit mit dergleichen Gesprächen zubringest: darumb bitte ich dich / du wollest beständig darin fortfahren/ und das schöne Merckzeichen der Kinder Gottes nimmer verliehren. Welches ich jedoch dahin nicht deute / als solltest und müssest du dich allweg absöndern von denen / so von einer andern Matery reden. Gar nicht/ sondern befleisse dich solche Gespräch mit einer sonderbahren Klugheit und Bescheidenheit zu verändern und geistlich zu machen. Wir sollen nach der Lehr und Anweisung

fung unsers Stiffters/die jenige so uns heimsuchen / das Gespräch lassen anfangen/ wir aber sollens endigen. Das wolte er damit zuverstehen geben / wir sollen anfänglich ihre weltliche oder eitele/ jedoch nit böse Gespräch mit Gedult übertragen / und sie allgemach auff gute und geistliche Sachen bringen. Im fall du aber etliche antreffen würdest/ welche gantz halßstarrig auff ihren weltlichen Discursen bleiben / und nichts gutes hören wolten / so thue ihm / wie B. Franciscus Borgia. Wan ihme dergleichen Leuth vorkamen/gab er kein acht auff alles was sie sagten / und gedachte darzwischen etwas gutes. Als er aber deßwegen von einem auß den unserigen ermahnt worden / antwortete er / er wolle lieber für unwitzig und unverständig gehalten werden / als die so köstliche Zeit mit ihnen verschertzen. Sey derowegen beständig / Philagia, und so viel es deinem Beruff gemäß ist / rede von Gott und von dem was ihme gefällig ist. Es hat derselbe an solchen Gesprächen ein sonderes Wolgefallen / und bestättiget sie mit Wunderzeichen: wie zu sehen gewesen / als er auff der H. Scholastica Anhalten / ein gantze Nacht starck regnen lassen/ damit sie nach ihrem wunsch vō geistlichen Sachen reden mögte mit ihrem Bruder S. Benedictus / der sonsten entschlossen war/ sie gehen zu lassen / wan das böse Wetter nicht eingefallen wäre. Auß der Antwort so sie ihrem Bruder geben ist gnugsam abzunehmen / daß es durch sonderbahre Schickung Gottes also zugangen. Sehe sagt sie/ ich hab euch gebetten / und nichts erhalten können; hab aber auch Gott den Herrn angeruffen/und derselbe hat mich erhöret. Der Sohn Gottes selbst will dabey seyn / wan man geistliche Gespräch führet/und ertheilet denen so sie führen seinen heiligen Seegen. Die seelige Dorothea auß S. Dominici Orden zu Ferrara / da sie mit den Novitzen von geistlichen Sachen redet/ sahe Christum den Herren in Gestalt eines kleinen Kinds/ der ihnen liebkosete/ und sie segnete: als aber zu selbiger Zeit zwo andere übel mortificierte Schwestern darzu kamen / welche mit ihrer Außgelassenheit und eitlem Geschwätz ihr gottseeliges Gespräch verhinderten / ist unser L. Herr/der solches nicht leyden könte/bald darvon gangen und verschwunden.

Was weiter für merckliche Nutzbarkeiten auß den gottseeligen Gesprächen entstehen/ ist schwärlich mit Worten außzusprechen. Die Seelen werden dadurch verändert/ und bekehret. Silinia ein Adeliche Jungfraw von Melda gebürtig / redete eines Tags mit der H. Genovefa von Schöne und Fürtrefflichkeit der Jungfrawschafft: jene sagte ihr wunderbarliche Ding von dieser Tugend/ und unter andern / die Jungfrawen seyen auff Erden/was die Engel im Himmel seyn; dadurch das Hertz Silinia dermassen eingenommen worden/daß sie ihr Fürhaben mit einem Jungen und ihr an Adel und Reichthumb nicht ungleichen Gesellen / dem sie schon verlobt war zu heyrathen/gäntzlich fallen und fahren lassen. Es werden die Gemüther dadurch zu allerhand Tugenden auffgemuntert und angetrieben. Die Jünger Christi/ so nach Emaus giengen / seynd über die massen bewegt und angezündet worden durch das heilige Gespräch / so unser L. Herr in der Gestalt eines Frembdlings mit ihnen unterwegs geführt / und darumb sagten sie darnach: War nicht unser Hertz gantz entzündet in uns/da er mit uns redet auf dem Weeg/und erkläret uns die Schrifft? Nach solchen Gesprächen solte einer sich marteren lassen: ein eintziges / wans wohl angestellt wird/kan solchen Eyffer und Begierd in uns erwecken. Ein geistliche Person im Kloster

Val

Val de Grace / nach dem sie von Gott geredt hatte mit der gottseeligen Margaretha von Arbouse / sagt sie: Wan ich von ihr komm / so bin ich willig und bereit die Marter außzustehen; also gewaltig werde ich durch ihre heilige Discursen erhitzet.

So viel kürtzlich von den andächtigen Gesprächen: hingegen wan einer sich / insonderheit im Geistlichen Stand / auff andere Gespräch begibt / mißfällt solches Gott und den guten Engeln sehr / wie wir auß der weiß und Geberden der guten und bösen Geister / so ein frommer Alter gesehen / zu erlehrnen / und im Leben der Alt-Vätter zu lesen haben. Die Engel zeigten sich frölich und wohl zu frieden bey denen / so von geistlichen Sachen redeten; und die Teuffel erschienen in der gestalt heßlicher Schwein bey den unvollkommenen Geistlichen / die unnütze Gespräch führten. Aber damit endiget sich nicht alles Unheyl dieser unglückseeligen Zungen: dieselbe haben noch ein viel ärgers zu gewarten / wan es sonsten wahr ist / was ich finde im Leben B. Magdalenä von Pazzis. Unser L. HErr hat ihr eines Tags in einer Verzuckung gezeigt ein grosse Anzahl geistlicher Seelen / welche in erschröcklichen Fewrflammen brenneten / darin sie gerathen waren / weil sie die Zeit der Recreation / so der Ordens-Stand vergünstiget geistliche Gespräch anzustellen / übel zugebracht hatten. Diß trawrige Spectackel thäte sie mit Zähern zerfliessen / und so erbärmlich schreyen / daß man ein grosses Mitleyden mit ihr hatte. Unter dem Weinen und heulen hörte man sie sagen: O armseelige Religiosen! O wohl ein klägliches Elend! O ein erschröckliches Unglück! Muß dan das jenig / welches den Ordens-Leuthen zugelassen wird zu einer geistlichen Erlustigung / und zum Fortgang ihrer Seelen / ihnen gereichen zum höchsten Schaden / und eine so grausame Pein und Schmertzen / und den ewigen Tod verursachen?

Wan du alles Obgemelte reifflich erwegest / so stehe ich in keinem zweiffel / du werdest hinfüro / wie sichs gebührt / das kleine Viertelstunden unsers L. Herren wohl zu bringen / und nichts unterlassen / damit du die köstliche Zeit / welche dir Gott verleyhet von ihme und von dem das er liebet zu reden / gottseliglich anwendest. Du wirst dich mehr als jemahl befleissen / dich darzu bequem und geschickt zu machen durch die auffmercksame Anhörung deß Worts Gottes in den Ermahnungen / Predigen / und bey der Tisch Lection; durch die heilige Gewohnheit zu Gott zu steigen / und das Hertz mit allerhand schönen Schußgebettlein zu ihm zu erheben in Ansehung und Betrachtung der Creaturen / als daß du dich unterstehest alles geistlich zu machen durch die öffttere Erhebung deß Gemüts und hertzliche Anmüthungen und durch die Lesung geistlicher Bücher. Das erwarte ich von dir / damit meine Begierd so ich hab zu deinem Fortgang im Geist / nicht unfruchtbar und zu nichten gemacht werde.

Die vierzehende Ubung.

Für den 29. Julii.

Täglich etwas auß einem geistlichen Buch lesen / nach dem Exempel deß gottseeligen Alexandri Lusagii.

PHilagia, was würdestu sagen wan ich dir verhiesse ich wolte verschaffen / daß du dein Lebenlang alle und jede Tag Brieff bekämest auch deinem Vatterland / von deinen nechsten Verwandten / und besten Freunden? Wan du mich anhören wilst / so verspreche ich dir dasselbig Glück / und versichere dich / es werde kein eintziger Tag hinge-

hingehen / daran es dir nicht zu theil werde. Was für ein Meynung hastu von den geistlichen Büchern / und was glaubstu davon? Was mich angehet / so halte ich gäntzlich dafür / es seyen so viel Brieff die uns vom Himmel geschickt werden / und schewe mich gar nicht von allen und jeden Blättern so darinnen seynd / zu sagen / was S Augustinus von der H. Schrifft vorzeiten gesagt: Die Göttliche Schrifften seyen gleich wie ein Brieff und Schreiben / die uns auß unserem Vatterland / welches der Himmel ist / geschickt und eingehändiget werden. Darauß erfolgt / daß in dem ich dich lade täglich etliche Blätter auß einem andächtigen Buch zu lesen / ich dir einen Brieff auß dem Paradeiß in die Hand gebe / darin du lesen mögest / was für newe Zeitungen dir vom Himmel gesand werden; was man dir von dem Vatterland sage / da wir unsere Eltern / unsere Freund / und viel auß unsern besten Bekanten haben; und was sie gethan haben / zu der seeligen Wohnung / nach dem wir trachten / zu gelangen.

Die Heiligen haben diese Gnad so hoch geachtet / daß sie keinen Tag hinschleichen lassen / darin sie dieses Trosts nicht genossen. Der heilige Abbt Equitius unterliesse es nimmer zu thun / und damit es ihm daran nie mangiete / hat er ihme selber ein kleine Liberey von allerhand Geistlichen Büchern bestellt / und wan er reisete / ließ er dieselbe mit führen. Der andächtige Alexander Lusagius lase alle Tag zur bestimbten Zeit sein geistliches Buch. B. Jacobus Venetus thäte deßgleichen: wie nicht weniger alle Religiosen in allen wohlgeordneten Geistlichen Ständen thun / und hierin dem H. Benedictus folgen / der gewolt und befohlen / es solle täglich ein gewisse Stund zu dieser Lection verordnet werden / und zu selbiger Zeit zween auß den Aeltisten im Kloster zu sehen und acht geben / ob alle dieselbe darzu anwenden. Diß ist der gemeine Brauch aller deren / so zur Andacht und Vollkommenheit einige Lieb tragen.

Dabey kan nit verneint werden / ihrer etliche haben ein gröfferen Lust zu gewissen Büchern / und lesen allweg die jenige so ihnen am besten gefallen: welches lobwürdig ist / weil sie desto gröffern Nutzen darauß schöpffen. Der H Edmundus Ertz-Bischoff zu Cantelberg hatte ein solche Lieb zur heiligen Schrifft / daß er ihm den Schlaff abbrach / dieselbe zu lesen: als er aber einmahl darüber eingeschlaffen / ist die Kertz auff die Bibel gefallen / und (welches ein grosses Wunder und ein klare Anzeigung gewesen / daß Gott diese Lection ihm gefallen lasse) daselbst gantz verzehrt und verbrennt worden / jedoch ohne dem Buch den geringsten Schaden zuzufügen: Die Bibel war auch das gewöhnlich geist ich Buch Alphonsi Königs in Arragonien. Er hat sie vierzehnmahl neben der Außlegung durchlesen: all seinen Lust und Frewd fand er darin / und deßwegen sagte er offt zu Gott / In justificationibus tuis meditabor. In deinen Rechten wil ich betrachten / oder / wie es andere verdolmetschen / deliciabor. Ich will meine Ergötzlichkeit darin suchen. Die H. Cäcilia trug das Newe Testament stäts bey sich / wie im gleichen die eyfferige Mutter Margaretha von Arbouse einen Theil oder Buch der H. Schrifft: beyde / damit sie es offt ihnen gefällig / lesen mögten. Die Gottseelige Paula Antonetta / von wegen ihrer sonderbaren Affection zum heiligen Apostel Paulus / verliesse nimmer seine Sendschreiben / und wust dieselbe außwendig. S. Joannes Chrysostomus hatte ein gleiche Lieb zu denselben: er hatte sie stäts vor seinen Augen / er konte sich mit ihrer

Lesung nicht ersättigen / und sein höchster Wunsch und Frewd wäre gewesen / wan er alle Menschen auff Erden dieselbe zu lesen hätte überreden können. Dannenhero sagt er in der Vorred über die Epistel zu den Römern: Alle Christen / so gar auch die Handwercksleuth / Krämer und Kauffleuth / in ihren Winckelen und Laden / wan ihn etwas Zeit übrigt, sollen sie dieselbe lesen.

Andere haben lust zu andern Büchern. B. Jacobus Venetus lag stäts auff den Leben der Heiligen oder Legendenbuch / und er konte dieses Lebens nimmer satt werden. Der gottseelige Pater Joannes von S. Guilielmo lasse alle Morgen das Leben eines Heiligen / und beflisse sich demselben in einer gewissen Tugend nachzufolgen / und er erwöhlte ihn selbigen Tag für seinen Patronen und Fürsprecher. Der Ehrwürdige Pater Cäsar de Buz erlustigte sich mit seinem kleinem Thomas de Kempis / von der Nachfolgung Christi / und insonderheit / mit dem letzten Capitel deß andern Buchs / da er handlet von dem richtigen Weeg deß Creutzes. Es hat aber dieser heilige Mann nicht allein dergleichen Affection gehabt zu gemeltem Büchlein / Unzahlbare folgen ihm nach / und so gar seynd ihrer viel im weltlichen Stand / welche ob sie schon mit allerhand Geschäfften überladen seynd / dannoch keinen Tag unterlassen etwas weenigs darauß zu lesen: und die Warheit zu bekennen / sie könten ihre Sachen nicht weißlicher anstellen / als ihnen diß güldene Büchlein gemein und bekant machen / welches uns / so offt wirs lesen / alles sagt was uns nothwendig ist. Alexander Allemand / Herz von Pasquieres und Vicomte von Trisues / wie sehr er immer beschäfftigt / lase es täglich / und sagte mit gutem Grund / diß schöne Büchlein sey unser Manna und Himmel-Brod / und es schicke und accommodire sich nach eines jeden Geschmack und geistlicher Nothturfft.

Es brauchen auch nicht alle eine Weiß in Lesung der gottseeligen Bücher / und es geht einer damit ehrerbietsamer umb als der ander. S. Carolus Borromäus lase täglich die H. Schrifft kniend. Die andächtige Schwester Maria von Builloud bracht imgleichen alle Tag ein halbe Stund mit dem geistlichen Lesen zu auff beyden Knien sitzend. Andere kommen darzu mit einer grossen Begierd ihre Lection von Gott selbsten zu hören / und was ihnen fürkompt das nehmen sie an / als wie von seiner Hand. Auff diese Manier lase S. Ignatius Loyola täglich etwas weenig auß der Nachfolgung Christi / was er im ersten Auffthun deß Büchleins antraff: und obwohl er dasselbe darneben ordentlich und gantz nacheinander laß / so empfand er doch unglaublichen Trost wan ers besagter Weiß thäte. Der H. Franciscus von Sales trug allzeit bey ihm das herzliche Büchlein der geistliche Streit genannt / damit ers seines Gefallens lesen möchte: es ist gar glaubwürdig / er habe es besagter Massen gelesen / weil es einem die Warheit eben so artlich sagt als die Nachfolgung Christi.

Einmahl ist es gewiß / daß die Heiligen und Diener Gottes auff eine oder andere Weiß dem Geistlichen Lesen ergeben seynd / und täglich ein viertel- oder halbe / oder gantze Stund / oder ein gute Zeit damit zubringen. Philagia, wan du alle Tag zum wenigsten ein Viertelstunden / oder ein halbe Stund darzu anwendest / solte dir das ungelegen seyn? würdestu wohl so viel zeit finden? oder solte es dir zu schwär fallen? ich kan mir solches nicht einbilden. Die geistliche Lection ist der Seelen Speiß. Du findest täglich gute und lange halbe Stunden

dem

dem Leib seine Nahrung zu geben: ist dir dan deine Seel nicht so lieb als der stinckende Madensack? Woltestu lieber etwas anders lesen / das lustig/ kurtzweilig/und alamodisch wäre? hüte dich fleissig dafür. Die H. Theresia berewte ihr gantzes Leben / daß sie jemalen die Zeit mit solchem Lesen verlohren. Alles Lesen der Bücher darin nicht gehandlet wird von Gott / von JESU, von MARIA, von den Heiligen/ von der Vollkommenheit und Tugend / erfüllen das Gemüth nicht/sondern verwirren und zerstrewen dasselbig / und verursachen allerhand ungereimbte Gedancken; die das arme Hertz erweichen / und es nach der Erden und den Creaturen lencken und trucken/ also daß es sich schwärlich nach dem Himmel hinauff schwingen / und wohl betten könne. Du wirst es bey leib nicht machen wie ihrer etliche / denen es gleich gilt/ ob sie etwas Geistliches lesen / oder fürwitzige/ weltliche / und spitzfindige Sachen GOtt wolle solches gnädigst von dir abwenden! Weil du nichts so fast zu Hertzen nimmst als deine Vollkommenheit/ so lasse all unnützes fahren / und lese allein / was dich heilig und eine warhaffte Philagia, machen kan/ und schätze alles hoch/was du in deinen geistlichen Büchern findest. Es seynd lautere Wort deß Heyls / und es hat die geistliche Lection ein grosse gleichheit mit dem Gebett. Es ist nur dieser Unterschied dabey. Zur Zeit deß Gebetts reden wir mit Gott; wan wir aber unser geistlich Buch lesen/so redet Gott mit uns / und zeiget uns seinen Willen an: und es kan anderst nicht zugehen: weil es Brieff seynd, welche uns Gott sendet/wie ich schon oben angedeutet.

Weil du dan nichts hast / das dich an dieser heiligen Ubung hindern könne / so gib dich daran / und bringe täglich ein viertel- oder halbe Stunden zu / zu gewisser und gelegener Zeit / auff daß du es nicht vergessest: aber damit diese Lection wohl und nützlich abgehe/ so beobachte fleissig folgende Stück.

1. Thue es mit einer grosser Auffmercksamkeit / und bilde dir für / du handlest und gehest umb mit einem guten und vertrawten Freund / der dir gute und heylsame Lehrstück gebe. Ein gutes Buch ist besser als ein Freund / wan er nicht von sehr guter Art ist. Es ist ein guter und trewer Rathgeber / der uns die Meynung fein rund und behertzt daher sagt. Mancher hat einen Freund und Rathgeber/ der die Warheit nicht darff sagen: das Buch wird dir ohne Forcht und gantz frey all deine Mängel und Gebrechen/ und alles was dir nothwendig/ deutlich fürhalten: es wird dich bißweilen lind und freundlich tractiren / bißweilen hart und scharff mit dir verfahren / ohne daß du drüber zürnen könnest. 2. Eigne dirs zu / was du lesest / und schöpffe einen Nutzen darauß/ oder ein tapffere Resolution und Fürsatz dasselbig ins Werck zu richten/oder dein Gemüth reichlich zu übersehen mit den herzlichen Warheiten und schönen Liechtern / die dir in deiner geistlichen Lection vorkommen; damit du bey fürfallender Gelegenheit desto behertzter seyest das Gute zu vollbringen. In Ablesung der Heiligen Leben ist es ein nützliche Weiß/wan du bey einer jeden herzlichen That/oder zum wenigsten bey den fürnehmsten/ so lesest/zu dir selber sagest: Wan ich Gelegenheit hätte deßgleichen zu thun / thäte ichs von Hertzen gern. Ich lese etwan das Leben deß seeligen Aloysii Gonzagä / und befinde daß er einer Princessin / welcher er auffwartet / niemahl unter die Augen gesehen: wer kan mich nun hinderen / daß ich mein Hertz nicht zu Gott erhebe / und sage: Wan ich in dergleichen Gelegenheit wäre/ wolte ichs mit der Gnaden Gottes B. Aloy-

sto nachthun! und also von unzahlbaren andern schönen Wercken zu reden / die wir hie und dort in den Geistlichen Büchern antreffen. 3. Lese nicht zu offt: ein- oder zweymahl im Tag ist gnug / wan wir Lust darzu haben: ein anmütige Veränderung in unsern Wercken ist uns nützlich; sonsten werden wir bald müd und verdrossen. Jo. damus ein sehr berühmter und heiliger Mann / der nach dem H. Dominico deß selben Ordens General und obrister Vorsteher gewesen / da er eines Tags von einem Religiosen gefragt worden / welches von beyden besser wäre / oder allzeit im Gebett verharren / oder stäts ein Geistliches Buch lesen? antwortet er / und sagt: Mein Bruder / welches ist besser / allzeit essen / oder allzeit trincken? man muß nun das eine / dan das andere thun / und jedes zu seiner Zeit. 4. Lese allemal wenig / aber wohl / und wie sichs gebürt. Worzu dienet das viel Lesen / und mit so unmässiger begierd das End und den beschluß eines Buchs / oder Capitels / oder Lebens eines Heiligen wissen wollen? Man soll hierin lang und sittsam verfahren; ein wenig und gut ist am besten. Die Speisen müssen gekäwt und nicht gantz eingeschluckt werden / sonst schaden sie mehr als sie nutzen. Wir sollen diß Wasser deß Lebens brauchen wie die Hüner / welche ein wenig trincken / und gleich drauff das Haupt erheben / und über ein kleines machen sie es auff selbigen schlag. Wan du unter deinem Lesen dich offt zu dir selbsten wendest / und der sachen fleissig nachsinnest / so liesest du wohl. Was schadets / wan du alle Jahr nur ein Buch lesest? im fall es dir nutzen bringt / so ist es schon gnug. Hundert Bücher / die geschwind und ohne Nutzen gelesen seyn / gelten bey weitem nicht so viel / als ein kleines Büchlein das bedachtsam gelesen worden / und seinen Leser in die hundert Wochen auffgehalten hat. Der andächtige Coadjutor auß unserm Orden Joannes Ximenez lase innerhalb siebenzehn Jahren anders nichts als die Sendschreiben der H. Catharinä von Senis / und das Leben Christi / von einem gottseeligen Carthäuser / mit nahmen Ludolphus de Saxonia / beschrieben: aber er hat grössern Nutzen darauß geschöpfft / als hätte er alle Bücher / so in der gantzen Welt seynd / gelesen; weil er kein Zeit würde gehabt haben dieselbe zu übersehen / und mit fleiß zu widerholen. Mit dem Lesen eines einzigen Buchs kan einer heilig werden; und wer wolte daran zweifflen? S. Thomas von Aquin da er gefragt ward / wie einer könte gelehrt werden? antwortet er / wan er nur ein Buch liese. Wan du mich solltest fragen / wie einer könne heilig werden? so würde ich im gleichen antworten: wan er ein gutes Buch leset / aber wan ers wohl leset und mit allen nothwendigen Umbständen. 5. Lese nur zum Nutzen und Frommen deiner Seelen. Hinweg mit den fürwitzigen Büchern / und welche mit hohen und spitzfindigen sachen / oder schönen und glatten Worten angefüllt seynd. Fromme Seelen / welche in der Liebe Gottes zuzunehmen / und die newe zeitungen und Grundregeln deß Himmels und der Ewigkeit zu wissen begehren / fragen nichts darnach / und haltens für unnützes Zeitvertreib und Affenwerck.

Wan du deine Geistliche Bücher angedeuteter massen leset / und darin beständig fortfahrest / so hastu anders nichts als grosses Gut und Glück davon zu gewarten. GOtt der Herr hat das Lesen allzeit mit sonderbaren gnaden begabet und gesegnet. Wir haben die Bekehrung deß H. Augustini zuzuschreiben den Episteln deß H. Pauli / welche er ohngefähr auffgethan; die Veränderung deß Lebens im H. Ignatio / dem

Lesen

lesen der Leben der Heiligen; und die verachtung der weltlichen Uppigkeiten in der H. Marcella / und so viel andern fürnehmen Damen zu Rom / dem Leben deß H. Antonii / das sie gelesen haben. Die gottselige Carmelitin Maria de Incarnatione hat den Lauff ihres heiligen Wandels angefangen / als sie beym H. Bernardo diese wenig Wort funden / da er sagt / der jenig sey überauß geitzig / welcher an Gott nit gnug hat. Auß dem Geistlichen Lesen entspringen mehrmahlen grosse Ergötzlichkeiten. B. Angela von Fulginio / da sie von dem Geistlichen Geschmack und wunderbarlichen Tröstungen meldet / die ihr bey Ablesung der H. Schrifft von unserem L. Herrn mitgetheilt worden / sagte sie; sie wolte dieselbe nicht vertauschen mit allen Frewden und allen zulässigen und unzulässigen Wollüsten / welche jemahl gewesen syn; so gar auch mit denen nicht / welche unser Seeligmacher in diesem Leben den Heiligen mitgetheilt hätte. Ich kan hie nicht ungemeldet lassen / daß man auß den geistliche Bücheren lehrne leben nach dem Willen Gottes / ihn standhafftig lieben / die Anfechtungen überwinden / die Seel mit guten Gedancken und heilsamen Unterweisungen versehen / allen Unlust und Widerwillen vertreiben oder lindern / eine wahre Freud und Frieden finden / und ohne grosse Müh seine Seeligkeit befürderen. Endlich / weil das Lesen guter und geistreicher Bücher ein Schwester ist deß Gebetts / und ein Mutter der gottseeligen Gespräch / als lehrnen wir darauß / wie wir Gott bitten / und wohl von geistlichen Dingen reden sollen; wie solches ihrer viel in beyden Stücken erfahren haben: und darumb pflegt man denen / die mit dem Gebett gar nicht können fortkommen / zu rathen / daß sie ein geistlich Buch nehmen / etwas darauß lesen / und dabey / so viel ihnen möglich sich auffhalten. Wan dieses auff selbige manier offt und mehrmahlen widerholt und geübt wird / so lehrnet man allgemach und gleichsam unvermerckter weiß betrachten / jedoch ohne Nachtheil der geistlichen Lection / welche durch diese auffmercksame Erinnerung nnd bedachtsames Nachsinnen desto mehr befördert wird.

Die vierzehende Ubung.

Für den 30. Tag Julii.

Das Wort Gottes bey der Predig und Geistlichen Ermahnungen gern hören / nach dem Exempel deß H. Augustini.

PHilagia, ich muß dir eine auß meinen Freuden anzeigen. Es erfrewet mich über alle massen / wan ich das Volck hauffenweiß nach der Kirchen sehe eilen / und in die fünff oder sechs tausend den Predigen / so das Jahr durch gehalten werden / beywohnen. Mein Gott / was bringt mirs ein wunderbarlichen trost / indem ich höre / daß wan S. Antonius von Padua im Advent und in der Fasten / oder zu anderer Zeit predigte / man von Mitternacht ankommen sey Platz zu suchen / und alle Laden und Winckel zugeschlossen blieben biß die Sermon vollendet? Aber wer hat jemahl von dergleichen fleiß und eyffer gehört / als bey den Predigen deß H. Vincenti Ferrerii gespürt worden? Von allen Ort und Enden lieff das Volck häuffig hinzu: wan er in Franckreich / Welschland / Engelland / oder anderstwo sich auffhielte / folgt ihme allweg ein überauß grosse Menge von einem Flecken zum andern / oder deren die er bekehrt / oder anderer / die ihn begehrten anzuhören. Man hat derselben bißweilen gezehlt an die achtzig tausend: deßwegen die Gemeinden genöthigt worden sonderbare Commissarios und

Provisoren zu ernennen / die für ein so grosse Anzahl nothwendigen Unterhalt und Lebens-Mittel verschafften. Wir wollen diß beyseit stellen ; ich muß dir dannoch sagen was ich gedencke / wan ich die glaubige Christen geneigt sehe das Wort Gottes anzuhören / und daß sie nach den Kirchen lauffen / damit sie ihren theil daran haben. Es düncket mich / ich sehe eben so viel deren / welche zum ewigen Leben prädestinirt und vorgesehen seynd : und ich fehle hierin nicht / weil sie uns der Sohn Gottes schon vorauß als solche gezeichnet / da er spricht : Wer auß Gott ist der höret Gottes Wort. Diß verstehe ich nicht von denen / so drey oder viermahl zur Predig gehen / sondern von den jenigen / welche es offt thun / und mit einer auffrichtigen Begierd im Geist fortzuschreiten / und den Willen Gottes nicht nur zu hören / sondern auch trewlich zu vollbringen. Von dieser allen Seeligkeit zweiffle ich im wenigsten nicht / und der mich von dieser Meynung wolte abwendig machen / der müste vorhin die angezogene Wort auß dem Evangelio außkratzen und durchstreichen.

Philagia, du mögest etwan jetzt unwillig werden wan ich dir riethe / so viel dirs möglich ist / die Predig und Exhortationen / so an den Fest- und andern Tägen gehalten werden / nicht zu versaumen. Wie / isoltestu mir übel wollen / da ich dir gutes thue / in dem ich dir wünsche / das Kennzeichen der lieben und außerwöhlten Freund Gottes ? Wan ich zur Zeit deß H. Augustini gelebt / und mit ihm zu Mayland gewohnt hätte / worauß vermeynstu / daß ich ohn einige Offenbahrung würde erkennt haben / daß er einest unter die Freund Gottes solte gerechnet werden ? auß dem Lust / und stätem Fleiß / den er zeigte / die Predigen deß H. Ambrosii anzuhören. Ich begehre / du solst eben dasselbig Kennzeichen haben / oder wan du es schon hast / fleissig erhalten. Soltestu mir dan keinen Danck wissen / daß ich dir umb so geringen Kösten ein so herzlichen Schatz an die Hand gebe / welchen alle ohne Liebe Gottes gestorbene und abgelebte grosse Monarchen und Potentaten / wans ihnen erlaubt wäre / gern mit viel Millionen Golds / und Dargebung aller ihrer Königreich und Fürstenthumben erkauffen solten ?

Thu derowegen was ich dir sag / und liebe das Wort Gottes / welches auß dem Mund der Prediger / die dir im Nahmen ihres Herzn und Meisters die ewige Warheiten verkündigen herfür kommt. Zu dieser lieb setze hinzu den fleiß und die beharrlichkeit / und halte gewiß dafür / Gott werde dich seegnen / und du werdest in kurtzer Zeit ein unglaubliche veränderung bey dir spüren. Wan du in der Eytelkeit und bösen Freyheit sehr weit kommen / und gleichsam darin vertiefft bist / so wirstu diese weiß zu leben bald fahren lassen / wie jener frecher und verwegener Jüngling gethan / davon meldung geschicht im Leben deß Aposiolischen Manns P. Gasparis Barzäi. Er hörte seiner Predigen nur eine / die ihn aber also getroffen / daß er / da sie geendigt / seine stattliche und köstliche Kleyder abgelegt / dieselbe einem armen Menschen geben / ein schlechten Habit angelegt / aller weltlichen Uppigkeit abgesagt hat / und den Geistlichen Stand bey uns angetretten ist. Wan du von einer tieff eingewurtzelten bösen Passion und Anmüthung eingenommen und gefangen bist / so kanstu auß dieser schnöden Dienstbarkeit in kurtzer Zeit zur Christlichen Freyheit gelangen / wie der junge Serapion gethan beym Cassiano. Er war dem Fraß sehr zugethan / und demselben ein Genügen zu thun / stale er heimblich / und schaffte ihm, nothwendige Proviant

und

und Vorrath : dabey das ärgste war/daß er weder seinem Obern / noch seinem geistlichen Vatter das geringste davon offenbahrte. Sein grösstes Glück ist gewesen/daß er einer Exhortation oder Ermahnung/vom Abbt Theonas gehalten / einmahl beygewohnet : dan da derselb (weil das die Gelegenheit also gab) vom Laster deß Fraß / und von der grossen Gefahr deren/so ihre innerliche Kranckheiten dem Geistlichen Artzt verbergen / handelte / ist sein Hertz dadurch dermassen berührt worden / daß er angefangen zu seufftzen/zu schnupffen zu weinen/und seine Schuld zu bekennen/mit solcher Rew und Leyd/mit so steiffem fürsatz diesen seinen Mangel und alle andere Unvollkommenheiten zu besseren / daß er ein heiliger Serapion worden. Wan eine auß den allerhefftigsten bösen Passionen und Affecten dich beherzschet als da ist die Begierd sich zu rechnen ; so wirstu sanfftmütig werden und nichts lieber gedencken / als wie du deinen Zorn fallen lassen/ verzeyhen / und hinfüro deine Feind lieben wollest. Als Pater Benedictus Palmius von Parma gebürtig zu Messano in Sicilien am Charfreytag an die sieben Stunden predigte und die Passion außlegte / hat sich folgende wunderbarliche Bekehrung zugetragen/welche ich dir auß unser Societät Historv fürhalten will. Sebastianus Ansalonius ein Edelman/der von siebenzehn Jahren her verursachte/daß die gantze Stadt Messana uneinig / unruhig / und streitig war/von wegen seines Bruders/ den ein Bürger mit Namen Papardus umbbracht hat / war gäntzlich entschlossen sich an seines Bruders Tod zu rechen / und als er alle Mittel angewendet / damit Papardus angegriffen und der Justitz überliefert wurde / hat ers endlich dahin bracht / daß er gefänglich eingezogen worden. Der Proceß dieses Mißthäters geriethe etliche wenig Tag darnach in so gefährlichen Stand/daß er ehist zum Tod solte verurtheilt und hingericht werden. Aber die Predig P. Benedicti Palmii an gemeltem Tag hat den gantzen Handel glücklich umbgestossen und hintertrieben. Dan als er unter wehrender Passion angefangen das Crucifix zu entblössen / ward er alsobald durch einen ungewöhnlichen Eyffer angetrieben dasselbe wiederumb zu bedecken / und befohle alle Liechter / und Kertzen in der gantzen Kirchen außzulöschen. Darnach mit einem heiligen Zorn wider die Sünder eingenomen/ so gegenwärtig waren / hub er an mit einer schröcklichen Stimm zu donneren / und schreyen: Gehet hin/ihr armseelige/gehet nur hin/ihr seyd nicht würdig eweren Gott anzuschawen / den ihr mit eweren schändlichen und schwären Sünden ans Creutz gehefftet/ und ich werde euch denselben keines wegs sehen lassen / es sey dan sach / daß ihr mir alle mit einander jetzt und in dieser Stund öffentlich verspricht / ihr wollet ihn hinfüro nimmer beleydigen / euch rechtschaffen bekehren und besseren / und solches mit einem starcken und unwiderrufflichem Ernst und Vorsatz. Als er gesehen daß diese Ermahnung nicht hafften wollen / und die Hertzen seiner Zuhörer dadurch nit gnugsam erweicht wurden/ hat er das Geschütz anderst gerichtet/sich zum Crucifix gewendet/ und dasselbe angered mit fewrigen und hefftigen Worten wider die halßstarrige und verstockte Sünder. Mein Herz / sagt er / zeige ihnen dein göttliches Angesicht nicht : laß dich von diesen bösen und undanckbaren Menschen durchauß nicht sehen ; alle die jenige / so hie gegenwärtig seynd / spotten nur deiner / sie bedürffen deines Bluts und deiner Liebe nicht ; sie verehren dich mit Mund und Lefftzen / und geben ihr Hertz den Creaturen ; sie suchen

nichts

nichts weniger als dir zu dienen/ sie seynd alle miteinander willig und bereit in dem elenden und erbärmlichen Stand ihrer schändlichen Laster zu verharren / und wollen mir nicht verheissen / daß sie dir forthin dienen und dich lieben wollen. Diese und dergleiche Wort haben die Gemüter der Zuhörer dermassen bewegt/ daß sie sämptlich mit weinenden Augen und underbrochenen harten Seufftzeren laut angefangen zu schreyen: Entblösse und entdecke uns unsern Seeligmacher/ lasse uns denselben sehen / nimm das Velum und den Fürhang davon hinweg/ seynd alle fertig und bereit alles was du uns sagen wirst gehorsamlich zuverrichten. Ansalonius selbst war also gesinnet ; und die Veränderung seines Hertzens desto besser jedermänniglich darzu thun / schickt er seinen Diener alsobald nach der Cantzel / dem Prediger in seinem Nahmen anzuzeigen / er erbiete sich alles zu thun / was und wie es der Pater anordnen werde. Aber (O wunderbarliche Macht deß Geists GOTTES/ wan er die Hertzen heiliglich berühren und treffen will !) der Diener gieng dem HErrn nicht geschwind gnug / und konte sich nicht so bald durchs Volck tringen / als Ansalonius wünschte ; welcher/ weil es ihme zu lang ward / biß der Diener zum Predigstuhl käme / so laut als ihme möglich auffgeschryen: Ich ergeb mich/ ich ergeb mich ; schaffe und mache es mit mir wie du wilst. Der Prediger hörte zwar die Stimm / wuste aber nicht von wem sie herkäme ; fragte derowegen öffentlich in Lateinischer Sprach : Quis es tu? Wer bistu ? Ich bin Ansalonius/ antwortet der Edelman / und bin willig alles zu thun / wie dirs gefallen wird. Das Wort war kaum außgesprochen/ und all das Volck Ansalonii Namen hören nennen / ist ein allgemeine Verwunderung und unaußsprechliche Frewd bey allen und jeden entstanden/ und sie haben der Göttlichen Gütigkeit nicht gnug können dancken für die Bekehrung dieses Manns / der mit seiner Hartneckigkeit die gantze Stadt in grosses Elend und Unruh bracht hatte / und weder dem Papardo/ noch seinen Verwandten/ Freunden / und Anhängern keines wegs so viele Jahr verzeyhen wollen. Das schönste in dieser gantzen Sach hab ich dir noch zu sagen. Nach gehaltener Predig fällt Ansalonius dem Prediger zu Füssen / und protestiret bey demselben / er wolle nicht von dannen weichen / er habe dan gerichtlicher weiß seinem Feind verziehen. Man hat ihn deßwegen lassen kommen; Ansalonius hälset und umbfanget ihn ; protestiret öffentlich vorm Notario und Zeugen / er vergebe ihm alles von gantzem Hertzen / erlasset ihn seiner Gefängnus / und schaffet daß er allenthalben frey und ungehindert gehen und stehen möge / und daß alle / so dieser Streitigkeit wegen ins Elend verschickt waren / wieder in ihr Vatterland geruffen würden. Der Beschluß dieser wunderbarlichen Bekehrung ist gewesen ein überauß grosses Frolocken in der gantzen Stadt / und eine rechtschaffene resolution/ so Ansalonius gefasset hat: Deme es nicht gnug gewesen / daß er mit dieser heroischen That das Volck höchlich aufferbawet/ sondern hat darneben der Welt und aller ihrer Eitelkeit ewige gute Nacht gesagt/ und ist ein Capuciner worden. Der freygebige Gott hat ein so außbündige und herrliche Verzeyhung mit einer der gröstẽ Wohlthaten/ so dem Menschen wider fahren können / vergelten wollen/ und ihn beruffen/ daß er befreyt von so vielen Gefahren dieses armseeligen Lebens/ im Hauß Gottes und im heiligen Ordensstand seine Seeligkeit fürdern und versicheren könte.

Ich

Ich bedarff weiter nichts zu melden. Das Wort Gottes/ es werde uns von der Cantzel in den Ermahnungen / Conferentzen / oder bey den geistlichen Gesprächen fürgehalten / hat eine unaußsprechliche Krafft und Nachtruck. Es ist ein Messer/ daß alle Strick und Bänden / so uns an unsere böse Passiones / an Sünd und Unvollkommenheiten/ und an die Creaturen ansäßlen und binden / zerschneidet: es ist ein heilige Anlockung / so uns zu Gott / zur Heiligkeit und Ubung allerhand guter Werck süssiglich ziehet. Dreyzehn unzüchtige Weiber hörten zu Panormo die Predig deß obgemelten Patris Palmii/ der zu seiner Zeit der fürnembste Prediger war in gantz Welschland / und sie seynd alle miteinander bekehrt worden. Es hat sich gar offt zugetragen / daß nach seiner Predig fürnehme Damen und Frawen ihre güldene Ketten / ihre Halßbänd / Ohr-Ring / und Armbänd zerbrochen / und sie in das Becken oder Schüssel/ welche für die Armen außgesetzt war / worffen / wan der Prediger seine Zuhörer zum Allmosen geben ermahnt hatte. Es kan diesem Schwert nichts widerstehen/ und es ist kein Ding / welches die Anhörung deß Wortes Gottes nicht glücklich zum End bringe / insonderheit wan man sich offt dabey finden lasset: dan wans so kräfftig ist/ da es zum ersten angehört wird / was soll einer mit der Zeit auß vielen Predigen nicht zugewarten haben?

Jetzt wollen wir anzeigen / wie sich einer zu verhalten hab / damit alles mit desto grösserm Nutz und Lust abgehe. 1. Man soll zur Predig kommen mit einem reinen Gewissen. Ein sündhaffte uñ unflätige Seel ist dieses himmlischen Taws nit fähig / es sey dan daß Gott ein wunderzeichen thun wolle / wie bißweilen zu Bekehrung grosser Sünder geschehen. Ein einziger solcher Sünder / sagt der Heilig Gregorius/ der die Predig anhöret / kan allen Nutzen derselben verhinderen. 2. Man muß gern darzu gehen/ und mit heiliger Begierd etwas von GOtt zu hören. Wan einer jemand liebet / höret er von demselben gern reden. Diese Begierd eines Liebhabers ist rechtmässig und ein gewisses Zeichen seiner Lieb. 3. Man muß zur Predig kommen / in meynung daselbstē seinen nutzen zu schaffen / und nicht auß Fürwitz / oder den Prediger zu probieren und versuchen. Hüte dich fleissig / damit du nicht unter die grosse Anzahl deren gehöreſt / welche in den Predigen nur fürwitzige/ hohe / und solche ding hören wollen / welche die Ohren und das Gemüth kitzlen und erlüstigen. Es seynd leider/ ihrer sehr viel/ sagt jener wol/ die zu wissen begehren/ aber wenig die wol leben wollen. Sey du auß der kleinen Zahl deren / so die jenige Prediger lieben / welche zum Hertzen reden/ und von solchen dingen/ so die Gewissen aufferbawen / oder zur Lieb der Tugend antreiben / und die Zuhörer lehren / wie sie gottseeliglich leben/ und die Sünd vermeiden sollen. S. Augustinus bekennet von ihm selber / er habe anfänglich den Predigen deß H. Ambrosii beygewohnet auß Fürwitz / und zu erfahren / ob er ein so berühmter Prediger wäre/ als man fürgab / und damit er acht gebe auff die schöne Wort und zierliche Manier zu reden / ohne zu betrachten was er sagen und fürhalten wolte. Diese Bekantnus eines solchen Manns zeigt uns klärlich an den Mangel aller deren/ welche das Wort Gottes auß einem fürwitzigen Geist anhören / und auff etwas anders ihr Aug und absehen gerichtet haben / als auff ihren geistlichen Fortgang; und es seynd solche Leut denen Krancken gleich/ welche/ wan sie ein Medicin oder Artzney sollen einnehmen / fragen ob der Becher von Silber/ ob gut silber daran seye/

was für ein Goltschmid denselben gemacht habe/wie viel er koste / und wem er zugehöre? Denen antwortet man : da ligt wenig an/ trinck du deinen Tranck / und laß dieß unnöthige fragen fahren. Wan man zur Predig gehet und einer Exhortation beywohnet / so wird nur erfordert / daß man darauß geistlichen Nutzen schöpffe / und einen Geschmack empfinde an dem was da gesagt wird ; alles anders gehört nit dahin. Wofern du zierliche Wort/außgebutzte Reden/ ein geschliffene Sprach und fürwitzige Ding begehrest/so erkaufse sie anderstwo so thewr du willst ; aber suche sie nit/ wan man das Wort Gottes soll außlegen. 4. Man muß die Predig mit Fleiß und Andacht anhören / und ihme selbst und nicht anderen zueignen was gesagt wird/und gäntzlich dafür halten / Gott selbst schicke uns das Packet. Ware das nicht ein grosse Narrheit / jenes mir wohlbekanten geistlichen Herrns/der mirs selbst erzehlt hat/ welcher auff dem Meer / im Schiffbruch/ bey gewisser Gefahr deß Lebens / in Gesellschafft vieler anderen/ die mit stattlichen Beneficiis / Pfründen / und Präbenden / versehen waren / auff nichts anders gedachte / als wie er eines gewissen Herrns/der in selbigem Schiff war / überauß reiche Präbend erlangen mögte/ so bald er auß dem Schiff gestiegen wäre? aber ans sterben/an die gegenwärtige Gefahr / an Rew und Leyd über seine begangene Sünden / die ihme sehr nöthig war / gedachte er im wenigsten nicht. Jetzt lasset uns fragen und sagen / ist es nicht ein viel ungereimbtes Ding / seiner selbst vergessen / wan der Prediger uns dröwet mit der Höll / mit der Straff Gottes / und mit dem Todt : und daß alsdan die jenige / welche der Unreinigkeit / dem Wucher / und dem Laster / dawider gepredigt wird / zugethan seynt/ und biß zu den Ohren darin stecken/alles auf andere deuten / die sie vermeinen solcher Ermahnung bedürfftig zu seyn ? Nichts destoweniger geschicht solches täglich / und heißt es : Jene Dam hat ihren Text wohl bekommen / der Edelman ist recht getroffen ; Gelt hat der Prediger den und den nicht vom Haupt biß zun Füssen lebendig abgemahlt ? ich gebe viel drumb / daß mein Nachbar bey der Predig gewesen wäre / er hätte seinen Theil recht bekommen. O unbesunnene Menschen / warumb besihet ihr euch selbsten nicht ? Vielleicht bedürfft ihr der Ermahnung mehr / als alle die / welche ihr nennet und gesetzt/ ihr seyt jetzt daran nicht schüldig. wie wisset ihr / was euch künfftig widerfahren könne ? Ihr seyt mir schöne Credentzer und Vorschneider / und legt diesem und jenem alles für / was der Prediger seinen Zuhörern zugerüstet : warumb dienet ihr euch selbsten nicht? Wollet ihr dan Hungers sterben / in dem ihr euch selber nichts nemmt / und euch gar nit zueignet / was euch nützlich und nothwendig ist? 5. Du sollst nit erwarten / daß der Prediger alles nach deinem Mund und Geschmack predige / oder seltsame und unerhörte ding fürbringe. Es müste mir wohl ein grober Gesell seyn / der neben vielen anderen von seinem Freund zu Gast geladen / da ihrer mehr / und ein jeder seinen sonderbaren Geschmack hat/wolte habē/daß alle Speisen nach seinem Siñ zugerüst würden / darumb pflegt man underschiedliche Schüsseln auffzusetzen / damit ein jeder zugreiffe / worzu er am meisten Lust hat. Das sollstu gedencken wan du zur Predig gehest/ und indem du sie anhörest / dafür halten / ob sie dir schon nicht am besten schmäcket/ so seye es nichts desto weniger ein gutes und köstliches Bancket und Gastmahl. Eben so wenig solstu begehren newe sachen auß der Predig zu lehrnen / davon du biß dahin niemahl

nicht

nichts gehört habest. Man predigt nicht/ damit man seltzsame und unerhörte Ding fürhalte / sondern daß man uns die gemeine Sachen/und was wir vielleicht vorhin schon wissen / zu Gemüth führen / und auff ein newes antreibe alles mit grösserm Eyffer zu vollbringen. S. Johannes Chrysostomus widerholte offtermahl ein Ding bey seinen Zuhörern/ aber dieselbe wurden darüber gar nicht unwillig / und schafften ihren Nutzen damit. Neben dem wie geschickt und gelehrt du immer bist/so wirstu doch allemahl / wan du nur fleissig auffmerckest / etwas newes lehrnen / welches du vorhin oder nicht gemerckt / oder nicht wie der Prediger verstanden hast. Ich hab mir vorlängst sagen lassen / ein fürnehmer Mann habe bekennt/ er hätte nie keine Predig oder Ermahnung angehört/ wie jung und unerfahren der Prediger gewesen / darauß er nicht jedes mahl etwas gelehrnet hätte. 5. Man soll auß der Predig allweg einigen Nutzen mit sich nach Hauß tragen / und darnach überlegen und bedencken / was uns am meisten bewegt hat; theils sich zu resolviren dasselbige ins Werck zu richten / theils sich damit zu trösten und auffzumunteren. Dißwegen soll einer nicht ein so grosse Begierd haben allen Predigen/ so an einem Tag in underschiedlichen Kirchen und Capellen gehalten werden / beyzuwohnen. Ich hab bißweilen etliche sich hören rühmen / daß sie vier Predigen in einem Tag gehört : das ist zu viel/wan alles zu unserm Nutzen gerechen soll/ und es steht zu befahren / solches geschehe offt mehr auß grossem Fürwitz / als auß Begierd deß geistlichen Fortgangs. Ich hab einen hochansehnlichen gottsförchtigen HErrn gekennt/ der an einem hohen Rath Präsident war: dieser hörte alle Sontag / und an allen fürnehmen Festen / eine Ermahnung in der Capellen der Brüderschafft der Mutter Gottes / mit den andern / so derselben einverleibt waren : und wan er etwan geladen ward bey anderen Predigen sich einfinden zu lassen / thäte ers bißweilen / anderen zu willfahren: gemeiniglich aber schlug ers ab / und sagte: Meine liebe Freund ich hab einen so starcken Magen nicht/ daß ich viele Speisen auff einmahl verdewen könne; ich hab diesen Morgen ein gute Ermahnung gehört / ich hab gnug daran für den heutigen Tag / und für diß gantz Fest/ich werd noch schwärlich alles recht bedencken können. Das will ich hiemit anzeigen / wir müssen daran seyn / damit wir allweg auß der Predig im Geist zunehmen/ und nit so eyfferig und begierig darauff seyn/ daß wir den Nutzen ersticken. Worzu dienen all die schöne Predigen / welche man anhöret / wan man nicht thut was darin gesagt wird ? Einem guten Herrn begegnete einmahl zu Pariß an einem fürnehmen Fest ein ehrliche Fraw / nicht weit von der Kirchen/dahin er gehen/ und obwol ein wenig zu späth / die Predig anhören wolte / von der er fragte / ob die Predig gethan wäre ? Nein mein Herr / antwortet sie. Er fragte weiter : Wo kommt dan all das Volck her / das ich Hauffenweiß durch beyde Kirch-Thor sehe herauß kommen ? auß der Predig / antwortet sie. So ist ja die Predig gethan/ sagt er hinwiderumb. Nein / antwortet sie abermahl / mein Herr ; sie ist zwar gesagt / aber noch nicht gethan : als hätte sie ihme anzeigen wollen / die Prediger sagen die Predig dahin / aber die Zuhörer thun und verrichten was sie gesagt haben / und machens ihnen zu Nutz/ darzu dan Zeit und Gelegenheit erfordert wird. Philagia, seye derowegen damit nicht zu frieden / daß du die Predig und Ermahnungen anhöreſt / aber seye daran / daß du hinführo mit dem

Nutzen/welchen du darauß schöpffest / jedermänniglich beweisest/sie seyen gesagt und gethan; jenes von den Predigern / und dieses durch deine gute Werck / und in Veränderung deß Lebens / auß dem bösen in ein gutes / oder auß einem guten in ein besseres. Wan du gleich im Anfang den Nutzen/und Fortgang so vieler Predig- und Ermahnungen/die du angehört/nicht spürest/so lasse deßwegen nicht ab/ und verzage nicht: dan ob mans schon nicht augenscheinlich merckt/ so gehts doch nimmer ohne Nutzen ab. Die Sonn bewegt sich immer und ohn Unterlaß/und zwar sehr geschwind / wiewohl wir/ indem wir sie anschawen / solches nicht mercken. Im Lebē der Altvätter lesen wir/wie ein Geistlicher seinē Abt geklagt/er nehme nichts zu/und behalte nichts auß so viel Ermahnungen und geistlichen Conferentzen / so gehalten würden; deme aber der Abt geantwortet: Mein Sohn / nimm zwey läre Fässer/ und fülle das eine underschiedliche mahl mit Wasser / aber giesse es allemahl wider auß/ und darnach sag mir / welches auß beyden am reinesten seyn werde. Ohne zweiffel antwortet der Religios darauff / das jenige / da man das Wasser so offt hat außgegossen. Ja freylich sagt weiter der Abt / und dannoch bleibt nichts darinnen: darauß erlehrne / daß die Predigen uns reinigen und nützlich seynd / ob dichs schon dünckt du behaltest nichts / du vergessest alles / und schöpffest den wenigsten Nutzen nicht darauß. Es geschicht gerad das Widerspiel: am End deß Jahrs wirstu dein Hertz gantz und gar sauber und verändert finden / daß du mercklich habest zugenommen / wan nur deine Meynung gut gewesen / und du gebührender Weiß das Wort GOttes anzuhören kommen bist.

Die siebenzehnte Vbung.

Für den 31. Julii.

Alle Jahr acht oder zehn Tag die Geistliche Exercitia gebrauchen / nach dem Exempel Margaretá von Arbouse.

PHilagia, die geistliche Exercitia oder Ubungen / darzu ich dich lade / bestehen in einer gewissen Weiß acht oder zehn Tag zu leben / welche ein heilige Einsamkeit erfordert / daß man sich von der Conversation und Gemeinschafft der anderen / und allen gewöhnlichen und unrühigen Hindernüssen absondere / damit man sich desto freyer und füglicher auff die Betrachtungen / geistliches Lesen / und Bedencken deren ding begebe/welche am bequemsten seynd den Stand unserer Seelen zu erkennen / und uns auff dem Weeg der Tugend zu befürderen und fortzuhelffen. Unser Stiffter lehret in seinem herzlichen Büchlein der Exercitien vollkommentlich / wie man sich selbiger Zeit verhalten solle / und durch die drey bekante Weeg der Reinigung/der Erleuchtung und der Vereinigung wanderen. Ein grosse Anzahl gottseeliger Leuth zu unseren Zeiten bringen alle Jahr mit diesen Exercitiis so viel Zeit zu / als ihr Beruff und nothwendige Geschäfften ihnen zulassen. Paulus der fünffte dieses Nahmens Römischer Pabst/ unter dessen Regierung diese gottseelige Exercitia angefangen mehr gebraucht zu werden als je zuvorn / hat allen Geistlichen vollkommenen Ablaß ertheilt / welche mit gutheissen und Bewilligung ihrer Obern / zehn Tag damit würden zubringen / und zum wenigsten täglich zwo Stunden dem betrachten und innerlichen Gebett / und darnach dem geistlichen Lesen und nützlichen Bedencken obligen / und sich dieselbe Zeit in guten Gedancken von den Geheimnüssen deß Lebens und Leydens Chri-

Christi / von den vier letzten Dingen deß Menschens/und anderen Materien auffhalten / welche die Lieb zu GOtt und unsere Vollkommenheit in uns zu erwecken tauglich seynd. Dabey doch nicht sollen vergessen werden die Schußgebettlein / das mündlich Gebett / die General-jährliche oder gewöhnliche Beicht / und die heilige Communion. Diß seynd schier die Wort der Apostolischen Bullen/so Anno 1606. geben worden/neben dem vollkommenen Ablaß den er wegen dieser geistlichen Exercitien verliehen / dadurch seine vätterliche Gütigkeit und das grosse wolgefallen anzuzeigen/ welches er hatte/daß ihrer viel sich in diese H. und überauß heylsame Einöde begeben / und grossen Nutzen darauß schöpffiten. Eben diesen Ablaß verleihet Alexander der siebende in seiner Bull vom 12. October deß 1657. Jahrs allen den unserigen / auch allen außwendigen / welche in unseren Behausungen gemelte Exercitia acht Tag gebrauchen werden. Ich hab diß alles melden wollen / dich allgemach zu überreden / damit du alle Jahr etliche Tag in dieser heiligen Ubung zubringest.

Wan du mich umb die Weiß frageſt/die Exercitia recht und wohl zu machen / so will ich neben dem / was ich hiervon weitläufftig handle in meiner Einöde/ dir dieses orts meine Meynung unverhält fürtragen.

Anfänglich jedoch / damit du mich desto besser verstehest / muß ich dir anzeigen / daß nie keinem Menschen die geistliche Exercitia so wohl abgangen seyen / als dem Königlichen Propheten David. Höre ihn an im sechs und siebentzigsten Psalm / da legt er auß / und gibt Rechenschafft von allen seinen Geistlichen Ubungen. Ich hab deß Nachts betracht mit meinem Hertzen: sihe/da hastu die Betrachtung/das innerlich Gebett. Ich hab gedacht an die alte vergangene Täg: da hastu das Examen und Bereuwung deß vorigen Lebens. Und ich hab die zukünfftige ewige Jahr im Gemüth gehabt: daß seynd die Gedancken von der Ewigkeit / von der Höll/ oder vom Himmel. Ich hab an Gott gedacht: das ist die göttliche Gegenwart / und Gedächtnus der Wohlthaten Gottes. Und ich bin erfreuet worden: das seynd die geistliche Tröstungen. Ich suchte den Herrn: das ist Gott allein begehren / und recht auff ihn gehen. Meine Augen seynd früh erwacht: das ist im Gebett wachen. Mit meiner Stimm hab ich zu Gott geruffen: das ist das mündliche Gebett / und also fortan von andern stücke/ so in gemelten Psalmen begriffen. Das seynd die geistliche Exercitia deß Königs Davids / so den unserigen gantz áhnlich und gleich seynd. Darumb sagt er gleich darauff Exercitabar, ich hab mich geübt / ich machte meine Exercitia. Und es seynd diese Exercitia Gott so angenehm gewesen / daß er gewolt / David selbst solle sie in die heilige Schrifft verfassen / und sie den Nachkömmlingen schrifftlich hinderlassen/damit die Gedächtnus ewig wäre / und man von ihme lehrnte die Exercitia wol halten. Diese Exercitia seynd ihme so nützlich gewesen / daß er nach denselben sich gantz zu GOtt bekehrt / und so verändert befunden / daß er es für ein Wunderzeichen gehalten / und für ein sonderbare Außwirckung deß Allmächtigen. Darumb setzt er nach allem oberzehlten weiter hinzu: Und ich sprach: Jetzt hab ich angefangen: diß ist die Veränderung der rechten Hand deß Höchsten: Dieselbe Exercitia seynd ihme darneben so glücklich außgeschlagen / daß er darnach nimmer an seiner Seeligkeit gezweiffelt/sondern geglaubt und dafür gehalten hat / Gott werde sich ihme viel gnädiger erzeigen / als je vorhin. Darüb fragt er: Wird mich dan der Her: ewiglich verstossen / oder wird er nicht mehr gnädig werden? Als wan er wolte sagen.

Nach diesen meinen Exercitiis zweiffle ich im geringsten nicht/ich werde seelig werden/und GOtt werde mich von Tag zu Tag je mehr und mehr lieben.

Das waren gute Exercitia / darauff so grosse Nutzbarkeiten / so mercklicher Vertröstungen / und eine solche Versicherung seiner Seeligkeit erfolgte / wie ich jetzt angedeutet. Soll ichs dir aber sagen / warumb dem Königlichen Propheten seine Exercitia so glücklich seyen abgangen ? mercke fleissig was er dem Wort Exercitabar, ich ward geübt/ beyfügt. Er sagt: Et scopebam spiritum meum, und ich kehrte oder reinigte meinen Geist. Wir wollen uns dieses Orts ein wenig auffhalten / und zusehen / was David hiemit hab andeuten wollen. Hättest du wohl vermuten dörffen / daß ich in diesen wenig Worten alles finde / was nothwendig ist die geistliche Exercitia mit grossem Nutzen zu machen ? Drey Ding werden darzu erfordert.

Das erste ist/ daß einer sein Seel wohl reinige/ uñ das Gemüth saubere mit dem Kehrbesem der Rew und Leyd über die vergangene Sünden/ und mit Bußwercken. Scopebam, spricht David ; welches Wort / wie Jansenius sagt / herkommt von dem Wort Scopæ, ein Besem/ damit anzuzeigen/ er kehre seinen Geist: Wir samlen so viel Staubs und Unraths/ daß/ wan wir die sach weißlich anstellen/ und das Hauß unserer Seelen rein machen wollen / wir den Kehrbesem fleissig brauchen müssen/ wan wir die Exercitia halten. S. Bonaventura redet von der Versamblung deß Heiligen Francisci mit folgenden Worten : Der heilige Mann begab sich bißweilen in die Einöde und Einsamkeit / damit er desto freyer mit Gott handlete und allen Staub absegte / der ihme etwan in der Conversation und Gemeinschafft mit den Menschen angehenckt wäre. Eben also sollen wir es machen in unseren Exercitiis / und die Seel wohl kehren/ und nichts unterlassen von denen Stücken/ welche zum Weeg der Reinigung gehören. Wir müssen die Sach nit anstellen wie die jenige / welche sich angehen lassen / als kehrten sie / und thuns doch nit : sie haben den Besem in der Hand/ richten aber nichts auß. In seiner Kammer bleiben / niemand sehen / und die Thür verschlossen halten / das ist andern Anlaß geben / daß sie vermeinen man reinige die Seel und mache Exercitia ; wan aber der Besem nit gebraucht wird / so ist es nur lauter Betrug/ gantz uñ gar kein Versamblung: und dannoch habens etliche auff diesen Schlag gemacht. Wir müssens auch nicht machen wie die faule Mägd / welche/ weil sie den Gang / Saal oder Kammer mit Wasser nicht besprengt / alles voller Staub machen: sie gehen mit demselben überall/ aber innerhalb einer halben Stund fällt alles wieder auff die Erd und Bodem / und ist die Kammer oder Saal so heßlich als vorhin : das heisset nicht kehren / sondern den Staub erwecken. Man findet Leut/ die sich auff dieselbe Weiß verhalten / wan sie in den Exercitiis seynd : sie machen ein grossen Staub/ und finden dessen nur gar zu viel von wegen deß nagens ihres Gewissens/ uñ in Anschawung ihrer Mängel ; sie befinden sich aller verstört und unrühig / gantz unrein und unsauber : weil aber diß alles nicht begossen ist mit Zähren / mit Bußwercken / und mit einer wahren Rew und Leyd / und weil sie ihre Exercitia nur obenhin und auß kalter Gewonheit halten / und damit sie nicht weniger scheinen zu thun als andere / darumb seynd sie nach vollendeten Exercitiis eben so voller Staub / Sünden / und Unvollkommenheiten/ als zuvor ; und man kan warhafftig sa-

gen/

gen/sie haben nit wohl gekehrt/ sie haben ihre Seel nur angefüllt mit den Gedancken von ihren Sünden / und dabey ist es verblieben. Man soll auch nit kehren wie andere / welche wan sie in einer Kammer kehren / dieselbe allein an etlichen Orten / und nit allenthalben kehren / und den Wust unter dem Beth / in einem Winckel / hie und dort liegen lassen. Wer wohl kehren will / der muß alles außfegen / und an allen Orten kehren. Auff diese Weiß kehren auch mit wenig Menschen ihre Seel/ sie werden ihnen zwar fürnehmen / diese oder jene böse Gewonheit zu besseren / diesen Mangel und Unvollkommenheit hinführo zu verhüten/aber in allem gute Anstellung zu machen/ und insonderheit den Unflat / der in jenem Winckel deß Gewissens verborgen ligt / außzufegen / dessen vergessen sie / oder wollen nicht daran: dannenhero geschichts / daß sie nach den Exercitiis eher zörnig / hoffärtig/mißgünstig/neidig/widerspenstig/ungehorsam/mürrisch und unvollkommen bleiben/als sie vorhin gewesen. Wers recht machen will / der muß sein Hertz allenthalben und an allen Enden kehren und fegen wie David gethan ; und also muß verstanden werden der Weeg der Reinigung/davon der H. Ignatius die Exercitia anfängt. Wie könte man sagen / der Anfang unserer Versamblung und unserer Bekehrung bestehe in einer vollkommenen und gäntzlichen Reinigung alles dessen / was unseren Seelen übel ansteht / wan man dasselbig nicht ins Werck richtet durch Bußwerck/Strengigkeit / Rew und Leyd über das vorige Leben / und eine gantze Außreuttung alles dessen / was böses an und in uns ist? S. Franciscus Xaverius / wie unschüldig er auch in seiner Jugend gelebt hatte / unterliesse jedoch nicht dazumahl vier gantzer Tag alle Wochen zu fasten / ohne etwas zu kosten; und obwohl wir uns hierüber mehr verwunderen / als ihme nachfolgen sollen/ so könnē wir doch darauß abnehmen / er habe nichts verabsaumen wollen seine Seel wol zu kehren und zu reinigen. In einem Buch/so man nennet Pratum spirituale, lesen wir/der H. Pabst Leo hab ein viertzigtägige Versamblung angestellt / und dieselbe Zeit mit betten/fasten/und allerhand Bußwercken zugebracht / dabey auch ihme nichts so fast angelegen seyn lassen / als seine Seel wohl zu reinigen/und durch die Fürbitt und Underhandlung deß H. Petri Verzeyhung seiner Sünden zu erlangen: und es ist ihme so wohl nach seinem wünsch gelungen/ daß ihme derselbe Apostel erschienē/und vollkommene Nachlassung all r Verbrechen seines gantzen Lebens angekündet / und zu ihme gesagt hat : Ich hab für dich gebetten / und alle deine Sünden seynd dir vergeben. Das ist seine Seel wohl kehren / und in den Exercitiis dem König David nachfolgen.

Diß alles muß doch nicht (welches ich zu deinem Trost will gesagt haben) also verstanden und auffgenommen werden / als habe man seinem Ampt nit gnug gethan/ und den Geist übel gekehrt / wan wir nicht nach gehaltenen Exercitiis widerumb in etliche Mängel fallen. Man kan nicht alsobald und auff einmahl heilig werden : die Vollkommenheit und Heiligkeit ist nit eines Tags noch eines Jahrs Werck ; man muß allgemach darin fortgehen/ und sich überwinden. Unser lieber Herr / da er nach seiner Urständ seinen Jüngern beym Fischfang erschienen/ fragte er sie: Kinder/habt ihr nichts zu essen? Er nennt sie Kinder / da sie doch betagte Leuth waren / darumb daß sie in der Tugend noch schwach/und dem Fall unterworffen waren/wiewol vermerckt hat Sanct Petrus Chrysologus / da er spricht : Es waren da gegenwärtig Petrus der ihn verlaug-

laugnet / Thomas der gezweiffelt / Joannes der davon geiauffen war: er nennet sie derowegen nicht beherzte und tapffere Kämpffer / sondern forchtsame und zaghaffte Kinder: die Vögel fliegen nicht gleich wan sie auß den Eyeren kommen; sie müssen der Federn erwarten: der Adler selbst / aller Vögel König / muß an den Reyen / und es muß der junge Adler in seinem Nest sich dülden. Wan nun derselbe / indem ihn sein Vatter versucht / ob die Flügel starck gnug / und er zum fliegen tauglich seye / bißweilen auff die Erden fällt / so kan man doch nicht sagen / er werde es nimmer besser machen / und sich nimmer hoch in den Lufft schier biß an die Sonne hinauff schwingen. Gott hat so gar seine liebe Aposteln / welche die Adler seynd der Christlichen Kirchen in etliche Unvollkommenheiten fallen lassen / und der Zeit gewartet / sie allgemach vollkommen zu machen / insonderheit als er ihnen am Pfingstag seinen Heiligen Geist gesandt hat. Weil nun dem also / so sehe ich nicht / warumb wir verlohren geben / und den muth sollen fallen lassen / wan wir schon nach allem angewandten fleiß unsere Seel in den Exercitiis wohl zu reinigen in etliche kleine Mängel fallen ohne daß wir / wan wir wiederumb Staub finden / dessen allweg weniger finden als zuvorn / und wan wir an den alten Mängeln anstossen / solches mehr geschehe auß Schwachheit als Boßheit / und mehr auß Unbedachtsamkeit als fürsetzlich und williglich / und darzu nur in kleinen und geringen Gebrechen.

Lasset uns jetzt zum andern stück schreiten / so nothwendig ist die Exercitia fruchtbarlich zu machen / und mit dem David sagen: Scopebam spiritum meum, Ich kehrte meinen Geist. Der Ehrwürdiger Beda verdolmetschet es / Planabam spiritum meum, Ich ebnete meinen Geist: ein ander liset / Scobebam spiritum meum, Ich feilte meinen Geist / das Wörtlein Scobebam, sagt er / kommt her von dem Wort Scobs, Sägspän oder Feilstaub / oder von dem Wort / Scobina, ein Feyle / oder ein Zeug eines Schreyners / so zum schaben / schneiden / außstechen oder hawen dienlich ist. David will uns dan sagen / wan er seine Exercitia gehalten / so hab er seinen Geist pflegen eben und gleich zu machen / und denselben zu schaben / hoblen und feilen: uns hiemit zu lehren / es seye nicht gnug / daß wir das Gemüth reinigen / sondern wir müssen weiter das Schabeysen / die Hobel und Feyle gebrauchen; das ist / wir müssen uns Gewalt anthun / wan wir unsere böse Passiones und Anmütungen / insonderheit die / so sich am offtisten regt und sehen lasset / und uns am meisten zu schaffen gibt / übermeistern / und unter die Füß bringen wollen; und eben an diesen sollen wir die Hand ernstlich anlegen. Es ist nicht übel gethan / wan man mit dem Job sagt: Ich will ersterben in meinem Nest / und der heiligen Ruh eines guten Gewissens / auch lieber mein Leben verlieren / als den Fürsatz änderen Gott zu lieben / und ihn hinführo niñer zu beleydigen. Das lautet alles wohl / und es seynd gantz güldene Wort; aber man muß mit diesem heiligen Patriarchen hinzusetzen: Und ich will mein Tag viel machen / wie der Palmbaum. Der Palm oder Dattelbaum hat Blätter in der Form eines Schwerts: so viel Blätter / so viel Schwerter seynd daran. Wir sollen diesem Baum gleich seyn / den Degen stäts in der Hand haben / und ohn Unterlaß unsere Feind bestreiten / fürnemblich die Einheimische / welches dan seynd unsere Passiones und böse Begierlichkeiten. Je grösser und älter der Palmbaum wird / je sieghaffter kommt er immer vor; weil er mit

keinem

keinem Ding besser versehen ist/als mit Blättern/welches eben so viel Schlagschwerter zu seyn scheinen. Wan ein gerechter Mensch lang lebt/so wird man an ihm nichts / als newe und allzeit herzliche Sieg zu sehen haben. S. Gregorius wird hierin gern beyfallen. Der Außerwöhlten Bekehrung und Leben sagt er/ist einem Palmbaum gleich: sie thun mehr als sie sagen / und ihnen fürnehmen.

Das dritte stück/so zum glücklichen Fortgang der Exercitien erfordert wird / lehret mich der hochgelehrte Genebrardus/welcher sagt/die offt gemelte Wort/ Scopebam spiritum meum, seyen eben so viel/als wan David sagte: Dirigebam ad scopum animam meam: Ich richtete meine Seel auff ein gewissen guten und heiligen Zweck/Ziel/und End; und ziehet das Wort Scopebam vom Griechischen σκοπέω, welches bedeutet/ich sehe fleissig nach / und ziele auff ein gewisses ding: also daß der Prophet die maaß/nahme und sein absehen hatte auff etwas gewisses / und daran viel gelegen war. Alles diß stimmt wohl überein mit den Lehrstücken/so S. Ignatius in seinem Büchlein von den Exercitiis gibt/da gesagt wird: Wer sie anzufangen willens ist / der müsse ihm ein herzliches Ziel und End fürstellen/als etwan seine Vollkommenheit oder Bekehrung/oder die Uberwindung einer bösen Passion oder einig wichtiges Werck/welches gereicht zu Ehren Gottes/und darnach die gantze Zeit in wehrenden Exercitiis allzeit darauff zielen / und seine fürnehmste Gedancken dahin wenden. Als Abraham entschlossen / seinen Sohn Isaac zu opfferen und zu schlachten ist er in der Nacht auffgestanden / und hat sich in aller Eyl auff den Weg begeben/und drey gantzer Täg mit seinem Isaac und zween Knechten nach dem Berg gereiset/da er diese heroische und herzliche That begehen solte; aber welches merckens werth ist / da er weiter nicht als zehn Meylwegs zu reisen hatte / wie es Tostatus außrechnet / so hat jedoch dieser heilige Patriarch / der am ersten Tag in aller früh auffgestanden/und von der Zeit an unablaßlich gereiset/drey gantzer Tag auff dem Weg zugebracht. Was machte ers so lang? hielte er sich vielleicht irgendwo auff? Gar nit/er reisete an einem stück; aber er gieng sehr langsam und gemächlich / und dachte an nichts anders/als was er thun würde? er suchte und erdachte allerhand Ursachen / warumb Gott ihme ein so schwäres Gebott auffgelegt hatte. Er hätte anders nichts im Sinn / und wolte mit vernünfftigen und wichtigen Argumenten sich selbst überzeugen/und sein Gemüth auff diß eintzige stück ziehen/es müsse Gott gehorsamet seyn in diesem Punct / wan er schon für Leyd und Trawrigkeit sterben müsse; und er hat uns mit dieser Weiß zu handlē ein schöne Lection fürgehalten / darauß wir erlehrnen mögen / wie wir in dem höchstwichtigen Werck unser Vollkommenheit/uñ allem dem/das unsere Seeligkeit antrifft/unsere Gedancken ernstlich dahin richten müssen / und wan wir der Weil wol haben allerhand Ursachen suchen/ die unser Gemüth überweisen und bereden / wir müssen darnach ziehlen / und dahin all unsere Gedancken und Meynungen richten/ wans schon ein Sach angieng / welche so schwär wäre / als dem Vatter der Glaubigen befohlen wordē. Dieser heilig Patriarch hatte nur drey Tag umb sich zu bedencken / und wir haben deren acht oder zehn: er konte wenig Ursach ersinnen / sich darzu zu resolviren; und wir finden derselben viel: keiner redet ihm zu / keiner trieb ihn an / daß er fortgehen / und sein einfältig gehorsamen solte; und wir haben der guten Freund

ein gute Anzah / die uns auffmunteren und eintreiben daß wir beständig seyen / und es von tag zu tag besser machen: er underfieng sich solches Wercks ohn einig vorgehendes Exempel / und es hatte ihm keiner den Weg gezeigt seinem eignen Sohn den Kopff abzuschlagen; und wir haben hundert dergleichen Exempel / ñ tausend und tausend fromme Seelen / die uns den Weg gebahnt und gelehrt haben / umb Gottes willen und unserer Seelen zum besten / unserm Isaac den Kopff abzuschlagen / und under die Füß zu bringen / zu zernichtigen / und zu vertilgen den Ursprung und die Brunquelle unserer Passionen / und der Lieb zu den Creaturen / auch deren die wir am allermeisten lieben.

Das seynt nun die drey stück / welche ich erfordere / damit die Exercitia wohl von statt gehen / üd wir ein nützliche Versamblung anstellen: wan sie dir gefallen / so sag dem König David danck / der mir anleitung darzu geben hat. So ist nun weiter nichts übrig / Philagia, als daß ich dir in aller kürtze anzeige / wie hoch du diese heilige zeit / so dir Gott alle Jahr dich zu versamblen gnädigst verleyhet / achten sollest. Mein / ist mir das nicht ein grosses Glück / gantze acht oder zehn Tag kein ander Geschäpfft und Gedancken haben / als an Gott und das Heyl seiner Seelen gedencken / damit man sein innerst Hauß und Gewissen in ein gute Ordnung bringe? Es erfrewet mich über die massen / wan ich mir zu gemüht führe die grosse Fürsorg / welche so viel fromme Personen jetzund anwenden / diesen heiligen Brauch und gottseelige Ubung zu underhalten. Weil sie darauff so viel geben / und ein so herzliche Meynung davon geschöpfft haben / dißwegen verlangt ihnen so fast darnach: und eben darumb werden sie von vielen nicht nur einmahl alle Jahr gebraucht / sondern auch / wan etwan ein wichtige Sach / und daran sehr viel gelegen fürfällt / damit sie durch vielfältige Gebett und Seufftzē die Gunst und Gnad Gottes desto mehr erhalten / und seinen allerheiligsten und göttlichen Willen und Wolgefallen desto klärlicher erkennen. Bey solchen herzlichen Wercken und schönen Gelegenheiten muß man seine Zuflucht zu dieser heiligen Einöde nemmen / da man nur mit Gott und seiner Seelen redet. Also haben ihme gethan S. Franciscus / S. Columbanus / S. Carolus Borromäus / und so viel andere. Die Allerseeligste Jungfraw ware in dieser heiligen Einöde / und hielte ihre Versamblung / wie S. Ambrosius wohl gemerckt hat / als der Engel ihr die fröhlige Bottschafft bracht / daß sie ein Mutter Gottes seyn solle. Sie hat deßgleichen gethan zehn Tag mit den Aposteln / da sie umbs Pfingstfest warteten auff die Ankunfft deß H. Geist. Der Sohn Gottes selbst / ehe und bevor er sein Apostolisch Leben und Predigampt angefangen / hat er sich viertzig Tag in der Wüsten begeben / und uns ein herzliches Exempel hinderlassen der Geistlichen Versamblung und Absonderung von allen Weltlichen Geschäfften / wan und so offt wir einig sonderbares und fürtreffliches Werck zu Ehren GOttes angreiffen wöllen: und es hat unser L. Herr nicht allein dißmahl seine Lieb zur Einsamkeit zu verstehen geben / sondern (wie es etliche Doctoren dafür halten) er hat von einer Zeit zur andern / etliche Tag lang alle andere Geschäfft hindan gesetzt / und dem Gebett allein obgelegen / als er sich zu Nazareth beym Joseph und seiner lieben Mutter auffhielte. Aber wir wöllen diß noch klärlicher beweisen mit Anziehung sonderbarer Gelegenheiten / dadurch etliche bewegt seynd die Exercitia anzufangen. Also habens gemacht B. Franciscus Borgia / dazumahl

noch

noch Hertzog in Gandia / als er sich resolviren solte/und schliessen/was für einem Stand und Weiß zu leben er ihm: hinfüro erwöhlen wölte: S. Martinus als er von GOtt begehrte / daß er einen freyen Zugang haben mögte zum Pallast deß Käysers Valentiniani / denselben anzureden und zu versöhnen: S. Carolus Borromäus/ da er von wegen hochwichtiger sachen den Pabst Gregorium XIII. zu besuchen gedachte: der H. Fulgentius/sich zum herzunahenden Tod zu bereiten: der gelehrte Pater Franciscus Ribera/wan ihm in der H. Schrifft einige sonderbare Beschwärnus an einem oder anderen Ort fürfiele / damit ihn GOtt erleuchte und gnad mittheile/dieselbe Stellē wohl und nach dem wahren Sinn außzulegen: der heilige Mann Baltasar Alvarez / als er seinem General Rechnug geben solte von seiner Weiß zu betten und zu betrachten/die falsche Nachreden und bösen Bericht / so davon nach Rom gelangt ware/zu widerlegē. Täglich lassen sich deren mehr finden / welche in dergleichen Zufällen und Gelegenheiten zu diesem göttlichen Mittel lauffen: also viel halten sie von dieser wunderbarlichen Invention deß H. Geists/ welche von Gott den Menschen ist eingeben werden.

Und gewißlich sie haben gute Fug und Ursach darzu. In dieser heiligen Einöde ertheilet Gott sein göttliches Liecht / und seine allerbeste Gaben und Gnaden / laut der Verheissung / so er beym Propheten Hosea gethan/ da er sagt: Ich will sie in ein Wüste führen: und zu Hertzen freundlich mit ihr reden. Als er den heiligē Franciscum mit den wunderbarlichen Mahlzeichen ehren wöllen: als er S. Philippum Nerium durch den H. Joannem Baptistam warnen lassen von Rom nicht zu weichen / und daselbst nach bestem vermögen dem dienst Gottes und der Seelen Heyl abzuwarten: als er dem tapffern Martyrer Gonsalvo Silveria die gnad versprochē sein Blut seinetwegen zu vergiessen/und die Martercron zu erlangen / und als er vielen anderen underschiedliche Gnaden verliehen / befinde ich/ daß es schier allemahl zur Zeit der Geistlichen Versamblung/und in wehrendē Exercitiis/oder gleich darnach geschehen seye / was mich belangen thut/so halte ichs mit dem frommen Bruder auß unser Gesellschafft / Francisco Canino/ der zu Lyon mit einem Ruhm fürtrefflicher Heiligkeit vor zwantzig und etlichen mehr Jahren verschieden ist. Er pflegt zu sagen / einmahl allein die Exercitia machen wie man soll/ist mehr als gnug Gott dem Herrn weit anderst zu erkennen / als der gemeine Mann thut / in seiner Lieb zu brennen/ seinem göttlichen Dienst sich gäntzlich zu ergeben/und zur Heiligkeit zu gelangen: wie solches mit ihrem Exempel sonnenklar bewiesen hat die gottseelige Margareta von Arbouze / welche auß ihren jährlichen Exercitiis allzeit einen wunderbarlichen Nutzen geschöpfft hat: wie nit weniger Maria Bonaventura / davon du nicht ohne grosse Verwunderung und Nutzen lesen wirst/ was auß R. P. Nicolao Lancitio verteutscht/und zu Cöllen getruckt ist.

Philagia, Wir wöllen aller oberzehlten Ursachen wegen/ auch wegen unser sonderbaren Noth und Anligē / uns zu dieser heiligen Uebung begeben / nnd unserm Gewissen zu gutem alle Jahr ein bequeme zeit darzu erwöhlen; imgleichen andere dahin vermögen / rathen/und befürderen/ und gar nicht zweiffelen / unsere grössere Glory und Vollkommenheit hange an den offt widerholten Versamblungen. Ob und wie wahr diß alles sey / das lasse ich dich ermessen auß dem schönen Spruch S. Joannis Chrysostomi /

mit welchem ichs beschliesse und versigle. Wer nach der Vollkommenheit trachtet spricht er / und dieselbe zu erlangen begehrt / der kan kein bessers Mittel darzu haben / als die geistliche Einöde.

Die siebenzehende Ubung.

Für den ersten Tag deß Augustmonats.

Ein grosser Fleiß in den geringsten Gott gefälligen Dingen / nach dem Exempel Joannis Berchmans.

ICh hatte mir schier fürgenommen / dir hievon dieses Orts nichts fürzuhalten / ob es schon ein Sach ist daran sehr viel gelegen uns in der Gnaden Gottes zu erhalten / und auff dem Weg der Vollkommenheit mercklich zu befürderen, alldieweil ich sie außführlich und weitläufftig abgehandelt hab in einem besonderen Discurs am achten Tag meiner Einöde : jedoch damit ich dich nicht dahin weise / will ich lieber die Müh auff mich nemmen / und dir jetzunder meine übrige Gedancken davon zu wissen thun ; weil es ein solche Materi ist / so wohl verdienet daß man mehrmahl davon rede / üd weil neben dem im Ordensstand und Geistlichem Leben dieser Fleiß und Fürsorg in den kleinesten Dingen ein Sach ist / welche alle nicht begreiffen / auch nicht allen gefällt / wiewohl sehr viel daran gelegen ist.

Es ist leider ! gar zu wahr / daß ihrer wenig verstehen / wie ein grosses Gut hinder den kleinen Dingen verborgen ist / ja sie wissen nicht einmahl was es sey. Wir lesen im Buch Moysi genant Exodus / Gott habe den Israeliten in der Wüsten vom Himmel etwas klejnes regnen lassen / wie ein weissen Reiff / der Morgens auff der Erden lag ; weil aber die Kinder Israels nicht wisten / was es wäre / hat ihnen Moyses anzeigen müssen / es sey das Brod / welches ihnẽ der liebe Gott zur Nahrung beschert hätte. Der Text lautet also und am Morgen lag der Thaw umb die Gezehlt her. Und als der Thaw gefallen war / und die gantze Erden bedeckt / sihe da lag etwas in der Wüsten / dün und klein / eben als ein Körnlein das in einem Mörselstein geschellet oder gereiniget ist. Gleich wie der Reiff auff dem Land ist. Und da es die Kinder Israel sahen / sprachen sie untereinander : Manhu ? Was ist das ? dan sie wusten nicht was es war. Moyses aber sprach zu ihnen : Diß ist das Brod / das euch der Herr zu essen geben hat. Es ist sich wohl zu verwunderen / daß nicht ein eintziger (Moyses außgenommen) wiste / daß in dem kleinen Ding die Speiß verborgen / so ihnen Gott zubereitet hatte. Ich finde / daß sich schier eben dasselbig zutrage / was die kleine Sachen antrifft / welche die Lehrer deß Geistlichen Lebens so offt recommandiren und befehlen. Ihrer wenig wissen drumb / man hats ihnen so vielmahl gesagt / in diesen kleinen Reglen und fleissiger Haltung geringer Ding bestehe und seye zu finden die Speiß und Stärckung der Seelen / und nichts gebe der Seelen / welche in der Wüsten und Einöde dieser Welt lebt / ein solche Krafft / als dieselbe kleine Sachen : nichts desto weniger verstehet man es nicht / und diese Fürtrefflichkeit und grosses Werth dieser geringen Ding ist gantz und gar unbekant / und darumb achtet man sie wenig / und wendet in denselben schlechten Fleiß an.

Philagia, ich will hoffen du verstehest und wissest es gnugsam ; auch wie verdienstlich es seye / mit sonderbarem Fleiß auff die kleineste Sachen im geistlichen Leben / oder im Ordenstand / oder in Ubung der Andacht acht geben : dannoch hab ich mir fürgenomen mich anzustellen als wissest du nichts davon / und ders in gedächtnus zu bringē Ich wills machen wie Moyses / und dir anzeigē was es ist.

So

So muß ich derowegen mit ihm sagen; Dß ist das Brod / das euch der Herr zu essen gebē hat. Dieser grosser Fleiß / Ernst und Trew in den allergeringsten Dingen ist das gewöhnlich und täglich Brod der Kindern Gottes / insonderheit geistlicher und GOtt verlobter Seelen / und aller deren die sich umb die Tugend annemmen / und es ist ein wunder suchen / wie die jenige / so diesen kleinen dingen zugethan seynt / und denen es leyd seyn solte das wenigste zu underlassen in ihren Andachten / in ihren Reglen / und allem dem was ihnen fürgeschrieben ist / wie sie / sag ich / in der Tugend / in der Gnaden / und herrlichkeit in der Glory wachsen und zunemmen. S. Carolus Borromäus / B. Aloysius Gonzaga / und B. Stanislaus Kostka haben in allen jetzt gemelten stücken / und zwar in sehr kurtzer zeit / einen überauß grossen Nutzen geschafft / und kein Ding hat sich fähiger gemacht der Gnaden und Glory / so ihnen der gütige GOtt freygebiglich mitgetheilt hat / als der grosse fleiß / den sie angewendet diese kleine ding zu beobachten / und diß tägliche Brod zu geniessen. Der andächtige Joannes Berchman sagte gar artlich / daß er in den acht oder zehn Tagen / da er alle Jahr Exercitia machte / seinen Seckel fülle für das gantze Jahr; damit er darnach das Brod für seine geistliche Nahrung kauffen / und aller seiner geistlichen Notturfft vorkommen mögte. Aber womit füllt er zu seliger Zeit seinen Seckel / das ist seinen Willen? mit guten und heiligen Fürsätzen seinen Fortgang / und insonderheit den Fleiß und sorg in den kleinesten dingen / belangend deßwegen P. Virgilius Cyparius / der das Leben dieses jungen Religiosen beschrieben / ihme dieses Lob geben. Minima maximi faciebat: Die kleineste Ding achtete er sehr hoch; und welches noch besser war / von dieser großschetzung schritte er zum Werck und Ubung / und gebrauchte diese kleine Ding / wie das Brod seiner geistlichen Nahrung. Wans recht gehen soll / so muß diß auch unser täglich Brod seyn / und die Ubung der kleinen Ding soll uns so gemein seyn / und so offt von uns gebraucht werden / als das Brod welches wir essen / und gleich wie uns das Brod keinen Unlust macht / ob wir es schon alle Tag essen / also sollen wir unverdrossen seyn in Haltung der kleinesten Regel / und aller anderer guten Ding.

Und damit du nit etwan vermeinest / ich sage solches außwendig und auß mir selbst / so schawe nur zu allen frommen und tapfferen Kindern Gottes / und gib acht auff ihr thun und lassen; alsdan wirstu sehen / daß diß gewesen sey ihr täglich Brod / der Anfang und fortgang zu ihrer Heiligkeit. S. Vincentius Ferrerius / ohnangesehen seiner Apostolischen Geschäfft / ūd bey seiner unglaublichen Müh und Arbeit / hielte die kleineste Regel und Satzungen seines heiligē Ordens auffs fleissigst / gleich wie ein Novitz und angehender Geistlicher. S. Bernardinus Senensis predigte sechzehn gantzer Jahr / ūd wiewol er zum wenigstē täglich ein Predig hielte / und in beförderung vieler Seelen Heyl und Seeligkeit über alle massē beschäfftigt ware / so ist er dennoch in aller der zeit nimmer auß dem Chor blieben / und hat das wenigste von den kleinesten dingen / darin sich die Gemeinde übte / nit verabsaumt. Etliche könnens schwärlich glauben / es ist aber unfehlbar und gewiß daß diese lieb und sorg in allem / wie klein und geringes scheine / zugehorsamen uns den Heiligen zugesellen / und in kurtzer Zeit ein herrliche Cron der immerwehrenden Glory zuwegen bringen kan. Der Seelige Aloysius Gonzaga würde keine Regel gebrochen haben / wan er schon deßwegen hätte sterben müssen. Er

hat nimmer underlassen das stillschweigen zu halten/nimmer (so wohl als er ein Novitz war als er darnach) nichts ohne Erlaubnus gethan : und als seine Mitschüler einer ein blat Papier von ihm begerte/ist er ersten zum Obern gangen/ und hat umb erlaubnus gebetten. Es mögte einer meynen/daran liege so gar viel nicht ; aber er verzeihe mirs / daß ich ihm sage / er fehle hierin gröblich / und es habe sehr viel zu bedeuten / und seye das jenig welches Heilig machte; ja Aloysius seye eben darumb Heilig worden / weil er die kleine Ding so hoch geschetzt hat. Was thäte nach ihm Joannes Berchman / die wenig Monat/ welche er in unserem Römischen Collegio gewohnt / daß sie alle ab seiner Heiligkeit und aufferbäwlichem Wandel höchlich verwunderten ? Thäte er etwan dazumahl grosse Miracke l und Wunderzeichen? übte er sich in ungewöhnlichen Bußwercken / in Fasten/härinen Kleydern/und Leibs Casteyungen?oder hat er grosse Pein und Marter/ Creutz und Widerwertigkeit außgestanden? Gar nicht. Das fürnehmste/so man an ihm hat mercken können / ist gewesen der grosse und außbündige Fleiß/ den er in allen seinen Wercken/so in einer Geistlichen Gemeind gebräuchig seynd/ auch in den allergeringsten / allweg hat blicken und spüren lassen : darumb sagt er an einem Orth in den kleinen Briefflein / darin er seine Andachten und den innersten Stand seiner Seelen pflegte auffzuzeichnen ; Mein gröste Buß ist das gemein Leben. Die Warheit zu bekennen / wan einer in die fünff / zehn / zwantzig und dreyssig Jahr mit der Gemeind lebt/und alles hat und thut wie die andere/ und nichts besonders oder zulasset oder begehrt/ so halte ich solches für kein geringe Marter; und dieser Fleiß/wan man dabey b ständig verharret / weichet gar nicht den Wunderzeichen / den Strengigkeiten/ und dem Leyden; und kan uns die Thür auffschliessē zur Heiligkeit/ und darinerhalten eben so wohl als andere Werck so ein grosses Ansehē haben/und darüber sich jedermänniglich verwundert. Als Dositheus/ein Jünger und Discipel deß H: Dorothei gestorben haben all die jenige/welche nicht wenig gemurret hatten wider den berühmten Abt Barsanuphium / der ihm vor seinem letzten End / als einem Heiligen zugesprochen hatte / ihren falschen Wohn fallen lassen/da sie vernommen/daß er belohnet worden mit der Glory der allervollkomsten Einsidler / wiewohl er nichts ungewöhnliches gethan / und nur sich beflissen hatte/ alles was die Closter-ordnung befahle / gantz gehorsamlich und fleissig zu verrichten. Die Histori ist so denckwürdig / daß ich sie dir gantz erzehlen muß. Dositheus ein junger Gesell von fürnehmen Eltern gebohren/ und sehr reich und habselig / ist bekehrt worden durch Anschawung einer Tafel / darin die Pein und Tormenten der Verdammten gemahlt waren. Diß schröckliche Spectackel davon er nie hat reden hören / ist ihme dermassen zu Hertzen gangen/daß er seinen Lust uud Frewd/ seine Kurtzweil und Ergötzlichkeit/ sein Wolleben und Gemächlichkeit/ seine Freund und Verwandten/ und alles was er in der Welt hatte und hoffen mögte / seine Seellgleit zu befürderen / verlassen / Geistlich worden / und dem Heiligen Dorotheo sich undergeben hat ; bey dem er unglaublich zugenommen/insonderheit im Gehorsam in allen Dingen/ und in einer heiligen und lobwürdigen Einfalt und Auffrichtigkeit. Nach verflossenen fünff Jahren im Geistlichen Stand wird er kranck / speyet Blut / und nahet allgemach zum Tod. Wie er vermerckt/daß er von Tag zu Tag ärger ward / und seines Lebens kein Hoffnung mehr wäre/be-

re begehrte er vom Abbt Barsanuphius Urlaub zu sterben / und seinen heiligen Seegen. Derselbig an statt alles Segens / sagte nur diese wenig Wort zu ihm: Gehe hin / mein Sohn/und stelle dich ein bey der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit/und bitte Gott für uns. Die Religiosen/so gegenwärtig waren/entsetzten sich fast ab dieser Weiß von einem sterbenden seinen Abscheid zu nemmen/und hatten viel darwider einzureden/ und zu tadlen. Wie/sagtē sie/es seynt nun fünff Jahr gelitten/daß dieser zu uns kommen/da er zuvor in der Welt dem Wollust und Wolleben gantz ergeben gewesen: bey uns hat er auch ein gemächliches Leben geführt als ein Krancker / oder als einer der anfängt gesund zu werden: Man hat ja nichts fürtreffliches und wunderbarlichs an ihm gemerckt / deßwegē man ihn gleich under die Heiligen zehlen / oder die Himmelthür ihm offen stehen solle; und dennoch sagt unser gute Vorsteher zu ihm / er solle sich der H. Dreyfaltigkeit präsentiren / und Gott/wie ein grosser Heilig für uns alle bitten. Das lasset sich leichtlich sagen; aber was hat er mehr gethan als wir andere? Ja wohl mehr; er fastete nit/ wan wir Abbruch hielten / und etliche zween gantzer Tag an einander fasteten: er hat nimmer gewacht / er war allweg under den letzten im Chor/dem Gottes dienst beyzuwohnen; er war befreyt vom innerlichen Gebett und betrachten: er hatte zwar etwas Lieb gegen den Krancken / er dienete ihnen / er bracht ihnen die Speisen; aber er machte ihm diß ämptel zu nutzen / er hatte stäts einen guten Theil daran / die gute Bißlein / welche übrig blieben/und das Zuckerwerck/Confect/und dergleichen süsse Sachen / darzu die Krancken keinen Lust hatten / waren für unsern Krancken warter. Und nach diesem schönen Leben gehet er gerad zum Himmel / und wird unser Fürsprecher. Unser Abbt thut wohl daran / daß er seine Mönch so hurtig und geschwind canonisiert; wan er also will fortfahren/so werden wir in kurtzer Zeit ein grosse Litaney haben vieler grosser Heiligen. Auff diesen schlag redeten etliche Religiosen / welche ihr Sprach bald veränderten / als sie gehört / daß ein Alter / der von ihnen allen für unsträfflich und heilig gehalten ward / durch göttliche Offenbahrung verstanden / Dositheus seye zu einer sehr grossen Glory erhaben / und sitze im Himmel under den allervollkommnesten Einsidlern / von wegen seines vollkommenen Gehorsams / und der wunderbarlichen Sorg / so er allweg getragen / damit er nimmer nichts underwegen liesse in den allergeringsten Dingen oder Wercken / welche die Regel und Constitutionen, oder die Obern selbst von ihm erforderten / und damit er sich in allem schickte und richtete nach dem Willen deren/die ihm GOtt vorgesetzt hatte.

Dabey bewendet es nit/ sondern auß dem grossen Fleiß/welchen fromme Diener Gottes in den kleinesten dingē anwenden/ entstehet weiter diese grosse Nutzbarkeit/daß gleich wie das Brod unsere Leiber stärckt/ also derselbig Fleiß unsere Seelē stärckt/damit wir in unserm guten fürnehmen beständig verharrē/und von tag zu tag grössere uñ herrlichere werck verrichtē. Es verdreust mich/sagte B. Magdalena von Pazzis/daß man die kleine Gesetz und Gebräuch deß Ordens verachte/ sie versaume / und nichts darauff gebe: das ist unsers lieben Herrn seinen Augapffel verletzen/welcher diesen Gehorsam und Underthänigkeit in kleinen sachen über allemassen liebet / ich bin dessen also versichert / daß sie ihm gefallen/daß ich willig und bereit bin alle Tormenten und Marter dieser Welt außzustehen/ die kleineste Ordens-satzungen handzuhaben

zu haben / und ehe ich die geringste gute Gewonheit laß undergehen. Das lasse mir einer ein beherttztes Weib sein die kleineste Ding zu erhalten; aber ich will dir noch ein andere zeigen / welche von Gott selbsten von allen anderen / als die tapfferste gelobt wird. Wer wilt / (fragt er) ein starckes Weib finden? Von weitem her / und von äusserstẽ Enden ist ihr Werth. Was hat sie aber so starck gemacht? was hat sie gethan ein so herrliches Lob zu verdienẽ? Die Schrifft meldet von ihr und sagt: Sie hat ihre Händ zu den starcken Dingen gestreckt. Wan du aber fragest / was diß für starcke Ding gewesen? setzt sie gleich darauff: Ihre Finger haben gefast die Spindel. Es ist nichts so gering und klein als der Faden und die Spille; oder besser zu sagen / als die kleine Sachen im geistlichen Stand und in den gottseeligen Ubungen: nichts desto weniger bringt uns diese Spille / diß Wenig und diese kleine Sachen ein wunderbarliche und unglaubliche Stärcke die allergröste und schwäreste Ding zu verrichten; wie uns solches die ewige Warheit lehret beym H. Lucas. Wer im geringsten trew ist / der ist auch getrew im grossen: und wer in einem kleinen unrecht ist / der ist auch in einem grossen unrecht. Man findet so viel lawe und hinläßige Menschen in der Welt und in den geistlichen Häusern / welche allgemach in schwäre Mängel fallen wider den Respect und Ehr / so man Gott schüldig ist / wider die Mäßigkeit / Keuschheit / Gehorsam / und in anderen Gelegenheiten: woher vermeinstu daß dergleichen Fehler und Sünden entspringen? dannenhero / daß sie die kleine Ding verabsaumet / welche so viel Versicherungen seynt / damit wir in den grösseren und wichtigern nit anstossen. Der da klein und wenig verachtet / der fällt für und für / sagt der Sohn Syrachs.

Philagia, jetzt verstehestu was da sey der grosse Fleiß in den geringsten Dingen / darzu ich dich anzutreiben gedachte: so begib dich derowegen darauff von gantzem Hertzen / gern und gutwillig. GOtt der Herr befilcht uns zu der vollkommenheit zu gelangen, kein unmögliche ding; er gehet nit mit uns umb / wie es vorzeiten der grausame Tyrann Basilidis / in der Moßkaw mit seinen Underthanen machte / der woite sie solten ihm mitten im Winter gantze Krug oder Gläser brinogen mit ihrem Schweiß angefüllt / seine Schritt zehlen wan er reisete / und die Erd nimmer betretten / da er gewandert hatte. GOtt der Herr ist viel gütiger als dieser unbarmhertzige Mensch: er fordert von uns nit das oder unmöglich / oder gar zu schwär seye; er gebietet nie k inẽ daß er die Vollkommenheit am End der Welt suchen solle; er begehrt nur von dir / du sollest zu gewisser Zeit die Zung einhalten / die Augen nicht allenthalben herumb fliegen lassen / diese oder jene Thür zuschliessen keine Stichwort geben / niemand anrühren / dich mortificiren und dir abbrechen in diesem Obs / Confect / und zulässigem Lust und Ergötzlichkeit; etwas früher und hurtiger aufstehen deine Passiones und böse Anmütungen mässigen / und also fort von anderen kleinen Dingen zu reden. Und diß thut er darumb / damit er probiere / ob du ihn liebest und ihme getrew seyest. Du sagst so offt zu ihm: Mein GOtt / ich liebe dich von gantzem Hertzen und es ist nichts / es seye so groß und klein / schwär oder leicht / das ich dirs zu lieb nicht gern thue. so will er nun jetzt versuchen / ob du die Warheit redest / und dirs so umbs Hertz seye wie die Wort lauten. Es ist gar glaubwürdig / unser erster Vatter Adam habe zu Gott protestieret und gesagt / er habe ihn lieb / und wölle sein trewer Diener leben und sterben. Gott hat derowe-

gen

gen zur prob schreiten wollen / und ihme befohlen eines Apffelbaums sich zu enthalten; welches ein schlechtes Gebott gewesen / weil im selbigen Garten an allerhand schönen Früchten ein grosser uberfluß ware? verachtet dannoch diesen geringen befelch / und gab dadurch klärlich zu verstehen / es wäre seine lieb und trew nicht also / wie er sich verlauten liesse / beschaffen. Weil wir nun alle miteinander der Kinder und Nachkömmling seynd dieses ersten Menschens / will Gott unser lieb und trew in diesem kleinen dingen versuchen / und zwar mit einem so geneigten und Vätterlichen Hertzen / daß wan wir sie in acht nemmen / er uns mit seinem grösten Segen zu uberhäuffen begehrt / wie er dan solches außtrücklich versprochen hat / beym Evangelisten Matthäo / da er sagt: Ey / du frommer und getrewer Knecht / darumb daß du bist uber wenigem getrew gewesen / will ich dich setzen uber viel: Gehe ein in die Frewde deines Herrn! Diß viel bedeutet anders nit / als ein grössere Glory im Himmel / welche andern nit soll mitgetheilt werden. Die Seelige Victoria als sie vernommen / daß eine auß ihren geistlichẽ Töchtern / die in ihrer Kranckheit viel außgestanden hatte / nicht zu so grosser Glory gelangt wäre als ein ander / so weniger gelitten / sagte sie zu denen / so sich darüber verwunderten: Diese ist allweg sehr fleissig gewesen in vollkommener haltung aller Ordens regel / und der geringsten Satzungen. Sie wolte anzeigen weil sie in allem getrew gewesen / und nichts jemahl in den allerkleinesten dingen versaumt / deßwegen seye sie höher dran im Himmlischen Jerusalem / als die andere / welche nur etliche Monat in wehrender Kranckheit eine fürtreffliche Gedult spüren lassen. Wie Gott weiter den angewendten fleiß in verzichtung kleiner ding vergelten werde / das lasse ich dich bey dir selbst auffs fleissigst überlegen und bedencken: übe dich mit allem ernst und standhafftig darin / so wirstu es selbst erfahren: wie köstlich und fürtrefflich die kleine ding gewesen seyẽ vorm Angesicht Gottes. Zum beschluß will ich dir sagen / was jemahln die Seelige Rosa auß S. Dominici Orden / zu einer Geistlichen / als sie derselben aller schön und glantzend erschienen / gesprochen hat; O fromme Mutter / sagt sie / arbeitet fleissig: dan der Himmel ist kein schlechtes ding. Philagia, arbeite imgleichen trewlich / und schone deiner nicht: die kleineste sachen werden dir den Weg bahnen zu den grössern / und beyde zusammen eine wunderbarliche Glory in alle Ewigkeit zuwegen bringen.

Das vierte Capitel.

Vier Andachten die Mutter Gottes zu verehren / und wegen zwey ihrer Fest / so im anfang deß Augstmonats gehalten werden.

Die erste Andacht.

Für den 2. Augusti / am Tag unser l. Frawen von den Engeln.

An allen Festen der Mutter Gottes die H. Communion empfangen / nach dem Exempel der Mäylander

PHILAGIA, heut ist das Fest unser L. Frawen Kirchweyh zu Assiß / Portiuncula genannt / und ein grosser Ablaß. Du wirst denselben verdienen wollen / und deßwegen communiciren. Eben das wolte ich dir rathen / damit du oder fortsetzest / oder anfangest die schöne Andacht denen / welche auß liebe zur Mutter Gottes an allen ihren Festtägen zur H. Communion gehen. Diß ist ein herrliche / und ihr sehr angenehme Ubung. Die zahl der Christen ist unglaublich groß /

welche solches thun / und kein Fest der Gottes-Gebärerin ohne Communion vorbey gehen lassen. Wan der H. Carolus Borromäus seine anbefohlene Herd visitirte / ermahnte er alle fürnemblich in dieser Andacht / und es haben ihnen under andern die Meyländer dieselbe Ermahnung ihres getrewen Hirten also zu Hertzen gehen lassen / daß die Fest der Mutter Gottes dem Ostertag gleich schienen: also viel waren deren die alsdan communicirten.

Man bedarff nicht nach Meyland reisen diß Wunder zu sehen. Es verdienen zu dieser unser zeit die Städt / da die Mutter Gottes sonderlich geliebt wird / gleiches Lob: und du wirst forthin mit under diese zahl gehören / und alle Jahr zwölff oder sechszehn mahl an den Festen der Seeligen Jungfrawen die H. Communion empfangen. Diß ist für dich nicht so viel Alle die jenige / so für ihre Seel sorg tragen / beichten und communiciren alle Monat einmahl: du wirst noch ein mehres thun. Aber wende fleiß an / damit du es verrichtest auß heiliger begierd der Allerseeligsten Jungfrawen zu gefallen in nieſſung deß köstlichen Leibs ihres Sohns / welcher als Fleisch von ihrem Fleisch / ein Theil ihrer Substantz / und der jenige / auff den sie all ihre lieb und affection allweg gesetzt / dir ein wunderlich herzliches Mittel seyn wird dein Hertz nicht allein mit dem Hertzen deß Sohns / sondern auch mit dem Hertzen der Mutter zu vereinigen. Thue es neben dem auß begird in diesen Communionen nachzufolgen den Tugenten der Mutter Gottes / mit welchen sie sich bereitete / wan sie ihren Sohn empfangen wolte. Dan weil es / nach außsag deß H. Cardinal Petri Damiani / kein geringer Wunder ist Christum JESUM offt genieſſen / als denselben einmahl auff die Weiß empfangen / wie ihn die Jungfräwliche Mutter in ihrem Leib empfangen hat: und weil / wie der Englische Doctor vermerckt hat / der jenig / welcher den Leib Christi empfängt / der glorwürdigen Jungfrawen gleich wird / und denselben in seinem Leib auffnimmt / den sie hat empfangen; so ist leichtlich zu erachten / daß alle / welche offt communiciren / auff ein sonderbahre weiß verbunden seyen / so viel ihnen möglich ist / mit gleicher vorbereitung und Andacht / wie sie gethan / sich zu befleiſſen denselben würdiglich zu empfangen. Neben dieser Nachfolgung / damit an deinen Communionen nichts mangele / insonderheit an den Festen dieser Königlichen Mutter / sollestu ihre hülff und gunst begehren / damit du dich gewöhnest / nimmer zu dieser heiligen Taffel zu kommen / du bittest dan zu gleich dieselbe / sie wolle dir behülfflich seyn / und dich theilhafftig machen der Vorbereitung / mit welcher Gott sie bequem gemacht hat am allererſten ihren Sohn in der Menschwerdung zu empfangen. S. Joannes Chrysostomus lehret mich in seiner Meß / einer solle nicht zur H. Communion gehen / er habe dan vorhin den beystand der Mutter Gottes begehrt / in dem er vor der Communion folgendes Gebett vorschreibt: Herr ich bitte dich durch die Fürbitt der Unbefleckten und ewigen Jungfrawen MARIÆ, der Mutter Gottes / mache mich würdig deine unbefleckte Gab zu empfangen / zur verzeihung meiner Sünden / und zum ewigen Leben / und nicht zu meiner Verdamnus Amen.

Die zweyte Andacht.

Für den 3. Augusti.

Den Sambstag andächtig feyren / nach dem Exempel deß H. Nicolai von Tolentini.

PHilagia, ich hab mir fürgenommen dir diese zween Tag / so fürfallen zwischē den bey-

beyden Festen Unser L. Frawen von den Engeln und vom Schnee zwo schöne Andächten fürzuhalten/welche von allen ihren Liebhabern geübt werden.

Den heutigen Tag belangend/kanstu gedencken/was du hinfüro an allen/oder etlichen Smbstägen/welche der Allerseeligsten Jungfrawē sonderlich zugeeignet seynt thun wolleſt. Der H. Nicolaus von Tolentin/die H. H Elisabeth Königin in Portugal Cardinal Franciscus Taletus / fasteten alle Sambstag daß gantze Jahr durch in Wasser und Brod. Solches ist dir zu viel erwöhle dir derowegen ein leidentlichers Fasten. Dem seye nun wie ihm wolle; die zahl deren so am Sambstag fasten oder abstinentz halten/ist schier unzahlbar: die Bürger zu Trient habens vorzeiten auch gethan / darzu ihnen folgende History anlaß geben hat. Ein fürnehmer Räuber ward von einem Religiosen Cisterciensser Ordens ermahnt / wan er ein gutes end gewinnen wolte / so solle ihme fürnemmen alle Sambstag zu ehren der Mutter Gottes zu fasten: selbige würde sich endlich seiner erbarmen. Er resolvirt sich darzu; ja was noch mehr war / er thäte keinem nichts böses an demselben Tag. Dahero ein zeitlang darnach sichs zugetragen hat/ als er am Sambstag von den Schützē und Stattknechten angegriffen worden / daß er sich nit gewehrt/auß forcht jemand zu tödten / oder zu verletzen / welch's er leichtlich hette thun können. So wird er derowegen gefangen / und nach Trient geführt/und also bald zum Tod verurtheiliet. Er stickt sich darzu/beichtet und stirbt mit vielen Zähren und hertzlicher Rew und Leyd. Der Kopff wird ihm abgeschlagen. Die folgende Nacht sehen die Wächter neckst bey dem Ort / da er begraben lag/ein hellscheinendes Liecht / und fünff Frawen; darunder eine geschienen wie die häitere Sonn im Sommer / welche viel schöner war als die anderen. Vier auß ihnen nemmen den todtē Cörper dieses Menschens so hingericht ware / wicklen denselben in ein köstliches Tuch / ein jede hatte ein Fackel in der Hand / und tragen ihn nechst bey die Stattpforten. Die fünffte / so die Mutter Gottes war/folgte. Sie befehlen den Stattwächtern dem Bischoff anzuzeigen er solle diesen Cörper begraben in einer Kirchen/ die sie nennten. Folgenden morgen/nach wohl verstandener sach/ließ der Bischiff den Leichnam zur erden bestatten. Die gantze Stadt laufft hinzu/und man sihet daß der Leib gātz/ und der Koff damit vereingt ist. Das hertzliche Tuch/darin ihn die Frawen/getragen / war Scharlacken/also schon gestickt/das es alle menschliche kunst ubertroffē. Diß Wunder hat die Bürger zu Trient dermassen bewegt ja alle ihre Nachbarschafft / daß sie nicht allein ein sonderbare Andacht bekommen zu der Mutter der Barmhertzigkeit; sondern darneben ist niemand weder so klein noch so groß gewesen / der ihme nicht fürgenommen am Sambstag zu ehren der Mutter Gottes zu fasten/und bey diesem löblichen Brauch ist man lange zeit verblieben.

Philagia, ich hab dir kein andere gute Werck diesen Tag fürgehaltē/als allein das Fasten: du magst dir derowegen heut eines erwöhlen/und uben nach deinem wohlgefallen. Wan du aber die ursach zuwissen begehrest / warnmb der Sambstag der Mutter Gottes geheiliget ist/ so lese was Durandus davon schreibt/Er meldet/vorzeitē seye zu Cōstantinopel ein Marienbild gewesen/welches die gantze Wochen mit einem Vorhang bedeckt war/gleichwohl Freytags am abēd sahe mā daß der Vorhāg weggenomēn/uñ gleich-

sam unsichtbarlicher weiß von einem Engel angehalten/und das Bild entblöset ward / damit man es desto besser sehen mögte / denselben und den folgenden Tag biß nach der Vesper / zu welcher zeit man den vorhang sahe niderfallen ohn einig zuthun Menschlicher händ ; und es blieb bedeckt biß folgenden Freytag/wan daſſelbig Mirackel widerholet ward. Diß ist die ursach gewesen / daß man am selbigen Tag die Mutter Gottes viel fleissiger und sonderbarer zu verehren hat angefangen. Etliche andere sagen / der Sambstag sey ihr darumb sönderlich geheiliget/weil sie am selbigen Tag so grosse bitterkeit und Schmertzen empfunden hat / vor der aufferstehung ihres Sohns / von wegen seines Leydens und sterbens ; und sie setzen hinzu: Wie der Freytag so vorher gehet/uns bedeutet die Armseeligkeiten dieses Lebens / und das Creutz so ein jeder tragen muß nach dem Exempel Christi/der an diesem Tag gelitten hat ; und wie der Sontag / so drauff folgt/uns die Himmlische frewd/und die allgemeine Aufferstehung fürbildet ; eben also bedeutet der Sambstag so der Mutter Gottes zugeeignet/ und zwischen beyden ist / die grosse macht und gewalt der Seeligsten Jungfrawen : dieweil wir durch ihre Händ gehen / und von ihrer Barmhertzigkeit geholffen werden müssen / wan wir auß den Armseeligkeiten dieses lebens zu den frewden deß andern gelangen wollen : nicht anderst als wie man vom Freytag auff den Sontag nicht kommen kan/ man habe dan zuvor den Sambstag hingebracht. S. Germanus ware zweiffels ohn dieser meinung/da er sagte ;

O du allerheiligste/keiner wird Selig/
als allein durch dich/und mit deiner hülff und beystand.

Die dritte Andacht.

Für den 4. Augusti.

Am abend der Jungfräwlichen Festäg fasten / nach dem Exempel S. Caroli. Borromäi.

PHilagia, du wirst etwan vermuhten ich hab diese Andacht mit fleiß hiehin gestellt/ dich heut anzutreiben zu Ehren der Gottes-Gebärerin zu fasten ; weil es die Vigili oder Abend ist eines ihres Fests / so unser L. Fraw zum Schnee / oder MARIA Major genennt wird: es mögte dir aber deß fastens zu viel werden/und ich darff dich bey so grosser hitz weiter nicht beschwären. Bedencke dich dannoch / ob du am abend ihrer Fest fasten wollest: wo nicht alle Monat / nach der ordnung so ich in meinem offnen Himmel gemacht/ zum wenigsten an siben den fürnemsten (nemblich an den fünfften/welche ihr zu ehren die Christliche Kirch allenthalben feyret / und darneben am Fest ihrer Auffopfferung und Heimsuchung. Erwöhle was du willst. der Verdienst wird dein seyn. Sollst aber dabey wissen/ die zahl deren / so an allen gemelten Abenden fasten / oder Abstinentz halten / seye uberauß groß. Zu unsern zeiten ist in dieser Andacht gar fürtrefflich gewesen der H. Carolus Borromäus / welcher sie alle in Wasser und Brod fastete. Die gnaden damit die allerseeligste Jungfraw der gleichen Fasten vergeltet/seynd gar nicht außzuschlagen; wie du magst erlehrnen auß dem / was einem ihrem Liebhaber widerfahren ist. Der tapffere Ritter Walterus von Bibrach/ ein Vätter deß Hertzogen von Löven/ hatte diesen heiligen brauch / daß er alle Vigili der Mutter Gottes Festen in Wasser und Brod fastet; welches sie nicht hat unvergolten gelassen. Derowegen als er eines Tags die H. Meeß hörte/ hat der Priester /

als

als er nach der Consecration den Kelch auffgehaben/ am fuß desselben ein schönes güldenes Creutzlein vermerckt/ mit angehencktem kleinem Briefflein/darauff geschrieben: Gib diß Creutz im Nahmen der Mutter Gottes dem Ritter Waltero / welcher zu Bibrach wohnet. Nach vollendter Meeß gibts ihm der Priester/als er zuvor in aller Gegenwart den verlauff der gantzen sachen erzehlt hatte. Walterus ist für so sonderbahre gnad nicht und danckbar gewesen / welche er den geringē diensten/die er der allergütigsten Mutter zu bewiesen sich hatte beflissen/zugeschrieben hat/ und weil er dafür gehalten / er werde durch dieses Creutz von der Mutter Gottes / das Creutz Christi JESU ihres L. Sohns zu tragen freundlich geladē/hat er bey sich beschlossen erstes tags in den Cistercienser Orden zu gehē/welcher allweg ein sonderliche Affection getragen zur allerseeligsten Jungfrawen: welches er bald darnach vollenzogen / und darin sehr Gottseelig gelebt hat. Cäsarius/ der alles dieses erzehlt / setzt hinzu/ er seye diesem Waltero gar geheim gewesen/ und habe gemeltes Creutz offt gesehen/welches viel schöner und künstlicher ware/als die / welche von den Goldschmiden gemacht werden.

Philagia, wan du wustest/daß deine Fasten zu ehren der Mutter Gottes / will nicht sagen in Wasser und brod / sondern viel leidentlichere/von der gtbenedeytē Jungfrauē mit dergleichen gnaden solten belohnet werden; sag mir / wie viel solcher Abend woltest du zu fasten underlassen? Ja sag mirs nicht / sondern sags deiner L. Mutter selbst.

Die vierte Andacht.

Für den 5. Augusti/oder das Fest unser L. Frawen zum Schnee.

Mit fasten oder andern guten Wercken sich zum Fest der Himmelfarth MARIÆ dereiten / nach dem Exempel deß H. Francisci.

GLeich wie die triumphirliche Himmelfarth der glorwürdigen Jungfrawen das allergröste ist auß allen ihren Festen/ also befinde ich daß ihre getrewe Diener und Liebhaber sich höchlich bemühen / mit einer sonderbaren Andacht etlich tag oder wochen vor gemelten Fest sich darzu zu bereiten; auff daß sie hiedurch der Mutter Gottes gunst erlangen / und am Tag ihres Triumphs/eine fürtreffliche wohlthat und gnad von ihr uberkommen. Der H Franciscus fastete gar streng vom 29. Junius an / das ist vom Fest der HH. Aposteln Petri und Pauli / biß zum Fest der Himmelfarth MARIÆ, und diß ware seine vorbereitung. Der Cardinal Franciscus Toletus auß der Societät JESU pflegte zu eben diesem Zihl und End umb dieselbe zeit ein viertzigtägige Fasten anzustellen. Die Seelige Cäcilia von Panormo in Sicilien/ auß dem Minimer Orden / welche verscheiden ist Anno 1571. gieng alle Jahr nach Drepanum die berühmte Kirch der Mutter Gottes zu besuchen / und ihre Gelübd und Andacht daselbst zu erneweren/ wan sie vorhin fünffzehn Tag vor dem H. Fest gefastet hatte. Sie ist am selbigen Tag allda gestorben/ als sie ihr gewöhnliches Gebett und Andacht verrichtet/und man hat sie nach ihrem Tod mit gewendtem Angesicht zum Altar / und ihren Rosenkrantz in der Hand haltend gefunden. Die Mutter Francisca de JESU ein Carmelitin pflegte zu sagen / unser L. Fraw seye von liebe kranck alle die tag vor ihrer glorwürdigen Himelfarth

und deßwegen besuche sie dieselbe als ein liebkrancke / vom ersten tag deß Augstmonats biß zum fünffzehenden / welches der Tag ist ihres liebreichen hinscheidens / alle Tag siebenmahl präsentire ihr auch ihre diensten / tröste sie in ihrer Kranckheit der liebe/und rede ihr auff das freundlichste zu als einer krancke Matron/die verwundt wäre/und trawrte von grosser lieb in ihrem Himmlischen Bräutigam. Man list in den alten Registern der Hertzogen von Lotthringen/ wie in der Capell unser L.Frawen von Sion/welche in der Graffschafft Vademont gelegen ist/ein Bruderschafft zu ehren der Gottes-Gebärerin angestellt ist im Jahr 1393.durch Ferreum von Lotthringen Grafen von Vademont / und Margaretam de Joinville seine Gemahl/in welche schier der gantze Adel sich lassen einschreiben / und es wurden auch keine andere als Adeliche Personen darein auffgenommen. Eine Regel dieser Bruderschafft erforderte / daß alle derselben einverleibte / acht tag vor/und acht tag nach dem Fest der Himmelfarth/das Bild der Mutter Gottes oder von silber/entweder gemahlt/ oder gestickt bey sich tragen solten ; und wer solches underliesse / der muste ein gewisse Buß außstehen.

Philagia,wir haben noch zehn tag biß zum Fest der Himmelfarth MARIÆ, was willstu täglich thun biß dahin? Mein rath were/ du verrichtest mit der meinung einig gutes werck/ nun dieses/dan ein anders/und beginnest vom heutigen Tag. Im folgenden Capitel werde ich dir deren etliche fürhalten / es steht bey dir/daß du durch der gleichē Merckzeichē deiner lieb und affection zur Himmels-König/ihre gunst und beystand je mehr und mehr zuwegen bringest. Wan du bißhero noch kein Marienbild bey dir trägst / so thue es diese zehn tag / und dornach die folgende Octav durch / nach dem Exempel deß Lotthringischen Adels : oder wan dir diß besser gefällt/so bring etliche Tag vor dieser triumphirlichen Himmelfarrh mit fasten zu. Wie offt aber / fragstu/ soll ich fasten ? Darauff antworte ich/ Nicht so offt und lang als der H. Franciscus / und die Seelige Cäcilia. Wie lang dan ? Ich stelle dir die wahl und zahl heim mit diesem versprechen / die Mutter der Liebe werde dirs danck wissen Sie kan nicht underlassen diesen frommen Seelen gutes zu thun / welche sich zu dieser ihrer grossen und herzlichen Solemnität bereiten. Wie sehr die Seelige Jungfraw ihre Liebhaber / welche diß Fest ihres Himmlischen Triumphs sonderlich verehren / segne und benedeye/ das erscheinet klärlich auß dem / was die H. Gertrud erzehlt / und ihr selbsten in der Vigili und am Abend dieses Fests widerfahren ist. Dan sie hat die Mutter Gottes gesehen/welche under ihrem Königlichen Mantel ein grosse anzahl junger Töchter hatte/ die alle wunderbarlich schön / von den Engeln begleitet/und von der Seeligen Jungfrawen gantz freundlich gehalten und empfangen worden. Es ist ihr aber offenbahrt/diß wären die Seelen deren / die sich mit grösserm fleiß und ernst zu diesem ihrem Fest bereitet hetten. Sie hat auch zur selbigen zeit verstanden, wie sie mit dieser sorgfältigen vorbereitung diese dreyerley gunst und gnaden verdienet. Erstlich/daß sie von der Himmels-Königin zu einem höheren grad ihrer beschirmung erhaben wären als zuvor: darnēben/daß sie ihnen mehr tröstung und gnaden als andern mitgetheilt habe : und endlich / daß sie auff eine besondere weiß den Heiligen Engeln anvertrawt und befohlen seyen/ umb von ihnen wider alle Feind beschützt und verthätigt zu werden.

Das

Das fünffte Capitel.

Neun Andachten oder Ubungen / die Werck der Leiblichen oder Geistlichen Barmhertzigkeit betreffend / dadurch sich zu bereiten zum Fest der Himmelfarth der Glorwürdigen Jungfrawen MARIÆ.

Die erstte Ubung.

Für den 6. Augusti / am Fest der Verklärung deß Sohns Gottes.

Ein sonderbahre Lieb und Ehrerbietsamkeit zum H. Angesicht Christi JESU, nach dem Exempel der H. Theresiæ.

WEil wir heut das Fest der Glorwürdigen Verklärung unsers Erlösers und Seeligmachers begehen / so ist mehr als billich / daß wir einige dahin gehörige Andacht gebrauchen / insonderheit weil die jenige / welche ich mir dieses orts abzuhandlen hab fürgenommen / dienen kan zur vorbereitung zum Fest der Himmelfarth der Allerseeligsten Jungfrawen. Das Göttliche Angesicht deß Sohns Gottes / welches wir uber alle massen schön und glantzend beschawen und ansehen wollen / wird uns auffmuntern und fleissig zu bereiten die Mutter Gottes zu verehren; damit wir durch unsere gute Werck fähig werden ihr heiliges Angesicht / welches an schönheit und vollkommenheit dem allerwunderbarlichsten und lieblichsten Angesicht ihres lieben Sohns deß allerschönesten auß allen Menschen Kindern / vor allen andern gleichet / einmahl anzuschawen. Wan diß geschehen / so werden wir uns mit desto grosserm eiffer auff die Ubungen begeben / welche ich für folgende Tag biß zur triumphirlichen Himmelfahrt der Mutter Gottes verzeichnet hab.

Mit fleiß hab ich für diesen Tag die Andacht zu dem schönen Angesicht deß Seeligmachers unserer Seelen erwöhlet: weil dasselbig in der Verklärung auff dem Berg Thabor / wie die Sonn geglaubt hat. Resplenduit (sagt der Evangelist) facies ejus soli Sol; welches ein weiß zu reden ist / so andeuten wilt / es seye an diesẽ göttlichen Angesicht damaln eine unvergleichliche schönheit zu sehen gewesen: dan wir bey den schönesten dingen pflegtẽ zu sagen / es ist so schön als die liebe Sonn. Ich bin doch nicht gesinnet mich dieses orts allein anzuhalten bey dem schönen glantz / welcher am heutigen Tag der Verklärung an diesem ehrwürdigsten Angesicht erschienen ist; wiewohl dieselbe uberauß groß gewesen / (wie klärlich darauß abzunemmen / daß die Aposteln / welche sie sahen / schon im Himmel zu seyn vermeinten / und der H. Petrus weiters nichts begehrte / und rund außsagte / man müste daselbsten drey Tabernackeln auffrichten / und es sey gut da seyn) sondern bin darneben fürhabens ein wenig zu betrachten die schönheit desselben liebreichen Angesichts / wie es gemeiniglich beschaffen gewesen / damit ich anlaß habe mich offter darüber zu verwundern / es anzubetten / und auff alle mögliche weiß und manier zu lieben.

Anfänglich halte ichs gar nicht mit dem Weltweisen Aristoteles / der lehret man könne nichts warhafftig lieben / das man nicht vorhin gesehen habe. Dan wie viel seynd deren / die nur einen schlechten abriß und gemähl einiger liebreichen ding gesehen / und darin uber alle massen verliebt seyn worden? Und damit ich mich bey meinem fürhaben halte / so wissen wir / daß von der zeit hero / da der Sohn Gottes gen Himmel gefahren.

gefahren / die Liebhaber seiner Menschheit / obwohl sie dieselbe nicht gesehen / dannoch in deren lieb viel eifferiger und inbrünstiger gewesen seyen / als nicht alle närrische Liebhaber die menschliche schönheit / welche sie stäts für ihren Augen hatten / jemahl geliebt haben. Als der Herr Jesus aufferden lebte / muste ihn das Hertz dessen lieben / der Augen hatte ihn zu sehen: er konte solches gar nicht underlassen: und jetzund / da er sich mit unsern leiblichen Augen nicht lasset sehen / wer nur Ohren hat zu hören wie groß da sey seine schönheit / insonderheit seines wunderbarlichen Angesichts / welches das meisterstück ist an seinem heiligen Leib / der befindet sich durch ein gewaltige zuneigung verbunden ihn hertzlich zu lieben / und erziehet die liebe dieser schönheit aller andern weit für.

Man sage mir nichts von dem schönen Angesicht deß Salomonis / dessentwegen die Töchter von Jerusalem auß ihren Häusern lieffen wan er uber die gassen gienge / und der alle Nationen und Völcker der Erden anreitzte / sein anmühtige gestalt zusehen. Deß Herren JESU liebreiches und schönes Angesicht ist hundert tausendmahl anmühtiger. Ich weiß nicht was Göttlichs an seinem Angesicht schiene / welches die so es anschawten zur lieb anlockte und bewegte / spricht der H Hieronymus. S. Johannes Chrysostomus bekennt es sey also uber alle massen schön / daß er bereit ist durch die pein und flammen der Höllen zu gehen / wan ihm nur darnach erlaubt wird ein Aug zu schlagen / und obenhin anzuschawen das schöne Angesicht Christi deß Hern.

Man mache mir hinfüro kein groß werck von der schönen gestalt vieler Fürstlicher und hohen stands Personen beydes geschlechts. An allen diesen mögen etliche stralen der schönheit zu finden seyn / aber JESUS hat sie alle miteinander auff ein fürtreffliche weiß gehabt. Der H. Basilius ist dieser meinung / uñ sagt: gleich wie alle schönheit der Natur versamlet worden / einen herzlichen und köstlichen begriff und außzug aller derselben zu machen / den man darnach in einen Cörper eingeschlossen / so da ist die Sonn / damit sie wäre die Schönheit und glantz deß gantzen Erdbodens; also hat Gott von aller schönheit der schönesten Angesichter das beste genommen / und ins Angesicht seines Sohns gestellt / welcher deßwegen billich / mit dem Evangelischen Propheten Esaias mag genennt werden Angelus faciei; weil sein Angesicht mehr als menschlich / und gantz Engelisch ist / und bequem aller so wohl Engelen als Menschen affection an sich zuziehen. Und warumb nit? nach dem Gott der Vatter selbst diß Angesicht nit anschawet / daß ers nit liebe / und in betrachtung der so wunderbarlichen schönheit nicht einwillige / was ihm fürgehalten wird: welches deß Davids sein geistliches Kunststücklein ware umb alles von Gott zu erlangen. Herr / sagte er / schawe an das Angesicht deines Gesalbten!

Man rede mir aber weiter nicht von dem wunderschönen Angesicht meines Seligmachers; sondern man gebe mir vertröstung dasselbe bald anzuschawen. O uber alle massen schönes Angesicht meines süssen und liebreichen JESU, rechtmässige begierd der ewigen bühel / viel schöner als alle zergängliche schönheit aller schönen Menschen so je gewesen seynd. O schönes Angesicht / welches an schönheit ubertrifft alles was man schönes sehen kan im Himmel und auff Erden / wan werden wir dich mögen sehen? wan dich loben und lieben / wie du es verdienest? O wäre ich gantz ein Aug / damit ich dich anschawen; gantz ein Mund / damit ich deine wunderbarliche schönheit auß-

außbreiten ; gantz ein Ohr / damit ich deine Sänger und Musicanten anhören ; gantz ein Hertz damit ich dich lieben ; und gantz ein Seraphin / damit ich von den Flammen / welche von dir / als von einem Ofen der heiligen Lieb herkommen / angezündet unabläßlich brennen mögte! O wohl ein glückseeliger und göttlicher Brand ! Warumb bin ich in dieser liebreichen Brunst nicht gantz verzehret? O wie elend seynd wir in diesem Lebē / in dem wir wissen / wo diß göttliche Angesicht seye / und dannoch den Vorhang nicht können wegnehmen! Ich tröste mich jedoch mit dieser Hoffnung / diß lieblich und hellscheinendes Angesicht / und eine so wunderbarliche Schönheit solle nicht allzeit verborgen bleiben / sondern ich werde sie / nach meiner Lust und Gnügen / die gantze und unendliche Ewigkeit durch / klärlich anschawen mögen.

Dergleichen liebreiche Begierden hatte die heilige Theresia von JESU. Sie ist in so viel gewürdiget worden / daß unser Seeligmacher im fürüber gehen ihr sein göttliches Angesicht einmahl sehen lassen. Sie hat sich darüber höchlich verwundert / und bekennte darnach / es wäre unmöglich ein so schönes Ding zu sehen / oder ihm einzubilden. Wan ich viele Jahr / sagt sie / alle Tag mir die allerschönste sachen fürgebildet hätte / damit ich mir ein so schönes Angesicht etlicher massen fürhaltē mögte / so wäre doch alles vergebens. Dan es übertrifft alle Schönheit die ihr unsere Einbildung fürmahlen kan. Wan wir im Himmel kein andere Schönheit zu sehen hätten / so dünckt mich doch es wäre damit gnug / und all unsere Müh und Arbeit seye wohl angelegt / und trewlich belohnet: aber es sollen daselbst weit andere Schönheiten entdeckt werden / wan sich unser Erlöser in seiner Herzlichkeit und Glory wird sehen lassen / der sich in diesem Leben unserer Schwachheit accommodiret. Nach diesem Ansehen unterliesse die seraphische Mutter keinen eintzigen Tag darnach zu seufftzen. Es ist ihr diese Gestalt viele Jahr lang so lebhafft vorkommen / daß die blosse Erinnerung dieses göttlichen Angesichts / und dessen / so sie daran gesehen / sie zu Frieden stellet / und ihre Seel mit Lust und Frewd anfüllet / was ihr auch für Leid / Verdruß / und Beschwärnus widerfuhre. Von der Zeit an fragte sie nichts nach den Creaturen : alles was sie sahe / war ihr zuwider / in dem sie der Gnaden und Schönheit / so sie andernmahl an diesem göttlichen Angesicht gesehen hatte / eingedenckt ware. Ach! warumb seynd wir nicht auch also gesinnet / wie die heilige Theresia / die Augen deß Glaubens haben uns das überauß schöne Angesicht Christi JESU gnugsam gezeigt / warumb seufftzen wir nicht darnach ? warumb sagen wir nicht offt : O schönes und gantz liebreiches Angesicht meines allerliebsten JESU ! wan werd ich dich sehen? Warumb verwerffen wir nit alle närrische Phantaseyen und Gedancken / welche die schöne Gestalten in uns verursachen / und sagen von Hertzen : Pfuy der zergänglichen und betriegerischen Schönheiten ; hinweg damit! das wunderbarliche Angesicht Christi JESU ist hundert tausend mahl schöner und liebwürdiger. Dafür spare ich mein Hertz / und meine Augen.

Die zweyte Vbung.

Für den 7. Augusti.

Die Krancken besuchen / und ihnen beystehen / nach dem Exempel der Heiligen Elisabeth.

PHilagia, wir seynd jetzt kommen an ein Sach / welche dir sehr zuwider ist: du hast

schlechte Lust die arme Krancken zu sehen / oder ihnen die hilffliche Hand zu reichen / oder den Gestanck der Spitäler und anderer Ort / da dieselbe sich auffhalten / zu leiden; du wendest deine Augen / Füß / und Hertz von dannen ab : und weil du nichts liebest / als was deinen Sinnen annehmlich ist / bildest du dir ein / man thue dir den Todt an / wan man dich zu dergleichen Wercken ladet. Derowegen hab ich mir fürgenommen diese deine Einbildung zu besseren / und eine Lust und Lieb in dir zu erwecken zu den Armen / und zu den Spitälern und Kranckenstuben / da du entweder gar nicht hingehest / oder mit einer Unlust und Widerwillen. Es geht dir wie jener Adelichen Jungfrawen zu Alexandria / bey der einer keine Meldung thun muste der Spitäler / noch der Krancken / und Armen: Sie schiene sonsten demütig / schlecht in ihrem Habit und Kleydung / und sehr eingezogen und züchtig in allen ihren Wercken: all ihre Mängel und Gebrechen ware nur die güldine Gelbsucht / und gar zu grosse Lieb zum Gelt und Gold / und ein schändliche Schwachheit und Blödde deß Hertzens / wan man ihr sagte vom Beutel zu ziehen / den dürfftigen und bresthafften Menschen zu helffen : sie ist folgender Gestalt genesen und gesund worden. Ein ehrlicher Priester / der vorzeiten ein Jubilierer gewesen / da er vernommen / daß diese Jungfraw ein grosse Liebhaberin wäre der Edelgesteinen / und daß sie all ihre Affection gesetzt hätte auff ihre Base / also gar / daß sie dieselbe an Kindsstatt angenommen / gehet er zu ihr / und zeiget ihr an / wie er jemand angetroffen / der köstliche Edelgestein sehr wohlfeil biete / sintemahl er sie alle mit einander für fünffhundert Kronen geben wolle / da doch etliche darunder so gut und köstlich / daß seines erachtens eines davon allein deß Gelts werth seye. Er setzet weiter hinzu / und sagt zu ihr: Ich vermeyne diß seye ein gewünschtes Ding für euch; dan wan ihr eines von den Edelgesteinē verkaufft / so habt ihr ewer Gelt wider / und könnet alsdan die andere ewer Basen verehren / sich damit zu zieren / wan sie will / und es euch beliebet das möget ihr mir sicher glauben / es seyen darunder überauß schöne Edelgestein / und insonderheit Hyacinten und Schmarachten. Als die adeliche Jungfraw diß vernommen / ist sie ein so grosse Begierd zu diesen Edelgesteinen ankommen / daß obwohl sie Macarium (diß ware der Nahm deß frommen Priesters) gebetten / sie wolte so viel Müh auff sich nehmen und dieselbe besehen / sie ihme geantwortet : sie trawe seinen Worten gnug / er wolle ihr hierin zu gefallen seyn / hingehen / und sie kauffen; zu welchem End sie ihme die fünff hundert Kronen alsobald dargezehlt. Macarius nimmt das Gelt / und gehet geradeswegs nach dem Spital / dessen Sorg und Verwaltung ihme anbefohlen war / und wendet gemelte Summ an zum besten und Notturfft der Armen. Weil er ein sehr gottseeliger Mann war / und bey jedermänniglich in grossem Ansehen / hielte er dafür / Gott werde sein Fürhaben segnen / und seine Mitbürger würden mit der Zeit die fünff hundert Kronen gern erlegen / im Fall sie wider solten gefordert werden. Underdessen verlauffen etliche Tag / daß die Jungfraw Macarium nicht gesehen noch angetroffen / sie wartet derowegen mit Verlangen auff ihn / und die eingekauffte Edelgestein : endlich wird sie seiner ansichtig / fraget ihn wie die sach beschaffen / und ob er alles umb fünff hundert Kronen eingekaufft habe ? Alles ist angewend / antwortet darauff Macarius / und zwar am selbigen Tag da ich ewer Gelt empfangen : Jedoch wan euch die Wahr nicht gefällt / so ist es umb ein Wort zu thun /

und ich will euch ewer Gelt wider geben. Wan ihr der Weyl so viel hat / so lasset uns von stund hingehen / und alle die köstliche Edelgestein besehen ob sie euch gefallen. Darauff führet er sie nach dem Spital/und als sie dahin komen/ fragte sie Macarius und sagt; Was wolt ihr am ersten sehen? die Hyacinten/oder Schmarachten? Sie antwortet wie ihrs gut befindet / es gilt mir gleich. Er lässet sie deßwegen zum zweyten Stockwerck auffsteigen/ da die bresthaffte und kranke Frawpersonen ihre Wohnung hatten / und sagt; Sehet/das seyn die Hyacinten:darnach führet er sie weiter zu den Mannpersonen / die theils verwundt/theils mit dem Fieber/ wassersucht / Podagram/und anderen schwären Kranckheiten beladen waren / und sihet/sagt er / das seyn die Schmarachten; ich glaube nicht / daß ihr schöner und köstlichere irgend finden könnet. Als sie vermerckt / daß sie gefangen und gottseeliglich betrogen / hat sie sich erholt an ihren Seufftzern / und aller schamroth gesagt / es thue ihr hertzlich leyd/ daß sie nicht so viel Lieb gegen Gott gehabt / von freyen Stücken die Barmhertzigkeit an den armen Krancken zu üben / jetzt geschehe es gleichsam gezwungen/wiewohl es ihr lieb/ daß man sie also hindergangen. Sie ist auch von dannen nit gewichen / biß sie dem frommen Macario vorhin Danck gesagt / daß er ihr ein so grosse Wohlthat erwiesen/ und ihr Gelt in Gottes Kasten und in die Händ der Armen gelegt habe. Bey diesem ist es nicht verblieben; sondern sie ist über die massen fromm und tugendsam worden und insonderheit gantz willig und bereit den Armen das Allmosen mitzutheilen / und weil ihre Base ohne Erben mit Todt abgangen / hat sie sich den guten Wercken und dem Dienst Gottes gäntzlich ergeben / dergestalt / daß sie wie ein Heiligin endlich gestorben ist.

O wäre ich so klug und glückseelig als der tapffere Macarius / deine Phantasey und Einbildung zu besseren / nicht zwar mit Saphiren und Schmarachte wie gemeldet/sondern mit dem schönen Bedencken deren sich gebraucht haben / und noch heutiges Tags gebrauchen die Diener Gottes / dadurch sich zu dieser Ubung anzutreiben / welche darzu viel tauglicher seynd als alle edelgestein deß gantzen Erdenkreiß. Ich lebe der tröstlichen Zuversicht / du werdest sie nicht ungern anhören / und hernechst deinen Nutzen damit schaffen.

Sie haben wohl behertziget und betrachtet / daß in dem sie den Krancken beystehen und helffen / sie solches Gott selbsten thun / und darumb wird das Spital in Frantzösischer Sprach ein Gotteshauß genennet. So viel grosse Herren / so viel mächtige Fürstinnen / so viel adeliche Frawen/so viel Heiligen und Diener Gottes / welche die Spitäler und die arme Krancken so offt besucht / welche ihnen gedienet / die Speisen bracht / ihr Beth zugerüstet / ihre Wunden geheylet/ sie dem Leib und der Seelen nach getröstet/ und ihnen zu Hülff kommen seynd / haben keinen kräfftigern Gedancken und Antrieb gehabt/ als eben diesen. Mit dieser Meynung hat Paulus Römischer Pabst / umb das Jahr Christi 758. ungeachtet seiner hohen Würde / die Krancken und dürfftigen in der Stadt Rom / nächtlicher Weyl/in aller Still / mit etlich wenigen auß seinen Haußgenossen heimgesucht / dieselbe zu trösten / und ihnen ein reiches Allmosen zu ertheilen. Mit selbigem Antrieb übte sich täglich / mit Gutheissen und Bewilligung ihres Ehemans / in dergleichen Wercken die seelige Catharina von Herrera / obwohl sie zu Toledo in grossem Ansehen und unter den

fürnemsten Damen ein war. Uber die zehn Jahr hat sie in ihrem hauß ein arme krancke Fraw erhalten / und derselben in wehrender Zeit mit eignen Händen und allem ihren Anligen sorgfältiglich gedienet. Wan sie die Spitäler besuchte (welches sie gar offt thäte) war sie die erste und am allerfertigsten die aller abschewlichste Wunden zu verbinden und zu reinigen / und denen zu helffen / welche von wegen deß üblen Geschmacks und grossem Gestancks von allen anderen verlassen worden. Es seynd deren Freund Gottes unzahlbar viel / die es auff selbigen Schlag gemacht haben / und es hat der gütige Gott an ihrer auffrichtigen Meynung ein solches gefallen gehabt / daß er bißweilē solcher krancken Gestalt an sich genommen ihre Lieb zu erfahren. S. Johannes Columbinus trug einen Außsätzigen / den er auff der Gassen funden / in seine Behausung / versorgte denselben fleissig / legt ihn in sein eignes Bett / badet ihn / und wartet ihme auff in allem und auff das allerfleissigst / wiewohl seine Haußfraw / die sonsten fast andächtig war / darüber etwas murrete. Aber als dieser fromme Mann seinem Krancken ein wenig köstlicher Speisen und Lattwerg eines Tags bringen wolte / empfandt er in dem er zur Kammer nahet / einen überauß lieblichen geruch / und da er hinein gehet / findet er das Bett lär / weil der Herr JESUS, welcher sich in diesen Krancken gestellt hatte / nicht mehr gegenwärtig war. Auß dem hinderlassenen himmlischen Geruch konte er gnugsam ermessen / wer der jenige gewesen / so dieses Krancken Gestalt angenommen / und seine Lieb probieren wollen.

Sie haben dafür gehalten / die Engel selbsten würden den armen Krancken und Betrangten / wans ihnen Gott zu liesse / gern dienen und auffwarten; und sie haben ihnen in diesem Stück vorkommen wollen / und erachtet / es seye rechtmässiger / daß sie / welche zu einerley Art und Natur seynd / als die Engel ihnen dergleichen Dienst leisten. Wan du schwärlich glaubest / daß sich die Engeln / (wans Gott gestattet / und die Gelegenheit also gibt) hierin gebrauchen lassen / so höre nur an was ich dir erzehlen will. Ein frommer und heiliger Altvatter ward in der Wüsten kranck / und da ihme alles manglete / und er von keinem auß den Einsidlern / so in selbiger Wüsten wohnten / heimgesucht ward / sandt Gott einen Engel zu ihm / der ihme siben Tag gedienet / und in allem gute Vorsehung gethan. Mitler weil erinnezen sich die benachbarte Eremiten / daß sie ihn innerhalb viertzig Tagen nicht besucht / resolviren sich derowegen zu ihme zu gehen. Wir wollen / sagten sie einmahl unsern Alten besuchen / wir haben ihn ein geraume Zeit hero nicht gesehen / er mögte etwan erkrancket seyn. Aber da sie an seiner Cellen anklopfften / verschwindet der Engel / welches / da es der Alte vermerckt / rufft er so laut als ihme möglich: Weicht von hinnen meine Brüder / und gehet hinweg. Sie thäten aber nichts weniger / sondern huben das Thor mit Gewalt auff und auß den Thür-Angeln / trungen hinein / und fragen anfänglich den Alten / warumb er so laut geruffen? Darumb / antwortet er / weil in dem ihr so lang auffgeschoben mich zu besuchen / und ich entzwischen in eine Kranckheit gefallen / Gott mir auß sonderbarer Gnaden einen Engel geschickt / der mir nun in die sieben Tag gedienet hat: so bald ihr euch aber an der Thür mercken lassen / hat derselbe sich davon gemacht / und ist wider nach dem Himmel gekehrt. Diß ist gewesen der Bescheid und letzte Wort deß Alten: dan gleich darauff hat er Gott seinen seligen Geist auffgeben / den König der Engeln anzuschawen /

und

und diesem liebreichen Engel / der ihme in seiner letzten Kranckheit gedienet / danck zusagen.

Sie haben vermeynt / daß diese niederträchtige und der Sinnlichkeit widerwertige Ding Gott dem Herren sehr angenehm wären / und deßwegen müsse man ihme zu lieb dieselbe behertzt angreiffen / und auff sich nehmen. S. Elisabeth / ein Tochter deß Königs in Ungarn / begab sich auff allerhand schlechte / verächtliche / und mühseelige Werck und diente den armen und Krancken in den Spitälern ; und als ihr einest für gerüpfft ward es stehe einer Königlicher Tochter nicht an / sich in so verächtlichen und ihren Stand ungemessenden Wercken üben / gab sie diese Antwort: Ich wünschte noch ein demütigers und verächtlichers Leben zu finden / und ich versichere dich / ich wolte dasselbe gern annehmen meinem JESU zu lieb und gefallen / und demselben desto besse nachzufolgen.

Sie habens in keinen Zweiffel gesetzt / in dieser Ernidrigung und Ungelegenheit seye weit ein grössere Ehr und Glory vorborgen / als in den ruhmwürdigsten Wercken der Weltleuth / und in aller anderen Herzlichkeit und Pracht. S. Ludovicus Tolosanischer Bischoff und ein Enckel deß heiligen Königs Ludovici hatte ein sonders wohlgefallen zu den Spitälern und Behausungen der armen Krancken zu gehen: dannenhero er einmahl / weil er zu nah zu einem kommen / und Ungeziffer von demselben gefangen; und als seine Diener dasselbig von seinem Kleid hinweg nehmen wolten / sagt er zu ihnen: Lasset es nur lauffen / es seynd vor Gott dem Herrn so viel köstliche Perlen. Es war dieser heilige Prälat ein trefflicher Jubilierer / und verstund sich weit besser auff die Edelgestein / als viele Weltleuth / so sich darfür außgeben. Es fällt mir bey dem Werck dieses lobwürdigen Bischoffs ein / was P. Claudius Jajus einer auß den zehn ersten Gesellen deß H. Ignatii / zu sagen pflegen; nemblich der Gestanck der Geschwär / und der Lufft der Spitäler gefalle und rieche ihm weit besser / als aller Bisam der Hoffleuth / und die Pallästt und Spatziergäng grosser Fürsten und Herrn.

Diß ist schon gnug dein Gemüth einzunehmen / welches zu allem guten geneigt / und darzu leichtlich zu bewegen ist / insonderheit was das jenig belangt deßwegen ich jetzt mit dir handle. Ich begehre nicht / daß du es im Spital sollest machen wie jene Frauw von Toledo / welche sich allein zu dē allerabschewlichsten Krancken verfügte / wie ich oben angedeutet : ich rathe dir auch nicht / daß du dich dem Spital gantz und gar ergebest / und dein Lebenlang den Krancken dienst / welches ihrer viel dir am Geschlecht / Natur / Alter und Standt gleich / ja besser als du / gethan habē. Ich könte dir dieselbe mit Nahmen und Zunahmen nennen : aber du wirst dich damit begnügen lassen / daß ich dir sage / die Gräffin von Ehevrieres habe sich etliche Jahr vor ihrem seeligen Absterben gäntzlich resolvirt und ihr fürgenommen / die übrige Zeit ihres Lebens im Spital zuzubringen / und daselbst den Krancken und Armen beyzustehen und zu dienen : damit sie jedoch die gantze Sach weißlich anstellte / hat sie dieselbe drey gelehrten und gottseligen Religiosen übergeben / in Meynung ihrem Gutbedüncken und Rath zu folgen. Die haben beschlossen / sie werde besser thun / so wohl zu Ehren Gottes / als Beförderung ihrer eignen Vollkommenheit / (in Erwegung ihrer Tugend und Weiß zu leben / dadurch gantz Franckreich / und insonderheit die fürnehmste Frawen und Damen zu Lyon / höchlich auffербawt

worden) wän sie ihren Stand und Manier deß Lebens nicht veränderte. Ich ermahne dich eben so wenig / daß wan du in die Spitäler geheſt / du daſelbſt anfangeſt zu arbeiten / und dich alſo ritterlich zu überwinden / wie S. Franciſcus Xaverius der ſeinen Mund an ein ſtinckendes Geſchwär geſetzt: oder daß du dieſe liebreiche Werck angeheſt mit Gefahr deines Lebens / wie B. Aloyſius Gonzaga : oder daß du dreyſſig Tag nach einander dahingeheſt / die Beth zu machen / und allenthalben zu fegen und kehren / wie unſere Novitzen thun / denen dieſe Ubung aufferlegt wird ihre Tugend zu probieren. Ich lade dich auch nicht dieſen armen Krancken groſſe Allmoſen zu geben: oder ihnen in deinem Teſtament viel zu vermachen / wie ihrer viel thun : oder einen Kram und Laden von allerhand den Krancken und Armen nothwendiger Proviſion auffzurichten / wie der gottſeelige Coadjutor auß unſer Geſellſchafft Franciſcus Caninus gethan / der alle Jahr zu Winterszeit viel Ellen grobes Tuchs aufftauffte / davon er Röck und Oberhoſen von allerhand Gröſſe machē lieſſe / damit er die Armen / welche in der Stadt herumb giengen / und groſſe Kält litten / bekleidete. Denſelben gab er auch Hembder / deren er zu dieſem End allweg ein gute Anzahl im Vorrath hatte. Ich bitte dich im gleichen nicht / daß du es jetzt gemeltem Diener Gottes nachmacheſt / wan er den Armen im Spital zu Lyon zu Hilff kommen wolte. An den fürnembſten Feyr- und Sontägen ſpatzierte er dahin / und wan er ſich wohl hatte berichten laſſen / was einem jeden mangelt / ſagte er deß andern Tags in aller fruh zu ſeinem Herrn: Herr ich bin geſtern zu allem Glück ins Spital kommen / und hab daſelbſt groſſen Mangel und Noth gefunden; gefälts meinem Herren / daß ich ein Stück Leinwadts nehme für dieſe Armen? Ja / antwortet ſein Herr / thut ihme wie ihr wollet. Auff dieſe gemeine Erlaubnus lieſſe er alſobald etliche Stück leinen Tuchs oder Barchet heimlich tragen an die Pforten deß Spitals / mit einem Briefflein / darauff geſchrieben ware; Tuch für die Armen / und befohlen dem Träger / er ſolle beyſeyts warten / biß der Pförtner deß Spitals hinein gangen wäre.

Es iſt gar meine Meynung nicht / dich zu oberzehlten Stücken anzutreiben / und wan mir ſolches in den Sinn käme / ſo hätteſtu fug und urſach mich abzuweiſen. Es ſeynd etliche Ding darunder gar zu ſchwär und verdrießlich: ich ſetze es in dein belieben; mache es wie dirs am beſten gefällt / gedenck dran / und überleſe ſie mehrmahlen.

Dieſes Orts iſt mein meiſtes Fürhaben dich anzumahnen / du ſollſt bißweilen ins Spital gehen / oder einmahl alle Monat / oder viermahl im Jahr / oder zum wenigſten heut / die Armen daſelbſt zu beſuchen / und ihnen mit einem Allmoſen / und tröſtlichem und aufferbäwlichem Geſpräch beyzuſpringen. Was ich dir fürhalte / das geht alles dahin / damit ich dich bringe und begleite in die Häuſer durch die Stadt / darin arme Krancken auff dem Stroh ligen / und groſſe Noth leyden. Gehe bißweilen zu denſelben / und thue ihnē was du im Spital thun würdeſt. Was ich dir rathe / iſt anders nicht / als du ſolleſt dir nit ſo faſt förchten ab dem Geruch der Kranckenſtuben / und dich dahin verfügen / wie andere. Was kanſtu mir auff ſo freundliches Erſuchen und Einladung antworten? Was höre ich? Es riecht daſelbſt nicht wohl: ich beſorge / ich mögte ein Kranckheit fangen : der Krancke / davon ich einen ſo groſſen Widerwillen hab / ihn anzuſchawen / will nicht beſucht ſeyn ; er iſt ſo wun-

der-

derlich und seltzam / es gehen so viel andere dahin/mein heimsuchen wird nichts zur Sachen thun / und darneben kommen mir auß dergleichen Heimsuchungen die Gedancken vom Tod/dafür ich mich so fast schrecke. Fahre nur fort / und entschüldige dich weitläuffig in einem so gottseligen Werck : ich will mich weiter deßwegen nicht bekümmeren. Thue was du willst/ gehe oder gehe nicht dahin/ich lasse dir den freyen zaum/weil du dich dergestalt veranlassest: allein diß ermahne ich dich zum letzten / besinn und bedencke dich wohl / und halte dich zum wenigsten dabey/ was du wolltest / daß dir selbsten geschehe/ wan du kranck und arm wärest/ und was du wünschtest in deinem Sterbstündlein vor Gott/deinem Nechsten / und dich selbsten gethan zu haben.

Die dritte Ubung.

Für den 8. Augusti.

Die Gefangene besuchen und ihnen helffen/ nach dem Exempel der Heiligen Lucia.

PHilagia, ich hab dich ins Spital nicht bringen können; so wollen wir derowegen wans dir nicht zuwider ist in die Gefängnus mit einander gehen. Erschröcke dich hierab nicht/es ist nicht darauf angesehen daß du da wohnen sollest / sondern allein die arme Gefangene besuchen/ und ihnen etwas gutes thun/oder verschaffen. Diese arme Leut seynd nicht weniger deß Mitleydens würdig als die Krancken. Hast du es nie hören sagen / es seye kein grosser Torment und Marter / als da ist die Gefängnus. Joseph war sehr beängstigt / als ihn seine Brüder wolten umbbringen / als sie ihn in die Cistern worffen / und den Ismaelitern verkauffsten; aber diß alles / sagt der gelehrte Cajetanus / wäre so viel als nichts / in Vergleichung der zwey Jahr / die er auß fälschlicher Anklag und Aufflag seiner Frawen / im Kercker hat zubringen müssen. Wan der böse Feind ein grosses Unglück stifften / oder gar hart den heiligen Gottes zusetzen will / so wendet er allen Fleiß an / sie irgend in ein schwäre Gefängnus zu werffen / in Hoffnung dadurch einen Unlust und Widerwillen in ihnen zu erwecken / und sie zur Ungedult / zur Verzweifflung/und zum Abfall zu bringen. Diß hat der Abt Rupertus weißlich gemerckt / da er diese Wort auß der heimlichen Offenbahrung außlegt: Sihe der Teuffel wird etliche von euch in die Gefängnus werffen/auff daß ihr versucht werdet / und werdet Trübsal haben zehn Tag. Er vermeint / die langwirige Beschwärnüssen / und viele Tag und Jahr mit allerhand Ubeln und Ungelegenheiten angefüllt / werden auch die allerhertzhaffteste kleinmüthig machen und niedertrucken. Wie ein kleine Zeit sich einer im Kercker auffhaltet / so leidet er doch schier den Todt / und stehet daselbsten unleidentlichen Unlust auß: wan man aber gantze Jahr / ja auch wohl in die fünffzehn oder zwantzig Jahr / darinn verharren muß/ so ist es ein erschröckliche Marter / und unbegreiffliche Grausamkeit. Als der grosse Diener Gottes P. Henricus Tomson ein Engelländer auß unserm Orden/ der achtzehn gantzer Jahr zu London in ungeheuren Kerckern zugebracht hatte/aber dazumahl frey/ loß und ledig dem Englischen Seminario zu Vallsolet vorstunde/ eines Tags andere erzehlen hörte/mit was für einer rasenden und teufflischen Tyranney etliche Christen in Japonien hingericht und gemartert/ und etliche stunden lang allgemach mit dem Fewr gebraten und verbrennt worden; erhub er die Augen gen Himmel / und sagte seufftzend : Ach ! wolte

Gott/

Gott / wir würden in Engelland besagter Weisen verbrennt / und müsten nicht eine so geraume Zeit in einem Kercker bleiben und verfaulen! Ach! wan die Menschen verstünden/ was es für ein schwäre und unmenschliche Marter seye / in der Gefängnus leben / und seiner Freyheit beraubt seyn! Solches wissen allein die jenige / die es erfahren haben.

Philagia, jetzt kanstu erachten/ob ich nicht gnugsame ursach habe dich zu bitten/du wollest die Gefangne bißweilen besuchen/ sie trösten/ihnen das Allmosen geben/ oder jemand davon auß der Gefängnus erledigen / wan es deine Mittel gestatten / und keine grosse Summa Gelts darzu vonnöthen ist. Soltestu heut nicht zeit finden können/etwas auß jetztgemelten Wercken durch dich selbst/ oder jemand auß deinen Leuten/zu verrichten? Es geschehe nun heut / oder zu einer andern Zeit/ begib dich darauff nach dem dirs Gott wird eingeben/und halte gäntzlich dafür/ zehn oder zwölff liebreiche Besuchungen der Gefangenen/ werden so viel herzliche Werck seyn auß den allerverdienstlichsten / die du das gantze Jahr durch üben magst / sie werden vor dem göttlichen Angesicht nicht weniger gelten als gantze Opffer. Die heilige Lucia als sie vom Tyrannen mit grosser Gewalt angestrengt und genöthiget ward den Abgöttern zu opffern/gab sie folgende antwort: Es seynt nun drey Jahr / daß ich die arme Gefangenen besuche / und ihnen alle mögliche Lieb und Handreichung leiste; das ist mein Opffer / und zwar das grosse Opffer / welches meinem Gott und Herrn angenehm und wohlgefällig ist. Mit eben diesem Gedancken stunde die hochberühmte Frau Catharina von Herrera mit einem unglaublichen Eyffer den Gefangenen bey/ermahnte sie zur Gedult / tröstet sie/gab ihnen das Allmosen/ und erwiese ihnen alle mögliche Hilff / was den Leib und Seel anlangte.

Aber keiner hats in dergleichen Opffern vorgethan dem Heiligen Leonardo. Der allmächtige Gott / welcher seine Diener auff underschiedliche Manieren neiget und lencket dem Nechsten auff eine oder andere weiß beyzustehen/hatte diesem heiligen Mann mit einem so grossen Eyffer angezündet den Gefangenen zu helffen / daß all sein Lust und Frewd war/allein an sie gedencken/für sie arbeiten / ihnen in zeitlichen Dingen beyspringen / und sie zur Andacht und Tugend anführen und unterweisen: und es hat derselbig Gott diesen seinen Eyffer in seinem Leben und nach seinem Todt mit viel ansehnlichen Wunderzeichen / davon die Historv seines Lebens voll ist / segnen und bestättigen wollē. Es seynd dergleichen andere Heiligē in grosser Anzahl/ welche in Ubung dieser Lieb überauß fürtrefflich gewesen / welche ich dannoch alle ungemeldet lasse/ damit ich dir zweyerley art und gattung der Gefangenen sonderlich anbefehlen möge: nemblich die gantz unschüldige/und welche kleiner Schuld wegen in diß Elend gerathen seynd. Mein Gott / soltestu nicht auffs wenigst jene trösten/und diese erledigen können? Im Kercker seyn / da einer gantz unschüldig ist in dem Stück / deßwegen er angeklagt worden / solches ist ein wunderbarliche Angst und Beschwärnus: lindere mit freundlichen Worten die Bitterkeit ihres Hertzens/und den Unwillen/ der sie verzehret: sag ihnen / ihr Seeligmacher Christus JESUS seye auch unschüldig gewesen / und habe weit mehr als sie gelitten: bitte sie/ sie wollen sich deß unmässigē klagens enthalten / alles mit Gedult auff- und annehmen/ nicht leichtlich jemand beschuldigen/als habe er ihr Elend verursachet / und sich erinneren (welches S. Joannes Chrysosto-

mus

mus wohl gemerckt hat) wie der Patriarch Joseph/als er im Kercker war/ also von gantzem Hertzen denen/ die ihme so grosse Unbill zugefügt hatten / verziehen habe / daß / da er von seiner Gefängnus redet / kein Wort gemeldet von der unverschämten/ die ihnen mit dem Mantel gezogen / auch nichts von seinem Herrn / der seiner Frawen gar zu leicht und unbesunnentlich geglaubt / nichts von der falschen boßhafftigen Nachred / nichts von seinen Brüdern / die ihn verrathen und verkaufft hatten / noch von einigem Ding/ das jemand den geringsten Schaden mögte zufügen. Alles was er fürgewendet / bestehet in diesen wenig Wort : Ich bin auß dem Land der Hebreer dieblich hinweg geführt/ und hie unschüldiglich in diß Gefängnus gesetzt.

Die Gefangene betreffend / welche von wegen geringer Schulden/in welche sie gerathen/ingezogen seynd/stecken dieselbe in grosse Noth und Elend. Von wegen eines so kleinen Dings so grosse Bekümmernus außstehen/das ist gewißlich die Pension und das Interesse deß wenig hindenständigen Gelts sehr thewr bezahlen / Philagia , beweise bißweilen diesen armen Leuthen die Lieb / errette sie / sammle und erbettle etwas die dieselbe. Es hat underschiedliche der Mutter Gottes Bruderschafften / welche zu diesem guten Werck gern ihre Stewr geben werden. Gib ihnen Anlaß zu diesem Verdienst / begehr von ihnen das Allmosen für die betrangte Armen/ und seye daran / daß sie den Himmel mit dir verdienen: sie / von wegen der gegebenen Allmoß und Hülffleistung zu Erledigung der Gefangenen ; du aber / weil du solches zuwegen gebracht hast.

Im Fall du selbst diß Werck allein verrichten wollest / würde die Bekehrung weit gröffer seyn. Vier Gülden / zehn Kronen oder fünffzehn Ducaten / so du etwan außsecklen wirst/ werden dich nicht arm machen: wende dahin einige zufällige Renten / oder Gewinn / so dir Gott beschert hat. S. Bernardinus empfieng einmahl Gelt/welches er nicht vermuthet hatte / vom Hertzogen zu Meyland. Gleich darauff gehet er nach Siena / mit derselben Summ die jenige / so Schulden wegen gefangen lagen / zu erledigen; wie er sie dan alle auch errettet und auff freyen Fuß gestellt hat / zween außgenommen / welche jedoch darnach / durch zuthun dieses heiligen Manns/und etlicher anderen/ welche das Allmosen von den fürnehmsten Herren für sie begehret / gleicher Weiß erlöset worden.

Gesetzt aber / du habest nicht ihnen zu helffen/könnest auch nichts auß angezogenen Stücken verrichten; so gehe nur hin / und spreche ihnen tröstlich zu / damit du nicht am jüngsten Tag diesen schröcklichen Verweiß deß Sohns Gottes / der ihme selbsten alles zumisset was diesen Armen geschicht / anhören müssest: Ich bin gefangen gewesen / und ihr habt mich nicht besucht.

Die vierte Ubung.

Für den 9. Augusti.

Den Pilgern Hülff leisten/nach dem Exempel S. Johannis Columbini.

Es hat Gott der Herr zu allen Zeiten die Pilgram und Pilgerfahrten gesegnet. B. Cäcilia von Panorma / auß dem dritten Orden der Minimen / verrichtete alle Jahr ihre Wallfahrt von Panorma nach unser lieben Frawen zu Drepani/ dieselbe am Tag ihrer Himmelfahrt zu verehren : und sie hat auß sonderbarer Schickung GOttes / am selbigen Ort und Kirchen / und am selbigen Tag die Belohnung ihrer gehabter Müh reichlich empfangen / und durch einen geschwinden Tod den Lauff ihrer Pilgerfahrt

daselbst glücklich vollendet. Die gottseelige Bona ist auß Welschland zehnmahl nach Sanct Jacob in Gallicien Wallfahrten gangen: sie besuchte auch die heilige Ort zu Jerusalem / allda es sich zugetragen / da sie beym heiligen Grab im Gebett war / daß ihr der Herr JESUS erschienen / und wunderbarlicher und gantz holdseliger Weiß zu verstehen geben / wie ein grosses Gefallen er ab ihren Wallfahrten habe: so gar auch hat er ihr dreymahl das Haupt berühret / und wenig Tag darnach einen über die massen schönen köstlichen Ring geschenckt / und sie für eine auß seinen allerliebsten Gesponsen erwöhlet. Die sonderbare Gnad und Wolthat / welche einem jungen Gesellen widerfahren / der in seiner Eltern Gesellschafft nach S. Jacob in Spanien Wallfahrten gangen / soll billig dieses Orts nicht ungemeldet bleiben. Als dieser Jüngling durch ein Herberg passirte / hat sich deß Wirths Tochter auff ihn und seine schöne Gestalt verliebet / und weil sie die inwendig brimmende unlautere Flamm nicht bergen könte / zeigte sie ihm ihre böse Begierden an / ihn zur Sünd und zum Fall zu bringen: aber sie hat sich sehr verrechnet: dan dieser keusche Jüngling hat sie / gleich wie vorzeiten der Patriarch Joseph / alsobald abgewiesen / und ihr zu verstehen geben / er wolle lieber tausend mahl sterben / als ein so schändliches Laster begehen. Durch diese abschlägige Antwort ist die Thörin dermassen erbittert / daß sie ihre Lieb in ein grimmigen Zorn verändert / und auß Rachgirigkeit ihr fürgenommen / ihme übels nachzureden / ihn fälschlich anzuklagen / und was es immer kosten mögte / seines Lebens zu berauben. Deßwegen hat sie in seinen Watsack / darinnen er sein Leinwat hatte / ein gülden Becher oder Trinckgeschier geschoben / und da er eben verreisen wolte / ihnen für einen Dieb angeklagt / und gefänglich einziehen lassen. Der Proceß wird hurtig gemacht / und er vom Richter zum Todt verurtheilt / umb gehenckt zu werden: wie dan solches alsobald vollenzogen worden in Gegenwart seiner armen und bekümmerten Eltern / welche über diesen unversehenen Fall höchlich betrübet und bestürtzt worden / und das umb so viel desto mehr / weil ihr Sohn klug / verständig / fromm / gottsförchtig / und allerdings liebwürdig war. Sie haben jedoch ihre Reiß fortgesetzt nach Sanct Jacob / und als sie in der Widerkehr bey dem Ort / da er am Galgen hieng / fürüber gehen / sich mit Anschawung deß todten Leichnambs in etwas zu trösten / und mit Zähren gantz übergossen die Augen erheben / befinden sie / daß ihr Sohn lebe / der seiner Mutter also zugesprochen: Warumb weinet ihr / liebe Mutter? sihet ich bin noch im Leben / durch die Gütigkeit und Fürbitt der Mutter Gottes / und deß Heiligen Jacobi. Ich bin erhalten worden von der Zeit an daß ihr weggezogen / sie haben mich im Lufft understützet / also daß mir der Strick nicht schadet. Gehet derowegen hin zum Richter / zeigt es ihme an / und sagt / er solle forthin den jenigen nicht verdammen / deme der Todt geschönet / und die glorwürdige Jungfraw und S. Jacob das Leben gefristet haben. O was ware das beyden de Vatter und Mutter ein unaußsprechliche Frewd! Die Mutter eilet alsobald zur Behausung deß Richters / ihre Commission abzulegen. Derselbig ware eben über Tisch / und die Tafel ware mit allem wohl versehen; es manglete auch nichts am Geflügels. Sie gehet dannoch ins Zimmer hinein / und erzehlt der gantzen Sachen Verlauff; aber der Richter lachet nur ab der Zeitung / und sagt zu ihr: Mutter / ihr seyd mit dem Haupt übel verwahrt /

wahrt/ und erzehlet uns ewere Träum: ewer Sohn lebt eben so viel / als der gebratene Han und die Henne / welche in jener Schüssel liegen/ und warten daß ich sie in Stücken schneide/und mich und meine Gäst damit erlüstige. Kaum hatte er diese Wort außgeredt/als sich der Han und die Henne auff ihre Bein gerichtet / und lebendig worden / und der Han angefangen zu krähen. Es bedürffte keiner anderen Argument und Ursachen den Richter dahin zu vermögen / daß er seine Meynung und Weiß zu reden verändere / und den Unschüldigen absolvire und loß spreche. Die History meldet weiter / daß die Hanen und Hüner / so von denen / daran diß Wunderzeichen geschehen / herkommen/ in Spanien zum Zeichen dieser alten wunderbarlichen Geschicht so federich seynd/ daß sie deß andern Tags eben so viel Federn haben / als ihnen am vorigen Tag außgerüpfft worden.

Man kans nit laugnen / Gott segne und lasse ihme gefallen die Reisen / so einer auff sich nimmt / ihme zu lieb / und seine Heiligen zu verehren/ und ihrer Fürbitt in seinen Nöthen und Anligen zu begehren; aber nit weniger segnet er und gefallen ihme die jenige/ welche die Pilgern empfangen / ihnen das Allmosen geben/und die Lieb erzeigen. Diese Werck der Gastfreyheit seynd ihme dermassen angenehm / daß er sie achte als Werck/ die ihme selbst in eigner Person erzeigt worden. Wer euch auffnimbt / der nimbt mich auff/spricht er / und hingegen / wan dergleichen Lieb versaumet wird/ haltet er es anders nicht / als wäre er selbst abgewiesen / und er wirds an jenem Tag vor der gantzen Welt den unbarmhertzigen verweisen und sagen. Ich bin ein Gast gewesen/ und ihr habt mich nit beherbergt. In der Warheit es ist Wunder/den Sohn Gottes also reden hören; aber was wolteſt du sagen / wan er selbst käme in der Gestalt eines Pilgrams/unsere Lieb zu erfahren/und ein freyen zugang bey uns zu haben? Jedermänniglich ist kund und bewust/ wie S. Gregorius Magnus nicht allein Thor und Thür allweg offen hatte für die Pilgern / sondern daß er sie selber auff den Gassen pflegte zu suchen. Dannenhero sichs zugetragē/daß sich Christus der Herr wollen einfinden lassen / und neben anderen Gästen seiner Liebe geniessen; welches dieser grosse Pabst vermerckt hat / als er die Zahl seiner Pilgern nicht vollkommen funden / und denselben nicht mehr gesehen / welcher auß allen anderen in seinen Manieren und Gebärden etwas herzlichs / und am Angesicht glantzendes gehabt. Am folgenden Abend hat ers eigentlich erfahren wer es gewesen / als ihme der Sohn Gottes erschienen/ und der erwiesenen Liebe wegen Danck gesagt. Es hat sich aber unser Seligmacher dazumahl nicht am ersten in einen Pilgram verstellet. Er hatte die Welt kaum verlassen/ da er die Gestalt eines Pilgers angenommen / und mit den beyden Jüngern / so nach Emaus giengen / gewandert hat. Was muß es ihnen ein grossen Trost und Frewd bracht haben / mit diesem göttlichen Pilgram reden / umbgehen / und essen? Man solte solches Glück mit Gold gern erkauffen/ und es würde einer dergleiche Gnaden nicht gnugsam schetzen können.

Du sagst / du wolleſt dein Leben drumb geben / wan dir solche Wolthat widerfahren mögte. Philagia, was höre ich? Wan GOTT der HERR so hoch achtet das jenig / welches einem andern bewiesen ist / als wäre es ihm selbst bewiesen; was bekümmerst du dich dan? Warumb liebest du nicht / und neigest dein Hertz zu allem dem / was seine Statt und Platz vertritt? Sanct Johannes

Columbinus machte auß seinem eignen Hauß ein Spital / die Pilgram daselbst zu empfangen und zu speisen. Der Patriarch Abraham ware so sorgfältig ihnen zu helffen / daß er darauff wartet/wie S. Basilius bezeugt umb die Mittagszeit/wan die Sonn am meisten brennt; damit er sie zu ihm laden und ihnen gutes thun könte eben wie ein Jäger/ der weder Kält noch Hitz achtet / wan er nur etwas erjagen kan. Er stunde auff der Schiltwacht / sagte der Heilig Ambrosius / (foris speculabatur) die Ankommende außzuspehen und auffzufangen / und sie hernach wohl zu tractiren. Eben dieses können wir auß den Rabbinern lehrnen / da sie melden/ dieser heilige Mann habe nach Verwüstung der abscheulichen Stätt/ seine Wohnung zu Segor aufgeschlagen; alldieweil er verhoffte daselbst mehr und öffter Gelegenheit zu haben seine Gast- und Freygebigkeit zu üben.

Die Einwohner jener heiligen Statt in Thebaide / Oxyrynchum genannt / da ein Closter war von zwantzig tausend Closter-Frawen / und ein Convent von zehn tausend Religiosen/ davon Meldung geschicht in der Altvätter Leben / warteten auff allen Pforten der Stadt / und bey den Zugängen der gebahnten Strassen / damit sie die erste wären die Pilgram zuladen / und von ihnen begehren bey ihnen einzukehren / und sie thäten solches mit einem so liebreichen Eyffer und heiliger Ungestümmigkeit / daß sie dieselbe nöthigten nirgend anders hinzugehen / so gar auch deßwegen ihnen die Mäntel rissen/ und sie gewaltsamer Hand mit sich hineinführten.

Nun frage ich dich / ob du dafür halteſt/ daß S. Joannes Columbinus / der Patriarch Abraham/ und die lobwürdige Bürger/deren jetzt Meldung geschehen vermeynt oder gehofft haben/Gott selbst oder der Herr JESUS würde in der Gestalt eines Pilgrams zu ihnen kommen? Sie waren damit begnüget/daß Gott unser Seligmachers alles also achtet und schatzet / als wäre es ihme selbst widerfahren / was seinen Gliedern / und denen / so ihnen seine göttliche Person fürstellten / gutes geschehen.

Philagia, mache es forthin auff selbigen Schlag / und wan du den Pilgern die Lieb beweisen kanst / so unterlasse es nicht. Wofern du wissen solteſt / daß der Herr JESUS, oder einer auß den Heiligen Gottes / unter dem Habit und Kleidung eines Wandersmans zugegen wäre/ so würdestu ihn gewißlich nicht abweisen: verhalte dich derowegen eben als wan deme also wäre. Diese Lehr gibt dir Sanct Augustin / da er spricht: O Christen Mensch / lehre ohn Underscheid Gastfrey seyn / damit nicht etwan der jenig/ deme du die Thür verschlossen / und die Lieb versagt hast / Gott selber sey.

Ich muß dich noch weiter treiben. Wan du einigen Schein hätteſt und vermuten könteſt / es wären Engel/ich glaube du würdest sie gern auffnehmen / und ohne allen Zweiffel die beste Kammer und Zimmer in deiner Behausung einraumen. Weil Loth dieſer Meynung gewesen / und die Engel besagter Weiß beherbergt und erhalten / ist er von der gemeinen Fewrsbrunst/ so die gantze Stadt eingeäschert / befreyet worden. Der heilig Augustinus bezeugt solches/ und sagt: Weil Loth die Engel und Frembling auff- und angenommen / ist er auß der gemeinen Gefahr der Stadt erledigt / dem zeitlichen Fewr entgangen / und hat ein ewige Belohnung verdienet.

Wan du dir folgende zu Gemüth führeſt/es könne etwan durch diese Lieb/ von wegen deß darauß entstehenden guten Exempels und geistlicher Aufferbawung / ein

Lust

Jud/ Heyd/ Ketzer/ oder grosser Sünder/ bekehrt werden/ woltestu den Verlust einer mit dem Blut Christi so thewr erkaufften Seelen in Gefahr stellen/ auß Mangel einen Pilgram zur Herberg auffzunehmen/ oder demselben zu helffen? Du hast ein gar zu redliches Hertz / und zu grossen Eyffer für die Ehr GOttes / als daß du solcher gestatten soltest. Du würdest ihrer lieber hundert auffnehmen/ und eher (wie ihrer etliche thun) gewisse Kämmer für dieselbe in deinem Hauß verordnen sie zu empfangen / als die Gelegenheit versaumen / einen so herzlichen Nutzen zu schaffen / und den Schatz so stattlicher Verdiensten zu sammlen / wie auff dergleichen liebreiche Werck erfolgen. Bey solcher Gelegenheit hat vorzeiten ein Manicheer seine Ketzerey und gottloses Leben verlassen. Das gute Tractament uñ liebreiche Freundlichkeit/ die ihme ein Religios in der Wüsten/ der ihn auffgenommen / erwiesen / ist ihme dermassen zu Hertzen gangen / daß er bey sich beschlossen / die Christliche Religion / darin eine so außbündige Lieb und Redlichkeit geübet wird/ müsse unfehlbarlich die beste und am meisten zu erwöhlen seyn : er sagte deßwegen zu seinem Wirth/ er seye kein Manicheer mehr / und er wolle Catholisch seyn/ und mit ihme die übrige Zeit seines Lebens verbleiben.

Endlich / wan man dir sagen solte / ja dir/ liebe Seel / die du dich angehen lasseſt / als trachtestu nirgend nach so fast/ als die Heiligkeit zu erlangen / GOtt zu gefallen / und dich demselben vollkommentlich zu ergeben : wan man dir sagen solte / daß beste Mittel zu allem dem zu gelangen / bestehe in den Allmosen und der Liebe / so du den Pilgern erzeigen wirst / soltestu nicht ein grössern Lust darzu haben / als du biß dahin nicht gehabt? würdest du nicht gedencken einig Gelt zu dem Ziel und End hinzulegen/ und froh seyn/ daß du diß Werck der leiblichen Barmhertzigkeit drey oder viermahl im Jahr üben köntest ? Ich glaube nicht / daß der Segen Gottes zu dieser jetzigen Zeit auffhöre / und halte dafür / er ertheile denselbē noch wie vorzeiten. Ich will dir erzehlen / was mir dißfalls fürkommt : höre es fleissig an / darnach resolvire dich / was du den Pilgern zu lieb thun woltest. Zween Altväter in der Wüsten begehrten einhelliglich von Gott/ er wolle ihnen die Gnad mittheilen / damit sie erkennen mögten / was sie in Erlangung der Vollkommenheit für Nutzen geschafft / und wie weit sie auff dem Weeg zur Heiligkeit fortschreiten : über wenig Tag hören sie ein Stimm/ so zu ihnen sagte : In jener Stadt ist ein Mann / mit Nahmen Eucharistius/ seine Haußfraw wird genennt Maria / ihr beyde habt die Vollkommenheit und Verdienst dieser Eheleut noch nicht erreicht. Auff diese Zeitung machen sie sich auff den Weeg diese Heilige Leut zu sehen : sie komen an ihre Behausung/ finden die Fraw allein daheim/ und fragen / wo ihr Mann Eucharistius wäre ? Sie antwortet / er / als ein Schaffhirt / ist auff dem Feld/ hütet und versehet die Schaaf/ am Abend spat wird er nach Hauß kommen. Sie erwarten derowegen seiner Widerkunfft / und so bald er heim kommen / und diese Diener Gottes angetroffen/ nachdem er das Vieh eingesperret / bereitet er ihnen das Abendessen / lasset das Wasser warm machen ihnen die Füß zu waschen/ und unterlasset nichts / das er dienlich achtet / sie wohl zu empfangen. Als die fromme Religiosen diese gutwillige Freundlichkeit gesehen / sagten sie ihme rundauß/ sie wolten sich derselben im wenigsten nicht gebrauchen / noch einen Biſſen von dem was er zubereitet / genieſſen / er sagt

ihnen dan vorhin seine Weiß zu leben / und was er Gott zu lieb thue. Eucharistius antwortet: Ach! ich bin ein armer Sünder/was soll ich gutes thun können? Sie sagten darauff: Es hilfft hie kein Außflucht oder Entschuldigung/du müssest es uns anzeigen und unserm Begehren ein Gnügen thun; dan es hat uns Gott deßwegen hiehin gesandt. Als der gottseelige Mann Gott und den göttlichen Willen nennen höret/gibt er sich gefangen/und bekennet alles. Diese Herd Schaaf so ich heimgeführt / sagte er zu ihnen / hab ich von meinen Eltern geerbet. Den Nutzen und Gewinn davon theile ich in drey Theil: der erste ist / den Armen das Allmosen zu geben; der ander / die Pilgram auffzunehmen; und der dritte/ mich und meine Haußfraw zu unterhalten. Was dieselbe belangen thut / so ist sie Jungfraw: wir haben ein jeder sein besonderes Beth / und seynd entschlossen ewige Jungfrawschafft zu halten. Dabey liesse es Eucharistius bewenden; es ware aber gnug/die Stimm/welche die Einsidler gehört/ wahr zu machen. Dieselbe kehren wieder nach der Wüsten/ loben / preisen/ und benedeyen Gott/der ihnen dieses Wunder wollen kund und offenbahr machen.

Die fünffte Vbung.

Für den 10. Augusti.

Die Christliche Lehr außlegen/nach dem Exempel P. Edmundi Augerii.

PHilagia, ich höre nun schon wiederumb Klagen und sagen / ich habe der Zeit und Weil nur gar zu viel / indem ich dich lade die Christliche Lehr anderen außzulegen / und ich gebrauche mich nicht gebürender Discretion und Bescheidenheit / es würde dir von deines Adelichen Herkommens und hohen Stands wegen übel anstehen / wan du dich so weit woltest ernidrigen/und die Kinder/die Baursleuth / und die Unwissenden in den Puncten und Artickeln unsers Glaubens unterweisen. Was wilstu? wir seynd allesamt gebrechlich und mangelhafftig / und ich mehr als andere: so kan ich dir doch in der warheit sagen / wie edel / und in was für einem hohen Ansehen und Stand du immer bist / der Herr JESUS gelte wohl so viel / und hundert tausend mahl mehr / als du nimmer gelten wirst. Er ware von edlerem Stammen gebohren als du/weiser und verständiger als du / gelehrter als du / und thäte dirs in allen Stücken bevor / und nicht desto weniger hat er sich nicht geschämet Catechismus zu halten / und seine Jünger das Vatter Unser zu lehren: und unser liebe Fraw/die fürnehmste Fraw der gantzen Welt / ein Königin der Engeln / deß Himmels / und der Erden / ist hierin nicht saumig gewesen. Nach der Himmelfahrt ihres lieben Sohns hat sie zu Jerusalem viel junge Töchter unterwiesen/und dieselbe zur Tugend angeführt/und gelehret/ was sie glauben müsten. Du sagst mir / du meinest es nicht also: sag es derowegen deutlich herauß / domit ich dich recht verstehe. Wan du mir redest von deinem Herkommen und Geschlecht so muß ich dir hochadeliche Personen zum Exempel und entgegen stellē. Aber gesetzt ich thue übel daran/daß ich so weit entlegene und tausend sechshundertjährig alte Exempeln für halte / so will ich dir näher kommen und zu wissen thun / ich habe kennt einen Präsidenten eines hohen Raths in Franckreich / welcher / wan er über Feld gieng/und die Baursleuth und in Glaubens Sachen gantz unerfahrne Kinder antraff/ dieselbe fragte und unterwiese / nicht anderst als wäre er ein eyfferiger Pfarherr / oder auß einem geistlichen Orden gewesen. Was dünckt dich? ware dasselbe ansehnlich

und

und qualificirt gnug; Diese History deß Lebens B. Aloysii Gonzagá meldet/ daß dieser junger Marggraff / da er zwölff Jahr alt/ den Armen die Christliche Lehr außgelegt/ und als er in die Gesellschafft auffgenommen / war diß sein höchster Wünsch und Begierd / die Jugend zur Gottesforcht befürderen / und er nennte die jenige glückseelig / welche darzu gebraucht werden. Ich hab mir sagen lassen/daß eine fürnehme Dame eben diß gethan / wan und so offt es die Gelegenheit geben. Diese ist die Gräffin von Chevrieres/Gabriella von Gadaigne. Wan sie von unseren Patribus besucht ward zu Mascon/ oder in einem ihrer auff dem Feldt gelegenen Häusern / und dieselbe den Kindern / Dienern und Baursleuthen den Catechismus hielten / so liesse sie zu selbiger Zeit an einem oder andern Orth die Mägdlein und Dienstbotten versamblen / und legte ihnen auß / was sie zu wissen und zu glauben schüldig.

Lehrne hierauß / du solleſt mir nimmer hinführo dein Geschlecht und Herkommen auff die Bahn bringen/oder mit anderm dergleichen kalten Prätext und Schein dich bemäntelen / damit du dich auß dem / darzu ich dir rathe/ herauß schraufft : und was diese Christliche Lehr antrifft / Philagia, so glaube mir / und lasse dich nicht viel bitten. Wan sich die Gelegenheit zuträgt / so unterweise die Kinder / welche alle gehören zum Hauß Gottes : sihe zu / ob sie das Vatter unser/ Englischen Gruß / und Glauben erlehrnet/ ob sie zur Mutter Gottes ein Andacht haben / ob sie wissen wie sie beichten müssen / ob sie alle Morgen und Abend ihr Gebett verrichten/ob sie Gott förchten / und also fortan von andern wichtigen Stücken ihre Seligkeit betreffend. Ich begehre nicht / daß du in der Kirchen oder auff offenem Marckt und Gassen Catechismus hallest / sondern wan du ohngefähr ein Kind / einen Baursmann / einen Diener oder Dienstmagd antrifft / daß du alsdan probierest und versucheſt / ob sie nicht etwan unwissend und unerfahren ; damit du sie auff den rechten Weeg bringeſt / und so viel es die Noth erfordert / ihnen die zur Seelen Seligkeit gehörende Mittel an die Hand gebeſt. Ich predige dir nicht / daß du diß Handwerck täglich brauchen solleſt : sondern nur bißweilen/ bey fürfallender Gelegenheit / zum wenigsten einmahl im Jahr ; damit du dieses Trosts genieſſeſt / du habeſt dich geübt in dem / daß der Sohn Gottes / seine liebe Mutter / und die fürnehmste Heiligen vor dir gethan haben. Und wan du ja nicht die Hand daran schlagen willst / so folge auffs wenigst nach dem Heiligen Ludovico/ und schicke die jenige zur Christlichen Lehr / wan sie gehalten wird / so deren bedürfftig seynd. Dieser grosse König führte das Ruder mit seinen Edelleuten / und schickte mitlerweil die Ruderknecht / den Catechismus / welchen sein Allmosengeber außlegte/ anzuhören.

Das Verdienst / so auß diesem Werck entstehet / ist nicht schlecht und gering. Pater Edmundus Augerius auß unserer Gesellschafft / deß Königs Henrici III. Beicht-Vatter gewesen / da er seine Seel eben auffgeben und sterben solte / sahe auff seiner Seiten ein grosse Anzahl kleiner Kinder / so seelig waren / welche er im Catechismus unterwiesen hatte : sie erzeigten sich alle überauß frölich / und willig und bereit ihren lieben Vatter zum Himmel zu begleiten. Ein heiliger Fürwitz trieb ihnen dannoch an GOtt zu fragen / ob er keinen Nutzen geschafft hätte als nur von diesen kleinen Kindern ? Er wiste sich wohl zu erinneren

der

der vielfältigen Bekehrungen/so Gott durch ihn gewircket/da er so gar bey die viertzig tausend Ketzer zum wahren Glauben bracht hätte. Die Antwort / so er empfangen/ gab ihm zu verstehen/ er hätte auch bey anderen keinen geringen Nutzen eingesamblet / aber die Arbeit / so er in Unterweisung dieser zarten Jugend angewendet / habe GOtt vor allen anderen seinen guten Wercken am meistem gefallen.

Der Segen / den Gott denen mittheilet/ so sich in diesem Stück gebrauchen lassen/ ist imgleichen groß / und der barmhertzige Gott bestättiget etliche mahl mit ansehnlichen Wunderzeichen die dißfalls angewendte Fürsorg und Fleiß. Unser Pater Ignatius Martinez / von wegen seiner fürtrefflichen Heiligkeit ein fast berühmter Mann / hatte einen unglaublichen Eyffer und Liebe die Christliche Lehr außzulegen : er hat die sechzehn letzte Jahr seines Lebens mit dieser Ubung zugebracht / und dieselben den hohen Cantzlen weit vorgezogē / welches zu selbiger Zeit umb so viel desto denckwürdiger gewesen / weil diese Handthierung sehr wenig dazumahl gebräuchig und im Schwang giengē. Er hat auch gewolt / daß man nach seinem Absterben wissen solte / wie viel er von diesem Werck gehalten / weil er an seinem letzten End seinen Oberen gebetten / man wölle ihn mit demselben Rohr begraben/ welches er zu gebrauchen pflegte / wan er die Christlich Lehr außlegte. Aber damit ich das jenig nicht vorbey gehe / welches zu meinem Fürhaben sonderlich dienet / so höre an was sich eines Tags zugetragen. Unter wehrendem Catechismus fragt er seine Zuhörer / ob nicht jemand gegenwärtig / der das Ave MARIA , oder Englischen Gruß betten könte? Als sich aber keiner regen und aufstehen wolte oder dörffte / sihe / so hebt ein kleines Kind / von sechs Monaten / das an den Brüsten seiner Säugammen hienge / sein Haupt auff / und spricht aller laut und deutlich / Ave MARIA , Gegrüffet seystu MARIA , biß zum End und gar auß : darüber sich jederman höchlich verwunderte. Gott der Herr hat mit diesem Wunderzeichen anzeigen wollen / wie der Eyffer seines trewen Dieners und diese heilige Ubung so angenehm seye.

Was den Nutzen anlangt / so darauß entstehet / ist derselbig offtermahl grösser als in den öffentlichen und volckreichen Predigen / da bißweilen die Prediger der Zuhörer Ohren kitzlen müssen/wofern sie ihre Hertzen bewegen wollen. Wan der gottselige Joannes Berchman die Christlich Lehr in einigem Dorff außgelegt hatte / sahe man wie die Bawrsleuth an den Fest und Feyr-Tägen von nichts anders redeten/und an nichts anders gedachten / als was sie im Catechismus gelehrnet / und an den Werck-Tägen/ wan sie zu oder von der Arbeit giengen / allein ihren Rosenkrantz betteten. So gar die kleine Kinder zu Rom begleiteten ihn durch die gantze Stadt biß an unser Collegium / wan sie seinen Catechismus angehört hatten. Da S. Franciscus Xaverius in Indien arbeitete / ware das schönste Stück seines Apostolischen Lebens die Unterweisung der Kinder. Er wiste gar wohl / daß auß diesen jungen Pflantzen schöne Bäum erwachsen würden / wan man sie bey guter Zeit fleissig in acht nehme / und wer dem Gesetz GOttes vollkommentlich gehorsamen soll / der müsse es von seiner Kindheit an lehrnen. So hatte er auch im Brauch / daß wan er unter der Christlichen Lehr ein Gebott GOttes oder der Kirchen außgelegt hatte / er die Kinder knyen liesse / damit sie durch die Fürbitt der Mutter GOttes

Gnad

Gnad erhielten / dasselbe Gebott zu halten. Es entstehet weit ein überauß grosser Nutzen in den sonderbahren Haußgesinden / wan die Eltern die erste seynd / welche ihren Kindern die Milch deß geistlichen so wohl als deß leiblichen Lebens darreichen / und die Mühe oder selbst auff sich nehmen / oder anordnen / daß man sie alles lehre was ihnen nothwendig ist. Dabey ich mich erinnere der grossen Sorg / welche der Vatter B. Francisci Borgiá vorzeiten Hertzogs zu Candia / getragen / diesen seinen Sohn wohl auffzuerziehen / und dessen Gemüth zeitlich mit himlischer Wissenschafft zu versehen. Diß kleine Kind hatte keinen Nahmen so offt im Mund als JESUS und MARIA, und wuste sie gar art- und wesentlich außzusprechen. Es erlehrnte alle Gebett und was man ihme fürhielte so leichtlich / daß es im fünfften Jahr seines Alters täglich auff den Knyen die Christliche Lehr außwendig daher sagte.

Kürtzlich davon zu reden / so ist diese Ubung allerdings lobwürdig und vortheilhafftig: aber wie klärlich ich dir solches außlege / so willstu es dannoch nicht verstehen / noch dich darauff begeben. Du willst diß gute Werck / lieber mit deinem Allmosen oder auff andere weiß helffen befürderen / als es selbst verrichten. Wolan dan / weil es besser ist etwas als gar nichts thun / so folge nach den tapfferen Seelen / welche ihnen die Ehr Gottes sehr lassen angelegen seyn / und weil sie diese liebreiche Freundschafft den unwissenden in eigener Person nicht leisten können auß Mangel der Zeit / Anleitung / Gelegenheit / oder anderer rechtmässigen Ursach halber / thun sie den Beutel auff / und verordnen gewisse Stifftungen und Renten / zum Unterhalt der Apostolischen Männer / welche da gehē predigen / und die Hand reichen den Seelen / so der heiligen Sacramenten und geistlichen Hülff bedürffen in den Stätten / Flecken und Dörffern / da einiger Mangel ist deß Worts Gottes / und bewegen also mit ihrer Freygebigkeit das unwissende Volck sich häuffig dahin zu verfügen / da die Christliche Lehr gehalten wird. Ich werde all mein Lebtag in frischer Gedächtnus haben den Nahmen eines grossen Dieners Gottes / der / da er von wegen seines hohen Ampts und Würde sich nicht konte geben auff diese Unterweisung / einem jeden Armen / der beym Catechismus sich finden liesse / einen Stüber geben lassen. Franciscus Caninus auß unser Gesellschafft / der mit seiner Tugend ein ewiges Lob verdienet / hat in seinem Testament / welches er von seinem Eingang in den geistlichen Orden gemacht / eine jährliche und immerwehrende Renten gestifftet von dreyssig Kronen / die man allein solte anwenden / Rosenkräntz / Pfenning / Bilder / andächtige Büchlein / und dergleichen Sachen einzukauffen / welche füglich unter die jenigen mögten außgetheilt werden / so der Christlichen Lehr / die man hin und dort zu Lyon / oder in anderen nechstgelegenen Orten gehalten würde / beywohnen. Das seynd recht deiner Leuth / was sie selbst nicht thun können / das verrichten sie durch andere / und erfinden Weeg und Mittel den Seelen zu helffen: und es ist der grosse Gott so gütig / daß er alles auff Bezahlung annimmt / und belohnet.

Die sechste Ubung.

Für den 11. Augusti.

Die Bekehrung der Seelen mit seinem Gebett oder auff andere Weiß befürderen / nach dem Exempel S. Dominici.

PHilagia, mein Wünsch wäre du hättest eben ein solches / und der Seelen Heyl und Seligkeit so ergebenes Hertz / als da ge-

wesen das Hertz der H. Cathorina von Senis : Nachdem sie einmahl die Schönheit einer Seelen gesehen / sagte er zu ihrem Beichtvatter: O mein Ehrwürdiger Pater/ wan GOtt ewer Ehrwürden die fürtreffliche und außbündige Schönheit einer eintzigen Seelen zeigen solte / so ist kein Todt so erschröcklich / kein Torment oder Marter so grausam/welche/ sie dieselbe selig zu machen/ nicht gern würde außstehen ! wan sie schon etliche hundert mahl solte widerhold werden. Oder hättest den Eyffer deß H. Ignatii von Lojola / so würdestu die Ubung / so ich dir heut fürhalte / gnug zu Hertzen gehen lassen. Er schewte sich nicht zu sagen / wan er schon im Himmel wäre/ und es Gott gefiele/daß er wieder zu den Menschen käme / den Seelen Hülff zu leisten / und etwa eine zum himmlischen Jerusalem zu bringen/so wolte er von Hertzen gern wieder in die Welt kommen / obwohl er nicht versichert wäre in den Himmel wieder zu kehren / und in Gefahr seiner Seligkeit gerathen solte. Dieser Eyffer wird nicht weniger bey dir gelten / als das Hertz gemelter Seraphischen Jungfrawen. Oder wärestu gesinnet wie S. Petrus Gonzalez auß S. Dominici Orden ware/ wan er den Seelen half/und sie unserm lieben Herrn zu gewinnen sich beflisse / darzu er eine wunderbarliche Gnad hatte / und überauß merckliches Nutzen darin schaffte. Es gedünckte ihm / er sammlete eben so viel Tropffen deß rosenfarben Bluts Christi JESU , dasselbe ihme wiederumb in seine Adern / und an sein Ort zu stellen.

So viel ist daran / ich wünsche von gantzem Hertzen / du habest ein hertzliche Lieb für die Bekehrung der Sünder / und für das Heyl der Seelen : und es ist diese meine Begierd so rechtmässig und billig / daß/wan der Sohn Gottes sich würdigen solte dich zu besuchen und mit dir zu reden / er dir eben dasselbig rathē würde. B. Catharina von Rissi/ imgleichen auß dem Orden deß H. Patriarchen Dominici / hatte in ihrer Kammer ein Crucifix / darnach sie ihre hertzlichste Seufftzer gehen liesse / und welches sie mit inbrünstiger Affection / Eyffer und Andacht zu beschawen pflegte. Dasselbe Crucifix gieng eines Tags auff eine gantz wunderbarliche Weiß auß ihrer Kammer/ und kame ihr entgegen/da sie hinein gehen wolte / und redet sie mit diesen freundlichen Worten an: Ich bitte dich / mein liebe und getrewe Braut / du wollest neben deinen geistlichen Töchtern allen möglichen fleiß anwenden mich zu befriedigen/uñ meinen zorn zu stillen/den ich wider die Sünder gefast/ welche mich so unbilliger Weiß allenthalben tractiren. Wan du mich lieb hast / so stelle in dieser Meynung drey Processionen an. Catharina/da sie das Crucifix merckt zu ihr nahen / eilet sie alsobald zu demselben / nimmt es in ihre Arme / und trägts wiederumb in ihre Kammer / darinnen man denselben gantzen Tag einen gar lieblichen Geruch / der von diesem Bild herkame hat empfunden. Was die Procession anlangt / seynd sie angeordnet / und hat man das Crucifix in grossen Ehren gehalten zu Florentz in derselben Kammer / welche bald darnach in ein Capellen verändert worden.

Aber was willstu thun für die Bekehrung der Sünder/weil ich nun mercke/daß du entschlossen bist ihnen Hülff zu leisten? Ich muß deine Meynung und Fürhaben wissen. Du wirst in diesem stück thun was die Heiligen gethan haben / nicht zwar alles / sondern etwas wenig / und eben das / welches dir annehmlicher / und deinem Stand und Gelegenheit am meisten gemäß ist.

Du kanst all deine gute werck dahin richten / und sie Gott auffopfferen ; damit er in

Ansehen alles dessen was du thun wirst / den Sündern sich gnädig erzeige / und sich ihrer erbarme. Das fürnehmste Ziel und End deß Ordens der H. Theresiä ist / Gott bitten / sich in guten Wercken üben / sich mortificiren und Bußwerck verrichten für das Heyl der Seelen / für deroselben Bekehrung / und für die jenige / welche dieselbe mit ihrer Müh und Arbeit befürderen / und es wird alles / was im selbigen Orden gutes geschicht / dahin gerichtet.

Du sollst bitten für Bekehrung der Sünder / und hierin nachfolgen unzahlbaren Personen / welche Tag und Nacht sich bemühet haben / und noch bemühen / mit unauffhörlichem / und gleichsam ungestümmen Gebett und Anhalten das Hertz GOttes zu erweichen / damit er seine grundlose Barmhertzigkeit den armen und elenden Sündern erzeige. Der seelige Venturinus von Bergomo verrichtete gemeiniglich all sein Gebett für die Sünder; und nicht vergebens: dan deroselben sehr viel besserten ihr Leben / und kamen bey ihme beichten. Als S. Bernardus zu Pariß ware / understunde er sich etliche junge / verwegene und verführte böse Buben durch seine Lehr und gute Ermahnung auff den rechten Weeg zu bringen; da aber alles nicht klecken wolte / bigibt er sich zum Gebett / und er hat / was er für sie begehrt / alsobald erhalten. Die junge Leuth verliessen ihr heylloses Leben / und strebten gantz fleissig nach den wahren und beständigen Tugenden. Die Abtissin S. Opportuna / ihre unvollkommenste geistliche Kinder zu besseren / und in gute Ordnung zu bringen / bittet so lang für dieselbe / insonderheit für die jenige / welche ihr mehr zu schaffen gaben / biß Gott ihr Gebett erhöret / und gehorsame / underthänige / und fromme Kinder nach ihrem Wünsch und Begehren darauß gemacht hat. Die ehrwürdige Mutter Maria de JESU, zu Tholosa wonhafftig / hatte einen unglaublichen Seelen Eyffer / und sie richtete alle Tag ihr Gebett zu Gott / und zwar am meisten vor dem H. Hochw. Sacrament / für einige Seel / und begehrte von Christo durch sein bitter Leyden und Sterben / er wolle ihr dieselbe schencken. Sie ermahnte ihre undergebene Geistliche offt für die Seelen zu betten / und wan ihr eine begegnete / fragte sie dieselbe / was sie für der Seelen Heyl gethan hätte? wan sie selbige zu einigem guten werck antriebe / setzte sie allemahl hinzu / sie solten es Gott auffopfferen für die Bekehrung der Seelen; und diesen Eyffer desto mehr anzuzünden / sagte sie vielmahl zu ihnen: Seyd freygebig und nicht eigennützig in ewerm Gebett / also daß ihr nur für euch selbst offtermahl bittet / Gott wirds euch belohnen / und wans nöthig ist / das jenig geben / was ihr für andere begehret. Wir Leuth können anders nichts für den Nechsten thun als betten; weil wir in unser Closter eingeschlossen nit predigē noch herauß gehen / die Seelen zu bekehren / oder ihnen zu helffen. B. Agatha vom Creutz hat viele Jahr lang allein für die Sünder gebetten / und es gienge ihr kein Ding so fast zu Hertzē / als die Bekehrung einer Seelen / und es hat der gütige Gott mehrmahlen die jenige zu Gnaden angenommen / für welche sie sich zum Brandopffer dargeben hatte. Der eyfferige P. Petrus Ricardus auß unser Gesellschafft (welcher in nechst verwichenen Jahren sein Leben Gott auffgeopffert / als er zu Wien in Franckreich denen mit der Pestilentz behafften abwartet und dienet) hatte diesen löblichen Brauch an ihm / daß er täglich am End seiner morgigen Betrachtung und innerlichen Gebetts / eine gewisse Zahl der Seelen von Gott begehrte / nun eine / dan zwo / biß-

weilen drey oder vier: und es ware die Gütigkeit Gottes so groß / daß er ihm seiner Bitt gewehret. Dan weil er alle Morgen ungeruffen in seinen Beichtstul gieng / truge es sich zu / daß gerad so viel Personen / die der Besserung deß Lebens bedürfften / zu ihm beichten kamen / als er von Gott begehrt hatte. Ich hab diß Wunder von guter und glaubwürdiger Hand / und von denen / welchen er es selbsten vertrawt hatte.

Du magst auch für einem sonderbahren Sünder bitten. B. Carita von Bresse / im Venedischen Gebiet gelegen / da sie durch göttliche Offenbahrung die Verstockung eines Sünders verstanden / der innerhalb zwantzig Jahren nie gebeichtet hatte / hat sie sich / mit einer inbrünstigen Begierd der Bekehrung desselben angezündet / vors Crucifix nider geworffen / demselben die Gnad sich zu besseren zu erhalten; aber mit solcher standhafftigen Beharrlichkeit / daß sie schier drey gantzer Tag und Nacht auff der Erden liegen blieben / schreyend und flehentlich Gnad und Barmhertzigkeit für den verstockten Menschen begehrend. Endlich sich unser gütiger Seligmacher durch das einständig Gebett seiner vielgeliebten Tochter erbitten / und ihr eine Stimm hören lassen / die deutlich anzeigte / Gott habe ihr Gebett erhöret. Der H. Martinus / Bischoff zu Turon / da er sahe / daß sein grosser Feind Briccius / der ihn geschändet und geschmähet / und einen Thoren und Narren genennt hatte von Tag zu Tag nur ärger / eitler / und außgelassener ward / hat er ihme fürgenommen / denselben mit seinem Gebett unserm lieben Herrn zu gewinnen / wie er dan nit allein solches erhalten / sondern hat ihme darneben das Bistumb verlassen. Der Apostolische Mann P. Gaspar Barzäus hatte bey einem Portugesischen Edelman mit seinen Ermahnungen nichts richten können / daß er sein unflätiges und unkeusches Leben in ein bessers veränderte. Er nam derowegen seine Zuflucht zum Gebett / und hielte bey Gott dem Herrn an / er wolle diesem hartnäckigen Sünder ein schwäre Kranckheit zuschicken / die ihn bewegte an sein Gewissen und Besserung seines schandlosen Lebens zu gedencken. Im selbigen Augenblick da der Mann Gottes bettet / greifft unsern Edelman ein so starckes Fieber an / daß er anders nichts gedachte / als sein boßhafftes Leben zu besseren / auch anders nichts zu seinen Leuthen redete / als sie sollen in aller Eyl Patrem Barzäum zu ihm forderen. So bald er kommen / und der Krancke gebeichtet / hat sich das Fieber verlohren / und er ist gesund worden.

Gib ihnen Anlaß und Gelegenheit zur besserung seines Lebens. Unser Stiffter S. Ignatius liesse zu Rom ein Hauß bawen für die verführte Dirnen / die ihren unreinen und gottlosen Wandel zu veränderen gedachten; und hat dieser Fund ihrer viel zum gottseligen Leben befürdert. S. Ludovicus König in Franckreich verordnete und befahle / die Gottslästerer und Meineydigen mit einem glüenden Eysen zu zeichen / und er wolte einem Bürger / der dieses Lasters wegen angeklagt ware / obwol die fürnehmste Herren deß gantzen Königreichs für denselben starck anhielten / keines wegs verschonen / und vermeldet dabey / er selbst wolle die auffgesetzte Straff gern und gutwillig außstehen / wan er nur dadurch dieses verfluchte Laster auß seinem Reich verbannen könte. Das ware den Fluchern und Gottslästern ein starcken Biß einlegen / und sie zur Besserung ihrer bösen Gewonheit antreiben.

Rede mit ihnen von solchen Sachen / die sie an ihr Gewissen thun dencken / und verschaffe daß sie erkennen / es mangle nur an

ihnen

ihnen selbst / daß du ihnen nicht helffest. S. Vincentius Ferrerius hielte in allen seinen Predigen dem Volck anders nichts für / als die vier letzte Ding deß Menschens. B. Petrus Gonzalez redete in seiner Conversation und Gemeinschafft mit den Weltleuthen allein von denen Sachen / die zu ihrer Seligkeit dienen und fürträglich seyn mögten. Unser Pater Jacobus Alvarez / der zu Lißbona heiliglich verschieden/gab bey seinen Lebzeiten gnugsam zu verstehen/wie gern er den Sündern helffen wolte. Er ware so embsig im Beicht hören/daß er keinen Tag liesse hingehen/da er sich nicht zum Beichtstul verfügte: so gar ist er am selbigen Tag / da er gestorben / dahin kommen.

Opffere GOtt dein Leben für die jenige / welche sonderbahre Gaben und Gnaden haben den Sündern zu helffen. Ein grosser Diener Gottes / da er einen fürtrefflichen Prediger tödlich kranck sahe / sagte er von gantzem Hertzem: Ach wie gern wolte ich sterben / wan dieser gottselige Mann im Leben bleiben mögte! dan ich bin der Kirchen Gottes nichts nutz; er aber kan viel tausend Seelen zum Himmel helffen.

Nim̃ auff dich und verrichte Bußwerck/ Casteyung- und Strengigkeiten deß Leibs/ und andere schwäre / mühselige / demüthige/ und herzliche Werck/zu der Meynung/damit Gott den Sündern das Hertz treffe. Diß/ wie alles / verstehe ich allweg / mit gutheissen deines geistlichen Vatters. S. Dominicus casteyte seinen Leib täglich dreymahl mit eisenen Ketten: erstlich/zur gnugthuung seiner eigenen Sünden; zum andern / für die so in Todsünden steckē; und drittens/für die Seelen im Fegfewr. S. Catharina von Senis thäte deßgleichen alle Tag / in die zwantzig Jahr. Ein halsstarriger Soldat wolte sich von S. Francisco Xaverio nicht zum guten bereden lassen: der heilige Mann führet ihn derowegen vom Gestadt und Hafen / da sie waren/in den nechst abgelegenen Wald/und daselbst ein wenig von ihm abgesondert / macht er ein blütige Disciplin für diesen unbußfertigen Menschen: welcher durch diese Lieb dermassen bewegt worden/daß er sich ergeben / und der trewhertzigen Ermahnung seines Wolthäters fleissig nachkommen ist. Ein andersmahl hat er sich einem ehrlichen Mann/der nach Meaco reisete/zum Lackeyen anerbotten/ keiner andern Ursach wegen / als mit dieser Gelegenheit an selbigen Orth zu kommen/ und Gott dem Herrn etliche Seelen zu gewinnen. S. Serapion Sindonites verkauffte sich einem Comedianden/damit er Anlaß hätte/indem er ihm dienete / ihn zu bekehren / wie dan auch geschehen; und hernechst thäte er deßgleichen bey einem Manicheer/und ist ihm dieser zweyte Anschlag eben so wohl als der erste gelungen / also daß der Ketzer seinem Irthumb abgesagt hat.

Zeige GOtt dem Herrn ein grosse Begierd für die jenige Seelen/welche im Stand deß Verderbens seynd / und in Gefahr ihre Seeligkeit zu verliehren / und begehre von ihm / er wolle dich für sie im andern Leben leyden lassen. Unser gottseelige Coadjutor Alphonsus Rodriguez opfferte sich GOtt auff/eine sehr geraume Zeit die höllische Pein außzustehen / damit er die Seel deß allerverächtlichsten Schlavens bekehrē mögte; welches Opffer GOtt dem Herrn also gefallen/ daß er sich gewürdiget ihme eines Tags anzuzeigen / dieser sein auffrichtiger Will seye ihm so angenehm gewesen; als wan er in der That selbst alle Menschen/ so dazumahl auff Erden lebten / bekehrt hätte.

Endlich thue alles was du kanst/die Seelen GOtt zu gewinnen. Wan du nur eine selig machen / und sie durch deinen Fleiß

und zu thun zum Himmel befürderen könteſt: ſo wäre ſolches ein hundert tauſend mahl herzlicher Sieg und Ehr / als wan du alle Königreich deß gantzen Erdenkreiß erobert hätteſt. Ein eintzige Seel allein auß der ewigen Glut herauſſer ziehen / ſie auß unleidenlichen Tormenten erretten / und ihr die Liebe GOttes und ein immerwehrende Glory zu wegen bringen / verhinderen / daß Gott weiter nicht beleydiget / helffen daß ihme gedienet und er geehret werde / und das Blut ſeines Sohns nichts vergebens und umbſonſt vergoſſen ſeye / und daran ſeyn / damit ſeine Parthey und ſein Königreich erweitert und vermehrt werde / iſt mir das nicht das allerherzlichſte / fürtrefflichſte / und verdienſtlichſte Werck / das eine Creatur auff ſich nehmen kan? wan einer nun aber ſo glückſeelig iſt / und viel Seelen zur ewigen Seeligkeit bringet / das wird derſelbe / O du Gott meines Hertzens! für eine Glory / Verdienſt / und ſtattliche Belohnung zu gewarten haben? S. Vincentius Ferrerius bekehrte vorzeiten in Spanien fünff tauſend Juden / und achtzehn tauſend Mohren / der Bekehrung vieler Sünder und böſen Chriſten zu geſchweigen. Sanct Franciſcus Xaverius hat mit ſeiner eigenen Hand gleichſam unzahlbare tauſend Seelen in Indien getaufft. So viel andere Apoſtoliſche Männer haben zu vielfältigen Bekehrungen geholffen / und ihr beſtes gethan. Wer wird uns außlegen können die groſſe Glory / welche der freygebige Gott ihnen / und allen denen / ſo ihnen hierin nachgefolgt ſeynd / in der lüſtigen Wohnung der ſeeligen Ewigkeit ertheilt hat? Und wer kan uns gnugſam beſchreiben die Danckſagungen / ſo dieſe Seelen ihnen deßwegen ewiglich thun werden? Wir werdens eines Tags erfahren / aber das wird kein anderer ſeyn als der Tag der Ewigkeit.

Wolan dan / Philagia, arbeite ſo fleiſſig / damit du in der Warheit und mit groſſem Troſt deines Hertzens ſagen könneſt: Ich hab nichts unterlaſſen / daß ich den Seelen zum beſten thun können; und hoffe / ich hab etlichen den Eingang zum Himmel bereitet / und viel Sünden wider GOtt verhindert. Diß wäre ungezweiffelt das ſchöneſte Mittel herzliche Cronen im Himmel zu erwerben; weil Gott dieſelbe nach der Anzahl der Seelen außtheilet: denē einer geholffen / und nach der Maß deß Eyffers / ſo man darzu angewendet. Als man einmahl an S. Bernardus Feſt die Meß geſungen / hat die H. Mechtildis deſſen Seel vor Gott bekleidet geſehen mit einem Rock / darauff alle Verſamblungen und Clöſter / welche er geſtifftet / alle ſeine Ordensleuth / ſo wohl die / welche ſchon in der Triumphirenden Kirchen daroben mit Gott herrſchten / als welche noch in der ſtreitbahren lebten / und jemahl leben ſollen / abgemahlt und verzeichnet waren. Nachdem ſie ſich über dieſen köſtlichen Rock höchlich verwundert hatte / vermerckt / daß der H. Berrardus eine überauß ſchöne Cron auff dem Haupt truge / welch mit ſo viel güldenen Blumen geziert ware / als viel Seelen er gewonnen hatte. Sie ſahe auch zwo Abtiſſinnen / welche einer Gemeind gar lobwürdig fürgeſtanden hatten; ſie ſtunden dem H. Bernardo zu beyden Seyten / und es ſchiene / daß unſer L. HERR ihnen dancket / daß durch ihre Fürſorg keine auß denen ihnen anvertrawten Seelen verlohren ware. Dieſe Danckſagung iſt meines erachtens immer ſo viel werth / als ein ſchöne Cron. Aber ehe und bevor du dieſe Cronen erlangeſt / werden alle die jenige / welche durch deine Hülff und Beyſtand dir zum Himmel vorgangen / am Tag deß groſſen und höchſtgefährlichen Streits / und in der Stund deines

Hinſchei-

Hinscheidens dir trewlich kommen helffen/ welches zu selbiger Zeit zweiffels ohn so hertzlich zu wünschen ist / als einig ander Ding/ daran dein Hertz gedencken mögte. S. Bonifacius sahe bey dem Absterben eines gottseligen Abts / und in seinem Todtkampff / dem er beywohnet/viel böse Geister / die auff alle Weeg und Mittel bedacht waren/denselben unrühig zu machen/ so gar sagten sie mit lauter Stimm / diese Seel gehöre ihnen zu; aber sie haben mit Schanden weichen müssen / da der Schutz-Engel dieses heiligen Abts sich sehen lassen / neben einer schneeweissen Schaar acht tausend seliger Seelen/ welche bekennen / sie hätten ihre Seligkeit der Liebe / Trew und Arbeit dieses guten Abts zuzuschreiben / und deßwegen seye ihnen von Gott anbefohlen/ seine Seel ohn alles Fegfewr / gerades Weegs zum Himmel zu begleiten. Philagia, du siehest nun sonnenklar was es für gute und nützliche Handthierung und Gewerb seye / den Seelen helffen und beystehen / und etwas für dieselbe thun.

Die siebende Vbung.

Für den 12. Augusti.

Das Allmosen gern geben/ nach dem Exempel S. Joannis Allmosengebers.

PHilagia, wan ich noch einigen Glauben bey dir finde/ so werde ich dich heut bewegen eine Princessin zu lieben / die an Reichthumb / Schönheit / und allerhand Gütern ihres gleichen nimmer gehabt. Sie ist nicht allein beliebt bey den Engeln und Menschen/ sondern ist so gar bey GOtt selbsten hoch daran: sie hat ihren freyen ein und zugang zu seinem innesten Cabinet / ohne das jemand sie daran hinderen kan: sie sagt ihme was sie für gut ansihet / und erlangt von seiner göttlichen Gütigkeit alles was sie will: sie schafft daß die jenige / so ihn bitten / in allem erhört werden / und gibt gar keine acht auff ihren eignen Nutzen / sondern allein auff die Ehr und Glory Gottes / und sucht dieselbe allenthalben/und in allen Dingen/ so viel ihr möglich. Wan ich alles mit wenig Worten sagen soll/so ist schier kein Gunst oder Gnad als allein für sie. Du begehrest den Nahmen dieser Damen zu wissen/ich sehe dirs an: ich will dir denselben anzeigen; aber mit den herzlichen Worten deß H. Chrysostomi. Das Allmosen und die Barmhertzigkeit gegen den Armen/spricht er / ist ein Freundin Gottes: sie erhaltet gar leichtlich allerhand Gaaben und Gnaden/ für welche sie will / sie löset auff die Strick und Bänden der Sünden/ sie vertreibt die Finsternus / sie löschet auß das Fewr / es werden ihr die Pforten deß Himmels mit grossen Vertrawen eröffnet/ und als wan die Königin hinein gienge/darff sie keiner auß den Pförtnern / Wächtern / oder Auffwarteren fragen/wer bist du? Sihe da hastu die Princessin / wie ich sie dir vorhin beschrieben; und die Ehrentitel / so ihr dieser grosse Prälat gibt und zueignet/ seynd so wahr/daß einer nur acht zu geben hat auff den Credit und das Ansehen / in welchem die jenige / so das Allmosen geben / bey GOtt seynd / alle deß H. Chrysostomi schöne Lobsprüch justificiren und zu verantworten.

Dieselbe seynd in Gnaden bey Gott/wan es jemahl jemand gewesen. Ein Favorit/der seines Fürsten Hertz besitzt/lasset sich mit dieser Freundschafft nicht begnügen / sondern er samlet / mit Bewilligung seines Königs/ Schätz und Reichthumb / und er macht sich zum gebietenden Herrn: sein König ist auch wohl damit zufrieden; weil seine Macht und Grösse fürnemblich darauß abzunehmen ist/ daß er eine auß seinen Creaturen / und einen schlechten Gesellen zum grossen Herrn und hinwiderumb einen grossen Herrn

zum

zum schlechten Gesellen machen kan/wie vorzeiten jener Höffling dem Türckischen Käyser geantwortet/ da er von demselben gefragt worden/worin die gröste Macht und Gewalt eines Monarchen bestehe ? Ein Allmosengeber thut eben diß / und er samlet Schätz. Verkauff was du hast/ / sagt Christus/und gibs den Armen / und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Aber ohne das jenige zu verkauffen was einer hat / das Allmosen reichlich mittheilen / das ist Schätz samlen/ und eben so viel Armen/als man das Allmosen gibt / so viel Schatzmeisterlhats/die unsere Reichthumb verwahren. Der weise Mann ermahnet uns und spricht : Laß dein Brod über fliessende Wässer kommen / so wirstu es finden nach langer Zeit : das ist/die gantze Ewigkeit / da diese Allmosen in die Schätz werden verändert seyn/ davon Meldung geschicht im Evangelio ; Samlet euch Schätz im Himmel : weil es / (wie der H. Chrysostomus diesen Orth außlegt /) eine grosse Thorheit ist keine Vorsehung thun für die Güter / welche uns in wehrender Ewigkeit/und in unserm himmlischen Vatterland werden vonnöthen seyn. Was wir den Armen nicht geben / das ist alles für uns verlohren / und wir haben / eigentlich von der Sach zu reden / sauber nichts das unser sey/ als das jenig / so wir ihnen geben. Und das seynd die Schätz der Allmosengeber / welche folgendts grosse Herren werden im Himel / und gewaltige Fürsten am Hoff deß Paradeyß werden : ja etwan auch grosse Potentaten auff Erden / wie an dem Eulogio zu sehen gewesen / deme der heilige Abt Daniel/ weil er nach seinem vermögen viel Allmosen gab / von GOtt dem Herrn grosse Reichthumb und Ehren erhalten / da er vorhin ein schlechter Steinmetzer gewesen. Die History ist schön und weitläuffig ; aber es ist mir jetzt gnug / daß ich mit einem Wort angedeutet was zu meinem Fürhaben dienlich ist.

Wir wollen nun fortfahren zu beweisen / daß diese liebreiche Barmhertzigkeit GOtt sonderlich angenehm seye / und daß die Favoriten und beste Freund der grossen Herren und Potentaten kein eintziges Zeichen ihrer Gunst/ und deß geneigten Willens ihrer Fürsten jemahl spüren / daß nicht solches den jenigen / so das Allmosen gern mittheilen / auff eine weit herzlichere und glücklichere Weiß widerfahre : alldieweil nicht wenig daran liegt / daß wir wohl verstehen/ wie fürträglich und wichtig diese Liebe sey / und wie hoch Gott dieselbe schätze.

So ist derowegen die andere Gnad/ welche ein Fürst seinen Favoriten erzeigt / daß er ihn wohl accommodiret / und versehet mit der Wohnung / oder in seinen eigenen Pallast / oder in einem stattlichen Hauß / er will ihn groß machen / darumb muß er nothwendig ein wohnung haben/so sich darzu schickt/ und dem Stand/ zu dem er erhaben / gemäß ist. In diesem stück triumphiret und obsieget Gott auff eine wunderbarliche weiß/wan die Winckel deß himmlischen Jerusalems seynd ohne einige Vergleichung weit stattlichere Wohnungen / als alle Königliche Palläst der mächtigsten Potentaten auff dieser Erden : es werden aber die Allmosengeber die allerherzlichste droben besitzen. Diß bezeugt uns die Geschicht/welche ich hinzusetze. Der Alexandrinische Patriarch Johannes / mit dem Zunahmen Eleemosynarius / oder Allmosengeber / ein sonders gottseliger Mann/ der die Krancken embsig heimsuchte / und bißweilen Troilum den Bischoff / welchem die Pfenning lieber waren als die arme und krancke Leuth/mit sich nahme. Diesem sagte Johannes heimlich in ein Ohr : Ich bitt/ lieber Bruder / lasset uns den Freunden

Christi

Christi helffen. Darauff der listige Troilus / die Kranckheit seines Gemüths artlich zuverbergen / alles Gelt / welches sein Diener / andere Sachen einzukauffen / mit sich genommen / den Armen zu geben befohlen. Nicht lang darauff greifft ihn ein Fieberlein an / welches ihme der Geitz gemacht. Diß ist dem Alexandrinischen Bischoff zu gehör kommen : der hatte die gründliche Ursach dieser Kranckheit leichtlich verstanden / und hat alsobald eben so viel Silbers / als viel newlich unter die Armen außgetheilet worden / mit sich zu dem Febricitanten gebracht : und demnach er eine Weyl mit ihme geredt ; Es ist newlich / sprach er / nur mein Schertz gewesen / da ich ein Allmosen für die Krancken begehrt / weil mein Diener nichts bey handen gehabt. und da siehstu / daß ich dir die hergeliehene Philips-Thaler getrewlich wider gib / und dir danck sage. Troilus sicht da das par Gelt / und also bald hat das Fieber nachgelassen / die Hitz abgenommen / und sich alles zu guter Besserung geschickt. Derwegen er schon zimlich wohl auff / sich außdem Beth gemacht / zum Mittag Essen gangen / zu Tisch gesessen / und nach eingerambter Speiß / weil es schon Nachmittag / in seiner Behausung zu Ruhe gangen / und angefangen zu schlaffen. Mitten im Schlaff traumbt ihme / und sieht ein mächtig grosses und herzliches Hauß / und an der Vorwand ob der Thür / diesen Titul ; Mansio æterna & requies Troili Episcopi ; Ein ewige Ruh und Wohnung deß Bischoffs Troili. Der Traumende erfrewet sich / aber gleich sicht er was anders / das ihnen betrübt. Einer kompt daher mit etlich andern Werckmeistern / der schafft mit ernst : Thut / spricht er / diese Uberschrifft deß Hauses hinweg / und setzt mir diese an die stat : Mansio æterna & requies Joannis Archiepiscop. Alexandrini , empta libris triginta argenti. Ein ewige Wohnung und Ruhe Johannis deß Ertz-Bischoffen zu Alexandria / gekaufft umb dreyssig Pfund Silber. Ab diesem Traum hat sich Troilus entsetzt / und nit für vergebens gehalten : ist darauff auß einem geitzigen und unmilten / viel freygebiger worden / sonderlich gegen den Armen.

Zum dritten / bringt die Gunst fürnehmer Herren ihre Favoriten zu grossen Ehren und Dignitäten / ehe sie schier einmahl dran gedencken. Der eine wird groß Hoffmeister / der ander Feldmarschalck / dieser Cantzler / jener Gubernator und Oberster Amptman in einer Provintz. Das Allmosen geben thut nicht weniger. Wer weiß nicht / daß Gregorius Magnus dadurch zum Römischen Pabst worden / wie ihme ein Engel vorgesagt hatte ?

Die vierte Gunst / so den Favoriten widerfährt / ist diese / daß sie ihre gantze Posteritet / Geschlecht / und alle Nachkömling berühmt und groß machen. Erdicius ein Römischer Rathsherr / welcher es zur Zeit deß Käysers Theodosii in Burgundien mit den Römern hielte / rühmet sich heiliglich / daß ihme seine Allmosen dergleichen Gnad erworben haben. Es war in Burgundien / als er sich daselbst aufthielte / ein überauß grosse Hungersnoth / dabey er sein milt und liebreiches Hertz dergestalt spüren lassen / daß er / so lang diß elend gewehrt / täglich vier hundert Armen gespeiset / und deßwegen verdienet eine Stimm vom Himmel zu hören / die zu ihm sagte : Erdici / es wird weder dir / noch deinem Saamen und Nachkömlingen niemahl an Brod manglen ; weil du / zur schwären Hungers-Zeit / mich in meinen armen Gliedern gespeiset hast.

Die fünffte Gunst / welche Gott seinen

Freunden von wegen ihrer Allmosen erzeiget / ist folgende. Ein Fürst beweiset seinen Favoriten ein sonders grosse Ehr / wan er sich würdiget bey ihnen die Collation zu nehmen / oder zu essen. Ist es nicht wunder / daß der HERR JESUS diß Zeichen der freundt- und Gemeinschafft viel hundert und hundertmahl nicht hat unterlassen wollen / die Lieb seiner Diener damit zu bestättigen? S. Ivo der Armen Advocat und ein überauß barmhertziger Mann hat neun Jahr ein armes Ehevolck mit vier Kindern in seinem Hauß ernähret; allzeit die Bettler und Pilgram an seiner Tafel gehabt; an seinem Mund und Leib Kleyder und Speiß für sie gesparet. Als mehr nit als ein Brod in seinem Hauß übrig / hat er auch dasselbig angriffen; an dessen statt ein Frauw drey grosse Brodt ihm gereicht / und darauff verschwunden: ist glaublich die Barmhertzigkeit / oder die Mutter der Barmhertzigkeit gewesen. Offtermahls ist sein Allmosen unter den Händen gewachsen. Der Mantel / welchen er einem Engel in Gestalt eines Bettlers geschenckt / kam ihme wider / und (welches hiehin sonderlich gehört) Christus der Herr selbst hat sein Gast seyn wollen. Dan als Ivo einen armen Außsätzigen auff der Gassen gefunden / ladet er ihn zum essen. Uber Tisch vermerckt dieser heilige Advocat / daß sein Gast seine Farb verändere / schön und glantzend werde / und es wuchse derselbe Glantz dergestalt / daß er das gantze Gemach / wie ein Sonn erleuchtete. Darnach verschwindet unser lieber Herr / und im Hinscheiden sagt er die gebenedeyte und liebreich Wort / mit welchen der Priester unter der H. Meß das Volck anredet: Dominus vobiscum; Der Herr sey mit euch.

Sechstes Zeichen der Gunst. Wan die Favoriten einige extraordinari Unkösten machen / weiß der Fürst jenen solches reichlich zu erstatten: sie verlieren nichts dabey; dan wie sie ihres Herrn Freund seyn / also gehört dessen Seckel ihnen auch zu. Wan die Allmosengeber sich stattlich angreiffen / und freygebig seynd den Armen umb Gottes willen zu helffen / so wird es ihnen ihr Seligmacher redlich vergelten. Die Hand deß Armen / spricht Sanct Petrus Chrysologus / ist die Schatzkammer Christi / und derselbig nimmt alles an / was der Arme empfanget. Gib derowegen den Armen die Erd; damit du das Königreich erlangest: gib etliche wenig Brosamen / damit du alles wider bekommest. Gott der Herr hat so mannigmahl von stund an die Allmosen / so ihme in der Person der Armen geben worden / widergolten. Der H. Paulinus hatte befohlen ein eintziges Brod / das daheim ware / einem Armen / der das Allmosen begehrt / dazugeben. Seine Leuth seynd dem befelch nit nachkommen; so hat dannoch Gott von wegen seines guten Willens einem Reichen Mann eingeben / ihme zu selbiger zeit ein Schiff voller Getraids zu schicken. Dieser sendet denselben zwey wohl beladen; es ist aber das eine zu scheitern gangen: welches Gott also zulassen wollen den Ungehorsam dessen / der das eine Brod hinderhalten / abzustraffen. Tycho Bischoff zu Amathunten in Cypern / noch in seiner Kindheit / nam das Brod von seines Vatters Laden / der ein Becker war / und gabs den Armen. Als ihm derselbig Brod auff den Marckt zutragen und zuverkauffen anbefohlen / theilet er solches imgleichen unter die Armen auß; und wie ihn der Vatter deßhalben hart straffet / litte ers gedültig / und sagte nur an statt aller Entschüldigung er habe das Brod Christo verkaufft

kaufft / und einen Schuldbrieff dafür empfangen / der ihn alles verlusts versichere. Anwelcher seiner Red ihn Gott nicht stecken lassen; sonder mehr / als der unschüldig Knab verheissen / im Werck geleistet: dan als sein Vatter ohngefähr in die Schewren gangen / hat er selbige von Gott angefüllt gefunden. Der gottselige Mann / Pater Gaspar Bonus / Minimer Ordens / als er Ober und den andern vorgesetzt war / gab er den Armen was er konte / und ware diß seine Maxima und Grundregel; was den Armen zum besten / auß einer Pforten heraußgehet / das komme durch die andere wider herein / und man müsse das Allmosen nimmer versagen / so lang als etwas daheim ist / daß man geben könne.

Das siebende Kennzeichen der Gunst. Die grosse HErren geben ihren Favoriten viel; versprechen jedoch und begehren ihnen von tag zu tag ein mehrers zu thun. Als B. Agatha vom Creutz ein Allmosen geben / ist sie solcher massen belohnt worden. Unser liebe Fraw / in der Gestalt eines armen Weibs / ihr Kindlein auff den Armen tragend / spricht sie umb das Allmosen an / und begehrt von ihr einen Schleyer das Haupt darmit zu bedecken. Die kleine Agatha (dan sie ware dazumahl mehr nicht als fünff Jahr alt) nimmt ihren eignen Schleyer / und gibt ihr denselben mit gantz freundtlichen Worten; dan sie sahe weiß nicht was für ein ungewöhnliche Majestät an der weiß und gebärden dieser armen Personen. Mein gute Freundin / sprach sie / wolte Gott dieser Schleyer wäre vom feinsten Goldt / und ich hätte deren viel / ich wolte sie euch von Hertzen gern alle schencken. Mein Tochter / antwortet darauff unser L. Fraw / ich nimm ihn mit Danck an wie er da ist / und verspreche dir / ich wolle denselben zu seiner Zeit durch diesen meinen Kleinen / den du hie sichst / zu danck bezahlen lassen. Gleich darauff verschwindet die Allerseeligste Jungfraw / und Agatha blieb voller Trosts; es thäte ihr jedoch hertzlich leid / daß sie dem lieben Kind / ehe und bevor sie das Allmosen darreicht / nicht etliche hundert Küß geben hätte.

Das achte Zeichen der Fürstlichen Gunst und Gnaden. Die schöneste und beste Present werden den Favoriten zu theil. Ist irgend ein schöner Demant / oder ander köstliches Edelgestein / ein sonderbare Rarität oder Kunststück / für wen ist solches anders als für den Favoriten? Die H. Galla / ein Encklein deß Bürgermeisters Symmachi / truge ein überauß grosse Lieb gegen den Armen: sie ernährte deroselben täglich in die zwölffhundert / und speisete sie mit eignen Händen. Wer wolte zweifflen / ob sie bey Gott hoch und wohl dran wäre? Sihe / was sie mit ihren grossen Allmosen verdienet. Die Engeln brachten ihr auß dem Himmel ein stattliches Present / nemblich die Bildnus der Mutter Gottes / welche sie / wie man vermuthet / selbst von Gold gemacht hatten / auff einer Marmelsteinen Tafel. Dieselbe Engeln hielten das Bild in der Lufft / mit einer wunderbarlichen klarheit umbgeben: sie gehet mitler Weil hin zum Pabst Johannes den ersten dieses Nahmens / und bittet ihn / er wolle sich gefallen lassen in ihre behausung zu kommen / und zusehen was da fürgieng. Johannes thut es / und er ware kaum hineingangen / da fangen alle Glocken in der gantzen Stadt Rom / an / von freyen stücken zu leuten; und so bald er / diese Bildnus zu ehren / niderkniet / liessen die Engeln / so sie in der Lufft hielten / dieselbe fein allgemach und sanfft nider / und gaben sie ihm in seine Händ.

Ich setze noch ein Zeichen hinzu. Die Favoritten der mächtigen Königen und Fürsten erlangen was sie je wünschen und begehren: es können ihnen ihre Herren nichts abschlagen. Eben so wenig kan der gütige Gott den Allmosengebern etwas verweigern. Beschließ und verbirg das Allmosen in deß Armen Hertz: das wird für dich bitten / damit du für allem Ubel behütet werdest. Die Armen betten imgleichen für die jenige/ so ihnen gutes thun: und wie der Königliche Prophet sagt/ Gott erhöret ihre Bitt und Begehren. Durch das Allmosen wird das Gebett gantz mächtig und kräfftig / nach der Lehr deß H. Chrysostomi / da er sagt: Das Gebett ist schwach / wan es mit freygebigen Allmosen nicht versehen wird; und darumb gestattet man den Bettlern das Allmosen an den Kirchthüren zu begehren / damit die Christglaubigen / welche in die Kirchen gehen / daselbst ihr Gebett zuverrichten / desto eher und leichtlicher von Gott erhört werden.

Philagia, was haltestu nun vom Allmosen geben/und der liebreichen Barmhertzigkeit / weil Gott dieselbe so überflüssig segnet / und sie uns bey ihme also beliebt machet? Dünckt sie dich liebwürdig zu seyn/und willstu ihr dein Hertz ergeben? Willstu nicht künfftig das Allmosen gern außtheilen? weil alles den jenigen / so solches thun / also glücklich außschlägt; ich hab dir gnug gesagt dich darzu anzutreiben und auffzumuntern: es ist noch übrig/daß ich dir weiter anzeige/ wie du dich dan darin zuverhalten habest.

Versag keinem das Allmosen / wans von dir begehrt wird/ und du es geben kanst. Die Diener S. Johannis Eleemosynarii sagten eines tags zu ihme/ das etliche gewisse Weibspersonen / welche wohl bekleidt / und köstliche Ring und Halßbänd trugen / das Allmosen begehrten/und fragten deßwegen/ob sie es ihnen geben solten? Darauf gab er diese schöne Antwort: JEsus Christus und Johannes sein unwürdiger Knecht bedürffen keiner fürwitziger Diener: sie wollen nur allein und begehren / daß sie fleissig und gehorsam verrichten was ihnen anbefohlen wird. Ich schicke euch nach meiner Pforten / nicht die jenige / so ihr da findet/zu examiniren / sondern ihnen das Allmosen zu reichen: es hat ja unser L. Herz gesagt / man solle das Allmosen denen geben die es begehren? Eben dieser heilige Prälat hat seinen Leuthen zu einer andern Zeit gleichmässigen schönen bescheid geben / da sie ihme erzehlten/ wie einer sich verkleidet / und dreymahl kommen wäre / das Allmosen zu forderen. Gebt/ sagt er zu ihnen / gebt es ihme all und jedesmahl: wer weiß / ob nicht der Herz JESUS sich besagter Weiß verstelle/ mich zu versuchen/und meine Lieb gegen ihn zu erfahren? Gebt ihme das Allmosen / und wan er wider kommt/ so gebt es ihme jedesmahl besser und besser.

Wan du das Allmosen außtheilest/so gib es freygebiglich / und sorge nicht / daß du in diesem stück zu viel thun/uñ ein verschwender seyn werdest. Du hast dich deßwegen eben so wenig zuförchten/als der H. Laurentius/von welchem die Christliche Kirch singt auß dem 111. Psalmen: Er hat außgestrewet und den Armen geben; seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich. Aber (sagst du) ich werde mir selbst Schaden zufügen / wan ich so viel außgebe. Was ligt dran? Das Gelt wird geringer / sagt S. Augustin/aber die gerechtigkeit wird grösser / und du frommer und tugendsamer. Wäre es nicht besser / (fragstu wider) ich sparte diese grosse Allmosen biß nach meinem Tod? Daran zweiffle ich sehr: dan die Erben verrichten die Legaten und was den Armen vermacht ist leider / offt gar spath und langsam

sam/ja bißweilen jagen sie es selbst durch den kragen/verfressen und verzehren es; und mitler weil muß der arme Abgestorbne im Fegfewr sieden und braten / und mit Gedult erwarten daß jemand vor ihn bitte/und die Erben ihre Schüldigkeit ablegen.

Gib zum wenigsten das Allmosen von dem was dir übrigt / und von so vielen Sachen / welche dir nirgend zu nutz seynd. Besuche uud besihe einmahl deine Kisten und Kasten/und dein Thresor/ du würdest dessen gnug finden/das von dieser Gattung ist. Der H. Germanus / Bischoff zu Antisiodoro / da er nach Welschland reisete / gab ihme zu Ravenna im Durchreisen die Käyserin Placidia / welche an statt ihres Sohns dazumahl das Regiment führte / ein stattliches Präsent / nemblich schöne Früchten in einer silbernen Schüssel. Die Früchten theilte er also bald unter seine Diener auß; weil er aber die Schüssel zu seinem Haußrath unnöthig hielte / liesse er sie zu stücken machen / und den Armen geben.

Erspare / und ziehe dir etwas ab von deinen gemächlichkeiten/damit es den Armen zu theil werde. Wan du nicht so viel Röck und Mäntel / nicht so viel Leinwats und Haußraths hättest; wan du etwas weniger drauff liesselt gehen / und dich etwas geringer hieltest / wurdestu deßwegen nicht erkräncken / noch zum Spital gerathen. Der H. Joachim/ein Vatter der Mutter Gottes/ersparte den dritten Theil seiner Güter/ denselben under die Armen außzutheilen ; und dannoch war er in weitem nicht so reich und wohlhäbig als du bist. Es seynd deren so viel/ welche wan sie an gebottnen Fasttägen / oder auch sonsten/wan sie auß Andacht fastē/abstinentz halten / alsdan den Armen geben was sie am Abend würden verzehrt haben / oder was sie ihnen zu anderer Zeit über Tisch abbrechen.

Gib den aller ärmsten das Allmosen/und erkündige dich dieser ursachen wegen/wo dieselbe sich auffhaltē. S. Johannes Allmosengeber hatte einen Register/ und die Nahmen aller Armen auffgezeichnet/welche zu Alexandria wohnten / damit er allen nach ihrer notturfft zu hilff käme; uñ es waren derselben an die fünff tausend. S. Paula die berühmte Römische Matron ließ die Armen allenthalben suchē/ damit sie dieselbe kennte/und ihnen das Allmosen mittheilte; und thäte ihrs leyd/ wan ein armer jemand anders als von ihr ernähret oder geholffen worden. Aber (du wendest weiter für) ich hab arme und dürfftige Eltern / soll ich dieselbe anderen Armen nicht vorziehen? Ohne allen zweiffel/wan sie warhafftig arm seyn. S. Laurentius Justinianus gab einem seiner Verwandten / der von ihm ein gewisse Summ Gelts begehrte/ seine Tochter desto ehrlicher außzuheyrathen ein artliche Antwort. Ich kans nicht thun / sagt er / weil ihr es nicht bedürfft / ich wolle dan den Armen unrecht thun. Die Güter der Kirchen / welche wir verwalten / müssen angewendt werden dieselbe zu speisen/ zu kleiden/und zu erhalten. Villeicht woltestu auch gern wissen/ob man den freywilligen Armen eher und lieber das Allmosen geben soll / als andern? Aber diese frag will ich nicht beantworten / ein König auß Franckreich wird es für mich thun. Der H. Ludovicus gab in diesem Stück den geistlichen Armen allweg den vorzug; darumb (wie er vermeldet) daß die Lieb und Affection zur Armut / welche sie umb Gottes willen und auß Begierd ihrem Seligmacher nachzufolgen / freywilliglich umbfangen / sie unser Barmhertzigkeit viel würdiger macht / als nicht andere Armen / daran wir diß Zeichen der Frombkeit nicht spüren/und welche nur allein auß Noth/und offt wider ihren Willen arm seyn.

Wan du das Allmosen gibst / so thue es selbst; damit dich deine Diener nicht etwa betriegen / und nicht alles / was du verordnest / oder wohl nichts / den Armen geben. S. Joannes Eleemosynarius ist etliche mahl hierein betrogen worden. Er befahle eines tags / man solle einem Kauffman / der zum Bettelstab gerathen / fünffzehen pfund Golds geben / aber der Diener gab demselben nur fünff. Gleich darnach gibt ein ansehnliche Fraw dem heiligen Prälaten fünff hundert pfund / mit vermelden / sie hätte fünffzehn hundert schreiben lassen / aber tausend weren / sie wisse nicht wie und auff was weiß / außgekratzt und durchstrichen worden. Der gottselige Ertzbischoff danckt ihr nichts destoweniger für ihren guten und geneigten Willen / und weil er dafür hielte / daß der Ungehorsam seines Allmosengebers diesen Zufall verursachet / ermahnet und straffet er denselbigen ernstlich von wegen seines schlechten Vertrawens / und lehrnete darauß / es sey rathsamer das Allmosen durch sich selbst als durch einen Procurator außtheilen. Der selige Amedeus / Hertzog in Saphoyen / handelte in dieser Sach weißlich: er hatte den Beutel allzeit voll Gelts / und wolte selbst sein Allmosengeber sein / nicht zwar auß Forcht betrogen zu werden / sondern von wegen folgender herzlicher Ursachen und Bedenckens. Weil wir (sagt er) glauben / daß es Christus der Herr seye / deme wirs Allmosen geben / so wurde es übel stehen / und sich nit gebühren / ihme durch einen Diener dasselbig darzureichen / da wir es ihme selbst in die Hand geben können: Wir seyn nimmer sicherer / das etwas recht überliefert sey / als wan wir es selber hingeben haben.

Schaffe den Armen das Allmosen / oder begehre es vor dieselbe. B. Anglea von Venena / auß dem driten Orden der Serviten / da in der Statt ein grosse Hungersnoth entstanden / und der Rath den Armen und Unvermögenen hinauß zu gehẽ anbefohlen hatte / gieng sie auß Lieb mit einem Bettelsack durch die gantze Statt / und begerte das Allmosen von Hauß zu Hauß / und darnach stiege sie auff die Stattmauren / und warff es ihnen mit gantzen Säcken herab.

Lade andere und berede sie / daß sie die Armen lieben / und denselben bey fürfallender Gelegenheit Handreichung thun. Diß ware gemeiniglich das Gespräch / welches S. Joannes Eleemosynarius zu führen pflegte. Wan er besucht wurd / oder andere besuchte / kam er allweg auff diese matery / und unterliesse nicht / als ein wichtige Ursach und starcken Antrieb darzu / die dir bekante Geschicht zu erzehlen / da einer / der wider seinen willen / weil die Bettler von ihm nicht abliessen / und ihme überlästig waren / ihnen ein Brod zugeworffen / deßwegen reichlich belohnet worden; indem ihme Gott ein wunderbarliches Gesicht gezeigt / dadurch er zum besseren Leben bekehrt // und ein solcher Allmosengeber worden / daß er sich auch selbsten verkaufft / damit er das Gelt unter die Armen außtheilen könte.

Vergiß nichts / und ersinne alleweg und mittel etwas zu wegen zu bringen für die Armen. S. Elzearius / noch aller klein / hatte grossen lust zum spilen / und beflisse sich allzeit zu gewinnen; aber in der meynung / damit er also bald / was er gewonnen / den Armen geben mögte.

Was du Allmosen gibst / so thue es pur und allein Gott zu lieb. Die Armen geben uns gnugsame Anleitung darzu / wan sie sagen: gebt uns das Allmosen umb Gottes willen. Diese wenig Wort / und das eintzig / umb Gotteswillen / ist mehr werth / sagte vorzeiten S. Franciscus / als

das

das Allmosen so du geben wirst / wie groß es auch ist. Wan die Armen welche das Allmosen bekommen haben / hiernechst für dich bitten / oder dir wünschen daß es Gott belohne / so bistu schon bezahlt. S. Jordanus sagte offt zu seinen Religiosen / ein Vatter Unser andächtig gesprochen für die ihnen mitgetheilte Allmosen / bezahle den Wohlthäter mehr als gnug; all die weil die geistliche Ding viel köstlicher seyn als die zeitliche. Die Antwort belangend / Gott lohne euch / hat der H. Antonius / Ertz-Bischoff zu Florentz / einen Handwercksman eines tags gelehret / wie viel sie gelte. Derselbig hatte diesem Prälaten schönes Obs presentirt / der es gantz freundlich angenommen / und an statt aller Vergeltung dem Menschen gesagt / Gott belohne euch ! der sich doch mit dieser einfältigen Dancksagung nicht begnügen lassen / und etwan ein Gegengab und stück Gelts davon zu tragen verhoffet. Der Ertz Bischoff verstehet es / fordert ihn wider vor sich / ließ eine Wag bringen / und legt in eine Schaal das geschenckte Obs / und in die andere Briefflein / und darauff nur diese wenig Wort geschrieben / Gott belohne es euch ! Wie sie nun alles wohl gegen einander abwägen in Gegenwart deß sich beklagenden uud murrenden Handwercksmans / hat dieser nicht ohne grosse Verwunderung gesehen / daß die Wort viel schwärer und wichtiger waren / als alle seine Früchten: darauß er dan / wie auch alle so dieses hören oder lesen / sonnen klar ersehen können / das Allmosen seye gnug und reichlich bezahlt / wan man dem jenigen / der es geben / sagt / Gott sey ewer Lohn!

Kanstu etwan das zeit- und leibliche Allmosen nicht geben / so theil zum wenigsten das Geistliche mit. Hab ein Mitleyden mit den Armen / bitte für dieselbe / sprich in aller still zu ihrer meinung einen Englischen Gruß / oder ein ander Gebett: kürtzlich davon zu reden / hilff ihnen auff eine oder andere Weiß / gib was und so viel du vermagst / wie der H. Petrus gethan / da er den Lahmen gesundt gemacht / der das Allmosen von ihme begehrt zu demselben sprechend: Silber und Gelt hab ich nicht; was ich aber hab / das geb ich dir. In den Nahmen JESU von Nazareth stehe auff und wandle. B. Agatha vom Creutz da sie eine sehr bedürfftige Fraw angetroffen / die sich zu ihrē füssen warff und ihrer hilff begehrte / weil sie nichts hatte das sie ihr geben könte / begibt sie sich zum Gebett / etwas von Gott für dieselbe zu erhalten; und siehe alsobald krațet uñ grübelt ein klenes Hündlein an der nechsten Maur / und macht einen Stein loß / der neben einem stück Golts herunder gefallen / mit welchem sie dem armen Weib geholffen. Auff ein andere Zeit kamen die Armen hauffenweiß / weil ihnen ihre liebreiche Hand bekant / das Allmosen von ihr begehren. Als sie nichts hatte / hat sie mit grossem Vertrawen zu Christo dem Herrn / und wohl wissend / daß seine Schätz unerschöpfflich seyn / denselben gebetten ihr etwas mitzutheilen / und mit dieser zuversicht ihren vorhin lären Beutel auffgethan / und darinnen eine gute Summa Realen und silbernen Müntz funden / welche sie unter die Armen außgetheilet.

Ich beschliesse es mit folgendem Lehrstück. Du gebest gleich das Allmosen / oder du weisest die Armen ab / so thue beydes in guter manieren. Schände und schmähe sie nicht / und hüte dich sie einigerley weiß zu beleydigen: sie leiden ohne das gnug / und es ist unnöthig / daß du ihnen ihr Elend vermehrest. Rede ihnen freundlich zu / eben wie du Christo dem HErrn thun wolltest / und erzeige dich belebt und holdselig. Der H. Augustinus lehret dich solches / da er spricht: kanst du den

Armen

Armen das Allmosen geben/ so thue es; kanstu aber nichts geben/ so erzeige dich zum wenigsten gegen ihnen freundlich im reden. Gott belohnet und krönet den guten Willen/ wan man denselben ins werck nicht kan bringen.

Die achte Vbung.

Für den 13. Augusti.

Bey allen fürfallenden guten Gelegenheiten dem Nechsten die Lieb beweisen / nach dem Exempel S. Bernardini von Seniß.

PHilagia, ich rede dieses orts von der gutthätigen Lieb / darin uns vielmahl Anlaß geben wird: aber es ist höchlich zu beklagen/ daß da man sie in acht nehmen solte und könte / dieselbe leider! gar zu offt/mit grossem nachtheil deß Nechstens / verabsaumet wird. Das Allmosen und die Barmhertzigkeit gegen den Armen/ davon ich gestern gehandlet/ ist gut; aber es ist nur eine auß den Töchtern dieser Liebe. Dieselbe ist ohne zweiffel aller ehren würdig; es müssen jedoch ihre Schwestern nicht verachtet werden. Diese Tugend hat viel und underschiedliche Würcklichkeiten/ daß ich mir nicht trawe sie alle jetzt fürzuhalten; will doch verhoffentlich deren so viel fürbringen/ daß du gnug / ja mehr als gnug/ dran haben wirst: du sollst dannoch in diesem stück nicht so hinläßig seyn / daß du nit zum wenigsten die jenige übest/ die dir am bequemsten seyn/ und von den Barmhertzigen allenthalben gebraucht werden. Ich setze deren etliche wenig hinzu/ wie sie mir in den sinn und feder kommen.

Für die jenige / so es selbst nicht thun können / ihre schulden bezahlen / sie seyen gefänglich eingezogen / oder haben zwar ihre Freyheit noch / leben aber nicht ohne grosse Sorgen und Hertzenleid. Bey dieser Gelegenheit kan die Lieb sich meisterlich mercken lassen. B. Amedeus da er mit einem Bürger redet/ der sich beklagte von wegen Bezahlung der aufferlegten / obwohl billigen / Stewr und schatzung; gab er ihme und denen / so in derselben Meynung folgten/ alles was er bey ihme hate / und hernach reisset er ihme selber vom Halß den Halßband seines Ordens / und reicht ihnen denselben dar / damit sie ihn verkauffen / und ihre Schulden bezahlten.

Den Armen beystehen / welche Proceß führen / und keine mittel haben dieselbe zu befürderen / oder zu ihrem Recht zukommen. S. Joannes Chrysostomus ware dergleichen Personen ihr Advocat und Fürsprecher / ehe er zur Prälatur auffgenommen worden / und er thäte solches allein auß lieb / keinen anderen Lohn abwartend. Jedermänniglich ist bekant/ wie eben dieser ursachen wegen unter allen Rechtsgelehrten der H. Ivo den schönesten Titul / in dem er der Armen Advocat genent worden / verdienet hat.

Zur Zeit grosser Thewrung etwas finden/ die Armen damit zu versehen S. Hugo Bischoff zu Gratianopel schonte bey dergleichen Gelegenheit keines Dings: er verkaufte so gar einmahl seinen silbernen Kelch und Bischöfflichen Ring / Brod für die dürfftige einzukauffen. Als S. Dominicus studierte / entstunde eine Thewrung zu Palentz / und da er sahe daß ihrer viel in eusserster noth steckten/ hat er sich ihrer dermassen erbarmet/ daß er all seine Bücher / die sehr schön und in grosser Anzahl waren / verkaufft / und das Gelt den Armen geben. Diesem Exempel seynd viel andere Doctoren gefolgt/ und haben die ihrige ebener massen verkaufft / gleicher gestalt die Liebe zu üben.

Frieden machen zwischen denen / so uneinig und streitig seyn. Jetzt gemelter Gratianopolitanischer Bischoff S. Hugo ware

stäts

stäts beschäfftig allenthalben Fried und Vertrag zu treffen / und die streitende Partheyen zu vergleichen; und wan er etliche antraff so gantz halßstärrig / und sich nicht wolten uberreden lassen / fiele er / ungeachtet seiner hohen Prälatur / für ihnen nider auff die blosse Erde / ja auch wohl mitten in den Koth / und wiche nit von dannen / biß sie der Sachen eins worden.

Anstellung machen und dran seyn / daß die elendigste Menschen / oder welche in gewisser gefahr deß Tods seynd / geholffen werden / und denselben nichts abgehe. S. Sulpicius Ertz-Bischoff zu Burges mag in Ubung dieser Lieb allen zum Exempel ünd Muster fürgehalten werden / und es hat sich mit ihme folgende Geschicht zugetragen. Er hatte einem seiner Diener befohlen / ein Kind / das vor Hunger und Kält vergienge / fleissig zu versorgen. Der Diener nimmt ihme die Sach wenig zu Hertzen / gehet andern Geschäfften nach / und lasset das Kind sterben. Als dem gottseeligen Prälaten solches vorkommen / hat er sich höchlich deßwegen betrübt / und ihme selbst die schuld geben. Ich solte (sagte er) in eigner Person das arme Kind besucht / und was ihme nothwendig / bracht haben; seine Trawrigkeit hat jedoch nicht lang gewehret: dan so bald er sich auff die Erden geworffen / und über deß verstorbnen todten Leichnamb gebetten / hat Gott mit jedermänniglichs verwunderung das Kind wider zum Leben bracht. Der liebreiche Franciscus Caninus / ehe er unsern Orden angetretten / fand er einmahl in der Vorstatt in Lyon einen armen Krüppel / der seine Füß verlohren / kümmerlich auff seinen Händen daher kriechen. Er hatte ein Mitleyden mit demselben / schwiege still darzu / und lasset einen kleinen Rollwagen machen / den der Krancke selbst wohin er wolte / leichtlich und ohne grosse müh bewegen könte. Ich melde nichts von der Fürsorg / mit welcher etliche denen beystehen / so durch die Justitz zum Tod verurtheilt und hingerichtet werden. B. Venturinus von Bergomo / ein Zierd deß hochberühmten Prediger Ordens / begleitete dieselbe Mißthäter mit außbündiger Liebe / und ist diese sorg und fleiß über alle massen lobwürdig.

Denen so die Pestilentz haben / beystand leisten / oder ihren Seelen zu helffen / oder ihnen in ihrer Kranckheit zu dienen / und deßwegen sein leben dargeben. Diß ist das herrliche Werck / welches die jenige / so es üben / zu Martyrer der Liebe macht / wan sie darüber sterben. Als in nechst verwichenen Jahren diese Sucht gantz Franckreich ubel plagte / hats dergleichen Martyrer sehr viel geben. Bißweilen fristet Gott diesen tapfferen Männern das Leben; nichts desto weniger tragen sie ein grosses Verdienst davon / und es wird ihre angewendte arbeit reichlich belohnet. Under diese zahl hat vorzeitē gehöret S. Bernardinus von Senis Die Pestilentz regierte starck allenthalben in Welschland / und insonderheit zu Senis / da sich dieser heilige Mann dazumahl auffhielte. Dannenhero ist ihme ein Begierd ankommen / sein Lebē zu wagen / den jenigē Pilgramen zum Trost / welche nach Rom wallfahreten / und gantz hülffloß dahin sturben. Mit diesem Vorsatz hat er ihm etliche andere zugesellet / und sie beredet / Gott werde sie im Leben erhalten / oder im fall sie der Tod hinnehme / werde es für sie ein art der Marter seyn. Er hat die Warheit geredt / was das erste stück belangt: dan es hat sie Gott alle miteinander behütet.

Die irrende oder blinde auff den rechten Weg führen / und begleiten. Der Käyser Leo / noch ein gemeiner Soldat / da er nicht lang vor dem Absterben deß Käysers Marciani /

nach Constantinopel reisend / einen armen Blinden angetroffen/der deß Wegs verfehret / hat er denselben mit der Hand genommen/und an das Orth dahin er gehen wolte/ begleitet: aber höre zu/was ihme widerfahren. In dem er diß gute Werck übet/befindet sich der Blind also schwach und matt / und es dürstet ihn so fast/daß er weiter nit können fortkommen / und deßwegen seinen Führer gebetten / er wolle ihm in aller eyl etwas Wassers bringen. Auff diß begehren läufft Leo hin und wider dasselbe zu suchen / und er hat es bald funden durch hülff und anleitung der Mutter Gottes/ welche ihme mit diesen freundlichen Worten zugesprochen: Leo/der du in kurtzer zeit sollst Käyser werden / an jenem Orth dieses Walds / durch diß dicke Gehöltz / wirstu einen nicht zu klaren Brunnen finden/schöpff Wasser drauß für deinen Blinden / und nimm etwas Koths davon mit dir/ihme die Augen damit zu schmieren/ dadurch er sein Gesicht wird wider bekommen. Wisse weiter/daß ich MARIA bin / die Mutter Gottes: du wirst bald alles was ich dir gesagt/erfüllt sehen / und wan du mir einen angenehmen dienst leisten willst so lasse mir/wan du zum Käyserthumb kommen / an diesem Orth eine Kirch bawen ; dan ich will an demselbigen geehrt werden. Alles hat sich mit dem Leone/wie die seelige Jungfrau ihme vorgesagt / zugetragen : er hat das Wunderzeichen mit dem Koth gethan / ist Käyser worden / und die Kirch belangend / hat er nicht underlassen an stattliches Gebäu zu ehren seiner grossen Wohlthäterin auffzurichten: und wer weiß ob nicht all diß Glück dem Käyser Leo widerfahren seye/di: Liebe / so er den Blinden bewiesen/ zu vergelten?

Von dem seinigen darzu geben/oder Allmosen begehren/die arme Töchter zu verheyrathen/insonderheit die jenige / welche in gefahr seynt ihre Reinigkeit zu verliehren. S. Nicolaus hat sich in der Christlichen Kirchen sehr berühmt gemacht/daß er zu Erzettung dreyer Jungfrawen / so in gefahr ihrer Keuschheit gestanden / auff dreymahl so viel Geld heimlich in das Hauß geworffen / daß sie ehrlich verheyrathet dem Spott entrunnen. S. Franciscus Xaverius da er in Indien war / bemühete sich ein heimstewer zu wegen zu bringen für ein junge Tochter / die in grosser gefahr lebte verführt zu werden. Er verfügte sich deßwegen zu einem reichen und mächtigen Kauffman / mit Nahmen Petrus Vellius/der sein alter Bekanter und sehr Gottseelig war / den er in einem frembden Hauß bey dem Schawspiel angetroffen. Weil aber Vellius dazumahl kein Gelt bey sich hatte / gibt er Francisco den Schlüssel zum Geltkasten / mit erlaubnus / so viel er wolte / drauß zu nehmen. Franciscus nahm dreyhundert Cronen / bracht den Schlüssel wider / und sagt zugleich wie viel er genommen hätte. Darauff Vellius geantwortet: Pater / Ewer Ehrwürden thun mir grosses unrecht ; weil sie weit weniger genommen/ als ich vermeinte. Sie solten die helfft genommen haben/und deßwegen hatte ich den Schlüssel geben. Es waren aber dreyssig tausend Cronen darinn. Diese Summ solten wir gleich und gleich under uns außtheilen. Xaverius spürte leichtlich / daß Vellius ohne falsch und von Hertzen redete/ und daß seine Wort nicht auffgemutzt/nicht Höfflichkeit halben/sondern warhafftig also giengen. Darüber er sich dā verwundert/und sprach : Dieser ewer so freygebiger Will ist Gott lieb und angenehm. Daher versprich ich euch auch die reiche Freygebigkeit Gottes / daran es nimmer manglē soll/ und wird er diß darzugeben/daß ihr bey zeiten eweren letzten Tag sollt wissen: wie dan Gott den Xaverium/ und

Xave-

Xaverius den Vellium darin nicht betrogen. Sintemahl Vellius von derselben zeit an ein ander Mann worden / und sich gantz und gar auff die Gutthätigkeit begeben hat. Nach etlichen Jahren wurd er von oben herab seines bevorstehenden Ends gewarnt; darumb er seinen Pack angefangen zu machen: und ist/nach dem er zu Hauß alle Anordnung gethan / und den grössern theil seiner Güter den Armen gegeben/ bey frischem und gesundem Leib auff den letzten Todskampff bereit gewesen. Als nun der letzte Tag seines lebens herbeykommen / gieng er zur Kirchen/und bate den Priester/er wolte vor Petrum Vellium ein Todtendienst verrichten: so dan auch geschehen / und ist er selbst mit/und darbey gewesen. Hernach gieng er zu allen seinen Freunden / nam seinen Abscheid von ihnen/ als wolte er ein ferne Reiß thun. Da sie ihn fragten / wo er dan hin gedächte: gab er zur Antwort/in den Himmel. Sie aber meinten / er schimpffte / wie er dan sonsten ein lüstiger und kurweiliger Mensch war. Da sie aber endlich sahen/ daß es ihme ernst/legten sie es ihme vor Melancholey und Wahnsinn auß: kamen derowegen in grosser anzahl zu ihm in sein Hauß/und versucht ein jeder / ihn von solcher Einbildung abzuführen. Da er immittels mit einem frölichen Gesicht anzeigte / daß sein Verstand nicht verrückt/und erzehlt ihnen zugleich Xaverii Prophecyung mit Frewden / und angehenckter Bitt / seine Leich noch denselben Tag zu begehen Ist also derselbe nunmehr alte Mann mit einem gehlingen Tod abgangen / und sein Leichnamb am selbigen Tag in die Kirch begraben worden/die Seel aber / allem vermuthen nach/ dahin gefahren / da sie in alle Ewigkeit der Glory geniessen wird / welche die Göttliche Majestät den Barmhertzigen und Gutthätigen mittheilet.

Armen Töchtern Gelt geben / damit sie den Geistlichen Stand antretten können oder ihnen darin behülfflich seyn. Man sihet täglich fürnehme Leuth / welche der jungen Töchter Armuth zu hülff kommen / wan sie wollen Geistlich werden. Man findet auch in underschiedlichen Orden und Clöstern Vorsteherinnen/die dergleichen Personen annehmen / obwohl sie sehr wenig / oder gar nichts mit sich hineinbringē. Die Mutter Johanna de JESU ein Ursulin hat derē mehr als fünffzehn auffgenommen / unangesehen / daß sie nichts zu ihrem Underhalt dargeben könten. Wan man ihr eine tugendsame und zum geistlichen Leben taugliche Jungfraw präsentirte/ wan sie schon mit zeitlichen Mitteln schlecht versehen / könte sie dieselbe schwärlich abweisen/uñ sagte; Die reiche eingebrachte Heimsteiwr machen nicht gute Clöster / sondern die Tugenden/welche diejenige / so drein gehē mit sich bringen. Wan diese arme Kinder schön/uñ wohl gestalt/und gute Sitten an ihnen hatten/wiese sie dieselbe noch viel ungerner ab/von wegen der grossen Begierd so sie hatte der Welt und dem Teuffel diesen Raub abzujagen und sie zu erzettē auß der gefahr ihrer Seelen Seeligkeit zu verschertzen.

Die Todten begraben/ oder bestellen daß es geschehe. Dem frommen Tobias hat es zu seiner zeit in dieser Lieb keiner bevor gethan. P. Franciscus Lopez auß unser Societät / der in Mohrenland grosse müh und arbeit außgestanden und heiliglich gestorben / war in Ubung derselben lieb überauß fürtrefflich: so gar zoge er ihme selbst eines Tags sein Hembd auß/einen Todtē zu begraben/den er ohne Grabtuch nit wolte zur Erdē bestattē.

Das Gelt und Köstlen nicht sparen in den urplötzlichen/unversehenen / und grossen schwären Anligen und Zufällen / als da ist Fewrsbrunst / Schiffbruch / ein tödtlicher

Fall / und dergleichen. Der heilige Graff Wandregisilus auß Fürstlichem Geblüt / und Königs Dagoberti Hoffrath / hat diß-falls ein herzliche That begangen. Als er vor dem Königlichen Pallast vom Pferd abgestiegen / traff er eben einen armen Baurs-mann an / der mit seinem Wagen umbgeworffen; niemand nam sich seiner an. Wandregisilus griff zu / und halff ihm auff / mit nicht geringer müh / und machte seine köstliche Kleyder darüber gantz heßlich und unflätig. Die Ritterschafft so gegenwärtig spottet seiner deßwegen / hat sich aber bald höchlich entsetzt und verwundert / als sie gesehen / daß ein Engel in dergestalt eines Edelknabens vom Himmel kommen / und ihme das Koth vom Kleyd abbutzet.

Seinem Nechsten thun wie wir wolten daß uns selbsten geschehe. Durch diese Ubung ist ein fürnehmer Herr / davon bewehrte Scribenten melden / ohne Fegfewr in den Himmel kommen. Er hatte ein sehr rauhes und wildes Leben geführt; seine Haußfraw für seine Bekehrung und Seeligkeit sorgfältig / bittet ihn / er wolle ihme etwas gutes sagen lassen von dem Religiosen auß S. Dominici Orden / den sie newlich in sein Schloß auß lieb hatte auffgenommen und geherberget. Ich bins zu frieden / antwortet er / aber mit dem beding / daß ers kurtz mache. Der geistliche Mann sagt ihme derowegen an statt aller Ermahnung anders nichts als diese wenig Wort / Mein Herr / thut ewerem Nebenmenschen / was ihr woltet daß euch selbsten geschehe. Der Edelman schrieb diesen Spruch und Grundregel so tieff in sein Hertz daß er bey aller gelegenheit / da er jemand in Noth / und Hülff bedürfftig sahe / demselben alsobald Handreichung leistet und bey ihm selber sagte: Wan du in diesem Elend werest / so woltestu gern geholfen seyn. Dahero als er eines Tags einen Armen angetroffen / der vor Kälte zitterte / hat er / seiner Regel gemäß / ihn nach seinem Schloß bringen / sich wärmen / an seinen Tisch sitzē wohl essen / und darnach in ein gutes weiches Bett nechst bey seiner Schlaffkammer legen lassen. Als nun dieser Arme / nach dem sich alle zur Ruh begeben / erwacht / fordert er zu trincken / und vermeldet / er müsse sonsten für unleidentlichem Durst sterben. Der gute Herr höret es! und stehet auff / weil er erdachte / wan er dergleichen Durst litte / so würde er wünschen man gebe ihm zu trincken. Er sucht allenthalben; und da er nichts findet / gehet er nach der Cistern oder Regenbrunnen / Wasser zu schöpffen. Weil es ihme aber am Seill manglet / und es bey tieffer finstern Nacht war / fällt er in den Brunnen und ertrinckt. Deß andern Tags suchet man ihn an aller Orthen / und findet ihn endlich ertruncken mit einer grossen güldenen Ketten umb den Hals / darauff diese Wort gestochen waren: Ehe dieser Leib erkaltet / ist seine Seel von den Engeln in den Himmel getragen. O wie ist Gott so wunderbarlich in seinen Außerwöhlten / und wie gut und nützlich ist es / die Werck der Lieb erzeigen!

Sich zu allerhand billichen und liebreichen Diensten / dem Nechsten zum besten / anerbieten / und die gelegenheit ihme wans vonnöhten zu helffen / mit fleiß suchen / uñ annehmē / in dem man ihm / oder Gelt leyhet / auch mit gefahr dasselbe nimmer wider zu bekommen; oder ihn freund- und Christlich in seiner noth und elend tröstet; oder auff eine andere manier / wie solches Gott eingeben wird. Pachomius ist bewegt worden das Heydenthumb und die Abgötterey zu verlassen / als er gesehen wie die Christen sich in allerley Wercken der Liebe übten / allen dürfftigen zu helffen / sie wären gleich Christen oder Heyden.

Mittel

Mittel und Weeg erdencken dem Nechsten hülff zu leisten/ und denselbē auß grosser beschwärnus und mühseeliger Arbeit zu erledigen. Hieran gedachte der fromme Franciscus Caninus/ dessen droben meldung geschehen / da er noch in der Welt lebte / wan er ohngefähr einen jungen Krämer antraff / der munter / klug / und verständig war: dan er kauffte demselben allen seinen Kram ab / mit vermelden / er verliehre dadurch nichts/ und gebe dem armen Tropffen gelegenheit etwas zu gewinnen / und sein Glück weiter zu suchen.

Die neunte Ubung.

Für den 14. Augusti.

Die geistliche Allmosen begehren von den Dienern Gottes / und sich in ihr Gebett befehlen/nach dem Exempel S. Francisci Xaverii.

PHilagia, du bist voller Lieb / und gantz willig und bereit andern gutes zu beweisen: es ist nun zeit/daß du auch an dich selbst gedenckest/und verschaffest daß man dir dieselbe ebner massen erzeige. Ich verstehe solches von der Geistlichen Lieb und Hülff durch gute und heilige Gebett/ welche fromme Leuth für dich verrichten werden. Ich glaube nicht/ daß du so Heilig bist als S. Franciscus Xaverius gewesen / der sich nicht destoweniger in gottseliger Religiosen Gebett trewlich befohlen/und darnach bekennt hat / er befinde sich sehr wohl dabey/und es segne ihn Gott derowegen auff eine besondere weiß in allem was ihn angienge. Ich will hoffen du wirst eben deßgleichen thun / und diesem grossen Heiligen nachfolgen. Es ist diese heilige weiß zu bettlen allzeit im schwang gewesen/ und es ist kein Mensch der dieser Allmosen nicht bedürffe: wir gehören alle miteinander zu diesem gemeinen Allmosen/ und können der anderen Gebett nicht entrathen. Der andächtige Alexander Lusagius / wo er immer war/ liesse nit nach von den geistlichen Ordenspersonen beydes Geschlechts inständig zu begehren / sie wolten Gott für ihn betten. S. Ludovicus / die Cron aller Frantzösischen König / liesse keine gelegenheit hinschleichen eben dieses zu thun / und als er eines Tags durch etliche Städt in Welschland reisete / vergasse er nicht den Bruder Aegidium / der den Nahmen und Ruhm einer außbündigen Heiligkeit hatte/zu besuchen/damit er gelegenheit hette sich in sein andächtiges Gebett zu befehlen: dabey sich diß Wunder zugetragen daß / da sie einander ein gute Zeit umbfangen/ ohne eintziges Wort zusprechen/ jedoch einer von deß andern innerlichē Stand und allen Gedancken so vollkommene Wissenschafft gehabt/als wan sie viele Stunden miteinander geredt hetten. Der gelehrte Johannes Gerson / Cantzler der Universität zu Pariß / rieff die kleine unschüldige Kinder zusammen / und darnach hiesse er dieselbe knien / und sagte zu ihnen/ Schreyet zu Gott / ihr Kinder / und bettet also: O Gütiger Gott und HERR / erbarme dich über den Johannes Gerson. Dahero ists geschehen/daß neben diesem Gebett / welches bey seinen lebzeiten für ihn auß dem Mund und Hertzen der kleinen Engeln herkame / weil dieselbe darzugewöhnt / er auch nach seinem Tod dessen theilhafftig worden / und sie einen als den andern weg Gottes Barmhertzigkeit zu seiner Seelen trost angeruffen haben. Diß ware mir ein schöne Invention / lebendig und tod durch anderer Gebett geholffen zu werden / so wohl was die Anligen dieses Lebens antrifft / als die Peinen deß Fegfewrs in jenem Leben. S. Paulus selbst / der grosse Apostel und Freund Gottes/

tes / begehrte deß Philemons sein Gebett ; damit er wans Gott gefiele / auß dem Kercker erzettet würde. Ich hoffe / spricht er / daß ich durch etwer Gebett euch geschenckt werde. Ach / was würde auß uns werden / wan die Diener Gottes für uns nicht betteten? Was erhielte die erst auffkommende Kirchen / die dieser Apostel verwaret / als desselben Gebett? Die Augen waren ihme stäts naß / und wie er selbst bekennt / drey gantzer Jahr hat er weder Tag noch Nacht nicht abgelassen zu weinen / und die newe Kirch / die er auffgerichtet / Gott dem Herrn zu befehlen! S. Augustin sagt: Wan Stephanus für Paulo nicht hette gebetten / so hette die Christliche Kirch Paulum nimmer bekommen.

Alles ligt daran / daß wir die Sach weißlich anstellen / und die rechte und warhaffte Diener Gottes und seine getrawe Dienerinnen antreffen / und darnach von ihnen erhalten / daß sie unser in ihrem heiligen Meßopffer / und eyfferigen Gebetten eingedenck seyen. Warumb vermeinstu daß es nützlich ist die Geistliche Häuser besuchen? Man gehet dahin einigen Trost zu holen; von Gott / und denen Dingen daran die Ewigkeit gelegen / zu reden / und eine gute Underweisung und Weiß gottseeliglich zu leben / zu erlehrnen. Diß alles ist wahr / aber das hindert einen nicht / daß er nicht fürnemblich sich dahin verfüge von wegen ihres Gebetts. Diß ist ein auß den fürnembsten Nutzbarkeiten dieser Gemeinschafft und Besuchung / und es soll dieselbe allweg damit beschlossen werden. Man sagt Jacobus König in Arragonien seye den Religiosen auß S. Dominici Orden sonderlich zugethan gewesen / also daß er schier stäts bey ihnen sich auffhielte. Er ladet seine Freund dieselbe offt zu besuchen / und ware froh daß seine Unterthanen mit ihnen viel und offt umbgiengen: hat auch angeordnet / daß wer sich zu ihnen fügen würde / wan sie über Feld reiseten / oder durch die Statt giengen / oder auff ein andere weiß / von der Justitz / was sie auch für ein übel begangen / nicht mögten angegriffen werden. Was ware aber dieses Fürsten sein Fürhaben und Meynung in der grossen und vielfältigen Gemeinschafft die er hatte mit diesen Freunden Gottes? Er thäte es darumb damit er sie ihme desto balder gewinne und verpflichte / zur vergeltung so grosser Lieb / und eines so geneigten Willens / für seine Person / für seine Seel / für seine Haußgenossen / für sein Königreich / für seine Wohlfarth / und alles / was ihn einiger massen angehe / trewlich zu bitten.

Woher vermeinstu ferner / daß der heilige Eyffer vieler frommen Leuth entstehe die sich befleissen theilhafftig zu werden der Verdienst und deß Gebetts der geistlichen Ordensständ / welche sie sonderlich ehren / und sich glückseelig achten / wan sie Brieff erhalten und zuwegen bracht haben der vereinigung und theilhafftigmachung der guten Werck / die zu einer geistlichen Gemeind geschehen / darauff sie nicht weniger geben / als auff eine Erbschafft? Solches geschicht daher / weil sie ihres erachtens versichert seynt der Gebett / welche von so vielen Religiosen / die im selbigen Orden leben / für sie geschehen / und können ihnen nicht einbilden / daß Gott seinen heiligen Segen und sonderbare Gnaden ihnen versagen werde / nach dem er deßwegen ersucht worden von solchen Personē die ihme so heilig und vollkommentlich dienen: sie leben auch der tröstlichen Zuversicht / nach ihrem absterben / durch deroselben Fürbitt / bald auß dem Fegfewr erlediget zu werden. Meines bedünckens ware diß die Meynung jenes ehrlichen Manns / der ein grosser Freund gewesen deß Carthäuser-Ordens:

dens:

dens: du kanst es auß dem/was sich nach seinem Tod zugetragen / selbst ermessen. Er hatte vom Hochwürdigen Pater Generale dieses H. Ordens ein Schreiben erhalten der mittheilung der Verdiensten/welches ihme lieber war/als (obwohl er sehr reich) all sein Gelt und Golt; insonderheit weil im selbigen ihm gewisse Gebett versprochen worden/welche durch den gantzen Orden/im fall er zu sterbē käme/und sein tödtlicher Abgang angekündet würde / solten verrichtet werden. Diß Schreiben verwahret er in einem kleinen Schächtlein / neben etlichen andern Sachen / daran ihme viel gelegen. Über ein zeitlang hernach muß er sterben/aber weil seine Haußfraw die Brieff auffzuweisen underlassen hat / hörte man ein getöß in der Kammer darin gemeltes Kistlein war. Als diß getümmel nicht auffhörte / und das Haußgesind schreckte / ersuchet die Fraw einen gelehrten und gottseeligen Mann: welcher / da er gefragt / an welchem Orth der Kammer das getöß gehört würde? und verstanden/daß es beym Schächtlein geschehe / sagt er zu der Wittib: Fraw / sihet zu / daß darinnen nicht einige verschreibungen oder Handschrifften seyen / derentwegen ewer Mann leyden müsse. Sie antwortet: Herz/ es ist nichts deßgleichen drinn / mein Ehemann hat alle seine Schülden abgelegt / und (dafür ich Gott dancke) sein Hauß in gutem stand gelassen. Man eröffnet nichts destoweniger das Kistlein/und findet nichts drinnen als den Brieff/dadurch er der Carthäuser Verdiensten theilhafftig gemacht worden. Dieser ehrliebende Mensch leset denselben/und wie er findet/ daß man für ihnen im gantzen Orden betten solle/ sagt er: Siehet Fraw/ diß ist die ursach deß getümmels das ihr höret; zeiget den frommen Patribus an/ daß ewer Herz gestorben/ der mit diesem getöß zu verstehen gibt/ er begehre das ihm versprochene Gebett/dadurch getröst/ oder auß dem Fegfewr erlöset zu werden. Die Fraw thut es alsobald/es wird für den Abgestorbenen gebetten / und man höret weiter nichts weder in der Kammer/ noch an einigem andern Orth. Philagia, vergiß es nit/und lasse für dich bitten;

Das sechste Capitel.

Acht Andachten zur Mutter Gottes / für das Fest und die Octav ihrer Triumphirlichen Himmelfarth.

Die erste Andacht.

Für den 15. Augusti.

Ein Lieb und Affection zu einigem Geheimnus der Jungfrawen MARIÆ, nach dem Exempel deß seeligen Cedonii.

ICh hab in vielen Liebhabern der Mutter Gottes vermerckt / daß sie neben der gemeinen Affection zu ihrem dienst/ noch eine sonderbahre Andacht zu einem auß ihren Geheimnüssen und Festen erzeigt haben: wie dan auch die seligste Jungfraw diese ihre lieb an solchen Tägen mit außbündigen Wohlthaten und Gnaden vergolten hat. Diß bezeugt uns der selige Cedonius/Serviter Ordens. Dieser ware sonderlich zugethan dem Geheimnus der Heimsuchung. An dem Tag ware er gebohren und getaufft/an demselben hatte er den Geistlichen Stand angefangen und hernach Profession gethan / an demselben lase er seine erste Meß/ und am selbigen starb er im Jahr 1526. Es wird den Geistlichen auß dem Orden der Heimsuchung MARIÆ, welche ein grosse Andacht zu diesem Geheimnus tragen/nimmer leyd thun / daß sie diß Fest sonderlich gefeyrt und geeh-

ret

ret haben. Die Gottes-Gebärerin wird nicht underlassen sie an diesem Tag zu segnen/und allen die im Orden seynd/ihr Matterliches Hertz und affection auff seine fürtreffliche weiß zu beweisen Pater Franciscus Turrianus liebte und ehrte insonderheit das Fest der Auffopfferung MARIÆ. Er hat zuwegen bracht daß das Fest und die Gezeiten davon vom Pabst Sixto V. widerumb eingesetzt und bestättiget worden. Die gebenedeyte Jungfraw hat es ihr gefallen lassen/ und ihn an demselben Festag von dieser Welt gefordert. Der H. Bernardinus von Senis ist am Tag der Geburt MARIÆ auff die Welt kommen / und am selbigen Tag hat er den H. Tauff empfangen. Darauff hielte er diß Geheimnus in ehren; und er selber vermerckt / daß er auff diesen Tag den geistlichen Habit in S Francisci Orden angelegt/ nach verflossenem Probier-Jahr seine Profession gethan/und endlich seine erste Meß gehalten hette. Alle andere Fest der Mutter Gottes seynd auff gleiche weiß von ihren Liebhabern beobachtet worden. Die gröste Andacht deß Gottseeligen Alphonsi Rodriguez gieng auff ihre unbefleckte Empfänguus : der seeligen Johanna von Franckreich auff die Verkündigung ; und deßwegen hat sie den Nahmen dieses Geheimnus ihrem Orden geben. Die seelige Osanna von Mantua hatte ihre Andacht zum Fest der Reinigung / und die Mutter der Barmhertzigkeit hat ihr einmahl an diesem Fest alles sehen lassen/was sich vorzeiten dabey zugetragen hatte / als wan sie persönlich gegenwärtig gewesen wäre. Deß H. Francisci höchstes und liebstes Fest ware die Himmelfarth MARIÆ.

Philagia, thu was dir gefällt zu ehren deß Geheimnuß der seeligsten Jungfrawen/welches du am meisten liebest. Ich schreib dir nichts für ein Allmosen/ein Bußwerck/ eine geistliche Versamlung/ ist alles gut. Wan du aber deine Affection noch auff keines auß diesen Geheimnüssen gesetzt hettest / so rathe ich dir daß du ihre triumphirliche Himmelfarth erwöhlest. Ich befinde daß sie an diesem H. Tag ihre Gaben gantz freygebig mitgetheilt habe/so wohl der streitenden als leidenden Kirchen. So viel das erste belangt/ ist es offen und bekant/daß der seelige Stanislaus Kostka/ auß der Societät JESU , so glückseelig gewesen / daß er am Tag der Himmelfarth seiner L. Mutter / und eben in der stund (wie man gottseeliglich dafür haltet) als die Gottes-Gebärerin verschieden / seine unschüldige Seel auffgeben. Der H. Hyacinthus und B. Jacobus von Brevagne / auß dem Orden S. Dominici/beyde diesem Geheimnus sehr zugethan / und viele andere seynt gleicher Gnaden gewürdiget worden. Das ander stück belangend sagt Johannes Gerson/da ers Magnificat außlegt/es sey ein andächtiges vermuten/ daß Fegfewr seye in der Himmelfarth MARIÆ , lär gemacht / und alle drauß erlediget worden. Wan ein Princessin oder Königin gekrönt wird / so liest man die gefangene loß/ uñ thut die Kercker offen : wie ? solte dan der gütige Gott dergleichen Gnad seiner L. Mutter am Tag ihres Triumphs und Krönung / für die leiden die Seelen geweigert haben ? Diß wird mercklich befestet mit dem was B. Petrus Damiani erzehlt. Er thut meldūg einer Frawen/welche wenig Tag vor der Himelfarth gestorben war/und in der Nacht dieses Fests einer ihrer Freundin erschienen ist. Als diese fragte/in welchem Stand sie were/ und wie es mit ihr stünde? hat sie geantwortet : Biß zum heutigen Fest hab ich unglaubliche pein und schmertzen außgestanden ; aber heut hat die seeligste Jungfraw für uns gebetten/

Und

und mich neben vielen anderen auß dem Fegfewr erlediget ; Die Anzahl deren/ so erlöset worden ist so groß/ daß sie weit übertrifft die Zahl aller deren / so jetzt zu Rom wohnen. Und als diese Person hieran noch zweifflen wolte/ sagte sie weiter : Zum Zeichen daß ich die Warheit rede/ wirstu über ein Jahr eben am heutigen Tag sterben : welches auch also geschehen.

Philagia, MARIAM lieben/ ein hertzliche Andacht zu ihrer Himmelfahrt haben / und am Abend desselben Fests zimlich späth sterben/ solte das nicht ein kräfftiges Mittel seyn Gott und seine liebe Mutter bald zu sehen? Was kan das Fegfewr denen viel schaden/ die auff besagte Weiß leben und sterben?

Die zweyte Andacht.

Für den 16. Augusti.

Seine Platz im Himmel der Mutter Gottes überlassen/ nach dem Exempel eines ihres Liebhabers.

PHilagia, jetzt will ich sehen / ob du MARIAM so hefftig liebest als du dich lassest verlauten. Der Ehrw. Pater Stephanus in seinem Buch von der Mutter Gottes Gebährerin / welches er nennet das gröste Meisterstück unter den Wercken Gottes / erzehlt von einem Diener der Seeligsten Jungfrawen / welcher so einfältig als hertzlich sie angeredet hat: Heiligste Jungfraw/ mein allerliebste Mutter / ich liebe dich so sehr / daß wan ich schon im Himmel meine Platz und wohnung hätte / und dir daselbst kein ander Ort als der meine übrig wäre / so wolte ich denselben / wans in meiner Gewalt stünde / gern und gutwillig verlassen / ihn dir schencken/ und lieber den Himmel daran geben/ als dich der ewigen Glory beraubt sehen.

Diß Exempel der Liebe erinnert mich einer andern nicht ungleichen Invention derselben Lieb / welche bequem ist der Mutter Gottes zu bezeugen daß man sie liebe / so viel immer möglich ist / und darumb gar offt geübet wird von einer Gottliebenden und andächtigen Person / die ich nicht nennen will/ weil sie noch im Leben ist / und in einem heiligen Ordensstand JESU und MARIÆ, dienet. Es wird gesagt / der H. Augustinus habe bißweilen / auß einem wunderbarlichen Uberfluß der Liebe / also pflegen zu reden: Wan ich Gott wäre/ und Gott wäre Augustinus/ so wolte ich wünschen/ daß ich Augustinus/ und Gott Gott würde. Etliche loben diese überschwenckliche Lieb und herzliche Affection S. Augustini / andere verachten sie. Etliche sagen/ in den Schrifften deß heiligen Manns werde nichts davon gemeldet / und solche Weiß zu reden sey ihm nimmer in den Sinn kohen: andere vermeinen / sie komme mit seiner inbrünstigen Lieb wohl überein / und die Lieb der Heiligen übertreffe alle Wissenschafft der Allergelehrtesten : noch andere halten dafür/ es seye nicht erlaubt noch zulässig in solcher Manier zu reden. So viel ists/ daß man nicht eigentlich wissen könne/ ob der H. Augustinus auff besagte Weiß geliebt / und auff m Rennplatz der Liebe das Ehrenkräntzlein davon getragen habe. Wir werden es im Himmel erfahren ; dessen aber kan ich dich versicheren/ daß ein Dienerin Gottes auf diesen Schlag zum offtermahlen die seeligste Jungfraw anrede / sprechend : MARIA , meine holdseligste und liebreichste Mutter/ wan ich Gottes Mutter wäre / und du was ich bin / und ich dich zur Würdigkeit der Mutter Gottes erheben könte / so wünschte ich / daß du wärest die Mutter Gottes / und ich wolte auff all meine Ehr verzeihen / und zufrieden seyn mit dem das ich jetzund bin. Wer kan / der rede von MARIA besser / und liebe sie hertzlicher.

Philagia, was dünckt dich von dieser Tapfferkeit und Liebe? das ist lieben/also lieben. Wan du so behertzt bist / und deßgleichen sagen und thun darffst / so verrichte es am heutigen Tag / und protestiere bey der Mutter der Liebe auff die Weiß / deren sich die/welche ich eben angezogen hab/gebraucht haben. Wer weiß es mögte dir so glücklich und wohl angehen/ daß du mit dieser Ubung der Liebe einen Ort im Himmel erwürbest? dan sie gibt denselben wem sie will / und ihr lieber Sohn läst ihm alles gefallen / und heisset gut was sie thut.

Die dritte Andacht.

Für den 17. Augusti.

Ein fewrige Begierd haben zu der Mutter Gottes im Himmel zu sehen / nach dem Exempel eines Andächtigen.

ALs der gottselige Henricus à Castris, auß dem Orden deß H. Dominici / einmahl in seiner Cellen bettet / ist ihm in einem hui das Liecht außgeloschen: und zur selbigen Zeit ward seine Kammer von einem andern ungewöhnlichen Liecht gantz hellscheinend/ und hörte eine Stimm / die ihn mit seinem Namen nennte. Er entsetzte sich darüber höchlich/und rieff laut: Ach! was höre ich? Darauff die selige Jungfraw / deren er sehr zugethan ware / zu ihm gesagt: Ich bin MARIA die Mutter JESU. Henricus ab dieser Stim̃ noch mehr erschrocken als vorhin / fiel zur Erden nider/und sprach: heiligste Jungfraw und mein allerliebste Mutter / weil du es bist / so zeige mir doch dein schönes und liebliches Angesicht. Die Gottes-Gebärerin antwortet ihm: Mein Sohn Henrice/du bist noch ein Kind / wachse / und darnach wirstu mich sehen. Philagia, diß hab ich dir zur Unterweisung fürbringen wollen / auff daß du nicht begehrest die H. Mutter Gottes in diesem Leben zu sehen. Du bist solcher Gnaden unwürdig: hiezu gehöret ein grössere Tugend und vollkommenere Liebe Gottes / als du nicht hast / und darneben wird uns diß Glück ins ewig Leben auffgeschoben. Begehren / ja inbrünstig begehren sie im Himmel zu sehen/das ist die Andacht / darzu ich dich heut lade. Ludovicus Blosius schreibt/es sey ein gewisse Pein und Straff im Fegfewr für die / welche in diesem Leben nicht hefftig begehrt haben in den Himmel zu kommen/ und das überauß schöne und liebliche Angesicht Gottes anzuschawen. Ich will nicht sagen/ es seye ein dergleichen Fegfewr für die / so in ihrer Lebzeit kein grosse Begierd gehabt die seeligste Jungfraw zu sehen; daß darff ich doch sagen: es seye ein sträffliche Nachläßigkeit an einem Liebhaber der Mutter Gottes/ hierin law und kalt seyn. Wem solte es nicht leid thun / wan er sie sonsten inniglich liebet/ daß er so lang dieses unaußsprechlichen guts/ welches ihr anschawen mit sich bringt/entberen müsse? Ein andächtiger Contemplant sagte zu Gott: Du bist mein Herz und Gott/ ich dein Diener; und leider! ich hab dich nimmer gesehen.

Philagia, wan du die Himmel Königin/ welche dein gnädige Fraw / deine Mutter/ und deine Allerliebste ist/eyfferig liebest/so ist es unmöglich/ daß du nicht ein hertzliche Begierd habest sie in ihrer Glory und vollkommener Schönheit zu sehen. Sage derowegen heut hundertmahl zu ihr / und dein Lebenlang über hundert tausendmahl: Ach! wie geht doch das zu / mein hochgeehrte Fraw? Du bist mein Mutter / und ich hab dich biß dahin noch niemal mögen sehen. Oder seufftze zu ihr / wie David zu Gott dem Herzn: O MARIA, wan soll ich kommen / und vor deinem Angesicht erscheinen? Dan dein Angesicht ist über die massen schön. Diß war

die

die heilige Ubung / die liebreiche seufftzer und fewrige Begierden jenes Geistlichen jungen Manns / insonderheit von der zeit an / als sich mit ihm zugetragen was ich jetzt erzehlē will. Die grosse Lieb zur Gottes-Gebährerin hatte sein Hertz gantz eingenommen / darumb wünschte er zum höchsten / sie auch in diesem Jammerthal zu sehen. Diese begierd trieb ihn an diese gnad von der Himmel-Königin offt und manigmal zu begehrē: welches er so lang und inständig gethan / biß sie endlich einen Engel zu ihm geschickt / und ihm anzeigen lassen / er solle sich am bestimpten Tag fertig halten / die seeligste Jungfraw werde ihn seiner Bitt gewehren und sich sehen lassen ; jedoch müsse er sich seiner Augen getrösten / und dieselbe daran wagen: dan es wolte sich nicht gebüren / mit den Augen / welche die klarheit und schönheit ihres Angesichts gesehen hätten / etwas irrdich hinführo anzuschawen. Er sagt / er seye zufrieden / und achte den Verlust seiner Augen gering / was ihm nur in diesem Leben seine liebe Mutter einmal zu sehen vergünnet werde. Nicht lang darnach überfallen ihn allerhand gedancken / und er redet sich selbst also an: Wie? soll ich dan mein gesicht verlieren? Was wird darnach auß mir werden? wer wird mich führen und leiten / wer für mich sorgen? so muß ich zum Bettler werden. Anderen theils trachte er : Ich will eine so gewünschte Gnad nicht außschlagen noch fahren lassen : ich bin nicht der glückseeligste Mensch in der gantzen Welt / daß ich das schöne Angesicht der Mutter Gottes mag anschawen? fürwahr die heilige Engeln und Außerwöhlten begehren schier nichts anders nach Gott im Himmel zu sehen. Aber / wäre hie kein Mittel zu treffen / daß ich dieses grossen Glücks genieſſen / und zugleich meine Augen halten mögte? Wan mir vorhin gesagt wäre / das anschawen MARIÆ koste so viel / und man könne sie nicht als umb besagten Preiß und Werth zu sehen bekommen / vielleicht würde ich meine Begierden so hoch nit gespannen haben : dannoch soll und will ich mein Fürhaben nicht ändern ; ich hab mein wort dem Engel geben / ich wills halten was es auch immer koste : werde ich blind / so bin ichs ja nicht allein ; und niemand anders ist mit solcher Ehren blind worden. Indem ich diß sag / fällt mir dieses ein / ich soll mit einem Aug die seelige Jungfraw anschawen / und das andere darzwischen zuschlieſſen : so werde ich das jenig / welches ich so hertzlich liebe / gesehen / und zugleich ein Aug zu meiner Notturfft erhalten haben. Dieser Einfall gefällt ihm / und als ihm die Gebenedeyte Mutter erscheinet / haltet er das eine Aug zu ; aber er befindet sie so wunderbarlich schön / daß er sie besser und seinem wünsch nach anzuschawen / ihme fürgenommen / auch das andere Aug auffzuthun. Indem er nun solches thut / verschwindet die seelige Jungfraw / und läst ihn mit einem Aug klar sehend : das andere hat er durch den Glantz der Schönheit / die er gesehen / verlohren. Dissen ungeachtet thäte es diesem frommen Geistlichen sehr leid / daß er diese außbündige Himmlische Schönheit mit beyden Augen nicht gesehen hätte. Ach! sprach er / wie gern wolte ich meine Augen und mein Leben verlieren / wan ich nur noch einmahl sehen mögte was ich gesehen hab! Wer wird mich in diesem meinem Elend trösten? Ach du mein allerliebste Mutter / ist dan kein Mittel übrig deines Angesichts wiederumb zu genieſſen? Wan ich schon das ander Aug / ja hundert / im fall ich deren so viel hätte / meinen Mangel abbüſſen und das vorige Glück nochmal zu erlangen / verlieren solte / so ligt nichts daran. Wie er mit diesen Gedancken bekümert war / komt selbi-

ger Engel und ermahnet ihn/die Jungfräwliche Mutter werde sich zum anderen mahl zeigen/und nennet ihm den Tag und Stund/ aber mit dem beding/ daß er das andere Aug auch daran gebe. Er ist dessen zufrieden. Unsere L. Fraw kommt derowegen am bestimbten Tag/und läst sich sehen. Wie höchlich sich der geistliche Mann erfrewet / und was für einen unglaublichē Trost ihm diß anschawen bracht habe / solches ist mir unmöglich zu beschreiben. Aber (O wunderbarliche Gütigkeit der Mutter Gottes !) indem er wartet auff den Verlust seines noch übrigen Augs/ hat ihm die selige Jungfraw / welche keinem Schaden pflegt zuzufügen / das andere Aug nicht allein nicht benommen / sondern das verlohrne darneben wieder geben. Nach dieser Zeit seufftzte er stäts und begehrte sie zu sehen in der ewigen Glory/welche er auff dieser Erden nur obenhin gesehen hatte ; weil das kurtze Anschawen seine Begierd droben allzeit anzuschawen von Tag zu Tag vermehrte und anzündete.

Philagia , hast du keinen Lust deine liebe Mutter im Himmel zu sehen ? Erwecke in dir fewrige Begierden / und hoffe / es werde dir diese Gnad in deinem Sterbstündlein / wan sie dir beystehen wird / und hernach in alle Ewigkeit widerfahren.

Die vierte Andacht.

Für den 18. Augusti.

Die Altär der Mutter Gottes ehren oder zieren / nach dem Exempel vieler ihrer Liebhaber.

HJe hast du ein Andacht die allenthalben fleissig geübt wird. Etliche zünden Liechter oder Ampeln an für den Bildern oder Altären der Mutter Gottes. Diese Andacht war vorzeiten / als die Käyserin Pulcheria regiere/zu Constantinopel sehr gemein / und sie ist jetzund an vielen Orten nicht weniger im schwang. Dan man findet Stätt/ da die Kauffleut beflissen seynd/am End einer jeden Gassen / oder in ihren Wincklen und Laden/ ein Ampel/ zu Ehren der Mutter Gottes/vor ihrer Bildnus oder Alter brennen zu lassen. Ja es seynd gantze Stätt der Seeligen Jungfrawen also zugethan / daß sie auff alle Eck der Gassen Marien-Bilder und Amplen stellen lassen/welche alle tag und Abend angezündt werden. Die junge Töchter von einer jeden Strassen versamblen sich zur selbigen Zeit beym nechsten Bild/die Mutter Gottes anzuruffen/die Litaney zu singen/und andere Gebett zu sprechen. Die Stadt Aach in Franckreich ist nechstverwichene Jahr in dieser Ubung gantz fürtrefflich gewesen / und hat sie weder die einfallende Nacht/noch das böse Wetter und kalte Winters-Zeit davon nit abschrecken können. In derselben Stadt wird noch auff den heutigen Tag ein schöne Andacht zu Ehren der Mutter Gottes geübt/welche hiehin gehöret. Wan jemand gefährlich kranck ist / oder in einer wichtigen Sach einen glücklichen Außgang zu erhalten begehrt / so liest man ein oder mehr Wachsliechter stellen und brennen vor dem Altar unser L. Frawen von der Hoffnung / zu S. Salvator / welches ein Thumkirch ist ; oder von der Bildnus unser lieben Frawen von Scharpffenhövel / die in unserer Societät Kirchen verehret wird und nicht wenig seynd ihrer Bitt von der Mutter Gottes gewehret worden. Was in dergleichen Gelegenheiten geschicht/ kan mit einer hertzlichen begierd die Gottes-Gebährerin zu ehren / oder an einem ihr geheiligten Ort / oder daheim für einem Marienbild geübt werden. Dieselbe thun noch ein mehrers/welche wollen / daß die seelige Jungfraw durch ihre Freygebigkeit auff

eine

eine auß besagten Weisen immer und allzeit verehret werde. Ich kenne in derselben Statt Aach gewisse Personen / die zu solchem End jährliche Renten geben / Oel zu kauffen und die Ampeln für obgemelten Altären zu unterhalten: auch eine fürnehme Matron/welche an allen Festen der Mutter Gottes das Oel schickt für die Ampel am Altar unser lieben Frawen von Scharpffenhövel. Ich hab dir dißfalls weiters nichts zu sagen / als was einem frommen Geistlichen / (sein Nahm war Joannes) begegnet ist / davon der Patriarch Sophronius Meldung thut. Er wohnet in einer speluncken oder höle zehn Meilwegs von Jerusalem / und wan er von dannen reisete die heilige Oerter zu besuchen/ zündete er ein Wachskertz an vor dem Mutter Gottes Bild / und befahle ihr die Kertz und die Cellen. Er blieb in die vier und sechs Wochen auß / bißweilen auch ein halbes Jahr / und dannoch (welches wunderbarlich ist) fandt er in seiner Widerkehr das Wachslicht allzeit brennend/und in demselben Stand/darin ers in seinem hinreisen gelassen hatte/ Es hat ihm die Mutter Gottes durch diß Wunderzeichen wollen zuverstehen geben / wie höchlich ihr diese Andacht gefalle. Philagia, ich erwarte nicht ein dergleichen Mirackel für dich; aber wohl ein gleiche Andacht/wans die gelegenheit also gibt. Etliche verehren die Altär und Capellen der seeligsten Jungfrawen mit Gaben und Geschäncke/mit einigem Zierath/ Silberwerck/ vergülder Arbeit / mit schönen Taffelen und Gemählen: welches schier an allen Orten geschicht. Der grosse Schatz in so viel Kirchen und Capellen/ welche der Gottes-Gebärerin zugeeignet seynd/geben dessen klare Zeugnus. Was hat nicht gethan der Käyser Carolus Magnus/und so viel andere Käyser/König/ und grosse Herren / so viel Käyserinnen/ Königinnen / und allerhand fürnehme beydes Geschlechts Personen / welche ihre allerbeste und schönste sachen/die Bildnüssen und Kirchen der Mutter Gottes zu verehren / dargeben haben. In diesem stück hat seines gleichē nicht gehabt der fromme Käyser Henrich / welcher bey die taused Kirchen / meisten theils zu Ehren der Gottes Gebährerin / gestifftet/begabet/und gezieret hat. Etliche zünden Rauchwerck an/ihre Lieb der Jungfräwlichen Mutter anzuzeigen. Als der H. Gerardus / erster Bischoff und Martyrer in Ungern / zu Ehren der seeligsten Himmel Königin einen Altar hätte erbawen lassen/befahl er vor demselben ein silbernes Rauchfaß zu setzen/und stifftete zween wolbetagte fromme Männer / welche Tag und Nacht Rauchwerck anlegten / GOtt und der H. Jungfrawen zu Ehren. Etliche krönen die Bildnüssen der seeligsten Jungfrawen mit schönen Blumen-kräntzen; oder schicken dieselbe/ ihre Altär damit zu zieren. Dieser geringe dienst uñ Andacht hat jenem sehr viel genutzt/ davon ich an einem andern Ort melden werde; wie auch deme/davon Bencius folgender Gestalt erzehlet. Ein Portugesischer Edelman / welcher in seinem Hauß einen leibeignen Knecht oder Schlaven hatte / der ein Türck war/ist kranck worden. Als er nun zu Beth liegen muste/ließ er ihm in seiner Kammer ein Altar auffrichten / und befahl diesem Schlaven / er solle ein geschnitztes Marien-Bild darauff stellen / demselben einen Krantz von Blumen machen / und es rundt umb mit Blumen bestrewen. Der Schlav thäte solches gern / und war froh / daß er der Mutter Gottes diesen Dienst leisten könte. Sihe nun hie das Wunder so sich zugetragen. Der jenig/welcher viele jahr halßstarrig gewesen/ und sich nicht wollen bekehren / und der seines Herzn gute Ermahnungen/welche

ihn offtermahl geladen/seinẽ Jrꝛthumb/und falsche Religion fahren zu lassen / verachtet hatte/kommt ungefragt und ungefordert deß andern Morgens zu demselben : sein Hertz war verändert von der Zeit an / daß er diesen schlechten Dienst der gütigstẽ Mutter bewiesen/er bittet man wolle ihn tauffen/und sagt/ die seelige Jungfraw habe ihn von wegen der geringen Ehr / die er ihr am vorigen Tag erzeigt/in der Nacht ermahnt den Christlichẽ Glauben anzunehmẽ. Diese unverhoffte Zeitung hat seinen Herꝛn dermassen erfrewt/ daß er darüber gesund wordẽ/und den schlaven tauffen lassen; welcher hernach gottseliglich gelebt/ und ein sonderbarer Liebhaber der Mutter Gottes gewesen. Philagia, diese Ubung / ein Marienbild oder Altar zu zieren oder zu ehren / stelle ich deiner Andacht heim/ und deinen Mittelen und Vermögen: ich bin zu frieden/ wan du nur recht verstehest/wie es ein grosse Ehr seye die ort/so der Gottes Gebärerin zugeeignet seynd/ helffen zierẽ/und in aller Demut sagen können: diese Zierath/diß stück / diese Sum̃ Gelts hab ich geben meine Lieb und Affection zu Mutter Gottes anzuzeigen. Zum wenigsten wan du dergleichen nichts thust / so weigere dich nicht das jenig herzuleihen/was man von dir begehren wird einigen Altar oder Kirch der Himel-Königin an ihren Fest-Tägen oder sonsten zu zieren. Solche verweigerung mißfällt der liebreichsten Mutter sehr/uñ stehet einem übel an/ der sich für ihren Liebhaber außgibt. Jst es nicht ein schlechte Höfflichkeit einen seidnen Teppich / ein silbernen Leuchter / ein andächtiges Bild und dergleichen Ding der Königin der Engeln / MARIÆ der Mutter Gottes abschlagen / darumb sie uns durch ihre Diener ersuchen läst/ihren Fest eines oder ihren Altar zu zieren/welches man einem Fürsten / einem guten Freund / einer Kindbetterin / für einen Tantz/Gasterey / Hochzeit/ ꝛc. nit solte dürffen weigeren? Gegen der Mutter der Lieb und höchster Princessin deß Himels und der Erden sich dergestalt verhalten / ist wohl ein anders / als unbelebt und unhöfflich seyn: es ist so viel / als weder Andacht noch Hertz/weder siñ/noch Lieb zu Gott haben. Dergleichẽ Leuten solte man nur erzehlen was sich zu Cahors in Franckreich zugetragen hat. Philagia, thue es für mich / wan du mit anderen umbgehes. Die Religiosen/ welche bedient waren der berühmten Kirchen unser L. Frawen/so genennet wird Rocca Amatoris/hatten einem reichen Mann von Cahors köstliche Fürhäng zupfand geben / mit welchen sie der Mutter Gottes Altar an ihren fürnehmsten Festen zu zieren pflegten. Als nun ein solches Fest fürgefallẽ/und sie ihre Schuld noch nicht bezahlen können/bitten sie den Reichen/ er wolle ihnen die gemelte Fürhäng leihen zu Ehren der Mutter Gottes/ nach gehaltenem Fest solle er sie wieder bekommen / es thue ihnen leid / daß sie an einem so fürnehmen Fest nichts haben den Altar damit zu zieren. Was antwortet darauf der unbarmhertzige und unandächtige Mensch ? Er sagt / unser L. Fraw wird sich wohl dülden wanns ihr gefällt / weil die Fürhäng an meiner Haußfrawen Beth hangen/welche jetzt im Kinderbeth ligt / es würde nicht wohl stehen/wan andere Matronen sie kommen besuchen / daß nicht alles stattlich gezieret wäre. Es mögte einer hie dencken / diese Entschüldigung seye nicht so gar straffwürdig/ und man solte ihrer wol zehn tausend finden / die eben das antworten würden; aber auß dem / was darauff erfolgt ist/magstu erachten/obs nit ein närrische und gottlose Antwort gewesen seye. Die seeligste Jungfraw ist durch diese verweigerung dermassen erzürnet wordẽ/ daß sie den folgenden Abend dieses reichen Manns Frawen erschienen/

schienen/sich bey ihr beklagt/uñ darneben geträwet hat / das Kind werde innerhalb drey Tagen sterben / und fünff Tag darnach ihr Eheman/ohne Beicht/ohne Rew und Leyd; sie aber solle nach Bethlehem reisen / da sie auch bald ihren Geist auffgeben/ und underwegs vielen Kranckheiten und unglücklichen Zufällen underworffen seyn werde. Alles diß hat sich also zugetragen/wie die Mutter Gottes vorgesagt hatte. Weigert nun / wan ihr könnet / ihr reiche und stattliche Frawen / der Mutter Gottes / und denen so es in ihrem Namen von euch begehren/ewere köstliche seidene und schön gestickte Fürhäng/ ewere Spiegel / Tapicerey / und andächtige Gemähl; damit die Historien-schreiber die straff zu seiner Zeit melden/welche die Gottes Gebährerin/ deren Liebhaber ihr seyn wollet/ über euch werd ergehen lassen / und euch bey den Nachkömlingen zum Spott machen. Thut ihm nicht also / und versaget nimmer nichts was ihr könt leihen der Mutter Gottes Altär zu zieren/ wan schon ewere Sachen etwas solten leiden / und verdorben werden. Das hindert nichts/ und solches ist ja viel leidentlicher / als die gunst und gnad der mächtigsten und gantz liebreichen Mutter Gottes verlieren: uñ es wäre tausendmahl rathsamer und besser / allen Zierath / Edelgestein / und Reichthumb der gantzen welt außleihen oder hingeben/ als die allzeit holdseelige und gütige Jungfraw / welche aller Ehren würdig ist / im wenigsten beleidigen oder erzürnen.

Philagia, ich koñ wieder zu dir/diese Frawen haben mich auffgehalten; ich muste ihnen dieses zu ihrem Unterricht erzehlen : hab dir nun noch was wenigs zu sagen. Wan du nichts hast / damit du heut / oder auff ein andere Zeit/ einigen Altar oder Marienbild zierest / so gehe vor einen Altar / oder Bildnus der Mutter Gottes/ und opffere ihr ein wohlriechendes fewriges Gebett: Es mögte ihr etwan angenehmer seyn als dieses schöne Present und Gaabe. Oder sag zu ihr / vor ihrem Bild knyend / du wünschest / daß dein Leib zur Wachskertzen würde / und zu ihrer Ehr brennte / und ihre köstliche Altär und herzliche Bildnus erleuchte ; und daß dein Hertz in Rosen / Lilgen / Tulpen / und dergleichen Blumen verändert wäre / und alle ort und End der welt / da man sie kennet und ehret / mit einen lieblichen Geruch anfüllte.

Die fünffte Andacht.

Für den 19. Augusti.

Eine gewisse Tugend MARIÆ zu Ehren lieben / nach dem Exempel der H. Isabellä.

PHilagia, heut hast du anders nichts zu thun/ als daß du dir eine auß denē tugengen/so dir nothwendig seynd/ erwöhlest/und darnach mit allem Fleiß dich bemühest dieselbe zu erlangen / als die in einem hohen Grad im Hertzē der Mutter Gottes gegründet gewesen/ welche begert/ daß du sie übest/weil es eine Tugend ist/die sie hertzlich liebet. Ich stelle dir die Wahl heim / wan du nur hernechst mit einem rechtschaffenen Ernst nach derselben trachtest und sie erhaltest. Die Liebhaber der seeligsten Jungfrawen seynd uns mit ihrem Exempel vorgangen. Der H. König Eduardus/S. Alexius/S. Elzearius/die H. Catharina/und tausend andere ihnen gleich/ haben die Keuschheit erwöhlt/ ihrer reinesten Mutter nachzufolgen: uñ dieser Tugend waren sie gantz ergeben / und unterliessen nichts/ welches dienen mögte dieselbe zu erlangen. Solches bezeugt uns jener fromme Sodalis auß der Bruderschafft der Mutter Gottes zu Cordua/im Jahr 1610. Er hatte ihm fürgenommen MARIA zu lieb / die ein Königin ist der Jungfrawen / rein und keusch zu leben. Nun war ihme von jemand gesagt

es wäre

es wäre ein kräfftiges Mittel die Reinigkeit zu erhalten/einen Ring tragen / darauff diese Wort Ave MARIA gestochen wären: es seye schon gnug/ wan einer dergleichen Ring habe/zum Kenn- und Merckzeichen/ daß die seeligste Jungfraw unsere Allerliebste/ und wir ihre trewe Diener und Liebhaber seyn wollen. Dieser Jüngling bestellt ihm zu diesem Ziel und end einen solchen Ring/er trägt ihn/und von der Zeit an hat er/ als wäre er ein Engel/ die geringste unreine bewegung oder gedancken nicht empfunden. Wie segnet der gütige Gott ein auffrichtiges Hertz / welches thut was es kan/und was ihm die Lieb zur Mutter Gottes eingibt! Die H. Isabella/ein eintzige Schwester deß gottseeligen Königs S. Ludovici / stifftete zu Long-Champ die Abtey von der Demuth unser L. Frawen / und gab ihr diesen Nahmen von wegen der grossen Lieb / so sie hatte zur Demuth der seeligsten Jungfrawen/ und für allen anderen Tugenden liesse sie ihr diese am meisten angelegen seyn. Die seelige Johanna auß Franckreich/ welche imgleichen die Demuth sonderlich liebte / hat / die Demuth MARIÆ zu beobachten / einen Orden der Mutter GOttes zugethan / gestifftet / und geordnet / daß die Vorsteherin Mater Ancilla genennet würde / die Demuth und Antwort der Gebenedeyten Jungfrawen zu verehren / welche in der Verkündigung zum Ertz-Engel gesagt hat: Ecce Ancilla Domini! Sihe/ich bin ein Dienstmagd deß Herrn!

Die sechste Andacht.

Für den 20. Augusti.

Die Mutter Gottes auff blossen Knyen anruffen / nach dem Exempel deß H. Bernardini von Senis.

DEr H. Bernardinus von Senis hat von seiner ersten Jugend an seine liebste Mutter mit blossen Knyē auff der Erden alle Tag angeruffen / und sein Gebett vor einigem Marienbild verrichtet. Mir seynd etliche Liebhaber der seeligsten Jungfrawen nicht unbekant / welche / wan sie sich eben zur Ruh begeben wollen/deßgleichen thun / und ihren heiligen Segen demütig begehren. Philagia, du sollst es nicht so offt thun; einmahl jedoch wirst du es mir nicht können abschlagen. Erzeige ihr derowegen heut diese Ehre: ihre fürtreffliche Würdigkeit verdienet wohl ein demütigere und danckbarere Ehrerhietung. Es ligt wenig daran ob dein Gebett / welches auff diese Weiß geschicht / kurtz oder lang seye/wan es nur voller Lieb / und hertzlicher Affection ist zu einer so liebreichen Muter/ welche würdig ist/daß man/ ihre Gnad zu erhalten / und ihrer Hülff und Beystands zu geniessen / sich unter die Erden verdemütige.

Was mich anlangt / so habe ichs allzeit dafür gehalten / wir können uns nicht gnugsam demütigen / die Knye biegen / uns auff die Erde werffen / und dergleichen Ubungen einer tieffen Erniedrigung unser selbst verrichten / die wunderbarliche und außbündige Fürtrefflichkeiten der Mutter Gottes zu ehren / welche solche Werck mit unglaublichē wolthaten widergeltet. Wer mir nit glaubt / der lese nur folgendes Exempel. Es war ein gottseeliger Religios in Engelland / der in seinen Leben die Seeligste Jungfraw mit allerhand andächtigen wercken / und insonderheit mit denen so mühsamen fällen (als da seynd das tieffe neigen und bücken/das anbetten und knye biegen) zu verehren pflegte. Dieser ist in seinem hohen Alter so schwach worden/ daß er sich nicht mehr allein bewegen konte. Sein Abt befahl zweyen auß seinen Geistlichen / sie sollen seiner warten und allzeit bey ihm seyn. Als sie es aber einmahl versaumt/uñ der fromme Alte/ wie es die Noth erforderte / sich nicht regen

konte

konte/ nimbt er seine Zuflucht zu seiner lieben Mutter/und begehrt von ihr/sie wolle ihrem armen Diener beystehen. Auff diß kurtze Gebett komt gleich die seelige Jungfraw in Begleitung vieler anderer Jungfrawen / und bietet ihm ihren Dienst an / und demnach zwo auß ihrer Gesellschafft ihn auffgehoben und auffgerichtet hatten / tröstet sie ihn mit freundlichen und gantz himmlischen Worten / danckte ihm auch für so vielfältig Reverentz und Ehrerbietsamkeit/biegen/und andere Diensten / die er ihr in wehrendem seinem Leben bey gesundem und starckem Leib bewiesen: ja sie verspricht ihm/er solle von wegen aller dieser seiner Andachten wieder umb jung werden / noch lang leben / und alle die Stärcke und Leibeskräfften/ so er für dreyssig Jahren gehabt/wieder bekommen. Wie sie verheissen / also hats dieser ihr Diener in der Warheit befunden / und dadurch sich verbunden zu seyn erkennt/ seine gütigste Erlöserin inbrünstiger als je vorhin zu lieben / und alle seine vorige Ubungen zu widerholen / ja zu verdoppelen / biß zu seinem letzten Sterbstündlein / voll dieser tröstlichen Zuversicht/ er werde sie darnach droben im Himmel/mit den heiligen Engeln/ohn alle Gefahr einiger Kranck und Schwachheit / in alle Ewigkeit lieben und loben mögen.

Die siebende Andacht.

Für den 21. Augusti.

Ehe man schlaffen gehet / ein ehrliche Straff zu Ehren der Mutter Gottes verrichten/nach dem Exempel eines ihren Dieners.

VAter Franciscus Poiräus schreibt in seiner dreyfachen Cron von einer ihm bekandten Person/welche alle und jede Abend/ ehe sie sich zur Ruh begab/ mit bloser Knyen auff der Erden / mit angezündter Kertzen in der Hand / barfuß und mit entdecktem Haupt / ihr ehrliche Buß zu Ehren der Mutter Gottes zu verrichten pflegte. Philagia, thue deßgleichen ein oder mehrmahl in deinem Leben / als ein Mißthäterin und undanckbare Creatur / gegen deiner so wohl umb dich verdienten Mutter; und bette heut in solcher demütigen Postur ein Salve Regina. Oder/weil du sie mehr als je vorhin/ zu dieser Zeit ihrer triumphirlichen Himmelfahrt / zu ehren begehrest / so lese auff besagte Weiß das kleine Lobgesang: O gloriosa Domina, excelsa super sidera! oder ein ander Gebett / oder folgendes / wans dir gefällt.

Holdseelige Princessin/Mutter meines Gottes/ und Käyserin der gantzen Welt / sihe an das elendigste auß allen deinen Kindern/ und den aller untreweſten auß deinen Dienern / welche seine schandlose Undanckbarkeit und unleidentliche tägliche Nachlässigkeit in deinem heiligen dienst demütig bekennend/als ein Mißthäter sich würfft zu deinen Füssen/in Meynung aller deiner höchsten Majestät schuldige Ehr zuerstatten/und deine wunderbarliche Barmhertzigkeit anzuruffen. Ich nehme meine Zuflucht zu dir / mein allergnädigste Fraw/ als zu meiner sonderbahren Beschirmerin / mich gäntzlich verlassend auff deine Gütigkeit / welche ohn allen Zweiffel alle meine Untrew weit übertrifft. Ist es nicht mit blütigen Zähren zu beweinen/daß ich dich so wenig geliebt/und dir so schläfferig / hinlässig/und unwürdiglich gedienet habe? Ach! wie offt hab ich deine Hoffnung und begehren zu schanden gemacht / da du mich zum tauglichen Instrument und werckzeug/die Ehr deines Sohns zu befürderen / machen woltest? Wie offt hab ich meine Lieb und Affection gesetzt auf die Creaturen/ und in denselben ein eiteles Wohlgefallen gehabt/ demnach ich so vielmal Himmel und Erde zu Zeugen genommen hatte/ ich wolt nichts lieben als JESUM und MARIAM; Allerwürdigste Princessin/ und gewisse Zuflucht deiner Liebhaber / verzeyhe doch / verzeyhe diesem betrübten und zerknirschten Hertzen / vergiß alles was biß dahin geschehen ist. Ich verrichte jetzt mein ehrliche Straff / es thut mir hertzlich leyd/daß ich dich erzürnet/uñ die

Süssigkeit deiner Lieb in Bitterkeit und Unlust verändert hab! Nimm mich forthin zur Gnaden auff/ und verleyhe mir/ daß ich mich mit allem möglichen Fleiß deinem heiligen Dienst ergebe. Ich bitte und beschwäre dich durch alles was JESUS bey dir vermag/ und durch deinen Nahmen MARIA, erhöre mich. Diß Vertrawen hab ich zu deiner Güte und Mildigkeit. Diß erwarte ich / durch Hülff und Beystand deiner Gnaden / von meiner Beständigkeit/ und hoffe dir hernacher in alle Ewigkeit dafür zu dancken/ wan ich dich in der seeligen Wohnung deß himmlischen Jerusalems anschawen und verehren werde. Amen.

Die achte Andacht.

Für den 22. Augusti.

Allerhand grosse Begierden haben die seelige Jungfraw zu ehren/ nach dem Exempel Johannis Berchmans.

PHilagia, schlag deine Augen auff das/ welches du zu Ehren deiner lieben Mutter von gantzem Hertzen thun wolte st / wan du könte st; und indem du alles durchlauffe st/ was ihre treweste Diener herzlichs/ fürtrefflichs/ und außbündigs ihrentwegen je gethan haben / sprich zu ihr/ du wolte st eben deßgleichen thun / wan es in deiner Gewalt wäre; du werde st zwar von ihnen überwunden in vollenziehung deß Wercks / die dir unmöglich ist / gebe st ihnen jedoch im geringsten nichts nach / was die Lieb und guten Willen belangt. Ob nun schon deine Begierden nicht vollbracht werden / so vermeyne doch nicht / als seye es eine verlohrne Arbeit/ und gehe ohn Verdienst ab. Der Will deß Patriarchen Abrahams ist fürs Werck gerechnet / als ihm befohlen worden seinen Sohn auffzuopfferen / und das Verdienst seines Willens und auffrichtiger Begierd ist so überflüssig gewesen / daß er folgends gewürdiget worden auß den Vorfahren deß Messiä zu seyn. Der gottseelige Alphonsus Rodriquez begehrte nur inbrünstig / daß die gantze Welt bekehrt würd / dafür bettete er/ solches zu erlangen / wünschte er die höllische Pein all weg zu leyden: und dannoch hat ihm Gott in einer Verzückung angezeigt/ er hab mit seinen fewrigen Begierden so viel verdienet / als wan er alle Menschen bekehrt hätte. Diß alles sey dir gesagt Philagia, damit du deine Begierden/ die Gottes-Gebährerin zu ehren und zu lieben hoch achte st. Viel auß ihren Dienern und Liebhabern lassen sich nicht begnügen mit dem / was sie ihr zu lieb thun können/ sondern setzen darzu und erwecken viele Begierden der Glory und Lieb/ welche sie von gantzem Hertzen zu Ehren ihrer Allerliebsten ins Werck bringen wolten. Unter diesen ist gewesen der gottseelige Johannes Berchmann. Was thäte er nicht ihre Gunst zu erwerben/ ihr zu dienen/ sie bey allen als liebwürdigste auß allen pur lautern Creaturen außzubreiten? dabey fügte er allerhand Fürsätz/ Begierden/ Seufftzer/ wünsch und Begehren / die niemahl vollzogen worden. Als er noch gar jung und unwissend war / nahm er ihm für von ihrem Lob ein Buch zu schreiben: er hätte mögen wünschen/ daß alle Menschen auf Erden mit solcher Lieb zur Mutter Gottes wie er / wären angezündet gewesen. Also redete und dachte der fromme Berchman: du magst heut/ wie folget/ sagen und gedencken.

O würdige Princessin/ meines allersüssesten JEsu Mutter/ liebreiche Maria/ ach! hätte ich ein Hertz/ wie da hatte der heilige Joseph dein Gespons / die heilige Anna deine Mutter/ all deine Andächtigen und Liebhaber/ ein Hertz gleich dem Hertzen deines Sohns! ich wolte dich alsdan lieben und ehren mit allen diesen Hertzen / und auff alle Weiß und Manieren / die sie erfunden haben / dich zu ehren und zu lieben/ und dein Lob durch den gantzen Erdenkreiß außzubreiten. O hätte ich die Reichthumb und Mittel der mächtigen Potentaten / die dir so stattliche Kirchen gebawt und gestifftet/ und die dir geweyhete Ort mit Königlicher Magnificentz und Freygebigkeit gezieret und begabet haben. Sie

vers

verzeyhen mirs/ ich wolte sie alle weit übertreffen: ja ich wolte allein ein mehrers thun / als sie alle mit einander gethan haben. Ach! wie thut mirs so leyd / daß ich nicht hab den Eyffer / den Verstand / die Geschicklichkeit / die Anleitung / welche deine treweste Diener je gehabt / dich berühmt zu machen/und die Hertzen aller Menschen an dich zu ziehen! Wie groß und herrlich ihre Fürnehmen gewesen seynd / so sagt mir doch das Fewr meiner Lieb zu dir / welches mein Hertz lebendig macht/ich wolte sie alle überwinden/ und dir solche Lieb/Respect/Ehr und Dienst beweisen/ als sie ihnen nimmer einbilden können. Jacobus der erste König in Aragonien/mit dem Zunahmen der Obsieger / hat Vorzeiten zu deiner Ehren über zwey tausend Kirchen bawen lassen. Wans in meiner Gewalt wäre / so ließ ich dir zwantzig mal hundert tausend Kirchen auffrichten / und sie müsten mir alle viel stattlicher und herrlicher seyn/als die/welche der Constantinus / Carolus Magnus/und andere Monarchen und Potentaten jemahl gestifftet haben. Die heilige Käyserin Pulcheria hat dir jemahl einen güldenen Altar/ mit Edelgesteinen gezieret/auffzurichten befohlen: der heilige Stephanus König in Ungarn hat dir zu Stulweissenburg eine Kirch bawen lassen/allda viele Tafeln am Altar von pur lauterm Gold / mit den allerköstlichsten Edelgesteinen rund umb belegt gewesen; ich aber wolte dir so viel Altär vom besten Gold stifften / als viel Kirchen und Capellen in der gantzen Christenheit zu finden / und es solten mir nit allein die Altär/sondern alle Gefäß/ alle Ampeln/Leuchter/Rauchfässer zu deiner Kirchen gehörig von feinestem Gold gemacht seynd. Und wie konten wir elende Menschen unsere gröste Schätz und Reichthumb besser anlegen? Als Ludovicus XI. die Grafschafft von Boulougne zu einem Lehn-Gut aufopfferte/hat er ein güldenes Hertz/zwey tausend Kronen schwär/dabey gefügt / und seine Nachkömling gebetten/zu ewigen Zeiten deßgleichen zu thun. Ach! daß ich nicht Herr bin über alle Goldgruben / über alles Gold/ und was die Sonn im innersten der Erden köstliches außbreitet / ich wolte ein Hertz/ welches zwölff tausend Millionen Golds am Gewicht hätte/machen/und darauff alle Nahmen deiner Liebhaber stechen lassen/und darnach dir dasselbe auffopfferen mit der grösten Solennität und Herrlichkeit/welche die Sonn von der Zeit an/daß sie angefangen die gantze Welt zu erleuchten/je gesehen hat. Man sagt/die Stadt Sevilien habe dir einmahl präsentirt sehr kunstreiche Tapetzereyen/ achtzig tausend Kronen werth/damit anzuzeigen die Ehr / welche sie dir und deiner unbefleckten Empfängnus zu beweisen begehrte: ich wolte hingegen alle deine Kirchen versehen mit den schönesten und köstlichsten Teppichen/die je gewesen in den Kist- und Kasten der mächtigen Käyserinnen / Königinnen/ und Fürstinnen/einen jeden von acht tausend Kronen/ja weil das zu wenig/von achtzig tausend Millionen/ und alle über und über besetzt mit Demanten/Carfunckel und allerhand Edelgesteinen: dan die Kirchen der Mutter Gottes müssen also verehret werden. Der heilige Stephanus/Ungarischer König/opfferte dir ein Königreich/ und nennte sich deinen Statthalter: es ist schad/ daß er nicht ein Monarch war über alle Völcker der Erden. Dieses Reich solten dir die Menschen billig auß freyem Muth auffträgen: was mich angeht/so wünsche ich mir die Monarchye der gantzen Welt/jedoch wäre mir eine Welt gar zu gering / ich müste deren viel hundert tausend haben/welche dieser gleich wären/ so wolte ich sie dir alle überlassen / du müstest mir dan darüber mit völligem Gewalt herrschen und regieren / ich wolte nur dein Schlav seyn und genennt werden: Ich kan mich nit gnug verwunderen über die artliche Invention der Lieb jener Engelländischen König/Artus genant/welche diesen löblichen Brauch auffbracht haben/deine Bildnus in ihrem Feldläger zu tragen; dieweil sie kein andern Sieg und Victory / keinen grössern Adel und Ehr suchten/als unter deinem Schutz und Schirm: über den König Carolum VII. welcher zu Kriegs-Zeiten deinen Nahmen auff seinen Fähnlein und Standarten haben wolte: über Primislaum/König in Dennemarck/auff dessen Schild deine Bildnus gestochen ware / über die Stadt Mompellier in Languedock / welche für ihre Wapen hat deine Bildnus / deinen Sohn auff den Armen tragend/ auff einem rothen güldenen Grund: deren von Avignon / und viel anderer Völcker / welche auff alle Pforten/und an allen Enden ihrer Städt/ ein Marien-Bild gestellt haben: über die Ehrwürdige Patres Carthäuser Ordens / deren alle Kirchen dir zugeeignet seynd. Ich entsetze mich gleichsam ab allen diesen herrlichen Fünden der Lieb/ und wünschte mir einen Englischen Verstand/ auff daß ich allerhand schöne / newe / und wunderbarliche Inventiones erdencken / und dich allenthalben beliebt und bekandt machen könte. Wan ich meister wäre / so solte diß das geringste seyn / daß ich anordnete und bey grosser

Straff befühle/deine Bildnus/deinen heiligen Nahmen/die Historien und Fürbildungen deines gottseeligen Lebens/an allen Orten fürzustellen; so müste kein Fahnen / kein Schilt / kein Wapen / kein Stadtpforten / kein Hauß/kein Saal/keine Kammer/kein Eingang in einige Kirch/kein Eck von einer Gassen/kein Creutzweeg seyn/da deine Bildnus nit gesehen würde/damit alle/die auff Erden leben/ Anlaß und Gelegenheit hätten/ dich/als ihre würdigste und gütigste Princessin/zu verehren. Franciscus I. König in Franckreich/als er vernommen/ daß zu Pariß in der Hauptstatt deß gantzen Königreichs / ein Ketzer so Gottloß gewesen/ daß er deine hochwürdigste Majestät angreiffen / und deiner Bildnus den Kopff abschlagen dorffen/hat er diese Ubelthat mit einer mercklichen Gnugthuung und Erstattung deiner Ehren abzubüssen/eine gemeine Procession angestellt / deren er persöhnlich und zu Fuß mit blossem Haupt beygewohnt/in Begleitung der Königlichen Printzen seiner Erben / anderer Fürsten seiner Blutßverwandten/viel grosser Herren/ den anwesenden Gesandten / und deß gantzen Parlaments. Als er nun an den Ort kommen/da die Sünd begangen war / hat er mit eigner Hand deine Bildnus / welche er mit sonderbahrem Fleiß auf das schönste machen lassen/an statt deß andern Bilds / welches der Gottslästerliche Böß wicht geschändet hatte/daselbst stellen wollen. Auff diesen Schlag sol und muß man erstatten alles was wider deine Ehr geschicht. Ach! wan es bey mir stünde/so müste alles was wider dich und deinen lieben Sohn (dan was ihn trifft / das geht dich mit an) geschehen ist oder wird; aller Unbill/so du und dein allerliebster JESUS von so vielen Creaturen leydet/ die von ihrer Undanckbarkeit / geringen Andacht/ hinlässigen und sträfflichen Lebens wegen nit werth seynd von der Sonnen beschienen zu werden / ja/ alle diese Sünden und Laster müssen der Gebühr nach abgestrafft / und völlige Satisfaction geleistet werden : und es solte mir unter der Sonnen keiner so vermessen seyn / der dich im wenigsten beleydigen dörffte : alle Werck / Wort und Gedancken der Menschen würden auff nichts anders gerichtet seyn / als JESUM und MARIAM seine liebe Mutter zu ehren. Und diß ist ja mehr als billich. Wir haben in den nechst verwichenen hundert Jahren gesehen / wie so glücklich abgangen seyen die Anschläg und Fürhaben der auffrichtigen Liebhaber deiner Glory und der Vermehrung deines Diensts so viel H. Orden und Gottes-Häuser mit deiner Anleitung / und unterm Schutz deines Nahmens / oder deiner ehrwürdigen Geheimnüs / gestifftet/als da seynd der Orden von der Empfängnus / den eingesetzt hat die kluge Beatrix de la Foreſt/ein Schwester deß seligen Amadei: der Orden der Annuntiaten von Bourges / gestifftet von der seligen Johanna auß Franckreich : der Annuntiaten von Genua/ durch die selige Victoria angefangen : der Heimsuchung MARIÆ, angestellt vom H. Frantzisco de Sales / Bischoffen und Fürsten zu Genff : der Geistlichen von unser lieben Frawen/ von S. Ursula genant/gestifftet von der seligen Angela / im Jahr 1540. und endlich eingeführt en Franckreich / erstlich zwar Anno 1612. zu Pariß/ darnach aber allenthalben / aller Beschwärnüssen und deß unglaublichen Widerstands ungeachtet/ der Orden von der Congregation oder Versambslung unser lieben Frawen / zu Nantzig in Lottringen auffgerichtet. Es beruhet doch nit allein bey den Frawpersonen/daß ihre Orden die Ehr geh abt deinen heiligen Nahmen zu tragen. Die Serviten gehören dir zu / und können deine Kinder und Diener der seeligen Jungfrawen genennt werden. Davon haben sie ihren Nahmen/und mit gutem Fug: weil als die erste Anfänger dieses Ordens zu Florentz das Allmosen begehrten / die noch saugende Kinder angefangen zu ruffen und zu schreyen: Sehet das seynd die Diener der Jungfrawe MARIÆ, gebet ihnen etwas umb Gottes Willen. Der Carmeliten Orden gehört dir imgleichen zu/ und man hat sie Vorzeiten genandt unser lieben Frawen Brüder vom Berg Carmelo. Der Orden vō Montvierge/ (Jungfrawen Berg) eingestellt vom heiligen Guilielmo Bischoffen zu Vercell/gehört dir nit weniger zu / und hat für seinen Titel eine auß deinen furtrefflichen Tugenden. Es gehört dir auch zu der Minimer Orden/welche deßwegen anfänglich genennt worden die Minimen von JESU und MARIA, O mein Gott und Herr!/was ists mir ein Frewd / daß ich dir diß alles kan erzehlen ! und es wird dieselbe noch grösser / wan ich eine so grosse Anzahl deiner trewen Diener und Dienerinnen anschawe/welche nichts anders begehren/als deine Ehr und Glory/ und allein darumb scheinen zu leben/damit sie dir dienen mögen. Aber ich muß es herauß sagen/ sie machen mir einen Muth/und erwecken in mir solche Begierden / die ich mit keinen Worten gnugsam kan außsprechen. Und wie/ glorwürdige Mutter meines Gottes / vermeynest du / daß mein Wunsch und Begehren/ die liebreiche Gedancken und inbrünstige Seufftzer meines

Her-

Hertzens/hiemit ein end haben und aufshören? Ich wolte/daß alle diese heilige Häuser/die dir zugehören / viel anders angefüllt wären / als sie jetzund seynd. Mein höchster Wunsch wäre/ daß die Zahl der Söhn MARIÆ, und der Töchter der seeligsten Jungfrauen/auf viel Millionen sich erstreckte/und daß alle Städt und Flecken mit dergleichen Häusern versehen wären/als mit so viel Heiligthumben und lebendigen Tempeln / deren alle Einwohner nach ihrer lieben Mutter Tugenden auffs fleissigst trachteten. Es wil mir diese Exception und Mässigung nicht gefallen / daß an etlichen Orten / ohne sonderbare Erlaubnus deß Bischoffs / in jedem Closter nit mehr als dreyssig mögen angenommen werden. Wan ja ein gewisse Zahl sol gesetzt werden/ so last es zum wenigsten drey und dreyssig tausend oder so viel Millionen seyn. Ach! das kleckt auch nit/ deine Kinder sollen unzahlbar seyn. Wolte Gott/ es wären ihrer über hundert millionen in den Häusern / so zu deinem Dienst geheiliget! Was hätte man deßwegen sich zu beförchten? Daß die Welt vergehen mögte? Ach! das hat wol kein Gefahr. Es werden deren nur allweg zu viel seyn/ die der Welt dienen/und diesem Unheyl vorkommen. Es mögte aber / sagt ein ander / ein Unordnung bey einer so grossen Menge zu befahren seyn. Wie? bistu dan nit die General-Obristin dieser Kriegsherr/welche du in allem gute Anstellung machen/und viele Millionen deiner Soldaten in die schönste Schlacht-Ordnung stellen kanst? So würde es dir derowegen gar leicht fallen / drey und dreyssig Millionen für alle Unordnung zu behüten/und wohl zu richten. Mit dieser geistlichen Armee ist es besser handlen / als mit einer andern. Aber O heilige Jungfraw/ liebe Meisterin und Regentin meines Hertzens/ sol ich dir in aller Einfalt meine innerste Gedancken anzeigen? Ich wolte/ daß diese grosse Anzahl deiner Diener und Dienerinnen / die du durch die gantze welt in so unbeschreibliche Wohnungen außgetheilt/haben würdest / alle würdige Kinder wären einer solchen Mutter; dich und deinen allerliebsten JESUM so hertzlich liebten / als dich je geliebt hat der treweste/ keuscheste/ heiligste/und vollkommenste auß allen deinen Dienern und Liebhabern! Ich wil sagen / ich wünschte / daß sie alle wären lauter Alexii / Bernardi / Josephi / Hermanni/ Francisci / Dominici/ Ignatii/Xaverii/Aloysii/ Berchmanni/ Theresiä/ Victoriä/ Birgittä/Gertrudes / Clarä / Angelicä / Catharinä/ und dergleichen! Mein liebe Mutter / ich hab dir schlecht und recht mein Hertz und alle meine Gedancken außgelegt / und wie weit meine Seufftzer und Begierden sich strecken; und für allen Dingen sag ich dir abermahl / ich wolte/ wans mir möglich wäre/ dir allein erzeigen alle Ehr/ Gehorsam/Ehrerbietsamkeit/ Dienst und Anbettungen / welche dir alle Creaturen jemahl erzeigt haben/ und erzeigen werden biß zum End der Welt: ich wünsche sie durch meinen überflüssigen Fleiß und Andacht alle miteinander schamroth zu machen / und deinetwegen hundert und hundert Millionen mal mehr zu thun/ als alles was dir zu gefallen die Menschen und Engeln je gethan haben/meine Lieb und Dienstwilligkeit zu dir / O Durchleuchtigste und aller Ehren würdigste MARIA, heiligste Mutter Gottes/damit zu erzeigen.

Philagia, **nun bistu einmal wohl gestellt und recht andächtig: es ist auch die Octav von dem schönen Fest der seeligen Jungfrawen. Ube diese Andacht heut/und forthin bißweilen: dan weil diß alles auß einem guten Hertzen herkommt / so ließ ihr** MARIA **alles gefallen. Gehe hin in GOttes Nahmen / und derselbig segne und benedeye dich/ von wegen so grosser Lieb / die du trägst zur liebreichen Mutter!**

Das siebende Capitel.

Achtzehn Practick oder Ubungen / die Stellung deß Leibs/ die Demuth / und den Eyffer betreffend / so von etlichen Heiligen / und Dieneren GOttes im Gebett gebraucht/und angewendt worden/und so wir brauchen oder erneweren mögen von der Octav der Himmelfahrt MARIÆ an/biß zum Fest ihrer Geburt.

Die erste Ubung.

Für den 23. Augusti.

GOtt bitten mit erhabenen Händen gen Himmel/nach dem Exempel deß H. Davids.

ES ist der Allmächtige GOtt so würdig unsere Anbettung/und aller Gestalt und Geberden/so ihme unsere underthänigste Unterwerffung unserer Hertzen und Meynun-

gen einigerley Weiß mögen anzeigen / daß wir uns billich befleissen sollen sie alle zu gebrauchen / insonderheit die jenige / welche ihre sonderbare Bedeutung und Geheimnus in sich haben / und der göttlichen Majestät können angenehmer seyn.

Philagia, eine auß denselben ist die Auffhebung der Händ in die Höhe zur Zeit deß Gebetts; darzu uns der Königliche Prophet ladet da er sagt: Hebt ewer Händ auff zu dem Heiligthumb / das ist / gen Himmel / da das wahre Heiligthumb ist: wie es dan auch der Heilige König selbst also geübet / indem er bekennet / das Gebett / welches er mit auffgehabenen Händen gen Himmel verrichtet / gelte eben so viel / und seye an statt eines Opffers / das Gott am End deß Tags auffgeopffert wird. Das Auffheben meiner Händ / spricht er / sey ein Abend-Opffer: ein Opffer / welches ihme vor allen andern gefiele; nicht allein darumb / weil es ein Anzeigen und Beweiß war der Rew und Leyd / so man hätte über alle den Tag durch begangene Sünden; sondern auch / weil es ein Figur und Fürstellung gewesen deß allerheiligsten Sacraments deß Altars / welches gegen den Abend von unserm Seligmacher beym letzten Abendmahl ist eingesetzt worden.

Aber wir wollen vom David zu andern schreiten / welche in dieser Gestalt ihr Gebett verrichtet / und wie wir weiter fortgehē / desto klärlicher sehen und erkennen / daß diese Manier zu betten den Augen GOttes nicht weniger gefalle / und von ihme gesegnet werde / als einige andere. Wir lesen im andern Buch Moyse / genant Exodus / als das Volck Gottes wider die Amaleziter gestritten / habe Moyses mit auffgehabenē Händen gebetten. Und dieweil / (sagt der Text) Moyses seine Händ auffhub / lag Israel obē / wan er aber seine Händ nider ließ / lag Amelech oben. Du kanst hie obenhin mercken / ob ihme GOtt die Postur und Gestalt deß Leibs gefallen lasse / alldieweil die Israeliter kein Glück gehabt / dan nur so lang und viel / als ihr Obrister und Führer seine Händ nach dem Himmel erhoben. Wan wir nun weiter von den Christen reden wollen / so verrichten dieselbe im Anfang deß Evangelischen Gesetzes ihr öffentlich und gemeines Gebett auff keine andere Weiß. Der heilige Paulus befilcht / man solle allenthalben besagter massen betten / und sagt: So will ich nun / daß die Männer betten an allen Orten / und auffhäben reine Händ; und wir lehrnen auß dem uralten Tertulliano / daß mans zu seiner Zeit also gehalten; dan er spricht: Wir aber heben die Händ nicht allein auff / sondern strecken auch auß. Aber was bedarff es viel Nachsuchens? wan wir allein dem Heiligen Meßopffer beywohnen / welches unsere Priester Gott dem Herrn täglich auffopfferen / so werden wir sehen / wie sie die Händ bißweilen in die Höhe erheben; und ich zweiffle im wenigsten nicht / daß die heilige Seelen und Freund Gottes in ihren Kämmerlein und Bittplätzen eben dasselbig thun / einer mehr / der ander weniger / ein jeder nach seiner Andacht; und es ist ihnen gnug / daß Gott und die Engeln ihnen zuschauen. Also hat ihm gethan jener fromme Religios beym Petro Damiano / der mit Verwilligung dieses heiligen Cardinals / den gantzen Psalter Davids offtermahl mit außgestreckten Armen gelesen; welches dan keine schlechte Mortification gewesen. Alle Linderung / welche er ihm selbst hierin gestattet / ware / daß er nach abgelesenen fünfftzig Psalmen seine Armen ein wenig sincken und ruhen ließ; aber bald darnach dieselbe wieder erhebte / uñ sein Gebett in derselben Gestalt fortsetzte. Ist mir das nicht

ein

ein ander Moyses? Solte es wohl möglich seyn / daß derselbige Gott/der Vorzeiten die Amaleciter zu Boden geworffen / indem ihr feindlicher General die Händ gen Himmel erhoben/seinen Seegen nit reichlich ertheilte/ und ansehentliche Tröstungen / Gnaden Sieg und Victorien widerfahren liesse diesem newen Moyses / ab dessen Beharzlichkeit in einer so mühseeligen Postur man sich höchlich zu verwunderen.

Du solst aber nit dafür halten/Philagia, als hab ich dir diesen Religiosen mit Fleiß zum Exempel fürstellen wollen / damit du es ihme nachthuest. Hüte dich fleissig/daß du den gantzen Psalter nit bettest/ wie er es gethan; so gar auch nicht die sieben Bußpsalmen: es mögte deinen Armen schaden/und was würden wir beyde damit gewonnen haben/als der Leuth sagen und Beschüldigung / wir seyen unbescheiden? Wan du jedoch heut oder auf einen andern Tag ein Miserere/das ist / den vierten Bußpsalmen / ein Ave Maris Stella (Gegrüsset seystu Meerstern:) oder ein ander Gebett/das dir Gott eingeben wird/ mit außgestreckten Armen lesen woltest/das würde dir geringen Schaden zufügen können? nur ein wenig Schmertzens / und weiter nichts. Deine Armen/welche du vorhin offt gebraucht hast Gott zu beleydigen/verdienen wohl diese kleine Abstraffung: und es ist darneben diese Manier und Gestalt im Betten voll geistlicher Bedeutung. Es ist die Gestalt eines Supplicanten und flehentlich Bittenden / der all seine Hülff und Beystand von oben herab erwartet. Wir seynd alle miteinander in diesem Leben / wie jene armseelige und elende / welche im Wasser ihr Leben verliehren / und wan sie Schiffbruch leyden/nit unterlassen die Händ so lang sie können/über sich zu heben/und Hülff zu begehren. Es ist/ sagt S. Clemens Alexandrinus/ ein Zeichen der Erhebung unserer Gemüther zu Gott/deme wir dadurch zu verstehen geben/ daß die Armen und Anmüthungen unserer Seelen viel geschwinder nach ihm gehē und sich außstrecken/als unsere leibliche Armen. Es ist imgleichen ein anzeigen/daß wir uns ihme ergeben/und bereit seynt zu allem/was er von uns haben wil/und daß wir uns in seine liebreiche Armen werffen/als seine liebe Kinder. Es ist auch ein Prob und Beweiß der brinnenden Lieb unserer Hertzen / als wan wir mit den Händen Gott und seine unermessene Gütigkeit ergreiffen / ihn an uns ziehen/fast halten/ und in unserm Gewalt haben wolten.

Du hättest nie vermeynt / daß in dieser Weiß zu betten so herzliche schöne Geheimnüs verborgen / und sie Gott so angenehm wäre: dencke derowegen hinfüro daran/und brauche sie öffter als du bißhero gethan. Hastu nit bißweilen acht geben auff die Seelen im Fegfewr/welche uns die Mahler fürstellen mit dem halben Leib in den brinnenden Fewerflammen/ mit auffgehabenen Händen/als schryen sie umb Gnad und Barmhertzigkeit? Es scheinet gnug auß deinem Leben/daß du nicht nur auff einer gemahlten Täfel/sondern würcklich unter dieselbe einmahl gehören werdest. Wan du mir aber Glauben zustellest / und nicht dahin kommen wilst/ so erhebe deine Händ offt gen Himmel/und verrichte etliche kurtze Gebett zu deinem Geliebten: strecke die Armen offt auß/wan du Gott bittest / daß es niemand mercke/und seye versichert / das wenig / so du thuest/ werde dir weit mehr nutzen/als du nit vermutest. Wan du damit weiter nichts gewinnen soltest/ als daß du deßwegen hernechst eine Stund weniger im Fegfewr leyden werdest/so ists dannoch ein überauß grosser Gewinn/ und würden die Arme und daselbst leydende Seelen denselben höher schätzen/als aller hand Marter

ter und Tormenten / wie grausam sie auch wären / die wir in diesem Leben gantze Jahr außstehen mögten.

Die zweyte Vbung.

Für den 24. Augusti.

Gott bitten/mit der Stirnen und Angesicht gegen der Erden / nach dem Exempel deß H. Apostels Jacobi.

DEr grosse Diener Gottes und Apostel Christi JEsu sanct Jacobus / der Minder/ (also genannt/ damit er unterschieden werde von S. Jacobo dem Grössern; weil dieser eher als er zum Apostolat auffgenommen worden) gebrauchte sich einer sehr denckwürdigen Weiß zu betten: dan gemeiniglich wan er sein Gebett verrichtete/geschahe solches kniend / und mit dem Gesicht und Stirnen gegen der Erden ligend/und er ware hierin so embsig / daß ihme darüber nicht allein seine Knye / sondern auch die Stirn/ wie Sanct Chrysostomus bezeuget / voll Schwielē / und gantz und gar erhartet worden. Es ist wunder / daß ein fürnehmer Mann / der so heilig war/ daß ihme der Zunahm deß Gerechten geben worden / der ein solches Ansehen und Ruhm der Heiligkeit bey jedermänniglich erlangt hatte / daß man sich hauffenweiß trunge und schluge umb seine Kleider nur anzurühren/der sein Lebenlang ein Jungfraw blieben/ wie S. Epiphanius meldet; und der/wie Egesippus geschrieben/ von Mutterleib geheiliget gewesen; darneben in allen Tugenden so vollkommen/ daß dem äusserlichen Schein nach / und in der Weiß zu handlen / niemand dem Sohn Gottes so ähnlich und gleich gewesen als er/ so gar auch / daß man ihn Christi deß Herrn Bruder genennt hat / nicht zwar darumb/ daß er ihme an der Gestalt deß Leibs/ Farben und Gesicht gleich gewesen/wie es etliche dafür gehalten / und die Ursach solches zu vermuthen genommen haben auß der Epistel und Sendschreiben deß heiligen Martyrers Ignatii / welches vom Molano in seinem Buch von den heiligen Bildern verworffen und widerlegt wird; sondern deßwegen / daß er ein außbündiger Nachfolger gewesen der Sanfftmuth / Conversation / Wandels und Tugenden seines lieben Herrns und Meisters. Wunder/sprich ich / ist es/ daß ein solcher Mensch mit sothaniger Strengigkeit gebetten / als wäre er ein grosser Sünder/und hätte die göttliche Majestät mit schändlichen Lastern auffs höchst beleidiget.

Philagia, diß alles ist darauff angesehen/ damit ich dir einen Muth und Hertz einrede/ (dir sag ich / die du eine sündhaffte und armseelige Creatur bist) bißweilen/oder zum wenigsten am heutigen Tag besagter Weiß zu betten. Wan du Gott liebest/so schencke ihm in solcher Postur und Gestalt ein halbe Viertelstunden / deine Sünden abzubüssen/ welche dich weit mehr zur Erden geneigt haben. Gott allein neben den Engeln und seinen Heiligen werden deine Zeugen seyn. Wan du besorgest/du mögtest dir das Angesicht verderben / oder die Stirn heßlich machen / indem du die Erden berührest/so wirff ein Blat Papier / oder einen leinen Tuch dahin. Ich geb deiner Schwachheit zu/wo und was ich vermag / damit ich etwas von dir erhalte; sollst dich aber dabey erinneren / der heilige Jacobus habe nie dergleichen Forcht gehabt / und dannoch ware er schöner als du / weil er dem Sohn Gottes ähnlich gewesen. Wisse auch darneben/daß die Ehrwürdige Mutter Galliota von Vaillac / welche täglich mit dem Angesicht auff bloser Erden liegend ein halbe Stund bettet / nimmer an solche Fünd gedacht / obwol sie eine viel zartere Stirn und Angesicht

gehabt

gehabt als du. Und wie ? Wan dir dein Beichtvatter für deine Buß auffsetzt die Erde zu küssen/legst du alsdan zwischen beyden? Oder wan du alle Morgen / so bald du auffgestanden / nach dem Exempel Francisci Borgiä / dieselbe Erde küssest/damit du dich erinnerest du seyest nur Staub und Aschen/ und werdest in kurtzem zur Erden werden / halte̕st du vielleicht deine Hand alsdan oder etwas anders zwischen deinem Mundt und dem Boden ? Mein Gott / wie bistu so sinnlich und heickel ! Wan du dich allweg in allen Dingen solcher massen verhalte̕st/so weiß ich fürwahr nicht wer ins Fegfewr gehört / wan du nicht dahin kommest.

Die dritte Ubung.

Für den 25. Augusti.

Mit auff der Erden außgestrecktem Leib betten / nach dem Exempel der alten Christen.

PHilagia, sollstu mir die ursach wohl anzeigen können / warumb der Sohn Gottes / dein liebreicher Seligmacher / Gott seinen Vatter im Garten am Oelberg gebetten habe / sich auff das Erdreich werffend und außstreckend ? Dan also verstehen die H. H. Vätter die Wort der heiligen Schrifft / da gesagt wird : Er fiel nider auff sein Angesicht / und berühret mit demselben die kalte Erden. Du wirst mir sagen / es seye geschehen dadurch die grosse Angst und Betrangnus anzuzeigen darin er ware / von wegen der erschröcklichen Tormenten/die er über ein kleines leiden muste ; oder aber dir ein herrliches Exempel der Demuth zu hinderlassen/ und seinem himmlischen Vatter einen überauß grossen Respect und Ehr zu beweisen; deme er sich weiter durch diese Demütigung/ als einer mit dem schwären und unleidentlichem Last unserer Sünden beladen/ freywilliglich hat anerbotten/an seinem heiligen und unschüldigen Leib allerhand Marter / Pein und Straff außzustehē/ welche wir/als grosse Sünder/und seinen heiligen Gesätzen und göttlichen Gebotten ungehorsame und widerspennige Mißthäter / verschuldet hatten. Das ist wol und weißlich geantwortet : aber du sagst mir nicht dabey / er habe sich dieser mühseeligen Weiß zu betten auch gebrauchen wollen / damit er uns ein Exempel fürstellte / bißweilen eben in solcher Postur und Gestalt zu bitten. Das ist meine Meynung : ich hoffe du wirst dir dieselbe nicht mißfallen lassen / und mir gestatten / daß ich dir rathe/ heut oder an einem andern Tag / deinem gütigen Herrn nachzufolgen/der gantze Stunden über die Erden außgestreckt / sein Gebett verrichtet. Mache es so lang nicht als er / sondern nur ein kleine kurtze Zeit : du wirst in diesem Stück nichts thun / welches die Heiligen nicht offtermahl üben / oder damit sie etwas umb Gotteswillen leyden; oder sich in Gegenwarth der erschröcklichen Majestät ihres Schöpffers verdemütigen / oder desto kräfftiger für ihre und die gemeine Anligen bitten; weil es in keinen Zweiffel mag gezogen werden / das Gebett deß Supplicanten gelte umb so viel mehr / je tieffer er sich demütiget und ernidriget. Die seelige Clara von Montefalco fiele sehr offt gantz demütiglich nieder / und bittet mit dem Mund auff der Erden ligend. Der Heilige Martyrer Justinus bezeugt / daß die alte Christen/insonderheit zur Zeit der gemeinen Elend und Anligen / unter wehrendem Gebett sich sämptlich auff die Erden geworffen : wie dan hierin sonders lobwürdig gewesen alle Soldaten auß dem Regiment der Christen / welche zur Zeit deß Käysers Marci Aurelii Antonini besagter weiß auff der Erden außgestreckt / die göttliche Majestät flehentlich

angeruffen/dem Römischen Kriegsherꝛ/das in eusserste Gefahꝛ gerathen/beyzustehen/und den Feind auff die Flucht zu bringen und zu vertilgen; wie dan ihrem Wünsch gemäß geschehen. Der Käyser selbst ist ein Zeug dieses Wunderwercks gewesen / und hat deßwegen ein herꝛliches Schreiben an den Rath zu Rom abgehen lassen/da er den glücklichen Verlauff deß demütigen und eifferigen Gebetts dieser tapfferen Soldaten erzehlet. Ich wolte ein ander schönes Exempel hiervon hinzusetzen/ spare es aber für folgenden Tag/ weil es sich auch dahin schicket.

Die vierte Vbung.

Für den 26. Augusti.

Gott bitten und anbetten mit offt widerholten Knyebiegungen / nach dem Exempel deß Heiligen Apostels Bartholomäi.

EIn herꝛliches Zeichen der Anbettung Gottes bey den Christen ist das Knyebiegen. Die Juden haben es zwar auch gethan unter wehrendem Gebett: dan Salomon biege am Tag der Kirchweyhung die Knye / und bettet Gott an / und das Volck thäte desgleichen / dem gemäß was Esaias sagt: es sollen mir alle Knye gebogen werden: aber solches ist bey den Juden nicht so gebräuchlich gewesen als bey uns. Dieselbe stunden gemeiniglich im Tempel / so gar under wehrendem Opffer/wie der gelehrte Jansenius vermerckt hat. Wan sie sich auff die Knye setzten / geschahe solches allein/ wan sie von der göttlichen Majestät ihrer Sünden Verzeihung begehrten/oder wan sie ihre Anbettung und Danckbarkeit gegen Gott auff ein sonderbare Weiß zeigen wolten. Wir verhalten uns in diesem Stück weit anderst: wir bitten gleich allein daheim / oder öffentlich und in der Kirchen / so geschichts allemahl mit beyden Knyen auff der Erden/und wie wenig einer Gott liebet / so unterlißt er doch solches nicht. Welche aber Gott innigklich lieben / die erzeigen sich hierin viel eifferiger als andere: sie werden dergleichen Ehrerbietungen wohl hundert in einem Tag beweisen / und eben so offt die Knye biegen; jedesmahl damit Gott anzuzeigen / sie lieben/ benedeyen und glorificieren ihn / sie dancken ihme / und seyen seine getrewe Liebhaber und underthänigste Geschöpff. Sie werden ihnen ein gewisse Zahl solcher Anbettung- und Demütigungen auffsetzen/ und solte es ihnen leyd seyn / wan sie einen eintzigen Tag diesen geringen Dienst ihrem Geliebten zu erzeigen verabsaumten. Pater Antonius Criminalis / der erste Martyrer auß unser Gesellschafft / liesse es bey viertzig Knyebiegungen bewenden. S. Bartholomäus hat alle Tag hundertmahl / und eben so offt bey nächtlicher weil seine Knye zum Gebett gebogen: die H. Martha thäte es drey hundert mahl/S. Simeon Stylites ohne Zahl/und ware er mit zwey tausendmahln nicht begnüget.

Philagia, ich schrecke dich mit der so grosser Zahl dergleichen Anbietungen / und du sagst bey dir selbst / es sey schon gnug mit denen / die du alle Jahr der Mutter Gottes an dem Tag / den ich dir fürgeschrieben hab/ erzeigest: uñ weil du wissest/wie schwär dich solches ankomme/habest du keinen Lust ein mehres zuversuchen. Ich lasse dich alles sagen / mercke jedoch wohl / du seyest es nicht die also redet/ und es werde nicht lang anstehen / daß du dem Sohn nicht weigerest / was du der Mutter zu gefallen verrichtest / ohne daß du meinen heylsamen Ermahnungen nicht also pflegest zu widerstreben/daß du nicht begerest heut/und mehr andere mahl/dich bey dem lieben Gott / durch viele solcher Biegungen/ der in Gegenwart deß Hochwürdigen Sa-

cra-

ments / wan keiner sicht / oder an deinem Bettstuhl/danckbarlich einzustellen. So bin ich dan mit dir zu frieden / und meine deßwegen geschöpffte Frewd anzuzeigen/ erzehle ich dir das schöne Exempel / welches ich dir gestern versprochen: es dienet eigentlich darzu/ damit du dich verwundereſt über die vielfältige Anzeigungen der Liebe / so die Heiligen zu Gott dem Herrn getragen. Der seelige Bruder Joannes auß S. Francisci Orden / obwohl er nur ein einfältiger Gärtner gewesen / eifferte er doch dermassen die Ehr Gottes / daß er alles was er sahe / das den grossen Herren in der Welt bewiesen ward/ sich mit erster Gelegenheit understunde Gott etlicher massen zu erzeigen / jedoch auff seine Weiß / und so wohl er könte. Dahero hat sich zugetragen / daß als er im Kloster zu Salamanca wohnte / da zu selbiger Zeit die König in Castilien Hoff hielten/und im Königlichen Pallast das Allmosen begehrte / er geladen worden in den Saal zu kommen / darin der König Tafel hielte. Er gab daselbst gantz fleissig acht/auff was manier man demselben diente/ ihme Ehr und Reverentz erzeigte/die liebreiche und stattliche Musick / so under wehrender Mahlzeit gehalten ward / die güldene und silberne Geschirr / welche auff dem Credens-Tisch stunden / und alle Ceremonien und Gepräng / so bey Königlichen Tafeln zu sehen. So bald er heim kommen/ nimmt er ihme vor Gott eben solche Ehr zu beweisen/ wie er vermerckt daß diesem König widerfahren. Er gehet derowegen nach der Kirchen / und nach dem er alle Kelch und silberne Patenen vor dem Heiligen Sacrament zusammen gebracht / hebt er ihn drauff allgemach zu schlagen / eines ans ander zu stossen / eine Musick von vielen Stimmen nachzumachen/und seine Stim̃ mit dem darauß entstehenden Thon zu vermischen: und mitler weil verrichtet er tieffe Reverentzen und demütige Knyebiegungen gegen dem Hochwürdigen Sacrament/ mit einer so wunderbarlichen Andacht / daß alle/so gegenwärtig waren mit einer hertzlichen Begierd Gott zu ehren angezündet wordē. Vor allem andern ware es ein Lust ihn anzuhören / wan er zu underschiedlichen mahlen zu Gott aller laut rieffe: Dir allein/O du König deß Himmels und der Erden / dir allein soll man Ehr beweisen. Die umbstehenden verwunderten sich fast ab diesem Fest / und konten schwärlich von dannen weichen / so lang er in seiner Andacht fortfuhre / welches er ein geraume Zeit gethan / ohne sich zu bekümmeren von wegen deren/so ihn sahen / ja es schiene / er gebe auff dieselbe gar kein acht. Aber da er endlich sehr ermüdet/ mit Zähren unter seinem Angesicht gantz übergossen / und das Hertz mit göttlicher Lieb angezündet war / erhub er die Augen zum Heiligen Sacrament / warff sich so lang er war nider vor Gott seinem Herren / und sein Hertz erstattete darzwischen mit liebreichen Seufftzern und Gesprächen die Müdigkeit seines Leibs / den man von wegen seiner grossen Schwachheit auff der Erden ertligen sahe.

Die fünffte Vbung.

Für den 27. Augusti.

Gott bitten mit blossen Knyen auff der Erden / nach dem Exempel der Mutter Galliotá von Vaillac.

PHilagia, ich muß bekennen/ich plage dich wohl / weil ich dich nicht zu frieden lasse / biß du alles nachgethan / was dir die Heilige vorgethan haben. Ich lindere es zwar etwas: nichts destoweniger will ich was ich will/und du müssest dran / wan du Gott liebest / und mir glaubest.

So wirst du dan dein gewöhnlich Gebett auff beyden Knyen verrichten: du thust ihm recht daran. Wan du es aber verdienstlicher willst machen/ so befleisse dich daß es geschehe mit blossen Knyen auff der Erden. Die seelige Victoria gab diß Lehrstück ihren Geistlichen / und sprach zu ihnen: Meine Töchter / wan ihr den Geist der Mortification und Abtödtung liebet / so verrichtet bißweilen ewer Gebett mit blossen Knyen auff der Erden: haltet ein kleines Steinlein im Mund / das stillschweigen desto besser zu beobachten; und nehmt ein wenig Wärmuth zwischen die Zähn/ den Geschmack zu mortificiren. Die Tugendsame Mutter Galliota von Vaillac verhielte sich weit anderst hierin: sie brachte täglich vier Stunden im Gebett zu / aber auff blossen Knyen/ und mit gefaltenen Händen. Die fromme Königin auß Schottland Maria Stuarta hat sich zu der Marter auffzumunteren / am letzten Tag ihres Lebens die Passion unsers Seeligmachers auff blosser Erden knyend gelesen. So viel andere tapffere Heiligen haben auff diese Weiß manigmahl gebetten; du selbst / ob du schon noch nicht unter dieselbe gerechnet wirst/ unterlassest es nicht zu thun: sintemahl du dich nie zur Ruh begibst / du habest dan vorhin/ auff blosser Erde knyend/ von der Mutter Gottes ihren Segen begehret. Du thust deß dings wohl mehr / drumb ich kein Wissenschafft hab; weil du dir zu Nutz gemacht hast / was ich diß falls rathe in der sechsten Andacht zur Mutter Gottes / bey wehrender Octav ihrer Triumphierlichen Himmelfahrt / am zwantzigsten Augusti.

Die sechste Andacht.

Für den 28. Augusti.

Ein lange Zeit knyend betten / ohne irgend auff zu lehnen / nach dem Exempel S. Petri Damiani.

PHilagia, man hat mich allzeit gelehrt das beste Kunststückl / umb wohl und heiliglich zu betten / bestehe darin / daß man zu selbiger Zeit die weltliche Geschäfft nicht mit sich nehme / sondern sie vor der Kammerthür oder deß Orts / da einer bitten will / warten lasse: oder besser zu reden / daß man hinein gehe in das innerste Cabinet und Gemach der Seelen / daselbst Gott allein und ihm selbsten abzuwarten / mit solcher Auffmercksamkeit / als da zu einem so wichtigen Werck erfordert wird. Diß Lehrstück ist trefflich gut und nützlich: ich setze jedoch dieses darzu / und sage / man müsse auch fahren lassen die Gemächlichkeiten deß Leibs / deren wir alsdan entrathen können. Der Gott / mit welchem wir im Gebett reden und umbgehen/ist so groß / und einer so hohen und aller Ehren würdigen Majestät/ daß wir nimmer mit gnugsamen Respect und Ehrerbietsamkeit zu ihme kommen können. So lang als diß Werck wehret/müssen Leib und Seel der sachen eins sein / und ein Theil dem anderen trewlich helffen und beystehen / und einhelliglich dahin ziehlen / damit sie beyde sich also verhalten / daß Gott damit zu frieden sey/ und bewegt werde unsere Biti und Begehren einzuwilligen.

Und damit ich nur allein etwas wenig melde von der eusserlichen Reverentz und Stellung deß Leibs, so kan ich mir schwärlich einbilden / daß der grosse Gott / vor dem die höchste Engel auß lauter Ehrerbietsamkeit zitteren / ihme gefallen lasse das Gebett eines

Men-

Menschens/der ihn ohne Ehrerbietung anredet / und mit solchen Geberden/ die gar nicht schmecken nach der Demuth und schuldigen Underthänigkeit. Kein Fürst wird ihme einige Ehr von seinen Underthanen beweisen lassen / er verhalte sich dan der Gebühr nach; und thue es oder knyend/oder mit entdecktem Haupt/oder auf ein andere Weiß/nach dem es desselben hoher Stand und Würde mit sich bringt. Wir solten uns gewißlich tod schämen/daß wir so sorgsältig seyn/vor grossen Herrn gebührender Weiß zu erscheinen/ und dannoch nicht ebenmässige Sorg und Fleiß anwenden / wan wir mit dem allerhöchsten Herrn deß Himmels/der ein König ist über alle Königen/umbgehen. Was kan gröber und unhöfflicher seyn / als daß ein verächtliches Erdwürmlein seiner selbst so gar vergesse / und geringer Ehr und Respect dem König deß Himmels und der Erden erzeige / als einer Creaturen / die nur einen Schatten / und schlechte Bildnus führt der Grösse/und deß obersten Gewalts dessen/der allein groß / und allein der höchste ist auff die allerherrlichste fürtrefflichste Weiß/ die einer maz erdencken? Was sollen wir dan nun sagen von den Zärtlingen / und so wenig ehrerbietsamen Menschen / welche Gott bitten/da sie den Hut auffm Haupt haben/oder ungebührlich auff eine Banck sich lehnen/ oder ein Bein über einander schlagen / oder in einer anderen Postur und Gestalt die übel stehet? Es dünckt mich nicht daß sie würdig seyen von Gott angehört zu werden. Hiemit verbiete ich durchauß nicht die Stellung deß Leibs (im Fall nur die Gebühr beobachtet wird) so dem Geist behülfflich seyn mögte umb wohl zu betten. Man muß ihme also thun / wan wir sonsten zum Gebett gar zu untauglich und unbequem wären; und ist dieses die denckwürdige Lehr/ welche S. Ignatius im Büchlein der Geistlichen Exercitien hinterlassen hat: weil es zulässig ist/auch sitzend/und stehend eher zu betten als knyend/ wan man vermuthet das Gebett werde besser von statt gehen / und die Seel durch die Ungemächlichkeit deß Leibs in ihrer Ubung nit verhindert werden. Wan man aber wohl auff und gesund ist/ wan der Leib starck/und die Kräfften frisch seynd / so muß einer ihme selber zur Zeit deß Gebetts nicht schmeichlen/ er sol es alsdan auff der Erden knyend / mit zusammen gefaltenen Händen / ohne irgend anzulehnen / und eben also verrichten/ wie es die Engeln thun würden/ wan sie Menschen wären.

Philagia, findestu diese Weiß zu betten gar zu schwär? Der seelige Cardinal Petrus Damiani/ ungeachtet seiner hohen Würde/ brauchte dieselbe alle Taz: er bettete seine Tagzeiten und seine andere Gebett allweg auff den Knyen / und lehnt nirgend an. Wan dir das zu viel ist / so nimm Rath mit deinen Kräfften / lehne dich ein wenig und ehrlich auff deinen Bettstul/ oder anderstwo an; ich bins zu frieden: aber heut/ oder an einem andern Tag / verrichte ein langwiriges Gebett auff beyden Knyen / und ohne dich irgend an zuhalten / und opffere diese geringe Müh und Beschwärnus deinem liebreichen Seligmacher/zur gnugthuung deß Unlusts und vielfältiger Beschwärnus / die du ihme mit deiner so manigfaltigen grossen Sinnlichkeit / sträfflicher Ergötzlichkeit / und fürwitzigem Nachsuchen deiner Gemächlichkeiten / so wohl in kleinen als grossen Dingen sehr offt verursachet hast. Greiff ein wenig in deinen Busem/ und examiniere dich ernstlich vor deinem gecreutzigten Herrn; so wirst du mehr finden als ich dir sagen darff.

Die siebende Ubung.

Für den 29. Augusti.

Mit gebundenen Händen betten/wie ein armer Mißthäter / nach dem Exempel P. Francisci Binans.

MAn hat mir offt gesagt / die Reinigkeit der Seelen seye die schönste Dispositon und Vorbereitung zum Gebett. Unser lieber Herz lehrte eines Tags die Heilige Theresiam diese Warheit. Sie bettete auff dem Chor / und ihre Seel ward gleichsam in einem Huy gantz und gar verändert. Es dünckte sie / sie seye zu einem hellscheinenden schönen Spiegel worden / und habe nichts an ihrem gantzen Leib / das nicht vollkommentlich klar und sauber wäre. Ein wenig darnach erscheinet ihr Christus der Herz in dem innersten ihres Hertzens / und sie vermeynte / sie sehe ihn gantz klärlich in allen Theilen ihrer Seelen / gleich wie in einem Spiegel / und daß dieser Spiegel durch eine liebreiche Mittheilung sich gäntzlich in Christum den Herrn eintruckte. Auß aller dieser Schöne und Klarheit lehrnte sie / wie ein Seel müsse beschaffen seyn die zu Gott nahet. Nun weiß ich kein kräfftiger Mittel zu dieser Reinigkeit zu gelangen/als die Erkantnus seiner selbst / daß Mißfallen ab seinen Sünden / und ein rechtschaffene Rew und Leyd: wan wir derohalben unser Gebett / es seye gleich innerlich oder mündtlich/wohl verrichten wollen / sollen wir es nimmer anfangen/ als mit einem Widerwillen und Verewung unserer Mängel. Hiedurch wird unsere Seel schöner / reiner / und folgends bequemer und tauglicher mit Gott umbzugehen / und die herzlich Straalen / und das glantzende Liecht dieses göttlichen Spiegels zu empfangen. Ich kenne eine Person / dero Gott allerhand Gnaden erzeigt/insonderheit wan sie bettet: welches sie aber nimmer thut / sie habe dan vorhin eine wahre Rew und Leyd über ihre Sünden erweckt: darnach befindt sie sich mit dem Fewr der Göttlichen Liebe gantz angezündt / und mit solcher Süssigkeit und anmüthigen Bewegungen eingenommen / die auff ein heilig und vollkommenes Gebett folgen. Diß hab ich von ihr selbst verstanden.

Ich halte dir aber heut für einen andächtigen Religiosen auß dem Minimer Orden/ der sich in seinem Gebett verhielte wie ein Mißthäter. Es ist Pater Franciscus Binans. Dieser band ihme offt beyde Händ mit einem Seil/wan er betten wolt: er schrye zu Gott umb Gnad und Barmhertzigkeit / und begehrte von ihme Verzeyhung seiner Missethaten / welches er fürnemblich thäte/ wan er von seinen Sünden betrachtete/oder dran gedachte. Wan du ihme hierin nimmer nachfolgen wirst / so will ich deßwegen nicht zürnen / und mich damit begnügen lassen / daß du dir ernstlich fürnehmest dein fürnehmeres Gebett nimmer anzufangen / du habest dan vorhin Gott angezeigt/daß du ihn beleidiget/in dem du oder Rew und Leyd erweckest/ oder die Gestalt eines Mißthäters an dich nehmest / nach der Weiß und Gestalt dieses frommen Religiosen; oder aber daß du dir einbildest / wie S. Ignatius zu thun pflegte / du seyest vor deinem höchsten Richter / mit Ketten und Bänden beladen/ von demselben zu begehren / er wolle dir deine Ubelthaten gnädigst verzeyhen. Wan diß geschehen/so bitte Gott/ und begehre kecklich von ihm was du willst / mit der gewissen Zuversicht / dein Gebett werde in Gnaden auffgenommen werden.

Achte achte Vbung.

Für den 30. Augusti.

Unter dem Gebett auff die Brust klopffen / nach dem Exempel deß Heiligen Hieronymi.

PHilagia', es ist ein grosse Strenge / ihme die Brust mit einem Stein zerklopffen / und ich weiß nicht / wie es der Heilige Hieronymus habe / thun können / wan es sonsten wahr ist / daß er diese liebreiche Unbarmhertzigkeit an ihme selbst geübt habe; wie es uns die Mahler bereden wollen / welche denselben knyend fürstellen / uñ wie er seine blosse Brust mit Steinen grausamlich zerklopffe. Meine Verwunderung mehret sich / weil ich sehe / daß auch die zarte Jungfrawen solches zu thun keinen Schew tragen. Unter andern ist B. Stephana von Soncino so behertzt gewesen / daß sie ebener Massen ihre Brust mit einem harten Kiselstein unbarmhertzilich zerschlagen. Eben dieses thäte auch die andächtige Schwester Catharina de Angelis / auß S. Dominici Orden / die einen dicken Kiselstein bey sich truge / mit welchem sie auff ihre Brust klopffte / nach dem Exempel dieses grossen Kirchenlehrers / vor einem Crucifixbild: und sie hat es so starck und offt gethan / daß nach ihrem Todt ihre Brust aller blaw und blond gefunden worden / und wie eines Camelen Häut erhärtet gewesen.

Philagia, das seynd feine Leut für uns beyde / wir würden vor dem dritten Streich in Ohnmacht fallen; und wan du es versuchen wolltest / so hätte ich schon ein Mittel an der Hand dich abzuhalten: aber ich bedarff (Gott sey Lob) deßwegen nit bekümmert seyn. Wan man von der Brust zu klopffen handlet / so wollen wirs machen / wie der offne Sünder im Evangelio: welcher / da er Gott am End deß Tempels stehend gebetten / gantz demütiglich / und wie ich vermute / nicht so gar lind an seine Brust geschlagen: aber er thäte es allein mit der Faust. Diß geschicht täglich. Der Priester thut es im Anfang der heiligen Meß / wan ers Confiteor spricht / und widerumb / wan ers Memento für die Abgestorbene gehalten. Der Meß-Diener thut es imgleichen beyde mahl; wie auch alle Christen / wan sie Meß hören / und zur Beicht komen. Vorzeiten ware diß mehr gebräuchlich / und so bald die Glaubigen das Wort Confiteor hörten / fienge sie an auff die Brust zu klopffen; dahero sich einest etwas kurtzweiliges zugetragen. Als der heilige Augustinus in wehrender Predig / weil es sein fürhabender Discurs also mitbrachte / diese Wort auß dem Evangelio / Confiteor tibi Pater! Ich dancke dir Vatter / fürbracht hatte / fiengen seine Zuhörer alsobald an / mit einem grossen Getöß / auff die Brust zuschlagen: weil sie dafür hielten / es wäre der Eingang und Anfang zum Confiteor / darin man kommt an das mea culpa, darüber sie vom heiligen Augustino also bald seyn ermahnet worden.

Und es ist dieser Brauch umb so viel desto löblicher und üblicher / alldieweil wir dadurch bekennen / und anzeigen / (wie dan diß deß Publicanen Meynung gewesen) wir seyen Sünder / und haben Gott noch newlich erzürnt. Dieser Ursachen wegen kamen die jenige / welche bey dem Todt Christi gewesen / und in denselben eingewilliget hatten / wider zurück / und schlugen an ihre Brust / wie Sanct Lucas vermeldet. Dan was ist es anders / auff seine Brust klopffen / als sein Gewissen und Hertz / von wegen seiner Laster uud Untrew / zerschlagen? Gleich als wolten wir thätlich die verübte Ubelthat an demselben abstraffen / sagt Euthymius; oder es zur Rew und Leyd über die Sünden erwecken /

cken/spricht Theophylactus; oder es ermahnen/daß es übel gethan/wie S. Augustinus lehret. So ist derowegen dieses Klopffen der Brust Gott angenehm und wohlgefällig / insonderheit im Anfang deß Gebetts; dan dieweil wir mit grosser Reinigkeit deß Gewissens darzu kommen müssen / thun wir was uns möglich ist dieselbe zu erlangen/ mit dieser heimlichen Protestation und Anzeigen / daß uns unsere Sünden reuen / durch die kleine Abstraffung/welche wir an unserm Hertzen üben / wan wir an dasselbe klopffen. Wan wir auch zu selbiger Zeit auf die Brust nicht schlagen / sondern dieselbe nur bloß mit der Hand berühren / ist solches schon gnug / dadurch anzuzeigen / wir bekennen uns für arme Sünder/und alle unsere Mängel seyen uns von Hertzen leyd.

Philagia, nun hab ich / meines erachtens/ den Kiselstein deß heiligen Hieronymi zimlich weich gemacht / und dir einen freyen und leichten Zugang zum Gebett bereitet; alldieweil ich von dir nicht harte Streich mit Steinen fordere / so dich etwan tödten / oder dir eine Rippen zerschlagen mögten; auch nit/ daß du dich mit Fäusten schlagest / welches andere mercken/und dir und ihnen mißfallen könte; sondern allein/daß du deine zugeschlossene Hand gemächlich gegen deinem Hertzen haltest und dran truckest. Versuche einmahl/wan du heut bettest/wie diß alles zugehe; damit dich ein Lust ankomme/deßgleichen zu anderer Zeit zu thun. Nichts destoweniger muß ich dich ermahnen/ehe wir scheiden / du mögest bey den grösten Beschwärnüssen / in den gewaltigsten Anfechtungen/ und eiffrigsten Gebetten die Faust auch gebrauchen / und etwas härter zuschlagen. Siehe wie ihme der heilige Hieronymus gethan/wans ihme am Kiselstein manglete : er bekennets vor ihme selber / er hab / da er hart angefochten worden / einen gantzen Tag und Nacht zugebracht mit betten / ruffen / seufftzen/ weinen und ohne Unterlaß auff seine Brust geklopfft/ biß diß Ungewitter sich gestellet / und er die gewünschte Ruh erlanget.

Die neunte Vbung.

Für den 31. Augusti.

Die Nacht mit betten zubringen / oder zum wenigsten biß zu Mitternacht / nach dem Exempel deß H. Antonini.

PHilagia, hie haben wir ein grosse Menge deren / so oder die gantze / oder doch halbe Nacht im Gebett zugebracht. Verwundere dich anfänglich über ihre Tapfferkeit/Eyffer/ und Standhafftigkeit / mit der sie Gott gebetten; darnach will ich dir auch etliche wenig Lehrstück fürhalten.

Ich hab wohl gesagt von einer grossen Menge; weil ich gleich im Anfang das grosse Volck in der Stadt Constantinopel antreffe / welches der Mutter Gottes zu dancken/von wegen der sonderbaren von ihr empfangenen Wohlthaten / sich entschlossen etliche Nachten zur Dancksagung anzuwenden/ daß dieselbe ihre Stadt von den Saracenern durch ihre Fürbitt erledigt hatte. Eben umb dieser Ursachen willen stellten sie ein Fest an / welches sie nennten Unser Lieber Fraw ohne Ruh; darumb/ daß alsdan die Einwohner der Stadt Constantinopel sich die gantze Nacht weder niedersetzten/ noch ein Aug zuthäten/sondern unauffhörlich vor der Mutter Gottes Bild betteten. Und es stehet zu mercken / daß diese schöne Stadt/ welche ein geraume Zeit den herzlichen Nahmen einer Stadt der Jungfrawen geführt hat / schier an all ihren Festen / die vorhergehende Nacht mit wachen zugebracht habe/zu ehren ihrer getrewen Fürsprecherin / wie auß der herzlichen Kirchen abzunehmen / welche ihr die H. Pulcheria gantz stattlich und mit

Käyser-

Käyserlicher Magnificentz auffbawen lassen/ darin der Gürtel der Allerseeligsten Jungfrawen/ als sehr köstliche Reliquien / auffbehalten worden. In dieser Kirchen ward alle Mitwochen / das gantze Jahr durch/ein allgemeine Vigili gehalten / und die Liebhaber MARIÆ brachten die Nacht zu mit betten/ und allerhand Lobgesang von ihrer gnädigsten Patronin und Frawen.]

Ich hab dir an einem andern Ort erzehlt/ wie der lobwürdiger Käyser S. Henrich/ so offt er gen Rom kam / im brauch gehabt die erste Nacht/wan er ankommen/in einer Kirchen der Mutter Gottes zuzubringen ; aber was folgt/das hastu von mir noch nicht verstanden. Als er in einer solchen Nacht sich auffhielte in unser L. Frawen Kirchen / so S. Maria Major genennt wird / (es ware eben die Nacht vor dem Fest ihrer Reinigung /) sahe er unsern Seeligmacher mit Priesterlichem Habit angethan hinein kommen/und nach dem Chor gehen/ neben einer grossen anzahl der Heiligen und Seeligen Geistern / welche ihrem Herrn bey haltung der H. Meeß dienen und auffwarten solten. Als nun dieselbe angefangen/und das Evangelium gelesen / hat ein Engel Christo dem Herrn das Buch präsentirt/ selbiges zu küssen/darnach der Allerseeligsten Jungfrawen/ und folgends allen Umbstehenden. Die Mutter der Barmhertzigkeit wolte nicht gestatten/ daß der Käyser / welcher allein auß allen Menschen dieser Solemnität zugesehen / dieses Trosts entrathen solte ; dan sie befahl einem Engel / demselben das Buch auch zubringen/und sagte. Gib das Buch in meinem nahmen Henrico meinem trewen Diener zu küssen / dessen Jungfrawschafft mir sonderlich angenehm ist. Die Seelige Jungfraw setzte diß letzte hinzu ; weil der gottseelige Fürst im Ehestand mit der H. Käyserin Kunegund unversehrte Reinigkeit allzeit erhalten.

Wan uns grosse Monarchen und Potentaten ein so schönes Exempel hinderlassen / wer kan zweifflen / daß Heilige Prälaten / fromme Religiosen / und Diener Gottes deßgleichen gethan haben ? S. Remigius Ertz-Bischoff zu Reims verbarg seine Andachten so viel ihme möglich/und es trieb ihn seine Demuth darzu an/aber Gott schickte es bißweilen anders. Die Nacht brachte er mehr mit betten zu als mit schlaffen / daß es seine Leuth nicht merckten ; so hat er dennoch die sach nit so behutsam anstellē könnē / daß es Theodorus einer auß seinen Capellanen nicht innen worden. Auß heiligem fürwitz zu erfahren was sein Herr thue / ist er einmahl am Abend heimlich in die Kirch hinein geschlichen. Kaam war er drein gangen/ als er den Heiligen Bischoff vermerckt vor dem Altar auff der Erden liegend / mit solchem respect und ehrerbietung / als sehe er die Gottheit mit seinen Augen / und in selbiger postur verharrte derselbe am selbigen orth biß zur Metten zeit. S. Antonius Ertzbischoff zu Florentz verbliebe stäts im Gebett biß zur Mitternacht / und erfüllte mit der that/was David gesagt : Mein Gott / ich bin in der Nacht deines Nahmens eingedenck gewesen. S. Antonius / ein Vatter so vieler Mönchen / bettete offt gantze Nachten auff beyden Knyen/biß zur Sonnen auffgang. Die gröste lust S. Francisci Xaverii war / wan er die gantze Nacht in der Kirchen mit freundlichen Gesprächen mit der Mutter GOTtes hinbringen mögte. Die Seelige Bienvenuta von Boyani beraubte sich schier alle Nacht deß Schlaffs / und es kostet ihr solches nicht ein kleines: theils / weil sie verhüten muste / daß es ihre Elteren nicht gewahr würden ;

theils auch die beschwärnus/so sie im wachen empfand / zu uberwinden : welches sie mit solcher Tapfferkeit gethan / daß wan sie der Schlaff uberfallen wolte / sie ihre Augen riebe mit Essig und Agrest/ und hiemit vertrieb sie den Schlaff / und wachte die nacht im Gebett. Es haben unzahlbare andere Liebhaber Gottes und der Mortification / eben wie die jetzt angezogne / ihnen vom Schlaff abgebrochen / dem Gebett desto mehr abzuwarten : aber was ist das wunder / alldieweil die Mutter Gottes und ihr lieber Sohn ihnen mit einem so herzlichen Exempel vorgangen seynd? Es ist gewiß / daß die seelige Jungfraw die gantze Nacht gewacht und geweinet/da ihr lieber Sohn gefangen worden / wie solches S. Bonaventura in den Tagzeiten / die er gemacht vom Mitleyden der Mutter GOTTES / klärlich anzeiget. Ihren lieben Sohn belangend / bezeugt es von ihme der Heilige Lucas mit diesen außtrücklichen Worten (*Capite. 6.*) Er bliebe uber Nacht im Gebett ; bey welchen der heilige Ambrosius diese nützliche Lehr fürhält : Der Herr brachte die Nacht mit betten zu / nicht zwar / daß er deß Gebetts bedurfftet ; sondern dir ein Exempel zu geben / ihme nachzufolgen : er wachte / da er für dich bettet / damit du lehrntest / wie du selbst für dich betten sollest. Gib ihme derowegen wider/was er für dich gethan; und gleich wie er für dich gewacht / also wache du auch ihme zu lieb. Hiebey muß ich nothwendig fügen die schöne Wort deß heiligen Chrysostomi / da er spricht : Ich rede jetzt alle an / Manns- und Weibs-Personen ; Gott der HErr wird bälder versöhnet durch das Gebett / welches du in der Nacht verrichtest / und wan du die Zeit der ruh in ein Zeit deß weinens und klagens veränderst.

Philagia , du seyest wer und weß stands du wollest / so bistu schon zu dieser Ubung eingeladen. Einmahl im Jahr ist ja nicht zu viel / oder zum wenigsten einmahl in deinem Leben : folgende Nacht etwan / wans du gefällt. Das Wetter ist zimlich lind : wan dein Hertz auch also beschaffen ist / so ist der kauff schon gemacht. Ich will dir nicht fürschreiben was du betten sollest ; der H. Geist wird dir solches eingeben : wan der Meister redet / so muß im schweigen. Eine Stund deß innerlichen / eine deß mündlichen gebetts / und ein andere mit seufftzen und liebreichen erhebungen deß Gemüths zu Gott / werden bald verlauffen seyn / und es wird mit der gnaden Gottes solche süssigkeit und tröstung darauff erfolgen / daß dich mit der zeit mehrmahlen gelüsten wird deßgleichen zu thun. Wer weiß? es mögte dir etwan eben widerfahren wie es dem H. Bischoff Cuthberto ergangen. Als er die Schaff hütet / hat er sich an einem Abend heimlich davon gemacht / und zum Gebett begeben : welches er mit solchem trost liecht/ und frewd seiner Seelen verrichtet/daß er sich entschlossen solches offt zu widerholen / und viel gottseeliger / als er noch je gethan / zu leben. Wie? sagt er zu ihm selbst / von wegen einer Nacht/ so ich Gott geben und zum Gebett angewendt hab / hat er mir so grosse Gnaden erzeigt: ach! ich muß die sach anderst angreiffen / und ein mehrers thun für einen so gnädigen Herren : eine Gütigkeit ist gar zu groß und liebwürdig / daß man sich mit einem wenigen soll begnügen lassen : was wir auch immer thun / so verdienet er allweg ein mehrers Und wan schon GOtt dir dergleichen Süssigkeit und Tröstungen nicht mittheilte/ist dir das nicht gnug / daß er dich auff ein andere weiß und anderstwo segne / und dich deiner bitt gewehre ? Zweiffele

daran

daran nicht: er kan schwärlich abschlagen / was von ihme mit so grosser Liebe und Mühe begehrt wird / wie auß folgenden zwey oder dreyfachen beweiß zu sehen / mit dem ichs beschliessen will. Der Vatter deß Heiligen Cluniacensischen Abts Odonis pflegte die gantze Christnacht mit betten zuzubringen! diß grosse Geheimnus der Geburt und der Menschwerdung seines Seeligmachers danckbarlich zu erkennen. Under andern ward er einmahl innerlich angetrieben / von Gott dem Herrn einen Sohn zu begehren / durch die fürbitt der Jungfräwlichen Mutter / mit dem anhang und geding / denselben zu seiner zeit / wie er schon dazumahl thäte / zum Dienst Gottes darzugeben und auffzuopfferen. Sein Supplication ist ihm bald eingewilliget worden / und es hat sich Odo hernechst nicht nur von wegen deß Gelübds seines Vatters / sondern auch auß freyem Willen / dem Dienst Gottes gäntzlich ergeben. Die hochansehentliche Johanna von Aza / ein Mutter S. Dominici Stiffters deß Prediger Ordens / als sie mit diesem heiligen Kind gieng / wachte gantze neun Nachten bey dem Grab deß H. Dominici von Silos / damit sie durch seine Fürsprach glücklich mögte erlöset werden. In der sechsten Nacht erscheinet ihr dieser Heilig / und verspricht ihr / sie solle nicht allein glücklich niederkommen / sondern ihre Frucht werde darneben ein Kind deß Segens seyn / und einer auß den grösten Dienern Gottes / die jemahl auff der Welt gelebt hetten.

Die zehende Ubung.

Für den 1. September.

Zu Mitternacht auffstehen und betten / nach dem Exempel S. Zachariä.

PHilagia, es ist gar zu beschwärlich und mühsam / die gantze Nacht wachen / damit man bette. Ich gestehe es gern. Wann man ein gute Gesellschafft soll auffhalten und erlüstigen / auff ein Ballet warten / spilen / tantzen / allerhand Fabelwerck anhören / einer Comödi / so bey den Fackeln gehalten wird / beywohnen / und mit dergleichen Sachen sich beschäfftigen / so ist alles leicht und ring: aber mit Gott / mit seiner werthen Mutter / mit den Heiligen Gottes / und seinen lieben Engeln conversiren und umbgehen / da wird uns die Zeit zu lang und verdrießlich / darumb daß wir nicht ein so grosse lieb und affection tragen zu Gott / und allem das ihn angeht / als zu den anlockungen der Welt / und zu unsern eiteln Ergötzlichkeiten und närrischen Lüsten. So viel ist dran / du empfindest grosse beschwärnus im wachen / wie ich auch. Wir wollen derowegē der Sachen also thun / und uns zeitlich zur Ruhe begeben / und darnach bißweilen umb die Mitternacht auffstehen / damit wir betten / und betrachten / und mit Gott unser Gespräch halten. Weil die Natur ihren Theil gehabt an dem / was sie so fast begehret / werden wir etlicher massen desto freyer und tauglicher seyn zum Gebett. Es seynd der heiligen und frommen Religiosen so viel / welche es alle Nacht thun: so viel junge Töchter in den Frawen Klöstern überwinden mit einem tapfferen Hertzen die grosse Neigung / ihren Schlaff und Ruh fortzusetzen. Wollen wir dan Gott weniger lieb haben / als diese auffrichtige Diener Gottes? welche / da sie mehrer und längerer Ruh bedürffen / dannoch der Gedancken spotten so ihnen fürkommen / auß dem Beth nicht zu scheiden? Oder sollen wir gestatten / daß von uns gesagt werde / wir haben nicht so viel Hertz / als ein so grosse anzahl zarter Jungfrawen / die von naturen dem Schlaff sehr zugethan seynd? Hastu dan nie in acht genommen / wie Da-

vid/unangesehen er ein König/und mit wichtigen Geschäfften täglich sehr beladen gewesen/dennoch zu Mitternacht pflegen auffzustehen/und Gott anzubetten/und zu loben? Er bekennts von ihm selber/und spricht: Zur Mitternacht bin ich auffgestanden / dich zu loben. Ich muß dir weiter anzeigen / was nach S. Hieronymo der H. Bonaventura von der seligsten Jungfrawen geschrieben hat. Als sie/ehe sie verheyrathet / im Tempel wohnte/stund sie gemeiniglich zur Mitternacht auff / und alsdan fiel sie nider vor der Archen/so da ware der Thron Gottes / und brachte ein geraume Zeit im Gebett zu. Ich weiß nicht/was die stille und ruhe der nacht/ und insonderheit der Mitternacht/besonders an sich habe / das Gebett ist zu selbiger Zeit viel lieblicher/ rühiger und anmütiger. Die Creaturen verwirren und verstöhren uns alsdan nicht: die unruh und das getümmel einer Stadt/darin wir wohnen / verhindert uns keineswegs; ja alles ladet und treibt uns an zur auffmerckſamkeit und innerlichen versamblung. Es scheinet / Gott selbst erzeige sich gutwilliger uns anzuhören/und uns unsere bitt zuwillfahren zu derselben zeit / da er nicht so gröblich beleydiget wird; weil der meiste theil der menschen ruhen und nicht sündigen/und da er von dem schönen Hauffen seiner eifferigsten und trewē Dienern angeruffen wird: wie wir hievon einen klaren beweiß haben im Evangelio / in der person dessen/der zu Mitternacht zu seinem Freund gangen / drey Brod von demselben zu leyhen/die ihme auch geben worden. Er hat sie zwar umb seiner ungestümmigkeit willen erlangt / aber da ligt wenig an/ weil er mit keinen lären Händen nach Hauß kommen: und es merckt hiebey S. Ambrosius (welches zu meinem fürhaben fast dienlich) wohl und weißlich/ daß die nächtliche zeit diesem Menschen sehr befürderlich darzu gewesen.

Der barmhertzige Gott thut noch ein mehrers/er zeigt sich nicht allein zu selbiger zeit sonders gnädig und günstig/ sondern er thut so gar Wunderzeichen/sein grosses wohlgefallen anzuzeigen / das er an solchem Gebett hat / und er erleuchtet die finsternus der Nacht / seinen Dienern diese weiß zu betten destoleichter und anmütiger zu machen. Dessen hastu ein uberauß herrliches Exempel in meiner Einöde am end deß zweyten Discurß vom verborgnen Leben/der am fünfften Tag der Exercitien zu finden ist / von Zacharias von Constantinopel der seiner handthierung ein Schuhmacher/auß betrachtung der Höllen und Göttlichen Gerichts/ zu solcher Heiligkeit kommen / daß er auch im Ehestandt die Reinigkeit erhalten; was er die Wochen mit seiner Handarbeit gewonnen / am Sambstag halb den Armen außgetheilet / das übrige zu häußlicher Notturfft angewendt. Dieser gieng bey nächtlicher weil offt in die Kirch S. Sophiä/sein Gebett zuverrichten: ist aber endlich von Johanne einem heiligen Mann außgespähet und erfunden worden / daß er mit Himmlischem Liecht umbgeben für die Kirchen kommen; allda ein zeitlang gebetten/und mit dem Creutzzeichen das erste Thor geöffnet / dergleichen bettet er auch vor dem andern Thor / darob unser L. Frawen Bild gestanden; welches / er wie auch die silberne Pforten / mit dem Creutz ebner massen auffgeschlossen. Nach vollendtem Gebett giengen die Thüren durch der Engeln hülff wider zu/und Johannes ward von demselben Himmlischen Liecht (besser als von keinem Fackelträger) widerumb nach seiner armen Behausung begleitet.

Die

Die eilffte Ubung.

Für den 2. September.

Morgens in aller früh auffstehen / sein Gebett zu verrichten / nach dem Exempel deß H. Nicolai.

PHilagia, man findet für alles rath: wan du etwan so delicat und haickel bist / daß du nichts von deinem Schlaff verlieren / noch denselben verstören willst / so stehe bißweilen in aller früh auff / damit du dein Gebett verrichtest / oder in der Kirchen / wan du dahin kommen kanst / oder in deinem Kämmerlein / oder hinder dem Bett. Man gewinnt damit weit mehr / als ich dir sagen kan. Der S. Nicolaus hat dadurch ein Bischthumb erhalten. Gott hatte den fürnembsten Bürgern zu Myra offenbaret / den jenigen für ihren Hirten und Seelsorger zu erwöhlen / der folgenden Tags der erste würde zur Kirchen kommen / daselbst zu betten / und Nicolaus heissen. Der heillge Mann / dessen unwissend / gehet zum ersten in die Kirchen hinein / man fragt umb seinen Nahmen / er zeigt denselben an / und wird gleich zum Bischoff gemacht / welches zwar sein geringster gedancken nie gewesen; aber der gütige Gott hatte es von Ewigkeit also verordnet. Nicolaus gedachte sich in die Wüsten zu begeben / und daselbst zu leben / wie der H. Antonius / aber Gott wolte er solte ein Bischoff seyn / wie er dan auch worden. S. Homobonus hat dadurch einen gewünschten Tod erhalten. In die dreyssig Jahr gieng er alle morgen sehr früh nach der Kirchen zu Cremona / da er wohnte: welche Andacht Gott also gefallen / daß ihm etlichmahl die Kirchthür / wan sie verschlossen / von den Engeln geöffnet worden. Ist endlich in derselben Kirchen / da er an einem Morgen dem Ampt der H. Meß beywohnte / und diese Wort gesprochen worden; Ehr sey Gott in der höhe / und Fried auff Erden den Menschen / die eines guten Willens seyn! mit außgestreckten Armen / wie unser Seeligmacher am Creutz / und mit nidergebognem Haupt / vor dem Crucifix ligend / süssiglich im Herrn entschlaffen: und hat man an seinem Gesicht ein Englisches wesen / und den schein eines grossen Heiligens nach seinem Tod mercken können. Die andächtige Schwester Johanna von Avila / auß S. Dominici Orden / hat damit uberauß grosse gnaden von Gott erlangt: dan weil im Closter Zamora ein löblicher streit ware / wer am ersten auff dem Chor seyn würde / Christo dem Herren / der im H. Hochw. Sacrament gegenwärtig einen guten Morgen zu wünschen / und den Segen zugewinnen / welchen der H. Dominicus denen / so die ersten im Chor wären / versprochen / ubertraff sie in diesem stück mit ihrem fleiß und eiffer all ihre Mitschwestern. Keiner thut es vergebens / und trägt ein jeder seinen gewinn davon. Du wirst dadurch nicht ein Bischthumb gewinnen / wie S. Nicolaus / sondern eine Cron der ewigen Glory / nicht daß du in der Kirchen sterbest / wie S. Homobono geschehen; sondern damit du deinen bösen anmütungen und begierlichkeiten absterbest / welches ein herzlicher Tod ist: nicht den Segen eines Heiligen allein / sondern den Segen aller Heiligen und (welches weit höher zu achten) deß Königs der Heiligen / der dich in und für alle Ewigkeit segnen wird.

Die zwölffte Ubung.

Für den 3. September.

Heimlich und verborgener weiß betten / nach dem Exempel S. Victorini.

PHilagia, söndere dich heut ab von dem getun mel der äusserlichen Geschäfften

und der Conversation mit den Menschen / und suche irgend einen Winckel / umb daselbst dem Gebett ein zeitlang abzuwarten. Es ist unglaublich / wie höchlich ihme Gott diese kleine Intention- und Andachten gefallen lasse. Der H. Victorinus / vorzeiten Aemilianus genannt / welcher zur zeit deß grossen Gregorii die Welt verlassen / und sich in den Geistlichen Standt begeben hatte Buß zu thun / von wegen eines schwären lasters / das er begangen / hat innerhalb einer kurtzenzeit auff dem Weg der Tugend / wie derselbe H. Gregorius in seinen Gesprächen bezeugt / mercklich zugenommen. Neben andern gottseeligen Ubungen pflegte er heimlich / und daß es die andere Religiosen nicht merckten / dem Gebett obzuligen. Dieser ursachen halber stund er bey tieffer Nacht auff / und verfügte sich an einen abgelegenen Orth deß Bergs / darauff das Closter gebawt ware / und gab daselbst seinem Hertzen alle freyheit / brachte die zeit zu mit betten / seufftzen / und weinen / gosse seine gantze Seel auß vor Gott seinem Herren / und berewte vor demselben sein weltliches Leben. Der Abt erwachte einest / und merckte / daß Victorinus beyseits gehe folgt ihme derowegen nach / und da er lang gewartet biß er sein Gebett vollendet / siehet er ein hellscheinendes Liecht uber denselben / davon der gantze Berg erleuchtet ward. Er ward darab erschröckt / und gehet auß forcht hinweg. Als Victorinus wider kommen / wird er vom Abt gefragt / wo er die Nacht gewesen? Er antwortet / im Kloster. Der Abt fragt weiter / und wo mehr? und triebe drauff daß er alles bekennte. Victorinus gehorsamet / und erzehlt ihme alles / und under andern sagt er / als der grosse Glantz erschienen / hab er eine Stimm gehört / die zu ihme gesprochen; Deine Sünd ist dir verziehen. Philagia, wan du angedeuter massen heut / oder auff ein andere zeit / und offt / ein so gutes / eifferiges und Gott wohlgefälliges Gebett heimlicher weiß verrichten köntest / daß derselbe Gott im innersten deines Hertzens zu dir sagte / daß dir all deine Sünden nachgelassen: was wäre das ein grosses Glück für dich? würdestu mir der guten gegebenen Lehr keinen danck wissen? Du sollst aber nicht dafür halten / als wan der H. Victorinus allein gewesen / der diß heimliche / und vor den Menschen verborgene Gebett geliebet. Die H. Marcella / ein Römische Matron / besuchte gar offt die Kirchen der Aposteln und Martyrer; aber sie thäte es heimlich / und wan sie wuste daß sie niemand daselbst finden und antreffen würde. B. Felix / auß dem heiligen Capuciner Orden / da er noch ein Schafhirt war / verstale er und machte sich unvermerckt von seinen Gesellen / wan die Nacht herzu nahete / und kniete nider vor einer Eichen / darauff er das Creutzzeichen geschnitten / und wartete seinem Gebett ab. B. Johanna / ein Princessin auß Portugall / wan ihr Frawenzimmer sich zur ruh begeben / stund sie bey nächtlicher weyl auff / und verfügte sich nach der Hauß Capellen / bettet und seufftzet daselbst / casteyte zu selbiger zeit ihren Leib / und übte andere Bußwerck. Der andächtige Joannes Berchman / da er noch gar klein und jung war / verbarg sich in eine Thrue oder Kasten / damit er desto rühiger und von allen unvermerckt die Passion und das Leyden unsers L. Herrn betrachtē könte.

Alle diese Heiligen / und ihres gleichen / hatten ihre Geistliche recreation und ergötzlichkeit in diesen andächtigen Ubungen / und kleinen Winckeln / oder abgelegenen Orthen: weil sie wünschten dēn Menschen auſſer den Augen zu seyn und vom König

deß

deß Himmels allein gesehen zu werden / der die ihme erwiesene Diensten und Ehr viel besser erkennt und belohnet / als nicht thun die grosse Fürsten und Potentaten dieser Erden. Und neben dem war ihnen gar nicht unbewust / wie unser Feynd durch diß demüthige und verborgne Gebett alle seine Kräfften verliere / und Gott dadurch bewegt werde / seinen Freunden grosse Gnaden mitzutheilen.

Philagia, im fall du von deinem Geliebten hegehrest / getröst und erhöret zu werden / so bette offt / wie dieselbe thun. Wan du mir nicht gnugsam glaubest / so höre an / wie das heimlich und im verborgen geschehene Gebett einer H. Seelen gantz glücklich außgeschlagen. Dieselbe wird für mich' das Wort thun / und dich uberzeden. Die Seelige Schwester Magdalena Angelica / auß dem dritten Orden S. Dominici / da sie sich eines Tags versamblen und betten wolte in einem finstern Winckel deß Hauses / erschiene vor ihr der Teuffel in Gestalt eines erschröcklichen Bären / und stellte sich an / als wan er sie uberfallen wolte. Sie erschreckt darab / und läufft viermahl nach einander davon / obwohl sie sich understanden die Forcht jedesmahl zu überwinden. Endlich nimbt sie ihre Zuflucht zu ihem Bräutigam / dem Sohn der Jungfrawen MARIÆ und klagt demselben aller freundlich und demütig / wie ihr der böse Feind den Ingang zu ihrem Winckelein sperre und hindere. Durch diß Gebett gestärckt und auffgemuntert / wagt sie es / und geht recht auff den Bären zu. In dem sie solches thut / höret sie eine Stimm / als wan ein Laut süssiglich gezwickt würde / welche sägte: Komm / und gehe hinein / mein Freundin / dan ich bin hie. Sie thuts / und der Teuffel verschwindet. Von der Zeit an hatte sie ein sehr grosse Lieb und Affection zu diesem Winckel / und sagte ihrem Beicht-Vatter: GOtt habe ihr am selbigen Orth grosse Gnaden erwiesen / und sie seye daselbst offt von S. Vincentio Ferrerio besucht und getröstet worden.

Die dreyzehende Ubung.

Für den 4. September.

Gott bitten / auff die weiß und mit der Demuth / wie die Sünderin Thais gethan.

PHilagia, wer solte es glauben / daß ein kleines Gebettlein / wan es in guter manieren gesprochen wird / so viel bey Gott dem Herrn gelte / als es gilt? Ich verstehe diß also / wan man es mit einem hertzlichen Vertrawen spricht / gleich wie die newlich bekehrte fromme Sachsen gethan / davon Crantzius meldet. Als diese in einem blütigen treffen mit den Ungaren in grosser gefahr waren / huben sie sämptlich an zu Gott zu schreyen / eben wie die Kinder zu ihrem Vatter / und sagten nur diese beyde Wort / Kyrie eleison! Herr erbarme dich! Dieselbe widerholten sie so wohl / so offt / und so kräfftig / daß sie von Gott den Sieg wider ihre Feind erhalten / und gantz stattlich triumphiret haben. Ich verstehe es abermahl / wans mit einer heiligen einfalt gesprochen wird / wie jener fromme Converß bey den Carthäusern gethan. Derselbig ware ein Idiot unerfahren / und konte kein eintziges Gebett erlehrnen / als nur diese wenig Wort: Miserere mei Deus! Gott / erbarme dich meiner! ja dieselbe hatte er noch nit recht gefasset? dan er sagte: Miserere tui Deus! Gott / erbarme dich deiner! Nichts deskoweniger bettete er sie mit solcher auffrichtigkeit und einfalt etliche hundertmahl im Tag / weil er kein andere Gebett hatte oder wiste / daß Gott mit einem Wunderzeichen bezeugen wollen / wie ihme dieses Gebett gefallen.

der Prior / welcher offt bey seiner Kammer fürüber gehen müste / empfand daselbst einen sehr lieblichen Geruch; und weil er vermuthet / es were eine sonderbare Gnad / die der gütige Gott diesem Leybruder mettheilen wolle / nimmt er denselben beyseits / und fragt ihn von seiner weiß zu leben und zu betten; damit er auß seiner Antwort abnemmen könte / woher diß Wunder und der himmlische Geruch entstehe. Als der fromme Bruder seinen Obern also reden höret / fängt er an sich zu demütigen / und zu sagen / er seye ein armstliger ellender Sünder / er thu weniger als alle anderen / und habe kein anders Gebett als nur diese drey Wort / Miserere tui Deus! Mein Sohn / du bittest nit recht / sagte darauff der Prior; sprich hinfüro: Miserere mei Deus! und er legte ihme auß / worin sein fehler bestehe / von wegen der veränderung eines Worts. Der fromme Convers gehorsamet ihm / und bettet nach derselbē zeit wie er underwiesen: aber der gute Geruch verlore sich / und es roche seine Kammer anderst nicht / als seiner Mitbrüder. Da der Prior solches vermerckt / fordert er den frommen Man zu sich / und ermahnte ihn / er solle wie vorhin sein Miserere tui Deus betten / welches / als er gethan / hat seine Kammer alsobald den vorigen Geruch wider bekommen.

Ich verstehe weiter / daß ein kleines Gebettlein Gott sehr angenehm seye / und er viel drauff halte / wan es mit einer tieffen Demuth / wie die Sünderin Thaisis gethan / außgesprochen wird. Als der H. Abt Paphnutius diese gemeine Dirn / die ein Strick und Verderben vieler Seelen / auch ein Ursacherin grosses Mords und Blutvergiessens war / glücklich zu Gott bekehret / bracht er sie von der Welt in die Wüsten / verschlosse sie in ein enge Zellen / und versiegelte den eingang mit Bley / ohn ein kleines Finsterlein / durch welches ihr täglich ein wenig Brod und Wasser gereichet ward. Da er nun von ihr abweichen wolte / fragte Thaisis / durch was Gebett sie den erzürnten Gott versöhnen mögte? Der Abt antwortet: Du bist nicht werth / daß du mit deinrm unreinem Mund Gott nennen solleſt / sonderen also soltu betten / und mit gebogenen Knyen gegen Auffgang der Sonnen sprechen / Qui plasmâstime, miserere mei! Der du mich erschaffen / erbarme dich meiner. In solchem Stand und Gebett / mit vorbildung und berewung ihrer Sünden / als unwürdig den Namē Gottes im Mund zu nemmen / verharrte Thaisis drey Jahr / und ersuchte also Gottes Barmhertzigkeit und vergebung ihrer Sünden / wie sie Paphnutius gelehret: Gott aber gefiele diß ihr Gebett so wohl / daß er sie gehöret. Nach dreyen also abgelebten Jahren fragte Paphnutius den alten Antonium / Ob der Herr Thaisis ihre Sünden wohl solte verziehen haben? Darauff der H. Antonius seinen Mönchen befahle / folgende Nacht besonders im Gebett zu wachen / ob der Herr ihnen etwas offenbahren mögte / welches Paphnutius zu wissen begerte. In wehrendem Nächtlichen Gebett sihet der H. Paulus / fast der vornembste under den Jüngern Antonii / im Himmel ein schönes Bett mit köstlichen Decken und Vorhängē zugerüstet / umb welches drey Jungfrawen stunden. Bey ihm selbsten gedacht er nicht anders / als solte dieses Bett dem H. Antonio zubereitet seyn. Er hörte aber bald darauff ein Stimm vom Himmel die sprach: Dieses Bett ist nicht deinem Vatter Antonio sondern der Dirnen Thaisis verordnet: und sihe / nach fünffzehn Tagen wird sie von Gott auß dieser Welt zu dem Himmlischen Brautbeth abgefordert.

Phi-

Philagia, wolteſtu wol einen gantzen Tag diß heilig und kurtzes Gebett zu unterſchiedlichen mahlen gebrauchen? Es iſt voll eines groſſen Vertrawens / nicht weniger / als der Sachſen Kyrie eleyſon! es ſchmeckt nach der Einfalt / wie das Gebett deß obgemelten Carthäuſers; aber vor allen Dingen iſt es über die maſſen demütig / weil es eben daſſelbig iſt / welches die Dirn Thaiſis geſprochen. Achte dich einen gantzen Tag unwürdig den Nahmen Gottes in deinen ſonderbaren Gebetten außzuſprechen / und ſag etliche hundert mahl: Der du mich erſchaffen / erbarme dich meiner! aber thue es jedesmal mit ſolcher hertzlichen Demuth / als ich dir angedeutet. Du wirſt dich hiemit gerröhmen dein Gebett allweg mit allerhand demütigen anzeigen zu verrichten / welches ein ſchöne Weiß zu betten iſt. Das ſtattliche Bett in der ewigen Ruh / wie Thaiſis gehabt / kan ich dir nicht verſprechen; aber wohl ein fürtreffliche Glory / von wegen einer ſo tieffen Demuth: und es wird mich der liebe GOtt dieſe meine Zuſag nicht laſſen widerruffen / und für mich bezahlen.

Die vierzehende Ubung.

Für den 5. September.

Gott bitten / und ihme unſere Schuld bekennen / nach dem Exempel B. Stephans von Soncino.

PHilagia, es hat ſich Sanct Franciſcus nicht allein allenthalben für den gröſten Sünder auff Erden; alle groſſe Heiligen ſeynd dieſer Meynung: und es gehet ihnen wie denen / welche einen groſſen Schmertzen leyden / oder in groſſer Bekümmernus ſtecken / und dafür halten / kein Menſch habe je ſo viel gelitten als ſie / und ſie haben gröſſere Urſach zu klagen / als andere; indem ſie der anderen ihr Creutz nicht empfinden: was ſie auch ſelbſt vorlängſt außgeſtanden / iſt nicht mehr gegenwärtig / und ſie gedencken weiter nicht daran / weil es fürüber iſt / ohne daß kein Pein und Unglück hoch zu achtē ſcheine / wan man nichts darumb weiß / und keines mehr dafür zu halten iſt / als das jenig / welches ein jeder empfindet. Und das iſt die Urſach / warumb die Heiligen ſich alſo armſeelig / und für ſo groſſe Sünder halten: ſie ſehen und erwegen alle ihre Mängel und Undanckbarkeiten / und alle die Pflicht damit ſie Gott verbunden: ſie gedencken zugleich an die Sünd und Laſter / welche ſie durch ihre Boßheit und verkehrten Willen hätten begehen können / wan ſie GOtt nicht behütet; und bey allem dieſem geben kein acht auff das Ubel ſo andere gethan / und dannenhero glauben ſie / ſie ſeyen die allergröſte und undanckbareſte Sünder / die unter der Sonnen ſeynd.

Philagia, ich zweiffle im wenigſten nicht / du ſeyeſt eben alſo geſinnet wie dieſe groſſe Heiligen / und gedenckeſt offt daran; aber ich bitte dich / ſetze heut / oder zu einer andern Zeit / das jenig hinzu / welches ich jetzt melden werde. Die ſelige Stephana von Soncino / auß S. Dominici Orden / unangeſehen ſie unaußſprechliche Gaaben und Gnaden von Gott empfangen / der ſo gar ihr das Hertz abgenommen / und es ihr darnach / aber viel ſchöner / wieder geben / und ungeachtet der vielfältigen Zeichen einer fürtrefflichen Heiligkeit / die jederman an ihr merckte / hielte ſich dannoch für die gröſte Sünderin auff Erden / und für die undanckbareſte auß allen Creaturen. Sie thäte noch ein mehrers / und eben das erwarte ich von dir / die du gröſſere Anlaß und Urſach darzu haſt / als dieſe unſchuldige Jungfraw. Sie ſperrte ſich in ihr Kämmerlein / und darnach fiele ſie nieder auff die Erden und auff ihre Knye /

und bekennte in gegenwart der allerseeligsten Jungfrawen / und deß gantzen himmlischen Hoffs / Gott dem Herrn ihre Schuld / von wegen aller ihrer grösten Undanckbarkeit und mercklichsten Trewlosigkeit / schier auff den Schlag/und Form/wie folgt: welche dir zum Exemplar und Muster dienen mag / im Fall du dieser Liebhaberin Gottes nachzufolgen begehrest / die sich für schüldiger und böser Außgab als sie in der That war ; aber sie redet in unser beyden Nahmen.

Ich sage und bekenne dir meine Schuld / O du mein grosser Gott / von wegen meiner schandlosen Undanckbarkeit gegen deine Göttliche Majestät. Du hast mich erschaffen nach deinem Ebenbild und Gleichnus/und ich hab durch meine grobe Sünden das Werck deiner Händ besudelt und verdorben/ und auß einer schöner Bildnus deß lebendigen Gottes einen Abgott gemacht/und eine Fürstellung der Höllischen Geister.

Ich bekenne dir meine Schuld / mein liebreicher GOtt / von wegen meiner unverantwortlichen Trägheit und Hinläßigkeit / daß/ da du mich von meiner Geburt an biß zu dieser jetzigen Stund gnädigst erhalten / und mir Zeit und Weil vergönnet dich zu lieben / und mich danckbar zu erzeigen/ ich all diese schöne und köstliche Zeit mit eitelen Kinderwerck / unnützen Geschäfften / und unwiderbringlichem Verlust und Schaden liederlich zugebracht hab und verschwendet.

Ich bekenne dir meine Schuld/ O du Gott meines Hertzens/von wegen der Verachtung und Geringschätzung deiner Gnaden/und deiner heiligsten Einsprechungen. Ich hatte die schöneste Gelegenheit in der Liebe einem Seraphin gleich zu werden/ wan ich deine freundliche Ermahnungen angehört hätte ; aber ich hab lieber meiner unordentlichen Lieb gehör geben wollen / und mich von meinen schändlichen Begierden und bösen Anmütungen führen und regieren lassen.

Ich bekenne dir meine Schuld/O du mein barmhertziger Gott / von wegen aller Ubertrettung deiner heiligen Satzungen und Gebott. Ich hab alle deine Gesätz überschritten/und solte derowegen billich die gantze Welt durchlauffen/und allenthalben und allen/meine vielfältige Missethaten offenbahren;aber du wilst nicht/daß ich mit meinen schändlichen Sünden so viel unschuldige Seelen / die ich antreffen würde/solle ärgeren.

Ich bekenne dir meine Schuld / O du mein getrewer Gott/von wegen deß schlechten Scheins und Ansehens meiner Besserung. Ich hab ein verstocktes Hertz/und bin also angebacken an mein Elend / an meine Sinnlichkeiten / und böse Lüsten/daß zu befahren / wan du mir die Hand nicht bietest/und ein Wunderzeichen an mir thuest / ich werde nur von Tag zu Tag ärger werden / und in dem Wust und Abgrund meiner schwären Sünden/in welche ich allemal wieder falle/ewiglich verderben.

Die fünffzehente Ubung.

Für den 6. September.

Alle Stund von GOtt Gnad begehren/ihn nicht zu beleydigen / nach dem Exempel der seeligen Victoriä.

PHilagia, wer in seinem Leben ein eintziges mahl recht gefasset und begriffen hätte die Abschewlichkeit einer eintzigen / auch nur allein läßlichen sünd/geschweige der tödlichen/ derselbig würde auff der weiten Welt kein grössere sorg haben/und nirgend an öffter gedencken/als derselben allemal/und so offt Gelegenheit ist darin zu fallen / zu entgehen. Glückseelig/ und hundert tausendmal glückseelig ist derjenig / der die Augen allzeit offen hat/damit er auff sich acht gebe/ Vorsehung thue/und ein ingezogenes heiliges Leben führe. Es würde ein überauß nützliche Andacht seyn/wan wir alle Stund/bey dem Glockenschlag/die Augen schlügen auff den stand unserer Seelen/umb zu sehen / wie es damit beschaffen. Man sagt von unserm Stiffter S. Ignatio/er habe kein Stund im Tag vorbey gehen lassen/ohne in sich selbst zu gehen ; und er pflegte (welches ein wunderbarlicher und sehr lobwürdiger Brauch ist) alle andere Geschäfft ein wenig auf ein Seit zu setzen/damit er sein Gewissen kürtzlich erforschen mögte. Philagia , es würde dir solches etwas zu schwär fallen; lasse es dan fahren/und weil es leichter und gemächlicher ist / das die seelige

Victo-

Victoria gethan / so folge ihr nach / zum wenigsten einen Tag: thust du es öffter / desto besser wirds seyn. Sie förchtete so fast ab der Sünd / wie klein sie auch wäre / daß sie Gott alle Stunden bate / er wolle sie dafür behüten. Das Uhrwerck ihrer Seelen unterliesse nicht / wan und so offt die Glock die Stunden anzeigte / diese wenig wort zu schlagen. Mein Geliebter / lasse nit zu daß ich dich beleydige! oder / O mein Seeligmacher / laß mich lieber sterben / als dich erzörnen! Ich lese von ihr / sie habe an GOtt so offt gedacht / daß sie gantz inbrünstige und sehr liebreiche Seufftzer zu ihm gehen lassen / und dieselbe nit habe inhalten können. Wan ich rathen mag / warumb sie am meisten geseufftzet / so darff ich sagen / es seye geschehen auß Forcht der Sünd / und auß Begierd ein Englisch Leben zu führen. Sie hatte durch die Erfahrung gelehrnet / daß unangesehen aller ihrer Behutsam- und Eingezogenheit / sie dannoch täglich auß Unbedachtsamkeit etliche läßliche Sünden begienge: das mißfallen / so sie darab hatte / und die Forcht wiederumb darein zu fallen / verursachte die vielfältige Seufftzer / als so viel anzeigen der Rew und Leyd / so ihr Hertz deßwegen empfunde. Sie sagte / sie kenne eine Person / (allem muthmassen nach ist sie es selbst gewesen) welche sich so hertzlich betrüben solte / wan sie wüste / wie offt einer in einem Tag GOtt beleydiget / daß sie vor Mißfallen und Trawrigkeit sterben würde. Und diß waren ihre Liechter und Antrib / die wissenschafft / so wir haben sollen von der Abschewlichkeit der Sünden / und die Forcht unter die Ubertretter zu gehören / und die Zahl der Verbrechen zu mehren / welche sie bewegten und beredeten / diese löbliche gewonheit (der man billich nachfolgen sol) zu unterhalten / GOtt bey dem Glockenschlag zu bitten / er wolle sie vor aller Sünd behüten und befreyen.

Philagia, ich melde weiter nicht / was du heut thun solleſt ? ich will damit zu frieden seyn / daß acht gebest wan das Uhrwerck schlägt: du wirst dabey gnug erinnert und ermahnt werden / an das jenig zu gedencken / dessen du mehr bedarffst / als die seelige Victoria.

Die sechszehende Ubung.

Für den 7. September.

GOtt bitten mit offt widerholten Schuß-Gebettlein / nach dem Exempel deß H. Ignatii von Loyola.

PHilagia, durch die Schußgebettlein verstehe ich die kleine und kurtze Gebett / welche von den Heiligen Aſpirationes, Seufftzer / oder Anwehnungen genennt werdē / weil durch dieselbe die Seel sich zu GOtt erhebt: welches eben so viel ist / als zu Gott seufftzen; dergleichen da seynd: Mein Gott / verzeihe mir mein voriges Leben: Mein gütiger JESU verleyhe mir deine heilige Liebe! O du Gott meines Hertzens / ich liebe dich mehr als mich selbsten: und also fortan. Darzu dich auffzumunteren wil ich ihre Fürtrefflichkeit / die Weiß dieselbe zu machen / und worauff sie sonderlich müssen gerichtet werden / neben den Mitteln / so darzu dienlich seynd / kürtzlich anzeigen.

Ich kan deroselben Fürtrefflichkeit besser nicht außlegen / als wan ich mit S. Augustino sag / es seyen Pfeil / welche das menschliche Hertz gerad nach dem Hertzen Gottes richten / demselben seine Gedancken / Meynungen / und Liebe anzuzeigen. Die Menschen haben vorzeiten deren Invention hoch geachtet / welche einen Brieff an einen flitschpfeil angeklebt / und denselben biß an den Ort geschossen haben / da sie wolten daß er eingehändigt würde: aber es viel wunderbarlicher / nach dem Himmel die Zeitung schicken / und daselbst anzeigen / was im innersten unsers

Hertzens umbgehe: dannoch geschicht solches durch die Schuß-Gebettlein / welche als die allerbeste Pfeil / das Hertz Gottes alle und jedesmal ohnfehlbarlich treffen. Ein eintziger auß diesen Pfeilẽ / wan er wol gespitzt ist / kan sein Hertz mit Lieb verwundẽ. Meine Braut / du hast mein Hertz verwundet / und mirs abgenommen mit einem deiner gedancken / sagt der Bräutigamb zu seiner Gespons im Hohenlied. Wan dirs nicht gefällt / daß ich sie Pfeil nenne / so lasse es Brieff der liebe seyn / aber solche / die auß einem Hertzen / das Gott innerlich liebet / herkommen. Sie zeigen ihme mit wenig Worten an / was in dem Gemüth umbgehe / und wie es beschaffen: sie werden ihme gantz trewlich eingehändigt / und hats die wenigste Gefahr nicht / daß sie auffgefangen / oder unterwegs angehalten werden. Dan weil diese Gebettlein gar kurtz seynd / kommen sie in einem Augenblick an ihr gebührendes Ort und vor Gott den Herren: und es kan der Teuffel keine Zerstrewungen einwerffen / oder den jenigen unruhig machen / der auff diese Weiß bettet. Ich befinde diese kurtze Gebett so herzlich und fürtrefflich zu seyn / daß ich sie nicht scheue zu nennen einen güldenen Schlüssel / damit wir allenthalben einen freyen Zugang haben / da ein Gottliebendes Hertz kan und soll eingehen. Wan du wilst / so sag / es seye ein Hauptschlüssel gantz göttlich und geistlich / er gibt mir Anlaß und Gelegenheit mit Gott zu conversiren / und mit ihme freundlich zu reden / wan und wie es mich für gut ansihet. In dem ich im Saal einmal herumb spatziere / eine Stiegen auff- oder abgehe / mit meinen Freunden handle / und einig Geschäfft unter Händen hab / kan und mag ich mein Hertz zu Gott erheben / und ihme meine Begierden zu verstehen geben; ja offt werde ich all diese Gelegenheiten vorbey gehen / damit ich zu ihme komme: das Thor wird mir nimmer verschlossen. Also habens gemacht S. Vincentius Ferrerius / Ignatius von Loyola / Franciscus Xaverius / und unzahlbare andere.

Die Weiß belangend / wie diese kleine Gebett zu machen / sollen dieselbe kurtz seyn: dan also behalten wir sie leichtlicher und besser; und gemeiniglich bewegẽ und treffen uns diese kurtze Gebett mehr / als die gar grosse und lange. Sie müssen auch offt widerholt und gebraucht werdẽ. Der eyfferige Pater Gonsalvus Silveria / als er im Collegio zu Goa Rector war / hatte daheim einen jungen Religiosen / der in einem Tag zehn tausend Schuß-gebettlein zu H. Dreyfaltigkeit richtete. Dieser übertraff die alte Mönchen in Egypten / obwol sie deren / wie Cassianus bezeuget / sehr viel brauchten. Philagia, ich begehre nicht / daß du deroselben heut ein grosse solche Anzahl übest; aber ein hundert wird nicht zu viel seyn. Wan du jemand hertzlich liebest / so gedenckestu wohl hundertmahl im Tag an denselben: ich weiß solches von langer Zeit hero / ob ichs schon von dir selbst nit verstanden. Und wie? liebest du dan den Gott deiner Seelen nicht eben so viel? So sag ihm derowegen heut hundertmahl / du liebest ihn / oder du begehrest von ihme / er wolls dir die Sünden verzeyhen / so du in deiner Jugend begangen. Weiter müssen sie hertzlich seyn / das ist / auß gantzem Hertzen / und mit einem Eyffer außgesprochen werden. Gott gibt darauff mehr acht / als auff alles andere; und jener einfältiger Ley Bruder / der an statt alles Gebetts / zu ihm sagte: Miserere tui Deus! Gott erbarme dich deiner! war ihm nicht weniger angenehm / als wan er / wie er solt / gebetten hätte; alldieweil sein kleines Gebett auß dem Grund deß Hertzens herrührte.

Wir wollen jetzt schreiten zur Matery dieser Schuß-Gebettlein. Philagia, wan du sie man-

mancherley außtheilen und veränderen wilst/ so rathe ich dir/ du zieheſt und bringeſt ſie alle miteinander auff dieſe drey ſtück. 1. Auff den Weeg der Reinigung/ in dem du Rew und Leyd erweckeſt über deine Sünden / als zum Exempel: O der unglückſeligen Zeit/mein gütiger Gott/ da ich dich nit geliebt hab! Ach du mein Geliebter/ hätte ich meine Unſchuld nit verlohren! ꝛc. Auff den Weeg der Erleuchtung daß du von Chriſto dem HErꝛn einige Gnad oder Tugend begehreſt/als etwan: O JESU verleyhe mir deine heilige und beſtändige Lieb! O du Gott meines Hertzens/gib mir die Demuth! Mein liebreicher Seeligmacher / verleyhe mir die Gnad deine Mutter hertzlich zu lieben! 3. Auf den weeg der Vereynigung / indem du deine Begierden anzeigeſt / gantz und gar Gottes zu ſeyn. O unvergleichliche Schönheit / wan werd ich ſo glückſeelig ſeyn/und dich von Angeſicht zu Angeſicht anſchawen? O JESU/wan werd ich dir gantz zugehoren? O du mein Liebhaber / ich vergehe und verſchmachte vor groſſer Begierd dich zu ſehen.

Ein andere Weiß dieſelbe zu änderen kan ſeyn/daß du dich wendeſt nun zu der heiligen Dreyfaltigkeit: O glorwürdige Dreyfaltigkeit/ ich wil nichts ſo faſt lieben als dich! dan zu Gott dem Vatter: Vatter in deine händ befehl ich meinen Geiſt: Bißweilen zu Gott dem Sohn: JEſu ſey mir JEſus! auff ein andermahl zum H. Geiſt: Komm/O Vatter der Armen! Komm/ O Geber der Gnaden! zur andern Zeit zu Gott/ ohne daß du acht gebeſt auf die Perſonē dieſer hochwürdigſten Dreyfaltigkeit: Gott hab acht auf meine Hülff! O Herꝛ/eile mir zu helffen! etliche mahl zur Gottes-Gebährerin / oder einigem Heiligen/oder deinem lieben Engel: Mutter Gottes vergiß meiner nicht! H. Joſeph bitt für mich! H. Alexi/ſey mir Alexius/das iſt/mein Helffer! O mein getrewer Schutz-Engel ſtehe mir bey! Philagia, ich hab dirs angezeigt/ wan du ſie veränderen / und umbwechslen wilſt / ſtehet dir ſolches frey: ein eintziges Schuß-Gebettlein / offt und mit einem inbrünſtigem Eyffer widerholt / kan klecken für viele Täg / ja für das gantze Leben. Der heilige Abbt Euſtratius hat ſein Lebenlang kein ander Schuß-Gebettlein gebraucht / als die beyde Wort/ Kyrie eleiſon! das iſt ſo viel geſagt/als Gott erbarme dich meiner! er widerholte es hundert und hundertmahl im Tag.

Nun ſeynd die Mitteln noch übrig/damit man dieſe heilige Ubung wohl und glücklich gebrauchꝛ; ich bringe ſie auff drey. 1. Verꝛichte deine werck ohne gar zu groſſer ſorgfältigkeit nit zu ungeſtümm/und handle allweg vernünfftig und verſtändig. Man findet etliche/ die alſo an das jenig / welches ſie unter Händen haben / angebunden ſeynd/ daß ſie auff nichts anders gedencken; und gleichen dem armen Archimedes / der auff ſeine Mathematiſche Künſten gar zu ſehr verliebet/ und darin vertiefft / nicht hörte noch merckte das Getöß / Gebölder und Gerumpel der muthwilligen Soldaten / welche in ſeine Studierſtuben kamen/ da er arbeitet. Wie iſt es möglich / daß dergleichen Leuth einigen Zugang in ihre Seel der Schuß Gebettlein offen laſſen? Wir ſollen uns alſo auff unſere Geſchäfft begeben / daß dem Gemüth frey ſtehe / und es zeit habe/ auff daß zu gedencken ſo es liebet / und an die Sach / daran einem weit mehr gelegen iſt / als an dem das er vor hat. Philagia, was ein Schand iſt es/ gantze Stunden/halbe/ja wohl gantze Tag paſſiren laſſen / ohne ein eintzigsmahl das Gemüth zu Gott zu erheben? Meines erachtens iſt diß denſelben ſehr wenig lieben. Was auch immer ein ehrliche Dame zu thun hat/ die ihren abweſenden Bräutigamb warhafftig liebet / ſo wird ſie doch hundertmahl im Tag an denſelben gedencken / und nach ihme ſeufftzen. Was haſtu für ſo groſſe Geſchäfft / die dich von dieſer Ubung abhalten? Seynd etwan deren mehr / und ſeynd ſie wichtiger / als S. Ignatius gehabt / der ein

General und oberster Vorsteher gewesen eines geistlichen Ordens / in desselben ersten Anfang und Bestättigung / da so vielfältige und schwäre Sachen vorfielen und abzuhandlen wären bey der Stifftung und Auffrichtung so vieler Häuser / Collegien / und Provincien / daß er in den sechszehn Jahren / da er das Generalat vertretten / die Societät in sechszehn unterschiedliche Provintzen durch die gantze Welt außgebreitet gesehen: der so viele Brieff beantworten / mit so vielen daheim und auffer deß Hauses reden und umbgehen müssen / und über alle massen beschäfftiget ware? Nichts desto weniger erhub er sein Gemüth gar offt zu GOtt dem HErrn / und er ware mehr bey ihme selbst als bey anderen. Und du / der du nur eine Sach zu reiben hast / nur ein Ampt / nur etliche wenig Geschäfft / und daran / in Vergleichung dieses H. Manns / nicht viel gelegen ist / wilst dich allweg beschwären an den zu gedencken / der allzeit deiner gedencket / der den Lufft erhaltet den du schöpffest / und die Erd darauff du stehest und gehest / und der dir alle Augenblick gutes thut / und dir das Leben gibt / und die Händ / damit du / was du für hast / verrichten könnest.

2. Theile den Tag oder die Wochen dergestalt auß / daß du am Morgen eine Art und gattung der Schuß-gebettlein gebraucheſt / zu Mittag ein andere / und gegen den Abend wiederumb ein andere. Oder aber richte dieselbe am Sontag zur H. Dreyfaltigkeit / am Montag zu Gott dem Vatter / am Dienstag zu GOtt dem Sohn / am Mittwochen zum H. Geist: am Donnerstag gebrauche die jenige / so zum Weeg der Reinigung / am Freytag die / so zum Weeg der Erleuchtung / und am Sambstag die / welche zum Weeg der Vereinigung gehören / neben denen / so die Mutter Gottes und die Heiligen antreffen. Diese Veränderung vertreibt den Verdruß / und macht einem eine Lust zum Werck. Wan sie dir doch nicht gefällt / so thue ihm / wie es dir der H. Geist wird eingeben.

3. Hab einen Zettel und Register dergleichen kleinen Gebett / deiner Gedächtnus zum besten: schreib und erwöhle dir deroselben ein uñ dreyssig / so hastu für alle Tag deß Monats eines / und nach verflossenem Monat magstu es wiederumb für die Hand nehmen. Ich verbiete dir hiemit nicht / keine andere Schuß-Gebettlein den Tag durch zu gebrauchen; aber es sollen die jenige / so du dir erwöhlet / den Vorzug haben / und öffter gebraucht werden.

Philagia, ich hab mich in dieser Ubung etwas länger auffgehalten / der tröstlichen Zuversicht / du werdest dieselbe nicht allein heut / sondern hinfüro alle Tag fleissig gebrauchen: und damit ich nichts unterlasse / das dir mögte befürderlich seyn / so gib ich dir etliche Schuß-gebettlein / welche mir sonderlich gefallen. Alle seynd sie genommen auß göttlicher H. Schrifft / oder auß S. Augustino. Es seynd deren gnug für einen Monat / ja für ein gantzes Jahr / wofern du sie wehrmalen brauchen wilst. Sihe zu / ob sie beschaffen seynd wie du sie begehrest.

Schuß-Gebettlein für den Weeg der Reinigung.

1. Umb deines Nahmens willen / O Herr / sey gnädig meiner Missethat! dan ihrer ist viel.

2. Herr / sihe den du lieb hast der ist kranck.

3. JEsu / du Sohn Davids / erbarme dich meiner.

4. HErr / erbarme dich über diesen armen Sünder.

5. HErr / sihe auff mich / und sey mir gnädig: dan ich bin einsam und elendig.

6. Vatter / ich hab gesündiget in den

Him-

Himmel und vor dir / und bin forthin nicht mehr werth/daß ich dein Sohn heisse.

7. HErr/ gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht: dan vor dir wird kein lebendiger rechtfertig seyn.

8. Ach / wer verstehet die Sünd? Herr/ mach mich rein von meinen heimlichen: behüte auch deinen Diener für den frembden Sünden.

9. Herr/vor dir ist all mein Begierd/und mein seufftzen ist dir nicht verborgen.

10. Herr/gedenck nicht der Sünd meiner Jugend/und meiner Unwissenheit.

11. O du barmhertziger Gott/wende dein Angesicht ab von meinen Sünden.

12. Herr/brenne und schneide hie/wan du nur meiner in Ewigkeit verschonest. S. Augustinus.

Für den Weeg der Erleuchtung.

13. Herr/durchstich mein Fleisch mit deiner Forcht: dan ich hab mich gefördchtet für deinen Gerichten.

14. Herr/zeige mir deine Weeg/und lehre mich deine Fußsteig.

15. Herr/ erleuchte meine Augen/daß ich nicht im Tod entschlaffe: daß nicht etwan mein Feind sich rühme / er sey meiner mächtig worden.

16. HErr hilff uns/ wir verderben.

17. Hilff mir/Gott/in deinem Nahmen.

18. Herr/mehre uns den Glauben.

19. Herr/was wilstu das ich thun solle?

20. Herr verwirff mich nicht zur Zeit meines Alters: und verlaß mich nicht/ wan meine Krafft abnimmt.

Für den Weeg der Vereinigung.

21. Herr/was hab ich im Himmel? und auff Erden was hab ich von dir begehrt / ohne dich?

22. Ich werde ersättiget werden / mein getrewer Gott/wan dein Herrlichkeit erscheinen wird.

23. Mein Geliebter ist mein/und ich bin sein.

24. Herr/du weist daß ich dich lieb hab.

25. Wan werd ich hinein kommen / und erscheinen vor Gottes Angesicht?

26. Herr / wohin sollen wir gehen? Du hast die Wort deß ewigen Lebens.

27. Nun Herr / was ist mein Hoffnung? Bistu es nicht/mein Herr?

28. O wer gibt mich dir / mein Bruder/ daß ich dich allein draussen finde und dich küsse.

29. O Herr/ Himmel und Erden predigen mir/ ich solle dich lieben.

30. O du schöner/nach dem mich verlanget/wo hastu dich verborgen? O mein Freud/ und mein eintzige Frewd/ warumb wendestu dein Angesicht von mir ab.

31. Sihe/O Herr/ich liebe dich/und wan es wenig ist/ laß mich dich inbrünstiger liebē.

Nebē diesen Schuß-gebettlein hastu deren ein grosse Anzahl in den Litaneyen vom Namen JESUS, und von der Mutter Gottes. Ein jeder Ehrentitel deroselben ist ein schönes Gebettlein/als zum Exempel: Demütigster JESU erbarme dich meiner! ꝛc. Wunderbahrliche Mutter / bitt für mich. Eben das verstehe ich billich von einer jeden Bitt deß Vatter unsers / und vom Englischen Gruß: und diß umb so viel desto mehr/ weil mir bewust/daß ihrer nit wenig seynd / welche das Ave MARIA alle Stund andächtig betten / nicht allein den tausend-tägigen Ablaß zu verdienen/ sondern auch / damit sie die gute Meynung stündlich erneweren / und ihres letzten Ends sich erinneren. Das erste zwar thun sie/wan sie bey Außsprechung der Wort: Gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs JEsus! mehr mit dem Hertzen als Mund sagen: O! daß doch mein HErr JEsus von mir / und von allen Menschen vollkommentlich erkennt / geliebt/ und gelobt werde/ jetzt und allezeit/ wie es alle Heiligen im Himmel

thun in alle Ewigkeit! Das andere verrichten sie bey den letzten Worten: Bitt für uns jetzt/ und in der Stund unseres Tods! und es gilt so viel als sagten sie: O Mutter der Barmhertzigkeit/ laß mich doch meines Sterbstündleins nimmer vergessen/ und stehe mir sonderlich bey in dem Augenblick/ daran die Ewigkeit hanget. Philagia, solte die gütigste Mutter dich alsdan verlassen können/ wan du sie dein Lebenlang alle Stund besagter massen demüthig und andächtig ersuchest? So wenig als ich hieran zweiffle/ so hertzlich bitte ich dich/ du wollest auch andere hierzu anmahnen.

Das achte Capitel.

Acht Andachten zur Mutter Gottes/ fürs Fest und die Octav ihrer glückseeligen Geburt.

Die erste Andacht.

Für den 8. September.

Alle Tag dieser Octav fünff und dreissig Ave Maria betten/ die Zahl der Täg zu ehren/ welche die Seelige Jungfraw in ihrer Mutter Leib gewesen/ nach dem Exempel der H. Gertrud.

DJe Heilige Gertrud ist von unser L. Frawen unterwiesen worden/ nicht allein das Geheimnus der Verkündigung/ sondern auch ihre heilige Geburt zu verehren. Sie hat ihr gesagt: Wer alle Tag von dieser Octav fünffund dreyssig Ave MARIA bettet/ zu Ehren der Täg/ welche sie in ihrer Mutter Leib geruhet hat/ derselbig verdiene/ daß sie ihn auff eine besondere Weiß aller Frewden/ welche ihr gebenedeytes Hertz hie auff Erden jemahl empfunden hat/ und beyneben alles Lusts und Ergötzlichkeiten/ deren ihr Verstand jetzt geniesset im Himmel/ theilhafftig mache.

So viel stattliche verheissungen/ welche die Mutter Gottes denen gethan hat/ die das Ave MARIA lesen/ verursachen daß ich glaube/ dieser Englische Gruß seye eins von den anmüthigsten Gebetten/ deren wir uns/ sie zu verehren/ gebrauchen können: und sie begehre/ daß wir solches offt/ und bey denen Gelegenheiten/ die sonderlich zu ihrer Ehr strecken/ fleissig in acht nehmen. Und hierüber verwundere ich mich nicht fast; alldieweil ich befinde/ daß wir arme elende Menschen/ die wir von der Natur/ Schönheit und Fürtrefflichkeit der Engeln weit übertroffen werden/ dannoch wan wir sie mit dem Englischen Gruß begrüssen/ ihr grössere Ehr anthun/ als vorzeiten der Engel Gabriel gethan hat. Dieser göttliche Ertz-Engel grüste sie nur als ein Jungfraw: wir grüssen sie als ein Mutter deß Sohns Gottes/ ein Tochter deß Vatters/ und eine Braut deß H. Geists. Der H. Gabriel grüste sie in ihrem kleinen Häußlein zu Nazareth: wir grüssen sie/ da sie nun im höchsten Pallast und herrlicher Wohnung der Außerwöhlten glorwürdig triumphiret. Der himmlischer Gesandter grüste sie/ als sie dem Tod und Armseeligkeiten dieses Jammerthals noch unterworffen war: wir grüssen sie/ wie sie nunmehr befreyet von diesem so elenden Stand/ mit einer ewigen Schönheit gezieret ist/ und mit immerwehrender Glory und Herrlichkeit glantzet. Ohne zweiffel/ dieser Ursachen wegen gefällt ihr dieser Gruß so sehr/ und sie fordert von uns diesen geringen Dienst/ welchen sie mit vielen Gnaden/ so den Engeln nimmer versprochen seynd/ wird widergelten.

Ich will nit hoffen/ Philagia, daß du dergleichen verheissungen/ für ein so kleines/ welches du heut und folgende Täg zu Ehren deiner L. Mutter zu thun hast/ außschlagen könnest und wollest. Eben das wenig/ und die

die Widerholung derselbigen Ubung gibt mir Anlaß / dir alle Tag von gegenwärtiger Octav etliche Andachten auß denen vorzuhalten / für welche ich dir nicht so füglich einen gewissen Tag nennen kan / und du bißweilen gebrauchen wirst.

Die zweyte Andacht.

Für den 9. September.

Das Haupt entdecken / oder einige Ehr erzeigen / wan man den Nahmen MARIA nennen höret / nach dem Exempel deß andächtigen P. Binans.

ICh hab im zweyten Capitel deß andern Theils / bey der drey und zwantzigsten / und drey folgenden Andachten / einige Ubungen vorbracht den H. Nahmen MARIA zu ehren: ich setze bey dieser Octav noch etliche andere hinzu; und solches umb so viel desto mehr / weil die Eltern der seeligsten Jungfrawen sie zu dieser Zeit schon vorauß MARIAM zu nennen angefangen haben. Dan obwol ihr dieser schöne Nahm / wie bey den Juden mit den Töchtern gebräuchlich war / erstlich zwo Wochen nach ihrer Geburt auffgesetzt worden / jedoch weil ihr Vatter und Mutter vorhin ermahnt waren / ihr diesen herzlichen Nahmen zu geben; kan man leichtlich erachten / sie werden sich dessen von ihrer Geburt an / biß zum zwey und zwantzigsten Tag dieses Monats / an welchem ihr dieser Nahm mit gewöhnlicher Ceremoni und öffentlich geben worden / offtermahl gebraucht haben.

Der Nahm MARIA ist so fürtrefflich / daß man ihn nicht gnug kan verehren. Die Pollacken gehē so ehrerbietsam damit umb / daß sie keiner Frawperson / waserley Standts sie immer ist / diesen Nahmen zu führen gestatten. Dieser ihr Respect und Ehrerbietung lehret uns / wie wir uns gegen diesen heiligen Nahmen verhalten sollen. Sihe was dißfals der gottselige Pater Franciscus Binans Minimer Ordens gethan habe: du wirst einen Fürsatz machen ihme fleissig nachzufolgen. Wan und so offt er den Nahmen MARIA nennen hörte / thäte er ehrentwegen den Hut ab / oder neigte das Haupt / oder machte Reverentz und knyet. Eben also würden ihme die Engeln thun / wan sie mit uns lebten / und sich sehen liessen. Philagia, halte für gewiß / du könnest diesem wunderbarlichen Nahmen nicht Ehren gnug beweisen.

Die dritte Andacht.

Für den 10. September.

Den Nahmen MARIÆ, auß Ehrerbietung / underm Lesen nicht außsprechen / sondern ein andern Nahmen dafür nehmen / nach dem Exempel deß H. Gerardi.

PHilagia, wan du dein fünff und dreyssig Ave MARIA gelesen / so nimm dir für / du wollest zum ersten Gelegenheit / und sonsten offtermahl / wan du einig Buch leseſt / und darin / den Nahmen der Mutter Gottes MARIA, findest / auß Respect und Ehrerbietsamkeit / denselben alsdan nicht nennen / sondern an statt dessen sagen / Unser L. Frawe / oder etwas dergleichen. Also hat ihm gethan der H. Gerardus Bischoff in Ungarn / welcher diesen Brauch im gantzen Ungarischen Königreich auffbracht hat: dannenhero sie vielleicht noch auff den heutigen Tag / ohn einigen Zusatz / unsere Frawe genennt wird in demselben Königreich / welches von wegen der sonderbahren Andacht / so der heilige König Stephanus und S. Gerardus darin gepflantzt / den Nahmen führet deß Haußgesinds der seeligen Jungfrawen. Philagia,

was ein gantzes Königreich gethan/dem wirstu unbeschwärt nachfolgen / weil du nit geringere Affection zur Mutter GOttes tragest/als sie gethan / und diesen schönen Nahmen zu v rehren inbrünstig begehrest. Dabey du dieses obenhin mercken kanst / wie Gott der Herr gewolt / daß die Ehr / die man vorzeiten seinem Nahmen erzeigt hat / auch etlicher massen dem Nahmen seiner L. Mutter bewiesen würde. Man hats wohl jemahl in gemein dafür gehalten / der Nahm Gottes seye unaußsprechlich / und kein Mensch könne diesen herzlichen Nahmen Jehova nennen. Meines erachtens ist dieser Nahm unaußsprechlich genennt worden ; weil man nicht eigentlich wuste wie er außzusprechen wäre. Etliche sagten JESUS, etliche Jehosua/etliche Jehova. Die fürnehmste Ursach aber war diese / dieweil man denselben auß Ehrerbietsamkeit nit außsprechē wolte ; welches eben so viel war / als wan er warhafftig unaußsprechlich gewesen wäre. Wan deßwegen die Juden diesen Nahmen antroffen/ lasen und setzten sie dafür Adonai / das ist / Herr; oder El/das ist/starck ; oder Eloim/das ist Gott ; oder Sabaoth / welches bedeutet der Herr der Heerscharen / und also von andern Nahmen zu reden/davon der H. Hieronymus meldet. Auff solche Weiß machens die Juden / weil sie sich unwürdig schetzten mit ihren Lefftzen den Nahmen Gottes / der auß allen der Ehrwürdigste war/ außzusprechen. Du wirst ihm hinfüro schier eben also thun / und auß einem andächtigen Respect bißweilen den Nahmen MARIA nicht nennen dörffen/ und dafür sagen / Mutter Gottes/Königin der Engeln/ heilige Jungfraw unsere L. Fraw / und dergleichen / wie es dir gefällig ; dich unwürdig achtend den Nahmen MARIA, der nechst dem Nahmen JESUS der fürnehmste und wunderbarlichste ist / in deinen Mund zu nehmen. Etliche vermeinen der Ertz Engel Gabriel hab sie anfänglich nit mit ihrem Nahmen angeredt / sondern gesaat : Gegrüsset seystu voll Gnaden ! auß Reverentz und Ehrerbietung zu demselben Nahmen: Er hat ihn jedoch gleich darnach gebraucht / als er vermerckt / wie sie von wegen deß ungewöhnlichen Nahmens/ voll Gnaden/ verstört worden/und sie zu versicheren / gesagt : Förchte dich nit MARIA! Es stehet nun bey dir/ob du mit dem H. Gerardo diesem göttlichen Gesandten wollest nachfolgen/oder aber dich heut verwunderen über die Empfindungen der Lieb und Ehren/ welche die Liebhaber MARIÆ, zur Glory deß Nahmens / ihrer gütigen und holdseligen Princessin/erdacht und gebraucht haben.

Die vierte Andacht.

Für den 11. September.

Auff die Knye fallen / wan man den Nahmen MARIA nennen hört / nach dem Exempel deß H. Gerardi.

PHilagia, ich halte dir jetzt ein newe Weiß für / die Mutter Gottes zu ehren / daß du nemblich niderknyest / wan du den Nahmen MARIA nennen höreſt. Der H. Bischoff Gerardus / davon ich eben jetzt gemeldet / underterliesse es niemahl zu thun : er fiel gleich auff die Knye / neigte sein Haupt/und mit seinem guten Exempel bewegte er die / so gegenwärtig waren/deßgleichen zu thun/wie es dan noch heutiges Tags ein gemeiner Brauch ist in gantz Ungaren. Wan du es vor den Leuthen nicht thun darffst / so thue es zum wenigstē daheim/ wan du selbst underm lesen / oder sonsten / den Nahmen MARIA außsprichst. Wer weiß/es mögte dir auch der Lust kommen / solches einmahl in deinem Leben zu thun in beywesen eines andern ? Dan was soll einer so lieben Mutter zu gefallen

nicht

nicht thun? Kein menschlicher Respect/ kein Creatur soll uns abhalten sie zu verehren. Dieser H. Prälat thate es/ und es wird uns nicht übel anstehen. Wan du dich dannoch viel beschwäreſt und sperreſt/ so folg: bißweilen nach dem gottseeligen P. Francisco Rezano/ Prediger Ordens/ gewesenen Rector der Universität zu Wien in Oestereich. Es ist mit keinem Wort außzusprechen/ wie grosse Lieb er getragen zu der Seligsten Jungfrawen. Unter andern hörte er nie den Nahmen MARIA nennen/ daß er nicht einen Englischen Gruß bettet. Vergiß deiner fünff und dreyssig Ave MARIA nicht.

Die fünffte Andacht.

Für den 12. September.

Die Erd küssen/ oder zum wenigsten den Bethstuhl/ oder das Buch/ wan der Nahm Maria fürkompt/ nach dem Exempel B. Joseph Hermanni.

NAch vollendten fünff und dreyssig Ave MARIA, welche du in wehrender Octav täglich bettest/ hastu hie ein newe Weiß den Nahmen MARIA zu verehren. Philagia, es stehet bey dir/ ob du es bißweilen machen wollest/ wie ihm der seelige Hermannus von Steinfeldt gethan hat. Es war ein heiliger Brauch im Prämonstratenser Orden/ dem er einverleibt gewesen/ so offt als der Nahm MARIA unter den Tagzeiten genennt wird an den Fest- und Feyrtägen die Hand/ an den anderen aber die Bettplatz zu küssen. Der selige Hermannus thäte diß fleissig/ und wan er etwan ausserhalb deß Chors seine Tagzeiten lase/ insonderheit an einem Festag/ fiel er auff die Erden nider/ wan ihn dieser Nahm fürkam/ küste dieselbe/ und blieb ein geraume Zeit also ligend. Philagia, wan du ihm hierin folgest/ so mache es nicht so lang: es ist mir schon gnug/ wan du diß demüthig Werck zu Ehren der Mutter Gottes vollbringest.

Sey allzeit eingedenck/ daß man diesen glorwürdigen Nahmen nicht gnugsam ehren könne. Thu es allenthalben/ insonderheit offentlich und in der Kirchen/ nach dem Exempel gemelten H. Ordens. Etliche thuns auff diese/ jene auff ein andere Manier; aber die seeligste Jungfraw merckt alles/ und wirds zu seiner Zeit/ uñ an seinem Ort reichlich vergelten; wie wir dessen ein schöne Prob haben im Leben deß H. Dominici. Man kan daran nicht zweifflen/ daß der Teuffel den Nahmen MARIA über alle massen förchte: deßwegen ihn die Christliche Kirch in ihren Exorcismis und Beschwörungen deß bösen Feinds zu gebrauchen pflegt. Dionysius Carthusianus rathet/ denselben wider die nächtliche Gespenst und Schröcken offt zu widerholen: und S. Germanus Patriarch von Constantinopel sagt/ daß die Teuffel/ so am meisten sich bemühen die Seelen zu verderben/ beym blossen außsprechen deß Nahmens MARIA, dieselbe verlassen/ und sich auff die Flucht begeben. Diß alles war dem H. Dominico nicht unbewust; darumb er/ als seine Religiosen zu Pariß und zu Bononien von allerhand Gespenst und ungestümen Nachtgeistern sehr geplagt/ und an ihrer Ruh verhindert worden/ dieselbe zu vertreiben/ angeordnet hat/ das schöne Lobgesang Salve Regina, darin die Gottes-Gebährerin mit ihrem schönen Nahmen MARIA angeruffen wird/ alle Tag im Chor zu singen. Mit dieser Invention und Gebett ist also bald diese Teufflische Unruh gestillt worden/ ja so gar hat sich die Himmel-Königin/ als sie das Salve sungen/ ihnen einmahl gezeigt; und etliche vermerckten/ daß sie freundlich/ als wolte sie alle grüssen/ ihr Haupt neigte/ da sie diese Wort sungen/ O

eis Virgo MARIA ! O süsse Jungfraw MARIA ! Philagia, wer dir sagen würde / daß MARIA mit nidergebogenem Haupt dich offtermahl grüsse / wan du ihren H. Nahmen nennest oder verehrest / solte der nicht ein Begierd in dir erwecken / newe Ehr und ungewöhnliche Diensten zu erdencken / welche du auffs künfftig dem unvergleichlichen Nahmen der Königin der Engeln beweisen mögest?

Die sechste Andacht.

Für den 13. September.

Allenthalben zu verstehen geben / daß man die seeligste Jungfraw liebe / und ihr diene / nach dem Exempel deß H. Prediger-Ordens.

DJe Lieb ist eines auß den drey Dingen / so sich allenthalben bekant machen: es ist ein Fewr / das sich schwärlich liest verbergen / insonderheit wans in den Hertzen der Diener MARIÆ brennet. An diesem Fewr kennet man die Religiosen auß dem Orden deß H. Patriarchen Dominici / als rechtschaffene Kinder der seeligsten Jungfrawen. Ihr Habit ist weiß: diß ist auch die Farb MARIÆ. Schier alle ihre Kirchen synd geweyht zu Ehren unser L. Frawen: ihr Kämmer und cellen seynd versehen mit einer Bildnus ihrer L. Mutter: in allen Dingen kan man spüren / daß sie trewe Diener der Mutter Gottes seynd. Eben also seynd alle / welche dieselbe lieb haben / wohl zu frieden / daß jedermännniglich solches wisse: sie zeigens auch / wan und so offt es die Gelegenheit gibt. Dieser Ursachen wegen lieben etliche die weisse / blawe / und Leib-rothe Farb / weil sie dafür halten diß seyen die Farben der Mutter Gottes: welches wohl zu glauben steht / demnach ihr Geliebter im hohen Lied mit solcher Livorey bekleidet ist: und wan sie den Menschen erschienen / hat sie gemeinlich ein Kleyd gehabt von einer auß diesen drey Farben. Da sie die H. Birgittam von unleidentlichen peinen in ihrem Kindbeth erlediget / war sie mit weissem Damast angethan. Als sie zu Loreto in der Christnacht Jacobum Marggraffen von Baden gesund machte / ist sie ihme im Schlaff in einem weissen Kleyd erschienen. Als sie der Adelichen Jungfrawen Beatrici de la Forest / von der sie in ihrer höchsten Noth angeruffen war / alle Hülff und Beystand versprochen / ist sie zu ihr kommen einen schönen weissen Rock tragend unter ihrem grossen Himmelblawen Mantel. Als sie der H. Brigitten ihrer wunderbarlichen Vollkommenheiten etliche außlegte / war sie mit einem grossen blawen und mit Sternen besetzten Mantel gezieret. Als sie der Statt Rossa in Calabrien / die von den Saracenern belägert war / zu hülff kam / hat sie sich auf den Statt-mauren sehen lassen mit einem Leibfarbigen rothen Rock bekleidet / und in der Hand eine brinnende Fackel tragend: darab der Feind dermassen erschrocken / daß er sich geschwind davon gemacht / und die Leiteren / welche schon an den Mauren angelegt waren / hinderlassen hat. Dem H. Dositheo / da er die heilige Ort zu Jerusalem besuchte / ist sie mit einem grossen Scharlacken Mantel bedeckt erschienen. Ich zweiffle nicht / daß diß ihr Colören und Liverey seye. Solches doch hindan gesetzt / tragen etliche deßwegen einen weissen Habit / als die Prämonstratenser / die Prediger / die Ritter vom Kriegs-Orden der H. Jungfrawen / vom Pabst Urbano IV. eingesetzt / welche mit schönen langen weissen Röcken bekleidet seynd. Andere brauchen roth Incarnat / oder die Leibfarb / wie die Ritter deß Ordens unser L. Frawen von der Distel / davon anderstwo

Meldung

meldung geschehen. Noch andere lieben dieser Ursachen wegen die blawe Farb / wie die Celestinen / welche ihren Namen haben vom Himmelblawen Mantel / den sie tragen. Diß seynd die Annuntiaten von Genua / deren Habit ist ein weisser Rock mit einem Himmelblawen Scapulier und Mantel. Ich kenn gewisse Personen / die ungern erscheinen solten ohne einige dieser Farben / als welche sie halten für die Livereŋ der seeligen Jungfrawen. Zum wenigsten ist am Schnur ihres Rosenkrantzes oder Reliquarii eine davon zu sehen.

Etliche zeigen ihre Lieb auff ein andere Weiß an. Versuchen sie etwan ein Feder / so schreiben sie den Nahmen MARIA : lese nur was sie geschrieben / da findestu auffm Papier / Vivat JESUS : Vivat MARIA; machen sie einige Ziffer und Zeichen / MARIA muß darzwischen kommen. Der berühmte Cardinal Cäsar Baronius setzte in allen seinen Schrifften Merckzeichen / davon die erste Buchstaben bedeuteten Cæsar servus MARIÆ , Cæsar ein Diener MARIÆ. Man hats in der Copey von seiner History bey die sechs hundertmahl funden. Arbeiten und thun sie etwas / so haben sie ein Marienbild vor ihnen / nach dem Exempel deß H. Edmundi ; welcher wan er studirte / allzeit die Bildnus seiner L. Mutter vor seinen Augen hatte. Zieren sie einen Saal / Kammer / oder Cabinet / so muß das Ebenbild MARIÆ nothwendig da seyn / und solches geschicht von vielen. Theilen sie etwas auß / so ists ein Bildlein der Mutter Gottes. Die H. Elisabeth ein Tochter Andreä II. Ungarischen Königs / hatte solcher Bilder sehr viel / und schenckte sie anderen. Wan sie sich dem Dienst der Gottes-Gebährerin mehr ergeben wollen / so lassen sie sich einschreiben in die Bruderschafften / so zu ihrer Ehren auffgerichtet seynd ; als in die Bruderschafft deß H. Scapuliers / oder deß H. Rosenkrantz / oder in eine auß den Sodalitäten / welche in unseren Collegiis gehalten werden / und sie mögen wohl leyden / daß die gantze Welt wisse / sie begehren Diener und Dienerinnen der Jungfrawen MARIÆ zu leben und zu sterben.

Philagia , es manglet der heiligen Lieb nit an schönen Inventionen. Wan du deine fünffund dreyssig Ave MARIA gelesen / so erwöhle eines auß obgemelten stücken / oder ein anders / das dir deine Lieb eingeben wird; damit man auß deinem Reden / auß deiner Liverey deiner Weiß zu handlen / oder einem andern Zeichen erkenne / daß du ein Dienerin der seligen Jungfrawen seyest. Wan dich etwan ein böse Zung / oder menschlicher Respect davon abhalten wolte / so sag nur fein behertzt. Die gantze Welt mags wohl wissen / ich diene der Mutter Gottes / ich gehöre MARIÆ zu / MARIA ist meine Mutter.

Die siebende Andacht.

Für den 14. September.

Ein heroisch und herzliches Werck zu Ehren der Mutter Gottes verrichten / wie viele auß ihren Sodalibus gethan.

PHilagia , ein eintziges solches Werck kan groß Glück und Gottes Segen bringen / und den Eingang bereiten zur ewigen Seligkeit. Ein junger Gesell / da er zu Poictiers in Franckreich mit einer leichtfertigen Dirn sündigen wolte / fragte er ihren Namen / und als er verstanden sie hiesse MARIA , hat er sie fahren lassen. Gott hat ihn deßwegen also gesegnet / daß er ein Fürbild der Keuschheit / und ein Spiegel der Tugend worden / und man hat zur Gedächtnus dieser Verände-

rung / an dem Orth / da dieses Gesellen Wohnung war / erstlich eine Capell / und darnach die berühmte Kirch unser L. Frawen von Poictiers auffgerichtet. Es ist noch denckwürdiger / was dem Pabst Innocentio III. widerfahren. Seiner fürnehmsten Werck eines ist gewesen / daß er ein Kloster zu Ehren der Gottes Gebärerin bawen lassen / welches ihn so gar von der Höllen befreyet hat. Er erschiene der H. Ludgardis mit Fewr und Flammen gantz umbgeben / ihr Gebett zu begehren / welches ihm durch die Fürbitt der Mutter Gottes erlaubt worden. Er erzehlte / wie er drey Sünden begangen / welche ihn schier in die ewige Verdamnus solten gestürtzt haben ; aber die H. Jungfraw hab ihm ein kleines vor seinem Todt die Gnad erbetten / daß er beichten können / die Beicht hätte ihn erhalten / er müsse aber viele Jahr im Fegfewr bleiben. Sihe wie gut ist es einig heroisch Werck der Mutter Gottes zu lieb vollbringen ! Man findet jetzund tapffere Seelen / welche / wans die Gelegenheit gibt / sich in diesem stück berühmt machen. Die Begierd unser lieben Frawen zugefallen / thut / daß sie alle Beschwärnus ritterlich überwinden. Vor allen seynd dißfals lobwürdig die Sodales der Mutter Gottes / wie du auß dem wenigen / daß ich hinzusetze / magst ermessen. Was dünckt dich von dem zu Cordua / der im Jahr 1610. / nach gethanem Gelübd der Keuschheit in der Sodalität Capellen / so bald er nach Hauß kommen / ihme selbst die Ader geöffnet / und mit seinem Blut die Formul seines Gelübds geschrieben / dasselbe underzeichnet / und in sein Reliquiarium oder Heilthumbs-Kästlein eingelegt / gantz willig und bereit für die Bewahrung seiner Reinigkeit zu sterben und sein Blut zu vergiessen? Was sagstu von dem andern Sodale in der Bruderschafft zu Sevilien / welcher in seinem Todtbeth dem Præfecto der Sodalität bezeugte / durch die Gnad Gottes und seiner L. Mutter / habe er die neun Jahr / welche er in der Volckreichen Stadt Sevilien gewohnt / auß Liebe der Reinigkeit und seiner Patronin / keinem Weibsbild unter die Augen gesehen / kenne auch kein eintzige Frawperson / als zwo seiner Blutsverwandten / mit welchen er nothwendig bißweilen umbgehen müssen ? Wie gefällt dir jener Sodalis von München / welcher / da ihm seine Mitgesellen einer unbilliger Weiß einen Backenstreich geben / dannoch für ihm nider geknyet / und ihm den andern Backen dargereicht / darauff ihm der muthwillige Gast noch eine Maulschellen geben / welche er mit ebenmässiger Gedult und Sanfftmuth wie die vorige angenommen hat? Dabey blieb es nicht. Als man sich vergleichen solte / hat der Unschüldige von freyen Stücken demüthig denjenigen / der ihme diese Injuri zugefügt hatte / umb Verzeyhung gebetten. Was vermeinstu wohl / daß bey Gott dem Herrn an dergleichen heroischen Gedult / ein so sanfftmühtige Gütigkeit / ein Hertz / das solche Unbill der Mutter Gottes zu lieb kan übertragen / gelte ; Das weiß sie am besten / und wirds zu seiner Zeit mit tausenterley himlischen Gnaden vergelten.

Philagia, wan du dein fünff und dreyssig Ave MARIA gebetten / mögte ich wünschen / es käme dir ein hertzliche Begierd an / bey fürfallender oder außgesuchten Gelegenheit / etliche fürtreffliche und heroische Werck zu Ehren der Gottes-Gebährerin zu verrichten. Ich sag nicht / daß sie den obgemelten gleich seyn müssen. Erwöhle dir die jenige / so dir dienlich / und welche dir Gott / wan du nur ein wenig darauff acht gibst / eingeben wird.

Die

Die achte Andacht.

Für den 15. September.

Die Ehr und Andacht zur Mutter Gottes nach allem Vermögen befürderen / nach dem Exempel Joannis I. Königs in Portugal.

PHilagia, wie glücklich wärestu / wan du nach den fünff und dreyssig Ave MARIA, mit welchen du deine fürgesetzte Zahl voll macheſt / dein Hertz bewegen könteſt / zur Glory der seligen Jungfrawen / hinführo nichts zu unterlassen / so viel dir möglich / ihre Ehr / Lieb / und Dienst zu befürderen? Du mögteſt etwan den Muth fallen lassen / wan ich dir zum Exempel wolte fürstellen die grosse und ansehnliche Personen / welche mit ihren stattlichen Gebäwen / oder mit ihrer wolredenheit / fürtrefflichem Verstand / und geschriebenen Büchern / oder mit ihrem grossen Eyffer / auff tausenterley Manieren das Lob der Gottes-Gebärerin vermehrt uñ außgebreitet haben / ich will dir allein fürhalten / was du noch thun / und nit außschlagen kanſt. Es ist zwar ein mächtiger König / den ich dir fürstelle; aber man kan ihm in dem stück / das ich dir sonderlich befehle / nachfolgen. Joannes / der zehnte König in Portugal / war der Mutter Gottes sehr zugethan / und insonderheit beflissen ihre Ehr / Lieb uñ Dienst zu vermehren. Deßwegē hat er ihr drey stattliche Kirchen bawen lassen / darunder die fürnehmste ist unser L. Frawen vom Oelbaum / nechst bey der Statt Lisbona. Er opfferte daselbst so viel Silbers / als sein Leib vom Haupt biß zu den Füssen gewapffent schwär war: er hinge seine Lantzen und Kriegsrock allda auff: er gab dahin güldene Gefäß und kunſtreiche Arbeit / mehr dan vier hundert tausend Kronen werth: er stifftete ein Capitel von zwey und dreyssig Canonichen / derē jedem er jährlichs verordnete vier hundert und fünfftzig Kronen / und dem Bischoff zweyhundert und fünfftzig tausend Kronen. Er hat grossen Ablaß erhalten / diese seine Kirch desto berühmter zu machen / und die gantze Welt anzureitzen / die Mutter Gottes an selbigem Ort zu verehren. Vielleicht vermeynstu ich wolle du solleſt ihm hierin nachfolgen: durchauß nit. Das ist für König und Fürstliche Personen: du und alle andere können thun was folgt / oder etwas dergleicher. Er bettete täglich das Officium oder die Tagzeiten von unser L. Frawen mit einer sonderbahren Andacht / und seinen besten Freunden riethe er darzu / und bearbeitete sich mit allem möglichen Fleiß / daß ihrer viel sich auff diese heilige Ubung begeben. Was kan ich weniger thun / als dich auffmunteren dem Exempel dieſes gottseligen Königs zu folgen? lade derowegen forthin die jenige / mit denen du umbgeheſt / daß sie die seeligste Jungfraw lieben / ihr dienen / ihre Tagzeiten an den fürnehmsten Feyrtägen lesen / an ihre Festen communiciren / am Sambstag und an dem Vigilien ihrer Festäg fasten / oder Abstinentz halten / Morgends und Abends den Segen von ihr begehren / sie durch die gütigkeit ihres Hertzens bitten / sich offt mit ihr erfrewen / daß sie ist ein Tochter deß Vatters / ein Mutter deß Sohns / und eine Braut deß H. Geists; in ihre Bruderschafft sich lassen einschreiben. den Nahmen MARIA offt nennen / ihr offt bezeugen / sie seyen bereit für diese Warheit / daß sie eine Jungfraw und Mutter ist / zu sterben; auß begierd ihr zu gefallē die Keuschheit lieben; täglich das Crönlein von zwölff Sternen betten; all ihr Vertrawen auff sie und ihren L. Sohn stellen / und also von anderen Andachten / die in diesem Buch begriffen seynd. O wie wird diß ein so glückseliger Tag für dich seyn / wan du einen solchen Fürsatz macheſt / und viele Seelen mit Lieb zu MARIAM anzündeſt!

Phi-

Philagia, was wäre dir dieses ein grosser Trost / wan dich der Todt überfiele / in dem du der gestalt dich bemüheſt das Reich und Herrschafft der Gottes Gebärerin zu erweisen / und unzahlbare Hertzen zu ihrer Lieb anzureitzen! Was köntest du alsdan anders erwarten / als ein freundliches Angesicht der Mutter der Liebe / und ein hülffliche Hand / die sie dir reichen und leisten würde / dich zum Thron der Glory ihres Sohns zu begleiten / und allda deine getrewe Fürsprecherin und liebreiche Mutter zu seyn / zur Erkantnus aller Müh und Arbeit / welche du in Vermehrung ihrer Ehren und Reichs jemahl angewendet.

Das neunte Capitel.

Acht Vbungen die äusser- und innerliche Mortification betreffend / sehr nützlich uns zur Vollkommenheit zu befürdern.

Die erste Vbung.

Für den 16. September.

Die Augen mortificiren / nach dem Exempel B. Aloysi Gonzagä.

PHilagia, es hat der Leuth so viel / welche fürgeben / sie wolten gern Heilig werden: wie auch deren / welche sich beklagen / sie gehen nicht fort / und können zu der Vollkommenheit nit gelangen? Aber was ists wunder? alldieweil sie sich oder gar nichts / oder sehr wenig mortificieren / da doch die Mortification allein uns diß Glück bescheren kan? Dieselbe ist uns gegeben als ein Preservatif und bewehrte Artzney wider die verderbte menschliche Natur: vermittels derselben können wir fürnemblich und am allermeisten / mit Hülff und zuthun der Gnaden Gottes / allen Schaden und Unheyl / so uns die Sünd zugefügt hat / ersetzen. Wer wohl artzneyen will / und die Kranckheiten heylen / der muß solche sachen gebrauchen / die dem Ubel und schadē gestracks zu wider seynd / und dieselbe den beschädigten Theilen appliciren: darumb braucht man die Kälte wider die Hitz / was trucken wider das jenig so feucht ist; damit durch diese Widerwärtigkeit die schädliche und überflüssige Feuchtigkeit gebessert / und allgemach zernichtiget werde. Unsere geistliche Kranckheiten und Armseligkeiten seynd verursachet durch die gar zu grosse und unmässige eigne Lieb / eigengesuch / eigne Großschätzung / Begierd der Ehrē und gesehen zu werden / Neigung zu den Wollüsten / und Gemächlichkeiten deß Leibs / und von der unzulässigen Begierlichkeit reich zu seyn / und einer grossen Freyheit zu geniessen / dadurch uns gestattet werde alles zu thun was uns gelüstet: und all dieser Uberfluß kommt von uns her auß der Sünd. Wie soll man sich aber davon befreyen? Es seynd Kranckheiten: wir müssen die allerkräfftigste Artzney darwider an die Hand nehmen / welche unsers Theils anders nichts ist / als gerad das Widerspiel thun / und alles was dem jetzt erzehlten zu wider ist / gebrauchen. Das Fleisch liebet seine Gemächlichkeit: gebrauche dich derowegen der Bußwerck und Strengigkeit: lasse es fasten / gib ihm ein schlechte Nahrung / und casteye es. Der Geist begehrt und trachtet nach Ehren; biete demselben an die Verachtung: er will seine Freyheit haben; lasse ihn einem andern gehorsamen; er hat Lust zu fürwitzigen Dingen; schneide ihm die Gelegenheit ab / und wie starck er imer / als ein Krancker / darumb anhaltet / so verweigere es ihm / und gib ihme was seinem Begehren zuwider ist. Wer seinen Krancken solcher Gestalt tractiret / der heylet ihn: und weil wir diese Artzney nicht

ernstlich

eyfflich und beständig gebrauchen/ darumb bleiben wir allweg eben unvollkommen / hoffärtig/ sinnlich / und andern mängelen unterworffen. Unser L. Herr beklagte sich einest bey der seeligen Agatha vom Creutz / daß deren so wenig in der Welt wären/ die ihn von Hertzen liebten. Sie antwortet ihme und sprach: Und dannoch/ O mein Gott und Herr/ bistu so liebwürdig; woher kommts dan / daß dich die Menschen so wenig lieben / und darumb seyn dieselbe so undanckbar? Darumb / antwortet unser Seligmacher hinwiederumb / weil ihrer etliche voll seyn der Menschlichen Respect / und dürffen nicht ins werck richten was sie wissen; andere aber seyn mit eigner Lieb also behafftet/ daß sie gar keinen Lust haben zur Mortification und Abtödtung ihrer selbst / und suchen anders nichts / als ihre gemächlichkeiten / und was ihnen annehmlich ist / und dieselbe haben ein grosses abscheuen und Widerwillen ab dem / was ihnen die geringste Ungelegenheit bringen mögte / oder im wenigsten beschwärlich seyn.

Philagia, du seheſt gnug/ wie auß mangel der Mortification wir in unser Hinlässigkeit stecken bleiben / und stäts ein elendes / lawes/ und kaltes Leben führen. Wan du mir glaubeſt/ und warhafftig begereſt from zu werdē/ so halte für gewiß / man müsse sich gäntzlich entschliessen/ mit allem möglichen Fleiß diesen Geist der Mortification / der zum geistlichen Leben so hochnothwendig ist/ zu erlangen sich zu bearbeiten. Es kostet etwas Müh und Arbeit/ und es kan anderſt nicht seyn: aber es erwachset darauß eine sehr süsse Frucht und Nutzbarkeit. Die geistliche Jungfraw Maria de JESU pflete zu ihrē Töchtern zu sagen/ daß die jenige/ so ihnen selbst schmeichlen/ und gar zu lind und gnädig in dieſē stück handlen/ in Ubung der Tugend und Abtödtung ihrer selbst schwach und verdroſſen seyn / und weit gröſſere beschwärnus empfinden als andere/ die sich tapfferer angreiffen und ihnen gewalt anthun / welches sie mit folgendem Exempel bestättigte. Ich hab / sagt sie/ im Spital unterschiedliche Krancken gesehen / darunter etliche verwundt / die andere voller Geschwär/ und alle der Cur deß Wundartzten anbefohlen warē. Wan dieſe nun etlicher schonten/ so sturben dieſelbe schier alle dahin. Die Barmhertzigkeit so sie an ihnen übten / brachte sie umbs Leben/ uñ ware dieſelbe vielmehr ein art der unbarmhertzigkeit/ als deß mitleidens/ die jenige aber/ mit welchē sie unmilder umbgingen/ und wo es vonnöthen/ mit schneiden/ hawen/ stechen / und brennen angriffen/ kamen meisten theils alle davon / und erlangten in kurtzer Zeit ihre vorige Gesundheit. Eben also ergehet es denen / welche ihrer selbst verschonen/ zu viel mit sich disputiren wan sie sich überwinden sollen / und welche das Scheermesſer der mortification nicht gebrauchen sie können nicht genesen / sie richten nichts nützliches auß/ uñ wan sie nicht ärger werdē und gar verderben / so seynd sie doch allzeit matt und krafftloß; da hingegen diejenige/ so sich inner- und eusserlich mortificiren und ritterlich überwinden / auß ihren unvollkommenheiten sich heraußreiſſen/ und auff dem Weg der Tugend und Vollkommenheit unglaublichen Fortgang schaffen. Meine auffrichtige begierd/ und hertzlicher wünsch/ damit du dieſē zugeſellet werdeſt/ hat mich dahin vermögt/ daß ich mir fürgenommen in diesem Capitel die fürnemſte gelegenheiten abzuhandlen uns inner- und eusserlich zu mortificiren / das ist/ in unsern fünff Sinnen / in unserm sinnlichen appetit / in unserm Willen / und in unserm eignen Urtheil und gut bedünücken: auf daß wan du verſteheſt und bedēckeſt/ was du hierin thun könneſt und solleſt / dir deſto eher und behertzter bey dir beſchlieſſen mögeſt/ dich

bey fürfallende gelegenheiten zu überwinden.

Wir wollen den Anfang machen von Mortification der Augen. Es ist niemand unbekant/was uns dieselbe für grossen schaden zufügen; und die Warheit zu bekennen/ so seynd sie unsere Feind. B. Jordanus/ein General und Obrister Vorsteher deß H. Prediger Ordens hatte einen so grossen schaden an seinen Augen/daß er eines davon verlohren. Nach diesem Verlust ließ er seine Religiosen versamlen/ und sprach zu ihnen: Meine Brüder/ich bitte ihr wollet Gott meinetwegen dancken/ daß er mich von einẽ meiner Feind befreyt und erlediget hat. Der Ehrwürdige Pater Cäsar de Buz/ welcher beyde Augen verlohren hatte/machte es schier auff selbigen Schlag/aber bey einer grössern Gesellschafft: dan eines tags/als er predigte/ sagte er zu seinen Zuhöreren/ welche er wiste daß sie ein grosses mitleyden mit ihme hätten von wegen seiner blindheit: Meine liebe Herren/warumb beklaget ihr mich? ich hab zween meiner grösten Feind verlohren/ deßwegen soll man sich billig mit mir erfrewen/ und gar nicht betrüben. Daria ein junge adeliche Tochter/die blind war/ wünschte zum höchsten ihr Gesicht wider zu bekommen/und deßwegen nam sie ihre Zuflucht zu S. Brigida/ eine sehr H. Jungfrawen in Schottlandt/ die ihr sonders zugethan ware. Dieselbe bezeichnet ihre Augen mit dem Creutzzeichen/ und alsobald siehet Daria wohl und klärlich: aber alles was sie sahe/ erweckte in ihr nur eitele und vergebliche Gedancken/ und gab ihr vielfältige Gelegenheit und Anlaß Gott zu beleidigen; darumb verfügte sie sich abermahl zur Heiligin/ein newes wunderzeichen zu begehren: Meine Freundin/sprach sie helfft mir wider zu meiner vorigen Blindheit; sonsten werde ich ewiglich verderben. Brigida bezeichnet sie zum andermahl/uñ gleich darauff wird sie blind/ wie sie vorhin gewesen.

Aber/ (mögte mich einer fragen) wie/und warumb seynd unsere Augen unsere Feind? Darumb/ weil sie unter allen unsern Sinnen die gefährlichste seynd uns zu verrathen. Es seynd die fenster/durch welche die böse gedancken/ und närrische Einbildungen in unsere Seel hineinschleichen/ welche darnach in derselben das Fewr der Begierlichkeit der Rachgierigkeit/und aller anderen bösen Passionen und Anmlütungẽ anzünden. Es seynd Räuber/ welche die Frawen im Hauß angreiffen und derselben mit Gewalt zusetzen. Der Prophet Jeremias selbst beklagt sich deffen/ und sagt: Mein Aug hat mir mein Seel geraubt. Es seynd Todschläger/uñ wan sie nur ein wenig abwegs gehen/geben und versetzen sie einen Todtstich oder Streich: wie dan solches jene Uberschrifft deß Gemähls zu verstehen gab/ dadurch das mörderische und tödtende Aug bedeutet war; Móreris, si morériris. Du stirbst/wan du dich dabey auffhaltest.

Wan es derowegen unsere Feind seynd/ so muß man nothwendig drauff acht geben/ und sie nicht ihres belieben herauß spatzieren lassen/ sie innen halten/ nach Anweisung der rechten Vernunfft/und unter dem Gebiet einer bescheidenen Mortification: damit wan sie in der Enge gehalten werden/ sie sich nicht zu weit herauß wagẽ/mit nachtheil und schaden unsers Gewissens. Aber durch was Mittel können wir diß alles zuwegẽ bringen/ und so gefährliche/ unrühige/ und fürwitzige Feind bezwingen? Es kommen mir keine bessere für/als welche die Heiligen geübt haben/ und dieselbe seynd zweyerley.

Sie haben sich deß Anschawens aller deren Ding/ welche gefährlich oder verbotten seynd dieselbe anzuschawen/ beraubt/welches das erste Stück ist der Mortification deß Gesichts; und deßwegen verfügten sie sich nicht an solche Ort/ da man Comedien/ Gauckelwerck

werck und Schawspiel hielte/ oder da unnütze Stötzer zu sehen waren: weil diß alles gemeiniglich der Seelen Gifft ist/und man davon nur gefährlich kranck uñ verwundt nach Hauß kommt. S. Augustinus bekennet solches von ihm selbst und spricht: Die Schauspiel und Comedien verführten mich; es waren lebhaffte Bildnüssen meiner innerlichen Armseeligkeiten / und zündten das Fewr meiner bösen begierdē und Lüsten je mehr und mehr an. Wer nun ein wenig weiß was daselbst umbgehet/zweifflet gar nit daran / daß grosses Unheyl darauß entstehe. Die Fürstellungen närrischer Lieb und unkeuscher Dings; die Schalcksnarren / welche andern zu gefallen/und sie zum lachen zu bewegen/ allerhand schändliche Bossen treiben; die geschmückte/ und etwan unzüchtige Weiber / welche offt dabey sich finden lassen / seynd ein vergiffte Pestilentz der Jugend/und so viel Zündel der bösen Begirlichkeit. Ich hab einen Jüngling gekennt/der durch ein eintzige Comedie/darin von der Lieb gespielet ward / deren er beygewohnt/dergestalt verändert worden / daß da er vor der Zeit ein Englisch Leben geführt hatte / nach der Hand sich also verwirret befunden / und so jämmerlich geplagt mit vielfältigem inwendigē streit und widerspenstigkeit/ welche seine unstätige gedanckē verursachten/ die er/als er seinen Fürwitz büssen wollen/gesamlet hatte / daß ich mir schewe zu sagen / in was gefährlichem stand er darnach gewesen/ und in wie gewisser Gefahr seines äusserstē und ewigen Verderbens. Man muß sich vor all dergleichen Fürwitz hüten; wie auch alle Ort und Gelegenheit vermeyden/da der böse Feind/ nach Außsag deß H. Cypriani / seine Versamlung haltet. Du verlassest die Kirch Gottes/spricht er/ damit du zur Kirchen und Versamblung diß Teuffels gehest.

Eben so wenig giengen die Heiligen nach dem Tantz und den Tantzhäusern / oder die Spiel / Balleten/und was dergleiche Kurtzweil ist/zu sehen/und solches nit unbillig. Es ist ja anders nichts / als ein schädlicher und schlipfferiger Fürwitz / und man verlieret die Zeit dabey und offt das Gewissen. Was thut einer daselbst anderst / als die Seel zum raub und beut dargeben? Quintilianus sagt nicht uneben: Unsere Augen seynd all unseres Verderbens ein Ursach / sie bringen uns zu allen Sünd- und Lastern/sie verwunderen sich/sie lieben / sie begehren; und folgends nimmt der böse Geist beym Tantz Gelegenheit und Anlaß uns umb unsere Seeligkeit zu bringen. Wo man tantzet/ spricht der H. Chrysostomus/ da ist der Teuffel gegenwärtig / und erfrewet sich eben so wohl/ als die jenige/welche tantzē. Was ein schlechte Lust haben die Weltleuth / wan sie zusehen das die Leiber / beym Thon und Klang der musicalischen Instrumenten / sich bewegen / oder besser zu reden / wan sie den jenigen zuschawen / welche für weiser solten gehalten werden / wan sie sich an einem andern Ort finden liessen? Der König Alphonsus sagte zu den Portugesern seinen Underthanen; es seye nur dieser unterscheid zwischen den Narren und Däntzern / daß jene allzeit närrisch seynd / diese aber so lang als sie dantzen.

Was die Bulenbrieff oder unreine Bücher / nackende und unerbare Bilder / und schandlose Bloßheit an ihm selbst oder ein andern/anlangen thut/sahen sie dieselbe nimmer an/wol wissend / was auß allem dergleichen anschauen für unheyl entstehe/und daß/ wie der H. Augustinus weißlich vermerckt hat / etliche Ding seyen / die man besser nicht wisse als wisse/ und daß nicht erlaubet seye zu sehen/was verbottē ist zu begehren. Wer ihme wohl thun will/der halte seine Augen von gefährlichem Fürwitz gäntzlich ab. Unlängst

tase / wie eine Adeliche Jungfraw blind worden / als sie Bulenbrieff gelesen. Solte sie vorhin gelehrnet haben / daß das Fewr durch dergleichen Schrifften angezündt werde. Ein andere / da sie in einem bezauberten Spiegel den Mann sehen wolte / den sie haben würde / hat einen abschewlichen Teufel mit seinen Hörnern ersehen / der ihr den Todt drówete. Ware ihr dan nicht bewust / daß dieses ein höchst gefährlicher und straffmässiger Fürwitz wäre?

Sie verhüteten auch so gar die entgegenkunfft und das Anschawen der Weibsbilder. S. Franciscus kennte deren keine von Angesicht / weil er sie nimmer ansahe. B. Aloysius Gonzaga als er sich etliche Monat lang am Hoff einer Princessin auffgehalten / hat er ihr doch nimmer unter Augen gesehen. Unser Gottseeliger Alphonsus Rodriguetz / in die viertzig Jahr / welche er in einem unsern Collegio Pförtner gewesen / hat niemahl kein Frawperson angesehen. Der heilige Abt Arsenius traff nechst bey seiner Zellen ein Römische Matron an / welche allein der Ursachen wegen von Rom dahin kommen war / damit sie ihn anschawen / und sich in sein Gebett befehlen mögte. Dieselbe knyet vor ihm nider / und bittet ihn er wolle ihrer in seinem Gebett eingedenck seyn. Dieser heilige Mann hat sie weder anschawen noch anhören wollen: im hingehen sagte er allein / er wolt Gott eher bitten / ihme Gnad mitzutheilen / daß er ihrer gantz vergesse. Die Forcht dieser frommen Diener Gottes / daß diese art der Basilißken nicht etwan ihre Seelen mit einem eintzigen Anschawen tödtete / machte sie also behutsam und eingezogē: und weil sie beyneben wisten / daß nichts so anlockend sey / als das Angesicht eines Weibs / und daß desselben anreitzungen so gewaltig / daß ihnen schwärlich zu widerstehen / wan sich einer dabey wolte auffhalten. S. Paulus / der unüberwindliche Ritter Christi / der alle Creaturen außfordert / und sagt / sie können ihn vom Dienst seines Herzn nicht abwendig machen / noch von desselben Liebe absönderen; und der sagen darff: Wer will uns dan nun scheiden von der Liebe Christi? Trübsall / oder Angst? Hunger / oder Blosse? &c. und an der Victori gar nicht zweiffelt / ja deren vergewist ist; derselbe hat dannoch / wie Theodoretus bezeugt / ein schön und liebliches Angesicht und gestalt nit außfordern dürffen: weil es ohne gewisse Gefahr nicht abgehen kan / wan der Mann ein Frawprrson / oder hingegen die Fraw den Mann gar zu freundlich will anschawen.

Wir wollen jetzt schreiten zu der anderen Art der Mortification / davon uns die Heiligen imgleichen schöne und herzliche Exempel hinderlassen. Sie haben sich nicht allein enthalten vom Anschawen unziemlicher / und gefährlicher sachen / sondern so gar auch ehrlicher / zulässiger / mitteler / und anmüthiger ding. Was ist ehrlicher uñ weniger zu straffen / als der Lust / dessen man geniesset beym jagen? Nichts destoweniger enthielte sich B. Franciscus Borgia / da er noch in der Welt lebte / etliche mahl davon / seine grosse Lieb zu dieser Art der recretiation zu überwinden. Er thäte noch ein mehrers / und wan er nun auff der Jacht / und der höchste Lust vorhanden war / da der Vogel das Feldhun oder einen anderen Raub eben solte ergreiffen / schlosse er offt die augen zu / und wolte nicht zuschawen. Was ist zulässiger / als zur Zeit einer allgemeinen frewd / bey der Geburt eines Königlichen Erbens / beym Eintritt eines Fürsten in die Statt / bey einem künstlichen Fewrwerck / bey erhaltenem ansehnlichem Sieg wider die Feind / und bey dergleichen Gelegenheiten / sich mit andern erfrewen / und dahin sich begeben / da mā die gantze Zurüstung / und statt-

lichen

lichen Pracht sehen / und dem Frewdenfest beywohnen könne? Und dannoch hat der andächtige Petrus Faber / einer auß unsern zehn ersten Patribus / da die gantze Stadt Ebora in Lust und frewdē schwebte/ und alle beschäfftigt waren einen grossen Herrn zu empfangen / seinen Fürwitz im Zaum halten wollen : und damit er selbige Zeit wohl anwendete/ ist er in eine Kirchen gangen/vor einem Crucifixbild zu betten / mit vermelden / diß Spectackel und Schawspiel gefalle ihme besser / als einig anders. Was ist mehr ein Mittelding / als im Hauß/ da einer wohnet/ sich nit dermassen eingeschlossen halten / daß einer nicht hie und dorthin gehe / und zum Fenster hinauß auff die Gassen / oder in den Garten sehe? Dessen ungeachtet/ hat der H. Cardinal Carolus Borromäus / seine Augen zu mortificiren / nimmer / was sich auch zugetragen/wan er auff seiner Kamer/ nechst beym Fenster / Audiens ertheilte/jemahl herauß sehen wollen. Was ist anmütiger / als das anschawen der Garten / der Krautbettlein / der grünen Bäum / der lüstigen Spatziergäng/ und so viel anderer schönen Ding/ die in einem Lusthauß zu finden ? Und dannoch hat jetztgemelter Cardinal / als er ungefehr in eines kommen / die Augen nicht dahin wenden wollen. Ein fürnehmer Prälat begerte von ihm/er wolle sich gefallē lassen/und frische Lufft schöpffen in einem Hauß / welches zwo Meylwegs von Meyland abgelegen/und ein so lüstiger Ort war/als in gantz Lombardien zu sehen. Das Gebäw/Gartenwerck / springende Brunnen / Zelten / Zimmer/Lustwäldlein / Baumgarten / und alles anders war über die massen schön und annehmlich. Der gottseelige Cardinal ist zwar dahin gangen/und hat sich einmahl im Garten herumb führen lassen/ohn irgend auff die augen zu schlagen:darnach verfügte er sich in sein Losament/ darauß er nicht kommen / biß er deß andern Tags in der Capellen / welche am End deß Baumgartens gelegen war / Meß gelesen : er hat aber auch dißmahl weder im hingehen/noch in der Widerkehr/auff die schöne Gäng/und das jenig / welches andere mit solchem Lust und Verwunderung anschawen / kein Aug geschlagen. Was ist der Vernunfft mehr gemäß/ als den schönen und andächtigen Kirchen-zierath sehen/wan man an den fürnehmsten festē die Altär / und den Ort/da das H. Hochw. Sacrament soll gestellt werden / zieret? Es hat gleichwohl B. Aloysius Gonzaga / an einem grunen Donnerstag / da er allernechst beym hohen Altar / der auffs stattlichste geziert gewesen/ nichts davon gesehen/sondern allein sein Gebett verrichtet / und auff die Liechter / so ihme anbefohlen / acht geben. Er hatte schon/noch in der Welt lebend / dergleichen Sieg mehrmahl erhalten / also daß er nun kein Lehrjung mehr in diesem Streit gewesen. Sein Herr Vatter befahle ihme eines Tag zu Meyland (allda sie sich dazumahl auffhielten)der Musterung der Soldaten beyzuwohnen. Es ist ein anmütiges Ding selbiges zu sehen / und gantz Meyland lieff zusammen / mit anschawen dieses auffzugs der Reuterey / deß Fußvolcks / und der gewaffneten Ritterschafft / sich zu erlüstigen. Aloysius/weil es der Vatter also haben wollen/ist auch dahingangen; aber er stellte sich under dem Volck an ein solchen Ort / da er nichts sehen mögte / und schluge ohne daß die Augen nider / und wolte nicht auff die schaubühnen kommen / welche für hohen stands Personen auffgerichtet waren. Was steht nach der Welt besser / und was ist höfflicher / als die jenige / welche mit uns reden / oder uns besuchen / züchtig anschawen/und dadurch zuverstehen geben/daß wir sie in Ehren halten? und dannoch die H.

Clara von Montefalco / obwohl sie mit unterschiedlichen Personen redete / sahe sie ihnen nimmer unders Gesicht / insonderheit wans Mannsleuth waren: sie muste ihr gesicht mit ihrem Schleyer bedeckt haben. Als sie mit ihrem Bruder / der ein Religios war / sich besagter massen einmahl verhielte / gefiele demselben solches nicht / und er sagte: sie müsse mit ihm nicht umbgehen wie mit andern: aber sie gab zur Antwort: Ich thun ihm nicht anderst; dan weil wir nur mit der Zungen reden / ist es gar nicht nothwendig das Angesicht oder die Augen zu sehen.

Nun auß was ursachen haben sich die Heiligen aller dieser unsträfflichen / zulässigen / wohl anstehenden / und armüthigen Ergötzlichkeiten beraubt? Sie habens gethan auß begierd sich zu mortificiren / ihre böse neygungen vollkomentlich zu beherzschen / und Gott dem Herzn ihre Lieb darzu thun und zu beweisen / in dem sie seinetwegen auch das was ihnen erlaubt war / und darnach andere mit einer unglaublichen Begierlichkeit streben / verlassen und verworffen haben.

Philagia, diß wäre ein gewünschter Tag für dich / wan du diese Lection recht fassen / und hinfüro deinen Augen gebieten köntest / daß sie sich auff die ihnen gebürende und nützliche Mortification begeben / und sie dahin haltest / daß sie bißweilen anschawen musten was sie nicht gern sehen / als da seynd das Angesicht eines sehr verwundten Krancken / eines sterbenden menschens / der mit dem Todt ringet / ein heßliche / zähnlose / und übel gestalte Creatur / die Gebärden und das geiferen eines / der die hinfallende Sucht hat / die weiß zu handlen im Spital / ein Bettler / der voll Ungeziffers / der wust und unrath eines übelzugerüsten Hauses / eine Thole oder Rinn / dadurch aller Unflat auß der Stadt hinauß fleust / ein verstorben oder abgangen Pferd / das die Hund oder Raben zerfressen / und hundert andere dergleichen: item / daß du die Augen bißweilen zuschliessest / wan Gelegenheit fürfällt das jenig zu sehen / darzu du sonderlich Lust und Lieb hast. Du gehest etwan durch die Stadt / und es begegnen dir schöne Gesichter du gehest hinauß auffs Feld / und findest daselbst grüne Wiesen und andere Ergötzlichkeiten / welche so gar die Engeln erfrewen mögten: du bist allein und in deinem Hauß / und hörest ein groß getümel auff der Gassen / und die Frewd deß gantzen Volcke / von wegen diß Eintritts eines grossen Fürsten: du stehest beym Fenster / oder der Haußthür / und es kommt dir ein Lust an / zu sehen wer da gehe / und siehe / du hast dergleichen gelegenheiten etliche hundert. Niemand kan dich hindern / daß du nicht in aller Still und bey dir selbst sagest: Mein gütiger Jesu / dir zu lieb will ich diß schöne Angesicht / diesen Lustgarten / diese Blum / den Anhang und auffzug dieses grossen Herrns / diesen Tantz / diese Gesellschafft nicht ansehen / und also fortan von andern dingen / die dich so gewaltig anreitzen. Ach! wan dir bewust wäre / was für grosse Tröstungen auff dergleichen Sieg und Victorien erfolgen; was ein grosses Wolgefallen Gott habe ab dieser Gewalt / so du dir selbst anthust / und die Belohnungen / welche der Himel solchen Mortificationen vorbehaltet; so wurdestu gewißlich deine Augen alles was ihnen anmütig fürkommt / gern allzeit entziehen. Ludovicus Bischoff zu Chalons in Champanien hielte nur ein eintziges mahl seine Augen ab von dem Angesicht einer schönen Princessin / und er hat dadurch eine solche innerliche Frewd erhalten / daß ihn nicht mehr gelüstet die Schönheiten der Erden anzuschauen / und nach seinem seligen Absterben seynd seine augē / zur vergeltung der geringen Mortification / so klar und hellscheinend worden / daß sie geschienē wie zween schöne Ster-

nen

nen am Firmament. Ein eintzige Mortification der Augen hat ihme so viel genutzet: ich geschweige jetzt anderer herrlichen Güter / so er dadurch erhalten / und der Glory / welche er deßwegen im Himmel genossen hat / und geniessen wird in alle Ewigkeit. Ihr fromme Seelen / was thut ihr / wan ihr ewere Augen nicht bestreitet / wie obgemelte Heiligen und unzahlbare andere gethan / welche wider dieselbe ritterlich obgesiegt habē? Haltet euch derowegen forthin nicht so viel und lang auff bey den eingängen / Fenstern und Thüren / die vorhergehende zu sehen: siehet nicht also fürwitzig herumb / wā ihr durch die Stadt wandert: mässiget eweren Lust / die köstliche Edelgestein / schöne Gemähl / artige Conterfäyt / stattliche Gebäw / und anmütige Lustgarten anzuschauen: lasset die Zeitvertreib der Weltkinder fahren / und so lang sie narren und ihren Lüsten nachjagen / gehet ihr zu Kirchen / oder zu euerm Bettstul / Gott daselbst zu bitten / und folget nach dem jüngeren Tobias / welcher wan das Volck hingieng die güldene Kälber zu verehren / und Abgötterey zu treiben / sonderte er sich heimlicher Weiß ab von der Gesellschafft der Menschen / und verfügte sich / in Gesellschafft der Engeln / nach dem Tempel zu Jerusalem / den wahrē Gott an selbigen Ort anzubetten: vor allen dingen aber gehet nicht zu den Comödianten / wiewohl man euch bereden will / es seye nicht übel gethan sich daselbst zu erlüstigē: dan ihr werdet gerad das widerspiel erfahren: man haltet zwar etliche Comödien da alles ehrlich und erbar zugehet / aber diß ist ein listiger fund deß Teuffels / der etliche Geistliche und gute Sachen darundermischet / damit unter solchem Schein auch fromme Leuth dahin kommen / und mit ihrer gegenwart gleichsam alles gutheissen / was für gehalten soll werden: welches aber selten geendet wird / es habe dan die Schlang ihr Gifft von sich geben. Seyt nit mehr fürwitzig ewere Augen zuschlagen auff die Blösse / welche euer Gedancken könte verstō: en: schauet nicht zu viel auff die kleine und schöne Kinder / nach der Lehr deß H. Basilii / noch auff die junge Töchter / und ungleiche Personen. S. Thomas von Aquin / ob er schon aller Anfechtungē befreyt / und von den Engeln mit der Keuschheit gürtel umbgürtet gewesen / welche ihm versprochē / er würde seine Jungfrawschafft nimmer verlieren / hütete er sich jedoch gantz fleissig den Frawpersonē unter Augen zu sehen. Seine Lieb zur Mortification / und die Begierd Gott zugefallen / haben ihm diese Regel fürgeschrieben. Ihr sollet dieselbe auch nicht gemahlt ansehen: der blose Gedancken / und die Fürbildung dieser Creaturen vergifften die anschauendē. Wan ihr sie anzuschauen genöthiget werdet / so verhaltet euch wie der Lincolniensische Bischoff Hugo / auß dem H. Carthäuser Orden. Man erzehlte ihm die wunderbarliche Sieg und außbündige Mortificationen deß H. Hugonis / Bischoff zu Gratianopel / der nie keinem Weib in seinem gantzen Bischthumb unders Gesicht gesehen hätte; er antwortet drauff und sagte: Ich thue ihme nit also / sondern schaue sie alle miteinander an ohn unterscheid; aber alsobald ziehe ich ihnē die haut ab. Er wolte hiemit anzeigen / er betrachte sie ohn Haut / und folgends über alle massen heßlich und ungestalt. Mein Gott / was würde es ein abschewlich und schröckliches Spectackel seyn / das Angesicht eines Manns oder Weibs / deme die Haut abgezogen / ansehen? Das anschawen allein würde uns thun walgen / und das gerunnen Blut würd alle unzimliche Gedancken gnugsam hindertreiben. Wohlan dan Philagia, wā dir ungleiche schöne Personen vorkommen / welche anzuschawen allweg gefährlich ist / und du nicht

vorbey seyn kanst/dieselbe anzusehen / so thue es in Gottes nahmen ; aber so wenig / als dir je möglich / und zeige hierin den Geist der Mortification. Oder schinde sie vorhin ehe du sie siehest / und mache durch deine Gedancken all die liebliche Farb und anmüthige Schönheit zu schanden / und bedecke dieselbe mit heßlichem dicken Blut / und blaw und schwartzfarbigen flecken. Behüte mich Gott / worzu hab dich laden müssen / dich zu der Mortification deß Gesichts zu bewegen ? Was wiltu ? Ich kan der Sachen anderst nicht thun / und muß dir anzeigen / was die Heiligen / die zweiffels ohn mehr gelten als du / gethan haben.

Die zweyte Ubung.

Für den 17. September.

Das Gehör mortificiren / nach dem Exempel S. Caroli Borromäi.

DJe Ohren haben nicht weniger ihre unzulässige objecta und Vorwürff / als die Augen. Anderer murren und klagen / böse Nachreden / unkeusche Gespräch / verdeckte Wort / und die einen doppelen Verstand haben / Gespött / Narrenbossen / allerhand Schwenck / Gotteslästerungen / unzüchtige Gesäng / und dergleichen Ding anhören / daß ist die Ohren übel gebrauchen / und sein Gewissen der Sünd verpfänden. S. Augustin / der sich schier in allen gemelten stücken zu weit eingelassen hatte / beklaget sich deßwegē höchlich / und so gar thut es ihm leyd / daß er das Fabelwerck so gern angehört. Ich hat spricht er / einen Lust dran / wan man mir die Ohren mit Erzehlung gedichter Fabeln kitzlete / und durch deroselben Anhörung nahme von Tag zu Tag mein Fürwitz zu / den Schawspilen und Comedien heyzuwohnen.

Ich rede dieses Orts nicht von der Mortification deß Gehörs in dergleichen Zufällen ; alldieweil es gewiß und unfehlbar ist / daß ein Diener Gottes alles das abschneiden und hinwegraumen muß / welches seiner Seelen schädlich und nachtheilig seyn könte : werde derowegen nur allein solcher Sachen Meldung thun / die für zulässige / mittele / und etlicher massen thünliche ding passiren mögten / weil sie einen Schein deß gutens / oder etwas anmütigs an sich haben. Ich mache dir deren einen Register / du wirst ihr überlesen / acht drauff geben / und sie auß dem Geist der Mortification nicht anhören.

Es ist ein anmütiges Ding / sein eignes Lob anhören. Die lieblichste und annehmlichste Stimm in einem Schawspiel / sagte vorzeiten Themistocles / ist die jenige / welche mein Lob sagt und singt. Demosthenes hatte ein so grosses Wohlgefallen drau / daß da ihme in der Stadt ein Dienstmagd begegnete mit ihrem Wasserkrug / die ihrer Mitgespann mit einem Augenwinck angezeige / diß wäre der berühmte Redner in Griechenland / er beydē allgemach gefolgt ist / umb zu wissen und anzuhören / was sie zu seinem Lob melden würden. Wan schon das Schmeichlen und Fuchsschwentzen darzu kommt / und man die Sach gar zu groß gemacht / oder Lügen mit unterlauffen / so kitzlet es einem dannoch : also fast lieben wir elende Menschen alles das / was zu unserer Groß schätzung gereichet / es seye gleich wahr oder erlogen. Dem grossen Alexandro selbst hats gefallen / da einer auß seinen Hoffleuthen in seiner Gegenwart / als er etliche Fliegen am Angesicht dieses Königs vermerckt / gesagt : O glückseelige Thierlein / die ihr euch ernehret von dem Schweiß deß allergrösten Fürstens / der auff Erden ist ! Es seynd nicht alle gesinnet / wie der Käyser Sigismundus / welcher einem schönen Schwätzer ein gute Maulschellen geben / der mit ihme redet / und

vom

vom Loben und Fuchsschwentzē schritte. Ich sage nicht/daß mans eben also machen solle; sondern will damit nur anzeigen/ man müsse die Gelegenheiten meyden gelobt zu werden/ und verhinderen / daß man uns der glatten Wort nicht so viel in die Ohren blase/welche uns nur kitzlen/und unsere Verdienst / wan gleich etwas dran wäre / herfür streichen; oder man solle dieselbe verachten/ wan man sie ja anhören muß / und alle Lob dem Allerhöchsten zuschreiben. Die Heiligen verhalten sich in diesem Fall der Gestalt/daß sie nimmer und ab keinem Ding ein so grosses mißfallen haben/als wan man sie lobet. Die Mutter Johanna de JESU, ein Ursulin / da sie bey ihren geistlichen Kindern vom Fegfeur handlete / meldet sie under andern; wan nur der Glaub nicht lehrte / daß man nicht ewiglich drin seyn könte/so würde sie dafür halten/sie müsse daselst in alle Ewigkeit leyden / oder doch biß zum jüngsten Tag drinnen bleiben/ wan sie nicht frommer Seelen Gebett darauß erledigte. Darauff sagte eine auß ihren geistlichen Töchtern zu ihr: Ehrwürdige Mutter / ich weiß nicht wer hoffen könte zur Heiligkeit zu gelangen/wan ihr es nicht seyd. Diese Red mißfiele Johannä uber alle massen/sie zürnte deßwegen/und sprach mit ernsthafften Worten und Angesicht: Schwester/ redet nicht also/ihr beleydiget Gott damit; ihr haltet mich für fromm/ werdet aber zu seiner Zeit sehen/wie gröblich ihr gefehlet.

Es ist auch unsern Ohren ein sehr anmühtiges Ding / wan wir allerhand newe Zeitungen verstehen / es geschehe nun solches durch Sendschreiben unserer Freund und Verwandten / oder durch die gedruckte Relationen: so ist aber diß nicht weniger den Heiligen ein gewünschte Gelegenheit sich zu mortificiren. S. Hugo Bischoff zu Gratianopel wolte nicht gestatten / daß in seinem Beywesen solche Sachen erzehlt würden / und war mit seinen Dienern übel zu frieden/ wan sie daheim davon miteinander redeten. S. Carolus Borromäus/welcher eben dieser Meynung war / gab eines Tags viele denckwürdige Antwort einem Herrn / der ihn fragte/warumb er so schlechten Lust hette zu newen Zeitungen/denen grosse Potentaten mit so grossem Verlangen nachfragen: Den Bischoffen/sagt er/stehet es nicht wohl an/ sich mit solchem Kinderwerck bekümmeren; weil sie nur ihre anbefohlene Herde/und die Betrachtung deß Gesätz Gottes ihnen sollen lassen angelegen seyn. Der H. Ignatius begehrte sie auch nicht so gar von seinen Blutsverwandten zu vernemmen / und du wirst etwan gehört oder gelesen haben / wie er ein gantz Packet Brieff ungeöffnet ins Fewr geworffen / die von seinen nechsten Freunden an ihn geschrieben waren. Die seelige Victoria wurde es bey dergleichen Gelegenheit eben also gemacht haben: dan sie wolte nichts hören noch verstehen von ihren Verwandten/ oder was sie angienge außgenommen wan sie kranck waren; damit sie selbige Gott befehlen mögte. Hiehin gehöret weiter allerhand Fürwitz von anderen ihrem thun und lassen. Man findet Leuth/ welche alles wissen wöllen/wer kommen/wer verreiset/ wer bey diesem oder jenem grossen Herrn Gnad erworben/wer dieselbe verschüttet habe/wer panckrottieret und Schuld halben außgerissen sey/wer sich verheyrahtet / wer reich/wer arm/wer kranck worden/und hundert dergleiche Sachen/welche nur das Gemüth mit tausenterley Zerstrewungen anfullen. Der meiste Theil davon ist gantz eytel und vergebens/und nutzet nirgend zu. Wer die Heiligkeit und seine Vollkommenheit lieb hat/der muß allem solchen Fürwitz absagen/ zum wenigsten etliche mahl; damit er sich mit

der Zeit gewöhne zur Mortification deß Gehörs/welche zum geistlichen Fortgang so beförderlich ist / alldieweil nie keiner / der sehr fürwitzig gewesen/heilig worden. Den Fürwitz belangend die jenige Ding zu wissen/davon man nur rätherischer weiß reden kan / als vom vorstehenden Glück oder Unglück / von Nativiterstellung / und andern nichtswürdigen Sachen/als etwa/ob Aeneas/ da er in Italien ankommen/den rechten Fuß am ersten oder den Lincken auffs Land gesetzt ; sollen dieselbe noch mehr vermitten werden / oder als unnutz/ oder als ungereimbt / will nicht sagen gefährlich. Quæ supra nos, nihil ad nos, sagt jener Alter. Man muß diese unmässige Begierd zu heylen wissen mit dem Geist der Mortification deß Gehörs / und die Ohren zu dergleichen sachen sperren. Ich hab nichts gemeldet von dem Fürwitz in den Discürsen von der Predestination / von Göttlicher Fürsehung und Schickung/welche ihrer viel so gern anhören. Junge unerfahrene Leuth/und die Weiber handlen davon / und sagen einhelliglich hundert und hundertmahl: Man thue was man will / so wird uns dannoch das jenig was Gott verordnet/widerfahren. Man muß den Fürwitz auch in diesem stück mortificieren / und nicht zum Narzn werden / in dem man eine göttliche Vorsehung nach seinem Kopff und Fantasey stifften will Es kan nicht gelaugnet werden/ Gott wisse alles das/ so uns begegnen wird: aber wir müssen unseres Theils arbeiten/und thun was sich gebührt. Ein jeder schmidet ihme selber sein Glück / sagt jemahl ein verständiger Mann Eine Teutsche Matron hat es dißfalls artlich gemacht. Sie hörte die Prädicanten so offt reden von dieser Vorsehung ; man arbeite vergebens / es werde doch alles geschehen wie es Gott wisse/ es seye anders nichts vonnöhten. Derowegen diese ihre Vorsehung recht zu probieren/ ladet sie alle Predicantē zu einem Gastmahl. Dieselbe stellen sich fleissig ein / und kommen fein einer nach dem andern : weil sie aber sahen daß nichts zubereitet / und es zur kalten Kirchen war, fragen sie diese Frawe / wo das Bancket seye/darzu sie eingeladē warē/Wie/ antwortet sie/was seyt ihr deßwegen sorgfältig? Die Vorsehung Gottes wird schon alles richten/und gute Anstellung machen. Die Gäst verstunden bald was sie sagē wolte: ich weiß jedoch nicht ob sie ihre närzische Vorsehung dem Teuffel heimgeschickt haben; aber daß weiß ich wol daß sie anderstwo ihr Mittagmahl genommē/und nicht so wohl gessen haben/als ihre vermeynte Vorsehung ihnen fürgebildet. Ich setze noch dieses hinzu: lasset uns thun was wir sollen und könnē/ und der gütige Gott wird alles segnen: wir wöllen in unsern Fürhaben und Wercken solcher weiß zu reden nit gebrauchen noch die jenige anhören, welche stäts im Mund haben; Es ist also versehen / es hat anders nicht seyn können ; sondern davor sagen / Es wird geschehen / wans Gott gefällig ist. Bey den Hebräern ware vorzeitē dieses Sprichwort im brauch : Die junge Eheleuth wissen nicht was ihnen widerfahren werde ; und dasselbig hat seinen Anfang davon gehabt/ daß einmahl ein unbesunnen Mensch auff offnem Marck außgeschryen Hola ihr wisset nichts drumb / morgen werde ich heyrathen. Seine Freund sagten zu ihm : warumb setzest du nicht hinzu / wan Gott will? denē er antwortet: Gott wölle oder wölle nit/ ich werde morgē ein Weib nemmen; folgenden Tags aber/da er mit seiner Braut in seinem Hauß die Stäge oder Treppe auffgienge, ist das Hauß gählings ingefallen/und sie beyde zerschmettert worden. Wan dieser elende Tropff vom Todten erweckt würde/mögte er alle Fürwitzige lehren/

daß

daß man von der Vorsehung sehr bescheidentlich reden/ und dergleiche Discürsen den Gelehrten heimstellen solle.

Es ist noch übrig die Musick und das Gesäng welches abermahl eine schöne Gelegenheit ist das Gehör zu mortificiren Ein liebliche Musick/ein schöne Stimm/ ein anmühtige Consonantz und Zusammenstimmung allerhand Seitenspiel und Instrumenten / welche wohl auffeinander gehen/ seynt lüstige Ding umb anzuhörē; ich gestehe es gern: sie treibē uns auch an Gott zu loben/ und zur Andacht ; ich muß es bekennen. Nichts destoweniger haben sich die Heiligen hierin mortificirt / und diese Mortification allen gottseeligen Gedancken vorgezogen / welche sie darauß schöpffen mögten / wohl wissend/daß es Gott gutheisse/ und ihme gefallen lasse/wan man sich/ ihme zu lieb/dieser anmühtigen Erlüstigung beraubt/ und daß derselbe solche Uberwindung und Abtödtungen deß Gehörs mit einem Uberfluß der Frewden/und herzlicher Musick/auch in diesem Leben/ bißweilen hat vergelten wöllen / mitler weil erwartend/daß er uns der ewigen und über alle massen lieblichen Musick/ welche den Engeln und außerwöhlten Freunden Gottes im Himmel vorbehalten wird/theilhafftig mache. Diese Gnad hat er dem H. Francisco widerfahren lassen. Als dieser Seraphische Vatter mit überauß grossen Schmertzen hefftig gepeinigt ward/begehrt er von einem seiner Religiosen / der sich auff die Musick und das Seitenspiel trefflich wol verstunde/er wölle ihm ein kleines stücklein daher machen/weil er hoffe dadurch einige linderung in seiner schwären Kranckheit zu finden Da aber dieser sich etwas beschweret/ in dem er besorgte / die Weltleuth mögtens hören/und deßwegen sich ärgern; sagt der H. Franciscus: Mein Sohn/du hast recht dran/ wir wöllens bleibē lassen. Es ist dennoch bey dieser Mortification nicht blieben; dan weil Gott gesehen/daß sein trewer Diener / ihme zu lieb/ sich dieses unsträfflichē und zulässigen Lusts beraubt hette / hat er demselben einen Engel gesandt/der so lieblich auff der Geigen gespilt/daß er mit einem eintzigē drüber streichen alle Schmertzen deß Krancken gelindert/ja gantz vertrieben: und es wurde Franciscus von wegen Uberfluß deß wunderbarlichen himlischen Trosts / das Leben dabey verlohren haben/wan dieser Göttliche Musicant im Spielen fortgefahren wäre.

Philagia, ich hab dir disfalls weiter nichts zu sagen / als du solleſt meine gute Lehr und Ermahnungen nicht in den Wind schlagen. Lasse dir derohalben diese art der Mortification zu Hertzen gehen/und nimt sie fleissig in acht: vergiß aber dabey nicht dieselbe auch zu gebrauchen / wan dir Anlaß geben wird das jenige zu hören/welches den Ohren unangenehm ist/und höre dasselbe gern/als/zum Exempel/das grosse Getümmel eines unrühigen Pöfels/das Bellen der Hund/die heysere und bäurische Stimmen / das getöß und geräusch der Karen und Wagen/das Schlagen der Hufschmidt auff den Ambos / und andere dergleichen Ding: Bey allen solchen Gelegenheiten kan man sein geistlich Gewerb treiben / und es ihme zu nutz machen : und GOtt unterlasset nicht / einen so geringen Unlust / den wir seinetwegen in diesem Leben außstehen/zu seiner Zeit reichlich zu vergelten mit unaußsprechlichen Wollüsten und Ergötzlichkeiten im andern Leben / deren wir in Anhörung der schönen Lobgesäng / und der herzlichen Stimmen seiner heiligen Capellen/ und der Chorsänger seiner Glory geniessen werden. Wan derselbe Gott den gar zu grossen Lust / den wir auß einer anmühtigen Musick / und den lieblichen Stimmen

empfinden / abstraffet / wie an deß H. Petri Damiani Schwester zu sehen ; welche weil sie auff einen Abend / an ihrem Fenster liegend / viel zu begirig eine Instrumentalische Musick angehört hatte / deßwegen fünffzehn Tag zum Fegfewr verwiesen worden / wie sie solches ihrem Bruder bekennt / deme sie nach ihrem Tod erschienen / und mit einer sehr kläglichen Stimm angezeigt hatte / sie müsse dieser Ursachen wegen unleydentliche Pein und Schmertzen außstehen. Wan / sprich ich / der grosse Gott einen kleinen Excess / und die geringe Ergötzlichkeiten deß Gehörs also scharpff abstraffet ; lieber / mit was für einem Uberfluß immerwehrender Wollüsten wird er erstatten und belohnen den Unlust / welchen wir seinetwegen gelitten / in dem wir mit Gedult den Ubel auffeinander stimmenden Klanck / und das unliebliche Getöß und rauschen angehört haben ?

Die dritte Ubung.

Für den 18. September.

Den Geruch mortificieren / nach dem Exempel deß H. Augustini.

ES ist der Geruch auß allen Sinnen am leichtesten einzuhalten / und versündiget sich einer damit am allerwenigsten : man begehre jedoch auch mit demselben etliche Mängel / und zwar so grosse / daß Gott dieselbe / andern zum Exempel / bißweilen scharpff hat abstraffen wöllen / wie an jener Venedischen Frawen zu sehen / davon der H. Cardinal Petrus Damiani meldet. Dominicus von Gelue hatte ein Griechische Princiessin zur Ehe genommen ; darzu ihme das grosse Ansehen so er zu Venedig gehabt / und seine überauß stattliche Mittel und Reichthumb geholffen haben. Sie war von Constantinopel gebürtig / an Gestalt über die massen schön / und dabey so häickel und so sorgfältig den gemächlichkeiten ihres Leibs abzuwarten / das es unglaublich zu seyn scheinet. Man muste ihr das Bad vom Thau deß Himmels zurüsten : am Tisch ließ sie ihr die Speisen in den Mund stechen / oder wan sie solches selbst thäte / so geschahe es mit einem güldenen Gäbelein : der Lufft ihrer Kammer / wie auch ihres Cabinets / war gantz balsamieret : das allerwohlriechēste und köstlichste Rauchwerck war in güldene Gefäß gestellet / an unterschiedlichen Orthen deß Hauses / da sie pflegte durchzugehen : ihre Kleyder / welches einer Göttin hetten mögen anstehen / und mit Gold und Edelgesteinen reichlich besetzt waren / riechen nach lauterm Bisem und Ambra. Kürtzlich davon zu reden / sie machte auß ihrem Leib einen Abgott. Aber der Tod / welcher alle Unordnung zu recht bringet / oder endiget / hat nicht lang gewartet seinen streich zu thun. Er hat von einer so schandlichen und unleidentlichen Kranckheit den Anfang gemacht / als ihm niemand einbilden mögte. Sie ist gantz und gar versamlet. Ihr gantzer Leib ware voller Wunden / welche ein solchen Eyter / und so erschröcklichen Geruch von sich gaben / daß kein Mensch diesen unleidentlichen Gestanck vertragen können. Ihr Haußwirth muste ihme Gewalt anthū wan er sie besuchen wolte / und geschahe solches noch darzu mit verstopffte Naßlöchern / und mit einem Wort : er gieng zugleich in das Gemach / und drauß. Ihre Kinder dürfften nicht zu ihr kommen / damit sie nicht in Ohnmacht fielen. Die Diener wolten ihr nicht auffwarten man triebe sie dan mit Brügeln darzu. Ihr Frawēzimmer verließ sie / und alle sagten / sie wolten lieber sterben / als zu ihrer Frawen gehen / und den pestilentzischen Gestanck innehmen Ein eintzige Kammermagd wagte es / jedoch folgender Gestalt. Sie beraucherte sich vorhin wohl / und versahe sich

mit

mit allerhand gutem Geruch/wan sie ihr ein wenig Suppen in einer silbernen Schüssel bringen solte: aber so bald sie selbige dargerichtet hatte / machte sie sich in aller eyl wider davon/auß forcht von sich selbst zu kommen/ und auffm Platz zu sterben. Als diß alles vorhergangen hat der Tod das seinig darzu gethan / und nach dem sie unerträgliche Schmertzen außgestanden/der Krebs sie zerfressen/und sie ihrer Kranckheit wegen allen verdrießlich und unerträglich worden/sie auß diesem Leben hinweggenommen / und allen denen zu einem Spiegel vor Augen gestelt / welche den Wollüsten/und insonderheit dem guten Geruch/so fast ergeben seynd. Die History meldet weiter / nach ihrem Tod habe sich ihr Eheman und alle Haußgenossen höchlich erfrewet/daß sie eines so grossen und stinckenden Lasts überhaben wären.

Man kan in diesem Sinn (und hieran ist im wenigsten nicht zu zweifflen) eben so wohl der Sachen zu viel thun/als in den anderen / und darin bißweilen auch Gott beleidigen: es geschicht jedoch nicht so offt / und ist diese Unordnung nicht so straffwürdig/als in anderen Sinnen. Die Weiber vergreiffen sich dißfalls öffter als die Mansperſonen; und wan sie der Eytelkeit etwas mehr ergeben/ seyn/können sie sich der wohlriechenden Pülver/deß Bisems/und deß lieblichen Geruchs der Blumen schwärlich enthalten: darumb machen sie ihre Kleyder wohlriechend / lieben die Rosen/die Negelblumen/und Lilgen/ sie haben und tragen ihre Sträußlein/und kleine Geruchballen/oder Bisemknöpff. Wan Männer gefünden werden/die nach Ziebeth und Bisam schmecken / und es ihnen nachmachen / so hält man dieselbe für Weibische Menschen/und rechte Frawenknecht: weil es aber deren wenig hat / und dieselbe gar unter die Weiber gerechnet werden / so bleibt die Schand nur bey ihnen / und vermeynet man sie allein können sich im Gebrauch deß Geruchs gröblich versündigen. Wan ich sie anreden solte / wolte ich ihnen anders nichts vorhalten/als das angezogene Exempel von der Venedischen Damen / und den kleinen Spruch deß Propheten: Zu der zeit wird Gestanck für gut Geruch seyn; wan nemblich der gerechte Richter zu Gericht sitzen/und aller Menschen thun und lassen richten wird. Weil aber meine Wort nur auff dich gerichtet seynd Philagia, welche du diesen Wollüsten gar nicht zugethan bist / als will ich dir kürtzlich anzeigen/was du thun sollest/ diesen Sinn vollkommentlich einzuhalten / und gottseliglich zu mortificiren.

1. Suche den guten Geruch nicht / sondern verachte denselben/wie der H. Augustinus gethan/der gar nichts darnach fragte / und bereit ware sein lebenlang desselben zu entrathen.

2. Wan du dich dessen nicht entschlagen kanst/und bey der Gelegenheit dich findest / den Bisam oder lieblichen Geruch einer Adelichen Damen/ einer Kammer/ Saals/ und Kirchen/ oder die wohlriechende Blumen eines Gartenbettleins/ oder eines Altars / zu riechen; so sag alsdan bey dir selbst/ du habest keinen Gefallen dran / und wölltest es liebe nicht empfinden. Dieses verwerffen / und daß du dir den guten Geruch nicht gefallen lassest/wird eben so wohl verdienstlich seyn / als du würcklich desselben nicht genossen hetteſt.

5. Gib acht auff dich selbst / wan du in den Garten gehest/ und brich keine Blumen ab/und gedencke/du wöllest dich deß Lusts / an dieselbe zu riechen/ auß Liebe zu JESU deinem Bräutigam berauben. Aber du wirst etwan sagen / ich kan mein Gemüth zu Gott erheben/wan ich diese Rosen/oder ein andere

Blum rieche/und denselben darin loben Es ligt daran nichts: spare diese Aufhebung deß Gemuths biß auff ein andere Gelegenheit ; und wisse/ daß diese Mortification / an die Blum nicht zu riechen/welche den Lust/so du darzu hast / bestreitet und überwindet / viel verdienstlicher seye / als der anmühtige Gedancken und Erhebung zu GOtt/welche du dir vorbildest.

4. Liebe und rieche gern was nicht wohl schmeckt/und suche Gelegenheit darzu / oder nimm sie an/wan sie vorkommt/ Förchte dir nicht/daß du wegen der geringen Zeit/welche du im Spital/oder nechst bey einem Krancken/oder an einem stinckenden Orth verbleibest/ an deiner Gesundheit werdest schaden leyden. Es haben sich so viel ansehentliche Damen / welche den Krancken in den Spitälen gedienet/und dē daselbst gewöhnlichen Stanck eingenommen haben / nicht übel deßwegen befünden S. Carolūs Borromäus/welcher in der Visitation und Besuchung seines Bistumbs / ein geraume Zet in der Kirchen verblieb bey den Baursleuthen/ welche eben jetzt auß dem Pferd oder Kühstall kamen / und einen unleidentlichen Gestanck mit sich brachten/obwohl er den bösen Geruch gnugsam empfunden/ist er doch davon nimmer kranck worden. Bleibe nur keck/ lich und beherzt dabey / gewöhne und treibe dich an zu diesen Mortificationen/durch Erinnerung dieser tapfferen Gemühter / so ich angezogen / und insonderheit durch das Exempel deines Erlösers und Seeligmachers / welcher deinetwegen den Himmel / das ist / die allerlüstigste und mit allerhand Ergötzlichkeiten angefüllte Wohnung verlassen / und auff dem Berg Calvariá hat sterben wöllen / an einem stinckenden und übel riechenden Orth / von wegen der todten Cörper der Mißthäter/welche täglich daselbsten hingerichtet worden. Und (damit ich die sach auff ein andere Weiß angreiffe) es ist dir nit unbewust/daß du wohl je eiteln Lust und gar zu grosses wohlgefallen gehabt/ wan du Bisem / Blumen / und einigen guten Geruch empfunden; darumb ist es billich/daß du diesen Exceß mit dem widerspil abstraffest. Der H. Abt Arsenius hats also gemacht. Er schöpffte das Gefäß nimmer gantz auß/darin er die Binsen und Palmenblätter /da er seine Körb von flechtet / zu weichen pflegte / und er schüttet jedesmahl frisch Wasser zu dem vorigen / und weil eines das ander zu schanden machte/entstund darauß ein unleidentlicher Gestanck. Die Religiosen/ so ihn heimsuchten/fragten ihn einmahl die Ursach/ und verwunderten sich/ daß er es leyden könte/und nichts darwider gebrauchte. Er gab ihnen diese demühtige Antwort/und sagte: Meine liebe Brüder/ich thue solches den lieblichen Geruch / dessen ich mich in der Welt gebraucht/und die Ergötzlichkeit / welche ich andermahls meinem Geruch gestattet/abzubüssen/und damit der gütige GOtt mir seine Barmhertzigkeit beweise / und mich gnädiglich befreye von dem unleidentlichen Gestanck / mit welchem die Verdamten ewiglich gepeiniget werden.

Die vierte Ubung.

Für den 19. September.

Den Geschmack mortificiren nach dem Exempel der gottseeligen Ursulin Annā de JESU.

ES ist gewißlich für den Menschen ein grosse Dienstbarkeit / essen und trincken müssen! Daß eine so edle Creatur, die nur allein an den Himmel solte gedencken / genöhtiget wird ihr Leben gleichsam zu erbetten von etlichen Bissen / und von diesem verdrießlichem Joch nit mag befreyet seyn/eben wie die

Thier

Thier der Erden / das ist ohne zweiffel ein grosses Gegengewicht und kräfftiger Antrib uns zu demühtigen/und nach dem Leben und Glückseeligkeit der Engeln zu seufftzen/welche von Gott allein leben ; und deßwegen verwundere ich mich gar nicht/daß der H. Job von ihme selber bezeugt / er esse nicht / er habe dan zuvor seine Seufftzer mit seinen Speisen vermischet. Philagia, wan du mich fragest / worin ich diese armseelige Dienstbarkeit fürnemblich finde: antworte ich mit dem H. Augustino/ darin/ daß dieselbe voller Gefahr ist und wenig Menschen gefunden werden welche hierin nicht anstossen und fallen Es ist so schwär diesen Apperit im Zaum halten / und vom Lust/so auß unserer Labung entstehet sich nicht einnemmen lassen/ und von der Noth zu den Schleckerbißlein nicht komen/ daß einer in der Warheit wohl üd tapffer zu streiten hat/wan er mit Ehren und ohne Verletzung seines Gewissens davon komen will.

Wan ich gründlich dieses Orths reden solte von der Mäßigkeit / welche all diesem unglück mit nothwendigen Regeln vorkommt/wolte ich außführlich die Mittel fürhalten / durch deren Gebrauch wir ohne Schaden diesen gefährlichen Orth vorbey mögten passieren : weil aber solches im Anfang deß vierten Theils geschehen wird / als will ichs jetzt dabey bewenden lassen/ daß ich nur allein etwas von der Mortification und Abtödtung deß Geschmacks melde/ so wohl in denen Dingen/die ihme schwär fallen/als in den jenigen/darzu er Lust hat. Dieselbe ist die beste Medicin wider alles ubel / das uns die Unordnung dieses Sinns verursachen möchte/und in dem sie uns stattliche Victorien zuwegen bringt / verursachet sie zugleich grosse Hoffnung / der herzlichen Belohnungen droben zu geniessen / die Gott denen ertheilt / welche sich in dergleichen Gelegenheiten ritterlich mortificiren. Ich ziehe alle solche Mortificationes auff fünff. Diß ist zwar ein kleine Zahl / aber es möchte dir noch zu viel seyn / weil du den halben Theil nicht thun wirst/es sey dan daß du dich anderst verhalten als bißhero geschehen.

Die erste ist/die Speisen/welche am ubelsten zubereitet/ am wenigsten schmackhafftig und gewürtzt seynd/und darzu du keinen Lust hast/erwöhlen/wan du am Tisch bist. Diese Lehr gab S. Vincentius Ferzerius seinen Religiosen/und ich zweiffle gar nicht/ er seye derselben am allererstẽ nachkommen. Die Ehrwürdige Mutter Maria de JESU, hat dißfals ihres gleichen nicht gehabt. Wan sie under dem Essen etwas fand/das ihr sonderlich wohl schmeckte / verliesse sie solches also bald / wan die Noth nicht ein anders erforderte; und sie hatte ein so grosse Lust sich in diesem stück zu mortificiren / daß neben dem das sie hierin gethan/ wan Gelegenheit darzu war/sie offt in ihrem Gebett von Gott begehrte / er wölle Wunderzeichen thun sie zu mortificiren / und denen Dingen/ die sie geniessen solte/ein grosse Bitterkeit mittheilen / oder ihr allen Geschmack gäntzlich benemmen / damit sie keine Ergötzlichkeit empfünd im Essen / sondern alles vielmehr in lauter Gall/Bitterkeit/Pein und Tormenten verändert wurde. Weil aber Gott solches ihr nicht zulassen wollen/ gab sie ihrem Leib mit einem groſſen Widerwillen seinen nothwendigen Underhalt / und nicht ohne schmähliche verweisungen bey einem jeden bissen. Nimm hin/sprach sie/ du stinckendes und unflätiges Aaß/iß diese Rinde / du Speiß der Würm/ und unflätiger Madensack.

Die andere Mortification ist/die Gelegenheit der Gastereyen/ köstlicher Tafel/und allerhand guten Tractaments vermeyden / und sich mit den gemeinen / groben / und schlechten

schlechten Speisen begnügen lassen. Man sagt von S. Ambrosio / Ertzbischoffen zu Meyland/daß under den drey Dingen/ welche er unveränderlich allweg gehalten/nemblich/sich in keine Heyratshandlung einzumischen/keinem zum Krieg zu rathen/ daß dritte gewesen/ nimmer zu Gast zu gehen. Man lude ihn zwar ehrentwegen: aber jederman wuste / daß er nicht zusagen noch kommen wurde. Die heilige Brigitta lehret uns in ihren Offenbahrungen / die Mutter Gottes habe nimmer köstliche Speisen/wie bey grosser Herren Tafeln gebräuchlich / sondern allein wie die arme Leuth pflegen / und welche wenig kosten/genossen. Der H. Laurentius Justinianus/wiewohl er/als der eines grossen herkommens war/ zärtlich aufferzogen / gestattete jedoch nicht / daß man ihme andere als gemeine Speisen / und die seinem Geschmack zu wider waren/anrichtete.

Die dritte ist/den Geschmack und Lust/ so man im Essen oder Trincken empfindet/verhinderen / welches auff unterschiedliche manieren geschicht. 1. Wan man auff die Tisch Lection acht gibt/im fall etwas gelesen wird/oder auff die Discursen und Gespräch/ so gehalten werden. Ein so grosse Anzahl Religiosen merckē mit solchem Lust auff das jenig / so under wehrender Mahlzeit gelesen wird/daß sie deß Geschmacks der Speisen vergessen; und man findet ihrer etliche / die nach der Mahlzeit nicht sagen könten / was sie gessen. 2. Wan man isset / und seine Labung mit etwas Ungemächlichkeit nimmt / damit die Ungelegenheit und der Schmertzen deß Leibs den Lust deß Munds vermindere und geringer mache. Darumb esset man in den geistlichen Häusern offt auß Andacht oder stehend/oder knyend/oder auff der Erden sitzend. B. Maria von Pisis hat mehrmahl auffrecht stehend/oder spatzierend gessen / ihr Gemüth dadurch anderstwohin zu wenden / und desto mehr die Sinnlichkeit zu mortificiren / welche bey dem wenigen / das sie genossen / hette inschleichen mögen. 3. Wan man den Speisen keinen Geschmack anthut. Pater Thomas Sanchez auß unser Gesellschafft beobachtete solches gantz fleissig / und er brauchte nimmermehr weder Saltz / noch Essig / noch Oel; sondern er genosse alles wie es auff den Tisch bracht ward / wie ungeschmackt es auch wäre. 4 Wan man die Speisen etlicher massen zu schanden macht / und solche Sachen darunder mischt / die einen unlust zum essen machen. S. Franciscus genosse selten gekochte Speisen / so lang er gesund war: wan er sie aber essen muste / so vermischte er sie mit Aschen / ihnen den Geschmack zu verderben. Die fromme Ursulin / Mutter Johanna de JESU, hatte für ihr ordinari und gewöhnliche Speiß nur ein eintziges Gericht/das übel zugerüstet war/ und man muste ihr dasselbig auff ein solche weiß zubereiten / dadurch aller Geschmack benommen ward / ohn daß sie darneben schier zu einem jeden Bissen Pomerantzenschalen thete/die im Wasser gesotten waren/und dem Geschmack sehr zuwider seynd / und andere über alle massen bittere Ding. 5. Wan man ihme seine Labung oder gar zu warm oder gar zu kalt gebē lasset: weil/ wie köstlich auch und anmühtig ein ding seyn mag/nichts verdrießlichers ist/als wan eines außgemelten beyden stücken dabey gefunden wird. B. Petrus von Lutzenburg mortificirte sich eines Tags gätz ritterlich/ als er ihme ein stück Brods auß dem Ofen holen ließ / welches also heiß war/daß seine Zung/weil er mit fleiß drin gebissen/ überauß grossen Schmertzen darab empfunden. Die Mutter Johanna de JESU tranck im Winter und Sommer nichts/ als was schier gantz siedent war.

6. Wan

6. Wan man sich mit heiligen und gottseeligen Gedancken mitler Weyl beschäfftiget / wie B. Aloysius Gonzaga gethan / der under dem Mittagsmahl die Galen und Essig zu gemüth führte / damit unser lieber Herr am Creutz ist gelabet worden / und beym Abendsessen das göttliche Abendmahl / welches derselbe mit seinen Jüngern am grünen Donnerstag gehalten hat.

Die vierte Mortification ist / ausserhalb gewöhnlichen essens Zeit / sich allerhand Schleckerbißlein / und aller anderen Speisen / wie wenig auch deren seyn mögten / sich gäntzlich enthalten. Drey Zuckerküchlein / ein Apffel / ein Körnlein von einer Mußcatnuß / ein Abricott / eine Feyge / ein wenig Lattwerck / ist gute Matery den Geschmack zu mortificiren / und ein rechtschaffner Diener Gottes lasset sich hierin nimmer überwinden. Als der H. Abt Sabas einmahl einen Apffel ausserhalb der Zeit gessen? hat er diese geringe Sinnligkeit dermassen abgebüsset / daß er sein Lebenlang keinen mehr genossen.

Die fünffte ist / speisen essen / die übel schmeckē / bitter und unlieblich seyn. B. Franciscus Borgia käwte die Pillen / uñ schlickte dieselbe fein allgemach und langsam ein / als wan es etwas süsses / und ein anmütiges Leckerbißlein gewesen wäre. Der Ehrwürdige P. Cäsar de Buz / wan er zum Tisch gieng / nam offt Wermut in den Mund / den Geschmack der Speisen solcher massen zu vertreiben / und denselben in eine Bitterkeit zu veränderen.

Philagia, mitler weil / daß ich mich bemühe dir underschiedliche Weiß und Manieren fürzuhalten / dem appetit ũd Lust zu widerstehen / murrest du etwan wider mich / und begerest von mir die Ursach zu wissen / warumb ich dich zu dieser strengigkeit anmahne / und wendest für / Gott habe nicht vergebens den Geschmack der Speisen mitgetheilet / ich müsse seine werck nit reformiren und besseren wöllen / und dir keine solche Ding fürtragen / die von der gemeinen weiß zu leben so weit entlegen / und derselben zuwider seynd. Wan das alles ist welches dich beschwäre uñ verdreust / so thue deßwegen nicht mehr noch weniger auß allem dem / was ich dir sage: dan wer zwingt dich darzu? Aber höre mich noch ein wenig an / wans dir gefällt / und wir werden der Sachen bald eins werden. Alle Speisen seynt gut / uñ sie seynt erschäffē zum dienst deß Menschens. Deme ist also; dieweil man aber dieselbe mißbrauchen kan / und der Gebrauch offtermahl straffwürdig als nützlich ist / solstu dich gar nit verwunderen / wan ich dich von dieser Gefahr zu befreyen Vorsehung thue / und dir gewisse Medicin darwider an die Hand gebe / und wan ich darneben / weil du dich hierin mehrmahlen vergreiffen / rathe / du sollest dir bißweilen / zur gnugthuug für deine vorige und vielfältige Sinnligkeiten / einigen zulässigen Lust und Ergötzlichkeit entziehen. Lieber laß alle diese gedanckē fahren / und nim̃ dir für die Sach anzustellen / wie die Heiligen gethan / und mortificire etlich mahl deinen Geschmack nach ihrem Exempel / wie dirs Gott ingeben / und du Gelegenheit darzu haben wirst. Die Princessin von Parma thäte es bey einer jeden Mahlzeit / in denen Speisen / darzu sie am meisten Lust hatte: du wirst weißlich thun / wan du ihr nachfolgest / wans schon nur in einem einzigen Bissen wäre. Ist dirs aber zu viel / solches alle Mahlzeit thun / so thue es zu Zeitē / oder zum wenigsten alle Wochen einmahl. Die andächtige Magdalena von Ursinis hatte Erlaubnus erhalten / bißweilen einen Salat zu essen von bittern Krauteren / welche sie fein langsam käwte / die Bitterkeit desto mehr zu verkosten / und diß zu Ehren dessen / das ihr gütiger Herr gelitten / als er am Stammen deß

Creutzes mit Gallen und Essig getränckt worden. Pater Cäsar de Bux käwte mit selbiger Meynung seine Wermuth alle Freytag. Du sagst mir/ diß alles sey zu bitter für dich; so lasse es derowegen bleiben: erinnere dich aber zum wenigsten/ daß alle Speisen / deren du geniessest / lauter Medicin seyen: komm darzu/ und nimm sie / eben wie du die Artzney zu brauchen flegest. Unser L. Herr hat den H. Augustinum diß gelehret. Oder gedencke mit dem H. Bernardo / du gehest zu Taffel/ als zur Gerichtsbanck oder Folter: weil es ein grosse Pein ist/ dieser Dienstbarkeit unterworffen seyn / welche die rechte Handthierung ist der unvernünfftigē Thier. Und es ist diese Einbildung am meisten vonnöthen / wan die Trachten nit nach deinem Sinn seynd: also daß du nimmer klagest / wan sie übel zubereitet / oder nicht würdig scheinen dir fürgestellt zu werden; auch die Nahrung anderst nicht nemmest / alß diß ellende Leben zu unterhalten/ und nit auß Lust und Sinnlichkeit/ nach dem Exempel jetzt gemelter Ursulin / welche zum Tisch gehend zu sagen pflegte/ wir wollen hingehen/ und diese ellende Haut füllen: mit welcher Art zu reden sie zu verstehen gab / sie esse nur allein / den Tod abzuwehren/ und weil es die Notturfft der Naturen/ und der Will Gottes also erfordert.

Die fünffte Ubung.

Für den 20. September.

Das Fühlen und Angreiffen mortificiren / nach dem Exempel B. Martä von Degnies.

PHilagia, ich bin nicht so unfürsichtig / daß ich dich dieses Orts gedencke zu ermahnen/ du sollest diesen Sinn beobachten / was etliche gewisse Ding angeht/ so wider die Reinigkeit seynd / und davon sich einer bey Gefahr der ewigen Verdamnus zu enthalten schüldig ist. Du trachtest nach der Heiligkeit und Vollkommenheit / und derowegen bist du dergleichen Mängelen nit unterworffen. Ich wil nur von diese Sinn handlen/ in so weit er gehöret in einer heiligē Mortification/ deren sich fromme Seelen unterfangen: theils alle/ auch die geringste/ Gefahr und Anleitung zur Sünd zu verhüten; theils Gelegenheit zu haben / ihre Verdienst zu vermehren durch Erhaltung dieser kleinen Sieg über die unersättliche Begierd / so wir haben/ unsern Sinnen ein Gnügen zu thun/ und insonderheit dem jenigen / den wir vorhaben; welcher / weil er durch den gantzen Leib außgetheilt ist / uns manigen starcken Stoß gibt/ uns dahin zu vermögen/ daß wir seinen Lüsten willfahren. Eben dieser Ursachen halben will ich auch nichts melden von denen Dingen/ so ihme mißfallen/ oder welche ihn zu bezwingen dienlich seynd / als da seynd härene Kleyder / Disciplinen / Kälte / Hitz/ und dergleichen. Dieselbe haben ihren besonderen Ort/ und sollen füglicher fürgehalten werden / wan ich von heimlichen Bußwercken / von Strengigkeiten deß Leibs / und Ungelegenheiten deß Geligers handlen werde: wir wollen uns dißmahl mit der ersten Gattung begnügen lassen.

Nun können dergleichen Ding meistentheils gezogen werden / 1 Zum Leinwath / und anderm Zeug/ damit wir unsern Leib bedecken und kleyden. Von Naturen wollen wir/ daß diß alles zart / weich / lind / und annehmlich sey. 2. Zum Geliger und unserer Ruhplatz: wir haben gern ein weiches / gemächliches ūd bequehmes Beth/ eben so wol als die Stül/ Bänck/ Füßschemel/ und Siedelen/ darauff wir sitzen; Zu denen Dingen/ welche anmütig seynd sie zu berühren / oder mit dem Mund/ oder mit den Händen/ oder anderst: wir belüstigen uns auch mit anrüh-

rung

rung eines andern Angesichts/seiner Händ/ und anderer zartē Ding/als da seynt Rosen/ Handschuh / weich gefutterte Kleyder / Sammet/kleine Thier/uñ kleine Kinder. Ein wahrer Diener Gottes demselben destomehr zu gefallen / beraubt sich bißweilen aller dieser kleinen Ergötzlichkeiten; und nachdem es ihme die Bescheidenheit eingibt / und sein stand zulasset / verrichtet er seinem Gott und Herrn ein kleines Opffer von all den kleinen Wollusten / und spricht bey ihm selbsten im innersten seines Hertzens JESU meinem Geliebten zu lieb / will ich mich dieses Lusts berauben. Ihme zu gefallē/will ich diese Hand/ diese Armen/diß Angesicht/diß Kind (und also von allen anderen oberzehlten Stücken zu reden) nicht anrühren. Und diß ist die schöne Lection / welche dir heut fürgehalten wird/ hinführo deßgleichen zu thun/nun auff eine/ dan auff ein andere Weiß; damit du dieses Trosts geniessest/daß kein eintziger Tag hingehe/daran du nit einige Victory wider diesen Sinn/der so offt gebraucht wird/ und in Gefahr ist verführt zu werden/erhaltest.

Vor allen Dingen aber hüte dich/daß du ungleiche Personen nicht anrührest / auch nicht ihre Händ/ es erfordere dan die Noth und Höfflichkeit/nach eines jeden Lands Gebrauch / eines anders; und es müste alsdan fein geschwind/und nur obenhin / und nicht anders geschehen. Wer dergleichen Leiber anrühret/der thut ebē so viel / als legte er das Flachs oder Stopffwerck zum Fewr. S. Bernardinus von Senis sagte/diese Materÿ belangend/nach dem H. Basilio und S. Hieronymo/der Leib eines Weibs seye lauter Fewr: die Mannspersonen/ so sich daran verbrennen und verbrennt haben / wissen solches wohl. Eben das sage ich von dem Leib eines Manns: die Frawpersonen/so sich verlauffen / und dabey verlohren worden seynt/ und werden / indem sie zu nahe darzu kommen / können mich nicht liegen heissen. Und dieß Fewr wird so gar nicht außgelöschen in den kältesten und schwächesten Leibern. Der heilige Ursinus / wie uns S. Gregorius Magnus erzehlt / da er jetzt sterben und den Geist auffgeben sollen / ward von seiner Haußfrawen besucht / mit welcher er von vielen Jahren her die Keuschheit verlobt hatte / und von der er abgesöndert wohnte. Wie sie vermerckte / daß es mit ihme gethan / nähet sie zu ihm / und haltet ihr Gesicht nechst an deß sterbenden Angesicht/umb auß der Erschnauffung der Naßlöcher zu underscheyden/ob er noch lebe. Wie der Krancke diß vermerckt / ungeachtet er in seinen letzten Zügen war / erholet er mit aller Macht seine Kräfften / und schrye laut: Weib/weiche von mir / es ist noch ein wenig Fewr in meinem Leib übrig / nimm das Stroh hinweg. Dieß Exempel kommt überein mit der Antwort/die jener Religios/ davon im Leben der Altvätter Meldung geschicht / seiner Mutter geben. Er ward genöhtiget sie auff seine Schultern zu nemmen / und über einen Fluß zu tragen: er könte ihr / weil sie betagt und unvermögen war / diese Lieb nicht versagen; aber sihe nur/ wie behutsam er die Sach angestellet. Er verwickelt seinen Mantel umb seine Händ/ auß Forcht seine Mutter anzurühren; und als diese ihn deßwegen straffte/sagte er: Ach/ die Leiber der Weiber seynt lauter Fewr und Flamm / und wan es schon mit euch / als meiner Mutter / dergleichen Beschaffenheit meines Theils nicht hätte / so möchte mich doch ewer Leib/wan ich ihn berührte / an ein andere Frawperson thun gedencken.

Ich schreite fort / und komme weiter. Wan die Leiber gleich nicht so bequem wären das Fewr anzuzünden; so müste wan

nichts desto weniger das geringste anrühren derselben auffs fleissigst verhüten / damit nicht etwan Koth darauß werde. B. Jordanus ermahnet eines Tags einen auß seinen Religiosen gantz ernstlich / welcher ohne grosse und wichtige Ursach einer Frawen die Hand dargereicht hatte / von wegen einer geringen oder unnöthigen Hülff. Dieser entschüldiget sich und vermeldet / es seye kein Gefahr dabey gewesen; insonderheit weil es ein heilige und sehr tugendsame Person wäre. Ja freylich / sagte hierauff der seelige Jordanus / das laß mir einer ein schöne Entschüldigung seyn. Wissestu dan nicht / daß die Erd gut ist / wie auch das Wasser? wan mans aber undereinander vermischt / alsdan wird Koth darauß / so die jenige / welche ihn berühren / besudelt: lehrne hierauß / zu anderer Zeit behutsamer seyn / und sihe zu / daß du niemahl wieder in dergleichen Mängel fallest.

Es muß alles gesagt seyn. Wan diese Leiber weder vom Fewr wären / noch so leichtlich einen heßlich machen und verunreinigen könten / so müste man sich dannoch dafür hüten / alldieweil es nicht rathsam ist / seinen Feind so nahe bey sich haben. B. Franciscus de Puero JESU flegte zu sagen / sein Leib seye sein böser Nachbar / und er wolt damit anzeigen / sein Leib seye sein gröster Feind; aber ich halte es in diesem Stück nicht mit ihme / dan ein Weib hat kein grössern Feind als den Leib eines Manns / und der Mann als den Leib eines Weibs. S. Thomas / ohnangesehen er mit Englischer Lauterkeit von GOtt begabet gewesen / traute dannoch dem Frieden nicht: er vermitte alle Weiber / und er würde keine angerührt haben / auch nicht am äussersten und kleinsten Theil eines Fingers / der ihme alles Gold und Gelt der gantzen Welt geben hätte. Und als man ihn fragte / auß was Ursach er hierin so behutsam seye / ũd warumb er die Weiber so fast förchte / da doch seine Mutter / die ihn auff die Welt bracht / auch ein Weib gewesen? Ich thue es darumb / antwortet er weil wir sie fliehen müssen; dan das Saltz wird vom Wasser gemacht / und es hat dannoch keinen grössern Feind / als eben das Wasser.

Philagia, du wirst hinführo hieran gedenckẽ / und in diesem Stück sehr bedachtsam seyn / weil du gnug fassest / wie viel daran gelegen: und es unvonnöthen den H. Hieronymum von dieser Matery anzuhören. Du würdest so gar auch keinen Lust haben die Hand der jenigen Person zu nemmen / oder zu halten / darzu du so grosse Neygung hast: ja viel mehr von dieser Freund- und Gemeinschafft ein Abschewẽ haben / wan du alles / was er davon meldet / verstehen solltest: ich muß dir jedoch / dich in deinem guten Fürnehmen zu stercken / seiner Wort etliche fürhalten / welche also lauten: Es ist gefährlich ein Weibsbild anrühren: wer solches thut / kommt nicht unverletzt davon. Gleich wie der jenig / so das Fewr anrühret / sich verbrennt; also wird der / welcher ein ungleiche Person berühret / die Flamm bald empfinden. Gehe nun hin / und verwundere dich über den H. Ludwig Bischoffen zu Tholosa / der seine eigene Mutter nicht küssen wöllen; weil er fürgab / ob es schon sein Mutter / so seye sie doch ein Weib / und höre under de jenige / welche ein Diener GOttes keines wegs küssen soll. Verwundere dich weiter über die Eingezogenheit so vieler Heiligen / welche die geringste Berührung ungleicher Personen / ja auch ihres gleichen / gantz sorgfältig vermitten haben. Ihre Leben seynt voll dergleichen tapfferer Mortificationen und Abtödtungen. Der heilige Priester Nicãtas / davon S. Gregorius Turonensis / schreibt / ist

lobens

ebens werth: sintemahl er auß Liebe der Reinigkeit und Mortification/ alle Gelegenheiten zu diesen sinnlichen Freyheiten vermitte: der gestalt auch / daß da er auß tragendem Ampt mit den kleinen Kindern umbgehen muste / er dieselbe nur mit dem Tuch seines Rocks berührte. Was würde er gethan haben / wan er ungleiche Personen hätte anrühren müssen? Es hat seine sonderbare Bedeutung/daß der Sohn Gottes selbst/ da er nunmehr einen glorificirten Leib hatte/ doch nicht gestatten wöllen / daß ihn Magdalena anrührete / und zu ihr gesagt: Rühre mich nicht an. Die heilige Vätter bringen dessen allerhand Ursachen auff die Bahn S Epiphanius gibt diese/welche zu meinem Fürhaben sehr dienlich ist. Es ist geschehen/ sagt er / uns ein schönes Exempel zu geben einer vollkommen Keuschheit / und daß wir ungleiche Personen nimmer berühren sollen. Ich hätte mir nimmer inbilden können/ daß Gott dem Herrn dergleiche Freyheiten so fast mißfallen / welche auch wohl bey Geistlichen Personen einschleichen können / wan ich solches nicht gelehrnt hätte auß dem / was im Leben der Seeligen Mariá von Oegnies gelesen wird. Sie hatte ihren Leib mit vielem Fasten / disciplíniren / und anderen Strengigkeiten viele Jahr lang der massen geschwächt und abgemattet/ daß sie von allen Anfechtungen wider die Reinigkeit befreyt gewesen. Nun hats sich zugetragen / daß ein frommer/ verständiger und tugendsamer Mann auß guter Meynung/und Auffrichtigkeit reiner Lieb ihre Hand genommen/ und etwas getruckt hat / welches in demselben einige unreine Bewegung verursachet. Zu selbiger Zeit hörte Maria / die nichts drumb wiste was diesem Menschen begegnet eine stim̃ vom Himmel/ so die obgemelte Wort widerholte, Noli me tangere: Rühre mich nicht an; weil sie aber nicht wiste / was es wäre / oder bedeute/ widerholte sie dieselb Wort bey diesem Mann/und fragt ihn/ ob er die Stimm nicht gehöret/und was dnrch diese Wort verstanden werde? Ich weiß nicht was er geantwortet; aber das ist gewiß / er habe gnugsam vermerckt / es wäre ein Lection für ihn / so ihme vom Himmel fürgehalten würde/er solle keine Frawpersonen mehr anrühren / so wohl auß der heimlichen Schand/so ihme widerfahren/als auß der wunderbarlichen Ermahnung der unbekanten Stimmen / welches / meines erachtens / niemand anders / als sein Schütz-Engel gewesen / oder aber der Schütz Engel der frommen Mariá / welche imgleichen mit denen / so sie besuchten / nach derselben behutsamer umhgangen ist.

Die sechste Ubung.

Für den 21. September.

Den sinn- und empfindlichen Appetit in all seinen eylff Affecten/Passionen/und Bewegungen/ und insonderheit was die fürnehmste angehet mortificiren / nach dem Exempel S. Francisci Xaverii.

PHilagia, wir haben / wie dir bewust/einen sinnlichen Appetit/ welcher der Herd und Fewrstatt ist aller unser Passionen und Anmütungen: er ist in zwey Theilen abgetheilt / der eine wird genennt der zörnēde/ der ander der begierliche Appetit/ und hat ein jeder sein Gebiet und Regiment absönderlich: dannenhero kommts / daß die eylff Passiones oder Bewegungen unsers Gemüths, denen wir underworffen seynd / alle miteinander von einem auß beyden Appetiten herrühren/ und dieselbe erwecken in uns keine Unruh/als in so viel ihr Meister sich reget.

Es ist unvonnöthen / dir diese eylff Passiones zu nennen / weil es deine Haußge-

nossen seynt, ũd du täglich mit ihnen Sprach halteſt und parlamentireſt : jedoch wan ich mich beſſer beſinne / ſo befinde ichs rathſam / dir ihre Nahmen anzuzeigẽ; dan weil ſie vermummet ſeynd / und ſich under einem ehrlichen ſchein verbergen / mögteſt du etwan von ihnen betrogen werden. So haſtu ſie dan in folgender Ordnung. 1. Lieb 2. Begierde / oder Begierlichkeit, 3. Haß / oder Widerwillen. 4. Mißgunſt / oder böſer Eyffer. 5. Frewd / oder Wollgefallen. 6. Trawrigkeit / oder Mitleyden. 7. Hoffnung. 8. Verzweiflung. 9. Kühnheit. 10. Forcht / oder Scham. 11. Zorn / oder Feindſchafft / und Rachgirigkeit. Sihe diß ſeynt die Narren / welche die ſchöne Ordnung unſerer Gemüter zertrennen / und uns bereden allerhand ungereimbte und närriſche Ding anzufangen / wan wir ſo thorecht ſeynd / daß wir ihnen Gehör geben / und ihren Bewegungen folgen.

Weiters ſteht zu merckẽ / daß ob wir ſchon nicht allweg all dieſen Anmütungen underworffẽ ſeynt / ſo iſt es dannoch ungezweifflet / daß deren ſehr wenig zu finden / welche nicht von einer oder andern geplagt werden. Dieſer iſt mit Liebe eingeommen / jener wird vom Neyd zernaget : der eine iſt gantz coleriſch und über die maſſen zörnig / der ander verzweifflet / gleich wie eine Seel / die ſchon verdammt iſt / und alſo fortan. Ein jeder hat ſeinen Plagteuffel. Diß iſt in der Warheit ein groſſes Elend / und wird daſſelbe noch viel gröſſer / wan die Paſſion / ſo den Meiſter ſpielet / den jenigen / ſo damit behafft iſt / ſo gar beherrſchet / daß er ſich ſchwärlich davon befreyen kan / er thu ihme dan euſſerſten Gewalt an. Es iſt ein ſchändliches Spectackel / ſagte vorzeiten Publius Mimus / umb ein Gemüth / daß alſo beſchaffen iſt. Was iſt es doch ein Elend ein zörniger Menſch: wer wolte kein Mitleyden haben / wan er anſicht einen närriſchen Liebhaber / einen verzweiffelten Tropff / einen Thoren der ſich ſelbſt ſtäts plag / mit melancholiſchen und trawrigen Gedancken / einen armſeeligen Geitzhalß / wie jener abtrinniger auß dem Apoſtoliſchen Collegio / der auß Begierd einer geringen Summa Gelds und ſchlechten Gewinns / ſeinen gütigen Herren verkaufft und verrahten hat / und alſo von andern Paſſionirten zu reden? Es iſt nichts ſo erbärmlich / als dergleichen krancke Gemüter anzuſchawen / oder beſſer zu reden / es iſt nichts alſo ſchändlich.

Was iſt nun aber zu thun / die jenige Paſſion / welche das Hertz ſo gar übermeiſtert / zu überwinden / und under die Füß zu bringen? Ich kan ſchwärlich darauff antworten / wan man mir nicht ſagt den Nahmen dieſer Löwen / oder Närrin. Es gehet mit den Paſſionen / wie mit den Kranckheiten : ein jede Kranckheit hat ihr ſonderbare Artzney und Preſervatif. Was deme gut iſt / der das Podagram hat / iſt einem Febricitanten nicht eben nutz: ſo wird auch die Lieb anderſt geheylet als der Zorn / und es muß einer jeden Paſſion auff eine beſondere Weiß geholffen werden.

Die Liebe zu mäſſigen / ſoll man die Gelegenheiten darzu vermeyden / ſich deß anſchawens deſſen / das einer liebet / berauben / und ihme ſelbſten mißtrawen; dieweil es in dieſem Streit erlaubet / ja nothwendig iſt / die Flucht zu nemmen / wan einer daß Feld erhalten will. Man muß darneben ſehr demütig / und gar nicht hoffärtig ſeyn : dan Gott laſſet offt zu / daß hohe und auffgeblaſene Geiſter auff ungebührliche Lieb ſich begeben / und in ſchändliche Sünden fallen / den Geiſt der Hoffart durch den Geſtanck und Unehr ihrer Laſter zu vertreiben.

Die Begierd und Luſt zu unördentlichen

Sachen

Sachen wird gebessert/ wan man alles was überflüssig/ihme selber abschneidet / und mit wenigen zu frieden ist. Man muß auch alle ungestümme Gedancken abweisen/und denselben vorkommen mit löblicher und ernsthaffter Arbeit oder Geschäfft/und das Hertz und Gedancken zu den ewigen Gütern/welche weit mehr zu begehren seynd als die zergängliche/ gewöhnen.

Was da belangt den Haß / Widerwillen/und allerhand Veracht- und Verschmähung der anderen soll der jenig der sich dessen ab und loß machen will/betrachten / er selbst seye viel würdiger / daß alle Creaturen ihn hassen/ ein Abschewen von ihme haben / und ihn verachten/als alle andere. Wir müssen auch umb Gottes willen allēn empfangenen Unbill / und was uns zuwider geschehen ist / vergessen/und mit heroischem Gemüth allen unseren Feinden von Hertzen verzeihen / und dabey tieff zu Hertzen fassen / GOtt verzeihe uns weit gröbere Verbrechen / und nach der Maß / wie wir anderen vergeben / werde er uns auch vergeben.

Die Mißgunst und blinde Eyffer vergehen allgemach/ wan wir die Augen von denen dingen/so uns darzu bewegen/ abwenden / und mit anderer thun und lassen uns nicht bekümmeren/und es nit zu wissen begehren ; insonderheit was die jenige angehet / denen wir nit wohl geneigt und gewogē seynt: und dabey uns an der göttlichē Fürsichtigkeit fest halten/und uns gefallen lassen üd gutheissen/ wan er nach seinem belieben anderen Glück und seinen Segen ertheilet/ob es schon unsere beste Freund nicht / und nit allerdings beschaffen seynt/wie wir es wünschten.

Die unmässige Frewd und Ergötzlichkeiten werden gemindert/ wan wir uns erinneren / GOTT möchte dadurch beleidiget werden/und daß die immerwehrende Frewden droben hundert tausendwahl anmütiger seynd/ sintemahl sie ohne Sünd / ohne End / und ohne Bitterkeit und Verdruß genossen werden.

Die Trawrigkeit vergehet / und der Schmertz verschwindet/wan wir gedencken/ es seyen andere noch viel übler daran / und leyden mehr als wir / obwohl uns unsere Creutz sehr groß zu seyn gedüncken : item wir haben mit unseren Sünden weit grösseres Unglück und Widerwertigkeit verdienet / und unsere Schmertzen werden bald ein End haben/ wie langwirig sie uns auch vorkommen; alldieweil all dess jenig / was mit der Zeit vergehet / sehr kurtz ist.

Die unördentliche Hoffnung wird gebessert / wan einer ingedenck ist / wie das nichts bessers sey/ als auff Gott hoffen / und daß alle Creaturen / es seyen gleich grosse Fürsten und Herren / oder unsere Freund und Verwandten den Rohren gleich seynt/ welche die Händ deren/ die sich darauff lehnen / zerreiben und durchstechen / und mit denselben zur Erden fallen.

Die Verzweifflung geneset / wan man Trost sucht bey einem guten und verstandigen Beichtvatter / wan man sein Elend einem vertrawten Freund offenbahret / und ihme einbildet und recht fasset / es seye ein grosse Thorheit / die Person eines ewiglich verdammten Menschens vertretten. Es gehöret solcher nicht zu diesem gegenwertigen Leben ; dieweil GOtt den Tod deß Sünders nicht begehrt / und allzeit willig und bereit ist uns zu Gnaden auffzunemmen / ja darzu uns mit außgestreckten Armen einladet.

Die Kühnheit und Vewegenheit fincket / wan wir zu Gemüth führen / es seye Gefahr/Frevel/und Vermessenheit in unsern Anschlägen und Fürnehmen / und wir thun

ihme

ihme eben wie die Kinder / welche spielen und den Narren treiben / an einem gähen und gefährlichen Ort: oder wir gleichen denen Thoren / so sich auff eine Fürsehung nnd Schickung Gottes verlassen / welche sie nicht verstehen; und den kecken Heischeren / welche wöllen / man soll also bald einwilligen / und ihnen gestatten / was ihnen in den Kopff kommt. Man soll in guter Manieren kün und behertzt seyn / die Sachen tapffer angreiffen / in Widerwertigkeit die Gedult spüren lassen / oder ein grosses Hertz zeigē wie die Freund Gottes / welche über Meer schiffen / und alle Beschwärnüssen / die ihme einer einbilden könte / ritterlich überwinden / die Martercron zu erlangen / oder alle Völcker der Erden zur Lieb und Dienst ihres Herren und Seeligmachers zubringen.

Die Forcht / schrecken unnütze schamhafftigkeit / und menschliche Respecten (welches alles zu einer Passion gehöret) werden uns nicht viel zu schaffen geben / wan wir uns die schöne Warheit auß dem Evangelio fürhalten / und wohl behertzigen: es seye nemblich nichts zu förchten / als das jenig / welches unsere Leib und Seelen in den Abgrund der Höllen stürtzen kan. Die nächtliche Schröcken und eytele Forcht zu verjagen / wird es schon gnug seyn / daß wir in dergleichen Gelegenheitē mit dem H. Thomas sagen. Das Wort ist Fleisch worden.

Endlich verlasset uns der Zorn / und alle Rachgirigkeit und Feindschafft wird gestillet und begütiget durch eine lebhaffte Fürstellung / die ihme einer selber macht / den schaden und Unheyl / so auß dieser Passion entstehen. Dieselbe verführet / und bringet uns zu allerley Narrheiten / Unhöfflichkeiten / lächerlichen Gebärden / und anderen Sachen / deren wir uns hernach schämē müssen uns (daran am meisten gelegen) welche Gott höchlich mißfallen / und seinen billigen Zorn gegen uns anzünden.

Hab ichs dir nicht gesagt / ein jede Passion hab ihre eigne und gewisse Mittel / wan man sie heylen will? deme ist also: wan wir aber die fürnembste auß allen denen / so bey uns zu finden und uns beherzschen / erkant haben / so muß man die sach anderst angreiffen / und andere Batterey en auffrichten / dieselbe zu stören. Man muß bißweilen mit einer heiligen und heroischen Tapfferkeit sich in dem / was ihr gerad zuwider ist / üben. Der H Xaverius hatte einen unglaublichen Lust zum springen / und daß er von seinen Gesellen für hurtig und geschwind gehalten würde; er hätte alles daran geben / wan er nur mit anderen umb die Wett springē mögte. Diese Passion zu mässigē oder zu nicht zu machen / hat er ihme die Bein mit Seilern dermassen hart gebunden / daß sie ins Fleisch ingebacken / und ihme nicht allein das springen / sondern auch das gehen verbotten worden / und es hat eines Mirackels und Wunderzeichens bedürfft / ihn von dem Unheyl / so folgendes darauß entstanden / zu erledigen. Aber damit wir ördentlich hierin fortgehen / und dergleichen Excess / darab wir uns mehr zu verwunderen / als ihme nachzufolgen haben verhüten; sollen wir folgende Stück beobachten 1. Man soll das particular und sonderbare Examen anstellen von der Passion / die uns am überlästigsten ist. 2. Gott offt bitten / er wölle uns davon befreyen / und solches fürnemblich bey der Elevation / under dem Ampt der H. Meß. 3. Einen Patronen erwöhlen auß den Heiligen GOttes / den Sieg / darnach wir trachten / glücklich zu erhalten. 4. Zu dieser Meynung offt beichten und communiciren. 5. Mit unserm Geistlichen Vatter davon reden / Bußwerck deß wegen verrichten / und ihme selbst dieselbe

auff-

auffsetzen / wan und so offt wir uns haben überwinden lassen. 6. Ihme heut fürnehmen und üben zwo Wircklichkeiten der widrigen Tugend / zu Ehren JESU und MARIÆ; morgen drey / zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit; übermorgen fünff / zu Ehren der fünff Wunden Christi / und also fortan folgende Täg / zu Ehren unserer Patronen und anderer Heiligen Gottes. 7. Nichts underwegen lassen / damit wir / mit göttlicher Hülff und Beystand / zu unserm Fürhaben kommen.

Etliche bemühen sich / der geringern Mängel und Unordnungen / daran nicht so viel gelegen / sich loß und leydig zu machen / und vergessen der fürnembsten / welche die gefährlichste / gröbste / und ein Ursprung ist aller anderen. Diese machens eben wie der Saul / welcher dem König Agag verschonte / und die andere geringere Feind Gottes umbbrachte / da er den König / dem gegebenen göttlichen Befelch gemäß / am meisten und ersten hätte sollen hinrichten lassen: welches Gott dem Herrn dermassen mißfallen / daß er ihn deßwegen seines Königreichs entsetzt hat. Man findet Leuth / welche in etlichen kleinē Dingen ihnen ein Gewissen machen / und sehr behutsam und ingezogen seynd: wan aber darnach Knecht oder Magd das geringste versaumt oder übersehen / da gehets an ein fluchen / schwören / bolderen / lästern: da mercke man ihre schändliche Ungedult / und wie wenig sie auff dem Weeg der Tugend zugenommen. Dieses Elends ist diß die eintzige Ursach / weil sie die Axt nicht an den Baum setzen / und den Zorn / welcher am meisten bey ihnen herrschet und dominiret / nicht mortificiren / und tapfferlich bestreitē. Es schickt sich wohl auff solche Leut / was unser L. Herr im Evangelio gesprochen: Wehe euch Schrifftgelehrten und Phariseern / ihr Gleißner / die ihr verzehendet die Krauß-müntz / Anyß / und Kümmel / und lasset dahinden das schwäreste im Gesetz! Man muß den fürnembsten / und der uns am meisten zu schaffen gibt / auß unseren Feinden angreiffen. S. Ambrosius hat wohl daran gesagt: Vergebens streiten wir wider unsere Feind / welche draussen und auff dem Feld seynd / wan uns die Bürger in der Stadt verrathen und hindergehen. Wir müssens machen wie der König David / der seine Feind verfolgte / biß er sie alle miteinander vertilget / und spricht: Ich will meinen Feinden nachjagen / und sie ergreiffen / und nicht umbkehren / biß ich sie umbbracht hab. Aber / klagstu / ich streite was und so lang ich wolle / ich werde dannoch diese verfluchte passion / die mich in die Höll bringen will / nicht übermeisteren. Das hindert nicht: strebe nur ernstlich darnach / du wirst / mit Hülff und Beystand JESU und MARIÆ, endlich damit zum gewünschten End kommen; und darneben erinnere dich dessen / das jener Philosophus sagt: Wir streiten wider die Lastern / nicht damit wir sie allzeit gantz und gar zernichtigen; sondern damit uns dieselbe nicht überwinden. Zum wenigsten werden wir verhüten / daß die Laster / und diese Passion / nicht zum rasenden Löwen / oder einer alten Schlangen gleich werden / die man nit auß ihrem Loch bringen kan / und welche mit ihrem Gifft die gantze Nachbarschafft vergifftet / und grosses Unheyl anstifftet. Es muß einer behertzt und munter seyn / wan er in diesem Streit will Glück haben / den wilden Löwen darnider stossen / und die alte Schlang zerschmetteren. Wer solches thut. der hat für seine Belohnung das Reich der ewigen Glory zu gewarten.

Die siebende Vbung.

Für den 22. September.

Den Willen in allem dem/was ihn antrifft/ und insonderheit die eygne Lieb mortificiren nach dem Exempel deß H. Francisci Sales.

PHilagia, wir handlen hie vom Hauptstreich / und von gäntzlicher und vollkommener Gesundheit und Heiligkeit deiner Seelen. Wan man sich nur begibt auff die innerliche Mortification / daran weit mehr gelegen als an der äusserlichen / und einen eintzigen bösen Gast auß dem Hauß jagt / so wird alles wohl und glücklich hergehen. Palladius erzehlt ein wunderbarliche Geschicht / welche er von einem Patronen und Schiffherzn verstanden / der alles mit seinen Augen gesehen. Ich war / sagte derselbe / in meinem Schiff mitten auff dem Meer / und es waren viel andere Schiff bey uns / welche nach underschiedlichen Orten segleten / etliche nach Constantinopel / andere nach Alexandrien / der eine hie / der ander dorthin. Wir fuhren alle mit einander glücklich fort / biß mein Schiff unversehens still gestanden. Die Ursach war mir unbekant; ich wendete jedoch eussersten Fleiß an / es fortzubringen. Der Wind ware mit uns / meine Knecht thäten ihr bestes dabey; aber alles war vergebens und umbsonst: wir haben fünffzehn gantzer Tag am selbigen Orth halten müssen. Ich wuste weiter nit / was bey so beschaffenen Sachen zu thun wäre; weil ich alles / was ich mir einbilden konte / versucht hatte: endlich mit grossem Unlust und Verdruß überfallen / begeb ich mich zum Gebett / und bitt Gott eyffriger als vorhin geschehen / er wolle mir beystehen / und mich und meine Leuth nicht also verderben lassen. So bald diß kurtze Gebett vollendet / höre ich eine stim / so deutlich sagte: Stoß Mariam herauß / und du wirst nach deinem Wünsch schiffen. Hierüber entsetzte ich mich / und weil ich allerhand Stands Personen führte / und nicht wiste wer in meinem Schiff Maria hiesse; hub ich an zu schreyen: Maria / Maria / und alsbald antwortet mir ein Frauw-Person / und fragt mich / was ich ihr wolle? Ich sagte: kommt hiehin / ich hab euch ein Wort zu sagen; und als sie herzu kommen / nahme ich sie beyseyts / und sprach zu ihr: Maria / bin ich nicht ein unglückseeliger Mensch? meine Sünden / uñ mein gottloses Leben seynd Ursach deß Elends / darin wir alle stecken: die schwäre meiner Sünden haltet das Schiff auff und an. Als sie mich besagter massen reden hörte / liesse sie einen tieffen Seufftzer fahren / und sagte zu mir: Ach mein guter Freund / ich bins vielmehr / die ich eine grosse Sünderin bin / und alle diese Ungelegenheit verursacht habe. Ich sagte weiter: Was habt ihr dan für grosse Sünden begangen? Sie antworter: Es muß gesagt seyn / und ich rundauß bekennen / wir werden meinetwegen allhie auffgehalten. Ich bin ein elende Wittib; Mein Mann hat mir zwey Kinder hinderlassen / davon das eine neun / und das ander fünff Jahr alt war / als er gestorben. Nach seinem Absterben bin ich verliebt worden auff einen Soldaten / der mein Nachbar war: ich zeigte demselben meine Affection an / und wie ich mit ihme zu heyrathen begehrte. Er gab mir zur Antwort / die mich zu einer schändlichen That bracht hat. Ich will / sagt er / kein Weib nehmen / das von jemand anders als von mir Kinder habe. Ach! wozu hat mich meine Passion bracht? damit ich ihn bekom / hab ich meine beyde Kinder mit meinen Händen ermordet; und verfügte mich darnach zu ihm / und sagte: Nun kanstu mich nicht mehr abweisen

sen; ich bin jetzt gantz dein/ich hab meine Kinder umbbracht. Wie? antwortet er darauff/ du unglückselige / hastu deine eigene Kinder ermordet? Ich schwöre bey dem lebendigen GOtt/ ich begehre deiner nicht / und es wird nimmer von mir gesagt werden / daß ich eine so abscheuliche Creatur geheyrathet. Als ich seinen Zorn merckte / machte ich mich heimlich davon; weil ich besorgte/ er würde mich bey der Obrigkeit anklagen / und meine Ubelthat allenthalben außbringen: also bin ich neben vielen anderen zu Schiff gangen. Nun kanstu leichtlich erachten / ob ich nicht den Zorn Gottes / so er über diß Schiff ergehen lassen / erweckt habe? Der Schiffherr als er alles verstanden/ gedachte er zwar dem göttlichen Befelch nachzukommen und diese Sünderin über Bort zu werffen; nichts destо weniger wolte er allgemach verfahren. Sihe/ sagt er zum weib / da ist ein Boht oder Nachen/ ich will hineingehen/ und versuchen/ ob ich etwan unsere Schifffarth verhindere: es wird das Schiff vielleicht fortgehen/ wan ich nicht mehr darin bin. Er thut wie er gesagt; aber alles blieb im vorigen Stand: er steigt derowegen wider ins Schiff / und sagte zu der frembden und unbekanten Frawen / sie solte deßgleichen thun. Kaum war dieselbe in das Beyschifflein getretten / als sich dasselbe fünffmahl nacheinander umbgewandt / und hernach ins tieffe Meer versuncken ist mit dieser elenden Dirn / der Abstraffung ihrer Mißhandlung dadurch einen Anfang zu machen. Das Schiff ist hiemit seines Arrestes erlassen/ und mit solcher Geschwindigkeit fortgelauffen / daß wir innert vier und eines halben Tags so weit kommen / als wir mit gutem Wind innerhalb fünffzehn Tagen hätten thun können. Diese History erinnert mich eines schier gleichen Zufalls / der sich in unsern Seelen zuträgt. Wir seynd in diesem Leben wie auff einem hohen Meer / wir schiffen alle miteinander / einer fährt hieder ander dorthin; dieser hat diß-jener ein anders für. Die jenige schiffen am besten und sichersten / die nur allein nach dem Hafen der ewigen Glory / und ihres Heyls und Seligkeit sehen und zielen. Aber es seynd ihrer etliche / welche weder vor sich / weder zurück können kommen. Es ligt im untersten Theil ihres Schiffs und in ihrer Seelen ein böses Weib/ ein frembde uñ heylose Mißthäterin verborgen / welche den Lauff der Schifffahrt hintertreibet / und uns hindert / daß wir ans Gestad der Vollkommenheit und Heiligkeit nicht anländen. Dieses ist der eigene Will. Derselbe ist ein gefährlicher Frembdling; und man thut unrecht daran/ (sagt vorzeiten S. Catharina von Genua) daß man den Willen / einen eigenen Willen nennet / der ein Ursach ist / daß wir unsern Lüsten und Wohlgefallen nachjagen; weil wir/ wan wir eigentlich von der Sach reden wollen: keinen andern Willen haben solten/ als den Willen Gottes / und allen anderen Willen für verdächtig und unbillig halten. Er ist auch ein Mißthäter; weil er all unser Ubel und Sünden wircket / und anstifftet. Wan wir wünschen und begehren/ daß alles was wir zu thun haben / wohl gelinge/ und wir auff dem Weeg unsers Heyls unverhindert fortgehen mögen / so müssen wir nur diesen Frembdling heraußjagen. Sobald derselbe hin ist / wird die Schifffahrt glücklich abgehen. Der Patron hat sich wohl dabey befunden / daß er das Weib hinweg geschafft/ welches all seines Unglücks die einzige Ursach war. Aber er hatte hierin einen Vortheil / den wir nicht haben: es ware in seiner Macht und Gewalt/ diese frembde und unbekante Dirn auß dem Schiff zu stossen;

aber mit dem eignen Willen hats dieselbe Beschaffenheit nicht. Es stehet bey uns nicht deßgleichen zu thun: derselbe ist einheimisch/ er hat bey uns tieff eingewurtzelt/ er ist unser Spießgesell/ und er haltet zu mit unser eignen Lieb. Wer einen angreifft/ der greifft sie beyde an; und beyde herauß jagen wollen/ oder den einen oder den andern/ solches ist gleichsam unmöglich.

Wie soll man der Sachen dan thun/ und worzu sich resolviren? Antwort/ man soll sie beyde mortificiren/ und den eignen Willen im Zaum halten/ der nach dieser närrischen Lieb zielet/ und denselben der Vernunfft nicht weniger unterwerffen und unterthänig machen/ als unsere äusserliche Sinn/ durch den Geist der Mortification: Ich hab in meiner Einöde/ am neunten Tag im ersten Discurs diesen eignen Willen/ und die Liebe seiner selbst/ so viel mir möglich gewesen/ außgemacht/ und die zweyfache Pestilentz unserer Seelen der Gebür nach mit besser Lauch begossen; ich wills dieses Orths nicht widerholen/ sondern allein anzeigen/ was wir thun müssen/ dieselbe zu nichts/ oder zum wenigsten also klein und schwach zu machen/ daß sie uns keinen Schaden können zufügen.

Es kan einer schwärlich glauben/ wie der lose eigne Will/ und die närrische Lieb/ welche ihme stäts anhängt/ alles verderben/ wan man sich von ihnen regieren lasset. Gib nur ein wenig acht auff eine Person/ welche voll eigner Liebe ist/ und von derselben commandirt wird. Dieselbe stößt in allen Dingen und allenthalben an/ sie trachtet auff alle mögliche Weiß nach ihrer Sinn- und Gemächlichkeit/ nichts ist so wohl gemacht/ als was sie thut und anfängt/ sie sucht sich selbsten in allē/ auch den allerheiligsten Dingen: sie schätzet sich hoch/ und nicht als andere/ und haltet sich gern auff in der eitelen Meynung/ welche sie von ihr selbsten geschöpfft hat: sie rühmet und lobet sich/ und ihre tägliche Nahrung ist das Wolgefallen/ so sie ab allem dem hat/ was sie sagt und gedencket: sie entschüldigt sich/ und macht ihre Mängel kleiner: sie will geliebt und respectirt seyn/ sie förchte die verschämung/ sie bemäntelt und verbirgt ihre Unvollkommenheiten gantz artlich/ sie liebet das hadern und eitel Gezänck/ biß sie das Feld erhalten: sie hat keinen Lust einem andern zu gehorsamen/ sie wird ungern ermahnet und gestrafft/ sie nimmt ihr hundert Sachen für/ und bekümmert sich mit tausenterley eiteln und vergeblichen Gedancken: sie bringt andere auff ihre Seiten/ und dieselbe müssen sich nach ihrem Kopff und Sinn schicken: sie gehet mit niemand umb/ als mit denen allein/ welche mit ihr zustimmen/ und ihrer Humeur seynd: es gefällt ihr der Uberfluß in allen Dingen/ sie will daß man ihr auffwarte/ ihr leyhe und schencke; aber sie will deßgleichen nicht thun/ noch einem andern zu lieb ihr die geringste Ungelegenheit machen: es muß alles geschehen was sie haben will/ und sie leydet nicht/ daß man ihr das wenigste einrede: sie zürnet/ wan man ihr das geringste Ding versaget und abschlägt. Endlich/ Philagia, weil du auch dich selbsten zu viel liebest/ kan ich sie dir kürtzer und besser nicht beschreiben/ damit du sie recht kennest/ als wan ich sage/ sie macht alles auff den Schlag/ wie du. Jetzt kennestu sie vollkommentlich: derowegen wollen wir zusehen wie all dieser Unordnung/ und Außwirckungen deß eignen Willens und unser närrischer Lieb vorzubiegen/ und sie zu besseren seyen.

Anfänglich muß man sich in dem Haß seiner selbst üben. Die ewige Warheit sagts uns deutlich. Wer seine Seel auff dieser welt hasset/ der wird sie erhalten zum ewigen Leben. Wir

werden

werden niñer dahin gelangen / daß wir uns haſſen: die lieb unſerer ſelbſt iſt uns zu ſehr angeboren / ſie iſt die älteſte im Hauß : wie lieben uns ſelbſten am aller erſten und vor allen anderen Dingen. Was raths dan? Man ſoll ſich anſtellen / als wan wir uns ſelbſten abhold und übel gewogen wären / unſere begierlichkeiten allgemach bezwingen / unſern Sinnen ihre Ergötzlichkeiten verweigeren / und (damit ich zum innern komme) unſeren Neigungen zuwider handlen / das ſchlimmſte erwöhlen / und was uns am unlieblichſten und mißfälligſten iſt / und unſerm Willen in allem / das er begehrt / widerſtreben / nicht allein in böſen / ſondern auch in mittelen / ja bißweilen auch in guten Dingen / wan die Begierd darzu gar zu groß iſt / und man ſie ohne nachtheil kan fahren laſſen. Die Sach alſo anſtellen / das iſt ſich verhalten / als wan einer ihme ſelbſt übel wolte und abhold wäre / und diß iſt der heilige und rechtmäſſige Haß / den uns der Sohn GOttes fürgehalten / und ſelbſt geübt hat. Was einer auff dieſe Weiß thun kan / das gehet alles auß auff eine warhaffte und lobwürdige Lieb ſeiner ſelbſt; alldieweil man in allen erzehlten ſtücken ſeinen Willen nicht vollbringen will / damit einer nichts anders ſuche als den Willen Gottes / und kein ander ziel und end in allem habe / als deſſen gröſſere Ehr / die Erlangung einiger Tugend / und unſerer Seelen Seligkeit. Wan du auff der Heiligen Leben / uñ wie ſie ſich ſelbſt tractirt haben / acht gibſt ſo wirſt du ſehen / daß ſie ſich wie Feind gehalten / und daß ſie ihren Willen und ihre Leiber redlich angegriffen haben. B. Franciſcus Borgia führte keinen andern Krieg als wider ſeinen Willen / und ſeinen eignen Leib. Jenem verſagte er alles was er begehrte / wans nit pur lauter zur Ehren Gottes gerichtet; dieſem geſtattete er nichts / das er vermeinte ihme lieb und annehmlich zu ſeyn / und er gieng mit demſelben umb / als mit ſeinem Todtfeind: er lieſſe ihn nimmer zu frieden / und beſtürmet ihn täglich auff ein newe Weiß. Dieſer Haß ſeiner ſelbſt gieng ihme dergeſtalt zu Hertzen / daß er alles / was ihm behülfflich war den Leib inner- oder äuſſerlich zu peinigen / ſeine Ergötzlichkeit nennet. Wan er im Sommer reiſete / und der Sonnen Hitz ihme Hauptweh verurſachte / oder verhinderlich war / ſagte er / die Sonn / als ſein guter Freund / tractire ihn ſeinen Verdienſten gemäß. Die jenige / welche ſich ſeinem Willen widerſetzen / oder ihn verfolgten / die nennet er ſeine getrewe und rechtſchaffne Liebhaber : alles was nur dienen mögte / ſeinem Willen und ſeiner eignen Lieb Gegentheil zu halten / das war ſein gröſter Luſt; weil ihme nicht unbewuſt / daß die wahre Lieb unſerer ſelbſt in dieſem Haß beſtehe / und daß wir wider uns ſelbſten handlen müſſen mit eben der Meynung / wie die Artzt mit den Krancken umbgehen / denen ſie die ſüſſe Ding verſagen / weil ſie ſchädlich / und befehlen hingegen die bittere ihnen zu geben / weil ſie nützlich ſeynd.

Neben dieſem Haß unſerer ſelbſt / müſſen wir uns verhalten / als wan wir keinen Willen hätten / demſelben keine Freyheit geſtatten / und ihn halten als wäre er todt / und in dem Grab deß Gehorſams begraben. Diß ware die Maynung deß H. Johannis Climaci / als er ſagte : Der Gehorſam iſt das Grab deß eigenẽ willens / damit anzuzeigen / wer vollkommentlich gehorſam ſeyn will / der müſſe dafür halten / ſein Will ſeye todt / verbotten / und begraben / als wäre er nit mehr / und hätte gantz und gar keinen Willen nicht. So bald der Apoſtel Paulus bekehrt worden / hat er ſeinen Willen verlaſſen. Als er zur Erden geworffen / und von ſeinem Pferd

gefallen/ waren diß seine erste Wort: Herr/ was wiltu das ich thun soll? Wie H. Paule/ was sagstu? da du dem Herrn JESU soltest antworten/ der dich fragte/ warumb du ihn verfolgest/ und ihme sagen/ du seyest ein grosser Sünder/ wollest dich bessern/ und bittest demütig umb Verzeyhung/ redestu als einer/ der keinen Willen mehr hat. Du soltest nider knyen/ umb Gnad und Barmhertzigkeit anhalten uñ deine Leuth ruffen/ daß sie dir auffhelffen; aber du thust nichts weniger/ und wartest nur auff das Zeichen deß göttlichen Willens. Dieser göttliche Apostel redete und thäte wie und was wir thun sollen. Wer vollkommentlich zu Gott bekehret ist/ der macht den Anfang davon: er verlasset seinen Willen und stellt sich an/ als wan er gar keinen Willē mehr hätte. Philagia, O wie ist diß ein so guter und nützlicher Anfang! Hierzu wird beförderlich seyn/ daß wir an die Creaturen/ an unsere Gemächlichkeiten/ an etwas gewisses das wir fürhaben/ an unterschiedliche Begierden/ oder einiges Ding auff der weiten Welt nit anklieben. Wir müssen unsere Geschäffte anfangen/ ansehen/ und fortsetzen mit einem loß und freyen Gemüth/ und wollen was wir wollen/ und thun mit gen Himmel gewendten Augen und Gedancken/ ohne Ungestümmigkeit/ Unruh/ und Hefftigkeit/ eben wie der hochberühmte Bischoff von Gnff Franciscus von Sales/ welcher zu sagen pflegte: Ich begehre wenig Ding/ und dieselbe begehre ich sehr wenig; ich hab schier keine Begierd. O wie reich wären wir beyde/ wan wir auch also beschaffen wären!

Wan es dir zu schwär fällt keinen Willen zu haben/ dieweil/ in dem du einen hast/ derselbig etwas thun muß/ und er nicht übler daran ist/ als die andere Kräfften der Seelen/ welche allweg/ viel oder wenig/ arbeiten müssen; so bin ichs zu frieden: hab derowegen einen Willen/ als wan du unter eines andern Gebiet und Gehorsam bist/ so verändere denselben in den Willen deines Obern/ deines Beichtvattes und geistlichen Unterweisers/ und/ wer du auch immer bist/ in den Willen Gottes. Folge unserm Apostel in allem nach/ welcher/ als er zu Boden gefallen/ seinen Willen in den Willen Christi JESU verändert hat/ und gesagt: Herr/ ich begehre meinen Willen forthin nit mehr zu vollbringen/ was wiltu das ich thun solle? Gott erfordert solches von uns/ zu unserm Vortheil und Besten: dieweil wir gemeiniglich nicht wissen was wir begehren/ und uns in unser Wahl betriegen. Ist es nicht besser/ man lasse GOtt walten/ der weiß was uns am nützlichsten ist/ und wollen was er will? Der H. Apostel Petrus/ obwol aller Aposteln Fürst und Haupt/ wiste nicht was er thäte/ der am Tag der Verklärung Christi auff dem Berg Thabor/ als er die Glory ein wenig verkostet/ auß Antrieb seines eigenen willens sagte: Herr/ hie ist es gut seyn: wiltu/ so wollen wir drey Hütten machen. Daß Petrus nicht gewist habe was er sagte/ das kanst auß folgenden Worten deß Heiligen Ephraem abnehmen/ bey dem unser Seeligmacher denselben also anredete: Petre/ wan wir hie bleiben/ wie wird alsdan alles das jenig/ welches ich dir vorgesagt/ geschehen können? wen wirstu binden? wen aufflösen? alles wird hinden und stehen bleiben. Wie viel hats dergleichen Leuth/ welche auß Antrieb ihres eigenen Willens dorthin gehen/ hie bleiben/ und dem Gehorsam widerstreben/ oder durch listige Fünd den Obern auff ihre Seiten und Meynungen bringen; und mittler weil GOttes Anordnung und Fürnehmen umbstossen/ der durch sie viele Seelen würde bekehrt/ viel gute Werck gestifftet/ und

wun-

wunderbarliche Ding gethan haben: oder aber er würde sie auß den Gelegenheiten ihres Verderbens/ in ihre Unvollkommenheiten zu veralten/und Matery zu sammlen/für etliche dutzet Jahr deß Fegfeurs gnädiglich gezogē haben. Alles gehet hinder sich und den Krebsgang/ von wegen der Unverschämtheit eines übel regierten Willens/ und der keines wegs in den göttlichen wollen ändern lassen.

Philagia, es behüte dich der gütige Gott für den Übeln/welche dem eygnē Willen anhängig seynd und folgē. Er bewahre dich von dieser eygnen Lieb! Hüte dich fleissig/daß du mit dieser zweyfachen Pestilentz nicht behafft werdest: beyde sehen sie nur nach der Erden/ und auff ihren Lust und Ergötzlichkeit. Gott hat keinen Gefallen dran/ und er sondert sich von denen ab/so sich damit einlassen. Er sagts schon im Anfang der Welt: Mein Geist wird nicht immerdar bleiben in dem Menschen / weil er Fleisch ist. Es ist nie keinem wol ergangen/ der sich von diesem Thier deß eygnen Willens hat regieren lassen / oder der unordentlichen Lieb Gehör geben; und eben diese beyde haben den Adam / und folgends uns alle ins Elend bracht. S. Eucherius sagts kürtzlich: Der erste Mensch / der seinen eygnen Willen thun wollen / hat die Frewd deß Paradeyß verscherzt und verlohren. Weil wir dem Sohn Gottes zu folgen/und in seine Fußstapffen zu tretten begehren/ist es am rathsambsten/ wir thun solches also/ daß wir allen unsern Willen seinem göttlichen Wolgefallen gäntzlich heimstellen/und unsern Willen durch ein heilige absagung uñ verlaugnung unserer selbst gantz daran geben und verlassen: welches das hertzliche Creutz ist / das wir auffladen müssen/ihme / so er uns auch hinführen wird zu folgen. Wolte Gott ich könte seine Wort mit seinem Blut in ein und mein Hertz also schreiben / daß sie nimmer auß unser Gedächtnus kämen! So jemand mir nachfolgen will / der verlaugne sich selbst / und nehme sein Creutz auff sich täglich / und folge mir nach. Was müste es dem heiligen Abt Johannes / davon Cassianus meldet/ ein grossen Trost bringen/der auff seinem Todtbeth ligend/uñ von den herumbstehenden Religiosen gebetten/ ihnen etwas aufferbäwliches fürzuhalten/ mit einem tieffen Seufftzer warhafftig hat sagen können/Gott sey gelobt / daß ich nimmer meinen eygnen Willen gethan hab! In was für einer grossen Frewd lebte allzeit die Mutter Franciſca von Bremond / welche unter den Ursulinern einen herzlichen Ruhm der Heiligkeit gehabt / weil sie niemahl ihren eygnen Willen thäte? Sie sagt in einem Schreiben/ darin sie auß Befelch ihres geistlichen Unterweisers die von Gott empfangene Gnaden auffgezeichnet / sie habe kein eintzige Wircklichkeit deß eygnen Willens geübt biß zum sechs und dreyssigsten Jahr ihres Alters; auch darnach keine / setzt sie hinzu / obwol ich sehr betagt bin; ich hab allein von der Zeit an ein geringe Widerspennigkeit in meinem eygnen Willen empfunden / darauß ich abgenommen daß ich einen hätte / da ich vorhin dafür gehalten/ich hätte gar keinen. Das waren rechtschaffene und tapffere Seelen/ welche dem Sohn Gottes allenthalben mit dieser heiligen Verlaugnung folgten. Wir müssen diesem göttlichen Seligmacher ebener massen folgen/was es auch koste/und wie hart es uns ankommt / unserm eygnen Willen und närrischer Lieb abzusagen. Wollan dan/lasset uns mit ihme auf den Weeg begeben / und in seine Fußstapffen tretten: er kan uns nirgend anders hin begleiten und führen / als in den Himmel/ da selbst unser Glory und der ewigen Seligkeit theilhafftig zu machen.

Die

Die achte Vbung.

Für den 23. October.

Den Verstand in allem dem was ihn antrifft/und fürnemblich das eygne Urtheil mortificiren / nach dem Exempel S. Thomä von Aquin.

PHilagia, du verstehest nun schon / wie du deine fünff Sinn / deine eylff Passiones/ und den Willen mortificiren sollest; es ist aber damit nicht alles gethan : man muß auch an den Verstand / und insonderheit an das eygne Urtheil kommen. Es gibt daselbst sonderbare Unordnung und Mißhandlungen / so billig sollen gebessert werden.

Die Erbsünd hat unserem Verstand einen unglaublichen Schaden zugefügt: sie hat alle schöne Ordnung umbgestossen und zertrennet/welche die erbliche gerechtigkeit darin gemacht hatte/ und in unseren Seelen grosse und schwärliche neigungē zum bösen hinderlassen. Ich sage nichts von denen/so zu meinem Fürhaben nicht gehören; ich halte mich bey dreyen/ die nothwendig im Zaum gehalten / und durch die sonderbare Mortificationen/darzu ich dir rathe/ wan die Gelegenheiten für fallen / müssen überwunden werden.

Die erste böse Neygung ist die grosse Freyheit deß Verstands / in fürwitzigen / eytelen/ lächerlichen / bösen / und ungereimbten Gedancken / welche unterhalten werden durch underschiedliche Gemähl / Fantaseyen / und Außschweiffungen dieser viehischen Facultät und Krafft/die von der H. Theresia die Närrin/gemeiniglich aber die Einbildung genennet/und von den fünff Sinnen/welche ihr die species uñ Gestalten aller deren Ding zuschicken/so ihr lieb und angenehm seynd/trewlich befürdert wird. Diese Freyheit uñ Neygung mit unseren Gedancken allenthalben / wo es uns gelüstet/herumb zu fliegē / und denselben den freyen Zaum zu lassen/ist ein Brunnquell unglaublicher Ubel / insonderheit wan ein böse Gewonheeit darzu komt. Dieser Ursachen wegen können wir mit gebürender Aufmercksamkeit nit betten : gantze Regimenter tausenterley Zerstrewungen ziehen in unserm Gemüt auff / eines vor/ das ander nach : unsere Seel ist gleich wie ein gemeine Straß / da ein jeder frey und ungehindert gehet und stehet / und wir können uns auff das mündlich / und noch viel weniger auff das innerliche Gebett nicht begeben. Dannenhero geschichts auch/daß so bald wir erwachen / unsere arme Seel gleich von dieser ungestümmen Außschweiffungen eingenommen wird/ da sie ihren Schöpffer anbetten / und demselben ihr Hertz auffopfferen solte. Dahero kommts endlich / daß wir uns mit tausend umbschweiffenden Gedancken / mit hundert tausend Fürnehmen und Anschlägen / mit hundert Zufällen/ die nie gewesen seynd/ noch seyn werden/ erlüstigen/also daß wir an nichts weniger gedencken/ als daran wir am meisten gedencken sollen.

Nun die Mittel belangend diese Freyheit / Unnützlichkeit / und Uberfluß der Gedancken zu zäumen / die uns so nachtheilig seynd/finden wir selbige allein in der Mortification / welche folgender Gestalt soll geübt werden. 1. Schliesse die Augen/Ohren/und andere Sinn / mit grossem Fleiß und Fürsorg / allen denen Dingen / so diese Umbschweiffungen / und all das spatzieren der Gedancken verursachen. 2. Verwirff sie/ und verrigle ihnen Thor und Thür / so bald du sie merckest. 3. Nimm auß den Gedancken / welche dir fürkommen / Anlaß und Gelegenheit/dich zu Gott hinauff zu schwingen / sie Geistlich zu machen / dich zu demütigen / und deinen Nutzen also bald damit zu schaffen. Du bist etwan verstrewt von we-

gen

gen einiges zeitlichen Geschäffts; wende dich zu diesem besseren Gedancken/es seye nur ein eintziges hochnothwendiges Geschäfft / nemblich unser Seelen Seeligkeit. Es komt dir eine Creatur für / die du liebest; erinnere dich/daß dein Herz JESUS viel liebwürdiger ist. Du gedenckest eines schönen Angesichts; gedencke dafür / das Angesicht der Mutter Gottes seye unvergleichlich schöner. Es komt dir in den Sinn / dich an jemand zu rechen; gedencke an dessen statt / du wollest dich rechen an dir selbst/und an deiner eygnen Lieb/ die dich so offt verrathen. Deine Verstrewung ist von einem rothen Sartin / von einer Nagelblumen/ von einer Rosen/oder von einem Cardinal; gedencke an die Röthe deines Bluts / wan du es umb Christi willen vergiessen köntest durch ein heilige und glorwürdige Marter; und also fortan von andern Zerstrewungen zu reden. Verändere diß Bley in Gold / und mache auß der Erd einen Himmel. Hab nur/so viel dirs möglich/ einerley Gedancken/wie B. Magdalena von Pazzis; nemblich von JESU, für JESU, und zu JESU: deßwegen nennte sie auch denselben all ihre Lieb. Du wirst mir aber sagen / alles das ist schwer und verdrießlich. Das weiß ich wohl; und eben darumb hab ich dir gesagt / die Mortification seye darzu nothwendig.

Die andere böse Neygung ist die unordentliche Begierd/so einer offt hat/viele ding zu wissen / mit Nachtheil der nützlichen und nothwendigen Sorg unsern Verstand mit Erkantnus und Wissenschafft deren Ding zu versehen/ welche unsere Seeligkeit antreffen. Du wirst Leuth finden/welche eine unersättliche Begierd haben erdichtes Fabelwerck und Geschichten / die Historien jetziger Zeit/ und allerhand unnütze oder nicht nothwendige Bücher und Schrifften zu lesen. Sie brechen ihnen deßwegen vom Schlaff ab/sie schlaffen über diesem lesen ein/ und verderben ihre Augen damit. Wan sie aber ein geistlich / und andächtiges Büchlein lesen sollen/ finden sie keine Zeit darzu. Ein kleine Viertelstund wehret ihnen zu lang / und sie thuns ohne Auffmercksamkeit. Du wirst andere antreffen / welche sich gern in die Gesellschafft gelehrter Leuth finden lassen welche stäts mit fürwitzigen Fragen umbgehen / welche allen Dingen nachsinnen/und alles außecken wollen; ein so grosse Lust haben sie zu discurriren/und etwas newes zu lehrnen. Die Wissenschafft der Heiligen / geistliche Sachen/ Mittel und Weiß seine Seeligkeit zu befürderen / und die Tugend zu üben belangend/ wan du ihnen davon redest/so vergehet all ihr Lust/sie bringen etwas anders auf die Bahn/ und weisen dich nach dem Kloster. Sie solten eher sterben / als sich mit einer geistlichen Person ins Gespräch einlassen. Wan man nun / wie billich diesen unordentlichen Appetit überwinden/und die unmässige Begierd vertreiben soll / so sehe ich kein bequämers Mittel/ als daß man durch die Mortification was zu viel ist abschneide / und allen Excess und Uberfluß mässige. Man muß viel Dings wissen und lehrnen: daran zweifelt keiner; aber halte ein Ordnung darin/ Philagia, Lehrne am ersten das jenig / welches zu deiner Seelen besten gehöret / heilige und geistliche Sachen; und darnach begib dich auff die andere; aber vergiß mir nimmer den Spruch deß H. Bernardi: Am ersten und am meisten befleisse dich die jenige Ding zu wissen / die deine Seeligkeit mehr und näher antreffen. Wie er sagt/also machte ers/ und sein meistes studiren ware/wie deß Apostels/ JESUS der gecreutzigte; und er bekennet öffentlich / diß seye seine höchste Philosophy und Weißheit / denselben erkennen.

Wan du vielleicht fürwendest / dergleichen Ding seyen nit so anlockend / und es falle verdrießlich davon reden und lesen / du werdest auch durch andere fürwitzige Sachen gar zu sehr eingenommen und erlustiget ; so bleibt doch der heilige Bernardus bey seiner Meynung / und ich mit ihm. Deine gröste Sorg sol gerichtet seyn auff deiner Seelen Seeligkeit / und die erste Zeit täglich in Verrichtung deiner andächtigen Ubung / und mit geistlichem Lesen angewendet werden / wan du schon deßwegen zu deinem Studieren und anderem Lesen weniger Zeit haben soltest. Was nutzet es dir / so viele Ding wissen / wan du das nicht wissest / daran dir am meisten gelegen ; und wan dein Will durch die vielfältige Gelehrtheit und Wissenschafft nicht besser / und in der Liebe Gottes eyfferiger wird? Wan wir nach diesem Leben Gott anschawen / alsdan werden wir alles erkennen. So ist derowegen viel Zeit übrig / etwas zu wissen; aber Gott verdienstlich zu lieben / darzu haben wir kein andere Zeit / als die Zeit dieses gegenwärtigen Lebens. Wan du mir abermahl sagst / solches gehe ohne Müh und Beschwärnus nicht ab / so gestehe ichs gern / und es kan anderst nicht seyn ; alldieweil in dieser Sachen nichts geschicht als durch Hülff und Zuthun der Mortification und Abtödtung.

Die dritte böse Neygung ist das eygne Urtheil und die Eygensinnigkeit. Eben diß eygne Urtheil müssen wir von uns jagen und meisteren : welches ohne schmertzliche Empfindung nicht geschicht / und es thut weh. Wer solte vermuthet haben / daß der heilige Patriarch Abraham ein Wort / daß sein Ehweib Sara zu ihm gesprochen / so hoch empfinden würde? dieser heilige Mann stellte seinen Verwandten und Freunden ein grosses Gastmahl an am Tag / da Isaac von den Brüsten abgezogen ward. Jedermännig lich erfrewte sich / die Fraw im Hauß ausgenommen / weil dieselbe vermerckt / daß dkleine Ismael / den ihre Dienstmagd Abraham gebohren hatte / sich zum Isaac gesellte / mit demselben spielte / und Kurtz weil triebe. Dieses Spiel und Gemeinschafft gefiel Sará nit / und darumb sagt sie zum Abraham: Treib diese Magd auß mit ihrem Sohn; dan dieser Magd Sohn sol nit erben mit meinem Sohn Isaac. Diß verdrosse den frommen Patriarchen nit wenig ; dan der Text sagt weiter : Das Wort gefiel Abraham übel / umb seines Sohns willen. Gott selbst hat ihn deßwegen trösten / und sagen wollen: Laß dirs nit übel gefallen / deß Knabens und der Magd halben. Alles was dir Sara gesagt hat / dem folg. Mein Gott / wie komt diese History so fein überein mit allem dem / was in dem kleinen Haußgesind unserer Seelen sich zuträgt! Die Vernunfft ist die Fraw im Hauß / und die tapffere Sara; der eygne will ist von fernen her und ein Frembdling / wie die alte Dienstmagd Agar : er vertritt das Ampt einer Mutter / und ernehret das eygne Urtheil / so da ist unser kleiner Ismael: er lasset zu und ist froh / daß er gleich sey / und den Meister spiele mit unserm Isaac / das ist / mit unserm guten und vernünfftigen verstand; aber die Vernunfft hat kein Gefallen dran / und diß Spiel mißfällt ihr: deßwegen fasset sie ein hertz / zürnet über uns / uñ sagt zu einem jeden: treib diese Magd auß mit ihrem Sohn; hinweg mit diesem eignen Willen und dem eignen Urtheil / das Herz im Hauß seyn will. Weil wir aber unsern wilen und eigne meynung sehr lieben / komts uns schwär an sie zu verjagen und hinauß zu treiben / und es verdriesset uns wan man davon redet / insonderheit wan man uns sagt wir sollen das eigne Urtheil fahren lassen und hinweg schaffen /

welche

welches wir lieben wie Abraham seinen kleinen Jsmael. Wer aber der sachen wohl thun und Gott hören wil/der muß der Vernunfft gehorsamen/ und ins Werck richten / was unsere Sara von uns begehrt. Alles was dir Sara sagt/dem folge. Das ist so viel gesagt/ man müsse nit allein sich deß eignen Willens loß machen / wan man auff dem Meer dieser Welt schiffen / und in den Haafen der Seeligkeit einlauffen will ; sondern es müsse darneben das eigne Urtheil auß dem Weeg geraumbt werden / wan wir in unserer Seelen Fried und Ruh zu haben begehren. Wan wirs nicht gar auß dem Hauß verjagen können/so muß man es zum wenigsten also mortificiren/ daß es die Hörner nicht seherrlasse/ und mit unserm Verstand nit mehr spile.

Aber wie können wirs hinweg treiben/oder es mortificiren/wan wirs nit können ? Es ist so listig und verschlagen/und in die prätexten und Schein der Vernunfft so starck eingewickelt und geflochten/ daß mans schwärlich erkennen kan. Da wirds nit hafften : ich wil dirs solcher Gestalt zeichnen/daß du es leichtlich mögest erkennen. So wisse derowegen anfänglich/daß der jenig/welcher seinem eignen Urtheil unterworffen ist / gemeiniglich ruhmsüchtig / hefftig / vermessen / auffrührisch / mürrisch/ und folgends ein Meutmacher/ und Verstörer deß gemeinen Friedens/ taub und gehörloß ist zu den guten Ermahnungen / ungedültig wan er gestrafft wird/ fertig alles zu widersprechen / gleich wie jener Navarrischer Edelman / der allenthalben und in allen dingen zänckisch und haderssüchtig war/und für sein gewöhnliches Sprüchwort hatte: Sagstu ja/so sag ich nein; und endlich ein rechter Abgötterer seiner selbst und seines eignen Gutdünckens. Jch sage dir weiter / das eigne Urtheil seye anders nichts/ als die Meynung / welche ihm der Mensch von einem Ding machet/das er oder gerecht/ oder warhafftig zu seyn vermeynet nicht darumb / daß es Gott also angeordnet / oder die Vernunfft es erfordert / sondern dieweil es ihme also gefällt / und er dran klebt ; wan nemblich diß Urtheil sehr fest ist / mit einer Halßstarrigkeit / welche die Passion oder Großschätzung / so einer hat von dem was gedacht oder gethan ist / gleichsam verändert in eine Obligation und Schuldigkeit sein Recht zu handhaben/und zu erhalten. Wan diß alles dir das eigene Urtheil nicht kundbar gnug gemacht / so weiß ich dir keinen bessern Rath zu geben/als du sollest mercken auff seine Sprach / und etliche gewisse Wort/welche es stäts im Mund führet. Also lehret man auch offt die Leuth / auß ihrer Art und Weiß zu reden/kennen. Es ist ihme nit ohn/ dieser kleine Meuthmacher / dieser närrische Jsmael / und diß eigne Urtheil hat folgende drey oder vier Wort immer und allweg auff der Zungen. Gib drauff acht/und erkenne es darauß wie auch alle die / welche diesem unglückseeligen Mangel seynd unterworffen.

Jhr gewöhnliches Wort ist/Warumb? Warumb dieses? Warumb jenes sie wollen von allen Dingen Red und Antwort haben / eben wie der Verräther Judas/ welcher / als er Magdalenam bey den Füssen unsers lieben HErrn / und die köstliche Salb gesehen / damit sie begossen worden/ gleich herfür kommen ist mit seinem fragen : Warumb ist die Salb nicht verkaufft umb dreyhundert Pfenning / und den Armen geben? da hastu das Warumb : Bey dem Propheten Ezechiel wird gemeldet / wie Gott das Kind nicht straffe von wegen der Mißhandlung deß Vatters / welches ihnen etliche nicht wollen gefallen lassen / und seyn dabey unsers losen Leckers Warumb nicht vergessen ; dan sie sprechen : Warumb

soll dan der Sohn seines Vatters Missethat nicht tragen? Ach! wie viel hats deren/ die in allen Dingen/ welche nicht nach ihrem Sinn gehen/ das Warumb wissen wollen. Es gibt der kleinen Judas so viel / welche allenthalben sagen Warumb? Warumb versagt man mir das? Warumb wird der Personen das Ampt auffgetragen / und mir nicht? Warumb hat man mir diese Buß geben? hundertmal in einem Tag werden sie Warumb sagen / und so offt ihnen etwas mißfällt.

Das andere Wort / dessen sich unser Ismael gebraucht / ist eben das jenig / welches der Eliu dem frommen Job verweiset: Du hast gesagt/das gefällt dir nicht. Wan du einen hörest der sagt: Das gefällt mir nicht/so sag nur kecklich und ohne Schew / er lige gefährlich kranck in dem grossen Spital der eygensinnigen Narren. Die Anzahl deren ist groß/welche also reden: diese Weiß zu regieren gefällt mir nicht: es gefällt mir dieses sein Wesen und Manier zu handelen gar nicht: diß Geschäfft und Ubung gefällt mir nicht. Diese gehören alle miteinander in die dir wol bekante Bruderschafft/ und gleichen den ungehorsamen und im bösen verstockten Menschen/von welchen der Evangelische Prophet meldet: Kinder / die deß Herrn Gesätz nicht hören wollen; dan sie sagen: Sagt uns etwas wohlgefälligs.

Das dritte sehr gebräuchliche Wort bey denen / die sich nach ihrem Kopff regieren/ und nichts wollen/als was ihnen gut bedüncket / ist das jenig / welches der newe Eheman im Evangelio gebraucht / welcher da er zum königlichen Gastmahl eingeladen worden/geantwortet hat: Ich hab ein Weib genommen/darumb kan ich nit kommen. Welches nicht also zu verstehen ist / als könte er nicht dahin kommen / sondern weil er nicht wolte kommen / und auff Teutsch wolte er sagen: Ich will nicht kommen. Eben diese weiß zu reden brauchte jener / der von seinem Freund bey finsterer Nacht gebetten / ihme etliche Brod zu leyhen / sich beschwäret solches zu thun / und demselben geantwortet hat: Mach mir kein Unruh/ die thür ist schon zugeschlossen / und meine Kinder seynd bey mir in der Kammer: ich kan nicht auffstehen/und dir geben. Das ich nit kan / heisset so viel / als ich will nicht: wie man solches im Werck selbst sehen können; alldieweil er denselben zubefriedigen/ über ein wenig auffgestanden ist. Es hat dieser imgleichen viel Brüder. Sag nur etlichen/sie sollen predigen / andere lehren/ hie und dort die Liebe üben; so wirstu zur Antwort bekommen: Ich kans nicht thun/ das ist/ ich wils nicht thun: dan in der Warheit können sie alles das und ein mehrers thun / da sie unbesonnen und halßstärriger Weiß fürwenden und sagen / ich kan nicht. Diese seynd alte und betagte Eheleut. Ihr Weib ist von langer Zeit hero ihr böser Kopff / denselben verlassen sie weder von einer Gasterey / noch eines andern Dings wegen / wan ihr eigenes Urtheil das Widerspiel sagt. Es seynd Leuth die schlaffen / und auff dem Lotterbett ihrer Unvollkommenheiten faullentzen: man kan nichts von ihnen erhalten / als mit Gewalt und Ungestümmigkeit. Ich kan nicht auffstehen. An diesem Gesang kennestu diese Vögel.

Du kanst sie weiter erkennen auß der vierten Weiß zu reden. Wan ihnen in den Sinn und kopff kompt / so sagen sie wie jene Täntzerin im Evangelio/ die vom Herodes das Haupt deß Vorlauffers Christi begehrte/sprechend: Ich will daß du mir alsobald in einer Schüssel das Haupt Johannis deß Tauffers gebest. Ich will. Eben also redeten die unverschämte beym Heiligen

Mat-

Matthäo/welche vom Sohn Gottes Wunderzeichen forderten. Wir wollen/sprachen sie/ein Zeichen von dir sehen. Alle die jenige/ so auff ihren eygnen Kopff und Gutdüncken sich verlassen / machens auff denselben Schlag/und sagen. Wir wollen/daß diß geschehe : ich will hie bleiben ; ich will dorthin gehen / und ich werde zu meinem Intent und Fürnehmen kommen ; ich hab meine Ursachen/und das muß geschehen. Siehe dieses ist ihre eygentliche und angebohrne Weiß zu reden / es seynd gebietende Herrn/ und jederman muß nach ihren Pfeiffen tantzen : aber darauß erkent man zugleich/daß sie halßstarrig seynd/ und ihr eygenes Urtheil und Meynung für ihren Abgott halten.

Philagia, ich will hoffen/du werdest diese Leuth hinfüro kennen ; weil dir ihre Weiß zu reden bekant ist : du wirst künfftig diß eygnes Urtheil von andern Mängeln zu unterscheyden wissen; weil du jetzt verstehest/was es sey. So ist dan allein noch übrig dir anzuzeigen/ wie du dasselbe meistern/und in die Ordnung bringen sollest.

Erstlich/hüte dich fleissig/daß du nit leichtlich in einigem Ding / was es auch antreffe/ das Urtheil sprechest ; sonsten wirstu unbedachtsam gar zu leichtsinnig/und seventlich urtheilen. Folge der Mutter Gottes nach/ welche nicht auff ihrem Gutbedüncken stehen blieben / als der Engel ihr sagte/ sie werde einen Sohn gebähren. Sie schiene zwar gute Fug und Ursach zu haben / standhafftig bey ihrer Meynung zu bleiben / weil ihr gesagt ward von Mutter zu werden/ da sie doch die Jungfrawschafft verlobt hatte : aber nichts desto weniger hat sie solches nit gethan/sondern hat sich weißlich in dieser Sach verhalten/und den Gruß/und das gespräch deß Engels reifflich erwogen. Und sie gedacht/sagt der Evangelist/ was das für ein Gruß wäre.

Zum andern / wans die Sach erfordert/ und die Zeit leydet / so erfrage eines andern Rath und Meynung. Zwey Augen sehen besser als eines. Es stehet einem weisen und klugen Menschen nicht wohl an / auff seinen eignen Verstand sich verlassen/und seine Gedancken für endliche und unfehlbare Schlüß halten / als wan wir allein den Geist Gottes bekommen hätten. Man sol sich eines anderen gutachten unterwerffen / und dafür halten/andere haben so guten Sinn/ja besseren/ als wir. Ich muß mich schämen in Erwegung dieser Unterwerffung unseres Verstands / wan ich gedencke an den Seeligmacher unserer Seelen / der sich nach dem gutachten seiner lieben Mutter und deß heiligen Josephs schickte/ obwohl sein eigenes unvergleichlich besser ware. Schawe denselben an/ da er im Tempel mit den Doctoren disputirte / und den Willen seines himmlischen Vatters vollbrachte / so bald als seine Mutter und sein Nährvatter kommen / ihn abzuholen/unterwirfft er sich ihrem Willen. Es ist nicht daran zu zweifflen / die Conferentz und das Gespräch / welches er mit den Schrifft- und Gesätz Gelehrten hielte / seye gantz wunderbarlich und nützlich gewesen; jedoch weil seine Eltern wolten / daß er mit ihnen nach Hauß kehrte / ist er ihrem Gutdünncken gefolgt/ und mit ihnen gangen / und zur herzlichen Lehr und Nachrichtung/ihme bey fürfallender Gelegenheit nachzufolgen / und nicht halßstarriglich bey unserer Meynung zu bleiben.

Neben dem wirstu/die gefährliche Außfäll und böse Sprüng deß eygnen Urtheils zu verhinderen / dran seyn / daß du dich nie mit Worten stossest und zanckest / nicht deine Spitzfindigkeit und Verstand sehen lassest/ dein Recht und Witz kund zu machen / und niemand widersprechest/es treffe dan die Ehr

und Glory Gottes an. S. Thomas von Aquin hat zu seiner Zeit in diesem Stück seines gleichen kaum gehabt: also eingezogen/ sanfftmütig und beyfällig ware er. Wilstu gewinnen/ sagte vorzeiten B. Aegidius / so verliehre. Es hielte auch unser Stiffter dafür/ wir solten lieber weichen / als obsiegen / und den Meister spielen wollen. Hiehin gehöret/ daß wir alle Matery deß Haders und Zancks für indifferent und das gleich gilt halten. Was bedarff es viel schreyens und ruffens / wan man darthun will / daß nur ein Himmel ist; das Monarchische Regiment/ da einer allein regieret / seye besser / als das Aristocratisch/ welches von den Eltisten und Tugendsambsten verwaltet wird; bey der Nacht / und wans finster ist seye keine Farb / und ander dergleichen Ding? Mein Gott/ wie liebe ich die zween alte Einsidler/ davon Meldung geschicht in Vitis-Patrum / welche in einer Zellen wohnten / und nie miteinander gezanckt / oder den geringsten Streit gehabt. Es kam sie eines Tags der Lust an zu versuchen/ ob sie diese Kunst auch wissen/ heben derowegen an zu wörtlen und disputieren von einem Zigelstein wem der selbe zugehöre. Er ist mein/ sagt der einee zum andern; der ander antwortet / er ist eben so viel mein als dein: so seye ihm dan also/ sagt wiederumb der Anfänger/ und damit war der gantze Streit gelegt. Sie konten nicht aneinander kommen/ und liesse ein jeder den Zigelstein seinem Gesellen gern. Diese waren nicht auß Ismaels Geschlecht / noch deß Judas Rottgesellen: sie sagten nicht/ Warumb? auch nicht/ Das gefällt mir nicht/ Ich kans nicht / Ich wills nicht thun. Es war lauter Freundlichkeit/ Liebe und Dienstwilligkeit; gerad auff den Schlag / wie wir ihme hinfüro thun sollen und wollen.

Du mögtest mir sagen/ du könnest so kalt nicht davon kommen; und seyest bey dergleichen Gelegenheiten also erhitzt und hefftig daß dir unmöglich dich einzuhalten/ du müsest laut ruffen / und das letzte Wort haben. Du bedarffst deßwegen nicht zu schwören/ ich glaubs ohne das nur gar zu wohl/ daß du die Sach in diesem und andern Stücken so weit komen lassest / und dein Urtheil schwärlich brechen und andern unterwerffen wolleist; alldieweil du dir die Mortification und Abtödtung deß Verstands gar nicht angelegen seyn lassest: aber was hin ist das seye hin/ du wirst fürs künfftig Fürsehung thun/ und dich in dieser Sach tapfferer verhalten/ als nicht bißhero geschehen / gleich wie die Heiligen / welche in dieser Verlaugnung trefflich erfahren seynd; und wie die Engel welche einen vollkommenen Gewalt über ihren Verstand haben.

Das zehnte Capitel.

Fünff andere Ubungen / welche insgleichen zu Erlangung der Vollkommenheit sehr dienlich seynd / zu denen wir uns resolvieren / oder dieselbe erneweren mögen die fünff Tag vor dem Fest deß H. Michaelis.

Die erste Ubung.

Für den 24. September.

Einen Geistlichen Vatter oder Unterweiser haben / nach dem Exempel deß H. Malachiä.

MAn sagt so offt / es seye nichts bessers/ als einen guten getrewen Freund haben. Der Weise-Mann selbst ist dieser Meynung/ da er meldet/ aller Lust und Frewd dieses Lebens / und das beste Mittel wider alles Unheyl und Ubel / bestehe darin/ daß einer einen solchem antreffe. Ein getrewer Freund ist ein auffenthalt deß Lebens/ und Unsterblichkeit.

Philagia, ich wil dir einen solchen Freund geben. Dieser Freund sol dein Geistlicher Vat-

Vatter seyn / und der jenige / deme du dein Gewissen anvertrawt hast. Derselbe wird der getrewe Freund deiner Seelen / und an statt eines sichtbahrlichen Schutz-Engels seyn / von dem du allen Willen und Wohlgefallen Gottes vernehmen mögest.

Gott der Herr führet und regieret die Seelen bißweilen durch sich selbst / und wil allein der Führer und Geleitsman seyn. S. Paulus der Einsidler / S. Alexius / S. Rosalia / und etliche andere haben keinen Unterweiser gehabt: wohl gut; weil sie Gott selbst unterwiesen. Die Mutter Johanna de JESU, ein Ursulin hat auch nie keinen gehabt / und wie sie einer deßwegen ermahnte / und sagte / es komme ihme sehr wunder und seltzam für / daß sie niemand habe / dem sie ihr Gewissen entdecke / und von dem sie sich unterweisen lasse; antwortet sie aller erschrocken: Wie? solte ich einen geistlichen Vatter und Unterweiser haben? ich arme und elende Sünderin / die ich unwürdig bin die heilige Sacrament vom allergeringsten Priester der in der Kirchen Gottes ist / zu empfangen; die ich gelebt / wie das unvernünfftige Vieh / und schier ohne Wissenschafft meiner Pflicht und Schuldigkeit. Es ist mir gnug / und ich dancke dem lieben Gott für diese Gnad / daß er mir guthertzige Priester geben / mich von meinen Sünden loßzusprechen / ohne daß ich anderen überlästig und beschwärlich fiele. Mit dieser demüthigen Antwort / und mit dem heiligen Leben / das sie führte / gab sie gnugsam zuverstehen / daß sich Gott selbst würdigte sie zu regieren.

Aber diese ungewöhnliche Gnaden und sonderbare Privilegia und Freyheiten hindan gesetzt / ist es unfehlbar und gewiß / daß der jenige / welcher auf dem weeg der Tugend sicher fortgehen / und zur Vollkommenheit gelangen will / einen Geleytsman haben müsse / der ihn führe / und den Weeg / dadurch er wanderen soll zeige. Diß ist die gebahnte Bergstraß deß geistlichen Lebens / nicht allein für geistliche Personen / welche unter dem Gehorsam eines andern leben / sondern auch für die Weltleuth / wan sie einen sicheren und gewissen Weeg halten / und Gott gefallen / und dienen wollen. Wan sie begehren in der Tugend fortzuschreiten / und eine sonderbare sorg zu tragen für ihre Seeligkeit / so bedürffen sie dieser Unterweisung: dan sie seynd unterworffen der Gefahr und Anfällen ihrer bösen Passionen und Anmütungen / ihrem eygnen Urtheil / und den Versuchungen / mit welchen der böse Feind den Weltleuthen viel härter zugesetzt / und sie anfechtet als die Religiosen: und die eintzige Unterweisung eines frommen Manns / deme sie sich vertrawen / kan sie auß aller Gefahr deß Verderbens / und allem dem / was sie in Erlangung der vollkommenheit hindern möchte / erretten / und davon befreyen. Geistliche Personen belangend / und die jenige / denen Gott ein grössers Liecht mittheilet / und welche zu aller Gottseeligkeit und Andacht geneigt seynd / sollen sich dieselbe hierin noch sorgfältiger erzeigen als die andere: Gott erwartet von ihrer Tugend diese Unterwerffung / Auffrichtigkeit / und Anzeigung der Demuth. Wan du so heilig wärest als ein Engel / so müstestu doch jmand haben / der dir an Gottes statt antworte / und alles wisse / was in und bey dir umbgehet: damit er was gut ist und sich wohl schicket / gutheisse und befürdere; das Böse aber abschneide / und auß dem Weg raume. Die seelige Benevenuta von Bojani hatte keinen Lust sich einem Geistlichen Unterweiser zu unterwerffen / nicht zwar auß Verachtung / sondern von Naturen / von wegen der Beschwärnus / so sie empfand / ihren inneren Stand einem andern zu offenbahren / und

und deſſen Anleitung zu folgen. S. Dominicus erſchiene ihr drey unterſchiedliche mahl / und jedes mahl befahle er ihr / ſie ſolle es thun / und ſo gar nennte er ihr denſelben / deme ſie ihre Seel ſolte anvertrawen ; welches ſie endlich mit unglaublichem Troſt / wunderbarlichem Fleiß / und vollkommener Unterweiſſung gethan. Der heilige Malachias / wie S. Bernardus weißlich gemerckt hat / würde keinen guten Anfang gemacht haben / wan er / da er noch in der Welt war / und Gott zu dienen begehrte / nach der ihme vom Himmel ertheilten Einſprechung nicht geſucht und gefunden hätte einen geiſtlichen Vatter / welcher da geweſen der heilige Mann und Diener Gottes Imarius / deme er all ſeine Gedancken / Anfechtungen / und Fürnehmen entdeckt hat / und darnach in allem und allzeit ſeiner Unterweiſung und Rath gefolgt iſt. Die ſeelige Victoria würde nimmer in der Vollkommenheit ſo mercklich fortgeſchritten / noch in der Liebe Gottes alſo fürtrefflich geweſen ſeyn / wan ſie ihren geiſtlichen Vatter nicht gefragt / und demſelben gehorſamet hätte in allem was ſie zu thun hatte ; ſo gar auch / daß derſelbe ihr außtrücklich Anlaß und Gelegenheit geben von einer adelichen Damen / in einer groſſen und ehrlichen Geſellſchafft / einen Backenſtreich zu empfangen / und denſelben mit ſolcher heroiſcher Gedult und Demuth außzuſtehen / als meines erachtens / zufolg dieſer herꝛlichen und tapfferen That / Gott beſchloſſen / ſie mit ſeinem Segen zu erfüllen / zur groſſen Heiligin in ſeiner Kirchen / und zur Stifftẽrin eines Heiligen Ordens / welcher zu Ehren der glorwürdigen Jungfrawen MARIÆ von ihr geſtifftet / zu machen. S. Eliſabeth / ein Tochter deß Königs in Ungarn / würde den Gipffel der außbündigen Heiligkeit / darzu ſie Gott verordnet / nie erreicht haben / ohne die heylſame Ermahnungen deß gottſeligen Conradi / den ſie ihr zum Regierer ihres Gewiſſens erwöhlt hatte. Sie ware demſelben auch ſo underthänig und gehorſam / daß ſie all ſeine Wort achtete / als kämen ſie von Gott ſelbſten her. Nach tödlichem Abgang ihres Ehe-Herren / deß Landgraffen in Thüringen / da ſie einen Theil ihres Heyrat-Guts wieder bekommen / lieſſe ſie ein Spital bawen / und dienet daſelbſten den Krancken. Dieſe Ubung und zwo adeliche Jungfrawen / welche ihr hierin trewlich holffen / war all ihr Troſt in dem ſo vielfältigen Elend und grauſamen Verfolgungen / welche ſie nach ihres Herꝛn Abſterben außgeſtanden hat. Nun was thate P. Conradus? Eines Tags / da ſie weniger nit vermutet / fordert er ſie vor ſich / und nachdem er ſie von wegen deß eyteln Wohlgefallens / ſo ſie an den zwo Kammermäyden hatte / geſtrafft / befahle er ihr ſie ſolle ihnen alsbald ihren Abſchied geben / und ſie gehen laſſen. Sie gehorſamet / wiewol nicht ohne Vergieſſung vieler Zäher : dieſe Abſonderung kame ſie ſo hart an / daß ihr unmöglich geweſen ſolches nicht mercken zu laſſen. Wer ſolte nicht geſagt haben / deme die Tugend dieſer beyden Jungfrawen bewüſt / und was für groſſen Troſt ſie dieſer verlaſſenen Fürſtin brachten / der Beicht-Vatter handle gantz unbarmhertzig und unbeſcheiden / indem er dieſe Princeſſin ſo hart angegriffen und mortificiret ; Und dannoch ware es ein rechtſchaffener und guter geiſtlicher Führer ; welcher weil er verſpührt / daß ſeine geiſtliche Tochter an dieſe Adeliche Jungfrawen etwas anklebte / ſich reſolvirt hat ihr dieſelbe zu entziehen / und mit dieſem Streich deß Scheermeſſers ihrer Seelen vollkommene Geſundheit mitzutheilen / indem er ihr dieſe eintzige verhinderuus zur höchſten voll-

kom-

kommenheit zu gelangen benommen / und auß dem Weeg geschafft hat. Und es ist im Werckt selbst diese Scheidung der frommen Landgrafin so nützlich gewesen / daß weil sie keine Lieb mehr gehabt zu den Creaturen / in ihrem Hertzen forthin anderst nichts zu finden gewesen / als eine vollkommene Lieb zum Schöpffer / und eine inbrünstige Begierd alles dessentwegen / der Alles ist / zu verlassen. Siehe wie rathsam ist es / einen guten Unterweiser angetroffen zu haben.

Keiner kan es in Abred stehen / wan er nur die geringste Wissenschafft hat umb das geistliche Leben. Ein getrewer Freund unserer Seelen / und ein guter Geleytsmann ist uns allerdings nothwendig. Dieselbe erfrewet das Hertz / er lindert unsern Unlust / er vertreibt unsere Finsternus / er entdeckt den Feind / er macht unsere Anfechtungen zu nichts / er underscheidet alles / er haltet alles heimlich und ist verschwiegen / er rathet zum Guten / er treibt uns an zu der Vollkommenheit / unsere Müh / Arbeit / und Beschwärnus macht er leidentlich / er erzeigt uns tausenterley Wohlthaten / und öffnet uns den Himmel / in dem er uns den Herrn JEsum so geneigt und wohlgewogen macht / als in diesem sterblichen Leben geschehen kan.

Diß seynd die Früchten und Nutzbarkeiten der Begleitung und Regierung eines guten Unterweisers / im Fall wir mit demselben handlen und umbgehen / als mit unserm lieben und trewen Vatter / und ihm alle wunden unserer Seelen / und alle Falten und Winckel unsers Hertzens gäntzlich offenbaren und entdechen / welches folgender Massen geschehen soll. 1. Daß du ihme deine böse Gewonheiten und sündhaffte Neigungen anzeigest / ohne ein eintzige zu verschwiegē; damit er / wan er deinen inneren Stand vollkommentlich erkenne / dich desto besser regieren könne. 2. Daß du ihm deine Tugenden / deine gute Fürnehmen / deine Beschwärnus und Anligen / deine Anfechtungen / und die gantze Haußhaltung deiner Seelen offenbarest; so gar auch die Gnaden / welche dir Gott mittheilet. Alles diß gehöret zu völliger Erkantnus einer Seelen / umb wohl zu underscheiden / ob auch ein Betrug deß bösen Feinds / oder Schlupflecken der eignen Lieb darunder verborgen stecke. B. Catharina Rissi hielte auß lauter Einfalt darfür / es seye schon gnug / wan ihr Beichtvatter und Unterweiser ihre Sünd und Unvollkommenheiten wisse / und offenbahrte sie dieselbe gantz gutwillig uñ gern; aber die Gaben und Gnaden so ihr Gott mittheilte / und was dergleichen war / demselben anzuzeigen / dünckte ihr unnöthig zu seyn / empfand auch darinnen ein grossen Widerwillen. Sie wolte auß Demuth schweigen / aber da sie auff eine Zeit von etlichen Heiligen auß dem Himmel besucht worden / haben dieselbe sie deßwegen gestrafft / und ermahnt / ihrem Beichtvatter ihren gantzen innerlichen Stand / und alles was ihr begegnet / kund zu machen. Welches sie dan auch forthin gehorsamblich gethan / einmahl außgenommen / als sie unsern L. Herrn in der Glory und Herrlichkeit seiner Aufferstehung / von seiner Mutter und viel andern Heiligen begleitet gesehen. Sie stundt im Zweiffel / weil sie diß Gesicht noch einmahl gehabt / ob sie es abermahl ihrem Beichtvatter solte offenbahren; und siehe / das Crucifix / für welchem sie ihr Gebett verrichtet / redet sie wunderbarlicher Weiß an / und sagt / sie solle alles ihrem geistlichen Vatter anzeigen; weil ihr befohlen wäre / demselben nichts zu verschweigen. 3. Daß wir ihme alles / was wir anfangen / fürhalten; damit wir nichts / daran etwas gelegen / es seye in Buß- oder andern guten Wercken / und gottseligen Ubun-

gen und Andachten / ohne seine Vorwissen und Bewilligung thun. Die Mutter Maria de JESU, auß S. Dominici Orden/ pflegte zu sagen die jenige/welche auß eignem Gutdüncken/und nach ihrer Fantasey / ohne außtrückliche Erlaubnus / sich in Bußwercken und andern Strengigkeiten deß Leibs üben / seyen warhaffte Martyrer deß Teuffels. 4. Daß wir ihme durchauß nichts verhalten auß allem dem/was ihme mögte dienlich seyn uns zu helffen / und recht und wohl/ wie wir inwendig beschaffen / zu verstehen: so gar auch/ daß wan wir ihme unsere böse Gewonheiten und Anfechtungen anzeigen / und er unsere Schwachheit/und daß wir uns haben überwinden lassen/nicht gnugsam solte erkennen / wir ihme alles/was sich mit uns zugetragen/klärlich anzeigen: dan man muß in solchem Fall weit ein anders thun und rathen / als wan es allein blosse Anfechtungen wären. Kürtzlich/man soll sich also offenbahren / damit das gantze Hertz demselben offen und bekant seye/ deme wir unsers Gewissens Rechenschafft geben.

Wir werden all deß obangezeigten Segens ungezweiffelt zu geniessen haben / wan wir das jenig / welches ich jetzt fürgehalten / fleissig beobachten / und die Erwöhlung deß Unterweisers wohl abgangen ist / dan man findet dieselbe nicht allenthalben/und es wird einer vom eusserlichen Schein offt betrogen. Erwöhle weißlich / und bitte Gott / er wolle dir einen solchẽ geben/ daß deiner Seel durch denselben geholffen werde: er soll eines zimlichen Alters/tugendsamb / gelehrt / gar nicht scrupuleos/und eines zu angsthafften gewissens / gütig / von allem geistlichen unzeitigen Eyffer befreyt seyn/ und einen guten Namen und Ansehen haben. Wan du einmahl einen erwöhlt/so verändere denselben nit leichtlich: geschichts aber daß er stirbt / dich verlasset/ anderstwohin ziehet/oder/ein Zeitlang abwesend ist/so stelle dich nit närrisch oder kindisch an: sag nit/du werdest nie keinen deßgleichen bekommen; murre nicht wider die/welche dir denselben abgenommen haben. All diese weiß zu handlen gibt zu verstehen / du klebest zu viel dran / du suchest nicht pur lauter Gott den Herrn/ und all dein thun und lassen seye nur ein läres Geschwätz/ und blosser Schein einer Andacht. Du sollst ihn ehren und lieben nach seinem Verdienst und der Obligation/ so du zu ihm hast; aber spare die gar zu empfindliche Anmütungen für den Bettstuhl/ und bitte daselbst für denselben. Ich verbiete dir hiemit keines wegs / daß du es gar nicht empfinden / und dich nicht in etwas beklagen mögest / wan er hinweg reiset; weil es ungewiß ist / ob du einen andern / der dir eben so nützlich / antreffen werdest: aber diß soll mit Bescheidenheit geschehen / und du müssest dich im wenigsten nicht zörnig anstellen/ und jedermänniglich Anlaß geben deiner zu spotten. Wan ich dir eine mir bekante History erzehlẽ solte / würdestu dir selbige zu nutz machen / und mich zu viel damit trutzen und überpochen: ich werde mich aber hüten dir dieselbe zu sagen; weil ich besorge/ du mögest sie anderst / als gut ist/ auffnehmen. Sie ist dannoch wunderbarlich / und würdig dieses Orths angezogen zu werden: aber du mögtest dieselbe mißbrauchen / und all deine Unvollkommenheiten/ welche du bey Enderung oder Hinwegschickung jenes gebenedeyten Beichtvatters mercken lassest/ damit beschönen und bemäntelen wollen. Sie ist jedoch voll heylsamer Unterweisung / damit einer unterscheiden könne / wan dergleichen Affection und Anmütungen gut / warhafftig und heilig seynd: und darneben sehe ichs dir an den Augen / daß du selbige gern hörtest/ und über mich zörnen würdest/ im Fall ich sie verschwiege.

schwiege. So will ich sie jetzt erzehlen: aber mit diesem außtrücklichen beting und vorbehalt/daß wan du und dein geistlicher Vatter beyde nit heilig seyd/ du dich keines wegs damit behelffest. Höre sie dan an eben wie ich sie funden hab in dem Leben der fürnembsten Heiligen deß Prediger Ordens von P. Johanne à S. Maria beschrieben. Die seelige Margaretha von Ypern ist zu Gott bekehrt/ und auff den weg der vollkommenheit bracht worden durch hülff und zuthun B. Segheri eines Religiosen auß selbigem H. Orden: welche Wohlthat sie sich auff alle mögliche weiß danckbarlich zu erkennen beflissen hat: weil dieser H. Mann das Instrument und werckzeug gewesen/ dessen sich Gott zu ihrer Bekehrung und seligkeit gebrauchē wollen. Dieser danckbarkeit verursachte in ihrē Hertzen eine überauß grosse/ jedoch gantz reine Affection gegen denselben/ neben einem vollkommenen Vertrawen/und gäntzlicher Dependentz und Ergebung zu allem seinem willen/ in Anordnung dessen/ das ihrer Seel und Seligkeit gehörig. Dieselbe ihre Lieb zu ihm mit heiligkeit uñ der allerreinesten Meynung bewaffnet/ward so groß daß er die eintzige Creatur ware/ derē sie heiliglich anhienge/der eintzige/ der sie trösten konte ohn Vermischung oder Gefahr einiger Unvollkommenheit/ ja allweg mit verlangen newer Tugenden; der eintzige/mit dem sie ohn unterlaß von ihrem innersten Stand reden und handlen könte; und endlich der eintzige/ dessen Gegenwart sie erfrewet/und dessen Abwesenheit sie betrübte/ jedoch ohne Nachtheil ihrer Lieb zu Christo JEsu; alldieweil sie ihn nit anschawte als einen Menschen/sondern als Jesum ihrē Bräutigam/der durch dieses frommen Priesters Mund und Gespräch sie führte unterwiese und tröstete. Eines tags ist ihr ein angsthaffter Gedancken in den sinn kommen von wegē dieser grossen affection/welche sie zu ihrē Unterweiser empfandt/ und sie besorgte es mögte mit der Zeit was gefährlichs dabey einschleichen. In diesem zweiffel begibt sie sich zum Gebett/und sagte fein einfältig zu Gott/ nechst seiner göttlichen Majestät/ die sie von hertzen liebe/und dero der Vorzug gebühre/liebe sie nichts so fast/ als ihren geistlichen Vatter; weil er sie auß der Gefahr deß eussersten Verderbens gezogen/und zur Liebe Gottes bracht hätte: jedoch seye sie allzeit willig und bereit dieser neigung abzusagen/wan sie ihm im wenigsten solte mißfallen; protestiere auch/ daß sie kein andere affection in ihrem hertzen gestatten wolle als welche seinem göttlichē willen gemäß wäre. Nach vollendtem Gebett gab ihr unser L. HErr diese Antwort: Förchte dir nicht/ meine Tochter/dein geistlicher Vatter vertritt meine Platz/ thue alles was er dir sagt/ und seye versichert/ ich werde dich durch ihn in allen dingen/ welche zu deiner seligkeit nothwendig seynd/ verrichten. Nach dieser liebreichen antwort ware sie ausser aller Angst/ und in voller freyheit ihre heilige affection fortzusetzē/mit solcher süssigkeit/ daß wan Zegherus von ihr war/ sie getröstet ward/wā sie nur an ihn gedachte/ und diß mit so mercklichē nutzen daß sie nit allein mit göttlicher Lieb gantz angezündet worden durch seine Conversation und gemeinschafft/ sonder auch von Gott begnadet ward/so offt als sie seine Meß anhörte; weil derselbe Gott ihr allemahl ein sonderbare gunst erzeigte wegen deß gebetts/so dieser gottselige Mann am Altar für sie verrichtet. Ich geschweige anderer sehr denckwürdigen Ding/ welche sich zugetragen haben/ darunder folgendes einem wunderzeichen gleich scheinet. Man sagte ihr einmal/ihr beichtvatter/der (weiß nit wohin) verreiset war/sey in der ruckkehr begriffē/ und er werde in kurtzē ankomen/ alsbald auß H. ungedult dēselbē ehist zu sehē verfügte sie sich

an ein solchen Orth/da sie auff den Weg/den er halten muste / sehen könte / damit sie seiner von weitem mögen innen werden: und es hat Gott dazumahl ihr Gesicht dermassen gestärckt / daß sie ihn / da er noch fünff Meilwegs von dannen war ersehen. Dabey sich über die göttliche Gütigkeit billig zu verwundern / daß durch die Miracke hat bewehren und bestättigen wollen die heilige und auffrichtige Lieb seiner trewen Dienerin zu demjenigen/den sie für Gottes Statthalter/ und deß göttlichen Willens Erklärer und Außleger hielte. Seynd mir das nit Wunder deß Paradeyß / und eine recht himmlische Lieb? Weil sie aber auff Erden geübt ward / welches der Orth ist / da man etwas verdienen kan / wollen wir weiter mit einem Wort anzeigen / was sie gethan habe in dieser heiligen Freundschafft ihre Verdienst zu vermehren. Sie beraubte sich sehr offt / und von Hertzen gern deß Trosts / dessen sie in seiner Conversation hätte geniessen mögen / und besuchte ihn nicht/ theils auß einem Geist der Mortification/theils auch auß Discretion und Bescheidenheit / damit sie ihme desto mehr Zeit und weil gebe deß Nechſtē Hey! abzuwarten.

Philagia, was sagstu hierzu? du verwunderst dich darüber/wie auch ich: vergiß mir aber dabey nit was du mir versprochen/damit ichs beschliessen möge. Ich hab dir weiters nichts zu sagen/ als es seye nit alles daran gelegen / daß wir einen guten geistlichen Vatter haben/sondern das beste seye/wan wir dabey im Geist zunehmen/ und zwar also / daß wans uns dran manglen / und er uns abgehen solte/ wir uns eben also zu verhalten wissen, als wan er noch bey uns wäre / und uns regierte. Du wirst deren etliche antreffen/die keinen haben / alldieweil sie / als sie einen gehabt/so viel gelehrt/und so wohl unterwiesen seynd/daß sie jetzt wissen was zu thun seye: oder aber sie lassen sich begnügen mit ihren Beichtvättern/alldieweil es sich gemeiniglich am besten schickt/daß einer allein/wan er nur darzu tauglich ist/ und es thun kan/diese beyde Ampter zugleich vertrette.

Was nun für ein grosses Gut und Vortheil auß der Regierung eines guten geistlichen Vorstehers entstehe / und mit was für einer Auffrichtigkeit uñ Offenhertzigkeit man ihme seines Gewissens Rechenschafft geben müsse/kanstu auß dem / was ich hie angedeutet/ gnugsam ermessen: willstu aber ein mehrers davon haben / so lese im Rodriguez den siebenden Tractat deß dritten Theils; da wirstu sattsam Bericht von allen finden. Ich lasse mich jetzt damit begnügen / daß du ein hertzliche Begird habest/dich von deinem Unterweiser/den du dir erwöhlt hast/regieren zu lassen. Es ist kein schlechtes Ding einen guten antreffen / und was derselbig uns saget und rathet/treulich verrichten. Alphonsus Ramirez/ein fürnehmer Man in Spanien danckte Gott dem Herrn am End seines Lebens sonderlich zweyer Ding wegen. Das eine war/ daß er kein Bischoff gewesen? das ander/daß er für seinen Unterweiser und geistlichen Vatter gehabt P. Franciscum Villanova/ auß unserer Gesellschafft / einen Mann einer sehr fürtrefflichen Tugend / den er seinen Schutz-Engel zu nennen pflegte.

Die zweyte Vbung.

Für den 25. September.

Jemand haben der uns unserer Mängel ermahne / nach dem Exempel der Servilen.

EInen getrewen Ermahner und liebreichen Helffer haben/denselben gern anhören / und sich nach dessen Ermahnung bessern / das ist ein herrliches Mittel mercklich in der Tugend zuzunehmen. Es ist wahr / daß auff der Welt kaum etwas so schwärlich zu ver-

verkochen sey / als eine Warnung: es seynd Pillen welche wie sie auch vergüldet werden / dannoch sich übel lassen einschlicken / und ich kenne schier niemand / der grossen Lust und Gefallen dran habe / wan er gestrafft / gebessert / und seiner mängel wegen ermahnt wird. Einer / der die Ermahnung wohl auffnimbt / der sich alsdan nicht entschüldiget / deßwegen im wenigsten nicht zörnet / der nicht saur darzu sicht / der seinen Ermahner nit widerumb ermahnet / der weder mit Worten noch mit der Farb diß Angesichts / oder andern Gebärden sich mercken lasset / das ist gewißlich ein Vogel Phönix / ein einiger Vogel in der Welt. Diesen Vogel siehet man allein alle fünffhundert Jahr / und weil ich so lang nit gelebt / hab ich deren noch keinen gesehen. Wer diß Alter erreichet / der wird ihn sehen / ich aber nit / der ich gar keine Lust hab so lang zu leben. Es ist ein wunder Ding / ich hab einen berühmbten Prediger kennt / welcher einen seiner guten Freund gebetten / er wolle ihme ohne Schew und frey herauß sagen / was ihme in seiner Predig mißfallen / und die Mängel / so er darin vermerckt. Dieser thuts noch am selbigen Tag / hats aber theur bezahlen müssen: dan der schöne Prediger hub an zu boldern / sich auffzulehnen / und seinen Freund zu schänden und schmähen. Er hatte nicht so viel Verstands / daß er sehen könte / wie er warhafftig in dem Stück schüldig / davon der ander ihn ermahnet / welcher sich auff diß Handwerck meisterlich verstunde: er hatte nicht Tugend gnug die Warnung mit Gedult auffzunehmen / welche er selbst begehrt hatte: er ware nicht so weiß / daß er sich zum wenigstẽ hätte lassen angehen / als gefalle ihme die ermahnung / weil er sich ingelassen hatte den andern deßwegen zu ersuchen: dannenhero es dan auch geschehen / daß in dem er seiner Passion den Zaum gelassen / er seinen Freund beleydiget / denselben ohne Laugen rechtschaffen gewaschen / und ihme allen Lust benommen hinführo die Lieb in solcher Manier weiter zu üben / alles mit schlechter Aufferbawung deren / denen die gantze History bekant worden. Ich sag es abermahl / wer die Ermahnungen zum besten deutet / und ohn einiges Mißfallẽ oder Verdruß anhöret / und es nicht empfindet / das ist ein rechter Phönix. Es mag wol irgend einer seyn / aber man siehet denselben so wenig / uñ er ist so unbekant / als wohnete er in den eussersten gräntzẽ Arabiũ / oder in einem Winckel einer unbewohnten Wüsten. Und das ist die Ursach / warumb man den meisten Theil der Menschen nit darff ermahnen / noch ihnen anzeigen wo sie gefehlt haben: insonderheit wan es solche Leut seynd / welche ein grosses Ansehen / oder ein gutes Maul / und noch besser Händ haben sich zu verthätigen. Es besorget einer / er werde ihme nur Feind machen / und vergebens reden: und deßwegen lasset mans lieber seinen Weg gehen und sparet die Ermahnung. Es machens ihr gar wenig / wie B. Jordanus Prediger Ordens. Dieser gottselige Mann besuchte eines Tags den Käyser Fridericum / der ihn sonders wohl vermögte / und sagte zu demselben: Es nimmt mich gros Wunder / daß nach dem ich hin uñ her von wegen meines obliegenden Ampts / in der Visitation meines Ordens reisen muß / ihre Käyserliche Majestät mich niñer umb newe Zeitungen fragen. Der Käyser antwortet: Die warheit zu bekennen / so würde ich dieselbe lieber und freyer von euch erfragen / als von jemand anders: alldieweil ich aber allenthalben meine Agenten und Gesandten hab / die mich von allem berichten / als würdet ihr mir nichts sagen können / das ich vorhin nit wisse. Der heilige Mann sagte hinwiderumb: Ihre Majestät haben recht dran; aber es werden von

der selben viele Ding außgeben/die sie antreffen/ und vermutlich Ihro nimmer zu Ohren kommen / in dem es bey Hoff an Schmeichlern und Fuchsschwäntzern nicht mangelt. Man sagt / der Käyser sey ein unrechter Besitzer der geistlicher Güter : der Ruff gehet/ er seye den Juden und Moren sonders und zu viel zugethan: man redet starck davon/daß er den Pabst verachte / und kein acht drauff gebe/ daß die Gerechtigkeit im Reich gehand habt werde. Diese newe zeitungen hören ihre Majestät nicht von ihren Agentē und Hoffleuthen. Das ware mir ein auffrichtiger Ermahner/ein Phönix / zu seiner Zeit : seines gleichen / und so behertzte Männer werden gar wenig gefunden.

Philagia, weil deme also/ verwunderst du dich billig / daß ich mich unterstehe dich zu überreden / du solleſt dran seyn daß einen Ermahner / und (wie es etliche Religiosen nennen) einen Helffer habeſt/ der dich bißweilen deiner Mängel und verbrechen erinnere. Laß deine Verwunderung fallen/höre mir fleissig zu / und verrichte alles noch viel fleissiger/ das ich dir fürhalten werde. Wan ich melde/daß keiner an den Ermahnungen ein Gefallen habe / so verstehe ich solches nicht von den Heiligen : dieselbe leben und verhalten sich weit anderst. Die selige Victoria liesse ihr dergleichen Ermahnungen so wohl gefallen/ daß da sie einmahl von einer Schwester eines kleinen Mangels wegen ermahnt worden/ sie ihr fürgenommen / allzeit für dieselbe zu betten/sie hertzlich hinfüro zu liebē/und alle Tag einen Englischen Gruß für sie zu lesen. Als der S. Pachomius von einem Novitzen erinnert ward/ er mache die bintzene Körb/welches sein Handarbeit war / nit recht und wie sichs gebührt/ hat er sich derwegen zum höchsten erfrewet. Ich will darunter auch nicht begriffen haben die jenige/welche in den geistlichen Häusern wünschen/begehren/und froh seynd/ daß ihre Helffer und Ermahner ihnen die Liebe beweisen/ und sie ermahnen von den Unvollkommenheiten / welche in ihrer Conversation oder sonsten an ihnē seyn gemerckt worden. Die Seelen / welche nichts suchen als Gott und ihren geistlichen Fortgang / machens nicht wie der gemeine Mann. Der Serviter History meldet/ daß in einem jeden Kloster dieses Ordens ein gewisser Religios darzu ernennt werde / der alle Vätter und Brüder ermahne in allen Mänglen darin sie fallen. In unser gesellschafft mangels hieran nicht. Bey den Geistlichen von der Heimsuchung MARIÆ hat jede ihre Helfferin/ und sie kommen alle Monat zusammen je zwo und zwo / eine Stund lang/damit sie ihnen unter einander die Mängel sagen / und darnach reden sie von der Wohlthat ihres Beruffs / und von geistlichen Sachen. Die Jungfrawen auß der Congregation deß H. Bernardi begehren ihre Mängel auff beyden Knyen sitzend von denen / welche ihnen im Kloster begegnen / wan sie es rathsam befinden. Etliche andere geistliche Versambslungen üben auch dergleichen Werck : aber diß alles geschicht mit frölichem Hertzen/ mit auffrichtiger Begierd sich zu bessern/und mit einem Fürsatz alles wohl auffzunehmen. Wans aber nit allemahl glückt / so hat man sich darüber nicht fast zu verwunderen; weil es unglaublich schwär fallt / die Straff und Ermahnungen allzeit mit Lust / und darauff folgende Besserung anzunehmen.

Philagia, so viel dich belangen thut / lasse dir einen Helffer geben / oder erwöhle einen/ der gut sey und dir nit schmeichle; und nimm die Ermahnungen / so er dir fürhaltet / in aller Demuth / und mit einer Begierd dich zu bessern/gern und gutwillig an. Ein getrewer Ermahner sagt fein alles herauß/ob es schon

nicht

nicht sehr anmütig ist: er thut ihme wie ein verständiger und erfahrner Artzt/welcher der Aderlaß und bitteren Potionen oder Tränck nicht sparet/dem Krancken zu helffen. Wofern er denselben nur kan gesund machen/ so achtet er seines Murrens und Klagens sehr wenig;wan jedoch der Krancke sich recht einstellet/ und ihme die Artzneyen gefallen lasset/ auch wohl leyden mag/daß sein Mantel und Schad bekant seye/so gehet es weit besser. Zu dem Ziel und End bestimme und setze dir ein gewisse Zeit in der Wochen / oder im Monat/ da du unfehlbarlich deine Mängel dir sagen lassest. Ich kan mich nicht gnung verwunderen wan ich mich dessen erinnere/ das in meiner Jugend von einem grossen Herrn gehört hab/welcher mit grossen Unkösten daheim einen verständigen Edelman erhielte/ der nur allein auff all seine Mängel/ welche der Höfflichkeit im wenigsten zuwider waren/acht gab/damit er ihn darnach ermahnte: welches er dan auch alle Abend zu thun pflegte/ehe sich der Herz zur Ruh begab; und es ist diesem die Sach so wohl gelungen/ daß er einer auß den allergeschickstẽ zu Hoff worden/und von dem König sonders wohl gelitten gewesen. Wie? soll dan ein Hoffman so sorgfältig seyn/ auch mit seinen Kösten zu lehrnen/ wie er sich zu Hoff verhalten müsse/ und solche Unterweisung täglich gantz begierig anhören/ damit er zur Eitelkeit wohl abgerichtet werde/ und in der Welt Schul zunehme; und die Freund Gottes/ welche nach der Ehr deß Paradeyß streben/und sich die Gunst deß himmlischen Königs zu erlangen befleissen/ solten in ihrem fürnehmen so kalt und schläffrig seyn?

Philagia,lasse dich von diesen Weltleuten nicht überwinden/ wende allen Fleiß an/ damit du erfahrest/ was Gott an dir mißfalle/ und folgends dasselbe bessерest. Thue ihme nicht wie die Krancken/ welche einen gefährlichen Schaden haben/und mordio schreyen/ wan man sie nur ein wenig anrühret; sondern seye wohl zu frieden/wan jemand dir alle deine Fehler fein ördentlich außlegt. Bitte für dieselbe/ welche dir dißfalls die Barmhertzigkeit beweisen/ und liebe sie dein Lebenlang. Es seynd (was auch dein Hertz und die eigne Lieb darwider sagen)deine allergetrewseste und beste Freund. Wan du keinen Ermahner haben kanst/so wende dich zu deinem Gewissen: dasselbe wird dir unverhält deine Mängel anzeigen. Oder aber knye bey deinem Bettstuhl/ oder vorm H. Sacrament/ und bilde dir vor/ Gott sey da gegenwärtig/ und wolle das Ampt eines Ermahners vertretten: begehre von demselben/ er wolle dir zu erkennen geben/ was du in der elenden Haltung deiner Seelen übel angestellet. Wan du nun in seiner Gegenwart bist/ in Meynung ihn mit möchlicher Andacht anzureden/ so gedencke er sage zu dir/ was er vorzeiten zum Simon gesagt/ der ihn zu Gast geladen hatte: Simon/ ich hab dir etwas zu sagen. Antworte ihme/wie Simon gethan: Meister sags an; oder wie Samuel: Rede Herz/ dan dein Knecht höret. Höre derowegen so auffmerckſam zu/ damit die Wort/ so er inwendig zu dir reden/und die Ermahnungen/ welche er dir von dem elendem Stand deiner Seelen geben wird/ Ermahnungen deß Heyls/ und Wort deß ewigen Lebens seyen.

Die dritte Vbung.

Für den 26. September.

Allerhand gute und heilige Begirden haben/ die Ehr Gottes/ und unsere Vollkommenheit betreffend/ nach dem Exempel der Seligen Mariá Raggy.

PHilagia, ich zeig und präsentiere dir heut einen herzlichen Rennplatz/ und ein schö-

ne Ge-

ne Gelegenheit deinen Nahmen zu verändern/ wie der Prophet Daniel gethan/welcher ein Mann der Begierden (Vir desideriorũ) genennt worden / dieweil er sehr begehrend war / und ein Hertz hatte / das zu allerhand guten Begierden überauß geneigt gewesen. Ich halte dir den Daniel für/der nur zulässige Begierden gehabt : dieweil mir nit unbewust/daß es viel unnützer/eiteler/unordentlicher/ und ungereimter Begierden gebe / welche da ein Ursprung seynd tausenterley Verstörungen und Unruh / und warhaffte Hencker und Mörder aller unser wahrer Lust/ und Freuden; dan weil sie nicht rechtmässig seynd / erregen sie sich in unsern Gemüthern nicht/ohne dieselbe zu verwunden / und allerhand Ungewitter und Sturmwind darinnen anzustifften. Ich weiß auch gar wol/wie daß zwar etliche Begierden auff etwas / das den Schein eines Guten hat / gerichtet werden/und dieselbe dannoch so schwach / klein/ und krafftloß seynd/von wegen der Trägheit eines Hertzens/ das weder Lust noch Willen hat sie ins Werck zu richten/daß sie denen einen Todtstreich versetzen/welche sie so schändlich unterhalten / und so kaltsinnig erwecken. Das wünschen deß Faulen tödtet ihn. Von dergleichen Begierden rede ich dieses Orts/ nit / und ich lade dich nur zu den herzlichen Begierden / welche allein auff ewige Ding/ auff die Tugenden/ auff deine Seligkeit/und alles was da gereichet und gehöret zu Ehren Gottes / gehen und gestellet seynd. Ich erfordere darneben / daß diese Begierden fewrig/ kräfftig/beständig/und also beschaffen seyen/ daß es in unserm Gewalt wäre / dieselbe ihre Natur verändern / und nicht mehr Begierden/ sondern rechtschaffene heroische Werck seyn würden.

PHilagia, ich hab dir schon vielmahl angezeigt/Gott nehme an und belohne die Begierden und den Willen/als wären es die Werck selbst. Ich hab dir davon einen gantzen Discurs fürgehalten in meiner Einöde am zehnten Tag / und du kanst daran im wenigsten nicht zweifflen / wan du nur dich erinneren willst/wie der Patriarch Abraham gewürdiget worden/ daß der Heyland der Welt von seinen Nachkömmlingen herkommen; alldieweil der Will seinen Sohn auffzuopffern so hoch geachtet worden / als wan er demselben in der That den Kopff abgeschlagen hätte.

Es ist Zeit daß du dich von nun an dieser wissenschafft gebraucheſt/ uñ grosse begirden erweckest von allem dem/das Gott am angenehmsten/und zu Beförderung seiner Glory am meisten dienet. Dergleichen wünsch und begierdē kanstu Tag und Nacht und zu aller Zeit erwecken/ und damit in deinem Hertzen umbgehen. Es ist ja weit besser mit demselben sich beschäfftigen / wan man je etwas gedencken und begehrē soll/ als Castel und Schlösser im Lufft bawen / und seiner Einbildung und den fliegenden Gedancken den Zaum lassen / und ihnen alle Freyheit gestatten / insonderheit / weil auch die allergeringste gute Begierden / wans schon unmöglich dieselbe ins Werck zu bringen/überauß verdienstlich/ und einer sehr grossen Belohnung würdig seynd. Gott durchsicht das Hertz / und alle winckel der Seelen/und er weiß wol daß wir auffrichtig reden und begehren was und wie wir gesinnet seynd/und daß das Hertz uñ gedancke übereinstiñen. Ihm ist nichts verborgen / und er erkennet klärlich die reine Flammen unserer Liebe zu seinē göttlichen Dienst: warumb solte er dich dan nit mit himlischer Müntz bezahlen/und eben auff den Schlag/ wie er all unsere andere gute Werck segnet/ und belohnet? Er / sag ich/ der so gar auff die geringste Seufftzer acht gibt / welche auff ihn gerichtet seynd / und so fleissig zehlet/ wie offt

offt wir die Augen andächtig gen Himmel schlagen / damit er uns deßwegen einen Zusatz der Glory mittheilen möge.

Wan du nicht wissest / was oder wie du begehren sollest / so will ich dir von allem guten Unterricht geben. Ich könte dich zur Liebe schicken ; dan der recht liebet / der begehret auch wohl ; und wer in diesem Handwerck wil Meister seyn / der liebe nur Gott / so ist ers unfehlbarlich ; aber es wird besser seyn / ich weise dich zu den außbündigen Begierern / die in der Schul der göttlichen Lieb eyfferig und heiliglich zu begehren gelehrnet haben ; du wirst die Sach weißlicher nicht anstellen können / als wan du deine Begierden nach den ihren machest und abrichtest. Einer hat diß begehrt / ein ander etwas anders ; dieser mit grösserem / jener mit geringerm Eyffer ; einer auff diese Weiß / der ander auff ein andere ; aber das ist einmal gewiß / es seye kein Heiliger / der nit grosse Begierden gehabt : alldieweil dieselbe der Flammen Natur an sich haben / und uns im geistlichen Leben erleuchten / zur Tugend anzünden / und uns allweg zur höchsten Vollkommenheit hinauff schwingen / und treiben / als kräfftige und wunderbarliche Mittel / dem jenigen / der darzu Lust hat / sich fleissig darin übet / zu fürtrefflicher Heiligkeit zu befürderen.

Du erwartest von mir / daß ich dir diese herzliche / und der Nachfolgung würdige Begierden fürstelle ; so hastu sie dan hie ohne Ordnung / damit du sie fein ordentlich in deine Gedächtnus fassest / und es bey blossem Lesen nicht bewenden lassest.

Anfänglich höre ihrer etliche an / welche ein unglaubliche Lieb und wunderbarliche Begierden gehabt zum Leyden. Die H. Theresia begehrte anders nichts / als von Christi wegen allweg etwas außzustehen ; so war auch diß ihre Losung und gewöhnliches Sprichwort : oder Leyden / oder Sterben. O mögte ich in hundert tausend stück zertheilt / oder zu nichts gemacht werden / dir zu Lieb / O JEsu / du Geliebter meines Hertzens ! sagte B. Johanna vom Creutz / alle Creaturen / die auff dem gantzen Erdboden seynd / können mich nicht gnug peinigen / und mir so viel übels zufügen / als ich mir wünsche / deiner Majestät darzuthun und zu beweisen / daß ich dich liebe. Man rede mir nit von Ablaß zu gewinnen / schrye S. Catharina von Genua : ich lobe zwar / wie billich / denselben / und gebe viel darauff / rathe auch anderen darzu ; aber für mich selbst begehre ich ihn nicht zu gewinnen / und wil mich von der Peinen deß Fegfewrs nicht befreyen / von wegen der Begierd die ich hab / in diesem und dem andern Leben / meinem Gott und Herzn zu lieb und zu Gefallen / etwas zu leyden. Ich wünsche zehn tausend Jahr / und länger / in den Flammen der leydenden Kirchen zu verharren / damit ich für mich und andere der göttlichen Gerechtigkeit mögte gnug thun. Du woltest mir das Leben nehmen / sagte jemaln S. Dominicus zu einem Ketzer / der sich allenthalben verlauten liesse / er seye gäntzlich entschloffen ihn umbzubringen : wolte Gott ich wäre so glückselig / daß ich umb meines lieben Seligmachers willen sterben mögte ! ich hab nirgend zu grösserm Lust / und keine inbrünstigere Begierd / als eben dieselbe. O wie wolte ich so froh seyn / wan man mir nach abgeschnittene füssen / Armen / Nasen und Ohren / nach außgestochenen Augen / und nachdem ich mich wohl in meinem Blut gebadet / den Kopff abschlüge umb meines L. Herzns willen ! Ich begehre allein darumb zu leben / damit ich leyde / sagte und widerholte sehr offt B. Magdalena von Pazzis : ich empfinde keine Lust / als im Creutz und Leyden. Es dünckt mich / ich seye auff einer Hochzeit / wan ich leyde / es seye

gleich viel oder wenig. Das seynd meine Ergötzlichkeiten/ich erwarte in diesem Leben keiner andern : es seynd überauß köstliche und treffliche zugerüstete Trachten / die im Himmel nit zu finden seynd : ich will mich/so lang ich auff Erden bin / damit ersättigen/ und einen guten Theil daran haben. Ach/was wäre es ein Lust/S. Franciscum Xaverium anhören / wan er den bösen Geistern / die ihn schlugen / und erbärmlich plagten/ zuschrye : Kompt nun her/Klopffet/ schlaget/ ermordet und erwürget mich/wans euch Gott zulasset; wir seynd nur gar zu glückselig / wan wir umb JEsu / unsers so getrewen Liebhabers willen etwas leyden mögen.

Höre nun auch andere an/ welche eyfferige Begierden hatten zum Heyl der Seelen. Wan der H. Chrysostomus predigte / geschahe es mit solcher Lieb/und so angezündter Begierd aller seiner Zuhörer Seeligkeit zu beförderen / daß er sich nit schewet zu sagen/ er wolle gern blind werden / wan er nur von ihrem ewigen Wohlstand einige Sicher- und Gewißheit haben mögte. Der eyfferige und Apostolische Pater Gaspar Barzäus wünschte/daß sein Leib und Seel / durch ein Wunderzeichen/ an allen Orth und Enden der welt auf ein newes herfür gebracht würden / damit er allenthalben viel gutes thun/ predigen/Beicht hören/cathechisiren/und die Seelen bekehren mögte. Die Ehrwürdige Margaretha von Arbouse ware gantz voller Begierdē/ darunter jedoch diese am öfftesten von ihr widerholt worden: Der gütige Gott wolle der Königin in Franckreich eingeben/ ein Closter zu stifften und mit jährlichem Einkomen zu versehen / darzu alle arme Töchter/ welche ein auffrichtige Begierd / und Stärcke gnug zum geistlichen Stand haben/ mögen auffgenommen werden. Die seelige Magdalena de Pazzis/als sie eines Tags die Schönheit einer Seelen/welche in der Gnaden Gottes ist/gesehen/ ist sie mit solcher Begierd den seelen zu helffen ingenommen worden / daß sie auß Mattigkeit vergienge/ und bißweilen schrye : Ach/ wäre es mir erlaubt nach Indien/Türckeyen/Teutschland/Engelant/ und anderstwohin zu reysen/da die seelen verderben und zu Grund gehen; damit ich zum wenigsten die kleine Kinder in den Geheimnüssen deß Glaubens unterweisen/ und dieselbe zur Forcht und Liebe Gottes anführen mögte! Ich bin gäntzlich der Meynung/ alles was ich deßwegen leyden könte / würde mir ein annehmliche Recreation und Ergötzung seyn. O sprach sie auff ein andermal/ hätte ich Flügel wie die Vögel / und könte fliegen nach den vier Theilen der Welt/ und die Hertzer aller Menschen mit der Lieb Gottes anzünden / und ihnen den liebwürdigen JEsum verkündigen ! Ich kan nit fliegen; aber leyden könte ich wol : so wolte ich dan/ setzte sie hinzu / für ihre Seeligkeit gern außstehen alle die schwäreste Pein und Marter/ und die allergrausamste Schmertzen/ so gar auch deß Fegfewrs/biß zum End der Welt.

Ihrer etliche haben ihre Begierden auff etwas anders gerichtet. Die heilige Landgrävin Elisabeth wünschte in allen Dingen/und allenthalben die allergeringste/verächtlichste/ und verwürfflichste zu seyn/ auß Liebe zu Jesu dem getrewen Gespons ihrer Seelen. Der andächtigen Carmelitin / Schwester Franciscæ de JESU feurige Begierd war/die Armen kleyden / wan sie Mittel darzu gehabt hätte / und so offt als sie näet / und an den Kleydern arbeitete / wünschte sie / sie mögte alle Nackenden und Armen in der gantzen weiten Welt bekleyden. B. Maria Raggy hatte kein grössere Begierden / als zu ihrer eignen Vollkommenheit / und sich in den Wercken der Liebe und Barmhertzigkeit zu

üben/

üben / und insonderheit wünschte sie / daß sie sich selbst verkauffen / und also Gelt zu weg:n bringen könte / dieselbe unter die Armen auß-zutheilen. Ach / sagte sie zu ihrem Beichtvat-ter / wie gern liesse ich mich verkauffen / wan nur jemand zu finden / der mich kauffen wol-te / damit ich das empfangene Gelt zum Trost und Nothurfft der Dürfftigen anwenden mögte; Eben diese Maria begehrte von Gott unauffhörlich / daß ihr seinetwegen alle stund deß Tags die Finger an den Händ:n / die Zehen an den Füssen / und darnach die Händ und Füß selbst / mit allen anderen Gliedern deß Leibs stückweiß zerhackt würden / und zwar auch in solcher Gestalt / daß sie in ihrem Blut schwimmend und mit schmertzen über-laden die Seel auffgebe: aber mit dem Be-ding / daß sie alsobald wieder zum Leben kom-men / und dieselbe Marter auf ein newes auß-gestanden / und wie das erst:mal sterben / und darnach wiederumb vom Todt aufferweckt werden / und von einer Stund zur andern be-sagter Weiß fortfahren / und leyden mögte biß zum jüngsten Tag. Die Ehrwürdige Mutter Maria de JESU, Prediger-Ordens / starb imgleichen schier von grosser Begierd umb Gottes willen zu sterben. Man hat sie offt hören sagen / wan sie ihr Gebett vollen-det / oder wan deß Leydens Christi Meldung geschahe: O mein Gott und Herz / wer wird mir geben / daß ich für dich sterben mögte! O was wäre mir das ein grosse Gunst und ge-wünschte Gnad! aber es ist mir nicht umb ei-nen schlechten Todt zu thun; sondern ich be-gehre einen / der auß hundert andern gemacht seye / und daß mich die Hencker in kleine stück zerhacken / auff daß ich in tödlichen Schmer-tzen leben / und ohne Sterben jedoch allzeit sterben möge. Zu einer andern Zeit sagte sie mit einem Seraphischen Angesicht: O Gott / mögte ich doch einmahl deinetwegen auf öffentlichen Gerichts-platz geschleifft wer-den / und daß denen / so mich hinrichten / ge-stattet würde an meinem Leib die allergrau-sambste Tormenten zu verüben / welche dei-ne Marter jemal außgestanden haben / aber ich wünschte darneben / daß es dir / O mein Gott und Alles / beliebte meinen Leib solcher Massen zu stärcken / daß derselbe allein so viel leyden könte / als alle Creaturen zusammen jemahl gelitten haben. Sie wünschte weiter / das H. Sacrament auff ein newe Weiß zu ehren / daß ihr Blut in Oel verändert wür-de. O Gott / sagte sie gar offt / wan mein Blut an statt deß Oels seyn mögte / wie gern wolte ich es gantz dargeben / damit es in deiner Ge-genwart verzehret würde / und deine Ampel Tag und Nacht erhalten mögte! Ich hab sehr gute und vertrewliche Kund- und Freund-schafft gehabt mit einem grossen Diener Gottes / der unabläßlich seufftzte nach der Auffrichtigkeit und Beständigkeit in der Lie-be / und im Dienst Gottes. Dieser ist gewe-sen P. Elzearius von Oraison auß unser Gesellschafft / der vor wenig Jahren / als er zu Aach in Provintz d:nen / so mit der Pest behafft / eyfferig diente / an derselben Seuche glorwürdig gestorben / und seines hochan-sehnlichen Geschlechts wegen viel weniger / als seiner heroischen Tugend halber / fast be-rühmt gewesen ist. Eine seiner Begierden / die ich unter seinen Schrifften funden / lau-ten ungefehr also: Mein trewer Gott / ich lie-be dich / und alles was du wilst / dermassen / daß ich nimmer begehr einige andere Begierd zu haben / als dich zu lieben und dir zu dienen; und wan du mir zwölff hundert Millionen Jahr vergönnen / und mich so lang in aller-hand Wollüsten / Ehren und Ergötzlichkei-ten wolltest leben lassen / wan ich schon der-selben allein so viel haben würde / als alle Men-schen zusammen in diesem Leben jemalen ge-

habt/ oder hätten können haben ; und wan ich nach verflossener solcher langwirigen Zeit/deiner Gnaden nur ein Ave Maria lang entrathen müste / und darnach wieder zu deiner Freundschafft auffgenommen/ und so gar unter den Seeligen einer so grossen Glory/ als deine allerwürdigste und holdseeligste Mutter hat/geniessen solte; so wolte ich tausendmahl lieber eine so geraume Zeit all Unglück/Widerwärtigkeit/und Marter/die ihme einer einbilden kan/ in diesem Leben/ und darnach die ewige Pein der Höllen außstehen/ als ein so kurtze Zeit von deiner Gnaden außgeschlossen seyn. Also inniglich und warhafftig begehre ich einer auß deinen trewen und standhafftigen Liebhabern zu leben/und zu sterben.

Philagia, also reden/das ist lieben/das ist schöne und herrliche Begierden haben : und das beste in dieser gantzen Sach ist / daß es bey dir stehe/dergleichen Reichthum besitzen. Du hast den vergülten Schlüssel zu diesem Schatz. Es soll mir gnug seyn/daß ich dir solches anzeige / und allgemach abbreche. Ich lasse die andere tapffere Begierer ungemeldet / sonsten würde ich kein Ruh finden; weil alle Heiligen hiehin gehören. Wan du mit denen / so ich fürgehalten/ dich nicht begnügen lassest/ so widerhole einmahl was du schon in der dritten Andacht in wehrender Octav deß Pfingst-Fests/ da eben von dieser Matery gehandelt wird/gelesen hast; jedoch mit diesem Unterschied / daß ich bey angezogener Stell nur von den höchsten und herzlichsten Begierden melde / in dieser Ubung aber so wol von den mittelmässigen/ als grösten handle/und zu beyden dich antreibe.

Wan du etwan in anderer Fußstapffen nicht wilst eintretten / so nimm Anlaß und Gelegenheit auß allen fürfallenden Dingen heilige Begierden zu erwecken. Wan du ein Spital sehest/ in welchem die armen sonders wohl und freundlich gehaltē werden/so sprich zu Gott/wan du so habselig wärest/wolltestu dergleichen gern stifften in allen Städten deß gantzen Christenthumbs/damit dē Gliedern Christi JEsu geholffen würde. Wan du sihest / daß die Altär schön gezieret seynd / und der Gottes-Dienst wol versehen wird/so sag fein still und bey dir selbst/wan du zehn Millionen Pistoletten und Dublonen hättest/so wollest du dieselbe alle anwenden eben solche Kirchen zu bawen; auff daß Gott/desto mehr geehrt / und ihm fleissiger gedient würde/ als an vielen Orten geschicht. Wan du einen eifferigen und apostolischen Prediger anhörest/ der alle seiner Zuhörer Gemüther zu Gott ziehet / so zeige ihm an / es thue dir leyd/daß du die Kirch Gottes nicht mit zwölff tausend dergleichen versehen könnest/welche mit ihrer Wohlredenheit die gantze Welt bekehren mögten. Wan du einen frōmen Menschen/ und rechtschaffenen Diener Gottes antriffst/ so wünsche / daß die gantze Welt deren voll wäre / und keiner die Erd betrette / der nicht ein Freund Gottes sey. Wan du die heroische Thaten und herzliche Werck der Martyrer/Jungfrawen/und fürtrefflichsten Helden und Heldinnen im Hauß Gottes lesest oder hörest / so erwecke in dir ein heilige Begierd alles zu thun / was sie gethan haben/ wan du Gelegenheit / Zeit und Weil darzu hättest / oder wans dein Stand und Beruff zuliesse. Kürtzlich davon zu reden: thue ihm allenthalben und in allen Dingen / und insonderheit heut wie die Immen / und ziehe auß allen Dingen die Süssigkeit heiliger und liebreicher Begierden. Es ist kein anmüthigere Ubung/ als eben dieselbe : man kan auch keinen grössern Nutzen und Gewinn mit geringeren Unkösten zuwegen bringen.

Eines muß ich dich dannoch ermahnen/

ehe

ehe und bevor ich beschliesse. Wan es sich zu-trüge/daß Gott deine begierd erhörte/ insonderheit was Creutz und Leyden/ und die Beschwärnüssen deß Leibs und der Seelen antrifft (welche einer jedoch ohn Gutheissen seines geistlichen Vatters / und ohn kräfftige und sonderbare Einsprechung Gottes nit sol begehren) und er dich würdigte dir dieselbe zu schicken/ so hüte dich/ daß du nit widerruffest was du einmal gefast hast: nim dieselbe gutwillig auff / und verehre mit aller möglichen Unterthänigkeit/ Resignation/ und Auffgebung deines Willens in die göttliche Fürsichtigkeit. Gleich wie du den Heiligen gefolgt bist in ihren heiligen Begierden / also folge ihnen auch in Ubung der Gedult. Die seelige Schwester Marina von S. Gregorio auß dem Minimer Orden/ lebte schier allein von Mortificationen und Leyden / und sie ware mit der vielfältigen Strengigkeit / die sie brauchte/nit zu frieden/sondern begehrte von Gott inständiglich/er wolle ihr einige kranckheit und Creutz zuschicken. Unser lieber Herr erhörte sie/und suchet sie heim mit einer viertzigjährigen Kranckheit/welche sie an den Armen/ Händ und Füssen gantz lahm gemacht hat / also daß sie selbige gar nicht brauchen oder bewegen konte. Sie hat aber diese Ungelegenheit mit einer unglaublichen Frewd und Gedult biß an ihr letztes End ritterlich außgestanden. Die andächtige Ursulin/ Schwester Anna von Belluaco / schrieb an ihren Bruder/der ein Bernardiner war/und ersuchte ihn Gott für sie zu bitten / daß er sie kein Augenblick vom Leyden befreye/ und ihr hiemit seine Lieb zu verstehen gebe. Gott hat es/ ihr zu willfahren/ an Creutz und Widerwärtigkeit nicht ermangeln lassen / welche sie dannoch mit solcher Lust / und so hertzlicher Gedult auff- und annahme / daß sie es ihre Wollüsten und Ergötzlichkeiten nennte/ und zu sagen pflegte / sie empfinde nimmer so grosse Tröstungen/ als wan sie am Leib/oder an der Seelen viel litte; und sie gab denen/ die sich ab ihrer Frölichkeit in den grösten Schmertzen und Anliegen höchlich verwunderten / diese Antwort: sie würde bald zur Hochheit gehen / und verstunde dadurch die Creutzer/so ihr begegnen würden. P. Andreas Tarso auß unser Gesellschafft / der seiner Tugend wegen zu Napels sehr berühmt gewesen/da er seines hohen Alters wegen deß Nechsten Heyl mit seiner Arbeit mehr nicht beförderen konte / begehrte er von GOtt / er wolle ihm Gelegenheit geben etwas zu leyden: und sihe/ er ist mit einem schändlichen und schwären Außsatz über seinen gantzen Leib bedeckt worden / den er mit so heroischer Tapfferkeit und unüberwindlicher Gedult außgestanden hat / daß sich alle/so ihn heimsuchten / sehr darab verwunderten. Er ist aussätzig verblieben biß an sein seeliges End: aber so bald seine Seel gen Himmel gefahren / hat der Leib schöner geschienen als der helle Tag / und einen überauß schönen Geruch von sich geben/der mehr nach dem Himmel als der Erden schmäckte. Da hastu/wie man sich dem göttlichen Willen und Wohlgefallen gäntzlich ergeben müsse/und wie dieser gütige und liebreicher Seeligmacher seine getrewe und tapffere Diener segne. Ich wünsche von gantzem Hertzen / er wolle dich und alle deine gute Begierden / von waßerley Art und Gattung sie seyn mögen / ebener massen segnen und belohnen.

Die vierte Ubung.

Für den 27. September.

Freywillige und heroische Werck / darzu einer gar nicht verbunden/verrichten/ nach dem Exempel deß H. Elzearii.

ES ist ein grosser Mißbrauch bey den Weltleuthen/ welche Gott nichts zu lieb thun

thun wollen / als darzu sie außtrücklich verbunden seynd: keine Allmosen geben / als wan die eusserste uñ höchste Noth da ist / welche sie doch niñer / oder gar selten mercken können: nimmer fasten / als zur Fastenzeit / Quatertemper / und an den gebottenen Fastabenden: nimmer betten / als an Sonn- und Feyrtägen bey der H. Meß. Was die Mortification / Bußwerck / geistliche Lection / Besuchung der Spitäl / den Krancken und Gefangenen zu helffen / und dergleichen gute Werck antrifft / darfür geben sie sich nit auß: sie seynd zu frieden / wie sie sagen / daß sie den Gebotten Gottes und der Kirchen gehorsamen / und dabey lassen sie es bewenden: das übrige belangend / stellen sie dasselbe denen heim / die Lust darzu haben. Es ist uns gnug (singen sie allenthalben) daß wir in den Himmel kommen / und daselbst nechst bey der Thür seynd. Was die fürnehmste Ort angehet / nehmen sie sich wenig darumb an / und verlassen dieselbe den jenigen gern / welche ihnen dieselbe mehr angelegen seyn lassen.

Das ärgste in dieser Weiß zu reden und zu handelen ist / daß nit allein bey den Weltleuthen / sondern auch unter den Geistlichen etliche gefunden werden / die schier eben diese Sprach führen / und mit Haltung der Gebotten Gottes und der Kirchen / und darzu sie durch die drey Ordens Gelübd verbunden seynd / sich vergnügen / das andere aber gantz fahren lassen / und keinen Tritt / noch gutes Werck thun würden / umb in der Vollkommenheit fort zu schreiten / oder ein grössere Glory im Himmel zu erhalten. O wol hinläßige und unnütze Menschen / welche sorgsältiger seynd für ihren eigenen Nutzen und Gemächlichkeit / als für Gott und seine Ehr / denen Thieren gleich / welche der H. Augustinus nach dem Königlichen Propheten nennet pecora campi, das Feld-Vieh / oder wilde Thieren / die ihren freyen Gang haben / und nach ihrer Weiß auffm Feld leben / und ihres Gefallens allenthalben / und in allen Dingen ihrem Lust folgen wollen! O gefährliche und ihnen selbst hochschädliche Leuth / welche indem sie sich mit einem gemeinen Leben begnügen lassen / und sagen / es sey ihnen gnug wan sie seelig werden / sich in grosse Gefahr stellen schändlich zu fallen; (welches nur leider gar zu offt geschicht) oder mit den närrischen Jungfrawen einzuschlaffen / und darnach die Thür verschlossen zu findē / mit der erschröcklichen Abweisung eines unverhofften Nescio vos, Ich kenne euch nicht. Und warumb solten sie vermeynen / sie seyen eines grösseren Herkommens / oder etwas bessers als jener fauler Knecht / dem man seinen Centner abgenommen / und ihn in die äusserste Finsternus gestürtzt hat / darumb daß er vermeynte / er thue schon gnug / wan er den empfangenen Centner verwahre / und in die Erde vergrabe / da er / wie die andere / denselben hätten anlegen / und ein mehrers damit gewinnen sollen?

Meine liebe Philagia, hüte dich fleissig vor diesem Unglück / lasse es bey denen Sachen / darzu du verbunden bist / nicht bewenden / gehe weiter / und begib dich darneben auff die gute Werck / welche in deiner willkühr stehen; es seynd so viel Staffel zum Himmel / und Mittel eine grössere Glory daselbst zu erwerben. Es ist nit gnug daß wir seelig werdē: wir sollen darnach trachten / daß wir im Himmel hoch daran / und wans möglich / nechst bey JESU und MARIA seyen. Ein redliches Hertz ist damit nit begnüget / daß es unter die Liebhaber JESU, und seine getrewe Diener gehöre / sondern er bemühet sich unter die fürtrefflichste und treweste / so je gewesen / gezehlt zu werden. Du strebest nach der Heiligkeit: wohlan / so hastu hie den richtesten Weeg

dar-

darzu. Der Königliche Prophet sagt: Seelig ist der Mensch / der Auffsteigung in seinem Hertzen bereitet! Und der H. Hieronymus lehret uns / ein heiliger Mensch unterstehe sich immer und allweg auffzusteigen und weiter zu kommen / und man höre ihn nimmer sagen: Ich lasse es bey diesen guten Wercken beruhen / zu grössern und herzlichern hab ich gar keinen Lust.

Was verstehe ich aber durch diese freywillige Werck / welche gleichsam ein Zugabe und Zusatz der anderen seynd? Ich muß hart lachen / daß du mich umb ein Ding frageſt / das dir wohl bekant ist: wan du mich dannoch probiren und versuchen wilst / ob ichs recht außgelegt und treffe / so wil ich dir diesen Lust nit mißgönnen; ich werde aber die Sach anderst angreiffen / als du vermutheſt: Gott gebe / daß du solchen Nutzen darauß schöpffest / als ich wünsche / und von dir erwarte!

Der gottselige Alexander Lusagius / welcher in der Welt lebte / und mit weltlichen Geschäfften umbgieng / ware nit schuldig die grosse Tagzeiten / wie die Priester thun / zu lesen: und nichts desto weniger thäte ers alle Donnerstag / und an allen fürnehmsten Feyertägen. Die Christliche Kirch hat nicht befohlen / die sieben Bußpsalmen offt zu betten / und dannoch bettete die seelige Victoria dieselbe täglich / wie auch Beatus Aloysius Gonzaga / und dieser zwar knyend / als er nur acht Jahr alt war. Man ist nicht verbunden den grossen Psalter Davids / der da bestehet in hundert und fünfftzig Psalmen zu lesen: und dannoch hat ihn B. Angelus Carmeliter Ordens / neben den grossen Tagzeiten / alle Tag knyend gelesen. Es ist nicht nothwendig / an einem Tag mehr Messen hören / oder unterschiedlichen Priestern dienen / welche sie halten? und dannoch wolte St. Thomas von Aquin alle Tag nach gehaltenem Meß-Opffer / einem andern Priester dienen. B. Franciscus de Puero JESU dienete bißweilen mehr als zwölffen / und der H. Käyser Henrich hörte gemeiniglich alle Tag drey Messen / so gesungen worden / ohne die andere zu rechnen. Es ist kein Gebott / daß man sich in allen Dingen mortificiren / und ihme selber absterben solle: so lesen wir dannoch vom seeligen Francisco Borgia / daß er solches gethan / und sich habe pflegen zu betrüben / wan er es ein eintziges mahl unterlassen: und wir lesen imgleichen / daß der grosse H. Franciscus / eben wie ein angehender Novitz / alle Tag newe Gelegenheit gesucht habe seine Sinn / und wo er immer konte / zu mortificiren und abzutödten. Es ist nit befohlen / daß man den Evangelischen Räthen folge / und Gelübd / oder auff eine gewisse Zeit / oder für allweg thun solle: und nichts desto weniger verlobte sich obgemelter Alexander Lusagius auff etliche Tag darzu; und unzahlbare andere thun es in Allmosen geben / in Pilgerfahrten / und allerhand guten Wercken. Was die ewige und immerwehrende Gelübd angehet / ist der Beweiß sonnenklar in so viel frommen Seelen / welche im geistlichen Stand leben. Es wird einer deßwegen nit verdammt werden / wan er nit ein denckwürdiges und sehr fürtreffliches Werck zu Ehren Gottes verrichtet: jedoch findet man so viele Stiffter heiliger Orden / so viel andächtige Leuth die Kirchen bawen lassen / und so viel Diener Gottes / welche all ihr Gelt und Guth anwenden / Spitäler für die Armen / und Klöster für geistliche Personen auffzurichten. Ich finde kein sonderbare Obligation newe Werck zu erdencken / damit GOtt desto mehr gedienet werde: warumb stellet man dan newe Versamblungen an / die Mutter Gottes zu verehren? warumb werden Bruderschafften ange-

angesetzt / zu Ehren deß Hochwürd. Sacraments? und warumb sihet man so viel eiffrige Männer unter der Clerisey / welche mit allerhand Müh und Arbeit / und mit Gefahr ihres Lebens Gelegenheit suchen allen gutes zu thun / und damit ichs kurtz mache / es wird einer die Seeligkeit nit verliehren / wan schon andern nit alles nachthut / und allerhand gute Werck übet : und dannoch hätte die H. Quieta / ein fürnehme Matron / zu Dyon in Burgund wohnhafftig / nit ein eintzige solche Gelegenheit verabsaumet : deßwegen sie dan auch mercklich von Gott gesegnet worden. Ihr Ehman war S. Hilarius / Königlicher Rath zu Dyon: sie haben einen Erben gehabt / der ein heiliger Abt worden / nemblich S. Joannes Abt zu Reomont : Ihr Leben war gantz unschuldig / keusch / voll guter Werck / einig und einträchtig ; ihr Tod ist wunderbarlich gewesen. Ich erzehle dieses sonderlich gern / damit man verstehe / wie fast Gott dem Herrn der Handel deren gefalle / die ein mehrers thun / als darzu sie verpflichtet seynd : wir wollen derohalben weiters sagen / was sich mit diesen beyden nach ihrem Absterben zugetragen habe. S. Hilarius starb am ersten / und ward in ein marmelsteines Grab begraben / welches so groß war / daß zween Leiber füglich darin mögten liegen; wie er dan außtrücklich angeordnet / damit seine Haußfraw auch daselbst mögte hingelegt werden / wan sie Gott von dieser Welt abforderen solte ; welches in selbigem Jahr geschehen / aber mit beygefügtem Wunder. Als man das Grab eröffnete / sie darein zu legen / hat der H. Hilarius ihr Bräutigamb den rechten Armen auffgehaben / und sie empfangen / und darnach sich wiederumb in vorige Postur gestellt / und ihren Platz ihr frey gelassen. Diß Wunderzeichen zeigte an die Heiligkeit ihrer ehrlichen Liebe / und die grosse Einigkeit / so zwischen beyden die Zeit ihres Lebens allzeit gewesen.

Philagia , Jetzt komm ich wieder zu dir / Was dünckt dich / hab ich meine Meynung wol außgelegt ? Verstehest du nun / was ich sagen wolte ? O ja. Wolan dan / weil du so wol fassest was ich sag / so wil ich dir auff selbigen schlag die heroische Thaten fürhalten / welche ich sehr befürderlich achte / eben wie die angezeigte freywillige Werck / zur Heiligkeit zu gelangen. Ich hab hievon in meiner Einöde weitläuffig gehandelt / und solches gantz klärlich bewiesen. Wan du dasselbe Buch hast / so bitte ich dich / überlese einmal am dritten Tag den nachmittägigen Discurs. Was ich dieses Orts davon melde / solches dienet fürnemblich dahin / damit ich die heroische Werck / welche die fürtrefflichste seynd auß allen Wercken / von denen unterscheide / darzu einer gar nicht verbunden ist / und davon ich biß dahin gehandelt hab. Es geschicht auch deßwegen / damit du lehrnest / daß dieselbe allenthalben / und in allen Dingen zu finden / und darumb seye es leicht / so wir uns auch hinwenden / heilig zu werden ; dieweil es gewiß ist / wie ich anderstwo bewiesen / daß ein eintzig heroisch Werck klecke und gnug seye uns heilig zu machen / und GOtt dahin zu vermögen / daß er uns seine allerbeste Gnaden und Seegen ertheile.

So begehrestu dan etliche solche herzliche und heroische Werck zu wissen / damit dich zum wenigsten einmahl in deinem Leben die Lust ankomme / eines dergleichen zu unterfangen. Gott gebe dir Gnad darzu ! Ich setze deren etliche hiebey : erwecke in dir eine Lieb darzu / insonderheit zu den jenigen / so dir am bequämsten zu seyn scheinen.

Seinen Feinden verzeyhen ist ein schönes heroisch Werck / darzu man offt Gelegenheit hat. Ihnen vergeben / gutes thun / freund-

freundlich begegnen/sie lieben/und ihnen dienen / das ist wider sich selbst obsiegen und triumphiren/ die Engeln mit verwunderung erfüllen / und Gottes Hertz gewinnen. Der Himmel ist voll solcher tapffern Gemühter / die in diesem stück herzliche Exempel haben hinderlassen. Der H. Ludovicus/ein Zier aller Christlicher. Königen/ berühmet sich droben herzlichen Thaten/die er begangen/als er Hugoni dem Graffen von Marche verziehen. Dieser hatte sich wider ihn auffrührischer Weiß auffgelehnet/seinen Befelch verachtet/ und auff Anstifftung seiner Hauß frawen wider den König die Wapffen ergriffen / und zum Succurs eine Armee und Kriegsheer auß Engelland kommen lassen. Der H. Ludwich hat ihn bekrieget/und dahin bracht/daß er mit der Gräffin umb Verzeyhung einer so schändlichen Unthat gebetten. Der König gestattet es / und gibt ihnen darneben ihr Land wieder das er eingenommen / und stellet alle ihre Diener und Völcker / welche er in diesem Krieg gefangen hatte / auff freyen Fuß. S. Engelbertus Cöllnischer Ertzbischoff ist von Gott gesegnet worden deß Gebetts halber / das er für seine Feinde gethan. Dieselbe haben ihn auff der Reyse angefallen/verwundet/ und umbs Leben bracht / indem er mit dem sterbenden JEsu für sie gebetten und gesagt: Vatter verzeyhe ihnẽ/dan sie wissen nit was sie thun! Welches Gebett so kräfftig gewesen / daß nit allein seine Seel im selbigen Augenblick/da er verschieden von den Engeln gen Himmel geführt / sondern auch ihme die Gnad der Wunderwerck von Gott mitgetheilt worden. S. Cyprianus erfrewet sich daselbst / daß er nechst vor seinem Tod seinen Leuthen befohlen/dem Scharpffrichter / der ihn umbringen solte/zur Dancksagung fünff und zwantzig Stück Golds zu geben. Der eyfferige Pater Franciscus Villanova empfanget an selbigen Orth den Lohn der herzlichen That/welche er verrichtet/ nachdem ihm ein verwegener Böß wicht einen schmählichen Backenstreich geben. Diesen jungen Lecker verdroß es sehr / daß ihme/ (welches er vermutet/und es ware ihme also) der fromme Mann seinen Raub entführt / und durch sein Fürsorg die Tochter / welche er zu betriegen gedachte/ auß der Gelegenheit deß Falls errettet hatte. Derohalben/da ihm Pater Villanova oder ohngefähr / oder von ihm gesucht / entgegen kommen / gab er ihm ein starcke Maulschell / und griff ihn darneben an mit allerhand Schmachreden. Der Diener GOttes fällt diesem unverschämten Gesellen also bald zu Füssen / und bietet ihm auch den andern Backen dar / und hernach verfügt er sich zum Vicario Generali / und wendet allen möglichen Fleiß an / damit der Böß wicht dieser Ubelthat halber nicht gestrafft werde. P. Thomas Sanchez/ sehr berühmbt seiner grossen Geschicklichkeit wegen/ aber weit mehr von wegen seiner fürtrefflichen Tugend/ erfrewet sich jetzt drobẽ in dem schönen Lusthauß / daß er ein Gelübd gethan sich nicht zu verthätigen / als er fälschlich angeklagt worden. Ein schändliches Laster ward ihm zugemessen / dannoch setzte er ihm festiglich für / darzu gäntzlich stillzuschweigẽ/ und nimmer deßwegen sich zu beklagen. Er liesse es dabey nicht / sondern thäte ein außtrückliches Gelübd / sich in diesem Stück / wan man davon reden würde/ im geringsten nicht zu entschüldigen. GOtt der Herr hat nichts desto weniger Vorsehung gethan / daß seine Unschuld an Tag kommen ist. Jene Gräffin in Spanien / welche einem jungen Herrn / der ihren einigen Sohn entleibt/ ein Pferd auß ihrem Stall / und einen Säckel voller Gold geben hat / wird ebener massen im Himmel mit unsterblichem Lob und

Ehrenkräntzen gezieret. Dieser Todtschläger hatte sich begeben in das Hauß der Mutter deß jenigen/ den er eben dieselbe Stund jämmerlich ermordet hatte; weil er / nach begangener That nicht wiste / wo er sich anfänglich salviren solte. Als dieser Damen solches angezeigt worden / und ihr gnugsam bewust ware / daß die Justitz und Obrigkeit ihme nachsetzen / und ihn ergreiffen würde / hat sie (viel hefftiger und stärcker von der Lieb Gottes/der unsern Feinden zu verzeyhen befilcht/ als von der Lieb ihres Sohns / den sie jedoch inniglich liebte / bestritten und eingenomen) sich resolviret / ihme das Leben zu erhalten: wie sie dan auch in der That bewiesen / und demselben alle Vorschub gethan / so nothwendig und beförderlich seyn mögte sicher davon zu kommen. Dieses Werck ist Gott dermassen lieb und angenehm gewesen / daß er dasselbe vorsehend/ dem jungen ermordten Edelman / der in einem bösen Stand war / diese Gnad bewiesen / daß er im selbigen Augenblick / da er den Geist auffgeben / wahre rew und Leyd über seine Sünden erwecken können: welches seiner hochbetrübten Mutter offenbahret worden / als sie unter wehrendem Gebett / mit überflüssigen Zähren und Seufftzern den Verlust ihres Sohns/ und etwan auch seiner Seelen / bitterlich beweinte; in dem sie ein Stimm gehöret / so zu ihr gesagt / ihr Sohn habe nicht allein die Seligkeit erlangt / sondern es seye ihme diß groß Glück widerfahren / in Erwegung und Ansehen deß heroischen Wercks der Liebe / welche sie an dem Todtschläger geübt hatte.

Die sonderbahre Diensten / welche den Krancken / oder denen so im Spital ligen/ geleistet werden / gehören unter die heroische Werck: insonderheit wan man diese Lieb übet gegen denen/ die mit der Pestilentz behafft seynd. Aber von diesem hab ich an seinem Orth gemeldet: wollen uns derowegen jetzt bey den anderen halten. Was dünckt dich von der Ehrw. Mutter Galliota von Vaillac? Sie dienet einer armen Frawen/welche schröcklich verwundet war / und zwar solcher Gestalt / daß sich der Wundartzt ihrer nicht wollen annehmen. Als sichs nun eines Tags zugetragen/daß ihr / da sie die Wund mit einem auß ihren geistlichen Kindern entdeckte/ der Muth etwas entfallen/ erholte sie sich also bald / setzte ihren Mund an die Wunden / und verblieb so lang dabey/ biß der Unlust fürüber war. Was wirstu sagen vom H. Ludvico Bischoffen zu Tolosa? Als er zu Barcellona an statt eines Geissels sich auffhielte/liesse er alle Aussätzigen durch die gantze Stadt am Grünen Donnestag zusammen bringen / denselben die Füß zu waschen / und ihn zu Tisch zu dienen: welches er auch mit einer wunderbarlichen Andacht gethan. Es grausete seinen Fürstlichen Brüdern / welche zusahen / daß sie vermerckten / daß er die gröste Lieb und Freundlichkeit bey demjenigen spüren ließ und übte / welcher unter allen Krancken der abschewlichste ware. Als man aber folgenden Tags diesen Außsätzigen nirgends hat finden können / und nicht unbillig vermutet ward / es wäre unser lieber Herz selbst gewesen in Person dieses Armen; haben sie ihre Abschewen und Grausen in eine Verwunderung / und heilige Großschätzung der Tugend und Heiligkeit ihres Bruders verändert.

Die glorwürdige und ungewöhnliche Veracht- und Verschmähungen der Welt/ und aller derofelben Wollüsten / Ergötzlichkeiten und Uppigkeiten seynd imgleichen eben so viel heroische Werck. Es ist der tapferen Liebhaber und Liebhaberinnen / die sich hierin ritterlich gehalten / ein unglaublich grosse Anzahl. Anderer zu geschweigen hat

der

der H. Elzearius / dessen Leben aller glantzet von denen Wercken/die er über seine Schuldigkeit verrichtet / viele und sehr fürtreffliche heroische Werck geübet. Sein jungfräwliche Ehe mit der heiligen Delphina beweiset es mehr als gnug / daß sein Hertz allweg nach den höchsten und heiligsten Dingen gezielet und getrachtet hab. B. Angela / ein Stifterin der Ursulinen in Welschland / hat in ihrer Jugend ein sehr heroisch und gantz himmlisch Werck vollbracht. Sie hatte überauß schöne Haar / welche neben der schönen Gestalt ihres Angesichts / sie über die massen liebwürdig machten : dannenhero ists geschehen / daß / weil die Weibsbilder nichts so hoch achten als die Schönheit/ und dieselbe gleichsam anbetten / daß eines Tags eine auß ihrem Gespielen sie einfältiglich gefragt / und gesagt : Meine liebe Freundin/ seyd ihr nicht übermütig und stoltz von wegen ewrer grossen Schönheit? O wie glückselig seyd ihr deßwegen ! Es kan nicht fehlen/ daß ihr nicht wohl und hoch ankommet: diese schöne und goldgelbe Haar werden euch bald einen tapffern und reichen Eheman finden. Angela antwortet nichts darauff / thut aber desto mehr. Sie gehet hin / und nimmt die allerheßlichste Lauch so zu bekommen war / und darnach taucht und weicht sie ihre schöne Haar darin/folgends der welt und all ihrer Eitelkeit ade und gute Nacht zu sagen. So bald als ihre kleine Abgötter auß dem Weeg geraumt gewesen / hat sie keine Verhindernus weiter gehabt ein gottseliges Leben / wie sie ihr fürgenommen / anzufangen. B. Columba von Riety/ auß S. Dominici Orden / hat der Seligen Angelá nichts nachgeben. Im siebenden Jahr ihrers Alters hatte sie ihre Jungfrawschafft verlobt; ihre Elteren / die nichts darumb wisten / gedachten sie zu verheyrathen / als sie das zwölffte Jahr erreicht : weil ihnen ein sehr gute Gelegenheit für ihre Tochter an die Hand kommen/ welche sonsten mit allen natürlichen Gaaben / die einer adelichen Jungfrawen wohl anstehen / wohl versehen ware. Aber Columba / welche zu keinem irrdischen Heyrath verstehen wolte/und allein nach der Hochzeit deß unbefleckten Lambs trachtete/ gedachte sie müsse gute Anordnung machen/ damit die sach wohl und glücklich abgienge. Als de owegen deß vorigen Tags / da die Hochzeit solte gehalten werden/ der Bräutigam mit seinen Freund- und Verwandten komen / hat sie zwar dieselbe wol und freundlich empfangen ; mitler weil aber / daß der Vatter die Gäst tractiret / gehet sie in ihre Kammer / schneidet ihr die Haar ab / legt allen Kleyder-Pracht und Zierath hin / bekleydet sich gantz schlecht und einfältig / und darnach kommt sie wieder in den Saal/ und mit einem Unwillen wirfft sie die Haar und ihre andere Uppigkeit auff die Erden / und sagt: Sihet da ligt die weltliche Pracht und Eitelkeit; wer will der mag sie auffheben : meines Theils begehre ich der selben weiter nicht/ und bin gäntzlich entschossen / es koste was es wolle / keinen andern Bräutigam zu haben/als JESUM den Sohn MARIÆ. Alle Gegenwärtige verwunderten sich ab dieser Tapfferkeit : die Eltern zeigten sich zwar zörnig / aber man muste es billig geschehen lassen / weil sie Gott haben wolte.

Die wunderthätige heilige Werck der Liebe gegen den Nechsten / indem man das Allmosen außtheilet / oder den armen und trostlosen Menschen in grosser Noth und Elend zu Hülff kommet/ gehören ohn allen zweiffel/ eben so wohl als die vorige/ zu den heroischen Wercken. An diesem Zeichen hat man die Fürtrefflichkeit der Liebe S. Johannis deß Allmosengebers erkennen können. Als ih-

me/da er nach der Kirch gehen wolte/ein Armer / der gantz nackend und bloß war/begegnet/und das Allmosen von ihme begehrt/ hat ihme der heilige Mann seinen eigenen Rock gegeben. Er hat aber dabey nichts verlohren : dan bald darnach erschiene ihme ein schöner Jüngling / der ihme hundert Stück Golds in die Hand geben / und gleich verschwunden ist. Bey dieser Gelegenheit hat man die Barmhertzigkeit deß H. Eduardi Engelländischen Königs hoch gepriesen / welcher so gar im Ehestand unbefleckte Reinigkeit behalten. Er hat einen lahmen Bettler / welcher fürgab / S. Peter hab ihm die Gesundheit versprochen/ wan ihn der König auff seinen Achßlen zur Kirchen trüg / ohne Schew für den Altar getragen/ und mit diesem Werck einer unvergleichlichen Demuth/ darwider die Hoffleuth gewaltig schnarcheten / ihn gesund gemacht.

Es hat dergleichen Werck sehr viel / welche bey underschiedlichen fürfallenden Gelegenheiten geübt werden / indem man oder den Fürwitz/die Augen/ den Geschmack/das eigene Urtheil/den eigenen Willen/und seine böse Anmütungen redlich mortificiret / oder in anderen heroischen Wercken sich ritterlich übet. Nimm dieselbe Gelegenheiten in acht/ und übe dich also fleissig darinnen / damit du in diesem Leben die Heiligkeit davon tragen / und hernechst einer überauß grossen Glory in der schönen Wohnung der seligen Ewigkeit geniessen mögest.

Die fünffte Vbung.

Für den 28. September.

Einige sonderbahre und außbündige Andacht haben / nach dem Exempel B. Francisci à Puero JESU.

DJe Theologi und Schulgelehrten halten darfür / der jenige / welcher eine Tugend in einem fürtrefflichen Grad erlanget hat / insonderheit die Liebe / oder ein andere auß den fürnembsten/ dieselbe habe nicht wenig in der Vollkommenheit zugenommen; dieweil er gewiß dafür halten mag / es werden ihme mit der / welche ein König der anderen ist / alle die ihr anhängig seynd / geben werden / und er werde dieselbe ohne grosse Beschwärnus erlangen : also seynd die Tugenden mit einander verknüpfft / und können leichtlich in einem Hertzen zusammen wohnen / und demselben alle Vortheil und vielfältigen Nutzen/welcher auß der Schul und Ubung der Tugenden zu gewarten ist / reichlich mittheilen.

Ich schewe mich gar nicht/von wegen der Erfahrung / so ich dißfalls hab / eben dieses etlicher massen zu sagen von einer fürtrefflichen und außbündigen Andacht oder zum H. Sacrament / oder zur H. Passion und Leyden unsers L. Herrn / oder zu einem Geheimnus seines heiligen Lebens / oder zur H. Dreyfaltigkeit / oder zur Mutter Gottes / oder zu einem Heiligen. Ein eintzige solche Andacht bringt allerhand Glück und Segen mit sich / die Laster weichen von der Seelen / welche besagter massen andächtig ist / die Tugenden kommen an deren statt / der Fried gehet hinein / die Begierd zur Vollkommenheit wurtzelt tieff / die beständige Liebe Gottes befestigt sich daselbst / alles schickt sich nach einem schönen Leben/und weit schöneren Todt. B. Franciscus à Puero JESU hat all sein Hertz und Gedancken gerichtet auff das Kindlein JESUS, und hat dadurch die Heiligkeit erworben. S. Clara trug ein sonderbare Andacht zum H. Sacrament / S. Catharina von Senis zum Leyden Christi / S. Clara von Montefalco zur allerheiligsten Dreyfaltigkeit / S. Bernardus zur Mutter Gottes / S. Chrysostomus

mus zum H. Paulo / und sie seynd alle miteinander zu einer außbündigen Heiligkeit und Glory durch diese ihre Andachten befördert worden.

Philagia, Das will ich anzeigen; weil wir handlen wie du heilig / vollkommen / und eine Freundin Gottes werden mögest / müssestu eine sonderbare Andacht haben. Derowegen erwöhle dir eine nach deinem Geschmack und Neygung: was die Weiß und Manier belangt / so in Ubung deroselben zu halten ist / hab ich dieselbe gnugsam in diesem gantzen H. Jahr / bey eingefallenen Festen unsers L. Herrns / und seiner Mutter / und deroselben Octav außgeführt / da ich alle die Andachten / deren sich die Heiligen gebraucht haben / fürgehalten hab; wie auch im andern Capitel deß ersten Theils die jenige zu finden / welche sonderlich bequem seynd die Heiligen zu verehren / und denselben unsere inbrünstige Lieb und Affection zu beweisen.

Wan du nichts desto weniger noch deutlicher zu wissen begehrest / was ich durch eine gantz sonderbahre und allerdings außbündige Andacht verstehe / so gebe ich dir hie ein Muster und Model / so von einem / der das Crucifix heiliglich uñ inbrünstig geliebt hat / genommen ist. Wan du nach der Maß seiner Lieb und Andacht die deine richtest oder auff die H. Dreyfaltigkeit / oder zu Gott dem Vatter / oder zu Christo dem Herrn / oder zum H. Geist / oder zur Mutter Gottes / oder zu einem Heiligen / so versprech ich dir sicher / im Fall du dich weißlich und beständig darin verhaltest / du werdest endlich die Heiligkeit davon tragen. Was kan ich dir verheissen das höher und herrlicher / das deines Hertzens und deiner heiligsten und besten Liebe würdiger seye / als eben dieses? Schawe nun an das herrliche Muster / und lehrne darauß / wie deine Lieb uñ Andacht müsse beschaffen seyn / und sich mercken lassen / wan du etwas auß oberzelten Stücken recht liebest.

Ein Liebhaber deß am Creutz hangenden JEsu hatte keine Lieb und Gedancken als zu diesem seinem Allerliebsten; und damit er sich in denselben aufhalten und sie bewahren mögte / hat er sich mit einem schönen / andächtigen / und künstlich außgearbeiteten Crucifixbild versehen / und dasselbe auff sein Oratorium und Bittplatz gestellt / mit aller gebührenden Anstellung und Anordnung / die ihme seine Lieb eingeben können / und mit dieser hertzlichen Resolution und unveränderlichem Fürsatz / demselben allen Respect und alle mögliche Diensten zu beweisen. Die Ehr / welche er ihm erzeigte / ware wohl geordnet / und der Fleiß / deren er bey all seiner Schüldigkeit mercken ließ / gantz wunderbarlich: nimmer underliesse er das wenigste von dem / das er ihme einmahl fürgenommen.

Er hat ihme alle Monat einen Tag erwöhlt / dasselbe barfuß anzubetten / mit allertiefester Underthänigkeit / welche ihn seine Lieb lehrte. Zu selbiger Zeit verhiesse er seinem Geliebten trew zu bleiben / erkante denselben für seinen höchsten Herrn / und begehrte von ihm Erlaubnus seine heilige Füß / als sein Schlav und Leibeigner zu küssen.

In seinem Hauß hatte er diesen löblichen Brauch auffbracht / daß all seine Haußgenossen alle Freytag das gantze Jahr durch sein Crucifix eben auff den schlag anbetteten / wie es die Christliche Kirch am Carfreytag thut: der schöneste Teppig / so daheim zu finden / ward zu dieser Ceremony gebraucht / damit er auff die viereckige Pflasterstein außgebreitet / und sein Geliebter zwischen zween Leuchtern darauff gestellt würde.

Die vielfältige Lieb und Affection / welche er seinem Crucifix erzeigte / ist nicht außzu-

sprechen. Es ware sein Zuflucht/wan er mit einiger Versuchung angefochten ward. So bald er dieselbe vermerckte / verbarg er sich gleich wie ein Taub in die Hölen dieses Felsen : bißweilen in die Wund deß Hertzens/ bißweilen in die Wunden der rechten Hand/ oder in eine andere. Im Fall er aber / wan ihn die Versuchung anfiel / zu seiner Kammer kommen konte/ ergriff er in aller Eyl sein Crucifix / bewaffnete sich damit/ und machte mit demselben ein grosses Creutzzeichen über sich : er warff sich in und zwischen seine Armen / wie ein Kind / wan es sich förchtet / gegen seiner Mutter thut. Er umbhälset seine Knye / und voller Vertrawens fordert er all seine Feind auß / mit dem H. Paulo sprechend: Wer wird mich scheiden von der Liebe Christi Jesu? Ich bin versichert/daß mich keine Creatur von seiner Lieb absönderen könne. Oder er sagte mit dem H. David: Gantze Kriegeheer werden mich nicht schrecken / O du mein getrewer Gott und Herr / weil ich dich halte/und du bey mir bist. Wan die Anfechtung nicht nachliesse/ nahm er sein Crucifix in die Hand / und zeigte es seinen unsichtbaren Feinden / trutzte sie damit / und sagte mit der Christlichen Kirchen: Schawet an das Creutz deß Herrn / ihr widerspenstige und rebellische Geister / weichet und trollt euch von hinnen ; der Löw vom Geschlecht und Stammen Juda hat euch überwunden. Oder er munterte sich auff mit den Worten / so zum Käyser Constantino gesprochen worden / und sagte : Meine Seel/ mit diesem Zeichen und Händlein der Liebe wirst du unfählbarlich obsiegen.

Sich desto mehr wider alle Versuchungs- und beschwärnüssen / die ihn an seinem geistlichen Fortgang hinderten / zu versicheren und zu bewapffnen/stellte er ein Zeitlang sein Haupt unter die Füß deß Crucifix / von seinen Schaden zu genesen/und den Thaw deß köstlichen herabfliessenden Bluts zu empfangen. Bißweilen applicirte er / und hielte die Wunden deß Crucifix an die seine / und die Theil dieses heiligen Leibs an seine Glieder und die Orther/welche am schwächsten seynd und leichtlich anstossen; als etwan an die Augen / Mund / Händ und sein Hertz : damit die Heiligkeit deß Unschüldigen das gantze Hauß deß Mißthätigen heilig machte.

Wan er übermeistert worden / und einen Fehler begangen hatte / so kam er sich anklagen vor diesem Richterstul deß Creutzes/und wan er Gerechtigkeit begehrt hatte / erwartete er als von dem Mund deß Sohns Gottes den Sententz seiner Verdammus / und die Buß / welche er verrichten muste.

Wan sein Fall und Verbrechen ein eitles Wolgefallen war in den Gedancken oder Wortẽ/alsdan voller Verschmähung / und auß Begierd sich an ihme selbst zu rechnen/ stellte er sein Haupt unter die Füß seines Crucifix / und sagte zu ihm allerseufftzend und schmupffend: Trette Herr / und zertrette diesen hoffärtigen Kopff: zerbrich und eröffne das Geschwulst und die Auffgeblasenheit dieses gifftigen Drachens / weil es geschrieben stehet / du werdest meines gleichen zerschmettern. Auff den Ottern und Basilisken wirstu gehen / und zertretten den Löwen und Drachen.

Wan er sich seines vorhin zugebrachten Lebens / oder eines mercklichen Verbrechens und Sünden / so er newlich oder vorlängst begangen hätte / erinnerte / so verrichtete er etliche mahl ein ehrliche Buß vor seinem Crucifix / bloß biß auff das Hembd mit einem Strick am Halß/hiemit zu bekennen/ er habe übel daran gethan / daß er einen so gütigen GOtt mit diesem oder jenem Mangel beleydiget hätte.

Eben

Eben diese Erinnerung und Gedancken verursachten / daß er bißweil seine Bericht / oder eine auß seinen Sünden / darab er ein grosses Abscheuen hatte / und welche er zu bestreiten gedachte / auff ein Briefflein geschrieben daher brachte / dieselbe zu den Füssen deß Crucifix legte / und mit einem grossen Vertrawen zu ihm sagte: Herr / wer Bürg wird / der muß auch bezahlen: du bist mein Bürg / sonsten würde man mich in einen tieffen Kercker setzen. Was wird auß mir werden / wan du meine Missethaten mit dem Blut nicht außlöschest / dessen ein eintziges Tröpfflein zehen Millionen Welten selig machen kan? Ihrer viel / da sie ihre geschriebene Sünden auff die todte Cörper der Heiligen gelegt / haben dieselbe außgethan gefunden: verzeyhe mir derowegen / und gestatte nicht / daß ich übler daran seye / und dein Blut geringere Krafft habe.

Wan er etwas verstockt / oder sein Hertz / kalt und ohne Andacht war / so gieng er hin / umbfieng seinen gecreutzigten Seeligmacher / und sagte zu ihm: er müsse ihm / weil er sein Bruder wär / helffen / und sein Hertz mit den himmlischen Flammen / davon er brennte / anzünden: und deßwegen truckte er ihn hart an seine Brust / als wan er sein Hertz von ihm hätte wollen berühren und durchtringen lassen. Hingegen wan er mit leiblicher Schwach- oder Kranckheit überfallen ward / setzte er sich auff das Fußbäncklein seines Oratorii zu den Füssen seines Crucifix / und brauchte die Wort deß Cananeischen Weibleins: Ja Herr / essen doch auch die Hündlein von den Brosamlein / die da von ihrer Herren Tisch fallen. Ich dancke dir für die jenige / welche du mir zukommen lassest von der Tafel deines Creutzes: was ich leyde / das ist nichts in Erwegung der Torturen / die meine Sünden verdienen. Leyden / und darnach sterben / das gilt mir eben gleich / und bin ich darzu willig und bereit / wan ich dich nur liebe / und mich all deinem Willen gleichförmig mache.

In allem dem / was ihm begegnete / oder er anfienge / war sein erster Gedancken allweg zu seinem gecreutzigten Geliebten. Wan er nicht daheim war / Pflegte seine Seel allweg zu fliegen / und sich in die Wunden seines Crucifix zu begeben. Wan er auß seiner Kammer / oder auß dem Hauß gieng / liesse er seine Seel in einer auß den heiligen Wunden; also daß / ob er schon in Conversation war bey andern / und mit dem Nechsten umbgienge / dannoch alles / was da gesagt ward / seine heilige Ruh im wenigsten nicht verhinderte. Ein andermahl / wan er seinen Geschäfften abwarten / oder anderer Ursachen wegen durch die Stadt gehen muste / setzte ers auff seinen Mund / Augen und Ohren / zu ihm sprechend mit dem David: Herr / bewahre meine Zung / und meine Sinn / damit nichts in mein Hertz hinein schleiche / das dir mißfalle. Wan er aber in seiner Widerkehr vermerckt / daß er mit einem seiner Sinn angestossen / legte er demselben eine Buß auff: zum Exempel dem Mund / die Wunden seines Herrn nicht zu küssen; den Augen / sein heiliges Angesicht nicht anzuschawen; und der Zungen / ihn nicht anzureden / und in seiner Gegenwart ein gewisse Zeit / mehr oder weniger / stillzuschweigen / nachdem der Fehler groß war.

Wan er in seinen Fürhaben / in Ubung der Tugenden / in Erörterung und Außlegung einiges Zweiffels und Anliegens / waßerley Art sie auch waren / einige Beschwärnus empfandt / gieng er zu seinem Crucifix / Rath fragen und allen Bericht holen: er lase in diesem Buch / und höret an die grosse Lection / so ihme dieser herrliche Meister von

der

der Cantzel deß Creutzes fürhielte. Er fandt daselbst überauß herzliche Underweisungen von der Lieb / Gedult / Resignation / Demuth / Sanfftmuth / Beständigkeit / und von allen Dingen: er fandt da imgleichen Antwort auff alle seine Zweiffel / und scheidet allzeit mit sattem Gnügen von dannen / wie vorzeiten S. Thomas von Aquin / und S. Bonaventura; weil sein Geliebter sich in allem einem warhafften Engel deß grossen Raths erzeigte: dannenhero er auch / wan er das angefangene Werck glücklich zum End bracht hatte / alsobald kam ihm danckzusagen / sein Hertz auffzuopfferen / und ihme alle Ehr zuzuschreiben.

Weil er sich allweg in der Schul der heiligen Lieb unter dem letzten befandt / und der sehr wenig in dieser Tugend zugenommen hätte / kam er / damit er seinen Willen anzündete / und in diesem Ofen der Liebe / das ist / in der eröffneten Seyten seines Seligmachers / lieben / und sein zerstrewtes Gemüth versamblen lehrnte / die Wunden der H. Seyten zu küssen: und darnach hub er an die andere Wunden seines Geliebten / die Stich / der Dörner / die Streich und Mahl der Geissel zu zehlen / und liesse sich etlicher massen begnügen / wan er darauff sagte: Mein Gott und Geliebter meiner Seelen / sihe / wie hab ich dich tractiert! sihe / diese und jene Wunden hab ich dir zugefügt! Aber woher kommts / O liebreichster JEsu / O lobwürdige Lieb / daß das Fewr der Lieb / welches durch so viele Löcher herfür bricht / mich nicht verzehre?

Wan ihn das Ansehen und die Betrachtung dieses Bluts und Wunden zum Mitleyden und zur Liebe bewegte / begehrte er von seinem JEsu / er wolle ihm gnädigst erlauben / an seinem zerfleischten Leib zu thun / was die Hund dem armen Lazarus gethan / das ist seine Wunden mit seiner Zungen zu lecken; welches er hernach / als auff erlangten Urlaub / mit grosser Ehrerbietsamkeit / und für Andacht zitterend verrichtete; und er hielte sich lang bey einer jeden Wunden auff / als wan er Hönig / und eine himmlische Süssigkeit gesogen hätte.

All seine Werck den gantzen Tag durch vermischte er mit Gedancken von seinem gecreutzigten JEsu. Wan er zur Tafel gienge / setzte er sich mit ihm nider / und vermischte sein Brod mit seinen Zähren / seine Spriß mit seiner Gallen / seinen Wein mit seiner Myrrhen und Essig. Im Anfang der Werck waffnete er sich mit dem Zeichen deß H. Creutzes / und mit demselben bezeichnete er im Tag hundert und hundertmal das Hertz; jedoch also daß es keiner merckte. Wan er sich zur Ruh begab / legte er sich auff sein Beth als auff das Creutz / und schämte sich seiner so manigfältigen Gemächlichkeit / weil sein Seligmacher nichts funden / da er sein heiliges Haupt hätte mögen hinlegen. Wan er seine Kleyder ablegte / gedachte er an den Wuthwillen deren / die demselben die seine außgezogen. Wan er sie anlegte / war er eingedenck der Bänd und Strick / damit er gebunden / und deß weissen Kleyds / das ihm Herodes geben lassen. Wan er redet / hatte er keine Lust von einigem Ding zu reden / als von seinem Leyden. Wan er betrachtet / war sein beste Matery vom Blut / vom Passion / und Betrachtung deß Sohns GOttes die drey Stunden / welche er am Creutz gehangen; und er vereinigte seine Pein und Schmertzen mit den Schmertzen seines Erlösers. Wan er sich in Bußwercken übte / thäte ers mit grosser Schärpffe und Strengigkeit / damit er seinen Leib dem Leib seines Geliebten gleichförmig machte. Am öfftesten gedachte er / GOtt habe ihn auß dem Wald der Welt / als ein

unbe-

unebnes rauhes Holtz gezogen/ein Crucifixbild auß ihm zu machen / und deßwegen befliesse er sich/ so viel möglich / ihm gantz ähnlich zu werden/was die Gedancken/ Begierden/Leyden und alles antrifft/damit er in der Warheit sagen mögte mit S. Paulo: Ich lebe / aber nit ich / sondern Christus lebt in mir; oder: Ich bin mit Christo ans Creutz geheffter. So gar wolte er auch sterben wie sein Herr JEsus; und deßwegen hatte ihm eine Weiß wohl zu sterbē zusammen bracht/ gantz nach der Weiß wie Christus gestorben/ und den Worten gemäß / welche er zu selbiger Zeit gebraucht hatte.

Damit er in Ubung seiner göttlichen Liebe nichts underliesse/ wolte er den weltlichen und närrischen Liebhabern nachfolgen. Er hatte ihm eine gantz blütige Bildnus seines Seligmachers am Creutz machē lassen/ welche er in einem Büchslein bey sich truge: und wan er dieselbe bißweilen anschawte/bekame er newe Kräfften und Stärcke ihm zu dienen/und ernewerte schier alle mahl seine fewrige und rechtmäßige Liebe/ und begehrte vō ihm / er wölle imgleichen in seinem Hertzen den Abriß seiner Armseligkeiten bewahren / damit er denselben auß Mitleyden abhelffe / und sie in so viel Tugenten und gewünschte Segen verändere; Er hatte sein Zeichen / und dieß waren die erst Buchstabē von diesen vier Worten: JESUS Nazarenus Rex Judæorum; und dasselbe truckte er bißweilen auff sein Hertz/Armen/und Stirn. Er hielte bey ihm an umb etliche Merckzeichē seiner Lieb / und seines geneigten Willens gegen ihn; als da seynd Verachtung / Leyden und Widerwertigkeiten/deren er sich berühmte / und sie Gott/den Engeln, und Menschen sehen liesse als sonderbare Gnaden und Wolthaten seines Liebhabers. Bißweilen gab er ihm einen Theil von seinen Haaren / damit anzuzeigen/er wäre sein Schlav und Leibeigner. Er sang ihme schöne Lieder und Lobgesäng ūd lude die Engeln mit ihme zusingen / und seinem Liebhaber mit allerhand anmühtigen Seiten-spielen auffzuwarten. Er trug seine Liverey und Farben / nicht allein am weissen und rothen Schnur seines Rosenkrantz / sondern auch in stätter und immerwehrender Mortification aller seiner Sinn und Anmühtungen. Er stellet kleine und heimliche Processionen an/truge sein Crucifix als in einem Triumph / und begehrte von den Engeln ihm Gesellschafft zu leisten. Mit einem halben Dutzet Umbgängen in seiner Kammer war alles gethan/und er verschämte sich selbsten daß da diese Bürd viel leichter wäre als der schwäre Last weltlicher Geschäfften/und so vielfältiger Unruh/ er sie dannoch seltener und weniger als jenen Last trüge. Er redet mit ihm von seiner heiligen und reinen Lieb, wie ein hefftiger Liebhaber/und mit solchen Gebärden/welche dieselbe klärlich anzeigten; in dem er bißweilen die Erd küste / oder so lang er war/ sich daraufflegte; zu anderer Zeit die Armen Creutzweiß / wie einer der gecreutzigt/außstreckte; oder mit zusammen gefalten Händen knyete. Er verfügte sich an solche Orther / da er ein Crucifixbild ersehen mögte/und wan er dasselbe neben Erzeigung allerhand Ehrerbietung angebetten hatte/vergieng er gleichsam vor Liebe in Anschawung und Betrachtung desselbē. Wan er über die Gassen gehend oder daheim eines antraff / bewiese er ihm alle mögliche Ehr / und erfrewte sich nicht anderst / als wan ein Freund deme begegnet/den er liebte/und den er inbrünstig begehrtet zu sehē und mit ihme zu reden. Wo er immer war/ so handlet er und gienge mit ihme umb in aller Lieb und Freundlichkeit/die ein rechtschaffener Liebhaber seinem vertrawsten Freund erzeigen

könte. Er erzehlte ihm was er gutes fürgenommen/seine Gedancken / seine Heimlichkeiten/seine Neygungen/seine Widerwillen/ sein Mißfallen/ seine Klagen/seine Forcht / und alles das er im innersten Hertzen verborgen hatte. Er schriebe ihm bißweilen Brieff/die mit allerley Zeichen der Liebe und deß Vertrawens gantz angefüllt waren/ und legte sie zu seinen Füssen / ihme damit seine Schwachheit / seine Lieb/und die Anmühtungen seines Hertzens anzuzeigen. Bißweilen waren solche Brieff gar kurtz / und dem gleich/ welchen die H. Magdalena mit diesen wenig Worten vollendet: Sehe/den du lieb hast/der ist kranck. Zu gewisser Zeit hielte er seine Recreation mit ihm/und entdeckte ihm gantz offenhertzig alle Frewden seiner Seelen/ alles was er von ihm wiste / und was man von ihm sagte: oder er discurrirte und redete mit ihm von einem geistlichen Punct / wie er mit seinem besten Freund wurde gethan haben. Er brachte ihm offt kleine Present und Gaben / insonderheit Blumen ; aber noch viel öffter die Früchten seiner Seelen der Gestalt / daß wan er ein gutes Werck zu seiner Glory verrichtet/er deß Abends/ ehe er schlaffen gieng / zu ihm sagte mit der Braut im Hohen lied: Siehe/mein Bräutigam/ das hab ich dir verwahret; alles ist für dich / die Ehr werde dir geben / du bist der Freund meines Hertzens / du must deinen Theil davon haben / ja alles / wan du dich würdigen willst es auff und anzunemmen. Er nahme ihm bißweilen die dörnere Cron vom Haupt/ ihme einen Blumenkrantz auffzusetzen: die Dörner wolte er für sich haben/und gab sonders Fleisses acht auff die Mortification der Augen/der Ohren/deß Anrührens / deß eignen Willens und Urtheils/ welches spitzige Dörner unserer Seelen seynd / und von allem dem opfferte er seinem Erlöser am Abend / zur Zeit deß Examens und der Erforschung deß Gewissens/einen Krantz/und bittet ihn/er wölle denselben auff sein Haupt setzen. Wan er aber solches zu thun versaumt/ und sich auß hinläßigkeit/ menschlichem Respects / oder anderer Ursachen wegen nicht mortificiert hatte/ so ware er aller schamroth/ berewte es und betrübte sich deßwegen gantz bitterlich / und begehrte vom Crucifix eine wohl verdiente Straff und Penitentz.

Seine Lieb ware / ohne allen unzeitigen Eyffer; er wünschte daß alle Menschen lieb-ten was er liebte. Er hatte eine Bruderschafft der Andächtigen zur Passion und der Liebhaber deß Crucifix angestellt. Diese Bruderschafft JESU deß Gecreutzigten war groß und weitläuffig: ein jeder / so derselben einverleibt war / trug ein Crucifix auff dem Hertzen / oder auff der Brust: es stunde ihnen jedoch frey / an dessen statt ein Creutz zu nemmen/darauff die Geheimnüssen deß Leydens Christi gestochen/ oder gemahlt waren. Die Regulen begriffen in sich die Practick und Ubung dieses Liebhabers/ welche in dieser Erzehlung vorgehalten werden / und alle ihre Conferentzen und Gespräch waren von der Weiß daß Crucifix zu verehren / dem gecreutzigten Herrn nachzufolgen/ denselben bey allen Menschen beliebt zu machen / die Tagzeiten vom H. Creutz zum wenigsten alle Freytag zu betten/ dem Crucifix in den gecreutzigten Kranckē zu dienen/ und allerhand gute Werck zu Ehren deß Gecreutzigten JESU zu üben.

Seine Lieb zum Crucifix ware auch beständig und ordentlich. Kaum vergaß er etwas auß denen Stücken / die er ihm selbst fürgeschrieben hatte. Dreymahl alle Tag zu bestimbter Zeit bettete er es an, ohne die andere Gelegenheiten zurechnen: nemblich Morgends, wan er auffgestanden; Abends/ehe er

sich

sich zur Ruh begab/und zu Mittag/ ein wenig nach gehaltener Mahlzeit : aber allweg mit Ehrerbietsamkeit/ Andacht/ und hertzlichen Seufftzern/und er verwunderte sich zum höchsten / wie es doch möglich/das Christen gefunden würden / welche gantze Tag hingehen liessen / ohne das wenigste an den liebwürdigen JESUS, der ihrentwegen gecreutziget worden/zu gedencken.

Alle Wochen einmahl / am Sambstag / nahme er seinen Seeligmacher vom Creutz ab / presentierte und opfferte demselben sein Hertz / ihn darein als in ein Grab zu legen / und seine Armen / ihn lieblich damit zu empfangen / und er salbte seinen Heyland mit den heiligen Specereyen aller Anmütungen und aufftichtigen Begirden seines Hertzens..

Eines ware noch /welches er nimmer verabsaumbte/einen seeligen Tod zu erlangen / und den Flammen deß Fegfewrs zu entgehen / welche ein arme Seel hinderen und auffhalten in den Himmel zu gehen / und Gott anzuschawen/und daselbig war dieses. Wan ihme irgend ein Crucifixbild vorkam / bettete ers zu vorderst an/und darnach pflegte er zu begehren ihme die Gnad wohl zu sterben zu verleyhen/ und sich über seine Seel an seinem letzten End zu erbarmen; und er hielte umb diese Barmhertzigkeit inständig an durch die unglaubliche Pein und Marter / welche der HErr JESUS in seinem Todskampff außgestanoen hatte. Das Vermuten und die Hoffnung/ welche er gefast Gott könne ihn eben so wohl segnen/als jenen Religiosen auß dem Cistertzer Orden / welcher weil er diese Ubung alle Tag seines Lebens steiffig gebraucht / ohne alles Fegfewr geradeswegs gen Himmel gefahren war: diese Hoffnung / sprich ich / hatte ihn dahin vermögt / daß er unabläßlich und gantz eyfferig in diesem Gebett verharrete ; weil all sein Wünsch war wohl leben/wohl sterben/ und seinen allerliebsten JESUM auff das ehist in dem lusthauß seiner Glory anschawen.

Philagia, so weit erstreckt sich das jenig / welches ich von diesem Liebhaber deß Crucifix verstanden ; und ich hab dir diß Capitel / und den dritten Theil meines H. Jahrs zu beschliessen/weiter nichts zu sagen/als dieses: Wan dieser Liebhaber deß Gecreutzigten JESU nicht heilig ist / so weiß ich nicht wer es seyn könne: alldieweil es unmöglich / daß ein solche Lieb in einem Hertzen / und so viel heilige Anmütungen in einer Seelen/ ohne die Heiligkeit gefunden werden. Ich merck schon/daß du mir beyfallest/und dich zugleich verwunderst/ daß man so leichtlich zur Vollkommenheit gelangen könne. So sehe ich dan auch / daß gäntzlich resolviert und entschlossen bist einige außbündige Andacht zu üben / und folgends daß du heilig werden wöllest und könnest. Kan darzu besser nichts sagen als

Amen/Amen.

Ende deß dritten Theils deß heiligen Jahrs.

Vierter Theil
Deß
Heiligen Jahrs:

Darinnen die jenige Andachten und Ubungen begriffen seynd / welche vom Fest deß H. Michaelis an / biß zum End deß Jahrs können gebraucht werden.

Neben einem Zusatz der jenigen Andachten / für etliche sonderbahre Tag / welche keine gewisse und bestimbte Zeit haben.

Underricht für den Leser /
vom Fürhaben und Gebrauch dieses vierten Theils.

FReundlicher lieber Leser / wir habē zwar underschiedliche Ursachen uns billich zu erfrewen / und das Hertz zu erweiteren / insonderheit wan uns unsere Sachen glücklich von statt gehen / und so offt wir im Verlauff deß Jahrs gute und annehmliche newe Zeitungen hören: es ist dannoch meines Erachtens auff der weiten Welt kein grössere und auffrichtigere Frewd zu finden / als die / welche auß dem Frieden und Ruh deß Hertzens herrühret / so der jenig im innersten seines Hertzens geniesset / der das gantze Jahr gottseeliglich zugebracht / und in demselben sich in viel guten und tugentsamen Wercken / und allerhand Andachten fleissig geübt hat. Wan ich einem solchen Jahr / welches mit diesen himmlischen Gütern und Reichthumben so wohl versehen ist / einen Nahmen auffsetzen solte / so wölte ich ihme gern eben denselben / welchen vorzeiten die Italiäner gaben dem

ein

ein tausend zwey hundert und drey und dreyssigsten Jahr / welches ein überaußglückseeliges Jahr gewesen / von wegen der immerwehrenden Andacht/ so diß Volck zu der Mutter Gottes getragen: sie nennten es das Allelujä-Jahr/das ist/ein frölliches Jubel-Jahr. Und weil ich sehe daß du gesinnet bist dich meines Heiligen Jahrs weiters zu gebrauchen / und in dem du diesen vierten Theil in die Hand nimmst / das gantze Jahr vollens biß zum End durch embsige Ubung dessen / was ich dir fürhalten werd/zu versehen/so mögte ich demselben/wans dir nicht zu wider/für eine Zugabe und zum Uberfluß einen Nahmen geben / welcher mit dem Trost und Frewden/so du darauß schöpffest/überein käme / und allenthalben sagen/es seye für dich ein frölliches/frewdenreiches Jahr.

Ehe und bevor wir aber solches erlangen/ wirstu dich auff ein newes zu denen Andachten/welche in diesem letzten Theil abgehandelt werden / antreiben und auffmunteren. Die Matery und Jnhalt derselbē ist so annühtig und nützlich/daß du dich im wenigsten nicht beschwären wirst deine Augen/Hertz und Händ/wie du in den vorigē gethan/drauff und dran zu legen.

Anfänglich findestu die Andachten zu den HH. Engeln / und darnach fürs Fest und die Octav unser L. Frawen de Victoria: darauff folgen Practick- und Ubungen der Tugenten/und von den vier letzten Dingen deß Menschens/darunder das Fegfewr auch begriffen. Hernechst hastu die Andachten zur allerseeligsten Jungfrawen für ihre heilige Auffopfferung: und folgend die Werck der Buß und Mortification / welche im Anfang deß Advents mögen geübt werden / und andere Andachten zur Gottes-Gebährerin/für die Octav ihrer Unbefleckten Empfängnus Von dannen schreiten wir zum Allmosen / so sich wohl schicken auff die zeit vor Weynachten ; zu den Andachten für die drey Christheilige Täg/und welche ich fürs End deß Jahrs am bequemsten zu seyn erachtet. Endlich beschliesse ichs mit etlichen Ubungen für etliche sonderbahre Tag / welche kein bestimbte Zeit haben : als da ist unser Geburts-Tag / der Tag daran wir einige grosse Gnad von Gott empfangen; der Tag unsers Schutz-Heiligen und fürnembsten Patronen/ und der Tag unsers Absterbens.

Jch bin/da ich von den Tugenten handele/etwas weitläuffiger gewesen; hab jedoch nichts fürgehalten/ als was dahin gehörig ist. Mein Wunsch ist gewesen / daß meine Philagia alles wiste / was im Königreich dieser himmlischen Princessinnen umbgehet. Wer das jenig/so ich davon melde / lesen wird / der mag bey ihme selbsten ermessen / was ihme eigentlich zu thun stehe : und wan ers ja nicht üben will / kan er zum wenigsten drauß

lehrnen / was die Heiligen gethan umb sich bey Gott beliebt zu machen / von welchem auch die allerkleineste tugendsame Werck mit einem über alle massen schönen / herrlichen / und unglaublichen Lohn vergolten werden. Derselbe wölle gnädigst verleyhen / daß nach dem ich meinem Fürhaben gemäß / meine Meynung hab fürgehalten / wir beyde / mein lieber Leser / alles also ins Werck richten mögen / damit es der göttlichen Majestät gefalle / und dadurch zur Seeligkeit und Frewd / welche nimmer kein End haben wird / gelangen mögen. Amen.

Das erste Capitel.

Acht Andachten zu den HH. Engeln / welche man vom Fest deß H. Michaels und deß Schutz-Engels / biß auff den 7. Octobris brauchen kan.

Die erste Andacht.

Für den 29. September.

Ein sonderbahre Lieb und Affection haben zum H. Ertz-Engel Michael / nach dem Exempel der Seeligen Johannä vom Creutz.

PHILAGIA, wan dir die Ehr Gottes angelegen: wan es dir ein sonderbare Frewd bringt / daß derselbe allenthalben herrsche und regiere: wan du die Christliche Kirch liebest: wan du deinem Vatterland wohl gewogen bist: wan du wünschest daß dein Gebett göttlicher Majestät gefällig sey: und am himmlischen Hoff angenommen werde: wan du in der Stund deines Ableibens einen gnädigen Richter finden willst: wan du letzlich einen trewen Freund bey Gott zu haben begehrest / so seye dem H. Ertz-Engel Michael mit sonderbahrer Andacht zugethan und ergeben / zu dessen Lieb dich billich alle obgemelte Ursachen bewegen sollen / wie du folgend klärlich verstehen wirst.

S. Michael ist der erste / welcher under allen Creaturen die Ehr Gottes ritterlich verfochten / und sich mit seinem Regiment dem Lucifer und seinem Anhang widersetzt hat. Es erhub sich ein grosser Streit im Himmel; dieser Fürst aber hat den Sieg erhalten / und dieweil die Menschwerdung Christi / wie neben andern der H. Johannes Chrysostomus dafür haltet / ein Ursach dieses Treffens und harten Gefechts gewesen / dahero ist dieser Ertz-Engel / so bald der Herr JEsus mit seiner Geburt die Welt erfrewet hat / sampt einem gantzen Heer der himmlischen Geister in den Stall herunder kommen / das göttliche Kind anzubetten / und ihme schüldige Pflicht zu leisten und zu hüldigen: und sie alle haben darumb den Himmel verlassen / damit sie den Stall in ein himmlischen Pallast verkehrten / gemäß der Wort deß H. Pauli / da er spricht: Und da er abermahl einführet den erstgebohrnen in die Welt / spricht er: Und es sollen ihm anbetten alle Gottes Engeln.

Dem H. Michel ist die Christliche Kirch von Gott insonderheit anbefohlen worden: und gleich wie er vorzeiten der Synagog und dem Volck GOttes als ein Schutz-Engel vor-

vorgestanden/also ist ihme hernach die Kirch Christi anvertrawt / daß er dieselbe regiere und beschütze: und neben andern Ursachen / warumb sein Fest am heutigen Tag gehalten wird/ist diese nicht die geringste; damit wir dem gütigen Gott Danck sagen/ daß er seiner Kirchen ein solchen Schutzherrn verliehen hat.

S. Michael ist ein Schirmherr und Engel deß Frantzösischen Königreichs: dan es hat sich also gebühren wöllen / daß eben der jenige / welcher ein Beschirmer der Kirchen ist/auch Franckreich beschütze/als ein Königreich und Erbtheil dessen / welcher der Kirchen Erstgebohrner genennet wird: und eben dieser Ertz-Engel hat zu allen Zeiten diesem Königreich sein Hülff und Beystand trewlich geleistet. Als Carolus der Grosse in Sachsen wider den Heydnischen Fürsten Widekindum streitē wolte/und mit gebogenen Knyen den HERRn der Heerscharen umb Hülff angeruffen / hat sich der H. Michael in Gestalt eines Ritters an der Spitz der Armee sehen lassen/ dessen Wapffen und Pferd als wie der Schnee geschienen. Er hat ein blawes mit Lilien von Gold gesticktes Fähnlein vorgeführt / und dem Feind mit solchem Schein ein so grossen Schröckē eingejagt / daß er die Wapffen wider sich selbst gebraucht / und deß Caroli Armee sie anzugreiffen und zu schlagen / weder Zeit noch Platz könten haben. Carolus der Siebende hat sich auff die hülff dieses Ertz Engels verlassen / und gleichfalls dieselbe wider die Engelländer erfahren / welche mit einem Generalsturm die Statt Orleans angefallen und dieselbe einzunemmen entschlossen waren; seynd doch bey der Brücken augenscheinlich abgehalten / und von diesem himlischen Ofristen die gantze Armee in confusion gebracht worden. Diese Victory ist dem König künfftiger Expedition ein glückliche Vorbedeutung gewesen: welcher hinfüro in seinen Fähnlein den H. Ertz-Engel Michael mahlen lassen mit dieser auß dem Propheten Daniele angenommener dopleten Uberschrifft:

Siehe Michael einer auß den erstē Fürsten kommt mir zu Hülff. Und niemand ist mein Helffer / als Michael unser Fürst. Von selbiger Zeit an hat er ihm fürgenommen / wan er das Reich in rüh gen Stand werde gebracht haben / er wölle die Gedächtnus solcher Gutthaten/mit Einstellung eines Ritterlichen Ordens under dem Nahmen deß H. Michelis erhalten. Weil er aber mit dem Tod übereylt worden/ist solches von seinem Sohn Ludovico dem Eylfften in das Werck gestellt worden. Henricus der Vierte / hat an dem Tag/da er zu Pariß stattlich eingezogen/und in unser L. Frawen Chor GOtt Danck gesagt / diesen Engel deß Königreichs Vorsteher sampt seinem gantzen Hofstatt in Gestalt eines schönen Knäbleins weiß angethan gesehen / welcher von ihro Königlichen Majestät under wehrendem GOttes dienst niemahlen abgewichen / letztlich doch verschwunden/daß niemand wissen können/woher oder wohin er kommen wäre. Der König/ welcher ihn mit grosser Verwunderung und Trost angesehen / setzte nach erwiesener dieser sonderbahren Gnad ein grosses Vertrawen auff die Hülff und Beystand dieses Ertz Engels/und sagt mit lauter stimm: Es ist mit unsern Feinden gethan / weil uns der liebe Gott seine Engeln zu Hülff schickt. Viel andere mahl hat dieser Engel sich gegen Franckreich und dessen König sonders geneigt und wohl gewogē erzeigt: wie dan auch so wohl gemeltes Königreich / als desselben Monarchen an schüldiger Pflicht nichts ersitzen lassen / sondern sich beflissen gegen ihren allergnädigsten Schutz und Schirmherren

ein

ein danckbares Gemüth zu erhalten / und demselben solchen Respect und Ehr bewiesen / welche so wunderbarlichen geleisteten trewen Diensten / Hülff und Beystand gebührten. Von der zeit an da der H. Michael under Childeberto dem andern/Auberto der Arbincenser Bischoffen erschienen/und ihm befohlen/ in seinem Bischthumb auff einem Felsen / welcher von deß Meers Gefahr den Nahmen hat/ein Kirch zu bawen / ist gantz Franckreich sampt seinen Königen ihme mit sonderbarer Andacht zugethan gewesen/und wegen seiner augenscheinlicher Hülff ein grosses Vertrawen zu ihm getragen / und von den Inwohneren ein Fürst über Franckreich genennt worden. Diese Lieb hat Carolum den Grossen dahin bewegt/ daß er seinen Festag in allen ihm undergebenen Landschafften zu halten gebotten. Carolo dem Sechsten hat er geraihē daß er sein Tochter/ welche er auß Isabella auß Bäyren bekomen/ Michaelam nennet: daß er sein Bild in unser L. Frawen Kirchen (auff dem Feld genant) an das Gewölb hinauff liesse machen : item daß zu Pariß die Pforten/ so man der Höllen-Porten genant / hinfüro S. Michaelis Pforten genennet werde. Ludovicus XI. ist in seiner Vorfahren Fußstapffen getretten / dem Exempel Caroli IV. nachgefolgt / und hat ihm so viel Ehr angethan / als jemand anderer. Deßwegen er auch wegen erhaltener Orlienſischer Schlacht wider die Engelländer / so von viesem deß Reichs Schütz-Engel berühret / seine Danckbarkeit darzuthun/der Ritter S. Michaels Orden angestellt / und gewölt daß ein jedwedere Ketten zwey hundert Cronen mägte / und in dero Mitten Sanct Michaels Bildnus auff der Brust getragen wurde / und daß die Versamlungen desselben Ordens in der Kirchen auff S. Michaels Berg gehalten wurden / welcher auß sonderbaheen Gnaden Gottes niemahlen in der Feind Händ kommen ist.

Sanct Michael ist auß allen Engeln der Christglaubigen Gebett vorgesetzt / und kan dasselbe bey Gott sonders angenehm und wohlgefällig machen. Der H. Gabriel und Raphael lassen sich in andern Stücken dem Menschen zum guten gebrauchen ; so viel aber das Gebett anlangt / ist dasselbe / nach Meynung S. Hieronymi/insonderheit dem H. Michaeli anbefohlen/von welchem gesagt ist: Und der Rauch deß angezündten Rauchwercks von den Gebetten der Heiligen steige auff von der Hand deß Engels vor Gott.

S Michael ist zur Zeit deß Abscheidens für unsere Seelen-Heyl und ewige Wolfahrt sonders sorgfältig. Ertz-Engel Michael / ich hab dich bestellt für einen Fürsten über alle Seelen sie auffzunehmen. Diese Fürsorg aber ist ein brinnender Eyffer dieselbe alle zu erhalten. Eben dieser Ursachen halber hat ihn der H. Franciscus in solchen Ehren gehabt/dieweil er uns in unserm letzten Kampff mit solchem Fleiß beystehet. Die Seelige Johanna von dem Creutz ist in gleicher Andacht gegen ihme begriffen gewesen / und hat ihre Schwestern auch darzu angehalten/ weil sie gäntzlich dafür gehalten/er seye von dem Sohn Gottes ein bestellter Richter unserer Seelen. Diese Fürsorg ist darneben eine standhafftige Lieb: dan nach aller geleisteten Hülff ist er nicht zu frieden/er habe dan die Seelen in den Himmel begleitet. Der H. Augustinus und S. Bonaventura lehren außtrücklich/ daß er in dem letzten Kampff den Seelen beyzustehen/ und dieselbe in den Himmel zu begleiten von Gott verordnet seye / dabey er dannoch den Befelch der Mutter Gottes erwartet / desto bereitwilliger den jenigen beyzuspringen / welche sie von wegen ihr geleisteten Diensten vor allen andern liebet.

S. Mi-

S. Michael ist einer auß den vertrawtesten und stärckesten Freunden/ so wir immer wünschen können. Der Johanná Darciá/ welche man das Orlienſiſche Mägdlein nennet/ ist all Glück daher kommen/ dieweil sie ein sonderbahre Andacht zum H. Michael getragen hat/welches der Mittler gewesen in der Sach / welche sie bey Carolo dem Siebenden wider die Engelländer getrieben/und dadurch sie in gantz Franckreich so berühmt worden. Derselbe Engel hat Johannam von allem berichtet / wie sie sich verhaltẽ solle. Ferdinandus ein Fürst auß Portugal/ hat wegen seiner grossen Andacht gegen diesem Himmels-Fürsten noch gröſſere Gnaden von ihme empfangen / als Joanna. Dan er hat ein kleines vor seinem Ableiben gesehen / daß der H. Michael die Mutter Gottes für ihn gebetten / sie wolle ihn von diesem Leben zum ewigen auffnehmen / ehe dan er unter der Welt Eytelkeit an seiner Unschuld Schaden leyde. Diß Gebett ist kaum vollendt worden / so hat ihme die Mutter der Gnaden versprochen / alles was er für den Ferdinand begehrt / einzuwilligen : und er werde noch vor Nidergang der Sonnen bey ihrem Sohn in der Glory seyn. Welches auch also geschehen ist : dan er unter den Händen der Königin der Engeln / in Beyseyn deß H. Michaels / GOtt seinen Geist auffgeben.

Schließlich ist S. Michael mit viel andern Freyheiten begabt / so ich allhie zu erzehlen umbgehe / obwohl dieselbe ihn viel liebwürdiger machen / und seine Fürtrefflichkeiten / Credit und Ansehen bey GOtt dem Herrn/welcher sich seiner zu höchsten Wunderwercken gebraucht / uns noch klärlich beweisen würdẽ. Dieser ist/welcher den Fleischthurn den Goliath zu Boden geworffen / als ihn David an der Stirn verwundet. Dieser hat in einer Nacht hundert und achtzig tausend von der Assyrier Königs Kriegsheer erlegt. Dieser hat Danielem / als er in der Löwen-Grub geworffen war/von der Löwen Zähnen errett und erhalten. Dieser hat deß Balaams Esel das Maul auffgethan/ und die Zung gelöst / den Propheten von seiner vorhabenden Reyß abzuhalten. Dieser hat Christum den Herrn im Garten vor seinem heiligen Leyden getröstet. Dieser hat die Mutter Gottes am Tag ihrer triumphirlichen Himmelfahrt / neben so viel Engeln/als deroselben Haupt und Führer/zum Himmel begleitet. Mit einem Wort / dieser ist / welcher fast von jedermänniglich für den fürnehmsten Fürsten deß Himmlischen Hoffs gehalten wird / und der an Glory alle andere Engeln übertreffet.

Philagia, ich halte dafür/alles was ich dir vom H. Michael bißhero fürgehalten / seye tauglich ein außbündige Lieb und Andacht gegen ihn in dir zu erwecken / welches dir gar nicht schwär fallen wird / wan du ihn täglich neben anderen deinen Patronen anruffest / an seinem Fest communicirest / und den vorigen Tag fastest / oder Abstinentz haltest. Im Fall du diese drey Stück beobachten wirst/wie Ferdinand Printz in Portugal gethan / so mögtestu auch gleiche Hülff und Beystand dieses Fürstens der himmlischen Ritterschafft an deinem letzten End zu gewarten haben. Das ist einmahl gewiß / du werdest seines Segens in so viel genieſſen / als deine Andacht zu ihm groß ist. Er mögte dir etwan den Tag und die Stund deines Absterbens anzeigen / wie er vorzeiten dem H. Arnolpho Bischoffen zu Sueſſion gethan. Dieser heilige Prälat hat an einem Sambstag/ welches gewesen die Vigili und Abend der Himmelfahrt MARIÆ, seine Freund beruffen / und alles was zu Bestät-

tung seiner Leich vonnöthen / zubereiten lassen; dan (sagt er) zu Anfang nechstfolgender Nacht muß ich mein Reiß in das Ewig anstellen. Diese glückselige Bottschafft hat mir gesterigen Tags S. Michael gebracht / mit Versprechen / er wolle neben vielen seligen Geistern meine Seel in den Himmel führen. Wie er gesagt / also ists geschehen. Dan nach dem er sich mit den HH. Sacramenten versehē / und auff ein Cilicium und Aschen legen lassen / hat er in beyseyn deß Ertz-Engels / welchen er in seiner Lebzeiten fleissig verehrt hat / seinen seligen Geist auffgeben. Er mögte dir auch in der Stund dieser gefährlichen und erschröcklichen Kampffs beystehen / wie jenem Religiosen / davon S. Anselmus meldet: welcher in seiner Abfahrt dreymahl von dem höllischen Geist ist angerennt worden. Dan weilen er bey zimmlichem Alter und Verstand getaufft / bezeichtigte er ihn anfänglich der jenigen Sünden halber / die er von dem Tauff begangē. Aber der H. Michael / der gegenwärtig war / da er vermercke / daß der Kranck sich deßwegen höchlich bekümmerte / und schier verzweifflete / antwortet an dessen statt / alle dieselbe Sünden seyen durch den Tauff abgewaschen worden. In dem andern Anlauff ward er wegen der nach dem Tauff begangenen Sünden angeklagt; und weil der fromme Religios abermahl nichts wiste darzu sagen / antwortet S. Michael widerumb / dieselbe seyen imgleichen an dem Tag / da er den geistlichen Stand angetretten / verziehen worden. Der dritte Sturm war von wegen etlicher Mängel und Unvollkommenheiten / die er nach gethaner Profession im Orden begangen; welcher ebener massen vom heiligen Ertz Engel abgeschlagen worden / der den Krancken versicherte / alle dieselbe seyen ihm nachgelassen / von wegen der gottseligen Ubungen deß geistlichen Lebens / und so vieler Werck deß Gehorsams: wie auch wegen der Rew und Leyd / so er deßwegen erweckt / und von wegen der mit Gedult außgestandener Kranckheit; dermassen / daß der Feind verschwunden / und der Kranck voller Trosts und Vertrawens zu GOtt / von diesem zergänglichen zu dem ewigen Leben vom H. Michael begleitet worden.

Wan schon dem nicht also wäre / und es selten geschicht / daß einem die Zeit seines Absterbens vorhin angezeigt wird / und er der Englischen Hülff sichtbarlicher Weiß genisset; so soll dir diese Hoffnung gnug seyn / daß gleich wie nach Außsag deß H. Augustini / der heilige Michael der Seelen nach dem Himmel führet / also werde er die deine einest dahin bringen: welches dan das höchste Glück ist / das wir wünschen mögen; und solches umb so viel billiger / je mehr wir uns in unserm Leben seine Lieb und Ehr haben angelegen seyn lassen.

Die zweyte Andacht.

Für den 30. September.

Ein Affection und Lieb zu den HH. Schutz-Engeln unserer Eltern / Freund / und aller deren / mit welchen wir umbgehen / oder die wir zu versorgen haben / nach dem Exempel deß gottseeligen Alexandri Lusagii.

PHilagia, du hast mehr Freund / als du vermeynst: dan was haltestu von dem Schutz-Engel deiner Mutter / der dich auch behütet hat von der Zeit an / da deine Seel erschaffen worden / biß zu deinem Geburtstag? wie auch von den Schutz Engeln deines Vatters / Brüder und Schwestern / und anderer nechsten Verwandten? Diese alle seynd deine gute Freund / deines Heyls und Wolstand geflissen; und lieben dich nicht

weniger

weniger als deine leibliche Freund/ welche sie zu beständiger Lieb gegen dir durch heimliche Einsprechungen entzünden. Sie seynd schier allweg bey dir/und wan du mit deinen Verwandten umbgehest/leisten sie deine Schutz-Engel gesellschafft/und sie verbleiben entzwischen beysammen / weil du mit deinen Befreundten redest / handlest / gehest / oder dich bey ihnen aufhaltest. Angelica und Pelagia beyde auß dem Orden S. Francisci de Paula als sie zu Milasso durch die Stadt giengen / in den Wercken der Liebe und Barmhertzigkeit sich zu üben / welches sie schier täglich zu thun pflegen / hat man offt zween überauß schöne Jüngling mit ihnen gehen sehen / ob welchem Begleit sich männiglich verwundert / dieweil eines Theils beyder Frombkeit und Tugend bekant war; andern Theils aber niemand wiste / was er von den unbekanten Jünglingen halten solle. Endlich hat mans erfahren / und auß der schönen hellscheinenden und wunderbarlichen Klarheit und Glantz abgenommen / daß diese zwo liebreiche Schwestern allzeit von ihren Schutz-Engeln begleitet würden/ wan ihre Pflegkinder sich in solchen guten Wercken üben. Hierauß hastu zu ersehen / daß der Befreundten Engeln zusammen kommen; und hast auch nit zu zweifflen / daß nit die Pelagia der Angelicá / und entgegen die Angelica der Pelagiá Schutz Engel verehret habe.

Ich schreite zu etlichen andern Schutz-Engeln/welche dir besser gewogen seynd dan du vermeynest. Ich verstehe hiedurch die Schutz-Engeln deiner Freund / der jenigen welchen du gutes thust / mit denen du umbgehest / und die einige Sorg für dich tragen. Alle diese Engeln haben ein sonderbare Affection zu dir/und weil sie mit Liebe brinnen/lieben sie dich nit weniger/als die/welche du unter den Menschē für deine allerliebste Freund halten / und du wirst einmahl im Himmel wissen/was für grosse Wolthaten sie dir offt bewiesen/so gar auch/ wan du am wenigsten an sie gedenckest. Ein Adeliche doch Heydnische Jungfraw zu Alexandria spatzierte in ihrem Garten auff und ab/als sie einen Mann vermerckt / welcher sich an einem Baum zu erhencken Vorhabens gewesen / den sie gefragt / was ihn doch dahin verursachte? Da hat der elende Mensch bekennet / er hab diß gethan auß Forcht der Betrōwung ewiger Gefängnus wegen gemachter Schulden/die er nicht bezahlen könte. Die Jungfraw wird dadurch zum Mitleyden bewegt / und gibt ihm all ihr Haab und Gut / damit er auß solcher Noth erlediget wurde. Der arme Tropff nimmts an / und ist guter Ding und wohl zu frieden : aber mit der Jungfraw ist es weit anders hergangen. Dan dieweil sie ein kurtze Zeit hernach nicht mehr zu nagen noch zu beissen hatte / hat sie sich mit Verlust ihrer Ehr angefangen zu erhalten/ ist auch in diesem schändlichen Wust viele Jahr stecken blieben/ biß sie in ein tödtliche Kranckheit gerathen/in welcher sie/ auß sonderbarer Gnad Gottes / ihr unehrbares Leben hertzlich bereuwet / und dermassen vom Himmel erleuchtet worden/daß sie sich bekehren/ und ein Christin werden wollen : sie könte aber wegen ihres unehrlichen Wandels niemand finden / der sie zum Tauff führen/und sich ihrer annehmē wolte. In dieser grossen Bekümmernus kommt zu ihr ein junger Gesell / der dem jenigen / den sie vom Strick erlediget / und dem sie all ihr Gut geben hatte/ gantz ähnlich war/ welcher / als er nach etlichen Fragen die Ursach ihrer Trawrigkeit verstanden / sie getröstet / und ihr in kurtzem merckliche Hülff zu leisten versprochen. Gehet damit davon / kommt aber bald wider mit zweyen jungen

Männern / die zweyen Rathsherren in der Stadt gleich waren/ welche samptlich sie zur Kirchen geführt/und von dem darzu beruffenen Priester tauffen lassen : und hat einer auß ihnen die Stell eines Pfetters vertretten. Nach dem diß also fürüber gangen/hätten die Benachbarten gern gewist / wer doch dieses Glücks ein Urheber gewesen seye : denen sie geantwortet / sie wisse nichts drumb/ und kenne dieselbe nicht. Die Sach kommt für den Bischoff / der Priester wird zur Red gestellt / warumb er sie getaufft ? Er gab zur Antwort : weil solches von so hohen ansehnlichen Raths-Verwandten begert worden/ habe ers nicht verweigeren können. Der Bischoff auff den Grund zukommen / und weil er zweifflet ob nit etwas Göttliches mit underlauffe/besuchet die new getauffte Christin/ welche zum andern mahl schwärlich kranck lage. Und als sie ihme ebner massen geantwortet / sie kenne die zween Herren nicht / fragte er weiter / ob sie sich keines guten wercks ihr lebtag bewust wäre ? Sie sprach/ Nein. Als aber der Bischoff weiter darauff trunge / sagte sie letzlich / sie wisse sich zu erinnern/daß sie / da sie noch jung war/ihr Haab und Gut einē geben / der sich selbst umbbringen wolte/ damit er seine Schulden bezahlen könte. Als sie diß geredt/gibt sie den geist auff.

Philagia, du zweiffelst zwar nicht / die heilige Engeln haben ein so wunderbarliche Lieb dieser Krancken erzeigt ; mögtest aber wohl wissen was es für Engel gewesen ? ich wills dir sagen; damit du verstehest wie die Engeln der jenigen / denen du gutes thust / und deren mit welchen du umbgehest/deine gute freund seynd. Die jenige / welche diese History geschrieben haben seynd der Meynung / es seye der Krancken Schutz-Engel gewesen / und dessen / den sie vom Strick errettet hatte. Den dritten betreffend / halte ich darfür / es sey gewesen der Engel diß Hauß / darin sich die Krancke auffgehalten / oder der jenigen Frawen / welche der Krancken auffgewartet hat. Wir wollen aber von dergleichen Geschichten etwas frisches erzehlen. P. Petrus Cottonus seliger Gedächtnus / einer auß den fürnehmsten Männern unserer Societät hatte / wie ich glaubwürdig berichtet/diese Gnad / daß er die HH. Engeln offt sahe/ insonderheit seinen Schutz-Engel / und die Engeln etlicher Personen / welche er im geistlichen Leben underwiese / und dieselbe zeigten ihme an die Noth und Anligen ihrer Pfl gkinder. In seiner letzten Reyse nach Welschland (damit ichs mit einem Exempel beweise) als er zu Loreto Meß lase in der H. Capellen / seynd ihme zween Engel erschienen / und sagten ihme / er solle Gott zwey seiner geistlichen Kindern auffopfferen und für sie eine sonderbare Gnad begehren / so zu ihrem geistlichen Fortgang sehr ersprießlich wäre. Ein andermahl/da er eben seine Reiß gedachte fortzusetzen / ist er auff und angehalten worden durch das freund- und ernstliche Ersuchen etlicher Schutz-Engeln gewisser Personen / denen zum besten er vor seinem Hinreisen eine hochwichtige Sach vorhin glücklich abgehandelt hat.

Wie werden wir einest so glückselig seyn/ und uns zugleich höchlich verwundern ab der Gütigkeit unser lieben Engeln / wan wir im Himmel alles erfahren / daß sie unserentwegen gethan haben ? Was für Respect und Ehren werden wir ihnen alsdan erzeigen/ zu Vergeltung ihrer vielfältigen Wolthaten? Aber wir wollen nit alles dahin auffschieben / sondern in diesem Leben den Anfang machen / und zum wenigsten am heutigen Tag einige Andacht zu ihnen üben. Weil wir von ihnen und ihrer Gutthätigkeit jetzt handlen/und morgen ihr Fest ist/so lasset uns

offt

offt von ihnen begehren/daß sie uns ihr hülffreiche Gunst gnädiglich erweisen / und wo wir hinfüro seynd/ uns befleissen sie zu verehren. Wan du in Gesellschafft anderer bist / so thue nimmer nichts / das den Engelen deren/ mit welchen du umbgehest/mißfallen mögte. Wan die jenige/welche bey der H. Francisca waren/eine Unvollkommenheit oder Sünde begiengen/sahe sie/wie ihr Schutz Engel mit seinen Händen sein Angesicht bedeckte / sein Mißfallen damit anzuzeigen. Wan du in ein Zimmer gehest jemand zu besuchen; oder in einem Saal/da ein ehrliche gesellschafft/und insonderheit deine gute Freund beysammen seynd; in eine Kirchen da viel Volcks; oder andere Versamblung / so grüsse in aller Still und unvermerckt die Schutz-Engeln deren/ die im selbigen Zimmer / Saal / Kirchen/oder Gesellschafft zu finden. Also pflegte ihm vorzeiten zu thun der tugendsame Joannes Berchman auß unser Gesellschafft. Wan du durch die Stadt gehest / und deine Bekanten / welche dir begegnen / grüssest / so grüsse zugleich ihre Schutz-Engel. Grüsse auch bißweilen die / welche du nicht kennest/ und richte deinen Gruß fürnemblich auff derofelben Schutz Engeln: welches die gewöhnliche Uoung war deß andächtigen Alexandri Lusagii. Wan dir ein Geschäfft obligt zu verrichten / wan du einig heilig Fürnehmen oder gutes Werck vorhast / so wende dich zu den Schutz Engeln derjenigen derentwegen du dich bemühē sollst/ und welche fürhabende Sach etlicher massen antrifft/ und bitte sie/sie wollē dir beystehen: wie abermahl der heilige Mann Alexander Lusagius im Brauch gehabt. Wan du auch so gar Feind hättest/ so gewöhne dich/ wan sie dir begegnen / und auch sonsten ihre Schutz-Engeln zu verehrē/ und dieselbe zu bitten/daß sie ihr Hertz verä deren/und allen Widerwillen und Bitterkeit / so du etwan empfindest/ benehmen wollen. Ich kenne etliche / welche sich bey dieser heiligen Ubung wohl befinden: folge ihnē nach bey fürfallender Gelegenheit/ und macht dir diese gewisse Rechnung / das jenig/was du dir fürgehalten/ die kleine Fürsorg und Fleiß / der heilige Respect und Ehrerbietung/und die kurtze Gebett zu ihnen gerichtet / werden dir mercklichen Nutzen bringen / und du damit gleichsam einen Anfang machen der Ehren und ewigen Danckbarkeit / so du ihnen im Himmel am schönen Tag der Ewigkeit leisten wirst.

Die dritte Andacht.

Für den 1. October.

Ein sonderbare Affection zu unsern Schutz-Engeln / nach dem Exempel der H. Francisca.

PHilagia, ich will mich dieses Orths nicht auffhalten / dir weitläuffig zu beweisen / wie du glauben müssest / daß dir Gott einen Engel zugeeignet / der dich von dem ersten Tag an / da du gebohren worden / biß zum End deines Lebens versorgen / nimmer von dir abweichen/und sich allzeit umb und nechst bey dir auffhalten werde. Daß deme also/ ist niemand unbekant: so wirst du dich auch wohl wissen zu erinneren/daß der Königliche Prophet / ein sehr tröstliches Stück gespielt/ da er also gesungen: Er hat seinen Engeln von dir befohlen / daß sie dich bewahren in allen deinen Weegen. Es ist zwar nit ohne/daß die Engeln/ welche den Menschen vorstehen / nicht alle eines Stands / und von einerley Ordnung seyen. Es seynd etliche Doctores der Meynung/daß die gemeine Leuth/ so für sich selbst leben / von den Engeln deß andern Chors bewahrt werden; die jenige aber / welche in einer Gemein vornemblichere Aempter versehen/als wie die Fürsten/Bischöff/ und dergleichen höhe Personen / von den Ertz Engeln

gelen; die König aber / Käyser und Päbst von den Fürstenthumben regiert werden. Das ist gewiß / daß ein jedweder Mensch seinen Engel habe / es seye derselbe auß einem Chor oder Orden wie er immer wolle.

Eben so wenig will ich mich understehen dir diese Glückseeligkeit außzulegen; und wer ist / der nicht wisse / daß solches von der grossen Liebe Gottes gegen uns herfliesse / daß er sich gewürdiget / uns einen Fürsten auß seinem Hoff vorzusetzen / welcher uns beywohne / über uns Sorg trage / uns vor dem feind menschliches Geschlechts beschützel und zu Erlangung unsers Heyls verhülfflich seye. Der heilig Bernardus verwundert sich so fast darüber / daß er auffschreyet: O wunderbarliche Würdigung / und grosser Affect der Liebe! dan wer hat den Engeln befohlen? welchen / von welchen / und was?

Ich werd aber am besten thun / wan ich nichts anders abhandle / als was sich für Ehr unserm Engel / welchen uns Gott für einen Beschützer zugeeignet / anzuthun gebühre. Die H. Franciſca ist in dieser Andacht vor allen andern berühmt gewesen / und ist nicht zu glauben / was sie für ein Affection gegen ihren Schutz Engel getragen. Sie hat schier Tag und Nacht nichts anders gethan / als daß sie ihn verehrte / mit ihm redete / ihm danckſagte / und eine auffrichtige Gegenlieb erzeigte. Darumb ihr GOtt der Herr diese Gnad verliehen / daß sie ihn allzeit in Gestalt eines gar schönen siebenjährigen Knäbleins gesehen / dessen Haar von güldenen Stralen geschienen. Sein Kleidung war bißweilen ein weisser / bißweilen ein blawer / auch ein leibfarbiger Rock. In solcher Gestalt hat sie ihn biß zu Ableiben ihres Eheherrn gesehen: hernach aber hat ihr GOtt einen Engel außm höhern Chor zugeeignet / welcher ihr gleichfalls wie der ander stäts vor den Augen gewesen / doch in schöner Gestalt und stattlicherem Habit: in welchem diß insonderheit zu vermercken / daß er in seiner rechten Hand drey Palmen von Gold getragen / von welchen drey Klewel von Seiden herabhiengen / welche er seiner geliebten Franciſcä zu Ehren abzuwinden auff sich genommen zu haben sagte; eines zwar von hundert / das ander von fünfftzig / das dritte von dreissig Faden auffgewunden / nach Maß die drey Stänten: der Jungfrawen / Wittfrawen / und Ehefrawens welche grosse Frucht bringen in denselben / die ihr Leben wohl anstellen / wie es Gott von ihnen erwartet / und ist nicht zu zweifflen / sie werdē nach Beschaffenheit der Tugend hundert-fünfftzig und dreyssigfache Belohnung zu empfangen haben.

Es schmertzt mich nit ein wenig / Philagia, daß ich nit eigentliche Wissenschafft habe / was doch die H. Franciſca gethan habe / dadurch sie mit ihrem Engel *in solche Freundschafft* gerathen; und ist mir diese Unwissenheit desto grösseres Creutz / dieweil ich zum höchsten wünsche und begehre dich zu dieser Andacht gegen deinem Schutz Engel / als welche überauß schön / nützlich / und nothwendig ist / sonderlich anzutreiben. Jedoch will ich nit umbgehen underschiedliche Weiß und Manieren den H. Schutz-Engel zu verehren / dieses Orths fürzuhalten / und verhoffen / obwohl mir die nit bekant / welche sie in dem Gebrauch gehabt hat / so werden doch deren etliche darunder seyn. Zum wenigsten wirstu dabey eine finden / die dir gefalle / und auff welche du dich hinfüro begeben wollest: welches dan eben das jenig ist / welches ich mit meiner Arbeit suche / und von deinem guten und geneigten Willen zu deinem lieben Schutz Engel erwarte.

Diese Ubungen will ich in zehn Puncten verfassen / darunder ich doch nicht begreiffe

die

die Communion an seinem Fest / noch das Fasten am vorigen Tag / mit welchen wir der HH. Engeln und unser lieben Patronen Festag zu begehen pflegen. Es ist nicht wohl möglich / daß dir auß diesen zehn Stücken nicht auffs wenigst eines gefalle: es sagt mir aber mein Hertz sie werden dir alle angenehm seyn / und du werdest sie alle in diesem oder einem andern Jahr / oder doch in gantzer Lebzeit einmahl ins Werck richten.

I. Erstlich soll man sich dem Engel gegenwärtig stellen / mit ihme Kund- und Freundschafft machen / und zu ihme mit grossem Vertrawen in allen widerwärtigen Zuständen / in allen unsern Wercken und Geschäfften seine Zuflucht nehmen. Diesen Rath hat vorzeiten B. Bernardus seinen Religiosen geben / sprechend: Liebe Brüder / halt gute Freundschafft mit den Engeln / und besuchet sie mit andächtigem Gebett und Gedancken: dan sie seynd allzeit bey uns / zu unserer Beschützung und geistlichem Trost. Mir zweifflet nicht / die H. Francisca habe mit dergleichen Gedancken und freundlichen Gesprächen mit dem H. Schutz Engel meisterlich wohl wissen umbzugehen / und es folgen ihr hierin noch heutiges Tags viel fromme Seelen / welche im geistlichen Stand und anderstwo leben.

II. An allen Orten / und in allem unserm thun und lassen uns mit grosser Ehrerbietigkeit gegen unserm Schutz Engel / welcher alles sicht und merckt / verhalten. Darumb hat der H. Paulus den Weibern gebotten / daß sie in der Kirchen das Haupt bedecken solten: welches er gethan wegen Ehrerbietung und Gegenwart der HH. Engeln: nit zwar als wan ihnen eintzige Gefahr einiger Begierlichkeit auß Ansehung ihrer Gestalt / dero sie nit fähig seynd / entstehen könte; sondern damit sie dieselbe ihrer heiligen Schamhafftigkeit zu Zeugen hätten. Sanct Bernardus ist gantz meiner Meynung / und sagt: In einer jedweder Herberg / an einem jedwedern Winckel verehre deinen Engel / und understehe dich nicht in seiner Gegenwart etwas zu thun / was du in meinem Ansehen nicht thun dörffteſt. Ich sehe wohl daß dieser heilige Lehrer Ursach gehabt uns zu der Ehrerbietigkeit zu ermahnen; dieweil gewiß ist / daß uns dieser Gedancken (der Engel sichts) bey unser Schuldigkeit erhaltet: neben dem / daß all unsere Mängel / wie schlecht sie immer seynd / den gegenwärtigen Engeln über die massen mißfallen. Wan die heilige Francisca auß Schwachheit / Unbedachtsamkeit / oder sonsten einen schlechten Fehler begangen / hat sich ihr Schutz-Engel alsobald hinderhalten / und sich nicht mehr sehen lassen / biß sie sich darüber erforscht / und Gott umb Verzeyhung gebetten hatte.

III. In allen unsern Verrichtungen / Vorhaben / und Anschlägen den H. Schutz-Engel umb Rath / Hülff / und glückseligen Außgang bitten. Joannes Carrera ein gottseliger Coadjutor auß unser Societät / hat in allen kleinen und grossen Anligen seiner Seelen / seinen Schutz-Engel / als den trewesten auß allen seinen Freunden / zu Rath gezogen. Die seelige Johanna von Orvieto / auß den Orden S. Dominici / thäte noch ein mehrers; dan sie hat sich von Jugend auff in allen Sachen zu ihrem Engel gewendt; also zwar / daß nach dem sie ihre Eltern Vatter und Mutter verlohren / und andere Jungfrawen ihre Gespielen ein Mitleyden mit ihr erzeigt / sie selbe mit ihr in die Kirch geführt / daselbst ihnen die Bildnus eines Engels / so an der Maur gemahlet war / gezeigt / und gesagt: Dieser Engel ist mein Mutter / mein Lehrmeister und Rathgeber / welcher mich alles lehrt / und in allen Sachen unterweiset.

IV. Vor dem Anfang aller unser Werck

ihn

ihn anruffen / oder seinen Segen begehren. Diß hat Alexander Lusagius zu thun pflegen. Den Segen anlangend / welcher allzeit kan begehrt werden / vermein ich ein liebliche und andächtige Ubung zu seyn / und desto mehr zu gebrauchen / dieweil wir wissen / daß es in ihrem Gewalt stehe uns den Segen zu geben so offt sie wollen. Der Engel / welcher mit dem H. Jacob geringet / hat demselben wie bewust / nach dem Gebett und angethanen Gewalt den Segen geben. Ich laß dich nit / du segnest mich dan : und er hat ihn daselbst gesegnet. Eben dieser Patriarch / als er den Söhnen Josephs den letzten Segen gab / hat er ihnen nit allein den Göttlichen / sondern auch deß Engels Segen gewünscht. Der Engel / der mich auß allen Ubeln erlöst / segne diese Knaben. Allhie soll ich nit umbgehen was dem H. Columbo / auß Schottland gebürtig / ein kleines vor seinem Ableiben / begegnet : dan er einen schönen glantzenden Engel gesehen / welcher / wie wohl zu glauben / sein Schutz Engel gewesen / und ihme und allen andern beywesenden den Segen geben hat.

V. Ihme offt danckſagen / insonderheit aber / wan unsere Sachen ein glückseligen Außgang genommen ; dan er uns ihme stündlich verobligiert / in dem er uns guts thut / und uns vor allen Ubelen befreyet / in die uns der Feind / welcher allzeit wachend herumb gehet / stürtzen würde. Ist es dan nicht aller billig / daß man ihme zum offermahlen danckſage ; alsdan aber insonderheit / wan wir augenscheinlich spüren / daß uns alles nach unserm Wünsch und begehren hinauß gehet ? gleich wie die starckmütige Judith gethan hat / welche / nach dem sie dem Holoferni das Haupt glücklich abgeschlagen / nicht unterlassen dem Engel / der ihr beygestanden / öffentlich danckſagen. Als wahr der HErr lebt / spricht sie / hat mich sein Engel behütet im dargehen / und in dem / daß ich da bin blieben / und so ich hiehin von dannen widerkommen bin.

VI. Seinen Festag halten / nicht allein den jenigen / der vorzeiten gehalten ward am ersten Tag Mertzens / und welchen die Kirch jetzt zu feyren gestattet am ersten Tag deß Weinmonats / zur Danckſagung der grossen Wohlthat Gottes / daß er uns allen einen Schütz-Engel zugeeignet ; sondern auch und insonderheit / an unserm Geburts Tag / welcher der Tag ist / an welchem Gott uns ihme hat anbefohlen / und er angefangen für uns zu sorgen. Das Fest deß Schütz-Engels am Anfang deß Weinmonats gehet all Engel an / wie auß dem Lobgesang und Gebett / so in den Tagzeiten desselben Fests gesungen und gelesen werden / klärlich abzunehmen ist : da hingegen diß Fest einen jeden Schutz-Engeln insonderheit antrifft / und gefeyrt wird an dem Tag / da er einen angefangen zuversorgen. Wie aber dieses Fest eigentlich zu halten seye / das wirst du finden im letzten Capitel dieses vierten Theils.

VII. Freundlich mit ihme reden / und sich holdseliger und lieblicher Wort / Nahmen und Titlen gegen ihme gebrauchē / nach dem Exempel P. Petri Fabri / deß heiligen Ignatii ersten Gesellen / und anderer gottseliger Menschen / welche solches im Gebrauch gehabt. O du Engel vom Himmel / du bist mein Fürst / mein Anmahner / mein Rathsgeber / Vormünder / Procurator und Anwald / sagt zu ihme der uralte Origenes. Die HH. Augustinus und Hieronymus nennen ihn ein getrewen und unverdrossenen Freund / und einen wunderlichen Tröster. Etliche andere haben ihn genennet einen trewen Brautführer ; ein tapfferen Kämpffer zum Hülff unserer Seelen / der allein so viel vermag als ein gantzes Kriegsheer ; ein fleissige Schiltwacht / das Schloß unserer

See-

Seelen zu bewahren; unsern Geleitsmann und Regierer unsers Lebens; ein Mitgefährten unser Pilgerfahrt; ein Fackel unsers Verstands / unsern Meister / unsern Unterweiser / unsern Geleitsman / und mit hundert anderen dergleichen Ehrentiteln. Du fragst aber / was soll ich ihm bey dergleichen Lobsprüchen sagen? Sag was du wilt / gebrauch dich bißweilen eines längeren / bißweilen kürtzerer / jedoch inbrünstiger Gebett ; welches auch unter den Leuthen in geheim geschehen kan. Sprich etwan : Mein Herz sey meiner eingedenck! Oder: Mein allerschönster / hastu mich lieb? oder: Mein trewer Liebhaber / wirst du mir in meinem letzten Sterbstündlein nit zu Hülff kommen? oder: O mein liebster Engel / ich befehle dir mein arme Seel! oder: O du mein Getrewer / hilff mir in dieser Sach / die ich vor hab. Oder: O mein holdseligster Gefährt / sihe du bist hie nechst bey mir / und ich dencke nit an dich! Wan du bißweilen in deinem Zimmer allein bist / so thue ihm Ehr an / und grüsse ihn / gib ihm ein guten Morgen und gute Nacht: erzehle ihm wie lieb du ihn habest / und wie höchlich du ihm von wegen so vielfältiger dir erzeigten Gutthaten verbunden / oder aber / was du seinetwegen und ihm zu lieb zu thun gesinnet seyest.

VIII. Im Auß und Eingang ihm die Ehr und Vorgang geben. Es seynd etliche der Meynung / daß der Engel denjenigen / welche in der Gnaden Gottes seynd / vorgehe. Wan dem also / so behält er für sich selbst diß Orth. Andere vermeynen / er gehe den Gerechten auff der rechten Seyten / denjenigen aber / die in der Ungnad Gottes / auff der lincken Seyten / und lasse dem Teuffel die rechte. In welcher Meynung denen / so sich bey GOtt in Gnaden zu seyn verhoffen / nit schwär fallen wird / dem Schutz-Engel den Vorzug und das fürnehmste Orth zu geben. Wan sich aber die Sach anders begeben solte / also daß der Engel weder voran / noch auff der rechten Seyten wäre / können wir ihm noch leichter / ohne Vermercken eintzigen Menschens / das ehrlichere Orth anbieten / und ihm mit Ehrerbietung nachfolgen. Ich weiß für gewiß / daß Pater Petrus Cottonus auß unser Societät ihm solche Ehr zu beweisen im Brauch gehabt. So ist auch unwidersprechlich / was der H. Franciscus von Sales von einem Beichtvatter seines Stiffts erzehlt. Dieser gottselige Priester hatte von Gott diese Gnad erlangt / daß er seinen Schutz Engel schier allezeit vor ihm sehen konte : welcher ihm so lang vorgangen / biß daß er ist Priester worden ; hernach aber hat der Engel diese Ehr außgeschlagen / und allzeit das ehrlichere Orth dem Priester gelassen.

IX. Nach fürfallender Noth und in unterschiedlichen Gelegenheiten / seiner sonderbaren Hülff und Beystands begehren. Die andächtige Schwester Maria Amata Bulliond ware froh / wan sie bißweilē zu Nachts erwachen / und ihren Schlaff mit Schußgebettlein unterbrechen konte / und sie pflegte / wan sie sich zur Ruh begab / diese Gnad von ihrem Schutz-Engel zu begehren ; welcher ihr nicht allein willfahren / sondern auch ihre liebreiche Seufftzer anhören / und deroselben Zeug seyn wollen. Die eyfferige Ursulin Francisca von Bremond / ist / wan sie der Predig beywohnte / so hefftig vom Schlaff angefochten worden / daß sie starck darwider zu streiten gehabt. Es begab sich auff ein Zeit daß sie in einer Kirchen war / dahin sich ein grosse Anzahl Volcks versamblete ; allda war sie sehr sorgfältig / daß sie nicht etwan mit ihrem Schlaff den Anwesenden ein Aergernus gebe / hat also mit grossem Vertrawen / ihren Schutz Engel angeruffen und gebetten / er wolle sie auffwecken / und von dem

Schlaff nicht lassen überwunden werden. Diß Gebett ist wohl abgangen: dan als sie nach ihrer Gewonheit angefangen zu naffzen und zu schlummeren/und kaum die Augē zugethan/wird sie in ihrem Gemüt also alterirt und bewögt/als wan sie durch einen starcken Streich wäre ermahnet worden/und hat zugleich inwendig ein Stimm gehört/ welche zu ihr gesagt: Holla Francisca! du schlaffest. welche erschaffē bist/daß du Gott anschauest. Ein mehrers war nit vonnöthen sie der Gebühr zu erinneren/ und hat ihr diese Stimm ein solche Forcht eingejagt/daß ihr die Lust zu schlaffen gäntzlich vergangen. Ich hab von vielen gehört/ wan sie auff gewisse Zeit von ihrem Engel auffgeweckt zu werden begehrt/ daß sie ihrer Bitt sey gewehrt worden.

X. Sich in die Bruderschafft der HH. Engeln lassen einschreiben/wo dieselbe gefunden werden/ wan solches unserm Stand gemäß ist; damit wir uns also in allen Sachē für sein Schutzkind bekennen/ uñ den Ablaß/so vom Päbstlichem Stuhl solchen Versammlungen verliehen theilhafftig werden. Wan das nicht geschehen kan/ so erwöhle dir alle Wochen einen Tag/ als etwan den Sonn- oder Montag/daran du ihn sonderlich verehrest/ mit Ablesung seiner Tagzeiten/ oder eines andern Gebetts zu ihm gerichtet/oder daß du dich etwas länger auffhaltest in Erwögung der Wolthaten/ so er dir erzeigt/und deiner schuldigen Pflicht und trewen Diensten/welche du ihm hinwiederum zu leisten begehrest.

Dieses Orths kan ich nit ungemeldet lassen die newlich auffgerichte/ und von unterschiedlichen Bischöffen approbirte/ und mit Ablaß begabte heilige Bündnüssen/ unter dem Schirm der HH. Schutz Engeln/ einen seligen Todt zu erlangen/ davon absonderliche Büchlein so wohl in Teutscher/ als Lateinischer Sprach zu Cöllen getruckt worden. Wan du mich fragest/wie du in diese Bündnus oder Gesellschafft könnest zugelassen werden/so antworte ich kürtzlich.

Erstlich nimbst du dir für/ an solchem Tag/als dir beliebig/einmal im Jahr/zu Ehren deines trewen Schutz-Engels zu communiciren/damit du dir/und allen dieser Gesellschafft Mitgenossen/ der HH. Engeln Schutz im Sterbstündlein erhaltest. Diesen Fürsatz machstu in geheim nach empfangener H. Communion/und liesest folgende Formul oder Gebett der Gesellschafft.

Mein allerliebster und gütigster Engel/ trewer Bewahrer meines Leibs und meiner Seelen/ deme ich von Gott anbefohlen bin mich zu aller zeit/aber insonderheit in der Stund meines Absterbens/ zu beschützen. Mit Berewung aller meiner vorigen Undanckbarkeit komme ich zu dir/ dir eine unverbrüchliche Protestation und Bezeugung meiner schuldigen Diensten zu thun. Ich setze mir festiglich für/in Gegenwart deines und meines Gottes/daß gleich wie du/nach JESU und MARIA, das Fundament und Grundfest bist meiner geschöpfften Hoffnung einmahl wohl zu sterben/ also werdestu auch künfftig der jenige seyn/darauff ich mein Gebett/ Ehrerbietung und Liebe am meisten richte. Ich ersuch dich umb diese eintzige Gnad/welche du mir zu beweisen höchlich begehrest. Stehe mir bey in der Stund meines Tods/ und allen denen/welche sich mir in gleicher Meynung zugesellen werden. Diß zu erlangen will ich dir zu Lieb und Ehren/ 1. Zum wenigsten einmahl im Jahr communiciren/ 2. Deine Capell oder Bildnus einmahl besuchen/und 3. Täglich einig gewisses Gebett verrichten. Erhöre mich/ weil du mich so fast liebest: Stärcke mich in meinem letzten Streit/ weil mein Seeligkeit daran hängt. Führe mich zum Himmel/dan deßwegen bistu mein Weegweiser und Geleitsmann/Amen.

Fürs andere entschliessestu bey dir/ zum wenigsten einmahl im Jahr den Orth oder Capell zu besuchen/ da seine Bildnus verehret wird. Oder wan deren keiner wäre/da du dich auffhaltest/ so magstu einige Capell/ oder Bildnus der Mutter Gottes besuchen/ und dieselbe als ein Königin der Engelen verehren.

Zum

Zum dritten nimmst du dir für / alle Tag eines auß nechst folgenden Stücken für dich und deine Gesellen zu thun. Bette die kleine Tagzeiten / oder die Litaneyen von den HH. Engeln: oder lese die Protestationes deß heiligen Caroli Borromäi: oder sprich einmahl im Tag ein Vatter unser und Ave Maria / und folgendes Gebettlein:

Heiliger Engel / der auß gnädigem Befelch der liebreichen Fürsichtigkeit meines Gottes / mein Hüter und Bewahrer bist / erleuchte mich / beschütze mich / begleite mich / und alle meine Bundgenossen / auff den Weeg der ewigen Seeligkeit / und zu diesem End stehe uns bey in der Stund unsers Todts / Amen.

Wer nicht lesen kan / der bette täglich drey Vatter unser / und so viel Gegrüsset seystu Maria / zu Ehren der HH. Engeln / damit sie allen auß dieser Gesellschafft in ihren letzten Zügen beyspringen.

Weme gemelte Stück zu schwär fallen / der sage nur mit einem hertzlichen Seufftzer / wan die H. Hosty unter dem Opffer auffgehaben wird:

Mein Herr und Gott / meine und aller meiner Bundgenossen Seel befehle ich in deine Händ. Nimm sie auff in der Stund deß Tods / Amen.

Weiters solstu wissen / es seye bey diesen allen die geringste Verbündnus nicht zu einiger Sünd. Gleich wie es in deiner Willkühr stehet dich in diese Gesellschafft zu begeben / und ein oder anders Gebett zu erwöhlen / also kanstu es / ohne den geringsten Scrupel / unterwegen lassen. Es bedarff hie auch keiner Einschreibung: dan so bald einer nach der H. Communion obgemelte drey Stück ihme in geheim fürnimmt / wird derselbe so viel tausend andächtigen Seelen zugesellet / welche ihme einen seeligen Todt erbetten werden / wie in obangezogenem Büchlein weitläuffiger zu lesen ist.

Philagia, nun bistu zu frieden / weil du unter so viel Ubungen die Wahl hast; aber damit du hier nicht fehlest / und bey dem / was du einmahl erwöhlet / beständig bleibest / so erinnere dich / du könnest ihme nimmer gnug zu lieb und gefallen thun. Du gedenckest zwar wenig daran / es ist aber unfehlbar / daß uns die Schutz-Engeln dergestalt lieben / daß nichts zu finden / welches sie nicht thun / wegen der Menschen / so ihnen anvertrawt worden / wans die Noth erfordert / und es Gott ihnen gestattet. Zweiffle im wenigsten nicht daran / sie seyen alle fertig / und es ist kein Ding so seltzam / dessen sie sich nicht unterfangen / wan es ihren Liebhabern und Pflegkindern nothwendig ist.

Sie opfferen Gott dem Herrn unser Gebett / sie verrichten unsere Bottschafften bey ihm / und erzehlen ihm unsere Anligen und Begierden: sie bringen uns wieder herzliche Präsent / Tröstungen / und eine gewisse Versicherung / daß alles nach unserm Wunsch abgehen werde. Deß Schutz Engels täglich es und liebes Geschäfft ist / daß er / nach Außsag und Meynung deß heiligen Bernardi / zu Gott gehe / welcher der Geliebter ist / und von ihm zu der Seelen kehre / die er beschützet / welche seine so wohl als Gottes Geliebte und Freundin ist. Jetzt (sagt er) verfügte er sich zum Geliebten / demselben den Stand der ihm anvertrawten Seelen anzuzeigen; bald besuchte er wieder die Geliebte / ihr Antwort zu bringen / sie zu trösten / und zu allem guten anzutreiben. Hernach steigt er abermahl hinauff zu Gott gleicher Ursachen wegen / und über ein kleines kommt er wieder zur Seelen / sie / wie zuvor zu erfrewen: also daß / wan / und so viel es die Sach erfordert / es mit unserm Schutz-Engel ein stätes gehen und wiederkommen ist von GOtt zu uns / und von uns zu Gott / zu unserm besten /

und für unsere Wolfahrt und Seeligkeit. Ob wir nun schon diese Gnaden nicht sehen/ so seynd sie nichts desto weniger warhafftig: ich setze doch zum Uberfluß etliche andere hinzu/so sichtbarlich/ und von allerley Gattung seynd.

Sie trösten uns in unsern Bekümmernüssen. S. Ludwina hats erfahren/welche in ihren höchsten Schmertzen voller Frewden war / wegen der Gegenwart ihres Schutz-Engels/der ihre Pein zu lindern sich von ihr sehen lassen.

Sie dienen uns in unseren Kranckheiten/ und seynd unsere Krancken-warter/wan uns die Menschen nicht helffen können. Also haben sie gedienet jenem frommen Alivatter/ deme es leyd gewesen/ als er von etlichen Religiosen besucht worden / weil bey ihrer Ankunfft der Engel / so ihme biß dahin auffgewartet/verschwunden.

Sie lehren und sagen uns was wir thun sollen/wan wir in grossem und gefährlichem Zweiffel stecken. Diß Glück ist S. Landelino widerfahren / als sein Schutz Engel/ nachdeme er einen auß seinen Gesellen in der Höllen gesehen / ihm gesagt/er solle hingehen suchen den H. Albertum / und alles gehorsamlich thun / was ihme dieser H. Bischoff rathen werde.

Sie unterweisen uns in der Christlichen Lehr/wan es an anderen Unterweisern mangelt. Diß bezeugt uns die H. Jungfraw und Martyrin Herina ein Tochter deß Käysers Licinii/welcher ihr Schutz Engel die Christliche Lehr außgelegt / so bald sie sich entschlossen ein Christin zu werden.

Sie halten uns vom Bösen ab. Der Schutz-Engel eines auß Calabria / welcher seine Büchs ladet seinen Feind umbzubringen/ der diesem seinem Pflegkind erschienen/ und ihme diese grosse Ubelthat widerrathen hat/und gibt mir gnugsam zu verstehen/ daß die Sünden / mit welchen wir Gott beleydigen/unsern lieben Engeln höchlich mißfallen.

Sie straffen uns und werden zornig/wan wir gröblich anstossen. Dahero hat jener Student zu Utrecht eine gute Maulschellen von seinem Schutz-Engel bekommen/ weil er sich in böse Gesellschafft eingelassen/ und in Gefahr begeben seine Reinigkeit zu verliehren.

Sie entziehen uns ihre sonderbahre Gunst/ wan wir in kleine Mängel fallen. Unser Joannes Carrera ward alle Morgen von seinem Schutz Engel auffgeweckt: als er aber einmal im auffstehen hinlässiger gewesen/hat derselbige etliche Tag lang unterlassen ihn auffzuwecken / biß Joannes dieses sein Verbrechen abgebüsset/und von seinem Auffwecker voriger Lieb gewürdiget worden.

Sie erretten uns auß dem Kercker. Der H. Apostel Petrus bestättiget solches/und sagt: Nun weiß ich warhafftig/ daß der HErr seinen Engel gesand/ und mich errettet hat auß der Hand Herodis.

Sie stehen uns bey zur Zeit der Anfechtung. Als der H. Antonius/ weil er müssig/ angefochten ward / hat sich ihme sein Engel gezeigt/und ihn von der Anfechtung befreyet/ indem er ihme ein Buch geben / darin zu lesen/und gerathen/ein ehrliches Geschäfft oder Handarbeit fürzunehmen.

Sie erfrewen sich mit uns/und leisten uns Gesellschafft/wan wir zu unsern Andachten abwarten. Die H. Mechtildis sahe eines Tags/ da ihre Mitschwestern dem Ampt der H. Meß beywohnten / daß mitler weil deroselben Schutz-Engel ein Königlicher Scepter und schöne Blumen / die von Gold gemacht / in den Händen trugen/und ein jeder neben der/ so ihme anbefohlen gewesen / stunde / und sie diese Blumen küssen liesse / so offt sie sich

unter

unter wehrendem Gottesdienst bücken und neigen müsten/ und dieselbe auch begleiteten/ als sie nach dem Altar giengen die H. Communion zu empfangen.

Sie stehen uns bey / wan unsere Keuschheit in Gefahr gerathet. Diß lehret uns die edle Römerin und dreyzehnjährige Martyrin S. Agnes. Ihr Hertz brand vor Lieb gegen Christo/der sie ihme vermählet/ und also verbunden/daß sie deß Statthalters Sohn/ so ihrer zur Ehe begehrte/als wie einen todenAaß abdanckt: wurd deßwegen zum Spott in das gemeine Frawenhauß geführt / allda ihr Schutz Engel ihro auffgewartet / den Orth mit Glantz erfüllet/ihr ein himmlisches Kleyd umbgeben / und von dem unreinen Lebhaber befreyet hat.

Sie erzeigen uns tausenderley dergleiche Diensten / welche ich / damit ich dir keinen Verdruß mache / stillschweigend umbgehen will: diß muß ich dannoch mit einem Wort anzeigen / daß sie uns an unserm letzten End trewlich beyspringen wider die Anfäll deß bösen Feinds/und daß sie ihre Lieb auch nach diesem Leben spüren lassen / indem sie unsere Seelen / nachdem das Urtheil gangen / begleiten oder zum Himmel/oder ins Fegfewr/ und sie daselbst in ihrer Quaal und Marter besuchen und trösten.

Es halten auch etliche Doctores dafür/sie werden am jüngsten Tag/und bey allgemeiner Aufferstehung der Todten / die Aschen und Gebein unserer Leiber samblen / und zu ihrem vorigen Stand und Leben bringen.

Philagia, soltestu nach so viel und manigfaltigen Gutthaten der lieben Schutz-Engeln wol sagen dörffen/ich thue übel daran/ daß ich dich antreibe dieselbe zu verehren/ und insonderheit den jenigen/welcher sich in allen oberzehlten Stücken gern würde gebrauchen lassen / wans deiner Seelen Wolfahrt und die Ehr Gottes erfordert? Sag es nur keck herauß / und setze hinzu / ich habe dich mit meinem Geschwätz von dieser Matery so lang nicht auffhalten sollen. Ich wil alles mit Gedult anhören / und verzeyhe dirs von Grund meines Hertzens; lebe und bleibe dannoch dieser tröstlichen Zuversicht / du habest bey Ablesung dessen/das ich fürgehalten / eine Begierd in dir empfunden / deinen Schutz-Engel zu lieben / und denselben forthin fleissiger zu verehren.

Die vierte Andacht.

Für den 2. October.

Eine sonderbare Lieb zu den Engeln der Königreich und Provintzen/ da wir uns aufhalten / nach dem Exempel S. Francisci Xaverii.

PHilagia, es ist offenbahr und bekant/daß GOtt der HErr den Königreichen und Provintzen Schutz-Engeln zugeeignet habe: jedes Königreich und Landschafft hat ihren sonderbaren. Wir können diß in keinen Zweiffel ziehen / alldieweil/ was die Königreich betrifft / wir auß dem Propheten Daniel lehrnen / daß der Engel diß Reichs der Persianer sich widersetzt habe dem Engel deß Israelitischen Volcks / das in Babylonien gefangen war / welchen etliche vermeynen gewesen zu seyn den H. Gabriel / als ihren Schutz Engel in der Gefängnus/da Sanct Michael sonsten deß selben Volcks Beschirmer gewesen.

Eben dieses wissen wir von den sonderbaren Provintzen und Landschafften: weil die Engeln/welche dem Jacob/ da er auß Mesopotamia wiederkam/ erschienen/ die Schutz-Engeln der Landschafften gewesen seynd/ dadurch er passirte und reysete / welche ihm das Geleit geben / ihn vor allem Unheil in Syrien und Chanaan (welche beyde Länder ihnen anbefohlen waren) zu beschützen.

Diß alles trifft mit der Meynung deß H. Basilii wol zu/ welcher sagt / Moyses habe uns diese Warheit klärlich fürgehalten in seinem Lobgesang / da er meldet / Gott / als er die Kinder Adams zertheilet / habe die Gräntzen und Länder außgetheilt nach der Zahl ihrer Kinder; oder / wie es die siebentzig Dolmetscher außlegen / nach der Zahl der Engeln. Nun seynd diese Engeln nicht auß selbiger Ordnung / wie die unsere. Etliche Gelehrten vermeynen / die Fürstenthumb verwalten die Königreichen / die Ertz-Engeln die Provintzen / und die Engeln die Menschen.

Wan einer nun zweifflen wolte / ob diese Engeln / so den Königreichen und Provintzen fürgesetzt seynd / dieselbe und die ihnen anvertrawte Völcker sonderlich versorgen / der müste nichts wissen von jener History / auß welcher zu verstehen / daß der Persianer Engel mit der Juden Engel gestritten. Dieser begehrte die Erledigung deß Israelitischen Volcks auß der Babylonischen Gefängnus; weil sehr zu besorgen gewesen / es würden ihrer viel auß dem einfältigen gemeinen Volck / durch das böse Exempel dieser Abgötterer verführt / den wahren Gottesdienst verlassen : auch darumb / daß unter den Gefangenen viel heilige und gottseelige Personen gewesen / welche eines besseren Tractaments würdig waren / als ihnen von den Personen angethan ward. Hingegen wolte der Persianer Schutz-Engel hierin nicht verstehen / und hätte lieber das Hebräische Volck noch zu Babylon ein zeitlang bleiben sehen / alldieweil durch desselben aufferbäwlichen Wandel / und gottseliges Leben viele auß den Unglaubigen zum wahren Glauben bekehrt worden: wie er dan auch mit seinem Gebett von Gott erhalten / daß derselbe die Erledigung dieses Volcks ein und zwantzig Tag auffgeschoben hat. Es haben die Engeln der Königreich und Provintzen bey anderen Gelegenheiten gleichfalls gnugsam zu verstehen geben / wie wohl sie gegen ihnen anbefohlenen Völckern gesinnet wären. Franckreich bekennet gern / es seye dem H. Ertz-Engel Michael / wegen von ihm empfangener außbündiger Wolthaten unendlichen Danck schuldig. Die andere Königreich und Provintzen mögen desgleichen sagen von ihren Schutz-Engeln. Wir lesen in der History der Orientalischen Indien / daß etliche Heyden zu Ormuz in der Nacht gewisse Stimmen gehört / welche sie von guten Engeln herzukommen vermeynten / so sie ermahnten den Christlichen Glauben anzunehmen. Anderen seynd die H H. Engeln erschienen mit grossem Glantz und Klarheit umbgeben / welche sie ebener massen geladen Christen zu werden. Was meynestu daß diß für Engeln gewesen? Ich zweiffle gar nicht / es seyen gewesen die Schutz Engeln deß Königreichs / und Königs zu Ormuz / neben den Engeln deren / denen sie zugesprochen.

Diß bedarff keines weitern Beweiß: weil es sonnenklar ist / daß sie alles lieben was ihnen zu versorgen anbefohlen ist. Wolte Gott daß ihnen ben so wol gleich mit gleichem vergolten würde! Philagia, diß erwarte ich von deiner Andacht zu den Engeln / davon ich jetzt handle. Ruffe sie etlichmal an / auffs wenigst sey heut wol gegen ihnen affectionirt und gesinnet / wie S. Franciscus Xaverius: setze sie in deine Litaneyen: dancke ihnen von wegen der Fürsorg / so sie haben fürs Königreich oder Landschafft / da du wohnest ; und bitte / sie wollen daran seyn / damit alles darin wol und glücklich abgehe / und daß Gott dem Herrn daselbst trewlich und beständig gedienet werde. Wan du auf der Reysen bist / gehe mit ihnen umb / und mache es wie P. Petrus Cottonius / welcher ein sehr grosse Gemeinschafft

mit

mit den Engeln der Provintzen hatte / und dieselbe offt anrieffe/insonderheit wan er auß einer Provintz in die andere kam : alsdan danckte er dem Schutz-Engel der Provintz/ auß welcher er gieng/ und befahle sich dem jenigen / der die Provintz/ in welche er kam/zu beschützen hatte. Es ist glaubwürdig/er werde dergleichen gethan haben / wan er auß Franckreich auß einem Königreich/oder Gebiet in ein anders kommen. Diese Engelen lieffen ihnen diese geringe Danckſagungen und Gespräch dermassen gefallen/daß sie ihm offt zukünfftige Ding angezeigt und vorgesagt haben : und eben auff diese Weiß hat er ein geraume Zeit vorhero verstanden die Bestättigung unserer Societät in Franckreich/ wie imgleichen etliche Ungelegenheiten / so er zu Pariß in selbigem Jahr / da er gestorben/ außgestanden / davon er an unsere Patres zu Bourdeaux vor derselben Zeit geschrieben hatte.

Hierauß magstu zugleich lehrnen / damit du dich in dieser Andacht desto fleiſſiger übest/ daß diese Himmels Fürsten ihre Sorg nit so gantz und gar auff das gantze ihnen anvertrawte Königreich oder Landschafft stellen/ daß sie nicht auch für sonderbare Personen sorgen/und denselben/ wans die Gelegenheit gibt/beystehen/sie trösten/und ihnen alle Lieb erzeigen : dabey ich auß der Japonesischen Historv nit soll ungemeldet lassen/ was einer auß diesen Engeln einem Christen/ mit Namen Ludovico/ und auß China gebürtig/ bewiesen hat. Dieser ist sechs Jahr lang willens gewesen ein Creutz auffzurichten / dadurch etlicher massen die jenige zu ersetzen/ welche der Lands Fürst hatte abbrechen und zerschmetteren lassen/und er gab für/er wolle daſſelbe an statt Vatter und Mutter/ Kinder / und allen Befreundten haben / weil in den Inseln Goto/da er wohnte/keines zu finden; er wolle auch täglich darvor sein Gebett verrichten. Er zimmert das Creutz selbſt/ohn jemand sein Fürhaben zu entdecken. Als es nun gantz verfertigt / und auffgerichtet soll werden / gehet er hin / und machet eine Grube an einem bequämen Orth / allda es von den Christen könte besucht werden. Kaum hat er den Wasen auffgehebt / da haben sich die Nachbarn widersetzt / mit Vorwenden/ der Tonus (also nennen sie ihre Herren) habe verbotten das Creutz anzubettē/und habe dieselbe vorher alle niderzeiſſen lassen; sie würden in die Straff gerathen. Welchen Ludovicus geantwortet / er seye ein Außländer/ Tonus werde gegen ihn nicht verfahren/ und er wolle allen Schaden / so ihnen dieser Ursachen halber mögte zugefügt werden/ auf sich nehmen / und gut machen. Als er aber bey den Barbarischen Leuthen nichts außrichten können / hat er sich entschlossen das Creutz neben dem Berg/ nit weit von seinem Hauß auffzurichten. Und als daſſelbe gleich solte auffgehoben werden/ist ihm eingefallen/ daß man den Creutzen den Titel mit Lateinischen Buchstaben auffzustecken pflegte: dieweil er aber niemand wuste/ der ihm diese Buchstaben machen könte/und bey ihm selbsten gedacht/ was er thun solte / ist ein Portugeser (wie ihn gedünckte) darzu kommen/ welcher sein Fürhaben gelobt / ihn getröstet / die begehrte Schrifft verfertigt/ ihn ermahnet im guten beständig fortzufahren/ und darnach seinen Weeg weiter genommen hat. Ludovicus ware deßwegen voller Freuden/konte sich nicht gnug verwunderen / wie und von wannen dieser Portugeser so gelegentlich seye herkommen : hat also aller Orthen nachgefragt / ob nicht einer in solchem Haar / Bart / und Habit seye gesehen worden? aber nichts erfragen können. Ich trag kein Zweiffel / daß es nicht deſſelben

Reichs

Reichs Schutz Engel gewesen seye / welcher diesem Außländer helffen wollen / damit das ihme anbefohlene Volck Anlaß hätte das Creutz anzubetten / und die Gedächtnus deß Christlichen Glaubens / der ihnen gepredigt worden / zu erhalten / oder zu vermehren : wie dan auch / damit der fromme Ludovicus seines gesuchten Trosts genieſſen mögte. Weiters muthmasse ich / daß dieser deß Königreichs / nicht deß Ludovici Schutz-Engel gewesen seye ; dieweil vermerckt worden / daß er an der Seyten deß Bergs von einem andern Orth herkommen. Wan es dieses Chineſers Schutz-Engel gewesen wäre / so würde er ihn alsbald bey ihm und auff seiner Seyten vermerckt haben / wie in dergleichen Erscheinungen / und wan die gute Engeln sich von ihren Pflegkindern sehen lassen / zu geschehen pflegt : ohne daß es der Vernunfft gemässer zu seyn scheinet / daß / da die Sach die gantze Gemeind antraff / vielmehr deß gantzen Lands / als einer privat Person Schutz-Engel / sich der Sachen annehme.

Die fünffte Andacht.

Für den 3. October.

Eine sonderbare Lieb zu den Engeln / welche den Stätten und Häusern / darin wir wohnen / vorstehen / nach dem Exempel P. Petri Fabri.

PHilagia, wie lebt man ? hastu auch ein Andacht zu dem Engel / der die Stadt / da du wohnest / behütet ? Du gedenckest vielleicht nit einmahl daran / und dannoch haben alle Städt / Märck / und Dörffer ihre gewisse Schutz Engeln ; welches darzuthun und zu beweisen / sagt GOtt bey dem Propheten Esaias / er hab der Stadt Jerusalem Schutz-Engel verordnet / dieselbe zu bewahren. Der Text lautet also : O Jerusalem / ich hab auff deine Mauren Wächter bestellt / die zu ewigen Zeiten weder Tag noch Nacht schweigen sollen ; welche Stell die Gelehrten von den Schutz-Engeln angedeuter massen verstehen / und es werden darunter zugleich begriffen die Engeln der Haußgenossen / welche den Schutz-Engeln der gantzen Stadt zugezehlt werden. Wie dan auch / als das Closter zu Constantinopel von dem grausamen Tyrannen Gaynas / und dem grossen Kriegsheer / das er führte / angegriffen worden / die erschröckliche Ritter / welche mit ihrer blossen Gegenwart alle diese Feind auff die Flucht bracht haben / keine andere gewesen seynd / als der Festung / und aller Haußgenossen in der Stadt Schutz-Engeln / nach Tostati und anderer Gelehrten Meynung.

Verwunderest du dich / daß ich dir auch die Engeln der Haußgenossen fürhalte ? Mein Gott / wie wenig sorgstu / damit du wissest und acht gebest auff das jenig / welches dich zum wenigsten angehet ! Hastu dan nie gehört / oder bistu es vergessen / daß alle und jede Häuser und Haußgenossen ihre sonderbare Schutz Engeln haben ? Diß ist imgleichen die Meynung deß berühmten Tostati / und deß heiligen Thomá von Aquin : wiewol jener außtrücklicher von der Sach redet / und hinzu setzet / der Engel / welcher dem Abraham die flüchtige Magd Agar wiederumb zugeführet / seye deß Patriarchen Schutz-Engel gewesen.

So nimb dir derowegen festiglich für / diese Engeln / welche sich deiner also annehmen / hinfüro zu lieben / und dieselbe eben so fleissig zu verehren / als der Königreichen und Provintzen Schutz Engeln. Ruffe sie an Morgends und Abends zu selbiger Zeit wan du deinen Schutz-Engel anrufferest / und dancke ihnen für die erwiesene Lieb und Gutthaten : zum wenigsten unterlasse es heut nicht. Wan du in eine Stadt / Flecken / oder Dorff kommest / so folge nach dem gottseli-

felsgen Patri Petro Fabro / welcher / als bald er an dergleichen Ort kommen / hat er deſſelben Schutz-Engel angeruffen / daß er ihme wolle günſtig ſeyn und beyſtehen / ſo lang er ſich allda würde aufhalten. Wir ſeynd dieſen Engeln mehr ſchüldig / als vielleicht einer vermeynt. Sie thun uns viel guts / ſie erhalten uns vor böſer Sucht und Kranckheiten / vor Brunſt / Waſſersnoth / und anderen Gefahren / denen wir doch entweder nicht dancken / oder an die geleiſtete Hülff nicht gedencken.

Ich ſetze dir ein Exempel hinzu von einer Stadt / die ihres Schutz-Engels mercklicke Hülff empfunden. Als Rom durch die Peſt ſchier außgeſtorben / Hat der H. Gregorius damahlen Römiſcher Pabſt mit eyfferigem Gebett von GOtt begehrt / er wolle dieſe Straff gnädig abwenden / wie dan auch geſchehen. Dan man hat den Schutz-Engel dieſer Stadt auff deß Käyſers Adriani Thurn geſehen / welcher mit einem freundlichen und frölichen Angeſicht ſein Schwerd in die Scheyd eingeſteckt / anzuzeigen / es werde das Elend bald aufhören. Die Römer auß hertzlicher Begierd dieſem Engel zu dancken / deme ſie nechſt GOtt ihr Erledigung zuſchrieben / haben denſelben Thurn / da er erſchienen / die Engelburg genennt.

Die Engeln der Haußgenoſſen ſeynd für die ihrige nicht weniger ſorgfältig; wie auß dem was folgt klärlich abzunehmen iſt. Es lebte zu Lyßbona unter den Franciſcanern ein heiliger Mann / mit Nahmen Johannes Clarus / deme Gott ſonderbahre Gaaben und Gnaden bewieſe. Eins hat er an deß H. Joannis Baptiſtæ Feſtag diß Wunder geſehen. Mitler weil daß die fromme Religioſen zu Tiſch ſaſſen / merckte er einen Engel / welcher ein Schreibzeug / Facilet / und Schreibmeſſerle truge; und von dem Tiſchleſer den Anfang machte / und ihme auff ſein Hertz dieſe Wort ſchriebe: Joannes eſt nomen ejus. Joannes iſt ſein Nahm; zuvor aber hat er mit dem Schreibmeſſerle bey der Bruſt ein Wunden gemacht / darnach ſelbiges Ort gewaſchen / und mit dem Facilet abgetrücknet. Vom Leſer gehet er zu den anderen / deren ſehr viel waren / und machts auff dieſelbe Weiß bey allen / einen Novitzen außgenommen. Als ſich dieſer gottſelige Religios deßwegen verwunderte / und den Engel fragte / warumb er denſelben vorbeygangen? ward ihme geantwortet / dieſer Jüngling werde folgende Nacht darvon gehen. Zween andere wurden auch nicht gezeichnet / weil ſie / wie der Engel ſagte / obwol mit gutheiſſen ihrer Obern / jedoch ohne groſſe Urſach / und ungeachtet deß groſſen Feſts / auß dem Cloſter gangen waren: es hat doch Johannes durch ſeine Fürbitt dieſen beyden die Gnad erhalten / welche anderen widerfahren ware. Da alles vollendet / kam der Engel widerumb zum Tiſchleſer / damit er mit beyden Händen das bey dem Hertzen geöffnete Ort wieder zumachte / mit beygeſetzten Worten: Confirmatum eſt cor ejus; Sein Hertz iſt beſtättiget: und in ſelbiger Ordnung thäte er allen anderen deßgleichen / und verſchwindet darnach: die folgende Nacht aber iſt der Novitz / nach Außſag deß Engels / auß dem Orden wiederumb in die Welt gangen.

Philagia, ich glaube wir beyde haben einerley Gedancken in Erzehlung dieſer Geſchicht / und halte gäntzlich dafür / es ſeye der Schutz-Engel dieſes Cloſters geweſen / darin ſich diß Wunderwerck zugetragen hat. O was iſt es ein nützlich und anmütig Ding / offt an das jenig gedencken / welches umb und bey uns geſchicht; und die Augen deß Gemüts eröffnen über die liebreiche Fürſichtigkeit Gottes / der auß ſonderbarer Fürſorg für uns / ſo viele

Fürsten seines himmlischen Hoffs zu unserm Schutz und Schirm verordnet!

Die sechste Andacht.

Für den 4. October.

Ein sonderbare Lieb zu den Engeln der Kirchen oder Capellen / welche wir öffter besuchen / nach dem Exempel B. Angelá von Fulginio.

PHilagia, ich finde drey denckwürdige Ding in der Kirchen und Gotteshäusern / welche uns antreiben sollen / die Engeln daselbst zu respectiren und zu ehren. Das erste ist / weil kein eintzige Capell zu finden / darin das Meßopffer gehalten wird / sie seye klein oder groß / welche nicht ihren Schutz-Engel habe. So gar hats daran nicht gemangelt im Tempel zu Jerusalem; dan desselben Schutz Engel hat man den vorigen Abend / als die Stadt gäntzlich verwüstet worden / sagen hören: Lasset uns von hinnen weichen: wie viel mehr gebühren solche Wächter unsern Kirchen / die weit heiliger vñ herzlicher seynd? Es hat uns auch Gott diese Gnad nicht verweigern wollen / und damit wir desto weniger daran zu zweiffeln hätten / hat er bißweilen zugelassen / daß sich diese Engeln sehen lassen. Also wissen wir / daß S. Michael der Schutz-Engel seye der Kirchen auff dem Berg Gargano / da er also wunderbarlich erschienen / und jedermänniglich bekant / weil die Gedächtnus dieser Erscheinung in der Christlichen Kirchen alle Jahr in dem May ernewert wird.

Das ander ist / daß alle Altär / daran die heilige Meß geopffert wird / ihre sonderbare Schutz-Engeln haben: weil es je recht und billig ist / daß die Oerter / welche zu dem allerheiligsten und wichtigsten werck / das auff Erden geschicht / geweyhet seynd / der Protection und Schutz dieser Fürsten deß Himmels anbefohlen seyen / welche ihren Obristen Herrn und König nicht allein lieben / sondern auch alles das jenig / welches auf seine sonderbare Weiß ihme geheiliget / und zu seiner grössern Glory angeordnet ist. Sie haben uns gewissen machen wollen / daß sie sich an dergleichen Orthen auffzuhalten pflegen. Ein Einsidler / als er in deß Abbts Barnabá Capellen hineingangen / sahe er auff dem Altar einen Engel / welcher / da er gefragt worden / was er daselbst mache / geantwortet hat / er seye von der Zeit an / daß selbiger Altar geweyhet / nimmer von dannen gewichen / weil ihme Gott denselben zu bewahren anbefohlen. Eben diese Antwort hat ein ander Engel geben dem Abbt Leontio / als er dessen auff dem Altar einer Kirchen ansichtig worden. Hiehin gehöret auch was der Cardinal Baronius erzehlt von jenem Engel / der in Engelland auff dem Altar mit einem blossen Schwerd gesehen worden / und dadurch die bevorstehende Ruin und äusserliches Verderben desselben Königreichs angezeigt hat.

Das dritte ist / daß in den Kirchen / da das H. Sacrament auffbehalten wird / die Engeln in weit grösser Anzahl sich finden lassen bey und umb den Tabernackel. Wie kan und soll es anders seyn? Alldieweil dieser Fürst der heiligen Lieb allerdings würdig ist / daß seine Höfflinge bey ihme seyen / und ihme auffwarten. Er müste ja nicht übler daran seyn / als die Herren dieser Erden / welche ihre wacht und Leuth abneg umb und bey sich haben. Weil die Menschen ihrem und der Engelen König solche schuldige Ehr offt nicht beweisen / so müssens die Engel zum wenigsten thun / und sich hauffenweiß einstellen. Die Herzlichkeit und Majestät ihres Herrn und dieses göttlichen Monarchens / verdienet nun gar zu wol ein starckes Geleyt / und unzahlbare Aufwarter / wo er sich immer auffhaltet. B. Angela

von

von Fulginio / als sie einmahl in einer Kirchen das H. Hochwürdige Sacrament anbettete / sahe sie es rundsumb mit einer überauß grossen Menge der Engeln umbgeben / und unser L. Herz gab ihr zu verstehen / es wären die Thronen. Es waren aber deren so viel / daß sie sagte / wan ihr nicht bewust / daß Gott alles zu gewister Zahl / Gewicht und Maß erschaffen / so würde sie vermeynt haben / dieser Hauffen der himmlischen Geister seyen unendlich unzahlbar.

Philagia, Ich zweiffle kaum / alles obergehltes seye dir vorhin schon bekant gewesen / so ists dannoch rathsam dasselbig auff ein newes zu Gemüth zu führen / und reifflich zu erwegen: insonderheit was die wolthaten betrifft / welche wir von all diesen Engeln erlangen. Sie seynd nicht also am selbigem Orth / daß sie unser vergessen / sondern sie kommen uns oder vor mit guten Einsprechungen / oder erzeigen denen / so dahin kommen GOtt zu bitten / sonderbare Gnaden. S. Homobonus gieng dreyssig gantzer Jahr täglich in aller Frühe hin GOtt in der Kirchen anzubetten; wan aber dieselbe (welches offt geschahe) verschlossen war / schlosse sie einer unsichtbarlicher Weiß auff. Wer hat dem frommen Mann diese Lieb und Freundschafft erwiesen? Zweiffels ohne einer auß den Schütz-Engelen dieser Kirchen zu Cremona / welche er besuchte. P. Joannes von Parma der Franciscaner General wolte Meßhalten; weil aber der jenig / so ihme dienen solte / nicht gegenwärtig war / ist ein ander / so ihme gantz ähnlich kommen / und hat ihme unter wehrendem Opffer fleissig gedienet. Nach vollendter Meß / kommt der ordinari Minister / welcher nirgends umb wiste / und will zur Meß dienen; darauß der heilige Mann abgenommen / ein Engel habe ihm diese Lieb bewiesen / daran im wenigstẽ nit zu zweifflen. Aber / lieber / sag mir / was er für ein Engel gewesen sey? Wir können es eygentlich nicht wissen; so bin ich doch der Meynung / es seye der Engel deß Altars gewesen / da die Meß geschehen soite / welcher sich also bald zu diesem Englischen Dienst fertig anerbotten / oder jemand auß den andern Engeln / welche diese Kirch bewahrten; oder beym Hochw. Sacrament auffwarteten. Als der H. Gregorius Magnus einsmahls in der Meß diese Wort sprach: Pax Domini sit semper vobiscum, der Fried deß Herrn sey allzeit mit euch! haben die Engeln geantwortet: Et cum spiritu tuo; und mit deinem Geist. Daher der Brauch auffkommen / daß / wan der Pabst in der Meß die Wort gesprochen / niemand antwortet. Du siehest wohl / daß ich sagẽ wolle / die Engeln / welche diesem grossen Heiligen geantwortet / und ihme solche grosse Gnad bewiesen / seyen gewesen die jenige Engeln / welche gegenwärtig waren ihren Herrn daselbst zu ehren / und demselben Gesellschafft zu leisten. Elfridus ein geistlicher Mann auß S. Francisci Orden / vermerckte eines Tags unter dem Gottesdienst einen Engel / der alle Religiosen / welche auff dem Chor sungen / mit einem güldenen Rauchfaß beräucherte. Es ware dieser Engel gleicher massen einer auß den Engeln dieser Kirchen / oder auß den jenigen / welche dem Sohn Gottes / unter den Sacramentalischen Gestalten verborgen / schüldige Ehr und Dienst leisteten. Alphonsus der ander / mit dem Zunahmen der Keusche / König in Spanien / da er etliche herzliche und überauß schöne güldene Platten neben viel köstlichen Edelgesteinen beyseyts gelegt hatte / fürhabens ein Creutz darauß machen zu lassen / und selbiges Gott und seiner H. Mutter auffzuopfferen; hat er nach der Meß zween Engeln in wunderer Gestalt angetroffen / welche sich für kunstreiche

Goldschmid außgethan. Der König / ohne weiters nachdencken / gibt ihnen sein Gold und Edelgestein / und begeret / sie sollen etwas schönes und außbündiges machen / eygnet ihnen auch einen Ort zu / da sie wohnen und arbeiten mögten. Wie er hernach über Tisch gesessen / kommt ihme in den Sinn / wie er so köstliche Sachen unbekanten Personen anvertrawt habe; sendet derowegen also bald einen auß seinen Edelleuthen hin / umb zu sehen / was diese Goldschmid machen. Der Höffling / als er ihre Kammer auffgethan / findet dieselbe voll eines himmlischen Liechts / und eylet wieder zum König ihme solches anzuzeigē. Der König stehet von der Tafel auff / und will den Augenschein einnehmen; gehet derowegen zur Kammer hinein / und findet anders nichts / dan das künstlich und wunderbarlicher Weiß gemachte Creutz / welches er hernach mit grosser Pomp und Herrlichkeit in unser lieber Frawen Kirchen zu Oviedo tragen lassen. Ist mir das nicht ein herrlicher Beweiß der grossen Gütigkeit uñ Willfährigkeit der lieben Engeln? Als ich diese History gelesen / ist mir gleich vorkommen / diese Engeln seyē gewesen die Schutz Engeln der Kirchen / da dieser H. König diß Creutz zu stellen gedachte; damit die ihnen anvertrawte Kirch desto mehr geehret und geziert würde / je das Präsent köstlicher und Königlicher war. Der H. Paulus befahle den Weibern ihr Angesicht in der Kirchen zu bedecken / wegen der Engeln; und S. Joannes Chrysostomus sagt / daß / obwol die HH. Engeln allweg für uns bitten / so thun sie es doch mit sonderm Fleiß unter dem Meßopffer / und sie erwarten derselben Zeit / als welche zu ihrem Fürhaben am dienlichsten / und da sie am leichtesten / was sie begehren / von Gott erhalten können. Aber was mögen das für Engeln seyn / welche die Frawpersonen in aller Zucht und Ehrbarkeit halten sollen / und welche für uns bittē? Keine andere / meines bedünckens / als die Engeln der Altär einer jeden Kirchen / und die jenig' / welche beym Hochw. Sacrament seynt / und davon ich dieses orts handle.

Philagia, du bist der sachen mit mir eins / und haltest dafür / dieser Engeln sollen und müssen wir in und bey unseren Andachten nicht vergessen. So mache dan heut den Anfang / bitte sie offt / begehre von ihnen was dir nothwendig ist / wan du in der Kirchen bist / mit dem ernstlichen Fürsatz / daselbst auff das allerehrbietsamst dich zu verhalten; damit du sie desto mehr verehrest / wie auch JESUM ihren König / der auff dein thun und lassen acht gibt; und damit du dir einbildest / du seyest in der Kirchen eben wie diese Englische Geister / deinem Herrn / welcher daselbst gegenwärtig und auff dem Altar ist / alle mögliche Ehr zu beweisen schüldig.

Die siebende Andacht.

Für den 5. October.

Ein sonderbare Lieb zu den H. Schutz-Engeln der Orden / Congregationē / und Bruderschafften / darzu wir gehören / nach dem Exempel vieler Religiosen / und Sodalen.

PHilagia, ich kan mir schwärlich einbilden / weil du dir den Dienst und Ehr Gottes und seine heilige Lieb also zu Hertzen nimmst / du müssest entweder in einem geistlichen Orden / oder einer Bruderschafft und gottseligen Gesellschafft leben. Derohalben lehre ich dich dieses Orts / was du dem Engel / der diesen Gemeinden vorgesetzt ist / zu Lieb und Ehren thun sollest; weil / nach der Lehr deß H. Thomä / dieselbe ihrē sonderbaren Engeln haben. Was du fürgenommen hast zu deren Ehren zu thun / davon ich gestern uñ vorgestern gehandlet / das thue auch für diese Engeln; uñ darneben / wan du ihnen einen sehr angenehmen Dienst leisten willst /

und

und sie desto mehr bewegen fleissig für dich zu sorgen / so seye daran / daß auff das vollkommenst alle und jede Regeln und Satzungen deß Ordens / oder der Bruderschafft / darin du bist / haltest / und vor allen Dingen nach dem fürgesetzten Ziel derselben / und der Tugend / so am meisten darin geübt wird / mit allem Ernst strebest. Ich zweiffle nicht / der Engel / welcher dem H. Francisco von Paula auff seinem Schild diß Wörtlein Charitas, (die Lieb) vorgewiesen / als er seinen Orden anfangen wollen / sey eben der jenige gewesen / welchen Gott verordnet zum Beschützer dieses Ordens: als hätte er ihme dadurch anzeigen wollen / wan er von Gott gesegnet / und neben seinen Religiosen / so dazumahl waren / und ins künfftig seyn würden / unter seinem sonderbaren Schutz zu leben begehrte / so müssen sie ihnen die Lieb / und deroselben Ubung / vor allen anderen Tugenden angelegen seyn lassen.

Die Begierd belangend / mit welcher diese Engeln begehren / daß die jenige / welche ihnen anbefohlenen Gesellschafften und Gemeinden einverleibt seynd / sich gebührender Weiß verhalten; und den Segen betreffend / welchen sie denen mittheilen / so ihrem Ampt in allem ein Gnügen thun / und alles / darzu sie verbunden / fleissig ins Werck richten / wirstu solches auß beyden beygefügten Historien genugsam erachten können. Die erste ist gezogen auß dem Vincentio Bellvacensi: die andere hab ich vernommen von einem gottseligen glaubwürdigen Priester / der den Krancken / davon ich melden werd / wohl gekent / und denselben in wehrender Kranckheit / welche nachfolgenden Wunderwercks ein Gelegenheit gewesen / heimgesucht hat.

Anfänglich dan erzehlt Vincentius / es sey ein geistlicher Leybruder gewesen / Teutscher Nation / welcher / obwol er nimmer betagt / und lang im Orden gelebt / jedoch sehr starck wider seinen Beruff angefochten worden / wegen der Arbeit / die er Tag und Nacht außstehen müssen / also daß er ihme endlich fürgekommen / den angenommenen Habit und Orden zu verlassen / uñ sich wieder in die Welt / da er grosse Reichthumb und adeliche Verwandtē hatte / zu begeben. Wie er diesen seinen Anschlag bey ihme selber kochte / und auff Weeg und Mittel bedacht ware / denselben zu vollziehen / sihe da kommt ein wohl gestalter Jüngling zu ihm / heisset ihn auffstehen / und ihme folgen. Er thuts alsobald / und wird von seinem Geleitsmann nach der Kirchen geführt / deren Thür / wie auch die / da man zum Kirchhoff gehet / von sich selbst aufgangen. Als sie dahin kommen / eröffnen sich viele Gräber / und der Engel führet diesen Religiosen zu einem / und spricht zu ihm: Guter Freund / sihestu diesen todten Cörper? Uber ein kleines wirstu demselben gleich seyn: darumb bedenck dich wohl was du thun wollest / und ob es dir nutz seye vom Dienst GOttes abzuweichen. Der Engel wolte ihnen noch zu etlichen andern Gräbern führen / aber der Bruder sagt zu ihm: Ach! ich bitte man lasse es dabey; ich bin schon anderst gesinnet / ich dencke an kein fliehen mehr nicht: es thut mir auch hertzlich leyd / daß ich meinen Beruff so wenig geachtet / und ich weiß von grossem Schröcken nicht / wo ich bin. Darauff führet ihn der Engel wieder nach dem vorigen Ort und seiner Schlaffkammer / und es gehen die Thüren von sich selbst zu / uñ dem Religiosen ware aller Lust zu seinem Verderben gäntzlich vergangen. Philagia, du vermutest vielleicht / es sey diß dieses Religiosen sein Schutz-Engel gewesen / der ihme diese grosse Lieb bewiesen hat; es mögte wohl seyn: jedoch weil diß Werck nicht allein diese eintzige Person / sondern auch den gantzen Orden antraff / der

dadurch bey etlichen Weltleuten/welche was sich in den Klöstern zuträgt offt zum ärgesten außlegen/ hätte mögen verkleinert werden/so halte ich dafür/es seye der Engel deß gantzen Ordens gewesen. Laß dich aber nicht verdriessen / daß ich dir mein Gutachten so einfältig anzeige; du magst dich hinwiderumb gleicher Freyheit / wans dir beliebet / bey mir ohne Scheu gebrauchen.

Ich schreite zum zweyten Exempel. Anno 1599. ist in der Stadt Aux ein junger Gesell Guilielmus genant / der vorzeiten in der Bruderschafft der Mutter Gottes gewesen/ und alle deroselben Regeln gantz fleissig gehalten hatte / in ein schwäre und gefährliche Kranckheit gerathen/welche verursacht worden durch die grosse Strengigkeit / mit der sein erzürnter Vatter gegen ihn verfahren/ von wegen einer Sach / darin er gantz und gar unschüldig gewesen. Dieser unverständige und unbarmhertzige Vatter hat ihn allerblaw und blond am gantzen Leib geschlagen. So muste er derowegen zu Beth ligen / und unleydentliche grosse Schmertzen außstehen/ alles menschlichen Trosts beraubet; aber der Vatter aller Tröstung hat sich/ da er von allen verlassen war/seiner angenommen. Dan indem er sein Pein und Schmertzen mit unüberwindlicher Gedult außstehet / und mit dem Willen Gottes allerdings zu frieden ist / sihe da kommen an einem Mitwochen/ umb den Mittag/zween über die massen schöne Engeln zu ihme / deren einer sagte sein Schutz-Engel/der andere aber der Engel der Sodalität zu seyn/in welche er vor vier Jahren / als unsere Patres daselbst wohneten/ auffgenommen gewesen; und nachdem sie beyde den Krancken freundlich / lieblich / und gantz Englisch gegrüsset / hat ihme der Sodalität Schutz-Engel mit folgenden Worten zugesprochen: Wilhelme / seye gutes Muths! wir beyde seynd hiehin kommen auß Anordnung Gottes/ und auß Befelch seiner L. Mutter / dich in deiner Kranckheit zu trösten / und dir in deinen letzten Nöthen beyzustehen. Diß Glück widerfahret dir zu Vergeltung der heiligen Gedult/welche du nechst verwichene Tag spüren lassen / als dich dein Vatter und Mutter übel tractirt haben: insonderheit / weil du stärcker als sie beyde warest / uñ alles leichtlich hättest abwenden und dich wehren können. Gott hat auch acht geben auff dein frommes Leben / und die vollkommene Haltung aller Regeln der Bruderschafft; insonderheit daß du so fleissig alle Monat und an den fürgeschriebenen Festägen gebreichtet und communiciret / und es nit ein eintziges mahl unterlassen hast in den vier Jahren/da die Sodalität/wegen Abwesenheit der Societät JESU, nicht ist gehalten worden. Weiter mein Sohn/wir seynd hiehin komen/nit auff eine kurtze Zeit/sondern so lang als du leben hast / bey dir zu bleiben. Du wirst uns stäts sehen / damit unser Anschauen und Gegenwart dich tröste und stärcke in allem das du zu leyden hast. Und damit wir nichts von unser Commission umbgehen / so wird weder dein Schutz-Engel / den du hie siehest/noch ich nit von dir scheyden / es seye dan / daß wir deine Seel bringen zum Thron der Mutter Gottes / deiner lieben Mutter/in demselben Augenblick / da sie verscheyden wird / nemblich am künfftigen Sambstag / wan in der Pfarr Kirchen das erste Zeichen der Vesper geben wird. Diese Zeitung hat Willhelmum dermassen erfrewet/daß/da ein Dienstmagd zur Kammer hinein kommen/er zu ihr gesagt: Wie? sihe stu dan nicht die zween Fürsten deß Himmels / welche unglaublich schön seynd? gehe hin/uñ sag meinem Vatter/ er solle zu mir kommen/ und ich werde ihme nicht lang überlästig

seyn/

Ich schreite zum zweyten Exempel. Anno 1599. ist in der Stadt Aux ein junger Gesell Guilielmus genant / der vorzeiten in der Bruderschafft der Mutter Gottes gewesen/ und alle deroselben Regeln gantz fleissig gehalten hatte / in ein schwäre und gefährliche Kranckheit gerathen/welche verursacht worden durch die grosse Strengigkeit / mit der sein erzürnter Vatter gegen ihn verfahren/ von wegen einer Sach / darin er gantz und gar unschüldig gewesen. Dieser unverständige und unbarmhertzige Vatter hat ihn allerblaw und blond am gantzen Leib geschlagen. So muste er derowegen zu Beth ligen / und unleydentliche grosse Schmertzen außstehen/ alles menschlichen Trosts beraubet; aber der Vatter aller Tröstung hat sich/ da er von allen verlassen war/seiner angenommen. Dan indem er sein Pein und Schmertzen mit unüberwindlicher Gedult außstehet / und mit dem Willen Gottes allerdings zu frieden ist / sihe da kommen an einem Mitwochen/ umb den Mittag/zween über die massen schöne Engeln zu ihme / deren einer sagte sein Schutz-Engel/der andere aber der Engel der Sodalität zu seyn/in welche er vor vier Jahren / als unsere Patres daselbst wohneten/ auffgenommen gewesen; und nachdem sie beyde den Krancken freundlich / lieblich / und gantz Englisch gegrüsset / hat ihme der Sodalität Schutz-Engel mit folgenden Worten zugesprochen: Wilhelme / seye gutes

seyn / alldieweil ich am nechsten Sambstag umb die zweyte Stund nach Mittag sterben muß: gehe hin / und zeige ihme meine Frewd und verstehet von seinem Sohn alles was sich zugetragen. Derselbe bittet ihn darneben / und seine Mutter umb Verzeyhung / im Fall er ihnen Gelegenheit und Ursach geben über ihn zu zürnen / und ihn zu straffen. Er versprich dem Vatter weiter / so bald er in den Himmel kommen / wolle er die göttliche Gütigkeit bitten / ihn mit einem mannlichen Erben zu segnen; weil er nach seinem Absterben keinen Sohn mehr hätte: und wan ihr sehen werdet / (setzt er hinzu) daß solches geschicht / so haltet für gewiß / daß ich im Himmel bin. Es konte der betrübte Vatter bey dieser Erzehlung weder sich / weder seine Zäher einhalten / und gehet bey seyts: mitler weil nimt der Sohn die übrige Zeit in acht / fordert seinen Beichtvatter Herrn Nicolaum Garet / beichtet / und bereitet sich zu den andern Sacramenten die folgende Tag / da anders nichts zu sehē oder zu hören gewesen / als eine unaußsprechliche Frewd seines Hertzens / und gantz freundliche Gespräch mit beyden Engeln / die er ohn Unterlaß sahe / und mit der allerseligsten Jungfrawen. Wan er von seinen Freunden besucht ward / sagte er zu ihnen: Sihet ihr die Engeln nicht? An dē Ort seynd sie. O wie seynd sie so schön! O wie freundlich lassen sie sich an! O was bringt mirs ein wunderbarlichen Trost / daß ich sie mag anschawen! Eben das fragt er den geistlichen Herrn / der mir diß alles erzehlet / als er ihn kommen besuchen. Endlich hat er am ernenten Sambstag / und zu bestimbter Stund seinen seligen Geist GOtt auffgeben / seiner Göttlichen Gegenwart ewiglich zu geniessen. Die Krafft seines Gebetts im Himmel ist bald gespürt worden: dan zu Bekräfftigung alles oberzehlten / und seiner gethanen Verheissung gemäß hat Mutt seinen Vatter zu Hauß / und sein Mutter eines jungen Sohns glücklich genesen.

Die achte Andacht.

Für den 6. October.

Lieb und Andacht zu allen Engeln zugleich / und insonderheit denen / welche in sonderbaren Zufällen uns beystehen / nach dem Exempel der H. Franciscá.

DJe Anzahl der Engeln ist schier unzahlbar. Job fragt nicht vergebens: Wer will seine Ritter zehlen? Es scheinet ein grosse Anzahl zu seyn der Menschen / welche gewesen seynd / noch seynd / und seyn werden; aber die Anzahl der Engeln ist ohn Vergleichung gröser. Wan du hieran zweiffleſt / so lehrne es auß folgendem Discurs: Man haltet in gemein dafür / daß auff der gantzen weiten Welt die jenige Cörper / so mehr erhaben und höher seynd als die andere / auffs wenigste auch zehnmahl gröser seyen; welches mit deß Aristotelis Meynung wohl zutrifft / der sagt / auß wenig Wasser werde zehnmahl so viel Lufft. Darauß dan weiter erfolgt / wan wir die geistliche Ding / wie S. Thomas lehret / gleicher massen betrachten / wir erachten mögen und glauben / es seyen zehnmahl mehr Engeln als Menschen / zehnmahl mehr Ertz-Engeln als Engeln / und so fortan von den Fürstenthumben / Gewalthabern / Kräfften / Herrschafften / Thronen / Cherubin / und Seraphin zu reden / darunder allweg der obere Chor zehnmahl gröser ist als der undere. Wan deme also / wer wird die Engeln zehlen können? und wer wird seinen Verstand nicht gefangen geben / in Erwöhlung

der

der grossen Anzahl / davon Daniel spricht: Tausendtmahl tausendt dieneten ihm / und ohne die jenige Engel zu Hauß / so im Lufft / auff der Erden / und an allen Ort- und Enden der Welt sich auffhalten. Ihrer seynt so viel / daß es offt an dem Ort / da wir leben / voller Engeln ist / obwohl sie vor unsern Augen gantz unsichtbar seynd: darumb soll man sich nit entsetzen / wan man uns sagt / daß deren ein so grosse Menge allenthalben ist / da das H. Sacrament auffbehalten wird. Eben so wenig soll es uns seltzam vorkommen / wan wir hören / daß die Doctores melden / kein Engel versorge mehr Menschen zugleich / auch nicht einen nach dem andern / und daß etliche Personen mehr als einen Schutz-Engel haben / oder zu einer Zeit / oder bey wehrenden ihren Lebzeiten / indem ihnen Gott fürnehmere Engeln gibt / nach der Beschaffenheit der Gnaden / so ihnen ertheilet / oder nach der Würdigkeit / zu welcher er sie erhebt: Wie da gewesen die heilige Franciscа / Catharina Raconisa / König und Potentaten / und Stiffter der geistlichen Orden: insonderheit die allerseligste Jungfraw / welche neben dem heiligen Gabriel viel andere gehabt / die ihr auff den Dienst gewartet haben / laut heiliger Schrifft: Was sehet ihr an der Sulamitin / als die Reyen der Streitheer? und seynd eben die jenige / welche bey der Geburt Christi gesungen haben: Ehr sey Gott in der Höhe / und Fried auff Erden den Menschen / so eines guten Willens seynd.

Wir sollen uns auch nicht verwunderen / wan wir lesen / daß der Prophet Zacharias mit viel hundert Engeln umbgeben gewesen: daß Eliseus derselben eines Tags ein grosse Anzahl / als gantze Regimenter zu Pferd gesehen / ihn wider der Syrier König zu beschützen: und daß der Abbt Moyses in einer schwären Anfechtung / die ihn schier überfallen hätte / als er nach dem Rath deß Abbts Isidori sich nach der Sonnen Auffgang erhebt / so [illegible] Sonn / welche da warteten ihme zu helffen; dadurch er wunderbarlich auffgemuntert und getröstet / und künfftig vor alle Versuchung befreyet worden.

Warumb solte uns wunder vorkommen die grosse Menge der Engeln / welche hie und dort zum Dienst ihres Schöpffers gebraucht worden? Es seynt deren übrig gnug / nicht allein darzu / sondern wan schon hundert tausendmahl mehr zu thun wäre: und deroselben Anzahl ist unglaublich gröser / als wir uns können einbilden. Hastu niemahlen gehört / daß der H. Bernardinus von Senis der Meynung gewesen / daß der Engeln mehr dan die Stern am Himmel / der Sand an dem Meer / und alle liebliche Sachen seynt? Glaub was du wilst: du must aber wissen / die Grösse und Herrlichkeit deß Hauß GOttes erfordere eine unzahlbare Menge solcher Fürsten / als so viel Höffling deß Königs der Glory / Regenten der gantzen Welt / und Verwalter aller erschaffenen Ding.

Philagia, ich halte dir diß alles für / damit du ein herrliche Meynung schöpffest von der Fürtrefflichkeit / Majestät / und Allmacht Gottes / der so viel Fürsten hat an seinem Hoff; und damit ich in dir ein Lieb erwecke zu allen Engelen / darunter nicht einer zu finden / der nicht aller Lieb würdig / voller Verdienst / und in hohem Ansehen bey Gott dem Herrn ist; derowegen ich dich so behertzt zu deren Andacht / Lieb und Ehren einlade. Was vermeynstu / das Sanct Franciscus zu Ehren aller dieser seligen Geistern gethan hab? Er liebte sie von Hertzen wegen ihrer brinnenden Liebe zu Gott / und darneben fastet er ihnen zu Ehren viertzig Tag / von dem

Fest

Fest der Himmelfahrt MARIÆ biß auff
as Fest deß H. Michaelis / welche Fasten
ßwegen der Engel-fasten genant worden.
Die H. Elisabeth Königin in Portugal thä-
deßgleichen/ aber sie fastet in Wasser und
Brod. Hastu nimmer gehört/was die H.
Mechtild in diesem stück gethan? so muß ichs
r sagen: dann weil es leicht zu thun ist/so wirst
u ihr gern nach folgen. S. Franciscus und
S. Elisabeth machens für dich gar zu streng.
Als diese treue Dienerin Gottes etliche Tag
or dem Fest S. Michaelis in aller Demuth
on der göttlichen Majestät begert hatte/ihr
nzuzeigen / was sie den Engeln zu lieb thun
könte? hat ihr unser L. Herr und Seligma-
cher diese Antwort geben: Mein Tochter/du
solst neun Vatter unser betten zu Ehren der
neun Chör / in welche sie außgetheilt seynd.
Wie sie diß gethan/ wolte sie deren noch neun
ihrem Schutz-Engel auffopfferen/denselben
zu vermögen / dieselbe den andern Engeln zu
präsentiren: aber Christus der Herr hat sich
selbst solches zu thun anerbotten / damit diß
Opffer desto würdiger und angenehmer
würde. Hernach sahe sie ein güldenen Auff-
gang mit neun Staffelen unterschieden/ mit
unzahlbaren Engeln umbgeben / welche also
außgetheilt waren/daß ein jeder sein gebüren-
den Ort hatte. Die Engeln waren beysam-
men / die Ertz-Engeln absonderlich / und so
fortan. Diß Gesicht hat der H. Mechtild
grossen Trost gebracht / und von der Zeit an
ware sie mit einer viel grössern Lieb als vor-
hin/gegen diese neun Chören und allen Him-
melsfürsten angezündet. Hab ich es aber nit
vorgesagt/ daß auß den vornemste ursachen/
darumb die Christliche Kirch das Fest deß
H. Michaelis eingesetzt / gewesen sey/ damit
einmahl im Jahr / allen Engeln zugleich we-
gen immerwehrenden Gutthaten von uns
Danck gesagt wurde? und ist eben diß die Ur-
sach/ daß das Gebett desselben Tags / nicht
nur allein auff den H. Michael/ sondern auff
alle Engeln insgesambt gerichtet ist. Ich setze
es hinzu/wan du es etwan brauchen wolltest.

O Gott/der du mit wundersamer Ordnung/der Engeln und Menschen Dienst anstellest: verleyhe uns gnädig / daß/ welche dir dienend in den Himmeln/allzeit vor dir stehen / von denselbigen hie auff Erden/unser leben beschützt werde: durch Christum unsern Herrn/Amen.

Wan du mich noch weiter fragen solltest/ was du hinfüro / oder am heutigen Tag (welches eigentlich die Octav ist deß Fests aller Engeln) oder zu anderer Zeit / ihnen zu lieb thun sollest? so würde ich nicht wohl wissen was dir zu antworten; vermeyne doch ich könte sagen: Bette offt neun Vatter unser zu selbiger Meynung / wie die H. Mechtild; brauche das Gebett / welches die Christliche Kirch zu ihnen richtet: seuffze offt zu ihnen / und lasse diß dein Schutzgebettlein seyn; Alle heilige Orden oder seeligen Geister bittet für uns. (Oder:) Alle heilige Engeln Gottes / bittet fürmich! und erwöhle dir einen Tag in der Wochen / daran du offt an sie gedenckest / und sie sonderlich anruffest; dergleichen da seyn könte der Sontag / wie ihrer viel thun; oder der Montag / nach dem Exempel deß gottseligen Patris Petri Fabri. Weil alles diß leicht zu thun ist / möchte ich das jenig schier treffen / welches du thun wirst / im fall du dir meine Ermahnung lassest zu Hertzen gehen.

Biß dahin von allen Engelen ins gemein: sollstu aber nichts besonders denen zu Ehren thun / welche dir gutes thun / ob du schon nicht dran gedenckest / oder welche willig seynd dir bey fürfallender Gelegenheit ihre Lieb zu beweisen? Unter diese Engeln rechne ich alle die jenige / welche deren Ding sorg tragen / welche zu Erhaltung unsers Le-

bens nothwendig seynd. Die Erd hat ihre Schutz Engeln / als welche in Königreich und Provintzen abgetheilt ist. Der Allerhöchst setzt die Marcken der Völcker / nach der Zahl der Engeln. So haben auch die Wässer ihren Engel. Ich höret der Engel der Wässer / sagt Sanct Johannes in seiner Offenbahrung. Gleichfals hat die Lufft seine Vorsteher / welche die Wind regieren. Ich sahe vier Engeln stehen / sagt selbiger Apostel / auff den vier Ecken der Erden ; die hielten die vier Wind über die Erden auff / daß kein Wind über die Erden bliese oder wehet. Das Fewr ist auch einem Engel anbefohlen. Der Engel ist außgangen / welcher Gewalt hat über das Fewr / spricht abermahl der heilige Joannes. (*Apoc. 14.*) So haben auch die Himmeln ihre Engeln / welche sie bewögen : ja auch die Sonn / andere Planeten / und alle Sternen am Firmament / nach Meynung etlicher Gelehrter. Von den grossen Cörpern und schönen Theilen der Welt komme ich zu den sonderbaren Gestalten der Creaturen / unter welchen / nach Außsag etlicher Theologen / ein jede sonderbare Gestalt und Art ihren sonderbaren Schutz-Engel hat / dieselbe den Menschen zum besten zu erhalten / und anderer Ursachen wegen / welche Gott bewögt haben dieselbe herfür zu bringen. Was die Gestalt und Menge der Menschen betrifft / so sagt S. Thomas außtrücklich / es sey ein Ertz-Engel dem gantzen menschlichen Geschlecht fürgesetzt / und es könne solche Gnad den Menschen / welche Gott so fast lieben / nit versagt werden. Wohlan dan Philagia, ist es nicht recht und billich / daß du all diese Engeln mit einem danckbaren Gemüth verehrest. Wan du auff der Erden gehest / wan du den Lufft schöpffest / wan dich das Wasser erkület / das Fewr wärmet / die Himmel und ihre Influentzen dir gutes thun / und zu deiner Gesundheit helffen; wan die Thier / und andere Creaturen dir dienen / so seynds die Engeln / welche zu allem dem das ihrig thun / und all diese Ding nach deiner Nothturfft regieren. Rueffe sie derohalben bißweilen an / und dancke ihnen offt : zum wenigsten unterlasse es heut nicht zu thun. Unter die andere Ordnung zehle ich den H. Michael / und diejenige Engeln / welche uns Gott sonderlich bekant macht durch die Wohlthaten / so sie den Menschen in unterschiedlichen Gelegenheiten erzeigen.

Von S. Michael / und wie sehr wir ihme verpflichtet seynd / hab ich schon gehandelt. Wie hoch wir dem H. Gabriel verbunden und zu dancken schuldig seyen / das wissen alle Christen. Er ist allerdings unserer Liebe würdig ; weil er der Mutter GOttes ihr Schutz-Engel ist : dan wer MARIAM liebet / der liebet auch alle ihre Haußgenossen / und alle die ihr zu Dienst seynd. Nit weniger aber ist er liebwürdig / weil er sich brauchen lasse in Abhandlung deß allerwichtigsten Geschäffts unseres Heyls / und deß unaußsprechlichen Geheimnüs der Menschwerdung / davon all unser Glück und Wohlfahrt herrühret. Der Durchleuchtigste König in Portugal Emmanuel hat seine danckbarkeit in einer schönen Gelegenheit spüren lassen: dan er gewolt / daß das erste Schiff welches nach Indien gefahren / ein newe Welt zu suchen und dieselbe zum Christlichen Glauben zu bekehren / den Nahmen deß Schutz Engels Gabriels haben solte / und unter dem Schutz und Schirm dieses Engels seglen / welcher der erste gewesen / so die allerfrölichste Zeitung von der Ankunfft deß Sohns Gottes in diese Welt bracht hat.

Wir seynd dem H. Raphael ebener massen höchlich verobligiret. Er gibt acht auff unsere Gesundheit : er versorgte unsere Reisen /

er höret an unsere Gebett und gute Begierden. Jedermänniglich weiß/wie er sich gegen den Tobias verhalten. Er ware sein Geleyteman auff wehrender Reiß: er gab seinem Vatter das Gesicht wieder: den bösen Geist verhinderte er / daß er ihme nicht schaden können : in allem und allenthalben erzeigte er ihme grosse Lieb : wie er dan auch vielen anderen offtermahl gleichmässige Hilff geleistet. Diß bezeuget (anderer zu geschweigen) jener Novitz auß S. Dominici Orden/welchen er von der fallenden Sucht mit dem beding erledigt / daß er sehr keusch wäre/ und zu ehren der Engeln am ersten Tag der Wochen fastete. Es bezeugets auch der Pilgram / welchen er / da er von Orliens nach S. Jacob reisete / auß der Räuber Händen errettet hat. Wer seiner Hülff geniessen wil/der ruffe ihn nur an ; er wird seine Bereitwilligkeit bald erfahren : also wohl ist er den Menschen mit auffrichtiger Liebe gewogen.

Zu diesen / und andern heiligen Engeln/ deren Beystand wir empfinden / sollen wir Andacht haben / insonderheit an ihren Festtägen. S. Michael wird gefeyret/wie dir bewust/am 8. May/ und 29. September ; S. Gabriel/ am 18. Mertz ; S. Raphael/ am 20. November. So viel hab ich dir von den Engeln zu sagen gehabt bey wehrender Octav : das übrige findestu in meinem Spiegel Englischer Liebe gegen den Menschen/ so zu München getruckt worden.

Das zweyte Capitel.

Acht Andachten zur Mutter Gottes/ fürs Fest und Octav unser L. Frawen von Victoria / am 7. October.

Die erste Andacht.

Für den 7. October.

Nichts anfangen / als unterm Schutz und Schirm der Mutter Gottes/ nach dem Exempel der H. Theresiä.

PHILAGIA , ich halte dir eben recht am heutigen Fest diese Andacht für; dieweil die ansehentliche Christliche Schiffarmada den Sieg wider den Türcken durch Hilff und Beystand der Mutter Gottes erhalten hat. Der Feind ware den unserigen weit überlegen/es haben jedoch die Christen / unter dem Schutz und Schirm der seeligsten Jungfrawen / welche deßwegen durch die gantze Christenheit ersucht ward / so glücklich von sechs Uhren deß Morgens an biß auff den Abend gefochten/daß sie hundert und achtzig Galeen überkomen/andere neuntzig zu grund gangen / dreyssig tausend Türcken blieben/ zehn tausend gefänglich genomen/und schier eben so viel Christen / so zu Schlaven und Ruderknechten gemacht waren / erlediget worden / neben hundert und sechszehn grossen stücken Geschützs/und hundert und fünffzig Feldschlangen. Dieser merckliche Beystand der Mutter GOttes hat diß Treffen berühmt gemacht/und Päbstliche Heiligkeit Pium V. bewegt ihr zur Dancksagung/ diesen Tag unter dem Titel MARIÆ de Victoria zuzueignen. Glaub mir Philagia, und beginn nimmer nichts / du habest es dan vorhin der GOttes-Gebährerin befohlen / und darnach stelle ihr alle Sorg und den glücklichen Außgang der Sachen heim. Mach heut den Anfang : ich zweiffle nicht du habest einig Geschäfft unter der hand/ oder einig gutes Fürnehmen in deinem Hertzen. Alle trewe Diener MARIÆ haben ihm allzeit also gethan / wan sie einige wichtige sach/reiß/ Proceß/handel/

Arbeit / Beschwärnus / gutes Werck / Anschlag / Anfang / Veränderung deß Lebens oder Stands fürhalten / und die selige Jungfraw hat sie gesegnet und gebenedeyet.

Der H. Franciscus Xaverius hat seine schwäre Reiß nach Indien / den armen Seelen zum besten / anderst nicht als unter ihrer Protection angefangen. Als die H. Theresia im Kloster zu Abula zur Priorin erwöhlt worden / hat sie die Mutter Gottes gebetten die sorg deſſelben auff sich zu nehmen / und zu dem End ihre Schlüssel einem Marienbild angehenckt / und es auff der Priorinnen Stuhl gestellt. Wenig Tag darnach sahe sie die Gottes-Gebärerin auff diesem Stuhl sitzen / da ihre Geistlichen von derselben seyten das Salve-Regina sungen. Der selige Franciscus à Puero JESU, unterliesse nit leichtlich seine Vorhaben und alle Anligen der Jungfrawen MARIÆ zu befehlen und gäntzlich heimzustellen; insonderheit die Werck der Lieb und die Bekehrung der leichtfertigen Fraw-Personen / oder den geistlichen Fortgang dern / die sich schon bekehrt hatten: und wan er hierin säumig war / so merckte er alsbald daß ihm der Schäbig (also nennte er den Teuffel) grosse Beschwärnus und widerstand schaffte. Darumb er bißweilen / wan er seiner Vergessenheit sich erinnert / wider nach Hauß kehrte / die Mutter Gottes in seiner Kammer anrieff / und die Bildnus deß Schäbigen unter die Füß deß Marienbilds stellte. Darnach gieng er in der Stadt seinen guten Wercken nach / empfand keine Beschwärnus weiter / und alles gieng ihm glücklich ab. Ich kan hie nicht verschweigen was sich mit dem grossen Liebhaber MARIÆ Alexandro einem Alexandrinischen Kauffman zugetragen / wie solches der Patriarch Sophronius beschrieben hat. Als er von Alexandria nach Constantinopel reiffen wolte fragt ihn seine Haußfraw / welche der Gottes Gebärerin imgleichen fast zugethan war / wem er sie und das gantze Haußgesind anvertrawte? Der Mutter Gottes / antwortet er / welche euch trewlich versorgen wird. Solches hat sie bald spüren lassen. Dan nachdem ihr Ehemann verreiset / nimmt ihr Knecht / vom Teuffel angetrieben / ein grosses Messer auß der Küchen / in Meynung seine Fraw und ihr sechsjähriges Töchterlein umbzubringen / das Hauß zu plündern / und sich davon zu machen. Wie er nun diese Ubelthat ins Werck richten will / wird er also verblendet / daß er die Kammerthür nicht konte finden: er rufft derowegen seiner Frawen / welche antwortet / es gebühre sich daß er zu ihr komme / wan er etwas zu sagen habe. Er rufft zum andernmahl: aber sie blieb beständig auff ihrer Meynung. Als der unglückselige Mensch gesehen daß ihm sein Anschlag nicht angangen / bringt er an statt seiner Frawen sich selbst umb / laut schreyend. Auff diß Geschrey kommt sie herauß / und findet den elenden Tropff in seinem Blut weltzen. Darüber erschrocken rufft sie ihre Nachbar und die Richter / welche noch so viel Lebens bey diesem Ubelthäter funden / als vonnöthen war den gantzen Verlauff der Sachen zu erzehlen. Sehe wie gut ist es sich in die Armen der gütigsten Mutter werffen / und ihr alles was uns antrifft befehlen! Im Himmel werden wirs einmahl klärlich erkennen / in wie viel Gelegenheiten sie uns zu Hülff kommen seye.

Die zweyte Andacht.

Für den 8. October.

Den Rosenkrantz der Mutter Gottes lesen / nach dem Exempel deß H. Dominici.

Diese Andacht wird sehr gebraucht. Der H. Dominicus war hierin fürtrefflich: die

die seelige Victoria bettete den Rosenkrantz alle Sambstag; du wirst es heut thun. Ich will dir die Weiß nicht außlegen denselben zu betten / noch wie ihn der H. Dominicus auffbracht / und was für Nutz und Seegen dadurch zu erlangen / wie anfänglich die Mutter deß H. Königs Ludovici erfahren / als Gott denselben vermittels dieses Gebetts geben hat. Ich will auch nicht anzeigen was einer darunter gutes bedencken solle: es ist mir gnug daß du wissest wie auß den fünffzehen Zehnern die fünff erste seyen für die frewdenreiche Geheimnus / welche seynd die Verkündigung / Heimsuchung / Christi Geburt / Opfferung im Tempel und Erfindung unter den Doctoren. Die fünff folgende seynd für die fünff schmertzliche Geheimnus: als das Gebett Christi im Garten / die Geißlung / die Krönung / die Creutztragung / und Creutzigung. Die fünff letzte gehören zu den fünff glorwürdige Geheimnüssen / und seynd die Urständ / Auffahrt Christi / Sendung deß H. Geists / Himmelfahrt MARIÆ, und dero Krönung. Man hat gantze Bücher so hievon handlen: ich wills bey dem beruhen lassen / das auß dem vierten Buch der Offenbahrungen der H. Gertrud genommen ist. Diese präsentirte einmahl am Geburtstag der Mutter Gottes ihrem Bräutigamb Christo JESU hundert fünfftzig Ave MARIA, und bate ihn durch die Lieb so er hätte zu seiner Mutter / ihr in ihrem Sterbstündlein beyzustehen. Zur selbigen Zeit merckete sie bey den Füssen unsers Seligmachers einen hauffen güldener Pfenning / deren gerad so viel waren als sie Wort in ihrem Gebett außgesprochen / welche unser L. Herr der seligsten Jungfrawen überliefferte. Diese samlete dieselbe fleissig in ihren Schoß / und zeigte der H. Gertrud an / eben so viel Gnaden würde sie ihr in ihrem Hinscheiden mittheilen / die Anfäll der unsichtbarlichen Feind zu überwinden / als viel der Pfennig wären. Ach! was für trost / und wie viel gnaden werden die jenige an ihrem letzten End geniessen / welche in die zehn / zwantzig / dreissig / viertzig Jahr den Rosenkrantz / oder die Kron der Mutter Gottes ihr zu ehren beständig gelesen haben! Sie wird sich ihnen nicht weniger gütig und günstig erzeigen / als der H. Gertrud geschehen. Diß zu bekräfftigen will ich noch etwas hinzu setzen / das sehr tröstlich ist für die Krancken / oder dermassen beschäfftigte Personen / daß sie / wie sie wünschten / ihren Rosenkrantz oder Coron nit betten können. Bey derselben H. Gertrud lese ich / als sie ihrem Brauch nach keinen gantzen Rosenkrantz von wegen grosses Hauptwehs betten konte / lase sie an jedem Zehner allein diese Wort Ave MARIA! Gegrüsset seystu MARIA! Darauff die seelige Jungfraw erschienen mit einer schönen Kron von Rosen / ihre Müh und Arbeit zu vergelten / und zeigte ihr an / diese kurtze weiß den Rosenkrantz zu lesen hab ihr nicht weniger gefallen / als hätte sie ihn gantz gebetten; weil sie gethan was sie gekönt / mit einer Begierd alles vollkommentlich zu verrichten / wans ihr möglich wäre.

Philagia, verwunderst du dich nicht über die Gütigkeit Gottes / und über die Lieb seiner H. Mutter / die all unsere Gebett mit einem güldenen Gewicht wäget / für jedes wort ein gnad mittheilet / welche wie gering sie immer sey / mehr werth ist als alles Golt von Peru? ja unser Wöllen wird gerechnet als hätten wirs gethan. Es ist gewißlich ein grosse Narrheit / einen so gütigen Herrn und Fraw nit lieben:

Die dritte Andacht.

Für den 8. October.

Die Cron der Mutter Gottes betten / nach dem Exempel deß heiligen Francisci von Sales.

IN währender Octav handle ich gern vom Rosenkrantz und Cron der Mutter Gottes; weil wan die Gottes-Gebärerin jemahl auff diese ist angeruffen worden von schier unzahlbaren Menschen / so ist es umb diese Zeit durch die gantze Christenheit geschehen/ als unsere Schiffarmada mit den Türcken gefochten: dan die History meldet/ wie damahlen klein und groß / jung und alt/ an allen Orten gebetten / ein glückliche Victory durch die Fürbitt der Mutter Gottes zu erlangen / und ihr gewöhnliches Gebett seye gewesen die Cron oder der Rosenkrantz; und zwar jeden Tag mehr als einen. Aber (damit ich mich zu dir wende) Philagia, gehe ich nicht gelind mit dir umb / indem ich nur allein begehre du wollest heut eine Cron betten / das ist sechs Zehner / neben dem was man beym Creutz bettet / zu Ehren der Jahren / welche die seelige Jungfraw auff Erden gelebt hat? Ich halte gäntzlich dafür/du werdest folgende Geschicht schwärlich lesen können/daß dich nicht ein Begierd ankomme sie täglich zu lesen/und hierin so vielen Dienern der Mutter Gottes nachfolgen / denen es Leyd thun solte/wie sehr sie auch beschäfftigt/ dieselbe einen eintzigen Tag zuversaumen. Wan du dich förchtest dergleichen zu thun/ so lese folgendes Exempel nicht.

Der Anfang der Cronen der seeligsten Jungfrawen ist herkommen von einem Jüngling/welcher alle Tag ein Marienbild/ das er in seiner Kammer hatte / mit einem Blumenkrantz/ nun von Rosen / dan von Lilgen oder andern Blumen / zu crönen pflegte. Nun hat sichs begeben daß er die Welt verlassen/ und in S. Francisci Orden eingetretten ist. Wenig Monat nach seinem Eingang ist er starck angefochten worden herauß zu gehen/weiler auß mangel der Blumen seiner vorigen Andacht weiters nicht abwarten könte. In dem er gäntzlich entschlossen ist davon zu gehen / erscheinet ihm die Gottes-Gebärerin / zu ihm sprechend: Nit also mein Sohn/ich wil dich etwas anders lehren / damit du deiner gewöhnlichen Andacht ein Gnügen thun mögest: du sollst mir täglich ein Cron schencken von sechtzig Ave MARIA und sieben Pater noster, und ich verheisse dir / diese Cron werde mir nicht weniger gefallen und dir nutzen als die vorige. Er thät ihme also / blieb zu frieden/und verharret in seinem H. Beruff. Als diese Andacht ist kundbar worden/haben sie alle Liebhaber der Mutter Gottes ihnen gefallen lassen; und gleich wie vom H. Prediger Orden der Rosenkrantz/also hat von den Franciscanern die Cron ihren Anfang genommen. Nach der Zeit hat die seelige Jungfraw offtermahl zuverstehen geben / daß ihr diese Cron sast angenehm seye / wie auß bevgesetzter History abzunehmen ist. Auß hochlöblicher Gewonheit pflegte ein Religios S. Francisci Ordens nicht zu essen / er hätte dan zuvor der H. Jungfrawen ihre Cron abgelesen. Wie wir aber von Natur vergessen seynd/und auch einem sorgfältigen Menschen bißweilen entfällt was er ihm zu thun vorgenommen / also setzte sich auch dieser eines Tags zu Tisch/und gedachte nicht an seine Cron. Ehe er aber etwas von der Speiß genossen / fällt es ihm ein/ wird sehr betrübt/ und treibt ihn die Lieb zu der H. Jungfrawen daß er vom Tisch auffstehet / bittet und erlangt vom Obern Erlaubnus in der Kirchen seinen Rosenkrantz zu lesen. Nahe hat er sein

Gebett

Gebett vollendet / und siehe da kompt vom Obern ein Bruder ihn zu ruffen. Dieser siehet die H. Mutter Gottes in schöner Gestalt zwischen zween Engeln / welche schnee-weisse Rosen auß dem Mund deß Bettenden abnamen / zum Krantz flochten / und ihrer Königin auffs Haupt satzten. Merckte auch insonderheit / daß auff den Namen JESUS nit allein der Bettend / sondern auch die Engeln und seeligste Jungfraw ihre Häupter ehrerbietig neigten. Was für Trost und Frewden beyde diese Religiosen in ihren Hertzen empfunden / werd ich schwärlich außlegen können: gnugsam werdens alle erfahren / welche diesem Exempel folgend alle Tag die Gottes-Gebärerin also begrüssen werden.

Philagia, wan dir einer sagen solte / dir widerfahre dasselbig unsichtbarlicher weiß / so offt du die Cron bettest / würdestu nicht alle Tag ein kleine Viertelstund finden dieser Gnad zu geniessen? Ich glaub nicht daß du so beschäfftigt seyest als der H. Bischoff von Genff Franciscus Salesius gewesen / welcher doch aller seiner so vielfältigen Geschäfft ungeacht / alle Tag diese Kron gelesen / und darunter die Geheimnis deß Lebens der Mutter Gottes betrachtet hat: er brachte gemeiniglich eine Stund damit zu. Die Antwort welche er seinem Secretario, der hernach in unsere Gesellschafft kommen / und mirs erzehlt / einmahl geben hat / ist dinckwürdig. Als dieser gottseelige Prälat eines Tags über die massen beschäfftigt seine Kron nicht betten können / und es schon weit in der Nacht kommen / auch sein Leib abgemattet und sehr schläfferig war / hat sein Secretarius, vermerckend daß er / ehe er sich zur Ruh begebe / seine Cron noch lesen wolte / ihn gebetten solche biß auff den folgenden Tag einzustellen / und die Ruh zu nehmen / sonsten würde er an seiner Gesundheit schaden leyden. Mein freund / sagt er / nimmer soll man auff den morgigen Tag auffschieben was man zu seiner Zeit thun kan. Es ist unglaublich mit was für einer Lieb und Eyffer etliche diese Andacht täglich verrichten. Du hast gnug an dem Exempel dieses unvergleichlichen Prälaten / und jenes mir wohlbekanten Religiosen auß unser Gesellschafft / der die drey letzte Jahr seines Lebens / da er blind war / über die zwey und dreyssig tausend Rosenkräntz gelesen. Täglich pflegte er derselben dreyssig zu betten. Er ist zu Avinion gestorben umbs Jahr 1628. Ich lasse dich erachten / ob ihm die Mutter Gottes in seinem Todtbeth werde beygestanden syn / welche er innerhalb drey Jahren so viel tausendmahl angeruffen hat / als offt er das Ave Maria gebetten / nehmlich mehr als fünffzehn hundert tausend mahl.

Die vierte Andacht.

Für den 10. October.

Den Rosenkrantz oder Kron bey sich tragen / nach dem Exempel vieler Liebhaber MARIÆ.

DIese Andacht lehrnen wir auch von nechstgemeltem H. Francisco von Sales. Er hatte seinen Rosenkrantz stäts bey sich: ja als er noch ein junger Student war / unterließ er nicht denselben vor aller Welt an seinem Gürtel zu tragen / und mögte wohl leyden / daß jederman wüste daß er unser L. Frawen Diener wäre / nichts darnach fragend was andere darzu sagen würden. Philagia, ich befehle dir nicht / daß du deine Kron am Gürtel sollest tragen / sondern dieselbe allein allzeit bey dir haben. Einen Soldaten siehet man nimmer ohn seinen Degen / ein Königlicher Beampter trägt das Kennzeichen seines Ampts / ein Edelknab die Liverey seines Herrn: nun aber ist die Mutter Gottes unsere Princessin; ihre Liverey ist ihre

Kron

Cron und der Rosenkrantz: die fürnehmste Dienerder süssesten Mutter erscheinen nimmer ohn diß köstliche Pfand der Liebe. Ich laß dichs erachten / ob sie unser gottselige Berchmann getragen hab/der nur drey stück sonderlich liebte/sein Crucifix/seinen Rosenkrantz/und seine Regeln; deßwegen er zu sagen pflegte: Diß seynd meine drey allerliebste/ damit will ich gern sterben. Er ist auch gestorben wie er gewünscht hatte/seinen Rosenkrantz in der Hand haltend. Glücklich ist der/ so ihn täglich bettet/ noch glückseliger / wer ihn darneben allweg bey sich trägt! am allerglückseligsten aber / welcher nach dem er ihn also gelesen und getragen / denselben in seinem sterbstündlein in der Hand haben mag! Wer also lebt und stirbt/dem wird die Himmelskönigin ohne zweifel beystehen und helffen; sie wird ihm ihr Mütterliche Gunst und heiligen Segen nicht versagen/und die Himmelpforten auffschliessen lassen.

Die fünffte Andacht.

Für den 11. October.

Die Kron oder den Rosenkrantz über nacht am Halß tragen/ nach dem Exempel B. Ludovici Bertrandi, Prediger Ordens.

PHilagia, du wirst ja nicht klagen können/ daß ich dich heut mit einer schwäzẽ Ubung überlade: sie ist gar leicht/du hast nichts anders zu thun / als daß du deinen Rosenkrantz am Abend/wan du schlaffen gehest/umb den Halß thuest. Diß ist der Halßband deß Ordens der Mutter Gottes/den du zum wenigsten einmahl im Jahr anlegen solst. Die Engeln und ihre Königin werden dich auff diese Manier gezieret anschawen: an solchen Zusehern hastu schon gnug. Diß war vorzeiten die liebreiche Ubung deß gottseligen Ludovici Bertrandi, dessen Fest am neundten Tag dieses Monats gehalten wird. Es wäre ihm nit gnug täglich den Rosenkrantz am Gürtel tragen: wan er sich zur Ruh begeben wolte / so küste er denselben / und legte ihn an seinen Halß. Also lesen wir auch von unserm andächtigen Berchman / er habe seinen Rosenkrantz deß Nachts umb den Armen / und die letzte Zeit seines Lebens meistentheils am Halß pflegen zu tragen. Philagia, wan du diese Nacht mit einem gähen Todt hinfürbest/so würde man zum wenigsten an diesem Zeichen erkennen/ daß du unter die Liebhaber MARIÆ gehörest.

Die sechste Andacht.

Für den 12. October.

Seine Kron oder Rosenkrantz den Tag durch in der Hand halten / nach dem Exempel der seligen Cäciliä.

ES werden etliche gefunden / welche allzeit oder einen stecken / oder ihr Handschuch/oder ein Sträußlein/ oder ein Buch/ oder etwas dergleichen in der Hand haben wollen: also gehen sie über die Gassen. Am Tag der herrlichen Victory/welche die Christen wider die Türcken erhalten / hatten alle andächtige Liebhaber der Mutter Gottes den Rosenkrantz in der Hand / und es war eben der erste Sontag in dem Weinmonat / an welchem unser L. Frawen Rosenkrantz Fest gehalten wird. Solche ihre weiß und gebärde sagte fein still schweigend: Mutter der Barmhertzigkeit/stehe uns bey. Aber was diese nur bey solcher Gelegenheit gethan/das thäte die selige Cäcilia / Prediger Ordens/ alle Tag fürsätzlich und gantz fleissig: dan sie hatte schier allzeit ihren Rosenkrantz in den Händen / und es hat der gütige Gott anzeigen wollen / wie sehr ihm diese Andacht gefalle / indem nach ihrem Todt die Finger/ welche denselben so offt gehandelt hatten/ nach Rosen geschmäckt haben.

Philagia,

Philagia, lehrne hierauß / wie Gott auch die kleineste Andachten/welche die Weltleuth verachten / gutheisse. Wem willstu lieber gefallen? Gott oder der Welt? Erwöhle weißlich: und weil du Gott den Fürzug gibst / so halte einmahl einen gantzen Tag / so viel dirs möglich / deinen Rosenkrantz in der Hand. Diß ist zwar nicht alamodisch / und nach jetziger Welt Lauff; aber es ist gnug daß es Gott und seiner L. Mutter gefalle/und es die Heiligen also gemacht haben. Wan der selige Felix ein Capuciner durch die Stadt Rom das Allmosen bettlete / (wie er gantze viertzig Jahr gethan biß in sein höchstes Alter) sahe man ihn anderst nicht als mit dem Rosenkrantz in der Hand / oder damit er diß herzliche Merckzeichen der Lieb öffentlich sehen liesse / oder damit er ihn über die Gassen gehend bettete; welches er dan mit solcher Andacht verrichtete/ als wäre er in seiner Celle oder in der Kirchen gewesen.

Die siebende Andacht.

Für den 13. October.

Die gewöhnliche und schöneste Gebett zur Mutter Gottes/welche man öffter gebrauchen muß/ erlehrnen / nach dem Exempel der H. Birgitten.

ALle Liebhaber MARIÆ sollen billig außwendig wissen die Litaney unser L. Frawen von Loreto / das Salve Regina, und das Ave maris Stella, und dieselbe stück offt lesen/ als solche Gebett/die der Mutter Gottes sonderlich angenehm seynd. Darneben halte ich für kein geringes Zeichen der Liebe zur Mutter Gottes / die gewöhnliche Gebett / welche das gantze Jahr durch von der Christlichen Kirchen oder ihren Liebhaberen zu ihr gerichtet werden / außwendig lehrnen. Wie viel seynd deren / welche die Tagzeiten und Curß unser L. Frawen / oder das kleine Officium von der unbefleckten Empfängnus außwendig wissen? Wie kan man seine Gedächtnus besser als auff solche manier gebrauchen?

Philagia, es würde heut ein nützliche Arbeit und Ubung für dich seyn / wan du eines auß den gemeinen / kurtzen/und schönen Gebetten / die du doch nicht wissest / außwendig lehrntest / als etwan das schöne Lobgesang S. Ambrosii: O Glorioſa Domina. (O groß / O gnadenreiche Fraw) Selbiges ist dem H. Antonio von Padua wohl bekommen: dan als er an einem Abend vom Teuffel angefochten ward / ist er diß Lobgesang sprechend alsbald erledigt worden. Der Franciscaner Chronick melden / die selige Jungfraw hab einem Novitzen desselben Ordens offenbahrt / unter andern Gebetten gefalle ihr fürnehmlich dasselbe Lobgesang. Oder lehrne das Strabat Mater dolorosa (Christi Mutter stundt mit Schmertzen) welches Klaglied vom H. Gregorio geschrieben/sonderlich bequem ist daß mans alle Sambstag lese: oder den Hymnus zur Metten / Quem terra. (Den alle Himmel / Meer / und Erd.) oder folgende beyde Gebettlein / welche die Gottes-Gebärerin selbst die H. Birgittam gelehret / und ihr anbefohlen dieselbe offt zu betten.

1. Allmächtiger ewiger Gott / der du für uns arme Menschen von der keuscheſten Jungfrawen MARIA hast wollen gebohren werden: verleyhe uns gnädiglich / daß wir dir mit reinem Leib und demütigem Hertzen dienen und gefallen möge.

2. Wir bitten dich/O gütigste Königin der Menschen und der Engeln / H. Jungfraw MARIA, du wollest denen die im Fegfewr seynd ihrer schmertzen Linderung/ den Sündern Verzeyhung ihrer Sünden / und den Gerechten Beständigkeit im Guten erhalten / und uns schwache Creaturen vor aller Gefahr bewahren/ durch Christum unsern HErrn/ Amen.

Diese Gebett verdienen wohl daß man sie lehrne und lese; weil sie von der Himels Königin herkommen. Oder nimm diß kurtze

Gebettlein / welches in einer Taffel nechst beym Chor in unser L. Frawen Kirchen zu Rheims zusehen ist ! O Virgo Virginum, O virgo regia, sola spes hominum, sola fiducia, nostrorum criminum expurga vitia, & Patri luminum nos reconcilia.

O Jungfraw außerkohren/
Auß Königlichem Blut
Ein Königin gebohren/
Nechst Gott das höchste Gut.
Auff deine Gunst wir bawen/
Du unser Zuflucht bist:
Auff dich wir gantz vertrawen/
Hilff uns zu jeder frist.
Hilff daß wir nit in Sünden
Unselig sterben hin:
Ohn dir kein Hilff zu finden:
Ach helff O Hilfferin!
Den Vatter uns versöhne!
Erwirb uns seine Gnad/
Das unser er verschöne/
Verzeih all Missethat!

Hiehin gehören die kurtze Gebettlein zur seligen Jungfrawen / welche an statt der Schutz-gebett/wie ich anderstwo melde/und bey underschiedlichen Zufällen und Gelegenheiten / nützlich können gebraucht werden. Du magst heut deroselben Gedächtnus erneweren/oder etliche newe lehrnen. Es wird dir gar nicht schwär fallen mit dem heiligen Engelländischen Bischoff S. Richardo zu sagen:

O du Mutter der Gnaden/
Mutter der Barmhertzigkeit/
Hüt uns für deß Feindes Schaden/
Nimm uns auff zur Sterbens Zeit!

Diß Gebettlein hatte er bey seinen Lebzeiten offt gebraucht / und befahl seinen Capelan man solte ihms an seinem letzten End offt widerholen; und es ist dasselbe jenem Jungen Gesellen / davon Scala Cœli bezeugt / über außnützlich gewesen. Er hatte alles verlohren was er gehabt/darnach ist er von einem Zauberer in einen Wald geführt / und vom Teuffel starck angetrieben worden/der Mutter Gottes abzusagen. Dieselbe gab ihm eben in den Sinn nechstgemeltes Gebettlein / wie er täglich gewöhnt war/zu sprechen: welches den Teuffel so fast verdrossen / daß er sich an ihm nicht rechen könte / er dem Zauberer auff stehendem Fuß den Halß gebrochen hat. Das Gebettlein/welches B. Henricus Suso Prediger Ordens zu lesen pflegte ist wohl eben so leicht und nützlich: Nos cum prole piâ benedicat Virgo MARIA ! Die Jungfraw MARIA segne uns mit ihrem lieben Kind! Diese wenig Wort seynd sehr kräfftig. Der Teuffel ist einmahl diesem heiligen Religiosen in Gestalt eines heßlichen und erschröcklichen Wunderthiers erschienen / als wolte er ihn mit einem Pfeil ermorden. Henricus erhub nur die Augen gen Himel / und sprach sein kurtzes Gebettlein; darauff ist alles verschwunden.

Die achte Andacht.

Für den 14. October.

Zu Ehren der Mutter Gottes/sich von seiner grösten Unvollkommenheit enthalten / nach dem Exempel eines Edelmans.

WIr seynd alle einer gewissen Sünd und Unvollkommenheit underworffen / einer mehr/der ander weniger: aber das ist zu beklagen/daß wir so wenig beflissen seynt uns davon zu befreyen. Wan du Lust darzu hast/ so geb ich dir hie ein schönes Mittel an die Hand Philagia, enthalte dich / auß Liebe zur Mutter Gottes / von dieser Sünd / von diesem Mangel / den du wohl kennest / und der dir am meistẽ zu schaffen gibt/ thu solches ein Zeit lang / zum wenigsten diesen heutigen Tag. Wan du die gebenedeyte Jungfraw

und

und deine Seligkeit und Vollkommenheit hertzlich liebest/so enthalte dich von demselben Mangel etliche gewisse Tag der zu lieb / die dir droben eine Frewd und Gluckseligkeit / welche in alle Ewigkeit wehren soll / bereitet. Versuche es / und du wirst eine grosse Linderung deines Ubels/und vielleicht / wan du die sach ernstlich angreiffest / vollkommene Erledigung empfinden.

Damit du ein Hertz fassest/so erinnere dich dessen / das ich dir auß dem Leben S. Bernardi erzehlen will. Ein Edelman ward dermassen vom Geist der Unlauterkeit angefochten / daß ers für unmöglich hielte einen eintzigen Tag davon abzustehen. Der H. Bernardus / nachdem er viel andere Mittel vergebens angewendet/hat ihm endlich diß folgende fürgehalten. Er begehrt von ihm / er soll sich nur drey tag zu ehren der H. Dreyfaltigkeit / von aller Unreinigkeit hüten. Weil die Zeit und Termin kurtz ware/so verspricht ihme der Edelman solches zu thun ; wie dan auch geschehen. Nach verflossenen drey Tagen bittet ihn der H. Bernardus / er wolle/ der Mutter Gottes zu Lieb und Ehren / noch drey andere darzu setzen. Der Edelman darff ein so kleines der Himmel Königin nicht abschlagen/er ist zu friedē/und thuts mit seinem grossen Vortheil und Nutzen. Dan dieselbe hat ihm so viel Hertzens und Stärcke erhalten/den gemelten Versuchungen und feindlichen Anfällen Widerstand zu thun / daß da der H. Bernardus weiter mit ihm handlen wolte/er zu ihm gesagt : Nein mein ehrwürdiger Vater / wir bedürffen keinen anstand mehr zu machen ; ich bin entschlossen einen ewigen frieden mit Gott einzugehen/und mit Hilff der seligen Jungfrawen / ihm ewige Keuschheit zu verloben : will auch lieber tausendmahl sterben / als ihn hinfüro mit einer Todtsünd beleydigen.

Also reden und thun / das ist sich behertzt und tapffer erzeigen. Wie gut ist es verständige Leuth Raths fragen/und denen glauben die unsere Seel lieben / und etwas wenigs thun für die Mutter der schönen Lieb ? Philagia , fasse ein Hertz/und muntere auch andere auff. Es ist kein Laster noch Unvollkommenheit so groß / die wir nicht überwinden können / wan wir nun ein auffrichtigen Willen haben/ mit hilff uñ beystand der Gottes Gebärerin/uns derselben ab und loß zu machen.

Das dritte Capitel.

Siebenzehn Ubungen von siebenzehn fürnembsten Tugenden / welche man üben / oder sie künfftig fürnehmen kan / vom 15. October / biß zum 2. November.

Die erste Ubung.

Für den 15. October.

Von dem Glauben.

PHILAGIA , du liebest nichts so fast als die Tugend. Dieselbe ist gleichsam dein Element / und all dein Lust und Frewd ; und nach keinem Ding seufftzest du so offt und hertzlich/ als nach einem tugendsamen Leben. Darumb will ich etliche Tag von nichts anders handlen als von der Tugend ; nit zwar gantz außführlich und alles / was von ihrer Fürtrefflichkeit und Eygenschafft könte fürgebracht werden / sondern nur allein was ihre Wirckung und Ubungen sonderlich angeht. Ich willfahre und diene dir in dem das du liebest/ und welches dich zu der heiligkeit/nach welcher du strebest / befürderen kan. Ich will mein Fürhaben also fortsetzen und alles dahin richten / damit du die fürnemste Tugenden in diesem Capitel abgehandlet findest ; in dem ich von den drey Theologischen

gischen / von den vier Haupttugenden / von den sieben sittlichen und von den drey Geistlichen / die man gemeiniglich die Evangelische Räth nennet / melden : Die andere Tugenden aber sollen in den angezeigten zugleich eingeschlossen / und fürgehalten werden. Ich schiebe jedoch auff und spare die Tugend der Pönitentz oder Buß biß auff ein andere Zeit / von wegen sonderbarer Bedencken und Ursachen / welche du als dan verstehen wirst. Dieselbe hindan gesetzt / und die Liebe deß Nechsten / davon ich an underschiedlichen Orten gehandlet / weiß ich keine / welche ungemeldet bleibe.

Ich mache den Anfang vom Glauben / der das Fundament und die erste Tugend ist auß allen andern / und welche wir nimmer verlassen / biß wir zur klaren Anschawung Gottes / und vollkommener Geniessung der himmlischen Ding gelangen. Sie ist einem Hembd gleich / welches man am ersten anlegt / und am letzten außziehet. Wir empfangen den Glauben im Tauff / wir behalten ihn unser gantzes Leben / und lagen ihn nicht ab biß wir in den Himmel kommen. Ich zweiffle nicht / du wissest was er sey. Du hast so offt hören sagen / der Glaub seye ein Theologische Tugend / und wie ihn S. Paulus beschreibt / ein beständiger Grund oder Anfang deren Dingen die wir hoffen / und ein feste sichere Anzeigung deren / die nit gesehen werden. Dan gleich wie in natürlichen Sachen die Substantz die Accidentia und Gestalten / und das Fundament deß Hauses die Mauren und das Tach trägt und erhält ; eben also ist in den übernatürlichen der Glaub das Fundament deß geistlichen Gebäws / und deß Pallasts aller Tugenden / wie auch alles dessen / das wir von Gott erwarten : Und es überzeuget dieser Glaub einen dergestalt / daß durch denselben / als durch einen gantz hellen Beweiß / den menschlichen Verstand die Glaubens-Artickel und warheiten also klärlich fürgehalten werden / daß er keineswegs dran zweifflen kan ; und so lang er den Glauben behält / unveränderlich dabey bleiben muß. Es siehet aber (sprichstu) dieser Verstand nicht / was ihme fürgehaltē wird. Das hindert nichts / und darumb sagt S. Augustinus / der Glaub seye anders nichts / als glauben was wir nit sehen. Diß alles ist dir schon lang bekant gewesen ; so bleibe ich dan bey meinem Fürhaben / und setze die Practick und Ubungen dieser göttlichen Tugend hinzu / welche ich auff halb dutzet bringe.

I. Offtermahl die Wircklichkeiten deß Glaubens üben von den fürnembsten Artickeln unsers Glaubens ; als da seynd die jenige / welche in der gemeinen Glaubens-bekantnus begriffen seynd / vom Todt / vom Gericht / von der Höllen / vom Himmel / vom Fegfewr / von der Fürsichtigkeit Gottes / von Unsterblichkeit der Seelen / von der Gegenwart Christi im H. Sacrament / und von andern Warheiten im alten und newen Testament begriffen. Unter den Wircklichkeiten / welche du üben wirst / widerhole zum öfftern das Credo oder die gemeine Glaubēs bekantnus ; oder sprich mit jenē auß dem Evangelio / wan du an einig Stück deß Glaubens gedenckest : Herr / ich glaub ; hilff meinem Unglauben.

Ich setze kein Exempel und Formular dieser Wircklichkeiten hinzu / weil es schon gnug ist / wan einer sagt : Ich glaub / daß Christus JEsus im H. Sacrament deß Altars gegenwärtig ist. Ich glaub / daß ich einmal sterben müsse. Ich glaub / daß ich vom Todten werde aufferstehen / und also fortan von andern Glaubens-Puncten : insonderheit an den fürnembsten Festägen von den Geheimnüssen deß Lebens Christi / nach dem Exempel der H. Mechtild / welche bey dergleichen

gleichen Gelegenheit solche Wircklichkeiten mit hunderten zu widerholen pflegte / wie ich dich im andern Theil / im ersten Capitel / in der dritten Andacht / gelehret hab.

Wan du es mit einem sonderbaren Trost zu thun begehrest/so mache den Vertrag mit Gott/daß wan du mit dem Mund oder Hertzen sagest: Ich glaub/du dadurch alles wolest verstanden haben was zu glauben ist/und auff die Weiß / wie ich dir angezeigt hab im letzten Capitel deß andern Theils / §. VIII. Oder aber bilde dir für/ unser L. Herr examinire und frage dich von allem was du zu glauben schüldig bist / und du antwortest ihme auff jeden Punct: Ja/ich glaub. Der H. Bischoff Spiridion bekehrte vorzeiten einen Heydnischen Philosophum und Weltweisen / in dem er ihme dergleichen Fragen eine nach der andern fürhielte. Seye du dein eigner Bischoff / und halte dir die Glaubens-Artickel für / und beantworte ein jede Frag. Der Nutzen so darauß entstehet / wird zwar nicht seyn deine Bekehrung/dieweil du schon Catholisch bist; sondern ein öffentliche Bekantnus/welche in Gottes und der H.H. Engeln Gegenwart geschicht von allem dem das du glaubest / und ein mercklicher Zusatz und Vermehrung deiner Verdiensten; alldieweil du mit einer jeden Antwort ein newe Gnad zu wegen bringst.

11. Mit einem tugendsamen Leben und gottseligem Wandel darthun und beweisen / daß wir einen wahren und lebendigen Glauben haben. Philagia, es ist ein todter Glaub / und auch ein Lebendiger. Die Sünder und Teuffel glauben was zu glauben ist; aber ihr Glaub ist ohne Leben / und nutzet nichts. Der H. Jacobus bezeugts deutlich: Der Glaub / wan er nit Werck hat / ist er todt an ihm selber; und der H. Augustinus sagt: Der Glaub kan ohne Liebe wohl seyn / aber nicht nutzen. Die Liebe Gottes und gute Werck seynd der beweiß und das Leben eines wahren Glaubens / nach Außsag deß H. Bernardi. Wan du derowegen jedermänniglich willst aufferbauen/und zuverstehen geben/daß dein Glaub lebendig seye/so lebe wohl/erhalte dich in der Gnaden Gottes / begehe nimmer ein tödtliche Sünd / seye nicht auß deren Zahl / von welchen S. Paulus meldet: Sie sagen/sie erkennet Gott / aber mit den Wercken verlaugnen sie ihn: und glaube einfältig / beständig / und vest alles was du zu glauben schüldig bist. Man findet deren sehr viel unter den Christen / Welche die Warheiten unseres Glaubens / so den Verstand sonderlich antreffen / wohl und vollkommentlich glauben / als da seynd die jenige / welche uns lehren / daß ein Gott sey / ein Himmel für die Frommen / ein Höll für die Bösen / und andere dergleichen: aber sie glauben nicht eben so wohl die sittliche Warheiten / welche den Willen angehen / als da seynd; daß die Sund das aller abscheulichste Ubel seye in der Welt; es seye besser sterben/als in dieselbe sich einlassen; wer in einem bösen stand dahin stirbt / der habe nichts anders zugewarten/als ewige und immerwehrende Pein und Tormenten; nicht seye liebwürdiger und anmütiger als die Tugend/ &c. Es seynd deren so viel/oder besser zu reden / es seynd deren gar zu viel / welche mit ihrem gottlosen Leben / und unverschämter weiß die Gebott Gottes und der Christlichen Kirchen zu übertretten / zuverstehen geben / daß sie nichts auß allem dem glauben / oder daß sie es nur mit den Lefftzen glauben; weil sie gerad das Widerspill thun / und das jenig mit dem Werck verachten und umbstossen / was sie mit dem Mund predigen. Es seynd aber nichts desto weniger diese letzte Warheiten eben so unfehlbahr / und würdig daß man

ihnen glauben zustelle / als die erste; weil die eine so wohl als die andere von der höchsten und ersten Warheit herkommen und geflossen seynd: und gleich wie wir nichts wolten thun wider die erste / also müssen wir eben so wenig den andern zuwider handlen; und es betreugt sich einer selbst / wan er sagt; Ich glaub diß alles / und ich hab den wahrē glauben / obschon sein Will durch seine närrische Sitten und verkehrte Werck sich nicht darnach schickē und richten. Wer also redet / über den hat der H. Gregorius das Urtheil schon vorlängst ergehen lassen / da er spricht: Es ist kein wahrer Glaub / wan die Sitten und der wandel mit den Worten nicht übereinstimmen.

III. Sich bißweilen examiniren und zu Red stellen über die Artickeln unsers Glaubens / und denselben in ihme selbst und in seinen eignen Gedancken probieren / damit wir erkennen / ob wir warhafftig und wohl glauben was wir wissen. S. Paulus rathet uns diß / und spricht: Versucht euch selbst / ob ihr im Glauben seyet; prüffet euch selbst. Du glaubest / daß wir sterben müssen / und daß uns der Todt übereile / und unversehens über den Halß komme / haltestu dich aber diesem Artickel gemäß allzeit in solchem Stand / als wan du innerhalb vier und zwantzig Stunden sterben / und von allen deinen Wercken deine Rechenschafft geben müssest / der alles weiß / und die Laster mit ewiger Pein abstraffet? Du glaubst / daß wan du einem Armen ein Allmosen gibst / unser L. Herr solches halte / als wan er es in eigner Person empfangen hätte / und daß er dir ein ewige Belohnung im Himmel widergeben werde / welche höher zu schätzen ist / als zehn tausent Kronen Renten hie auff Erden: übest du mit solchem Glauben diese Barmhertzigkeit? und ist es nicht wahr / daß wan du zehn tausend Spanische Dublonen oder Pistoletten zu gewinnen wistest wan du einen Armen speisest / du solches ungezweifflet thun würdest / und daß du / da du weit ein mehrers mit einem Allmosen einem Armen zu geben verdienen köntest / dannoch es nicht gibst? Woher kommt solches anderst / als weil dein glaub sehr klein ist / und du nit ernstlich und von Grund deines Hertzens / sondern allein dem Schein nach glaubest? Du glaubest so viel andere schöne Ding: die Welt seye betrigerisch / es seye kein besser Handel und Kauffmanschafft als mit guten Wercken umbgehen / es seye kein Geschäfft daran so viel gelegen / als am Heyl der Seelen / Gott seye gegenwärtig bey allem dem was wir thun / wir müssen einest / und vielleicht bald / unseres thun und lassens Rechenschafft geben / und also von viel andern Grundreglen zu reden. Examiniere dich über diß alles / und schliesse darauß / ob und wie du glaubest. Du kanst den Glauben besser nicht üben / als wan du das jenig was er von dir erfordert / mit dem Werck selbst darthust und beweisest.

IV. Allenthalben / ohne Schew / unerschrocken und hertzhafftig den Glauben bekennen / wan sich die Gelegenheit begibt; also daß wir auch willig und bereit seyen mit Gefahr und Verlust unsers Lebens denselben zu verthätigen und Hand zu haben: wie nicht weniger uns den muthwilligen und gottlosen Gesellen zu widersetzen / welche mit den Glaubens-sachen das Gespött treiben / wan wir schon deßwegen in Ungnad kommen solten. Alle glorwürdige Martyrer Christi JESU tragen diese Ubung an ihrem Leib mit blütigen Buchstaben und Wunden geschrieben / und der Sohn Gottes / hat vorlängst diesen zaghafften Faullentzern ihren Bescheid geben / welche den Mund nicht dürffen auffthun seine Ehr zu retten / und welche sich schämen den jenigen / die seine

göt-

göttliche Glory und Lehr verachten oder verkleineren / ihr ungewaschen und unverschämtes Maul zu sperren. Es sagt: Wer sich nun meiner und meiner Rede schämet/deß wird sich deß Menschen Sohn auch schämen/wan er kommen wird in seiner Herrlichkeit / und seines Vatters/ und der heiligen Engeln.

V. Einen vesten Glauben unterhalten in unsern Gedancke̅/ und alle fürfallende zweiffel alsbald außschlagen und underwerffen; wie auch allen Fürwitz die Geheimnus unsers Glaubens außzuecken und zu durchgründen weil der Glaub erfordert / daß wir glauben was man nicht sihet; warumb will mans dan sehen? Der heilige Ludwig ware in diesem stück so gar nicht fürwitzig/daß als Gott ein Wunderzeichen gethan / und sich in der Gestalt eines kleinen Kinds im Hochwürdigen Sacrament deß Altars sehen lassen / er solches nit hat wollen sehen. Aber die Wunderzeichen beyseyts gestellt / lasset uns fürwitziger Weiß denen Dingen nicht nachfragen / welche wir nur glauben müssen. Gott hat geredt/sein Sohn hats gesagt / die Kirch hat es uns zu glauben fürgestellt; so hat dan ein privat Person weiter nicht nach zufragen: und wan hierin etwas zuthun ist/ soll solches den Gelehrten und Doctoren heimgestellt werden; die andere thun unrecht dran / wan sie fragen / warumb diß? Warumb das? Ist es möglich/daß die Allmacht Gottes sich so weit erstreckte? Wir bedürffen keines Fürwitz nach der Ankunfft Christi JESU; auch keines nachfragens / nachdem das Evangelium verkündigt worden: Tertullianus sagt der Fürwitz müsse dem Glauben weichen und Platz geben. Der heilige Johannes Chrysostomus ist eben dieser meynung da er lehret/es seye eine rechte Thorheit / wan einer in denen Sachen/ die Gott thut/fragen will/ warumb dieses? und / warumb jenes?

Die Zweiffel betreffend / muß man sie gleichfalls außschlagen. Der Glaub/wie uns gemelter Tertullianus lehrt / ist ein Jungfraw / welche in einer unverfehrten Reinigkeit muß erhalten werden; und darumb soll man ein solche standhafftigkeit in allem dem/ das ihn angehet/spüren lassen/daß kein Ding auff der weiten Welt uns wanckelmütig machen könne / und wir eben wie der H. Graff Elzearius gesinnet seyn / und reden. Dieser als er mit Dalphina seiner Gemahl redete/ sagte er / er seye so wohl gegründt in seinem Glauben / und so gar entschloffen alles zu glauben was ihn die Kirch gelehret/daß man der allergelehrteste in der gantzen Christenheit/ und sein Beichtvatter/welchen er für einen grossen Diener Gottes hielte/ihme sagen wurden / unser Glaub seye falsch / und die Christen werden in ihrem Glauben betrogen / der Pabst und die Cardinäl fallen davon ab / und alle Catholische thun deßgleichen; so wolte er doch deßwegen in keinem Glaubens-Artickel im wenigsten nicht wancken / und denselben zu verthätigen gern tausendmahl sein Leben verlieren.

Wan dich die Versuchungen wider etliche Glaubens-Artickeln gefallen / oder dir überlästig seyn / so gebrauche dich heylsamer Mittel. Ube die Würcklichkeiten/so solchen Gedancken zuwider seynd / und sag bey dir selbst und innerlich / du glaubest denselben Punct / und wollest lieber sterben/als in den bösen Gedancken/ der dich plagt/einwilligen. Erinnere dich / daß Gott allmächtig / der weit mehr thun könne als dein Verstand fassen und begreiffen kan. Demütige dich vor Gott dem HErrn / ruffe süfftiglich an den Nahmen JESUS und MARIA disputire mit dem Feind nicht / und such keine widerred und Antwort auff die Gedancke̅/ welche er dir eingibt und fürwirfft. Nichts ist

besser

besser und rathsamer / als dieselbe verachten: so werden sie mit dem bösen Feind/der sie eingibt / bald verschwinden.

VI. Mit allem Fleiß die Gelegenheiten meyden / welche unserm Glauben schaden möchten zufügen : kein Ketzerische und gefährliche Bücher lesen/so wider unsern Glauben seynd: die Gesell und Gemeinschafft derjenigen fliehen/ welche von Religions sachen gar zu frey/und ohne Respect und Ehrerbietsamkeit reden / was ihnen in den Sinn kommt. Es gehet einem nimmer wohl / der sich in solche erschröckliche Gefahr gibt / und ohne grosses Wunderzeichen kan denen / so sich darinn durch ihren närrischen Unverstand und heyllosen Fürwitz gestürtzt haben / schwärlich geholffen werden. Ich habs von guter Hand / das ein junger Gesell zu Tolosa / weil er solchen gottlosen Leuten zugehöret / ihnen schier gleich worden ist; ehe er doch sich gantz ergebe / hat er die Sach eigentlich erfahren wollen auff eine solche Weiß / die einen andern nicht so glücklich als ihme außschlagen mögte. Als er mit den schändlichen Gedancken umbgienge / welche ihme die Sonn der Gottheit benommen / und von allerhand Zweifflen / so ihme einfielen / und ihn Hauffenweiß bestritten / sich nicht befreyen konte / gehet er an einem Sommertag gegen den Abend zur Stadt hinauß / und als er allein / und von allen abgesöndert auff eine Wiese kommen / zucht er von Leder / legt seinen Hut und Mantel ab / als wan er sich mit jemand hätte schmeissen wollen. In dieser Postur und Gestalt voller Zorns / und ergrimmet / daß er sich in diesem Punct/die Gottheit betreffend / nicht resolvieren könte ; bittet er den vermeinten GOTT / wan ja einer wäre/er wolle sich ihme zu erkennen geben. Er fordert ihn auß / er solle ihme vor die Faust kommen / und redet ihn an mit allerhand schmäh- und lästerlichen Worten : er plagte sich/ er stellt sich an wie ein rasender Teuffel / und lasset nichts underwegen/das zu seinem Verderben gereichen / und die göttliche Rach über ihn bringen mögte. Es ist jedoch das Widerspiel geschehen ; Dan der gütige Gott hat sich seiner erbarmet / und da er ihnen in die Höllische Glut und Abgrund vertieffen / und die Erde auffthun solte / ihn lebendig zu verschlingen/ hat er ihme Mittel und Anlaß geben in sich zu gehen/ seinen Gott anzubetten/und sein Leben zu bessern. Ach! wie ist Gott so mächtig und wunderbarlich / wan er sich würdiget einen armen Sünder zu helffen ! Da dieser Gesell seinen Zorn und Choler den Zaum am meisten ließ / und die Augen gen Himmel gewendt hatte / umb zu sehen / ob niemand komme ihm Redt und Antwort zu geben; da ersehet er ein groß Blat Papier / weiß als der Schnee/ welches vom Himmel herunder und gerades Weegs zu ihm kam. Er wartet drauff was ihme dieser Brieff anzeigen würde. So bald derselbe die Erde berühret/ nimt er ihn auff / und findet nichts darinn geschrieben/ als mit güldenen Buchstaben diese drey Wort : Miserere mei Deus ! Gott / erbarm dich meiner : So bald er diß wenig gelesen/ verstundt er die Bedeutung wohl; insonderheit daß ein Gott seye/ dessen Barmhertzigkeit man anruffen müsse. Deßwegen er auch ohne Verzug auff seine Knye gefallen/ bey dem unendlichen gütigē Gott umb gnad angehalten / seine Sünd und Laster mit heissen Zähren berewet / und ihme ernstlich fürgenommen forthin ein tugendsam und heiliges Leben zu führen / und dem jenigen trewlich zu dienen / welcher ein so new und unerhörtes Wunder thun wollen / ihn wider auff den rechten Weg zu bringen. Ich weiß nicht was er für Gedancken gehabt unter dem heimgehen/

ten / noch auch wie viel Zäher er die nechste Nacht vergossen/oder mit was für danckſagungen er biß zu anbrechendem Tag/in ſeiner Kammer ſtye umbgangen : das allein weiß ich/daß er folgenden Morgen in aller früh an unſer Collegium kommen/einem auß unſern Patribus den gantzen Verlauff erzehlet/und ſich zu einem gottſeeligern Leben durch eine auffrichtige Beicht / welche er gleich darauff bey demſelben Pater gethan / bereitet hat. Laſſet uns noch einmal ſagē/weil diß Wunder zu unſern Zeiten ſich zugetragen hat : O wie iſt GOtt ſo gütig und wunderbarlich / wan er einem armen Mißthäter / und einer Seelen / welche ſich in Gefahr deß Verderbens / und in den Grundregeln unſer Religion zu zweifflē und zu wancken/muthwilliger Weiß ſtürtzet/darauß helffen wil!

Die andere Ubung.

Für den 16. October.

Von der Hoffnung und Vertrawen zu Gott.

PHilagia, ich begehre heut dein Hertz/welches ſo faſt klebt an den Creaturen / und darauff ſeine närriſche und eitele Hoffnung geſetzt hat/davon abzuziehen Biſtu dannoch in der Schul der Welt ſo unerfahren/daß du nit wiſſeſt daß alle Creaturen faule Bretter ſeynt/uñ denen keiner trawen könne/ er wölle dan ſchändlich fallen? Sie ſeynt dem Tod/ dem Unglück / der Veränderung / und Unbeſtändigkeit unterworffen. Es iſt lauter Thorheit/darauff ſich verlaſſen wöllen/wan einer nicht gröblich begehrt anzuſtoſſen. Wer den Creaturen anhängt/ wird mit denſelben fallen / ſagt der gottſeelige Thomas von Kempen : und diß verſtehe ich eben ſo wohl von den allergröſten Herren und Potentaten dieſer Welt/als von dem allergeringſten Menſchen. Alles das kan zerſchmeltzen wie Wachs und zu nichts gemacht werden / mit allen denen / ſo ihr vertrawen darauff ſetzen. Der alte Kriegsobriſter bey den Römern Marius Regulus iſt würdig dieſes orts von mir gelobt zu werden. Als er ſeine Feind überwunden/und nach Rom widerkam hat man ihme einen herelichen Triumph zurüſtē wöllen ; er aber hat den Volck angezeigt / es würde ihme lieb ſeyn / wan man ſeine Bildnus / auß Wachs gemacht / triumphsweiß zur Statt hineinführte/und nechſt dabey befohlen ſieben brennende Fackeln zu ſtellen/damit das Bild/indem es über die Gaſſen getragen ward/gantz und gar zerſchmeltze ; dadurch die Römer / und folgends alle Menſchen / denen dieſe newe Weiß zu triumphiren zu Ohren kommen würde/zu lehren/der allergröſte Pracht / Pomp/und Glory der Welt ſey lauter Eitelkeit / und wie herrlich es immer ſcheint/ſo vergehe es doch und zerflieſſe/wie das Wachs vom Fewr. Wir ſeynt dieſem tapffern Obſieger groſſen danck ſchüldig/daß er uns eine ſo ſchöne/warhaffte/und nützliche Lehr hat fürgehalten / dadurch wir zur verachtung der Creaturen gelangen können / und lehrnen / da wir uns auff dieſelbe keines wegs zuverlaſſen haben.

Ich mercke ſchon / daß du anfangeſt den Creaturen zu mißtrawen/und ein ſolchē Unluſt und widerwillē als ich wünſche/ ab denſelben zu haben : und es ſolte mir gar nit verdrieſſen/wan du ſelbſt eine auß denſelben ſeyn würdeſt. Alles das iſt mir behülfflich/ damit ich dich deſto leichter diſponire und geſchickt mache zur Ubung der Hoffnung/der herelichen Theologiſchen Tugend / welche unſern Willen neiget / von Gott dem Herrn / alles was uns nöthig iſt zu erwarten ; weil es unfehlbar / diß wir uns zu niemand beſſer wenden können als zu ihm / indem nie keiner iſt betrogen und zu ſchanden worden /

der auff den Herrn gehoffet hat. Lucifer ist zu schanden und einer Schlangen gleich worden / da er zuvor auß allen Engeln der schöneste war ; aber er hatte auff sich selbsten sein vertrawen gestellt. Adam ist auch zu schanden worden / und er hat sich nacket und ausser dem Paradeyß befunden : aber er hatte sich auff sein Weib velassen / welches ihme durch deß Feinds Mund versprochen / er wurde mächtig / und wie Gott / allwissend werden. Nemrod ist imgleichen zu schanden worden in aufferbawung deß Thurns Babel / mit grosser verwirzung so wohl deß Gemüts als der Sprach ; aber er hatte sich auff seinen Kopff und gutdüncken verlassen. Hundert tausend andere vermessene und unverständige Menschen seynt eben wie die jetzt angezogene zu schandē worden ; aber allein darumb / weil sie ihre Hoffnung nit am rechten Orth angelegt. Die jenige allein / welche auff Gott hoffen / entgehen aller schand / und haben das geringste nit zu befahren. Sie sagen von Hertzen mit dem Königlichen Propheten : **O Gott / laß mich nicht zu schanden werden : dan ich trawe auff dich : Du bist der Gott meines Heyls / und täglich erwarte ich deiner.**

Wie soll man aber hoffen ? Mache den anfang von vielen wircklichkeitē der Hoffnung / oder denen gleich / welche ich dir andermahls fürgehalten / oder wie dirs der H. Geist ingeben wird. Sag hundertmahl mit dem H. David : Der Herr regiret mich / mir wird nichts mangelen. Oder : Herr / du bist mein Zuversicht von meiner Mutter ber : Oder : der Herr ist mein Liecht / und mein Heyl : für wem solt ich mich förchten ? Der Herr ist meines Lebens Beschirmer : was solte mir ein Schröcken machen ? und darnach verlasse dich in deinem Gebett / und andern Gelegenheiten / auff denselben gäntzlich und vollkommentlich / was alle ding angeht / welche wir von seiner Göttlichen Gütigkeit hoffen müssen / und begehrt dieselbe von ihme mit einem Kindlichen Vertrawen. Dergleichen seynd deine leibliche Nothtürfften / zu Underhaltung deines Lebens / zu deiner Nahrung / Kleydung / Wohnung und aller übrigen ? deine geistliche Anligen / in Abschaffung deiner Unvollkommenheiten / und deiner bösen Gewohnheiten / in Verzihung deiner Sünden / und Erlangung aller dir nothwendigen Tugenten ; und endlich die Gnad der Behatzlichkeit / und darauff folgende ewige Seeligkeit. Glückseelig ist eine Seel / welche in all diesen Stücken auff die vätterliche Gütigkeit Gottes sich verlasset ! dan er thut derselben zugefallen grosse und wunderbarliche Ding. Solches kanstu auß folgendem Exempel augenscheinlich abnemmen / welches ich in meiner Jugend gehört von einem auß unsern Patribus / der in dieser Tugend gantz fürtreffentlich gewesen ; nemblich von P. Jordano / der zu Bourdeaux mit einem grossen Ruhm der Heiligkeit gestorben ist. Dieser hatte im Brauch / wan er auß Anordnung seiner Obern und Vorsteher von einem Ort zum andern verschickt ward / daß er all sein Gelt den ersten Armen / so ihme begegneten / zu geben flegte / und es hatte ihme dannoch niemahl etwas gemangelt. Nun hats sich zugetragen / als er einest nach Toloß mit einem Coadjutor reisete / daß er / so bald er sich auff den Weg begeben / all das Gelt / welches ihme zur Wegzehrung geben war / under die Armen außgetheilet. Solches verdroß seinen Gesellen / und er murzet darüber den gantzen morgē / und war übel zu frieden. Am Abend als sie in die Stadt kommen / da sie dieselbe Nacht zu herbergen gedachten / fragt der Pater nach der besten Herberg / mit grosser Verwunderung seines Bruders. Er gehet dahin / und sagt gleich anfangs zur Wirthin / sie solle seinen Mitgesellen wohl

tractiren /

tractiren/er seye etwas trawrig. Mitler weil aber / als das Abends-essen zubereitet wird/ begehrte er von der Frawen im Hauß/sie soll ihre Kinder zu ihme kommen lassen. Er underweiset dieselbe/redet ihnen von Gott/und zwar also / daß alle Haußgenossen / welche ihme zuhörten / dadurch dermassen bewegt worden/daß er von dannen nicht geschieden/ biß sie ihme alle miteinander gebeichtet. Das schönste war zu sehen am folgenden morgen / als sie nach genommenem Frühstück zahlen solten. Der fromme Mann fragt/wie viel er verzehrt? aber die Antwort war/ Nichts: und haben sie nicht allein nichts von ihme haben wöllen/sondern ihn darneben genöhtiget/ an statt seiner Allmosen drey viertels Cronen anzunehmen. Sie waren so bald nicht auß der Herberg / als sich der Pater zu seinem Gesellen gewendt / und zu ihme gesagt hat: Lehrnet mein Bruder / wie gut es sey auff GOtt vertrawen / und auff seine Gütigkeit hoffen. Gott der Herr rühmet sich/und haltes ihme für ein Ehr/wan er dergleiche Personen/und so redliche Hertzen findet. Die H. Gertrud hatte ein so grosses Vertrawen zu GOtt/daß sie keine Tochter deßgleichen gehabt gegen ihre Mutter/und kein Sohn gegen seinen Vatter / und diesem Kindlichen Hertzen zu folg sagte unser L. Herr einmahl zum Lob seiner trewen Dienerin zu einer andächtigen Person / welche ihn umb ein gewisse Gnad vergebens ersucht hatte. Ich hab bißhero auffgeschoben dein Gebett zu erhören / dieweil du dich nicht vollkommentlich auff meine Gütigkeit verlassest/gleich wie meine getrewe Gertrud thut / welcher ich dieser Ursachen wegen nimmer nichts abschlagen werd/was sie immer von mir begehret.

Wan die Materi und Gelegenheiten unser Hoffnung mühsam seynt/und schwärlich zu erhalten / es seye fur uns / oder andere; so müssen wir dennoch eben so wohl hoffen/als in den leichtern und gemeinen Dingen / und uns der göttlichen Fürsichtigkeit gantz undergeben/und nit zweifflen/ Gott könne und wölle alles zum besten wenden/wan wir ihne nur walten und regieren lassen / ohne mit ungestümmen Betten außtrücklich umb die gewünschte Sach anzuhalten. O wie gut ist es/ein solches Vertrawen haben / wie B. Franciscus Borgia gehabt! Dieser / dazumahl noch Hertzog zu Candia/empfandt ein unglaubliche Trawrigkeit in wehrender letzten Kranckheit seiner Gemahlin der Hertzogin! welche eine sehr gottseelige Dame/und mit allen ihrem Stand wohl anstehenden Qualitäten trefflich versehen war. Er rufft derohalben Gott an/ihre Gesundheit von demselben zu erlangen / er laffet allenthalben für sie betten/und thut alles/was ihme möglich/sie gesund zu machen. Aber da er einmahl bey nächtlicher weil deßwegē bettet / höret er eine Stimm/ so ihm zusprach: Francisce/ ich bins zufrieden / daß du sie behaltest; aber es wird dir wenig nutzen. Diese Stimm hat ihn bewegt der Sachen fleissiger als er je gethan nachzudencken/und mit Hertzen und Mund sein Vertrawen und vollkommene Auffgebung in den Willen Gottes anzuzeigen/und zu sagen: O Herr/ bistu so gütig / daß du der Schwachheit meiner Natur und meines Willens beyfallen wilst: Mach und anordne es mit mir/ O du Gott meines Hertzens / und mit der Hertzogin/in allem wie es dir gefällig ist. Mein Glück kan nirgends besser versichert seyn / als in deinen Händen. Ich bin dein/und gehöre dir gäntzlich zu/mit meiner Gemahlin / und meinen Kindern: ich begehre anders nichts / als nach deinem allerheiligsten und göttlichen Wolgefallen. Franciscus sagte diß mit solchem Vertrawen auff die väterlichen Gütigkeit

deß Allerhöchsten / daß Gott sich seiner auff ein gantze sonderbahre Weiß angenommen / und ihn durch den Verlust deß zeitlichen Lebens seiner Gemahlin geführt auff den grossen Weg deß geistlichen Lebens und folgends zum Gipffel der Vollkommenheit / welche ihn zu einem grossen Heiligen in der Kirchen Gottes gemacht hat. Also segnet Gott die jenige / welche warhafftig auff ihn vertrawen.

Wir wollen fortfahren alles anzuzeigen / das erfordert wird / damit wir wohl hoffen. Es kommt uns hie ein böser und gefährlicher Orth für / wir müssē aber darüber springen. Man soll nicht allein hoffen die leichte / und etlicher massen schwäre Ding / sondern auch die jenige / welche verzweiffelt / unüberwindlich / und gleichsam unmöglich zu seyn scheinen / wie der Patriarch Abraham gethan / welcher / wie Paulus redet / geglaubt hat auff Hoffnung / da nichts zu hoffen war. Es hatte ja den wenigsten Schein nicht / daß die ihme von Gott geschehene Verheissung solte erfüllt werden / dieweil Isaac sein eingebohrner Sohn / von dem / laut der Prophecey und Weissagung / der Messias solte herkommen / eben jetzt das Leben verliehren / und von ihme Gott zu gehorsamen / müste auffgeopffert und geschlachtet werden : und nichts destoweniger hofft er / es würde geschehen / und er hat die geringste Bewegung eines Mißtrawens in sein Hertz nicht hineinschleichen lassen. Wer wohl liebet / der hoffet alles zu erlangen / was Gott seinetwegen thun kan wan Gelegenheit darzu ist. Derselbe Apostel sagt: Die Lieb hoffet alles. So leben auch die Weltkinder der Zuversicht bißweilen / sie werden das jenige erlangen / und damit zum End kommen / welches ihr Vermögen weit übertrifft. Wie seltzsam sich die sachen in der Welt veranlassen und schicken / so muß man doch nimmer verzweifflen / und wan einer etliche mahl vermeint / alles seye verlohren / so befindet er offt das Widerspiel. Es wäre mit mir gethan / und ich wäre gantz elend / wan ich nicht in das bewuste Elend kommen wäre / sagte vorzeiten Themistocles zu seiner Haußfrawen. Wan die Kinder dieser Welt und der Finsternus / auch in ihren allergrösten Beschwärnüssen / den Muth nicht verlohren geben : was solten dan nicht thun die Kinder deß Liechts und die Liebhaber der Heiligkeit? Das Hertz dessen / der hoffet wie er soll / wancket und weichet nimmer / wie ein starcker stoß ihme auch geben werde. Wan der Arm schon außgestreckt wäre umb darein zu schlagen / so würde er dennoch hoffen mit dem Patriarchen Abraham / welcher im geringsten nicht zweifflete / Gott hätte Weg und Mittel gnug seinem versprechen nachzukommē / obwol er glaubte Isaac würde an dem streich / den er ihme mit dem Schwerd geben wolte / sterben. Ein solches Hertz darff mit dem gedültigen Job sagen. Sihe / wan er mich auch würd tödten / so will ich dannoch Hoffnung in ihn haben.

Weil wir angefangen / so muß ich alles sagen. Es seynd etliche so unverhoffte / wunderbarliche / unversehene Zufäll / daß einer kaum die Gedancken frey haben kan sich der göttlichen Fürsichtigkeit zu ergeben / oder sich in die liebreiche Armen GOttes mit einer rechtschaffenen Zuversicht zu werffen: wie sollen wir uns zu solchem Fall verhalten? Eben wie die keusche Susanna gethan / von der geschrieben steht: Sie weinet sehr / und sahe über sich gen Himmel ; dan ihr Hertz hat ein gut Vertrawen zum Herrn. Schawe du auch den Himmel an ; gedencke an den trewen Helffer / welchen du daselbst hast / und setze all dein Hoffnung und Vertrawen auff denselben.

Ich

Ich will dir noch eine Beschwärnus fürhalten: Wan dich Gott der Herr/all deiner Hoffnung/und deß kindlichen/starcken/und unverzückten Vertrawens ungeachtet/nicht erhöret / und das jenig / welches du von seiner Gütigkeit hoffest / nicht erlangest / was sollstu alsdan thun? wirstu alles fahren/oder dich verdrieſſen lassen? Dafür hüte dich fleiſſig / und halte für gewiß / es seye Gott so gütig / und für deine Wollfahrt so sorgfältig / daß/indem er dir das jenig abschlägt / welches du von ihme hoffest / er dir an dessen statt / oder zu deinem Nutzen/oder zu seiner Ehr und Glory (welche dir mehr soll angelegen seyn und zu Hertzen gehen als dein genügen) bessere Ding verleyhen werde/als die waren / welche du verhofftest. Ein reicher Mann begehrte von S. Joannes dem Allmosengeber / er wölle Gott in seinem Gebett das Leben und die Gesundheit seines Sohns befehlen / und er gab ihm in dieser Meynung eine gute Summa Gelts / dieselbe under die Armen außzutheilen. Der H. Patriarch hat alles seinem begehren gemäß ins Werck gerichtet; es ist aber das Kind innerhalb eines Monats gestorben. Hierüber hat sich der Vatter höchlich betrübt / und dafür gehalten/das Gebett und Allmosen seye vergebens angewendet. Der H. Joannes selbst bekümmert sich deßwegen/und bittet Gott / er wölle den betrübten Vatter trösten; wie dan auch geschehen. Dan GOtt hat ihme einen Engel geschickt / der ihme angezeigt/ es seye seinem Sohn nützlich gewesen/ und zu seiner ewigen Seeligkeit nothwendig/ eben zu selbiger zeit sterben; dan er würde / wan er länger gelebt hätte/ gottloß / und ewiglich verdambt seyn worden. Auß dieser Geschicht lehrnen wir/daß/wan uns Gott bißweilē unser Bitt nicht gewehrt/solches darumb geschehe / daß er uns ein gröſſere Gnad mittheilen wölle.

Die dritte Ubung.

Für den 17. October.

Von der Liebe Gottes.

DEm andächtigen und grossen Liebhaber Gottes Raimundo Lullo ist eines tags offenbahrt wordē/daß under tausenten nicht hundert zu finden/ welche einige Forcht Gottes / oder mittelmässige Lieb zu Christo dem Herrn hätten: item daß under den hunderten ihrer neuntzig ihn förchten/wegen gefahr der höllischen Pein: widerumb/daß under diesen neuntzigen nicht zween ihne lieben auß Hoffnung der himmlischen Frewd: und endlich / daß under tausenden kaum ein eintziger seye / der ihn liebe von wegen seiner Gütigkeit und Göttlichen Vollkommenheiten: darüber er so überflüssig angefangen zu weinen/daß er nicht zu trösten gewesen.

Philagia, under welche Ordnung dieser Liebhaber begehrstu zugehören? und wie willstu diese Liebe Gottes üben / welche die fürnembste Tugend ist / und ein Königin aller andern? Wan du mir glaubest / so wirstu nach dem höchstē Staffel der göttlichen Lieb trachten/und was du auß allem dem / welches ich dir fürhalten will/ das vollkommenste zu seyn erachten werdest. Ich hab so offt von der Liebe Gottes gehandlet / und vermeinte alles gesagt zu haben/ jetzt aber befinde ich/ daß ich schier nichts gethan / und daß mir noch sehr viel übrig seye davon zu melden. Ich hab dir gerathen/du sollest üben die Lieb der Protestation / der Erwöhlung deß Wolgefallens/der Gutwilligkeit/der Gleichförmigkeit/deß Mitleydens/der Rew / und Leyd/ꝛc. und dich allgemach gewöhnen solche Wircklichkeiten offt zu widerholen / welches da ist das schöne Leben der Liebhaber Gottes. Ich hab dafür gehalten / du würdest mit Liebe entzündet werden bey bloſſer

Anhörung deß Worts der Liebe Gottes; du würdest nichts billiches abschlagen bey dem Nahmen und Nennung derselben Lieb; und wan du dir inbildest / daß dich Gott frage / ob du ihn liebest ? ihme dreyssigmahl nacheinander antworten / Ja. Diß seynt Würcklichkeiten der Liebe Gottes / und ich rathe dir abermahl / du wöllest dieselbe fleissig gebrauchen. (a) Aber in all diesen Ubungen und Anzeigungen deiner Liebe zu GOtt setze diejenige hinzu welche ich hie verzeichne / und befleisse dich / zu deiner Seelen Trost / dergleichen Lieb in dir zu empfinden. Sie seynd alle wunderbarlich und würdig von dir gebraucht zu werden / weil du dich für eine Liebhaberin GOttes außgibst. Ihre Nahmen lauten also.

Ein hertzliche Lieb / welche schaffe / daß wir Gott lieben auß gantzem unserm Hertzen. Es ist zwar der liebe Gott / wie B. Angela von Fulginio zu sagen pflegte / so belebt und höfflich gegen einer Seelen / daß / wan sie ihme ihr gantzes Hertz schencket / er solches sehr gern annimmt ; wan sie ihme aber nur einen Theil davon gibt / er denselben auch nit außschlage. Ein redliches Hertz soll es jedoch bey dem halben Theil nicht bleiben lassen : alldieweil die vollkommene Lieb es gantz begehret / und keine Zertheilung gestatten will.

Eine hochschetzende Lieb. Die ansehnliche Römische Matron S. Paula war in dieser Liebe für allen anderen fürtrefflich. Sie zerflosse mit Zähren von wegen deß Verlusts und Verderbens so vieler Seelen / und sie ward nit so fast bemeat / wan sie sich erinnert / daß der Herr JESUS ihrentwegen gecreutziget worden : so schetzte sie dannoch höher / und hielt tausendmahl mehr von ihrem.

(a) Siehe im andern Theil / im ersten Capitel die 5. und 6. / im vierten die 9. / und im 5. Capitel die 6. Andacht.

allerliebsten Seeligmacher / als von allen Creaturen auff Erden / und von ihren allernechsten Freund- und Verwandten und wie sie der Seelen wegen ihre Zäher vergoß / also würde sie JESU zu lieb ihr Blut und Leben gern dargeben haben.

Ein auffrichtige Gegenlieb. Gott hat uns so sehr geliebt ; ist es nicht allerdings billich / daß wir ihn hinwiderumb lieben? Die seelige Victoria ward eines tags nach der H. Communion ungewöhnlicher Weiß durch eine gantz fewrige Begierd angetriebe etwas umb Gottes willen zu thun. Indem sie mit diesen Gedancken umbgehet / höret sie innerlich eine Stimm / so zu ihr sagte Meine Tochter / liebe mich / wie ich dich geliebt hab. Damit war sie nicht zu frieden / weil sie diese Lehr nit gnugsam verstunde : dan wir können Gott nicht also lieben wie er uns geliebt hat. Aber unser L. Herr hat ihr allen Zweiffel gäntzlich benommen / indem er ihr zu verstehen geben / er wölle sich begnügen lassen / wan sie sich beflisse ihn zu lieben nach ihrem vermögen / und nach Maß der Liebe / welche er ihr bewiesen.

Eine begierende Lieb. Wir solten ohne Underlaß seufftzen und begehren Gott zu lieben / und in seiner H. Lieb zu wachsen. Diese Begierden seynd nach Meynung deß heiligen Bonaventurä / eines unerschätzlichen Werths. Er sagt / der jenig welcher offt sagen wird / O Herr / wan werd ich dich lieben? werde sein Hertz ehr und inbrünstiger mit göttlicher Lieb angezündet befinden / als wan er tausendmahl gedächte an die ewige und wunderbarliche Geburt deß unerschaffenen Worts / und wie der H. Geist vom Vatter und Sohn außgehe.

Eine vertrawende Lieb / welches das Hertz dessen / der Gott warhafftig liebet / mit einem grossen Vertrawen anfüllet. Ein Rauber hatte vorzeiten den Arm schon außgestreckt /

dem

dem H. Martino den Kopff abzuschlagen / und es wäre geschehen / wan nicht ein ander Räuber den streich abgewendet hätte. Man fragte den heiligen Mann darnach / ob er ihme nicht gefördhtet? Er antwortet: Gar nicht: ich hab mich jetzt (setzt er hinzu) auff den jenigen verlassen / welchen ich von Hertzen liebe / und den gantzen Außgang dieses Zustands der vätterlichen Gütigkeit meines GOttes gantz und gar heimgestellet. Der Ehrwürdige Pater Cäsar de Buz hat die gantze Zeit seines Lebens einen guten theil gehabt an dieser vertrawenden Liebe / und auß Antrieb derselben sagte er / da er sterben solte / zu seinen Vättern auß unser Gesellschafft: Vätter / was meynt ihr / daß mir es jetzt für ein grosse Frewd bringe / da ich über ein kleines eben denselben für meinen Richter haben werde / dan ich versichert bin / daß ich ihn über alle Ding geliebt?

Ein reine und gar nicht eigennützige Lieb / gleich wie S. Bernardus gehabt / da er sagt: Ich liebe / weil ich liebe: indem ich liebe / such und begehre ich anders nichts / als daß ich lieben möge. Die andächtige Schwester Maria Amata von Bull: ond hat diese Reinigkeit der Liebe in einem vollkommenen Grad / und daramb hörte man sie offt sagen / es gelte ihr gleich / den Himmel / die Höll / und das Fegfewr / wan sie nur Gott allzeit lieben mögte.

Eine Lieb die zu frieden ist / und sich begnügen lasset. Stelle einen rechtschaffenen Liebhaber Gottes in Widerwertigkeit / Unglück und Tormenten / oder lasse ihn im Glück und Wolstand; so wirstu doch allzeit ein frölliches Angesicht an ihme mercken. P. Stephanus Binet schreibt / er habe einen frommen Mann kennt / der zu Gott sagte: HErr / wiltu mich verdammen? so bin ich damit zu frieden / und ich will dir zeigen / was du vielleicht noch nie gesehen hast / nemblich einen verdamten Menschen / welcher dir so trewlich zu dienen begehrt / als die Heiligen so im Himmel seynd.

Eine beständige und unveränderliche Lieb / wie da gehabt die unüberwindliche Martyrer und Blutzeugen Christi JESU. Ware es nicht ein Lust / den H. Nestor / Bischoffen zu Pergen in Pamphilia / anzuhören? Der Tyrann fragte ihn umb seinen Nahmen / Er antwortet zweymahl / er habe keinen glorwürdigern Nahmen / als den Nahmen eines Christen. Man verspricht ihm hohe Ehren / und ansehnliche Aempter / wan er den Abgöttern opfferen wolte: er antwortet abermahl / keine Drowungen und Tormenten / keine Ehren oder Verheissungen werden ihnen jemahl von Gott absönderen. Darauff ist er hingericht worden / und hat mit seinem Tod die Standhafftigkeit seiner Liebe klärlich bewiesen.

Eine leydende Lieb. Was hilffts / daß einer sagte / er liebe / wan er für seinen Geliebten nichts leyden will; und wan er mit der Seraphischen H. Catharina die dörnere Cron nicht lieber erwöhlt / als die welche von Rosen gemacht ist? unser L. HErr besuchte eines Tags seinen getrewen uñ andächtigen Raymundum Lullum / und fragte denselben / ob er wohl wisse was die Liebe sey / in welcher er sich so viel Jahr lang geübt hätte? Raymundus gab darauff diese herzliche Antwort: Wan ich schon nicht weiß was die Liebe sey / so weiß ich zum wenigstẽ was die Gedult ist: damit er wollen anzeigen / er empfinde einen so grossen Lust und Wolgefallen / in etwas seinem Herrn zu lieb und ehren zu leyden / daß er sich damit begnügen lasse / ohne weiter sich zu bekümmern / und nachzuforschen / was die Liebe sey. Der liebet warhafftig / welcher Gottes wegen viel leydet und außstehet.

Eine

Eine scharpffsinnige Lieb/und die allemahl etwas newes erfindet. Diese Lieb ist bey den Heiligen sehr geübt gewesen / und die allerherrlichste Thaten ihres Lebens seynd so viel inventionen und erfindung ihrer Liebe gegen Gott. Es haben so gar ihrer etliche Narrheiten erdacht / sich vor den Augen der Menschen verächtlich/aber bey dem Himmlischen Hoff beliebt zu machen. S. Simeon Salus ist zu seiner zeit einer auß dieser Zahl gewesen. Nachdem er neun und zwantzig Jahr in der Wüsten gelebt/hat er dieselbe verlassen / die übrige Zeit seines Lebens die Person eines Narren zu vertretten. Die Nacht brachte er zu mit betten und weinen für die Sünder / und den gantzen Tag lieffe er durch die Statt und trug in seiner Hand einen Zweig vom Oelbaum/lid auff seinem Haupt eine Cron/ und schrye: Sieg und Victory dem Käyser und der Statt. Er verstundt aber durch die Statt seine Seel/und durch den Käyser seine Vernunfft / welche seine Passiones und böse Anmütungen im Zaum hielte.

Eine Lieb/ so wir Liebskranckheit nennen/ welche sich mercken lasset in Erhebung der Augen nach dem Himmel / da ihr Geliebter wohnet ; welche durch liebreiche Seufftzer dem heiligen fewr/ welches das Hertz verzehret/lufft machet / und mit freundlichen worten dem Himmel und der Erden unsere liebreiche Marter und Schwachheit zu verstehen gibt. Die HH. Catharina von Senis/Theresia / Magdalena von Pazzis / Carolus Borromäus/Ignatius Loyola/Phillippus Nerius / und unzahlbare andere haben diese Liebskranckheit gehabt. Wir beyde wären glückseelig/wan wir also leben mögten / und an dieser Kranckheit sterben. Der gottseelige und geliebte Pater Sebastianus Baradius auß unser Gesellschafft lag einmahl zu Beth von wegen der schwachheit/ welche ihme dergleiche Liebskranckheit verursacht hatte. Man rufft den Doctor/weil die Vermutung war/diese Mattigkeit käme her auß einer natürlichen Indisposition und Ursachen/ aber als ihn der Artzt über seine Schwachheit examinirt hatte/ sagte er: Wolte Gott ich hätte meinen Theil an dieser Kranckheit! Es ist eine Wirckung der Liebe Gottes/ und unser Hippocrates kan nichts darzu rathen/ oder sagen.

Eine klagende Lieb. Wan einer sich bey Gott beklagt/daß er ihn so wenig liebe / oder daß derselbe von den Menschen nicht mehr geliebt wird / das ist liebreiche Klagen anstellen / welche Gott gern anhöret und auffnimmt/als zeichen der Liebe/welche im innersten Hertzen verborgen ist. An diesen Klagen hat man die grosse Lieb der Seeligen Magdalenä von Pazzis gegen Christum JESUM erkennen können. O du Gott der Liebe / O mein Herz/schrye sie/höre auff/höre auff also zu lieben/Deine Lieb zu den Creaturen ist gar zu groß / und die Lieb so man dir wider gibt/ ist viel zu gering. Sie ist zwar nit zu groß wan ich anselhe die überschwenckliche Liebe / mit welcher du den Menschen gewogen bist; aber sie ist zu groß für eine so schlechte und verächtliche Creatur/ welche dir mit einer auffrichtigen gegenlieb nicht begegnet/ja welche dich weniger liebet als sie könte.

Ein übermässige und überflüssige Lieb. Es muß diese Lieb nicht ungemeldet bleiben; alldieweil nach Außsag deß H. Dionisii/die Liebe gleichsam lebt und sich erhält von solchem Uberfluß: Amor vivit excessibus. Die Heroische Werck der fürnembsten Freund und Diener Gottes / darüber sich die Menschen und Engeln verwundern/seine anzeigen dieser Liebe. Die Ehrw. Mutter Anna von S. Bartholomäo / ein geistliche Tochter der H. Theresiä / erhielte sich mit dieser Speiß.

Eines

Eines Tags nach der Communion hat sie diesen Excess der Liebe begangen/ welcher S. Augustino zugemessen wird. Herz wan ich Gott wäre/ und du wärest Anna/ so wolte ich Anna werden/ damit du Gott würdest: also groß und übermässig ist die Liebe/welche ich zu dir trage.

Eine vereinigte Lieb. Diß ist die Liebe/ welches uns vollkommen macht. Der selige Bruder Ægidius, S. Francisci Gesell/da er gefragt ward/ welcher der nechste Weeg seye zur Heiligkeit der Seelen? antwortet er mit diesen zweyen Worten/ Una uni: wan die Seel gantz einem zugehört: als wan er hätte sagen wollen/ die Vereinigung mit GOtt richte alles vollkommentlich auß/ was einer zu Erlangung der Vollkommenheit wünschen und begehren mögte. Derowegen die selige Gratia von Valentz/ auß dem Minimer Orden/ da sie nechst vor ihrem Absterben von einer andächtigen Person gefragt worden: Wie weit Gott und deß Menschen Hertz von einander wären? weißlich geantwortet hat: Eben so weit als die heilige Lieb vom Hertzen ist.

Eine seligmachende Liebe. Philagia, wir beyde wissen nicht/ was diß für ein Liebe sey; im Himmel werden wirs erfahren: mitler Weil lasset uns andere angezeigte Wirckungen die Liebe üben in der Zeit/ welche uns Gott vergönnet/damit wir uns in jener Liebe üben mögen durch die gantze selige Ewigkeit. Amen.

Die vierte Vbung.

Für den 18. October.

Von der Fürsichtigkeit.

PHilagia, wir kommen jetzt zu den Haupt-Tugenden nach den Theologischen/ welche ohne Mittel auff Gott gehen/ seynd diß die fürnehmste/ und von welchen die andere gleichsam understützt und erhalten werden. Unter diesē ist die erste die Fürsichtigkeit/ eine so fürtreffliche Tugend/ daß der weise Seneca dafür gehalten/ sie allein könne uns selig machen: und unsere Doctoren und Lehrer reden von derselben als von einer Princessin/ davon alle andere Tugengen ihr Wesen und all ihren Adel und fürtrefflichkeit empfangen/ also daß deren keine bestehen/ und deß Nahmens einer Tugend nit würdig seyn kan ohne die Fürsichtigkeit/wie der H. Gregorius außtrücklich meldet. Hierauß lehren wir/ daß die Tugend der Fürsichtigkeit eine rechte und wohl geordnete Vernunfft seye/ welche den Verstand regieret in allen unsern Wercken: und daß dieser Tugend oblige das Ziel und End/ und taugliche Mittel denselben fürzuschreiben/ nebē allen umbständen der zeit/deß orts/ und anderer dergleichen ding/damit alles glücklich abgehe. Das wissen wir schon; aber wir müssen weiters lehrnen/ und fleissig uns darauf begeben was ich hinzusetze. Diese Fürsichtigkeit soll wircklich seyn/ und sich in all unsern geschäfften/ fürhaben und anschlägen/ und in der Conversation und Gemeinschafft mit anderen mercken lassen. Die Geschäfften belangend/ sollen wir nimer nichts anfangen/ wir haben dan vorhin Gott den Herrn umb Hülff und Beystand angeruffen/und mit dem H. David/ oder seines gleichen gebetten: Herr lehre mich deinen Willen thun/dan du bist mein Gott. Nach diesem Gebett erwege uñ überlege wol was du zu thun hast/ mit allē was demselben anhängig ist/uñ darzu gehöret/ und gebrauche dich der Gedächtnus und Erinnerung der vergangener ding/ der Erkantnus der gegenwärtigen/ und was für nutz oder schaden und gefahr darauß entstehē mögte. Diese übersehung und nachdencken ist allerdings vonnöthen/ wan wir nicht in grosse Ungelegenheit gerathen/ und unter

die Unbesunnene und Unverständige gehören wollen / welche / weil sie gantz unbedachtsam ihre Sachen angegriffen / hernach gemeiniglich sagen: Ich hätte es nicht gemeint. Wir müssen alles was wir fürhaben wol und reiflich überschlagen. Von solchen weisen und verständigen Gedancken hängt der Anfang deß glücklichen Außgangs unserer Werck / wie S. Augustinus lehret. Nichts destoweniger soll man sich hüten für eine unmässige und gar zu grosse Sorgfältigkeit / alle Zufäll / Mittel / Ende und Außgang fürhabender Sach auff das genawist außzuecken und zu durchgründen / dadurch die Vernunfft verstöret und erstickt wird / und welche in dem Gemüth eine unleydentliche Angsthafftigkeit hinderlasset. Es wird Zweiffels ohn einige Fürsichtigkeit erfordert / die Mittel und Außgang deß gantzen Handels betreffend / aber dieselbe muß ohne Verwirzung und Unruh seyn. Diß ist das herrliche Lob / welches der H. Batildi Königin in Franckreich geben wird / die nach tödtlichem Abgang ihres Gemahls Clodovei deß Andern dem Königreich vorgestanden ist; aber mit solcher Fürsichtigkeit und Ruh ihres Gemüths / daß niemand das geringste darwider zu sagen gehabt.

Jedoch desto sicherer zu gehen / so seye hiemit nicht zufrieden / sondern gebrauche dich darneben guten Raths. Sehe dich umb einen weisen und klugen Mann / umb einen guten / getrewen / und verständigen Freund / einen oder mehr / wans die Sach erfordert / und erfrage deroselben Rath und Gutachten. Das heisset seine Sachen weißlich anstellen. Salomon sagte: Wer Rath höret / der ist weiß. Dadurch verhütet man / daß es einen darnach nicht rewe / wan schon der Handel nit nach unserm Wünsch abgehet. Mein Sohn ohne Rath thu nichts / so wird es dich nach der That nicht gerewen. Also trawen wir uns selbsten nicht / und unseren Sinnen / die böse Rathsgeber seynd. Wer sich selbst für seinen Meister hat / der wird von einem Narren underwiesen / wie der H. Bernardus sagt. Die drey Personen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit scheinē zu rath gangen zu seyn in erschaffung deß Menschens. Wir wollen den Menschen machen nach unserer Bildnus und Gleichnus. Was bedarff es dieser Beratschlagung? Wiste etwan Gott nicht was zu thun wäre? oder darumb bedenckt er sich nit eben so wohl in Erschaffung anderer Ding? S. Gregorius Nyssenus antwortet darauff / und sagt / es habe Gott hiemit anzeigen wollen; gleich wie er den Menschen mit Rath erschaffen / also solle der Mensch auch thun / und sich keines Geschäfft underfangen / er habe es dan zuvor wohl erwogen / und bey denen sich befragt / welche ihr Gutdüncken darüber sagen können oder sollen. Bey diesem Lehrstück ist dannoch *dieses wohl zu beobachten* / daß es nit gnug *seye* anderer Meynung zu erkündigen / sondern alles seye daran gelegen / daß du dieselben vielmehr nachkommest / als auff deinen eigenen Kopff und gutachten dich verlassest. Wan man dir das jenig rathet / welches du am wenigsten vermutest / oder da du nit darumb befragt hattest / so verachte doch solchen Rath nit / nimm denselben für gut / und befleisse dich denselben zu gebrauchen. Naaman hatte sich wohl dabey befunden / daß er dem Rath gefolgt / welchen ihme eine auß seinen Höfflingen / obwol unbefragt / geben hatte / und ist dadurch von seinem Außsatz erlediget worden / und zu völliger Gesundheit kommen. Der H. Abt Romanus hat seine Sachen nimmer weißlicher angestelt / als da er dem guten Rath einer Frawen gehorsamlich ist nachkommen. Er und sein Bruder Lupinus hatten sich nach ihrer Eltern Todt in ein Wildnus begeben

geben/ allda sie von den bösen Geistern so viel erlitten/daß sie ihr vorhaben auffzugebē/und wieder umb in die Welt zu kehren gedachten. Ein fromme Matron ist ihr Heyl gewesen die ihnen/obwohl sie deßwegen nit ersucht ware/ also zugesprochen/ daß sie sich erholt/ beständig geblieben/ den Teuffel mit ihrer Gedult überwunden; ja Clöster gebawet haben.

Wan diß alles vorhergangen/ so schreite zur Execution und Vollziehung; aber thue es fleissig/ behertzt/und beständig. Einer der sich wohl verstundt auff alle Griff/ so in Gerichtshändlen üblich seynd/ sagte: der jenig/ welcher einen Proceß führet wan er die Sach gewinnen will/ solle er sich mit drey Säckeln wohl versehen: der erste müsse voller Fleisses/ der ander voller Gelts/ und der dritte voller Gedult seyn. All diese zurüstung erfordere ich von dir zwar nicht; sage dir dannoch/ wan du deine Fürhaben zum glücklichen End zu bringen begehrest/ so seyen die drey folgende stück nicht weniger nothwendig/ als die drey Säckel/ deme/ der ein Rechtssach hat. Erstlich versehe dich mit Fleiß. Diß rathet dir der weise Mann/da er spricht: In allen deinen Wercken seye durtig und fleissig. Die alte Frantzosen verfuhren in dieser Sachen gar zu streng. Es ware bey ihnen dieser böse Brauch/ daß sie gantz gewaffnet zu rath giengen/ und den jenigen/welcher am letztē darzu kam/ umbs Leben brachten: welches sie deßwegen gethan/ damit alle lehrnten/ mit was für einem Ernst die Geschäfft zu vollziehen wären/ indem sie so grossen Fleiß in dieser blossen Berathschlagung erforderten. Neben diesem Fleiß versehe dich mit einer tapffern Großmütigkeit und folge der Schlangen nach/ welche den gantzen Leib daran waget/ damit sie ihren Kopff beschütze. S. Carolus ein Graff in Flandern hat sich in diesem Stück trefflich wohl gehalten. Er hatte etliche Leuth darzu angestrengt/ daß sie/ den Armen zum besten/ ihr Korn umb ein billigen Preiß lassen und verkauffen solten; deßwegen dieselbe sich entschlossen ihn umbzubringen. Man zeigt ihme solches an/aber er antwortet: Ich förchte sie nicht; weil ich Gott zum Beschützer hab/und es wird mir ein grosse Ehr seyn/ wan ich seinetweger sterben mag. Die Fürsichtigkeit muß endlich folgen auff diesen Fleiß und Tapfferkeit; aber sihe zu/daß es sye die Fürsichtigkeit und klugheit einer Schlangen/mit der Einfalt einer Taubē vermischt/ nach dem Rath und Lehr unsers Seligmachers/das ist wie es S. Hieronymus außlegt/damit einer weder betriege/ noch betrogen werde. Die Schlang ist so listig/ wachtsam/uñ klug/daß sie sich nicht übereilen noch betriegen läst; und die Taub/ welche keine Gall hat und gantz freundlich ist/ ist so gütig/ daß sie niemand hindergehet/ oder einigen Schaden zufügt.

Ehe ich diese Matery von der Fürsichtigkeit in unsern Geschäfften abbreche/ muß ich dir anzeigen/ wie dieselbe soll und müsse sich am allermeisten und vollkommensten spüren lassen/ und angewendet werden in dem Geschäfft unserer Seligkeit/ dieweil uns daran so viel gelegen ist/ daß wir/ (die gründliche Warheit zu bekennen) kein ander wichtiges Geschäfft als dieses allein zu verrichtē haben. Die Fürsichtigkeit/ so allein das zeitliche und den Leib angeht/ ist gleich wie der Todt/ wie hingegen das wahre Lebē und der gewünschte Fried in der Klugheit bestehet; welche wir unserer Seelen wegē gebrauchen. Der Apostel sagts deutlich: Fleischlich gesinnet seyn ist der Todt/ und geistlich gesinnet seyn/ ist Leben und Friede. Wan wir für weiß und verständig wollen gehalten werden/ so lasset uns auffs wenigst so viel Fürsichtigkeit zeigen in denen Sachen/ welche unsere Ewigkeit antreffen/ als die jenige/ so diese Welt lieben/ für ihren

Leib thun. Es ist ein Schand/daß man sehen muß/daß die Kinder der Finsternus ihre Sachen weißlicher anstellen / als die Kinder deß Liechts. Der H. Paulus diß wohl wissend/ da er an die Thessalonicher schreibt / ermahnet dieselbe so trewlich / sie sollen ihrem Geschäfft abwarten: als wan er ihnen hätte anzeigen wollen / an allen anderen Geschäfften seye so viel als nichts gelegen / und diß einzige / der Seelen Seligkeit und Wolfahrt betreffend / seye allein würdig / daß mans ein Geschäfft nenne/ und selbiges müsse fleissiger als alle andere Ding versorgt werden.

Die Fürsichtigkeit ist weiter nothwendig im Gebrauch und Anwendung der Mittel / welche unsere Vollkommenheit befürderen / und in den guten Wercken / so wir deßwegen verrichten/ohne das uns ein unverstendiger Eyffer verführe und betriege. Wan du das Allmosen gibst / so gib es denen nicht / so es mißbrauchen. S. Antonius Ertzbischoff zu Florentz hatte drey jungen Töchtern/welche sich mit ihrer Handarbeit ehrlich / jedoch sehr kümmerlich erhielten/ein ansehnliche Allmosen geben lassen. Uber ein Zeitlang darnach kommt er in Erfahrung / sie arbeiten nit mehr so fleissig/ seyen guter ding / und gedencken auff nichts als sich zu zieren und schön zu machen. Er strafft und ermahnt sie deßwegen ernstlich / nahme ihme aber für / seine Allmosen hinfüro fürsichtiger außzutheilen ; weil das jenig / so er diesen jungen Töchtern gesandt/ihnen zu solcher Narzerey Anlaß und gelegenheit geben hatte. Wan du von gottseligen Sachen redest / so thue es weißlich/und wollest nit halßstärriger Weiß deine Meynung auch in heiligen Sachen handhaben/und allein gelten lassen. Schwester Maria Carre / auß dem Kloster zu Avero/ware unser L. Frawen sonders zugethan/ und hatte eine sehr grosse Andacht zu dem Geheimnus ihrer Himmelfahrt : dannoch hat sie sich eines Tags etwas zu eyfferig gezeigt / als sie mit einer ihrer Mitschwestern disputirte / welche ingleichen ein außbündige Liebhaberin ware der allerselgsten Jungfrawen. Die summa und inhalt ihres streits ware vom Fest der Himmelfahrt und der Geburt MARIÆ : welches von beyden das fürnehmste seye ? Sie haben nicht alle nothwendige Fürsichtigkeit und Bescheidenheit darinnen gebraucht / weil die Bildnus der Mutter Gottes/als mißfalle ihr dieser streit/ obwol er sie selbst antraff/das Haupt umbgewendt/und biß auff den heutigen Tag in solcher Postur verblieben ist. Die zwo fromme Schwestern ab einem so wunderbarlichen Spectackel erschrocken / fallen alsobald auff die Erde nider / und bitten die geberedeyte Jungfraw umb Verzeyhung/daß sie etwas zu hitzig gewesen/und lehrnen darauß ein ander mahl fürsichtiger handlen ; hoffen jedoch die Gunst und Gnad ihrer Princessin nicht verlohren zu haben : wie die dan auch derselben mehr / als je vorhin / genossen / insonderheit die jenige / welche ich anfänglich genennt hab : dan die Königin der Engeln hat sie in ihrer letzten Kranckheit besucht / und zum Himmel begleitet. Wan du dich in bußwercken übest / so gehe bescheidentlich und verständig damit umb ; auff daß du deine Gesundheit nicht verletzest / und dich zu anderen nützlichern und verdienstlichern Wercken nicht untauglich machest. Und also von anderen gottseligen Ubungen zu reden / verhalte dich in allen also/daß allenthalben die Fürsichtigkeit gespüret werde.

Jetzt wollen wir die Wort melden von der Fürsichtigkeit / welche in der Conversation und Gemeinschafft mit andere erfordert wird. Dieselbe befehle ich dir sonderlich in diesen drey Stücken. Halt deine Zung im

Zaum

Zaum / und regiere diese Närrin wohl und weißlich : sihe zu / daß dein Wesen und Gebärden also beschaffen seyen / damit ein jedweder / so dich sicht / und mit dir umbgehet / dadurch aufferbawet werde / und ein gutes Exempel von dir nehme : und in was du immer für eine Gesellschafft bist / so seye sehr behutsam / und gib fleissig acht darauff / daß du nicht leichtlich alles gloubest was du hörest. Es ist nicht alles Gold was scheinet / und man wird vom äusserlichen Schein nur gar offt betrogen.

Die fünffte Vbung.

Für den 19. October.

Von der Gerechtigkeit.

Ich rede hie nicht von der Gerechtigkeit / welche auff den gemeinen Nutzen sihet / als ob ihr eigenes Objectum und Matery / und genennet wird Heiligkeit und ein gemeine und gesetzmässige Gerechtigkeit / weil sie alle Tugenden in sich schliesset und begreifft : sondern nur allein von der sonderbahren Gerechtigkeit / welche dem Nechsten gibt was ihme zugehörig ist und gebührt : also daß / obwol der Gottesdienst / die Gottesforcht / Ehrerbietsamkeit / und Danckbarkeit / welche uns verbinden Gott dem Herrn / den Eltern / den Obern / und Wolthätern gebührende Pflicht zu leisten / zu dieser Gerechtigkeit gehören / und derselben Theil seynd : so will ich jedoch dieses Orths fürnemblich von der angedeuten sonderbahren Gerechtigkeit handlen / von den anderen aber in folgenden Vbungen / was nöthig zu seyn erachten werde / fürbringen.

Diese Gerechtigkeit belangend / muß ich dir anfänglich anzeigen / was die gelehrte Hebreer vorzeiten gethan / uns dieselbe außzulegen. Sie namen die Zahl zwey und dreyssig zum Symbolo und Zeichen der Gerechtigkeit / welcher obligt die ungleiche Sachen gleich zu machen. Diese zahl wird allzeit außgetheilt durch gleiche Theil biß auff eins / in zweymahl sechszehn / und sechszehn in zweymahl acht / und acht in zweymahl vier / und vier in zweymahl zwey / uñ zwey in zweymahl ein. Nun hat diese Zahl (setzen sie weiter hinzu) ihren Sitz im Hertzen / im Mund / und in den Händen ; weil die Gerechtigkeit an all diesen Orthen herrschen und regieren muß. Das Wort Hertz wird in ihrer angeborner Sprach mit zweyen buchstaben geschrieben / welche nach ihrer Rechenskunst zwey und dreyssig bedeutē : Im Mund hats gemeiniglich zwey und dreyssig Zähn ; uñ in den Händen zehlet man zwey uñ dreyssig gelencke oder zusamenfügungen ; drey in einem jeden Finger / und eine in der Fuge der Hand und deß Armens ; seynd deren in beyden Händen zusammen gerad zwey und dreyssig : welches natürlicher Weiß also antrifft / uns zu lehren / daß die Gerechtigkeit und Gleichheit im Hertzen / im Mund und in den Wercken / das ist / in der Seelen einwendig / und in Worten und Wercken außwendig / regieren und seyn müsse. Und das seynd eben die drey Gelegenheitē / da ich sonderlich begere / daß du dich befleissest gerecht zu seyn / und diese so hochwichtige Gerechtigkeit zu üben. Gib mit deinen Gedancken und Verstand dem Nechsten was du ihme schüldig bist. Die Rechtsgelehrten sagen / die Gerechtigkeit seye ein immerwehrender und beständiger Will / welcher einem jeden sein Gut und Recht außtheilet. Nun ist daran nicht zu zweifflen / daß du deinen Nechsten lieben müssest / uñ das Gott solches von dir erfordere und haben wollen : weil der Nechst einerley Natur hat mit dir / und dein Miterb in der ewigen Seligkeit seyn wird. Diese Obligation und Schuld

wehret allzeit. Seyd niemand schüldig / dan daß ihr euch undereinander liebet / sagt der H. Paulus. Du sollst auch eine gute Meynung von ihme haben / und ihn nicht urtheilen / wan du nicht gnugsame Ursach darzu hast. Und eben das befilcht dir GOtt / da er spricht: Urtheilet nit / so werdet ihr nit geurtheilet werden. Sihe das ist das dobbele und zweyfache Recht / welches dein Nechster hat über deinen Verstand und Gedancken: gib ihme derowegen was ihme von rechtswegen gebührt: seye wohl gegen ihn gesinnet / und urtheile nicht freventlich von seiner Tugend und Frombkeit. Das freventliche Urtheil ist ein heimliche und verborgene / aber überauß schädliche Pestilentz / welche Gott beleydiget / und die Brüderliche Lieb zerrüttet / sagt S. Bonaventura. Totila der Gothen König als er sahe / daß der H. Cassius Narnienser Bischoff underm Angesicht etwas röthlecht war / hat er gleich darauß geschlossen / es komme von vielem trincken her: und wer zweifflet / daß er dem H. Mann grosses Unrecht gethan? GOtt aber hat sich seiner angenommen / und zugelassen / daß der jenig / welcher dem König das Schwert fürgetragen / alsobald vom Teuffel besessen worden; deßwegen der König Cassium gebetten / er wolle ihn erledigen / welches derselbe mit dem blossen Creutzzeichen gethan / und zugleich den König gelehrt hat / daß er übel geurtheilet hätte von einem so heiligen Mann / deme es so leicht fiele Wunderzeichen zu thun.

Von den Gedancken kommen wir zu den Worten. Dein Nechster hat auch recht und anspruch zu deinen Worten: nicht allein / damit du von ihme nichts böses redest / uñ ihnen mit der Zungen nicht verletzest / sondern auch daß ihn / wan du mit ihme umbgehest / nicht betriegest / die Warheit nit verfälschest / und nicht liegest. Du bist ihme diese Trew und Warheit in den Worten schüldig. Gleißnerey / Heuchlerey / Verhälung / Betrug / Arglistigkeit / und alles was Lügen schmeckt / soll nimmer auff deiner Zungen Platz finden. Ein Lügner ist bey ehrliebenden Leuthen nicht willkomm / und Gott hat kein Gefallen daran; ja er hasset ihn dermassen / daß der weise Mann sagt: Lügenhaffte Zungen seynd dem Herrn ein Grewel: und man soll sich in diesem stück nit entschüldigen und fürwenden / daß die Lügen gering seye. Wie klein sie immer ist / so muß man sie dannoch nit reden / wan einer schon die gantze Welt damit könte selig machen / alldiewel nit erlaubt ist / etwas übels zu thun / auff das gutes darauß komme. Wie seynd die Heiligen so behutsam und sorgfältig gewesen / daß sie allzeit die Warheit redeten? Wir lesen von S. Dominico Loricato / daß wan er gefragt wordē / wie viel Uhren es geschlagen? er nimmer außtrücklich geantwortet hab / es ist Mittag oder zehn Uhren; sondern / umb den Mittag / umb zehn Uhren: also fast förchtete er zu liegen.

Deine Werck betreffend / (welches das dritte Recht ist so der Nechste an dir hat) erzeige ihm ebener massen Gerechtigkeit / und behalte nichts von dem das ihme zugehörig ist / thue ihme nimmer kein unrecht / und verhalte dich gegen ihn / wie du wollest / daß ers mit dir machte / nit allein in grossen Dingen und daran viel gelegen / sondern auch in den allergeringsten und schlechtesten / laut der Wort deß H. Evangelii: Alles das ihr wollet das euch die Leuth thun sollen / das thut ihnen auch: und wer du immer seyest / reich oder arm / hohen oder nidrigen Stands / lasse einem jeden sein gebührendes Recht widerfahren? Ich stelle dir dieses Orths für einen armen und verächtlichen Menschen in den Augen der Menschen / aber der groß gewesen vor Gott dem Herrn / und am jüngsten Tag viel reiche

und

und habselige Leuth verschämen wird. Dieser dienete einem Schulmeister zu Meyland/ zu ebē der zeit da sich S. Augustinus daselbst auffhielte/und fandt eines Tags einen Sack voller Gelts. Was thäte aber damit dieser fromme Mann/und rechtschaffener Christ? Er schlug hin und wider an den fürnehmsten orten der Statt Briefflein an/wer einen sack mit Gelt verloh: ē/der wolle sich an einem gewissen Orth einstellen/ daselbsten solle ihme derselbe/ wan er gnugsame Zeichen gibt/ wieder eingehändiget werden. Der jenig/so das Gelt verlohren/meldet sich mit erster gelegenheit an/er sagte dem Knecht wie viel deß Gelts wäre/was für Müntz/ und alle andere Umbständ/ und bekommt alles wieder was er so lang gesucht hatte. Aber darnach ware er schier eben so sorgfältig/ als vorhin: er wolte sich gegen seinen Wolthäter danckbar erzeigen/ und bietet demselben den zehnten Theil deß Gelts an/ dieser aber schlechts auß/ und sagt/er wolle nichts davon haben. Der ander hält desto eyfferiger an/und bittet ihn/er solle zum wenigsten den halben Theil dessen/ das er ihme angebotten/ annehmen/ und es wehret dieser Streit zimlich lang/ biß endlich der Herr/deme das Gelt zugehört/ sagte: Guter Freund/ wan ihr nichts wolt annehmen/ so hab ich nichts verlohrē; verwahret das Gelt/ es ist nit mein. Der Diener antwortet: es gehört euch gantz zu/ und ich hab keinen Pfenning daran. Wer solls Feld erhalten? Alle beyde: dan der Herr hat so lang und ungestümm angehalten/ biß sein Wolthäter etwas vom Gelt angenommen/ und dieser hat daßselbe alsobald unter die erste Armen/ welche ihme begegnet/außgetheilt. Der H. Augustinus verwundert sich höchlich ab diesem herrlichen Streit der Liebe und der Gerechtigkeit/ und beschliesset diese wunderbarliche Geschicht mit folgenden Worten/welche du dir zugleich sollst gesagt seyn lassen: Meine Brüder/ was ist mir das für ein Streit und Kampff/ welcher die gantze Welt für einen Schawplatz/ und Gott selbst zum Zuseher hat! Erweget wohl und betrachtet fleissig ein so fürtreffliches Exempel/ und ein so wunderbarliche That.

Die sechste Ubung.

Für den 20. October.

Von der Stärcke.

PHilagia, dieses Oths müssen wir zeigen und merckē lassen/ ob wir krafft und stärcke haben/ nicht zwar deß Leibs/ sondern von der jenigen Stärcke/ welche eine ist auß den Haupt-Tugenden/durch welche der Mensch sich bewaffnet/hart und vest macht wider alle Widerwärtigkeiten/oder wider schwäre/widrige und verdrießliche Ding. Wan du mir glaubest/ so wirstu es machen wie ich jetzt melden will/ und den Freunden Gottes beständig nachfolgen/ welche wunderbarliche Ding gethan haben/ diese Stärcke zu erlangen/ oder zu erhalten.

Wan dir Gelegenheiten fürfallen diese Tugend zu üben/ so greiff die Sach recht an/ und thue ihme jedesmahl/ was S. Thomas von Aquin täglich zu thun pflegte: er begehrte unabläßlich von Gott Gnad und Stärcke/ ihme wol zu dienen. Ich will sagen/du sollest bey Gott umb die stärcke anhalten wan und so offt du ein Werck angreiffen willst/ darzu Stärcke und Tapfferkeit vonnöthen ist. Hievon muß man allweg anfangen/wie auch die beschwärnüssen/gefahr/ mühe uñ arbeit vorsehen/welche uns in dergleichen Wercken begegnen können. Solche Gedancken linderen den Schaden: weil/nach außsaz deß H. Gregorii/die Pfeil so vorgesehen seynd/ einen nit so fast verletzen. Wilstu dich aber hierin behetzter erzeigen/ so schlage die Augen gen Himmel/ und betrachte die Belohnung und das Glück/ welches den tapffern und starcken

cken im Hauß Gottes zu theil wird. Ein gottseliger Mann / nachdem er neun Jahr wider eine sehr verdrießliche Anfechtung mannlich gestritten / ware resolvirt alles daran zu geben und wider in die Welt zu kehren; aber er hörte eine Stimm / so zu ihme sprach: Für wen werden dan seyn die Cronen der neun Jahr? Diß eintzige Wort / und Meldung der Cronen hat ihn zu recht bracht / und auffgemuntert den angefangenen Lauff zu vollbringen. Es ist kein Zweiffel daran / das Anschawen deß Himmels / und der Cronen / mit welchen daselbst alle redliche Kämpffer gezieret seynd / treiben uns an zur Tapfferkeit / und machen die Vollenziehung deß Wercks / wie schwär es auch ist / leichter und gemächlicher. Die Liebe Gottes / und die Vergeltung kommen in unseren Gedancken zusammen / und erwecken in uns einen Lust zum Streit: wie dan auch gewiß ist / daß die Tugend der Stärcke lauter Liebe sey / dißwegen S. Augustinus / da er sie uns lebendig abmahlen wollen / gesagt: Die Stärcke ist ein Lieb / welche alles umb Gottes willen gern und gutwillig außstehet.

Wan dieses vorhergangen / oder betrachtet worden / in so viel es die gelegenheit erfordert / so greiffe die sach tapffer an / eben wie die Heiligen thun würden. Wan die Sünden / oder Anfechtungen sich regen; wan sie dich anfallen und nicht ablassen / so widersetze dich ihnen ritterlich. Es ist der böse Feind / welcher diesen Auffruhr erweckt / und herumb gehet / und sucht jemand den er verschlingen möge: thu ihm redlichen widerstand mit den Waffen deß Glaubens / und nim den Herrn JESUM zu deinem Helffer. Mit diesem Helffer ist der H. Mann Cäsar de Buz glücklich davon kommen in einem sechs und zwantzigjährigen Streit / in welchem ihm der Teuffel starck angefochten wider die Reinigkeit / und zwar also / daß er seinen vertrawtesten Freunden mehrmahlen bekannt / er wolle lieber alle Tag sechs oder siebenmahl geschunden werden / als solche Versuchungen außstehen. Mit eben diesem Helffer und Beschützer hat die H. Abtissin Sara / welche in Thebaide lebte / vom Geist der Unlauterkeit in die dreyssig Jahr bestritten ward / allzeit die überhand bekommen / und obgesieget. Am End ist die dannoch am allerschröcklichsten angefochten worden; aber sie hat sich behertzter / als sie jemahl gethan widersetzt; der gestalt / daß der böse Feind zu ihr kommen / und gesagt: Sara / du hast mich überwunden; deme sie also bald geantwortet: Nit ich / sondern mein Herr JESUS hat dich überwunden. Die allerseligste Jungfraw wird dir nit weniger beystehen / wan du sie erwöhlest für deine Beschirmerin in dergleichen Gelegenheiten. Die selige Columba Rosacani hat solches augenscheinlich erfahren. Sie ware mit der Pest behafft / und ins Spital bracht / damit ihr geholffen würde. Der Artzt / so sie heylē solte / ist in ansehung ihrer sonderbaren Schönheit / und aller herzlichen Qualitäten / die an einer jungen Tochter zu wünschen / auff sie verliebt worden; hat ihr auch seine schändliche Begierd zu verstehen geben / mit angehenckter Bedröhung / sie an der Pest hinsterben zu lassen / im fall sie ihme nicht willfahren wolte. Die fromme Jungfraw straffet ihn wie billig / daß er so närrisch und unverschämt seyn dörffte: weil aber solches nicht hafften wollen / und er je länger je hefftiger sie zum bösen anzureitzen fortgefahren / sie aber lieber sterben / als ihre Reinigkeit verliehren wolte / hat sie es den Verwaltern deß Spitals angezeigt / welche ihme seinen Abscheid geben. Dieser siegreiche Streit hat unser L. Frawen also gefallen / daß sie der Columbä in Gesellschafft zweyer ander Jungfrawen erschienen / und dieselbe

mit

mit ihren jungfräwlichen und H. Händen mit einẽ gantz himlischen Safft gesalbet hat/ darauf sie alsobald vollkommentlich genesen.

Wan du heilige Fürsätz gemacht hast deine Vollkommenheit und Seligkeit betreffend/ so halte dich beständig dabey/ und laß dich durch kein Ding abwendig machen. B. Columba von Recti hatte ihr ernstlich fürgenommen Heilig zu werden/ und sie ist durch folgende gelegenheit darzu gelangt. Ein fürnehmer Prediger da er zu Recti predigte/meldet er unter andern dingen/ die Zahl der Heiligen werde sehr groß seyn; und solches zu beweisen/ sagte er/ daß alle Städt ihre sonderbahre Heiligen hätten/ und erzehlte deren ein guten Theil. Weil er aber keinen nennte auß der Stadt Recti/ ist solches der seiligen Columbá/ welche eine junge Tochter auß derselben Stadt war/ dermassen zu Hertzen gangen/ wie auch drey andern ihren Gespielen/ daß sie deßwegen allein zu diesem Prediger gangen/ damit sie ihn fragten/ ob dan kein Heilig wäre/ der von Recti gebürtig? Der Pater antwortet/ Nein/ und setzt hinzu/ er wünsche von Hertzen/ daß sie die erste wären/ oder zum wenigsten/ daß eine auß ihnen vieren sich ernstlich beflieſſe dahin zu gelangen. Sie lieſſen ihnẽ diese Ladung gefallẽ/und gehen davon mit der Resolution/ seiner ermahnung nachzukommen. Weil aber ein jede ihren theil an dieser ehr habẽ wolte/ seynt sie der sachen also eins wordẽ/ daß die jenige auß ihnen vieren das Siegkräntzlein davon tragen solte/ welche die meiste stimmen haben wurde. Das loß ist auff Columbam gefallen/ welche einhelliglich von den andern dreyen erwöhlt worden. Alle vier waren hiemit wohl zufrieden; Columba/ daß sie ernennt worden und die andere/ daß sie die sach so wohl getroffen/ und gehen wider zum Prediger/ und begehren von ihme/er wolle ihre meynung gutheiſsen/ welches derselbe mit unglaublichẽ Trost seines Hertzens gethan/ daß er dieser jungen Tochter gottseliges Fürhaben/ und Ernst gesehen. So war derowegen Columba verbunden Heilig zu werden; wie sie dan auch einwendig kurtzer Zeit/ mit der Gnaden Gottes/ und durch ihre starckmüthige Tapfferkeit/ mit welcher sie eine so hohe Sach angefangen und fortgesetzt hat/ zu grosser Heiligkeit und Vollkommenheit gelangt ist.

Wan du die Mortification und Abtödtung deiner Sinn/ und die Uberwindung deiner Passionem und bösen Anmütungen fürgenommen hast/ so wende deine Stärcke darzu an/und lasse dich nichts schröcken/ damit du zum glücklichen End kommest. Die andächtige Schwester Paula von der Empfängnus/ ein geistliche Ordens-Person in Spanien/ ist in viertzig Jahren nur fünffmahl ins Sprechhauß kommen/und geschahe solches allein/ etwas abzuholen zum Zierath deß Altars unser L. Frawen/ darzu sie ein sonderbare Andacht hatte. Daß ware gewißlich ein starcke Resolution/ selten mit den außwendigen zu reden/ dadurch sie in die viertzig gantze Jahr also eingehalten worden. Die selige Agatha vom Creutz hat ihre stärcke in diesem stück nicht weniger spüren lassen. Als diese ihre Armen einmahl Creutzweiß gegen einer Mauren außgestreckt hat/ nam der Teuffel die Gestalt einer gantz heßlichen/ erschröcklichen/ überauß grossen und dicken Katzen an/ mit fewrigen Augen und grausamen Angesicht/ und setzt sich gerad vor sie/ zu schröcken/ und von dieser Ubung der Mortification abzuhalten. Wie er aber vermerckt/ daß er damit nichts außrichtet/ springt er auff einen auß den außgestreckten Armen/ und bleibt eine gute Zeit darauff hangen/ mit einer wunderbarlichen schwäre. Sie ist mitler Weil gäntzlich

entschloſſen lieber den Armen verrencken zu laſſen / als dem Teuffel zu weichen: hat auch mit Hilff und Beyſtand ihres Bräutigams Chriſti JESU, ſich im geringſten nit geregt / alſo daß der Teuffel mit Schanden weichen müſſen. Dieſer Streit ware über die maſſen beſchwärlich / wie ſie hernechſt bekant / und ſie ſagte dabey / das gewicht / welches der böſe Feind an ihrem Armen verurſacht / ſeye ſo ſchwär geweſen / daß ſie darüber an ihrem gantzen Leib geſchwitz / und ſo groſſe pein und Schmertzen empfunden habe / als die heilige Martyrer leyden / wan man ihnen ihre Glieder zerbricht.

Wan groſſe müh und arbeit außzuſtehen / wan ſchwäre ding zu überwinden / und wan in Gefahr gerathet das Leben / für das gemeine Beſten / oder zu Erhaltung einer Tugend zu verlieren / alsdan ſoll ſich die Chriſtliche Stärcke am meiſten ſehen laſſen / und obſiegen. Wer hat jemahl gehört von einer gröſſeren Stärcke / als da geweſen iſt in der H. Jungfrawen und Martyrin Cyrilla? Der Käyſer Diocletianus befahle / man ſolle ihr Weyrauch und glüende Kolen in die Händ legen / welche ſie / als wärens Roſen / angenommen / und mit lauter ſtimm geſagt hat; das ſeye nicht opfferen / wan einer etwas wider ſeinen Willen thue. Jedoch weil ſie beſorgte / wan ſie dieſelbe fallen lieſſe / es möchten die Umbſtehenden vermuthen / ſie habe den Abgöttern geopffert; hat ſie lieber die Finger in der Hand verbrennen / als dieſelbe wollen loß laſſen. Die Begierd niemand ärgernus zu geben hat ihr die Stärcke mitgetheilt. Der H. Caſimirus / deß Polniſchen Königs Sohn / iſt eben ſo ſtarck geweſen in Bewahrung ſeiner Jungfrawſchafft / weil er lieber das Leben verlieren wollen / als heyrathen / oder das geringſte thun / welches dieſer Engliſchen Tugend zuwider / obwohl die Artzt ihme in ſeiner Kranckheit die Geſundheit unfehlbarlich verſprochen / wan er darzu verſtehen würde.

Wan der Welt Anreitzungen / die Eitelkeit / die Ehren / hohe Aempter / groſſes Anſehen / und all der Pracht / darauff die Menſchen ſo viel geben / deine Sinn kitzlen / ſo nimm deine Zuflucht zu der Stärcken deß Geiſts / und lache diß alles auß. Die tapffere Helden im Hauß Gottes geben nichts auff dieſen Pracht / und auff all den betriegeriſchen ſchein deß Glücks. Als das Römiſche Volck S. Gegorium Magnum zum Pabſt erwöhlen wolte / hat er ſich verdeckter weiß davõ gemacht / und er hätte ſeinen Willen nicht drein geben / wan ihme Gott nicht durch das wunderzeichen einer fewrigen Säul / ſo ihme allenthalben folgte / verrathen und entdeckt hätte. Die H. Käyſerin Kunegund hat ihr / nach ihres Herrn Todt / nichts ſo faſt angelegen ſeyn laſſen / als der Welt gute Nacht zu ſaben / in S. Benedicti Orden zu tretten / und in aller Demuth ihr Geiſtliches Leben fortzuſetzen. S. Thomas von Aquin weinete und ſeufftzte bitterlich / als man ihme das Ertzbiſtumb Napel angebotten / er wolte daſſelbe durchauß nicht annehmẽ / und ſchätzte höher die Armuth Chriſti JESU, als die gröſte Ehren und Prälaturen dieſer Welt.

In allen dieſen Gelegenheiten können wir die ſtärcke und tapfferkeit unſers gemüts ſpüren laſſen: dan ob ſie wohl daneben nothwendig iſt in übertragung der unbill / ſchand / Schmach / Verfolgungen / Wiederwärtigkeit und Kranckheiten oder Schaden deß Leibs; weil jedoch die Beſchwärnus / ſo wir in Ubertragung deroſelben empfinden / eine ſonderbare Tugend macht / welche wir die Gedult nennen / als hab ich dieſelbe biß an ſein Orth auffſchieben wollen.

Diß iſt dannoch wohl zu mercken / daß die

Stärcke

Stärcke davon ich dieses Orts handle / offt ihren Namen verändert / nach dem die sachen / deren sie sich underfängt / schwär und underschieden seynd. Wan sie hohe uñ gantz heroische Ding angreifft / wird sie genennt Großmütigkeit / davon ich anderstwo gehandlet / uñ gesagt / der H. Alexius seye in diesem stück gantz fürtrefflich gewesen. Wan sie sich darin eine gute Zeit übet / und nicht ablasset / biß das werck (ung achtet daß die Langwirigkeit sehr schwär fällt) vollkommentlich vollendet ist / so nennet mans Beharrlichkeit : als da S. Thomas zwey Jahr gefänglich von seiner Mutter auffgehalten / ihn von seinem geistlichen Fürnehmen abwendig zu machen / ist dieser Tugend Tapfferkeit zu mercken gewesen. Wan sie bey allerhand fürfallenden Beschwärnüssen vast und beständig bleibt / gibt man ihr den Nahmen der Standhafftigkeit: und auff diese weiß ist S. Franciscus Xaverius über alle massen standhafftig gewesen in seiner fürhabenden Reiß nach Indien / die Seelen dieser Völcker Gott zu gewinnen / und er hat alle Ungelegenheiten / und vielfältige Hindernüssen so dabey fürfielen / ritterlich überwunden. Endlich wan sie freygebiglich und ehrlich das Gold / Silber / und andere köstliche Sachen außtheilet / haltet man es für eine Freygebigkeit ; wie auch für eine Magnificentz und Herzlichkeit / wan solches mit einem Uberfluß / pracht / und Ansehen geschicht / in erwegung der Person / welche solche schanckungen thut / von wegen guter / wichtiger / und Christlicher Bedencken. In diesen beyden Tugenden üben sich am allermeisten die Allmosengeber / welche ihre Güter freygebiglich unter die Armen außtheilen / nach dem Exempel deß H. Johannis / mit dem Zunahmen deß Allmosen-Gebers / und der grossen Fürsten und Potentaten / welche Gott und seine Altär mit grosser Herzlichkeit ehren und zieren / nach dem Exempel deß Käysers Caroli Magni / der viel stattliche Kirchen / zu ehren deß Schöpffers / und der Königin der Engeln auffbawen lassen.

Die siebende Ubung.

Für den 21. October.

Von der Mäßigkeit.

Die Mäßigkeit / die vierte Haupt Tugend / ist ein Tugend / welche einhält und bezwingt die Belüstigung deß Leibs in essen und trincken / und welche die ergötzlichkeit der Sinnen meistert / insonderheit deß Gefühls / in dem was die Reinigkeit angeht ; weil sie machet / daß einer derselben sich anders nicht / als nach der rechten Vernunfft / gebrauche. Ich hab schon im dritten Theil im neunten Capitel gesagt / wie wir unsere Sinn im Zaum halten sollen durch die Ubung gebührender Mortification. Was ich aber angemeltem Ort / und hievon der Reinigkeit / welche ein gantz sonderbahrer Theil der Mäßigkeit ist / ungemeldet lasse / solches spare ich an sein gewisses Ort / da ich von der Keuschheit handle : also das ich jetzt von nichts anders zu reden hab / als von Abbruch in der Speiß / und Nüchterkeit im trincken. Was diese beyde Stück angeht / rathe ich dir was folgt.

Gib acht auff das jenig / welches dir zur Speiß und Tranck nothwendig ist. Dein Speiß / die du alle tag essen solt / soll nach dem gewicht seyn : du sollt auch das Wasser nach der maß trincken / wird gesagt zum Propheten Ezechiel. Die Erfahrung ist eine kluge Meisterin: wan du dir selbst nit schmeichlest / so wird dir dieselbe gnug sagen / was die Nottursft erfordere ; darnach mache dir ein gewisse und beständige Regul / und halte dieselbe fleissig. Ich wünschte wohl / daß dich der Fürwitz triebe ein kleines Büchlein zu lesen / welches unser P. Leonardus Lessius von dieser

Matery geschrieben hat: darauß mögtestu etwas deine maß abnehmen können. Man muß dem Leib sein gebührende Unterhaltung nit versagen: einer bedarff mehr / der ander weniger. Der H. Johannes Climacus aß gar wenig/und er pflegte seiner Sinnlichkeit/ welche ihn vom Fraß anfechtet zu sagen: Hola mein Fleisch/schweig still; du wirst mit deinem schwetzen doch nichts bey mir außrichtē. Worzu dienet all das gesotten und gebraten/weil nur die natürliche Feuchtigkeit zu ersetzen ist? Wer hat je gesehen / daß man viel stücker von underschiedlichem Tuch nimmt/ ein loch im Rock zu stopffen / wan eines darzu gnug ist? und wer hat je hören sagen / daß man ein kleines löchlein an einem zerrissenen Kleyd zu flicken/einen grossen Lappen darauff nehen müsse? Man soll der Natur ihre Notturfft geben / und weiters nichts.

Ohne Ursach ist nicht vor gewöhnlicher zeit. Selig ist das Land / dessen Fürsten zu rechter Zeit essen / sagt der weise Salomon.

Lasse dich begnügen mit gemeinen Speisen / und trachte nicht sorgfältiger weiß nach köstlichern und schleckerhafftern. Wer ihme anders thut/der sucht/nach deß Sencā meynung/ mehr den Wollust als die Nahrung/ der vermerckt nicht / daß die Leckerbißlein ein Messer seynd/dessen sich das fleisch gebraucht wider den Geist.

Bezwinge deinen Appetit und Begierlichkeit / damit du dich nit gar zu hitzig und unhöfflich auff die Speisen außgiessest/sondern nimm allweg die Gebühr und Ehrbarkeit in Obacht/ es seye gleich das jenige so dir geben wird köstlich / oder schlecht; dieweil es leichtlich geschehen kan / wie S. Augustin lehret / daß ein mässiger Mensch sich an überauß köstlichen Speisen nicht vergreiffe; und hingegen ein Fresser in schlechten und gemeinen sehr unmässig seye.

Gewöhne dich nicht öffter als zweymahl im Tag zu essen. Diesen Rath gab vorzeiten B. Petrus von Lutzenburg / der sagte / man solle zu Mittag ziemlich wohl/und am Abend wenig essen: und er setzte hinzu / welches mir nit übel gefält: Gar nicht essen / das seye das Leben eines Engels; nur einmahl im Tag Mahlzeit halten / seye das Leben der Heiligen; zweymahl es thun / seye das Leben eines Menschens; aber drey oder viermahl essen/ seye das Leben deß unvernünfftigen Viehs.

Brauche den Wein mit Bescheidenheit. Wan er nicht gewässert/und über die Nothturfft genossen wird so thut er dem Leib grossen schaden; deßwegen der H. Timotheus keinen trincken wollen; hat ihn auch eher nit genommen/biß ihme S. Paulus solches befohlen/ seinen Magen zu stärcken/den er mit vielem wachen und strengigkeit geschwächt hatte. Viel Heiligen haben deßgleichen gethan/ insonderheit dem Unheyl vorzukommen/das dieses Getränck in den Leibern verursachet wegen Bestreitung der Keuschheit / welcher grosser Feind der Wein ist. Es wird ein vortheilhaffter Streich vor dich seyn/wan du im Gebrauch dieses gefährlichen Gasts die Bescheidenheit der Heiligen beobachtest: verhalte dich derowegen weißlich/ was die qualität/ Stärcke/und Viele antrifft. Anacharsis der Weltweise war meines erachtens gar strang/ da er sagt/ wā einer drey oder viermal trinckt/ geschehe der erste Trunck auß Noth / der ander auß wollust/ der dritte seye straffwürdig/ und der vierte bringe Narrheit: er hat uns jedoch hiemit lehren wollen wie mässig und bescheiden wir im trincken seyn müssen.

Die Achte Vbung.

Für den 22. October.

Von der Demuth.

PHilagia, ich bin schon kommen an die sittliche Tugenden / deren aller Fundament

und

und Grundfest die Demut ist / und darumb dünck michs rathsam seyn / daß ich von derselben anfange / als ohne welche die andere nicht bestehen können und welche/wie Cassianus sagt aller Tugenden Meisterin ist. Ich bringe alle sittliche Tugenden auff sieben/und wan du heut begehrest zu wissen / welche diese sieben himmlische Jungfrawen seyen / so hastu sie nach ein ander: Demut/ Zucht und Erbarkeit / Sanfftmuth / Gedult / Resignation oder auffgebung / Danckbarkeit/und Gottesforcht. Nun aber ist es so wahr / daß die Demuth auß allen die erste sey / daß es unmöglich ist recht demütig seyn / es seye einer dan züchtig und eingezogen / sanfftmütig/gedültig / resignirt / danckbar und gottsförchtig. Es solte einer sagen / diese Tugenden seyen so viel Schwestern / welche allezeit beysamen seynd / und so viel Fürstinnen deß Himmels / die sich unter ein ander mit der Hand halten / und allenthalben ihrer Königin / der Liebe/ folgen. Heut wird diß meine meiste Arbeit seyn / weil ich nur die Demuth für hab / dir dieselbe bekant zu machen. Man gibt ihr so underschiedliche Livereyen / daß / ich gnug zu thun haben werde / dir alle dieselbe für zuhalten. Die geistliche Vätter seynd iner also beschäfftigt in außlegung der Natur und Eigenschafft anderer Tugenden/ als sie sich in dieser zeigen. S. Basilius sagt/ es seye eine Verachtung seines eignen Gutdünckens / oder eine Erniedrigung seiner eignen Großschätzung/oder eine Meynung daß alle andere unsere Obern seyen/und mehr als wir. S. Bernard halt dafür / sie werde gefunden in der wahren erkantnus seiner selbst; oder wan wir uns für elende / armselige/ verächtliche / und nichtswürdige Creaturen halten/und aller Ehr und Eitelkeit der Welt absagen. Etliche andere setzen sie in andern Wercken: aber ich will mich so weit nicht einlassen/sondern die wircklichkeit einer wahren Demuth fürhalten; weil du auch dieselbe am meisten zu wissen begehrest / damit du sie üben mögest. Wan du derweil einmahl wohl hast/magstu dir ein Extract drauß machen/und folgends die Natur dieser Tugend vollkommentlich erkennen lehrnen: oder thu ihme noch besser / und übe alle dieselbe wircklichkeiten der Demuth / welche ich anziehen werd/ohne dich zu bekümmern/wie ihr Mutter heisse. Was ligt dran/daß du wissest was die Demuth sey; wan du nur einen guten Theil dran hast/uñ warhafftig demütig bist? So hastu dan solcher würcklichkeiten dieses Orts gnug; ich weiß nicht / ob du so behertzt seyn werdest / daß du sie alle fürnehmest. Ich wills wagen / mein Arbeit wird allweg wohl angelegt seyn / wan du auch nur ein eintzige übest.

I. Die verachtung lieben und daß man ein schlechte meinung von uns hat. Im Leben der H. Margarethä / einer Tochter deß Königs in Ungern/ wird erzehlet / daß ein fürnehmer Religios auß dem H. Prediger Orden Gott offt gebetten hab/er wolle ihm seinen Willen anzeigen; endlich höret er an einem Abend eine Stimm/welche zu ihm sagte: Stehe auff/ und lese das jenig / welches dir am ersten vorkommen wird. Er stehet alsobald auff / und findet vornen an in einem Buch diese wenig wort mit güldenen Buchstaben geschrieben: Liebe Gott / verachte dich selbst/halte viel von allen andern/und urtheile ihr thun und lassen nicht. Diese Ermahnung trifft schier mit diesem Lehrstück deß geistlichen Lebens: Begehre unbekant zu seyn/und für nichts gehalten werden; und mit dem andern / welches vier herrliche stück in sich hat/ spernere mundum, spernere nullum, spernere sese, spernere sperni; die Welt verachten / keinen Menschen verachten / sich selbst verachten/ und die

Verachtung verachten; daß einer nemblich nichts darnach frage / wan er von andern verachtet wird.

II. Wohl zu frieden seyn und sich erfrewen / wan man uns verachtet. Die selige Margaretha von Arbouse pflegte zu sagen / eine recht demütige Seel erfrewe sich wan sie verachtet wird; die jenige aber / welcher solches verdreust / und vermeinet sie seye ehren werth / verdiene auff ein newes verachtet zu werden. Man findet Leuth / welche sich zum höchsten in ihrer verachtung erfrewen. P. Paschasius Brœt einer auß den zehn ersten Gesellen deß H. Ignatii reisete einmahl über Feld / und weil er übel bekleidt war, kamen bey die dreyssig Schnitter oder Meder umb ihn her / und lachten ihn auß. Der fromme Alt lehnet sich auff seinen Stecken / bleibt stehen / und sicht sie mit lachendem Mund an: und als sein Gesell zu ihm sagte / und begehrte / er wolle doch fortgehen / gab er demselben zur Antwort: Wie? wolt ihr dan diese gute Leut ihres lusts berauben? Als das Spiel auß war / und sie seiner gnug gespottet hatten / danckete er / und gab ihnen seinen Segen / und diß mit solcher veränderung dieser Spottvögel / daß sie ihme zu Füssen gefallen / und demütig gebetten ihmen ihren verübten muthwillen zuverzeihen.

III. Ein schlechte meynung von ihme selber haben / und gedencken / einer seye nichts / und nichts werth. Diß hat unser L. Herz die H. Catharinam von Senis gelehret / da er zu ihr gesprochen: Weistu wohl wer ich sey / und welche du seyest? Ich bin der ich bin / und du bist die jenige die du nicht bist: du wirst glückselig seyn / wan du diß recht verstehest. Die Mutter Gottes ware also gesinnet / obwohl ihr an allen Vollkommenheiten nicht manglete. Wir wollen den ehrwürdigen Bedam anhören / welcher sich ab der fürtrefflichen Demut der Gottes-gebährerin höchlich verwundert / und spricht: Es ist ein grosses / daß sie ein Jungfraw; ein grosses / daß sie ein Mutter; noch grössers ist es / weil sie beydes zugleich; das allergröste / weil sie Gottes Mutter; aber widerumb iste gröster / weil sie da sie so groß / dannoch darfür hielte / sie seye nichts. Nach diesem Exempel der Königin der Engeln weiß ich nicht wer eine gute meynung von ihme selber haben könne / oder sich etwas düncken lassen. P. Jacobus Egula deß H. Ignatii Beicht-Vatter / sagte nicht uneben: Wer vermeynt daß er etwas taug / der taug sehr wenig; und der vermeint / daß er viel taug / der taug gar nichts; und seines theils ware er so demutig / daß er sagte / der gütige Gott werde ihn / ob wohl er nichts seyl dannoch von wegen seiner Gesellen nicht verstossen / und als ein mangelhafftes Stück Gelts / bey so viel guter Müntz übersehen und passiren lassen.

IV. Sich sehr verdemütigen / und in tiefesten Abgrund der Nichtigkeit vernidrigen / von wegen der Sünden / welche wir begangen. Das war S. Francisci sein Ort und Ubung / der sich hielte für den grösten Sünder der gantzen Welt. Die H. Coleta ist ihme nechst gefolgt: dan wan man ihr sagte von anderer grossen und schwären Sünden / schrye sie laut: Ach! die meine seynd viel schwärer / uñ die gantz Höll ist nit gnug / dieselbe abzustraffen. Wan man mich meinem Verdiensten gemäß tractiren solte / so müste ich widerumb zu nichts gemacht werden.

V. Für ein grosses Wunder halten / daß sich die Erd nicht auffthut und uns verschlinget / und das Gott der Herz nach so viel Sünd und Lastern / uñ bey so schändlicher hinläßigkeit / uns überträgt und gedüldet. S. Mechtild wie wol sie ihr Lebenlang nur ein eintzige höffliche Lügen geredt / welches die gröste war auß all ihren Sünden / so entsetzte sie sich

nichts

nichts destoweniger / daß die Erd sie trage / und Gott sie leben lasse. Die andächtige Ursulin / Mutter Francisca de JESU MARIA, ist noch weiter gangen. Gott gab ihr eines Tags / nach empfangener Communion / eine so klare Erkantnus ihrer Unwürdigkeit und Armseligkeit / daß ob wol sie ein sehr unschüldiges Leben geführt / sie dannoch festiglich dafür gehalten / nechst dem Geheimnus der Menschwerdung seye diß eines auß den grösten Wunderwercken der Gütigkeit Gottes / daß derselbe gestatte / daß sie die Erd betrette.

VI. Dafür halten / wan die Pest / Hunger / Krieg / und dergleichen allgemeine oder sonderbare Elend und wiederwärtigkeit sich sehen lassen in der Welt / und insonderheit an dem ort da wir wohnen / daß wir alles dasselbig mit unsern Sünden verursacht und verschüldet haben. Die Mutter Johanna de JESU, imgleichen eine gottselige Ursulin gieng mit dergleichen Gedancken stäts umb / und hörete man sie offt sagen; ihre Unvollkomenheiten und Sünden seyen ein Ursach alles Ubels und Unheyls / nicht allein in dem Kloster zu Arelat / deme sie vorgesetzt war / sondern auch in der gantzen Welt. Eben darumb betrübte sie sich höchlich in allen trawrigen zuständen / sie traffen gleich privat und sonderbare Personen / oder das gemeine Wesen an / und sie vermeynte sie wäre schüldig dran / und es seye anderst nichts / als abstraffungen ihrer Mängel / oder sie davon zu behüten. Deßwegen zürnte sie auch gar wenig über die jenige / welche unter ihren geistlichen Töchtern einige Mängel begiengen / wan sie schon bißweilē etwas gröber waren; sondern sagte nur mit zusammen gefaltenen Händen: Ach! meine Sünden seynd dessen ein ursach.

VII. Sich gern in demütigen und niderträchtigen Wercken üben / welche die Welt verachtet. Ein Spital außkehren / den Krancken das Bett zurüsten / mit dem Bettelsack durch die Stadt gehen / und das Allmosen begehrē / nach dem Exempel B. Aloysii Gonzagä / solches seyn anzeigen der innerlichen Demuth. Der böse Feind / welcher ein hoffärtiger Geist ist / kan dergleichen Werck nicht leyden. Patri Carolo à Lotharingia auß unser Gesellschafft / da er noch Bischoff zu Verdun / und gegenwärtig war als eine besessene Person gebannt ward / hielte der Teuffel für und verwiese ihm sein Fürhaben in unsere gesellschafft sich zu begeben / und sagte: Wird es nit schön stehen / wan du mit einem hauffen kleiner Schützen und rotzigen Buben umbgeben / dieselbe in der understen Schul underweisen wirst? Die gantze Höll wird nicht begreiffen können / wie es möglich / daß du dich so weit verdemüthigen könnest: Du wirst dein fürhaben zum glücklichen end bringen / weil sich die grosse Fraw (die Mutter Gottes) der Sachen annimt. Die Weltleuth selbst verwundern sich / wan sie sehen daß die Diener Gottes sich in den allerverächtlichsten und schlechtesten Gelegenheiten demüthigen. Als der selige Aloysius zu Rom bettlete / sagt einmahl jemand zu ihm: Wie? schämest du dich dieses Handwercks nicht / und daß du mit dem Bettelsack und einem zerrissenen Rock vor den Cardinälen / und andern deinen verwandten / oder denen / welchen dein grosses Herkommen bekant ist / erscheinest? Er antwortet / Gar nicht: dan ich erinnere mich / daß der Sohn Gottes sich weit mehr gedemütiget hab / und daß er mir zu Belohnung eine ewige und immerwehrende Ehr und Glory geben werde.

VIII. Solche Werck thun / derentwegen wir verschämt / und für ungelehrte / unwissende / und unverständige gehalten werden. S. Thomas von Aquin als er zu Tisch lase / sagte er auß Befelch dessen / welcher darzu verord-

verordnet/ein Wort anderst als er solte/und solches thät er mit Fleiß / auß Liebe der Verschämung seiner selbst. Darnach ward er gefragt / warumb / da er besser wiste / er das Wort also außgesprochen hätte? Er gab zur antwort: Es ligt wenig daran / ob man eine Silb kurtz oder lang mache; aber viel ist dran gelegen / daß einer demütig und gehorsam seye. Ich hab das Wort außgesprochen/wie mir befohlen worden: ich muste ja diß Werck deß Gehorsams nicht underwegen lassen / dessen Ehr zu verthätigen / der mich ermahnte; weil es besser ware / daß ich als er verschämt wurde.

IX. Sich etwan kindisch und närrisch anstellen/ darauß andere ursachen nehmen mögen uns für ungeschickt zu halten / insonderheit wan uns Gott starck darzu antreibt. Schwester Angelica von der H. Dreyfaltigkeit/ein Carmelitin/ und eintzige Tochter deß Mareschalls von Brisack/weil sie schön und von viel fürnehmen Herren zur Ehe begehrt ward / stellte sie sich / wan sie bey der Gesellschafft war / als wäre sie nicht allerdings gescheid/und thäte etliche närrische ding / damit man an sie nit gedächte / und sie desto freyer würde die Welt zuverlassen.

X. In den Versamblungen / wan man mit andern umbgehet / allenthalben den schlechtesten Orth erwöhlen. S. Hilarius Pictavienser Bischoff kame diese rath trewlich nach/den er auß dem Evangelio gelehrnet hatte. Als er einest im Concilio war / darzu ihn der Pabst Liberius beruffen/und sich auß wahrer Demuth beflisse unter den letzten zu seyn / und so gar zu stehen / obwohl ihme ein ehrlicher orth angebotten worden; hat sich die Erde nechst bey ihme in Gestalt eines Stuls und Fußschämels auffgehaben / damit er sitzen mögte / wie er auch gethan. Gott hat durch diß Wunderzeichen anzeigen wollen / wie ihme die Demuth dieses heiligen Prälaten so wohl gefalle.

XI. Ein grosse Meynung von andern haben/und sich niemahl jemand vorziehen / und alle andere höher als sich schätzen. Die tugendsame Mutter Franciſca von Bremond hat ein so gute meynung von andern / daß sie dafür hielte / auch da sie nun zimlich betagt/ und zu Pariß den Ursulinen fürgesetzt war/ keiner in der Welt sündige / als allein sie. Die Mutter Gottes hatte zwar diese Meynung nicht / weil sie der Sünde nicht fähig war; sie ware so demüthig / daß obwohl die jenige / mit welchen sie umbgieng / an Tugend/Gnaden / und allen Dingen viel geringer waren als sie / sie dannoch allen dienete / sich für die geringste hielte / also daß sie nimmer weder denselben / noch jemand anderen sich fürgezogen hat.

XII. Keinen Gefallen / ja ein Mißfallen dran haben / wan man uns lobt / oder zu verstehen gibt / daß man uns hoch achte. Die fromme Ursulin Mutter Johanna de JESU konte nicht leiden / daß einer sie lobte / oder zeigte / daß er sie hoch schätzte; und sie hielte gäntzlich dafür / man erzürne Gott damit / und sage die Warheit nicht / wan man also von ihr redete. Es ist einem ein grosser Lust/ wan man gelobt wird/aber man muß denselben bestreiten: dan wan einer sich davon läst einnehmen/wird er deß Trosts/welchen Gott den Demütigen ertheilet / nit geniessen / und weil er seinem Herrn diebischer weiß entzieht was demselben zugehört / so wird er allweg im finstern wandern.

XIII. Die Gnaden und Verdienst/so einer etwan hat / verbergen / sich nimmer loben / und kein Wort reden / das einigerley Weiß zu unserm Lob gereichen mögte. S. Franciscus hat diese gnad von Gott empfangen / daß er allerhand Kranckheiten heylte;

aber

aber er wolte nicht / daß solches bekant würde: und die Sach desto mehr zu verbergen / machte er ein Saib auß Rauten und Majoran / applicirte dieselbe den Krancken / und überredet sie / das sie dadurch gesund gemacht wurden. B. Helena auß Ungern hatte die heilige Wundmahlen an ihren Händen empfangen / neben diesem Segen / daß die schönste Blumen darin wuchsen / als wie in einem Krautgarten; aber sie rüpffte sie alsobald auß / damit ihren Mitschwesteren diese unvergleichliche Gnad nicht bekannt wurde. Ich bin aber (spricht) eines stattlichen herkommens / wan ich grosse Gnaden von Gott empfangen die jedermänniglich bewust seyn / solte ich davon mit meinen Freunden nit reden mögē? Wan du mir glaubst / so sage ich / Nein; und der weise Mann ermahnet dich: Laß dich einen andern loben / und nit dein Mund; eines Frembden / und nicht dein eigen Lefftzen. Man hat am H. Hieronymo gemerckt / daß da er von einem sehr adelichen Geschlecht gebohren / er dannoch nirgends in all seinen Büchern die geringste meldung davon thue. Wan etwan ein sonderbahre Gelegenheit / oder die Ehr Gottes / oder ein gutes Werck dich nöthiget etwas das zu deinem Lob gehörig zu sagen / so erzehle es als wär es einem andern und nicht dir widerfahren. Der H. Abt Or machte es also. Er sagte eines Tags etlichen / die ihn in seiner Cellen besuchten / er kenne jemand der innerhalb drey Jahren anders nichts genossen als das H. Sacrament / welches ihme alle drey Tag von einem Engel bracht ward; und diß ware niemand anderst / als er selbst.

XIV. Von keines Dings wegen übermüthig und stoltz werden / und wan einige Ursach deß Wohlgefallens fürfiele / alles zu Gott und seiner Ehren wenden und richten; im übrigen aber sich also verhalten / als wan uns die Sach nit angienge / und als wäre sie und gantz unbekant. Der H. Bernardus sagt: Es ist ein grosse Tugend / und die selten gesehen wird / grosse und wunderbarliche: Ding thun / darab sich jedermänniglich verwundere / und selbst doch nichts drumb wissen. Wan aber solches nit geschehen kan / daß mans nit wisse / so ist kein besser Rath als deßwegen sich im wenigsten nit erheben oder eitel werden / und den glücklichen Abgang Gott dem HErrn gäntzlich zuschreiben. Der H. Abbt Romanus ware von Gott dermassen begnadet / daß sein bloser Segen all denjenigen nutzte / welche denselben empfingen / wie ihn dan deßwegen alle begehrten / und er verweigerte ihn keinem; er hat sich doch deßwegen gar nicht erhoben / wohl wissend / daß Gott dem Herzen / davon alles herrühret / alle auß dem Werck entstehende Ehr gebühre.

XV. Die Ehren fliehen. Diß ist der gemeine Weg und Bergstraß aller warhafftig demüthigen. Sie verbergen sich / sie weinen und begeben sich auff die Flucht / wan man sie auff den Thron setzen will: so gar werden sie auch kranck / wan sie die erste Zeitung davon bekommen. Der Pabst wolte dem H. Raymundum zum Ertzbischoff machen. Der grosse Freund Gottes (welcher / als ihn wegen deß Königlichen Vorbotts niemand in sein Schiff einlassen wolte / seinen Mantel hat außgespannt / und darauff in sechs Stunden hundert sechtzig Meilen über Meer gefahren / und in Barcelon durch verschlossene Thür in sein Closter kommen ist) so bald er solches verstanden / ist er erkräncket / und eher nicht genesen / biß ihre Päbstliche Heiligkeit ihme versprochen von ihrem Fürnehmen abzulassen.

XVI. Sich selbst schmähen / und wans die Gelegenheit gibt bey anderen ernidrigen und verachten. Der H. Dorotheus gab sei-

nen Jüngern diese Lehr: Schände und schmähe dich selbst / aber nicht andere. Die selige Osanna von Mantua machte sich selbsten meisterlich auß: Du elende / sagt sie / und undanckbare Sünderin / die du unwürdig bist / daß dich die Erde trage: du verächtlicher Erdwurm / und aller Pein und Straff wohl würdig / ꝛc. B. Franciscus à Puero JESU nennte sich einen groben und ungeschickten Tölpel; B. Felix ein Capuciner / einen abscheulichen und schändlichen Sünder; B. Franciscus Borgia / Franciscum den Sünder; B. Johanna Orvietana / einen Sathan; die Mutter Johanna de JESU, eine arme / elende / ein Thier / ein Hund / ein Stück Fleisch das nirgends zu taugt / und der Welt nur ärgerlich und überlästig ist. Eines Tags hörte man einen Alten in seinen Häußlein (es ware der fromme Abt Marcus der jünger) welcher hundert Jahr in der Wüsten ein strenges Leben geführt hatte / der ihme selbsten sein Lob artlich wiste zu predigen: Du alter Bößwicht (sagt er) du Fresser / der du nimmer bist zu ersättigen / halt / du solst mirs bezahlen; diß wenig hörten die jenige / welche heimlicher Weiß an der Thür drauff acht gaben. Schwester Maria von der Menschwerdung sagte zu ihrer Priorin: Mutter / ich hab keine Tugend und widerholte solches offt: ich hab gantz und gar nichts davon / ich hab sauber nichts / ich weiß auch nicht was da sey dieselbe üben. Von ihr selbst redete sie so verächtlich / daß sie ihr die allerheßlichste Nahmen gab / und bißweilen sagte: sie wäre ein Krot / die von Hoffart auffgeblasen. Wan ich mercke / sagte sie einmahl zu einer ihrer Mitschwester / daß ich so viel Mängel hab / so nimmt es mich gar nicht Wunder: dan ich sehe / daß es ein Misthauffen ist der an seinem Orth ligt / und ich hab von mir anders nichts zu gewarten.

XVII. Ihme selbsten verächtliche Nahmen geben. S. Franciscus von Paula underschriebe sich: der arme Bruder Franciscus der Minderste unter den Mindern. Der grosse Abt Pachomius / welcher achthundert Religiosen zu regieren hatte / und unter allen der heiligste war / pflegte / wan er dieselbe betrachtet / zu sagen: Unter diesen achthundert Dienern Gottes finde ich nichts armseligers als den armen Pachomium. Der andächtigen Ursulin Mutter Johanna von Rampale / welche man genennet hatte Schwester Johanna de JESU, thäte etzlicher massen leyd / daß sie ihr einen so schönen Nahmen geben lassen / und sagte: Wan es nach ihrem Sinn und Wünsch ergangen wäre / so wurde ihr Nahm seyn: Schwester Johanna von der Armseligkeit / welcher Nahm ihr eigentlich zustehe; sie hätte es aber nicht thun dörffen / damit sie nicht wider den Gehorsam handlete / und es den Schein hätte / als wolte sie etwas besonders haben.

XVIII. Sich anklagen / wan man einen Mangel begangen hat / und sich nicht entschüldigen / wan wir drüber ertappt werden. Der Gerechte beschüldigt sich am ersten / und wan er von andern fälschlich angeklagt wird / ist diß seine Weiß sich zu rechen / daß er zu dem eingenommen Unbill gantz still schweigt / und alles dem lieben Gott läst befohlen seyn. Es hatten drey gottlose Männer dem H. Narcisso Bischoffen zu Jerusalem übel nachgeredt / ihn einer Sandthat bezüchtiget / und sich selbst hart drauff verschworen: aber der heilige Mann hat lieber auß der Stadt in die Wildnus entweichen / und sein Bischthumb verlassen wollen / als den Mund auffthun sich zu verthätigen / oder zu entschüldigen.

XIX. Die Straff gern anhören / wan wir unser Mängel und Verbrechen wegen ermahnt werden. Das ist ein Zeichen eines demü-

demüthigen Geists. Wan einer aber eines guten Wercks halber unbilliger Weiß gestrafft wurde/ soll er sich verantworten: nicht auß Begierd den andern zu straffen / sondern die Ehr Gottes zu beschönen; jedoch mit aller Bescheidenheit und Demuth. S. Basilius Magnus / da ihme der abtrinnige Käyser Julianus tröhete / er wolte ihn ins Elend verschicken / gab er zur Antwort: Weil er die gantze Welt für ein Elend hielte/ so wisse er nicht wohin er ihn schicken wolte: und als man ihn deßwegen straffte / als hätte er zu keck und vermessen geantwortet / sagte er: Wan ihr meine Wort solcher massen außlegt / so solt ihr wissen / die Bischöff müssen die demüthigste seyn auß allen; aber lehret heut dabey / wans die Ehr Gottes antrifft / so müssen sie auch die allerhertzhaffteste seyn.

XX. Vor andern auff die Knye fallen / wans die Gebühr / die Gelegenheit / und der Brauch gestatten. Also siehet man / daß underschiedliche Ordens-Personen in etlichen Fällen thun / wan sie mit ihren Vorstehern reden. Also bitten ihrer viel die jenige umb Verzeyhung / welche sie vermeinen beleydiget zu haben: und also demüthigen sich die Heiligen / bey fürfallender Gelegenheit. Pater Christophorus Rodriguez / der vom Pabst nach Alexandrien an den Patriarchen selbiger Stadt / welche einige Hoffnung seiner Bekehrung von sich geben / abgefertigt war / ist vor einen Ketzer / der ihme mit dem Todt tröwete / weil er ihn seines Irthumbs überwiesen hatte / auff seine Knye gefallen. Diese Demuth / und daß er ihn darneben umb Verzeyhung seiner Ungestümmigkeit gebetten / und die Protestation / so er gethan / daß er anders nichts suche als seiner Seelen Heyl / hat ihn dermassen bewegt / daß er sich also bald resolviert sich zu bekehren. Die heilige Demuth ist kräfftiger gewesen / und hat mehr geholffen zu seiner Bekehrung / als andere Ursachen und Argumenten / welche man ihn auff den rechten Weeg zu bringen / fürgebracht hatte.

XXI. Den Segen von seinen Eltern / von geistlichen Personen / und denen / die einigen Ruhm der Tugend und Heilikeit haben / begehren. Wir lesen in der Altvätter Leben / daß ein junger Religios alle Abend / ehe er sich zur Ruh begab / den Segen von seinem Abt habe pflegen zu begehren: dannenhero ist geschehen / daß der Abt einmahl eingeschlaffen / ehe er den Segen geben / und der junge Religios vor empfangenen Segen nicht wolte hingehen / daß dieser ein wunderlichs Gesicht gehabt von viel Kronen / die im Himmel bereit waren zur Belohnung aller Würcklichkeiten der Gedult / welche er geübt hatte / in dem er auff den Segen gewartet / und ohne selben sich nicht zur Ruh begeben wollen. Die selige Victoria / wan sie den andern nit fürgesetzt war / underliesse sie keinen Abend den Segen von ihrer Vorsteherin zu begehren: hielte auch dafür / sie würde deste rühiger schlaffen / und die gantze Nacht deßwegen glücklicher seyn. Fromme Kinder seynd nicht weniger beflissen diese Zeichen der Demuth gegen ihren Eltern zu üben / als die Geistliche gegen denen / welche ihnen / als Statthälter GOttes fürgestellt seynd. Der berühmte Cantzler auß Engelland / Thomas Morus / unangesehen der Obrister Königlicher Rath / begehrte vorzeiten / in beyseyn uñ gegenwart vieler ehrlichen Leuth / mit gebognen Knyen den Segen von seinem Vatter; und obwohl es in Engelland gebräuchlich / daß es die Kinder besagter Weisen alle Abend thun / so ware doch seine That / weil er ein solcher Herr war / sehr demütig und lobwürdig: insonderheit weil fürnehm

nehmer Leuth Kinder / wan sie nunmehr auffgewachsen/ und alle andere / wan sie verheyrathet/dieser Schüldigkeit gegen ihre Eltern überhaben seyn. Was die Priester angeht/ ist niemand unbekant / daß ihnen zustehe den Segen zu geben. Der Pabst Telesphorus / da er meldet von der Ehr / welche man den Priestern schüldig ist/sagt er/ es gebühre sich in allweg/ weil sie uns segnen können und solches würcklich thun / dieselbe zu respectiren und ehren. Die Heiligkeit und Tugend laden uns noch viel mehr / den Segen von den jenigen zu begehren und zu erhalten/ welche für heilig und vollkommen gehalten werden. Ware es nicht ein Lust zu sehen wie Ludovicus XI. König in Franckreich auff beyden Knyen von S. Francisco von Paula den Segen begehrte/ und daß er seiner in seinem Gebett und Andachten nicht vergessen wolle? So gar auch mag man den Segen begehren von den Frawpersonen / wan sie warhafftig heilig seynd / uñ es segnet Gott die jenige / welche sich in so weit verdemüthigen. Einer der die hinfallende Sucht hatte / so bald er den Segen von der H. Hildegarde begehrt und empfangē / ist er gesund werden. S. Lioba / S. Brigida ein Jungfraw auß Schottland / und etliche andere heilige Frawen seynd gleicher massen von underschiedlichen bresthafften Menschen ersucht worden/ und haben denselben mit ertheilung ihres Segens zur Gesundheit geholffen.

XXII. Die Armen nicht verschämen/ insonderheit wans unsere Freund und Verwandten seynd. S. Elisabeth Königin in Portugal war so demüthig / daß sie es ihr fur ein Ehr hielte / wan ihr Armen begegneten / und sie denselben das Allmosen geben / ihnen alle Lieb mit Wort und Wercken beweisen/ und mit ihren eignen Händen dienen mögte. Was würde sie gethan haben/ wan sie eben so schlechten Herkommens gewesen wäre ? Sie würde nicht weniger demüthig gewesen seyn / als jener Römischer Pabst/ welcher mit seiner außbündigen Demuth ein immerwehrendes Lob verdienet hat. Ich verstehe. Benedictum den Eylfften dieses Nahmens. Als er sich zu Perus mit seiner gantzen Hofffhaltung auffhielte/ ward er von seiner Mutter besucht. Aber wie? Dieselbe / welche ein armes Weib und eines geringen Herkommens / ware auff das stattlichste bekleidet / und ward von allen fürnehmen Damen der gantzen Stadt begleitet. Als sie der Pabst also auffziehen sehen / sagte er: Man hat mir angezeigt diß seye meine Mutter; aber es ist gröblich gefehlt : dan mein Mutter ist ein arme Fraw / und allzeit übel bekleidet / und damit gehet er davon. Die arme Muter entsetzte sich höchlich darüber; aber da sie darnach ihre gewöhnliche schlechte Kleyder angelegt / und wider kommen ihren Sohn zu sehen / hat ihr derselben alle mögliche Ehr erzeigt und sie nicht anderst empfangen / als wäre ein Engel vom Himmel zu ihm kommen.

XXIII. Offt sich erinneren was einer sey / und der Erkantnus seiner selbst befleissen. B. Franciscus Borgia / als er noch Hertzog zu Candia / hatte diß Lehrstück von einem heiligen Mann empfangen: Wan er im Dienst GOTtes mercklichen Nutzen schaffen wolte / so solle er keinen Tag lassen hingehen / daran er nicht etwas betrachtete / das zu seiner selbst Verschämung und Verachtung gerichte. Welches ihme Franciscus also hat lassen zu Hertzen gehen / daß er von der Zeit an/ da er sich im innerlichen Gebett angefangen zu üben / alle Morgen zwo Stunden zugebracht hat in erwegung seiner Nichtigkeit/ und der Erkantnus seiner selbst. Wan wir uns recht erkennen/

kennen / so haben alle Tugenden Platz in unsern Seelen / und wir erlangen endlich die heilige Einfalt und geistliche Kleinheit / welche die warhaffte Ernährerin ist der Tugenden / und welche macht / daß wir uns dessen rühmen / das uns vor den Augen der Menschen ernidrigt. Der eifferige P. Franciscus de Villanova / als er unserm Collegio zu Complut vorstundt / war allweg der erste / wan man demüihige Ampter verrichten solte / und es ware sein höchster Lust / wan er von den Außwendigen gesehen ward im Habit und Kleydung eines Küchenjung / und sagte zu denselben; weil er von schlechtem herkommen / so stehen ihme dergleichen verächtliche Aempter sonders wohl an.

XXIV. Die Erde offt küssen / mit dieser Erinnerung und Gedancken / daß wir nur Staub und Erden seyen / und bald widerumb zu Erden müssen werden. B. Franciscus Borgia / wan er Morgens auffstundt / war diß alle Tag sein erste Ubung / daß er sich auff seine Knye niedersetzte / und die Erde dreymahl küsset / sich dadurch seines herkommens zu erinneren / und wo er bald hinkommen werde.

XXV. Die Orther küssen / da die Armen und Diener Gottes hergehen. S. Hedwig Hertzogin in Polen / wan sie den Armen zu Tisch gedienet / und ihnen die Speisen bracht und zu trincken geben hatte / küste sie hernach / wans keiner merckte / die jenige Orth / da sie gewesen waren. Der heilige Mann auß S. Dominici Orden / Johannes Baptista Tolomäus / thäte unvermerckt eben dasselbig / wo er immer einen Priester hatte sehen gehen. Die H. Catharina von Senis thäte deßgleichen gegen den Predigern und Apostolischen Männern. Wan sie deren einen auff der Gassen ersehen / lieff sie alsbald auß dem Hauß / und küsset mit grosser Andacht die Erden / über welche dieselbe gangen ware.

XXVI. Verächtlich und elendiglich wollen begraben seyn. Der Käyser Constantinus Magnus wolte nicht in S. Peters Kirchen / sondern vor dem Kirchthor begraben werden: weil er sich gantz unwürdig achtet / daß seine Gebein so nah seyn solten bey den glorwürdigen Reliquien deß Statthalters Christi. S. Lupus der Senoner Bischoff hat verordnet / daß man ihn nach seinem Todt unter der Tachrinne begraben solte / wie dan auch von den Executorn seines Testaments geschehen ist. Der Cardinal S. Carolus Borromäus wolte nach seinem Hinscheides an den nidrigsten Orth in der Kirchen zu Meyland gelegt werden / das ist / unden an den Staffeln / da das Volck nach dem Chor gehet / damit er gleichsam mit Füssen getretten würde.

XXVII. In allen Gelegenheiten / welche uns Gott an die Hand gibt / sich demüthigen / und Weeg und Mittel ersinnen solches zu thun / und uns zu bereden / daß wir allerhand Vernidrigung warhafftig würdig seyen. B. Magdalena von S. Alexio hielte sich für die allerschlechteste und einfältigste im gantzen Hauß / und die Gedancken erhielten sie in einer stäten Demuth. Sie hatte diese Invention von ihrer grossen Freundin B. Johanna von S. Catharina gelehrnet / welche nach ihrem Absterben ihr erschienen / und zu ihr gesagt: Lebe also / daß du die einfältigste im Hauß seyest / und folge hierin deinem Bräutigam nach / welcher in deß Herodis Pallast für einfältig / und nicht recht gescheid gehalten worden. B. Franciscus Borgia / der seines gleichen kaum gehabt in Erfindung allerley Gelegenheiten sich zu demüthigen / brauchte ein andere Invention. Er hatte ein so schlechte Meynung

von ihm selbst / daß er keinen bequemern Ort für sich zu finden wiste / als bey den Füssen deß Verrähters Judas: Als er aber seinen Herrn und Seligmacher am grünen Donnerstag bey denselben ligen sehen / schämte er sich dermassen / daß er dafür gehalten / es wäre nun kein ander Orth für ihre übrig / als die Höll.

Philagia, es ist bald Zeit daß ich schweige / ich hab zu viel geredt von dieser Demuth; ich bitte derowegen / mans vonnöthen / umb Verzeyhung. Ich wünschte / daß der böse Feind an dir nichts hätte / und weit von dir abwiche: nach deme aber keine Tugend ihn so sehr verjagt / als die Demuth; (wie er selbst dem H. Macario bekennt hat / als er zu ihm sagte: Du plagst und übertriffst mich nur allein in einem Stück / nicht mit fasten / nicht in Keuschheit / nicht in wachen / sondern in der Demuth; dieselbe thut daß ich nichts an dir gewinnen kan) so bedarff es keiner Entschüldigung / daß ich dir so viel von derselben hab fürgehalten. Ich hätte gern daß du dich von der Welt Anreitzungen nicht betriegen liessest: weil mir aber bewust / daß dieses Betriegers / welcher die gantze Welt mit Maschen und Fallstricken überzogē / Arglist und Nachstellungen besser nicht zu entgehen ist / als durch Ubungen dieser Demuth / wie S. Antonius lehret; so hab ich gewißlich nicht übel daran gethan / daß ich dich so lange Zeit auffgehalten von dieser Tochter deß Himmels zu reden. Ich wünschte / du mögtest die Ehr haben ein schönes Miracke l zu thun / weil du biß dato noch keines gethan; aber mit dem Beding / daß es eines seye von der Gattung / davon jetzt gemelter heiliger Abt redet / welcher offt sagte / das gröste auß allen Wunderzeichen seye ein wahre Demuth. Damit meine Begierd erfüllt werde / und ich dein Leben mit dergleichen Zeichen glantzend sehen mögte / hab ich dir / so viel ich könt / den Weeg gebahnt: lebe also der tröstlichen Zuversicht / weil ich es wohl und redlich mit dir gemeint hab / so werdestu nicht klagen / und über mich zörnen / daß ich dich zu lang auffgehalten.

Die neunte Ubung.

Für den 23. October.

Von der Zucht und Erbarkeit.

PHilagia, was woltestu von mir sagē / wan ich dir riethe / du solleſt eine Schleyer nehmen / und nimmer anderst als bedeckt vor den Leuthen erscheinen? Du würdest es nit thun: dan wan du etwan im Kloster bist / so trägt man ihn daselbst nicht allzeit; im Fall du aber in der Welt lebest / so begehrestu dessen gar nicht. Wir müssen uns nur unter einander recht verstehen / so werden wir der Sachen bald eins seyn; ich rede von dem Schleyer / davon Tertullianus meldet / der schöneste Schleyer in der gantzen Welt seye die Ehrbarkeit / und die anmüthige Anordnung der Gestalt unsers Leibs in seinen auswendigen Bewegungen / im gehen / im reden / im lachen / im sehen / in den Gebärden / und in gemein in allem dem / das einem jeden nach seinem Stand / Beruff / und Condition wohl anstehet. Wan diese Zucht und Erbarkeit nicht gleißnerisch und angenommen / sondern warhafftig ist / und von Fromb- und Heiligkeit der Seelen herrühret; so ist es ein kleiner Abriß und Gleichheit der anmüthigen und wunderbarlichen Schönheit der glorificirten Leiber im Himmel. Dan gleich wie ein herzlicher Glantz und wunderbarliche Stralen von innerlicher Glory der seligen Seelen auff die glorificierte Leiber herflieſſen / also entspringt / vermittelst der innerlichen Tugenden unserer Seelen / ein

Anmü-

anmüthige Höfflichkeit und Zierlichkeit an unsern Leibern / und in allem unserm thun und lassen / welche alle/die uns ansehen / mit Liebe entzündet. Wan diese Tugendē Christliche Tugenten seynd/und von der Liebe Christi JEsu lebendig gemacht werden / so ist nichts so anreitzend und lieblich/als die Zucht und Erbarkeit/welche darauß in allen unsern äusserlichen Wercken entstehet. Die Liebe zu Christo und seine Gnad ist nicht so bald in der Seelen / daß nicht zu selbiger Zeit die Erbarkeit am Leib / der von ihr das Leben hat/erscheine/ laut deß schönen Spruchs deß H. Gregorii Nazianzeni : Wo Christus ist/da ist auch die Zucht und Erbarkeit. Als er auß Erden lebte/war er die Erbarkeit selbst; dahero geschicht es / daß wo er sich durch seine Lieb und Gnade finden läst / daselbst auch der Schein seiner wunderbarlichen Erbarkeit gespürt werde.

Philagia, du warteſt abermahl/daß ich dir außlege / worin du dich züchtig und erbar erzeigen solleſt ? Du weiß es schon vorhin: jedoch muß man dich zu frieden stellen / und nichts verschweigen / was zu deiner Vollkommenheit kan dienlich seyn.

Man solle züchtig seyn in der Gestalt und allen Gebärden deß Angesichts / insonderheit der Augen. Der weise Mann sagt: Die Weißheit scheinet in dem Angesicht deß Verständigen / und deß Narren Augen sehen auff die Ende der Erden / und schweiffen allweg herumb. S. Antonius hatte ein so züchtiges Angesicht / daß wer ihn nit nennte / und von seiner Eingezogenheit hatte reden hören / ihn gar leichtlich am Gesicht unter allen seinen Religiosen könte erkennen. Der H. Martyrer Lucianus ware diesem H. Abt gleich : sein blosses Anschawen bekehrte die Heyden/und der Käyser Maximinianus hat ihn anderst nicht als bedeckt sehen dörffen; weil er sich beförchtet / er mögte durch das Anreitzen dieser wunderbarlichen Ehrbarkeit zum Christen werden. Die Augen helffen sehr zu der Ehrbarkeit deß Angesichts/ und sie seynd über die massen anlockend/wā sie gantz züchtig seynd. Dißfalls hat sich Innocentius der Ander höchlich verwundert/als er zu Claravall gesehen / daß alle Religiosen daselbst ihre Augen also züchtig niderschlugen / daß nicht ein einziger dieselbe auffgehoben hätte/die Herzlichkeit und Pomp deß Römischen Hoffs / so dem Pabst folgte / anzuschawen. Das Reden und Lachen gehören auch zum züchtigen Angesicht. Jederman weiß daß die grosse Schwetzer / und welche viel lachen / nimmer sehr züchtig seynd : man kan mässig reden/ und freundlich lächeln / wans die Gelegenheit gibt / ohne die Ehrbarkeit zuverletzen. Der Narr erhebt sein Stimm mit Gelechter : ein Weiser lacht aber kaum stillschweigend. Der selige Priester Epiphanius sagt von der Mutter Gottes : sie habe niñer gelacht : im reden ware sie gar gespärig/und redete nichts als von ehrlichen und nothwendigen dingen/ wie der H. Birgitten offenbahret worden. So soll man derowegen wohl und wenig reden / damit einer sich züchtig verhalte ; und mässig im lachen seyn / allen Schein deß Muthwillens zu verhüten. Das will ich sagen / einer müsse sich aller unbedachtsamen/ überflüssigen / hoffärtiger uñ hochtrabender/ aller ruhmsüchtigen / zänckischen/eitelen und spöttlichen Wort enthalten / dergleichen nichts sich finden läst im Mund der Zucht und Ehrbarkeit; insonderheit doch ist dieselbe Feind dem unmässigen schimpffen und possenreissen: derowegen S. Basilius denen/so sich dißfalls vergriffen / zur Buß aufferlegt/ daß sie eine gantze Wochen von der Gemeind abgesöndert seyn solten / welches ein Art der Excommunication und geistlichen Banns war

war wider diese Narren und Possenreisser. Eben dieser Ursachen wegen hat Durandus Ertzbischoff zu Tolos lange Zeit im Fegfewr leyden müssen. Er ware dem lachen/scherzen/ und kurtzweiligen Gespräch sonders zugethan / auch da er noch in Kloster zu Cluniac war / und hatte sich nicht gebessert / nach dem er Prälat worden / hat er es aber thewr bezahlen müssen. Dan nach seinem Todt ist er mit einem geschwollen und blatterechtigen Maul erschienen / erzehlet wie grausame Pein er außstehe / seine Narrenpossen und Außgelassenheit der Zungen abzubüssen / und hat umb Hülff gebetten.

Es muß sich diese Zucht und Erbarkeit auch in andern Dingen mercken lassen. Die Kleider sollen ehrlich seyn. Die Bekleydung deß Menschen und sein Gang / die zeigen was in ihme sey. Die Hoffärtigen und Unkeuschen kennt man darauß. Ein weiches Kleyd ist ein Fahnen der Hoffart / und ein Nest der Geilheit / sagt S. Augustin : und Guevarra merckt wohl daß die Vögel / welche mit schönen Federn einen hoffärtigen Schwang versehen seynd / gemeiniglich ein sehr kleines Haupt haben. Du magst eben das sagen von den Leuthen / welche so fast den Pracht / Artigkeit / und Fürwitz der Kleider lieben. Glaube mir / sie seynd nit vom besten mit dem Haupt verwahrt : ihr Nachsinnen und Discursen seynd nicht aller vernünfftig ; alldieweil all ihr Sorg auff den äusserlichen Schein gerichtet ist / welcher Gott nit gefällt / und gar nit bequem ist den himmlischen Segen an sich zu ziehen. Als Heraclius der Käyser (darab sich billig zu verwunderen) in seiner Käyserlich Purpur das H. Creutz auff den Berg Calvariá tragen wolte / und doch nit fortschreiten konte / ermahnt ihn Bischoff Zacharias / es gefalle GOtt nicht / daß dieses Creutz so ellend getragen / daß er in Gold und Seyden hereingehe. Darauff die Käyserliche Zierd mit einer schlechten Tracht verwechßlet / den übrigen Weeg ohne Verhindernus verrichtet / und das Creutz an sein Orth bestellt hat. Diß ist ein schöne Lection für die Liebhaber deß Creutzes / und alle so nach der Vollkommenheit streben.

In den Gebärden und im gehen soll man eben so wohl als anderstwo züchtig und eingezogen seyn. Salomon sagt : Ein unnützer Mann wincket mit den Augen / tritt mit Füssen / redet mit Fingern. S. Ambrosius wolte einen Jüngling nicht ordinieren noch weyhen / allein darumb / weil er sehr böse Sitten und Gebärden an ihme merckte : und einen andern auß seiner Clerisey verbotte er in Haltung der Ceremonien / vor ihme nicht zu gehen / weil derselbe in seiner Weiß zu gehen etwas hoffärtigs zeigte / welches Ambrosio mißfiele. Wan diese beyde züchtig gewesen wären / würde sie dieser heilige Prälat nie abgewiesen haben ; weil er aber auß ihren Sitten und äusserlichen Wandel erkennte / daß ihre Seelen mit Tugenden nicht wie er wünschte / staffiert waren / hat er ihnen ihrē abscheid geben / und man hat bald verspüret / daß er gar fürsichtig hierein gehandlet : dan alle beyde haben nicht lang darnach mit ihren bösen Thaten die gantze Statt Meyland sehr geärgert.

Damit ich alles sage / Philagia, so rathe ich dir / du sollest in allen Dingen und allenthalben züchtig und eingezogen seyn. Am Tisch und zur Essens-Zeit / daß du nicht herumb gaffest / nicht unhöfflich auff den Elenbogen dich stewrest / und dich nicht zu sehr auff die Speiß außgiessest. In Gesell- und Gemeinschafft der anderen / daß du mit vielem Geschwätz die so gegenwärtig seynd / nit hinderest / und sie auch reden lassest ; die Bein im sitzen nicht creutzweiß zusammen / oder über einander schlagest / wie die Schneider ; nicht

wie

wie ein Müssiggänger gehnest / und das Maul auffsperrest / und ein Ding / welches schon etliche hundertmahl erzehlt worden / widerholest. Ich rathe dir abermahl/seye züchtig in allen Dingen/und an allen Otten/ du seyest gleich allein/oder bey andere. Mein Gott/wie wolte ich mich erfrewen / wan du so züchtig und eingezogen würdest / wie der H. Bernardinus von Senis / welcher alle Unschambare noch in zarter Jugend also verfolgt hat/daß vor ihm kein Mẽsch ein unehrlich Wort redẽ dörffte. Diß eintzige/Bernardinus ist zugegen / ware gnug alle zur Zucht und Ehrbarkeit anzutreiben. Ich wölte mich nit weniger begnügen lassen/wan du dem seeligen Aloysio Gonzaga nachfolgtest/ welcher ein so züchtiges Wesen und Englische Sitten an sich hatte / daß die Jugend deß Römischen Collegii stehen blieb/ wo und wan er fürüber gieng / und sich ab seiner anmühtiger Gestalt und Gebärden verwünderte / und dadurch zur Tugend hefftig angezündt und bewegt ward. Soltestu nicht in dieser liebreichen Tugend fürtrefflich können werden wie diese herzliche Spiegel der Ehrbarkeit? also daß du ihnen gleich würdest / und so züchtig und eingezogen / daß du den Nahmen eines züchtigen und ehrbahren Menschens verdienetest/wie unser andächtige Joannes Berchman / welchen seine Mitschüler in der Thelogy nennten Patrem Modestum/den züchtigen und eingezogenen Pater / mit vermelden / wan ein Engel die menschliche Gestalt an sich nehmen solte / würd er sich züchtiger und ehrbarer nicht verhalten können.

Die zehende Ubung.

Für den 24. October.

Von der Gütigkeit und Sanfftmuth /

PHilagia, hastu nie gesehen eine schöne Blum / welche nur allein drey Blätter hat/in Gestalt einer Tauben/und einer Immen. Vor wenig Tagen hab ich deren eine in einem herzlichen Blumengarten bekommen: ich hab mich sehr verwundert/als ich gesehen/wie die Natur sich befleisse so vollkommentlich nachzumachen diese zwey Symbola oder Zeichen der Sanfftmuth: die Taub welche keine Gall hat/und die Biene so uns das Hönig gibt. Es ward mir diese Blum zu sehr gelegener Zeit geben/weil ich eben dazumahl fürhabens mit dir von der Sanfftmuth zu handlen; als hätte ich darauß lehrnen sollen/wer die Sanfftmuth erlangẽ will/ der müsse eben wie ein Taub / und wie ein Imme beschaffen seyn. Und die Warheit zu bekennen / was ich dir von dieser Tugend fürzuhalten hab / das wird alles auff diese Stück gezogen; und weil du nach der Heiligkeit strebest/roeiß ich dir kein bessere Gelegenheit an die Hand zu geben/als die Gütigkeit fürzustellen / welche in diesen zweyen liebreichen Creaturen erscheinet. Damit du sie jedoch desto leichter erkennest / sollstu wissen / daß die Sanfftmut/Freundlichkeit/ Gütigkeit / Gesprächlichkeit / und Miltigkeit schier ein Din seyen. Es ist zwar wahr/ daß durch die Miltigkeit / eigentlich davon zu reden / sonderlich verstanden wird die Sanfftmuth/ deren sich der Ober gegen seinen Underthanen gebraucht / und durch die Gesprächlichkeit die Freundlichkeit im reden und in der Conversation / dadurch einer bey allen beliebt wird; aber dieser geringe Underscheid ist wenig zu achten / und soll uns durchauß nicht hinderen/daß wir in den beyden Worten (Gütigkeit und Sanfftmut) nicht alles begreiffen: und solches umb so viel desto mehr / weil all diese Tugenten einer grossen Sanfftmuth bedörffen / in allen Werchen und Worten der jenigen/ welche sich üben / und nothwendig alles voller

Hönig und Trosts seyn muß / ohne Vermischung einiger Gall oder Bitterkeit. Darauß erfolgt / daß die Lehr / so von einer deroselben Tugenten geben werden / auch die andere angehen / ohne daß vonnöhten / alle sonderbare Umbständ einer jederen zu beobachten.

Dieses also gesetzt / komme ich zu meinem Fürnehmen. Ich werde dich in aller Kürtze darzu laden und anmahnen / weil ich dir von dieser Matery meine Meynung außführlich hab fürgehalten in meiner Einöde im ersten Discurs deß sechsten Tags.

Lasse nimmer keine Wort hören / als welche hönigsüß und freundlich seyen / und befleisse dich / daß von dir möge gesagt werden was wir von der Braut lesen im Hohen Liede. Deine Lefftzen seynd wie trieffende Hönigseim / Hönig und Milch ist under deiner Zungen. Diese heilige Freundlichkeit im Reden hat die Heiligen berühmt gemacht. Keiner begibt sich auff diese Tugend / welcher die Gemüter nicht an sich ziehe / und jedermänniglich zur Verwunderung bewege. Vorzeiten hat ein verständiger König in Egypten seinen fürnembsten Hoffleuthen ein Bancket halten lassen / und befohlen / die meiste Trachten und Speisen solten nur von Hönig seyn. Welche der Freundlichkeit im Reden sich befleissen / thun noch ein mehrers als dieser König; dan allenthalben und allweg gebrauchen sie sich deß Hönigs / daran es ihnen nimmer mangelt / weil sie es under der Zungen haben.

So bistu dan nun entschlossen im reden sanfftmütig und freundlich zu seyn; sihe derowegen zu / damit keine Gall darunder komme / und daß alles der Tauben gleich seye; und darumb enthalte dich der herrischen und hochtrabenden Wort / und aller deren / welche ein Anzeigen geben einer Keckheit / Vermessenheit / grosser Geschicklichkeit und Eitelkeit. Es bedarff nicht der Weise zu reden / deren sich gebietende Herren / stoltze und auffgeblasene Menschen / grosse Hansen / oder der Türckische Käyser gebrauchen. Es muß auch kein Zorn und Ungedult dabey gefunden werden / kein ungestümmes Geschrey / noch helle und zörnige Stimmen. alles ist der Freundlichkeit und Sanfftmut / wie auch dem Geist GOttes gerad zuwider. Der Herr war nicht im Erdbidem / nicht im Wind / nicht im Fewr / sondern im stillen sanfften Sausen / wie der Prophet Elias befunden. Gott / der lauter Gütigkeit ist / fragt nicht nach dem Getöß / oder nach dem Fewr: er hat ein Gefallen ab dem lieblichen / linden Sausen einer freundlichen Red. Hinweg dan mit denen / welche von Natur so hitzig und hefftig seynd / und so leichtlich brennen. Kaum redet man sie an / da ist das Fewr alsbald im Tach: man muß sie mit gefütterten Handschuhen angreiffen / sonsten folgt das donnern darauff / und rauhe und bissige Wort; oder aber sie schreyen dir so laut zu / wie ein Baur / der nach gehaltener Vesper under der Sommerlaube oder Linden seines Dorffs sich lüstig macht. Hiemit verbiete ich jedoch nicht / daß man nimmer zörnen solle / wans die rechte Vernunfft erfordert; aber es muß ein heiliger Zorn seyn / ohne scharpffe Wort zu gebrauchen / die den Handel verderben / und ein so grosses Geschrey und Getöß machen / als wans gantze Hauß im Brand gerathen wäre.

Zu Folg dieser Ermahnüg gib fleissig acht / damit du ebenmässige Sanfftmuth brauchest / wan du andere straffen / oder ihnen antworten sollst. Alles muß alsdan süß seyn wie Hönig. Merck auff die freundliche Antwort / welche Anna deß Samuelis Mutter dem Hohen Priester Heli geben. Als dieser sahe /

daß

daß sie under wehrendem Gebett die Lefftzen allein regte / meynet er / sie wäre truncken / und sprach ihr mit diesen harten Worten zu: Wie lang willu truncken seyn ? Verdew ein wenig den Wein / den du bey dir hast. Was antwortet diese Taub darauff ? zörnete sie ? bezahlte sie ihn mit gleicher Müntz ? Gar nicht / sondern auff das allerfreundlichst und demütigst sagt sie : Nein mein Herr / ich bin ein sehr betrübte Wittib. Wein und alles was truncken machen kan / hab ich nicht getruncken / sondern hab mein Hertz vor dem HErrn außgeschütt / auß schwärer Betrübnus und Leyd ? Was dünckt dich von dieser freundlichen Antwort ? wurdestu es also gemacht haben ? Ich weiß es nicht / und zweiffle sehr daran. Das ist gewiß / der Hohe Priester hab sich sehr darüber verwundert / sie deßwegen getröstet / und zu ihr gesagt Gehe hin mit friedē. Der Gott Israel wöll dir geben dein Bitt / die du von ihm gebetten hast: wie dan auch geschehen / und hat sie mit ihren hönigsüssen Worten was sie begehrt von Gott erhalten / und (wie S. Johannes Chrysostomus wohl gesagt) auß ihrem Ankläger einen Fürsprecher gemacht. Die Straff- und Ermahnungen sollen eben so freundlich seyn / und deß Hönigs dabey nicht vergessen werden. Eines Tags ward der H. Franciscus von Sales von einem Edelman besucht: sie gehen in deß Bischoffs innerste Zimmer / bleiben lang beyeinander / und handlen von wichtigen Geschäfften. Mitler weil bricht der Abend an / und es wird Nacht. Auß deß Bischoffs seinen Leuthen war keiner bey der Hand. Man soll den Edelman biß ans Thor der Bischöfflichen Residentz begleiten / und es war finster. Muste nicht dieser fromme Prälat denselben Edelman mit der Hand nehmen / und wie ein Blinder im finstern herumbtappen / Aber in der Widerkehr / weh dem ersten der ihme begegnet ! er wird ihme seinen Text redlich lesen / und ihn lehren / ob man der tunckelen Nacht warten müsse das Liecht zu bringen / und ob man ihn solcher gestalt allein solle lassen? Es wird etwan einer in Ungelegenheit komen / zum wenigstē jemand auß dē Dienern / für seine geringe Buß / beym Abendessen mit den Gänsen müssen trincken. Ach ! dieser heilige Prälat thäte dergleichen nichts; sondern hielte sich in der Sanfftmut / und da er seinen Kammerdiener angetroffen / sagte er ihme diese wenig Wort: Für zween Heller Kertzen hätten mich bey Ehren gehalten. Wölle aber von unserm L. Herrn reden. Der Herr JEsus sahe und wiste wohl / daß ihn Judas verrathen wolte: wie hat er ihn gestrafft ? was dünckt dich davon ? hätte ers wol freundlicher uñ demütiger machen können / als da er ihm zugesprochen: Freund warzu bistu kommen ? Ist mir das nit ein unvergleichliche Gütigkeit und Sanfftmut? Bey dir stehet es / ob du deinē Seeligmacher wöllest nachfolgen. Wan du dannoch vernünfftig darfür halteſt / es erfordere die Noth / daß man die Verbrechen straffe / und diejenige / so sie begangen / in etwas betrübe / so lasse ichs in Gottes Nahmen geschehen. Du wirst nichts hierin thun darzu dir der Englische Doctor nicht rathet / und welches S. Paulus nit gethan hat. Da er den Corinthern schreibt / sagt er: Daß ich euch durch den Brieff hab trawrig gemacht / rewet mich nicht ? und darnach setzt er hinzu: So frewe ich mich doch nun nicht darvon / daß ihr seyt betrübt worden; sondern daß euch solche Betrübnus zur Buß getrieben hat. Diß Exempel dieses H. Apostels hat den H. Thomam von Aquin dahin vermögt / daß er gelehret / man solle denen / welche sündigen und anstossen / kein fröliches Gesicht zeigen; damit sie nicht vermeynen / als gefallen uns ihre Verbrechen / und damit wir ihnen kein Anlaß geben desto freyer zu sündigen.

So viel ist daran / allenthalbē soll Freundlichkeit und Sanfftmuth; aber allwēg mit

Bescheidenheit / angewendet werden. Ich brechе hie ab/vergiß du mir aber deß Zuckers und Hönigs nit in allen deinen Wort: und Wercken; keine Gall / keine Ungeschicklichkeit / keine Unhöfflichkeit / keine Rachgirigkeit/keine Unbarmhertzigkeit/auch nichts das darnach von weitem schmeckt / soll sich sehen lassen. Wir wöllen thun was der H. Joannes Chrysostomus lehret / und uns befleissen daß unsere Reden und Gespräch nur lauter Hönig seyen: keine harte/ rauhe / und spitzige Wort sollen von uns gehört werden/ und alles was auß unserm Mund kommt / soll deß Himmels würdig seyn/und also beschaffen/daß sich die liebe Engeln darab verwunderen und erfrewen mögen.

Die eilffte Ubung.

Für den 25. October.

Von der Gedult.

PHilagia, hie haben wir die jüngste und liebste Tochter der Stärcke/einer so hoch ansehentlichen Tugend/und der dritten auß den Haupt-Tugenté/welche dannoch ihren sonderbaren Orth hat / von wegen der grossen Beschwärnus / so wir in Ubertragung der fürfallenden Ungelegenheiten und Widerwertigkeiten empfinden. Sie ist in so grossem Ansehen/ daß die seelige Margareta von Arbouse darfür gehalten es seye ein Tugend/ welche alle andere probiret / und den inneren Stand unserer Seelen/was wir seynt / und wie viel wir vermögen / zu erkennen gibt. Sie setzen hinzu/ gleich wie die Ungedult ein gäntzliche Verwüstung und Zerstörung ist deß inneren Menschens; also ist die Gedult ein Erstatterin und Ernährerin der Tugenten. Wan du eben dieser Meynung wäreſt / so hätteſtu ein schöne Arbeit für der Hand: dan ich bin glaubwürdig berichtet / daß dir Diese Tugent sehr nothwendig seye. Du bist über die massen ungedültig/wan/und so offt etwas zu leyden fürkommt / und stosseſt offt schändlich an: so gar wirstu auch ungedültig / wan dich ein Floh beisset / und dieselbe / wan du sie fangen kanst/ muß herhalten und getödtet werden.

Nichts destoweniger muſt du dir ernstlich fürnehmen in allem gedültig zu seyn/das ist/ in grossen und kleinen Gelegenheiten der Ungedult / als da seynt Kranckheiten und leibliche Beschwärnüssen / Armut / Schmachreden/Verfolgungen/ Schimpff/ Unbillichkeit / unglückliche und widerwertige Zufäll in Verlust der Güter / Freund / und Verwandten / die gemeine Anligen von wegen deß Kriegs / Pestilentz/ Hungersnoth / und was uns einigerley Weiß mißfälliges und widriges begegnet.

Du bist ja dahin resolvirt / *oder aber hast* ein grosse Begierd dich darzu *zu resolviren*? Ich antworte/Amen/*und halte* dir folgends für / was du thun wirst / damit du in keine Ungedult fallest / und bey den herrlichen Gelegenheiten spüren lassest / daß du den Heiligen nachfolgest. Ich geb dir fünff Practick- oder Ubungen der Gedult; gebrauch dich deroselben / nachdem es die Nöth erfordert/ jetzt einer/dan der andern / und bißweilen aller zugleich / wan dir deß Ubels zu viel auff den Halß kommt / und du under deß gedültigen Jobs nechste Verwandten zugehören scheineſt.

1. Die Betrachtung deß Leydens Christi soll nimmer dabey underlassen werden. Ich empfinde den wenigsten Verdruß und Beschwärnus nicht von vielen Jahren her / die ich kranck bin / obwol meine Schmertzen sehr groß seynt / von der Zeit an/ daß ich an das jenig hab angefangen zu gedencken / welches mein Seeligmacher in seinem Paſ-

sion

sion außgestanden hat/sagte die H. Clara / als man sie in ihrem immerwehrendē Creutz und Leyden trösten und auffmunteren wolte. Und diese Betrachtung ist überauß kräfftig in allerley Unglück und Leyden / das uns begegnen kan; alldieweil keines ist / welches er nicht hab empfunden. Er ist verspottet / geschmähet / gelastert / und verfolgt worden: seinen Leib hat man auff das äusserste gepeiniget und gemartert: was kan erdacht werden das er nicht gelitten ? Sollen dan die Glieder nichts leyden / da das Haupt mit Dörnen gecrönet ist? das wäre ja die gröste Schand von der Welt.

2. Die Resignation und Auffgebung in den allerheiligsten Willen Gottes ist: darzu fast nothwendig / und darumb hat der andächtige Raymundus Lullus / welcher grosse Widerwertigkeit / Trübsal / Kummer- und Betrübnus von seiner Bekehrung an allzeit außgestanden / da er eines Tags gefragt worden / ob er wisse / was die Gedult sey? geantwortet / alles gefalle ihm / und er habe kein Ursach zur Ungedult / von welcher allein die jenige angefochten und überwunden werden / welche ihren eigenen Willen behalten; was ihn anbelangt / weil er anders nichts wölle / als was Gott will / so seye er allweg zufrieden. Die H. Landgräfin Elisabeth / ein Tochter deß Königs in Ungarn / als ihr deß Landgrafen tödtlicher Abgang angezeigt worden / tröstet sie sich mit dem Gedancken von dem Willen Gottes / und sagte allerlaut: Ach du mein lieber und getrewer Gott / wan ich ihn mit einem einzigen Haar meines Haupts könte lebendig machen / so wolte ichs nit thun / wans wider deinen Willen wäre. Diese Resignation gehet weiter / und sie lindert nicht allein unsere Ubel / sonder sie findet Ursachen Gott zu rechtfertigen in allem dem; das uns durch seine Zulassung und Anordnung begegnet. S. Edeldraut Königin in Engelland / welche die Königliche Cron mit dem geistlichen Habit vertauscht / hat ein seltzames und sehr schwäres Geschwulst am Halß bekommen: Was hat sie aber darwider gebraucht? anders nichts / als daß sie Gott darfür gedanckt / und gesagt / weil sie sich mit ihren köstlichen Halßbänden versündiget hätte / habe sie wohl verdient / daß ihr Gott diesen Schmertzen / zu Abbüssung ihrer Sünd / zuschicke: welches wir auch gedencken sollen / wan uns GOtt mit Kranckheit heimsuchet. Was thate S. Petrus als der seine Petronillam krauck sahe? Der so viel andere Krancken heylte / warumb machte er seine eigene Tochter nicht gesundt? Damit er nichts thäte wider den göttlicher Willen / hat er auch Ursach erfunden / warumb sie zu Beth ligen und kranck seyn solte. Ich will sie nicht gesund machen / sagt er; weil ihre Kranckheit ihr zum Heyl und Wohlfahrt ihrer Seelen nothwendig ist.

3. Das Stillschweigen ist sehr dienlich darzu / und ein Krancher / ein Bedrängstigter / einer der in Trübsal und Kummer ist / wer er immer seye / so offt er etwas verdrießliches außzustehen hat / wan er nur schweigen kan / so hat er ein grosses Vorheil das Ehrentkräntzlein der Gedult davon zu tragen / und diß stillschweigen wird ihn von dem murren / klagen / und unzahlbaren andern Anzeigen der Ungedult befreyen. Leset man nicht von der H. Ludwina / daß hr einer höhnischer Weiß ins Angesicht gespyen / sie im wenigsten nicht darüber geklagt / noch kein einziges Wort geredt habe? O wie ist das so schön! S. Dorotheus ist in seiner Gedult gantz fürtrefflich gewesen: dan als etliche junge mutwillige Gesellen im Closter auff allerhand Manier seiner spotteten / ihn verirten und fratzten / und darneben ihre Nachtge-

schirt in seine Kammer / dieselbe zu saubern / und etliche hundert Wantzen nechst bey seinem Bethlein worffen / schwieg er still / und fragte nicht einmahl: Meine Brüder warumb thut ihr das? O wie ist das Stillschweigen in dergleichen Gelegenheiten so lobwürdig und wunderbarlich! Wie erfrewet sich Gott ab der Gedult seiner Diener? B. Magdalena von Ursinis nahme alles mit Gedult an ohne dē Mund einmahl auffzuthun / oder das geringste Mißfallen zu zeigen. Wan sie etwas gemacht hatte / so befahl ihr Vorsteherin heimlich einer andern Schwester / sie solte in ihrem Abwesen ihre Arbeit zuschanden machen / und sich dessen doch im wenigsten nit annemmen. Diese Schwester thäte was ihr befohlen; aber Magdalena / welche ihr Werck zwey / dreymahl und so offt es ihr verdorben ward / wiederumb auff ein newes machte / ward deßwegen im geringsten nicht ungedültig / sie ward nicht verstört oder unruhig / sie klagte nicht / fragte auch nicht nach / wer ihr so viel zu schaffen gebe: welches in einer jungen Tochter / die sich / wie sie / auff ihre Arbeit wohl verstehet / desto verwunderlicher ist / von wegen der natürlichen Affection und Liebe / so solche Leuth gemeiniglich in ihrer Arbeit haben / insonderheit wan ihnen dieselbe wol abgehet. Unzahlbare andere Freund der Gedult haben geschwiegen / wan man ihnen die gröste Unehr / Unbill / und Schmach hat angethan / oder wan sie an ihrem Leib hart gepeiniget worden. Lieber / was meynstu / daß der Ertzbischoff von Sevilien S. Leander in den grösten Schmertzen deß Podagrams gesagt hab? Nicht ein eintzig Wort. Was vermutestu daß S Norbertus einem muthwilligen Bößwicht / der verstanden / daß er die Welt verlassen wolte / und deßwegen ihn schändlich schmähet / und so gar auß Verachtung mit Koth unders Gesicht warff / geantwortet habe; Nicht ein Wort. Was glaubstu das S. Petrus Martyr gesagt habe / als man ihn auß dem Closter jagte / weil man zwo junge Damen in seiner Kammer gesehen hatte / welche dannoch zwo Heiliginnen auß dem Himmel geweſen? auch nicht ein Wort. Muß weiter frageu / was haltestu / das S. Thomas von Aquin geantwortet habe / da ihme / als er zu Pariß seinen H. Orden / der fälschlich angeklagt worden / zu verthätigen / öffentlich predigte / der Bedell der Universität befohlen stillzuschweigen? Wiederumb nicht ein Wort. Verzeihe mirs / er hat eins gesagt: dan er hörte alsbald auff zu predigen / und sagte in der Still: Patientia, Gedult; aber diß eintzig Wort ware eben so gut / als ein heiliges Stillschweigen.

4. Die Sanfftmuth und Freundlichkeit ist wunder fürträglich darzu / und kein Ubel ist so groß oder langwirig / wan mans gern und gutwillig überträgt / daß nit alles wohl abgehe. B. Lucretia auß dem dritten Orden S. Dominici / hat fünff und viertzig Jahr immer zu Beth gelegē / und hat dannoch das wenigste Zeichen einiger Ungedult nicht blicken lassen. S Apollonius ward von Philemon einem Heydnischen Spielman grausamlich geplagt / er schändet und schmähet ihn gröblich / er spottet seiner in beyseyn vieler anderen. Apollonius wendete sich zu diesem Spotvogel gantz freundlich / und sagt nur diese wenig Wort zu ihme: Guter Freund / Gott erbarme sich deiner! Ich bitte denselben / er wölle dir diß alles / was du mir gesagt / nicht zur Sünd rechnen. Diese sanfftmütige Gedult ist dem Philemon also zu Hertzen gangen / daß er sich bekehret / und ein glorwürdiger Martyrer Christi worden ist. S. Lydwina / ungeachtet der acht und dreyssig Jahr ihrer schwären Kranckheit /

war

war dannoch allein frölich und wohl zu frie-
den. Der H. Martyrer Eulogius empfieng
einen Backenstreich von einem Soldaten /
ohne den geringsten Zorn und Bewegung
zu zeigen: ja er präsentirte ihm den andern
Backen/und begehrte gantz freundlich / er
wölle ihm auch auff denselben schlagen. B.
Felix ein Capuciner / was man ihme immer
zuwider thäte / antwortete er doch allweg
mit höchster Sanfftmuth und Freundlich-
keit. Das gröste Widerwort / welches er
denen gab so ihn beleidigten/war dieses: Ge-
he hin / und GOtt gebe dir Gnad daß du
heilig werdest.

5. Endlich seynd etliche gewisse tröstliche Sprüch vom Vertrawen und Lob Gottes/ sehr bequem die Gedult auffzumunteren/und sie gantz verdienstlich zu machen. Was solte dem schwär fallen / der von Hertzen sagt: Was soll einer JEsu zu lieb nicht leyden? Was ist so schmertzlich / das nicht gelindert werde mit diesem hertzhafften Spruch: Ich verdiene ein weit mehrers/als diß. Diß alles ist leydentlicher als die Höll / welche ich verschüldet hab. Die Heiligen haben sich folgender Weiß auffgemuntert: Wan GOtt für uns ist / wer wird dan wider uns seyn? sagte S. Norbertus / als er verfolgt ward. B. Johanna auß Franckreich / als sie vernommen / daß der König Ludovicus XII. verstossen / sagte sie: GOtt sey gelobt: er begehrt ich solle ihm fleissiger dienen als ich bißhero gethan. Jedermänniglich weiß was der Spiegel aller Gedult/der H. Job in seiner höchsten Noth gesprochen: Der Nahm deß HErrn sey gebenedeyet! Dergleichen kleine Sprüch schaffen unglaublichen Nutzen / und gehen uns offt mehr zu Hertzen / dasselbe in seiner Marter und Leyden zu stärcken / als weitläuffige und mit Fleiß angestellte Discursen.

Die zwölffte Ubung.

Für den 15. October.

Von der Resignation und Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes.

PHilagia, wan du jemahl fleissig gemerckt hast auff das jenig / welches ich dir fürgehalten / so begehre ich solches jetzunder. Die Matery ist würdig einer gantz sonderbahren Auffmercksamkeit: dan ich werde dieses Orths handlen von der Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes. Du liebest alles was liebwürdig / alles was verdienstlich ist / alles was dir Frewd und Trost bringet; so wirstu dan nun einmahl recht zufrieden seyn: dan diese heilige Resignation ist mit allen diesen Stücken auffs beste versehen.

Sie ist so lobwürdig / daß nichts liebwürdigers zu finden; und diß ware die Meynung der seeligen Magdalenä de Pazzis. Dan man hat sie einest in einer göttlichen Verzückung durchs Kloster hin und her lauffen sehen / und zu allen den Schwestern/so ihr begegneten/offt und manigmahl sagen hören: Meine Schwestern/ der Will GOTes ist allerdings liebwürdig. Ach! mein liebe Schwester/wie liebwürdig ist der Will Gottes! Ihr gantzes Leben durch war diß ihre gröste Sorg/in allen Dingen allein den Willen GOttes thun, Sie sagte auch ein wenig vor ihrem seeligen Hinscheiden/ sie hätte keine Gnad inständiger täglich von Gott begehrt/als seinen Willen zu vollbringen / und darnach erhube sie die Augen gen Himmel / und setzte hinzu: Mein Gott / dir ist es bekant / wie ich von meiner zarten Jugend an biß dahin ohn Underlaß begehrt hab dir zu gefallen; und wan ich wiste/daß es dein göttlicher Will wäre / daß ich ewiglich solte verdammt seyn / (jedoch ohne Nachtheil meiner Lieb/so ich zu dir trage) so wolte ich

mich

mich selbst in die immerwehrende Fewrflammen stürtzen.

Dieser liebreiche Will GOttes ist nicht weniger verdienstlich / als liebwürdig : es wird schon gnug seyn/wan ich dir sag / was er der Mutter Gottes genutzet hat S. Bernardinus von Senis ist der Meynung/die Seeligste Jungfraw habe mehr verdienet durch die eintzige Würckliche der Resignation und Auffgebung ihres willens/welches sie geübt auff die Bottschafft deß Ertz Engels Gabriels / als alle Martyrer zugleich mit ihren grausamsten Tormenten / als alle Beichtiger mit ihrer verdrießlicher Arbeit / als alle Jungfrawen mit ihrem glorwürdigen Streit und Kampff in Verthätigung ihrer jungfräwlichen Reinigkeit; und mehr / als alle Heiligen mit Ubung aller / auch der fürtrefflichsten und herzlichsten Tugenten.

Diese Resignation ist darneben voller Troste: Es ist eine unaußsprechliche Frewd/ deren das Hertz geniesset / welches sich auff Gott und seine vätterliche Fürsichtigkeit verlasset / und anders nichts will / als was er will. Alle Pein ist mir süß/ sagte die außbündige Liebhaberin deß göttlichen Willens B. Magdalena de Pazzis/ und allerhand Trübsal ist mir anmühtig/ wan ich gedencke / daß es Gott also gefalle / und daß es Anzeigen und Würckungen seyen seines göttlichen Willens. Sie hatte ihre Frewd so offt mercken lassen / daß sich höchlich darüber zu verwunderen / und sagte : Ich erfrewe mich mehr / daß Gott seinen / als wan er meinen Willen thut ; und darumb erkenne ich mich ihme höchlicher verbunden zu seyn / wan er mein Gebett nicht erhöret / als wan er mir alles gibt was ich begehre ; dan wan er mich meiner Bitt gewehret / so thut er meinen Willen ; und wan er mir es abschlägt / so thut er seinen Willen.

Ich sihe wohl / du hast schon einen Lust und Lieb zu diesem liebreichen verdienstlichen und Anmühtigen Willen Gottes; du wölltest nur gern wissen / wie du dich darin üben solltest. Wolan/ so folge mir/ und thue was ich dir sagen werd; so wirstu gantz resignirt und heilig seyn.

Hab keinen Willen als den Willen Gottes. Diese Lehr hat Gott selbst geben der H. Catharina von Genua / da er zu ihr gesagt: Mein Tochter / sag nimmer ich will oder ich will nicht ; Mir allein gebührt das wöllen / und dir das thun. Die H. Gertrudis hat diese Lection wohl begrissen. Als ihr unser lieber Herr erschienen / und in der rechten Hand Gesundheit / in der lincken aber Kranckheit hatte/ und ihr die Wahl frey heimstellte/ sagte sie: Da behüte mich Gott für! O Herr gib nicht acht auff meinen Willen oder Neigungen/ sondern mache und ordne alles nach deinem allerheiligsten Wohlgefallen.

weil du aber einen Willen hast / so übergib den Schlüssel darzu Gott dem Herren : welches das andere stehrstück war / so GOtt der H. Gertrud geben. Wans etwan sich zuträgt/ daß du diesen Schlüssel / nach dem du denselben Gott anvertrawt hattest/ widerzu dir nehmest/ indem du etwas auß deinem eigenem Willen thuest ; so bitte ihn alsobald umb Verzeyhung/ gib ihme dē Schlüssel wider/ und begehr/ daß er allein sich desselben gebrauchen wölte. Unser Pater Josephus Anchieta hatte diesen Schlüssel Gott und seinen Vorstehern und fürgesetzten Obern gäntzlich übergeben / und er wünschte von Hertzen/ daß alle andere deßgleichen thäten / und sagte: Wan ein Religios will zufrieden seyn/ so müsse er nimmer gedencken was er ins künfftig thun/ oder was mit ihme wögte angeordnet werden; sondern er solle alle sorg und gedancken davon den Obern vollkommentlich

heim-

heimstellen : seines Theils lebe er auff diese Weiß/ nehme den Schlüssel zu seinem Willen nimmer wieder / und er habe vor der Zeit ehe er Priester worden/ und ehe er zum Ampt kommen / niemahln gedacht/ ob er je darzu kommen würde.

Gib auch diesen Schlüssel mit solcher Gutwilligkeit und Resignation / daß du dich erfrewest / daß du nit wissest was Gott mit dir machen wolle. Es soll dir gnug seyn/ daß dich Gott auff den Weeg führet/ das übrige lasse ihn richten / und wollest nit gern wissen/ was er thun werde ; eben wie der Patriarch Abraham / von welchem der Apostel sagt : Durch den Glauben leistet Abraham Gehorsam / auszugehen in das Land / das er solte zum Erb empfahen/ und er gieng auß/ und wuste nicht wo er hin gieng. Gib GOtt dein Hertz wie ein reines ungeschriebenes Papier ; damit er darauff schreibe/ alles thue und anordne / wie es ihme gefällig/ ohn einigen Vorbehalt/ und wie derjenige/ davon Salmeron meldet/ welcher offt an stat seines Gebetts das A B C zu lesen/ und zum Beschluß zu sagen pflegte : Herr/ wans dir beliebt / so füge diese Buchstaben zusammen/ und mache solche Wort darauß/ welche zu meinem Fürhaben am dienlichsten seynd; ich begehre von dir alles was zu deiner Glory und meiner Seligkeit am beförderlichsten ist.

Wan der Schlüssel besagter massen überlieffert ist / so sehe ich nur zwey Ding / welche dir zu erlangung dieser Gleichförmigkeit sehr behülfflich seyn können. Das erste ist/ daß du die Würcklichkeiten derselben vielmahl und so offt als dir möglich / übest. Soltestu heut wol so viel Lust oder Zeit haben / daß du dieselbe in so grosser Anzahl übtest/ als S. Gertrud gethan ? Sie ist einmahl angetrieben worden / drey hundert und fünff und sechtzig mahl die Wort zu widerholen/ deren sich unser L. Herr im Garten gebraucht/ und darinnen alle Vollkommenheit einer heiligen Resignation begriffen ist : Vatter nicht mein/ sondern dein Will geschehe. Diese Widerholung mit dem Umbstand der Zahl der Täg deß Jahrs hat ihme Gott sonderlich gefallen lassen / und gantz freundlich auffgenommen/ als wan sie auff einmahl und in einem Tag sich für alle und jede Täg deß gantzen Jahrs dem göttlichen Willen ihres Allerliebsten ergeben hätte. Das andere ist/ daß wir die Augen deß Gemüths offt auff die schöne Seelen schlagen/ welche/ als so viel herrliche Spiegel/ vermittelst ihrer heroischen Resignation/ und klärlich fürstellen / wie unsere Gleichförmigkeit müsse beschaffen seyn. In meiner Einöde (in der dritten Betrachtung am neunten Tag) hab ich dir deren etliche Exempelsweiß fürgehalten : besihe dieselbe Spiegel/ und mercke darauß / was dir mangle; oder damit du nit so weit bedürffest zu gehen/ so spiegele dich in denen/ so du hie findest. Der H. Martyrer Pigmenius / welcher Julianum den abtrinningen gefänglich im Christlichen Glauben underwiesen hatte / ist von seinem eignen Discipel / da derselbe zum Käyserthumb kommen / von Rom verjagt / und durch einen unversehenen Zufall im Elend blind worden ; er ist aber durch diß newen Unglück nit allein nicht verstört / sondern nimmer hat man ihn frölicher gesehen/ als dazumahl/ und jedermänniglich verwunderte sich über sein rühiges uñ gleich gewogenes Gemüth/ so wohl in seiner Blindheit/ als in seinem Elend. Wer hat jemahl von einer vollkommener Resignation gehört / als da gewesen in dem Religiosen/ davon Cäsarius meldet ? Ich hab zwar auch anderstwo davon Meldung gethan ; schadet aber nichts. Wan die Werck der Tugenden sehr fürtrefflich seynd/ ist es gut/ daß man sie etliche mahl

den Menschen für Augen stelle. So liest man auch die Reliquien mehr als einmahl sehen / und es schewet sich so gar nit S. Augustinus die History von dem / der eine gute Summa Gelts funden / und seinem Herrn widergeben / und dannoch nichts zum Trinckgelt annehmen wollen / obwohl er zimlich arm und dürfftig ware / öffter zu widerholen. Höre dan abermahl an die außbündige Gleichförmigkeit dieses Dieners Gottes. Es war ein gottseliger Ordensmann / von dessen Kleydern / wan man sie nur anrühret / viel Krancke gesund worden; deßwegen ihn die Krancken in grossen Ehren hielten / und sich seine Mitgenossen ab ihm hoch verwunderten / sonderlich weil kein sonderbahre Tugend an ihm schiene; dan er anders nicht lebte / als die andere im Closter / auch kein besondere Buß werck thäte: allein diß ließ er ihm am meisten angelegen seyn / daß er nichts anders jemahl wolte / dan allein was Gott wolte / wie auß dieser seiner Antwort / so er seinem Abbt geben / klärlich abzunehmen. Dieser von Gott mir verliehen Gnad (sprach er) bin ich billig eingedenck / daß ich meinen Willen mit Gottes willen dermassen vereinigt hab / daß ich nimmermehr wider GOtt das wenigste wolte handelen. So förcht ich auch nit / daß es jemahl so unrichtig und verwirzt soll zugehen / daß ich verzagt werden / oder etwas klagen soll: Entgegen auch halt ich nicht darfür / daß es mir einmal so wohl ergehen solte / daß mich darab sonderlich erfrewen mögte. Dan ich alles mit einander / ohne einigen Underscheid von der Hand GOttes an- und auffnehme; begehr auch nicht / daß meinem Gefallen nach geschehen soll was geschicht. Es frewet mich nichts / es bekümmert mich nichts / es zerrüt mich nichts / so macht mich auch nichts selig / dan nur allein der einige Will Gottes. Darumb begehr ich in allem meinem Gebett nur diß allein gantz inbrünstig / daß der Will Gottes an mir und allen Creaturen allzeit auffs allervollkommlichst geschehe. Nach langem Gespräch sagt er weiter: Ich bin durch tägliche Auffopfferung meiner selbst in den Willen GOttes so weit kommen / daß wan ich jetzt vorhin wüste / daß ich auß GOttes unveränderlichem Urtheil solte verdambt werden / wolte ich doch Gott nicht zuwider seyn / wan ich nur darneben auch wüste / daß es Gott also gefalle / daß es Gott also wolle. Ja wan ich nur mit einem eintzigen Vatter unser solches Urtheil Gottes könte umbkehren / so wolte ich solches nicht begehren / sondern vielmehr diese zwey Gebettlein sprechen: Er wolle fortfahren / seinen gerechtesten allerheiligsten Willen an mir zu vollbringen. Item / Er wolle mir diese eintzige Gnad thun / daß ich in alle Ewigkeit nichts wider den Willen Gottes gedencken könte. Daß lasse mir einer ein vollkommene Resignation seyn. Wan dieselbe dir jedoch zu hoch fürkommt / so will ich eine fürbringen / die etwas leichter / und noch newlich geübt worden / dergleichen Exempel dir sonderlich lieb und angenehm seynd. P. Nicolaus Magnienus / welcher unter die fürnembste Männer unserer Societät nicht unbillig mögte gezehlt werden / war in seiner Jugend zu Lyon in gewisser Lebens Gefahr kommen. Der Lufft daselbst war gar nicht für ihn / er ward kranck / und geriethe in underschiedliche Ungelegenheiten; deßwegen die Obern genöthiget worden ihn anderstwohin zuschicken / da er gesunder wär. Nach etlichen Jahren (wie dan die Obern bey uns verändert werden / und nicht allemahl wissen / oder so hoch nicht achten was fürhin geschehen ist) wird er von einem andern Vorsteher nach Lyon verschickt / Theologiam zu lehren / wie er zu Avinion gethan.

Also

Also bald ware er fertig sich auff die Reyß zu begeben/und zu gehorsamen. Einer doch auß seinen guten Freund sagt ihm / er solle diese Reyß verhinderen / und anzeigen / wie ihm die Lufft zu Lyon so schädlich/ und daß er da sterbē werde. Deme er geantwortet: Ach! so reden und gedencken die Heyden/der Lufft werde ihnen das leben kürtzen. Ich will mich dem Willen und Fürsichtigkeit Gottes übergeben/und gehen / dahin mich meine Obern/ welche seine Statthalter seynd/schicken/wan ich schon das Leben darüber verlieren solte. Und wie? Könte ich auch/ an welchem Orth der Welt ich immer wäre / ehrlicher sterben / als da ich auß Anordnung meines Gottes / bey dem alle Augenblick meines Lebens gezehlt seynd/ bin hingangen? Der Schluß ist gewesen/ daß er nach Lyon gereyset / und daselbst über etliche Monat gestorben ist. Soll ich dir aber anzeigen was er gewonnen hab? Die Ehr und Glory/ daß er einer ist auß den herzlichen Martyren der Fürsichtigkeit Gottes / und einer auß den fürtrefflichen Liebhabern der Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes. Dan ist mir das nicht ein Art der Marter / und ein sehr heroische Lieb / das Leben verachten und verlassen / damit wir einem solchen Befelch nachkommen / den wir mehr als den Todt fliehen würden/ wan uns der Will Gottes denselben nicht annehmlich machte? Laß mich dieses noch hinzusetzen von diesem tapffern Mann. Als die Artzt verloren gaben / und weil er bey allen beliebt war / jederman ihme das Leben gern erhalten hätte / fragte man ihn / ob es ihme nicht gefallen würde / wan man/ seine Gesundheit zu erlangen zu GOtt / durch Fürbitt eines Heiligen / ein Gelübd thäte? Er aber gab darauff folgende Antwort: Was sagt ihr mir? Mein Leben ist so köstlich nicht / daß man / dasselbe zu erhalten / Wunderzeichen begehren / oder bestellen solle. O du schöne Seel / und warhafftig würdig in der Gesellschafft JESU zu seyn / wan werden wir deinen wunderbarlichen Tugenden nachfolgen/ und also dem Willen Gottes ergeben seyn? Diß ist die höchste Ehr / nach welcher wir trachten in diesem Jammerthal; weil alles Glück und Wohlfahrt dieses Lebens darin bestehet / daß einer den Willen Gottes vollbringe / und sich von seiner allerweisesten Fürsichtigkeit regiren lasse. Philagia, verzeihe mirs / wan ich mich mit diesem auffbündigen Spiegel fürzustellen begnügen lasse. Dieser Mann GOttes ist mein guter Bekanter gewesen / er hat mich seiner Liebe gewürdiget / und ich bin ihme unglaublich sehr verpflichtet; so hab ich vermeynt ich müsse ihm diß geringe Zeichen meiner Danckbarkeit und hertzlichen Affection hinderlassen.

Ich komm jetzt wieder zu dir/oder besser zu reden / auff etliche Exempel und Personen jetziger Zeit/in welchen diese liebreiche Gleichförmigkeit mit dem Willen deß Allerhöchsten mercklich zu sehē ist. Weil ich dir solches zugesagt/will ich meinem Versprechen nachkommen. In der History von Canada oder New Franckreich lesen wir in der Residentz unserer Societät zu Kebec / daß in nechstverwichenen Jahren daselbst unter den Wilden/ die newlich zu unserem Christlichen Glauben bekehrt waren/Krancken gewesen / welche die Gesundheit von Gott nicht haben wollen begehren/und an statt aller Ursachen diese gottselige Wort sagten / so voll seynd einer herzlichen Resolution: Er ist unser Vatter / er weiß besser was uns gut uñ nutz seye/ als wir selbst; wir wollē ihn waltē lassen/sein heiliger Will geschehe! Einer auß unsern Patribus riethe einem auß diesen Krancken ein Gelübd zu thun zum H. Joseph/ welcher ein Patron und Schutz-Herr ist von Canada; damit er

durch deſſelben Verdienſten von ſeinem Ubel befreyet würde. Der Kranck antwortet: Ich will euch gehorſamen / wan ihrs haben wolt; wan ihr mir es aber frey heimſtellet / ſo will ich mir allein diß vom glorwürdigen H. Joſeph begehren / daß er mir von unſerm L. Herrn die Gnad erlangt / ſeinen allerheiligſten Willen zu vollbringen. Ein andermahl gieng ein junger / ſtarcker / und geſunder Jüngling in dem Gemach ſpatzieren / da etliche Krancken lagen / welche er gefragt: was ſie darumb geben wolten / daß ſie ſo geſund wären als er? Alſo bald gab ihm einer auß denſelben Krancken eine ſolche Antwort / wie du von einem Heiligen auß dem Himmel hätteſt erwarten mögen. Ich (ſprach er) wolte das Haupt nit einmahl umbwenden alle Geſundheit der gantzen Welt zu erlangen; aber wol / dem göttlichen Wolgefallen beyzufallen / und damit zufrieden zu ſeyn. Philagia, da haſtu nun deinem wünſch nach newe Exempel: ſetze die deine hinzu / ſo werden dieſelbe noch newer und friſcher ſeyn.

Die dreyzehende Ubung.

Für den 27. October.

Von der Gottesforcht und Andacht.

PHilagia, hie haben wir eine Tugend / ſo ſich ſehr weit außſtreckt / und ſich alles deſſen underfängt / welches da zum Dienſt und Ehr Gottes gehöret / darzu ſie auch unſern Willen mit einer wunderbarlichen Hurtigkeit / Eyffer und Luſt antreibet. Du magſt ſie nennen Gottesdienſt oder Gottesforcht / oder Andacht gegen Gott / und gegen unſere Eltern und Obern / die ſeine Platz vertretten / welche Nahmen ihr nach Underſcheid der Ubungen / und der Matery / darin ſie ſich mercken läſt / geben werden. Es gilt mir ſolches gleich / wan du ſie nur liebeſt / und mit deinen guten Wercken bewelſeſt / daß du ſie dir angelegen ſeyn laſſeſt.

Ich gebe dir dieſes Orths allerhand Zeichen einer wahren Gottesforcht und Andacht; jedoch ohne widerholung deſſen / ſo ich dir anderſtwo fürgehalten hab von den Anbettungen und dem Reſpect / den wir GOtt ſchüldig ſeynd / und allerhand andern auß einem gottsförchtigen Hertzen herrührenden Wercken / welche ihrer Fürtrefflichkeit wegen / und weil ſie zur Heiligkeit ſehr nothwendig ſeynd / abſonderlich haben ſollen abgehandlet werden. Die jenige / welche ich hie anziehe / ob ſie ſchon nit ſo nothwendig / werden ſie dich jedoch gnugſam dir ſelbſt zu erkennen geben / und ob dem Eyffer ſich allenthalben zeige. Nimm die Müh auff dich / und überleſe dieſelbe; darnach wirſtu wiſſen / ob die Gottesforcht und Andacht bey dir Platz finde.

Die Kirchen offt beſuchen / Gott daſelbſt zu begrüſſen und zu bitten / und inſonderheit das Hochwürdige Sacrament deß Altars anzubetten. Die andächtige Magdalena von Redon verrichtete dergleichen Beſuchungen ſonders gern / und ſie gieng bey keiner Kirchen fürüber / da ſie nicht hineingienge / wan ſie offen / oder ſie knyete vor der Kirchthür / wan dieſelbe verſchloſſen; damit ſie ihren Seligmacher / der im heiligen Ciborio / als auff dem Sitz und Thron ſeiner Liebe ruhet / mögte verehren und anbetten.

Was uns zugehört gern dargeben und leyhen / wan man deſſen bedarff für einiges Feſt oder Solemnität. Schweſter Maria Ximenez / ein Geiſtliche in der Statt Jaen / hatte in ihrer Kammer ein ſchönes und künſtlich außgearbeitetes Marienbild. Diß war all ihr Troſt / und ihre gewöhnliche Zuflucht / mit ſolcher Verſicherung und Vertrawen / daß ſie alles erlangte / was ſie begehrte. Nun als ſie es einmahl hatte hingeliehen /

geliehnen / von wegen einer Procession / so in der Statt gehalten ward / und es ihr nicht so bald wiedergebracht ward / bekümmerte sie sich deßwegen sehr / und beklagte sich unabläßlich in ihrer Kammer allein / man habe ihr ihre gnädige Fraw abgenommen / und sie habe dieselbe durchauß nit für eine so geraume Zeit geben. Wie sie in ihren Klagen fortfuhr / und eines Tags ihre Stimm und Seufftzer ungewöhnlicher Weiß hören ließ; sihe da kompt zur Stund das Bild / und stellt sich an sein Orth. Als sie diß gesehen / und sich höchlich darab verwunderte / schrye sie aller laut / und voller Frewden: Wolan / nun bin ich wiederumb zu frieden / weil meine gütige und gnädige Fraw wiederkommen / und hie bey mir ist. Die jenige / so diesem Mirackel beygewohnt / entsatzten sich alle mit einander; weil sie für gewiß wusten / daß das Bild nicht wieder geben ware / und haben gäntzlich darfür gehalten / unsere L. Fraw selbst habe an statt ihrer Bildnus erschienen / und in solcher Manier ihre liebe Freundin trösten / und die Andacht vergelten wollen / welche sie erzeigt / indem sie das ihr so liebe Bild hinweg geliehen.

Bey dem Hochwürdigen Sacrament auffwarten / wan es öffentlich außgesetzt ist / und andere darzu laden / daß sie deßgleichen thun. B. Rosa von S. Maria / von Lima gebürtig / wich nimmer von dannen / wan / und so offt das Brod der Engeln in der Kirchen außgesetzt war: und Schwester Dominica Torrez / eine sehr andächtige Geistliche / liesse nicht ab die ehrwürdige Gestalten kurtze oder lange Zeit anzuschawen / wan sie Gelegenheit darzu hatte. Dabey ich mich erinnere der seligen Margaretá von Ungarn / welche es für ein sonderbare Gnad rechnete / wan sie das Communicanten-Tuch denen Schwestern / so communicirten / fürhalten mögte; allein darumb / daß sie ihren Seligmacher eingehen in die Hertzer aller der heiligen Gesponsen / welche ihn empfingen / öffter sehen könte.

Keine Gelegenheit versaumen / seine Lieb und Affection zur Mutter GOTtes darzuthun und zu beweisen / und hierin beständig seyn. Die andächtige Schwester Maria von der Empfängnus / welche Philippo dem anderen König in Spanien nahe verwandt gewesen / mögte wohl leiden / daß jedermännigklichen ihre Lieb und Andacht zur GOttes Gebärerin bekannt wäre / und sie hatte im löblichen Brauch / ihren Rosenkrantz stäts in den Händen zu tragen / und denselben sehr offt zu betten: so gar hat sie ihn auch in ihren Sterbstündlein gehalten / als die fürnembste Brustwehr und Batterey wider deß bösen Feinds Anfäll / und ob sie wohl deß Gebrauchs aller ihrer Sinnen vor ihrem Hinscheiden beraubt gewesen / hat man ihr doch diß Pfand ihrer Lieb zu der Mutter GOttes nicht auß den Händen ziehen können / biß der Streit vollendet / und sie ihren seligen Geist auffgeben hatte.

Einen Eyffer haben und zeigen die Fest und Feyrtäg der Heiligen andächtig zu feyren. Schwester Maria von S. Helena / eine von den Stifftterinnen Unser L. Frawen Closters von Sevilien / truge eine gantz sonderbare Andacht zu den unschüldigen Kindern / zu den zehn tausend Martyrern / und zu den eylff tausend Jungfrawen / und bittet alle Jahr zu ihrer Ehren ein grosse Anzahl Vatter unser: nemblich hundert und vier und viertzig tausend für die unschüldige Martyrer; zehn tausend für die andere; und eylff tausend für die heilige Jungfrawen. S. Coleta / welche S. Clará Orden reformirt hat / ware sonders sorgfältig der

heiligen Freytäg gebührender Weiß zu halten / also daß sie auch nicht gestatten wolte / daß die nothwendige Sachen an denselben eingekaufft wurden.

Die heilige Bilder lieben / ehren / ziehren / und alle zur Andacht gehörige Ding mit sonderbarem Respect und Fürsorg bewahren. B. Theresa de la Cerda auß dem Closter zu Jaen / pflegte neben anderen gottseligen Ubungen / einem kleinen JESUS Bildlein / welches auff dem Altar im Chor stunthe / underschiedliche Röck zu machen / und als sie an einem fürnehmen Fest ihme einen köstlichen anlegen wolte / sagt sie halb lachend zu ihm: Komm her / mein Hertzlein / steig herab / damit ich dich einmahl recht schön mache. Also bald macht sich das steinene JESU Bildlein loß / und kommt auß der Schooß und Armen deß Marien-bilds / welches auß Holtz geschnitten war / herunder zu Theresa. Diese verwunderte sich fast ab diesem Miracke! / nimmt es doch in ihre Armen / kleidet und zieret es / und stellts darnach an sein voriges Orth. Zu anderer Zeit / als sie sich bemühete dem JESUS-Bildlein einen anderen Rock zu machen / hörte sie eine Stimm so zu ihr sprach: Theresa / was bist du so sorgfältig für den gemahlten JESUM, und thust nichts dem lebendigen JESU zu lieb? Darauß sie alsobald abgenommen / GOtt wolle / sie solle hinfüro fürs Hochwürd. Sacrament arbeiten / wie sie dan auch die übrige Zeit ihres Lebens gethan: insonderheit doch hat sie einen so schönen Tabernackel verfertigt / daß deßgleichen in gantz Spanien nicht zu sehen gewesen. Will noch ein Stücklein hinzusetzen von eben dieser Matery. Schwester Maria de Corona / ein Geistlich zu Sevilien / wuste auß göttlicher Offenbahrung / daß eine auß ihren Mitschwestern ein überauß schön Marien-Bild hätte / welches sie für ihre sonderbare Andacht verborgen hielte; aber unsere L. Fraw / die allen ihre Gütigkeit so wohl zeigen wolte / als einer allein / hat in der Nacht die Schwester Mariá diß Bild gezeigt / welches auß der Kisten / darin es verschlossen / sagte: Warumb hält man mich / die ich Gottes Mutter bin / also eingeschlossen? Diß Gesicht und Stimm triebe sie an / diese Schwester zu ermahnen / daß sie ihren Schatz anderen mittheilte: welches dieselbe gethan / und es seynd hernechst bey selbigem Bild viel Wunderzeichen geschehen / und das gantze Closter hatte darzu ein sonderbare Andacht.

Die heilige Reliquien verehren / und bey sich tragen. S. Thomas von Aquin ware nimmer ohne den Reliquien deß H. Hugonis; S. Nicolaus von Tolentin ohne einem kleinen Stücklein vom H. Creutz; S. Gregorius von Turon ohne ein schönes Reliquiarium oder Heilthumbs-Kästlein / darin underschiedliche Reliquien waren / und ist es ihme überauß nützlich gewesen / daß er sich so wohl damit versehen. Dan als er einmal auff der Reysen war / und ein erschröckliches Ungewitter / mit blitzen und donneren vermischt entstanden / dadurch er mit seinen Leuthen in grosse Gefahr gerathen / hat er nur das Büchßlein / darin sein Heilthumb war / herfür gezogen / und in den Lufft gehalten / und alsobald hat das Ungewitter auffgehört. Es haben die jenige / welche so köstliche Sachen bey sich haben / anders nicht als Glück und Segen zu gewarten. Cäsarius erzehlt etwas wunders / welches er von demselben / deme es widerfahren / verstanden hat. Ein sehr ehrlicher Mann / mit Nahmen Bernardus / welcher hernechst in den Cistertzer-Orden eingetretten / als er über Feld reysete / und die Reliquien der HH. Martyrer Johannis und Pauli bey sich trug / ward er mit einer unrei-

unreinen Versuchung angefochten. Weil er aber deroselben nicht alsobald und tapffer/ wie er solte/ Widerstand thäte/ haben sich die Reliquien in dem Kästlein/darin sie geschlossen / angefangen zu bewegen/ und ihn an das Hertz zu stossen. Er gab doch kein sonderliche acht darauff ; und weil die Anfechtung abließ / so hörte zugleich auch das Anstossen auf. Uber ein kleines aber/als sich die Versuchung auff ein newes mercken lassen / regen sich imgleichen wiedernmb die heilige Reliquien/ als hätten sie ihme sagen wollē/er solle darauff acht geben/und diese böse Gedancken vertreiben : wie er dan auch angefangen zu thun / und ist folgends in Außschlagung alles dessen / was der Reinigkeit einigerley Weiß zuwider / viel sorgfältiger worden.

Sich gern in solchen Wercken gebrauchen lassen/ welche uns zur Andacht zu bewegen dienlich / oder dadurch wir Anlaß und Gelegenheit haben / die jenige / mit welchen wir umbgehen / GOtt zu gewinnen. Die fromme Schwester Juliana von Ala auß dem Minimer Orden / hatte ihren grösten Lust in Lesung gottseliger Bücher / mit solcher Andacht / und geistlichen Geschmack/ daß sie darnach mit gleichem Lust denen Frawen / so sie kamen besuchen / oder bey ihr wohnten / alles erzehlte was sie behalten hatte. Insonderheit doch versamblete sie andere junge Töchter / so ihres Alters waren / sagte ihnen was sie gelesen / und setzte was ihr dabey eingefallen mit solchem Eyffer bißweilen hinzu/ als wans ein Prediger gewesen wäre. und sie bewegte die Hertzen der Zuhörer/und triebe dieselbe an zur Tugend / und zur Liebe Gottes.

Die geistliche Personen / und welche dem Dienst Gottes zugeeignet seynd / respectiren und ehren. S. Carolus Graff von Flandern bewirse den Geistlichen unglaubliche Ehr / und erfrewte sich / wan er denselben gehorsamen mögte/und sagte : Es seynd die Engeln auff Erden/und Haußgenossen Gottes. Ich will alle Priester ehren / sagte andermahls ein Diener Gottes: dan was weiß ich/ob mir nicht eben der jenig / den ich mögte geringer schetzen / den Himmel auffschliessen/und mir an meinem letzten End beystehen werde?

Wan man allein ist / und keinen andern Zuseher hat als GOtt und die liebe Engeln/ sich in guten und heiligen Gedancken auffhalten/ und eben so aufferbärlich sich anstellen vor den Engeln / als wan es Menschen wären / die mit uns lebten und umbgiengen. Schwester Maria von Christo JEsu / auß dem mehr gemelten Closter zu Sevilien / hatte ihre Wohnung meisten theils auff dem Chor; damit sie wäre in Gegenwart Gottes/ under den Sacramentalischen Gestalten verborgen. Wan sie dahin kam/uñ niemand daselbst fand; Ach/schrye sie/mein Herz/bistu hie gantz allein; Nein / O mein GOtt und Alles ! dan zum wenigsten leisten dir die Engeln Gesellschafft. Darnach neigte sie sich vielmahl/und widerholte allweg diese Wort auß der Offenbahrung Sanct Johannis: Benedeyung und klarheit / Weißheit und Dancksagung / Ehre und Krafft / und Stärcke sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit ! Amen.

Das Weywasser mit Andacht brauchen/ und dasselbe in seiner Kammer / nechst beym Beth / oder an einem andern Orth haben. Gabriela de Gadaigne / Gräffin von Chevriers / wan sie von Mascon nach Lyon zu Schiff fuhre/ befahle sie/man solle ein weyhkeßlein mit Weyhwasser ins Schiff bestellen/ und sie liesse allenthalben ihre sonderbare Tugend mercken.

Die Agnus Dei hoch schetzen/und allweg eines bey sich haben. GOtt segnet diese kleine Andachten. Ich weiß daß ein Soldat / welcher

welcher eines am Halß trug / eine mußquetten-schuß auff seine Brust empfangen / aber nicht ist verwundt worden ; dieweil der Schuß auff das Agnus Dei gangen / welches solchen Widerstand gethan hat / als wäre es ein Küriß gewesen / und ist die Kugel / ohne diesen Menschen zu beschädigen / auff die Erde nidergefallen.

Vom Ablaß viel halten / und denselben zu gewinnen sich befleissen. Eines auß denen Stücken / welche der H. Ludwig seinen Söhnen / den Königlichen Printzen anbefohlen / ist gewesen der Ablaß ; sie solten nemblich sorgfältig seyn / damit sie die so grosse Freygebigkeit der Statthälter Christi nicht verachteten / dadurch wir von den unleydentlichen Peinen deß andern Lebens im Fegfewr befreyet werden.

Alle Ceremonien der Kirchen und heilige Gebräuch frommer Catholischen und treuer Diener Gottes hoch achten / als da seynd die segnung der Liechter / am Fest der Reinigung MARIÆ ; der Aschen / am ersten Tag der Fasten ; der Palmen / am Palm-Sontag / und welche die Bischöffen zu gewissen Zeiten geben / und der Priester am End der Meß / und sonsten / wan sie das Creutzzeichen über das Volck machen / oder über die Ding / welche sie segnen ; das gemeine Gebett ; die Englische Begrüssung zur Mutter GOttes dreymahl im Tag : die hochfeyrliche jährliche Processionen ; die Besuchungen deß H. Sacraments in allen oder vielen Kirchen am Grünen Donnestag ; das Benedicite vor / und das Gratias nach dem Tisch ; die sonderbare Gebett am Abend und Morgen / vor und nach der nächtlichen Ruh ; und andere dergleichen / welche die jenige / so andächtiger seynd / heiliglich gebrauchen.

Philagia, zu allen oberzehlten oder dergleichen Dingen eine Affection und Liebe tragen / und sich darauff begeben / so viel es die Bescheidenheit zuliest / das ist andächtig und gottsförchtig seyn. Du liebest die Andacht so fast / so hast du nun / womit du sie leichtlich könnest unterhalten ; dieweil alles nicht schwär ist. Du hast darneben Mittel und Weeg darin mercklich zuzunehmen : dan sie ist offt eben so lobwürdig in diesen kleinen Dingen / als in den grossen / wie da seynd der öfftere Gebrauch der HH. Sacramenten / die Ubung der Werck leiblicher und geistlicher Barmhertzigkeit und andere / davon ich in diesem gantzen Werck handle. Darumb die Heiligen in deroselben Beobachtung allweg einen wunderbarlichen Fleiß und Ernst spüren lassen.

Die vierzehende Ubung.

Für den 28. October.

Von der Danckbarkeit.

JEner Mahler hatte kein grosses Unrecht / welcher auß der Undanckbarkeit ein Hauptlaster machen wolte. Innocentius VII. Römischer Pabst brauchte denselben / seinen Pallast in Vaticano auff das allerschönest mahlen zulassen. Dieser kunstreiche Meister / welcher einer auß den fürnehmsten Mählern war / so in gantz Europa zu finden / underliesse nichts an seinem Fleiß und Kunst / damit er diesen Orth auff das herrlichst zierte / und lebte der tröstlichen Zuversicht / seine Arbeit solle ihme reichlich vergolten werden. Weil lang vergeblich darauff gewartet / nimmet er ihme für / sich am Pabst mit seiner Kunst zu rechnen. Ihre Päbstliche Heiligkeit hatten ihme befohlen / die sieben Hauptsünden zu mahlen ; und da er für sieben den Orth abtheilen solte / nimmt er den achten darzu / in Meynung daselbst ein abscheuliches Wunderthier zu stellen. Als Innocentius diß vermerckt / fragte er ihn / was

was er damit im Sinn hätte? Der Mahler antwortet/er habe den Orth lär gelassen/ die Undanckbarkeit dahin zu mahlen / als die allergröste Hauptsünd / und das abschewlichste auß allen Lastern. Der Pabst verstunde bald was er sagen wolte / lächlet darzu / und sagt zu ihm: Meister / ich lasse mirs gefallen / daß ihr die Undanckbarkeit so heßlich macht als ihr wolt; aber mit dem Beding / daß ihr nechst darneben die Gedult mahlet / die schöneste auß allen Tugenden / und welche euch sehr nothwendig ist: weil ihr der Zeit nicht hab abwarten können / da ich mir fürgenommen euch gutes zu thun / und zu selbiger Zeit schencket er ihme ein gute Prebend für seinen Sohn.

Philagia, ich handle dieses Orths von der Tugend/die diesem ungeheurem Thier zuwider ist/und es bestreitet/ welches dieses Mahler so übel tractiren wolte. Wan ich dieselbe stelle unter die herrlichste Tugenden / welche uns im Hauß Gottes können berühmt machen / so wirst du dich mir nicht widersetzen / noch von den Schulgelehrten deine Reden entlehnen/ da sie von Fürtrefflichkeit der Tugenden handlen. Ich hab jetzt kein Zeit/auch kein Lust zum disputieren / welcher Orth der Danckbarkeit gebühre; ich gehe meines Weegs/und förchte gar nicht dieselbe zu halten für eine auß den schönesten Tugenden aller frommen Seelen; dieweil sie die böse Neigungen unserer verderbten Natur überwindet / welche sich unterstehet uns abzuhalten/und zu verhinderen/ damit wir gegen denen / die uns gutes thun / und insonderheit gegen Gott / welche vor allen uns mit seinen Wohlthaten überhäuffet / uns nicht danckbar erzeigen. Halte es derowegen mit mir / und befleisse dich diese fürtreffliche Tugend durch die Weeg und Mittel / welche ich dir hie fürhalte / zu erlangen.

Dancke Gott offtermahl für alle von ihm empfangene Wohlthaten und Gnaden in gemein. Er will daß wir ihme danck sagen / wie er der H. Ludgardi offenbahret / da er sie gelehret / sie solle das eine Jahr / welches sie noch zu leben hatte/ solches zu thun nit unterlassen: und er zörnet/ wan man ihme von wegen der Gutthaten / so man von ihm bekommen nit dancket. Es war bey den Hebreern ein alte Tradition / die tödtliche Kranckheit deß Königs Ezechiä seye daher entstanden / daß er nach enthaltener so ansehnlicher Victory wider die Assyrier / da der Engel deß Herrn in einer Nacht hundert fünff und achtzig tausend deroselben erlegt hatte / dem gütige Gott kein sonderbares Lobgesang gesungen / wie andere bey dergleichen Gelegenheit zu thun pflegten. Du siehest gnugsam/ was Gott von dir erfordere: sage ihme derohalben offtermahl Danck. Soltestu es wohl machen können/ wie die Princessin von Parma? Dieselbe danckte ihrem Schöpffer alle Tag zum wenigsten fünffmahl mit gebogenen Knyen / und solches thäte sie von wegen der immerwehrenden Wolthaten/ welche sie von seiner freygebigen Hand empfienge. Dieses wird dir leichter fallen als das jenig / welches die gottselige Jungfraw Joanna von Antillon in Spanien gethan hat. So offt sie deß Nachts die Glock schlagen hörte/ stundt sie von ihrē Bettlein auff/und knyend danckte und lobte sie Gott für die empfangene Wolthaten. Auß dieser heiligen Gewonheit ist es kommen/ daß ihre letzte Wort in ihrem Sterbstündlein keine andere gewesen seynd/ als/Deo gratias! Gott sey Danck! Wan du bey deinen Danck sagungen dich eben derselben gebrauchen willst / so wirstu der Mutter Gottes nachfolgen / welche sie gemeiniglich im Mund hatte / wie auch viele Heiligen gethan haben. B. Felix auß dem H. Capuciner

Orden ware stäts beschäfftigt mit seinem Deo gratias; und wan er zu Rom die Allmosen samblete / und die kleine Kinder auff der Gassen antraff / so müssen sie ihme neben den heylwärtigen Nahmen JESUS und MARIA, das Deo gratias, mehrmahl widerholen. Eines Tags hat er mit diesen zwey Worten einen gefährlichen Streit beygelegt/in dem zween Edelleuth/welche schon die Wehr ergriffen / und umbs Leben fechten wollen / als er ihnen zugeschryen / und sie gebetten zu sagen Deo gratias, dieselbe solches gethan / und sich wegen tragenden Respects gegen den heiligen Mann eingehalten / und zur Stund sich miteinander versöhnet / und Friedt en gemacht haben. Das ist ein mahl gewiß/diese wort schliessen in sich ein kurtze und kräfftige Danckſagung/und seynd deßwegen nit allein in unser Gesellschafft/sondern auch in etlichen andern Geistlichen Orden im Brauch; vielleicht von wegen deß Lobs/welches denselben geben wird von S. Augustino / da er spricht : Was können wir oder besser gedencken / oder mit dem Mund außsprechen / oder mit der Feder schreiben / als Deo gratias! Gott sey Danck ! Es kan nichts kürtzers gesagt / nichts anmüthigers gehört / nichts herrlichers verstanden / nichts nützlichers gethan und geübt werden.

Wollen jetzt wider kommen zur Ubung der Danckbarkeit. Vor allen Dingen dancke Gott stückweiß und absonderlich von wegen der wolthaten/so dir eigen seynt/sie seyen dir gleich gemein mit andern / oder treffen dich allein an/ und deßwegē mache dir davon einen Register/ nach dem Exempel Alphonsi Königs in Arragonien. Dieser Wohlthaten seynd sehr viel: dencke demselben etwas nach/ zeichne sie auff / schliesse sie in etliche wenig Wort / die dich deroselben erinneren können. Hiehin gehören/so sonderlich zu erwegen/ die Menschwerdung deß Sohns GOttes/ sein heiliges Leyden und Sterben/die H. Sacramenten/und insonderheit deß Altars und der Buß / der Beruff zu dem Stand / darin du lebst / die Gefahren denen du entgangen/ die überwundene Versuchungen/die außgestandene Beschwärnüssen/ die gute Werck so du verrichtet / allerhand gottselige Einsprechungen / die Sünden so dir verziehen/die Erledigung auß der Höllen/ welche wir offt verdienet/die versprochene Glory/die Erkantnus so viel herrlicher Warheiten; unsere Neigungen/Affection/Liebe/ und Andacht zur Mutter Gottes / zu unserm Schütz-Engel / und unserm sonderbaren Patronen; die Gnaden so unsern Eltern/Freund und Verwandten/ oder denen bewiesen seynd / welche nimmer Gott dafür dancken / und also fortan.

Dich selbst belangend / so unterlasse nicht GOtt sonderlich zu dancken für diese grosse Gnad / daß er dir mit seiner Gütigkeit vorkommen ist / ehe du es begehren oder darumb bitten köntest: als daß er dich unter den Christen / und von frommen Eltern hat lassen gebohren werdē; und solches zu der zeit/da man so schöne Gelegenheit hat seine Seligkeit zu befürderen / und so grosse Erkantnus der Mittel/ welche uns den Weeg zum Himmel bahnen und leichter machen; daß er dir einen gesunden starcken und gar nicht heßlichen / ungestalten / oder mangelhafften Leib geben hat. Es seynd in einem Leib / der sein gebührende Vokommenheit hat / zum wenigsten sechs hundert masculi oder aderächtige theil/ und in einem jeden zehnerley Wirckung/welches deren sechs tausent machē. Es seynt darneben am Leib mehr/ als zweyhundert Bein/ und jedes Bein hat ungefähr viertzigerley gebrauch und nutzen/welches über acht tausend unterschiedliche Wolthaten seynd; und alles diß ist allweg in deinem Leib neben deiner Seel von Gott erhalten worden. Solcher

und

und dergleichen Ding wegen soll man Gott gebührendes Lob und Danck sagen: Der andächtige Pater Petrus Faber pflegte für diese wolthaten sich sonders danckbar zu erzeigen.

Wan die jetzt engedeute persönliche Wolthaten sehr fürtrefflich und außbündig seynt/ sollen sie billig in unserm Register oben an stehen / und uns mehr zu hertzen gehen als die andere; damit wir Gott desto öffter und eifferiger dafür dancken. Was meinestu/daß ein Diener Gottes / welcher nicht will genennet seyn/thue/wan uñ so offt er gedenckt / daß ihme der gütige Gott einmahl diese grosse gnad erzeigen / und ihn selig machen werde ? Alle Tag verrichtet er deßwegen folgende Danckſagung : Mein Gott/ ich glaube gottseliglich daß du mich zur ewigen Seligkeit gnädiglich vorgesehen hast: dan weil du mir einen so guten und auffrichtigen Willen mitgetheilt/ und mich mit so viel Gnadē überhäufft hast/ kan ich mir nicht einbilden / daß du mich verdañen wollest. Darumb dancke ich dir auß Grund meines Hertzens für die Wohlthat meiner Gnadenwahl / und ich hoffe / meine hertzliche und demüthige Danckſagung im Himmel ewiglich fortzusetzen. Wie dünckt dich / daß der jenig müsse gesinnet seyn / den Gott auß der Welt gezogen / und in einen geistlichen Stand/als an einen sicheren Ort/ und ausser Gefahr der Verdamnus gestellet hat ? Ich lasse dich solches erachten und urtheilen : mitler Weil höre nur an eine überauß danckbare Zung und Hertz. P. Ignatius Martinez / als er am Fest der Beschneidung Christi / welches bey uns hochfeyrlich gehalten wird/predigte/sagte er zu seinen Zuhöreren: Er bekenne sich Gott dem Herrn so höchlich verpflicht und verbunden zu seyn / daß er ihn zu seinem Dienst in die gesellschafft JESU beruffen hatte / daß er von gantzem Hertzen wünsche die übrige Zeit seines Lebens auff beyden Knyen sitzen zu bleiben/ mit auffgehabenen Händen gen Himmel ; damit er der göttlichen Gütigkeit dancke für eine so außbüngige Gutthat / wie auch für den guten Willen / in derselben Gesellschafft biß an sein letztes End zu verharren. Ich lasse dichs ermessen / ob auch dieser Mann Gottes under seinen Wohlthaten die jenige gezehlt habe / welche er so hoch schetzte.

Es seynd so viel andere stück/derentwegen wir Gott dancken sollen. Mit einem Wort muß ich dich erinneren/ daß du der verborgenen und unbekanten Wohlthaten/deren Anzahl so groß ist/ingedenck seyest/und Gott dafür danckſagest. Derselbe gütige Gott sendet und schicket uns tausenterley Güter durch solche Mittel und Weg/die wir jetzund nicht wissen/ uñ welche wir erstlich im himel erfahren werdē: ist es nit allerdings billig/daß wir so wol dieselbe/als die andere in acht nehmen?

So viel von dem/dafür wir Gott dancken müssen: die Umbständ der Danckſagung belangend/die Hurtigkeit/Willfährigkeit/Eiffer und Beharrlichkeit/so dabey zu beobachtē das stelle ich dir heim. Wan du ein neue wolthat empfangen hast / so schiebe umb Gottes willen die Danckſagung nit lang auff S. Dunstanus Ertzbischoff zu Cantelberg ist in seiner Jugend von seiner Kranckheit gesund worden: so bald er derowegen gehen können/ hat er sich nach der Kirchen begeben/Gott für erlangte Gesundheit danckzusagen: weil aber die Kirchthür verschlossē/habē ihn die Englen durch die Finster geführt/ und vor den hohen Altar gestellt. Der H. Satyrus/S. Ambrosii Bruder / so bald er von gewisser Gefahr deß Schiffbruchs errettet worden vermittelst deß Hochw. Sacraments / welches er am Hals truge / eylet er der Kirchen zu / sein Te Deū laudamus daselbst zu betten/uñ Gott zu loben. B. Catharina von Herrera (davon ich

anderstwo gemeldet) als sie verstanden/ daß ihre Söhn einer in S. Dominici Orden eingetretten / hat sie sich alsobald mit zweyen ihren Kindern / welche schon zu ihren Jahren kommen / und bey der Welt in grossem Ansehen waren / nach der Kirchen verfügt / und ein hohe Meß von der H. Dreyfaltigkeit singen lassen / der göttlichen Majestät zu dancken / daß er den einen Sohn auß der Welt zu seinem heiligen Dienst beruffen wollen.

Insonderheit doch zeige deinen Eyffer und Andacht in Danckſagungen für die Widerwärtigkeiten / welche nicht weniger Wohlthaten Gottes seynd / als allerhand Glückseligkeit. Als Tobias blind worden/hat er sein redliches Gemüt spüren lassen/und gibt ihme die Göttliche Schrifft folgende herzliche Zeugnus: Er ist nicht unlüstig worden wider Gott / daß ihm die Plag der Blindheit zugefallen war; sondern er blieb unbewegt und steiff in der Forcht Gottes / sagt Gott Danck alle seine Lebtag. S. Cyprianus Carthaginensischer Bischoff/ als er zum Todt verurtheilet / und ihme der Sententz fürgelesen worden / antwortet er auff das allerfreundlichst: Deo gratias! Gott sey Danck! Wir solten alle Augenblick in wehrender Kranckheit / und andern Anligen eben also gesinnet seyn und reden / und dem berühmten Persianischer Martyrer S. Jacobo Interciso nachfolgen / welcher als er auß königlichem Befelch gliedweiß zerhackt worden/bey Abschneidung eines jedē Glieds anders nichts gesagt / als / Mein Gott / ich sag dir Danck. Wer kan nun aber in Zweifel ziehen/ ob solches Gott gefalle? Der grosse Meister deß geistlichen Lebens Johannes Avila pflegte zu sagen/wan er die Betrübten tröstet / ein eintziges Deo gratias in den Kranheit und in Trübsal / seye mehr werth/ als deren sechstausend/wan wir gesund seyn/ und alles nach unserm Wünsch gehet. Es soll uns billig diese Danckſagung niemahl schwär ankommen was uns auch immer begegnet; alldieweil alles von Gott herkommt/ als von einem Vatter / der uns oder liebt/ oder züchtiget / und in beyden Stücken anders nichts suchet / als uns deß himmlischen Erbtheils fähig zu machen / wie S. Augustinus wohl gemerckt hat.

Wan du befindest / daß du allein nicht gnugsam für alle diese göttliche Wohlthaten dancken könnest / so nimm deine Zuflucht zu den Außerwöhlten Gottes / und begehre von ihnen / sie wollen diese Commission auff sich nehmen/ und in deinem Nahmen / und deinen Mangel zu ersetzen / der göttlichen Majestät dancken. Diese Lehr hat unser L. Herz eines Tags der H. Ludgardi geben/ und sie ist überauß nützlich.

Wir wollen etwas wenigs hinzusetzen von schüldiger Danckbarkeit gegen den lieben Engelen / und den umb uns wohlverdienten Menschen. Der Englische Doctor S. Thomas lehret uns / die Danckbarkeit müsse sich mercken lassen im Hertzen / durch Hochachtung der empfangenen Gutthat; im Mund/durch hertzliches loben deß Wohlthäters; und in den Händen / in dem wir die Wohlthat wan und so viel es uns möglich ist / mit dem Werck vergelten. Aber damit ich nur allein rede von den Menschen/ welche uns gutes thun / und sichtbarer seynd als die Engeln / so rathe ich dir / daß du Gott für sie bittest/ und ihre Namen anzeichnest / wie der selige Bonajunta der Societen zweyter General gethan hat. Wan er zu Tisch gienge / so bettet alle die Zeit / da er auß seiner Kammer nach dem Refenter gieng / für seine Wohlthäter / und die jenige / welche dem Hauß gutes bewiesen. Er anordnete darneben/daß nach dem Tisch seine Religiosen gewisse Gebett zu selber Meynung verrichteten/

ten/ und daß täglich ein darzu ernenter Priester das H. Meßopffer für einen Wolthäter auffopfferte. Diß Gebet ist nützlicher / als einer vermuten mögte. S. Agnes Politiana als sie eines Tags für ihrer Wolthäter einen bettet/ ward sie im Geist verzückt in die Höll/ und sahe / wie daselbst die böse Geister einen Orth bereiteten für jemand / der zu erschröcklichen Tormenten verdammt ware. Diß sehend zitterte sie / und fraget weme doch dieser fewrige Thron zugerüstet würde? Die Antwort war/für ihren guten Freund und Wolthäter / welchen sie in ihren Gebetten Gott und seinen Heiligen so offt befohlen hatte; darumb daß er dreyssig gantzer Jahr in einem sehr bösen Stand gelebt/ohne jemal eine gute und auffrichtige Beicht zu thun. Diese heilige Jungfraw hat ihr diese Zeitung zu nutz gemacht / fordert den elenden Menschen alsobald zu sich/ erzehlet ihme was vorgelauffen / und zwar mit solchem Nachtruck / daß er durch sonderbare Gnad Gottes verändert / eine general Beicht angestellt / in seinē guten Fürnehmen beständig verharret / und nach etlichen Monaten also seliglich gestorben ist/ daß die H. Agnes seine Seel von vielen Engeln begleitet / gen Himmel hat fahren sehen.

Man muß denselben auch mit Worten danckſagen. Die Todten selbst/wans ihnen erlaubt wäre / würden auß der andere Welt widerkommen / ihren Wohlthätern zu dancken. Ein Edelman / der grosse Reichthumb verlassen / und S. Francisci Orden angenommen hatte/ hat es nit lang gemacht nach gethaner Profession. Er ist aber nach seinen Absterben bald widerkommen / und dem jenigen zu Füssen gefallen/welcher ihme gerahten die Welt und alles umb GOttes willen zu verachten/und dabey vermeldet/ihme habe er zu dancken von wegen seiner Seligkeit / und der Staffeln der Glory / welche er verdienet/die umb so viel gröſſer seyn werden/ je mehr Gemächlichkeiten/ auß Begierd Christo zu folgen / er verlassen / er seye aber allein deßwegen auß Zulassen Gottes zu ihm kommen / damit er dem Urheber seines Glücks und der Glory / in welche er nach dieser Erscheinung eingehen werde / dancken mögte.

Endlich müssen wir gegen ihnen mit dem Werck selbst unser danckbares Gemüth spüren lassen / und sie ihrem Verdienst gemäß loben und preisen / als unsere gute Vätter / unsere getrewe Freund / und außbündige Wohlthäter. Der berühmte Scribent vom Lob und Leben der Heiligen/P. Petrus Rabadeneira/bekennet sich dem H. Ignatio/der ihn in unsere Gesellschafft auffgenommen hatte / so höchlich verpflichtet zu seyn / daß er allenthalben sagte / wan er sich schon stückweiß seinetwegen zertheilen liesse / so könte er dannoch im wenigsten die Schüldigkeit / so er jetzt hätte / und ewiglich geben ihn haben würde/nit ablegen. S. Cyprianus Bischoff zu Carthago underliesse ebener massen nimmer / wan und wo er Gelegenheit darzu hatte/seinen Cäcilium zu loben/ welcher mit dem Exempel seines aufferbäwlichen Wandels ihn zum Catholischen Glauben bracht hatte. Damit er aber auch künfftiger Zeit der gantzen Welt die empfangene Gutthat / und seine Danckbarkeit gegen seinen fürtrefflichen Wohlthäter zu erkennen gebe / hat er desselben Nahmen angenommen / und sich deßwegen Cäcilium Cyprianum nennen lassen.

Die fünzehende Vbung.

Für den 29. October.

Von der Armut.

WIr seynd kommen an die Evangelische Tugenden / welche die jenige mit Gott stärcker verbinden und verknüpffen / so sie freywilliglich umbfangen / und vermittelst

derselben in eine sonderbare Verbündnus und Freundschafft mit der Gottheit tretten/ Jesu dem gecreutzigten ähnlich werden / und ihre Seelen zu Gesponsen deß Sohns Gottis machen. Alle diese Gnaden ermahnen mich dessen / daß der andächtige Joannes Berchman/als er nach vollendtem Novitiat seine Gelübd thun solte / an seinen Vatter geschrieben/welchen er gebetten/er wolle Gott dancken für die Wohlthat / welche er seinem Sohn erwiesen; und setzte hinzu: Wan die Eltern sich erfrewen/in dem sie verstehen/daß ihre Kinder in hohe Geschlechter heyrathen/ und dadurch ihren Stammen erheben und höher bringen; so hab er kein geringere Ursach einer sonderbaren Frewd/ weil die Seel seines Sohns gewürdiget werde ein Gespons deß Königs der Himmeln zu werden/ und mit demselben sich durch die heilige Ordens-Gelübd zu verbinden / welches gleichsamb drey Nägel seynd / so die Geistlichen ans Creutz anhäfften / damit sie auff demselben mit ihrem liebreichen Seligmacher mögen sterben.

Philagia, auß diesen herzlichen Gedancken dieses jungen Religiosen kanstu leichtlich abnehmen / was ich durch die geistliche Tugenden verstehe/ welche diß Capittel von Ubung der Tugenden beschliessen sollen. Deren seynt drey / so gnugsam bekant/ und werden sie die drey Ordens-Gelübd genennt. Ich will alles anders hindangesetzt / nur allein melden/ wie dieselbe geübt werden; jedoch auff solche Weiß/daß ich am End einer jeden hinzusetze/ wie auch die Weltleuth/ein jeder nach seinem Stand und Gelegenheit / in Ubung dieser drey Tugenden fürtrefflich seyn können.

Die Armut kommt mir am ersten für; deren Vollkommenheit alle die Stück begreifft / welche eben jetzt folgen werden. Durchgrunde dein Hertz / und examinire fleissig was dir dran mangle/wan du dieselbe verlobt hast. Wo nit / so wirst du hernechst deinen Theil zu sattem Genügen bekommen. Hie hast du dan die Prob und Kennzeichen einer wahren Evangelischen Armut.

I. Mit dem Werck selbsten allen Reichthumben und zeitlichen Gelegenheiten absagen / und alle Güter und Gemächlichkeiten dieser Welt / wie auch alle Prätension und Ansprach zu denselben gäntzlich verlassen; damit das Hertz von allen dergleichen Bänden befreyt / loß und ledig / sich desto vollkommener dem Dienst Gottes ergeben können. Die König und Königinnen/ grosse Fürsten und Fürstinnen haben offt ihre Cron und Königreich/Land und Leuth / und alles dran geben / auff daß sie dem nackenden und armen JEsu nachfolgen mögen.

II. Darneben alle Lieb und Affection zu allen zeitlichen Dingen verlassen / und ablegen. Wan du ein schöner Himmel seyn willst/spricht S. Augustinus/so reinige dein Hertz von aller Erden / und irrdischen Dingen. Es ist nicht so gar schwär/ vieler Ding/ die wir etwan haben / uns entäusseren; aber es kommt einem hart an / die Liebe zu denselben (welche sich ein Zeitlang verbirgt / hernechst aber sich widerumb sehen läst/und uns viel zu schaffen macht) gantz und gar verlassen. So segnet auch Gott selbst die jenige/ welche solche Beschwärnus ritterlich überwinden / und canonisiert sie da er spricht: Selig seynd die Armen im Geist / dan das Himmelreich ihr ist. B. Aloysius Gonzaga ist in dieser Armut deß Geists sehr fürtrefflich gewesen / und es ware ihme nichts lieber / als durchauß nichts haben/darzu er die geringste Affection empfandt. Eines Tags da er in der Theology studierte / brachte er seinem Obern etliche Schrifften / darin er unterschiedliche Concepten von dieser göttlichen

Wissen-

Wissenschafft verzeichnet hatte/ mit vermelden / er thue es deßwegen / daß er einige Lieb zu denselben in ihme verspüre. Etliche geistliche Personen/wie im Orden von der Heimsuchung MARIÆ geschicht / wechßlen und veränderen alle Jahr am bestimpten Tag ihre Creutzlein / Rosenkrantz / und dergleichen Ding auß Anordnung der Vorsteherin; damit ihre Affection an solche Sachen nit anklebe.

III. Alles was wir haben und gebrauchen / anders nicht halten und bewahren/ als wäre es uns geliehen / und gar nicht / als gehörte es uns zu. Ein Religios auß S. Francisci Orden hatte ein kleines Oratorium besucht / da dieser heilige Mann absonderlich / und in der Ruh seiner andacht abwartete. In der Widerkehr begegnete ihme S. Franciscus / zu dem er sagte: Ehrwürdiger Vatter/ ich hab ewere Celle gesehen; sie ist gar bequem zur Versamblung und Einsamkeit. Franciscus der alles was er brauchte für entlehnt achtete / antwortet alsobald : Weil ihr sagt daß sie mein sey so wird sie es weiter nit seyn/ und von selbiger Zeit an hat er daselbst länger nicht wollen wohnen.

IV. In denen Dingen / so uns zu brauchen vergönnet werden / nichts überflüssigs haben. Was bedarff eine Person/welche die Armuth verlobt hat / und was nutzen ihr so viel Bücher ? so viel Leinwats ? so viel Bilder ? und so viel andere Sachen ? Als S. Gertrud sahe daß sie bald sterben solte / begehrte sie von ihren mitschwestern/man wolle ihren Leib mit ihrem Schleyer bedecken / und ihr allein das Cilicium oder härines Kleyd lassen / und sie setzte hinzu : ein geistliche Person / sie lebe oder sterbe / müsse nichts überflüssiges haben. Beatus Aloysius Gonzaga ware so arm daß er nichts hatte / als ein Bildlein der H. Catharinä / und ein anders vom H. Thomas von Aquin. Wan ihme etwas geben ward / so wolte er es nicht behalten / sondern brachte es alsbald dem Obern. Du sagst mir aber / was du überflüssig scheinest zu haben / solches seye allein umb andern zu geben und außzutheilen. Dieser Prätext und Fürwand mögte etwas gelten / wan es nicht ein Deckmantel wäre der privat und sonderbaren Freundschafften / welche dadurch unterhalten werden / und wan man dergleichen Ding nicht bißweilen in die drey und vier Jahr / oder aber ein lange Zeit verbürge und bewahrte / mehr auß Begierd etwas zu haben / als auß Lieb solches weg zu schencken. Diß lasse ich denen zu/ welchen es tragenden Ampts / und rechtmässiger Ursachen halber obligt dergleichen Schanckungen zuthun ; sonsten ist es einem Religiosen ein grosse Ehr/wan er so arm ist/daß er nichts habe / welches er seinen Eltern / Freund und Verwandten geben könne.

V. Seine Kammer bißweilen besuchen / und zusehen/ob nichts drinnen zu finden/das der Armuth zu wider. B. Antonetta von Bresse auß S. Dominici Orden / stellte alle Wochen solche fleissige Nachsuchungen an/ und wan sie das allerwenigste fandt/welches etwas köstlich oder überflüssig war / raumte sie es zur Stund auß dem Weg.

VI. Auch in denen Dingen / so etlicher massen nothwendig seynd ihme selber etwas abziehen ; damit wir einige Ungelegenheit oder Mortification unserm Seligmacher zu Lieb außstehen. Es seynd der Sachen so viel / deren wir entrathen können/obwol uns die eigene Lieb schmeichlet/und überredet/daß wir deroselben bedürffen : und darneben hats der schönen / fürwitzigen und artlichen Ding so viel/welche nur dienen unsere Sinnlichkeit zu begnügen / und welche man besser fahren lässe / als dieselbe so unordentlich

lich lieben. Ein vergültes Diurnal / ein schönes Brevier / ein leichtes und durchscheinendes Velum oder Schleyer / ein Rock von etwas besserem Tuch / ein anmüthiger Rosenkrantz / ein artliches Bild / und andere kleine lumpe Sachen seynd offt der Abgott einer armseligen Creaturen / welche nach dem sie hundert tausendmahl mehr verlassen / nach der Hand ihr Hertz von einem geringen Ding einnehmen läst / das nicht würdig ist einmahl daran zu gedencken. Ich liebe und lobe deßwegen S. Franciscum Xaverium / bey welchem man nach seinem seligen Absterben anders nichts gefunden hat / als ein schlechtes Brevier / und ein kleines kupffernes Reliquiarum / darin nur diese drey Stück gewesen / etwas Heiligthumb von S. Thomas / die Handschrifft S. Ignatii / und die Formul seiner Gelübd.

VII. Das jenig / so wir brauchen / mit sonderbarem Fleiß bewahren / wan es schon wenig und sehr schlecht ist. Man gibt diß Lob der seligen Margaretä von Arbouse / daß sie nit allein so arm gewesen / daß sie nicht eine Nadel überflüssig gehabt in ihrer Cellen; sondern daß sie darneben alles / was sie gebraucht / wie heilige Sachen / welche ihr Bräutigam ihr geliehnen / verwahrt und geehret habe.

VIII. Die Armen lieben / und die Armut nicht verschmähen / es seye daß man mit den Armen umbgehet oder bey anderer Gelegenheit. Der glorwürdig Martyrer Gonsalvus Silveria auß unserer Gesellschafft ward eines Tags von seinem Bruder dem Graffen besucht: welcher als er einig Ungezifer über Gonsalvi Rock lauffen sahe / ward er darüber sehr unwillig; aber dieser fromme Religios solches vermerckend / sagte gantz freundlich zu ihm: Wie? warumb zörnet ihr? ich halte mehr von diesen Thierlein / als von ewerer Graffschafft; weil es Zeichen und Beweisungen seynd meiner Armuth. Der selige Amadeus Hertzog in Saphoyen hatte alle Armen sonders lieb / er unterhielte deren etliche alle Tag / offt dienete er denselben zu Tisch / und nach dem essen hielte er sich mit ihnen auff: wan sie einen Rechtshandel und Proceß hatten / war er ihnen behülfflich daß sie die Sach gewinnen mögten. Deßwegen sagte sein Schwager / der Hertzog von Meyland / da er ihn besuchte / einmahl zu ihme: Bruder / ewer Saphoyen ist gleichsam ein andere und newe Welt gegen anderen Fürsten und Herren zuvergleichen. Dan allenthalben ist es besser reich als arm seyn; aber hie seynd die Bettler wohl dran / und in Ehren. Amadeus antwortet drauff: dieselben seyen seine Soldaten und Kriegs-Volck / und die beste Guardy für seine Person / und alle ihme undergebene Land und Völcker. Die andere Soldaten (sagt er weiter) bewahren mich nur allein vor den Menschen / aber die Armen befreyen mich vor den bösen Feinden / vor der Sünd / und allerley Unglück.

IX. Die Armut in allen Dingen lieb haben / und deroselben Ungelegenheit / und Wircklichkeiten mit Frewden erfahren. Der H. Vincentius lehret uns / ein Armer seye nicht lobwürdig seiner Armut wegen / es seye dan Sach / daß er sich erfrewe / wan ihme ihre Mitgeferten begegnen / als da seynd Hunger / Durst / Kält / Bloßheit / alte Kleider / übel zugerüst oder grobe Speisen / ein enge oder unbequeme Wohnung / und hundert dergleichen Ding. Hastu niemahl gehört wie frölich sich B. Aloysius Gonzaga erzeigt / als er eine finstere und schlechte Kammer erhalten? Oder hastu nie gelesen die Chronick deß Ordens S. Hieronymi? Es war in selbigem Orden nicht erlaubt / etwas für witziges oder überflüssiges zu haben. Wan jemand gefun-

den

den ward/der sich hierin vergriffen/waren sie alle miteinander froh / wan sie dessen innen worden/damit sie die Mängel/ welche wider die ihnen so liebe Armuth begangen/abstrafen mögten/und dieser ihrer Frewd gnug zuthun/kamen sie im Capitelhauß zusammen/ und machten in der mitten ein grosses Fewr. Diese Abgötter darin zu verbrennen;dan also nennen sie alles / was der von ihnen verlobten Armuth einigerley weiß zuwider war.

X. Ein Mißfallen haben / wan man uns gute oder newe Kleider / oder etwas anders gibt ; auß Begierd allezeit die Liverey und Hoffarth der Armuth deß Sohns Gottes zu tragen. Es kostete grosse Mühe und Arbeit/wan man S. Franciscum Xaverium / oder B. Franciscum Borgiam bereden solte/an statt der Alten/newe oder bessere Kleyder anzulegen. Man muste sie betriegen/und einen List gebrauchen / und etwan / wan sie schliessen dieselbe veränderen; wiewohl auch solches nicht allemahl glücken wolte. Der gottseelige und hochberühmte Man auß S Dominici Orden / Ludovicus Granatensis/hat dieses lob hinterlassen / daß er sich viertzig Jahr lang mit einem alten Hut beholffen/und von niemand sich uberreden lassen/einen bessern anzunemmen. Also lieb und werth war ihme die heilige Armuth.

XI. Keine andere Reichthumb begehren als Christum JESUM. Sanct Hieronymus sagt wohl Der jenig ist sehr reich / welcher mit Christo Arm ist. Ein vollkommener Diener Christi hat nichts als allein Christum; oder wan er etwas darneben hat/ so ist er nicht vollkommen. Ich hab keine andere Reichthumb als Christum JESUM , sagte gar offt der H. Ludwich / auß Königlichem Stammen gebürtig / und Ertz-Bischoff zu Tolosa. Der Gedancken B. Margareta von Arbouse ware außbündig / und soll billich dieses Orts nicht ungemeldet bleiben. Sie flegte zu sagen/eine Geistliche arme Sponsa Christi JESU habe den Gebrauch allein deren dingen / welche ihr der geistliche Standleyhet/und zu gebrauchen gestattet ; aber eigenthümlich besitze sie denselben Christum JESUM , gleich wie ein Braut ihren Bräutigaw. Mein Geliebter ist mein / und ich bin sein. Du bist mein Gott.

Wir wöllen jetzt schreiten zur Armuh deß Geists / welche so gar die Weltleuth unter ihren Reichthumben und Gemächlichkeiten haben und üben können. Wan sie nur das Hertz nicht drauff schlagen / so können sie eben so wohl als die Geistliche der Seeligkeit theilhafftig werden / welche Gott den Armen im Geist versprochen hat. Die H. Paula / obwohl sie ein ansehnliche und sehr reiche Frawe war / hat dannoch das Ehrenkräntzlein und Verdienst einer heiligen Armuth davon gebracht/in dem sie Clöster gestifftet / die Armen underhalten / und sich in guten Wercken geübet hat. Sie hatte nichts mehr übrig als sie sterben solte. Ihr wünsch ware/daß sie von dieser Welt scheiden mögte/wie ein arme Bettlerin / und also von allen Dingen entblöset / daß sie ihrer Tochter Eustochium nicht einer Kronenwerth hinterliesse / und nach ihrem Tod in ein entlehntes Grabtuch eingeneht würde. Wie sie begehrt/also ist es alles geschehen. Wan dir diß Exempel zu fürtrefflich scheinet / und du lieber einest betrest von einer einfachen Armuth deß Geists/welche der äusserlichen Güter zwar geniesset/ jedoch keine affection darzu trägt ; so könte ich dir fürhalten den H. Gregorium Pabst und Kirchenlehrer Einen Einsidler / welcher in der Wüsten viel außgestanden und gelitten / kam ein Lust und Begierd an/zu wissen/was er für eine belohnung von GOtt zu gewarten hätte/ daß

er seinetwegen alles verlassen? Unser L. Herr ließ ihme antworten / dieselbe werde gleich seyn der Armuth seines Statthalters Gregorii. Darüber entsetzt er sich fast und seufftzet / als deme die Reichthumb und stattliche Mittel / welche der Pabst seinem hohen Ampt und Würden gemäß hette / nicht unbekant waren: aber unser Seeligmacher zeigte ihm uber ein kleines an / die Güter machen einen nicht reich / sondern die Begierlichkeit und liebe darzu / und in aller seiner Armut habe er grössere affection zu seiner Katzen / als Gregorius nicht hette in aller seiner ehren und Herrlichkeit. Dergleichen hat sich auch zugetragen mit einem gottseeligen Mann / welcher auß liebe zu dem Armen JESU alles verlassen / und nichts für sich behalten hatte / als einen irrdinen Krug. Er begehrte eben wie der vorig zu wissen / zu was für einem Staffel der Glory er im Himmel gelangen würde / und Gott antwortet ihme / er werde in gleicher Glory seyn mit dem Cölnischen Bischoff Severino. Darauff besucht er denselben / und weil er ihn auff einem Gastmahl antraff / und darnebē merckte daß er stattlich auffziehe / und ein herrliche Wohnung hette / vermeinte er / solches komme mit dem das ihm offenbahrt worden nicht uberein / biß ihme Gott zum anderen mahl mit diesen wenig Worten zugesprochen / welche ihme alle verwunderung benommen haben; Severinus liebet alles was er hat weniger / als du deinen irrdinen Krug. So sehen wir dan und lehrnen auß der weiß zu leben / welche die Heiligen in der Welt gehalten / wie alle Vollkommenheit dieser Armuth darin bestehe / daß einer das Hertz abziehe von allem dem / das er besitzt; dessen sich nicht gebrauche / als zu nothwendigem underhalt / nach seinem standt; das uberflüssige unter die Armen außtheile; und die Güter / so ihme Gott verliehen hat zu gottseeligen Wercken antwende. Wan du nichts desto weniger eine außführliche Practick oder Ubung dieser Armuth zu haben begehrest / so will ich dir die jenige mittheilen / welche eine fürnehme sehr habseelige Dame / und mit allen gütern deß Leibs und der Seelen reichlich versehen / mit gutheissen ihres geistlichen Vatters / zu brauchen pflegt. Uberlese dieselbe / und übe sie / in so viel sie dir dienlich ist. Die Auffopfferung / welche am end dabey gefügt ist / begreifft in sich die zwo andere geistliche Tugenten / welche von den Weltlichen Personen nicht weniger als die Armut / ihrem Stand und Beruff gemäß / mögen geübt werden. Ich will hoffen / es werde dir dieselbe so wohl gefallen / daß du sie wie auch die gantze Ubung / hinfüro öffter gebrauchen wöllest.

Practick oder Ubung der Armuth deß Geists für eine weltliche Person / welche für sich selbst lebend / die grössere Ehr Gottes / und ihre Vollkommenheit suchet.

DAs Zill und End dieser Ubung ist nicht weniger nutz / als herrlich. Es ist darauff allein angesehen / damit die jenige Person; so sich dahin resolvirt / mit all ihren gütern / und allem dem was sie hat / gäntzlich / vollkommentlich / und ohne allen vorbehalt / ihrem Schöpffer und Bräutigam Christo JESU zugehöre, unangesehen daß sie / billi ihrer ursachen wegen / und nach gutachten ihrer geistlichen Vätter / in eigenthümlicher Besitzung / nutzung / und gebrauch ihrer güter / ausserhalb deß Klosters / und an keine geistliche Profession angebunden / verbleibet. Dieselbe wird leichter erhalten können was sie gottseeliglich wünschet / und in der Welt bey ihren Reichthumben arm seyn / wan

wan sie diese folgende Lehrstück fleissig in acht nimmt.

I. Aller Affection zu allem dem was wan besitzet/gäntzlich absagen; damit man Christo dem Herrn gehorsame / der gesagt hat: Ein jeglicher / der nicht allem absagt/ was er hat / kan mein Jünger nicht seyn.

II Bey dieser Absagung verstehen und begreiffen die Ding / welche die Welt hoch achtet und schätzet/als da seynt die Gaben der Natur/schönheit/ stärcke/ adeliches herkommen/wissenschafft/behendigkeit/hofflichkeit / und andere dergleichen Vollkommenheiten; und dafür halten / die Armuth deß Geists bestehe darin/daß man alle Lieb und affection von gemelten Sachen abziehe / und sie zum Schöpffer/und zu den ewigen dingen / welche unvergleichlich liebwürdiger seynd als alle dieselbe/ wende und lencke.

III. An kein eintziges derselben Ding ankleben / und angebacken seyn ; auch willig und bereit seyn sie zu verlassen oder zu verlieren/nicht allein/ wan es zu Verhütung einer Tod- oder läßlichen Sünd erfordert würde; sondern auch wan sie mit Verhinderung grösserer Ehren Gottes solten behalten/oder erhalten werden.

IV. Dafür halten / man bewahre und besitze seine Güter nicht von wegen der affection so einer darzu haben mögte/ weil man derselben abgesagt hat;oder einiger anderen ursachen wegen;sondern allein/weil man erachtet/es gereiche zu unserm besten / und zu mehrer Glory Gottes.

V. Gedencken / wir haben solche Güter nicht als unser eygen / sondern als Güter Gottes / die uns von ihme anvertrawt und zu versorgen geben seynt: eben auff diese weiß/ wie etliche Geistlichen / nach dem sie ihre Gelübd gethan/dennoch ihre Güter gebrauchen/und davon anordnen können ; weil es Päbstliche Heiligkeit also für besser hat angesehen: deßwegen doch ihr Hertz im geringsten nicht daran klebet/noch damit eingenommen ist.

VI. Mit grosser Beharrlich und Standhafftigkeit die natürliche und allen Menschen angebohrne Zuneigung zu unsern Gemächlichkeiten bestreiten / von wegen dieses Motivs und Antreibs/daß uns nichts so fast helffe und befürdere zur Vereinigung mit unserm Schöpffer / als diese Verlaugnung und Absagung; und wan wir dieselbe haben/ so seyen wir gantz und gar bequem und geschickt zum göttlichen Willen und Wohlgefallen.

VII. Kein ander Ziel und Meynung in besitzung und Gebrauch seiner Güter haben / als die Ehr Gottes; also daß nicht das ansehen unseres Geschlechts und Freundschafft / nicht unsere reputation und guter Nahm / noch einige andere Eitelkeit dabey underlauffe: mit dieser gäntzlichen Resolution und wohlbedachtem Fürsatz und willen/daß wan irgend ein zweiffel solte vorfallen / ob unsere Meynung/in diesem oder jenem stück / gut und auffrichtig seye/wir uns nach dem Rath eines verständigen und geistlichen Manns schicken und richten wöllen.

VIII. Seine Haußgenossen ohne allen überfluß underhalten/so wohl was die Außgab und Unkösten/als die Zahl angehet / jedoch ehrlich / und gemäß unserm Stand / unserer Handthierung und Geschäfften: mit dieser Rest von und Erinnerung / daß gleich wie das gantze Haußgesind erhalten wird von denen Gütern die Gott zugehören/ und wir nur blosse Dispensatores / Verwalter / und Außspender seynd / so müssen sie auch alle ihm trewlich dienen / ihr ampt fleissig verrichten / und in grosser Forcht GOTtes leben ; darzu wir keinen

schlechten/sondern sehr groſſen Fleiß/ Sorg/ und Eyffer anwenden sollen.

IX. Für ein Werck Christlicher Tugend rechnen und halten die kösten / so man anlegt in Besuchung der Eltern/Freund und Verwandten / deſſen man mit Ehren nicht kan ohn seyn. Hierin muß gleichwohl die Bescheidenheit/rechte Maß und Anordnung gebraucht werden / und man soll der guten Meinung nicht vergessen/ daß mans nemblich thue/oder auß Liebe / oder auß gast freyheit / oder auß einem andern Zill und End / welches under die tugentsame Werck gehöret.

X. Was nach der ordinari und extraordinare Außgab und Unkösten übrig ist / zu guten / heiligen / und gottseeligen Wercken anwenden : jedoch daß man allzeit in seinem Allmosen und Ubung der Liebe und Barmhertzigkeit / dem jenigen den Vorzug gebe / das zu grösserer Ehren Gottes zu gereichen scheinet : und deßwegen mehr acht habe auff den gemeinen/ als auff Particular- und sonderbaren Nutzen; auff das was die Seel betrifft/als welches den Leib allein angehet ; auff das was nothwendiger / als welches nicht so nothwendig ist; und auff das / darzu uns die rathen / so mehr als wir von Gott erleuchtet seynd.

XI. Gantz hertzhafft sich auff diese Armut deß Geists begeben / allein damit man Gott gefalle: ohne daß man mit einem Gelübd deß Gehorsams/ wie und wem es immer wäre / sich verbinde ; oder einige Obligation oder Verbindnus deß Gewissens auff sich nemme von jemand anders zu hangen in der Anordnung und Verwaltung unserer güter : und diß viele Ungelegenheiten/so darauß entstehen möchten/zu verhüten.

XII. Eine Auffopfferung seiner selbsten GOtt dem Herrn thun / der Begirden gemäß / die man hat in dieser Armuth deß Geists zu leben/und dieselbe an den fürnembsten Festen ernewern. Philagia, ich setze eine hinzu/ welche von einer fürnehmen Matron gebraucht worden. Du kanst oder dieselbe brauchen / oder dir ein andere / nach deinem Sinn und Wohlgefallen/machen.

Allmächtiger ewiger Gott und Herr/ Ich N. N. obwohl deines göttlichen Angesichts allerdings die unwürdigste / jedoch auß vertrawen deiner Güte und grundlosen Barmhertzigkeit/auch durch begird dir underthänigst zu dienen angetrieben / opffere und gebe mich dir / in gegenwart der allerseeligsten Jungfrawen MARIÆ und deines gantzen Himmlischen Heers / damit ich mein Lebenlang arm und keusch seye/nach deiner gnädigsten Anordnung und Befelch : und von grund meines Hertzens sage ich ab allen Gütern / Ehren / und Reichthumben der Welt ; und bin willig und bereit / auch mit dem werck selbsten/und in der that/alles eygenthumbs / beysitzung / und gebrauchs mich lieber abzuthun / und alles zuverlassen / als dich zu beleydigen / oder wider deinen Willen zu handlen. Setze mir imgleichen festiglich für / daß ich mein Haab und Güter nimmer anders gebrauchen wölle/als dich damit zu ehren / und dir nach meinem Stand und Beruff zu dienen. Bitte derohalben dein unermessene Güte und Miltigkeit / durch das Blut JESU Christi demütiglich/du wöllest dich würdigē/diß mein Opffer zu einem süssen Geruch auffzunemmen/und wie du es begehren und auffzuopfferen verliehen hast/ also wöllest auch solches zu vollbringen uberflüssige Gnad mittheilen/ Amen.

Die sechszehende Ubung.

Für den 20. October.

Von der Keuschheit.

S. Hieronymus hatte einen uberauß Hertzlichen Gedancken / und urtheilte recht von der Sachen/als er in seinem Sendschreiben an der H. Paulä Tochter meldet? so bald der Sohn Gottes auff die Erde kommen / hab er ein newes Geschlecht und Haußgesind von Englischen Personen angestellt; damit / gleich wie ihme im Himmel gedienet / und er geehret wird von den Engeln / ihme eben also auff Erden Englische Men-

Menschen gebührende Ehr und Diensten leisteten Philagia, dir ist nicht unbewust/ diese Englische Menschen seyen die tapfere Liebhaber der Reinigkeit und Keuschheit/ davon ich dieses orts solche Lehrstück fürhalten will/ dadurch du zu deroselben Vollkommenheit gelangen mögest. Ich hette mich schier unterfangen / weil ich weiß daß du diese göttliche Tugend so inniglich liebest / deroselben Lob nach bestem vermögen herfür zustreichen; aber das wäre meinem Fürhaben zuwider / da ich mir allein von ihren ubungen zu handlen fürgenommen hab: es wird dennoch hie und dort so viel gemeldet werden / daß du ihre Fürtrefflichkeit je mehr und besser erkennest. Aber wie mache ichs am besten/ damit ich dir alle Wircklichkeiten dieser liebwürdigen Tugend recht und wohl fürhalte? alldieweil sie underschiedlich abgetheilet ist. Dan es hat ein andere Beschaffenheit mit der Jungfräwlichen Reinigkeit/ und ein andere mit der Keuschheit der Wittfrawen/ wie auch deren/ so verheyrathet seynt.

Ich will mich befleissen einem jeden das seinig fürzulegen; jedoch vorher gehen lassen / was sie sämptlich antrifft / und was ich vermeine/ daß alle und jede keusche personen/ es seyen Jungfrawen/ Wittiben / oder Edleuth sonderlich in obacht nemmen müssen; und ich zweiffle gar nicht / fürnemblich wan du im Jungfräwlichen oder Wittwenstand lebest / du werdest es dir am ersten und meisten lassen gesagt seyn.

I. Die Keuschheit lieben / und eine sonderbare Affection zu dieser wunderbarlichen Tugend tragen / in allem dem was dich angehet. Der H. Furst S. Casimir hat sie so lieb und werth gehabt / daß er lieber wöllen sterben / als auß Anordnung der Artzt und Doctorn / im wenigsten deroselben zuwider handlen. P. Jacobus Ledesma auß unser Gesellschafft/ liebte sie ebener massē inniglich: aber er besorgte sich eines grossen Streits / und schwärer Anfechtungen / wan er Geistlich würde: dißwegen hat er seine Zuflucht genommen zur Mutter Gottes / die ihme erschienen in Begleitung etlich anderer Jungfrawen/ welche in ihrem Hinscheiden folgendes stücklein gesungen:

Ein göttlich Ding die Keuschheit ist/
Auch göttlich ihr Belohnung.
Wo Keuschheit nur zu finden ist/
Die rechte Gottes Wohnung.

Diese Besuchung hat ihnen zu recht bracht / und durch diß kleines Liedlein ist er auffgemuntert / und mit ungewöhnlicher Liebe der Reinigkeit angezündet worden.

II. Wünschen / und sich erfrewen / daß diese Tugend von andern geliebt und umbfangen werde S. Ambrosius/ da er zu Meyland predigte/ ermahnte er die Jungfrowen zu erhaltung ihrer Reinigkeit/ und sagte / sie wurden damit weit mehr gewinnen / als wan sie heyrathen. Wie hoch S. Theresia dieselbe geachtet / können wir auß dem was sie gethan gnugsam erachten Als sie eines Tags in ein Kirch kam / da ein Canonicus auff der Todtenbahr lage / und begraben solte werden / lieff sie hinzu / umbfieng den Todten/ und küsset seine Händ / als wären es H. Reliquiē gewesen. Jedermänniglichem kam solches Wunder für; fragten sie derowegen umb die Ursach. Die H. Mutter antwortet: Ich bin sicher und gewiß/ daß dieser Heilige Mann von Mund auff gen Himmel gefahren ist; weil er / neben andern Tugenten, sein Lebenlang ein Jungfraw blieben/ welches unserm L. Herzn so angenehm gewesen / daß er sich gewürdiget mir zu offenbahren / er habe seine seelige Seel/ so bald sie ihren unschüldigen und Jungfräwlichen Leib verlassen / zu sich genommen. Under

dieſe außbündige Liebhaber der Keuſchheit/ und welche andere darzu bewegen / gehöret zweiffels ohn unſer P. Cornelius Viſchaväus/ein gebohrner Niderländer. Dieſer andächtige Religios hatte von Gott eine ſonderbare Gnad erlangt / daß alle die jenige / welche mit ihme umbgiengen / angetrieben wurden die Welt zuverlaſſen / oder ihre Keuſchheit zu verloben. Viele junge Töchter ſo zu ihm kamen gedachten auff nichts anders / als wie ſie den köſtlichen Schatz ihrer Jungfrachſchafft erhalten möchten ; und die Wittfrawen/welche ihm ihr Gewiſſen anvertrawten / reſolviren ſich gleichfals zu einem keuſchen und gottſeeligen Leben. Dahero hat ſich etwas denckwürdiges zu Meſſana zugetragen/an welchem Orth er im Weinberg deß Herrn trewlich arbeitete. Drey adeliche Jungfrawen/welche gantz entſchloſſen zu heyrathen / ja ſchon verſprochen waren/wolten verſuchen/obs wahr wäre / was man allenthalben von dem frommen Pater ſagte ; kommen derowegen mit einander zu ihme beichten/ aber ſo glücklich / daß ſie heiliglich betrogen und gefangen worden / und ehe ſie auß der Kirchen gangen / ihr Fürhaben verändert / alle irrdiſche Hochzeit und Gedancken fahren laſſen / und keinen andern Bräutigam haben wöllen / als Chriſtum JESUM ; wie ſie dan auch ihre unverſehrte Jungfrawſchafft allzeit erhalten.

III. Ohne Noth mit ungleichen Perſonen nicht reden; viel weniger in eine ſonderbare Gemein- und Freundſchafft mit denſelben ſich einlaſſen S. Franciſcus Xaverius ſagte zu den Mansperſonen ; In der beywohnung und Gemeinſchafft der Weibsbilder ſeye groſſe Gefahr / und wenig Nutzens. Ich wölte eben daſſelbig den Frawperſonen gern ſagen/ weil es nur gar zu wahr iſt/und ich bitte ſie wöllen mir glauben / ſie haben auß unnöhtiger Converſation und gemeinſchafft mit dem Mannsleuten gar keinen nutzen/aber merckliche Gefahr und ſchaden zu gewarten. B. Franciſcus von Senis auß dem Serviter Orden/weil er vermerckt daß er mit den Frawperſonen reden muſte / welche ſich in ſein Gebett befahlen von wegen der Wunderzeichen ſo er thäte/begehrte und hats auch erlangt von der Mutter GOttes/daß er Taub würde / und wolte lieber dieſe Ungelegenheit außſtehen / als mit den Weibern ſo viel ſchwetzen / welche den Schlüſſel gar ſelten wiſſen zu finden / und ſchier nimmer außgeredt haben. B. Aloyſius Gonzaga ware ein groſſer Weiberfeind; ja vielmehr waren die Weiber und Frawperſonen alle miteinander ſeine Feind : er wolte nicht einmahl davon hören ſagen Ich laſſe dich nun erachten / ob dieſe Liebhaber der Keuſchheit mit denen / welche ſie ſo faſt geflohen / ſonderbare Freundſchafft würden gemacht haben.

IV. Alle Gelegenheiten vermeyden/welche den ſchöner Glantz der Reinigkeit im geringſten verdunckelen / oder beſchädigen können. Es hat etliche Bücher / welche zwar nicht böß / jedoch böſe Einbildungen hinderlaſſen und verurſachen; leſe di ſelbe nicht / wans nit notwendig iſt. Es hat gewiſſe Gemähl / welche die Gedancken verſtören / und das Hertz erweichen ; ſchaw ſelbige nicht an. Es ſeynt etliche Perſonen / durch welche / wan ſie dir begegnen / du in Verſuchung gebracht wirſt ; thue ihme wie der H. Bernardus / und wende die Augen davon ab. Es gebührt ſich nicht das jenig anzuſchawen / was einem zu begehren nicht erlaubet iſt / ſagt S. Gregorius. Warumb vermeynſtu daß der heilige Engel auß unſer Geſellſchafft / der andächtige Joannes Berchmans/die Sta-

tiones

tiones zu Rom nicht besuchen wolte? Weil ihme unterwegens so viel Frawpersonen / welche den Ablaß zuverdienē dieselbe besuchten entgegen kamen/besorgte er diese Gesichter mögten seiner Reinigkeit schaden zufügen. Es gibt etliche unvermeidentliche gelegenheiten / da man nothwendig mit Personen muß umbgehen/welche H. Pachomium in der Wüsten/und die H. Magdalenam in ihrer Einöde anfechten mögten; also anreitzend seynt sie: mache es wie S. Martin/ S. Joannes Chrysostomus/und S. Carolus Borromäus/ welche nimmer allein mit den Weibspersonen redeten; sondern allweg jemand bey ihnen als Zeugen ihres thuns und lassens haben woltē Die heilige Wittib S. Marcella/eine auß den fürnembsten Frawen zu Rom / liesse sich in kein Gespräch ein / wans schon ein Religios oder Priester / als in beyseyn und Gegenwarth ihrer Haußgenossen Aller dieser Zeugen ungeachtet so hats doch etliche Naturen und Leiber/welche allenthalben angezündt werden: was raths wider diese Flammen? Ich weiß keinen bessern als das Gebett / und daß man die Gelegenheiten meide: dannenhero die jenige glückselig seynd/welche zwischē vier Mauren ingeschlossen anders nichts als ihres gleichen sehen. Ich halte von keinem Ding mehr/sagte vorzeiten B. Victoria/als daß einer alle anlaß und Gelegenheiten der versuchung flieht: darzu den Geistlichen personen uberauß beförderlich seyn die wohl versorgte schoß gatter/die doppele uñ zweyfache quersenster oder eysen/die kleine und enge Thürlein / die vela oder schleyer von nicht zu zartem zeug / und gar nicht durchscheinig; dan die Gesponsen Christi JESU, welche eines unerschätzlichen werths seynt/müssen also bewahret werden.

V. Das wenigste nicht begehren / wie gering und klein es seye/welches dieser Tugend zuwider / oder dieselbe in Gefahr bringen mögte; auch nicht gestatten / daß andere etwas dergleichen thun / wan sie uns einigerley weiß unterworffen seynd. B. Aloysius Gonzaga betrübte sich sein gantzes lebenlang/wan er sich erinnerte / daß er / als er noch ein kleines Kind / etliche ungebührliche Wort geredt / welche er gar nicht verstanden / und von den Soldaten / so mit ihme kurtzweil trieben / gehört hatte. Claudius Granier Bischoff zu Genff / und nechster vorfahrer Francisci de Sales im selbigen Bistumb/ein sehr tugendsamer Prälat/ hat eines Tags seinem Koch seinen Abscheid geben von wegen eines unehrbaren Worts / das er in seiner Gegenwart geredt hatte. B. Ægidius/ S. Francisci Gesell/ verglieche die Keuscheit mit einem Spiegel. Wie schön / glatt / und glantzend derselbe ist / so besudlet ihn doch ein kleines anwehen / und der geringste Athem benimmt ihme seinen herzlichen glantz: also kan ein kleines Ding der Reinigkeit schaden/und deroselben Schöne verfinstern. Ein böses Wort/ eine redt so zweyfachen Verstand hat / eine Bloßheit deß Leibs/ eine sonderbare Freundschafft/welche gar zu sorgfältig unterhalten wird / ein unbescheidens anschawen e ein sinnliches oder zu freyes anrühren / ein Kuß / auch unter gleichen Personen/und dergleichen dem schein nach schlechte Ding/ machen leider sehr offt / daß ihr Glantz verscheust und vergeht: deßwegen die HH. ihre Augen allzeit offen haben/und fleissige Wacht halten; damit sie nit überfallen oder betrogen werden. S. Antonius beschwerte sich seine Kleyder abzulegen/da er uber einen Fluß passiren muste/und thäte es ihme leyd / daß er etwas an seinem Leib bloß sehen solte: welche schamhafftigkeit GOtt dem HErrn also gefallen/ daß er ihn/ durch ein scheinbares Wunderzeichen / ohne daß

das es nothwendig die Kleider außzuziehen/ auff die andere seiten bringen lassen. B. Aloysius Gonzaga lebte auff denselbigen Schlag/ und er ließ ihme die Ehrbarkeit dermassen angelegen seyn/ daß er auffs fleissigst verhütete / wan ihn seine Diener kleideten / daß sie keinen theil an seinem Leib / auch nicht die Füß/bloß sehen können. Die Seelige Lucia von Narnia trug ein unglaubliche liebe zur Reinigkeit / auch da sie noch im Ehstand war/und man hat vermerckt / daß bey wehrenden lebzeiten ihres Gemahls deß Grafens / niemand auß ihrem Frawenzimmer oder Kämmermägden / die geringste bloßheit jemahl an ihr gesehen / und sie flegte daß Liecht lassen außlöschen/ wan sie/die nächtliche ruh zu nehmen / ihre Kleyder ablegen muste. Du verwunderst dich vielleicht/ daß ich meldung gethan der sonderbare Freundschafften unter gleichen Personen. Lieber / halte mirs zu gut; es muß alles gesagt seyn / und nichts verschwiegen bleiben. Warumb solte ich schweigen/weil gefahr dabey ist? Höre an/ob ich ursach hab nichts umbzugehen. Sylvia / ein Kloster-Jungfraw zu Bononia/ware dem H. Dominico sonders zugethan/welches ihr grossen nutzē bracht hat; dan nicht lang vor ihrem Tod / da sie eine auß ihren Mitschwestern mit gar zu grosser anklebung/ und mehr als der stand der geistlichen Vollkommenheit zuläst/ liebte / ist ihr S. Dominicus im Schlaff erschienen/hat ihr zugeruffen/sie auffgeweckt / und darnach mit ernsthafftem Angesicht sehr scharpff gestrafft und hergenommen von wegen dieser sonderbaren Freundschafft/ und ihr befohlen sich zu bereiten / damit sie den anstehenden morgen dem Priester / welcher in aller früh ins Kloster kommen würde/beichten könte; wie sie auch gethan. Dan so bald der Tag angebrochen / kommt ein Religios auß S. Dominici Orden / vermeldet / er seye dahin geschickt worden / einer Schwester Beicht zu hören. Sylvia kommt zu demselben / und der Priester erzehlt ihr/ wie der H. Dominicus ihme erschienen / und anbefohlen ihre Beicht anzuhören. Eben so wenig soll es dir seltzsam vorkommen/daß ich die gar zu grosse Freundschafft unter gleichen Personen nicht gutheisse / welche sich untereinander küssen und umbfangen. Solches ist dennoch straffwurdig / und soll keines wegs gestattet werden. Es ist offt böser und viel gefährlicher / als mancher meinet; und es wisse die Beichtvätter umb die ursachen und Ungelegenheiten/ so darauß entstehen / weit besser/ als die gute Leuth / welche dergleichen Freyheiten verthätigen/zu lassen/oder gebrauchen. Bey etlichen Gelegenheiten seynt diese Zeichen der Liebe und Freundschafft zulässig und erlaubt als da einer anderstwoher kommt oder hinweg zeucht / wan man zu gewissen Zeiten andere muß willkomm heissen nach Landsbrauch/und wan es die Ceremonien mit sich bringen / wie bey vielen Geistlichen geschicht/wan jemand ingekleidt wird / oder seine Profession thut. In dergleichen fällen leidet die Keuschheit nichts; aber ausser demselben soll man sich von all diesen Anzeigungen seiner affection/ oder besser zu reden/ von all diesen gefährlichen Sinnlichkeiten enthalten: und insonderheit sollen die geistliche Personen / welchen es obligt von wegen deß Stands der Vollkommenheit / darnach sie trachten/ und von wegen gethanen Gelübds dieser Englischen Tugend / daß sie sich andern zum Spiegel und Exempel fürstellen / wissen / und wohl behertzigen / daß sie mehr darzu verbunden seyen als die Weltleuth / und daß in diesem stück kein pretext oder vorwand der Jugend / kein Mißbrauch so ingeriffen / kein recreation oder kurtzweil / noch

etwas

twas anders / außgenommen was ich vor-
in angedeutet / gültig seye / oder mit ihnen
iß falls dispensiren könne. Ich lese nimmer /
ie sich vorzeiten Pelagius ein junger Edel-
an von dreyzehn Jahren / verhalten / daß
h mich nicht höchlich verwundere ab seiner
rtrefflichen Liebe zur Reinigkeit. Einer von
inen Ohemen hat ihn dem König der Mo-
n / welcher ihn ungefehr drey Jahrlang ge-
änglich angehalten / zum Geisel geben. Als
erselbe darnach so viel von seiner schönen
Gestalt und artlichen Wesen und Geberden
agen hörte / kompt ihn ein Lust an Pelagium
u sehen / und forderte ihn derowegen zu sich.
So bald er ihn ersehen / hat er ihn angefan-
gen zu lieben / und nahet zu ihm in Meynung
hn zu küssen; welches ihme der keusche Jüng-
ing abgeschlagen / und sich solcher Wort ge-
braucht / die gnugsam anzeigten / es gebühre
ich nicht / und es stehe ihm nicht wohl an.
Der König ergrimmet darüber / und läst ihn
u Stund stückweiß zerhacken / oder auß
Haß deß Catholischen Glaubens / darzu sich
Pelagius bekennte; oder weil es ihn verdros-
en / daß ein so keusches / eingezogenes / ehrba-
es und züchtiges Hertz angetroffen.

VI. Fleissig und auffricht alles beichten / wan einer irgend in dieser Matery sich im wenigstē vergriffen hätte / oder daran zweiffelte / ob solches geschehen theils / die Beschwärnus und den Widerwillen / so einer in Entdeckung alles / was in diesem Stück fürgelauffen / empfindet / ritterlich zu überwinden; theils sich auffer aller Gefahr und Zweiffel zu setzen / alldieweil viele Ding seynd / die Keuschheit betreffend / welche von etlichen für geringe Mängel gehalten werden / und dannoch in der Warheit Todtsünden seynd: oder aber zweiffelhafftig / und also beschaffen / daß einer schwärlich schliessen kan / ob er sich tödtlich darin versündiget oder nicht; in welchem Fall man / unter einer Todtsünd / schüldig ist die Sach zu beichten / wegen jetzt angedeuten Zweiffels: und S. Gregorius lehret / daß fromme Seelen sich auch etlicher massen anklagen / da sie gantz unschüldig seynd. Ich rede diß nicht vergebens / und wolte Gott ich wiste nicht / daß etliche Personen / weil sie nicht alles angezeigt was sie solten / und davon sie ihr Gewissen anklagte / viele Jahr in einem sehr bösen Stand gelebt haben / darauff die ewige Verdamnus unfählbarlich würde gefolgt seyn / wan sie nicht endlich so behertzt wären worden / daß sie eine gründliche Beicht gethan hätten.

VII. Sorgfältiglich wachen / und fleissig auff sich acht geben / wan die Versuchungen sich regen / und fürnemblich in deroselben Anfang. Tödte und vernichtige den Feind / weil er noch klein ist / sagt jener fürnehmer Lehrer. Die Andacht und das Gebett seynd die beste und bequembste Wehr und Waffen darwider; und soll man sich in diesem Streit bißweilen zu Gott dem Herrn / bißweilen zu seiner lieben Mutter / andere mahl zu den Heiligen oder Engelen wenden. S. Catharina von Senis ward jemahl einen gantzen Tag und Nacht mit überauß heßlichen und abscheulichen Gedancken wider die Reinigkeit angefochten: kaum war sie in ihrem ersten Schlaff / als sie der böse Feind mit diesen schändlichen und unflätigen Einbildungen angefangen zu plagen. All ihr Gegenwehr ware dazumahl / und zu anderer Zeit das Gebett. Ach mein Herz (sagte sie) komm mir zu Hülff! Ach / wo bin ich? hab ich Gott / oder hat Gott mich verlassen? oder aber solte er mich nicht verlassen / die ich mit so unreinen Gedancken umbgehe? Stehe mir bey / mein Geliebter / mit deiner heiligē Gnade. Es kan den jenigen / welcher in diesem Kampff zur GOttes-Gebärerin ihre Zuflucht neh-

men / nicht übel gelingen. In der Relation auß Paraquar'a/vom Jahr 1636. lesen wir/ was eine ehr- und tugendreiche Jungfraw in dergleichen Gelegenheit gethan habe. Diese trug auff ihrem Hertzen ein Bildlein der Mutter Gottes/ wie ein sicheren Schild wider alle Anfäll deß Teuffels / und darneben begerte sie demütiglich von derselben/ sie wolle ihr zu seiner Zeit beystehen : wie auch geschehen. Dan da ein junger frecher Gesell jetzt mit schmeichlen und liebkosen / jetzt mit Gewalt und Dróworten ihr hart zusetzte / erhielte sie jedes mahl das Feld. Aber eines Tags ist über und unter der Gegenwehr / so sie gethan/ihr Bildlein zerbrochen/davon sie/ auß danckbarlichem Gemüth / die Stücker nach bestem Vermögen beyeinander gesamlet/und sie in ein Schächtlein gelegt hat/ selbige zu bewahren. Am folgenden Morgen wolte sie es auffthun / und ihren köstlichen/ aber nunmehr zerbrochenen Schatz noch einmahl anschawen / und sie befindet / daß ihr liebes Bildlein so gantz und vollkommen ist/ als wäre es nie zerbrochen gewesen. Es hat nemblich die Königin der Engeln durch diß Wunderwerck andeuten wollen / wie trewe Hülff und Beystand sie denen leiste / welche sie anruffen/und was für ein grosses Wohlgefallen sie ab unserm Sieg und Uberwindungen habe. Die Heiligen / und die liebe Engeln seynd uns ebener massen behülfflich. B. Stephana von Soncino ward auffs eusserste und schröcklich bestritten wider die Reinigkeit; aber sie thäte tapfferen Widerstand / wie ein ander heiliger Benedictus / und warff sich auff einen Wagen / der mit Dörnern beladen / ungefehr auffm Hoff ihrer vätterlichen Behausung stundt / und darnach rieff sie umb Hülff an den Englischen Doctor auß ihrem Orden / S. Thomam von Aquin ; damit er ihr den Gürtel der Keuschheit / mit welchem ihn die Engeln vorzeiten umbgürtet hatten / erhalten wolte. Kaum ward diß ihr Gebett vollendet / als sie unsichtbarlicher Weiß eben dieselbe Gnad empfangen hat / mit so grossem Schmertzen an ihren Nieren / daß sie überlaut geschryen/ und durchs gantze Hauß gehört worden; und nach der Hand hat sie die geringste Versuchung weiter nicht empfunden.

VIII. Die Arbeit / Mortification/und alles was zu Erhaltung dieser Tugend dienlich ist / lieben. Wohl beschäfftigt seyn/ist darzu über alle massen nützlich ; und die Arbeit vertreibt alle teuffliche Phantaseyen und Einbildungen / und verjagt alle Geister der Finsternus / und der Unlauterkeit / welche uns dieselbe fürhalten wolten. Mich lüstet nicht zu leben / und solte ich Lust haben zur Unzucht ? sagte einer bey den Altvättern/ welchen man mit vielen Geschäfften beladen hatte / ihn von den unreinen Anfechtungen abwendig zu machen. Die Mortification und Abtödtung der äusserlichen Sinnen und deß Leibs / insonderheit deß Anrührens/und der Augen / ist eines auß den besten Mitteln darwider ; aber hievon hab ich weitläuffig gehandelt im dritten Theil / in der ersten und fünfften Ubung deß neunten Capitels; ich wills jetzund bey dem Spruch deß heiligen Hieronymi bewenden lassen / der sagt: Die fewrige Pfeil deß Teuffels müssen mit der Strengigkeit deß Fastens und Wachens außgelöschen werden.

IX. Im Abbruch und Nüchterkeit sich sonderlich üben. Es haben ohne allen Zweifel die Keuschen dieser beyden Theil der Mässigkeit vonnöthen ; damit sie den einheimischen Feind schwächen / und allen Succurs und Hülff/ so ihme von aussen herzu kommt/ verhinderen und abwehren. Es ist nicht wol möglich/ daß einer/der sich gar zu wohl hält/

und

und scheinbarlich lebt / sehr keusch seye / laut deß schönen und wahren Sprichworts:

Die gewißlich ring die Keuschheit acht/
Die also nach der Schleckspeiß tracht:

Der Wein ist doch insonderheit das Gifft der Jungfrawschafft / und deßwegen nennten die Alten denselben die Milch der Göttin der Unlauterkeit / und S. Hieronymus gibt der Gespons Christi JEsu diese Lehr / sie selle sich nicht weniger vor dem Wein / als vor Gifft hüten.

X. Einig heroisch Werck underfangen / alles zu übermeisteren / was uns einigerley Weiß von Liebe und Besitzung der Keuschheit abwenden mögte. S. Benedict warff sich deßwegen in die Dörner. S. Franciscus hat zu selbigem Ziel und End mitten im Winter grosse Schneehäuff umbfangen: Die andächtige Franciscа Gudel ein geistliche Jungfraw zu Tolet / liebte die Reinigkeit vor allen anderen Tugenden. Nun hats sich zugetragen / daß sie die Sacristey zu versorgen hatte / daß sie mit dem Seidensticker reden / und demselben etwas / daß er für die Kirch machen solte / zeigen / und deßwegen die Hand außstrecken muste. Als dieser Seidensticker ihre weisse und schöne Händ gesehen / schrye er: O was seynd das für schöne Händ! GOtt bewahre sie euch! Welche Wort Franciscа also mißfallen habē (weil sie förchtet / es mögten ihme deßwegen einige Gedancken wider die Reinigkeit fürkommen) daß sie alsdan von dem Menschen gangen / ein Dintenkrug genommen / und die Händ so lang und offt damit gewaschen / biß sie endlich gefärbet blaw / gantz ungestalt und heßlich worden. Ich weiß / da mehr als zweyhundert Jungfrawen seynd / welche deßgleichen nicht thun dörfften / ob es ihnen schon viel nothwendiger wär / als dieser geistlichen Tochter.

XI. Die Keuschheit geloben / wan uns GOtt darzu antreibt / und unsere Geistliche Vätter / denen unsere Seel gantz offen und bekant ist / es zulassen. B. Aloysius Gonzaga hat nur das achte oder nuente Jahr erreicht / als er die Jungfrawschafft verlobte vor der Bildnus der Verkündigung Mariá / so zu Florentz ist; und ware diß unter andern sein grösstes Motiv und Antrieb / daß solches Werck der Mutter Gottes unglaublich angenehm wäre: und es kan nicht in Zweiffel gezogen werden / daß sie ihr es habe lassen gefallen / und ihme dazumahl die wunderbarliche Gnad erhalten / daß er sein Lebenlang von allen unreinen Einbildungen und sinnlichen Bewegungē allweg befreyt gewesen / wie von ihme der Cardinal Bellarminus / welcher seine general-Beicht angehört hatte / herzliche Zeugnus geben.

XII. Unwiderbrüchlich die GOtt gethaner Gelübd / oder die gemachte Fürsätz von der Reinigkeit / halten und vollziehen. B. Margaretha auß Ungern hatte durch ein Gelübd ihre Jungfrawschafft GOTT auffgeopffert; welches dem Fürhaben deß Königs in Böhmen / der sich mit ihr zu verheyrathen gedacht / gerad zuwider war. Er schreibt deßwegen nach Rom / und erhält endlich Dispensation deß Gelübds seiner vermeynten Braut. Man muste aber mit ihr reden / sonsten war alles vergebens. Als sie die Zeitung bekommen / hat man bald spüren können / wie viel es geschlagen / und mit wem man zu thun hätte. Anfänglich zwar hat sie an gebührender Höfflichkeit / und wie du es von eines Königs Tochter erwarten mögtest / nichts ermanglen lassen: als man aber gar zu starck an sie wolte: Ach! sagte sie /

redet mir nicht davon / ich werde nimmermehr darin verwilligen / und ich wolte mir eher die Nase abschneiden / und beyde Augen auß dem Haupt reissen / als es dahin kommen lassen.

Philagia, wan du gemelte zwölff Mittel fleissig nach deinem Stand und Gelegenheit brauchen wirst / so sey versichert / der gütige Gott werde dich segnen / und du werdest alle Widerspenstigkeit deß Fleisches heilig- und glorwürdig überwinden.

Wan du unter die Zahl der Jungfrawen gehörest / und in diesem göttlichen Stand lebest / welcher an statt seines dreyfachen Segens die Unverwesenheit deß Fleisches / die Freyheit deß Leibs und deß Gemüths / und die Gemeinschafft oder Gleichheit mit den Engelen hat; so seye eingedenck / daß der HErr JEsus deiner Seelen Bräutigam ist. Die selige Ignatia / so gelebt im Closter zu Barcelona / welches von den Engelen seinen Nahmen hat / empfandt darab einen unglaublichen Trost / als sie ihr Beichtvatter in ihrem Sterbstünndlein / in ihren grösten Schmertzen dessen erinnerte. Die Frewd ware so groß / daß die Schwestern sagten / sie hätten ihr Lebtag deßgleichen nie gesehen. Von wegen deß übel schwenckelichen Trosts / dessen sie genosse / wan sie gedachte daß sie Geistlich / und ein Jungfraw wäre / sagte sie offtermahlen: O was für ein Frewd empfindet jetzt mein Hertz / indem ich gedencke / daß Gott selbsten mein Bräutigam ist! Kan auch in der Welt ein gleiche Gnad gefunden werden? Ach / es ist keine / so dieser gleich ist: diß ist die gröste und höchste. Philagia, erinnere dich abermahl / daß du diesem Bräutigam unverletzliche Trew leisten müssest: darnach befehle ich dir auffs allerfleissigst folgende vier hochwichtige Stück.

1. Lasse dir nichts so angelegen seyn / als deine Jungfrawschafft / und sorge mehr für dieselbe / als für den Augapffel deiner beyden Augen. Die H. Barbara sagt: Ich will von wegen der Frewden deß Ehestands die liebreiche Gemeinschafft nicht verlieren / welche meine Seel Tag und Nacht mit GOtt hat. Die Mutter Gottes hielte inn / und war bekümmert / als der Engel ihr sagte vom empfangen; und S. Gregorius Nyssenus sagt / er wisse nicht / was sie würde gethan / und worzu sich resolvirt haben / ungeachtet dieser ehrlichen Bottschafft / wan sie nicht wäre versichert worden / sie habe sich ihrer Reinigkeit wegen im wenigsten nicht zu beförchten.

2. Sey demüthig / mißtrawe auff deine eigene Kräfften / und halte darfür / du könnest ein so köstlichen Schatz nicht erhalten / ohne gantz sonderbare Hülff vom Himmel. Mit was grosser Fürsorg hütete sich nicht der Englische Doctor S. Thomas? und wie förchtet er sich diß köstliche Edelgestein zu verunckelen / da er doch wunderbarlicher Weiß die Gab der Keuschheit von Gott empfangen hatte? Er gienge so behutsam umb / als wan er stäts mitten unter seinen Feinden gewesen wäre? und entflohe den Entgegenkunfft und Gemeinschafft der Weiber / als das gefährlichste Ding in der gantzen Welt / und nimmer sahe er ihnen unter die Augen.

3. Halte dich einsam und daheim / so viel dir möglich ist / und lasse dich nicht leichtlich sehen. Die Jungfraw der Jungfrawen / und an der sich alle Jungfrawen spiegelen sollen / gieng nimmer auß dem Hauß / als wan sie nach der Kirchen gehen muste / und alsdan thäte sie es in Gesellschafft und Begleitung ihrer Eltern. Ach! wan die junge Töchter und Jungfrawen es also machten!

Ihre

Ihre Tugend solte besser verwart seyn. Aber es ist ihr Lust/ sehen und gesehen werden; und dannoch ist die Begierd gesehen zu werden der Reinigkeit zuwider. Die arme Dina hat es leider! mit ihrem grossen Schaden erfahren / und das blosse Anschawen der Mansperſonen/ und noch viel mehr die Begierd und Lust denselben zugefallen / wie tugentsam sie seyen/und was für gute meynungen einer darin habe/ seyen eben so viel Pfeil/ welche auff das Hertz der Reinigkeit geschossen und gerichtet werden. Eben das verstehet sich von den Geistlichen / welche wollen gesehen seyn und sehen : sie schreiben / sie geben Commissionen/und bitten/man wolle zu ihnen kommen; sie heben den Schleyer ohne Ursach auff / sie thun denselben halb hinweg/ und sagen / das Angesicht werde ihnen dadurch zu hitzig und diß alles/damit sie mögen gesehen werden / insonderheit wan sie vermeynen / daß sie die häßlichste nicht seyen. Wan sie sich nicht dörffen sehen lassen (oder auß menschlichem Respect/weil es mögte gemerckt werden; oder ihr Ungestalt und häßliches Angesicht zu verbergen) so wissen sie schon Mittel zu finden / daß sie sehen / aber nicht gesehen werden. Das Velum oder der Schleyer ist durchscheinig / oder es seynd kleine Löcher darinnen / so auff das Aug gehen/dergestalt daß sie sehen/und nicht gesehen werden / und also büssen sie ihren Fürwitz zu sattem Gnügen. Alle diese Weisen zu handlen bestreiten die Reinigkeit / und es seynd so viel Schwefelspán das Hauß anzuzunden / und ein Fewr anzublasen / welches in einem Tag nicht außgeloschen wird. Die verständigste / und denen ihr Vollkommenheit lieb ist / verhalten sich wie die Heiligen / welche aller schamroth werden / wan sie mit Mansperſonen reden müssen / und denen nichts so beschwärlich fällt / als wan sie ungleiche Personen sehen / oder von denselben gesehen werden.

4. Thu nichts / welches der Ehrbarkeit und Jungfräwlichen Schamhafftigkeit nit gemäß seye / und deßwegen laß die Augen nicht so frey herumb spatziren/halte die Händ innen / gib keine Zeichen / oder laß nichts mercken an deinen Geberden / das nicht am besten stehet / und vermeide alles / was die Reinigkeit allgemach zum gäntzlichen Verderben und Untergang disponiret / wie Sanct Hieronymus lehret / da er sagt / die Jungfrawschafft fange schon an zu sterben / wan einer so weit kommt / daß er für gering und gar nicht gefährlich achtet die Gemeinschafft mit jungen Leuthen / das freundliche Anschawen und Anlächlen / die kleine Präsent und Schanckungen / das Anrühren / so obenhin geschicht und gestattet wird / das betriegerische Geschwätz / den schädlichen Fürwitz / die sinnliche Affection / die Eitelkeit in der Kleydung / und ander dergleichen Ding.

Wan du im Wittwenstand bist / insonderheit wan du dich nicht wiederumb gedenckest zu verheyrathen / so seye daran / damit die Uppigkeit an deinen Kleydern nicht gespührt werde/und kleyde dich ehrbarlich: und weil du den jenigen verloren / welchen du am meisten liebest auff Erden / so gedencke forthin an keine andere / und verlobe die Keuschheit ; jedoch nach reiffem vorhergehendem Bedencken / und wan dein Beichtvatter in einer so hochwichtigen Sach dein Fürhaben wohl erwogen / und es vorm Angesicht Gottes rathsam und nützlich zu seyn befindet. Wan diß beobachtet wird/ so heist es : je eher / je besser. B. Catharina von Herrera / ein fürnehme Dame zu Tolet / unangesehen sie den tödtlichen Abgang ihres Eheherrns höchlich empfunden / ist dannoch/als sie dessen

letztem Willen und Anordnungen trewlich nachkommen / und alle gebührende Anstellung zur Begräbnus / seinem Stand gemäß / gemacht hatte / doch am selbigen Tag / da er gestorben / ehe der todte Cörper auß dem Hauß getragen worden / zur Kirchen gangen / hat gebeichtet und communiciret / und nach empfangener H. Communion das Gelübd der Keuschheit gethan / und Christo dem Herrn versprochen / ein gantz heiliges Leben hinfüro zu führen / wie sie auch folgenden Tags angefangen / als sie ihr Haußgesind / und alles was dahin gehörig / in gute Ordnung bracht hatte.

Endlich / wan du verheyrathet bist / so syge deinem Gegentheil in allem getrew. Verhüte fleissig / damit du dir keinen bösen Nahmen machest mit deinem Anschawen / Reden / Schanckungen / Wercken und äusserlichen Geberden; und mässige im Ehestand die Begierd / und den Gebrauch deren Dingen / so dir erlaubt seynd. Lehre auch / daß heroische werck zu finden seynd in Ubung der Ehelichen Keuschheit. Der Ehestand hat eben so wohl seine Ehrenkräntzlein und Cronen / als die Jungfrawschafft / und der Witwenstand. Man hat newe Eheleuth / welche sich die drey erste Täg enthalten von allem dem / was ihnen ihr Stand mögte zulassen. Tobias uñ Sara habens also gemacht. Etliche andere enthalten sich alle Zeit / wie S. Elzearius / und die H. Dalfina. Noch andere geben acht auff die Feyer- und Fest-Täg. S. Hedwig Hertzogin in Polen ware besagter massen keusch mit ihrem Gemahl dem Hertzog die gantze Zeit deß Advents / die viertzigtägige Fasten durch / alle Sontag / alle fürnembste Festäg / und in derofelben Vigily; wie auch wan die Hertzogin vermeynte / daß sie schwanger wäre. Etliche Eheleuth / wan ihnen Gott Erben geben / oder wan sie sehen / daß deren mehr mit zu verhoffen (ihrer Unvermögenheit / oder Alters wegen) werdens eins / und verloben die Keuschheit für die übrige Zeit ihres Lebens. Eben diese Hertzogin hat sich auß Liebe der Reinigkeit mit ihrem Eheherrn zu solchem Gelübd verbunden / als sie GOtt mit Kindern gesegnet hatte: sie hielte jedoch diese heroische That also in geheim und verborgen / daß niemand nichts darumb wiste / als allein Gott / und seine Engeln.

Philagia. ich hab alles gesagt / was mir vorkommen / die Ubung der Keuschheit betreffend: was wolteslu nun weiter von mir gern haben? Eine Weiß und Formular deß Gelübds der Jungfrawschafft / wan einer seinen Leib Gott auffopffert / vermittelst dieser Englischen Tugend? Oder ein Model deß Gelübds der Keuschheit / wan ein Witfraw sich darzu verbindet / damit sie die Reinigkeit so ihrem Stand gebührt / mit desto grösserm Verdienst halte? Wolan / wan du anders nichts begehrest / so willfahre ich dir / und gebe dir dieselbe / wie ich sie anderst woher bekommen; welches ich lieber thue / als dir etliche newe nach meinem Sinn zu stellen.

B. Catharina von Raconis / als sie ihre Jungfrawschafft verlobte / brauchte sie folgende Wort.

O ewiger Vatter / ich opffere mich gantz und gar dir / und deinem geliebten Sohn Christo JEsu dem Bräutigam meiner Seelen / wie auch dem heiligen Geist / und der liebreichen Königin aller Engelen und Jungfrawen. Ich gelobe deiner göttlichen Majestät / O du Gott meines Hertzens / meine Jungfrawschafft / und will daß sie dir geheiliget seye / O Vatter / Sohn / und heiliger Geist; und dir / O undefleckte Jungfraw: und ich verlasse mich auff ewere Hülff und Beystand; weil ich von mir selbst anders nichts als Schwachheit / Armseligkeit / und Unvermöglichkeit zu gewarten habe / auff daß ich dir mein Verheissen leisten mögte. Und damit ich mein Gelübd desto mehr bekräfftige / nimm und ruffe ich zu Zeugen dieses meines Wercks die Engelen und Heiligen deß Himmels /

insons-

insonderheit aber meine sonderbare Patronen und Fürsprecher.

So weit strecken sich die Wort deß Gelübds dieser frommen Seelen; aber damit du alles wissest / muß ich dir erzehlen / was darauff erfolget ist. Nachdem sie diß anmütige Opffer verrichtet / ist ihr S. Catharina von Senis die folgende Nacht erschienen mit einem so grossen Glantz und Liecht / daß sie ihr Lebtag nichts so schön / nichts so scheinend / noch so anmüthig gesehen hatte. Anfänglich zeigte sie ihr an / daß ihr Gelübd von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit und der Himmel-Königin in Gnaden auff- und angenommen worden. Darnach ermahnet sie Catharinam sich bereit und gefast zu machen zu einem langwirigen und schwären Streit / das jenig zu erhalten was sie GOtt versprochen / und gäntzlich dafür zu haltē / es werde ihr in ihren Nöthen und Anligen an himmlischen Beystand nimmer mangler. Nach dieser Auffmunterung ziehet sie zwo Rosen herfür / deren eine roth / vñ die andere weiß / gibt sie ihr / und sagt: Nim̃ hin mein Tochter / diese beyde Rosen / welche dir dein Bräutigam sendet. Bey der rothen wirstu dich erinnern seiner brinnenden Lieb / indem er für der Menschen Heyl gestorben / und sein Blut vergossen. Die weisse wird dich ermahnen seiner Unschuld und Reinigkeit. Nach diesen Worten ist diese Heiligin verschwunden / als sie vorhin ihrer lieben Tochter den Segen mitgetheilet hatte.

Wir komen jetzt zum Gelübd / welches eine Witfraw thun mögte. Mir ist ein hochadeliche Person uñ sehr fürnehme Fraw brkant / welche sich beygefügter wort gebraucht hat. Wan du deren für dich / oder jemand anders bedürfftig bist / so weistu wo sie zu findē seynt.

Allerheiligste Dreyfaltigkeit / mein Gott und einziger Herr / obwohl ich mich unendlichmahl unwürdig zu seyn bekenne all deiner Gnaden / und dingegen allerdings würdig aller Straff und Züchtigung; jedoch angetrieben von einer fewrigen Begird dich zu ehren / und dir mit gröster Vollkommenheit / und möglicher Treue zu dienen / auch auß kindlichem Vertrawen auff die Gütigkeit deines Vätterlichen Hertzens / verheisse und gelobe ich NN. in Gegenwart und vor der glorwürdigsten Königin der Jungfrawen / meines Schutz-Engels / und deß gantzen himmlischen Hoffs / deiner allerhöchsten Majestät ewige Keuschheit / und daß ich die übrige Zeit meines Lebens im Wittwenstand / darin mich deine Fürsichtigkeit gestellt hat / verbleiben wolle / und opffere dir also mein Hertz / und meinen Leib / ein für allemahl / zu deinem göttlichen Dienst / in Vereinigung deß herrlichen Brandopffers / und gäntzlicher Auffopfferung seiner selbst / welche dein Eingebohrner Sohn vom ersten Augenblick seiner unbefleckten Empfängnus biß zum End seines Lebens am Stammen des H. Creutzes allzeit geopffert und verrichtet hat. Derowegen bitte ich demütiglich deine unermessene Gütigkeit / durch alle Verdiensten des Lebens / Leydens / und Sterbens meines Seligmachers / du wirst diß mein Opffer dir lassen gefallen / und es in Gnaden auffnehmen. Ja mein Gott und Herr / du sollst seyn mein Bräutigamb meines Hertzens / und du allein wirst alle desselben Liebe besitzen. Ja mein Seligmacher / du wirst seyn ein Herz meiner gantzen Seelen / welche vom heutigen Tag an aller irrdischen Hochzeit absagt / und sich ewiglich mit dir vermählet: und ich lebe dieser tröstlichen Zuversicht / mein getrewer Gott / du werdest mir in dieser Verbindnus beständig allweg zu verharren / nicht weniger Stärcke und Gnaden verleyhen / als du mir den guten Willen seldige einzugehen und zu machen eingeben hast. Darumb bitte ich deine underthänigste Dienerin / welche gleich wie sie dir heut dieses verspricht / also alle Jahr am selbigen Tag / so lang du sie im Leben erhaltest / selbige Verheissungen erneweren wird. Amen.

Die siebenzehende Ubung.

Für den 31. October.

Von dem Gehorsam.

Als die H. Mechtild an einem Carfreytag betrachtete / was der Sohn Gottes gelitten / als er von den Henckersknechten so grausamlich gebunden worden; fragte sie ihn / was der Mensch / diese seine Schmertzen zu vergelten / fürnemblich thun könne? unser lieber Herr antwortet ihr / wir können uns nicht besser danckbar erzeigen / als wan wir uns

gern

gern und gutwilliglich mit den Banden und Stricken deß Gehorsams binden lassen. Ich werde ebener massen bezahlt seyn / und wohl vergolten acht (setzte er hinzu) die eingenommene Backenstreich / wan in den geistlichen Häusern alle Regel und Satzungen auffs fleissigst und vollkommenst gehalten werden. Diese Wort synd der heiligen Jungfrawen dermassen zu Hertzen gangen / daß sie lieber tausendmahl hätte wollen sterben / als im geringsten ungehorsam seyn / und von der Zeit an hat sie den Gehorsamb sehr hoch geschetzt: und das billig; weil uns diese Tugend mit Gott so starck verbindet / und weil darneben / nach Außsag deß H. Antonii / kein kürtzer noch sicherer Weeg ist zur Vollkommenheit zu gelangen / als eben der Gehorsam.

Philagia, alles was ich dir in dieser Ubung fürhalte / zielet dahin / damit du dich in der Liebe deß Gehorsams dieser Heiligen gleich zu werden befleissest. Du seufftzest so fast nach der Heiligkeit / welche nur in dem jenigen bestehet / welches dich vollkommen machē / und mit Gott vereinigen kan: so liebe derowegen den Gehorsam. Derselbe vereiniget dich mit deinem Schöpffer / er bahnet dir die Straß zur Vollkommenheit / und stellet dich auff einen gantz sicheren Weeg; alldieweil (wie Sanct Theresia zu sagen pflegte) alles dem Betrug und Irthumb underworffen ist / ausser deß Gehorsams. Waserley Natur auch dein Gehorsam ist / und wer oder welchem du immer denselben leistest / so wird er dich dannoch unfehlbarlich und gerades Wegs zu Gott führen; und die Underwerffung und underthänigkeit / so du demselben / oder denen / so seine Statt vertretten / beweisest / wird dich zu der heiligen Freyheit der Kinder Gottes bringen. Den Gehorsam / welchen du / deinem Stand und Beruff gemäß / deinem Käyser / König / Fürsten / Herren oder Frawen / deinem Mann / Vatter / Mutter / und Vormünder / deinen Obern / deiner Vorsteherin / oder den nach gesetzten Amptsverwesern / so von ihnen Gewalt haben / deinem Beichtvatter / ꝛc. leistest / es geschehe auß einem Gelübd oder nicht / sollstu dir nicht weniger angelegen seyn lassen / als die andere Tugenden / und denselben für einen Anfang und Ursach all deines Glücks und Wolfahrt halten. Wan du in diesem Handwerck noch unerfahren bist / und nicht wissest / wie man gehorsamen müsse / und durch was Mittel ein vollkommener / fürtrefflicher / und verdienstlicher Gehorsam zu erlangen seye / so beobachte folgende Stück.

I. Hab ein grosse und herzliche Meynung vom Gehorsam / und lobe / ehre und preyse alles was von deinen Oberen herkommt. S. Mechtild und S. Victoria befahlen ihren undergebenen Jungfrawen nichts so fast / und sagte zu ihnen: die Vorsteher verachten / sey eben so viel / als Christo dem Herrn unders Angesicht speyen. B. Franciscus Borgia hielte über die massen viel von denen / so ihme fürgesetzt waren / und wan er von S. Ignatio / seinem Generalen Brieff bekam / kniete er nieder ehe er dieselbe auffthäte / und begehrte von Gott Gnad deren Inhalt wohl zu verstehen / und fleissig ins Werck zu richten. Was S. Magdalena von Pazzis auff diese Tugend geben / magstu auß beygefügtem Beyspiel abnehmen. Als man ihr sagte / es würde ihr schwär fallen zur Zeit deß Gebetts einigem äusserlichen Geschäfft obzuligen / antwortet sie: Gar nicht; alldieweil das geringste Werck / welches im geistlichen Stand befohlen wird / viel fürtrefflicher und vollkommener ist / als die höchste Contemplation und Beschawung deß andächtigen Einsidlers.

II. Neige und biege deinen Willen zu

dem

dem / was dir aufferlegt und befohlen wird. Eben dieses / wie auch folgendes Punct hab ich dir anderstwo fürgehalten; nichts desto weniger muß ich dir sie widerumb zu Gemüth führen. B. Johanna von S. Catharina erschiene eines Tags der andächtigen Schwester Magdalenä von S. Alexio/ihrer gewesenen grossen Freundin / eine Königliche Cron auffm Haupt tragend / und vermeldet / wan eine Tugend zu finden / welche Gott mit einer gantz sonderbaren und hohen Glory vergeltet / so seye es der Gehorsam; weil er demselben die Königliche Cron vorbehalten: damit die jenige Tugend / welche in diesem Leben unsern Willen der grösten dienstbarkeit / so mögte erdacht werden/gern und gutwillig underwirfft / im Himmel hinwiderumb mit der allergrösten Freyheit die ihme einer einbilden kan/ wie nemblich die König haben/belohnet würde. Diese Königliche Cron und göttliche Freyheit ist zweifels ohn anmütiger uñ mehr zu begehren/ als die grosse Pein und Qual / welche die Ungehorsamen im Fewr außstehen / wan sie nicht tieffer herunder fahren. Was vermeynestu/ (sagte B. Margaretha von Arbouse) daß die Teuffel umb und bey denen thun / welche sich dem Gehorsam widersetzt haben; Sie befehle ihnen in solche und solche Tormenten sich zu begeben: und die göttliche Gerechtigkeit wird sie den bösen Geistern unterwerffen / weil sie sich Gott und den Menschen an Gottes Statt / nicht haben untergeben / noch demütigen wollen.

III. Unterwirff deinen Verstand in allem dem / was die jenige / so dir fürgesetzt seynd / gebieten und befehlen. S. Mechtild sahe eines Tags die Seel eines Religiosen in den Flammen deß Fegfewrs in überauß schwären Tormenten; und als sie die Ursach zu wissen begehrte / gab ihr unser lieber Herr diese Antwort / derselbig leyde so grosse Pein deßwegen / und werde so hoch abgestrafft/ daß er bißweilen weiser seyn wollen als sein Ober / und was derselbe gethan und gesagt/ wenig geachtet / und vermeynet hat/ er würde es besser machen.

IV. Verrichte hurtig und fleissig was die Obern oder der Gehorsam von dir begehret/ und halte alles für die Stimm Christi selbst. Die Vätter in der Wüsten befahlen dem heiligen Simeon Stylites seine Säule zu verlassen / darauff er ungeschlaffen/ungesessen / ja schier ungessen / viel Jahr verharret; und ein wunderbarliches Leben geführt hatte; weil sie besorgten / er mögte vom bösen Feind betrogen seyn; aber dieser Heilige Mann wolte also bald herab steigen/hätte es auch gethan / wan sie ihme nicht / in Erwegung seines willigen Gehorsams / befohlen zu bleiben/und vermeldet hätten/es wäre nur geschehen seine Tugend zu probiren. Es wird dir vermuthlich nicht unbekant seyn / was der heiligen Franciscä widerfahren / da sie ihrem Ehegenossen/der sie rieffe/zu gehorsamen/viermahl von ihrem mündlichem Gebett auffgestanden / also daß auch nicht den angefangenen Versickel außgesprochen: wie sie nemblich darnach denselben mit güldenen Buchstaben geschrieben funden / und wie GOtt ihren hurtigen Gehorsam wunderbarlich segnen wollen. Du wirst etwan auch gelesen oder gehört haben/was für eine Gnad der heilige Bernardus von wegen deß Verdienst einer gleichen Willfährigkeit zum gemeinen Glockenzeichen zu gehorsamen / empfangen habe. Der Sohn Gottes erschiene ihm / und tröstete ihn in seinem Bett-Kämmerlein/ und sihe es wird zur Stund ein Zeichen geben mit der Glocken / dadurch die Religiosen geladen worden das Hauß zu kehren. S. Bernardus verläst also

bald seinen liebwürdigsten Seeligmacher / und verfügt sich wohin er beruffen ward. Als er nach verrichter Arbeit in seine Cellen wiederkommen / findet er seinen Geliebten noch selbst / welcher gantz freundlich zu ihm sagte: Mein Sohn / du hast sehr wohl daran gethan / daß du gehorsam gewesen / und mich verlassen hast / sonsten wäre ich davon gangen / und du hättest mich weiter nicht gesehen.

V. Ube dich in dem blinden Gehorsam. Du magst deine Ursachen und Beschwärnus / nachdem es die Sach erfordert / demütiglich fürbringen; aber darnach seye zufrieden / wans und wie es geschicht / und mit dir angeordnet wird / und befehle dich gantz und gar der göttlichen Fürsichtigkeit. S. Vincentius Ferrerius nennet diesen blinden Gehorsam ein heilige Unschuld und Kindheit der Kleinen: weil die Seelen / so auff diesem Weeg wandern / gar nichts für sich sorgen / sondern sie thun und lassen nur / was ihnen gesagt und gerathen wird. Der gottseelige Johannes Ximenez auß unser Gesellschafft / welcher der Mutter Gottes mit sonderbarer Lieb uñ Andacht zugethan war / begehrte einmahl von derselben / sie wolle sich gefallen lassen / und ihme den rechten Weeg zur Seeligkeit zeigen; und er hört eine Stimm / welche zu ihm sprach: Mein Sohn / wandere stäts und halte ein den grossen und gebahnten Weg deß blinden Gehorsams / wie du angefangen / und zweiffle im wenigsten nicht / alles werde alsdan wohl und glücklich von statt gehen. An einem Festag war ihme vom Obern befohlen / unsern Leuthen unter wehrender Mahlzeit zu predigen / darzu er / als ein Idiot und ungelehrt / gar nichts tauglich war; nichts desto weniger ist der blind und einfältig gehorsam / steiget auff die Cantzel / predigt / und machts so wohl / daß er seine Zuhörer zum weynen bewegte.

VI. Damit du desto mehr bey Gott verdienest / so thue das jenig / welches dir frey stehet / auß gehorsam. Wer hinterte die andächtige Princessin von Parma / welche umbs Jahr 1577. gestorben / nach gehaltener Tafel / mit den Adelichen Personen / so ihr auffwarteten / oder sie besuchten / sich zu erlüstigen? und dannoch thäte sie es nimmer / ohne gutheissen und Anordnung ihres Beichtvatters; und sie ließ ihr alles / was sie thäte / von demselben auffliegen und befehlen: einen so grossen Lust hatte sie / nichts als auß dem Gehorsam vorzunehmen.

VII. Thue nichts ohne Erlaubnus / und wende allen möglichen fleiß an / damit durchauß nichts / welches dem Gehorsam oder der geistlichen Disciplin und Zucht zuwider ist / von dir geschehe. Ist mir das nicht ein herrliches Lob / welches dem H. München Zosimas geben wird / welcher ein so vollkommener Religios gewesen / daß er innerhalb zwey und fünfftzig Jahren nimmer nichts wider die Christliche Zucht gethan / noch ein eintzige Regel übertretten? Wie ist dieses so schön! Wie auch / daß einer nichts thue ohne Erlaubnus! Ein Religios unter dem heiligen Odone ließ ihm ohne Erlaubnus ein Ader öffnen; es war ihm zwar nöthig / aber er solte es vorhin angezeigt haben: daß er solches versaumt ist ihme übel bekommen; Dan die Ader floß unabläßlich / und was man immer gethan / so war das Blut nicht zu stillen / und er ist daran gestorben; ohne Zweiffel mit hertzlicher Rew und Leyd / daß er dieses Werck ohne fürwissen und Bewilligung seiner Obern unterfangen.

VIII. Weder mit Worten / noch einigem äusserlichen Zeichen zu verstehen geben / daß uns

uns das jenig was befohlen ist / nicht gefalle / wan es schon ein gantz unnützlich Ding wäre. Die H. Jungfraw Euphrasia ware im Gehorsam so vollkommen / daß / da ihr aufferlegt worden etliche Stein an und von einem Orth mehrmahlen zu tragen / sie dannoch nimmermehr darüber geklagt / noch mit keinem Wort angezeigt hat / daß es ein vergebliche Arbeit seye.

IX. Gehorsame den jenigen / so dir zu gebieten haben / als gehorsamest du Christo dem Herrn. Er selbst gibt uns diß Lehrstück / und sagt: Wer euch höret / der höret mich. Dahero ist der löbliche Brauch aufkommen in den geistlichen Orden / alle Befelch der Obern und Vorsteher für den Befelch GOttes zu achten. Darumb sagte S. Franciscus / er wolle eben so gern einem Novitzen gehorsamen / der nur eine Stund den Habit getragen / wan er ihme zum Obern fürgestelt würde / als einem sehr alten und verständigen Religiosen.

X. Leb und sterb in und auß dem Gehorsam. Hab ich dir nicht in den Fasten-Ubungen gesagt / der Sohn Gottes habe zum anzeigen / daß er auß Gehorsam sterbe / sein H. Haupt geneigt / da er gestorben? Ware der Todt der seeligen Ignatiä / auß S. Dominici Orden / nicht glorwürdig? als ihr letztes Stündlein vorhanden / befahl ihr / nach Ordens Gebrauch / ihre Vorsteherin / sie solle auß Gehorsam gen Himmel fahren: darauff hub sie sich also bald ehrlich auff / (obwohl sie sich vorhin nicht regen konte) bewieß ihrer Ehrwürdigen Mutter ein tieffe Reverentz / und starb dahin. Ach möchte wir beyde ebener massen leben und sterben in Ubung deß Gehorsams / wie solches unser Stand von uns erfordert; damit wir hernechst in der Wohnung der Glory ewiges Lob / Sieg und Victory singen könten!

Das vierte Capitel.

Acht Ubungen von nützlichen Gedancken vom Himmel / vom Fegfewr / oder von der Ewigkeit / wegen einfallenden Fests Aller Heiligen / und der Gedächtnus aller Christglaubigen.

Die erste Ubung.

Für den 1. November / oder Aller Heiligen Tag.

Oefftere Erinnerungen der Himmlischen Frewden / nach dem Exempel S. Johannis Chrysostomi.

PHilagia, du hast heut / und am Tag der Octav deß heutigen Fests anders nichts von mir zu gewarten / als nur allein vom Himmel und von der Ewigkeit: ich kan diese schöne Gelegenheit nicht vorbey gehen lassen. Die andere Tag wollen wir zum Trost der Seelen im Fegfewr anwenden. Weil die Christliche Kirch sich sonderlich befleisset ihnen morgen beyzuspringen / als hab ichs für rathsam befunden / folgenden Tag darin zu verfahren / und dich zu unterweisen / so wohl wie du ihnen helffen / als wie du den grausamen Flammen desselben Fewrs entgehen könnest. Also wirds geschehen / daß diese acht Tag uns / und den Seelen / für welche wir betten werden / nicht geringen Nutzen bringen.

Wir wollen den Anfang machen von der Frewden deß Himmels / deren alle die Heiligen / deren Fest wir heut begehen / jetzt geniessen / und ewiglich geniessen werden. Philagia, was kanstu anmütiger gedencken / als was im Himmel umbgehet; insonderheit am heutigen Tag / welches der Tag ist der grossen Solemnität / so daroben gehalten wird? Es hat im Himmel gewisse Täg / daran grössere Frewd gespüret wird als sonsten: und

obwol es daselbsten allzeit Fest- und Feyrtag ist / so ist dannoch bey etlichen Gelegenheiten das Fest stattlicher und feyrlicher. Zu selbiger Zeit/als B. Maria von Venedig gestorben/hat eine Heiligin/ welche auß dem Himmel eine trewe Dienerin Gottes kommen besuchen/dieselbe alsbald verlassen/und gesagt/ sie könne länger nicht bey ihr bleiben/weil am selbigen Tag ein sonderbahres und ungewöhnliches Fest im Himmel gehalten würde von wegen der Ankunfft der seligsten Mariä von Venedig. Wans dergleiche Fest in der stattlichen Wohnung der Seeligen Außerwöhlten gibt für eine Person allein und besonder; wie herzlich muß daß heutige seyn / daran alle ihren Theil haben / weil es alle miteinander antrifft?

Wan du meinem Rath folgest/ so wirstu dich bey heutigem Fest einfinden lassen / und dich gewöhnen offt zu gedencken an deinen Theil deß Himmels / an dein Erbtheil daroben/an dein rechtmässiges Vatterland / und an diesen Orth deß Friedens und der Ruh. Wan einer auff eine gute Erbschafft wartet/ so gedenckt er offt daran : Wan man in frembden Landen ist / kan man seines Vatterlands nicht vergessen ; und zur Zeit deß Kriegs verlangt einem allzeit nach dem Frieden. Diß alles treibt dich an deine Gedancken nach aller angedeuten Stücken / und zum Himmel/der sie alle begreifft/ zu richten.

Auß tausenterley Gedancken / welche mein Hertz unglaublich erfrewen / wan ich diß herzliche Lusthauß mit den Augen meines Gemüths anschawe / bewegen mich jedoch sonderlich / und vor allē andern gefallen mir folgende vier Stück. Wan dir nun das jenig was ich liebe / nicht zuwider ist / so gewöhne dich daran/uñ lasse dich damit nit begnügē/daß du sie einmal verkostest/und deroselben dich erinnerst : sondern thue es öffter.

I. Die Wolthaten daselbst seynd unaußsprechlich/und also beschaffen/daß S. Augustin/ welcher der Welt Frewd uñ Ergötzlichkeit versucht hatte/sich nit geschewet zu sagen: So groß ist die Schöne und Frewd deß ewigen Liechts / daß wan einer desselben länger nicht geniessen könte als ein eintzige Stund / so solte man doch einer so kurtzer Zeit wegen / billig und von Hertzen gern verachtē/ und daran geben unzahlbare Jahr dieses Lebens / wan dieselbe schon mit allerhand Wollüsten und Uberfluß aller zeitlichen Güter gantz und gar angefüllt wären. Du kanst darauß leichtlich erachten / ob es möglich dir recht außzulegen / was da der Himmel sey; und ob ich mich nicht solle begnügen lassen / wan ich die Wort deß heiligen Pauli vorhalte: Es hat kein Aug gesehen / kein Ohr gehört / und in keines Menschen Hertz ists gestiegen / das Gott bereit hat denen/die ihn lieben. Dencke daran/und lehrne die Wort deß H. Augustini / und dieses göttlichen Apostels außwendig/damit du sie offt widerholest : oder wan sie dir nit kurtz gnug seynd/ so gebrauche dich der folgenden/ welche dir verhoffentlich gefallen werden / und sprich mit demselben H. Kirchenlehrer: Die Seeligkeit deß Himmels kan erlangt werden; aber dieselbe der Gebühr nach zu schätzen/ solches ist unmöglich.

II. Die Belohnungen daselbst seynd imgleichen unaußsprechlich / uñ unvergleichlich gröſſer / als wir uns einbilden können. Ein geistliche Person/welche tödtlich kranck / litte die sieben letzte Tag unauffhörlich so erschröckliche Pein / Schmertzen und Angst/ daß sich alle ihre Mitschwester deß weinens nicht enthalten konten / und ein hertzliches Mitleyden mit ihr hatten / in Ansehen und Erwegung eines so jämmerlichen Spectackels / und gleichsam siebentägigen Todtkampffs. Nach ihrem Absterben erscheinet sie ihrer Vorsteherin/zeiget derselben an/ daß sie durch die liebreiche Barmhertzigkeit Gottes die ewige Seligkeit erlangt / und sagt

wei-

weite: Liebe Mutter/die allergeringste frewd und Glory/mit welcher der freygebigste Gott die gute Werck belohnet/ ist so groß uñ überschwencklich/daß wan es möglich mich widerumb mit meinem Leib zu vereinigen/ so wolte ich all die unglaubliche Pein und Schmertzen / welche ich mit aller ewerer Verwunderung und höchstem Hertzenleyd/die letzte Tag meiner wehrenden Kranckheit hab außgestanden von Hertzen gern noch einmahl leyden / wan ich nur ein eintziges mahl/auch mit einiger Verstrewung/ den Englischen Gruß sprechen / und folgendts das Verdienst und den Lohn gewinnen möchte / welchen Gott für ein so kleines Werck mittheilet. Philagia, wie ist dir hiebey zu Muth? Ach! wie viel verlieren wir beyde? Was thun wir doch/wan wir uns mit so geringen Unkösten nit bemühen im Himmel groß und reich zu machen? Aber damit ich wiederumb zu den Belohnungen komme / wan wir kein andere zu gewarten hätē als das glückselige Anschawen unsers allerliebsten Erlösers/lieber/was könten wir bessers hoffen? JESUM sehen/das ist Lohn über allen Lohn. Schwester Beatrix von Ferrara ware von ihrer Mitschwestern einer gebetten / etwan sie am ersten stürbe/ihr nach ihrem Todt zu erscheinen / und ihr etwas von der Schöne unsers Seeligmachers anzuzeigen. Beatrix verspricht ihr solches zu thun/ im Fall es GOtt zulassen würde. Sie hat ihr Verheissen geleistet / und sich nach ihrem seeligen Hinscheiden sehen lassen / gantz voller Frewd und zu ihrer Mitschwester gesagt / sie komme auß dem Himmel / und darnach anfangen zu schreyen: O was für ein Schönheit! O was ein anmütiges Anschawen! O unermessene Frewd! O Wunder über alle Wunder! es kan die unglaubliche Süssigkeit nicht gesagt noch außgelegt werden / welche einer empfindet / der die Vereinigung der Kräfften der glorwürdigen Seel Christi JESU mit seiner Gottheit anschawet. O was brings eine unaußsprechlichen Lust / unerschätzlichen Trost/und wunderbarlichen Frieden / seinen göttlichen Bräutigam in seiner unendlichen Glory sehen / und dessen geniessen! Hierauff begehrte die Schwester/Beatrix wolle in ihrem Nahmen die H. Seiten deß Sohns küssen / und das Gesicht verschwandt.

III. Die Gesellschafft daselbst ist so schön/ lieblich/ und wunderbarlich / daß nie deßgleichen auff erden zu sehen gewesen. Die Menge ist da ohne Unordnung / die Herzlichkeit ohne Ehrgeitz / die Ungleichheit ohne Uneinigkeit/die Liebe ohne Minderung/ die Versamblung ohne Scheidung/und die Schönheit ohne Vergleichung. Alle seynd daroben dermassen schön / daß alle Schönheit auff Erden / gegen derselben zu halten / keine Schönheit ist. GOtt hätte eines Tags der seeligen Angelá von Fulginio gezeigt die Schöne einer Seelen/welche in der Gnaden Gottes ist: darüber sie sich also verwundert hat/daß sie vermeynte/ es wäre nit wol möglich / eine grössere Schönheit zu finden; aber unser lieber Herr sagte zu ihr/ der allergeringste im Himmel seye weit schöner/als die allerheiligste Seel auff Erden ist. Noch denckwürdiger ist das jenig/welches der H. Mechtild widerfahren ist. Christus der Herr sagte einmahl zu ihr: Mechtild/ ich will dir den allergeringsten Heiligen im Himmel / und der daselbst die wenigste Glory und Schöne besitzet / zeigen / damit du meine Gütigkeit darauß ermessen könnest. Mitler weil da sie auff diese Gnade wartet / sihe da kommt ein sehr feiner Mann / dessen Gestalt / Wesen/und Gebärden wunderbarlich schön / artlich und Majestätisch / der gantz holdseelig und freundlich / und in seinem blühenden Alter

war. So bald sie dessen ansichtig worden / fragte sie ihn: Wer er wäre / und wie er eine so fürtreffliche Glory verdienet hätte? Er antwortet darauff: In der Welt war ich ein böser Mensch / und gottloser Räuber / und hab mich gröblich versündigt: jedoch mehr auß böser Gewonheit / Unwissenheit / und Versaumnus meiner Eltern / welche mich übel hatten aufferzogen / als auß Boßheit. Es hat mir dannoch der gütige GOtt diese Gnad bewiesen / daß ich vor meinem Hinscheiden ein wahre Rew und Leyd erweckt / und in mich selbsten gangen bin: von der Zeit an hab ich hundert Jahr im Fegfewr grausame und unglaubliche Tormenten außgestanden / und jetzt bin ich durch die unendliche Barmhertzigkeit GOttes zum Stand der ewigen Glory kommen. Philagia, du siehest schon / was ich darauß schliessen wolle. Wan der geringste im Himmel so schön ist / was wirds dan mit den anderen / und so viel tausent Millionen der allerschönesten Seelen daselbsten für eine Beschaffenheit haben? Du liebest die Schönheit so fast / und siehest so gern was schönes / wan du dabey bist: was wird es dich dan erfreuen / so viel schöner Leuth im Himmel sehen / und ewiglich in dieser Gesellschafft seyn / da alles vollkommentlich schön ist! Ach / was gedencken doch die elende Menschen / welche sich in Gefahr stellen / einer so außbündigen Schönheit in alle Ewigkeit zu entrathen!

IV. Gott wird daselbst von Angesicht zu Angesicht gesehen: und damit ist alles gesagt. Derselbe Gott zeigte einmahl B. Angelá von Fulginio die höchste Schönheit / aber dieselbe ware so groß / daß sie es mit keinen Worten könte außsprechen. Es soll mir gnug seyn / sagte sie / wan ich anzeige / ich hab eine wunderbarliche Schönheit gesehen / welche alles gutes in sich schliesset. Ich hab auch gemerckt / daß alle Schönheit und Fürtrefflichkeit der Engelen / der Heiligen und der Mutter Gottes von derselben herrühre. Gott sehen / das ist der Himmel deß Himmels. O was ist ein liebreicher Gedancken / daß wir GOtt am Tag der Ewigkeit mit den Augen unsers Gemüths anschauen werden!

Dergleiche Gedancken von der himmlischen Glory synd überauß nützlich. Sie stärcken das Hertz / welches in Gelegenheit ist viel zu leyden. Der heilige Martyrer Leontius dachte stäts daran / und darneben erhub er seine Augen auff gen Himmel / welches den Tyrannen sehr verdrossen / der ihme einen Stein an den Halß hencken lassen / ihme das Auffsehen dadurch zu verbieten. Selbige Gedancken machen / daß wir alle Ubel und Ungelegenheit dieses Lebens gedültig und sanfftmütig außstehen. Wan ich durch tausend Höllen gehen müste / aber endlich den Himmel fünde / O mein Gott! so würden mir alle die Höllen angenehm seyn / sagte vorzeiten S. Johannes Chrysostomus / nach dem H. Paulo / welcher schier eben dasselbig andeuten wollen mit folgenden Worten: Ich halts darfür / daß dieser Zeit leyden nicht werth seye der zukünfftigen Herrlichkeit / die in uns soll offenbahrt werden. Sie thun noch ein mehrers: dan sie zünden in uns fewrige Begierden an / zu die himmlischen Wohnung zu gelangen. Die heilige Methodius hält dafür / daß von wegen der unabläßigen Seufftzern / mit welchen der Prophet Daniel Tag und Nacht nach dem Land der Lebendigen / da das Leben voller Frewden ist / seufftzte / er ein Mann der Begierden genennt worden. Wir solten alle mit einander ihme billig gleich werden durch öffters Erinnerung der Schönheiten / welche daroben seynd. Wie ist es möglich / daß einer nicht süssigtich seufftze

nach

nach dem himmlischen Jerusalem / wan er zu Gemüth führet was da umbgehet ? Die andächtige Ursulin Mutter Franciſca von Bremond/ als ſie noch ſehr jung war/ließ ſie manigen liebreichen Seufftzer auffwarts gehen / und ſchätzte die jenige glückſeelig/welche die Schaaf auffm Feld hüten / und unverhindert den Himmel/ welcher der Pallaſt iſt/ in welchem ſich Gott ſehen läſt / anſchawen mögen. Dieſer Urſachen wegen ſtiege ſie mehrmahlen in den obern Theil deß Hauſes/oder auffs Tach; damit ſie denſelben deſto beſſer ſehen / und ihre Begierden zu dieſem ſchönen Vatterland deſto hertzlicher erneweren könte. Aber ſo viele Heiligen/welche auß Liebe dieſer herzlichen Wohnung kranck worden/und werden / womit verurſachen ſie dieſe gewünſchte Schwachheit/als daß ſie ſo offt die unaußſprechliche Wollüſten / ſo in derſelben zu genieſſen ſeynd / erwegen ? Die Chriſtglaubige Abgeſtorbene ſelbſt/warumb begehren ſie ſo eyffrig in den Himmel zu kommen? Es geſchicht darumb/weil ihre Gedancken allweg dorten ſeynd/und ihre Begierden von denſelben je mehr und mehr angezündet werden. S. Mechtild/da ſie für einen jungen Herzn/der newlich geſtorben/ Meß hörte/ſahe ſie die Seel eines Abgeſtorbenen / welche nechſt beym Altar/dieſe Wort ſang: O Herz/ ich weiß / daß du mich mit Todt übergeben haſt / zum Heyl / Frewd / und Torſt meiner Seelen. Mechtild fragt / ob ſie einige Pein leyde? Die Seel antwortet: Kein/als allein/ daß ich Gott nit ſehe / welchen ich über alles liebe / und ſo hefftig und inbrünſtig zu ſehen begehre/daß/wan aller Menſchen Begierden miteinander in ein einziges Hertz eingeſchloſſen wären / dannoch alles ſo viel als nichts ſeyn würde / in Vergleichung meiner unerſättlichen Begierden. Der Leib und die leibliche Nottürfften deß eſſens / und trinckens/ ſchlaffens / der Converſation und Gemeinſchafft mit andern und dergleichen / hinderen auch gottliebende Seelen / daß ſie mit ſolchen Begierden nit angezündet ſeynd / als ich / und eine Seel empfindet / welche vom Leib abgeſöndert unaufhörlich nach ihrem Schöpffer ſeufftzet. Philagia, ich wünſchte wohl ein ſolcher Daniel zu ſeyn / als die davon ich rede : ich würde dadurch alle angezeigte Nutzbarkeiten erlangen / und (weil meine Begierden ſehr kalt und ſchläffrig ſeynd) zum wenigſten das ſonderbare Torment verhüten / mit welchem die jenige im Fegfewr gepeiniget werden / welche gar ſelten und mit ſolchem Eyffer deß Himmels begehrt haben; welches Torment genent wird/ und iſt das Fegfewr deß Verlangens. Dieſe Straff hat jener Prieſter außſtehen müſſen/ von dem die heilige Brigitta jemahl einige geiſtliche Hülff empfangen hatte. Er war ein ſehr frommer und tugendſamer Mann geweſen / ſo iſt er nichts deſto weniger in dieſem Fegfewr deß Verlangens hart gepeiniget worden / biß er durch das Gebett ſeines geweſenen Beichtkinds und Geiſtlichen Tochter / iſt erlediget worden.

Die andere Ubung.

Für den 2. November oder aller Seelen Tag

Das Ampt von den Abgeſtorbenen leſen / oder andere Gebett für die Seelen im Fegfewr verrichten / nach dem Exempel Alexandri Luſagii.

PHilagia, ich zürne ſchier über meine Feder / daß ſie nicht tauglich iſt dir die erſchröckliche Pein und Tormenten recht vorzumahlen / welche die Seelen im Fegfewr außſtehen/ indem ſie die Straff ihrer begangenen

genen Sünden bezahlen und abbüssen: und solches umb so viel desto mehr / weil es überauß nützlich wäre / dieselbe einmahl recht fassen; damit wir zum Mitleyden gegen denen bewegt wurden/welche diese grausame Marter leyden / und damit wir dieselbe trösteten/ oder sie auß ihrem Elend mit unserm Gebett- und anderen guten Wercken erzetteten / welches dan die beste Mittel seynd ihnen zu helffen. Ich will mich dessen nicht underfangen; weil ich mit Ehren nicht bestehen würde/und wan ich alles gesagt / dannoch bekennen muste / es seye so viel als nichts. Wan du nur wohl verstehest und begreiffest was S. Augustin/ S. Gregorius / und der Ehrwürdig Beda von den Fewrflamen dieser wunderbarlichen Gefängnus schrifftlich hinderlassen / so wird es dir seyn an statt eines außführlichen Discurs. Es ist solches Fewr/sagt der berühmte Africanische Prälat / daß kein Torment auff dieser Welt zu finden / welches mit demselben möge verglichen werden: ja alles was ein Mensch leyden kan / ist viel leydentlicher als dieselbe schröckliche Glut. Der grosse Pabst und Kirchenlehrer spricht: Alles ist erträglich was uns in diesem Leben zu leyden vorkommt / wie weh es immer thut / und wie schwär es uns gedüncket; aber die Flammen der leydenden Kirchen seynd gantz unerträglich. Alle Marter/Folter / und Tormenten aller HH. Martyrer / welche dannoch sehr grausam gewesen/ seynd lauter Zucker / und ein linder Thaw in Vergleichung der erbärmlichen und schröcklichen Schmertzen / in welchen die elende Seelen im Fegfewr leben und leyden / wie uns der klar sehende (Beda) lehret.

Philagia, glaubstu diesen fürtrefflichen Männern? Wolan / so nimm dir für / die nachfolgende Täg diesen nothleydenden und höchstdürfftigen Seelen alle mögliche Hülff zu leisten/ deren äusserstes Elend dieselbe/mit Fürhaltung so grausamer Tormenten / uns außzulegen sich so fast befleissen: und weil durch das Gebett/Allmosen/Fasten/und alle andere gute Werck ihre Peinen gelindert werden / so gewöhne dich diese Wochen darzu / übe dich darin fleissig / ihnen zum Trost und Besten; damit du hinführo solches zu thun fortfahrest: und halte dafür/du könnest deine Lieb und Barmhertzigkeit besser nicht anlegen und spüren / als wan du diesen unglaublich betrübten und hülfflosen Seelen Beystand leistest.

Mache heut den Anfang vom Gebett/ nach dem Exempel unser trewen Mutter/der Christlichen Kirchen / welche ihnen diesen Vormittag zueignet. Bette/ wan du so viel der Weil hast / die Tagzeiten von den Abgestorbenen / für alle Christglaubige Seelen; einmahl im Jahr ist nicht zu viel. So viel Heiligen haben es täglich gethan/ wie da gewesen. S. Elisabeth Königin in Portugal/ der gottseelige Alexander Lusagius / und der eyfferige Pater Joannes de S. Guilielmo; auß St. Augistini Orden; welche wie sie selbige Tagzeiten zu lesen angefangen / also keinen Tag in ihrem gantzen Leben dieselbe darnach unterlassen haben. Gott der Herr hat ab dieser Lieb und Gebett ein sonders wolgefallen / wie auß folgender Geschicht klärlich abzunehmen. Schwester Dominica vom Creutz zu Doray hatte ein hertzliche Andacht gen den Abgestorbenen / und sie wünschte/ im Fall sie im Fegfewr / daß sie bald darauß erlediget würden / und deß göttlichen Anschawens im Himmel ehist geniessen möchten. Weil aber ihre Andacht sehr fürtrefflich war/hat Gott dieselbe wunderbarlich bestättigen wollen. Als ihr Vatter gestorben/ empfandt sie ein grosse Begierd das Ampt von den Abgestorbenen außwendig zu lehrnen/

lehrnen/damit sie es zu aller Stund/bey Tag und Nacht/ für die Seelen im Fegfewr betten möchte: Zu folg dieser Begierd fängt sie an/ obwohl sie es nimmer gelehret/ dasselbe ohne Buch zu lesen; hat es auch von der Zeit an allweg außwendig gebetten/ auß sonderbarem Privilegio und Gnaden Gottes/welche er ihr ertheilet hat/ weil sie sich deren so wohl wissen zu gebrauchen.

Wan ihnen diese Tagzeiten zu lang seynd/ so betten diese fromme Seelen die sieben Bußpsalmen/ ein gewisse Zahl De profundis, oder deß sechsten Bußpsalmens/ Vatter unser/ oder Gegrüst seyestu MARIA; bißweilen für alle Christglaubige Abgestorbene/bißweilen für etliche gewisse und sonderbare/als etwan für ihre Eltern/ oder Freund und Verwandten. Mir ist ein Diener Gottes bekant/ welcher alle Tag für die zwölff letzte/ welche ins Fegfewr kommen/und für andere zwölff/die am längsten drinnen seynd/ bittet. Ich kenne auch einen der täglich/ wan man zum Ave MARIA dreymahl im Tag leutet/ jedesmahl einen Englischen Gruß und ein De profundis für die Abgestorbene hinzu setzt. Ihrer viel erwöhlen ihnen den Montag/ am selbigen mit sonderbarem Fleiß für diese arme Seelen zu betten. Die Christliche Kirch eignet ihnen diesen Tag zu/ und es hat unser lieber Herz selbst denselben der seligen Agathä vom Creutz anbefohlen in Außtheilung der Andachten/ welche sie die Wochen durch üben solte. Diß alles jedoch ist also zuverstehen/ daß man dergleichen Gebett nicht vergesse an den fürnembsten Festen deß Jahrs/ insonderheit am Christabend: dan nach Außsag Dionysii Carthausiani/kompt in selbiger Nacht die Mutter GOttes ins Fegfewr/ mit völligem Gewalt viele Seelen darauß zu erlösen; weil sie in derselben den jenigen gebohren/ welcher sie alle mit seinem Blut erkaufft hat. Die Nacht vor der Urständ Christi/ und die Vigily der Himmelfahrt seiner L. Mutter seynd auch sehr bequem zu dieser Fürbit: weil in jener unser L. Herz die Altvätter auß der Vorhöll erledigt; und in dieser die Gottesgebährerin hat zeigen wollen/ wie viel sie bey ihrem L. Sohn vermöge/ in dem sie an demselben ihrem Fest der armseligen Gefangenen mehr auß diesem Kercker errettet hat/ als Einwohner in der Statt Rom waren/ wie solches einer Römischen Frawen offenbahret worden.

Philagia, Ist auß allem oberzehlten nichts das dir dienen möchte? Soltestu wohl so unbarmhertzig seyn/daß du dich zum wenigsten nicht umb das jenig/ welches am leichtesten ist/ woltest annehmen? Du siehest/ in was grosser Noth diese Seelen seynd; will jetzt geschweigen deß Nutzens/der dir so wohl/als ihnen darauß kan entstehen. Sie belangend/ ist es ungezweiffelt/ daß sie in ihren Peinen getröstet/ oder darauß errettet werden. B. Margareta von Cortona ware ihrer in ihrem Gebett eingedenckt/und sie kamen darnach ihr für die erzeigte Lieb Danck zusagen. Was dich selbsten antrifft/ so ist es sicher und gewiß/ daß sie dirs Danck wissen werden. Sie werden dir nicht weniger einen geneigten Willen spüren lassen/ als andern/ welche sie der göttlichen Barmhertzigkeit befehlen. Ein sehr ehrlicher Mann/ der ihrer in seinen Andachten nimmer vergaß/ als er in der Nacht heimgehen wolte/ sahe er sich mit vier Fackeln umbgeben/ zwo giengen vor und zwo folgten ihme/ biß er an seine Hauß-Thür kommen. Da hört er ein Stimm/ so zu ihme sage: Gehe hin im Frieden/ es seynd Seelen der Abgestorbenen/ welche dich begleitet haben. Wir habē dir diesen Dienst leisten wollen von wegen deß Gebetts/daß du so offt für uns auffopfferst/ und mit welchem

du uns mercklich tröstest. Du hast uns zwar nicht gesehen / sondern all: in unsere Fackeln; wir haben dannoch / in dem wir dir in solchen Manieren fürgeleuchtet / verhindert / daß einer auß deinen Feinden / welcher auff dich wartete / dich nicht umbgebracht habe. Du bettest täglich für uns; dieser dein Fleiß ist dir zum besten kommen / wie uns auch / und wir begehren von dir / du wollest davon nicht ablassen.

Die dritte Ubung.

Für den 3. November.

Für die Seelen der Abgestorbenen Meß lesen / nach dem Exempel deß H. Malachiä.

DEr S. Henricus Suso Prediger Ordens ware es mit einem seiner Freund selbigen Ordens Religiosen eins worden / daß für den jenigen / welcher am ersten sterben werde / der überbliebene alle Wochen zwo Messen lesen solte. Nach verflossenen etlichen Jahren stirbt der ander. Der S. Henricus / der noch im Leben war / gedachte an seine Verheissung nicht. Er befahle zwar alle Tag die Seel seines Freunds Gott dem Herrn; aber die Messen zu desselben Meynung lase er nicht. Dahero ist ihme der Abgestorbene einest am Morgen erschienen / und beklagte sich höchlich / daß er seinem Versprechen nit wäre nachkommen. Henricus wolte sich entschüldigen mit dem / daß er täglich für ihn bette; aber der Abgestorbene antwortete ihm / und schrye: Blut / mein Bruder / Blut muß da seyn / mich in der fewirigen Glut / die ich leide / zu erkühlen. Dein Gebett allein / obwohl es gut / ist nicht kräfftig gnug mir zu helffen / wann nit das Blut Christi Jesu, welches im H. Meßopffer geopffert wird / ins Fegfewr herunder steigt / das Fewr / welches mich verzehrt / außzulöschen. Darauff hielte der S. Henricus mit erster Gelegenheit etliche Messen für seinen abgelebten Freund / und über wenig Tag erfuhr er den Nutzen seiner Opffer: dan dieser Religios ist zum andern mahl widerkommen / ihme seine Erledigung anzuzeigen / und die grosse Frewd seines Hertzens / daß er eben jetzt gen Himmel fahre.

Philagia, ich ermahne dich heut ebener massen / und fordere von dir das Blut Christi JESU, für diese arme betrangte Seelen deß Fegfewrs / das ist / ich begehre Messen für sie / es geschehen nun am heutigen / oder an einem andern Tag deß Jahrs durch. S. Malachias der berühmte Ertzbischoff in Irrland ließ etliche Messen lesen für seine abgelebte Schwester; weil aber deren nit gnug gewesen / erschiene sie ihm mit einem schwartzen Rock bekleidt / und erwiese ihm / daß sie von wegen seiner geringen Lieb innerhalb dreyssig Tagen nichts gessen / und daß sie für Hunger sterbe. Der H. Mann merckte bald was sie sagen wolte; hat derowegen mit dem Meßopffer fortgefahren / und nit lang darnach seine Schwester / neben etlichen andern Seelen auß dem Fegfewr gen Himmel sehen fahren. Wan S. Gregorius verstund daß jemand verschieden / der er gern bald zur ewigen Seligkeit bracht hätte / so liesse er für denselben dreyssig Meßopffer halten. In dieser Andacht hats allen andern bevor gethan der heilige Abt zu Cluniaco S. Odilo. Dieser trug ein grosses Mitleyden mit den Seelen im Fegfewr / er opfferte die H. Meß täglich für sie / er hat die Gedächtnus der Christglaubigen Seelen am anderen Tag nach dem Fest aller Heiligen in seinen Klöstern auffgebracht / und verordnet das alle Priester seines Ordens alsdan für dieselbe das Meßopffer solten verrichten / welchen Brauch nach-

nachmahls die gantze Kirch auß Ansehung deß Pabst Gelasii angenommen hat. Dieses anzustellen ist der heilig Abbt sonderlich darumb bewegt worden / weil er verstanden wie fast es die Teuffel verdriesse / daß die Religiosen zu Cluniac so viel für die Abgestorbene zu betten pflegten. Nach dem heiligen Odilone haben unzahlbare andere ihren Eyffer in diesem Stück mercken lassen. S. Franciscus Bergia / als er Vice-Re in Catalonien war / wan / und so offt er einen Ubelthäter auß tragendem Ampt muste hinrichten lassen / so ware ihm nichts so fast angelegen / als daß er für denselben betten / und dreyssig Messen halten liesse. B. Gratia von Valentz gieng allein der meynung bettlen / damit sie etwas bekäme für die Abgestorbene Messen zu bestellen / und da solches in der Statt ruchtbar worden / kamen die jenige / welche dergleichen Messen begehrten / zu ihr / und weil ihnen ihre Frombkeit und Auffrichtigkeit bekant war / vertrawten ihr die Summa Gelts / welche sie zu solcher Lieb verordnet hatten. Aber nimmer thäten sie diß / oder dergleichen / als wan sie wiste daß irgend ein armer und dürfftiger Mensch gestorben / für welchen seine Freund und Verwandten nicht könten / oder nicht wolten betten / und sie hielte dafür / diß seye ein Werck / so ihrer Barmhertzigkeit würdig ; weil dieselbe von allen / so gar auch von seinen nechsten Verwandten / verlassen wäre.

Eben dieser Eyffer hat ihrer etliche angetrieben immerwehrende Messen zu stifften: welches ein sehr herrliche Intention ist Gott heiliglich und so lang überlästig zu seyn / biß er den Himmel deme eröffne / für den wir bitten / und diese göttliche und hochheilige Opffer auffopfferen. Man findet Leut / welche einen Unlust bekommen ab dem viel und langen betten / und fürgeben / die jenige / da- für sie betten / seyen schon im Himmel / und es seye nicht möglich / daß sie so lange Zeit im Fegfewr angehalten werden : deßwegen lassen sie von ihren guten Wercken nach / und mitler Weil müssen die arme Abgestorbene unglaubliche Pein außstehen. Diß ist ein sehr grosser und überauß schädlicher Mißbrauch; wie auch wan man wenig bettet / oder wenig Messen halten liest für die jenige / welche wir für fromb / gottesförchtig / und etlicher massen heilig achten. Ohne göttliche Offenbahrung / daß sie schon im Himmel seyen / soll / und muß man nicht ablassen das Gebett und H. Meßopffer für dieselbe zuverrichten / sonsten geschicht ihnen offt grosses Unrecht. Zu Pariß war ein Religios auß S. Francisci Orden / Angelus genant / und in der That ein sehr frommer Engel. Dieser starb mit so grossem Ruhm der Heiligkeit / daß ein Religios auß selbigem Convent die drey Messen / welche alle Priester selbigen Orts für seine Seel auffopffern schüldig waren / unterlassen zu halten / als der nicht zweifflete er bedürffte deren nit / und habe den geraden Weeg gen Himmel genommen. Unter deß muß der Abgestorbene im Fegfewr schwäre Pein außstehen / und es nutzte ihm die Meynung / welche der ander von seiner Heiligkeit geschöpfft hatte / sauber nichts : deßwegen er von Gott begehrt und erhalten / daß er ihm mögte erscheinen ; hat ihn gebetten / er wolle sich über seine Seel erbarmen / welche schwärlich gepeinigt werde. Aber was begehrt ihr ? fragt ihn der Priester. Die Antwort war : Die drey Messen / welche ihr unterlassen habt für mich zu halten. Ich wäre schon erledigt / und im Himmel / wan ihr mich bezahlt hättet wie die andere. Ach ! wan ihr wustet was ich leyde ! Ach ! wan die Menschen verstünden wie genaw Gott rechne / und wie scharpff er ihre Sünd und Missethaten abstraffe ! Es ist kein

Mensch auff Erden / der solches recht fasse. Diß ware mir ein heylsame Lection für diesen Religiosen / welcher seine Schuld abzuzahlen weiter nicht verweilet / und gelehrnet hat nicht so leichtlich zu glauben / daß die Abgestorbene allbereit im Himmel seyen / und zu gedencken / daß deren sehr wenig / welche dem Fegfewr entgehen.

Die vierte Vbung.

Für den 4. November.

Buß- und andere gute Werck verrichten / den Seelen im Fegfewr zu helffen / nach dem Exempel S. Dominici.

EIn Gott / Philagia, wie ist jener Hertzog von Sardinia ewigen Lobs so würdig / der die Intraden und Einkommen einer seiner fürnembsten Statt zu guten gottseligen Wercken angewendet hat / zum Trost der Seelen im Fegfewr! Weistu wohl wie es ihm von wegen dieser seiner wunderbarlichen Lieb ergangen? Der Hertzog auß Sicilien hat ihn mit einem gewaltigen Kriegsheer angriffen. Er stellt sich zu wehr / wirbt Volck / und ist fertig und bereit zum schlagen / und sein Recht zu handhaben. Ostorgius (also hieß der Hertzog in Sicilien) ist ihme aber an Mannschafft weit überlegen / und ziehet gegen ihn an mit einer viel gröſſer und mächtiger Armada. Eusebio Hertzogen von Sardinia wäre nur ein guter Succurs vonnöthen / so mögte alles glücklich auff seiner Seyten abgehen. Wans allein daran manglet / so kommen ihme am selbigen Tag / da das Treffen solte gehalten werden / viertzig tausend gewaffneter Mann zu Hülff / welche ein wunderbarliche Tapfferkeit erzeigt / den Feind geschlagen / und den gewünschten Sieg erhalten haben. Es ware aber viertzig tausend Seelen / die der Hertzog auß Sardinia durch seine Mittel auß dem Fegfewr errettet hatte / welche sich besagter massen gegen ihren freygebigen Erlöser danckbar haben beweisen wollen.

Philagia, Wolte Gott wir mögten dergleichen Beystands in unseren fürfallenden Nöthen und Anligen geniessen! O könten wir solche getreue Freund zu wegen bringen! Diß ist meine Meynung und Fürhaben dieses Orts. Lasset uns diesen leidenden Seelen mit unsern Bußwercken / und anderen gottseligen Ubungen beyspringen; sie werden uns Zweiffels ohn hinwiderumb zu Hülff kommen. Allerhand gute Werck seynd hierzu tauglich. Ube dich in denselben heut und etliche mahl im Jahr; und thue nun dieses dann jenes / eben wie es die Heiligen gemacht haben. Der H. Dominicus erwöhlte ihme zu diesem Ziel und End die Bußwerck und Strengigkeit deß Leibs. Er casteyte alle Nacht seinen Leib dreymahl: erstlich für seine eigene Sünden / zum andern für andere Sünder / und letzlich für die Seelen im Fegfewr. Der andächtige Joannes Ximenez auß unser Gesellschafft communicierte alle Wochen einmahl für dieselbe / und schenckte ihnen bißweilen ein zeitlang alles was er gutes thäte. Unsere L. Frauw selbst hatte ihme diese Ubung anbefohlen / und er versaumte dieselbe nicht. Der Pabst Benedictus VII. ist bald nach seinem Absterben einem Bischoff erschienen / und hat denselben gebetten / von dem Gelt / welches er an einem gewissen Ort hätte / Allmosen zu geben / und er hoffe / diese Außtheilung werde ihn auß den Torementen erretten. Ein geistlicher Herr erschiene ebener massen nicht lang nach seinem hinscheiden einem heiligen Bischoff / und ersuchte denselben zur Linderung seiner Peinen / etliche mahl zu fasten. Dieser fastet viertzig Tag in Wasser und Brod / und darnach kam der ander ihme deßwegen zu dancken / und vermeldet / er habe ihme mit dieser

viers-

viertzigtägigen Abstinentz den Himmel eröffnet.

Philagia, Ich halte dir all diese Exemplen für/ damit du sie in acht nehmest. Die Bußwerck / die Mortification und Abtödtungen deß Leibs/das Fasten / Allmosen / die Communionen / und dergleichen Werck der Tugend / der Barmhertzigkeit und Heiligkeit / seynd die jenige Stück / in welchen man sich üben muß / wan ihnen soll geholffen werden. Ich bitte dich/du wollest nit also für dich sorgen/ daß du ihrer vergessest. Es wird dir die Lieb / welche du ihnen beweisest/zu seiner Zeit redlich vergolten werden / und ohne daß sie für dich im Himmel bitten / wird es der gütige Gott zulassen und schicken/daß wan du in den Flammen deß andern Lebens leidest/ deine Schulden abzuzahlen / alsdan andere fromme Seelen für dich betten / fasten / und Allmosen geben. Erwecke nur in dir ein rechtschaffene Lieb und Eyffer ihnen mit guten Wercken beyzuspringen / und folge nach der Ehrwürdigen Mutter Mariá von Jesu/welche sich nit ließ begnügen mit dem Gebett / das sie täglich vorm Hochw. Sacrament für einigen Abgestorbenen verrichtete; auch nicht/ daß sie ihre Schwestern offt ermahnte und antriebe für die Seelen / welche auff die Barmhertzigkeit der Lebendigen so begierig warten/ fleissig zu betten; sondern sie fragte darneben/wan ihr eine auß ihren undergebenen Geistlichen begegnete; was sie diesen Seelen zu Trost gethan hätte? Und damit sie dieselbe desto mehr darzu auffmunterte / sagt sie ihnen: Es gefalle Gott dem Herrn sonders wohl / daß man ihm viele gute werck für die arme Seelen auffopffere. Und sie setzte hernach mit einem sonderbaren Eyffer hinzu: Meine liebe Schwestern/ seyet freygebig/ und nicht eigennützig in ewere Gebetten. Warumb wollet ihr allein für euch betten / und arbeiten? Man soll und muß hülffliche Handreichung leisten diesen hochbetrangten Seelen / welche ihnen selber gar nicht helffen können / und denen anderst nicht / als durch unsere Fürbitt und gottselige Werck mag geholffen werden.

Die fünffte Ubung.

Für den 5. November.

Die Gnugthuung unser guten Werck Gott dem Herrn für die Seelen im Fegfewr auffopfferen/nach dem Exempel der H. Theresiä.

PHilagia, Ich kan nicht unterlassen dir die schöne Andacht zum Trost der Seelen im Fegfewr fürzuhalten / welche ich genommen hab auß einem Tractat eines sehr gottseligen und gelehrten Manns auß unser Gesellschafft. Dieselbe gefällt zwar allein nit; aber was ist auff der gantzen welt/darab niemand ein Mißfallen habe? Meines theils hab ich kein bessere Approbation und Bestättigung/ als das Exempel der Heiligen / wan ich weiß daß sie das jenig/welches ich fürbringe/geübt haben. Ich finde im Leben der H. Theresiä/ daß sie eines Tags alles / was sie ihr Lebtag gutes gethan / dargeben habe für die Erledigung einer gewissen Seelen/ die im Fegfewr war / und daß sie im selbigen Augenblick gesehen dieselbe gen Himmel fahren. In der Warheit das ware ein außbündige Lieb dieser H. Mutter/ daß sie so gern und gutwillig einen so köstlichen Schatz aller ihrer guten wercken/den sie in so viel Jahren/ und mit so grosser Müh und Arbeit zu wegen gebracht hatte / fahren ließ und dran gab / damit nur diese Seel / von wegen ihres Opffers und Schanckung / eher anfienge Gott anzuschawen / als sie sonsten nit würde gethan haben/ in dem sie für eine geraume Zeit zu grausamen Tormenten verurtheilet gewesen. Alldieweil ich nun diß herzliches Werck lese/und sehe/daß es im Leben einer fürtrefflichen Die-

nerin Gottes gerühmet wird; darumb solte ichs auch nicht wie billig herfür streichen/und jedermänniglich kund machen? Ist es nicht lobwürdig und rhünlich / so muß mans auß dem Leben dieser grossen Heiligin außkratzen: ist es aber gut/ was tadlet man dan / daß davon geredt / und dessen Werth und Verdienst außgelegt wird?

Philagia, Du bist schon überwiesen/ und lassest dir diese herzliche That der H. Theresiá gefallen; derentwegen will ich dir anzeigen/ wie du dich zu verhalten habest / wan du Lust darzu hättest / und dir von der gantzen Sach satten Bericht geben. Du magst heut/ oder an einem anderen Tag / nach deinem Gutbedüncken/die Gnugthuung deiner guten Werck übergeben und abtrettē den Seelen im Fegfewr / und Gott in deinem Bett-Kämmerlein / oder anderstwo diese Cession/ und Abtrettung auffopfferē / mit angehenckter demüthiger Bitt / er wolle den kleinen Schatz deß wenigen / so du gutes thust für die jenige Personen/ denen du ihn schenckest/ gnädig annehmen. Du wirst ihme alsdan deine Meynung weiter erklären und sagen/ welche die Seelen seyen/denen du diese Freygebigkeit erweisest und einer oder mehr nennen auß den Abgestorbenen / welchen du einigerley Weiß verbunden / oder sonders wohl gewogen bist / jedoch mit diesem Beding und Vorbehalt / daß wan dieselbe solcher Hülff nicht bedürfftig / du begehrest daß deine Schenckung anderen dürfftigen zum besten komme/insonderheit den jenigē/ welche Gott mehr gefallen/und denselben vollkommentlicher geliebt haben. Dan wan einer die Sach besagter massen anstellt / so zeigt er daß ihm die grössere Ehr Gottes zu Hertzen gehe; dieweil solche Seelen die göttliche Majestät/ weit mehr loben und ehren werden / als die andere: und es scheinet darneben / daß alle Heiligen begehren/ daß selbigen am ersten geholffen werde/als welche ihre Lieb/ Treu/und Auffrichtigkeit gegen Gott in diesem Leben am meistē haben spüren lassen. Ich setze noch hinzu den Nutzen / so dir herauß ermachsen wird; dan gleich wie sie im Himmel in grösserm Ansehen seynd/als nicht die andere, welche ein viel geringere Glory verdient haben; und weil sie die von dir empfangene Wohlthat danckbarlich erkennen werden/ so wirstu ansehnliche Fürbitter haben / welche dir viel leichter und kräfftiger alle nothwendige Gaben und Gnaden erhalten können. Mir ist nit unbewust/daß etliche sich fürnemblich bemühen die jenige Seelen zu erlösen / welche am längsten im Fegfewr gewesen / oder am letzten drin kommen seynd: ich lobe ihre Fürhaben/bleibe jedoch bey meiner Meynung/ und halte das jenige/was ich gemeldet/für besser; weil darin alles zu grösserer Ehren Gottes / welche wir für allen anderen Dingen suchen müssen / gereichet.

Es wird aber hiemit gar nicht angedeutet/ wan wir besagter massen die Abtrettung unserer guten Werck gethan haben zum Trost einer gewissen / und von uns ernenten Seelen / oder auch anderer / im Fall die erste solcher Hülff nicht fähig / daß wir Gott nicht mögen bitten (ja solches ist löblich) er wolle es außtheilen nach seinem Wolgefallen/oder denen Seelen zueignen/ welcher Erledigung die Mutter Gottes sonderlich begehret. Eben dieses soll beobachtet werden / nit allein wan wir täglich oder etliche mahl in der Wochen den Seelen alles / wie gemeldet / schencken / sondern auch/wan/und so offt wir einige gute Werck für dieselbe verrichten / den Ablaß gewinnen / oder Messen für sie halten lassen. Dan obwohl es gut ist/daß einer dergleichen Werck für etliche gewisse Seelen verrichte wie es ihme gefällig/und viel besser / als wan

wir

wir sie den Seelen deß Fegfewrs in gemein/ das ist/ allen samentlich applicieren und zueignen; weil einer jeden Theil und Portion gar klein fallen/ und offt nit ein eintzige dardurch wird errettet werden / da hingegen / wan das gantze werck einer/zwo/ oder dreyen allein wäre zugeeignet worden / dieselbe/ nach dem unsere Abtrettung überflüssig ist/ mögten erlöst werden. Obwohl sprich ich / deme also / so scheinet dannoch die Ehr Gottes / und unsere Unterwerffung weit gröSSer/ zu seyn / wan wir die Application und Außtheilung aller dieser Ding Gottes/und seiner H. Mutter Wohlgefallen gäntzlich heimstellen und übergeben.

Philagia, was sagstu hierzu? findestu einige Beschwärnus hierinnen? förchtestu dich deiner Gnugthuungen zu berauben / deren du selbst bedürffen wirst? sorgstu es seye der rechten Ordnung der Liebe / welche von dir selbsten anfängt/ zu wider? diese Abtrettung werde weder dir / noch andern wenig nutzen? und du werdest allein seyn / so diese Andacht übest? Wan du kein andern Zweiffel hast / so lese was folgt; ich will hoffen es solle dir ein Gnügen geschehen / und du werdest dich gäntzlich resolvieren alles zu thun / was dir möglich ist/für die fromme Seelen/welche in so groSSem Leyden stecken.

Das erste Stück belangend; so seye versichert/es werde dem jenigen welcher den Seelen im Fegfewr die Gnugthuung seiner guten Werck schenckt / an Hülff und Mittlen nichts manglen noch abgehen / wan er deren bedürfftig; alldieweil diese herzliche Ubung der Liebe würdig ist eines sehr groSSen Verdienst / und einer gantz stattlichen Vergeltung. Wan das leibliche Allmosen/welches man den Dürfftigen in diesem Leben gibt / so freygebiglich von Gott belohnet und bezahlet wird: was soll einer nicht erwarten von wegen der Barmhertzigkeit gegen den Seelen/ insonderheit wan sie in äuSSerste Noth und Elend gerathen/und sich davon nicht können befreyen? DaS Werck ist auch darumb sehr fürtrefflich; weil das Allmosen desto höher zu schätzen ist/ je köstlicher die Güter seynd/davon es geschicht. Der jenig/welcher den Armen gibt was er mit seiner Arbeit und seinem Schweiß erhalten / verdienet viel mehr als ein ander/der von dem jenigen das Allmosen mittheilet / welches er von seinen Eltern ererbt/und ihme nichts gekostet hat. Ein gleichmässige Beschaffenheit wirds haben mit deinem Allmosen/ und liebreicher Schenckung. Du wirst solche Güter hingeben / welche du mit schwärer Arbeit zu wegen gebracht / als mit vielen Bußwercken / Wachen / Fasten/ und andern Mortificationen: aber das Verdienst wird imgleichen überauß groß seyn/ und etwan gleich / oder auch gröSSer / als viel gute Werck / welche du verrichtet hast. Es kan ein verständiger Mensch leichtlich muthmassen / daß die göttliche Güte und Fürsichtigkeit denen nichts abgehen / und sie keinen Schaden leiden lasse/welche sich so freygebig gegen diese lieben Seelen erzeigen. Ich stehe gar in keinem Zweiffel / eines solchen Menschen Fegfewr werde gantz kurtz und leidentlich seyn / ja er möchte auch wohl nicht drin kommen; weil ihme Gott mit sonderbaren Gnaden beystehet/und für Sünden behütet/ oder andern eingibt/daß sie für ihn bette/ und ihme ihre Gnugthuungen zueignen: also daß er allzeit viel dabey gewinne / in dem Gott an statt seiner eignen Gnugthuung / ihme doppelt/und so viel als ihme nöthig/ geben wird.

Darauß erscheinet klärlich (damit ich mit einem Wort deinen andern Zweiffel beantworte) daß hierin nichts geschehe/welches die Ordnung der Liebe / so von uns selbsten anfängt / überschreite. Dan der jenig / welcher er

alles

alles angedeuter massen hinweg gibt / wird sich zu seiner Zeit so reich / ja reicher befinden / als wan er alle Gnugthuung seiner Werck für sich behalten hätte ; weil die Gütigkeit Gottes seine Lieb belohnet / und die Seelen / welche vermittelst seiner Hülff in den Himmel kommen / ihme bey göttlicher Majestät / da er im Fegfewr / allen nothwendigen Beystand erbetten haben.

Wollen jetzt zum dritten Einwurff schreiten. Ich gib dir zur Antwort ; es entstehe uns darauß ein sehr grosses Gut und Nutzen. Dan wer kan zweifflen daß nicht das Verdienst mercklich dadurch vermehret werde ? weil auß den drey Stücken / so in den guten wercken seynd (nemblich das Verdienst / die Erhaltung / und Gnugthuung) das beste und fürnehmbste ist das Verdienst / welches uns Gott dem Herrn angenehmer / und einer grössern Glory fähig macht : dermassen / daß wan einer die Gnugthuung in Verdienst veränderen könte / solcher wohl und weißlich haußhalten und handthieren wurde : dan es ist unfehlbar und gewiß / daß die Glory der Seligen im Himmel ein solches Gut sey / welches alles Ubel der Straff deß Fegfewrs in viele Weeg übertrifft. Darauß weiter erfolgt / daß es ein grössers ist / ein Forderung und Ansprach haben zur Possession und Besitzung einer höhern Glory als vom Fegfewr befreyet seyn. Nun aber thut solcher derjenig / welcher seine Gnugthuungen für die Christglaubige Abgestorbnen opffert. Ich wil sagen er verändere die Gnugthuung in Verdienst / weil dergleichen Lieb ein heroisch Werck / und würdig ist einer ewigen Glory. Welches wohl soll in acht genommen werden / in Erwegung / daß nicht allein die Glory viel ein fürtrefflichers Gut ist / als nicht die Straff ein Ubel ist ; sondern daß darbeneben diese Zugabe der Glory ewig / da hingegen die Pein deß Fegfewrs nur zeitlich ist. Dieser Nutzen wird noch gröffer darumb / daß durch unsere Abtrettung die Seelen / denen wir geholffen / gleichsam genöthiget werden (weil sie im Himmel gute Wissenschafft drumb haben / was wir ihrentwegen gethan) für uns zu betten / und in allem was uns antrifft / das jenig zu erhalten / was zu gröfferer Ehren Gottes gereichet. Deßwegen ist es auch rathsam / dieselbe offt zu ersuchen / daß sie uns / so viel ihren möglich / beystehen / und günstig seyen.

Wan ich dir weiter erklären soll / was andern für mercklicher Nutzen darauß entstehe / so ist mir dieses leicht zu thun. Dan anfänglich / ein solche Freygebigkeit gegen diese heilige Seelen üben / und ohne Verzug und Auffschub deine geistliche Güter und Schätz anlegen / und mit dem jenigen welches dir jetzt nicht nothwendig ist / deinem höchstbedürfftigen Nechsten zu hülff kommen / solches ist ein Werck deß ewigen Lobs würdig / und welches einer so hart leidenden Seelen die Glory deß Himmels zu wegen bringt. Was könte deine Lieb ein mehrers thun / und insonderheit zu der Zeit / da dir dein geistlicher Schatz nirgends zu dienet / welcher dir allein in deinem Sterbstündlein nutzen kan / das vielleicht so bald nicht kömen wird / und dessen alsdan vermutlich nicht bedürffen wirst ; weil dir derselbe von wegen deines gottseligen Lebens / und deß erlangten Ablaß oder gantz / oder meisten Theils übrigen und unnütz seyn wird ? Ist es nicht besser / daß es zu guter Zeit andern zum besten komme / und du dir gute Freund damit erwerbest ? Fürs ander / nutzet es (wan ichs sagen darff) unserm liebreichen Seligmacher Christo Jesu, der ein grosse Freud empfindet / wan er siehet / daß eine oder mehr seiner lieben Gesponsen von den erschröcklichen

Tor-

Tormenten erledigt werdē. Die Schütz-Englen werden dieser Frewd auch theilhafftig; weil ihre Pflegkinder auß so schwärer Pein zu himmlischen Frewd bracht werden. Die Triumphirende Kirch hat imgleichen ihren Theil an dieser Frewd / wegen der Ankunfft newer Bürger und Einwohner: und die streitende gewinnt nicht wenig dabey; weil die Zahl ihrer Advocaten und Fürsprecher gröſſer wird / und sie folgends newe Gnaden und Beystand erlanget.

Auff den letzten Einwurff antworte ich / Philagia, und sage dir / du werdest die erste nicht seyn / welche diese Anbettung und schenckung übet. Es seynd dir mit ihrem Exempel fürgangen S. Theresia / und so viel andere Diener Gottes / und insonderheit P. Ferdinandus von Monroy auß unser Gesellschafft ein sehr geistlicher und gottseliger Mann / welcher den Nahmen und Ruhm gehabt einer fürtrefflichen Heiligkeit. Dieser hatte ein sonders Mitleyden gegen den Christglaubigen Seelen: er wendet alle mögliche Mittel an ihnen zu helffen: er ware damit nicht zu frieden / daß er ihnen bey seinen Lebzeiten die Gnugthuung all seiner guten Werck geschenckt hatte / sondern er hat seine Lieb und unersättliche Begierd ihnen zu helffen / auch nach seinem Todt blicken lassen / und ihnen geben was ihme alsdan zukommen möchte. Deßwegen hat er schrifftlich hinderlassen / er übertrage den Seelen im Fegfewr vollkommentlich alle Meßopffer / und Werck der Gnugthuung / die für seine Seel nach seinem Abscheid solten verrichtet werden. Diesem zufolg vermerck ich zwey wichtige Stück / diese Matery betreffend. Das erste ist / daß wir diesen frommen Seelen schencken können / was uns übrigen wird an unser Gnugthuung und den Messen / so für uns / wan wir gestorben / gehalten werden / wie auch von allem dem / was selbiger Zeit für uns geschehen wird; weil wir dessen nicht gantz bedürffen möchten / und im Fall dieser Uberfluß / wan wir keine Fürsehung thun / im Schatz der Kirchen bleiben müste / so wäre es ja besser / wir machten damit einen guten Freund / welchen wir auß den brennenden Fewrflammen oder gar erretten / so viel in unserm Vermögen ist / oder aber seine Pein verkürtzen. Das andere ist / daß die jenige / welche ihr Testament machen / und viele Messen für ein geraume Zeit oder allweg zu halten stifften / diesen guten Willen haben können / dieselbe andern Seelen deß Fegfewrs zuzueignen / wan sie deren für ihr eigne Person nit bedürfftig. Man wird etwan fünff hundert Jahr für ihre Seelen Meß lesen: es ist wohl zu vermuthen / daß sie lang in dieser Gefängnus nicht angehalten werden: wäre es derowegen nicht rathsamer / sie applicirten das übrige etlichen dürfftigen Seelen und erwürben ihnen dadurch im Himmel eine zufällige Glory? welches nicht geschicht / wan der Uberschuß zu dem Schatz der Kirchen hinzugelegt wird / welcher ohne das gnugsam versehen ist / und unser geringen Gnugthuungen nicht fast bedarff.

Philagia, ich hab dir weiter nichts zu sagen / als allein / daß wir beyde nach bestem Vermögen diesen armen gefangenen Seelen behülfflich seyen. Es seynd liebe Kinder und Freund Gottes / und seines allerliebsten Sohns. Erstes Tags sollen ihre Flammen in Glory verändert / und sie mit der himmlischen Liverey gezieret werden / wunderbarlich schön seynd / und glantzen. Wer ihnen die Lieb erzeigt hat / derselbe hat hundertfältige Vergeltung zu gewarten. Glückselig und tausendmahl glückselig ist der jenig / welcher sie zu dieser grossen herzlichen / und immerwehrenden Glory desto eher zu gelangē befürdert.

Die sechste Ubung.

Für den 6. November.

Täglich einen Ablaß gewinnen / oder einig leichtes Werck thun / den Seelen im Fegfewr zu helffen / nach dem Exempel S. Francisci Xaverii.

PHilagia, ich kan und will dir meine Meynung / die ich von denen gefasset / welche den Christgläubigen Seelen nicht beyspringen / nicht verbergen noch verschweigen. Es dünckt mich ein grosse Unbarmhertzigkeit zu seyn solches zu thun underlassen / und dißfals war es mit mir jener Edelmann eines / welcher vorzeiten in einen kleinen streit gerathen mit einem Religiosen auß S. Dominici Orden / so der erste Provincial in Provintz gewesen. Dieser hatte im Brauch / täglich die H. Meß zu lesen für die jenige / welche im Stand der Todtsünden wären / und selten thäte er's zu einer andern Meynung: welches / weil es diesem Herren bewust / fragte er ihn / warumb er auch nicht für die Abgestorbene Meß halte? Ach! (antwortet er) die Seelen im Fegfewr synd ihrer Seligkeit versichert; und die arme Sünder gar nicht. Aber lieber / sagt hinwiderumb der Edelman / wan euch zween Bettler begegneten / deren einer nur eine Hand hat / und zu gleich hinken / und an seinen Gliedern verlähmet ist / und ihme selber nicht helffen kan / der ander aber wohl auff und gesund / mit guten Beinen und Armen versehen / und zur Arbeit tauglich wäre / welchem auß beyden woltet ihr das Allmosen geben? Der Provincial sagt / dem ersten. Wollan (schrye der Edelmann) so seyd ihr schon gefangen: dan diese Abgestorbene können ihnen keines Weegs helffen / und darumb synd sie deß mitleydens würdig; die andere aber können sich selbst auß ihrem Elend erretten / sie können Rew und Leyd erwecken / zu den Priestern sich verfügen / und sich von ihren Sünden loß sprechen lassen. Dieser Religios wolt sich dannoch nicht bereden lassen / für die arme und unvermögliche deß andern Lebens / welche durchauß nichts verdienen können / Meß zu lesen / biß unser L. Herr selbst Vorsehung gethan hat. Dan er ließ die nechst folgende Nacht einen Abgestorbenen auß der andern Welt zu ihme kommen / dadurch er solcher massen erschröckt worden / daß er sich im wenigsten nicht beschwärt / forthin nun für die Abgestorbene / dan für die Sünder / das M. Meßopffer zu halten.

Aber warumb vermeinestu / daß ich sagen darff / es sey ein Unbarmhertzigkeit / diesen Seelen keine Hilff leisten? Die Ursach ist diese: Weil ihnen gar leichtlich kan geholffen werden / und sie darneben unglaubliche Pein außstehen / so ist gewißlich der jenig für sehr unmilt und unbarmhertzig zu halten / welcher ihnen mit einem geringen helffen und sie erlösen könte / und nicht-desto weniger solches versaumet. Philagia, hüte dich gegen diesen lieben Seelen unbarmhertzig zu seyn / und wans dir schwär fällt viel zu betten / Messen vor sie zu bestellen / das Ampt von den Abgestorbenen / oder den gantzen Psalter zu lesen / Buß- oder andere gute Werck / welche mühsam und langwirig auff dich zu nehmen; so schlage das wenig nicht auß / welches ich dir dieses Orts fürhalte. Es ist so viel als nichts / und dannoch hilfft es ihnen über alle massen: und das schöneste daran ist / daß es dir frey steht dasselbig alle Tag / ja vielmahl in den vier und zwantzig Stunden deß Tags / zu gebrauchen.

Was ist leichter / als einigen Ablaß zu gewinnen? Bißweilen kans geschehen mit einem kleinen Ding / mit etwas wenigs nach der H. Communion zu betten / oder dergleichen

chen / daß man die elende Gefangene deßhalben Theils ihrer Peinen / und offt gäntzlich davon entledige. S. Franciscus Xaverius / der ihnen mit einem wunderbarlichen Eyffer ugethan war / ohne daß er am Abend zu Malaca offt über die Gassen gieng / und die Christen ermahnet und ladet für die Abgestorbene zu betten / so underliesse er nimmer nach der Meß / vermittelst seiner Fürbitt und einiges Ablaß jemand auß diesen Flammen zu erlösen. Jetziger Zeit brauchen ihrer viel täglich die Ablaß Pfenning so sie haben / für die Seelen / zu derselben Trost oder Erledigung. Mit einem Vatter unser und Englischen Gruß / oder anderm geringen Gebett / welches in dem Ablaß Brieff verzeichnet ist / kan bißweilen alles außgerichtet werden: es wird ohne Zweiffel kein verständiger Mensch sagen / daß solches schwär sey. Hiehin gehört daß kleine Gebettlein / welches du findest am 25. Tag in der Fasten / und mit Ablaß für die Abgestorbene begabet ist. So lade ich dich jetzt nicht an einem privilegierten Altar: dan du köntest sagen / dieselbe seye nicht allenthalben zu finden. Ich rahte dir auch nicht / daß du von Gott sollest begehren / er wolle dich für die Seel / welche du auß dem Fegfewr zu erlösen begehrest / leyden und bezahlen lassen / wie S. Catharina von Senis für ihren Vatter gethan. Du möchtest mir antworten / solches thue zu weh. Ich lade dich zu dem angezeigten Gebettlein / daß du es täglich sprechest: das ist ja nicht zu viel? Wans dir beliebt / so kanstu es abschreiben in dein Bettbuch legen / und offt lesen.

Ein ander auch sehr leichtes Mittel / und tauglich den Seelen zu helffen ist / daß wir unsere geringere Werck / welche etwas Beschwärnus in sich haben / für sie verrichten. Es gibt täglich deß kleinen Dings so viel / daß uns verdreust / mißfällt / mühsam und schwär vorkommt: wan nun solches geschicht / so seye der Abgestorbenen eingedenck / und eigne es ihnen zu / oder allen in gemein / oder etlichen insonderheit. Man sagt dir ein unebnes Wort / man verachtet dich / man heisset dich kehren oder nähen; so sag bey dir selbst: Ich lasse mir diß Stichwort / diese Verachtung / diese Streich mit dem Besem / diese Nadelstich gefallen / zum Trost einer solchen Abgestorbenen und mir sehr lieben Personen / oder für die Seel / welche am längsten im Fegfewr leydet. B. Franciscus de Puero JESU, machte es eben also / wan er das Hauß kehret / oder andere Werck verrichtete. Unter dem Schüsselwaschen sagte er zu einer jeden: Ich begehre mit dieser Arbeit eine Seel auß dem Fegfewr zu erlösen; so manige Schüssel so viel Seelen erledigt / und keine weniger.]

Widerumb ist es ein leichtes Mittel / das du nit außschlagen kanst offt / aber alle mahl mit hertzlicher andacht und mitleiden / die wenig Wort widerholē / welche von der Christlichen Kirchē so viel mahl gebraucht worden: Der Glaubigen Abgestorbenen Seelen ruhen durch die Barmhertzigkeit Gottes in Frieden! Oder / wan du an eines sonderbaren Abgestorbenen Seel gedenckest: laß sie ruhen im Frieden! Oder: Gott gebe ihr die ewige Ruh! Man kan solches hundertmahl im Tag thun / und ein so kleines ding nutzet dannoch den Abgestorbenen / und ist viel mehr werth / als die Leut vermuthen. Wan dir das jenig / welches ich eben jetzt erzehlen will / wunder fürkommt / und dir zu vernehmen lieb ist / so erwarte ich an statt der Danckſagung von dir / daß zum wenigsten die angezogne wenig Wort für die drey Seelen / welche am meisten im Fegfewr leyden / hundertmahl widerholest. Als ein sehr reicher Mann in Engelland gestorben / kam dessen Sohn zu den

Ehrwürdigen Patribus deß Carthäuser Ordens/welche seine Nachbar waren/seines abgelebten Vatters Seel in ihr Gebett demütigst zu befehlē/ und er brachte ihnen darneben ein ansehnliche Summa Gelts. Der Prior/so gegenwärtig war/ wendet sich also bald zu allen seinen Religiosen / und sagte: Meine liebe Brüder bettet für den Abgestorbenen / welcher uns recommandiret und befohlen ist/ und willfahret diesem Herrn/ unserm guten Freund und Patronen also/ daß ihr denselben vergnüget. Kaum hat er diß gesagt/ als sie einhelliglich mit lauter Stimm geschryen: Requiescat in pace! O Gott / laß ihnen ruhen im Frieden ! und der Ober antwortet/Amen. Darnach machen sie ein tieffe Reverentz/und gehet ein jeder nach seiner Cellen. Wer hat je deßgleichen Verwunderung gesehē/ oder gehört/als wie dieses dem guten Herrn bracht hat? Wie? gedachte er bey ihm selbst / Ich hab ihnen ein so grosses Gelt gegeben/und sie bezahlen mich mit drey Worten? Dieses stattliches Allmosen und diß Gold kostet ihnen nicht viel. Von den Gedancken kommt er zum Klagen / redet mit dem P. Prior/und bekennet demselben / es komme ihm gar seltzam vor / daß seine Religiosen / nach empfangener so mercklicher Summa/ nur drey Wort für seinen Vatter gebetten. Der Prior bittet ihn / er wolle nur ein wenig Gedult haben/und damit er ihn lehre / daß er keine Ursach habe zu klagen / ließ er all seine Brüder widerkommen/und ihnen anzeigen/ sie sollen die drey Wort auff ein Blättlein Papier geschrieben mit sich bringen. Es geschicht / und er legt alle die Briefflein in eine Schale der Wage / und in die andere das geschenckte Gold und Gelt/und sagt zu ihrem Nachbar: Jetzt wird der Herr sehen/wie diß kleine Gebettlein/ das er verachtet / so wichtig seye/und viel gelte. Gleich darauff sahe man/ daß die Papierne Briefflein die grosse Sum überwogen; ja die Schal/darin das Gelt gelegt war / erhub sich nit anders in die Höhe/ als wan durchauß nichts drin gewesen wäre. Darüber sich ihr Wohlthäter höchlich verwunderte / und nach dem er sie umb Verzeyhung gebetten/ließ er einen Goldschmid kommen / der ihme ein überauß grosses und schönes Edelgestein verkaufft / darin er diese nutz und köstliche Wort stechen lassen: Requiescat in pace. Welche zu dem Wunder / das er mit seinen Augen gesehen / Anlaß geben hatten.

Die siebende Ubung.

Für den 7. November.

Oefftere Erinnerung und Gedächtnus der Peinen deß Fegfewrs / nach dem Exempel B. Catharinā von Racconis.

PHilagia, ich halte dir so viel Ding für/selbige zu lesen/und du spareſt deiner Augen gar nicht: heut begehre ich jedoch/ daß du wenig leſeſt/ aber lang uñ auffmerckſam bey dir erwegeſt die schmertzliche Flammen deß Fegfewrs / und alles was man daselbſten leydet. In solcher meynung gib dir für den heutigen und folgendē Tag/die du dir erwöhlē magſt/ ein halb dutzet kurtzer Betrachtungen / von den Tormenten / welche Christglaubige Abgestorbene außstehen / die Gott und seiner Gerechtigkeit nicht vollkommentlich alles/ was sie mit ihren Sünden verschuldet abbezahlt haben. Ach ! mögten wir beyde diß erschröckliches Fegfewr wol faſſen/ich versichere dich/daß wir alsdan so wohl und gottseliglich leben wurden / daß wir nimmer drinn kämen. Ach/könten wir die schwäre und unleidentlichen Schmertzen der leidenden Seelen recht begreiffen / ſie ſolten in uns ein solches mitleiden erweckē / und uns also zu Hertzen gehen/daß uns gleichsam alle Augenblick gedüncken wurde / als hörten wir in unſern

Ohren

Ohren ihr trawriges Klaglied: Erbarmet euch meiner/zum wenigsten ihr meine Freũd; erbarmet euch meiner! Dieser merckliche Nutzen wurde auß diesem tieffen und hertzlichem Nachsinnen entstehen.

I. Diese Peinen deß Fegfewrs seynd unglaublich/und können nicht gnugsam außgelegt noch fürgebildet werden. Den andächtigen Augustiner P. Joannem de S. Guilielmo hat man offt/ wan er deß Nachts auff seinem armen Bethlein ruhete/sich selbst hören anreden/und sagen: Und wie Joannes; du ligst hie fein gemächlich/ und mitler weil leyden die Seelen im Fegfewr unglaubliche Schmertzen/ und du gedenckest nicht dran. Stehe hurtig auff/ und mach ein Disciplin für sie; Morgen früh opffere die H. Meß zu ihrer Meynung und bearbeite dich/ damit etliche andere deßgleichen thun. Darnach stundt er auf/ uñ disciplinirte sich sehr starck/ darzu ihn die lebhaffte Erinnerung der grausamen Peinen deß Fegfews antriebe und auffmunterte. B. Catharina von Raconis da sie am Fieber kranck lage/ dachte sie an die unaußsprechliche Quaal dieser betrangten Seelen/und fragte sich selbst: Was würdest du thun/ wan du eine auß denselben wärest/ welche die schwäre Hand deß gerechten Gottes empfinden? Im selbigen Augenblick hörte sie ein Stimm/die zu ihr sprach: Du thust ihme recht/ daß du dich dieser Tormenten erinnerest; und damit du in etwas verstehest was dran seye/ so wirstu es in kurtzem innen werden und erfahren/ und stracks darauff empfandt sie ein einiges Füncklein von diesem verzehrenden und wunderbarlichem Fewr an ihrem lincken Backen/ mit so grossem Schmertzen/daß sie bekennte sie hätte ihr Lebenlang kein grössere Pein außgestanden/ und dannoch hatte sie unglaublich viel gelitten. Man muste eine Seel auß dem Fegfewr kommen lassen/ dieselbe möchte uns sagen was uns unsere Einbildung nicht kan fürstellen/ und daß es besser sey/ ihren Peinen entgehen/ als dieselbe ihme fürbilden wollen. S. Cyrillus begehrte auß einem heiligen Fürwitz mit einem Menschen zu reden/ der durchs Verdienst deß H. Hieronymi vom Todten erweckt wordẽ. Derselbe weinet nur/ ware gleichsam erstarret/ und redete kein Wort. Auff vielfältiges anhalten und bitten sprach er endlich: Ach! wan ihr wüstet/ was ich für erschröckliche Tormenten im andern Leben gesehẽ und empfunden hab! Ihr wurdet Tag und Nacht unabläßlich weinen. Alle Pein und Marter/ alle Tormenten/ Straff/und Folter dieser Welt/ mit dem aller geringsten Schmertzen deß Fegfews vergliechen/ seynd lauter Lust und Ergötzlichkeit zu achten. Es ist kein lebendiger Mensch/ (setzt er hinzu) welcher/ wan er wissen solte was darunder umbgehet/ nicht lieber biß zum End der Welt leyden/ und ohne Unterlaß alle Marter/ Schmertzen/ und Quaal außstehen würde/ welche alle Menschen/ so auff Erden gelebt haben/ noch leben/ und künfftig leben werden/ jemahl außgestanden haben. Darumb lasset euch das Leben/ welches ich führe/ und die Zäher/ so auß meinen Augen unauffhörlich herab fliessen/ nicht wunder vorkommen.

II. Man bleibt länger im Fegfewr/ als maniger vermutet/ es seye dan daß einem Gott von wegen deß Gebetts frommer Leut/ sonderbahre Gnad erzeige. Man muß in die dreyssig/ hundert/ und fünffhundert Jahr daselbst herhaltẽ. Ein vatter erschiene seinem Sohn zwey und dreyssig Jahr nach seinem absterben/ und zeigte demselben an/ er seye noch im Fegfewr/ dan ob er wohl für ihn gebetten/ so habe doch Gott sein Gebett nit erhört/ weil es im Stand der Todtsünden verrichtet

richtet worden. Ein ander ist auff hundert Jahr dahin verwiesen worden; weil er die letzte Oelung nicht zulassen wollen / auß Forcht/so bald er dieselbe empfangen/zu sterben. Der H. Brigitten ist offenbahrt worden von einem fürnehmen Herrn / daß er an die sechshundert Jahr im Fegfewr wäre/allerhand schwäre Sünden / die er begangen/ abzubüssen. S. Vincentius sagt / er seye glaubwürdig berichtet / daß eine Seel ein gantzes Jahr von wegen einer eintzigen läßlichen Sünden im Fegfewr gewesen.

III. Die Zeit fällt darin unglaublich lang/ und wie wenig sich einer daselbst auffhaltet / so gedüncken ihm die Stunden und halbe Stunden gantze Jahr zu seyn. Die andächtige Schwester Maria von JESU ward in ihrem Kloster zu Sevilien von der Frawen Maria von Sandoval/welche gantz newlich verschieden/besucht / und als diese sich zu kennen gaben / zeigte sie ihr an / daß ihr Fegfewr drey Stunden gewehret; und weil die andere vermeinte / das wäre ein kurtze Zeit / sagte sie darauff: Ach! redet nicht also; dan diese drey Stunden seynd mir länger worden/als sonsten drey tausend Tag: nach dieser Weiß zu rechnen / kamen diese drey Stunden auff neun Jahr. Albertus Magnus erzehlt von einem / der ein gantz Jahr zu Bett gelegen/ und schwärlich kranck gewesen / deme es auß sonderbarer Zulassung Gottes / in dessen Nahmen von einem Engel frey heimgestellt worden / lieber drey Tag im Fegfewr zu leyden / als noch ein Jahr kranck seyn. Als der erste auß diesen drey Tagen verstossen / besucht ihn derselbe Engel / und fragt/ob er mit seiner Wahl zu Frieden sey? Ich (antwortet er) wohl zu Frieden/solt ihr mich also betriegen? und wie? seyd ihr ein guter Engel? Ihr hattet mir versprochen / ich solte nur allein drey Tag hier bleiben / und nichts destoweniger hab ich schon viele Jahr leyden müssen. Ich merck wohl/ sagt hinwiderumb der Engel / die Schwäre der Tormenten verursacht / daß ihr die Stunden für Jahr rechnet: es ist aber in der Warheit allein der erste Tag / und ewer Leib ist noch nicht zur Erden bestattet. Aber besinnt euch abermahl/ob ihr lieber noch ein Jahr kranck seyn / oder die übrige zween Tag im Fegfewr verharren wollet / Gott lieβt euch noch einmahl erwöhlen: Die wahl ward bald geschehen. Ich will gern (sprach er) meine erste Kranckheit außstehen biß zum jüngsten Tag / wan ich nur der andern beyden Tag mag befreyet seyn. Es kehrt derowegen seine Seel wider zum Leib/und er leidet seine gewöhnliche Schmertzen noch ein Jahr / an dessen End der Engel kommen / und seine Seel zur lüstigen Wohnung der ewigen Glory begleitet hat / da all seyn Leyd und Schmertzen in ein immerwehrenden Lust und Frewd verändert worden.

IV. Man wird scharpff daselbst abgestrafft und gepeiniget; auch so gar von wegen solcher Ding / welche von den Menschen für schlecht und gering geschätzt werden. B. Johanna von S. Catharina zeigte Schwestern Magdalena von S. Alexio etlicher geistlicher Personen Seelen im Fegfewr/ die grausamlich gepeinigt worden / und darnach sprach sie zu ihr: Siehe Schwester, diese Seelen leyden so schwäre Peinen / nicht von wegen einiger tödtlichen Sünden / sondern etlicher vergeblicher Wort / eines unmässigen Gelächters / einer geringen Ungedult / und dergleichen Unvollkommenheiten wegen / welche gantz närrisch und verständiger Weiß gering geachtet werden/als daran nicht viel gelegen seye.

V. Man muß im Fegfewr solcher Ding halber leyden / daran einer kaum gedencket. B. Magdalena von Pazzis ersahe eines

Tag

Tags in der Kirchen die Seel einer ihrer Mitschwester / welche mit einem fewrigen Mantel gantz bedeckt war/und einen schönen weissen Rock darunder trug / und daselbst mit grosser Ehrerbietsamkeit das Brod der Engelen anbettete. Darnach offenbahrte ihr Gott / daß die Flammen / mit welchen diese Schwester umbgeben/ und die Stund/welche sie täglich in Anbettung und Verehrung deß hochwürdigen Sacraments zu bringen muste/ die Buß und Abstraffung wäre ihrer Nachlässigkeit in Empfahung der H. Communion / welche sie offt ohne Ursach unterlassen: den weissen Rock belangend / seye ihr derselbig geben worden zur Belohnung ihrer Jungfräwlichen Reinigkeit / die sie allweg fleissig bewahret hätte. P. Jacobus Rhem auß unser Gesellschafft hatte einen wunderbarlichen Eyffer den Abgestorbenen beyzuspringen. Sie kamen selbst bißweilen / und weckten ihn auß dem Schlaff/damit er ihnen mit seinem Gebett hülffe. Neben andern ist ihme einer auß unsern Leuten erschienen/und hat ihn gebetten / er wolle seiner in seiner Andacht nicht vergessen; er leyde grosse Pein/ darumb daß er offt in seinen Bußwercken und Strengigkeiten deß Leibs die Maß überschritten/und selbige ohne Bewilligung und fürwissen seiner Obren auff sich genommen.

VI. Die Heiligen selbst / und die allertugendsamste / synd davon nicht befreyt. Dan wie sie beruffen seynd zu einer hohen Vollkommenheit / also geschichtes / daß wan sie sich der grossen und fürtrefflichen Gnaden / mit welchen sie Gott vorkommen/nicht gantz trewlich gebrauchen / sie deßwegen gestrafft werden/ehe sie die Cron der Glory erlangen. Paschasius war heilig / und so gar thäte er Wunderzeichen nach seinem Todt; und dannoch hatte er in mittelst sein Fegfewr in gewissen Bädern / da ihn S. Germanus Bischoff von Capua angetroffen / deme er seine Straff angezeigt / und bekennet hat / Gott züchtige ihn/ von wegen der Eigensinnigkeit/ so er spüren lassen/als er einen/ mit Nahmen Laurentius/ zum Pabst haben wollen/wider deren andern Cardinál Meynung/welche einen andern erwöhlten.

Die Achte Vbung.

Für den 8. November.

An die Ewigkeit gedencken / nach dem Exempel der H. Theresiá.

PHilagia, am Tag der Octav deß Fests aller lieben Heiligen Gottes will ich mit den schönen Gedancken von der Ewigkeit dich auffhalten / und in diese ewige Behausung hineinfahren. Ich nenne es ein Hauß nach dem weisen Mann / der uns ermahnet / daß wir alle einmahl in diß Hauß komen werden/ und sagt: Der Mensch fahret hin in das Hauß / da er ewig bleibt. Ich hab dir nur drey Stücklein von diesem Hauß fürzuhalten; aber bedenck und erwege dieselbe offt und wohl.

I. Cunctis certa domus. (Ein jeder hat sein gewisses Hauß.) diß ist das erste. Wir haben alle miteinander ein Hauß / das sonderlich unser ist / und darin wir wohnen müssen/und diß ist die Ewigkeit. Jener Herr auß dem Hauß Doria zu Genua hat gefehlt / als er auff seine Haußthür setzen lassen: Nulli certa domus: (Keiner hat sein gewisses Hauß.) Er solte außgenommen haben das Hauß der Ewigkeit / in welches alle / nach Außsag deß weisen Salomons / sicherlich gehen werden. O wie nützlich ist es diese Warheit offt behertzigen/ und mehrmahl im Tag / und heut ein hundertmahl zu ihm selbst sagen: Ich werde ewiglich selig / oder ewiglich verdammt seyn! Es hat zweyerley Wohnungen im Hauß der Ewigkeit/ nemblich der glückseligen Ewigkeit / und

der

der glückseligen / und ich werde ewiglich in einer von beyden wohnen müssen. Ewig / ewig / sagte und widerholte sehr offt die H. Theresia / als sie noch ein kleines Mägdlein war / und mit ihrem Brüderlein redete. Diß eintzig Wort hat in ihrer Seelen grosse Wunder gewirckt. In Ewigkeit muß ich seyn in diesem Hauß deß ewigen glücks / oder Unglücks. Diß wenig hat mich in meiner Jugend bewegt / die Welt / meine Elteren / Freund und Verwandten / auch mich selbst zu verlassen / und in diesen Stand / darin ich mit grossem Trost meines Hertzens lebe / mich zu begeben / da ich die selige Ewigkeit sicherer verdienen / und mich von der unglückseligen befreyen mögte.

II. Intrabis non rediturus. (Gehst in diß Hauß / kommst nimmer drauß.) Dieses ist das ander. Du wirst einmahl ins Hauß der Ewigkeit hineingehen; aber nimmer drauß kommen. Ich hab vorlängst einen herrlichen und schönen Garten gesehen / da man diese Wort geschrieben fand / so an einer alles gesehen hatte: Intravi, ut exirem; (Ich bin hinein gangen / in Meynung wider herauß zu kommen.) Im Hauß der Ewigkeit gilt gerad das widerspiel. Wan du einmahl drinn bist / so kommstu nimmer drauß; und darumb soll man billig an diesen Gang gedencken / und ein so frommes und tugendsames Leben führen / damit einer in die Wohnung der seligen Ewigkeit auffgenommen werde. Beiderseits hats ein Ewigkeit / die eine in den Flammen / die andere in lautern Wollüsten. Besinne dich wohl; weil es dir nicht fehlen kan / in eine von diesen beyden Ewigkeiten zu gehen.

Die ewig wehrend Ewigkeit /
In deinem Hertzen betrachte /
So wohl deß Himmels Herrlichkeit /
Als Flammen der Höllen achte.

In deinem Thun brauch B'hutsamkeit /
Hab acht auff dein begehren:
Auff beyden Seiten Ewigkeit /
In Ewigkeit wird wehren.

III. Hanc satis est vidisse semel. (Wers einmahl sicht / dem gnug geschicht.) Diß ist das dritte. Es ist schon gnug / einmahl ernstlich dran gedacht / und einen Tag mit hertzlicher Betrachtung der Ewigkeit zugebracht haben. Diß eintzig mahl lehret uns alles / und haltet uns über die massen viel schöne und nützliche Sachen für. Auff einer Thür deß Gartens / davon ich gemeldet / lase ich: Non satis est vidisse semel. (Mit einem sehen ists nicht gnug.) Mit diesem Hauß der Ewigkeit hats ein andere Beschaffenheit: Es ist zwar nicht ohne / es sey gut dasselbe offt besehen / betrachten und dran gedencken; nichts desto weniger ist es gewiß / daß solches einmahl wohl thun / gnug seye umb wunderbarlichen Nutzen zu schaffen / und zu einē tugendsamen und heiligen Leben zu gelangen. Das Anschawen und die ernsthaffte Betrachtung dieses Hauß der Ewigkeit *ist für* alles gut / und in allem was wir zu thun schüldig seynd / gute Anstellung zu machen. Sie hält uns von Sünden ab / und macht uns klug und verständig. Höre wie sie redet:

Ich bin der Peinen Ewigkeit /
Die Ewigkeit der Peinen:
Der mich bedenckt zu keiner Zeit /
Mit Sünd sich wird vereinen.
Ich bin der Frewden Herrlichkeit /
Die ewig Frewd der frommen:
Wer witzig ist diß Ewigkeit
All Tag in Sinn laß kommen.

Sie erleuchtet uns / auff daß wir in Erwöhlung deß Stands und der Weiß zu leben fürsichtig handlen / und die Wahl also anstellen / damit wir nicht in Gefahr deß Verderbens gerathen. Dahero kompt der

schöne

schöne Spruch: Erwöhle wohl; dan einmahl verdorben ist in Ewigkeit verdorben.

Sie muntert uns auff in allen fürfallenden Beschwärnüssen. Darumb sagte der hochgelehrte Lipsius / da er mit dem Todt runge: Ich streite jetzt für die Ewigkeit.

Sie bewegt uns / daß wir die Eitelkeiten / Ehren / Reichthumb / Wollüsten / und alle Anreitzungen der Welt fliehen / und erwe:ckt in uns einen Lust und Liebe zum Leyden / zur Arbeit / und allerhand gottseligen Wercken. Der heilige Franciscus ist durch diesen Gedancken zum wahren Nachfolger Christi worden / hat die Welt verachtet / und das Creutz gesucht. So sagt er auch gar offt:

Ein Augenblick wehrt allein die Lust /
Die Pein du ewig leyden must.

Ein ander Liebhaber der Ewigkeit (P. Carolus Scribanius) zeiget eben dieses an / wiewol mit etwas anderen Worten:

All Ehr vergeht bald mit der Zeit /
Es bleibt allein die Ewigkeit.
All Gut und Gelt verlassen dich:
Die Ewigkeit nicht ändert sich.
Das Fleisch betrigt / und lügt dir für;
Die Ewigkeit bleibt immer dir:
Und für so schlecht und kurtze Ding
Die Ewigkeit halt ihren Ring.

Er wolte sagen / all andere Ding vergehen geschwind und verlieren sich; aber die Ewigkeit allein seye beständig / und wehre allezeit. Sag davon was du immer wilt: wan sie gut fällt / so ist sie anmütig; wo nicht / so ist sie erschröcklich / insonderheit für den jenigen / welcher hie nur seine Kurtzweil und Zeit vertreibt sucht / und sich allgemach in das ewig Fewr stürtzet / welches das fürnembste Stück ist der elenden und unglückseligen Ewigkeit: dan wie kan einer in dieser grausamen Glut ewiglich sieden und braten?

Der du in Wollust dieser Welt
Zubringst dein sterblich Leben /
Das sich mit Falschheit nur verstellt /
Und keine Frewd mag geben;
Bedenck dich wohl / ob du die Pein
Mögst dülden und ertragen /
Die in der Höll bereit wird seyn /
Und ewig dich wird p'agen?

Das fünffte Capitel.

Zwölff Vbungen vom Todt / Gericht / und Höll / welche von der Octav aller Heiligen / biß zum Fest der Auffopfferung MARIÆ mögen gebraucht werden.

Die erste Ubung.

Für den 9. November.

Offtere Gedächtnus deß Todts / nach dem Exempel deß H. Antonii.

PHilagia, weil du das jenige angefangen zu bedencken / welches nach diesem Leben geschehen wird / so zweiffle ich kaum du wollest weiter schreiten zu den anderen dahin gehörigen Stücken / als da ist der Todt / welcher das Thor öffnet; das Gericht / welches alle müssen außstehen; und die Höll / welche ihrer viel verschlingen wird. Wir können die Tag / welche uns biß zum Fest der Auffopfferung MARIÆ übrigen / besser nicht zubringen. Und nachdem an der Gedächtnus deß Tods am meisten gelegen / so wollen wir uns länger dabey auffhalten / und etliche Tag lang nichts underlassen / welches demselben tieff in unsere Hertz zu bringen dienen wird; weil es gewiß ist / daß wir nicht gnug daran können gedencken. Also nutz- und fürträglich seynd solche Gedancken. Wir wollen / diese Gedächtnus zu erhalten / von etlichen kleinen und leichten Wercken den Anfang machen; folgende Tag mögte es etwas bessers geben.

Es hat der frommen und heiligen Seelen so viel / welche an nichts so offt gedencken / als an den Todt. Der S. Jacoponus von Venedig thäte es täglich. S. Johannes / ein Vatter der Armen / mit dem Zunahmen Allmosengeber / hatte anbefohlen / es solle einer darzu bestellt ihnen an den hohen Festen / in Gegenwart der gantzen Clerisey / vorm Anfang deß Gottesdiensts ermahnen / sein Grab seye noch nicht fertig / er solle schaffen / daß mans außmache; dan er wisse nicht wan der Todt komme. S. Franciscus Borgia küsse alle Morgen die Erd / dadurch sich deß Todts zu erinneren. Eben dieser Ursachen wegen truge die andächtige Schwester Maria Bulliond Staum und Würm in der Hand / und belüstigte sich mit dem Anrühren derselben. Der Cardinal Cäsar Baronius hatte zum selbigen Ziel und End an underschidliche Ort gestellt die Zahl der Jahren (69) welche er leben solte; weil ihme die Zeit seines Abstebens offenbahret ware: sogar liesse er ein Zeitlang vor seinem Todt / auff seinem Pittschier-Ring einen Todtenkopff stechen / mit welchem er nach der Hand seine Brieff versieglete. Der gelehrte Maldonatus auß unserer Societät bildet ihme täglich fünffmahl ein / als lige er auff dem Todtbeth / und er machte mit seinem Gewissen solche Anstellung / als hätte er im selbigen Augenblick müssen sterben.

Wan mein Rath etwas bey dir gilt / so wirstu es eben also machen / wie diese verständige Diener Gottes gethan: zum wenigsten rede heut ein zehnmahl deine Seel an mit diesen Worten / welche auch einen Gottlosen bekehren würden / wan er sie recht verstünde: Man muß sterben / und darauff folget das Gericht. Oder küsse die Erd so offt: Oder nimm Staub uñ Aschen in die Händ / und sprech dir selbsten zu: Gedenck O Mensch / du bist Staub / und solst wieder zu Staub werden.

Philagia, ich versichere dich / solches werde dir mehr nutzen / als du vermutest. Wan dir ein rechtschaffener Eyffer / die Vollkommenheit / die Verachtung der Welt / und ein heilige Bekehrung deiner Sitten vonnöthen ist / so kan dir diese Gedächtnus darzu helffen. S. Antonius hat seinen Eyffer hiemit unterhalten. Ich bin / sagt er / in all meinen Wercken eyfferig / wan ich betrachte / daß die Stund deß Todts unsicher ist; und wan ich mir am Morgen einbilde / ich werde den Abend nicht erleben / und darnach zu Abend / daß ich den folgenden Morgen nicht sehen werde. Diese geistliche Vätter haben kein heylsamers Mittel die Vollkommenheit zu erlangen; und diß wollen sie anzeigen / wan sie uns rathen unsere Werck also zu verrichten / als soltens die letzte seyn von unserm Leben. Ein jeder frag sich selbst in einem jeden Werck: Würdestu das thun / wan du eben jetzt sterben müstest? Diß ist die Lehr S. Bernardi. Wer ihme recht thun will / der muß alle Tag fünff und zwantzigmahl sterben / sagte S. Franciscus Borgia; das ist fertig und bereit seyn zu jeder Stund deß Tags zu sterben. Unsere Werck und Geschäfften seynd nimmer besser beschaffen / als wan mans besagter Weiß machet / und wan ein jeder sich selbst anmahnet: Hodie morior: Heut muß ich sterben. Diß ist auch ein kurtzer Weeg / und kräfftiges Mittel alle Eitelkeit und Uppigkeit der Welt zu verlassen: wie an jener eitelen / und mit närrischer Lieb behaffter adelichen Jungfrawen augenscheinlich zu spüren / welche sich nicht ergeben wolte / biß sie (welches ihr der Beichtvatter zur Buß aufferlegt hatte) so offt sie die Händ gewaschen / sagte / und mehrmahl widerholte: Diese Händ müssen noch von den Würmen zerfressen werden. Dieser Gedancken ist ihr

der-

dermassen zu Hertzen gangen/ daß die jenige/ welche vorhin anders nichts suchte und liebte/ als Lust und Frewd/ als Kurtzweil/ singen/ tantzen und springen/ essen und trincken/ Comedien und Bancketten / spatziren gehen / Schönheit / und den eitlen Kleyder-Pracht/ dieselbe darnach allein gedacht hat an die Liebe JESU, an Rew und Leyd über ihre Sünden / und an ihr Sterbstündlein/ das sie führen würde zu ihrem Geliebten / zu dem Gott ihrer Seelen / und dem liebwürdigsten auß allen Creaturen. Die Sünder selbst und gröste Weltvögel geben sich gefangen / und besseren sich / wofern sie so viel Zeit nehmen/ und ernstlich gedencken / daß sie (und vielleicht bald) sterben und verfaulen müssen. Ein junger verwegener Gesell wolte nichts hören von GOtt / oder das seiner Seelen Seligkeit ersprießlich. Wan er seinem Vetter / der ein Ordensperson war / besuchte / must ihm derselbe versprechen / nichts von solchen Sachen / noch von dem / daß in der andern Welt umbgehet / mit ihme zu reden. Derowegen ware der Religios übel daran; dan er die köstliche Zeit mit unnützen Geschwetz / und Anhörung allerhand nichtswürdiger Zeitungen nicht verlieren wolte. An einem Tag jedoch/ als er seinen Vettern/ der ihn kommen besuchen / biß ans Closter-Thor begleitet / sagte er im hingehen zu ihm/ er soll am Abend/ wan er sich zur Ruh wolte begeben / dieser Wort deß Propheten Isaiä eingedenck seyn : Motten werden dein Beth seyn / und Würme deine Decken. Er antwortet: Wan nichts anders zu thun ist/ so wil ich dir zu lieb diesen Abend daran gedencken. Er thuts; aber mit solchem Nachtruckt / und so lebhaffter Fürbildung deß Todts/ und deren Ding / welche darauff folgen / daß er auß einem verlohrnen und verzweiffeltem Weltkind ein außbündiger Liebhaber GOttes worden / die Welt verlassen/ und sich seinem Vettern im geistlichen Stand zugesellet hat.

Alldieweil die Gedächtnus deß Todts zu allen der Seelen nothwendigen Stücken so ersprießlich ist/ will ich hoffen / Philagia, du werdest sie dir sehr angelegen seyn lassen; damit du eyfferig werdest / in der Vollkommenheit fortgehest / deine kleine Sinnlichkeiten und weltliche Uppigkeiten verlassest / dich in allem bessерest / und gäntzlich zu Gott bekehrest.

Die zweyte Ubung.

Für den 10. November.

Einen Todtenkopff in seiner Kammer / oder bey sich haben / nach dem Exempel deß S. Jacobi von Venedig.

GOtt dem Herrn steht es zu/ die Hertzen/ welche im Wust der Sünde gantz vertiefft seynd/ und nichts weniger gedencken als ihn zu lieben / wan es ihm gefällig zu verändern und zu bekehren. Die Ehrwürdige Magdalena von Ursinis / ein junge Dame/ welche der Welt Eitelkeiten gantz ergeben war / hats vorzeiten erfahren / wie die göttliche Gütigkeit in diesem Stück so wohl geübt sey. Sie ward von GOtt starck angetrieben sich ihm gäntzlich zu ergeben; aber konte sich nicht resolviren / und schiebe von einem Tag zum andern auff / die Vestung ihres Hertzens deme einzuraumen / der sie mit Gewalt haben wolte. Mitler Weyl entstundt zu Rom / da sie sich auffhielte/ ein newe Kranckheit / welche die jenige / so damit behafft waren / innerhalb drey Tagen hinrichtete. Dieselbe hat auch Magdalenam angegriffen; aber sie verschwiege es / und legte sich zwar zu Beth / ließ sich aber angehen / als mangele ihr etwas anders. Indem sie nun ligen muß / empfindet sie ein grosses Nagen deß Gewissens/ von we-

gen ihrer Uppigkeit / und daß sie so lang verschoben Gott zu gehorsamen / dadurch sie in ihren Gedancken sehr verstört worden : die Forcht deß Todts / und bevorstehenden Gerichts schröckte sie noch mehr / und ihr Lebtag war sie nie übler daran gewesen. Bemden kam zu ihr ein schwartzes Gespenst / in Gestalt eines Menschens / so gantz grewlich anzuschawen. Magdalena voller Angst schrye : JESUS , JESUS , wer bist du ? Ich bin der Todt / antwortet diese Larve / und es hat mich Gott hiehin gesandt dich zu holen. Darauff verschwandt diß Gesicht ; sie aber mehr todt als lebendig / und gantz zitterend / verstundt wohl was Gott von ihr haben wolte : resolvierte sich derowegen im selbigen Augenblick Gott in allem gehorsamlich zu folgen / im Fall er sie gesund machte. Kaum hatte sie dieses gesagt / sihe da ist sie frisch und wolauff / und die frembde Kranckheit verlieret sich also bald. Folgenden Tags fangt sie ein newes Leben an / gedenckt die Welt zu verlassen / und bittet knyend ihr Frawenzimmer und Kammermägd umb Verzeyhung / daß sie ihnen mit ihrer unmässiger Liebe zu der Welt Eitelkeit ein böses Exempel geben / und sie geärget hätte.

Philagia , ist mir das nicht ein Meisterstück diese Dame zu bekehren ? Hätte sie den Todt nicht gesehen / so würde sie sich nicht ergeben haben. Bekenne mir die Warheit / förchtest du dir nicht / ich wolle dir diesen frembden Gast auch sehen lassen / damit ich dein Hertz nach meinem Wohlgefallen lencken möge ? Diß ist meine Meynung durchauß nicht / er würde dich mehr schröcken / als dir nutzen : ich will jedoch damit anzeigen / das auffmerckſame Anschawen eines Todtenkopffs werde dir viel Gutes zuwegen bringen. Wan du dir heut diese heilige Recreation anthun woltest / so hätten wir beyde den Tag nicht übel angelegt. Ein solches Anschawen hat zu anderer Zeit wunderbarliche Ding gewirckt in der Seel der H. Franciscä. Ich weiß nicht wo sie den Todtenkopff bekommen / welchen sie hatte ; es war aber ihr höchster Lust selbigē ein lange zeit anzuschauē / dardurch sich deß Todts zu erinneren / und daß ihr Haupt demselben einmahl würde gleich seyn : so gar brauchte sie ihn bißweilen an statt eines Trinckgeschirrs / und schüttet Wasser darin / wie in ein ander Gefäß. Sie ists aber nit allein gewesen / die sich der Todtenköpff gebraucht hat. Die Mutter Johanna von JESU , ein Ursulin / wan sie mit der Nadel arbeitet / stellte sie auff ihr Nehküssen einen Todtenkopff : damit sie Gelegenheit hätte ihre Arbeit mit geistlichen Gedancken von ihrem letzten End zu undersetzen / und ihre Begierd / allen weltlichen Dingen abzusterben / zu erneweren und zu unterhalten.

Es würde dir aber ein solcher Todtenkopff gar zu grosses Schröcken einjagen / und du würdest nicht wissen wie du einen bekommen möchtest / und mir sagen : Es seye deines Thuns nicht nach dem Kirchhoff zu gehen / umb dich mit dergleichen Haußrath zu versehen. Wie ? meynestu ich hab dich darzu nöthigen wollen ? Ich kan dir in Warheit sagen / daß mir solches nimmer in den Sinn kommen. Ich kenne dich nur gar zu wol / und weiß schon wie man mit dir umbgehē müsse. Du möchtest deren keinen in die Hand nehmen / viel weniger küssen : du hast ein Grausen darab / und würdest ihm zum Fenster hinauß werffen. Wollen davon nichts reden : ich bin zufrieden / wan du einen Todtenkopff hast von Helffenbein / von Holtz / und wie dirs am besten gefällt / an deinem Rosenkrantz / oder am Fuß deines Crucifix / oder am Bethstuhl / oder auff einem Papier / wan du nur denselben etliche mahl ansiehest / und höreſt

test was er zu dir sage. Diese Bildnüssen deß Tods haben diesen Vortheil / daß wir sie nimmer in die Händ nehmen / nimmer mit Auffmerckſamkeit anschawen / daß sie uns nicht etwas gutes und nützliches fürhalten. Lieber versuche es heut einmahl/du wirst vernehmen / daß dir dein Todterkopff still schwiegend sage: Gedenck ans sterben.

Oder:

Kein Mensch auff Erd uns sagen kan/
Wan wir von hinnen müssen:
Wan der Todt kompt und klopffet an/
So muß man ihm auffschliessen.

Oder:

Wie komts daß du so irrdisch bist/
Da dir der Todt vor Augen ist?

Oder:

Kein zeitlich Ding die kräncken/
Die an den Todt offt dencken.

Oder andere dergleichen Sprüch/die dich zur Verachtung aller zergänglichen Ding/ welche uns/wan der Todt herzu nahet / verlassen/anmahnen werden. Der S. Jacobus von Venedig / der einen Todtenkopff unden an seinem Crucifix hatte / hörte täglich mit einer sonderbaren Begierd die schöne Lehrstück/ und wunderbare Grundregulē/welche ihme der Todt vorhielte / und hat dardurch so mercklich zugenommen / daß er zum grossen Heiligen worden. Wan du/wie ich nicht zweiffle / ebener massen nach der Heiligkeit strebest/so lege diß Buch hin/ und im Fall du einen Todtenkopff hast / so gehe / und höre diesen Schulmeister an / und gib fleissig acht auff alles was er dir sagen wird. So manig Wort als er redet / so viel Wort deß Lebens höreſtu.

Die dritte Vbung.

Für den 11. November.

Das Ampt von den Abgestorbenen für sich betten / nach dem Exempel deß S. Alberti Magni.

PHilagia, soltestu heut wohl Zeit und Lust haben die Tagzeiten von den Abgestorbenen für einen dir sehr lieben Freund / das ist/ für dich selbsten zu betten? Aber (sprichstu) ich bin noch nit todt. Das hindert nichts. Der S. Albertus Magnus lebte auch / und war wol auff / und dannoch bettet er sie täglich an dem Ort / da er vermeynte begraben zu werden. Wie? kan einer dan für einen Lebendigen betten/ als wan er todt wäre? das ist mir ein new und seltzames Ding / ich machte mir ein Gewissen darvon / und muste es vorhin besser verstehen/ehe ich mich bereden lasse das Requiem in solcher Manier zu singen. Lieber seye ohne Sorgen: es ist nicht ein so newes Ding / weil es schon vor etlichen hundert Jahren also geübt worden. Es ist auch nicht seltzam; weil es der gemelte heilige Mann/ welcher einer auß den weisesten und gelehrtesten zu seiner Zeit gewesen / so offt/und mit grossem Trost seiner Seelen verrichtet hat. Du bedarffst eben so wenig kein Gewissens Sach darauß zu machen: dan diese Tagzeiten/wan du sie nur andächtig bettest/ werden heylsame Gedancken vom Todt / von den Armseligkeiten dieses Lebens / von Verachtung der Welt/und ein Forcht deß Fegfewrs in dir erwecken. wan du sie liesest / so wirstu Gott voranhin bitten / er wolle dir einwilligen / was andere nach deinem Absterben für dich begehren werden. Alles diß ist gut / thunlich / und sehe ich darin die geringste Ungelegenheit nicht. Ich stehe allein in Sorgen / ob du es wagen / und zum wenigsten heut diese Tagzeiten lesen wollest. Der

fürnembste Nutzen / so dir darauß erwachset / wird seyn ein hertzliche Gedächtnus deß Todts. Wan dir solches ein Schröcken bringt/desto besser ist es. Dieser Schröck ist überauß gut und heylsam / und köntestu dir nichts bessers wünschen. Du wirst dich darneben hiemit fein vernünfftig in den Todt schicken / und gedencken / daß vielleicht bald/ nicht du / sondern andere diß Ampt für dich lesen werden. Wan du nichts destoweniger dich nit wilst überreden lassen / und auff deiner Meynung halßstarrig bleibest / und fürwendest / die Tagzeiten von den Abgestorbenen seyen nicht für die / so noch im Leben seynd/und du könnest dir nicht einbilden/daß du vor dem Todt schon gestorben seyest / so verlaß dich auff deinen Kopff und Gutdüncken: ich will sie immittelst für dich oder selbst lesen / oder lesen lassen; besorge jedoch dabey/ es mögte dir widerfahren / was sich vorzeiten mit Basilio/einem auß deß Abbts Theodosii Religiosen zugetragen hat: welcher/ da ihme der H. Mann die Todten-besignüssen halten lassen / gleich darauff gestorben ist. Es ist rathsamer / weil du dich ab dem Todt so fast schröckest/du hättest die Tagzeiten selber/und überhebest mich dieser Müh; du gibst mir ohne das gnug zu schaffen. Du haltest dafür / es habe keiner mehr das Ampt von den Abgestorbenen für die lebendige gebetten/ als allein Albertus Magnus / und dannoch hats jetzt gemelter Abt auch mit allen darzu gehörigen Ceremonien lesen lassen. Höre die History gantz / und darnach gehe hin / und bette deine Vigilien für die abgestorbenen / und erzeige dich auff die andermahl nicht so widerspenstig; insonderheit weil ich dir etliche Tag schwäre Ding fürzuhalten hab / als da ist diese Tagzeiten lesen. Theodosius bekame viel Jünger / denen in insonderheit die ewige Gedächtnus deß Todts eingebunden: öffnet zu diesem Ziel ein Grab/und fragte seine Religiosen / als sie beysammen waren / wer auß ihnen allen der erste darin wolte gelect werden ? Ich (sagte darauff einer Blasius genannt) mein ehrwürdiger Vatter / wans E. Ehrw. beliebt; und ich bitte mit gebogenen Knyen demüthig umb diese Gnad / und den H. Segen. Theodosius verwilligte es ihme/ und nach ertheiltem Segen befahle er / man solle/als wan er schon todt wäre/die Besingnus / wie es gebräuchlich / mit allen Ceremonien für ihn halten; und nachdem solches viertzig Tag an einander geschehen/hat Blasius / ohne Fieber ohne einige Kranckheit/ seinen Geist seinem Schöpffer seliglich auffgeben; ist aber auch nach seinem Todt im Chor gehört und gesehen worden.

Die vierte Vbung.

Für den 12. November.

Den Ort besuchen/da einer vermutet begraben zu werden / nach dem Exempel deß H. Lamberti.

PHilagia, Die Heyden selbst haben sich beflissen die Gräber zu besuchen. Von Democrito leset man / er hab auff öffentlichem Kirchhoff pflegen spatziren zu gehen; und als seine Freund die Ursach von ihme zu wissen begehrten / antwortet er: Ich lehrne daselbst wie ich möge weiß werden. Weil deme also/so verwundere dich nicht / daß ich dir heut rathe nach deinem Grab zu gehen / oder an den Ort und in die Kirche / da du mögtest begraben werden. Die Besuchung machte den Democritum zu einem Weltweisen; dir aber wird sie viel ersprießlicher seyn/und du wirst daselbst lehrnen/wie du ein grosser Heilig könnest werden. Albertus Magnus verfügte sich alle Tag dahin. Sanct Liberius thäte dergleichen / und wan er frischen Lufft schöpffen wolte / so gienge er

auff

auff / oder umb den Kirchhoff. S. Lambertus Bischoff zu Vence in Provintz / weil er vermeinte/daß er nicht lang leben würde / hat er sein Grab besehen / und dasselbe einsegnen wollen.

Was soll ich aber thun (fragstu) wan ich an mein Grab oder auff den Kirchhoff / und in die Kirch komme? Antwort: Thu was du wilst. Bette etwan für eine Seel im Fegfewr / und für die Abgestorbene / welche am selbigen Ort auff die allgemeine Aufferstehung warten. Ein Vatter unser zu ihrer meynung ist ein geringes nnd bald gebettet/ und dannoch bringts ihnen mercklichen Nutzen. Als S. Birgitta eines Tags für die Abgestorbene bettete / offenbahret ihr Gott/ daß ein Vatter unser für dieselbe gesprochen bey ihme mehr gelte / als ein ansehnliche Summa Gelts. Von diesem Gebett sollstu auff dich selbst kommen/ und fleissig anhören die heylsame Einsprechungen und Gedancken/welche dir Gott mittheilet von Verachtung aller zergänglicher Ding/und all deiner Anschläg und Fürhaben/die nicht auff Gott gerichtet seynd / welches doch alles beym Grab sich muß endigen:von ungewißheit der Zeit und deß Tags/da man deinen Leib ohne Seel dahin tragen und legen wird ; vom Weyhwasser / damit dich deine Freund besprengen : vom Gebett / welches die Priester/ und deine Verwandten daselbst in kurtzem für deine arme Seel verrichten werden / und vielerhand andere schöne Lehrstück / deren dich dieser Ort erinneren wird. Es ist unmöglich/daß du dich ohne Nutzen/ und ohne mercklicher Veränderung deiner Seelen dahin verfügest. Wan du schon keinen andern Gedancken davon tragen solltest / als der S. Jacoponus / ein Mann einer frölichen Heiligkeit/jenem geben/den er nach seinem Grab gewiesen / so wäre der Gang übrig bezahlt.

Ein Bürger zu Thuders kauffte auff ein Zeit ein paar junger Hünlein / die wolt er heimschicken ; indem sihet er ohngefähr am Marckt den frommen Jacoponum / den spricht er an : Lieber thut mir so viel zu gefallen / und tragt mir diese Hünlein heimb in mein Hauß / mache mir aber kein Possen. Jacoponus antwort: Trawet mir darumb/ ich wills in ewer Hauß heimtragen / wie ihr es befohlen. Mit diesen Worten gehet er stracks S. Fortunati Kirchen zu / allda dieser Bürger sein Begräbnus hatte. In dieses Grab verbarg Jacoponus die Hünlein/ wie er möcht und könte. Der Bürger kam heimb/ fragte alsbald nach den Hünlein: niemand wolte im Hauß darumb wissen / sie hätten niemand gesehen. Da laufft der Bürger wiederumb gen Marck / und so bald er den Jacoponum sihet / sagt er : Es ist mir wohl vorgangen / ihr könnet ewre Possen nicht lassen. Lieber/wo seynd meine Hünlein? Jacoponus sprach: Ich habs in ewer Hauß getragen / wie ihr befohlen. Wilt doch / spricht der Bürger/bey mir daheim niemand darumb wissen. Kompt mit mir/sagt Jacoponus/ich will euch den Glauben in die Händ geben. Fahret also den Bürger mit sich in die Kirchen zum Grab/ ruckt den Grabstein/ und sagt : Lieber Freund / ist dan diß nicht ewer Hauß / und werdet ihr nicht mit ewer Haußfrawen biß zum jüngsten Tag darinnen wohnen ? Der ehrliche Mann konts nicht laugnen/nahm die Hünlein zu sich/und schöpffet ein gute Lehr darauß ; thäte sich auch gegen Jacoponum höchlich bedancken/ daß er durch seine Anleitung in Erfahrung kommen / daß er reicher wäre / und ein Hauß mehr hätte / als er selber wiste.

Die

Die fünffte Ubung.

Für den 13. November.

Sich zu seinem Sterbstündlein probiren/ und einen Versuch thun/ wie da gethan hat P. Cæsar de Buz.

ES seynd deren (Gott Lob!) viel/ welche sich beflissen an den Todt zu gedencken. S. Eligius Bischoff zu Noviom/ wie auch der H. Vincentius Ferrerius/ redeten/ insonderheit in ihren Predigen/ von keinem Ding öffter/ als vom Todt. S. Guilielmus Ertzbischoff zu Burges ließ sich dieser Ursachen wegen bey allen Leichen und Begräbnüssen finden. Einer stellt die Sach auff diese/ ein ander auff ein andere Weiß an: meines Bedünckens jedoch hats in diesem Stück niemand besser gemacht/ ein lebhaffte Gedächtnus deß Todts ihme selber fürzuhalten/ als der Stiffter der geistlichen Lehr zu Avinion/ P. Cæsar de Buz. Du hast heut anders nichts zu thun/ als daß du ihme nachfolgest/ im Fall du zu wissen begehrest/ wie du an deinem letzten End und Sterbstündlein werdest gesinnet seyn.

Dieser heiliger Mann/ damit er den Todt stäts für Augen hätte/ und sich zu den guten Fürsätzen/ die er in seinem Abscheid zu haben wünschte/ zeitlich gewöhnte/ stellte offt/ wan er sich zur Ruh begab/ ein Fußschemel oder Bäncklein neben sein Beth/ und darauff einen Weyhkessel mit Weyhwasser und einem Weyhwadel versehen. Unden am Beth stellte er ein anders Bäncklein/ darauff ein Leuchter/ und ein angezündte gesegnete Wachskertz/ er lag mitlerweil auff seinem Bethlein außgestreckt/ wie ein sterbender Mensch/ hatte das Crucifix in der Hand/ bettet/ und thäte alles/ als wan er gleich den Geist müste auffgeben. Ich lasse dich erachten/ ob ein solcher Mann zu selbiger Zeit/ und in solcher Postur/ mit heylsamen Gedancken umbgangen sey. Wan ihnen etwan der Schlaff under wehrender dieser Ubung überfiel/ und von der Zeit/ die er ihm damit zuzubringen fürgenommen; so bald er darnach erwachte/ ware ihm anderst nicht zu Muth/ als wäre er auß der Höllen/ oder dem Fegfewr errettet/ und derowegen erweckte er sich zu noch viel eyfferigen Begierden den Dienst Gottes/ und seinen geistlichen Fortgang betreffendt/ und verhielte sich eben wie einer/ der dem Todt/ und den Peinen deß andern Lebens/ welche er vermeynte mit seiner Untrew verdient zu haben/ warhafftig und würcklich entgangen wäre.

Auff diesen Schlag probirte und bereitete sich dieser Mann Gottes zum Todt-Kampff und seinem Sterbstündlein: er war dannoch nicht so glückselig/ als unser Pater Gonsalvus Sylveria/ welcher/ da ers ihm nachgethan/ und sich in seinen Kleidern niedergelegt hatte/ als wan er sterben solte/ der Martercron gewürdiget/ und von wegen deß Christlichen Glaubens/ auß Befelch deß Königs zu Monomotapa/ getödtet worden. Die Historv ist schön/ darauß dieses sonders denckwürdig/ und zu meinem Fürhaben dienlich. Da er erfahren/ daß der König entschlossen ihn umbbringen zu lassen/ und daß folgende Nacht darzu bestimpt seye/ hat er/ als wäre ein grosses Fest vorhanden/ ein newes Kleyd angelegt/ und darnach/ als solte er einer Solemnität beywohnen/ den Chor-Rock angethan/ und sich vor einem Crucifixbild/ welches zwischen zweyen brinnenden Kertzen stundt/ auff die Knye nidergesetzt. In solcher Postur hat er ein geraume Zeit im Gebett zugebracht/ biß er endlich ermattet/ und vom Schlaff gezwungen worden auff einer von Rohr geflochtenen Decken etwas zu ruhen: und also ist er/

da

da mitler weil die Kertzen auff beyden seyten deß Crucifix brennten / von den Henckersknechten / welche der König gefangt hatte / grausamlich ermordet worden.

Philagia, gedencke nicht mehr an diesen glorwürdigen Martyrer / sondern an dich selbst: thue ihme wie er gethan / oder wie P. Cäsar de Buz / oder wie dir gefällig: es gilt mir gleich / wan du nur alles recht probirest / daß dir am letzten Tag dieses sterblichen Lebens widerfahrē wird. Wer dahin kommen ist / der thut die Augen auff / und es sicht einer nimmer so klar / und indem sich die leibliche Augen schliessen / eröffnet man die innerliche. Die tugendsame Abtissin von Gnadenthal / Margaretha von Arbouse / sagt einest / der geistliche Habit seye bey ihrer etlichen ein stätige Lügen; und setzte darnach hinzu: Ach! meine Schwestern / wir werden uns etwan am unserm Sterbstündlein höchlich entsetzen / wan man uns sagt: Hinweg mit dem Kleyd! es ist ein Larve / darunter nicht eine Geistliche / sondern ein Gespenst / und betrieglicher Schein und Schatten einer Tochter deß H. Benedicti verborgen ist. Sie wolte damit anzeigen / der Tod offenbahre alles und einer seye alsdan weit anderst gesinnet als in seinem Leben; es habe auch mit allen zu selbiger Zeit eine andere Beschaffenheit als jetzund. Die Prob stelle ich dir heim / vertrette wohl die Person eines sterbenden / überschlag alles weißlich / und underlasse nit das Creutz zu küssen / und die Bildnus der Mutter Gottes / wie auch die heylwertige Nahmen JESUS und MARIA außzusprechen / eben als wan du den vollkommnen Ablaß / wie alsdan geschicht / verdienen wölltest.

Also kanstu bey guter Zeit lehrnen / was dir hernach übernützlich seyn wird.

Die sechste Andacht.

Für den 14. November.

Sich bedencken / ob alles zum Abzug fertig seye / nach dem Exempel deß Cardinals Bellarmini.

ICh sage nicht / daß du ihme thun sollest wie der großmächtige Käyser Carolus V. welcher ihme einen Sarch / sampt allem was zur Todtenleich gehörig / zurüsten / und heimblich / wohin er reiset / mit sich führen lässen. Diese Bereitung zum Tod hatte er allenthalben bey sich fünff gantzer Jahr / und ließ solche alle Nacht in sein Schlaff-Kammer setzen. Etliche / die täglich umb ihn waren / vermeynten / er hätte einen verborgenen Schatz darinnen: andere hielten dafür / es wären alte Geschichtbücher; ein Theil meynten / es wäre sonst was wichtiges in derselben Truhen. Der Käyser aber gab wenig darauff / was andere davon hielten / und eröffnete seine Truhen offt / sich deß Tods zu erinneren / und brachte ihm dieses grössern Nutzen als alle güldene Platen / uñ alle Schrifften und Edelgestein der gantzen Welt.

Philagia, mein begehren ist nicht / daß du es diesem hochloblichem Käyser nachthuest: Ich will mich begnügen lassen / wan du acht gibst / ob alles wohl umb und in deiner Seelen stehe / ob sie in einem guten Stand seye / ob die Schülden bezahlt / ob Eelt / Gut / und Ehr wiedergeben; ob nichts bey dir und in deinem Cabinet / oder anderstwo / welches du nicht gern solltest haben / daß mans nach deinem Absterben bey dir fünde; ob dein Testament / und was demselben anhängig / seine Richtigkeit habe; ob du gegen jemand einigen Haß und Widerwillen trageſt; ob Vorsehung geschehen die gute Werck / gottseelige Legat / und alles anders betreffend / zu Trost deiner Seelen / und

deroselben geschwinder Erledigung ; ob du dich beflissen gute Helffer und Fürsprecher im Himmel zu erwerben/ welche dir in höchster Gefahr mögten beystehen ; ob du dich umb trewe und auffrichtige Freund bearbeites / welche dir in deiner Kranckheit nicht schmeichelen/sondern rund heraußsagen/dieselbe seye tödlich / du könnest dem Tod nicht entgehen/und es seye hoch zeit sich zum Auffbruch zu schicken/zu beichten/zu communiciren / und die letzte Oelung zu empfangen; endlich / ob alles fertig zur Abreiß ins ander leben. Du wirst in dieser Musterung und Nachsuchung nichts thun/welches der Cardinal Robertus Bellarminus auß unser Gesellschafft dir nicht offt vorgethan habe ; aber iosonderheit einmahl im Jahr / wan er etliche Tag all andere Geschäfft hindan gesetzt / anders nichts thäte / als sich zu einem guten Tod bereiten / und vorm Angesicht Gottes ernstlich überlegen/was ihme manglen/oder ihm am glücklichen außgang einer so wichtigen sach hinderen mögte. Wer ein grosse Reyß vor hat/der muß nicht auffschieben sich darzu zu rüsten/ wan man jetzt abziehen soll. Es ist zu spat / an die Medicin und Artzney gedencken/ wan der Tod schon vorhanden ist/sagt S. Augustin. Woltestu etwan eines Engels oder Heiligen auß dem Himmel erwarten/der dir dein Sterbstündlein anzeige ? Solches geschicht in hundert Jahren nur einmahl / und under hundert tausend einem eintzigen. Der letzte Tag ist verborgen und unbekant / damit man auff alle Tag acht gebe / spricht derselbe H. Kirchenlehrer. Halte dafür/du werdest alle Tag vom Himmel ermahnt/ und habest eine Offenbahrung/ daß du folgenden Tags sterben müssest. Dieses ist das beste Mittel/dich allzeit ing uter Bereitschafft zu halten. Schwester Paula / ein Geistliche zu Ferrara / förchtete vor dem Tod so fast/daß sie nicht hören könte / daß man davon Meldung thäte : es war ihr gröstes Torment/daran gedencken/ oder andere vom Tod hören reden. Diese Forcht war ein bequemes Mittel sich darzu zu bereiten ; es hat aber der gütige GOtt Fürsehung gethan. Wenig Tag vor ihrem Absterben klopffe einer an ihrer Kammerthur / und darnach hörte sie eine Stimm / welche deutlich zu ihr schrye : Schwester Paula / man rufft dich/bereite dich zum Tod. Wer solte sich nicht verwunderen ? Von der Zeit an vergieng ihr alle Forcht / und sie machte sich in allen gleichförmig mit dem Willen GOttes; hatte auch keine andere Sorg und Gedancken als vom Tod / bereitete sich darzu wie ein Heiligin / und auffs beste so ihr möglich war. Philagia , welche du ab dem Tod nit weniger förchtest als gemelte Paula / stelle deine Sachen weißlicher an als sie / und erwarte nicht einer göttlichen Offenbahrung / sondern / als hättest du dieselbe empfangen / lebe also / damit alle Tag und Augenblick alles zur Reyß und zum Abzug fertig seye.

Die siebende Ubung.

Für den 15. November.

Nach dem Tod heiliglich verlangen / wie S. Catharina von Genua gethan.

DEr H. Franciscus von Sales sagte gar artlich : Wer wohl sterben will/der muß den Tod lieb haben. Eben das will ich anzeigen/wan ich sage / man solle gottseeliglich darnach verlangen / und seiner Ankunfft mit einer heiligen Ungedult erwarten. Ich befinde in der That / daß keiner inbrünstige Begierden zum Tod gehabt / der denselben nit zugleich lieb hätte. Es bringt mir ein sonders grosse Frewd/wan ich dergleichen Personen ansehe und betrachte ; und es ent-

steht

steht mir allweg dieser Nutzen darauß / daß mir der Tod viel liebwürdiger vorkommt als ich nicht vermeynte / und daß er wichtiger Ursachen wegen billich begehrt werde. Etlichen verlanget / andere seufftzen darnach ; ja man findet Leut / welche für grosser Begierd darzu sterben / und sie seynd alle tauglich dich zur Liebe deß Tods anzutreiben. § Catharina von Genua / hatte ihr lebtag / jedoch insonderheit zwey Jahr lang / eine unglaubliche Lieb und Affection zum Tod : sie redet mit ihm / und richtet ihre Klagen zu ihm / als handlete sie mit einer vernünfftigen Creaturen. Bißweilen nennte sie ihn einen grausamen Tyrannen und sagte : Bistu nicht unmilt und unbarmhertzig / daß du mich / indem ich deiner begehre / zergehen lassest ? Zu anderer Zeit grüste sie ihn mit allerhand schönen herrlichen Ehrentiteln / als einen der sie zu ihrem Geliebten führen solte. Du bist mein schöner / sprach sie / mein Freund / und mein allerliebster. Du bist gantz lobwürdig / anmühtig / und holdseelig. Du hast nur einen Mangel an dir ; du kompst gar langsam zu denen die deiner begehren / und gar zu hurtig zu den jenigen / welche deiner Ankunfft lieber entrathen wölten. Andere mögen machen nach ihrem Wohlgefallen / meines theils befinde ich mich also beschaffen / daß / wans mir frey stünde / was mir am liebsten wäre zu erwöhlen / so würde ich den Tod nemmen ; weil mir derselbe den Eingang machet ins Hauß Gottes. Ich vermeine ich thue nicht übel daran / daß ich diß Leben / welches meine Seel als ein Gefangene / in meinem Leib herumb führet / einer kleinen Höllen gleich zu seyn achte.

B. Stephana von Soncino ware mit ebenmässigen Begierden angezündt / die gewünschte Stund ihres hinscheidens betreffend / nicht allein deßwegen / damit sie ingehen mögte in die lüstige Wohnung deß Himmlischen Jerusalems / da sie ihren Geliebten von Angesicht zu Angesicht sehen würde ; sondern auch / damit sie von aller Gefahr denselben zu beleidigen befreyet wäre. Dieser Ursachen halber empfandt sie / wan und so offt als sie hörte daß jemand gestorben / ein heilige Mißgunst / und thäte ihrs leyd / daß sie deß Glücks / darzu andere durch den Tod gelangt / so lang entbehren müste.

Die andächtige Schwester Dominica vom Creutz / ein Geistliche zu Dovay / hatte in ihrem gantzen Leben kein fewrigere Begierden / als zu sterben / und verdoppelte dieselbe so offt in ihrer letzten Kranckheit / daß sie schier keinen Athem mehr schöpffen konte / und es wartete ihr der Tod viel zu lang. Dieser ihrer brennenden Liebe ein Genügen zu thun / war kein bessers Mittel / als wan man ihr vom Tod redete / wan sie die Todten-glocken hörte / und wan ihr solche Ding / so zur Leich und Begräbnus gehören / fürhielte : alsdan ward sie zum höchsten erfrewet.

Willstu aber diese Begierden gantz im Fewr und mit liebreichen Seufftzern vermischt sehen / so lese was folgt. Die andächtige Ursulin / Anna von Belluaco / thäte fünff Wochen vor ihrem Hinscheiden anders nicht als seufftzen / obwohl sie nur etliche wenig Tag kranck gewesen. Diese Seufftzer giengen alle nach dem Tod / und es waren deren so viel / daß all ihr Leben ein immerwehrendetz Seufftzen zu seyn schiene. Es ist glaubwürdig / sie habe die Zeit ihres Hinscheidens vorhin gewist / und daß sie länger nicht leben würde / als der Sohn Gottes gelebt hatte. Dan / ohne daß man dafür gehalten / sie habe solches von GOtt dem HERRen begehrt ; so fand man in einem kleinem Büchlein / darin sie ihre An-

dachten geschrieben/viele Creutzer / drey und dreissig an der Zahl: als hätte sie damit die Jahr so sie zu leben hätte/anzeigen wöllen.

Der eyfferige Raymundus Lullus seufftzte ein sehr geraume Zeit eben dieser Ursachen wegen. Man hörte ihn auffm freyen Feld und an einsamen örtern seufftzen und weinē/ als wäre er in einer schwären Gefängnus. Indem er einmahl von dieser liebreichen Ungedult sehr gepeiniget ward / traff er einen Einsidler an / der bey einem Brunnen eingeschlaffen war; er weckt denselben auff/und fragt ihn / ob kein Mittel wäre auß der Gefängnus zu kommen? Der ander / ein sehr frommer Diener Gottes / verstund gnugsam was er habē wolte/ und antwortet ihm: er seye eben in solchem Kercker / er wache gleich oder schlaffe; aber es seye ein Kercker der Liebe. Darüber empfand Raymundus eine unaußsprechliche Frewd/ daß er jemand angetroffen/der seine Lieb-sprach verstunde / und der sich nit weniger / als er gefangen zu seyn bekeñte: darnach huben sie beyde an nach ihrer Erledigung zu seufftzen / und liebreiche Zäher häuffig zu vergiessen. Die Anmütungen dieses Māns Gottes waren etliche mahl so hefftig/ wan er ihme fürbildet den Stand dieses Lebens / so uns hie auffhält / und das anschauwen Gottes verhindert/daß er in ohnmacht fiele/und biß zum Tod erkränckte.

Es ist kein erschröcklichere Marter in diesem Leben für einen der recht weiß zu lieben / sagte B: Victoria / als in diesem Jammerthal herumb lauffen/und nicht sehen/was einer liebet; und zu folg dieser Begierd Gott anzuschauwen / und diese Welt zu verlassen / hörte man sie bißweilen sagen: O mein gütiger JESU alle sterben/mich außgenommen / da ich doch nirgend zu tauglich zu seyn scheine/als mich täglich je mehr und mehr zu versündigen, und dich zu beleidigen.

Philagia, willstu dich diesen frommen Seelen nicht zugesellen? Zum wenigsten seufftzte heut nach dem Tod/und begehre seiner nicht nur mit dem Mund / sondern von gantzem Hertzen. Was gelüstet dichs so fast zu leben / da du allweg deß jenigen beraubt bist / der allein all deiner Liebe würdig ist? Warumb förchtestu den Tod? weil du nicht auffhören wirst Gott zu erzürnen, biß derselbe kommt? Seufftze hinfüro nach ihm/ und zeige mit deinen inbrünstigen Begierden an/ daß du ein rechtschaffene Liebhaberin Gottes seyest: alldieweil/ nach außsag S. Philippi Nerii / ein Gottliebende Seel diß Leben mit Gedult leydet / und deß Tods mit verlangen erwartet. Spricht zum wenigsten heut mit dem Apostel: Ich begehre auffgelöst / und mit Christo zu seyn: oder mit dem Königlichen Propheten David: Mein Seel dürstet nach dem starcken lebendigen Gott; aber wan werde ich dahin kommen / und vor Gottes Angesicht erscheinen? Wie? darffstu es nicht wagen/ und einmahl von Hertzen sagen von deinem letzten Tag: O du schöner Tag / wan wirstu kommen? Schröckestu so fast darab/darnach anderen also verlanget? Es gehe wie es wölle / so mustu doch heut eine Begierd zum Tod in dir empfinden und erwecken.

Lieber folge mir nach: es wird dir alles (das erste stück etwan außgenommen) gar nicht schwär fallen. Wan mirs heimgesetzt und frey gelassen würde / so wolte ich gern bald sterben. Je bälder je besser: dan desto eher hörte ich auff meinen gütigen Gott und Vatter zu erzürnen. Und an einem Freytag: weil ich gelesen / daß am selbigen Tag der H. Laurentius eine Seel auß dem Fegfewr erlöse / von wegen deß Fewrs / welches er in seiner Marter außgestanden / und es mögte meine Seel dieselbe seyn/ darumb ich ihn offtmahl bitte. Aber an einem Freytag/

darauff

darauff fiele die Himmelfahrt Mariä / oder der Christag ; weil an selbigen Tägen die Mutter Gottes und ihr L. Sohn viele Seelen auß dem Fegfewr erledigen / wie ich anderstwo erzehle. Auch daß es zimblich früh wäre / damit man alsbald für meine Seel die Meßopffer anfange / und den gantzen Vormittag damit zubringe. Diese Messen würden mir sehr behülfflich seyn / und mich vor den Fewrflammen deß andern Lebens befreyen : Item in einem Collegio / da viel Priester : damit mir durch vielfältige Opffer desto bälder geholffen würde ; darumb wünschte der H. Malachias im Closter Claravall auff aller Seelē Tag zu sterbē: Endlich wölte ich gern zu selbiger Zeit sterben / da irgend ein grosser Diener Gottes auß dieser Welt scheidet: dan unser L. Herz würde mir in Erwegung seiner Verdiensten / und überflüssigen Gnugthuung Gnad beweisen / und mit ihm gen Himmel kommen lassen. Also seynd sechs tausend Seelen auß dem Fegfeur erlöset am selbigen Tag / da B. Albertus Magnus verschieden ist / zur Vergeltung grossen Müh und Arbeit / und seines heiligen Lebens.

Da hastu wie ich wünschte zu sterben: Ich hab es fein einfältig und deutlich angezeigt / dir einen Lust und Appetit zu machen zu einer Speiß / die dir sie wenig schmeckt / und welche du dannoch / es seye dir lieb oder leyd / wirst verkosten müssen / und vielleicht eher als du vermutest.

Die achte Übung.

Für den 16. November.

Sich erfrewen ab dem herzunahenden Tod / und der Geschwindigkeit der Zeit / welche denselben so bald zu uns bringt / nach dem Exempel der H. Theresiä.

DJe Seelen / denen so fast nach dem Tod verlangt / geniessen zum wenigsten dieses Trosts / daß wan sie derselbe ihrer Bitt nit gleich gewehret / und sie noch leben lasset / so werde er doch nit lang außbleiben: weil die Zeit so geschwind verläufft / daß viele Jahr / wan deren schon fünfftzig oder hundert wären / nicht für lang mögen gehalten werden: dan alles was mit der Zeit vergeht / währet nicht lang / und ist für kurtz und gering zu schätzen / wie uns das güldene Büchlein von der Nachfolgung Christi lehret.

Dieser Gedancken erfrewte S. Theresiam über alle massen. Wan sie die Glocken schlagen hörte / sagte sie: Sey gutes Muths / meine Seel / du bist dem Tod umb so viel näher ; diese Stund ist hin / die andere werden folgen / und wir in kurtzem zu unserm höchsten Gut kommen. Von einer Stund zur andern ernewerte sie täglich beym Glockenschlag die Frewd ihres Hertzens / von wegen deß herzunahenden Tods / als hätte sie alle Stund sagen wöllen : ist er noch nicht kommen / so kommt er jedoch erstes Tags / und ich bin eine Stund näher dabey / als zuvorn.

Philagia, gefällt dir diese Frewd und dergleiche Gedancken nicht / wan die Stunden schlagen ? Versuch es heut / und einmahl in deinem Leben. Solche Gedancken seynt viel anmütiger als du nicht glaubest / und das ist in die Schul gehen / und erlehrnen / wie man sich alsdan verhalten solle / wan man uns die Zeitung vom bevorstehendē Tod bringt / und sagt : Es ist gethan / du hast noch nur eine Stund zu leben.

Sag was du wilt / und förchte den Tod so lang und viel dirs gefällt ; so ist und bleibts dannoch allzeit wahr / daß einer der Gott liebet / und weiß was am Tod sey / und wie grosses Gut er ihme bringen werde / sich nothwendig erfrewe / wan er verstehet / daß der Tod für der Thür / oder daß er

ſtarck im Anzug ſeye / ihnen auß dem Kercker dieſer Welt herauß zu führen. Als dem H. Franciſco deſſen Ankunfft angezeigt worden/und daß er bald von hinnen müſſt/könte er ſeine Frewd nit verbergen/ und fieng an zu lachen und zu ſingen. Frater Elias dörffte ihm ſagen/er mögte der Sachen etwan zuviel thun/und er ſoll billich ſeine Frewd in etwas mäſſigen zu der Zeit / da man vor GOtt erſcheinen / und vom gantzen Leben Rechenſchafft geben muß. Der Heilige Mann gab ihme dieſe Antwort : Ach ! redet mir doch nirgend von / als mich zu erfrewen ; weil ich zum Tod gehe den ich liebe/und von dannen zu meinem Gott / und dem der mir alles iſt / welchen ich begehre zu ſehen. Als er diß geſagt / ließ er etliche Religioſen kommen / ſo ſich auch auff die Muſick und Seitenſpiel verſtunden / dem Tod eins auffzumachen / und muſten ſie ihme das Lied von der Sonnen ſingen / welches ein geiſtlich Geſang war / das er ſelbſt gemacht / und welches ihme ſeine Geiſtliche Söhn an ſeinen beſten und frölichſten Tägen mit underſchiedlichen Stimmen und Muſicaliſchen Inſtrumenten zu ſingen pflegten. Ein ander Heiliger Man thäte nicht weniger als dieſer Seraphiſche Patriarch / wan er ſich deß hinzunahenden Tods erinnerte. Die Hiſtori iſt ſchön/und würdig daß du ſie wiſſeſt. Ein Edelman / da er auff der Jagt tieff in einem Wald hinein kommen / und kein Muttermenſch bey ihm war / hörte er eine überauß liebliche Stim̃ eines ſingenden Menſchens : er lauſtert zu / und kommt allgemach näher/ damit er eigentlich erfahre was es ſeye : er findet aber anders nichts als einen armen / auſſätzigen und ellenden Mann / ab deſſen Wunden und Geſtanck einen grauſen mögte. Der Edelman gehet zu ihm/ und fragt ob ers wäre der ſo lieblich geſungen/ und woher ihme dieſe groſſe Frewd komme? Er antwortet : Ja mein Herr / ich bins geweſen / und meines Leydens und Ellend ungeachtet bin ich deßwegen ſo frölich / weil ich ſehe / daß zwiſchen GOtt und mir nichts iſt als allein dieſe von Leim gemachte Wand meines armſeeligen Leibs. Ich mercke daß ich allernechſt beym Tod bin / und weil ich ſeiner unabläſſig begehre/und ihn inniglich liebe/dahero erfrewe ich mich / ſinge und ſpiele ihm / damit anzuzeigen / er werde mir ſonders willkomm ſeyn / und nimmer zu früh kommen. Philagia, was ſagſtu hierzu ? Willſtu dich noch nit erfrewen wan das Uhrwerck ſchlägt / von wegen deß herzunahenden ſchönen und liebwürdigen Gaſts / der dir bißweilen nicht ſo lieb iſt/ als ich von Hertzen wünſche ?

Die neunte Ubung.

Für den 17. November.

Einig heiliges Werck oder Gebett verrichten einen ſeeligen Tod zu erhalten / nach dem Exempel der Mutter Galliotä von Vallac.

ES beſtehet doch endlich alles in einem guten Tod und End ; und je verſtändiger einer iſt / deſto zeitlicher macht er damit alle möglichſte gute Anſtellung. Die Ehrw. Mutter Galliota von Vaillac faſtete viele Jahr alle Sambſtag in Brod und Waſſer/ von Gott ein ſeeliges End zu erhalten. Philagia, das iſt für dich zu viel: nichts deſtoweniger verzichte einige Andacht zu dieſer Meynung/und erlange von Gott die Gnad wohl zu ſterben: Was ſolſtu aber thun? Nimm dir für alle Jahr ein gewiſſe Anzahl Communionen zu dieſẽ End Begib dich in eine Bruderſchafft / darin einer für den andern alle Tag umb ein ſeeliges End etliche Gebett verrichtet/ als die Litaney von der Mutter Gottes

erwöhle

Erwöhle dir alle Jahr eine gewisse Zeit/ mit sonderbarem Fleiß an den Tod zu gedencken: darzu meines erachtens die drey letzte Tag deß Jahrs sehr bequem seynt. Ernewere offt die Protestationes und Begierden wohl zu sterben / indem du oder das Testament deiner Seelen ernewerst / oder dasselbe mit einem Zusatz vermehrest / oder auff ein andere Weiß. Bette täglich / und underlasse es nimmer/einig Gebett / darin du diese Gnad von GOtt und seiner L. Mutter begehrest/wie auch von denen Heiligen / deren Fürbitt zu selbiger Zeit sonders kräfftig ist / wie ich dich gelehret im Ersten Theil am 74. und 125. Blat. Oder brauche folgendes Gebettlein / welches auß dem Lateinischen Officio genommen ist.

Du allerseeligste Jungfraw und Gottes Gebärerin MARIA, Königin Himmels und der Erden / mein Zuflucht / Hoffnung / und verträwlichste Mutter: in deine sonderbare Trew und Beschützung / und in den Schooß deiner Mütterlichen Barmhertzigkeit befehl ich diesen Tag / und alle Täg / und sonderlich in der Stund meines Absterbens / meinen Leib und Seel / all mein Hoffnung und Trost / all mein Elend und Widerwertigkeit: mein Leben / und das End meines Lebens: damit durch deine allerseeligste Fürbitt und Verdienst/all mein thun und lassen gerichtet und geordnet werde/ nach deinem und deines geliebten Sohns allerheiligsten Willen: zu seiner und deiner Ehr / und zu meiner Seelen ewigen Seeligkeit/Amen.

Die fünffte Ubung.

Für den 18. November.

Die jenige/welche tödtlich kranck seynd / besuchen/ bey ihrem hinscheiden sich finden lassen/und auff ihre letzte Wort acht geben / nach dem Exempel P. Johannis von S. Guilielmo.

ES ist keine Schul auff Erden / da man so gelehrt wird / als in der Schul deß Tods; insonderheit wan man acht gibt / wie dieselbe mit den Sterbenden umbgehe. Der Ehrw. Pater Joannes von S. Guilielmo ist in dieser Schul meisterlich erfahren gewesen: dan weil er einen überauß grossen Eyffer hatte gegen denen / welche gefährlich kranck lagen/gantze Nachten bey denselben zubrachte/sie tröstete ũd stärckte/ ũd auff all ihr thun und lassen fleissige acht gab / so sagte er darnach wan er predigte/und auch sonstẽ wunderbarliche Ding von diesem erschröcklichen Abzug/und er hatte ein so hertzliches Mitleyden mit den Sterbenden/weil ihme bewust / was grosse Gefahr sie in wehrendem letzten Streit außstünden/daß er gar wenig Predigen hielte/darin er seine Zuhörer nit ermahnte/dieselbe Gott zu befehlen / und dreymahl das Vatter unser und den Englischen Gruß für sie betten. Philagia, ich rathe dir / daß du die Gelegenheit solcher Lection beyzuwohnen nicht verabsaumest: Es ist kein Mensch auff Erden/der dardurch nicht bewegt und gewitziget werde. Ich sihe einen sterbenden/der dahin fahret; seine halbe und underbrochene Wort/seine verwendte Augen/ sein erbliches Angesicht/ und seine schröckliche Gestalt und Geberden erwecken in mir / wie gehertzt ich bin / ein heylsame Forcht deß Tods. Wan ich nun weiters bedencke die Angst seines Gewissens / und wie er mit dem bösen Feind disputire / welcher sich bearbeitet ihme den frieden ũd ruh der Seelen zu benehmen / und ihm mit Fürhaltung der Sünden deß vergangenen Lebens zur Verzweifflung zu bringen; so zittere ich/und sage bey mir selbst: Ach wie wirds mir ergehen/wan ich in diesen Zügen lige! Wans ein tugendsame Person ist/eine Geistliche Seel / und ein Heiliger / der dieser letzten Stund als seines hochzeitlichen Tags erwartet / und dessen alle Gedancken vom Frieden/vom Himmel / von Gott seynt; ach/wie wünsche ich zu seiner Zeit einen gleichen Tod zu haben! Wans jemand

mandist der dem Hauß Gottes/ von wegen seines aufferbäwlichen Wandels und deß groſſen Glantzes seiner fürtrefflichen Heiligkeit sehr nützlich ist/so kommt mich ein heilige Begierd an für denselben zu sterben / und jenem außbündigen Diener Gottes nachzufolgen / welcher als ein berühmter Prediger schwärlich kranck ware/von gantzem Hertzen sagte: O wie gern wölte ich sterben an statt dieses fürnehmen Manns / damit derselbe noch viele Jahr leben mögte! Dan ich bin ein unfruchtbarer Baum/und der Kirchen Gottes nichts nutz / da dieser fromme und eyfferige Prediger viel tausent Seelen helffen kan. Mein Gott/ich opffere dir mein Leben; lasse ihn nur leben und mich sterben. Diß ist ohne Zweiffel / wohin ich mich wende / so empfange ich ein heylsame Underweisung / und lehrne bey diesem Todskampff, oder mit eines andern Schaden witzig werden / oder in Liebe der Tugend/im Dienst Gottes/und in der Andacht fortfahren/nach dem Exempel deren / welche / weil sie hierin standhafftig verharret/seeliglich sterben.

Und wan schon darauß kein andere Nutzbarkeit erwüchse / als ihre letzte Wort anzuhören/welches gemeiniglich göttliche Reden und Antwort seynt/insonderheit wan sie von den Freunden Gottes gesprochen werden; so wäre es dannoch sehr vortheilig. Es lehrnet einer allweg etwas auß solchen kurtzen Predigen / und bewahret sie als köstliche Reliquien. Ein eintzige deroselben kan uns erwecken zur Liebe Gottes/tröstē zur Resignation und Auffgebung in den göttlichen Willen antreiben / und machen daß wir deß Tods begehren/und ein wolgefallen daran haben/ und ist tauglich uns zu underweisen/wie wir reden sollen wan wir kranck werden / und wan uns der Tod angreifft. Man hat zu aller Zeit auff die Schwanen-gesang und die liebliche Stimmen dieser herrlichen Seelen / welche die Erd für den Himmel verlassen/ achtgeben. S. Fulgentius sagt ein kleines vor seinem Absterben under seinen höchsten Schmertzen: O Herr/gib mir jetzt Gedult/und darnach verzeyhe mir! Der Ehrwürdige Beda starb da er das Gloria Patri sang: B. Johanna ein Princessin auß Portugal / als sie GOtt mit dem Königlichen Propheten freundlich zusprache: O du barmhertziger Gott / wende dein Angesicht ab von meinen Sünden! und so viel andere seynt in Gott gefahren mit Außsprechung und Widerholung underschiedlicher kleiner Sprüch von Eitelkeit der weltlichen Ding von den Urtheilen Gottes/ dafür ihnen fürchtet / und von heylsamen Lehrstücken / welche sie den Umbstehenden oder ihren Nachkömlingen hinderlassen / davon die Geschichtbücher voll seynt. Es thut einer wohl und weißlich daran / wan er diese kurtze Sprüch/diese Zeichē oder Forcht/ diese heilige Ermahnungen / und liebreiche Gebett bey ihrem hinscheiden auffzeichnet / und deßwegen lasse dich/ so offt dir möglich / dabey finden: höre fleissig zu was gesagt wird/und hab ein grosse Begierd deinen Nutzen dabey zu schaffen / und alles was dir dienen mögte / auß diesem zeitlichen und unglückseeligem Leben ins ewige und glückseelige seeliglich abzureisen / in die Gedächtnus zu fassen.

Die eilffte Ubung.

Für den 19. November.

Ans letzte Gericht / und die Rechenschafft so man geben muß / gedencken / nach dem Exempel S. Hieronymi.

PHilagia, lasset uns mit dem Tod etwas Anstand machen/ und am heutigen Tag an das Gericht / so darauff folgen wird/ gedencken. Wan du mit einem Tag nicht gnug hast/so steht es dir frey/deren so viel dir gefäl-

gefällig darzu zu nehmen: unterdeß will ich fürhalten/was du diesen gantzen Tag gedencken mögest. Ich gib dir die Wahl auß drey stücken/darunder das kleineste kräfftig gnug ist dir ein Schröcken einzujagen vor der Rechenschafft / so du Gott geben must von all deinen Gedancken/Worten/Wercken/und Unterlassungen; und alle drey zusammen können dich zur grossen Heiligin machen.

Ein gottseliger Mann erschiene etliche wenig Tag nach seinem Absterben einem seinem Freund/aber in gar trawriger Gestalt/ und sagte mit seufftzen/und mit lauter Stim̃ zu dreymahln: Niemand glaubts / niemand glaubts/niemand glaubts. Und da ihn der ander fragte/was er mit solchen Worten meynet/und was das sey/das niemand glaube? antwortet er: Niemand glaubts/wie Gott so ernstliche rechenschafft erfordert/wie er so streng richtet/wie er so unnachläßlich straffet; und darauff verschwand er. Philagia, ich sag nicht/daß du dir mit dem H. Hieronymo einbilden sollest / als hörest du alle Stund und Augenblick den Trompetenschall/dadurch am jüngsten Tag alle vor Gericht sollen gefordert werden. Diß groß getöß würde dich schröcken; ich will gelinder mit dir umbgehen. Thu derwegen dieses/ und gedencke/daß diesen gantzen Tag einer auß deinen besten Freunden neben dir stehe/ und dir ins Ohr sage. Niemand glaubts. Es ist schon gnug mit diesen zwey Worten/ du verstehest wohl was sie dir weiter anzeigen wollen. Ich zweiffle nicht/diese offt widerholte Stimm werde alles richtig machen/ und dich lehrnen / daß du einmahl werdest Rechenschafft müssen geben von allem was in deiner Seelen und an deinem Leib umbgeht / biß zum allerkleinesten müssigen Gedancken/und zum geringsten Augenblick. Wie wenig sie sich in deinen Ohren hören läst/so wirstu dannoch darauß verstehen/es sey unglaublich/wie schröcklich und über alle massen streng und scharpff diß Gericht seye/ so wohl das Particular und sonderbare/als das gemeine; und daß die allerfrömste zu thun haben/damit sie mit ihrer Rechnung wohl bestehen. Diß bezeuget uns S. Elzearius/welcher obwohl er ein englisch Leben geführt hatte/nichts desto weniger im Rechenschafft geben sehr erschrocken und beängstiget worden. Es bezeugets auch jener frommer Religios/Stephanus genannt/davon Climacus meldet. Dieser hatte viertzig Jahr im dienst Gottes zugebracht / und war von jedermänniglich für Heilig gehalten; so exemplarisch und auffbäwlich war sein wandel/er hatte so gar seine tugend mit Wundergeichen bestättigt; dannoch hat er am End einen schwären Kamp außgestanden. Einen Tag vor seinem Absterben wird er gählings verzückt/schawet von einer seiten zur andern/ und gleichsam als erfordere man Rechenschafft von ihm/gab er Antwort/und/daß es alle Umbstehende hörten / redet er solche Wort: Also ist ihm zwar/ich hab aber deßwegen so viel Jahr gefastet. Uber ein Weyl sagt er widerum: Nein fürwar/ihr liegt mich an/Ich habs nicht gethan. Und über ein kleines: Es ist zwar also/kans nicht laugnen; hab aber Rew und Leyd darüber gehabt/hab Buß darüber gethan. Und widerumb: Ja es ist wahr/ihr klagt mich recht an. Auff etliches/als ob mans ihme fürhielte/antwortet er also: Da kan ich mich zwar nicht außreden. Wie ihr sagt/also ist es; hoff aber barmhertzigkeit. Philagia, ohn allen zweiffel. Niemand glaubts / wie scharpffe Rechenschafft Gott fordere von unserm Leben. Diese Geschicht schröcket mich. O mir Elenden! wie werde ich an diesem Gericht bestehen / wan dem jenigen so angst worden/und er sich nit

gnug verantworten können / welcher in die viertzig Jahr in der Wüsten gewohnt / und einem Engel ähnlicher gewesen als einem Menschen? Wehe mir armen Sünder! was kan ich mir für eine Hoffnung machen von wegen meines zugebrachten Lebens / und wan mir so viel stück fürgeworffen werden / darauff ich nicht zu antworten hab? da dieser Mann Gottes zittert / von deme ein glaubwürdiger Zeug bekennt / wie er selbst gesehen / daß ihm ein Leopard auß der Hand gessen habe.

Ein andere Ubung könte seyn / daß du fünffzig mahl / auß Forcht deß Gerichts / mit dem König David zu Gott sprechest: Herr / gehe nicht ins Gericht mit deinem Diener; dan vor dir wird kein lebendiger gerecht befunden. S. Ceadda Bischoff in Engelland widerholte zwar diese Wort in einem Tag nicht so offt jedoch vergaß er dieses Gerichts nimermehr. Als offt ein Wind entstünde / batt er Gott umb Barmhertzigkeit: Namb selbiger zu / fiel er auff sein Angesicht / und bettet: Blitzet und donnert es / liefft er der Kirchen zu / ließ vom Gebett nit nach / biß das Wetter vergangen; und sagte / Gott wolle mit diesen veränderungen deß Lufft's / und deß erschröcklichen Gerichts erinnern / und vorhin zeigen / mit was schärpffe er selbiger Zeit den Gottlosen werde zusetzen; dahero man ihm bey Zeit in die Hand fallen / und mit wahrer Rew versöhnen solle.

Wan dir diese beyde Lehrstück nit gefallen / so gib ich dir das dritte. Rede heut anders nichts / als von der Rechenschafft / die wir Gott geben müssen. Mache alle die jenige / welche dich besuchen / und mit denen du umbgehest / dieser Discursen theilhafftig. Es ist von dieser Matery über die massen viel zu sagen: erörtere das eine nach dem andern und bring es auff die Bahn. Im fall du anders nichts hast zu sagen / so erzehle ihnen von jenem Carthaginensischen Soldaten / deme man schon in der andern Welt den Proceß angefangen zu machen. Durch ein Wunderzeichen kam er vom Todt zum Leben / und schrye aller weinend und seufftzend: Weh denen so sündigen / und keine Buß thun! O was werden dieselbe für ein strenges Gericht außstehen / wie erschröckliche Pein und Marter leyden! Anders sagte er nichts / nach dem er wider lebendig worden; aber sein Leben war ein immerwehrende Ubung der allerstrengigsten Bußwercken. Wan jemand mit ihme reden wolte / ware diß ein und allemahl seine Antwort: Weh denen so sündigen und keine Buß thun!

Erzehle ihnen auch folgende schöne Geschicht / so sich zu unseren Zeiten zugetragen / und welche ich von einem glaubwürdigen Geistlichen / der gute Wissenschafft drumb gehabt / verstanden hab. Ein fürnehmer Mann / welchen ich in meiner Jugend im Lyoner Gebiet / da er Königlicher Statthalter war / gesehen hab / hatte zu seiner Recreation und Erlüstigung einen Narren: ob er warhafftig ein solcher gewesen oder nicht / das will ich nicht disputieren. Dieser Herr erhielte denselben in seinem Hauß / damit er ihme / und denen so ihn besuchten / mit seiner Kurtzweil die Zeit vertriebe. Eines Tags / ich weiß nicht bey was für einer Gelegenheit / sagte er zu ihm: Hörst du Freund / wan du von mir stirbst / so unterlasse nicht wider zu kommen / und mir einige newe Zeitung von der andern Welt zu bringen. Er antwortet: Ja mein Herr / wan solches geschicht / so sollet ihr sie für gewiß haben. Wie er gesagt / also ists geschehen. Dan der Narr stirbt nit lang darnach; und sein Herr dachte mitler weil nicht mehr an das / was er ihme verheissen: Aber desto weniger ist er nit außblieben

bliben. Eines Tags als der Statthalter gantz allein in seinem Lusthauß spatzieren gieng / erscheinet ihm der Narr. Wer ist je mehr erschrocken gewesen / als damahl dieser Herr? Er konte nicht zu ruck gehen / der Abgestorbenen warzu nah bey ihm / und er muste ja die Relation und newe Zeitungen vom andern Leben anhören / darumb er gebetten. Mit wenig Worten hat ers verstanden; dan der Todt sagt allein zu ihm: Herr / in der andern Welt rechet man genaw / und es ist da nichts abzuziehen. Nach solchem verschwandt er; ich lasse dich erachten / ob sein Herr die Zeitung zu Hertzen genommen. Der Beschluß ist gewesen / daß derselbig seine Seel fleissig versorget / hundert und hundertmahl / er ware allein oder bey andern / seines Narrens Wort widerholet hat / und noch im selbigen Jahr / da er dieses Gesicht gehabt / verschieden ist. Philagia, diß alles magstu heut deinen Freunden erzehlen. Wan du etwas bessers hast von dieser Matery / so spare meine Historien für ein andere Gelegenheit.

Die zwölffte Vbung.

Für den 20. November.

An die Höllische Pein gedencken / nach dem Exempel deß H. Antonii.

PHilagia, du hast zwar gar keinen Lust in die Höll zu gehen / es sollen aber deßwegen die Gedancken von den örtern / so unter der Erden seynd / und was daselbsten umbgehet / nicht verachtet werden; weil sie bey unterschiedlichen Gelegenheiten allerhand Personen unglaublichen Nutzen bringen: und es ist gar rathsam / durch ernsthaffte Betrachtungen / da einer noch lebt / hinunder steigen und viel besser verrichtet man diese Reiß jetzund / als nach dem Todt. Man soll sich jedoch darein nicht dergestalt vertieffen / daß einer seinen Verstand oder die Ruh der Seelen darüber verliere. Wer der sachen zuviel thun wolte / der hat solche Ungelegenheit zubefahren. P. Sabastianus Barradius auß unser Gesellschafft / ein überauß gottseliger Mann / betrachtet einmahl die Höll so starck / daß er einem seinem Freund bekannt / wan er nicht vor gewöhnlicher Zeit vom Gebett auffgestanden wäre / so hätte er auff der Platz sterben müssen. Man soll nothwendige Bescheidenheit hierin gebrauchen; alsdan wird alles glücklich von statt gehen. Ein einfältiges Bedencken der Peinen / welche die Verdambten außstehen / in dem sie die abscheuliche Gestalten der Teuffel anschawen; das schröckliche Heulen / Peinen und Getümmel dieser unrühigen / unördentlichen / und verzweiffelten Wohnung hören; den unleidentlichen Gestanck dieses Kothlachens der gantzen Welt riechen; die vergiffte bittere Bißlein / so ihnen die Teuffeln darreichen / verkosten und schencken; diß unerträgliches Eyß / und unglaublich brinnende Fewrflammen fühlen und empfinden; ein kurtzes Nachsinnen über diß alles / und über andere abscheuliche Armseligkeiten dieser ewigen Gefängnus / solten den grösten Narren / so in der Welt zu finden / witzig machen / und den jenigen mit liebe der Tugend anzünden / welcher anders nichts liebte als die Eitelkeit. Dositheus war ein junger Edelman / eines Feldmarschalcken Sohn / so weich und zärtlich in allerhand Wollüsten aufferzogen / daß sein Vatter denen / so umb ihn waren / befohlen / bey ihme die geringste Meldung nicht zu thun vom anderen Leben / damit sein Lust und Frewd nicht etwan verstört wurde: also daß ihme eine Reiß / so er nach dem heiligen Land gethan / erstlich Anlaß geben / da seine Leut am wenigsten dran dachten / zu lehrnen / daß

ein Höll seye / da die Gottlosen abgestrafft werden. Er traff ein Tafel an / darauff die Pein und Straffen der höllischen Gefängnus abgemahlt waren / und er hat sich dabey so wohl und so lang auffgehalten / und alles stückweiß bey sich erwogen / daß ihme solches Anschawen ein Anfang und Ursach seiner Seligkeit gewesen; und (welches das schöneste dabey ware) unsere L. Frau ist ihme erschienen / und hat ihme die vielfältige grausame Peinen / welche für unterschiedliche Sünder bereitet waren / gezeigt und außgelegt.

Philagia, eine Betrachtung von der Höllen könte heut deine Tag arbeit seyn: dan du hast vielleicht die Pein / und schärpffe dieses verzehrendes Fewrs / vñ der ewigen Schmertzen noch niemahl recht begriffen. Wan du nur die Höll einmahl recht fassest / und die drey zwar sehr kurtze / aber über die massen sinnreiche Sprüch / welche ich dir jetzt fürhalten will / nimmer vergessest / so magst du dein Lebtag zu frieden seyn / und allenthalben obsiegen. Wan du angefochten wirst / wan dich vielerley Trübsal und Widerwärtigkeiten überfallen / und in allerhand Zuständen wirst du allzeit bewapffnet seyn / und mit einem derofelben den Sieg erhalten; oder aber / wan nichts zu bestreiten ist / gantz frölich und getröstet werden.

S. Antonius lehret dich den Ersten: Aber die Höll. Diese wenig Wort waren ihme an statt eines Schilds wider alle Versuchungen. Der Teuffel hielte ihme vor die unzimliche Wollüsten der Unlauterkeit / die anreitzende Gemeinschafft mit den Weibern / und die schöne Gestalt der Creaturen / sein Hertz dardurch zu erweichen. Auff alles diß antwortet er nur: Aber die Höll. Als hätte er wollen sagen: Ja wohl Antoni / diß alles scheinet sehr anmütig und ergötzlich zu seyn; aber in der Höllen werden dergleiche Sünden und verbottene Lüsten scharpff abgestrafft. Er ward angefochten / widerumb nach der Welt zu kehren / seinen Begierden den Zaum zu lassen / Reichthumb zu versamlen / sich lüstig zu machen / und guter Ding zu seyn: wider alle solche Anfäll brauchte er kein andere Gegenwehr / als diese: Antoni / das mögte alles wohl geschehen; du bist ein Mensch wie andere / und könteſt es den weltleuthen leichtlich nachmachen; Aber die Höll. Er wolte abermahl sagen: Es ist grosse Gefahr dabey / daß du mit den Wollüsten nicht zu grund geheſt und verderbest / und darnach folgt auff ein augenblickliche Frewd ein ewiges Leyden. Ich kan dich versichern / daß er mit diesem kleinen Spruch sich von allen Versuchungen befreyet: thu ihme eben also Philagia, wan du angefochten wirst.

Dieses ist viel leichter als die Höll. Diß ist der ander Spruch. Du könteſt von grossem Glück sagen / wan du dein lebtag keine Todtsünd begangen hätteſt; und ich kan mir jedoch nicht wohl einbilden / daß du so heiliglich gelebt habeſt: und du aber jemahl tödtlich gesündiget / so hastu die Höll verdienet. Was dich nun immer für Unglück überfällt / wie schwäre Kranckheit / Bekümmernus / und Schmertzen du außstehest / so ists doch allweg viel geringer / als das jenig / welches du in der Höllen / dahin du gehöreſt / hätteſt leyden müssen. Sag derohalben in deinem gröſten Creutz und leyden: Ach! dieses ist viel leichter und leidentlicher als die Höll.

Du hast vor diesem die Höll mehrmahl verdient / wie du selbst bekenneſt / so gib ich dir noch einen schönen und nützlichen Spruch / und dieser soll der dritte seyn: Gott sey gelobt / ich bin der Höll entgangen! Tröste dich bißweilen damit / und sprich mit dem H. David: Wo der Herr nicht mein Helffer wäre / so wäre

mein

mein Seel schier in der Höllen blieben. Dieser Spruch ist voller Trosts / und treibt uns an zur Liebe Gottes. B. Franciscus Borgia hielte sich für einen/der auß der Höllen wider kommen. S. Theresia bildet ihr offt ein / sie sehe ein gantz fewriges Beth in der Höllen/ worauff sie/wie sie sagte/ ewiglich hätte ligen müssen / wan sie nicht Geistlich wäre worden. Philagia , folge heut diesem Heiligen nach/ und laß dir deine Seligkeit zu Hertzen gehen.

Das sechste Capitel.

Acht Andachten zur Mutter Gottes / fürs Fest und die Octav ihrer Auffopfferung.

Die erste Andacht.

Für den 21. November.

Sich der seligen Jungfrawen auffopfferen als einen Knecht und Diener / nach dem Exempel des Printzen Israels.

PHILAGIA , es ist allerding billig / daß du am heutigen Tag / an welchem MARIA mit so grosser Lieb sich Gott dem Herrn auffgeopffert hat / der selben nachfolgest/ und ein Opffer deiner selbst/ und alles dessen was dich angeht / so feyrlich und freygebig verrichtest als dir immer möglich ist : und wan du mit diesem Tag nicht gnug hast / so wende etliche andere von dieser Octav darzu an ; gib und schencke dich ihr auff alle mögliche Weiß. Heut will ich zu frieden seyn/wan du sie annimmst für deine gnädige Frawv und Beschützerin . Also thäte ihme vorzeiten der andächtige Printz auß Schweden Israel genannt/ Sanct Birgitten Bruder / und als er in Teutschland / dahin er sich begeben umb wider die Unglaubige zu streiten / Kranck worden / ist er in eine Kirch gangen/ hat sich vor ein Bildnus der Mutter Gottes/ welche er allzeit vollkommentlich geliebt und geehrt hatte/nider geworffen einen Ring auß seinem Finger genommen / und denselben in seiner holdseligsten Mutter Finger gestochen/sprechend: Du bist mein hochgeehrte Frawv/ und mein allerliebste Patronin und Beschützerin / ich opffere mich dir / als welcher in betrachtung meiner solche Titel gebühren; und ich werffe mich gäntzlich in den Schoos deiner liebreichen Fürsichtigkeit/ und bitte dich allerdemüthigst / du wollest in aller fürfallenden Gelegenheit eine sonderbare Fürsorg haben gegen diesem deinem allerverwürfflichsten / aber hertzlich dir zugethanen Diener.

Philagia , ich sage nicht / daß du deßgleichen zu thun in eine Kirchen gehen sollest ; verfüge dich nur zu deinem Oratorio oder Bethstuhl / mache es wie gemelter Fürst Israel / folge der göttlichen Einsprechung / und es wird dir ein überauß grosser Trost seyn / daß du dich solcher Gestalt der Mutter Gottes auffopfferst / welche aller Liebe würdig ist / und verdienet daß man sich ihr auff alle Weiß ergebe : will auch hoffen/es werde zu gewisser Zeit und Gelegenheit/daran es in diesem Leben nit mangelt / deines Hertzens gröste Frewd seyn / daß du an dem dienst der Königin deß Erdkreiß / so starck angebunden seyest : und wan gleich alle andere Tröstungen dir abgehen/ so wirds an dieser/welche alle Wollüsten der Welt weit übertrifft/ nimmer manglen. Ich nehme zum Zeugen die gottselige Rachel / welche hernacher Catharina genent worden / und im Cistercienser Orden gelebt hat. Siehe was ihr widerfahren seye / und was sie zu ihrem Trost gethan habe. Der berühmte Weybischoff von Cammerich Thomas Cantipratanus erzehlet / wie ein reicher Jud von Cöllen ein fünffjähriges Töchterlein gehabt mit Nahmen Rachel / welches der Catholischen Re-

ligion sehr zu gethan gewesen/ und insonderheit ware es ihr höchster Lust von der Mutter Gottes reden hören / in deren Nahmen und Ehr sie den Armen gab was sie daheim fandt. Ihr Glück isi gewesen / daß sie der Vatter mit ihm nach Löven geführt / und also unwissend ihr Anlaß und Gelegenheit geben / daß sie von einem sehr-Gottsförchtigen Priester / darzu sie ihre Zuflucht hatte / unterwiesen können werden. Der Vatter als er ihre Neigung zum Christlichen Glauben verspürt / und sie nunmehr auffgewachsen war / verspricht sie einem Juden zur Ehe. Da Rachel solches innen worden / fängt sie an sich höchlich zubeförchten; aber an einem morgen gar früh / von unser lieben Frawen auffgewckt / nimmt sie die Flucht nach Löven / gehet zum ihrem Lehrmeister / liest sich tauffen in der Bernardiner Kirchen / begibt sich ins Closter / und haltet umb den Habit so hertzlich und mit solchem Eyffer an / daß er ihr vergönnet worden. Ihr Vatter vernimmt es / ruffet/schreyet / boldert / und thut alles / was ihme immer mögl ich; aber gantz vergebens: dan Catharina (diesen Namen hat man ihr im Kloster geben) hat in eigener Person ihre Sach vor dem Bischoff von Lüttich also getrieben und vorbracht / daß sie das Feld erhalten / und bey den geistlichen Jungfrawen verblieben ist. Nun höre/was sich eigentlich zu meinem Fürhaben schicket. Catharina hat von der Zeit an mehr als je vorhin ein sonderbahre Andacht getragen zu der allerseligsten Jungfrawen / und sie an statt ihres Vatters / Mutter / Brüder/Frawen / Beschützerin / und alles / angenommen: und wan andere ihre Mit-Schwestern von ihren Freund- und Verwandten bißweilen heim gesucht worden / keiner aber zu ihr kame; (dan ihre Freund/welche alle miteinander Juden waren / dachten an sie nicht/ noch auch ihr Vatter / der über ihr fürnehmen gantz ergrimmet war) pflegte sie/in dem andere zum Sprechhauß giengen / mit den Weltlichen zu reden/hinzugehen/ und für einem Marienbild kniend zu ihr zu sagen: O H. Jungfraw / verlasse dieses armes Waisele nicht / welches zu dir kompt / als zu seiner L. Mutter / ach! du bist gewißlich meine Mutter/ mein Vatter / mein Bruder / mein Schwester / meine Fraw / meine Geliebte/ meine Beschützerin / mein Zuflucht / und alles! Und dieses sprechend zerflosse sie mit trosreichen Zähren / und solche Unterhandlung nutzte ihr weit mehr / als alles Gespräch und Conversation / die sie im Sprechhauß und bey der Schoßgatter hätte haben können: und die jenige/so sich allda auffhielten/hatten dergleichen Trost nicht auß dem Gespräch mit den Weltmenschen / sondern viele Zerstreuung und Versuchungen. *Philagia*, solte es dir heut oder bey nechster Gelegenheit nicht belieben eines von denen gewöhnlichē Complimenten und unnöthigen Gesprächen fahren zu lassen / und an dessen statt dieser gottseligen Catharinen nachzufolgen? O wie glückselig ist der / so etlicher massen zur Mutter GOttes sagen kan / was der H. Franciscus zu Gott sagte! Er widerholte innerhalb einer eintzigen Nacht / hundert und hundert mahl: Mein Gott und alles! O wohl dem der imgleichen sagen wird: MARIA ist mein gnädige Fraw / und sie ist mir alles!

Die zweyte Vbung.

Für den 22. November.

Sich der seligsten Jungfrawen aufforderen / als einen Vasall oder Lehenman / nach dem Exempel deß Edlen Walteri von Bibrach.

DAs Opffer und die Schanckung / welche eines Tags gethan hat der tapfere

Ritter

Ritter Walterus von Bibrach / ist über die massen lob- und denckwürdig / und soll billig von dir nachgefolgt werden. Philagia, höre zu wie ers gemacht / und wie du es (mit göttlicher Hilff / und seiner L. Mutter Beystand) heutiges Tags nachmachen wirst. Er nahme mit ihm einen Priester / der ihme zum Opfferer und Zeugen seyn solte / schlosse sich in ein kleine Kirch / stellte sich unden am Altar in Form und Gestalt eines Meßthätigers / knyend / und den Strick am Halß tragend / und in solcher Postur ergab und schenckte er sich der Mutter Gottes / auff die allerbeste und demütigste weiß / die ihm einer mögte einbilden / als ein Erbgut und allzeit Zinßbar ihrer Barmhertzigkeit; und ehe er davon scheidet / bezahlt er seinen Zinß und Schuld / welches er darnach Jährlich hat fortgefahren zu thun alle die Tag seines Lebens. Da hastu Philagia, was dieser edle Ritter und rechtschaffener Diener der allerseligsten Jungfrawen gethan: es stehet nun bey dir deßgleichen zuthun. An statt deß Priesters wirst du zum Zeugen haben das gantze himmlische Hoff / und für deinen Zinßpfenning magst du dreymahl die Erde küssen. Begehrstu etwan ein sonderbare Formul dieser Auffopfferung und Schanckung / so gebrauche dich nechst folgender / welche etlicher massen mit der überein kompt / die P. Poiraus in seiner dreyfachen Cron bey gleicher Gelegenheit fürhaltet.

O allerheiligste und unbefleckte Jungfraw / ein gewisse Zuflucht aller deren / so auff dich hoffen. Ich N.N. in Gegenwart der allerhöchsten Dreyfaltigkeit / und deines hochgeehrten Sohns unsers Seligmachers / der glorwürdigen Heiligen von deiner Verwand- und Freundschafft / und aller deren so deinem Dienst am meisten zugethan gewesen / und in gemein in Gegenwart des gantzen himmlischen Hoffs / erwöhle dich heut zu meiner sonderlich gnädigsten Frawen / und allerhöchsten Princessin / und nehme mir für von diesem Augenblick an dir zu dienen / und mich als deinen underthänigsten Vasall und Lehentrager alle die Tag meines Lebens zu verhalten / auff das allertrewlichst so mir wird möglich seyn; und solches nicht allein was mein eigene Person belangt / sondern auch im nahmen aller andern / darüber ich je einigen Gewalt haben werde: und ich opffere dir zur schüldigen Hüldigung und demütigsten Gehorsam auff alle Augenblick meines Lebens / alle Bewegungen meines Hertzens / all meine Wort / Werck / und Gedancken. Ich bitte dich durch die Verdiensten deines allerliebsten Sohns / und die Gütigkeit deines liebreichen Hertzens / du wollest mich zu deinem sonderbaren Dienst auff- und annehmen / und dich würdigen mein Leben zuversorgen und zu regieren / und meine Seel in der Stund meines Absterbens zu beschützen. Amen.

Die dritte Andacht.

Für den 23. November.

Sich der seligsten Jungfrawen auffopfferen / als einem Schlaven und Leibeignen / nach dem Exempel deß gottseligen Marrini.

PHilagia, wie ist die Lieb so scharpffsinnig! Verwundere dich über die anmütige Erfindung deß andächtigen Marrini / der deß seligen Cardinals Petri Damiani Bruder gewesen. Dieser Cardinal schreibt wie sein Bruder einmahl vor dem Altar der Himmel-Königin knieend sich derselben auffgeopffert hab / nit allein als einen Diener und Lehengehörigen / sondern darneben als einen Leibeignen und Schlaven / und in solcher Meynung hab er ihm seinen eignen Gürtel umb den Halß gebunden: und damit er sich tractierte wie einen warhafftigen Schlaven / geißlete und disciplinirte er sich selbst: und auff daß er an seiner Schüldigkeit gar nichts liesse er sitzen / legte er auff der Mutter Gottes Altar ein stück Silbers / mit versprechen / ihr alle Jahr dieselbe Schatzung und Zinß zu bezahlrn.

Phi-

Philagia, dieses alles ist dir leicht nachzuthun / weil du die Jungfräwliche Mutter liebest / und auff alle weiß dich ihr zu geben begehrest. Gehestu etwan mit Gelt und Disciplinen nicht umb / so verändere das Bußwerck in ein demüthiges Werck / also daß du dich etwan auff die blosse Erde plat niderwerffest / alsdan bitte an statt deß Gelts ein demüthiges Gebett / als das Salve Regina / und verheisse ihr ein ebenmässigen Tribut und Zinß alle Jahr am selbigen Tag zu erlegen. Wan du auch begehrest / daß dieses Opffer / oder was du ihr künfftig auffopfferen wirst / der allerseligsten Jungfrawen sonders lieb und angenehm seye / so bitte deinen Seligmacher / er woll sich würdigen dasselbe seiner L. Mutter auffopffern. Vorzeiten hat er selbst die H. Mechtild der hochgebenedeyten Jungfrawen präsentirt / wie sie von ihm begehrt hatte / und sprach zu seiner werthen Mutter: Mein hochgeehrte Mutter / ich befehle dir diese meine Braut / und bitte dich du wollest sie lieben und für sie sorgen / gleich wie du für mich sorgen würdest / wan du mich am gantzen Leib grausamlich verwundt sehen solltest. Noch einmahl befehle ich dir dieselbe / als die Geliebte meines Hertzens. Höre nun weiter was sich zugetragen / dich zu trösten und auffzumuntern. Obwohl es eine unaußsprechliche Gnad ware / die ihr widerfahren; so hat sie dannoch auß grossem vertrawen Christum den Herrn gefragt / ob er nit willig und bereit wäre dieselbe andern die sie begehrten / gleichfals zu erzeigen? Darauff unser Seligmacher mit etwas geneigtem Haupt geantwortet / und sie versichert hat / es seye in Außtheilung seiner Gnaden kein Unterscheid der Personen. So begehre dan kecklich diese Gnad vom Sohn Gottes: Er wird dich seiner Mutter präsentieren und auffopffern / und sie wird auff ein newe weiß verpflichtet seyn sonderbare Sorg für dich zu tragen.

Die vierte Andacht.

Für den 24. November.

Der Seligsten Jungfrawen auffopffern was einem am liebsten ist / sie zu seinem Erben machen / und ihr gäntzlich zugehören wollen / nach dem Exempel einer Andächtigen Frawen.

PHilagia, hie halte ich dir vor die Andacht einer Frawen von Aach in Franckreich / einer sonderbaren Liebhaberin und Dienerin der Mutter Gottes. Sie hatte ein Testament gemacht / darin sie die allerseligste Jungfraw für ihren Erben gestellt. Diß Testament war mit ihrer eigner Hand geschrieben / und sie hatte es unterschrieben: der Datum / das Jahr / der Monat / der Tag / welcher ware der Geburtstag der Mutter Gottes / stundten unden an. Diß Schreiben war ihr sehr lieb / sie hielte es heimlich; jedoch auß gutem vertrawen zu mir / hat sie mirs etliche Stunden geben / welches ich für ein Ehr gehalten / und mir zu nutzen gemacht / und so viel Zeit genommen als vonnöthen / das so mir darin am besten gefiele / abzucopiiren und auffzusetzen. Ungefehr lautete es / wie jetzt folget.

Allerheiligste und würdigste Mutter meines Gottes / Ich N. N. obwohl deiner liebreichen Gegenwarth allerunwürdigst / erwöhle dich außtrücklich und auß gantzem Hertzen gantz und allein zum Erben über alles was ich gutes gethan / gesagt / gedacht / und gelitten hab / es seye in- oder äusserlich / geist- oder leiblich / so wohl was das vergangene als was das gegenwärtige und künfftige anlangt / welches ich mit diesem meinem Schreiben gutheisse und bekräfftige / als ein unwiderrufflliche Schanckung / ohne daß sie von jemand anders könne cassirt und auffgehaben oder durch einigen Codicill und Anhang verhin-

der

dert werden. Ich nenne auch und stelle dich zum Erben meiner Seelen und meines Leibs / meines Hertzens / meines Lebens / und meines Tods / und bitte dich aller-underthäntigst / meine allerheiligste Mutter und Fraw / du wöllest mir beystehen und für dasjenig sorgen / welches dir als einem Erben / eigentlich zugehört. Beynebens begehre ich so andrünstig als mir immer möglich ist / du wöllest deinem allerliebsten Sohn diese arme und nichtswürdige Verlassenschafft und Erbschafft präsentieren und auffopfferen / damit er sich würdige / auß Liebe zu dir / ihme diß mein Werck und Erbgut gefallen zu lassen / es anzunemmen / und unter den gewalt und Herrschafft seiner unendlichen Güte und Barmhertzigkeit zu stellen. Ich zweiffle im geringsten nit / wan du mir in so viel wilst günstig seyn / obwohl es am werth und preiß geringer ist / als der Groschē jener armen Wittfrawen / davon im Evangelio meldung geschicht / so werde ers doch für einen köstlichen schatz annemmen / weil es von deiner lieben Hand herkommt. Ich erwarte solches von deiner Gnad und Gütigkeit. Verlasse doch nit diese elende und sündhaffte Seel / die armseeligste auß allen denen / welche mit ihrer Untrew deinen liebwürdigsten Sohn beleydiget und erzürnet haben. Und ihr neun Chör der Engeln / welche ich zu Zeugen dieses meines Testaments nemme / wie auch / O seelige Heiligen deß Paradeyß / und ihr insonderheit / welche am meisten geliebt seyd worden von der Frawen / welche ich heut zu meiner Erben mache; ich bitte euch allerdemüthigst / wöllet mir am grossen Tag deß letzten Gerichts / und zu forderst im sonderbahren Gericht / vor meinem Richter und seiner lieben Mutter / beystehen wider meine Feinde / wan sie vielleicht zeiniger Prätension auff meine Werck / Wort und Gedancken hetten / als welche alle miteinander unwiderrufflich der Mutter meines Gottes auffgeopffert / zugeeignet / und geschenckt seyn: under dessen aber erhaltet meiner Seelen / der schlechten Haußhälterin / welche so viel ihr von Gott mitgetheilte Gaben und Gnaden verschertzt und liederlich verschwendet hat / eine vollkommene Rew und Leyd über ihre Sünden / und daß sie also beschaffen seye / wie es die göttliche Gütigkeit will und begehret. Erlanget mir darneben alle heilige Tugenten / welche vonnöthen seynd zu meiner Vollkommenheit / und zu vermehrung der Erbschafft der allerseeligsten Jungfrawen / und sagt ihr: (dessen ich euch widerumb zu Zeugen habē will) wan ich diese ihre Erbschafft vermehren könte mit so viel guten Wercken / mit so viel würcklichkeiten der Lieb / deß Glaubens / der Danckbarkeit / und allerhand Tugenten / als viel Sternen am Himmel / als viel Sandkörnlein am Meer / als viel Stäublein an der Sonnen strahlen / als viele Creaturen und Geschöpff seynd / die das Leben haben / oder nit haben / welche gewesen seynt / jetzt seynt / und seyn werden biß zum End der Welt / oder welche in wehrender Ewigkeit könten herfürgebracht werden; Ach / was wölte ich von grund meines Hertzens gern thun / und würde mich für glückseelig halten / daß ich einer so vollkommenen und fürtrefflichen Frawen zu lieb und zu gefallen gearbeitet hätte. Diß ist mein außtrücklicher Will / und zu Urkund alles dessen / was oben gemeldet / underschreide ich meinen Nahmen / NN.

Philagia, dir zum besten hab ich diß Testament bewahrt / und damit ich dir Anlaß und Anleitung gebe ein dergleiches zu machen / welches du bey dir tragen magst / du wölltest es dan lieber bey deinen allerliebsten Sachen auffbehalten. Seye daran / daß es gantz mit deiner eigenen Hand geschrieben seye. Erwöhle ein fürnehmes Fest der Mutter Gottes (wan dir der heutige Tag nicht gefällt / oder die Weil nicht hast) und nach einer andächtigen Sacramentalischen oder geistlichen Communion / lese es in Gegenwart der gebenedeyten Jungfrawen / und deß gantzen himmlischen Hoffs. Zeichne fleissig auff den Tag / daran du es thust / und darnach ernewere es alle Jahr an dē selben Tag / als wan es auff ein newes geschehe: und halte für gewiß / selbiger Tag werde einer von den besten Tägen deines gantzen Lebens seyn. Was kan dir ehrlicher und rühmlicher seyn / als daß du gantz und gar nicht dein eigen seyest / sondern MARIÆ der Mutter Gottes zugehöreſt? Was ists ein grosses Glück für dich / daß du unser L. Frawen Creatur bist / daß du nichts habeſt / welches nicht ihr seye / und von ihrer freygebigen und Königlichen Hand alles besitzeſt? Ich sehe fürwahr nicht / was einē für ein grössere Ehr in diesem Leben widerfahrē könne / es müste dan etwan seyn /

daß einer ein solchen Namen habe/der anzeige/daß man allerdings MARIÆ zugehöre / und ihre Creatur seye. Es wird der seelige Cardinal Petrus Damiani hochlich gelobt/daß er seines Bruders Damiani Namen angenommen / von dem er aufferzogen / geholffen/und in allem / wie von seinem Vatter / gehalten worden: dan er wolte durch diesen Nahmen zuerkennen geben / wie er alles von seinem Bruder habe / und ohne ihn gantz armselig / und von allen verlassen solte gewesen seyn. Also thäte man auch seines Erachtens besser/wan man ihn nennet Petrum Damiani / das so viel bedeutet / als Petrus / der Damiano seinem Bruder gantz zugehörig. Aber die Warheit zu bekennen/so halte ich die für lobwürdiger / welche zu ihrem Nahmen den Nahmen der Mutter Gottes hinzusetzen / als wölten sie sagen: Ich bin nicht mein / sondern der allerseeligsten Jungfawen. Ich schreibe es der Mutter Gottes zu/wan mir einig Glück und wolfahrt zustehet: Solches kompt mir her von unser L. Frawen; ich bin ihre Creatur: nechst JESU gehöre ich niemand zu als allein ihr / und ich begehre von keinem andern zu hangen als von ihr. Ich halte dafür diß seye die Meynung der Frommen Religiosen welche den Nahmen/so sie in der Welt gehabt/verlaffen/und unser L. Frawen Namen annemmen: also wird sich eine nennen Anna von Sanct MARIA, ein andere Magdalena von der Mutter Gottes / und also weiters. Die Patres Minimi waren meines bedenckens eben also gesinnet im Anfang ihres Ordens: dan man nennet sie die Minimen von JESU und MARIA. Etliche fragen für witziger weiß/ob man im Himmel auch die Namen ändere; dan (sagen sie) weil etliche Namen nicht sehr lieblich und schön zu seyn scheinen/warumb solte man dieselbe an dem Ort behalten/ da alles uberauß schön und anmütig ist? Dem seye nun wie ihm wölle / so lesen wir dannoch im Leben der seeligen Villana von Florentz / auß dem dritten Orden deß H. Dominici/ daß sie nach ihrem Absterben einer Freundin und Dienerin Gottes erschienen/und ihr offenbahret habe/wie sie im Himmel nicht mehr Villana, sondern Margaretha genent werde / und man habe ihr ihren Namen verändert. Ich lasse diese fürwitz seinen Weg gehen: wans mir doch frey gestellt würde/mein Nahm seye gleich schön oder nicht/so wölte ich in dieser Stund und in diesem Leben / ohne auff den Himmel und das seelige Leben zuwarten/weil ich *alles was* ich bin/alles was ich suche und erwarte/nach Gott von seiner L. Mutter habe und erwarte weil ich gantz ihr zugehöre/ ihre Creatur bin/ sie mich aufferzogen/zum dienst ihres Sohns beruffen/in der Gesellschafft / welche ihr sonderlich lieb und werth ist/ei halten hat; auch weil ich sie für meine gnädige Frawe/Königin/ allerliebste Beschützerin und Mutter erwöhlt hab; gewißlich ich wölte mich *nennen* Paulum à Sancta MARIA. Könte ich auch/so lang ich auff dieser Erden lebe/ einen schönen Nahmen haben / und der klärlichen zuverstehen gebe / was ich der allergütigsten Mutter schüldig/und wie ich gegen sie gesinnet seye? Und wan ich etwan im Himmel ein andern Namen haben solte / was könte mir für ein fürerefflicher geben werden / als Paulus à Sãcta MARIA? Das wäre wohl recht nach meinem Wünsch; dan eines theils behielte ich meinem Namen/den ich inniglich liebe/als einen köstlichen Namen deß fürtreflichẽ Apostels; und andern theils hätte ich für meinen Zunamen/den schönẽ und heralichen Namen MARIÆ, zum zeichen und Bekantnus der unzahlbaren Wohlthaten und Ursachen / derentwegen ich ihrer unerschätzlichen

Gütig-

Gütigkeit auffs höchste verbundē bin. Darauff nenne mich Philagia, wie du je wilt: ich bin damit zu frieden/daß ich lebend und sterbend diese Begierd habe/ mit dem Nahmen und Werck selbsten zu seyn Paulus à Sancta MARIA.

Die fünffte Andacht.

Für den 25. November.

Der allerseeligsten Jungfrawen das Hertz ihres L. Sohns auffopfferen / nach dem Exempel der H. Gertrud.

PHilagia, du hast deiner lieben Frawen und Mutter niemahl kein Opffer auffgeopffert/welches diesem gleich seye. So opffere ihr derowegen das Hertz ihres L. Sohns Christi JESU, zur Gnugthuung für deine Undanckbarkeiten und Nachläßigkeiten in ihrem dienst: zur Danckſagung für so viele außbündige Wohlthaten / welche sie dir bewiesen hat: zur Erkantnus all ihrer Fürtrefflichkeiten und Vollkommenheiten: zum anzeigen ūd Zeugnus der Liebe/so du zu ihr hast und ewiglich haben wirst; und halte für gewiß/es sey ein uberaußstatliches Präsēt und Opffer/darzu ich dir rathe. Stelle es an nach deinem beliebē: aber für allen Dingē siehe zu/ daß dein Hertz rede. Vermeine nicht/daß diese Andacht von mir erfunden seye: es ist ein Lection so die H. Gertrud vom Himmel empfangē / und darauff der allerseligstē Jungfrawen das Hertz ihres Sohns auffgeopffert hat/zur Gnugthuung und erstattung all ihrer Sünd und Mängeln. Die glorwürdige Jungfraw hat ihr dieses Opffer dermassen gefallen lassen / daß sie klärlich bezeugt / es ubertreffe all andere Andachten und schliesse alles Gutes in sich. Ich mercke wohl Philagia, du wünschest daß ich / dich der Muh zu uberheben / dir ein Gebett gebe / darin dieses Opffer geschehe. Wohlan/so bette mir das folgende nach von gantzem Hertzen/und widerhole es offt in deinem Leben.

MARA, Königin deß Himmels und der Erden / würdigste Mutter meines allerliebsten JESU, siehe allhie bin ich knieend in Gegenwart deiner allerheiligsten Majestät / damit ich dir ein Präsent auffopffere / das seines gleichen nie gehat. Es ist gewißlich allerdings billich / daß ich zum wenigsten einmahl in meinem Leben ein Opffer auffopffere / das deinen Augen gefalle / und so köstlich seye / daß es die Engel selbst nicht besser machen können. Es werden nicht seyn alle die Reichthumben / Herrlichkeiten / und Schönheiten / so durch die gantze Welt außgebreitet seynd. Ach! das wäre viel zu gering gegen dem was du verdienest. Die Welt mit all ihrem schein und pracht / wie köstlich sie immer ist / ist warhafftig nit würdig daß du sie ein einzigmahl obenhin anschawest. Es wird auch nit etwas seyn / welches mir zugehöre / es seye gleich am Leib oder an der Seelen / auch so gar nicht das beste so ich hab / welches da ist mein Hertz: dan ich müste mich ja schämen dir dasselbig auffzuopffern; und es mit seiner vielfältigen untreu deinen Sohn so offt beleydiget / dich so offt erzürnet / und von den Feinden deiner Glory eingenommen worden. Es wird. im gleichen nichts seyn/ welches von den lieben Engeln und außerwöhlten Gottes macht und gewalt hange oder herkomme. Ach! alles was sie haben und vermögen / ist und kleckt sauber nichts gegen dem stattlichen präsent / welches ich dir auffzuopffferen fürhabens bin. So opffere ich dir derowegen das liebreiche Hertz JESU deines allerliebsten Sohns / und meines allergütigsten Seeligmachers. Ist das nicht das allerherrlichste Präsent / welches dir auff Erden kan auffgeopffert werden? Dieses eintzige Hertz ist allein mehr werth / als fünffzehn tausend million Welten / wan schon alle dieselbe angefüllt wären mit lauter Seraphinen / denen gleich / welche den königlichen Thron deines Sohns im himmlischen Reich umbgeben. Dieses Hers allein gilt mehr / als alle Hertzen der Engeln und Menschen / welche der allmächtige Gott erschaffen kan. Dieses Hertz ist ein Hertz uber alle Hertzen / ein Hertz das lauter Hertz ist / ein Hertz / das am allerähnlichsten und gleichförmigsten ist dem Hertzen der allerhöchsten Dreyfaltigkeit. Es ist ein Hertz / welches da ein lebendiger brunquel ist aller der besten Gaaben und Gnaden / und ein ursach aller deiner besten frewden und Ergötzlichkeiten. Dieses ist das Hertz / welches ich auffzuopf-

zuopfferen begehre. Diß ist das Präsent/welches ich dir schencke. Meine gnädige Fraw und trewe Mutter/ich hette dir grössere Ehr anthun sollen und können / wan ich mich deinen fürtrefflichen Tugenten nachzufolgen beflissen hätte. Ach! ich habs biß dahin nicht gethan: es thut mir leyd / und begehre du wölleſt das Hertz deines Sohns für meine gnugthuung annehmen. Du haſt mich deine Gunst und gnad so häuffig und uberflüssig spüren lassen/und so viel gutes bewiesen / welches ich annoch wenig erkant hab. Ich bekenne meine Undanckbarkeit / und zugleich meine Unvermögenheit dir wie sich gebürt zu dancken. Siehe / hie hastu das Hertz deines geliebten Sohns / welches meine Schwachheit mit seiner indrünstigen Lieb ersetzen wird. O schöne Königin / O das Leben meines Hertzens / in so viele weg war ich verflichtet dich zu liebē / insonderheit und am alterweisten / von wegen deiner unvergleichen Vollkommenheiten. Ach! ich habs nicht gethan / und ich erkenne es als eine sehr grosse schuld: ich bitte dich auch underthänigst umb verzeihung. Messemir doch meine schandlose kält und Lawigkeit nicht zu / und zu Ersetzung meiner Liebe nimm gnädiglich an den indrunst und eiffer deß Hertzens / welches ich dir auffopffere/darauß entspringen die liebreiche Flammen deß warhafften Ofens der göttlichen Liebe. O MARIA, liebwürdiger als die Liebe selbst / wan du diß köstliche Opffer/obwohl es von einem armen und ellenden Hertzen herkommt / beliebest / und dir gefallen lasseſt / so mag ich frey und kecklich hoffen alles das Gute zu erlangen/darnach ich trachte/und kan allenthalben / ja in alle Ewigkeit sagen/ du habest die allerarmseligste und widerspenstigste Creatur so auff Erden ist uberwunden / und muß von dieser Stund an öffentlich bekennen / ich seye damit besser zu frieden / als wan ich von den Engeln und Menschen ein Herr und Monarch der gantzen Welt gehalten / und als ein solcher geehret würde. Dieſes Glück erwarte ich von dem Hertzen meines holdseligsten Hertzens Christi JESU, welches ich dir hiemit/ mit aller möglichsten Demuth / und unthänigstem Respect und Ehrerbietsamkeit / von Grund meines Hertzens auffopffere.

* * *
* *
*

Die sechste Andacht.

Für den 26. November.

Wan man in sein Kammer kommt / oder darauß gehet/ sich der seeligsten Jungfrawen auffopfferen/nach dem Exempel deß H. Carthäuser Ordens.

VNser gottseeliger Pater Thomas Sailius/welcher von wegen seines Buchs/ das er außgehen lassen / und mit allerhand geistreichen Ubungen und Gebetten angefüllt hat/gnugsam bekant ist / gieng nimmer auß seiner Kammer / er hätte dann vor seinem Marienbild geknyet. Daſſelbe küste er gantz demütig/opfferte sich seiner Mutter auff/und begehrte von ihr den Segen. Die ehrwürdige Patres Carthusiani thun noch ein mehrers/wie auß dem was der andächtige Lansbergius selbigen Ordens allen seinen Brüdern angeordnet/abzunemmen ist: nemblich/ daß sie / so offt als sie ein- oder auß ihrer Zellen gehen/eingedenck seyn alle mahl die allerseeligste Jungfraw zu grüssen / als ihre Beschützerin und eintzige Hoffnung nach Gott.

Philagia, ich lade dich nicht täglich / oder offt deßgleichen zu thun; (welches doch sehr gut und nützlich seyn würde) aber wohl/ daß du heut auff besagte weiß dein L. Mutter verehrest / so offt als du ein- oder auß deiner Kammer oder gewöhnlichem Zimmer wirſt gehen. Warumb liebstu die seeligen Jungfraw so fast? Das ist die Ursach / daß ich dir zum öfftern Anleitung gebe ihr darzuthun und zu beweisen/daß du sie liebest/und ehrest und daß du all deine Hoffnung uñ zuversicht nach ihrem lieben Sohn auff sie gesetzt hast.

Deßwegen hette ich dich auch bald angetrieben die Mutter Gottes weiters zu verehren auff die weiß / wie solches thät Gabriela von Gadaigne/ein Grafflin von Savoyen / welche die fünffzehen letzte Jahr ihres

Lebens mit dem Glantz und Schein ihrer fürtrefflichen Tugenten die Volckreiche Stadt Lyon höchlich aufferbawet/ und dieselbe mit ihrem tödtlichen Abgang über diemassen vor wenig Jahren betrübt hat / von wegen deß kläglichen Verlusts einer solchen Matron / welche under den berühmsten Damen gewesen / über deren Heiligkeit / Vollkommenheit / und allerhand Tugenten Franckreich sich jemahl verwundert hat / und welche ihr hohes Geschlecht und Herkommen mit öffentlicher Ubung eines Christlichen Wandels und außbündiger Andacht und Gottseligkeit auff das stattlichst gezieret haben. Diese lobwürdigste Gräffin / gleichförmig der Andacht deren / so im in- oder außgehen ihrer Kammer und Cabinets / die Gottes Gebärerin grüssen/hätte diesen guten Brauch an ihr/daß sie im ersten äußgehen ihres Hauß sich alle und jede mahl wendete nach der Kirchen unser L. Frawen von Forviere/derselben heilige Capell mit einem freundlichen Anblick anschawte / und ihr ein tieffe Reverentz erzeigte. Weil es allenthalben so viel Kirchen der Mutter Gottes hat / warumb soltest du nicht eben so viel thun können / wan du auß deiner Behausung anderstwohin gehest?

Die siebende Ubung.

Für den 27. November.

Einige innerliche Mortificatian üben / und sie der H. Jungfrawen auffopffern nach dem Exempel ihrer Andächtigen.

DJe gebendeyte Jungfraw hat ein sonderbarliches Wohlgefallen / an den sitt- und friesamen rühigen Hertzen / welche über die Passiones und Anmühtungen ihrer Seelen einen vollkommenen Gewalt haben. Sie wünschte / daß aller Menschen Hertzen dem ihrigen gleich wären: darumb wird ihr ein sehr angenehmer Dienst geleistet/wan man ihr solche Mortificationes/Abtödtungen und überwindungen seiner selbst auffopffert. Sie/ als die grosse Obsiegerin / und auff eine fürtreffliche Weiß die Fraw vom Sieg und Victory / hat ihren höchsten Lust und Frewd an dergleichen Uberwindungen/ und nimmt sie mit frölichem Hertzen auff und an. Philagia, es stehet bey dir/ ob du auff sothanige weiß die Himmels-Königin erlüstigen wollest / dieweil diese Sieg in deinem gewalt seynd. Du siehest etliche Ding so gern / wan sie dir vorkommen / ja suchest vielleicht auch die gelegenheit dieselbe anzuschawen: wan sie dir heut begegnen / oder dir die Gedancken kommen sie zu suchen / so sag fein still / in dem du die Gedancken oder deine Augen davon abwendest: Heilige Jungfraw / meine liebe Mutter / dir zu lieb will ich mich dieses Lusts berauben / den ich haben könte diß schöne Ding zu sehen. Thue deßgleichen in andern Sachen/welche deinen Sinnen oder deinem Gemüth schmeichlen und liebkosen / beraube dich alles dessen / deiner liebreichen Mutter zugefallen / und zweiffle im geringsten nicht/sie werde es dir zu seiner zeit Danck wissen / und du werdest bißweilen alsbald gleich darauff ihre Mütterliche Gütigkeit und hertzliche Danckbarkeit wurcklich erfahren/ wie auß folgender History augenscheinlich abzunemmen ist. Im Jahr 1609. ist zu Mexico einem jungen Gesellen auß der Sodalität der Mutter Gottes ein unverschämtes Weib lange Zeit nachgangen / welches nichts underwegen gelassen denselben zu unzimblicher Gegenlieb zu bewegen / und zum fall zu bringen. Als aber der Jüngling standhafftig verbliebe/und die unglückselige Dirn sahe / daß sie gantz abgewiesen würde und

nichts erhalten mögte/hat sie ihr vorgenommen ihme das Leben zu benemmen; schicket ihme derowegen underschiedliche Confect und Zuckerwerck/welches aber alles vergifftet gewesen. Der junge Gesell hat dieses Präsent auß Unbedachtsamkeit / und damit er nicht gar zu grob und unhöfflich gehalten würde / angenommen / und war eben dran / daß er es verkosten und seinem Appetit ein Genügen thun wolte. Jedoch als er sich erinnert/daß er eben an solchem Tag der Mutter Gottes zu Ehren pflegte zu fasten/ sagt er in und bey ihm selbst: Meiner lieben Mutter zu Ehren will ich mich dieses Wollusts jetzund berauben/und meine Fasten trewlich halten. Deß anders Tags kommt ihn der Lust widerumb an/diß Zuckergebäcks zu versuchen; darumb befilcht er seinem Diener selbiges zu holen. Dieser bringts: aber es war schon gantz voller Würm/faul und stinckend/neben klarem anzeigen deß verborgnen Gifftes. Ob dieser Jüngling/als er die Boßheit dieses Schlepsacks erkant/ so ihn umb das Leben deß Leibs bringen wöllen/ weil sie seine Seel nicht verderben können; und in dem er zugleich die Hülff und Beystand seiner allertrewesten Mutter der seeligsten Jungfrawen/ verspüret / die ihm Gnad erhalten sein Fasten nit zu brechen: ob er/ sprich ich / diß beobachtend seiner lieben Beschützerin gebührendes Lob und Danck gesagt habe/ solches stelle ich deinem Bedencken heim / und setze noch einen herelichen Sieg hinzu / welcher dein Hertz zu stärcken/und ansehnliche Victorien über deine böse Passiones und Anmüthungen / der Mutter Gottes zu lieb/zu erlangen dich auffzumuntern täuglich ist. Vincentius Bellacensis erzehlet von einem Edelman/ der nach einem gewissen Turnierspiel in Normañien reisete/ und underwegs bey einem inkehrte / welcher zu so grosser Armuth kommen ware/ daß er nohtwendige Lebens-mittel zu erhalten/diesem Heren eine seiner Töchter/ welche Gott die Jungfrawschafft verlobt hatte / präsentiret / mit derselben seines beliebens umbzugehen. Das arme Kind gantz erschrocken ab so unversehenem Unglück und Zustand/wendet sich zum Edelman/ihn zu erbitten/daß er ihrer Ehren schöne / und begehrt solches insonderheit durch den H. Nahmen MARIÆ, welcher ihr im Tauff geben worden/ und durch den gegenwärtigen Sambstag / der dem Dienst der Gottes Gebärerin zugeeignet wäre. Was solte der Edelman thun? Die Anfechtung war groß bey solcher Gelegenheit/da alles schiene nach seines Hertzen Wünsch zu gehen: jedoch weil er noch etwas lieb hatte zur Mutter Gottes/und darneben so freund: und erstlich von der unschüldigen Jungfrawen gebetten ward/ sagt und schleust er also bey ihm selbst: Auß Lieb und Andacht . so ich zur Jungfräwlichen Mutter trage/will ich mich jetzund überwinden / und dieser jungen Tochter ihre Ehr unversehrt erhalten. Wie er sagte/also hat er ihme gethan/und folgenden Tags die Jungfraw zum Kloster geführt/darnach sie trachtete/und so viel Gelts dargeschossē und gebē/ als vonnöthen ware / damit sie könte auffgenommen werden. Nun Philagia, meynstu wohl daß unsere liebe Fraw dieser Uberwindung seiner selbst vergessen/und sie unvergolten könne hingehen lassen? Höre alles an. Der Edelman wird den zweyten Tag darnach auff dem Turnier- und Rennplatz umbgebracht / und die gebenedeyte Jungfraw offenbahret einer ihren getrewen Dienerin / er seye in einem guten Stand gestorben: dieweil sie/in ansehen dessen das er newlich ihr zu Lieb gethan/ ihme ein wahre Rew und Leyd über seine Sünden erhalten hätte. O wie gut ist es/auff alle weiß und manier die Mutter verehren!

Die

Die achte Andacht.

Für den 28. November.

Ein Büschlein machen von underschiedlichen würcklichkeiten der Tugenten und gutẽ Werck/ selbiges der seeligsten Jungfrawen/nach dem Exempel etlicher ihrer Liebhaber/ auffopfferen.

PHilagia, hie hastu eine Andacht zur Mutter Gottes / die von guter Hand herkompt. Nim sie derowegen mit frölichem Hertzen an / als viel andere sie angenommen haben und gutheischen. Der die kurtze Kunst Gott zu lieben in Truck hat lassen außgehen/ derselbig lehret uns auch die kurtze und schöne Kunst MARIAM zu lieben. Also will und mag ich nennen die Andacht/ davon ich jetzt rede / welches eine überauß schöne Invention/und herrliches Büschlein ist wohl würdig der Gottes-Gebärerin präsentieret und auffgeopffert zu werden. Diß Büschlein wird gemacht/in dem einer alle Tag eine oder mehr Blumen der Abtödtung und überwindung seiner selbst / und der bösen Anmühtungen/denen er am meisten underworffen i/ ist/bey denen gelegenheiten / welche ihm fürfallen/ versamlet. Alles diß bey einander gefügt / machet das Büschlein oder Sträußlein/welches man willens ist der allerseeligstẽ Jungfrawen in seinem Sterbstündlein zu präsentieren / und dadurch ihre und ihres L. Sohns Gunst und Gnad in so hochwichtiger Sach und zu gefährlichsten zeit zu erwerben. Ich halte dafür / du gehörest under die Zahl deren / die sich täglich beflissen ihr Büschlein schöner und grösser zu machen : aber ich will dich an die Mortificationes und Uberwindungen deiner bösen Neigungen nicht gebunden haben. Ich stelle es in dein belieben/ daß du in dein Büschlein allerhand schöne Blumen/das ist/ allerley Tugenten / und gottseelige gute Werck / welche zu ehren der Mutter Gottes geübt werden / hineinbringest. Und damit du dich selbsten desto stärcker antreibest zu sorgfältiger Ubung dieser Andacht/so mache es wie andere thun / so sich derselbigen ergeben haben. Man nimmt zu diesem zill und end ein Papier und faltet es wie ein kleines Büchlein/darinnen underschiedliche Linien gezogen werden. Der Titel und Auffschrifft dieses Büchleins ist zum Exempel / wie folgt : Ein Büschlein underschiedlicher Blumen/welche ich alle Tag meines Lebens versamlet hab / sie der allerseeligsten Jungfrawen in der Stund meines Tods auffzuopfferen. Die erste hab ich gesammlet am 8. September Anno 1665. im fünfftzigsten Jahr meines Alters. Darnach ehe man schlaffen gehet / zeichnet man mit einem Creutzlein die Blum so einer gesamlet / das ist das gute Werck / welches am selbigen Tag verrichtet/oder derselben zwey/ drey/ oder vier/nach der Zahl der Werckẽ/die einer zur Ehren der Mutter Gottes wird gethan haben. Im fall einer aber den Tag ohne etwas ihr zu lieb zu thun hette hinschleichẽ und vorbey gehen lassen / so zeichnet er ein o oder Null / welches so viel als nichts bedeutet; und also fährt er täglich fort zu thun/und auffzuzeichnen. Ich melde allhie nichts vom Trost/de einer hat/wan er am Abend findet/ daß er auß Liebe zu seiner trewesten Mutter den Tag durch einige böse Neygung ritterlich uberwunden/ oder ein gutes werck geübt hat : sage auch nichts / wie höchlich es einen verdriesse / wan er nichts ihr zu lieb gethan / und eine Null zeichnen muß / welches so viel bedeutet / als : Am heutigen Tag hab ich nichts gethan für die Mutter Gottes/ich/der billich alle Augenblick Gelegenheit solte suchẽ sie zu verehren / von wegen der unendlichen Wohlthaten die sie mir erzeigt/von wegen so vieler

vieler anmühtigster Fürtrefflichkeiten/welche sie uber alle Creaturen liebwürdig machen. Philagia, bedencke dich / ob du ein solches Büschlein für die gebenedeyte Jungfraw flechten könnest. Fängstu es einmahl an / so halte dich dabey / und mache es von Tag zu Tag vollkommener. Thu heut dein erst; und darnach am letzten Tag dieses sterblichen Lebens / vor oder nach Empfahung der letzten Oelung/ opffere dein Büschlein der Mutter der Barmhertzigkeit/durch die Händ deines Schütz Engels / es wäre dan sach/ daß du lieber deines gütigsten Seeligmachers Underhandlung darzu gebrauchen wolte st.

Das siebende Capitel.

Neun Ubungen von neun underschiedlichen Butzwercken / welche man im Anfang deß Advents brauchen kan / biß zum Fest der unbefleckten Empfängnus MARIÆ,

Die erste Ubung.

Für den 29. November.

Fasten/nach dem Exempel der H. Elisabeth / Königin in Portugal.

PHilagia, es hat gewisse Zeiten im Jahr/ welche sonderlich der Buß zugeeignet seynd ; wie dan die Christliche Kirch die Fasten und den Advent darzu verordnet hat. So sehen wir auch / daß viele Christglaubigen zu dielen beyden Zeiten ihnen nichts also angelegen seyn lassen / als die Mortification und Abmattung ihrer Leiber mit Fasten / Disciplíniren/härinen Kleyderen / und dergleichen Strengigkeiten. Sie lassen sich mit der viertzigtägigen Fasten nicht begnügen ; ihre Lieb treibt sie an zu andern mühsamen und gottseeligen Wercken. Sie fasten strenger als die andere thun ; sie betten länger / üben sich fleissiger in den Wercke der Barmhertzigkeit / als sie sonsten zu thun pflegen. Ich befinde daß sie erhebliche Ursachen hier zu haben / es geschehe nun / daß sie sich bereiten wöllen zu den Geheimnüssen der Urstand und Geburt Christi / davon die Fasten und der Avent gleichsam die grosse Vigili seynd; oder aber/ damit sie zu den Bußwercken und Casteyungen deß Leibs gewöhnen : weil es allerdings billich ist / daß man dieselbe übe / und Gott dem Herrn die liebe zeige / welche wir ihme schüldig seynd/wie nit weniger unsere Begierd für die Sünden unsers vorigen Lebens gnug zuthun ohne deß Fegfewrs zu erwarten / oder dahin alles zuverschieben/ da das Leyden schwärer ist. Wan du auff die allerverständigste acht gibst/so befindestu/ daß sie ihrer nicht geschonet. Kaum wirstu das Leben eines eintzigen Heiligen lesen/ der seinem Leib nicht abhold gewesen / denselben nicht ubel gehalten / mit freywilligen Bußwercken gepeinigt hat. P. Antonius de Regibus, Minimer Ordens, welcher den Strengigkeiten sehr ergeben war / hatte in seiner Kammer viele Disciplinen / härine Kleyder/ Gürtel/und dergleichen instrument; und under andern eine Disciplin von sechs eysenen Ringen/ mit welcher er seine Brust jämmerlich zerschlug : und wan etwan ein Religios in seine Cell kam / und all diese Bereitschafft sahe / so sagte er ; alles diene einen Esel / der ihme zuversorgen anbefohlen / lebendig zu machen/und er verstund hiemit seinen Leib / den er züchtigen wolte / denselben der Vernunfft zu underwerffen / und mit der Hoffarb der Freund Gottes zu zieren / denen nichts liebers ist / als ihres Geliebten wegen viel leyden

Philagia, weil die Zeit deß Advents vorhanden ist/uñ die schöne Gelegenheit Buß zu thun/

thun/so will ich hoffen/du werdest mirs nicht in Ungnad auffnehmen / daß ich dich zu dieser Übung der Heiligen lade: zum wenigsten kanstu da auß lehrnen / was einer thun könne/deine kräfften einmahl probiren/und selbst erfahren / ob und wie viel du GOtt liebest. Neun oder zehn Tag lang täglich ein Bußwerck/das wird ja nit zuviel seyn: sorge nicht/ daß du davon sterben werdest / und darneben verbiete ich dir die schwärestе/ und wil durchauß nichts haben/als mit bewilligung dessen der deine Seel regiert/uñ alles mit gebührender Discretion und bescheidenheit. Wan du höreſt oder leſeſt/daß S. Dominicus täglich sich dreymahl casteyet mit einer eysenen Ketten; daß Simon Stylita innerhalb zwantzig Jahren viertzig gantzer Tag ohne Speiß und Tranck zugebracht ; daß S. Catharina von Genua zwantzigmahl zur Zeit der viertzigtägigen Fasten anders nichts genossen / als das H. Hochwürdig Sacrament/ welches sie täglich empfienge; daß B. Angela / der Ursulinen Stifftерin in Welschland/auff einer Banck geschlaffen / und bißweilen abgeschnittene Weinreben / andermahls einen Stein an statt deß Hauptküssens gebraucht; daß S. Johannes Silentiarius nur trucken Brod gessen / mit Aschen auß dem Weyrauchsfaß vermisch; daß ein Einsidler bey den Altvättern mitten im Winter gantze Nachten an einem flieſſenden Wasser sich auffgehalten/ und daselbst Gottes Lob gesungen; und daß die grosse Diener Gottes wunderbarliche Bußwerck verrichtet haben: wan du/ sprich ich/dergleichen ding verstehest / so gedencke nicht / als begehre ich/ daß du es ihnen nach thueſt/ (solches Begehren würde vergeblich seyn) und sag gantz still/ damit es niemand höre : Das seynd keine sachen für mich; man will auch nit/daß ich sie probiren solle / welches mir hertzlich lieb ist. Es ist ihme also ; wan ich in einigem Credit bey dir bin / so begehre ich nicht/ daß du an so schwäre Ding gedencken solleſt; laß dich begnügen mit demjenigen / das ich dir fürhalten werde/und übe es oder an den bestimbten Tägen/oder wans dir deine Andacht eingibt: erinnere dich aber (muß dir diß noch einmahl sagen) daß du nicht sterben / noch dein Leben verkürtzen werdeſt / was du auch immer thuſt. S. Antonius lebte hundert und fünff Jahr / und dannoch hat er dieselbe mit fasten/betten/ wachen / und groſſer Strengigkeit und Bußwercken zugebrvcht: biſtu nicht so gahr und hart gebacken als er?

Was wollen wir aber heut thun? wir wollen fasten; weil es die Vigili und gebottener Fastabend S. Andreä iſt. Solte es zu viel seyn / wan du folgends den gantzen Advent fasteſt? S. Elisabeth Königin in Portugal sagt Nein darzu/ und sie seye wohl so gut als du; nichts desto weniger habe sie dieselbe gantze Zeit gefastet. Ich rathe dir / du solleſt der Einsprechung Gottes/ und deines geistlichen Vatters gutachten hierin folgen. Thustu es nacht täglich / so faste auffs wenigste etliche Tag in der Wochen biß zum Christfest; oder sey mässiger beym Abendessen: laſſe dich mit einem gericht begnügen/und thue dem Kindlein zu Bethlehem etwas mehr zu gefallen als andere; weil es dir von andern so viele gaben und Gnaden bewiesen. Es hat der fromme Leut sehr viel / welche das Jahr durch gar offt fasten : sie finden und erdencken newe Fasten. Einer fastet von der Himmelfahrt MARIÆ biß an S. Michaels Fest / der ander die viertzig Tag deß Segens / wie sie von S. Franciſco genent worden / vom fünfften Januarii biß auff den vierzehenden Februarii. Schwester Agnes von Lozeda / ein gottselige Jungfraw auß S. Dominici Orden/ hielte dieselbe Fasten / und zwar also / daß

sie am Mittwochen sich mit truckenem Brod und einem Trunck Wassers behelffen: andere fasten vierzig gantzer Tag zu andern meynungen. Man sagt dir nur vom Advent/und von etlichen wenig Tagen: was zürnestu dann? du wirst vielleicht sagen/es geschehe nicht auß Mangel eines guten Willens / daß du nicht so offt im Advent fastest / sondern Menschlichen Respects wegen; man tadle die gute Werck zu jetziger Zeit so viel / und deßwegen vergehe dir aller Lust darzu. Mein/seynd mir das nit schöne Außreden? Wilstu dan diesen Schwetzern zu lieb die herrliche Gelegenheit fahren lassen Gott zu gefallen / und dich vor dem Fegfewr zu befreyen / welches sonsten (du weists am besten/warumb) gar hart und langwirig fallen wird? Suche darneben mittel und Weeg/damit du unvermerckt fastest; oder mache/ daß andere vermeynen du fastest der Gesundheit zu besten. Andreas Hertzog in Saphoyen liesse sich angehen/ als müsse er Abbruch halten von wegen der hinfallenden Sucht / welcher er unterworffen war / und mit diesem Deckmantel der Noth verbarg er seine freywillige fasten/und die Heiligkeit seiner Mortificationen und Abtödtungen. Eben dieses wird von unserm B. Stanislao erzehlt. Da er noch in der Welt war/fastet er offt / und alle Ungelegenheit zu verhüten/und damit andere nichts darwider zu sagen hätten / gab er für / er wäre übel auff.

Die zweyte Ubung.

Für den 30. November.

Sich discipliniren und casteyen / nach dem Exempel Joannä einer Portugesischen Princessin.

PHilagia, dieser Titul gefällt dir nicht / und ich mercke schon / daß ich dir ein angenehmen Dienst werde leisten / wan ich in aller Kürtze von einer Sach handle / darzu du den geringsten Lust nicht hast. Wolan/ ich will dir willfahren; du must mir aber zulassen / daß ich dir etwas außführlicher erzehle / wie Hugo die S. Victore in der andern Welt seye empfangen / und vollkommen geheissen worden. Dieser gottselige Canonicus/welcher zu seiner Zeit für den andern Augustinum gehalten ward/ware nicht weniger tugendsam/als gelehrt uñ verständig; jedoch weiß nit / obs seiner geschäfft und vielē studirens wegen geschehen/ oder auß Zärtlichkeit/ unterliesse er offt disciplinen zu machen/ wan die Canonici Regulares/bey denen er wohnte / nach Anordnung und Regel / oder auß Andacht / solches thäten; er hat aber diese Hinläßigkeit thewer bezahlē müssen. Einem andern Canonico seinē vertrawten Freund/ hatte er versprochen nach seinem Absterben anzuzeigen/ wie es umb ihn beschaffen. Er erscheinet derowegen demselben / und spricht zu ihme: Mein lieber Freund/ ich bin zwar im Stand der Seligkeit; muß dirs aber erzehlen / wie es mir ergangen / als ich in Fegfewr/ wegen meiner Nachläßigkeit mich mit den andern nit zu disciplīniren/ kommen bin/ kaum war ich daselbst angelangt / und sihe alsobald überfallen mich (wie ich darfür halte / weil ihrer so viel waren) alle Teuffel auß der Höllen/und es war nicht ein eintziger auß dieser grossen Anzahl / der mir nicht einen schwären Geissel-streich geben. Diese Straff hab ich dermassen hoch und unleydentlich empfunden / daß ich vermeynte/die allergröste Pein und Schmertzen der gantzen Welt können damit nit verglichen werden. Nachdem du diese History angehört uñ gelehrnet/ oder deroselben Gedächtnus ernewert hast / mag ich etwas freyer mit dir handlē von dieser heiligen Strengigkeit/ welche etliche Leut geübt haben: insonderheit/ weil meine Meynung nit ist/daß du darin also unbarmhertzig verfah-

verfahren solleſt/wie S. Franciſcus Borgia/ welcher die maß schier überschritten. Er disciplinirte sich so lang/daß die jenige/ welche neben ihme wohneten / bißweilen an die sieben hundert wohl angesetzte Streich gezehlt haben / dadurch sie zum mitleyden bewegt worden/und an seiner Kammerthür anklopfften/ damit er abliesse. Wan man die sach also angreifft / so kans in die länge nicht dauren; die Englen selbst begehren solcher Strengigkeit nicht. S. Johanna vom Creutz bandt ihre Füß und den Leib an eine Säule / und hatte nur die Armen loß und ledig / mit den sie sich biß zum Blut geißlete / auß Begierd / ihrem Seligmacher nachzufolgen / welcher bey die sechs tausend blütiger Streich ingenommen. Diß ware zu grob; deßwegē sie auch offt von ihrem Schutz Engel ermahnt worden / der zu ihr sagte: Es ist gnug / höre auff zu schlagen / es ist der Will Gottes; und wan der Engel diß zeichen gab/so muste sie auffhören. Es ist besser / man gehe etwas gnädiger in diesem Handel umb / und lasse die Engeln nicht kommen / als daß man sich besagter massen verhalte. Einer soll und muß sich zwar treffen / daß ers empfinde; aber allweg mit Bescheidenheit / und nit länger als uns erlaubet worden. Johanna ein Princessin auß Portugal übte die süsse Grausamkeit all: Nacht gantz fleissig. Sie wiste sich heimlich und artlich von ihrem Frawenzimmer abzusönderen/und in einer Hauß Capellen in aller stille und bey tieffer Finsternus ihren unschüldigen Leib zu casteyen/da die Engelen allein die Streich zehlen könte. Viele andere Heiligen haben diß Handwerck gebraucht; wie es ihnen noch heutiges Tags unzahlbare fromme Seelen nachthun: Ich lebe der gäntzlichen Zuversicht / du werdest ihnen in dieser Aventszeit uñ vielleicht am heutigen Tag/ nachfolgen. Ich will nicht darauff tringen/ auch diß deß Hugonis de S. Victore nicht erinneren: du verstehest gung/was ich haben wolle. Ich hab dir weiter nichts zu sagen/als daß diese Uburg sehr verdienstlich seye / und daß sich Himmel und Erd darüber verwunderen. Die H. Mechtild/als sie einmahl für ihre Schwestern bettet / hörte eine gantz lieblichen Klang am Firmament deß Himmels/ welcher auß den Disciplinstreichen enstunde/ welche am selbigen Tag die Mutter und Schwestern im selbigen Closter fur der Seelen Heyl ihnen selbst gaben. Es ward ihr zugleich offenbahret / was grosse frewd die Engel darauß schöpfften/ wie sehr es die Teuffel verdriesse / und sie verjage/ und wie mercklich die seelen im Fegfewr dadurch getröstet werden. Die Lebendigen nehmen ein gutes Exempel an denen / welche ihren Leib casteyen/ damit sie GOtt versöhnen / und seinen Zorn stillen/und der erschröcklichen Geißlung/ als der Sohn Gottes für der Menschen Heyl/so erbärmlicher weiß ist zerhackt wordē / sich erinneren/ und dieselbe verehren. Der berühmte Mann auß S. Dominici Orden/Ludovicus Granatensis hatte sein Gebett biß in die tieffe Nacht verzogen / und als ers vollendet/ machte er umb Mitternacht ein gute Disciplin. Indē er nun seinē Leib casteyet (wie dan Gott allerhand mittel braucht/die Menschen zu bekehren) gehen zwey junger Edelleut bey deß gottseligen Manns Kammer / die an der Gassen gelegen war/fürüber: sie verwunderten sich über die Streich / lausterten zu und hörten die Seufftzer dieses frommen Altens. Diß Exempel hat sie bewegt und angetrieben an den schändlichen Ort / wie sie ihnen vorgenommen / nicht zu gehen / und von ihren fleischlichen unreinen Begierden abzustehen. Seynd wir nicht unglückselige Menschen / sagte der eine zu seinem Gesellen / daß wir ein so elendes und GOtt mißfälliges

Leben führen? Ach? warumb casteyet dieser fromme Religios seinen Leib so scharpff / der seine Seel vielleicht nie mit einer Todtsünd befleckt hat? Wir verzweifflete und gottlose Sünder / solten uns billig also geißlen und zerfleischen. Mein Freund / wir wollen jetzt nach Hauß gehen; Morgen werden wir erfahren / wer der gute Pater sey / welcher mit dieser seiner That / die er allein den Engelen bekant zu sein vermeinte / unsere Hertzen erweicht und bekehret hat. Am folgenden Tag gehen sie nach dem Closter / fragen nach wer in solcher Kamer wohne / und forderen denselben. Erzehlen ihm nachmahls den gantzen Verlauff / halten ein geistliches Gespräch mit ihme / und nachdem sie ihme versprochen in ihrem guten Fürnehmen beständig zu verharren / befahlen sie sich in sein andächtiges Gebett / und nahmen ihren abscheid von ihm.

Die dritte Ubung.

Für den 1. December.

Vor der Sonnen Untergang nichts essen / nach dem Exempel deß H. Antonii.

PHilagia, heut wirst du sehen und lehrnen / daß man auff ein andere Weiß und Manier Gunst und Gnad bey Gott erhalte / als bey den Menschen. Wan jemand einen Freund / ein Volck und gantze Stadt gewinnen will / so muß er nur von gutem Tractament und Gastereyen reden / und je stattlicher dieselbe seynd / je lieber ist der Mann; und wans recht gehen soll / so muß das Gastmahl den gantzen Tag wehren / und offt widerholt werden. Als Julius Cäsar sich beym Römischen Volck wolte beliebt machen / hat er denselben öffentlich sehr köstliche Bancket halten lassen / und es war zu Rom ein gemeines Sprüchwort: Wer die Römer zu Freund haben will / der muß sie wohl tractiren. Ich weiß nicht / ob die König in Franckreich eben dieser meynung gewesen; so leste ich doch in den Historien / daß Carolus VI. als er seinen Einzug in Pariß gehalten / einen Brunnen mit Hippocras und Claret springen lassen / darauß alle trincken mögten. Unter selbigem König hat man zur andern Zeit allenthalben auff den Gassen Tisch gesetzt / und stattlich angericht / und könte jedermänniglich sich nach seinem belieben auff königlich Kösten tractiren lassen. Hab ichs nicht gesagt / daß man in solcher Manieren Gottes und der Engeln Gunst nit erwerben möge? Dieselbe habē einen Lust und Gefallen ab der Abstinentz und Fasten / daß man sich schlecht halte und wenig esse / oder so gar behalten und zeichen sie an die Nahmen der fastenden. In einer jeden Kirchen zehlen die Engelen / und zeichnen auff alle die jenige / welche fasten: sihe zu / damit du nit wegen eines geringen Wollusts im essen deß grossen Glücks beraubt werdest / daß die Engeln dich in ihren Register nicht setzen / sagt S. Basilius. Solches thun diese selige Geister auß befelch und Anordnung Gottes / welches gegen keinen Menschen sich so geneigt gezeigt / als gegen denen / welche ihren Leib mit dieser Mortification abmatten. Er hat dergleichen Personen so lieb / daß er ihnen nichts abschlagen kan. Hieran ist im wenigstē nit zu zweiflen / und es sagt der Hohe Priester Eliakim mit gutem Grund zum Volck Gottes: Ihr sollet wissen / daß Gott ewer Gebett erhören wird / wan ihr nur in Fasten und Betten vor Gott fleissig verharren werdet.

Philagia, alles diß melde ich deßwegen / damit ich dir einen Lust mache zu den Abstinentzen / welche ich dir unterm Nahmen diß Fastens / oder anderst fürhalte. Heut gebe ich dir zum Fürbild den H. Antonium / welcher seine schlechte und sehr geringe Labung nicht zu sich genommen / biß die Sonn untergangen. Versuch diesen Advent einmahl / ob

ob dieser auffschub deiner Mahlzeit so schwäz seye / als du dir einbilden mögest. Dieser H. Abbt wird dirs Danck wissen / daß du ihme nachfolgest / du wirst dich theilhafftig machen seines Verdienst / und es wird solches deinem Magen wenig schaden. Was beschwäreſt du dich viel/und wofür förchteſtu? Es ist kein Ubel/darauß nichts gutes erfolge. Das Abend-essen wird dir desto besser schmecken / und der Schlaff desto rühiger seyn. Wan du mich umb die Ursach frageſt / warumb dieser Mañ Gottes diese Weiß der Abstinentz gebraucht? könte ich dir dieselbe nicht eygendtlich sagen. Vielleicht thäte ers auß Begierd desto mehr zu leyden : dan eines empfindt den Hunger besser im Tag / als in der Nacht / und wan er wacht / als wan er schläfft. Vielleicht hat er die Zeit zur Arbeit gewinnen wollen; weil dieselbe anmüthiger ist beym hellen Sonnenschein/ als in der finstern Nacht. Lieber / entdencke selbst andere Ursachen / und überheb mich der Müh dirselbige anzuzeigen.

Die vierte Ubung.

Für den 2. December.

Den Theil deß Leibs casteyen und abstraffen/mit welchem wir am meisten Gott beleydiget haben / nach dem Exempel S. Francisci Xaverii.

PRilagia, du verstehest mich nit recht/ und was ich dir heut sagen wolle : mercke ein wenig auff / ich werd mich gnugsam erklären. Wan ich wiste warin du dich am meisten versündigt hätteſt / so wolte ichs noch viel deutlicher thun/und zu dir sagen : Diese Händ / diese Füß / diese Augen/ diese Zung/ diesen Mund soll man abstraffen. Weil mir aber solches unbewust / verlasse ich mich auff dich/und stelle dir die gantz-Züchtigung und Straff heim. S. Francisca lehret uns diese Gerechtigkeit. Wan sie ohngefähr Gott mit einen Theil ihres Leibs beleydigte / so war die Buß gleich fertig/ und muste dieselbe herhalten. Hatte sie etwan mit der Zungen angestossen / so peinigte sie dieselbe : sie zerbisse sie biß zum bluten / und sie muste ihr die Erde und den Boden rundumb in ihrer Kammer lecken. S. Franciscus Xaverius hatte sich in seiner Jugend erlüstigt mit springen/ und darin ein eiteles Wohlgefallen empfunden : darnach hat er/da er vermerckt/ daß solches Gott nicht gefalle / die Bein mit Stricken so hart und so lang gebunden / daß dieselbe ins Fleisch hinein gewachsen / und er ohne ein Wunderzeichen sein Leben nicht erhalten können. S. Mennas ein berühmter Redner zu Athen / als er auß einem Heyden zum Christen worden / ließ ihme der Käyser Maximianus Füß und Händ abhawen/und ins Fewr werffen. Da diß der H. Martyrer sahe / sagt er : O wie bin ich so glückselig/ daß ich meine Händ für Gott mag dargeben / welche vorzeiten den falschen Göttern geopffert haben! Schwester Anna von Belluaco / ein Ursulin / hatte in der Welt ein sonders Wohlgefallen und Sinnlichkeit gehabt in Anschawung ihrer Händ / welche sehr schön waren. Diesen Mangel abzubüssen / und sich mortificiren / strich sie dieselbe über die Dörner / und bißweilen also unbarmhertzig / daß das Blut folgte. So viel gottselige Seelen / welche ihren Leib mit einem grossen und rauhen härinen Kleyd bedecken/ oder denselben jämmerlich zergeißlen/ warumb thun sie solches anderst / als sich an ihrem gantzen Leib zu rechen / welcher das Instrument und Werckzeug gewesen / damit sie Gott beleydiget haben? So viel andere / welche ihre Augen auff heßliche und unannehmliche Sachen schlagen / oder welche Wärmut und andere bittere Ding auff die Zunge nehmen / was suchen sie anders / als

ihre Augen in etwas zu peinigen / welche mit Anschawung gefährlicher Schönheit sich zu weit gewagt / und ihre Zungen / welche sich mit essen und trincken zuviel erlüstiget haben / abzustraffen ? Philagia, jetzund verstehestu was ich hab sagen wollen : ein ander mahl wirff mir nicht für / daß ich dir meine Meynung nicht deutlich gnug außlege / und mitlerzeit dencke an dich selbst / sihe in dein Gewissen / und reche dich / im Nahmen Gottes / an denen Theil und örten deines Leibs / welche ihn am gröbsten beleydiget haben.

Die fünffte Ubung.

Für den 3. December.

Heimlich Bußwerck verrichten / nach dem Exempel B. Amadai Hertzogen in Saphoyen.

PHilagia, ich hab zwar am fünfften Tag meiner Einöde weitläuffig vom verborgenen Leben gehandlet / dannoch muß ich dieses Orts noch etwas wenig von Mortification deß Leibs vorhalten. Wir vermeynen / wan wir der Heiligen Leben lesen / wir wissen alles was sie gutes gethan haben ; aber glaube mir sicher / daß uns der halbe Theil nicht bekant seyn. Dan wer kan das jenig recht erfahren / welches sie so heimlich halten ? P. Jacobus Egvia auß unser Gesellschafft / unsers Stiffters S. Ignatii Beichtvatter wünschte / daß er derselben überleben mögte. Ach (sagt er) was wunderbarliche Ding werde ich von unserm heiligen Vatter offenbahren / wan mir Gott die Gnad verleyhet / daß ich nur ein geringe Zeit nach ihm im Leben bleibe ! Unser L. HErr hat ihn nicht erhört / und darumb wissen wir viel Ding nit / welche Ignatius Gott und den Engelen allein hat wollen bekant seyn. Was seynd aber das für Sachen / welche sie so fast verbergen ? Die Cilicia / die härine Kleyder und Gürtel / die scharpffe und stechende Corden / eysen Pantzer und Ketten / ꝛc. B. Amadeus trug äusserlich und vor den Menschen ein güldenes Stück / ein Scharlachen Kleyd / einen köstlichen gefuterten Rock / seinen Stand zu beobachten / und die Welt zu betriegen : aber an seinem blossen und zarten Leib hatte er ein härines Kleyd / darumb doch niemand wuste. Deß seligen Jacobini sein Haußfraw liesse sich bey der Gesellschafft finden / wie andere junge Frawen aber allweg inwendig mit einem härinen Hembd bekleydet : welches ihrem Mann / der gar ins Wild lebte / Anlaß geben zu seiner Bekehrung / als er es innen worden : und dannoch vermutet keiner / und am allerwenigsten ihr Ehemann ein solches nicht von ihr ; ja sie hätten schwören dörffen / daß sie nichts dergleichen thäte. So viel Gottliebende Seelen / nicht allein in Geistlichen Ordensständen / sondern auch in der Welt / brauchen den härinen Gürtel / oder andere Instrument der Buß alle Wochen einen oder mehr Täg / und dannoch denckt niemand daran. Sie verbergen ebener massen andere Bußwerck / so sie unterfangē / und die inventiones / welches ihnen ihre Lieb an die Hand gibt / sich zu mortificiren. S. Hedwig Hertzogin in Pohlen gieng gemeiniglich barfüß / aber gantz unvermerckt : ihr Gemahl selbst wiste es nicht / und weil er einen Argwohn geschöpfft / hat er sie darüber ertarpen wollen ; aber sie ist durch göttliche Krafft / da sie sonsten nichts an den Füssen hatte / beschucht worden : und es hat der gütige Gott durch diß Wunderzeichen ihre Strengigkeit und verborgene Bußwerck approbiren und bestättigen wollen. Schwester Maria von der Reinigung / ein geistliche Jungfraw zu Sevilien / da sie noch weltlich / und ihrem hohen herkommen gemäß stattlich bekleidet ware / neben dem Cilicio / welches sie offt trug /

legte

legte Dörner zwischen die Flechten ihrer Goltgelben Haar / welches ihr einen unleydentlichen Schmertzen verursachte; und dannoch wusten ihre Kammermägd / ihre Gespilen / und alle die sich über ihren Zierath verwunderten / hievon sauber nichts.

Philagia, es thut mir leyd / daß mir deine heimliche Bußwerck nicht bekant seynd; ich wolte sie hie / andern zum Exempel / deiner jedoch ungemeldet / anziehen; weil ich aber dißfalls meine Satisfaction nicht hab / so willfahre mir in einem andern Stück / und nimm dir heut einig heimliches Bußwerck vor. Deine heimliche Sünden verdienen diese Straff und gar zu wohl. Erwöhle dir eines auß denen / so ich dir eben jetzt erzehlet / oder auß den andern / welche ich stillschweigend umbgangen bin / im fall du noch in diese Zunfft nicht gehöreſt; und fange jetzt an dich heiliglich vor den Creaturen der Erden zu verbergen / und seye damit begnüget / daß der Himmel dich kenne.

Die sechste Vbung.

Für den 4. December.

Einen gantzen Tag stillschweigen / nach dem Exempel S. Laurentii Justiniani.

Ich bin gar nicht gesinnet das Stillschweigen zu recommendiren / welches in den geistlichen Häusern gebräuchlig ist / und wans fleissig gehalten wird / auß denselben keine Einöden macht. Der Abbt Amos hatte in Scythia unter ihme fünffzehn hundert Religiosen / welche dem Stillschweigen also ergeben waren / daß wan einer / ausserhalb der Zeit deß Redens / ins Closter kam / derselbig offt vermeynte / er käme in eine wüsten / oder in ein Hauß / darin kein Mensch wohnet: ein jeder verrichtete sein Ampt / oder ware in seiner Cellen / ohne alles Getümel / und ohne ein Wort zu reden. Ein solches Silentium oder Stillschweigen ist bey dergleichen Personen gantz lobwürdig / und erhebens die HH. Vätter biß in den dritten Himmel: halten auch dafür / es seye ein unfehlbares Mittel unzahlbare Sünden / welche wir mit reden begehen / zu verhüten / die Gegenwart GOttes leichtlich zu erhalten / und in der Tugend mercklich zuzunehmen. Von diesem Stillschweigen melde ich aber dieſes Orths nichts / kans auch nicht thun; weil ich mich so wol nach denen richte / die in der Welt seynd / als welche in den Clöstern leben. Die Suma und Inhalt meines begehrens, Philagia, ist anders nichts / als daß du einen gantzen Tag so wenig redeſt / als dir immer möglich ist; jedoch also / daß du dich nicht mürrisch oder unfreundlich zeigeſt bey andern / ja der gestalt / damit andere nit einmahl mercken / daß du dich also eingezogen verhalteſt. Lasse dich angehen / du habeſt etwas sonders zu thun / und seyeſt beschäfftigt: vermeide alle unnöthige Ansprach / und beraube dich der Freyheit zu reden / deinem JESu zu lieb / der vierzig Tag in der Wüsten ein strenges Silentium gehalten / und deine Zung abzustraffen / welche sich so offt mit Lügen / eitelm Geschwätz / Nachreden / Murren und tausenterley andern verbrechen vergriffen hat. S. Laurentius Justinianus hat uns / dißfals ein herrliches Exempel hinderlassen. Wan er diß Stillschweigen übte / so muste man ihme nichts von Geschäfften / noch von Recreationen / Complimenten / oder einigem andern Ding reden. So gar auch muste man gute / heilige und nothwendige sachen auff ein andere Zeit auffschieben. Wan der Patriarch sein Silentium hielt / so dörffte ihn keiner verstören / und seine Beampten und Unterthanen musten sich alsdan dülden. Der Prophet David sagt etwas / welches man bißwei-

bißweilen nützlich gebrauchen kan : Ich hab deß guten geschwiegen : Als hätte er wollen sagen: Weil ein Zeit ist zu reden/und ein andere zu schweigen / so müsse man hierin so behutsam seyn / daß man auch nichts von guten Dingen rede: man wird darzu noch zeit gnug haben/und mitler weil das Verdienst deß gehaltenen Stillschweigens zuwegen bringen. Ich zweiffle nicht/ es werde dir etwas schwär fallẽ; aber Gott wird dich am end deß Tags/ oder folgenden Tag/ mit einer sonderbarey Gnad belohnen. In einem Closter S. Benedicti Ordens in Braband ware ein Religios / und so grosser Liebhaber deß Stillschweigens/daß er innerhalb sechszehn Jahren nit ein eintziges Wort gesprochen. Nach der Zeit entstundt ein grosser Brand in selbigem Closter/welchen außzulöschen alle Mittel und Weeg / alle Müh und Arbeit vergebens angewendet ward. Dazumahl fieng gemelter Religios an/ nachdeme er Gott stillschweigend angeruffen / zu reden / mit aller Umbstehenden höchsten Verwunderung / und er sagte nur die wenige Wort : Hörstu Fewr / ich sage dir / stehe still / und lasset nach ihr Flammen. Sihe ein grosses Wunder! Kaum hatte er solches geredt / als das Fewr seine Krafft verloren hat / und alle die Flammen verschwunden seynd. Philagia, wer weiß / es mögte etwan auch GOtt der Herr nach deinem sechszehn oder vier und zwantzig stündigem Stillschweigen die Flammen einer auß deinen bösen Passionen und Begierlichkeiten stillen und löschen?

Die siebende Ubung.

Für den 5. December.

Einen ungemächlichen Leger und Ruhplatz haben / nach dem Exempel der Römischen Wittib S. Paulá.

PHilagia, ich halte dir mühsame und beschwärliche Ding für/ ich kan nicht laugnen; wir seynd aber im Advent/und du willst Bußwerck haben von allerley Gattung/ man muß dir willfahren : du wirst dannoch ein mehrers nit thun/als dir gefällig; andere/ welche Gott mehr lieben als du / werden das übrige ins Werck richten. Wir handlen jetzt davon/ daß du etwas ungemächlicher ruhest als du pflegest. Ich will dir erzehlen/was die Heiligen gethan haben/damit sie so gar auch unter wehrender nachtlicher Ruh etwas leyden mögten : du sollst dich daran nicht binden / sondern das jenige eine Nacht zu dieser H. Advents Zeit thun / darzu dich der H. Geist antreiben wird.

B. Villana von Florentz/auß S. Dominici Orden/ strewte Sand zwischen ihre Leylachen/und B. Columba von Ricci selbigen Ordens / Dörner : damit sie ungemächlich schlieffen. S. Lupus/der Trecenser Bischoff/ hat gantze zwantzig Jahr für sein Beth anders nichts gehabt als einen Tisch; B. Aloysius Gonzaga ein Brett / welches er offt zwischen das Leylachen uñ die Matratz legte; S. Paula / die platte Erden ; und S. Germanus / Bischoff zu Antisiodoro / Aschen/ darauff er in seinen Kleydern ruhet. Die Legerstatt B. Margaretá / einer Tochter deß Königs in Ungarn/ war ein außgespañte Haut/ und ihr Hauptküssen ein Stein ; B. Francisci Borgiá / wan er reiset/das Stroh/und er thäte die Leylachen hinweg/welche er morgends wiederumb auffgelegt / als hätte er sie gebraucht: B. Mariá Ragyá Beth-polster/ und alles/war ein Brett ; sie schlieff nur zwo Stunden in ihren Kleydern / und hielte darzwischẽ ein grobes höltzenes Creutz im schoß/ welches sie umbfiengen. Schwester Maria von S. Helena / eine auß den Stifterinnen unser L. Frawen zu Sevilien / hat/so lang sie Geistlich gewesen / nie kein Beth gebraucht: ihr Beth war ein Fußbänckle / ein Stuhl/

und

und ein Winckel in ihrem Kämmerlein. Der Einsidler Johannes hat die erste drey Jahr/ welche er in der wüsten zugebracht/ sich nimmer nidergelegt : er stundt allzeit auff oder unter einem Felsen: er schlieff so viel/ als er stehend schlaffen konte / und mehr nit; also daß ihn der Last deß Leibs mit Gewalt nider boge. Es war anders nichts / als ein immerwehrendes anfangen/ oder besser zu sagen / als ein gantz kurtzer Schlaff / mit einer unglaublichen Marter. Der andächtige Pater Johannes von Genua/ S. Francisci von Paula Mitgesell/ von der Zeit an daß er den geistlichen Stand angetretten / schliff nimmer anderst als knyend vor seinem armen Bethlein / welches von Rebenholtz ware / und er lehnte sich auff seine Ellenbogen / mit Creutzweiß zusammen gefaltenen Händen. Aber sein Schlaff war sehr kurtz ; weil er die gantze Nacht schier mit betten zubrachte / und den Schlaff mit dieser Gestalt eines bußfertigen Sünders hinderte / welche ihm nicht allein zur Ruh und Erquickung deß Leibs nicht dienlich war / sondern newe Pein und Schmertzen verursachte / indem er/ so bald er die Augen zugethan / wacker ward / von wegen der Schwäre deß Haupts / das sich irgen auffzulehnen suchte : welches jedoch er ihme gar nicht gestatten wolte / damit er unabläßiglich betten mögte.

Die achte Ubung.

Für den 6. December.

Einen gantzen Tag stehen und nimmer nider sitzen / nach dem Exempel B. Peregrini Serviter Ordens.

PHilagia, ich hab dich nicht laden wollen einen gantzen Tag zu knyen. Diese Buß würde zuschwär seyn / und andere mögtens mercken. Man muß den Leuten das Maul nicht auffthun / und in Gegenwart anderer sich verhalten / wie gemeinigklich ehrliebende Leuth zu thun pflegen. Die Andächtige Schwester Maria Darcia bracht die meiste Zeit ihres Lebens knyend zu ; aber sie ware Geistlich/ und hatte Erlaubnus erhalten/ damit sie sich allenthalben besagter massen mortificiren mögte. S. Mechtild/ deß Königs in Schottland Tochter/ asse allzeit knyend; aber solches geschahe nur allein in Gegenwart ihrer Haußgenosse. B. Maria von Pisis hielte ihre Mahlzeit nicht sitzend / sondern stehend oder gehend / desto mehr den Lust zu mortificiren/ dessen ihre sinlichkeit bey dem wenigen/ so sie gessen/ hätte genieſſen mögen; aber ihre Dienstmägd allein konten solches mercken. Die Fürsichtigkeit erfordert es / und lehret uns auff solche weiß und Manier leben/ welche allen Verständigen gefalle / ohne das jemand vernünfftiglich etwas daran zu tadlen habe. Wer einen gantzen Tag knyend hinbringen will/ der halte sich in seiner Kammer / daß ihn niemand sehe ; welches ich auch von allen dergleichen Wercken will gesagt haben / die anderen mehr seltzam als andächtig fürkommen möchten. Aber also einen gantzen Tag sich auffrecht halten / ohne niderzusitzen / solches kan wohl unvermerckt geschehen. Ich converſire/ ich lese/ ich studire / ich thue etwas anderst stehend: kein Mensch wird ihme einbilden können/ daß ich solches den gantzen Tag thue / auß Begierd mich zu mortificiren. Ich kenne deren so viel / welche allzeit stehend studiren / lesen / und schreiben ; weil es ihnen also bequemer ist : warumb solte ichs dan nicht einen Tag GOtt zu lieb / und meinem Leib seine Gemächlichkeit zu versagen thun können? Auſſerhalb der Mahlzeit finde ich kaum etwas / daß einer nicht ungetadelt stehend könne verrichten ; als daß ich nicht sehe / warumb sich einer beschwären solle / diese

Pein einmahl zu versuchen/welche er empfinden möchte / indem er ein Zeitlang nicht sitzt/ noch irgend gelehnet. Wem diese dannoch zu schwär fällt / der lese / wan ers thun kan/ ohne schamroth zu werden / der Serviter Chronick umbs Jahr 1345. da erzehlt wird von B. Peregrino/auß selbigem Orden/daß er dreyssig Jahr lang nimmer gesessen / außgenommen wan er sich zu Ruh begab; aber es war ein schlechte Ruh / auff einem harten Stein / den er alsdan an statt eines Stuhls gebrauchte / und darauff ein sehr kurtze Zeit sasse; weil die Nacht die beste Gelegenheit für ihn ware zu betten / welche er auch deßwegen schier gantz im Gebett zubrachte.

Die neunte Ubung.

Für den 7. December.

Nur einmahl im Tag Mahlzeit halten/nach dem Exempel deß H Claudii.

WEr wolte sagen/daß sich einer lüstig machen / und guter Ding seyn könne/ wan man schon nur schlechte Speisen angericht hat; Solches ist so wahr/das S. Johannes Chrysostomus sagt/ einem der fastet seye das trücken Brod/ und ein Trunck Wassers ein grosser Wollust; und dahin deutet er den Spruch deß Psalmisten: Er hat sie mit dem besten Weitzen gespeiset / und mit Hönig auß dem Felsen gesättiget. Es ist gewiß / daß Moyses kein Hönig; sondern klar Wasser auß dem Felsen herfürbracht; warumb sagt dan der Prophet/ er habe sie mit Hönig/ so auß dem Felsen geflossen/ gespeiset? Die Ursach gibt uns dieser H. Lehrer/und spricht/ das Wasser seye diesen Leuten/ welche für Durst schier sturben / und mit so grossem Verlangen deß Truncks warteten / so süß und lieblich vorkommen / als wan es Hönig gewesen wäre. Der weise Mann will uns / meines bedünckens / eben diß anzeigen / da er von der Weißheit sagt: Mit dem Brod deß Lebens und Verstands wird sie ihn speisen / und mit dem Wasser der heylsamen Weißheit wird sie ihn trincken. Etliche Gelehrten legen diese Stell auß von den jenigen / welche zu Wasser und Brod fasten / und sich der schleckerhafften Speisen/ und überflüssiger Mahlzeiten/denen der meiste Theil der Menschen also zugethan ist/enthalten. Diß Brod allein gibt ihnen das Leben der Seelen / und diß Wasser erhält und führet sie auff dem Weeg deß Lebens.

Philagia, ist dir schon angst ich werde dich bitten / daß du heut zu Wasser und Brod fastest zu Ehren deß morgigen Fests der unbefleckten Empfängnus der Mutter Gottes? Ich hab nicht daran gedacht; thustu es aber heut/oder an einem andern grossen Fest/ so lobe ich dich deßwegen; du weist wohl/daß ich gnädiger mit dir umbgehe / und dich zu strengen Fasten nicht antreibe. Das jenig fasten / davon wir heut handlen / beraubet dich deiner Mittägigen Mahlzeit gar nicht/ sondern allein deß Abendessens: dabey du neben dem verdienst dieser Mortification/auch dieses gewinnen wirst / daß dir morgen das Essen desto besser schmecke: alldieweil wan einer in diesem Stück etwas gelitten hat/ die Trachten und Gericht / welche uns darnach fürgesetzt werdē / viel schmackhafftiger seynd. Ein stückel trücknes Brod / und ein kühler Trunck Wassers ist alsdan so angenehm / als wans Hönig und Zucker / und die köstlichste und schleckerhafftiste Bissen wären/ so in der Welt zu finden. Solte stu nicht einen Tag die Weiß zu fasten halten können/ deren sich der H. Ertzbischoff Claudius täglich gebraucht hat? darzu hatte er sich gewöhnt/und muste man bey ihme keine meldung thun von mehr als einmahl zu essē. S. Ediltrudis thäte deßgleichen. Ich hab eine Person kennt/ so

mir nahe verwandt / welche die gantze vierʦigtägige Fasten also hinbracht / daß sie nur einmahl im Tag gessen hat; und weil sie keine grosse Beschwärnus darin empfunden / hat sie ihr vorgenommen / selbige Weiß nach Ostern und den folgenden Sommer zu halten; und nach dem ihr solches ebener massen ohne Nachtheil der Gesundheit abgangen / ist sie die übrige Zeit ihres Lebens dabey beständig verblieben. Sie lebte noch vier Jahr / nach welchen sie / wie ich gottseliglich vermute / dahin gereiset ist / da ihr Fasten in ewige und immerwehrende Frewden verändert worden.

Das achte Capitel.

Acht Andachten zur Mutter Gottes / fürs Fest und die Octav ihrer unbefleckten Empfängnus.

Die erste Andacht.

Für den 8. December.

Das Wesen und Leben der seligen Jungfrawen dem unserigen vorziehen / nach dem Exempel der H. Birgitten.

PHILAGIA, was kan ich an dir an diesem heiligen und glückseligem Tag / (welchen die glorwürdige Jungfraw selbst einmahl bey der heiligen Birgitten die güldene Stund der Welt genant hat) für ein bessere Andacht und Ubung fürschreiben / als welche eben dieselbe H. Birgitta die grosse Liebhaberin der Mutter Gottes / zu üben pflegte? sie sagte offt zur H. Jungfrawen ihrer lieben Mutter: Allerheiligste Jungfraw ich liebe dich also sehr / daß ich / wans Gott gefiele / lieber nicht wolte seyn / als daß du nicht seyn solteſt. von gantzem meinem Hertzen schertze ich dein Wesen und Leben unvergleichlich mehr als das meinige. Wolan Philagia, von der grossen Frewd angetrieben / die du am heutigen Tag empfinden wirst / von wegen der Erschaffung der Seelen deiner gnädigsten Frawen und kleinen Princessin / sagte ihr hundertmahl eben so viel. Es wird allemahl geschehen / ihr anzuzeigen / du liebest sie auff alle Manieren / und so viel dir möglich. Wan du Zeit und Lust hast deinen Verstand gäntzlich zu überzeugen / daß es besser seye du wäreſt nicht / als daß MARIA nit wäre / so halte dich ein gute Weil auff in diesen Gedancken / und wan du durch die Betrachtung gantz eingenommen biſt / so sprich: MARIA gilt im ersten Augenblick ihres Lebens hundert Millionen mahl (ein Million ist zehn hundert tausend) mehr als ich: ja sie gilt mehr als zwölffhundert Millionen meines gleichen! und hierauff / mit einem Hertzen / welches unglaublich wohl zufrieden ist / fange an durch inbrünstige und frewrige Anmüthungen / den Engelen und Menschen anzuzeigen die wunderbarliche Frewd deiner Seelen / von wegen der Erschaffung der über gebenedeyten Jungfrawen / und sage heut / damit du es sechtzig Millionen mahl dein Leben durch widerholeſt und nachfolgeſt / wie folgt:

Gelobt sey MARIA, die so lang gewünschte und schöne Morgenröht unserer Zeit! Sie ist die Pforten / durch welche Gott in die Welt kommen wird. Phuy der stinckenden Erd-Wurm / darunder ich der allerschändlichste bin! Es ist nichts an mir / welches nicht hassens und verachtens werth ist. Ich weiß doch anders nichts / als a ff der Erden herumb kriechen. Gelobt sey MARIA, der geistliche Lustgarten und Paradeiß deß zweyten Adams / der so lang begehret / und erwartet ist! Sie ist das Fundament und Grundfest deß Saals der grossen Versöhnung der gantzen Welt. Phuy der Ki-

der der Finsternus ! Ich bin deren eins : der Anfang und Fortgang meines Lebens und meiner Werck ist lauter Verwirrung und Unordnung. Gelobt sey MARIA, so würdig ist zu seyn das Braut-Beth deß ewigen Worts ! Sie ist das stück Tuchs / darauß der wunderbarliche Rock der allerheiligsten Menschheit gemacht soll werden : davon der Meister wird seyn der H. Geist / und die Hand die Krafft deß Allerhöchsten. Phuy eines stinckenden und todten Hunds ! Ich bin gar nicht besser / von wegen meiner so offt widerholten Sünd- und tödtlichen Wunden. Ich hab den H. Nahmen Gottes so manigmahl verunehret / und mit Füssen getretten : Ich hab sein Gesätz verachtet / und seine Gebott schändlich übertretten. Gelobt sey MARIA ! Phuy meines gleichen ! Ach es ist sauber nichts daran gelegen / daß die verächtliche Erdwürmlein / die Kinder der Finsternus / ein stinckender Hund / widerumb zu nichts werden ; aber über alle massen viel ligt daran / daß der Tag seine Morgenröth habe / die Welt ihr Paradeyß / und die Menschen die süsse Hoffnung mit ihrem Seelopffer versöhnet zu werden. Gelobt sey MARIA ! Phuy aller so mir gleichen ! Ich gebe und trette ihr ab mein Leben : und wan sie nur seyn mag / so bin ich mit dem nichts zu frieden / und nehme das Nicht seyn für meinen Theil.

Die zweyte Andacht.

Für den 9. December.

Die Tagzeiten von der unbefleckten Empfängnus betten / nach dem Exempel Alphonsi Rodriquez.

WIr müssen zur Zeit der Octav uñ Frewdenfests der unbefleckten Empfängnus der allerseligsten Jungfrawen daran seyn / daß / so viel uns möglich ist / unsere Andachten / die wir ihr offt auffopfferen / diesem Geheimnus gleichförmig seyē. In dieser Andacht zu der unbefleckten Empfängnus hat es allen weit bevor gethan der gottselige Alphonsus Rodriguez auß unser Gesellschafft : wie dan auch die gütige Mutter ihme dieselbe reichlich und vielfältig vergolten hat. Neben anderen sonderbaren ihm erzeigten Gaben und Gnaden hat sie ihme offenbahrt / eine auß den Ursachen / warumb GOtt in seiner Kirchen den Orden der Societät JESU eingesetzt / seye / damit selbiger ihre unbefleckte Empfängnus verthätige. Nun war diß eine auß dieses frommen Dieners MARIÆ Andachten / daß er täglich das Officium oder Ampt von ihrer unbefleckten Empfängnus zu betten pflegte / darin ihm viele nachfolgen / und selbiges Officium / ihrer lieben Mutter zu sonderen Ehren / täglich betten. Eben diß wirst du auffs wenigst heutiges Tags thun. Philagia, doch mein Hertz sagt mir / du werdest es alle Tag in wehrender Octav andächtig lesen.

Die dritte Andacht.

Für den 10. December.

Ein Gelübd thun / die unbefleckte Empfängnus zu verthätigen / nach dem Exempel Johannis Berchmans.

HJe haben wir einen Engel auß der Gesellschafft JESU, welcher einen unaußsprechlichen Affect / Lieb / Lust / uñ Frewd hatte zu der unbefleckten Empfängnus seiner L. Mutter / der Hochgebenedeyten Jungfrawen. Er hatte sich mit einem Gelübd verbunden / diese ihre unbefleckte Empfängnus allzeit zu verfechten und zu schützen / so lang die Christliche Kirch nichts anders anordnet : und nachdem er diß sein Gelübd auff ein Papier geschrieben / hat ers mit seinem Blut unterschrieben. Er hatte darneben

ben ein Gelübd gethan/das erste Buch/wan er eins schreiben würde / solte seyn von dieser Matery. Zu dieser unserer Zeit ist solche Andacht mehr im schwang/als nie zuvorn. Die Stadt Neapolis hat im Jahr 1618. am Fest der Empfängnus klärlich und öffentlich zu verstehen geben ihren grossen Eyffer zu diesem glorwürdigen Geheimnus / durch ein Gelübd / daß sie in der Mutter GOttes Kirchen auff folgende Manier gethan / welche / wan jemand dergleichen thun wolte/ ein wenig verändert / füglich könte gebraucht werden. Ihre Wort lauten also:

Königin des Himmels und der Erden / Wir Vice-Re / Universität und Rath der Stadt Neapolis/vor deinen Fussen niederknieend/zur Dancksagung für alle Wolthaten/ die wir von deiner Majestät empfangen/und welche wir / nechst deiner grossen Güttigkeit/der Affection zumessen/so du uns gnädiglich verliehen hast / die Ehr deiner unbefleckten Empfängnus (welche auff göttliche Schrifft / den heiligen Concilien / und insonderheit dessen das zu Trient gehalten / und allerhöchsten Bischoffen Authorität gegründet ist) zu verthätigen / bekennen im mitten deines Haus / an diesem dir und uns glückseligen Tag / daß deine Empfängnus allzeit unbefleckt gewesen: und wir nehmen denselben Gott / welcher dein Sohn ist / zum Zeugen / unsere Resolution und wohlbedachte Meynung seye / daß wir diese Warheit / welche von geraumer Zeit hero im tieffesten unserer Hertzen eingedenckt ist / biß zu unserm letzten Athem zu beschützen begehren. Wir protestiren auch / daß wir selbige / so wohl öffentlich als in geheim / halten und lehren wollen: und Sorg tragen/damit alle die/darüber wir künfftig einiger massen werden zu gebieten haben / eben solches halten und thun. Diß ist das jenig welches wir geloben / welches wir alle mit einander verheischen: so seye uns Gott gnädig. Wir underwerffen gleichwol diß unser Gelübd und den Einhalt desselben der Authorität / Macht und Gewalt unserer Mutter der Kirchen / und deß Römischen Pabsts deroselben allgemeinen Hirten.

Philagia, ich darff dich zu dergleichen Gelübd nicht anhalten; du bist vielleicht auß deren Zahl / welche von keinem Gelübd nichts hören mögen: darumb will ich gütlicher mit dir handlen / auff daß du in etwas diesen tapffern Gewütern nachfolgest. So mache dan / daß dein Gelübd die unbefleckte Empfängnus der seligen Jungfrawen / und diese Warheit / daß sie ohne Erbsünd empfangen seye / zu verthätigen / sich allein strecke und gehe auff acht oder vierzehen Tag / und unterschreibe es nit mit dem Blut / wie Johannes Berchman. Jetzt kanst du mir jame ne Bitt nicht abschlagen / dieweil sie so leicht ist. Bist du aber so gehertzt / daß es es dem Berchman gäntzlich darffst nachmachen/so bin ich noch besser zu frieden. Nimm derowegen und halte verborgen dein Papier / und lege es bey deine heimlichste Andachten. Es wird dir an deinem Sterbstündlein grossen Nutzen bringen. Die seligste Jungfraw wird es alsdan zu deinem besten gebrauchen können / und dasselbig mit deinen Blut gefärbet dem Richter zeugen / der das Urtheil sprechen wird über deine selige oder unselige Ewigkeit.

Die vierte Andacht.

Für den 11. December.

Zwölff Salve Regina, und zwölff Ave MARIA betten / zu Ehren der Empfängnus MARIÆ, nach dem Exempel Alphonsi Rodriquez.

ICh will glauben / Philagia, dein Hertz seye nicht weniger / als das Hertz deß gottsel gen Alphonsi Rodriquez / gar nicht zufrieden mit einem geringen Anzeigen der Frewd / welche du empfindest von wegen der unbefleckten Empfängnus deiner getrewesten Mutter / und daß sie unter allen pur lauter Creaturen allein das Glück und die Ehr gehabt / nicht in die Erbsünd zu fallen. So verrichte derowegen heut was dieser ihr Diener gethan. Er bettete alle Tag zwölffmahl das Salve Regina, und eben so viel

Ave MARIA, zu Ehren der Empfängnus der seligen Jungfrawen / und ihr deßwegen glück zu wünschen; und er hatte ihm diese Zahl vorgenommen / auff daß er mit den vier und zwantzig Stunden deß natürlichen Tags übereinstimmete zu dem Ziel und End / damit die H. Jungfraw alle Stund von ihrem L. Sohn begehrte / er wolle ihn durch seine unermessene Gütigkeit vor aller Sünd behüten / zu Ehren der Gnaden / welche er seiner H. Mutter bewiesen / indem er sie am Tag der Erschaffung ihrer Seelen / von allerhand Sünden / so gar auch von der Erbsünd befreyet hat. Gleich wie du nun eben ein solches Hertz hast / wie der andächtige Alphonsus / welches der Ehren deiner L. Mutter gäntzlich ergeben ist; so wirstu auch dieselbe Meynungen und Andacht haben / und zu seiner Zeit eine gleiche Belohnung erwarten. Ich finde doch ein Vortheil beym Alphonso / darin du ihme in dieser Andacht nicht kanst nachfolgen. Dan er hatte nicht allein diese Gnad von GOtt erlangt / daß er den Tag durch / alle Stund / wan die Glock schlug / auffmercksam und fertig ware / sein geringes Gebett / wie er ihm fürgenommen hatte / zu verrichten: sondern darneben er wachte er alle Stund deß Nachts / selbiges ins Werck zu stellen. Dergleichen Gnaden seynd nicht für jederman. So wirds dan gnug seyn / daß du beym Glocken-schlag / wan du darauff acht gibst / oder auff einmahl die Zahl obgemelter Gebett / welche von den vier und zwantzigen noch manglen / voll macheſt.

Die fünffte Andacht.

Für den 12. December.

Die Bücher lesen / welche von der Mutter Gottes handlen / nach dem Exempel deren / die in ihrer Bruderschafft seynd.

IST es dir ernst / Philigia, und begehrstu warhafftig die Jungfraw zu lieben / die Andacht / so du schon zu ihr hast / zu erhalten / und das Fewr / so in deinem Hertzen brinnt / zu vermehren? wolan / so folge meinem Rath / lese die gottselige Bücher / welche der Mutter Gottes Lob und ihre Vollkommenheiten abhandlen. Hierin haben die fromme Socales ihren sonderlichen Lust und Gefallen / und seynd würdig / daß man ihnen nachfolge. Es ist unmöglich / wan du dergleichen Schrifften und Bücher / wie sichs gebührt / nach einander uñ offt leſest / daß nit dein Hertz zu ihrem Dinst angezündet / und mit liebreichen und heiligen Gedancken von der Mutter GOttes / welcher allein durch dieses lesen mercklich verändert worden / und sich gantz brinnend und voll unaußsprechlicher hefftiger Begierden / die Himmel-Königin zu lieben / und ihr zu dienen / befunden hat: und weil er dieses Fewr geschöpfft hatte in Ablesung deß herrlichen Buchs / welches gemacht hat der Ehrw. P. Franciscus Poiräus auß der Societät JESU, dessen Titel ist / Dreyfache Cron der Mutter Gottes / welches nun auch in Teutscher Sprach zu bekommen ist; darumb nahm er ihm für / selbiges Buch die übrige Zeit seines Lebens offt zu lesen / und wan er ein- zwey oder mehrmahl gantz außgelesen / auff ein newes allzeit anzufangen: und er gab dessen die Ursach / er wisse nicht / was er bessers thun könne; und dieweil er anders nichts begehre zu lieben / als JESUM und MARIAM, welche allein

allein liebens werth seyn/so befürdere ihn dieses Buch sehr in deroselben lieb/und gebe ihm an die Hand gotseelige Gedancken von beyden/damit er ihre göttliche Vollkommenheiten erkennen / und folgends lieben können: er finde auch daselbst allemahl ein newen Geschmack / und was man immer schönes / gelehrtes / fürtreffliches / andächtiges von der Mutter Gottes sagē könne / solches alles seye in diesem eintzigen Buch zu finden. Auß allen seinen Reden war gnugsam abzunehmen / er liebe diß Buch / oder viel mehr die Materi davon es handlet / das ist/die Mutter Gottes über die massen. Ich kenne noch ein andere Person/ welche nit auffhören könte gemeltes Buch zu loben / und vom Buch zu dem ders gemacht hat/ schreitend/ priese sie denselben / wünschte ihm tausend und tausendmahl alles gutes ; und sagte GOtt dem Herrn von Grund ihres Hertzens grossen Danck / daß er dem frommen Pater in den Sinn gebe ein solches Werck für die Hand zu nehmen; sie wünschte auch/daß die Stund und Augenblick gebenedeyt und gelobt würden / darin diese grosse Diener der Mutter Gottes und würdiger Außleger ihrer fürtrefflichen Vollkommenheiten auff die Welt kommen und gebohren worden.

Philagia, diß alles milde ich darumb/damit ich dich überrede/es seye gewiß/daß die lesung der Bücher/ so von der Mutter Gottes geschrieben seynd/sehr nützlich sey. Hab derowegen etliche dergleichen / lese sie offt / und mache heut den Anfang. Die dreyfache Cron ist warhafftig ein Meisterstück. Wan du dieselbe gantz leseſt/so wirstu kein Lieb und Hertz mehr haben / als für MARIA. Das grosse Kunststück GOttes / welches von den fürnembsten Vollkommenheiten der seligsten Jungfrawen handlet / und gemacht ist von P. Stephano Binet / wird dir / meines erachtens / imgleichen wohl gefallen: wie auch das kleine / aber überauß schöne Ehrentgärtlein MARIÆ P. Francisci de Croix/und was in dem Leben der Heiligen Ribadeneira bey fürfallenden Festen der Mutter Gottes herfürbringt. Dergleichen seynd viel andere Bücher : hab ihrer etliche / damit du umbwechselen könnest; oder ein gutes an statt aller anderen:und wan du solche Bücher leseſt/ so bereite dich zu den mächtigen Anmütungen deß H. Geistes/mit welchen er dein Hertz einnehmen wird / selbiges allgemach und freundlich zu bewegen seine heilige Gespons/ und die liebreicheste Mutter Gottes MARIAM zu lieben / und deroselben zu dienen.

Die sechste Andacht.

Für den 13. December.

Eine Andacht haben zu den Heiligen / welche die allerseligste Jungfraw sonderlich geliebt und verehret haben / nach dem Exempel etlicher / so dem H. Bernardo sehr zugethan seynd.

WElcher die Heiligen zu Freund hat / der kan sicher dafür halten / er habe eine Pforten zum Himmel / nach seinem belieben und Wolgefallen. Es ist der Himmel nit eine Statt mit hundert Pforten/wie vorzeiten die Statt Thebä; sondern er hat deren hundert tausend/und mehr. So viel Heiligen/so viel Pforten : aber die schönste unter allen/ die groste / und welche am meisten gebraucht wird/ ist unser L. Frawen Pfort/welche auff eine fürtreffliche Weiß soll genennt werden Porta Speciosa, die schöne Pfort / welchen Namen vorzeiten gehabt hat eine Pfort am Tempel Salomonis/ wie auß den Apostolischen Geschichten erscheinet im tritten Capitel/allda erzehlet wird / wie ein armer lahmer Mensch / der bey der schönen Pforten saß/ von Sanct Petro seye gesund gemacht worden

den. Ware das nit ein groß Glück für diesen armen Lahmen / acht geben auff die/so durch die schöne Pforten eingiengen / und von ihnen das Allmosen begehren ? Diß hat ihme zur Gesundheit geholffen / und ist die Ursach gewesen / daß er / da er gerad worden / in den Tempel gangen/Gott Lob und Danck zu sagen. Hundert tausentmahl glückseliger seynd die jenige/ welche in ihren Nöthen und Anligen sich wenden/und ihre Zuflucht nehmen zu denen / welche in den Himmel und Tempel der ewigen glory hinein gehen durch die schöne Pforten / das ist / durch die Gunst und Fürbitt der glorwürdigen Jungfrawen/ als ihre sonderbahre Freund/und liebste Kinder. Dergleichen Andacht wird ihnen den Himmel gelten / und den Eingang ins Paradeiß bereiten / auff daß sie daselbsten Gott in alle Ewigkeit lieben / loben und benedeyen. Ich weiß nicht / ob man mich gnugsam verstehe. Diß will ich sagen : Wer eine Andacht zu MARIA der Gottes-Gebährerin zu haben begehrt / und ihre Gunst erlangen will / derselbe muß ihre liebste Diener ihme zu Freund machen : und derowegen soll er einen oder mehr auß den gemelten Favoriten durch eine sonderbare Andacht ihme verbinden und verehren. Dergleichen seynd zum Exempel.

S. Alexus/ den die selige Jungfraw dem Sacristano oder Glöckner der Kirchen zu Edessa anbefohlen hat.

S. Bernard der billig den Nahmen hat ihres allerliebsten Freunds ; weil sie ihme ihre köstliche Milch mitgetheilt hat.

S. Catharina/die heilige Jungfraw und Martyrin / welche durch sie ihrem Sohn Christo JESU ist präsentiret und angebotten worden / dieselbe für seine Gespons und Braut anzunehmen.

S. Dominicus / welcher nimmer nichts von der H. Jungfraw begehrt / das er nicht habe erhalten.

S. Edmundus/ Ertz-Bischoff zu Cantelberg/ zu welchem die Mutter Gottes den H. Johannem Evangelisten gesandt hat / ihn zu straffen und zu ermahnen / daß er einen Tag unterlassen hätte ihr auffzuopfferen und zu lesen ein gewisses Gebett / welches er zu ihrer Ehren täglich zu betten pflegte.

S. Franciscus Borgia/ der die Ehr und Lieb zur allerseligsten Jungfrawen zu vermehren / viel schöne Mutter Gottes Bilder mahlen liesse nach dem Original / welches der H. Lucas gemahlt hat / und hernacher dieselbe Copeyen durch alle Theil der Welt schickte und außbreitete.

S. Godericus / ein Einsidler in Engelland / deme die selige Jungfraw ein Lied geben solches zu singen / sich damit in seinem Creutz und Leyden zu trösten.

Der selige Herman Joseph / welchem die Mutter Gottes zween Zähn wieder geben / und einen Orth gezeigt hat/da er Gelt finden würde / so offt ers vonnöthen hätte.

S. Johannes Damascenus / deme dieselbe Jungfraw seine abgehawene Hand wiederumb zugestellt.

Der seliae Kostka / ein Novitz auß der Societät JESU , welche sonsten Stanislaus genennt wird/ der die gebenedeyte Jungfraw allzeit seine Mutter nennte.

Der selige Ludovicus oder Aloysius Gonzaga / deme die H. Jungfraw / als er die Welt gedachte zu verlassen / sagt / er solle in der Gesellschafft JESU ihres lieben Sohns eingehen.

Der selige Margareta auß Ungarn/ welche Königliche Princessin von ihrer Kindheit an im Brauch gehabt nimmer einig Marienbild vorbey zugehen / ohne dieselbe zu begrüssen / und mit gebogenen Knyen ein Ave MARIA zu betten.

Der H. Nicolaus von Tolentin/ welcher

alle

alle Sambstag in Wasser und Brod fastet/ zu Ehren der gütigen Mutter.

Die H. Abtissin Opportuna / dero die H. Mutter Gottes in ihrem Todt beygestanden / sie in den Himmel zu begleiten.

Der H. Philippus Nerius / welcher also viel bey der Mutter Gottes vermögt / daß so bald er von ihr die Gesundheit deß Cardinals Baronii / den die Doctores verlohren gaben / begehrt hat / erhöret und seiner Bitt gewehret worden.

S. Robertus / der erste Cistercienser Abt / welcher von seiner Geburt von der Mutter Gottes zu ihrem liebē Kind erwöhlt worden.

Der selige Simon Stock / deme die H. Jungfraw das Scapulier geben hat / zum Zeichen ihrer geneigten Affection zu ihm und seinem H. Orden.

S. Thomas von Aquin / deme die Gottes-Gebährerin in Bewahrung seiner Reinigkeit beygestanden / als er in der Gefängnus / darin ihn seine Brüder geschlossen / angefochten worden.

Die selige Victoria / dero die allerseligste Jungfraw nach dem Ableben ihres Ehemanns gesagt / sie solle hinführo nit so mißtröstig seyn / und ihr alle Hauß-Sorg gäntzlich befohlen seyn lassen.

S. Xaverius / der ein guten Theil der Nacht mit lieblichen Gesprächen zur Königin der Engelen zubrachte / ihre Hülff und Beystand in Bekehrung der newen Welt zu erlangen.

S. Yacinthus / deme ein schwärer alabastrines Bild der Mutter Gottes / als er mit dem H. Ciborio von wegen der Tartaren Verfolgung flohe / also zugesprochen hat: Mein Sohn Hyacinthe / warumb verlassest du mich also? Darauff er das Bild genommen / und im tragen die geringste Beschwärnus nicht empfunden.

S. Zeno / Bischoff zu Verona / der so fürtreffliche und schöne Sachen zu Ehren der seligsten Jungfrawen geschrieben.

Philagia, ich hab mit Fleiß obgemelte Liebhaber der Mutter Gottes allhie angezogen / damit ich in dir einen Lust erwecke / dieselbe für deine Fürbitter bey der allerseligsten Jungfrawen anzunehmen. Ich hab sie aber nach der Ordnung deß A B C gestellt / auff daß sie desto leichter mögen behalten werden von denen / so sie bißweilen anruffen wolten. Man kan gar nicht in Abred stehen / es seyen viele andere / welche eine sonderbahre Lieb- und Andacht gehabt zum Dienst der liebreichen Mutter. Es seynd deren viel Millionen / welche durch die schöne Pforten gehen. Die Wahl stehet einem jeden frey hierin denen nachzufolgen / die ein sonderbahre Andacht tragen zum H. Bernardo / dieser Ursachen wegen / daß er also sonderlich von der Himmels-Königin geliebt worden. Ich kenne ihrer etliche / welche durch diß Motiv angetrieben / eine herzliche Affection zu ihm / und eine grosse Begierd ihn zu verehren gehabt haben. Damit nun diese Ubung desto besser abgehe / so vermeyne ich / daß eine Litaney von denen / die einer wird erwöhlt haben / füglich einmahl in der Wochen / als etwas am Sambstag / könne gesprochen werden. Diß soll man aber alsdan fürnemblich von ihnen begehren / daß gleich wie sie ein rechtschaffene Lieb zum Dienst der seligsten Jungfrawen gehabt / und ihre gnädige Hülff und Beystand so wohl in ihrem Todt / als im Leben genossen haben / so wollen sie uns gleiche Gnad von derselben erhalten. Ist selbiges jemand zu viel / und hat er keine Lust offt solches zu thun / als ich angedeutet hab / der wirdts verhoffentlich am heutigen Tag mir nicht abschlagen können / andern das obgemelte Gebett / oder ein an-

der gutes Werck zu Ehren aller Heiligen / welche in Lieb und Verehrung der allerliebreichesten Mutter fürtrefflich gewesen seynd / verrichten.

Die siebende Andacht.

Für den 14. December.

Zu Ehren der allerseligsten Jungfrawen das Allmosen geben / nach dem Exempel der H. Elisabeth.

AUff eine Allmoß / so zu Ehren der Mutter Gottes einem armen Menschen geben wird / folget ungezweiffelt ein grosser Lohn / den die selige Jungfraw / welche mit Höfflichkeit und Freundlichkeit nimmer überwunden wird / reichlich zu seiner Zeit mittheilet. Der heilige Gregorius erzehlt vom seligen Deusdedit / der seines Handwercks ein Schuster gewesen / er seye alle Sambstag nach S. Petrus Kirchen binnen der Stadt Rom gangē / und habe daselbst / auß Liebe der Mutter Gottes / alles was er die Wochen durch verdienet / unter die Armen außgetheilet. Welche Allmosen der allerseligstē Jungfrawen dermassen gefallen haben / daß sie in einem Gesicht ihrer vertrawten Diener einem etliche Zimmerleuth gezeigt / welche ein gantz güldenes Pallast für den Deusdedit bawten: und dieser verwunderte sich am meisten / als man ihm sagte / an diesem so köstund stattlichen Gebäw werde allein deß Sambstags gearbeitet. Die H. Elisabeth wuste gar wohl / daß solche Allmosen von der Mutter Gottes belohnet würdē. Dahero sie ihr zu Ehren also viel außgetheilt hat / daß sie endlich / neben dreyen kleinen Printzen / ihren Söhnen ins Spital gehē müssen: aber die selige Jungfrau hat ihr zu seiner zeit selbige Allmosen überflüssig mehr und gnug vergolten. Wie werden sich künfftig die reiche uñ haabselige Leuth schämen müssen / wan man ihnen fürwerffen wird / sie haben / ohne alle Gefahr in das Hospital zu gerathen / nit ein einziges Allmosen auß Liebe zur allerseligsten Jungfrawen MARIA geben / umb derentwillen man billig alle mögliche Lieb anderen solte erzeigen? und wan man sagen wird / ein armer Schuhmacher seye weiser und verständiger gewesen als sie / und sie hätten mit so geringen Unkösten ihnen ein glückselige wohnung für die Ewigkeit bereiten können / und solches seye gantz liederlich versaumbt? Philagia, bistu wolhabig uud hast gute Mittel / so gib heut und offt den Armen umb der Mutter Gottes willen. Kanstu solches nicht thun / so theile eine geistliche Allmosen auß / das ist / verrichte etliche Gebett für die Armen / und das zur Ehren der Mutter Gottes. Wer das weinig gibt das er kan / der gibt sehr viel; und diß wird mehr gelten / als gebe einer tausend Cronē. Also hat S. Petrus / der / wie er von ihm selber bezeugt / weder Gelt noch Silber hatte für den / der ein Allmosen von ihm begehret / nit desto weniger / als er demselben mitgetheilt was uñ so viel er kont / ihm gerade Füß geben / daß er gehen können. Diß war besser als zehn tausend Cronen am barem Gelt. Silber und Gold / sagt S. Petrus / hab ich nicht; was ich aber hab / das geb ich dir. In dem Nahmen JEsu von Nazareth stehe auff / und wandle. Wan du vielleicht keine Armen antrifft / denselben das geistliche Allmosen mitzutheilen / so wirstu doch gewißlich heut solcher Armen mehr als gnug haben / welchen anders nichts mangelt / als frommer Leuth Gebett. Ich rede von denen / die zwar reich seynd an Gelt und Gut; aber sehr arm an der Gnaden Gottes / welche der H. Augustinus nennet Pauperes Deo, divites nummo. Deroselben seynd in den grossen Stätten so viel / daß man die Gassen damit pflastern könte. Unterm Sattin ist offt der

Satan /

Satan / und unter dem grünen / blawen / weissen / rothē / und purpurfarbigem schönen Rock und Kleyd seynd die Seelen vielmahl sehr heßlich und abschewlich. Ihrer viel seynd auffgeblasen / und berühmen sich ihres Adels und Geschlechts / die wenig darnach fragen / daß ihre Seel schlecht und verächtlich ist. Philagia, ertheile doch diesen elendē und armseligen Menschen das geistliche Allmosen / welches ihnen so höchlich vonnöthen ist; und zu Ehren der Mutter Gottes / die der Sünden Bekehrung so hefftig begehret / gib ihnen an statt der Allmosen eyffriges Gebett / welches die Güte und Barmhertzigkeit Gottes dahin bewege / daß er sich über das Elend und Armseligkeit ihrer armen Seelen erbarme.

Die achte Andacht.

Für den 15. December.

Die Mutter GOttes mit einem heimlichen Verstand bitten / nach dem Exempel etlicher ihrer Liebhaber.

PHilagia, diese Weiß und Manier gebrauchen etliche / damit sie GOtt dem Herrn ihr Hertz offenbahren. Dieweil Pater Poiráus in seiner dreyfachen Cron darzu rahtet / will ich auch nicht unterlassen dir dieselbe anzubieten / und dich anzumahnen / daß du dir einen gewissen Tag darzu bestimmest. Ists ein Festag nach der Communion / desto besser wirds seyn: jedoch ist der heutige Tag gut gnung / weil er die Octav ist eines auß den grösten Festen der unbefleckten Jungfrawen. Wolan / so mache dan am Tag / den du erwöhlt hast / der Vertrag mit der Mutter Gottes / und werde es mit ihr eins / was du wollest verstanden und gesagt haben durch etliche gewisse Wort / mit welchen du sie begehrst anzureden / bißweilen still / bißweilen laut; nun mit dem Mund / dan mit dem Hertzen / wan du die Zeit und Weyl nicht haben wirst alles außzusagen / oder dich lang in den Gedancken / so sie antreffen / auffzuhalten. Solcher Vertrag und Pact kan etwan auff folgende Manier gemacht werden.

HEilige Jungfraw / mein allerliebste Mutter / Ich bekenne zwar / daß es mein Schuldigkeit wär / wan ich mein Hertz und Gedancken unauffhörlich zu dir erhebte; aber weil die Schwachheit meines Geists / und der elende Stand dieses armseligen Lebens / welches uns mit unzahlbaren Geschäfften und Händlen verwicklet / solches nicht zulasset / so bin ich bereit solchen Abgang durch meine Pact und Bedingnüssen zu ersetzen / welche dir ein Zeichen seyn sollen der flammenden und mein Hertz verzehrenden Lieb gegen dir / meiner großmächtigen Frawen und Fürstin.

So offt es dan geschehen wird / daß ich mein Gemüth gegen dir erhebe / und mit Mund oder Hertzen sage: H. Jungfraw ich liebe dich: so bitte ich / daß es so viel gelten und lauten soll / als wan ich sagte: Ich liebe dich auß meinem gantzen Hertzen / auß meiner gantzen Seel / auß allen meinen Kräfften! Ich liebe dich mehrer / als meine nechste verwandte Blutsfreund: mehrer als alle zeitliche Ehren / Reichthumben / Leben / Gesundheit / als die gantze Welt / und alles was unter dem Himmel ist: auch mehrer / als alle erschaffene Sachen im Himmel und auff Erden / und also mehrer / als meinen Schütz-Engel / alle andere Engelen miteinander / alle andere Heiligen und Außerwöhlten / und nach JEsu mehrer / als alles anders.

So offt ich / O unerschätzliche Jungfraw / mit Hertzen oder Mund sagen werd: Heilige Jungfraw ich lobe dich! oder / ich benedeye dich! oder / ich mache und halte dich glorwürdig! begehre ich mit diesen Worten / so viel es seyn kan / auff dich zu bringen und dir zuzueignen alles Lob / alle Ehr / alle Glorwürdigmachung / welche dir jemahls geben und zugeeignet haben die Engelen / und alle Völcker auff Erden / ja die drey Personen selbsten der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / und welche sie dir noch geben werden / so wol in der Zeit / als in der Ewigkeit.

So offt ich sagen werd: Heilige Jungfraw /

ich opffere dir! soll das eben so viel seyn / als wan ich also redete: Ich opffere dir auff mein Hertz / Leib und Seel / und über das mein eigenes Leben / Gesundheit / und alles was mir sonsten lieb und werth ist; dan ich bin und will dein seyn.

So offt ich sagen werd: O Königin / O Mutter der Liebe / ich sag dir Danck! oder dergleichen / so will ich verstanden haben / daß ich wünsche zu haben die Danckbare Gemüther der Engelen / der verständigsten und weisesten Creaturen Federn und Zungen / ja so gar deines geliebten Sohns erweites Hertz und Wolredenheit / damit ich deiner hochächtigen und zugleich liebannemlichsten Majestät / in alle Ewigkeit würdigen Danck sagen könt; da ich dessen vor allen anderen Creaturen unzahlbare Ursachen und Schüldigkeiten in mir befinde.

So ich sagen werde: O lobwürdige Maria! / Mutter der Barmhertzigkeit / auff dir stehet mein Hoffnung und Vertrawen: oder dergleichen / so will ich anzeigen / daß nach deinem Sohn all meine Hoffnung auff dich gesteifft seye / daß ich auch keines andern Hülff der deinen vorziehen wolle; dan du bist mein Zuflucht / mein Schutz und Schirm / und alles.

So offt ich sagen werd: Heilige Jungfraw ich erfrewe mich: zeige ich an / daß ich wegen deiner Fürtrefflich- und Vollkommenheit mit solcher Frewd übergossen werde / daß / wan ich all deiner getrewen Diener von dir herkommende Frolockungen zusammen geschlossen hätte / welche sie bey ihnen selbsten befunden / oder vor andern geoffenbahret / entweder indem sie ihre Betrachtungen verrichtet / oder wan sie mit andern Sprach gehalten von deiner Güte und überflüssigen Gnaden und Gaaden / wolte ich von gantzem Hertzen solche üben und gebrauchen. Ich erfreme mich auch diese Stund / und frolocke über alles diß / so viel mir menschlich und möglich ist.

So offt ich sagen werd: Allerliebste Mutter / ich trawre! O Maria / es ist mir wehe! zeige ich an / daß ich mitleydentlich trawre über deine bitterste Schmertzen / und wan ich in meiner Macht wäre / daß ich bey mir selbsten fühlen und empfinden könte aller deren Hertzen Bitterkeiten und Schmertzen / welche deine Diener gefühlt und empfunden haben auß Betrachtung deß schmertzhafften Schwerds / und anderer deiner Trangsalen / welche sonderlich zur Zeit deß Leydens und Sterbens deines Sohns über dich kommen seynd / wäre ich bereit solche alle gern zu leyden und zu übertragen / und wünschte in dem zu haben das Hertz deines Sohns / welcher warhafftig solche deine Schmertzen / wie sie an ihnen selbsten waren / empfunden / und mitgelitten: oder auch dein Hertz / damit ich dieselbe in mir würcklich empfinden mögte.

Nun hast du Philagia, etliche Einwürff und Abriß / nach welchen du deine Pacten mit der seligsten Jungfrawen anstellen / und deines hertzens Geheimnus ihr vorlegen könnest. Solche erweitere du selbsten / und thue darzu alles / dessen dich dein Andacht ermahnen und eingeben wird / wan du die seligste Jungfraw anredest / mit derselben pactirest / und dein hertz vor ihr eröffnest. Bey dir wird es stehen / daß du andere dergleichē formirest / und mit denselben dich erklärest; als da seyn können: Heilige Jungfraw / ich verehre dich / ich begehre von dir / und andere dergleichen. Wan dan diß alles geschehen / so ist noch übrig / daß du gewisse Täg außerwöhlest / in welchen du dich in dieser Andacht übest / sonderlich auff die hochfeyrliche Fest / oder Sambstäg. Oder thu ihme wie jener / welchen ich kenne / gethan hat / und theile diese wenige Wort auß auff alle Täg der Wochen / und widerhole solche an bestimbten Tägen zwantzig oder dreyssig mahl. Am Sontag zwar sage offt: O heilige Jungfraw / ich liebe dich! Am Montag: Heilige Jungfraw / ich lobe dich! und also fort. Es wird auch nutz seyn / daß man solche Pact etliche mahl ernewere: sonderlich an den Festägen der Jungfrawen / oder auff Communion-Täg / und dergleichen.

Das neunte Capitel.

Neun Ubungen vom Allmosen / sonders bequem vor dem herzunahenden Christag zu gebrauchen.

Die

Die erste Ubung.

Für den 16. December.

Den schamhafften Armen das Allmosen geben / nach dem Exempel S. Philippi Nerii.

PHILAGIA, du bist schon (GOtt sey Lob!) von langer Zeit her dem Allmosen geben sehr zugethan/ und die Lehr / welche ich dir davon hab fürgehalten / als ich von der Liebe deß Nechsten / und den Wercken der Barmhertzigkeit handlete/ist nicht unfruchtbar gewesen: derowegen ich mich diese Hoffnung gemacht hab/es werde dir/was ich von eben dieser Matery in gegenwärtigem Capitel fürzuhalten willens bin / nicht mißfallen. Es wird dieses Orths nicht so fast vom Allmosen geben geredt / als von der Weiß und Manier dasselbe bey gewissen Gelegenheiten und mit sonderbahren Umbständen den Dürfftigen mitzutheilen. Diese Zeit deß Jahrs hat mich sonders bequē darzu zu seyn gedaucht; weil ich kein besser Mittel ersinnen können / das stattliche Allmosen etlicher massen zu vergelten / welches Gott der Vatter den Menschen geben hat / da er ihnen seinen Sohn/der selbst arm seyn/und im Stall hat wollen gebohren werden/zu dieser H. Weynachts Zeit schencket / als daß wir gleich mit gleichem nach unserem geringen Vermögen vergelten / und seinetwegen den Armen das Allmosen mittheilen.

Ich mache den Anfang von dem Allmosen / welches den schamhafften Armen geben wird / und welche ihre Noth und äusserstен Armuth nicht dörffen bekant seyn. Sie wollen sich in den gemeinen Armen-Zettel und Register nicht einschreiben lassen / wiewol sie in der Warheit dahin gehören: es manglet ihnen an Kleydungen / Speiß und Tranck/ und allem: sie haben nur das trucken Brod und Wasser/und dasselbig kümmerlich: das Allmosen kan besser nit angelegt werden / als bey solchen Leuthen. Bring es ihnen heimlicher Weiß / oder thu es durch einen andern/ wan du besorgest du mögtest dich schämen: und wan du dergleiche Armē kennest/oder dir bewust ist wo dieselbe wohnē so warte nit biß sie dich drumb ersuchen/sondern hilff ihnen so bald dirs möglich ist. Der Cistercienser Bischoff S. Richardus schickte das Allmosen den Armen / die es von ihm nicht begehrten; weil (wie er sagte) es thewr gekaufft wird/ wan man darumb bittet: was würde er von den Schamhafften gesagt/und ihnen gethan haben? Ich zweiffele nicht/ wan er in Erfahrung kommen / daß dergleichen irgend wären/ er habe es ihnen noch reichlicher mitgetheilt.

Soll ich dir aber sagen/welche auß solchen Armen deines Mitleydens uñ deiner Barmhertzigkeit am würdigsten seynd? Fürnehme Leuth / und welche eines gar ehelichē herkommens seynd / wan sie in diß Elend gerathen: junge Töchter und Weiber / die in Gefahr seynd ihre Ehr zu verliehren von wegen der Noth/darin sie stecken; uñ die arme Frembdling / welche von ihrem Vatterland weit entlegen/nit wissen wo hinauß oder ein. Alle dergleiche Personen seynd werth/daß man ihnen das Hertz und den Beutel auffthue/ihnen in ihrem Leyden beyzuspringen. S. Elisabeth Königin in Portugal hat in all diesen Stücken ihr miltes Hertz und Hand spürē lassen/ und insonderheit in Versorgung der armen Edelleuth/und Außsteurung ihrer Kinder.

Philagia, ich will dir diese Arth deß Allmosen/ darzu ich dir hie rathe / nicht weitläufftig loben: die Sach redet für sich / und ist es so verdienstlich / und Gott so angenehm / daß ichs unter die fürtrefflichste Werck der Liebe und Barmhertzigkeit setzen darff / und nicht zweiffle du habest gehört oder gelesen / wie

solches Allmosen jemahlen belohnet worden. Wan S. Philippus Nerius irgendwo einen schamhafften Armen wuste/so lieff er also bald dahin / mit Gelt und aller Notturfft wohl versehen. Dahero ists geschehen/als er einmahl deßwegen spät außgangen / daß er von einer Gutschen / so gantz grschwind daher fuhre / als er sich umbwenden wolte / in eine tieffe Gruben gestürtzt worden; zu welcher Zeit er in gewisser Lebens Gefahr / oder eines grossen Unglücks gewesen wäre / von wegen der finstern und langen Nacht / wan nicht Gott einem Engel befohlen hätte / ihnen alsbald nach dem Fall mit den Haaren/ aber ohne einigen Schmertzen und unverletzt herauß zuziehen.

Die zweyte Ubung.

Für den 17. December.

Das Allmosen freygebiglich mittheilen/ nach dem Exempel deß H. Abts Theodosii.

PHilagia, ich lebe der tröstlichen Zuversicht / du werdest nit unter die schöne Allmosengeber gehören / welche ihre gröste Allmosen nach ihrem Absterben geben. Sie verlassen/und vermachten viel der Kirchen/Spitälern / Waisenhäusern / Religiosen/ armen Töchtern selbige außzusteuren / und den dürfftigen; aber diß alles geschicht nicht eher (wofern die Erben es nicht versaumen) biß sie im Grab und Fegfewr seynd / und mitler Weyl müssen sie diß Fewr/und andere Tormenten außstehen; weil sie die gute Werck/ und insonderheit der Lieb uñ barmhertzigkeit gegen den Armen / bey ihren Lebzeiten / nach ihrem Vermögen/ zu üben unterlassen. Die H. Jungfraw Lucia hat ihre Sachen weißlicher angestellt: sie begehrte von ihrer Mutter ihr Heyrahtsgut / selbiges unter die Armen außzutheilen. Fraw Mutter (sagt sie) wan einer deß Nachts wohin gehet / so liest er ihme die Fackel fürtragen; ich begehre in den Himmel zu gehen / und darumb soll mir das Allmosen fürleuchten. Es ist mir zu Aach in Proventz ein sehr ehrlicher Mann bekannt gewesen/welcher als er dem Spital und einem geistlichen Hauß in seinem Testament etliche Sachen vermacht/zu mir kame/ und mich fragte / ob es für seine Seel nit besser wäre/ wan er diese Lieb in seinem Leben übte/als sie biß nach seinem Tod auffzuschieben? nicht zwar / daß er im wenigsten zweiffelte an der Trew und Auffrichtigkeit seines Erbens / welcher ein Advocat deß Parlaments/und sehr tugendsamer uñ gottsförchtiger Mann ware; sondern das sicherste zu spielen / und damit das gute Werck ihme zu Nutz käme in seinem Sterbstüündlein / und beym Richterstuhl Christi seines L. Herrns. Ich antwortet ihme/er würde sehr wol dran thun/wan er es voranhin gebe/uñ Gott / der alles rechet / werd ihm diese Lieb zu gelegener Zeit vergelten. Nach drey Tagen kompt er wiederumb mit dẽ Quitantzen / daß die Legata bezahlt/und sagt zu mir: er wolle sie absönderlich an ein solchen Orth legen / da sie sein Erb leichtlich finden würde / damit er nicht vermeynte / er seye schüldig zu bezahlen/ was sein Erbvermacher vorhin richtig gemacht und vollzogen. Dieser fromme Mann ware einer Meynung mit S. Lucia / und wolte / daß ihme seine Allmosen vorleuchten solten / und ihn gen Himmel begleiten / welches fünff oder secks Jahr darnach geschehen ist.

Philagia, dieses alles ist nicht darauff angesehen/daß du ihnen sollest nachfolgen. Ein jeder machs nach seinem Gutdüncken/ insonderheit wan er weiß was andere gethan haben / und was einer thun könne. Ich will zu frieden seyn/ wan du nit allein das Allmosen

nie-

niemand/so es begehret/versageſt/sondern es darneben freygebiglich gebeſt. S. Eliſabeth Königin in Portugal wieſe keinen ab / und auß dem was ſie gab / konte man ihr miltes Hertz gnugſam abnehmen. Das Cloſter deß H. Abts Theodoſii ſtunthe allen Armen offen / alſo daß deren bißweilen an einem Tag bey die hundert geſpeiſet worden. Was Raths aber / wan du weder Gelt noch etwas anders bey dir haſt / das du mittheilen könneſt? Eben dieſes iſt den Heiligen widerfahren / und dannoch haben ſie das Allmoſen zu geben nit unterlaſſen. S. Eduardus König in Engelland als er nichts bey ſich hatte / das er einem Bettler / ſo das Allmoſen begehrt / geben könte / erinnerte er ſich eines köſtlichen Rings / den er an ſeinem Finger hatte / und gab denſelben den Armen. Der H. Biſchoff Aydanus hat lieber ein ſtattliches Pferd hingeben wollen / als etliche Armen unbegabt abziehen laſſen; und als ſich andere höchlich darüber verwunderten / ſagt er: Wie? ſolte man dan ein Pferd mehr lieben / welches dem Menſchen dienet / als einen Armen / der ein Glied Chriſti JEſu iſt?

Die Beſchwärnus würde gröſſer ſeyn / wan einer ſelbſt arm wäre: dan wie kan einer / der all deß ſeinigen bedürfftig iſt / andern etwas mittheilen? Ich laß dich ſolches ſagen; man hat nichts deſtoweniger Heiligen funden / ſo dieſes nit geachtet. S. Godoleva oder Gottlieb ward von ihrem Mann übel gehalten / wie auch von ihrer Schweiger / welche einem Diener anbefohlen ihr nichts zu geben / als etwas Brods / Waſſer / und Saltz. Diß war in der Warheit wenig gnug / und dannoch theilet es dieſe tugendſame Frawe mit den Armen. S. Ivo der Armen Advocat / als nur ein Brod in ſeinem Hauß übrig / hat er auch daſſelbig angriffen / und einem Armen geben; an deſſen ſtatt ein Frawe drey groſſe Brod ihm gereicht / und darauff verſchwunden (iſt glaublich die Barmhertzigkeit / oder die Mutter der Barmhertzigkeit geweſen) und ſeynd dieſelbe / wie auch ſonſten offermahls ſein Allmoſen / unter den Händen gewachſen. Auß welchem Wunder wir lehrnen / daß einer nichts damit verliere / was er Gott und ſeinen Armen gibt; und das S. Laurentius Inſtinianus mit gutem Fug denen / ſo ſich beklagten / daß er mehr Allmoſen gebe / als er Renten habe / geantwortet: Gott werde für ihn bezahlen. Ihr fragt mich / ſprach er / wie ichs mache / daß ich ſo freygebig bin? Ich thue es und gib auff Borg und im Nahmen Chriſt JEſu / der meine Schulden bezahlen wird.

Die dritte Andacht.

Für den 18. December.

Das Allmoſen von der Mutter Gottes begehren / von wegen ihres heutigen Feſts / nach dem Exempel B. Margareta auß Ungarn.

WIr müſſen unſern Nutzen ſchaffen bey dem Feſt der Erwartung der Geburt Chriſti / welches heut / das iſt gerad acht Tag vor dem Chriſt-Feſt / gehalten wird. Die vorige und folgende Täg biß zum ſelbigen Feſt / haſt und wirſtu das Allmoſen anderen geben / heut aber ſollſtu es für dich ſelbſt begehren von der Mutter Gottes. Sie gibt es freygebiglich am heutigen Tag der Geburt ihres L. Sohns / und ſie kan bey ſo herzlicher Solemnität ihre Supplicanten nit abweiſen: alſo / daß du weißlich thun wirſt / wan du ihr acht Tag zuvor deine Bitt und Begehren für halteſt. Du biſt ſehr arm an den Güteren der Seelen / und ſie iſt damit auffs beſte verſehē: du biſt gantz elend / und haſt viel geiſtliche Anligen / und ſie iſt überauß gütig / und

mächtig

mächtig dir auffzuhelffen. Weiters hab ich dir nicht fürzuschreiben : bettle derowegen von ihr/so wohl du immer kanst/auff daß du unter den ersten ihre Gunst und Gnaden theilhafftig werdest. Die Andächtigen zur Mutter Gottes versaumen solches nit. Also lesen wir / daß die H. Margareta auß Ungaren am heutigen Tag tausendmal den Englischen Gruß hab pflegen zu betten. Diß waren ihre geistliche Complimentē/ dadurch desto eher ihrer Bitt von der Gottes-Gebährerin gewährt zu werdē. Ich hab dir anderstwo erzehlt / daß die newe Christen in China/ weil daselbst der Brauch ist / daß man allerhand Geschenck und Gaben schickt zu denen Frawen / welche bald sollen niderkommen/ eben dasselbig geistlicher Weiß zu thun angefangen / und gleiche Ceremony und Brauch mit der Mutter Gottes gehalten/und derselben an statt der Present und Verehrungen/ ein gewisse Zahl der Gebett/Mortificationē/ Fasten/ uñ anderer gottseligen Werck zu selbiger Zeit auffgeopffert haben. Besinne dich derowegen was du thun wollest/zum wenigsten am heutigen Tag : das wenig/ so du ihr auffopfferen wirst/ mögte sie bewegen dir ein gutes Almosen zu geben. Ich sage nit/daß du ihr eilff tausend Ave Maria oder Englischer Grüß schencken sollest / wie die selige Margareta / ein Princessin auß Saphoyen/welche am Fest der H. Ursulā / durch die Händ und Hertzen der eilff tausend Jungfrawen selbige zu opfferē pflegte. Nicht drey tausend/ wie B. Bienvenuta auß S. Dominici Orden / welche eben so viel Englische Grüß bettet am Fest der Verkündigung / von wegen der Andacht / so sie gegen diß unaußsprechliche Geheimnus hatte. Nicht eilffhundert/wie S. Maria von Oegnies/ welche derselben so viel an vielen Tägen daß Jahr durch lase. Nicht tausend / wie B. Romäus Prediger Ordens alle Tag sein Lebenlang gesprochen hat. Alles diß ist dir zu beschwärlich/und du würdest fürgeben / es seye mir gar leicht dich an eine so grosse Zahl zu binden. Zwey hundert und achtzig Ave Maria/als viel Tag der kleine JEsus im Jungfräwlichen Leib seiner L. Mutter gewesen / werden dir etwan auch noch zu viel seyn. Wolan / so bette deren allein neun/zu Ehren der neun Monat/ welche die H. Jungfraw ihr gebenedeyte Frucht getragen hat; aber bette sie andächtig : und wans dir beliebet/so setze am End eines jeden/ wie ein Diener Gottes zu thun pflegt / diese Wort hinzu: Selig ist der Leib Mariä der Jungfrawen / welcher getragen hat deß ewigen Vatters Sohn! Amen. Wan du folgende Täg diese Andacht fortsetzen willst / so opffere ich ihr täglich einig Gebett ; insonderheit wan du das Allmosen nicht geben kanst.

Die vierte Andacht.

Für den 19. December.

Dem ersten Armen / welcher uns begegnet/ das Allmosen geben / nach dem Exempel B. Jordani.

EIN fürnehme Dame zu Constantinopel hatte ihr fürgenomen ein grosse Lieb und Barmhertzigkeit dem ersten Armen/welchen sie an einē gewissen Ort antreffen würde/zu beweisen; Welches ihr und demselben zu grossem Glück außgeschlagen ist. Die Geschicht ist würdig/daß du sie anhörest / und dich über die Göttliche Fürsichtigkeit verwunderst : ich gib sie dir derowegen eben wie sie der jenig / deme die Sach widerfahren / selbst erzehlet hat. Ich gieng nach Constantinopel / sagt einer auß den alten Vätteren / und als ich nun in der Kirch saß / tratt daher ein fürnehmer Mann / der mich gantz freundlich grüst / setzt sich neben mich / und fienge an viele zur Seligkeit gehörige Ding zu fragen. Ich will das Gespräch kurtz zusam-

zusammen fassen: den Himmel / sagt ich / kan einer nit bald verlieren / der die irrdische Sachen recht bestellt / und wol anwendet. Darauff er geantwortet. Du hast nit übel geredt / Vatter: Dan warhafftig ist der jenig seelig / der alle Hoffnung auff Gott setzt / und sich selbem gäntzlich befilcht und vertrawt. Mein Vatter / der so wol an Gütern reich / als gegen den Armen freygebig war / zeigte mir einsmahls all seinen Vorrath am barem Gelt und was es sich belieff; sagt aber dabey: Mein Sohn / sag frey herauß was du denckest; welches ist dir lieber / daß ich dir diß Gelt miteinander / oder Christum zum Vorsteher hinderlasse? Ich antwortete fertig darauff: Mein allerliebster Vatter / man soll Christo nichts vorziehen; ich will Christum lieber haben. Dieses kan abnehmen / verlohren und mit Gewalt entzogen werden; Christus ist ein unerschöpfflicher / beständiger / und ewiger Schatz. Als mein Vatter dieses hört / hat er schier all das Gelt under der Bettler geflickter Röck verborgen / und mir seinem Erben bey seinem Tod ein gar geringes hinderlassen. Also hat mich die Armuth selbst gelehrt / daß ich die allergröste Hoffnung auff Christum meinen Vormund setze. Nun war ein Reicher / und einer under den fürnembsten Bürgern / der ein sehr tugendsames Weib / und ein einige Töchter hatte. Die Mutter ließ ihr angelegen seyn / die Tochter zu verheyrathen / darumb redet sie ihren Ehemann also an: Wir haben ein einige Tochter / und ein groß Gut / was werden wir ihr für einen Mann suchen? Nimbt sie einen Reichen / der ewig. Witz und Redlichkeit hat / so wird sie im stätigem Hader und Unwillen leben. Darumb last uns einen eingezogenen Mann suchen / der guten Verstand habe / und sie mehr zum Weib / dan ihr Gelt liebe. Hierauff antwortet der Mann: Du gibst guten Rath. Ich bin auch nit anders gesinnt. Dan wan unsere Tochter einen nimbt / der so viel hat als sie / wird er sich als ein Herr / und sie sich als ein grosse Fraw halten: darauß dan bey beyden der Ubermuth wird wachsen / und die Sparsamkeit verhast seyn. Geben wir sie aber einem / der reicher ist als sie / werden wir ein gebietendē Herr zum Tochman / und unsere Tochter zur Magd haben. Ist also besser / daß wir sie einem / der etwas weniger übersilbert / doch bescheiden seye / zur Ehe geben. Wir müssen vor allen Dingen Gott erbitten / daß wir den Mann / so wir suchen / mögen finden. Thue du eins / und gehe morgen sehr frühe zur Kirchen / und ruff Gott umb Gnad zu diesem Werck an; aber nimb immittels in acht / wer am ersten in die Kirch komme / ob vielleicht derselbe vor den Bräutigam wäre vorzuschlagen. Dan es ist kein geringe Anzeigung der Gottseligkeit / wan man so zeitlich zu der Kirchen eilt. Das Weib folgt ihm: und indem sie ihr Gebett in der Kirch verrichtet / kam ich hinein vor allen andern. Bald forscht man nach meinem Geschlecht / Vermögen / Aufferziehung / und Sittē. Ich sagte alles auffrichtig herauß / mein Vatter wär ein reicher Mann gewesen / der mich aber durch seine gottseelige Freygebigkeit nicht ohne wohlgefaßten Rath hätte arm gemacht. Als sie diß hörten / danckten sie der göttlichen Fürsichtigkeit / und gaben mir ihre Tochter mit einem sehr grossen Heyraths Gut zur Ehe. Ist demnach jetzt mehr bekant / daß Christus mein sehr und mehr dan guter Vormund gewesen. Daher bemühe ich mich auch ohn Underlaß darin / daß ich den Fußstapffen meines Vatters / und seiner Freygebigkeit auffs fleissigst nachkomme.

Philagia, solstu durch das wunderbarliche Glück / so diesem jungen Gesellen be-

schert worden / von wegen der Resolution / welche dem jenigen / der am ersten in der Kirchen würde angetroffen / zum besten gefast worden / dich nicht bewegen lassen / dem ersten Armen / so dir begegnet / das Allmosen mitzutheilen? Gott segnet gar offt dergleichen Fürnehmen / und er schickt etwan einen Armen zu uns / der in grosser Noth ist. B. Jordanus / der ander General deß Prediger Ordens / als er in seiner Jugend zu Pariß studirte / stunte schier alle Morgen sehr früh auff / und gieng nach der Metten / ũd er hatte darneben im Brauch / dem ersten Armen / der ihme begegnet / das Allmosen zu geben / wan er schon nicht begehrte. Es hat sich aber einmahl zugetragen / daß er sehr hurtig auffgestanden / und nach der Kirchen in aller Eil gangen ist; weil er vermeynte die Metten wäre schon angefangen. Als er nun deßwegen vergessen war einig Gelt für die Armen mit sich zu nehmen / und ein Bettler ihn umb das Allmosen angesprochen / und ers ihme nicht versagen wolte / gab er demselben einen schönen silbern Gürtel / welchen er umb hatte: Wie er an die Kirch thur kompt / war alles noch zu; er bettet nichts desto weniger so lang / biß sie auffgeschlossen ward. Nach dem er hinein gangen / und vor einem Crucifix kniend daſſelbig ansicht / merckte er / daß er mit demselben Gürtel umbgürtet / welchen er dem Armen geben / den er underwegs angetroffen: welches ihn der gestalt bewegt hat / daß er / auß Begierd eine so sonderbare Gnad zu vergelten / ihme fürgenommen / seine Freund und Verwandten / die Welt und alles zu verlassen / Christo nachzufolgen / und sein Creutz im H. Ordensstand zu tragen.

Ich will hoffen / du werdest es zum wenigsten heut B. Jordano nachthun. Dieses einzigmahl mögte dir einen Lust machen / daſselbig hernegst öffter zu thun / umb desto überflüssigern Segen Gottes zu verdienen / und deine Weg und Reysen desto mehr zu versicheren / wan du vom Allmosen begleitet wirst / welches allen seinen Liebhabern die Himmel-thor eröffnet.

Die fünffte Ubung.

Für den 20. December.

Den Waisen das Allmosen geben / nach dem Exempel S. Margaretha Königin in Schottland.

WJe ist die Liebe deß Nechstens so klug und spitzfindig / und was thut ein Hertz nit / welches davon eingenommen ist! S. Hilarius Arelatenser Bischoff / unangesehẽ er ein Prälát / und eines so stattlichen Herkommens / bawte dannoch den Acker / und ward zum Bawrsmann / damit er etwas hätte den Armen außzutheilẽ. S. Joachim / der glorwürdigsten Jungfrawen Vatter / hatte ein kleine und schlechte Haußhaltung / damit er die Lieb destomehr üben könte; und er hatte seine zeitliche Güter also getheilt / daß er ein drittheil auff den Tempel zur Kirchen zierd verwẽdet den andern streckte er den Armen und Pilgramen für; mit dem dritten erhielte er sich und sein Haußgesind. B. Agatha vom Creta ware so liebreich gegẽ die Armen / daß sie nach dem Exempel deß Patriarchen Abraham auff die Landstraſſen gienge / und alles was sie daheim samblen kont / in ihrem Rock mit sich trug / daſselbig under den Armen außzuspenden. Viel andere heiligen haben wunderbarliche Mittel erdacht / wie ich anderstwo angelegt / ihrem Nechstẽ der zeitlicher Hülff dürfftig / beyzustehen. Ich wiederhole dasselbig nicht; begehre auch nicht / daß du den angezogenen Heiligen in allem nachfolgest / du mögtest es doch wol in etwas der Kö-

in Schottland/ S. Märgaretä / nachthun wöllen. Diese H. Princessin underhielte neun arme Waisele / und speisete sie so gar knyend mit ihren eigenen Händen. Das wäre dir gar zu viel; es würde aber einige Liebe seyn/ so deines Eyffers würdig / wan du dergleichen Armen das Allmosen gebest / es seye daß sie es an deiner Thür begehren / oder in einem absonderlichen / und darzu verordnetem Hauß wohnen/ wie in vielen Stäten geschicht: dan mit diesen armen Kindern/ welche weder/ Vatter noch Mutter haben/ solstu billich ein Mitleyden haben. Ein Allmosen wird dich nicht verderben/ und du wirst neue Fürsprecher im Himmel bekommen: dan sie werden daselbst mit ihrem Gebett deine Sach treiben und befördern / wiewohl sie noch auff erden leben.

Wan du etwas wenig hättest von der fewrigen Lieb der Heiligen/ wölte ich dir rahten/ du soltest weiter gehen/ und eine von diesen kleinen Creaturen/ die Vatter- und Mutter- und hülffloß seyud / in dein Hauß nehmen/ und aufferziehen. O was ist diß ein herzliche und Gott wohlgefällige Barmhertzigkeit! Ich hab ihrer etliche gekennt/ die solches gethan haben. Die Waisele waren bey ihnen/ und wurden gehalten wie ihre eigene Kinder. Was dünckt dich von diesem Werck? Wan solche Leuth den Himmel und immerwehrende Coronen nicht verdienen / wer soll sie dan hoffen mögen?

Die sechste Ubung.

Für den 21. December.

Einen Armen in seinem Hauß einen gantzen Tag erhalten / nach dem Exempel Alexandri Lusagii.

PHilagia, würde ich dich nicht beschwären/ wan ich dir sagte/ du sollst diesen gantzen Tag einen Armen bey dir haben / denselben speisen/ kleiden/ sich wärmen lassen/ und auffs beste tractiren / eben als wäre es der Sohn Gottes? Ich glaub es würde dir etwas seltzam vorkommen: so wäre es dannoch nicht übel gethan / wan du dich in so weit verdemütigtest / und solcher gestalt deine Lieb bewiesest. Ich will dir dieses Orths den H. Ludwig nicht vorhalten / aller Christlichen König herzlichstes Fürbild/ welcher deren viel underhielte / und offt ihnen selbst zu Tisch diente. Es musten ihrer täglich drey auß den allerbetagsten mit ihme an seiner Taffel sitzen / damit er ihnen desto besser auffwarten könte. Das alles ist dir zu viel; du hast auch die Mittel nicht/ deren/ wie er thäte/ hundert und zwantzig zu underhalten / und es würde dir ein groß Grauß durch den gantzen Leib gehen / wan sie neben dir am Tisch sitzen solten: wöllen derowegen davon stillschweigen. Ich will bescheidentlicher mit dir handelen / und dir nur zum Exempel fürstellen den andächtigen und eyfferigen Alexandrum Lusagium / und dich laden das jenig einmahl zu thun/ und zwar heut/ wans dir gefällig/ was er täglich sein Lebenlang gethan; gesetzt (wie ich diß in diesem und allen anderen Stücken allzeit verstehe) daß es deinem Stand und Gelegenheit nicht zuwider lauffe.

Höre nun / wie ers gemacht habe. Under vielen Bettlern hatte er ihme einen sehr alten und betagten Armen erwöhlet. Denselben ließ er ehrlich kleyden / führt ihn mit nach Hauß / befilcht / daß ihme ein Beth nechst bey seiner Schlaff kammer zugerüst würde / und dienet ihm viel Jahr lang mit solcher Lieb und Trew / wie ein Herr von seinem besten Diener erwarten mögte. Der gute Alt ware seines hohen Alters wegen allerhand Ungelegenheiten underworffen; derowegen Alexander genöthiget ward

schier alle Nacht auffstehen / und ihme zu helffen Er selbst dienete ihm zu Tisch / schnitt ihme das Brod und die Speisen / schencket ihme ein / offt wüsch er ihme die Füß / zur Winters zeit machte er ihme das Fewr an: mit einem Wort / er underließ nichts / das ihn trösten / erfrewen / und erquicken mögte. Als dieser Armer gestorben / hat er einen andern wöllen haben: also ließ er ihme die Fortsetzung dieser Liebe angelegen seyn. Philagia, du erwartest nicht ein so herzliches Exempel / noch von einem so fürnehmen Mann / als Alexander war / der sich so weit ernidrigte: so hab ichs auch nit der Meynung fürbracht / daß du es ihme in allen sollst nachthun: es ist mir schon gnug / daß du wissest was er gethan habe / und deine Maß davon nemmest / das jenig betreffend / welches einen kurtzen Winter-tag / oder gantze vier und zwantzig Stunden thun könnest.

Die siebende Ubung.

Für den 12. December.

Den halben Theil seiner Mahlzeit den Armen geben / nach dem Exempel deß H. Avitt.

PHilagia, ich peinige dich stäts / und du willst mir sagen / ich werde nicht eher zu frieden seyn / biß du für Hunger gestorben seyest: ich stelle mich (sprichstu) ja anderst nicht an; weil ich dir auch das Brod auß dem Mund ziehe. Ich gestehe es gern / daß ich dir das Brod auß dem Mund ziehe; aber es geschicht solches eben auff die Weiß / wie es S. Petrus von Lutzenburg seinẽ Vatter gethan. Höre die History an / darnach wirstu wissen / was ich von dir begehre / wan ich dir rathe / du solltest den halben Theil deines Essens den Armen geben. Dieser heilige Mann hatte in seiner zarten Jugend schon ein wunderbarliche Lieb und Lust zum Allmosen geben. Was er in der Küchen / oder anderstwo erhaschen konte / daß holte er / und brachts den Armen an der Pforten deß Schloß: er nahm so gar das Fleisch auß den Häfen / wan es gekocht ward / zu selbigem Ziel und End. Sein Vatter der Graff ist es innen worden bey etlichen Feldhünlein / und eines wilden Schweinskopffs so sich verlohrẽ. Die Beampten klagten den jungen Herrn an / und vermeldten wie sie ihn darüber ertapt / als sie ihme gedrömet es an seinem Orth anzubringen / habe er ihnen geantwortet: Mein Herr Vatter wird deßwegen nit zörnen; er weiß wohl was ich thue. Als dem Grafen diß alles zu Ohren kommen / verwunderte er sich höchlich / und sagte: Das lasse mir einer einen schönen Allmosengeber seyn / der seinem Vatter den Bissen auß dem Mund entzeucht / denselben den Armen mitzutheilen. Er stellte sich dannoch an / als wisse er nichts darumb in Meynung ihn auff frischer That / und da er seinen Raub davon trägt / zu ergreiffẽ. Man bringt ihme derowegẽ nach drey Tagen die Zeitung / sein Sohn / weil er anders nichts in der Küchen funden als rohes Fleisch / so wol gespickt / habe er sich redlich damit beladen / und seye schon auff dem Weg dasselbe seinen Armen zu bringen. Der Graff so bald er diß gehört / gehet hin / und da er ihme begegnet / fragt er ihn / was er im Schoß seines schönen und von Silberstück gemachtẽ Rochs trage / und wohin er gehe? Er antwortet: Mein Herr Vatter / es seynd Blumen / welche ich den Armen bringen will. Ja wol sagte der Vatter / Kanstu kleiner schon liegen? zeige mir deine Blumen. Ein wunderbarliches Ding! Der Vatter sicht anders nicht in seinem Schoß als Blumen / worüber er sich entsetzt: nimbt die Rosen / uñ trazt sie alsobald in sein

Cabi-

Cabinet / welche doch über ein kleines nicht mehr zu finden gewesen. Hierauß macht ihme dieser Herr den Gedancken / sein Sohn würde noch ein grosser Heiliger werden / und daß sein himmlischer Vatter eine gute Wissenschafft umb alles hätte / was dieser kleine Engel thäte.

Philagia, wir wollen jetzt zu dir kommen. Obwohl H. Petrus von Lützenburg diese Feldhüner und diesen Säw kopff seines Vatters Tafel entzogen / so hat derselbe dannoch keinen Mangel gelitten. Eben das will ich dir gesagt haben: wan du ein oder zwey Gericht von deinem Tisch den Armen sendest / oder selbige nicht anrührest / damit sie ihnen mögen geben werden / so wirstu deßwegen diese Mahlzeit nicht verlieren: du wirst noch Brod und anders haben deinem Appetit ein Gnügen zu thun / und immittelst werden die Armen auch etwas zu essen haben. Ich weiß nit wie der H. Avitus / ein Priester zu Orlians die Sach angestellt; lese jedoch von ihm / daß er täglich den halben Theil seiner Mahlzeit den Armen geschickt habe. Vielleicht hat er der Ursachen wegen destoweniger genossen: oder er hat sich am Brod erholt / und davon desto mehr gessen. Die tugendsame Magdalena von Redon hatte zu gewissen Zeiten täglich etliche Armen in ihrer Behausung / umb mit denselben zu essen. Weil sie aber ermahnet worden / mit ihrem Allmosen geben etwas einzuhalten / und ihr solches unmöglich war / ersparte sie ein guten Theil von ihrer Nahlzeit / ja bißweilen alles / damit sie einigem Armen die Lieb beweisen könte: damit ich doch nicht sagen will / als habe sie ihre Notturfft nicht zu sich genommen. Du verstehest mich gnug; so sag mir derowegen hinführo nicht mehr / ich seye dir gar zu streng / und reisse dir das Brod auß dem Mund.

Die achte Ubung.

Für den 23. December.

Den unvermögenden Armen / und denen so ihnen selbst schwerlich helffen können / das Allmosen geben / nach dem Exempel des H. Alldini.

PHilagia, lasse nimmer ab das Allmosen mitzutheilen: wer weiß du mögtest eß etwan also geben / daß grosses Gut darauß entstünthe! War das Anmosen nit wohl angelegt / als man Edmundum Augerium / da er noch gantz klein / und auß Fürwitz nach Rom gelauffen war / daselbst aufferzogen? Der jenig / so ihme dazumahl diese Lieb erzeigt / ist ein Ursach gewesen / daß Franckreich einen Apostel / und unsere Societät einen fürnehmen Mann bekommen. Ware nicht eine lobwurdige Barmhertzigkeit / die der geübt / welcher den Armen und kleinē Petrum Damiani erhalten / dersonsten Hungers hätte sterben müssen? Demselben hat die Christliche Kirch von wegen eines so gelehrten Manns / und das Collegium der Cardinäl / eines so herzlichen Glieds halber / höchlich zu dancken. Weil es aber heut der Tag ist deß seeligen Absterbens S. Servuli / welcher als der gantz gichtbrüchtig und arm war / das Allmosen bey der Kirchen zu Rom / dahin er in seinem Bethlein getragen ward / begehrte; so hat ja das Christliche Volck denen ebener massen zu dancken / welche ihme das Allmosen mittheilten: daß sie ein Ursach gewesen seiner Heiligkeit / und die gantze Christenheit vermittelst ihrer Hülff augenscheinlich gelehrnet hat / daß die Armen eben so wol Heilig können werden / als die Reichen.

Wir wollen nur von dergleichen Armen jetzt reden; weil es sicherer und gewisser ist / daß unser Lieb dieselbe ergetzen und trösten werde / welche ihnen selbst nicht helffen kön-

nen/als wan wie ſie anderen erwieſen. Wan du einen ſolchen irgend zu finden wiſſeſt / ſo ſchone heut deines Säckels nicht / und folge in dieſem Stück S. Aubino / der Andegavenſer Biſchoff/ welcher in Außtheilung der Allmoſen ſo klug war / daß er auff ſeine Köſten die unvermögende Armen underhielte / und den Geſunden Bereitſchafft kauffte/damit ſie zu arbeiten hätten / und folgends ſich ſelbſt ernehren mögten. Ein Lahmer / ein krancker Bettler/ein armer Gefangener/und ein elender Tropff / der ſeine Glieder nicht brauchen kan/noch ſein Koſt verdienen/ſeynt den armen Seelen im Fegfewr gleich. Man ſoll ihnen helffen/und auß Chriſtlichem Mitleyden ſie erzetten ? ſonſten müſſen ſie unglaublich viel außſtehen.

Die neunte Ubung.

Für den 24. December.

Denen Armen/ſo an den Kirch thuren warten/das Allmoſen geben / nach dem Exempel der erſten Chriſten.

PHilagia, wiltu, wan ich dir die Urſach ſage/ warumb die erſte Chriſten den Bettlern/ ſo an den Kirch thüren lagen / auff ihr Begehren und Anhaltē daß Allmoſen geben haben / deßgleichen bey gleicher Gelegenheit thun / und inſonderheit heut / da die Vigili und Faſtabend eines ſo hochzeitlichen Feſts gehalten wird ? Du wirſt mir ſolches nicht abſchlagen können: alſo erhebliche Urſachen haben ſie gehabt / wie du eben jetzt vernemmen magſt. Dieſelbe Armen begehren daſelbſt das Allmoſen von dir dich zu erinneren/ daß wir ſelbſt arm ſeynt / und bedürffen daß uns Gott das Allmoſen ſeiner Gnaden mittheile / und dabey gedencken / daß Allmoſen ſeye das beſte Mittel Gott freundlich dahin zu vermögen/damit er unſer Gebett erhöre. Sie liegen auch daſelbſt/ anff daß ſie als Advocaten und Fürſprecher der jenigen/ welche ihnen die Lieb beweiſen/GOtt für bitten und folgends für dich/ wan du ihnen das Allmoſen gibſt/und dabey gedenckeſt/ gleich wie ſie arme und elende Bettler ſeynd / alſo könneſt du es auch werden.

Du ſagſt mir aber/es ſeye an dem Orth / da du wohneſt / der Brauch mit/daß die Armen am ſelbigen Orth das Allmoſen begehren/man geſtatte ihnen ein ſolches nit (billicher Urſachen wegen. Wolan wir wollen ſchon ein Mittel treffen/ſo halte/zum wenigſten heut/ dein Mittagmahl nicht//du habeſt dan vorhin ein Allmoſen geben. S Carolus Graff in Flandern/thäte ſolches alle Tag vor dem Mittags eſſen / und zwar auß Andacht zu Chriſto dem Herren/mit bloſſen Füſſen / und er küſte dem Armen / deme ers Allmoſen gab / die Händ. Eben alſo ſatzte ſich S. Caroli Borromäi Vatter nimmer zu Tiſch/er hätte dan erſtlich ein Allmoſen außgetheilt. Der Käyſer Ludovicus Pius hielte imgleichen niemahl Taffel/ er hätte dan oder mit eigener Hand den Armen zu eſſen geben/ oder durch andere gebē laſſen/ und bißweilen muſten ſie in ſeiner Gegenwart ihre Mahlzeit halten. Wohl und recht thaten ſie hieran / daß ſie dem Armen / welcher Gottes ſtatt vertritt/das Allmoſen gaben/ weil ſie das jenig/was ſie ſelbſt genoſſen/ von der freygebigen Hand Gottes als ein Allmoſen empfangen hatten.

Das zehende Capitel.

Drey Andachten zum Sohn Gottes/ für das Feſt der heiligen Weyhnachten / und die zween nachfolgende Täg.

Die erste Andacht.

Für den 25. December/so da ist der Christag.

Ein sonderbare Affection und Lieb zum Geheimnus der Geburt Christi / nach dem Exempel deß H. Francisci.

ES soll gnug seyn/die Andacht zu dem H. Geheimnus der Geburt unsers gebenedeyten Seligmachers in uns zu erwecken/zu erhalten/und zu verehren / wan man nur zu Gemüth führet die innerliche und hertzliche Lieb deß Seraphischen H. Francisci zum kleinen / und in der Krippen liegenden Christkindlein. Er nennte es gemeiniglich das kleine Kind von Bethlehem/er betrachtete offt davon/ er wünschte ein Herr der gantzen Welt zu seyn/ damit er seinem kleinen Herrn allerhand Ehren beweisen mögte. Wan ich Käyser wäre/ sagt er/so würde ich allen Commendanten in Stätt und Flecken befehlen/stattliche Anstellung für das Christ-Fest zu machen: ich würde anordnen / sie sollen allerley Getreyd werffen lassen über die Gassen / über die gemeine Strassen / und auff dem Feld / damit auch die Vögel der gemeinen Frewd theilhafftig würden/ und nach ihrem Gnügen essen mögten. Ich wölte/weil das Christi Kindlein sich gewürdiget zwischen einem Ochs und Esel gebohren zu werden/daß alle die / so dergleichen Thier haben / dieselbe heut wohl tractirtē mit Hew/Haber/und allem dem/was sie am meisten gelüstet. Was hat er nicht gethan an einem Christ-Fest/ da ihm der Pabst erlaubet die Solemnität mitten in der Nacht auff offnem Feld zu halten? Er ließ daselb einen Stall auffrichten / er versahe ihn mit Hew/Stoh/einer Krippen/ und anderen Dingen/ die vonnöthen waren zur Fürstellung dieses Geheimnus. Das Christ-Kindlein lag auff dem Hew eingewickelt/seine Mutter uñ der H. Joseph betteten es an: es mangleten so gar nicht weder Ochs noch Esel. Ihrer sehr viel wurden darzu geladen / so wohl die Geistlichen seines Ordens / als andere auß den herumbliegenden Dörffern. So bald die Sach kund worden/ ist man von allen Sehten zugelauffen. Die wilde Musick ware gantz anmühtig mit Fleuten / Sackpfeiffen / anderen Pfeiffen / und dergleichen bey den Bawrsleuthen gewöhnlichen Instrumenten; davon die nechste Berg / mitten in der Nacht / mit einer gantz lieblichen und anmütigen Harmoney erschallten. Der H. Franciscus wolte das Evangelium in der Meß singen / und darnach hielte er eine andächtige Predig von dieser göttlichen Geburt / und nennte das Christ-Kindlein nicht anders/als das Kindlein von Bethlehem. Der gantze Handel ist über die Massen wohl abgangen / und die Umbstehenden zerschmoltzen gleichsam von trostreichen Zähren. Der denckwürdigste Nutzen ist gespüret worden bey einem Edelmann / der daselbst gegenwärtig ware / dem GOtt die Gnad bewiesen / daß er gesehen wie der H Franciscus under seinem Gebett das Christ-Kindlein warhafftig in seinen Armen hielte / schön wie die Sonn; dadurch sein Hertz dermassen bewegt / daß er allen weltlichen Pracht / Ehr und Reichthumb verlassen/in den H. Orden eingetretten/und gottseliglich darin gelebt hat.

Philagia, Ich vermeyne es seye unnöhtig etwas weiter hinzu zusetzen; dan hiewit wird dein Hertz gnugsam zur Andacht zu diesem heiligen Geheimnus bewegt werden:/ will dir derowegen nicht erzehlen/ was die Seelige Margareta von Chasteau gethan habe / in deren Hertz man nach ihrem Absterben die Geburt unsers L. Herens/und sie selbst vor der Krippen kniend / und das Christ-Kindlein anbettend/ gefunden hat:

alles

alles war in einer grossen Perlen gestochen. Es ist wol zu vermüthen / sie hab diese heilige Geburt offt im Hertzen / in der Gedächtnus / und im Mund gehabt: welches eben das jenig ist / welches du leichtlich zu dieser heiligen Zeit / und sonsten offt wirst thun können / und dich erinneren / es seye Gott sehr lieb / daß wir ihn / wie er zum kleinen Kind worden ist / hertzlich betrachten: weil wir darauß lehrnen klein und gering zu seyn in unsern Augen / und die Demut lieben und umbfangen. Deßwegen sagte er dreymahl zur seeligen Angela von Fulginio / als ihr die allerseeligste Jungfraw reschinen / und das liebe Kindelein in ihre Armen geben: Mein Tochter / die mich nicht klein sehen / werden mich auch nit groß sehen Philagia, willstu den Christag gottseliglich zu bringen / so bilde dir für / das Christkindlein sage heut hundertmahl zu dir / was es vorzeiten zu der seeligen Angela gesprochen / und sey demütig von Hertzen.

Die zweyte Andacht.

Für den 26. December.

Ein Extraordinary Affection zur Kindheit Christi / nach dem Exempel B. Francisci à Puero JESU.

HEut ist das seelige absterben Francisci à Puero JESU, auß der Discalceaten Carmeliter Orden / der mir Anlaß gibt auff diesen Tag zu setzen die Andacht zur heiligen Kindheit Christi / weil er darinnen seines gleichen nicht gehabt. Er hat den Namen davon haben wölle. Ehe er Geistlich worden / und auch darnach / hat er ihm unglaubliche Ehr bewiesen. Er hatte ein Bild deß Christ-Kindleins / von welchem er alles erhielt was er begehrte / insonderheit für die Armen / denen er / auff Glauben und Credit deß Christ-Kindleins / allerhand Allmosen gab / und die Lieb erzeigte. Er nennete es seinen Schatz-Meister / die Armen aber die Ritter oder kleine Soldaten deß Kindleins JESU. Am heutigen Tag stellte er ihnen ein Gastmahl an: welches weil es die Armen wusten / kamen sie von allen End und Orthen hinzu / und waren ihrer bißweilen an die zwey und drey tausend. Es manglete ihm nimmer an Allmosen / damit er all diese Bitterschafft wohl möge tractiren; ja Gott thäte bißweilen Wunderzeichen / auff daß er von denen etwas bekäme / die das geringste nit gedacht dahin zu geben. Neben den Armen trug er die meiste Sorg für die verführte junge Töchter. Wan er eine bekehren / und zu den andern / die in einem Hauß zusammen lebten / bringen wolte / so koste es ihm ein mehrers nicht / als sein JESUS Kindlein deßwegen ansprechen. Wan er solches gethan / so fieng er an mit ihr zu handlen / und sie zu überzeden ein so schandloses Leben fahren zu lassen. Under anderen ware eine zu Valentz in Spanien / da dieser heilige Mann wohnte / welche ihrer Schönheit wegen sehr viel Böses verursachte / und den meisten Theil der Jugend verführte. Der seelige Franciscus thut anders nichts / als sein JESUS Kindlein bitten / darnach kompt er zu ihr / und sagt: Mein liebe Schwester / du hast lang gnug dem Krätzigen oder Schäbigen (also nennte er den bösen Feind) gedient / es ist jetzt Zeit dem Kindlein JESUS zu dienen. Diese leichtfertige Dirn lachte nur zu dieser Ermahnung und Ladung; aber der selige Franciscus / als wohl wissend sie würde sich eines bessere besinnen / sagte zu seinem Gesellen / der sich damahln in gotteseeligen Wercken fleissig übte / er soll sie deß andern Morgens gehen abholen / sie werde allerdings wohl gestellt seyn. Wie er vorgesat / also ist es geschehen: dan am

fol-

folgenden Tag ist sie gern und gutwillig nach dem obgemelten Hauß der Büssenden gangen / und hat daselbst ihr Leben andächtig zugebracht und vollendet. Es seynd tausend dergleichen Stück im Leben dieses H. Manns / welche eben so viel Anzeigen seynd dieser seiner Andacht / wie auch deß Wohlgefallens / so GOtt ab dieser heiligen Ubung und Ehren / so er dem Christ-Kindlein bewiese / gehabt hat: dabey nicht soll vergessen werden sein glückseliges Hinscheiden eben am selbigen Tag / an welchem er auff diese newe Weiß diß göttliche Kindlein verehrte / und ihm zu lieb den Armen ein solches Gastmahl anstellte.

Aber Philagia, du solst nicht vermeynen / es habe dieser Heilig allein so zarte und hertzliche Andacht zur Kindheit Christi getragen / viel andere haben eine dergleichen zu ihnen empfunden / und mit dem Werck gezeigt. Ich kan nicht alle melden / so muß ich doch nicht vergessen deß berühmten Patris Bernardi Colnago auß unserer Societät: welcher / wan der Christag hinzu nahete / und die Octav durch / mit ihm ein JESUS-Bildlein auffs Beth nam / wan er wolte schlaffen gehen / und einen guten Theil der Nacht damit zubrachte / indem er mit ihm umbgieng / als wäre sein Herr warhafftig zugegen / und er sang etliche Verß auß einem andächtigen Weyhnachts-Lied. Muß imgleichen anziehen unsern gottseligen und Apostolischen Alphonsum Barsenam / der in Peru viel tausend Seelen bekehrt hat. Am End seines Lebens ward er gichtbrüchtig / und zu seinem Trost hatte er auff seinem Beth ein Bildnus deß Christ-Kindleins. Kaum thät er etwas anders / als selbiges bitten / und ihm alle mögliche Lieb und Ehr beweisen. Und es hat sich etliche mahl zugetragen / daß das Bild etwas abgelegen gewesen / und er / weil er an seinen Gliedern contract und lahm / es nicht erreichen möchte / auch seine Stimm so schwach ware / daß er dem selben / so seiner abwartete / nicht ruffen konte / daß ers ihm wieder gebe / als dan ist diß göttliche Kindlein von ihm selbst zu ihm kommen / hat sich ihm in die Hand geben / und gesagt: Alphonse sey ohne Sorgen / hie bin ich an meinem Orth / und da du es begehrest.

Dabey soll man auch fleissig erwegen / wie die Mutter Gottes selbst diese Andacht bißweilen recommandirt und anbefohlen habe. Sie sagte eines Tags zur H. Mechtildis: Wan du die Heiligkeit begerest / so halte dich bey meinem Sohn; fürnemblich doch bey seiner H. Kindheit / und begehre inbrünstig / daß dir die Sünd und Nachlässigkeiten deiner Jugend verzeyhen werden durch die fürtreffliche verdiensten dieses kindlichen Alters. Zur andern Zeit ward sie ermahnet / die Person / dafür sie bettet / solte den Psalmen / Lobet den Herrn alle Heyden / sprechen / das Christ-Kindlein in die Händ nehmen / und es Gott dem Vatter / mit allen Wercken seiner Kindheit auffopffern / zur Gnugthuung und Erstattung alles deß Gutens / welches sie in ihren jungen Jahren versaumt hätte. Man hats biß in den dritten Himmel erhoben und gelobt / was der grosse und tapffere Albuquercius / welcher die Orientalische Indien übermeistert / gethan hat. Als er auff m Meer in gewisser Lebens-Gefahr ware / von wegen eines erschröcklichen Ungewitters / welches sein Schiff bestürmte / hat er ein kleines Kind in seine Armen genommen / selbiges in die Höhe erhebt / und zwischen den erzörnten Himmel und ihm gestellt / vermittels dieses unschüldigen Kindleins die Straff / welche GOtt schiene über seine Sünden ergehen zu lassen / abzuwehren. Soll es nicht ein viel herrlichers und lobwürdigers Werck seyn /

Philagia, wan wir beyde / so offt wir Gott versöhnen / oder einige Gnad von seiner göttlichen Gütigkeit erhalten wollen / uns zu ihm wenden / und ihn bitten durch die H. Kindheit seines lieben Sohns? welches eben so viel seyn wird / als stellten wir ihn zwischen ihm und uns.

Das wäre sehr weißlich gethan / und der Gefahr fürsichtig vorkommen. Im Jahr 1477. starb ein gottseliger Carthenser / mit Nahmen Laurentius / welcher auß Eingebung Gottes / viel heilige Ubungen brauchte zu Ehren deß Christ-Kindleins / und dieses H. Lämbleins. Wan die andere Religiosen auß dem Chor giengen / so blieb er allzeit da / und mit grosser Aufferbawung seiner Brüder verrichtete er seine Andachten. Nun höre an einen schönen Spruch / den er sterbend gesprochen / und der klärlich anzeigt sein grosses Vertrawen zum Christ-Kindlein. Einer auß den umbstehenden Patribus wolte ihn ermahnen / er solle ein Hertz fassen / gutes Muths seyn / und auff Gott sich verlassen; deme er geantwortet: Was sagt ihr mir / mein Pater? Ich bin sicher / ich förchte weder Todt / weder Teuffel / weder Höll. Mein Kindlein JESUS, und mein süsses Lamb Gottes hat mir diß Vertrawen geben.

Die dritte Andacht.

Für den 27. December.

Oefftere Erinnerung / und ein sonderbare Lieb zum Geheimnus der Menschwerdung Christi / nach dem Exempel der heiligen Magdalena von Pazzis.

Zu dieser heiligen Zeit soll man fürnemblich offt gedencken an das Geheimnus der Menschwerdung Christi. Der Tag der Verkündigung ist zwar die rechte Zeit darzu; aber dieselbig wird unser L. Frawen gantz zugeeygnet; und über das hat sich Gott der Mensch worden / von den Menschen erst am heutigen Tag mit leiblichen Augen sehen lassen: welches auch die Ursach ist / warumb ich die Andacht / so wir zu diesem H. Geheimnus und unaußsprechlicher Wohlthat zu haben schüldig seynd / biß dahin auffgeschobē / darzu mich weiters das jenig hat angetrieben / welches umb diese Weynachtszeit der H. Mechtild ist widerfahren. Als sie Meß hört / sahe sie unversehen einen Baum / der augenscheinlich wuchse / und wunderbarlich groß war: seine Höhe reichte biß an den Himmel / die Breite streckte sich auß über den gantzen Erdenkreiß / er war beladen mit unzahlbaren Blättern und Früchten / auff allen und jeden Blättern waren diese wort mit güldenen Buchstaben geschrieben: JESUS Christus ist Fleisch worden / JESUS Christus ist Mensch worden / JESUS Christus ist beschnitten / JESUS Christus ist von den drey Weysen angebetten / JESUS Christus ist getaufft worden / JESUS Christus ist gecreutziget worden / und also waren alle andere Geheimnus deß Sohns Gottes / die auff seine Menschwerdung gefolgt seynd / auff diesen Blättern geschrieben. Ich will all diese Wunder nicht außlegen. Man kan leichtlich verstehen / durch die Höhe werden bedeutet die unendliche Fürtrefflichkeiten der Gottheit Christi; durch die Breite / die unbegreiffliche Vollkommenheiten seiner heiligen und göttlichen Conversation; durch die Früchten / die Nutzbarkeiten / so den Menschen entstanden auß den herzlichen Verdiensten seiner fürtrefflichen Werck. Ich will das allein vermelden / der Unterscheid der schönen Blätter lehre uns / offt an diß göttliche Geheimnus gedencken / und unsere Gedächtnus mit all den schönen Worten versehen / die darin nicht mit güldenen Buchstaben / sondern

deren mit Merckzeichen der Lieb sollen geschrieben werden. Dieses ist die herzliche Frucht / welche wir von diesem schönen Baum der Menschwerdung Christi / so dieser Heiligin gezeigt worden / samlen sollen.

Dem sey nun wie ihm wolle / so ist es überauß rathsam / zu dieser und aller andern Zeit / offt an diß Geheimnus gedencken / und nach Gelegenheit sich erinneren / und ihme selbsten fürstellen die Wolthaten / welche uns darauß erwachsen seynd. Wir seynd dadurch kommen zu der herzlichen Verwandschafft / und Brüder Christi JESU worden. Wir überwinden nun mehr unsere Feind: weil der Teuffel nit mehr so viel Gewalt über uns hat von der Zeit an / da Christus Mensch worden / wie er selbst jemahl bekennt hat dem H. Antonio. Wir lehrnen auch / daß keine Wolthat mit dieser zu vergleichen seye / wie dan der gottselige Avila / wan man bey ihme einiger sonderbaren Wolthat Meldung thäte / zu sagen pflegte: Es ist viel / ich muß es gestehen; aber gegen der Wolthat der Menschwerdung Christi zu rechnen / ist es nichts. Wir seynd unterwiesen worden GOtt zu lieben / und freundlich mit ihm umbzugehen / nach Meynung deß H. Bernardi / der dafür hält die fürnehmste Ursach / warumb Gott Mensch worden / seye diese / damit der Mensch eine Lieb mit der andern könne vertreiben / und sich aller sinnlichen Lieb abthun: Wie auch / umb uns zur heiligen und reinen Lieb zu bringen durch die Lieb eines gantz heiligen und göttlichen Fleisches / welches die jenige ohne Sünd lieben können / welche ihre Lieb noch nicht gnug gereiniget / und deßwegen den Geist nicht so wohl lieben können.

Alle diese Bedencken werden uns die Erinnerung dieses göttlichen Geheimnus anmüthig machen; und es mögte etwan gnug seyn uns im Frieden und guter Ruh zu halten / wan wir nur sagen: JESUS ist Mensch worden / er ist mein Bruder / er wird sich über meine Seel erbarmen / und mich auß meinem Elend erlösen; oder mit dem H. Thomas: Das Wort ist Fleisch worden. Mit diesen wenig Worten hat er sich von den unversehenen nächtlichen Anfällen befreyet: und wan wir ihme nachfolgen / so werden wir unser Gemüth von den Ungelegenheiten / mit welchen wir in diesem Jammerthal nur gar zu viel überladen werden / imgleichen erlösen. Im fall wir aber zu dieser unaußsprechlichen und liebreichen Menschwerdung ein grosse Affection tragen / so werden wir von diesen fliegenden Gedancken zu den längeren und ernsthafftieren kommen / dergleichen da seynd die Betrachtungen von diesem H. Geheimnus. Also werden wir der seligen Magdalenä von Pazzis nachfolgen: welche neben der vielfältigen Erinnerung dieses Geheimnus nicht gnug von demselben betrachten konte. Dannenhero es auch geschehen / daß / als sie eines Tags gantz vertieffet war / in Erwegung deß göttlichen Worts mit dem Fleisch im Leib der Jungfräwlichen Mutter / sie verdienet hat / daß selbiger Zeit der H. Augustinus auff ihr Hertz geschrieben: Verbum Caro factum est; dergestalt / daß die zwey erst: Wort mit güldenen / die andere mit blütigen Buchstaben geschrieben waren.

Das eylffte Capitel.

Vier Ubungen / sonders bequem für das End deß Jahrs / dasselbe heiliglich zu beschliessen.

Die erste Ubung.

Für den 28 December.

Ein kleine und kurtze geistliche Recollection und Versamblung anstellen / nach dem Exempel deß H. Bischoffs Eusebii.

AN unsere Seelen ist allzeit so viel zu thun / daß wir nimmer damit fertig werden. Sie ist ein Garten / daran stäts zu arbeiten ist / und da in einer Nacht das Unkraut auffwächst / welches wir folgenden Tags außreuten müssen. Verwundere dich derowegen nicht / Philagia, wan ich dich hie anmahne / eine heilige Recollection und geistliche Versamblung anzustellen / und diese drey oder vier Tag / welche von diesem Jahr noch übrig seynd / darzu anzuwenden. Diese dreytägige Eynöde wird dir beförderlich seyn / damit du das lauffende Jahr wohl beschliessest / und das folgende glückselig anfangest.

Alle verständige Menschen thun ihme also. Einer bringt mehr Zeit darin zu / ein ander weniger / jedoch begeben sie sich alle darauff. Sie lassen sich mit den acht oder zehntägigen Exercitien und Versamblung nicht begnügen / sondern wollen sich darneben zu anderen gewissen Zeiten versamblen / ihrẽ Eyffer anzuzünden / und den stand ihrer Seelen auff ein newes zu überlegen. Der andächtige Pater Petrus Faber thäte es alle Jahr am Fest der alleiheiligsten Dreyfaltigkeit: er nennte diesen Tag den ersten Tag deß geistlichen Jahrs für seine Seel / und sagte / er könne keinen bessern darzu erwöhlen; weil er ihme fürgenommen auß seiner Seel ein schönen Tempel / und ewige Wohnung der allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu machen. Der H. Vercellensische Bischoff und Martyrer Eusebius begab sich bißweilen auff den Berg Oroppe / wan er sein Gemüth versamblen wolte / welches mit den vielfältigen Geschäfften / so er tragenden Ampts halber auff sich nahme / beladen und beschwäret ward. Die annehmlichste Zeit im gantzen Jahr für unseren heiligen Jüngling Joann Berckman / ware der Zeit der Recollection und Versamblung / welche bey uns zweymahl im Jahr vor Ernewerung der Gelübden gehalten wird. Alsdan samlete er seine geistliche Provision für die folgende sechs Monat; machte die Außtheilung der Zeit / Tag und Stunden für selbigen Monat / seinen Ubungen und denen Wercken gemäß / die er verrichten muste / und stelte ihm für die Weiß und Manier dieselbe auffs vollkommneste zu verrichten. Gabriela von Gadaigne / ein Gräfin von Chevieres (welche zu Lyon im Jahr 1635. am 7. November / seliglich gestorben) wendet alle Monat einen Tag an zu ihrer Versamblung / und denselben brachte sie gantz zu mit betten und betrachten / und in Erwegung ihrer geistlichen Haußhaltung; damit sie sich in solchen Stand setzte / wie sie begehrte zu seyn / wan sie sterben solte: sie beichtete die Mängel / so sie selbigen Monat begangen / communicirte gantz eyfferig und andächtig / redete mit niemand / auch nicht mit den Adelichen Personen und anderen / so ihr auffwarteten / machte ein gute Disciplin / und legte ihren härinẽ Gürtel an. Alles diß hat sie den vorigen Tag gethan / als sie gestorben / und darneben sich deß Abendessens enthalten; ist also von einem Catarzhen erstickt worden / der ihr kein Zeit mehr gestattet / als daß sie zu ihrem Beichtvatter sagen kont: Pater / es muß gestorben seyn; und zu Gott / mit erhebtem Angesicht gen Himmel: Leyden / O mein GOtt / leyden.

Sie

Sie war gantz fertig und bereit zu sterben / und vor ihrem Richter zu erscheinen. Die Ehrw. Mutter MARIA von JESU bestimte ihr alle Tag eine gewisse Zeit / alle Wochen einen / und alle Monat drey Tag / sich zu versamlen / zu examiniren / und zu sehen / ob und wie sie zunehme.

Was soll ich aber thun (fragstu) in wehrender dreytägigen Versamblung und Einöde? Ich hab dirs schon gesagt / in dem ich dir erzehlt / was diese heilige Seelen in selbiger kurtzen Zeit gethan haben: Es stehet an dir / daß du dieselbe wohl und gottseliglich zubringest. 1. Erwege fleissig und bedachtsam / ob du von deiner letzten Versamblung die Zeit also habest angewendet / daß dein Richter damit zufrieden. Derselbe ist zwar so streng nicht / wie der Egypter König Amasis / welcher angeordnet / daß alle im Anfang und am ersten Tag deß Jahrs für den Richter erscheinen / und von der zugebrachten Zeit Rechenschafft geben musten / und wan jemand dieselbe übel angewendet hatte / ward er gebrügelt / oder ins Elend verschickt. Gott der Herr ist gütiger; nichts desto weniger fordert er scharpffe Rechenschafft von allem unserm Thun und Lassen / so gar auch von den geringsten Augenblicken unsers gantzen Lebens. 2. Übersihe ein wenig deine gemachte Resolutiones / gute Fürsätz / und Grundregeln. Du hattest dir fürgenommen / kein Wort zu reden / das der Liebe einigeley Weiß zuwider; keinem Armen das Allmosen zu versagen; dich in keine sonderbahre Freundschafft einzulassen; auß Liebe der Keuschheit niemand / auch nicht gleiche Personen / im wenigsten anzurühren; das H. Sacrament öffter im Tag zu besuchen / und also von anderen deinen Fürnehmen zu reden; bistu denselben trewlich nachkommen? Setze dir festiglich für / das Haupt-Laster welches bey dir regieret / und deine gröste Unvollkommenheit tapffer zu bestreiten / erdencke taugliche Mittel solche ins Werck zu richten: oder erwöhle dir einige Tugend / welche dir nothwendig ist / mit einem steiffen Fürsatz / dieselbe innerhalb wenig Monaten zu erlangen. 4. Sihe zu / ob alles bey dir fertig / wan du dein Pack machen / und nach dem andern Leben reisen solltest; ob in deinem Gewissen / an deinē Leib / in deiner Wohnung / in deiner Kammer / in deinen Kist- und Kasten / und allenthalben / in allem solche Anstellung gemacht sey / wie du alsdan wirst wünschen: rechne auch ein wenig auß / wie lang du ohngefähr im Fegfeur werdest bleiben müssen / und lese die vierte Übung deß nachfolgenden letzten Capitels dieses vierten Theils / darin ich dir vorhalte / was dir am letzten Tag deines Lebens zu thun wird zustehen. 5. Gebrauche dich münd- und innerlichen Gebetts / der Bedencken / geistlichen Lection und Examen / länger und fleissiger / als die andere Täg. Wan der gottselige Alexander Lusagius seine Versamblung hielte / brachte er den gantzen Tag zu im Gebett / und göttlicher Ansprach. 6. Wan du drey gantzer Tag nimmst für deine Versamblung / so mache am ersten deine Tag ordnung / oder gib acht ob sie wol gestellt / und fleissig gehalten wird. Am andern Tag mach das Testament deiner Seelen; und am dritten verrichte deine jährliche Beicht / oder von einer gewissen Zeit hero / und seynd dieses eben die drey Stück / darzu ich die drey folgende Täg rathen / und davon ich dir meine Meynung außführlicher vorhalten will / du stellest gleich die Versamblung heut an / oder schiebest sie auff zur andern Zeit. 7. Thu dir etwas geistlicher Ruh an / und dencke nur allein an Gott und deine Seel. Wan einer in der Eynöde der Wüsten

ist/ sagt der H. Antonius / so ist einer befreyt von drey grossen Feinden/ nemblich vom hören/ reden/ und sehen; und/ die Warheit zu bekennen / es hinderen und verstören uns die Augen/ das Geschwetz / und die Ohren über die massen sehr. Diß alles wird nicht weniger durch die geistliche Versamblung abgeschnitten / und eben darumb hastu nimmer kein bequemere Zeit einer heiligen Ruhe deß Gemüths zu geniessen. Man kan diese Versamblung auch anstellen / wie im Zusatz der drey Tagreisen zu finden ist / oder derselben Tagreisen sich zu gebrauchen.

Die zweyte Ubung.

Für den 29. December.

Sein geistliches Register / die gewöhnliche Andachten betreffend / stellen/ oder übersehen/ nach dem Exempel B. Magdalenä von Pazzis.

PHilagia, unter anderen Stücken/ welche deine Vollkommenheit mercklich befürderen/ seynd die Gedenckzettel von allem dem/ was du dahin gehörig zu thun hast alle Tag deines Lebens / und diß nenne ich das geistliche Register. Die Heiligen haben solches hoch geachtet. Die selige Magdalena von Pazzis hatte das ihre/ und sie übte es täglich/ darin macht sie neben andern auch diesen Fürsatz/ alle Morgen das Geheimnus der H. Dreyfaltigkeit anzubetten / und derselben zu dancken für die / so daran nicht glauben noch sie verehren. Der gottselige Joannes Berchman hatte eines / welches bey seinem Leben zu finden. Die Princessin von Parma trug ihr Register allzeit bey sich/ welches mit ihrer eygenen Hand geschrieben/ und wie ein Brieff gefalten / leichtlich im Busem konte getragen werden : Es begriffe nur dreyssig Puncta / welche doch alle sehr wichtig und nützlich waren zu ihrem geistlichen Leben. Der eyfferige Pater Antonius de Regibus auß der Minimer Orden hatte in seiner Kammer die Außtheilung seiner geistlichen Ubungen für den Tag und die Nacht geschrieben ; Sie ware an die Wand angeklebt / damit er sich ihrer desto leichter erinneren könte : das war sein geistliches Register.

Heut / wans dir beliebt / wirstu das deine machen ; oder / wan es schon gemacht/ überlesen : vielleicht mögtestu etwas darin verändern oder hinzu setzen wollen. Wan ich es sehen mögte / so wolte ich dir frey herauß sagen/ was du davon oder darzu thun sollest. Wan du keines hast / so bin ich nit so unverständig/ daß ich dir eines präsentiren und anbieten wolle / dieweil mir dein Stand und Gelegenheit unbekant ist / und wie groß dein Eyffer und Liebe zu Gott seye. Wan du doch starck darumb anhaltest / so will ich dir hie wohl verzeichnen das geistliche Register/ welches ich funden hab in einem kleinen geschriebenen Büchlein eines Dieners Gottes / der mir erlaubt hat dir selbiges mitzutheilen / jedoch mit dem Beding / daß ich seiner keine Meldung thue. Ich hab nichts darzu gesetzt als nur zwey oder drey stück / die ich dir nützlich zu seyn erachtet hab. Er wird dir zum Model uñ Fürbild deß Deinigen dienen. Es seynd schier allenthalbē nur wenig Wort/ du wirst dannoch gnugsam verstehen / was sie bedeuten/ und lehrnen was er alle Jahr / alle Monat / und alle Wochen zu thun pflegte. Lese alles / und schaffe deinen Nutzen damit.

Alle Jahr / Erwöhlung eines H. Patronen fürs gantz Jahr. Die geistliche Exercitia acht / oder 10. Tag. Meine jährliche Beicht. Geistliche Versamblung drey gantzer Tag. Die Erneuerung meiner Gelübden/ und guten Fürsätz. Ein Fasten in Wasser und Brod.

Alle

Alle Monat / Erwöhlung eines Patronen für alle Monat. Eine Communion an seinem Fest / neben einem Bußwerck deß Tags zuvorn / ihme zu Ehren. Eine Besuchung deß Spitals / oder eines Armen und Krancken. Eine Besuchung der Gefangenen. Mein Register lesen. Meine propositа und Fürsätz übersehen.

Alle Wochen / eine Beicht / eben als solte ich darnach sterben. Eine Communion / neben der / so an fürfallenden Festägen geschicht. Einmahl den härinen Gürtel tragen / einen gantzen / oder halben Tag. Einmahl Disciplin machen. Ein Fasten oder Abstinentz / zu Ehren deß Leydens Christi / oder auß Liebe zur Mutter Gottes.

Alle Tag / nach sieben- oder acht stündiger Ruh / hurtig auffstehē / und mit dem Hauptküssen nicht disputiren. Danckſagung für die vergangene Nacht. Auffopfferung meines Hertzens / und der Werck deß anstehenden Tags zu Gott dem Herren. Gebett / in dem ich mich bekleyde / zu Gott / zur seligsten Jungfrawen / zum Schutz-Engel / zum Patronen deß Jahrs / deß Monats / deß Tags / zum H. Joseph / und zum Heiligen / dessen Nahmen ich hab. Meinen Habit und Rock küssen / wan ich Geistlich bin / zur Danckſagung für die Wolthat meines Berufs. Dreymahl die Erde küssen / wan ich aufflehe / wie der selige Franciscus Borgia zu thun pflegte. Anbettung meines Seligmachers / von der Seyten / da das Hochwürdige Sacrament wird aufbehalten. Den Segen von der Mutter Gottes begeren / von der Seyten / da eine ihrer Kirchen oder Capellen ist. Vor meinem Beth-stuhl knyen / und mein Gebett verrichten / nachdem ich Zeit und Weil hab: und ehe ich auß der Kammer gehe / die Füß und die Seyten am Crucifixbild küssen. Besuchung deß hochwürdigen Sacraments / wans im begriff unserer Behausung ist. Innerliches Gebett. Die H. Meß und geistliche Communion. Ein reine auffrichtige Meynung in allen meinen Wercken. Einig kleines Officium oder Tagzeiten / nach dem sie für unterschiedliche Tag der Wochen außgetheilet seynd. Der Rosenkrantz. Die Cron der Mutter Gottes von zwölff Sternen. Die kleine Cron der seligen Johannä. Die Gegenwart GOttes. Offt widerholte Schußgebettlein. Liebreiches Anschawen deß Crucifix / Christum bittend durch seinen Todtkampff / mir in meinem Sterbstündlein beyzustehen. Examen oder Erforschung deß Gewissens vor dem Mittagsessen / und ehe ich schlaffen gehe. Particular- oder sonderbar Examen. Fünff Besuchungen deß H. hochwürdigen Sacraments. Eine Besuchung einer Bildnus der Mutter GOttes. Gebett / Gedancken / und Schußgebettlein zu dieser Königin der Engelen. Die Litaney von meinen heiligen Patronen. Gebett für meine Freund / oder andere / nach Außtheilung aller und jeden Täg der Wochen. Einigen Ablaß verdienen / fürnemblich für die abgestorbene Seelen im Fegfewr. Offtere Mortification und Abtödtung / insonderheit der augen / der Ohren und Zungen. Mir selbsten eine Buß auffligen / wan ich einigen Mangel begehe. Wan ich von auſſen wiederumb heimkomm / will ich mit dem seligen Sixto sprechen: Diß ist der ort meiner ruh / den hab ich außerwöhlt / uñ begehre hie zu sterben. Wan ich irgend wohin gehen muß / will sagen / wie der selige Johannes Baptist Tolomäus: Wende meine Augen ab / O Herr / daß sie keine Eytelkeit anschawen! In der Conversation uñ Gemeinschafft mit andern / will ich mich befleiſſen von gottseligen Sachen zu reden / und alles geistlich machen was sich dahin schickt. Eine Allmosen alle Tag;

zum

zum wenigsten eine Geistliche/ daß ich für einigen Sünder bitte. Nimmer nichts wider Gott. Allenthalben/und in allen Dingen zuverstehen geben/daß ich Gott liebe / und ihm diene. Resignation und Ubergebung in den Willen Gottes / und Lob seines H. Nahmens in allerhand Zufällen. Eyfferiges Begehren von Gott dessen/welches ich von seiner Gütigkeit wünsche zu erhalten: insonderheit Verzeyhung der Sünden meines vorigen Lebens; Gnad/ihn nimmer tödtlich zu erzürnen / und ihme biß in den Todt trew zu bleiben. Geistliche Lesung; ohne daß ich täglich ein Blätlein lese auß der Nachfolgung Christi / was im ersten auffthun deß Büchleins vorkommt. Einen Heiligen deß folgenden Tags zum Patronen erwöhlen. Practick/und Andacht deß lauffenden Tags auß dem heiligen Jahr. Meine Zeit wohl außtheilen / und ein jedes Ding zu gewisser und bestimbter Stund thun: fürnemblich meine andächtige Ubungen. Ehe ich mich zur Ruh begebe / die Benediction und Segen von der Mutter GOttes begehren / und bey ihr protestiren / ich wolle für diese Warheit sterben/daß sie zugleich Jungfraw und Mutter ist. Den Nahmen JESUS auff die Stirn/und den Nahmen MARIÆ auff mein Hertz machen / ehe ich einschlaffe. Einig Bildnus Christi deß HErrn / und der seligsten Jungfrawen Nacht und Tag bey mir haben. Wan ich Nachts erwache/ das Creutzzeichen mit dem Finger machen auff das Flach der Hand / und diese heilige Wort sprechen: Christe / wir betten dich an/und benedeyen dich; weil du durch dein H. Creutz die Welt erlöset hast! Wan der Schlaff nicht rühig ist / an den Todt gedencken / und kurtze Gebett zum Schutz-Engel / und denen die ich im Himmel am meisten liebe / sprechen: aber ohne Gewalt und fein süssiglich.

Philagia, da hast du das Register so du begehrt / auß dem beschriebenen Büchlein/ davon ich Meldung gethan/gezogen. Nimm darauß / was dir nützlich ist / und bringe es in solche Ordnung / wie du Zeit und Weyl hast / was da angehet die Gebett / die Examina / und Besuchungen deß hochwürdigen Sacraments. Man kan ihme leichtlich die Zeit machen und finden für viele Ding / die einer nit wol zu anderer Zeit thun kan / wan man sehr beschäfftig ist. Sonsten ist alles / was darin begriffen / nicht schwär: ich habe dirs gantz also vorhalten wollen/damit das werck und die Execution oder Vollbringung desto leichter wären. Ich habs allzeit gehalten mit dem H. Abt Macharis. der sagte: Ich halte mehr von einem leichten Werck / darin ich verharren und dabey bleiben kan / als vom einem mühsamen / welches ich bald werde verlassen müssen. Nun ist alles gemeltes von der ersten Gattung / und ich solte dir ungern mit Auffreisung schwärer und peinlicher Sachen eine Forcht oder Schröcken einjagen. Und eben darumb hab ich für gut angesehen dich anzutreiben und auffzumunteren / daß du so wohl / was dein tägliches Register belangen thut / als alle Andachten / in deren Ubung du bey Ablesung dieses Buchs einigen Geschmack funden hast / nicht leichtlich verlassen / wan du sie einmahl angefangen. Ich hab dir daselbig auch gerathen im Beschluß deß offenen Himmels; widerhole es aber nochmahl allhie / wiel ich schier zum End kommen bin. Ich erinnere mich nimmer dessen / was die selige Johanna von S. Catharina zur Schwester Magdalena von S. Alexio / als sie ihr eines Tags nach ihren Absterben erschienen / gesagt hat / daß ich nicht steiffe und starcke Fürsätz mache / nimmer auch von meinen allergeringsten Andachten abzulas-

sen

sen. Sie riethe ihr/ sie solte täglich die Tagzeiten vom H. Creutz betten/ und straffte sie/ daß sie es underlassen hätte. Versprach ihr aber hingegen zur Vergeltung ihres Fleisses/ würde sie in kurtzer Zeit alles außwendig wissen/was ihr vonnöhten zu lehrnen. Darnach dieselbe desto mehr zu dieser Andacht auffzumunteren/zeigte sie ihr eine Cron/daran nur eine eintzige Perle ware. Sihestu wohl/ sagt sie/meine Schwester? Diese Cron hat nur eine Perle an / darumb daß du nur einmahl die Tagzeiten vom H. Creutz gebetten hast. Wan du sie rund umb wohl und köstlich besetzen wilst / so bette sie alle Tag/und du wirst alsdan dieselbe täglich mit newen Edelgesteinen zieren.

Die dritte Ubung.

Für den 30. December.

Das Testament seiner Seelen machen/oder bestättigen / nach dem Exempel S. Caroli Borromäi.

PHilagia, ich hab dir heut nichts anders zu rathen / als daß du dem heiligen Philosopho Evagrio nachfolgest/ welcher angeordnet hat/man solle ihm/nach seinem Tod/ ein Papier in die Hand geben / darauff sein Testament verzeichnet ware: in welchem er Gott seinen Leib und Seel schenckte: oder dem heiligen Carolo Borromäo / der seinen letzten Willen/die Disposition und Vermachung seiner Seelen belangend / schrifftlich und Testamens weiß verfasset hat. Diß Jahr läufft allgemacht zum End / und du weist nicht / ob du das folgende so weit bringen werdest: deßwegen gedencke an die Geschäfft deiner Seele. Hast du etwan zu disponiren von zeitlichen Gütern / so thue solches zeit- und weißlich / weil es der rechten Vernunfft gemäß ist; aber vergiß nicht der allerbesten Disposition und Anordnung / welche nemblich deine Seel antrifft. Arbeite jetzund daran/und am heutigen/ oder andern gewissem Tag/ überlese und bestättige dißfals alle Jahr deinen letzten Willen. Du kanst ihme wohl den Nahmen eines Testaments geben/alldieweil es die Heiligen also genennet haben. Du machst dich auch solcher Form/ Weiß und Wort gebrauchen / so dabey gewöhnlich ; ja auch ein Codicill und Zusatz darneben machen/wan du etwas von deinen letzten Meynungen und Fürhaben vergessen wärest: und nachdem alles einmahl wohl gestellt ist / so lese es knyend bey deinem Bethstuhl / oder vor dem heiligen hochwürdigen Sacrament in der Kirchen in Gegenwart Gottes seiner L. Mutter / und deß gantzen himmlischen Hoffs / und darnach underschreibe dich. Hernechst verwahre diß Testament fleissig/und trage es stäts bey dir. Wan du verschaffen köntest / daß mans dir nach deinem Absterben auff die Brust legte/damit es im Grab ein Anzeigen und Zeugnus seye deines guten Willens / würde solches annehmlicher seyn/als dasselbe/wie der fromme Evagrius gethan/in der Hand haben.

Nun begehrestu auch für dißmahl/ ich solle dir den Abriß und Copy dieses Testaments machen. Wie? Soll ich dan ein Notarius werden/und ein Handwerck brauchen / darin ich mich nie geübt habe? Ich bitte / du wöllest hierin mit mir dispensiren/und dir gefallen lassen den glücklichen Diebstall / den ich nimmer beichten werde / eben so wenig / als ich keine Restitution zu thun gedencke. Ich hab das Testament der Seelen überkommen von einem auß unserer Societät. Macht du das deine darnach / in allem was dir gefallen wird/und verändere darin / und setze hinzu/was die rechte Vernunfft und der Geist dir werden eingeben. Ich hab es genommen / dir ein Gefallen zu thun / und dich der Arbeit zu überheben; auch dieweil

ichs selbst gedencke zu gebrauchen. Ich vertreutsche dirs trewlich von Wort zu Wort: du wirst / meines erachtens / wenig darin zu ändern haben / als etwan deinen Nahmen / Ehstand / und Patronen.

Anordnung deß letzten Willens meiner Seelen / Testaments weiß schier auff den Schlag / wie es S. Carolus Borromäus gemacht hat.

PRotestationes / die gehalten seynd von mir N. N. armseligen Sünder / und unwürdigsten Religiosen der Societät JESU, der ich die noch übrige kurtze Zeit meines Lebens allzeit zum Tod bereit zu seyn begehre / damit ich nicht übereylet werde; weil mir die Stund unbekant ist / in welcher ich diesen Leib verlassen / und vor meinem Schöpffer erscheinen soll / und weil es rathsam ist sich zu dieser gefährlichen Reiß zu rüsten / wan Gott Zeit und Weil verleyhet.

So werffe ich mich dan zu den Füssen meines gecreutzigten Seligmachers Christi JESU, von Grund meines Hertzens / und nachdem ich mich mit dem Zeichen deß H. Creutzes bezeichnet und gesagt hab: Im Nahmen deß Vatters / und deß Sohns / und deß H. Geists / protestire ich mit aller möglichen Reverentz und Ehrerbietsamkeit / und bekenne in Gegenwart deß allmächtigen GOttes / Vatters / Sohns / und H. Geists / dreyer Personen in einer einigen Göttlichen Natur und Wesen; auch in Gegenwart der glorwürdigen Jungfrawen MARIÆ, und deß gantzen himmlischen Heers / daß ich begehre zu leben und zu sterben in allem Gehorsam der heiligen Römischen Kirchen / gantz festiglich glaubend alle zwölff Artickeln deß Glaubens / und alles / was dieselbe Kirch / vom heiligen Geist angeführt je gelehret / beschlossen / und offenbahret hat: der gestalt / daß wan ich (da Gott für seye) etwas dem wahren Glauben zu wieder / durch Eingebung deß bösen Feinds / oder auß einer andern Versuchung / sagen / oder thun solte / ich dasselbig jetzunder / der für dieselbe Zeit / in Krafft gegenwärtiger Protestation / widerruffe / und zu nichts mache / und wölle / daß es für ungesagt und ungethan gehalten werde. Item erkläre ich dich diesen meinen letzten Willen / daß ich in meinem Hinscheiden begehre zu empfangen das heilige Sacrament der Buß. Wan es aber geschehen solte durch einig Unglück oder Zufall / daß ich nicht beichten könte / so will ich in Krafft dieses / jetzt und alsdan beichten in meinem Hertzen; Verzeyhung begehren von meinem GOtt dem Herrn; Rew und Leyd haben / daß ich ihn beleydiget / und seine allerhöchste und unendliche Gütigkeit erzürnet habe / welche ich über alle Ding lieben / und derselben auff das allertrewlichste dienē solte. Welches ich mir jetzund fürnehme vermittels seiner heiligen Gnaden / alle die übrige Zeit meines Lebens zu thun: bin auch willig und bereit die grausamste Marter und Tormenten der Welt eher zu leyden / als die geringste läßliche Sünd wissentlich zu begehen: mit solchem Leydwesen meines vergangenen Lebens / daß ich lieber in so viel Stück wölle zertheilt werden / als viel Sandkörnlein der Erden an biß zum höchsten Himmel ligen könten / als wiederumb in die alte Verbrechen und Sünden fallen.

Ich protestire imgleichen / daß ich innig- und hertzlich begehre / am End meines Lebens meinen Schöpffer zu empfangen zur Wegzehrung / umb mich mit ihm so vollkommentlich / als mir möglich seyn wird / zu vereinigen / und Verzeyhung von ihme zu begehren / daß ich ihn so offt unwürdig empfangē / und alsdan ihme zugleich auß gantzem meinem

Her-

Hertzen zu dancken / daß ich seiner so offt genossen hab; insonderheit von der Zeit an/da ich/obwol unwürdig / bin Priester worden/ Und im Fall ich dieser gewünschten Wegzehrung durch einigen Zustand und Unglück entrathen müste/so bezeuge ich hiemit/ daß ich sie zum wenigsten geistlicher Weiß zu empfangen begehre/und ich bitte von Grund meines Hertzens meinen liebreichen Seligmacher / er wölle mir in diesem gefährlichen Kampff beystehen / und mich wider meine Feind verthätigen.

Ich protestire auch/daß ich von diesem Leben ins andere zu gehen begehre / versehen und bewapffnet mit dem Sacrament der letzten Oelung: und wan ich / wider mein Vermuthen/solches zu empfangen oder zu begehen verhindert würde / so begehre ich es hiemit / und bitte meinen Erlöser allerunderthänig/er wölle mir die Krafft/Wirckung / und Gnaden desselben Sacraments mittheilen / als wan ich es würcklich empfangen hätte.

Ich protestire über das/daß ich nimmermehr von wegen einiger Versuchung verzweifflen wölle an der Barmhertzigkeit Gottes/ungeacht meiner so grossen und abscheulichen Sünden/die mit zehntausend Höllen nicht gnugsam könten abgestrafft werden: sondern ich will all mein Vertrawen setzen auff seine Vätterliche Gütigkeit/und hoffen/ er werde mir gnädig und barmhertzig seyn / gleich wie er gegen so viele andern gewesen ist.

Ich protestire und bekenne darneben / daß wan ich ein gutes Werck / das den Himmel verdienet / gethan hab / daß ich solches ohne sonderbare Gnad GOttes nicht thun können: deßwegen ich mich auch nicht verlosse auff meine gute Werck, sondern viel mehr auff die Verdiensten und das kostbarlichste Blut meines liebreichen Seligmachers / welches am Creutz für mich armseligen und abscheulichen Sünder vergossen worden.

Ich protestire weiters hiemit / daß ich allerhand Schmertzen / und die Angst deß Tods/welche mir der gütige Gott zuschicken wird/gedültig leyden wölle/und kündige auff allerhand Ungedult/so sich alsdan regen/und aller Aergernus und bösen Exempel so ich geben mögte. Von dieser Stund an verläugne ich und sage ab allen Unvollkommenheiten / welche ich in selbiger Zeit begehen könte.

Item/in Krafft dieses / verzeyhe ich gern und gutwillig allen denen/so mich beleydiget haben / in warferley Manier es immer geschehen ist; und wünsche / daß alle die / welche ich beleydiget / oder denen ich überlästig gewesen/gleiche Lieb an mir erzeigen wöllen/ wie ich dan solches allerdemütigst von ihnen begehre.

Item ich sage hiemit unendlichen Danck meinem Gott und Herrn/für alle Wolthaten/so er mir erzeigt hat: insonderheit aber / daß er mich erschaffen/erlöset/ zum Christlichen glauben und geistlichem Stand beruffen; wie auch/daß er mit so grosser Langmütigkeit meiner Buß erwartet hat. Gebenedeyet müsse seyn seine unendliche und unbegreiffliche Gedult / die er an mir geübt / der ich ein so abscheulicher Sünder / und der undanckbariste Mensch so jemahlen gelebt hat/ gewesen bin!

Item protestire ich / wan ich auff dem Beth sterbe/so thue es mir leyd/ daß ich nit / meinem GOtt zu lieb / gerädert / geköpfft / an einem Galgen hangend / oder mit vier Pferden von einander gezogen/und zerrissen; oder auffm Scheiterhauffen verbrennt/ sterbe / für seine Ehr und Glory/für den Glauben / oder für Verthedigung dieser

Warheit / daß MARIA Jungfraw und Mutter zugleich seye; wie ich ihn dan ein geraume Zeit darumb ersuche / und auffs wenigst zeige dergleichen Begierd zu haben: ohne daß diese und alle andere weit grössere und grausamere Tormenten noch viel zu lind und gering seyen für meine Sünden / und ich damit weit ein mehrers verdienet habe.

Item ich protestire / daß ich also begehre zu sterben / daß nechst nach meinem Abscheid meine letzte Wort und Reden seyen die allerheiligste Nahmen; JESUS, MARIA, und JOSEPH: daß ich wölle den Ablaß verdienen, welchen die Päbst für selbige Zeit verliehen haben; und die Würcklichkeiten deß Glaubens / Hoffnung / und Liebe zu üben / und endlich / daß ich in würcklicher Ubung der Liebe wünsche zu sterben / und dieselbe im andern Leben fortzusetzen an dem Ort / da es der göttlichen Güte belieben wird mich hinzusenden.

Item ich protestire / daß ich von gantzem meinem Hertzen begehre / die glorwürdige Jungfraw wölle sich würdigen (darumb ich sie allerdemütigst ersuche) diesen meinen letzten Willen ins Werck zu richten. Sie / welche da ist eine Zuflucht der Sünder / eine Fürsprecherin der Geistlichen / und von so viel Jahrē her meine allergütigste Mutter / wird mir diese so hoch gewünschte Gnad nit versagen. Ich begehre von ihr nicht ihre tröstliche Gegenwarth in diesem Streit; weil ich derselben allerdings unwürdig bin / darumb daß ich ihr nachläßig gedient hab; sondern allein / sie wölle sich gefallen lassen meiner zu gedencken / und JESUM ihrē lieben Sohn für mich bitten / er wölle meine Seel auffnemmen / und sie an das Ort der Ruh bringen lassen.

Item ich will und erwöle / in Krafft dieses / meine heilige Patronen N. N. für meine Helffer und Beystehr im Tods-Kampff / und meinen Schutz-Engel zum Beschirmer meiner Seelen / wan sie vor dem Richter erscheinen wird / und bitte ihn / er wölle sie verthätigen / und nach seiner gewöhnlichen Lieb ihr seine letzte Diensten und Treu beweisen / und hernach in den Himmel begleiten: da ich ihme ewiglich dancken werde / wie auch allen anderen Engelen und Außerwöhlten Gottes / welche mir von dem Tag an / da ich im Mutter Leib bin empfangen / biß zu dem / da ich in die ewige Seeligkeit werde eingehen / beygestanden seynd.

Item / ich bitte in Krafft dieses meines gegenwärtigen Schreibens durch die innerliche Barmhertzigkeit Christi JESU, und durch die wunderbarliche Güte und Miltigkeit der übergebenedeyten Jungfrawen MARIÆ, alle meine Freund und Bekanten / sie wöllen für meine Seel bitten; weil sie nicht wissen / wie mein Sententz und Urtheil gefallen ist / und wie lange Zeit ich zum Fegfewr / und den grausamen Tormenten / welche die Seelen daselbst außstehen / verdammt und verwiesen bin / alles mit angehenckter Verheissung / ich wölle zu seiner Zeit im Himmel / wan mir so grosses Glück widerfahrt / ihnen dergleiche Liebe / wan sie deren bedürfftig / reichlich widergelten.

Endlich gib und schencke ich meine Seel meinem Seligmacher Christo JESU, als welche mit seinem kostbarlichen Blut erkaufft / und eine Tochter seiner Kirchen ist.

Zu Urkund dieses meines Willens / hab ich diß gegenwärtige gestellt Protestation-Bekantnus Gebetts und Begehrens-weiß / in Gegenwart aller Engelen und himlischen Einwohner / als welche hierzu / und zu diesem End / als Zeugen / von mir besonders gefordert und gebetten seynt. und ich will / daß diß mein Schreiben jetzt und allzeit gültig seye in Form eines Testaments / Codicilli /

und

und freyen Schanckung Sterbens wegen: und bekräfftige es auff ein newes / da ich gesundes Leibs und Verstands bin mit meiner Underschrifft / so mit meiner eygenen Hand geschehen ist / am 8. Tag Augstmonats / im Jahr 1667. umb vier Uhr deß Nachmittags. NN.

Codicill und Zusatz zum Testament meiner Seelen.

ZU Ersetzung und vollkommner Erklärung meines letzten Willens / füge ich noch hinzu / eben auff die Weiß wie im Testament / und mit denselben Formalitäten / so ich darin gehalten / daß ich durch diesen meinen Codicill und Zusatz / Christum JESUM meinen Seligmacher / und seine allerheiligste Mutter underthänigst bitte / sie wöllen mir ein grosse Tapfferkeit und rechtschaffenes männliches Hertz mittheilen / die Reyse zu wagen / darauff die Heiligen selbst gefürchtet haben. Ich begehre vom H. Petro / er wölle mir zu selbiger Zeit erhalten einen lebendigen Glauben: vom H. Apostel Paulo ein grosse Liebe GOttes: vom H. Alexio / eine hohe Hoffnung: von der H. Theresia / ein gäntzliche Gleichförmigkeit mit dem Willen meines Schöpffers: vom H. Joseph / eine vollkommene Erledigung von allen Scrupelen und Angsthafftigkeiten / neben der Gnad / daß ich offt außsprechen könne seinen H Nahmen / und den Nahmen seines Sohns JESU, und MARIÆ seiner Gespons: vom seligen Joseph Hermanno / eine sonderbahre Andacht zur Königin der Engeln: vom H. Patriarchen Job / die Gedult: vom H. Francisco / die Armut deß Geists / und die Demut: vom H. Elzeario / eine grosse Reinigkeit: vom H. Xaverio / den vollkommenen Gehorsam: vom H. Dominico den Eyffer der Seelen: vom H. Bruno / die Einsamkeit deß Hertzens: von der H. Magdalena / eine wahre Rew und Leyd: von der H. Barbara / die Gnad der heiligen und hochwürdigen Wegzehrung zu geniessen: vom H. Ignatio / die letzte Oelung: und vom H. Lauremio / Erledigung auß dem Fegfewr; oder zum wenigsten / daß ich an einem Freytag / Morgens umb fünff Uhren sterbe; damit das Leyden meines Erlösers am selbigen Tag mir auff eine besondere Weiß applicirt und zugeignet werde / und man desto mehr Zeit habe die H. Meeß öffter für meine arme Seel zu halten und zu hören.

Zu Urkund alles dieses / was ich allhie zugesetzt / hab ich nochmahln underschrieben / acht Stunden nach dem Datum / der im Testament verzeichnet ist. NN.

Die vierte Ubung.

Für den 31. December.

Ein General- und gemeine / oder jährliche Beicht thun / nach dem Exempel B. Mariá von Venedig.

PHilagia, weil in meiner Einöde / und anderstwo / von solcher Beicht außführlich gehandelt wird / als hab ihr dir dieses Orts allein von derselben Nothwendigkeit und Nutzbarkeit etwas wenig fürzuhalten.

Die Nothwendigkeit belangend / ist dieselbe nicht so groß / wan die gewöhnliche Beichten recht abgangen: du magst jedoch auß folgenden Stücken urtheilen / ob sie dir nothwendig und tröstlich seyn werde. 1. Wan die vorige Beichten ungültig gewesen / weil man freywillig eine Todsünd verschwiegen / oder kein rechte Rew und Leyd gehabt / oder ohne Fürsatz der Besserung darzu kommen ist: so ist es gewiß und klar / daß eine General-Beicht / darin alles gesagt und nichts vergessen wird / solches bessere. 2. Wir erinneren

uns offt nicht all unsere Sünden / und dannoch bleiben wir allzeit verbunden dieselbe / wan sie tödtlich seynt / zu beichten. Ein General Beicht erstattet diesen Mangel: dan weil man sich gantz fleissig darzu bereitet / so wend man alle Mitteln an / damit nichs hinden bleibe. 3. Wir möchten etwan solche Beicht-Vätter angetroffen haben / welche uns nicht angehalten hätten zur nothwendigen Erstattung der gestohlnen Güter / Ehr &c zur Vermeidung der Gelegenheiten / und dergleichen Stück: oder welche sich hätten vernemmen lassen / als absolviren sie uns / ohne dasselbig zu thun; oder welche uns zu hören und absolviren keinen Gewalt hatten. Alles diß könte geschehen / wiewohl niemand / ohne wichtige Ursachen / solchen Gedancken Platz geben soll: Die General Beicht komme all diesem Unheyl vor / insonderheit wan man einen verständigen geistlichen Artzt erwöhlet. 4. Wan einer alle Sünden seiner Jugend / von seines gantzen Lebens zu Gemüth führet / entsetzt er sich vor der göttlichen Gerechtigkeit / in Erwegung und Ansehen einer so grossen Menig allerhand kleiner und grossen Verbrechen / und dieselbe erwecken in uns ein eyffrige / hertzliche und vollkommene Rew und Leyd. 5. GOtt ertheilet bey dieser Gelegenheit seine Gnade überflüssiger / und es wächst einem der Muth über die Maß / wan er sicht / daß er eines so schwären Lasts entladen ist: und man wird kaum finden / daß ihme jemand ernstlich fürnemme / sich rechtschaffen zu bekehren / der hievon nicht den Anfang mache / wie da gethan hat B. Maria von Venedig. Dan so bald sie sich nach angehörter Predig / darin sie den ellenden Stand ihrer Seelē, und die gewisse Gefahr ihrer Verdamnus / wan sie sich nicht besserte / erkant hatte / von der göttlichen Liebe hat überwinden und einnehmen lassen / ist die General-Beicht das Fundament gewesen ihres newen und heiligen Lebens.

Höre nun weiter an / wie ersprießlich dieses Werck seye. 1. Man lehrnet hiemit wohl beichten. Dan weil einer gern alles sagen wolte / erkündiget er sich was Sünd seye und was nicht; was eine Tod- und was ein läßliche Sünd / was er schüldig widerzugeben / was für Gelegenheit zu meyden / und viel andere Ding / so zu wissen gar nützlich seynt. 2. Es wird einer von GOtt wunderbarlich erleuchtet / was den gantzen Stand seines Lebens antrifft: man erkennt klärlicher / was uns vom rechten Weeg abgeführt / woran unsere Seeligkeit hange / und es macht einer deßwegen bessere Anstellung für die übrige Zeit seines Lebens. 3. Die General-Beicht ist bißweilen ein kräfftige Artzney und Mittel wider die gefährlichste Schaden so woll deß Leibs als der Seelen. Wan dich etwan eine unordentliche Liebe / der Geitz / und die Rachgirigkeit peinigen / so kan dich eine rechtschaffene General-Beicht davon erledigen. Wan dich ein böser Teuffel plaget / eine Anfechtung bestreitet / und eine Kranckheit / so dir zur Straff deiner Sünden geschenckt ist / dich undertruckt / so kan abermahl ein solche Beicht all diß Ungeheur vertreiben. S. Catharina auß Schweden ward gefragt umb Raht für ein armselige Person / welche alle Nacht vom Teuffel jämmerlich geplagt ward. Die Antwort war / sie soll ein General-Beicht anstellen / und keine Sünd verschweigen. So bald diß geschehen / vexirte sie der böse Feind weiter nicht. 4. Man kommt dadurch auff den rechten Weeg zur Heiligkeit / wie zu sehen in B. Villana. Als diese ihre Seelen Abschewlichkeit / in Gestalt eines Teuffels / in einem Spiegel gesehen / erkennte sie leichtlich / daß bey der weltlichen Uppigkeit keine Schönheit zu finden / und

wie

wie das beste Mittel seye/in den Augen Gottes schön zu werden / wan einer sein gantzes Leben durch eine gründliche General-Beicht dessen Statthalter offenbahret.

Das zwölffte Capitel.

Vier Andachten für etliche sonderbare Tag/welche kein gewisse und bestimbte Zeit haben.

Die erste Andacht.

Für unsern Geburts-Tag.

Am selbigen Tag das Fest seines Schutz-Engels halten/nach dem Exempel Alexandri Lusagii.

PHilagia, ich hab dir schon an seinem Ort gesagt / die Christliche Kirch begehe das Fest deß Schutz-Engels am Anfang deß Weinmonats / zur Dancksagung für die grosse Wolthat/daß ein jeder Mensch seinen besondern Engel hat / der ihn versorgt und bewahret. Weil aber selbiges Fest alle Schutz-Engel in gemein antrifft / stehet es dir frey/ zu Ehren deß deinigen / ein absonderliches Fest an deinem Geburtstag anzustellen. Alexander Lusagius hatte diesen Tag in seinen Kalender gesetzt / und er verhilte sich daran nicht anderst / als feyrte er ines auß den fürnembsten Festen deß gantzen Jahrs. Das ist so viel gesagt; als / du solleſt ihme nachfolgen.

Wan du ein fürnehmes Fest begehest / so pflegest du den Tag zuvor zu fasten / oder in andere Weg Abbruch zu halten/und verrichtest einig Bußwerck. An dem Festag hernach beichtestu und communicirest. Wan du dem innerlichen Gebett ergeben bist / so stellest du ein Betrachtung an von Geheimnus selbigen Fests / und bringest den gantzen Tag zu mit geistlichem Lesen / oder Gesprechen von dieser Matery. Eben das kanst du an deinem Geburtstag thun/und der kleinen Tagzeiten und Litaneyen vom Schutz Engel dabey nicht vergessen: und darneben das jenig beobachten / welches ich gleich hernach setze. Ein grosser Fürst (es ist gewesen Carolus Emmanuel Hertzog in Saphoyen) hat diesen heiligen Brauch gehabt / daß er jährlich an seinem Geburtstag so viel Spanische Ducaton den Armen außtheilet / wie viel Jahr er gelebt hatte; Gott dem Herrn/der sie gnädigst verliehen/dafür Danck zu sagen. Nimb ein Exempel von dem Fürsten / und übe an deinem Geburts-tag so viel Werck der Liebe Gottes/zu Ehren deines Schutz-Engels: oder bette so offt folgendes Gebettlein / als viel Jahr du under seinem Schutz gelebt hast: Angele Dei, &c. O Engel Gottes / der du bis mein Bewahrer / erleuchte / beschütze / und regire mich diesen Tag / und zu aller Zeit / Amen. Du sorgest schon/ich würde dir sagen/du solteſt so viel Thaler den armen außtheilen / so viel du Jahr deines Lebens zehleſt: das ist aber nicht das erste mahl / daß du dich verrechnet/und gefehlet hast.

Wan du dich etwan auff ein gewisse Anzahl der Gebett oder Werck göttlicher Liebe nicht verbinden wilst / so dancke zum wenigsten deinem Schutz-Engel für unzahlbare von ihm empfangene Gutthatten. Wan dir folgendes Gebett gefält/ welches unser Pater Petrus Cotonus zu seinem Engel zusprechen pflegte / so brauche daſſelbe: es ist gantz auff die Danckſagung / zu dero ich dich ermahne/gerichtet; und weil es kurtz ist / mögteſt du es heut zum öfftern widerholen.

O du mein lieber Engel / du weiſer Regierer meines Lebens / was Danck soll ich dir sagen und so viel unendliche Gutthaten / welche du mir elenden Menschen erwiesen hast; du hast mir / obwol gar unwürdigem und undanckbarem von der Zeit an/da ich auff die Welt kommen/ gantz treulich gedienet

kenit und beygestanden: du hast mich befreyet von so viel Ubien/in wie viel ich hätte können gerathen/ und von so viel Gefahren meines Lebens und der Gesundheit/ als viel widerwärtigen Zuständen ich wäre underworffen gewesen/ wan ich dich O meine getrewer Beschützer/ nit neben und bey mir gehabt hätte. Wan ich dir schon so offt dancken solte/ als offt ich athme/ so könte ich doch deinen Verdiensten kein Genügen thun: bitte auch nicht gedacht in einem andern mich danckbar zu erzeigen/ dan in deiner/ auß dessen Befelch und Liebe du dich mir so getrew erzeigt hast. Ich bitte dich derowegen demüthiglich/ du wöllest in demselben deine Belohnung/ und mein schüldigste Danckbarkeit für all deine Wohlthaten annemmen/ meiner allzeit in Gnaden gedencken/ und nimmer zulassen/ daß ich meinen Schöpffer jemahl wissentlich beleydige/ Amen.

Die zweyte Andacht.

Für das Fest des Heiligen/ dessen Nahmen einer führt.

Zu Ehren desselben ein sonderbares gutes Werck üben/ nach dem Exempel B. Margaretha auß Ungarn.

PHilagia, alles was ich dir im ersten Theil im andern Capitel/ von deinen sonderbaren Patronen hab fürgehalten/ kan dir dienlich seynd das Fest deines Schutz-Heiligen andächtig zu begehen/ und darumb will ich dich dahin gewiesen haben. Dieses Orts begehre ich allein von dir/ du wöllest diesen Tag nicht hingehen lassen/ ohne Verrichtung eines sonderbaren guten Wercks/ zu Ehren deß Heiligen/ dessen Nahm dir aufferlegt worden. Du wirst beichten, communiciren/ sein Leben lesen/ und so viel du Gelegenheit hast/ von ihme bey anderen reden. Das ist zwar gut/ und soll man nicht underwegen lassen; aber es ist alles sehr gemein. Ich erwarte von deinem Eyffer etwas besonders und außbündiges. Deß Heiligen seine fürtreffliche Verdiensten bey GOtt/ und die grosse Fürsorg/ Fürbitt und Neygung/ so er zu dir trägt von dem Tag an/ da du getaufft worden/ erforderen solches von dir. Du solst Gott dancken von wegen aller ihme erwiesene Gaben und Gnaden/ daß er ihn vorgesehen/ zu einer grossen Heiligkeit erhaben/ und mit einer so herzlichen Glory geehrt hat: Du solst wünschen/ daß er gelobt/ seine Reliquien in Ehren gehalten/ und seine Tugenten allenthalben bekant mögen werden. Du sollst ihn bitten für dich/ für deine Freund/ und für die jenige/ welche selbigen Nahmen führen. Alles das ist lobwürdig/ und ich halte dafür/ du underlassest nichts davon: aber das seynd solche Ding/ welche dir nicht schwer fallen. Mein Begehren wäre/ du underfiengest einig fürtrefflich Werck/ darauß die Menschen und Engeln deine Lieb und Andacht zu diesem deinem Patronen erkennen möchten. Was soll diß aber für ein Werck seyn? In der Warheit ich weiß es nicht; ich müste es errathen/ bin aber nie kein Wahrsager gewesen. Was etliche Freund Gottes in diesem Stück gethan haben/ das kan ich dir wohl sagen. B. Margaretha auß Ungarn fastet zu Wasser und Brod am Abend ihrer Patronin S. Margaretä. Die Ehrw. Angelica Paula hatte ihr gantzes Hertz auff den H. Paulum gesetzt/ darvon allein redet sie/ an denselben gedacht sie/ und sie wünschte daß alle diesen Apostel lieb hätten/ sein Leben und all seine Episteln und Sendschreiben wiste sie außwendig/ damit sie die schönste Stück darauß andern erzehlē möchte/ insonderheit zur Zeit seiner Fest/ welche im Jenner und Brachmonat gehalten werden. Philagia, du sollst dir selbst etwas erdencken/ damit du deine Affection deinem Heiligen zeigest/ und dasselbig darnach üben. Wan du nach deinem Brauch in allen Dingen suchest was leicht und gemächlich ist/ ūd etwas sonderbares deinem Schutz-Heiligen zu lieb zu thun dich beschwärest/ so leiste demselben einen Tag/ welches B. Lucia von Narny alle

Tag

Tag zu ehren einer Heiligen/die sie fast liebte/ gethan hat. Sie ware der H. Catharinâ von Senis sonders zugethan / und schiene mehr Catharina als Lucia zu seyn. Was thäte sie dan? ein wenig / aber gut / und auß gutem Hertzen. Sie bettet täglich neunmahl den Englischen Gruß/ zur Gedächtnus der neun Monat/welche S. Catharina vō Senis im Mutter-leib gewesen: und weil diese Andacht der H. Catharinâ gefiele/ ist sie ihr erschienen mit neun Wachsliechtern in der Hand/welche sie Christo dem Herrn auffopfferte / und zu ihm sagte: Sihe/diß seynd die present/welche mir meine Tochter Lucia auffgeopffert.

Zum Uberfluß setze ich hinzu ein Gebettlein zu deines Taufnahmens Heiligen.

HEilige N. N. mit deren Nahmen und Schutz mich mein gütigster GOtt von der Stund an/da ich getaufft worden/ versehen hat / befehle mich demselben GOtt / der göttlichen Mutter / und allen Heiligen: insonderheit aber denen lieben Außerwöhlten Gottes/welche diesen unsern Namen jemahl auff Erden / mit grosser Tugend gezieret haben. Schawet herunder/ O ihr meine Heilige/auß der Statt der ewigen Sicherheit und sehet auff mich / die ich eweren Nahmen führe / und noch unter täglichen Gefahren deß ewigen Verderbens / in diesem Elend schwebe und förchte. Verschaffet / daß gleich wie ich mit euch eines Namens bin/also mich eweren Namen und Exempel mit heroischer Nachfolgung ewerer Tugenden und herrlichen Thaten gemäß verhalte. Ich erfrewe mich Gottes wegē und wünsche euch Glück. Ich dancke GOtt / daß er euch zur Glory vorgesehen und erwöhlet / und mit allen dieselbige zu erlangen / nothwendigen Gnaden und Mittelen versehen hat. Ich wünsche Glück / und sage Danck eweren Schutz Engelen / von welchen ihr seyd geholffen worden. O heisset mir doch auch: damit ich das schöne Register dieses Nahmens mit meinem Nahmen im Buch deß Lebens vermehre. Solches wird Gott dem Herrn lieb seyn/der mich euch/mit diesem sonderbaren Band deß Namens / gleichsam wie ein Pflegkind/ verbunden hat / und jetzund flehentlich bittende/ zu euch sendet. Ihr würdet mir ungezweifelt beystehen / wan ihr noch hie wäret/ da ihr es weniger thun könten. Ey so erhöret doch mein demüthigst und underthänigs Gebett/ da ihr an solchem Orth seyd/ an welchem ihr weit mehr vermöget/ weñ da die Liebe viel vollkommener ist. Helffet mir / daß ich mich ritterlich überwinden mag / daß ich von Tag zu Tag frömmer werde. Nehmet von mir hinweg was mir verhinderlich ist: Erhaltet mir das jenige / welches mir zur Seligkeit dienlicher/und beförderlicher / und verlasset mich nicht / biß daß ich mit euch persönlich GOtt meinen Herrn sehe / liebe/und demselben und euch Danck sage in Ewigkeit / Amen.

Wan du mehr Nahmen hast / so kanstu diß Gebettlein wiederhollen.

Die dritte Andacht.

Für den Tag / da einer ein grosse Gnad von Gott empfangen.

Selbigen Tag sonderlich in Ehren halten nach dem Exempel deß H. Arsenii.

PHilagia, alle Heiligen befleissen sich dem allerhöchsten Gott ihre Danckbarkeit zu erzeigen an denen Tägen / da sie von ihm ein außbündige Gutthat empfangen haben. Der H. Abbt Arsenius stellte alle Jahr unter seine beste Täg den jenigen/daran ihn Gott auß der Welt beruffen. Er communicirte alsdan/er gab drey Armen das Allmosen / er aß etwas gekochten Gemüß / und ließ alle Mönich in sein Cellen kommen. S. Theresia verordnet alle Jahr ihren Töchtern die H.

Communion am Tag ihrer Einkleidung/ und gethaner Profession. Die Serviten thun noch ein mehrers : dan sie fasten alle Freytag das gantze Jahr durch / zur Danck-sagung für die Wolthat ihres Berufs. Am Tag da sie auffgenommen / und ihre Gelübd gethan / lassen sie es an Bußwercken und allerhand Strengigkeiten nit ermanglen / wie zu sehen an B. Deodato auß selbigem Orden / welcher die gantze Nacht vor seiner Auffnehmung im Gebett zugebracht hat. Die Ehrw. Mutter MARIA de JESU , hielte den Tag der Beschneidung Christi für einen auß denen Tägen / daran ihr Gott eine überauß grosse Wolthat bewiesen : derowegen pflegte sie an demselben den Namen JESUS tausent mahl außzusprechen / und liesse eben dasselbig alle Geistliche thun in ihrem Closter. B. Maria de Raggy gab sich alle Jahr / auß gleichem Antrieb / an eben diesem Tag / dem Christkindlein zum newen Jahr. Diß ist die gemeine Weiß aller Freund GOttes: all diese schöne Täg seynd ihnẽ ein Ostertag; sie dancken Gott / communiciren / martern ihren Leib ab / thun Bußwerck / und betten länger und eyffriger als sonsten.

Philagia, es will sich ja in all weg gebüren / daß du ihnen folgest; weil dich Gott also vätterlich allzeit in seinen Händen getragen / und dir so grosse Lieb erzeigt hat. Zeichne an die herrliche Täg / daran du sonderbare Wolthaten empfangẽ / als da seynd die wiederumb erlangte Gesundheit / überwundene grosse Gefahr / ein starcke Einsprechung dich Gott gäntzlich zu ergeben / ein empfangener mißfallẽ / der dir die Augen auffgethan / ũ die Welt lehren kennen / den Eingang in den geistlichen stand / die Profession / und dergleichen. Solche Wolthaten sollstu tieff ins Hertz hinein schreiben / und alle Jahr ein kleines Fest davon anstellen. Es solte dir hertzlich leyd seyn / hieran etwas ermangelen zu lassen / wan du wüstest / was ein unglaubliches Wolgefallen der gütige Gott daran habe / wie du mit deinem grossen Trost eben jetzt lesen magst. Schwester Agnes von Christo JESU in unser L. Frawen Closter zu Zamora / brachte / auß Anweisung ihrer Novitzen-Meisterin / die Nacht vor ihrer Profession im Gebett zu / für einer geschnitzten Mutter Gottes Bildnus / die ihren Sohn auff ihren Armen trug. Diese Andacht hat dem Sohn Gottes / den sie ihr zum Bräutigam erwöhlt / dermassen gefallen / daß das JESUS-Kindlein / durch ein ansehnliches Wunderzeichen / auß deß Marien-Bilds Armen herunder kommen / die kleine Agnes zu umbfangẽ / mit der Hand genommen / und ihr einen Ring an den Finger gesteckt / welchen sie folgenden Tags ihrer Lehrmeisterin gezeigt / und deroselben den gantzen Verlauff erzehlt hat : und ist diß Wunder noch hinzu kommen / daß keine von beyden / weder das köstliche Edelgestein / welches am Ring zu sehen gewesen / noch dessen Farb haben erkennen können.

Die vierte Andacht.

Für den Tag unsers Absterbens.

Alles wohl erlehrnen / was man an seinem letzten End thun soll / nach dem Exempel Johannis Berchmans.

PHilagia , diß ist der Hauptstreich / die schwäreste Tagreiß / und der grosse Sigel / mit welchem alle unsere Werck versigelt werden. Es ligt über die massen viel daran / daß einer recht wisse und verstehe / wie er sich alsdan verhalten müsse / und diese Kunst wohl zu sterben zeitlich lehrne ; weil man sie nur einmahl übet / und der jenig ewiglich verlohren ist / welcher darin fehlet / und weil die zweyte Prob keinem Menschen auff Erden gestattet wird.

Dero-

Derowegen / damit du in diesem stück wohl abgerichtet seyest/will ich dir/ jetzund vorhalten / wie du dich am letzten / oder schier letzten Tag deines Lebens zu verhalten habest: rathe dir darneben / daß du diese Unterweisung alle Jahr einmahl fleissig überlesest: welches du auch thun sollst/wan du gefährlich kranck bist/ oder wan man dir die Zeitung vom herzunahenden Todt bringen wird. Zu dieser Lesung ist sonders bequem der letzte Tag vom December ; oder der jenige/ an welchem du deine General-Beicht anstellest ; darauff nichts bessers folgen kan / als daß du ernstlich gedenckest / was dir an dem Tag/der alle andere beschliessen soll / thun wollest.

Es ist in der Warheit ein schwäres Werck / für diesen letzten Tag ein Ubung vorzuschreiben ; weil es ein Tag ist voller Verwirrung und Unordnung. Die Kranckheiten/Schmertz / Forcht/ Artzt/Medicinen/ Freund / und Verwandten / die Besuchungen und allerhand Zufäll hinderen einen / daß er kein rechte Ordnung und gute Weiß halten könne ; und neben dem weiß man nicht / was für ein Todt / und an welchem Orth uns angreiffen/ und wie viel Zeit und Weyl er vergönnen werde: wie kan man dir derowegen sagen / wie du dich alsdan verhalten sollest ? nichts desto weniger soll und muß man dir alles anzeigen / was du thun könnest ; inzfall dir Gott die Zeit und Gelegenheit vergünstigt / und mit einer solchen Kranckheit heimsuchet / daß du deinen Verstand / und fürnembste Sinn bey diesem gefährliche Abzug brauchen mögest.

Ich ziehe alles / was hievon zu sagen ist/ auff drey Stück ; und zwar nach dem Muster / welches uns die Heiligen verlassen haben.

Das erste trifft die Ding an/ darüber wir uns mehr zu verwunderen haben / als das wirs nachthun solle/ es wäre dan Sach/daß wir sonderlich darzu von Gott angetrieben würden. Es wird nicht unrathsam seyn/daß ich dir deren etliche erzehle. S. Martha wolte sterben auff der platten Erden / mit Aschen bestrewt/und an einem Ort/ da sie den Himmel mögte anschawen: sie hatte vor ihren Augen ein Creutz / liesse ihr den Passion ihres L. Herzns und Seligmachers fürlesen/und als man an die Wort kommen : Vatter in deine Händ befehl ich meinen Geist / gab sie ihren Geist seliglich auff. S. Martin starb imgleichen auff der Aschen ligend/wie dan auch unser selige Stanislaus starck angehalten / daß er auff blosser Erden seine Seel auffgeben mögte. S. Guilielmo Abt von S. German ist der Tag seines Absterbens von Christo dem Herzn selbst angekündet worden / und er rüstet sich darzu mit Anlegung seines härinen Kleydts. B. Dorothea auß der Serviten Orden / da sie tödtlich kranck lag / und einen unglaublichen grossen Durst litte/ließ sie ihr Gallen bringen mit Essig vermischt / und sie empfandt darin einen mercklichen Trost/in Erinnerung ihres Seligmachers / der ebener massen am Creutz tractirt worden. B. Robertus Salentinus / als er jetzt sterben solte/ streckte er/ in gegenwart deß gantzen Umbstandts / seine Armen auß / als wan er ans Creutz gehäfftet wär / und verschiede also. B. Bonajunta / der Serviten General/ ist in selbiger postur von dieser welt geschieden: dan eines Tags/nach vollendtem H. Meßopffer / und mit den Priesterlichen Kleydern noch angethan/ forderte er alle Religiosen zu sich/ und hielte ihnen eine Ermahnung von der Liebe/ welche sie undereinander haben solten. Darauff versicherte er sie seines bevorstehendes Ends / und erzehlet ihnen die History deß Leydens Christi / als wolte er ihnen dasselbe für ihr Erbgut verlassen:

aber solches geschahe nicht ohne Vergiessung vieler Zäher; insonderheit doch hat er / da er an die Creutzigung kommen / und für überflüssigen Seufftzern weiter nicht reden konte / gleich als wan er mit Christo müste gecreutziget werden / seine Armen außgestreckt / und seine Seel seinem Schöpffer wiedergebē. B. Ambrosius Senensis / Prediger Ordens / ist knyend gestorben; Dan als er in solcher Postur das Viaticum empfangen / und ein wenig darnach spüret / daß der letzte Augenblick vorhanden begehrte er von allen umbstehenden Religiosen / sie wolten ein wenig abtretten: so bald nun dieselbe auß der Kammer gewesen / mercken die jenige / so auff sein thun und lassen heimlich acht hatten / daß er sich auff beyde Knye nider setzte / Gott dem Herren in dieser demütigen Gestalt seine Seel zu befehlen. Die H. Abtissin S. Gertrud / welche drey Jahr vor ihrem Todt ihr Ampt auffgeben / sich desto rühiger zum Todt zu bereiten / als sie ihr letztes End vorsahe / batte sie man wolle ihren Leib mit ihrem Schleyer bedecken / und ihr allein ihr härines Kleyd lassen / und sagte: Ein geistliche Person müsse weder im Leben / noch im Todt etwas überflüssiges haben. S. Augustin wolte sein Leben mit einem grossen Stillschweigen endigen / und er schluge die zehn letzte Tag alle Ansprach und Heimsuchungen auß / und mitler Weyl übte er sich in Lesung und Betrachtung etlicher Versickel auß den Bußpsalmen / welche er an und umb sein Beth hatte kleben lassen.

Das andere Stück ist von dene Dingen / so von allen frommen Christen / welche eine begierd haben wol zu sterben / beobachtet werden. Sie stellen ein gründliche Beicht an: ja ihrer viel brichten von ihrem gantzen Leben / oder zum wenigsten die wichtigste Sachen / und welche ihnen am meistē leyd seynd / daß sie die göttliche Majestät damit beleydiget haben. B. Jacobus von Venedig hat solches gethan / so bald ihme angezeigt worden / daß seine Kranckheit tödtlich wäre.

Sie versehen sich mit dem H. Sacrament deß Altars / sich deß mehr zum Streit zu rüsten; und wan sie verständig seynd / so schieben sie es nicht auff biß zum letzten Tag / und Stund. Der Ehrw. Pater Cäsar de Buz welcher vorgesagt / daß er am Ostertag sterben würde / hat er dannoch das Viaticum am Sontag Passionis / gantze vierzehn Tag zuvor / nehmen wollen; und als man ihn fragte / warumb ers so zeitlich thue? antwortet er und sagte: Soll ich dan so lang warten / biß ich nichts mehr thun kan? je eher / je besser ist / wan einer sterben soll? damit er sich wider die Anfechtungen und feindliche Anfäll wapffne.

Sie halten an umb die letzte Oelung: sie machen Anordnung / damit es in ihrer Kammer an Weyhwasser / und einer geweyhten Kertzen nicht mangle / und daß geistliche Personen bey ihnen seyen: sie wollen ein Crucifix / und ein Mutter Gottes-Bild nechst beym Beth haben / selbige bißweilen zu küssen und zu empfangen.

Sie üben allerhand Wircklichkeiten deß Glaubens / der Hoffnung / und der Liebe Gottes: und folgen mit dem hertzen / und Gedancken / auch (wans die Kranckheit zuliest) mit ihren Worten / den jenigen / welche ihnen in diesem stück behülfflich seynd / und vorbetten.

Sie gebrauchen die Schuß-Gebettlein fleissig / und erwecken offt Rew und Leyd über ihre Sünden: sie betten alle umb Verzeyhung / welche sie jemahl beleydiget haben / oder lassen dieselbe deßwegen ersuchen. Wan sie Haußgenossen haben / geben sie ihnen den Segen / treiben sie an zur Forcht Gottes und Liebe der Tugend / und hinderlassen ihnen einige

nige heylsame Lehr und nützliche Ermahnung/so besser ist als ein grosse Erbschafft: sie machen gute Anstellung / was das zeitliche/ das Testament / und alle schrifftliche Verordnung ihres letzten Willens antrifft / wan solches (welches am besten und sichersten ist) vorhin nicht geschehen.

Endlich dencken sie auff nichts anders als an Gott und ihre Seligkeit. Sie wenden sich zu ihrem Seligmacher / zur Mutter der Barmhertzigkeit / zu ihren Patronen/ und zu den Heiligen Engelen / insonderheit zu ihrem Schutz Engel / demselben zu dancken für die grosse Sorg / welche er für sie ihr Lebenlang getragen / und bitten ihn zum fleissigsten / er wolle ihnen am allermeisten in dieser erschröcklichen Abreiß beystehen: sie lassen ihnen etwas Geistliches vorlesen / und insonderheit den Passion unsers L. Herzn / damit/wan sie die grosse Pein und Schmertzen deß leydenden und sterbenden JESU zu Gemüth führen / sie in ihrem Leyden gedültiger werden / nach dem Exempel S. Francisci von Paula / welcher / als man den Passion einmahl außgelesen / denselben wiederumb auff ein newes anzufangen befohlen/alle und jede Wort und Werck desto hertzlicher zu erwegen / und sich auffzumunteren. Sie nehmen ihr Creutz mit Gedult auff und an / und sprechen offt mit dem H. Fulginio : Herz/ verleyhe mir jetzt Gedult/und hernechst Verzeyhung / verdienen Ablaß / sagen mit dem Mund/oder mit dem Hertzen/die süsse Nahmen / JESUS, MARIA und JOSEPH, und sterben seliglich.

Das dritte stück begreifft die jenige Werck/ welche von den allerfrommesten seynd geübt worden / zu ihrem grossen Trost / umb mit mehrer Vollkommenheit / Liebe Gottes und Heiligkeit von dieser Welt ihr Abscheidt zu nehmen. Wir wollen den Anfang machen von ihrer Frewd / welche sie spüren lassen/da ihnen ihr bevorstehendes End angekündet worden. O ein fröliche Zeitung ! O ein gewünschte Bottschafft ! schrye der Cardinal Bellarminus / als ihme unserer Societät General anzeigte / daß sein letzter Tag kommen wäre: Alphonsa ein Tochter Alphonsi de Lana / grossen Hoffmeisters in Castilien/empfand in ihrem Sterbstündlein ein unglaubliche Frewd / und sagte zu einer auß ihren Schwestern / die ihrer wartet : Gott sey gelobt und gebenedeyet ! diß ist der letzte Tag / daran ich ihn werd erzürnen. P. Franciscus Retzanus / der außbündigen Liebhaber der Mutter Gottes / ware so froh / als er sterben solte / daß er vor lauter Frewd das Ave MARIA gesungen. So bald B. Aloysius Gonzaga vernommen / daß er für gewiß von hinnen scheiden muste / ließ er zur Danckſagug das Te Deum laudamus singen : wie in gleichem fall / und gleicher Ursachen wegen / B. Stanislaus Kostka gethan hat. Die andächtige Schwester Maria von Bethlehem/ hat am Fest der Himmelfahrt Christi / weil sie wiste / daß sie den folgenden Tag sterben solte/das Hochw. Sacrament außsetzen lassen / die Vigili ihrer Hochzeit im Himmel zu begehren : sie selbst auff den Chor kommen/ und eine auß ihren Mitschwestern sahe einen schönen Straal auß der Monstrantz auff der krancken Mariä Haupt gehen.

Das Crucifix und die heilige Wunden seynd zu selbiger Zeit ihre Ergötzlichkeit gewesen. Schwester Genovefa von S. Dionysio ein Carmelitin / ist zu Chalon gottseliglich verschieden / als man ihr das Crucifix zum letztenmahl darreichte. O heilige Wunden/ sagt sie / darauff ich all mein Vertrawen gesetzt hab / ihr werdet mir die Pforten deß Himmels eröffnen. B. Johanna widerholte auff ihrem Todtbeth / in Anschawung

deß Crucifix / ihr gewöhnliches Gebett: O du barmhertziger Gott / wende dein Angesicht ab von meinen Sünden! Dieselbe als ihr / wie sie begehrt / dazumal der Passion fürgelesen ward / und man dahin kommen war / daß unser Seligmacher den Backenstreich empfangen / ließ sie ihr den letzte Armen auffheben / damit sie ihr auch einen geben könte; welches sie / so viel ihr möglich gewesen / gethan / uñ diese Wort hinzugesetzt: O du mein gütigster Gott / verzeyhe deiner Dienerin die Missethaten ihres gantzen zugebrachten Lebens! B. Victoria / da sie merckte / daß sie in kurtzem abscheiden muste / befahle sie / bey ihr Beth zwey Crucifix zu stellen; damit / wan sie sich schon von einer Seiten zur andern wendet / sie ihren Bräutigam allzeit anschawen mögte; dahero es auch geschehen / daß der Teuffel sie zu verstören / sich nur an der Kammerthür sehen ließ / und nicht hinzunahen dürffte / das blosse anschawen dieser beyden siegreichen Fähnlein hat ihn thun abziehen / wie Victoria nach diesem Gesicht offenbahret. B. Ludovicus Bertrandus gab seinen Geist auff / als er deß gecreutzigten JESU-Bildnus an sein Hertz truckte / und denselben mehr mit den Armen seiner Lieb / als seines abgematteten Leibs / umbfienge. Deßgleichen thäte auch die gottselig-Ursulin zu Chambery Johanna vom H. Sacrament / davon ich anderstwo gemeldet; sie umbhälset ihren Bräutigam / und ihre letzte Wort zu demselben waren diese.

Ach JESU liebster JESU mein /
Dich lieb von Hertzen ich allein:
Mein Schatz / mein Bräutigam du bist /
Ich deine Braut zu aller Frist.

Das Creutz Zeichen ist ihr Schilt gewesen. Die H. Jungfraw Macrina / deß grossen Basilii Schwester / bezeichnete an ihrem letzten End ihr Hertz / Augen / und Mund mit dem Creutz. Die H. Jungfraw und Martyrin Leocadia hat ihr Leben geendiget / indem sie ihr Creutz küsset / welches auff einem Stein gestochen war. Die H. Paula / da sie starb / legte sie ihren Finger auff den Mund / als wan sie das Zeichen deß H. Creutzes darauff machen wolte. Guilielmus Saltomachius / der in Franckreich von den Ketzern gemartert worden / hielte seiner Finger zween Creutzweiß über einander an seinen Mund / damit er mit diesem friedsamen Kuß seinen Geist auffgeben mögte.

Das H. Sacrament deß Altars ist alsdan ihr höchster trost und frewd / uñ sie empfangen es mehr als einmahl in wehrender Kranckheit; ja so offt / als es ihnen zugelassen wird. Endlich auch / ihrer Lieb ein Genügen zu thun / schicken vertrawte Personen nach der Kirchen / ihren Heyland daselbsten in ihrem Nahmen zu begrüssen. Unser gottselige Pater Petrus Cottonus war nimmer kranck / daß er nit jemand auß seinen Freunden ersuchte / das H. Hochw. Sacrament zu besuchen und zu grüssen / und wan solches geschehen / so war er zufrieden.

Die Mutter Gottes / deroselben Bildnus / und liebreich Gespräch mit ihr / seynd ihre schöneste Ubungen. Der Englische Stanislaus / ein Novitz unserer Societät / redete nur von der Allerseligsten Jungfrawen die letzte Tag seines Lebens / und er starb / da er ihr Bildnus küsset / nachdem er ein Gespräch mit ihr gehalten / darüber sich die Engeln hätten verwunderen mögen. Ludovicus Segurat / auch auß unserm Orden / ließ umb sein Beth unterschiedliche Marien-bilder hencken / damit sein gantzer Todt-Kampff / und alle seine Gedancken auff das Vertrawen gerichtet wären / welches er zu seiner Patronin hätte. So gar hat ein Käyser / weil er vor seinem Abscheid die H.

Com-

Communion nicht empfangen konte / ein kleines Bildlein unser L. Frawen in den Mund genommen. B. Maria von Raggy wendet in ihren letzten Zügen ihr Angesicht nach ihrem Bethstuhl/allem vermuten nach/ wolte sie in Anschawung eines Bilds der Mutter Gottes / darzu sie ein sonderbahre Andacht truge / ihr Leben beschliessen.

Die Werck der Demuth/ deß Vertrawens / der Resignation / Gedult und Großmüthigkeit seynd die herzliche Exempel / welche sie den Nachkömlingen hinderlassen. Der Graff von Alenson / einer auß den H. Ludwigs Söhnen/gab seinen letzten Willen mit diesen Worten zu verstehen : Ich will / daß der Sarch / welcher meinen stinckenden Madensack verbergen wird / nit über fünffzig/ und darin mein Hertz soll gelegt werden/ nicht über dreyssig Güldē koste. S. Arbogastus aber / Bischoff zu Straßburg / befahle an seinem End/man solle ihn begraben/da die Ubelthäter hingerichtet werden ; weil der Herr JESUS an eben solchem Ort gecreutziget worden:und die Ehrw. Margareta von Arbouse wolte unter der Kirchen Spülloch begraben seyn. Was ist mir das für eine tieffe Demuth ! Der Theodorus / under all seiner grausamen Marter / seufftzte und sagte biß zum letzten Athem : Ich bin gewesen / biß jetzund / und will allweg seyn bey Christo JESU. Was ein Vertrawe ist diß! Die H. Lidwina sagte nach so langwiriger Kranckheit / und wunderbarlichen außgestandenen Schmertzen : Ich bin willig und bereit/alles das und noch ein mehrers zu leyden / so lang als es meinem Bräutigam gefallen wird. O was für ein Resignation ! S. Clara / welche an ihrem letzten End sehr viel hat außgestanden/ schrye dannoch : Ach ! ich leyde nichts / wan ich ansihe / das mein HERR JESUS den letzten Tag seines Lebens gelitten hat. O was ist diß ein Christliche Gedult ! Ich sterb ein Tochter der Kirchen/ sagte eine heilige Person zu unserer zeit/ als sie jetzt verscheiden solte ; und ein ander batte die Umbstehenden / sie solten von nichts anders bey ihr reden / als ihren Bräutigam zu lieben. Was ein Großmütigkeit und Liebe ist mir das !

Die Anzeigungen ihrer Liebe zu Gott/ihrer Andachten/und fewriger Begierden wohl zu sterben / seynd die letzte Werck ihres Lebens. S. Nicolaus von Tolentin ließ ihme gleich vor seinem hinscheiden sein Reliquiarum geben / ein Stücklein vom H. Creutz / welches darinnen war / anzubetten. S. Casimirus verornet zu selbiger Zeit / ein herzliches Lobgesang / welches er zu Ehren der Himmel-Königin / seiner L. Mutter / gemacht hatte / mit ihme zu begraben. Schwester Johanna von Antillon hatte im brauch / Gott täglich/ hundert- und hundertmahl für die empfangene wolthaten zu dancken : darumb sie auch von diesem Leben geschieden ist / als sie sagte/ Deo gratias ! Gott sey Danck ! S. Mechtildis / deß Käysers Ottonis Mutter / als ihr Sterbstündlein herzunahet / liesse sie grosse Allmusen und viel Gelts unter die Armen außtheilen/den Eingang zum Himmel desto leichter dadurch zu machen. Der gebenedeyte Engel auß unser Societät / Johannes Berchmans / wolte nit sterben / er hätte dan seinen Rosenkrantz / seine Regeln und ein Crucifix in den Händen: Als er umb die letzte Oelung angehalten/ bittet er den Kranckenwarter/er wolle ihm die Füß waschē/diß letzte Sacrament mit desto gröſſer Ehrerbietsamkeit zu empfangen. Er begehrte auch zu sterben in seinem geistlichen Habit / da ihme B. Alosii Gonzagä seliges Absterben gelesen ward. Der andere kleine Engel Stanislaus Kostka ließ ihme seine Monatliche

Patro-

Patronen fürlesen / bey der allerbesten Gelegenheit / deroselben Hülff und Beystand zu erhalten. Der H. Einsidler Johannes redet die drey letzte Tag allein mit GOtt dem Herrn / und starb darnach auff seinen Knyen sitzend. Ein grosse Anzahl frommer Seelen / unangesehen sie sehr gottseliglich gelebt / befehlen sich dannoch in anderer Gebett / wan sie in Tods-Gefahr gerathen / damit sie ein glückseliges End gewinnen mögen: und die Lieb / so ihnen dißfalls erzeigt wird (es seye mit betten / oder Bußwerck zu verrichten) ist lobwürdig / und vor den Augen GOttes sehr angenehm. Schwester Violanta de Sylva ware in diesem stück sonders wol geübt / und wan sie wiste / daß eine auß ihren Mitschwestern mit dem todt ringe / casteyte sie ihren Leib / und hörte eher nicht auff / biß sie verstundt / daß dieselbe verschieden wäre. Die H. Paula gebrauchte sich allerhand trostreicher Sprüch / und insonderheit seufftzte sie gar offt mit dem Königlichen Propheten: O hätte ich Flügel / wie Taubē / daß ich flüge / und etwa ruhet! Weil ihr bewust / daß alle die letzte Augenblick köstlich seyen / und man keines davon verliehren solle / übte sie sich / ohne Unterlaß in dergleichen liebreichen Seufftzern. S. Petrus de Alcandara auß Begierd zum himmlischen Jerusalem zugelangen / sagte unabläßlich: Ich erfrewe mich der Ding / so mir gesagt seynd; wir werden ins Hauß deß Herrn gehen; und S. Nicolaus von Tolentin rieff aller laut; Ich begehre auffgelöst und bey Christo zu seyn. An allen außbündigen Freunden GOttes hat man dergleichen Eyffer spüren können / als sich ihre Seelen zum Abzug nach der seligen Ewigkeit fertig machten.

Wir wissen nun / wie die Heiligen gestorben seynd / und wie sie ihr Leben beschlossen. Sie haben alle Tag ihres Lebens mit Ubung herzlicher und gottseliger Werck zugebracht / und es kompt der letzte Tag mit den vorigen überein / und ist denselben gantz gleich. Darumb seynd sie voller Freuden / und sagt ein jeder auß ihnen mit dem H. Paulo: Ich hab einen guten Kampff gekämpfft / ich hab den Lauff vollendet / ich hab den Glauben bewahrt. Im übrigen ist mir hingelegt und vorbehalten die Cron der Gerechtigkeit / welche mir der gerechte Richter geben wird.

Philagia, hiemit beschlieffe ich mein fürgenommene Arbeit / und wünsche dir von Grund meines Hertzens / daß du eben dieses mit dem H. Apostel sagen eben also / wie alle Heiligen / welche ich dir allenthalben in meinem H. Jahr vorgehalten hab / gethan / leben / und eben wie die fromme Seelen / deren in gegenwärtiger Ubung Meldung geschehen / sterben mögest.

Amen. Amen.

Ende deß vierten und letzten Theils deß H. Jahrs.

Register.

Register aller Capiteln und Andachten Deß Heiligen Jahrs.

Der erste Theil.

1. Capitel. Acht Andachten zum Sohn Gottes / fürs Fest und die Octav seines H. Nahmens.

I. Am ersten Tag deß Jenners Das newe Jahr heut in aller früh vom Herrn JESU begehren / nach dem Exempel B. Henrici Susonis. 14

II. Am 2. Abends vorm Schlaff mit dem Finger den Nahmen JESUS auff die Stirn machen / nach dem Exempel S. Edmundi. 16

III. Am 3. den Nahmen JESUS auff sein Hertz machen / nachdem Exempel der seligen Eustochium. 18

IV. Am 4. Den Nahmen JESUS offt aussprechen / nach dem Exempel S. Pauli. 19

V. Am 5. Die Nahmen JESUS und MARIA zugleich verehren / wie die Minimen. 22

VI. Am 6. Die Litaney vom Nahmen JESUS betten. 24

VII. Am 7. Die Tagzeiten vom Nahmen JESUS betten / nach dem Exempel vieler Andächtigen. 26

VIII. Am 8. Allenthalben den Nahmen JESUS verehren / wie S. Bernardinus von Senis. 28

2. Capitel. Dreyzehn Andachten zu den Heiligen GOttes / im Anfang deß Jahrs zu üben oder zu erneweren.

I. Am 9. Tag Jenners. Alle Jahr einen Heiligen für seinen Patronen erwöhlen / wie das Haus Borgia gethan. 31

II. Am 10. Alle Monat solches thun / wie B. Franciscus Borgia. 33

III. Am 11. Die weniger bekante Heiligen anruffen / nach dem Exempel B. Jacobi Veneti. 38

IV. Am 12. Die newe Heiligen offt anruffen / wie gethan hat Mutter Margareta von Arbonze. 47.

V. Am 13. Offt diejenige anruffen / welche man vermutet im Himmel zu seyn / nach dem Exempel S. Francisci Xaverii. 56

VI. Am 14. Die Seelen im Fegfewr bitte / nach dem Exempel B. Catharinä von Bononien 59.

VII. Am 15. Eine Affection und Lieb haben zu gewissen Heiligen / nach dem Exempel Ferdinandi Printzen von Portugal. 61

VIII. Am 16. Extraordinari und außbündige Andacht zu einigen Heiligen / nach dem Exempel Bernardi von Menton. 64

IX. Am 17. Ein sonderbare Lieb zu den Unschüldigen Heiligen / wie gehabt die Hertzogin von Alenson. 69

X. Am 18. Ein Affection zu den Heiligen / nach dem Exempel B. Victoriä. 71

VI. Am 19. Die Heiligen sonderlich anruffen / welche die Gnad haben / den sterbenden beyzustehen / nach dem Exempel B. Johannä vom Creutz. 77.

XII. Am 20. Vier und zwantzig Heiligen anruffen auff die 24. Stunden deß Tags gerichtet / nach dem Exempel P. Cäsaris de Buz. 78

XIII. Am 21. Alle und jede Tag einen Heiligen erwöhlen der uns vorstehe / nach dem Exempel B. Catharinä von Racconis. 80

3. Capitel. Acht Andachten zur Mutter GOttes / fürs Fest und Octav ihrer vermählung.

I. Am 22. Januarii. Ein Fürsatz MARIAM zu lieben / nach dem Exempel Johannis Berchmans. 81

II. Am 23. Januarii. Die seligste Jungfraw für seine Geliebte erwöhlen / nach dem Exempel S. Edmundi. 82

III. Am 24. Ihre Bildnus in seiner Kammer haben / und verehren / nach dem Exempel deß Francisci de Paula. 84

IV. Am 25. Ihre Bildnus bey sich tragen / wie Käyser Ludovicus Pius gethan. 85

V. Am 26. Ihre Bildnus etliche Stund in der Hand halten / wie die H. Hedwigis gethan. 87

VI. Am 27. Ihre Bildnus / nach dem Exempel deß H. Alexii/ starck und steiff ansehen. 88
VII. Am 28. In Gesellschafft JESU und MARIÆ wanderen/ nach dem Exempel S. Augustini. 91.
VIII. Am 29. Die Allerseligste Jungfraw grüssen / wan man ihre Bildnüssen antrifft / nach dem Exempel Gonsalvi Silveriá. 91

4 Capitel. Drey Practick oder Ubungen die Kalte und gegenwärtige Winters-zeit betreffend.

I. Am 30. Januarii. Einen Tag im Winter sich deß wärmens enthalten / nach dem Exempel S Laurentii Justiniani. 93
II. Am 3. Einen Armen zum Fewr bringen / daß er sich wärme / nach dem Exempel B. Catharinä von Raconis. 96
III. Am 1. Februarii. Die Armen kleiden/ nach dem Exempel S. Catharinä von Senis. 97

5. Capitel. Acht Andachten zu Mutter Gottes / fürs Fest und Octav ihrer Reinigung

I. Am 2. Februarii. Für die Warheit / daß MARIA Jungfraw und Mutter sey / sterben wöllen/ nach dem Exempel deß H. Zachariä. 99
II. Am 3. Lieber in der Höllen seyn wöllen / jedoch die Sünd außgenommen / als daß MARIA Gottes Mutter nicht solte seyn/ nach dem Exempel der H. Birgitten. 100
III. Am 4. Zu Ehren ihrer Mutterschafft neunmahl sagen: Beata viscera &c. nach dem Exempel Berchmans. 101
IV. Am 5. Sie grüssen / als ein Mutter deß Sohns Gottes/und mit anderen Ehren-titeln/nach dem Exempel Simonis Garciä. 103
V. Am 6. Sie zur Mutter erwöhlen/ nach dem Exempel der H. Theresiä. 104
VI. Am 7. Abends und Morgends den Segen von der Mutter Gottes begehren / nach dem Exempel B. Stanislai Kostkä. 106
VII. Am 8. Sie mit offt wiederholten Schußgebettlein anruffen/ nach dem Exempel S. Xaverii. 107.
VIII. Am 9. Von ihr betrachten / oder an sie gedencken/nach dem Exempel Joannis Taulert. 108

6 Capitel. Dreyssig Andachten zur Mutter Gottes/für die folgende Täg von der Octav ihrer Reinigung biß zur Fasten.

I. Der seligen Jungfrawen dancken von wegen alles gutes/so uns widerfährt. 109
II. Die Mutter Gottes in ihrer Kirchen einer besuchen/ so bald man an einem Orth kommt/da eine zu ihrer Ehren geweyhet ist. 110
III. Die Engeln bitten/ daß sie in ihrer Begrüssung unser Ampt vertretten wöllen. 110
IV. Das Leben der Gottes-Gebärerin alle Wochen einmahl zu Gemüth führen. 111
V. Loßweiß Briefflein ziehen / darauff gewisse Gebett oder Tugenten der Mutter GOttes verzeichnet seynd / die man in währender Octav eines ihres Fests fleissiger begehrt zu üben. 113
VI. Alle Tag ein Andacht zu ihr loßweiß erwöhlen/ dieselbe den Tag durch zu üben. 113
VII. Sich alle Monat / ihr zu Ehren / auff eine sonderbare Tugend begeben. 113
VIII. Alle Marienbilder hochachten / und verwahren. 114
IX. Viel Marienbilder haben/ und ihnen Nahmen geben / so anzeigen die Lieb der Mutter Gottes gegen uns und unsere Lieb zu ihr. 114
X. Im vorbeygehen ihrer Bildnus / dieselbige freundlich ansehen. 114
XI. Ihre Bildnüssen durch die Stadt mit grosser Solemnität tragen lassen / oder wan solches geschicht/der Procession beywohnen. 115
XII. Ein Gelübd thun / ein gottseliges Werck zu ihrer Ehr zu verrichten/ oder versprechen/ihrentwegen etwas gutes zu thun. 116
XIII. Wallfahrten nach ihren Kirchen. 116
XIV. Seine Gedancken an etwas gewisses hefften/dabey sich ihrer zu erinneren. 117
XV. Alle Liebhaber und Diener der Mutter Gottes lieben/loben/und ehren. 117
XVI. Für die jenige betten / so ihre Ehr einigerley Weiß befürdert haben. 118
XVII. Die Liebe und Fürsatz erneweren der seligsten Jungfraw zu dienen. 118
XVIII. Die kleine Kinder zur Lieb der Mutter Gottes anzuführen. 118
XIX Seinen Rosenkrantz Tag und Nacht am Armen tragen/ als einen Armband. 119
XX. Jhr alles schencken/was man einen gantzen Monat oder länger gutes thut. 119
XXI. Arme Töchter zu Ehren der Mutter Gottes außheuraten. 121
XXII. S. Bonaventurä Psalter lesen. 121
XXIII. Die Meeß von ihr lesen. 121
XXIV. Die Mutter Gottes sonderlich bitten für die Seelen im Fegfewr. 121
XXV. Sich gewöhnen sie zu selbiger Zeit zu bi[tten]

ten/wan man Gott angebetten hat. 122
XXVI. Ihre schönste Ehrentitteln und Nahmen suchen/ deren sich gebrauchen. 122
XXVII. Nichts abschlagen / welches ihrentwegen von uns billicher Weiß begehrt wird. 123
XXVIII. Einig schönes Gebett zur Mutter Gottes erwöhlen/ damit mans täglich bette. 125
XXIX. Sie offt bitten / ein gewünschten und seligen Tod zuerlangen. 125
XXX. In seinem Tods-noth nechst bey sich ein Marienbild haben wöllen. 125

7 Capitel. Drey Andachten für die drey letzte Fastnachts-Täg.

I. Am Sontag einig extraordinari und sonderbares Gebett verrichten / nach dem Exempel der H. Mechtild. 126
II. Am Montag die Kirchen fleissig besuchen / nach dem Exempel S. Philippi Nerii. 128
III. Am Dienstag. Ein Bußwerck verrichten / nach dem Exempel B. Victoriä. 130

8 Capitel Sechs und viertzig Andachten zum Sohn GOttes vom Leyden Christi/ für so viel Täg der Fasten.

I. Morgends und Abends das Creutz-zeichen auff die Stirn/Mund / und Hertz machen / nach dem Exempel Alexandri Lusagii. 132
II. Ein Crucifix an einem Orth haben / da es leichtlich kan gesehen werden / nach dem Exempel S. Bonaventurä. 135
III. Ein Crucifixbild bey ihm tragen / nach dem Exempel S. Francisci Xaverii. 138
IV. Das Crucifix mit liebreichen Augen anschawen/ nach dem Exempel der H. Gertrud. 141
V. Das Crucifix auffmercksam anschawen / nach dem Exempel der H. Elisabeth. 143
VI. Liebreich Gespräch mit dem Crucifix halten / nach dem Exempel B. Thomä de Villanova. 147.
VII. Christum bitten / das Crucifix in der Hand haltend / nach dem Exempel B. Magdalenä von Pazzis. 151
VIII. Christum bitten / wan wir ein Crucifix antreffen oder ansehen / er wölle uns im Tod beystehen/ nach dem Exempel eines Cistercienſers. 154
IX. Anhören was uns JESUS vom Creutz zuredet/ nach dem Exempel der H. Gertrud. 158
X. In der Postur eines Gecreutzigten betten / nach dem Exempel Roberti Salentini. 161
XI. Im ansehen deß Crucifix Vergebung unserer Sünden begehren/ nach dem Exempel B. Johannä. 161
XII. Die funff Wunden lieben und verehren / nach dem Exempel B. Hermanni. 165
XIII. Liebe zur H. Wunden der Seyten / nach dem Exempel deß H. Elzearii. 166
XVI. Zum Titel deß Creutzes ein Andacht haben/ nach dem Exempel Alexandri Lusagii. 169
XV. Die vier erste Buchstaben selbigen Titels Abends auff seine Stirn machen / nach dem Exempel eines Geistlichen. 171
XVI. Das Creutz Christi offt anbetten/ nach dem Exempel S. Mariä Magdalenä. 171
XVII. Deß Nachts ein Creutz bey ihm haben / nach dem Exempel P. Cäsaris de Bus. 174
XVIII. Das Creutz-zeichen im Anfang seiner Werck machen / nach dem Exempel der H. Editha. 175.
XIX. Das Hertz offt mit dem Creutz zeichen / nach dem Exempel eines Religiosen. 177
XX. Die fürnembste Theil deß Leibs mit dem Creutz bezeichnen/ nach dem Exempel S. Theodori. 179.
XXI. Das Creutz-zeichen auff die flache Hand machen / nach dem Exempel B. Petri von Lutzenburg. 180
XXII. Die wunderthätige Creutz/ sonderlich doch die Reliquien vom H. Creutz / verehren / nach dem Exempel der H. Coletä. 182
XXIII. Das Ampt vom Creutz betten / nach dem Exempel Alexandri Lusagii. 184
XXIV. Mit außgestreckten Armen betten / nach dem Exempel deß H. Ludovici. 185
XXV. Die HH. Leinwath und Grabtuch Christi verehren/ nach dem Exempel S. Caroli Borromäi. 187
XXVI. Mittel erdencken / etwas auß Liebe Christi zu leyden / nach dem Exempel der H. Joannä. 188.
XXVII. Sich mortificiren / zu Ehren deß Leydens Christi/ nach dem Exempel P. Petri Fabri 189
XXVIII. Ein Affection haben zu den fünff schmertzlichen Geheimnüssen / nach dem Exempel vieler Glaubigen. 192
XXIX. Einige Torment Schmertzen / oder Unbill deß Sohns Gottes ihme erwöhlen / darzu man ein sonderbahre Affection trage / nach dem Exempel deß H. Francisci. 193
XXX. Andacht haben zu den sieben Stationen/ nach dem Exempel der H. Coletä. 196

XXXI. Eine auß den vier Passionen lesen / nach dem Exempel P. Alardi. 197
XXXII. Die Litaney vom Leyden Christi betten / nach dem Exempel viel seiner Liebhaber. 199
XXXIII. Ein Begierd haben zu der Marter / nach dem Exempel deß H. Petri Martyris. 200
XXXIV. Etwas vom Creutz oder Leyden Christi lesen / nach dem Exempel P. Cæsaris de Bus. 203.
XXXV. Etliche Geheimnus deß Leydens Christi betrachten / nach dem Exempel der H. Catharinä auß Schweden. 204
XXXVI. Sich zum Mitleyden der Marter und deß Tods Christi anreiben / nach dem Exempel deß H. Francisci. 206
XXXVII. Ein Gelübd thun eines solchen Mitleydens / nach dem Exempel Margaretä von Lothringen. 207
XXXVIII. Alle Freytag etwas thun oder leyden / zu Ehren deß Leydens Christi / nach dem Exempel Alexandri Lusagii. 208
XXXIX. Wärmuth im Mund halten zur Gedächtnus der Gallen / so Christo geben worden / nach dem Exempel der H. Birgitten. 210
XXXX. Vom Leyden Christi reden / nach dem Exempel der H. Margaretä. 211
XXXXI. Im Gebett wachen zu Ehren deß H. Leydens / nach dem Exempel der H. Landradä. 213
XXXXII. Oefftere Erinnerung deß Leydens Christi / nach dem Exempel B. Agnes. 214
XXXXIII. Beym H. Hochw. Sacrament lang verbleiben / nach dem Exempel B. Johannä. 216
XXXIV. Etlichen Armen die Füß waschen / nach dem Exempel der H. Isabellä. 218
XXXXIV. Ein grosse Strenge und Bußwerck auff sich nehmen / nach dem Exempel der H. Hedwigis. 220
XXXXV. Lieb und Andacht zur Einsamkeit der Mutter Gottes / nach dem Exempel S. Bonaventurä. 224

Der ander Theil.

1. Capitel. Acht Andachten zu Christo fürs Fest / und die Octav seiner Aufferstehung.

I. Christo dem Herrn Glück wünschen / von wegen seiner Frewden am Tag seiner Aufferstehung / nach dem Exempel der H. Mechtildis. 229
II. Oefftere Erinnerung deß Sohns Gottes / fürtrefflich in dem Stand / darin er gewesen zur Zeit seiner Aufferstehung / nach dem Exempel der seligsten Jungfrawen. 230
III. Den Glauben von der Aufferstehung Christi erwicken / nach dem Exempel der seligen Gratiä. 233
IV. Oefftere Ubung deß Vertrawens zum Sohn GOttes / nach dem Exempel S. Francisci 234
V. Die Werck der Liebe zu ihm oft wiederholen / nach dem Exempel B. Magdalenä von Pazzis. 235.
VI. Die Fragen deß Sohns Gottes / ob wir ihn lieben? beantworten / nach dem Exempel S. Petri. 240
VII. Seine innerliche ermahnung zu seiner Lieb anhören / nach dem Exempel B. Victoriä. 241
VIII. Den Sohn Gottes mit allerhand schönen Lobsprüchen / und Ehrentiteln verehren / nach dem Exempel S. Augustini. 242

2. Capitel. Sieben und zwantzig Andachten zur Mutter Gottes / für die 27. Tag biß zum Sontag vor der Himmelfahrt Christi.

I. Die Mutter Gottes vor Sonnen Auffgang grüssen / nach dem Exempel B. Henrici. 243
II. Sie bitten und beneden en / nach dem Exempel der H. Birgitten. 244
III. Ihre Reliquien verehren / insonderheit im H. Hochwürd. Sacrament / nach dem Exempel S. Ignatii. 245
IV. Ein Mitleyden haben mit ihren Schmertzen nach dem Exempel der H. Birgitten. 247
V. Auff die Erden nider fallend sie anruffen / nach dem Exempel deß H. Alberti. 248
VI. Zwo Messen hören zu Ehren der Mutter Gottes / nach dem Exempel Königs Sebastiani. 249.
VII. Ihre Litaney betten / nach dem Exempel vieler ihrer Andächtigen. 250
VIII. Ihre Tagzeiten betten / nach dem Exempel deß H. Königs Ludovici. 250
IX. Ein Andacht zu ihr haben / zum Trost oder Erledigung der Seelen im Fegfewr / nach dem Exempel der H. Birgitten. 252
X. Andacht zu den Geheimnüssen deß Lebens der seligen Jungfrawen / nach dem Exempel deß Grafen Amedei. 253
XI. Offt von ihr reden / und ihr Lob außbreiten / nach dem Exempel Johannis Berchmans. 254
XII. Hundermahl die Knye biegen / sie zu verehren /

ehren/und jedesmahl ein Ave MARIA betten/nach dem Exempel deß H. Alberti. 255
XIII. Beym Glocken-schlag die selige Jungfraw grüssen / nach dem Exempel Alphonsi Rodriguez. 257
XIV. Im Anbegin seiner Werck dieselbe mit einem Ave MARIA verehren/ nach dem Exempel der H. Catharinä auß Schweden. 258
XV. Das Ave MARIA dreymahl betten / nach dem Exempel der H. Mechtild. 259
XVI. Das Ave MARIA betten nach dem Exempel der H. Gertrud. 259
XVII. Das kleine Rosenkräntzlein von den zehen Frewden MARIÆ betten / nach dem Exempel der seligen Johannä. 260
XVIII. Die kleine Cron betten / nach dem Exempel vieler Liebhaber der seligsten Jungfrawen. 261.
XIX. Einige Lobsprüch von ihr außwendig wissen und offt widerholen/nach dem Exempel B. Goderici. 262
XX. Andacht zum Hertzen MARIÆ, nach dem Exempel B. Hermanni. 263
XXI. Allerhand Anmühtungen der Liebe zur Mutter Gottes / nach dem Exempel B. Hermanni Josephi. 266
XXII. Offt widerholte Würcklichkeiten der Hoffnung zu ihr / nach dem Exempel Joannis Berchmans. 267
XXIII. Sein Hertz bezeichnen mit ihrem Nahmen/nach dem Exempel B. Francisci Binans. 269
XXIV. Den Nahmen MARIA offt nennen/nach dem Exempel einer Japonesischen Frawen. 269
XXV. Die Psalmen / und das Lobgesang lesen/ davon die erste Buchstaben den Nahmen MARIA machen/wie der selig Joscio gethan. 270
XXVI. Das Lobgesang der Mutter Gottes / und vier Hymnus lesen / deren erste Buchstaben denselben Nahmen machen / nach dem Exempel eines Religiösen. 271
XXVII. Den Sohn Gottes / seiner Mutter zu lieb/inniglich eyfferig lieben/nach dem Exempel der H. Birgitten. 272

3 Capitel. Vier Andachten zu GOtt dem Vatter/für den Sontag vor der Himmelfahrt Christi/biß zu selbigem Fest.

I. Gott dem Vatter mit Anbettung und Knybiegen verehren/nach dem Exempel S. Pauli. 273
II. Einen Tag in der Wochen zu dessen Ehr bestimmen/nach dem Exempel B. Aloysii. 276
III. Die Litaney von Gott dem Vatter betten / nach dem Exempel P. Themä Soilly. 276
IV. Das Gebett zu ihm verrichten/ welches ihme sonders angenehm ist / nach dem Exempel der H. Ludgardis. 277

4 Capitel. Zehen Andachten zu Christo von seiner Himmelfahrt biß Pfingsten.

I. Den Himmel offt anschawen / nach dem Exempel der HH. Apostlen. 278
II. Die fünff glorwürdige Geheimnus betrachten/ nach dem Exempel B. Ledbaldi. 280
III. Die kleine Cron unsers L. Herrn betten / nach dem Exempel B. Michaelis. 281
IV. Alle Fest Christi / eines doch insonderheit / wie die H. Radegundis gethan/verehren. 282
V. Seine Bildnüssen gern haben oder sehen/nach dem Exempel der H. Theresiä. 283
VI. Ein Andacht haben zu denen Heiligen/ welche fürtrefflich gewesen seynd in der Liebe JESU, nach dem Exempel deß H. Eduardi. 285
VII. Alles lieben was JESUS liebet / oder ihn einigerley Weiß angehet / nach dem Exempel deß H. Francisci. 286
VIII. Ein sonderbare Affection zu dem Hertzen Christi / nach dem Exempel der heiligen Mechtild. 288.
IX. Nichts billiges abschlagen / wan es im Nahmen Christi von uns begehrt wird / nach dem Exempel Gott deß Vatters. 291
X. Inbrünstige Begierden Christum zu sehen / nach dem Exempel S. Augustini. 293

5. Capitel. Sieben Andachten zum H. Geist/fürs Pfingstfest / und folgende Täg.

I. Den H. Geist offt anruffen / wie dan gethan die Mutter Gallitota von Vallac. 295
II. Dem H. Geist von wegen seiner Wohlthaten dancken / nach dem Exempel Königs Henrici. III. 296
III. Grosse Begierden haben zum Dienst Gottes / nach dem Exempel Königs Ludovici. 297
IV. Die Tagzeiten vom H. Geist betten / nach dem Exempel Alexandri Lusagit. 300
V. Die Litaney vom H. Geist betten / oder seine Vollkommenheiten betrachten / nach dem Exempel B. Catharinä von Raconis. 301
VI. Ein sonderbare Affection haben zum Gedancken / und Wort der Liebe Gottes / nach dem Erem-

Exempel Raymundi Lulli. 302
VII. Die H. Tauff gleichsam erneweren / und dafür dancken / nach dem Exempel Margaretá von Arbonse. 303

6 Capitel Vier Andachten zur heiligen Dreyfaltigkeit / fürs Fest und drey folgende Täg.

I. Daß Gloria Patri &c. offt wiederholen / nach dem Exempel deß Ehrwürdigen Bedá. 306
II. Die Tagzeiten von der H. Dreyfaltigkeit lesen; oder dieselbe offt anbetten / nach dem Exempel Gonsalvi Silveriá. 307
III. Dieselbe öffter anruffen / nach dem Exempel Annáà S. Bartholomáo. 308
IV. Gottselige Werck drey an der Zahl verrichten / nach dem Exempel P. Francisci Foliani. 309

7 Capitel. Acht Andachten zum H. Sacrament deß Altars / fürs Fest / und die Octav.

I. Den Processionen heut beywohnen / oder von diesem Geheimnus reden / nach dem Exempel B. Victoriá. 310
II. Das Hochw. Sacrament offt besuchen / nach dem Exempel B. Magdalenávon Pazzis. 312
III. Eine sonderbahre Ehr dem H. Sacrament beweisen / wans außgesetzt ist / nach dem Exempel P. Balth. Alvarez. 314
IV. In Gegenwart deß H. Sacraments lang betrachten oder betten / nach dem Exempel B. Margaretá. 316
V. Zu Ehren desselben mündtlich betten / nach dem Exempel B. Johannáà. 317
VI. Alle Tag deß Jahrs / welches das H. Sacrament zu verehren angeordnet seynd / fleissig beobachten / nach dem Exempel P. Thomá Sanchez 318.
VII. Das H. Sacrament begleiten / wans zu den Krancken getragen wird / nach dem Exempel P. Cäsaris de Buz. 319
VIII. Dem H. Sacrament / und allem was darzu einigerley Weiß gehört / alle Ehr beweisen / nach dem Exempel deß H. Wenceslai. 320

8 Capitel. Drey und dreyssig Verträge und heilige Meynungen / die man brauchen kan nach der Octav deß Fests vom H. Sacrament / biß zur Heimsuchung MARIÆ. 323

I. Der Anbettung 325. II. Der Verwunderung 327. III. Der Hochschätzung. 328. Deß Frolockens. 329. V. Deß Lobs. 330. VI. Der Glorwürdigmachung. 331. VII. Der Benedeyung. 332. VIII. Deß Glaubens. 333. IX. Der Hoffnung. 334. X. Der Liebe. 336. XI. Der Klag. 337. VII. Der Leibs-Kranckheit. 338. XIII. Deß Wolgefallens. 339. XIV. Der Danckfagung. 340. XV. Der Auffopfferung. 341. XVI. Der Bezeugung zum dienen. 342. XVII. Der Treu. 343. XVIII. Der Begehrung. 343. XIX. Der Bitt. 344. XX. Der Befehlung. 345. XXI. Der Schanckung. 346. XXII. Der Begebung aller äusserlichen Sachen. 346. XXIII. Der innerlichen Verlaugnung. 347. XXIV. Der Erneuerung. 348. XXV. Deß Mitleydens. 349. XXVI. Der Rew und Leyd. 350. XXVII. Der Gleichförmigkeit. 350. XXVIII. Der inbrünstigen Begierden. 351. XXIX. Der Demüthigung. 352 XXX. Der Nachfolgung. 353. XXXI. Der Vereinigung. 353. XXXII. Deß immerwehrenden Angedenckens. 354. XXXIII. Der allgemeiner Bezeugnus.

Der dritte Theil.

1 Capitel. Acht Andachten zur Mutter Gottes / fürs Fest und die Octav ihrer Heimsuchung.

I. Am 2. Julii. Die Kirchen und Capellen der seligen Jungfrawen besuchen / nach dem Exempel S. Caroli. 358
II. Am 3. Ihre Bildnus offt besuchen / nach dem Exempel der seligen Victoriá. 359
III. Am 4. Deß Schlaffs sich berauben am Abend ihrer Fest / nach dem Exempel S. Francisci Xaverii. 360
IV. Am 5. Sich wegen ihrer Gnaden erfreuen / nach dem Exempel deß H. Thomá. 360
V. Am 6. Uns von ihr erzeigte Wohlthaten / wie S. Mechtild / danckbarlich erkennen. 361
VI. Am 7. Meß von ihr halten lassen / oder hören / nach dem Exempel Walteri von Bibrach. 363
VII. Am 8. Andacht zu ihren Haußgenossen / Freund und Verwandten / nach dem Exempel S. Theresiá. 364
VIII. Am 9. Die Stationen vom Leyden Christi / nach ihrem Exempel besuchen. 365

2. CApitel. Sechs Ubungen die anmühtige Sommers zeit betreffend / vom zehnten/ biß 6. Julii.

I. Am 10. Julii. Sich des Gartenlusts berauben/ nach dem Exempel B. Victoriá. 366

II. Am 11. Nach dem Kühlen nicht gehen/ und die Hitz leyden umb Gottes Willen / nach dem Exempel P. Cäsaris de Buz. 369

III. Am 12. Ausserhalb gewöhnlicher Mahlzeit nicht trincken/ nach dem Exempel S. Lamberti. 382

IV. Am 13. Vom Obst sich enthalten / nach dem Exempel Mariá de JESU. 375

V. Am 14. Den Himmel nicht anschawen/ nach dem Exempel B. Gratiá. 377

VI. Am 15. Lieblich und offt dahin seufftzen und sehen/ nach dem Exempel B. Zedmerá. 378

3. CApitel. Siebenzehn Ubungen die Andacht zu befürderen / vom 16. Julii biß zum 2. Augusti.

I. Am 16. Julii. Einige äusserliche Mortification üben/ zu Ehren der Mutter Gottes. 381

II. Am 17. Offt beichten/ nach dem Exempel deß H. Alexii. 383

III. Am 18. Oeffter communiciren / nach dem Exempel Alexandri Lusagii. 390

VI. Am 19. Täglich dem Ampt der H. Meeß beywohnen / nach dem Exempel der H. Monicá. 395.

V. Am 20. Offt geistlicher Weiß communiciren/ nach dem Exempel Johanná de Cruce. 401

VI. Am 21. Täglich sein Gewissen erforschen nach dem Exempel deß H. Basilii. 403

VII. Am 22. Täglich das particular Examen machen/ nach dem Exempel S. Ignatii. 409

VIII. Am 23. Alle seine Werck Gott aufopfferen/ nach dem Exempel der H. Gertrud. 411

IX. Am 24. Practick der Gegenwart Gottes / nach dem Exempel B. Victoriá. 412

X. Am 25. Täglich seine geistliche Lösung haben/ und sie gebrauchen / nach dem Exempel Theresiá Buisson-rond. 416

XI. Am 26. Das mündliche Gebett offt im Tag gebrauchen / nach dem Exempel der Mutter Gottes. 420

XII. Am 27. dem innerlichen Gebett sich ergeben/ nach dem Exempel der H. Agnes. 423

XIII. Am 28. Sich gewöhnen von geistlichen Sachen zu reden / nach dem Exempel B. Alexii. 426.

XIV. Am 29. Täglich etwas auß dem geistlichen Buch lesen / nach dem Exempel Alexandri Lusagii. 432.

XV. Am 30. Das Wort Gottes bey der Predig und den geistlichen Ermahnungen gern anhören / nach dem Exempel deß H. Augustini. 437

XVI. Am 31. Alle Jahr die geistliche Exercitia gebrauchen / nach dem Exempel Margaretá von Arbouse. 444

XVII. Am 1. Tag Augstmonats Ein grosser Fleiß in den geringsten Dingen/ nach dem Exempel Johannis Berchmans. 452

4 CApitel. Vier Andachten zur Gottes-Gebärerin/ für zwey ihrer Fest/ die im Anfang deß Augstmonats gehalten werden.

I. Am 2. Augusti. An allen ihren Festen communiciren / nach dem Exempel der Meyländer. 457.

II. Am 3. Den Sambstag sonderlich verehren/ nach dem Exempel S. Nicolai. 458

III. Am 4. Am Abend ihrer Festen fasten / nach dem Exempel deß H. Caroli. 460

IV. Am 5. Durch fasten/ und andere gute Werck sich zum Fest der Himmelfahrt MARIÆ bereiten / wie S. Franciscus gethan. 461

5 CApitel. Neun Ubungen von Leib- oder geistlicher Barmhertzigkeit/ zur Vorbereitung zu gemeltem Fest.

I. Am 6. Augusti. Ein sonderbahre Lieb zum Angesicht Christi / nach dem Exempel S. Theresiá. 463.

II. Am 7. Die Krancken besuchen/ nach dem Exempel der Elisabeth. 465

III. Am 8. Die Gefangene besuchen / und ihnen helffen/ nach dem Exempel der H. Luciá. 471

IV. Am 9. Den Pilgern Hülff leisten / nach dem Exempel S. Johannis Columbini. 473

V. Am 10. Die Christliche Lehr außlegen / nach dem Exempel P. Edmundi Augerii. 478

VI. Am 11. Die Bekehrung der Seelen befürderen/ nach dem Exempel S. Dominici. 481

VII. Am 12. Das Allmosen geben/ nach dem Exempel S. Johannis Allmosengebers. 487

VIII. 13. Am Bey allen vorfallenden Gelegenheiten die Lieb bewisen / nach dem Exempel S. Bernardini von Senis. 496

IX. Am 14. Geistliche Allmosen von den Die-

nern Gottes begehren / nach dem Exempel S. Francisci Xaverii. 501

6 Capitel. Acht Andachten zur Mutter Gottes / für das Fest ihrer Himmelfahrt.

I. Am 15. Augusti. ein Affection haben zu einem ihrer Geheimnus / nach dem Exempel B. Cenedonii. 503

II. Am 16. Seinen Orth im Himmel ihr / was nöthig / überlassen. 505

III. Am 16. Ein fewrige Begierd haben sie im Himmel zu sehen. 506

IV. Am 18. Ihre Altär zieren. 508

V. Am 19. Ihr zu Ehren ein sonderbare Tugend lieben / nach dem Exempel der H. Isabellä. 511

VI. Am 20. Sie auff blossen Knyen anruffen / nach dem Exempel S. Bernardini Senensis. 512

VII. Am 21. Vorm Schlaff / zu ihrer Ehr / ein ehrliche Straff verrichten. 513

VIII. Am 21. Mit Johanne Berchmans allerhand Begierden haben / sie zu Ehren. 514

7 Capitel. Sechszehen Ubungen vom Gebett / zu gebrauchen von der Octav der Himmelfahrt MARIÆ biß zu ihrer Geburt.

I. Am 23. Augusti Gott bitten mit erhobenen Händen gen Himmel / nach dem Exempel deß H. Davids. 517

II. Am 24. GOtt bitten / mit der Stirnen und Angesicht gegen der Erden / nach dem Exempel deß H. Jacobi. 520

III. Am 25. Auff der Erden außgereckt betten / nach dem Exempel der alten Christen. 521

IV. Am 26. Mit öfftierer widerholter Reverentz und Knyebiegung / nach dem Exempel S. Bartholomäi bitten. 522

V. Am 17. Gott bitten auff blossen Knyen / nach dem Exempel Galliotä von Villac. 523

VI. Am 28. Lange Zeit knyend betten / ohne irgend auffzulehnen / nach dem Exempel B Petri Damiani. 524

VII. Am. 29 Mit gebundenen Händen betten / nach dem Exempel B. Francisci Binans 526

VIII. Am. 30. Unterm Gebett auff die Brust klopffen / nach dem Exempel S. Hieronymi. 527

IX. Am. 31. Die Nacht mit betten zu bringen / nach dem Exempel S. Antonii. 528

X. Am 1. September. Mitternachts zum Gebett auffstehen / nach dem Exempel B. Zachariä. 531

XI. Am 2 Mit S. Niclas Morgends sehr früh auffstehen / sein Gebett zu verrichten. 532

XII. Am 3. Heimlich und verborgener Weis betten / nach dem Exempel S. Victorini. 533

XII. Am 4. Auff die Weiß und mit der Demuth betten / wie es die Sünderin Thais gethan. 535

XIV. Am 5. unsere Schuld bekennen / wie S. Stephana von Soncino gethan. 537

XV. Am 6. Alle Stund Gnad begehren Gott nicht zu beleidigen / nach dem Exempel B. Victoriä. 538

XVI. Am 7. Der Schußgebettlein sich zu gebrauchen / wie S. Ignatius gethan. 539

8 Capitel Acht Andachten fürs Fest und Octav der Geburt MARIÆ.

I. Am 8. September. Mit S. Gertrud täglich 35 Ave MARIA betten 544

II. Am 9. Mit P. Binans das Haupt entdecken oder neigen / wan man ihren Nahmen nennet. 545

III. Am 10. denselben / wie S. Gerardus / auß Ehrerbietung nicht außzusprechen. 545

IV. Am 11 Mit demselben auff die Knye fallen / wan man ihren Nahmen höret nennen. 546

V. Am 12. Mit B. Hermanns das Buch oder die Erd küssen wan ihr Nahm fürkommt. 547

VI. Am 13. Unsere Lieb zu ihr allenthalben zeigen / wie der Prediger Orden. 548

VII. Am 14 Zu ihrer Ehren einig heroisch und herrliches Werck verrichten. 9

VIII. Am 15. Die Andacht zu ihr nach allem vermögen befürderen.

9 Capitel. Acht Ubungen von äusser- und innerlicher Mortification.

I. Am 16. September Die Augen / wie B. Aloysius Gonzaga / mortificiren. 552

II. Am 17. Das Gehör mortificiren / nach dem Exempel S. Caroli Borromäi. 56

III. Am 18. Das Geruch mortificiren / nach dem Exempel deß H. Augustini 564

IV. Am 19. Den Geschmack mortificiren / nach dem Exempel Annä de JESU 566

V. Am 20. Das Gefühl mortificiren / nach dem Exempel B. Mariä Oegnies. 570

VI. Am 21. Mit S. Francisco Xaverio den sinnlichen und empfindlichen Appetit mortificiren in all seinen Passionibus. 571

VII. Am 22. Mit Francisco de Sales den Willen / und die eigene Lieb mortificiren. 573

VIII. Am 23. Mit S. Thomas von Aquin den Verstand und das eigene Urtheil mortificiren. 576

10 Capitel. Fünff andere gottselige Uebungen/ vom 24. biß 30 Septemb.
I. Am 24. September. Mit dem H. Malachia seinen geistlichen Vatter haben. 590
II. Am 25. Mit den Serviten jemand haben der uns unserer Mängel ermahne. 596
III. Am 26. Mit der seligen Maria Raggy allerhand heilige Begierden haben. 599
IV. Am 27. Mit dem H. Elzeario freywillige / und insonders heroische Werck verrichten. 603
V. Am 28. Mit B. Francisco à Puero JESU einige sonderbare Andacht haben. 612

Der vierte Theil.

1 Capitel. Acht Andachten zu den HH. Engelen.
I. Am 29. September. Ein sonderbare Lieb zum H. Michael/ nach dem Exempel B. Johannä à Cruce. 622
II. Am 30. Lieb zu den Schutz-Engelen unserer Eltern/ ꝛc. nach dem Exempel Alexandri Lusagii. 626.
III. Am 1. October. Ein grosse Lieb zu unsern Schutz Engeln / nach dem Exempel S. Franciscä. 629.
IV. Am 2. Affection zu den Engelen der Provintzen/ nach dem Exempel S. Xaverii. 637
V. Am 3. Andacht zu den Engeln der Stätt und Häuser/ nach dem Exempel P. Petri Fabri. 640
VI. Am 4. Lieb zu den Engelen der Kirchen und Capellen/ nach dem Exempel B. Angelä. 642
VII. Am 5. Andacht zu den Schutz-Engeln der Orden und Bruderschafften / darzu wir gehören. 644.
VIII. Am 6. Lieb zu allen HH. Engeln. 647
2 Capitel. Acht Andachten fürs Fest und die Octav MARIÆ de Victoria.
I. Am 7. October. Nichts anfangen/ als under m Schutz und Schirm der Mutter Gottes / nach dem Exempel der H. Theresiä. 651
II. Am 8. Den Rosenkrantz lesen/ nach dem Exempel deß H. Dominici. 652
III. Am 9. Die Cron der Mutter Gottes beten/ nach dem Exempel Francisci de Sales. 654
IV. Am 10. Den Rosenkrantz bey sich tragen. 655.
V. Am 11. Den Rosenkrantz über Nacht am Hals haben / nach dem Exempel B. Ludovici Bertrandi. 656
VI. Am 12. Den Rosenkrantz den Tag durch in der Hand halten / nach dem Exempel B. Cäciliä. 656.
VII. Am 13. Die schönste Gebett zur Mutter Gottes auswendig lehrnen/ nach dem Exempel der H. Birgitten. 657
VIII. Am 14. Ihr zu lieb seinen grösten Mangel bessern. 658
3 Capitel. Siebenzehn Ubungen/ von so viel Tugenten / vom 15. October biß auffs Fest aller Heiligen.
I. Am 15. October. Vom Glauben. 659
II. Am 16. Von der Hoffnung. 665
III. Am 17. Von der Liebe Gottes. 669
IV. Am 18. Von der Fürsichtigkeit. 673
V. Am 19. Von der Gerechtigkeit. 677
VI. Am 20. Von der Stärcke. 679
VII. Am 21. Von der Mässigkeit. 680
VIII. Am 22. Von der Demuth. 684
IX. Am 23. Von der Zucht und Ehrbarkeit 694
X. Am 24. Von der Gütigkeit und Sanfftmuth. 697
XI. Am 25. Von der Gedult. 700
XII. Am 26 Von der Resignation/ und Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes. 703
XIII. Am 27. Von der Gottesforcht und Andacht. 708
XIV. Am 28. Von der Danckbarkeit. 712
XV. Am 29. Von der Armuth. 717
XVI. Am 30. Von der Keuschheit. 724
XVII. Am 31. Vom Gehorsam. 735
4 Capitel. Acht Ubungen von nützlichen Gedancken vom Himmel / Fegfewr und Ewigkeit.
I. Am 1. November. Oefftere Erinnerung der himmlischen Frewden/ nach dem Exempel S. Johannis Chrysostomi. 739
II. Am 2. Das Ampt von den Abgestorbenen lesen/ oder was anders bitten für die Seelen im Fegfewr/ nach dem Exempel Alexandri Lusagii. 743
III. Am 3. Für dieselbe Mäß lesen/ nach dem Exempel S. Malachiä. 746
IV. Am 4. Buß und andere Werck für sie verrichten/ nach dem Exempel S. Dominici. 748
V. Am 5. Unsere Gnugthuung für die Seelen auffopfferen/ nach dem Exempel S. Theresiä. 749
VI. Am 6. Täglich für sie Ablaß gewinnen / oder

ein leichtes Werck thun / nach dem Exempel S. Xaverii. 754
VII. Am 7. Oefftere Erinnerung der Peinen deß Fegfewrs / nach dem Exempel B. Catharinä von Raconis. 756
VIII. Am 8. An die Ewigkeit gedencken / nach dem Exempel der H. Theresiä. 759

5. Capitel. Zwölff Ubungen vom Tod / Gericht / und Höll / vom 9. biß zum 21. November zu brauchen.
I. Am 9. November. Oefftere Gedächtnus deß Tods/nach dem Exempel S. Antonii. 761
II. Am 10. Einen Todtenkopff bey sich haben / nach dem Exempel B. Jacobi Venetti. 763
III. Am 11. Das Ampt von den Abgestorbenen für sich betten / nach dem Exempel B. Alberti Magni. 765
IV. Am 12. Den Orth besuchen / da du vermuthest begraben zu werden / nach dem Exempel S. Lamberti. 766
V. Am 13. Mit P. Cäsare de Buz sich zu seinem Sterbstündlein probiren. 768
VI. Am 14. Sich bedencken / ob alles zum Abzug fertig / wie Bellarminus gethan. 769
VII. Am 15. Mit S. Catharina von Genua nach dem Tod heiliglich verlangen. 770
VIII. Am 16. Mit S. Theresia sich erfrewen ab dem herzunahenden Tod. 773
IX. Am 17. Etwas thun oder betten ein seliges End zu erhalten / wie Gallotawon Baillac gethan. 774
X. Am 18. Mit P. Johanne à S. Guilielmo bey den sterbenden sich finden lassen / und auff ihre Wort acht geben. 775
XI. Am 19. Mit S. Hieronymo ans letzte Gericht gedencken. 776
XII. Am 20. An die höllische Pein gedencken / nach dem Exempel S. Antonii. 779

6. Capitel. Acht Ubungen zur Mutter Gottes / fürs Fest und die Octav ihrer Auffopfferung.
I. Am 21. November. Sich ihr auffoperen als ihren Knecht und Diener / wie Printz Israel gethan. 781
II. Am 24. Als einen Vasall oder Lehnman / mit Waltero von Bdrach. 782
III. Am 23. Als einen Schlaven und Leibeigenen/mit dem gottseligen Marino. 783
IV. Am 24. Die Gottes-Gebärerin zu unserm Erben machen. 784
V. Am 25. Mit S. Gertrud das Hertz ihres L. Sohns präsentiren. 787
VI. Am 26. Mit den Carthäusern sich ihr aufopfferen im in- und außgehen der Kammer. 788
VII. Am 27. Mit ihren Liebhabern ihr innerliche Mortification auffopfferen. 789
VIII. Am 28. Mit denselben ihr präsentiren ein Büschlein allerhand guter Werck. 791

7. Capitel. Neun Ubungen der Buß-werck vom 29. November / biß zum 8. December gebrauchen.
I. Am 29. November. Nach dem Exempel der H. Elisabeth fasten. 793
II. Am 30. Mit B. Johanna seinen Leib casteyen. 794
III. Am 1. December. Mit S. Antonio vor der Sonnen Undergang nichts essen. 796
IV. Am 2. Mit S. Xaverio den schuldigsten Theil deß Leibs abstraffen. 797
V. Am 3. Mit dem Hertzog Amadeo heimliche Bußwerck verrichten. 789
VI. Am 4. Mit Laurentio Justiniano einen gantzen Tag schweigen. 799
VII. Am 5. Mit der H. Paula einen ungemächlichen Liger haben. 800
VIII. Am 6. Mit B. Peregrino den gantzen Tag nimmer nidersitzen. 801
IX. Am 7. Mit dem H. Claudio nur einmahl im Tag essen. 802

8. Capitel. Acht Andachten zur Mutter Gottes fürs Fest und die Octav ihrer Unbefleckten Empfängnus.
I. Am 8. December. Ihr leben / wie S. Birgitta / dem unserigen vorziehen. 803
II. Am 9. Die Tagzeiten von ihrer Unbefleckten Empfängnus betten / wie Alphonsus Rodriguez. 804
III. Am 10. Ein Gelübd thun / wie Johannes Berchmans / dieselbe Empfängnus zu verehren. 805
IV. Am 11. Zu selbiger Meynung 12. Salve Regina (wie Alphon Rodriguez) und 12. Ave MARIA lesen. 806
V. Am 12. Die Bücher lesen / so von ihrem handlen. 807
VI. Am 13. Die sonderbarisste Liebhaber der Mutter Gottes verehren. 808
VII. Am 14. Ihr zu ehren / wie S. Elisa-

Allmosen geben. 810
VIII. Am 17. Sie bitten mit einer heimlichen und uns allein bekandten Meynung. 811

9 Capitel. Neun Ubungen vom Allmosen / vom 16. biß den 25. December.

I. Am 16. December. Mit S. Philippo Nerio den schamhafften Armen das Almosen geben. 813
II. Am 17. Mit dem H. Abbt Theodosio das Allmosen freygebiglich mittheilen. 814
III. Am 18. Mit B. Margareta aus Ungarn / das Allmosen von der Mutter Gottes begehren. 815
IV. Am 19. Mit B. Jordano dem ersten Armen / der uns begegnet / das Allmosen geben. 816
V. Am 20. Mit der Königin Margaretha den Wäysen das Allmosen mittheilen. 818
VI. Am 21. Mit Alexandro Lusagio einen Armen einen gantzen Tag daheim gehalten. 819
VII. Am 22. Mit S. Avito den halben Theil seiner Mahlzeit den Armen geben. 820
VIII. Am 23. Mit S. Audino den unvermögenden Armen beyspringen. 821
IX. Am 24. Mit den ersten Christen denen Armen / so an den Kirchthüren warten / das Allmosen geben. 822

10. Capitel. Drey Andachten für die Weynachten.

I. Am 25. December. Ein sonderbare Affection zur Geburt Christi / nach dem Exempel S. Francisci. 823
II. Am 26. Eine fürtreffliche Lieb zur Kindheit Christi / nach dem Exempel B. Francisci à Puero JESU. 824
III. Am 27. Oefftere Erinnerung der Menschwerdung Christi nach dem Exempel Magdalenæ de Pazzis. 826

11. Capitel. Vier Ubungen / das Jahr wohl zu beschliessen.

I. Am 28. December Mit S. Eusebio sein geistliche Versamblung anstellen. 828
II. Am 29. Mit B. Magdalena de Pazzis sein geistliches Register stellen und übersehen. 830
III. Am 30. Mit S. Carolo Borromäo das Testament seiner Seelen machen / oder bestätigen. 833.
IV. Am 31. Mit B. Maria Veneta seine General- oder jährliche Beicht thuen. 837

12. Capitel. Vier Andachten für etliche sonderbare Täg / welche kein gewisse Zeit haben.

I. Für unsern Geburtstag. Am selbigen Tag das Fest seines Schutz-Engels halten / nach dem Exempel Alexandri Lusagii. 838
II. Für das Fest deß H. Patronen / dessen Nahmen einer führt. Zu Ehren desselben ein sonderbares gutes Werck üben / nach dem Exempel B. Margaretä auß Ungarn. 840
III. Für den Tag / daran einer ein grosse Gnad von Gott empfangen. Selbigen Tag sonderlich in Ehren halten / nach dem Exempel deß Abbts Arsenii. 841
IV. Für den Tag unseres Absterbens. Alles wohl erlehrnen / was man an seinem letzten End thun soll / nach dem Exempel deß andächtigen Johannis Berchmans. 842

E N D E

Gelobt sey Gott in Ewigkeit.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

APPROBATIO
R. P. PROVINCIALIS
CUM PRIVILEGIO CÆSAREO

NNUM SANCTUM, à R. P. PAULO de BARRY Gallicè priùs editum, & à P. MARTINO SIBENIO, utroque Societatis noſtræ ſacerdote Germanicè redditum, legitimeque cenſum ac probatum, Ego BERNARDUS HABBEL, Societatis JESU per Provinciam Rheni inferioris Præpoſitus Provincialis, Typis mandari permitto; & WILHELMO FRISSEMIO, Civi ac Bibliopolæ Colonienſi ei uſque Hæredibus, Jus Cæſarei Privilegii uſurpandi eatenus indulgeo, ut, Interprete non conſentiente, nemo Librum hunc recudere, aut intra S. R. Imperii ac Provinciarum Sac. Cæſ. Majeſtati Hæreditario jure ſubjectarum, fines importare, aut venum exponere audeat. Horum fidem facio manu meâ & Officii ſigillo, Monaſterii Weſtphaliæ, XVII. Junii, ANNO M. DC. LXVII.

BERNARDUS HABBEL.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Barry, Paul de,

Heiliges Jahr, Das ist, Unterweisungen Für Philagia, Das gantze Jahr heiliglich zuzubringen Darinnen die schöneste und leichteste geistliche Ubungen und Andachten ordentlich fürgehalten werden, welche die Heiligen und Diener Gottes geübt haben: und deren sich nach ihrem Exempel eine Gottliebende Seel, alle Tag deß Jahrs, zu grössern Ehren Gottes, und ihrem

Cöllen 1718

4 Asc. 97 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10222745-2
VD18 15340597